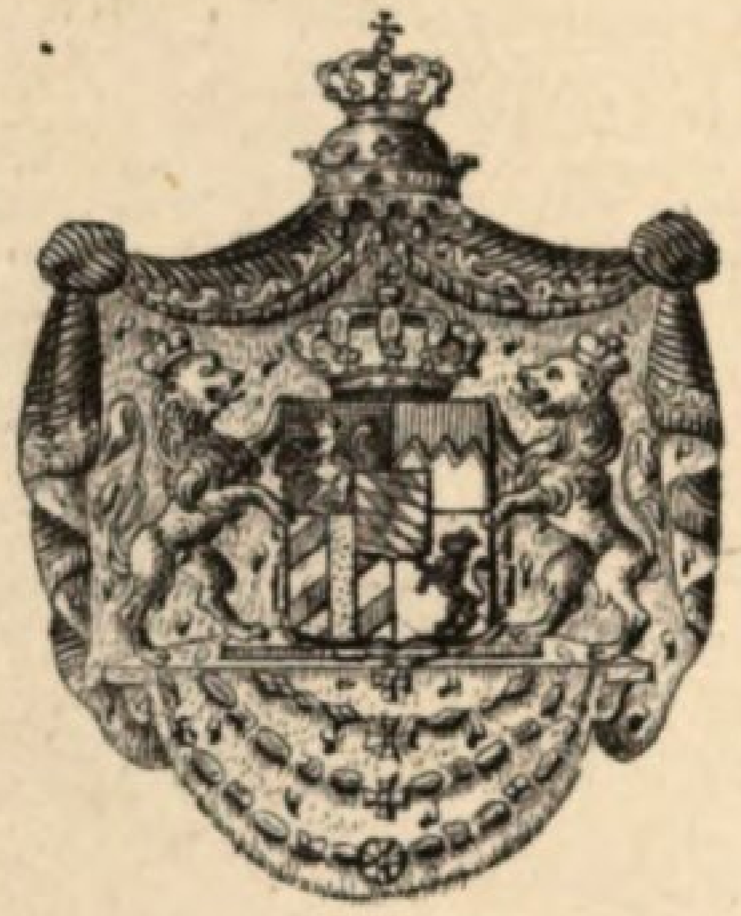
Gall. rev. 853 t/2



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36616079670015

<36616079670015

Bayer. Staatsbibliothek

Grundriß

der Geſchichte

des

Europäiſchen Staaten-Syſtems

von 1796 — 1815.

Zweiter Band.

22 B

Geſchichte
Napoleon Buonaparte's

oder

Grundriß der Geſchichte
des neueſten
Europäiſchen Staaten-Syſtems
von 1796—1815.

Von

Friedrich Saalfeld,
Profeſſor in Göttingen.

In zwei Bänden.

Zweiter Band.

Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.

Socordiam eorum inridere libet, qui praesenti potentia credunt extingui posse etiam sequentis aevi memoriam.

Tacit Annal. IV, 35.

Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.
1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhaltsanzeige.

Fünfte Abtheilung.

Von dem Frieden von Tilſit, bis zum Ausbruche des ruſſiſchen Krieges. Von 1807 bis 1812.

		Seite
1807	Lage von Europa	1
22 Juli	Neue Verfaſſung des Herzogthums Warſchau	5
	Lage des Herzogthums Warſchau und der Stadt Danzig	6
	Wichtigkeit derſelben für Frankreich	7
	Deutſchland. Hieronymus Buonaparte	9
18 Auguſt	König von Weſtphalen,	10
23 Auguſt	Vermählt mit Friederike Katharine von Würtemberg	10
18 Auguſt	Beſtand des Königreichs Weſtphalen	10
1 September	Franzöſiſch weſtphäliſcher Regierungsausſchuß zu Caſſel	11
15 Nov. 17 Dez.	Verfaſſung von Weſtphalen	11
10 Dezember	Hieronymus B. zu Caſſel	12
24 Dezember	Eintheilung Weſtphalen's in acht Departements	12
	Holland. Elend des Landes.	13
17 November	Aeußerungen Ludwig B's	13
11 November	Vertrag von Fontainebleau zwiſchen Frankreich und Holland	14
13 Auguſt	Italien. Vereinigung von Raguſa mit Frankreich	15
10 Oktober	Vertrag zu Fontainebleau zwiſchen Oeſterreich und dem Königreiche Italien	15
7 Auguſt	Cattaro von den Ruſſen geräumt	15
10 Dezember	Braunau von den Franzoſen geräumt	15
9 Auguſt	N. B. Beſchützer der 7 Inſeln	15
11 Auguſt	Franzöſiſche Beſitznahme derſelben	15

1807		Seite
1 September	Vorläufige Verfaſſung derſelben	15
	Hetrurien	15
28 Auguſt	Livorno von den Franzoſen beſetzt	16
16 November	N. B. in Mailand	16
21 November	Erklärung des franzöſiſchen Geſandten an Marie Luiſe	16
10 Dezember	Abreiſe von Marie Luiſe. Reille beſetzt Florenz. Bekanntmachung	16
19 Auguſt	Senatuskonſult über die Aufhebung des Tribunats	18
3 September	Neue Bekanntmachung des napoleoniſchen Geſetzbuchs	19
28 September	Kaſſationshof	19
3 September	Oberrechnungshof	19
	Mangel an Geiſtlichen	19
Auguſt	Verminderung der Zahl der Theater	20
11 Oktober	Entwurf eines Handelsgeſetzbuchs	20
11 November	Engliſche Kabinetsbefehle über die Schiffahrt der Neutralen	20
17 Dezember	N. B's Beſchluß von Mailand über denſelben Gegenſtand	21
9 Februar	Eröffnung des großen Sanhedrin's	22
6 April	Beſchlüſſe deſſelben	22
14 Auguſt	Berthier, ſtellvertretender Konnetabel, Talleyrand, ſtellvertretender Großwahlherr, Clarke, Miniſter des Kriegs, Champagny der auswärtigen Angelegenheiten, Montalivet des Innern	22
29 Auguſt	Portalis, Miniſter des Gottesdienſtes ſtirbt, an ſeine Stelle Bigot de Preameneu	22
	Spanien. Der Friedensfürſt	23
3 Oktober	Aufruf des Friedensfürſten. Rüſtungen	23
1806	Buonaparte's Plan die Bourbonen in Spanien vom Throne zu ſtoßen	25
	Parthei des Prinzen von Aſturien. Mißhelligkeiten in der königlichen Familie	26
22 Auguſt	Verſammlung einer franzöſiſchen Armee zu Bayonne unter Junot	28
	Verhältniſſe zwiſchen Frankreich und Portugal	28
1 Oktober	Der franzöſiſche und ſpaniſche Geſandte verlaſſen Liſſabon	29
2 Oktober	Ernennung des älteſten Sohnes des Prinzen Regenten von Portugal zum Vizekönige von Braſilien	29

		Seite
1807 20 Oktober	Verſchließung der portugieſiſchen Häfen vor der engliſchen Flagge	29
23 Oktober	Einmarſch der Franzoſen unter Laborde in Spanien	29
27 Oktober	Vertrag von Fontainebleau zwiſchen Frankreich und Spanien	30
27 Oktober	Zweite Uebereinkunft zu Fontainebleau	31
13 November	Aeußerungen des Monitörs über Portugal	32
	Vorkehrungen zur Auswanderung des Hofes v. Liſſabon	
22 November	Die Mündung des Tajo von Smith für blokirt erklärt	33
21 November	Sendung des Grafen von Lima nach Paris	33
19 November	Erklärung Jünot's zu Alcantara	33
	Jünot's Vortrab zu Abrantes	33
26 November	Bekanntmachung der bevorſtehenden Abreiſe des Hofes von Liſſabon	34
27 November	Einſchiffung deſſelben	34
29 November	Abfarth	34
30 November	Einzug der Franzoſen in Liſſabon	34
2 Dezember	Aufpflanzung der franzöſiſchen Adler	34
13 Dezember	Aufruhr zu Liſſabon	35
21 Oktober	Erſter Bericht Champagny's über Portugal	35
2 Jan. 1808	Zweiter Bericht deſſelben. Aeußerungen über Spanien	35
6 Jan. 1808	Bericht des Kriegsminiſters	36
November	Bildung einer neuen Armee unter Düpont gegen Spanien	36
	Getriebe der Partheieu in Spanien Beauharnois	36
11 Oktober	Geſuch des Prinzen von Aſturien bei Buonaparte, um die Vermählung mit einer ſeiner Nichten	37
	Godoy. Verſchwörung vom Eskurial	37
29 Oktober	Verhaftung des Prinzen von Aſturien und ſeiner Anhänger	38
30 Oktober	Königliche Bekanntmachung darüber	38
	Stimmung des Volks. Godoy als Vermittler zwiſchen Vater und Sohn	39
5 November	Demüthige Briefe Ferdinand's an ſeine Eltern. Verzeihung	39
5 November	Königliche Bekanntmachung darüber	39
	Verfahren gegen die übrigen Angeklagten	40
	Vertrag von Fontainebleau. Verhältniſſe des Friedensfürſten	41

1808		Seite
	Bewerbung des Königs für ſeinen Sohn um eine Nichte N. B's	42
	Antwort N. B's	43
	Franzöſiſche Rüſtungen — Stimmung des Volkes in Spanien	43
Februar	Mürat, Oberbefehlshaber in Spanien. Ankunft Izquierdo's zu Madrid	44
	Plan des Hofes nach Sevilla und von dort nach Amerika zu fliehen	45
15 März	Gerüchte. Stimmung des Volks	45
16 März	Königliche Bekanntmachung	46
17 März	Ausmarſch der Garden aus Madrid	46
18 März	Revolution von Aranjuez	47
18 März	Volksauflauf zu Madrid	48
19 März	Abdankung Karls des 4ten	49
20 März	Brief deſſelben an N. B.	49
20 21 März	Lage von Madrid. Maßregeln der neuen Regierung	50
	Plan N. B's	50
2 April	Abreiſe deſſelben nach dem Süden	51
15 April	Ankunft deſſelben zu Bayonne	51
	Geſandtſchaft Ferdinand's an N. B.	51
	Gerüchte über die nahe Ankunft N. B's zu Madrid	52
22 März	Ränke der Königin. Unterhandlungen derſelben mit Mürat	52
23 März	Sendung des Generals Monthion nach Aranjuez	52
21 März	Proteſtation Karls des 4ten gegen ſeine Thronentſagung	53
23 März	Einzug Mürats zu Madrid. Verweigerte Anerkennung Ferdinands	53
24 März	Einzug Ferdinands des 7ten zu Madrid	54
	Mürat nimmt Karl den 4ten unter ſeinen Schutz und verlangt die Auslieferung des Friedensfürſten	54
	ſucht Ferdinand zu entfernen	54
	Sendung des Infanten Don Carlos um N. B. zu empfangen. Vorſpiegelungen Mürats gegen Ferdinand	55
24 März	Bericht Izquierdo's über die ihm von den franzöſiſchen Unterhändlern gethanen Vorſchläge	56
	Erbitterung des Volks zu Madrid gegen die Franzoſen	57

1808		Seite
7 April	Ankunft Savary's zu Madrid. Aeußerungen deſſelben	58
	Entſchluß Ferdinands N. B. entgegen zu reiſen	59
8 April	Brief Ferdinands an Karl den 4ten	60
9 April	Bekanntmachung der bevorſtehenden Reiſe des Königs	61
10 April	Abreiſe deſſelben. Oberſte Regierungsjunta	61
	Nachrichten über den Plan N. B's	61
	Ankunft Ferdinand's zu Vittoria. Abreiſe des Infanten Don Carlos von Toloſa nach Bayonne	62
18 April	Ferdinand verweigert die wiederholt geforderte Auslieferung des Friedensfürſten an die Franzoſen,	63
20 April	erzwungen durch Mürat	63
	Neue vergebliche Warnungen gegen die Fortſetzung der Reiſe Ferdinands	64
13 April	Rückkunft Savary's nach Vittoria	65
16 April	Brief N. B's an Ferdinand	65
18 April	Antwort Ferdinands an N. B.	68
17 April	Proteſtation Karls des 4ten gegen ſeine Thronentſagung, an die oberſte Regierungsjunta	68
19 April	Abreiſe Ferdinands von Vittoria	68
19 April	Brief Ferdinands an N. B. von Irun	68
20 April	Empfang zu St. Jean de Lüz	69
	Ankunft der Granden. Aeußerungen N. B's gegen ſie	69
20 April	Ankunft Ferdinands zu Bayonne	71
20 April	Erklärung N. B's durch Savary	71
20 April	Unterredung N. B's mit Escoiquiz	71
21 April	Unterredung N. B's und Champagny's mit Escoiquiz, Cevallos, Infantado und San Carlos	74
21 April	Aeußerungen N. B's gegen Cevallos	76
	Zuſammenkunft Escoiquiz's mit Champagny. Letzte Vorſchläge N. B's	76
	Meinung der Räthe Ferdinands	77
24 April	Unterhandlungen Savary's und Pradt's mit Escoiquiz	77
27 April	und Champagny's mit Labrador	78
	Gefangenſchaft Ferdinands	78
	Schreiben Cevallos's an Champagny	78
	Verlegenheit N. B's; ſeine Ungeduld; fruchtloſe Unterhandlungen	79
	Veränderter Plan N. B's, Unterhandlungen mit Karl dem 4ten	82

1808		Seite
26 April	Ankunft des Friedensfürſten zu Bayonne	82
30 April	Ankunft Karls des 4ten und ſeiner Gemahlin daſelbſt	83
	Erklärung N. B's an Escoiquiz	83
	Unterredungen N. B's mit Karl dem 4ten. Drohungen deſſelben gegen Ferdinand.	84
1 Mai	Bedingte Verzichtleiſtung Ferdinands	85
2 Mai	Antwort Karls des 4ten	85
4 Mai	Antwort Ferdinands	87
2 Mai	Aufruhr zu Madrid	88
5 Mai	Unterredung Karls des 4ten mit Ferdinand	90
6 Mai	Unbedingte Verzichtleiſtung des letztern	91
4 Mai	Mürat, Generallieutenant Karls des 4ten	91
5 Mai	Vertrag von Bayonne zwiſchen N. B. und Karl dem 4ten	92
10 Mai	Vertrag zwiſchen N. B. und Ferdinand dem 1ſten	93
11. 12 Mai	Abreiſe der königlich ſpaniſchen Familie von Bayonne in das Innere von Frankreich; Karl nach Compiegne und Marſeille, Ferdinand nach Valençay	94
12 Mai	Erklärung Ferdinands an die ſpaniſche Nation über ſeine Verzichtleiſtung	95
	Plan N. B's, ſeinen Bruder Joſeph auf den ſpaniſchen Thron zu erheben	96
8 Mai	Aufforderung Mürat's an den Rath von Kaſtilien	97
12 Mai	Antwort deſſelben	97
13 Mai	Wiederholte Aufforderung Mürat's	97
13 Mai	Zuſchrift der oberſten Regierungsjunta	97
15 Mai	des Raths von Kaſtilien	97
15 Mai	der Stadt Madrid an N. B.	97
25 Mai	Beſchluß N. B's über die Zuſammenberufung einer Nationaljunta nach Bayonne	97
25 Mai	Aufruf N. B's an die Spanier	98
3 Juni	Erklärung der Regierungsjunta an das Volk	98
6 Juni	Ernennung Joſeph B's zum Könige von Spanien	99
7 Juni	Ankunft Joſeph B's zu Bayonne. Anerkennung deſſelben durch die ſpaniſchen Abgeordneten	99
3 Juni	Aufruf derſelben an die Spanier	100
15 Juni	Eröffnung der Nationaljunta zu Bayonne	100
	Freimüthigkeit derſelben	101
20 Juni	Verfaſſungsentwurf	101

1808		Seite
7 Juli	Annahme deſſelben. Aufloͤſung der Junta	101
9 Juli	Abreiſe Joſeph B's nach Spanien	102
	Inhalt der Verfaſſung	102
21 Juli	Abreiſe N. B's von Bayonne	102
14 Auguſt	Ruͤckkehr deſſelben nach Paris	102
	Erhebung des ſpaniſchen Volks. Falſche Beurtheilung deſſelben durch N. B.	102
	Spaniſche Geiſtlichkeit	106
4 Mai	Sendung von Perez de Caſtro und Joſeph de Zayas an Ferdinand durch die oberſte Regierungsjunta	108
5 Mai	Sendung Palafox's. Beſchluͤſſe Ferdinands	109
	Einfluß des Aufſtandes von Madrid auf das ſpaniſche Volk	110
23 Mai	Erklaͤrung von Valencia gegen N. B.	111
26 Mai	Erklaͤrung Sevilla's — des Raths von Oviedo, St. Andez und Valladolid	111
27 Mai	Erklaͤrung von Arragon. Joſeph Palafox	111
	Juntas. Ausſchweifungen des Volks	111
27 Mai	Erklaͤrung der Junta von Sevilla	112
29 Mai	Aufruf derſelben an die Nation	112
29 Mai	Aufgebot der Landwehr	
6 Juni	und des Landſturms	113
6 Juni	Kriegserklaͤrung gegen N. B.	
4 Juni	England erklaͤrt den Krieg mit Spanien fuͤr beendigt	113
9. 10 Juni	Roſſily wird mit ſeinem Geſchwader zu Cadix angegriffen	113
14 Juni	und zur Uebergabe gezwungen	114
	Spaniſche Armeen	114
	Bewegungen der Franzoſen gegen Valencia und Cadix	115
21. 26 Juni	Gefechte vor Valencia	115
28 Juni	Moncey ſucht Valencia zur Uebergabe zu zwingen	115
	Wird zum Ruͤckzuge gezwungen	115
14 Juli	Schlacht bei Medina del Rio Secco. Beſſieres gegen Cueſta	115
20 Juli	Einzug Joſeph B's in Madrid	116
24 Juli	Joſeph B. wird feierlich als Koͤnig ausgerufen	116
7 Juli	Zug von Duͤpont gegen Andaluſien. Einnahme von Cordova	117
18 Juli	Gefechte bei Baylen	117

1808		Seite
19 Juli	Gefechte bei Mengibár und Baylen	117
20 Juli	Uebergabe Dûponts an Caſtannos und Reding	117
24 Juli	Gefangennehmung Vedel's	117
	Wirkungen dieſer Vorfälle auf die öffentliche Stimmung	118
	Saragoſſa. Palafox. Gefechte mit Lefevre Desnouettes	118
16 Juni	Ankunft der Franzoſen vor Saragoſſa	119
23 Juni	Treffen bei Epila	119
2 Juli	Rückkehr Palafox's nach Saragoſſa	119
12 Juli	Anfang der förmlichen Belagerung	119
4 Auguſt	Erſtürmung von ſanta Engracia	120
5 Auguſt	Ankunft von Franz Palafox	120
15 Auguſt	Aufhebung der Belagerung durch die Franzoſen	120
3 Juli	Einnahme von Cuença durch Caulaincourt	121
5 Juli	Entſatz von Figueras durch Reille	121
16 Juli	Einnahme von St. Bilbao durch Merlin	121
25 Juli	Und von Santander durch Merle	121
26 Juli	Vordringen Beſſieres's nach Leon	121
1 Auguſt	Abzug Joſeph B's von Madrid	121
22 Auguſt	Heerlager Joſeph B's zu Burgos	121
11 Auguſt	Entweichung la Romana's aus Dänemark nach England	121
6 Juni	Portugal. Aufſtand zu Oporto. Junta	122
14 Juni	Bündniß zwiſchen Spanien und Portugal	123
20 Juni	Unruhen zu Villavicioſa	123
27 Juni	Gefechte zu Beja und Leyra	123
u. 5 Juli	Gefechte bei Guarda und Alpedrinha	122
	Sendung Wellesley's mit 10,000 Mann von Cork nach Corunna	123
1 Auguſt	Landung deſſelben im Mondejo	123
5 Auguſt	Vereinigung mit 5000 Mann unter Spencer von Cadix	124
13 Augnſt	Und 6000 Portugieſen	124
15 Auguſt	Gefechte bei Borica und Brilas	124
17 Auguſt	Treffen bei Roleja gegen Laborde	124
18 Auguſt	Vereinigung mit 5000 Mann unter Anſtruther	124
21 Auguſt	Schlacht von Vimiera gegen Jûnot	124
22 Auguſt	Waffenſtillſtand	125
30 Auguſt	Uebereinkunft von Cintra	125
3 September	Uebergabe des ruſſiſchen Geſchwaders im Tajo	125
1 März	Frankreich. Erbadel	126

1808		Seite
17 März	Univerſität	127
15. 17 März	Verfügungen in Betreff der Juden	128
17 März	Gottesdienſtliche Verfaſſung derſelben	128
21 Januar	Einverleibung von Kehl, Kaſſel, Weſel und Vließingen	128
2 April	Vereinigung von Ancona, Urbino, Macerata und Camerino mit dem Königreiche Italien	129
24 April	Einverleibung von Parma, Piacenza und Toskana mit Frankreich	129
27 Juni	Außerordentliche Regierungsjunta für die Departements des Arno, des Mittelmeeres und des Ombrone	131
24 Februar	Erhebung des Generalgouvernements der Departements jenſeits der Alpen zu einer hohen Reichswürde	131
26 Februar	Fürſt Borgheſe, Generalgouverneur	131
15 Juli	Ernennung Joachim Mürat's zum Könige beider Sizilien	131
9 April	Beitritt der Herzoge von Meklenburg	131
	und von Oldenburg zum Rheinbunde	131
1 September	Berichte des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges über die Lage Spaniens und Europa's überhaupt	132
18 Februar	Oeſterreich erklärt ſeine Verhältniſſe mit England für aufgehoben	132
4 September	Bothſchaft N. B's an den Senat	132
6. 20 Auguſt	Aeußerungen des Moniteurs über die Verhältniſſe mit Oeſterreich	133
18 Auguſt	Aufbruch der franzöſiſchen Truppen aus Preußen nach Spanien	135
11 September	Anrede N. B's an den Vortrab der großen Armee zu Paris	135
	Oeſterreich. Lage deſſelben	135
15 Februar	Ein Theil der öſterreichiſchen Armee wird auf den Kriegsfuß geſetzt. Kriegeriſche Bewegungen	136
12 Mai	Errichtung von Reſervebataillonen	136
9 Juni	Und einer allgemeinen Landwehr	136
16 Juli	Schriftwechſel zwiſchen Champagny und Metternich	136
16 Auguſt	Aeußerungen N. B's gegen Metternich	137
16 Auguſt	Zuſammenziehung der ſächſiſchen Armee	138

1808		Seite
22 September	Zuſammenkunft zu Erfurt. Abreiſe N. B's von St. Cloud	138
14 September	Abreiſe Alexanders von Petersburg	138
27 September	Ankunft N. B's und Alexanders zu Erfurt	138
12 Oktober	Friedensantrag N. B's und Alexanders an England	139
28 Oktober	Antwort Englands	139
28 November	Erwiederung Rußlands	139
28 November	Erwiederung Frankreichs	139
9 December	Erklärung Englands	140
15 Dezember	Abbruch der Unterhandlungen	140
28 September	Brief des Kaiſers Franz an N. B.	140
13 Oktober	N. B's Antwort	140
12 Oktober	Marſchall Davouſt, Befehlshaber der Rheinarmee	141
18 Oktober	Rückkunft N. B's zu Paris	142
25 Oktober	Eröffnung der Sitzungen des geſetzgebenden Körpers, Rede N. B's	142
26 Oktober	Abreiſe N. B's nach Spanien	142
	Lage der Dinge in Spanien. Stand der franzöſiſchen Armee	143
	Beſtand der ſpaniſchen Heere	143
9 Oktober	Landung la Romana's zu St. Ander	143
	Innere Verhältniſſe von Spanien. Uneinigkeit	143
19 Auguſt	Erklärung der Prinzeſſin Regentin von Portugal	144
25 September	Bildung der Zentraljunta von Aranjuez	144
	Fortdauernder Zwieſpalt	145
29 Oktober	Abreiſe N. B's von Paris	145
25 Oktober	Stellung der franzöſiſchen und ſpaniſchen Armee	145
	Blake und Romana zu Bilbao. Spaniſcher Angriffsplan	145
	Verſtärkung der franzöſiſchen Armee in Spanien	146
4 November	N. B's Ankunft zu Toloſa	146
5 November	N. B's Vereinigung mit Joſeph zu Viktoria	146
31 Oktober	Angriff Blake's bei Guenez gegen Lefebvre	146
6 November	Vereinigung Victors und Lefebvre's	146
1 November	Wiedereinnahme von Bilbao durch die Franzoſen	146
10 November	Rückzug Blake's nach Espinoſa	146
8 November	N. B. zu Miranda	147
9 November	N. B. zu Brivieſca	147
12 November	Schlacht bei Gamonal durch Soult gegen Belvedere	147

1808		Seite
12 November	Beſetzung von Valladolid und Placentia durch die Franzoſen	147
10 November	Gefechte bei Eſpinoſa	147
11 November	Schlacht bei Eſpinoſa durch Victor und Lefebvre gegen Blake und la Romana	147
16 November	Einnahme von St. Ander durch die Franzoſen	147
11 November	N. B. zu Burgos	148
16 November	Zug von Ney nach Aranda	148
25 November	Und Agreda	148
15 November	Caſtannos bei Calahorra und Tudela,	148
20 November	vereinigt ſich mit Palafox	148
21 November	Uebergang über den Ebro bei Lodoſa	148
23 November	Schlacht bei Tudela	148
	Zug N. B's gegen Madrid	149
28 November	Gefecht bei Buvierca am Xalon	
30 November	Ueberwältigung des Paſſes von Somo Sierra	149
2 Dezember	N. B. zu San Martino	150
	Lage von Madrid. Junta. Morla	150
3 Dezember	Erſtürmung des Buen Retiro	151
3 Dezember	Unterhandlungen mit Morla	152
4 Dezember	Uebergabe von Madrid	152
4 Dezember	Aufhebung des Raths von Kaſtilien, der Inquiſition, der Lehnsrechte, der inneren Zölle, der Verpachtung der Staatseinkünfte und zweier Drittel aller Klöſter. Achtserklärung von zehn Häuptern des Aufſtandes	153
7 Dezember	N. B's Aufruf an die Spanier	153
15 Dezember	N. B's Antwort auf die Zuſchrift der Stadt Madrid	153
23 Dezember	Neue Huldigung zu Madrid	155
22 Jan. 1809	Rückkunft Joſeph B's daſelbſt	155
	Bewegungen der franzöſiſchen Armee	155
6 Dezember	Einnahme von Roſas	155
16 Dezember	Schlacht bei Cardedon	155
21 Dezember	Schlacht am Llobregat	155
	Eifer des ſpaniſchen Volks. Maßregeln der Zentraljunta	157
27 Oktober	Landung Baird's zu Corunna	157
27 Oktober	Aufbruch Moore's aus Portugal	157
13 November	Ankunft Moore's zu Salamanca	157

1808		Seite
19 November	und Baird's zu Aſtorga	157
22 November	Hope beim Eskurial	157
13 Dezember	Moore's Zug auf Toro	157
16 Dezember	Baird zu Benavente	157
20 Dezember	Vereinigung beider zu Mayorga	158
	Bewegungen der Franzoſen. Aufbruch	
22 Dezember	N. B's von Madrid	158
30 Dezember	Gefecht zu Benavente	158
1809		
1 Januar	N. B's Heerlager zu Aſtorga	158
30 Dezember	Niederlage la Romana's bei Mancilla	158
	Rückzug Moore's	158
11 Januar	Ankunft Moore's zu Corunna	159
16 Januar	Schlacht von Corunna	159
16. 17 Januar	Einſchiffung der engliſchen Armee	159
20 Januar	Uebergabe von Corunna	159
27 Januar	Uebergabe von Ferrol	159
	Uebergabe von Vigo	159
10 Januar	Venegas und Infantado zu Alcala	160
13 Januar	Schlacht bei Ucles und Alcazar	160
1 Januar	Neue Konſcription von 80,000 Mann	160
7 Januar	Ankunft N. B's zu Valladolid	160
17 Januar	Abreiſe N. B's nach Frankreich	161
23 Januar	Ankunft N. B's zu Paris	161
	N. B's Verlangen, Spanien zu verlaſſen	161
	Falſche Vorſtellung von England	161
	Zwiſtigkeiten zwiſchen N. B. und Joſeph B.	162
	Plan N. B's, Spanien für ſich ſelbſt zu behalten	162
	Wiederausbruch des Krieges mit Oeſterreich. Beweggründe deſſelben	163
2 Februar	N. B's Aufforderung an die Rheinbundsfürſten durch den Fürſten Primas	165
4 Februar	Aeußerungen franzöſiſcher Blätter	165
11 Februar	Truppenbewegungen	167
28 Februar	Andreoſſy verläßt Wien	167
1 März	Oeſterreichiſche Armee auf dem Kriegsfuße	167
3. 4. März	Abreiſe der Erzherzoge zu den Armeen	167
9 März	Auszug der Wiener Freiwilligen	167
März	Abreiſe des öſterreichiſchen Geſandten aus München	167

1809		Seite
29 März	Abbruch der Verhältniſſe Oeſterreich's mit Würtemberg	167
	Truppenbewegungen. Stärke des öſterreichiſchen Heeres	167
27 März	Oeſterreich verwirft die von Frankreich angebotene dreifache Gewährleiſtung	168
6 April	Erklärung des ruſſiſchen Geſchäftsträgers zu Wien	168
6 April	Tagsbefehl des Erzherzogs Karl	168
15 April	Oeſterreichiſches Kriegsmanifeſt	169
8 April	Abreiſe Kaiſers Franz von Wien	171
8 April	Erklärung deſſelben an die Völker ſeiner Monarchie	171
9 April	Erklärung des Erzherzogs Karl an den König von Baiern. Aufruf an die Deutſchen	171
10 April	Uebergang der Oeſterreicher über den Inn	172
	Stellungen und Stärke des franzöſiſchen Heers	172
16 April	Uebergang der Oeſterreicher über die Iſar. Einzug in München	172
13 April	Abreiſe N. B's von Paris	173
16 April	Zuſammenkunft N. B's mit dem Könige von Baiern zu Dillingen	173
18 April	Heerlager N. B's zu Ingolſtadt	173
19 April	Gefecht bei Pfaffenhofen durch Oudinot	173
20 April	Vereinigung Oudinot's mit Maſſena	173
19. 20 April	Gefecht bei Tenn und Rohr	173
21 April	Gefecht bei Landshut	174
20 April	Einnahme von Regensburg durch Karl	174
21 April	Gefecht bei Schierling	174
22 April	Schlacht bei Eckmühl durch N. B. gegen Karl	174
23 April	Erſtürmung von Regensburg	174
24 April	Rückzug Karl's über die Donau nach Böhmen	174
24 April	Aufruf N. B's an ſein Heer	174
24 April	Aufhebung des deutſchen Ordens durch N. B.	175
29 April	Einverleibung Mergentheim's mit Würtemberg	175
24 April	Gefecht bei Neumarkt durch Hiller gegen Wrede	175
26 April	Rückzug der Oeſterreicher nach Altheim	175
26 April	Zug N. B's gegen Wien. Heerlager N. B's zu Landshut	175
27 April	Uebergang Wrede's über den Inn. Gefecht bei Tittmaining	176
29 April	Erſtürmung von Salzburg durch Wrede	176
28 April	Uebergang Lannes's und Beſſières über den Inn bei Bruchhauſen	176

1809		Seite
29 April	und der Würtemberger bei Braunau	176
1 Mai	Lefebvre gegen Tyrol	176
2 Mai	Lannes nach Wels	176
1 Mai	Maſſena nach Linz	176
3 Mai	Vereinigung Maſſena's mit dem Hauptheere bei Linz	176
3 Mai	Gefecht bei Ebersberg an der Traun	176
7 Mai	N. B. zu Mölk	177
7 Mai	Uebergang Hiller's über die Donau bei Krems und Stein	177
11 Mai	Wien beſchoſſen	177
12 Mai	Kapitulation von Wien	177
13 Mai	Tagsbefehl N. B's gegen die öſterreichiſchen Prinzen	177
5 Mai	Tagsbefehl gegen Chaſteler	178
14 Mai	und gegen die Landwehr	178
15 Mai	Aufruf an die Ungarn	178
16 Mai	Karl's Heer am Fuße des Biſamberges	179
17 Mai	Verſuchter Uebergang über die Donau durch Kollowrath bei Linz. Gefecht bei Urſar	179
19 Mai	N. B's Plan des Uebergangs über die Donau bei Ebersdorf	180
20 Mai	N. B. auf der Inſel In der Lobau	180
21. 22 Mai	Schlacht von Aspern und Eßlingen durch Karl gegen N. B.	180
15 April	Italien. Gefecht bei Sacile	182
16 April	Schlacht bei Sacile und Pardenone durch Johann gegen Eugen Beauharnois	182
27 April	Marmont dringt, von Knin aus, in Kroatien vor	182
5. 8 Mai	Uebergang der Franzoſen über die Brenta und Piave. Rückzug Johann's	182
11 Mai	Gefecht bei St. Daniele	182
11. 12 Mai	Uebergang der Franzoſen über den Tagliamento und Iſonzo	183
17 Mai	Gefecht bei Tarvis	183
16 Mai	Gefecht am Berge Kitta	183
28 Mai	Marmont zu Fiume. Vereinigung mit Beauharnois	183
18 Mai	Macdonald beſetzt Trieſt	183
22 Mai	und Laybach	183
25 Mai	Gefecht bei St. Michael	183
27 Mai	Vereinigung Beauharnois mit N. B. auf dem Sömmering bei Bruck. Aufruf N. B's an die Armee	183

1809		Seite
15 April	Warſchau. Uebergang Ferdinand's über die Piliczа bei Novemiaſto	184
19 April	Gefecht bei Raszyn	184
23 April	Beſetzung von Warſchau	184
14 Mai	Poniatowski's Vordringen in Gallizien. Beſetzung von Lublin	184
17 Mai	Aufhebung der Belagerung von Czenſtochow durch die Oeſterreicher	184
19 Mai	Uebergabe von Sendomir	184
20. 24 Mai	Erſtürmung von Zamosc. Kapitulation von Jaroslaw	184
28 Mai	Beſetzung von Lemberg	184
21 Mai	Gefecht bei Thorn. Uebergang Dombrowski's über die Bſura	185
10 Juni	Rückzug der Oeſterreicher über die Piliczа	185
4 Mai	Rußland nimmt Antheil an dem Kriege	185
3 Juni	Gallizin rückt in Gallizien ein,	185
25 Mai	deſſen Aufruf an die Einwohner	185
18 Juni	Wiedereinnahme von Sendomir	185
20 Juni	Beſitznahme Gallizien's für N. B.	185
14 Juli	Räumung von Krakau durch die Oeſterreicher	185
15 Juli	und Beſetzung deſſelben durch die Ruſſen und Polen	186
	Tyrol. Lage des Landes unter Baiern	186
	Plan des Aufſtandes. Andreas Hofer und übrige Anführer	187
9 April	Chaſteller rückt in Tyrol ein	188
10 April	Aufſtand im Puſterthale. Gefecht bei Sterzing	188
12 April	Einnahme von Inſpruck	188
13 April	Gefangennehmung der Baiern und Franzoſen	188
14 April	Teimer, Oberbefehlshaber. Hormayr	188
13 April	Aufruf Johann's an die Tyroler	188
18 April	Brief Kaiſers Franz aus Schärding	188
12 April	Einnahme von Hall	189
22 April	Aufſtand in Voralberg. Doktor Schneider	189
15 Mai	Beſetzung von Füſſen und Lindau	189
11 Mai	Teimer und Riedmüller ſtreifen bis Memmingen und Stockach	189
20 April	Gefecht bei Lavis. Einnahme von Trident und Roveredo	189
2 Mai	Aufſtand im Veltelin	189
11 Mai	Wrede dringt durch den Paß Strub	189

1809		Seite
15 Mai	Treffen bei Wörgel	189
15 Mai	und bei Schwatz	190
18 Mai	Waffenſtillſtand	190
19 Mai	Einnahme von Inſpruck durch Lefebvre und Wrede	190
20 Mai	Chaſteller verläßt Tyrol	191
23 Mai	Abzug Lefebvre's und Wrede's	191
25 Mai	Gefecht bei Inſpruck	191
29 Mai	Schlacht am Berge Iſel. Rückzug Deroy's	191
31 Mai	Beſetzung von Inſpruck und Hall	191
2 Juni	Gefecht bei Mittelwald und Walgau	191
März	Streifzug des Hauptmann's von Katt	192
21 April	Verſuch Dörnberg's	192
	Unternehmen von Schill	192
29 April	Auszug Schill's aus Berlin	193
1 Mai	Uebergang deſſelben über die Elbe bei Wittenberg	193
5 Mai	Gefecht bei Dodendorf	193
5. 8 Mai	Aechtung Schill's durch Weſtfalen und Preußen	193
15 Mai	Schill geht bei Schnakenburg über die Elbe zurück	194
24 Mai	und beſetzt Stralſund	194
31 Mai	Erſtürmung Stralſund's durch Gratien und die Dänen. Schill's Tod	194
10 Juni	Einfall der Oſterreicher in Franken	195
14 Juni	Beſetzung von Baireuth	195
14 Juni	Streifzug nach Bamberg	195
26 Juni	und Nürnberg	195
8 Juli	Gefecht bei Gefres gegen Jünot	196
25 Juni	Aufſtand zu Mergentheim	196
29 Juni	Einnahme von Mergentheim durch die Würtemberger	196
14 Mai	Einfall Herzog Wilhelm's von Braunſchweig in die Lauſitz	197
11 Juni	Am Ende beſetzt Dresden	197
25 Juni	Herzog Wilhelm bis Leipzig. Rückzug	197
29 Juni	Am Ende verläßt Dresden	197
24 Juli	Zweiter Einfall Am Ende's in Sachſen	197
21 Juli	Rückzug deſſelben	197
24 Juni	Aufſtand in Oberheſſen durch Emmerich	197
3 Juni	Ungarn. Davouſt erſtürmt Engerau. Stellung der beiderſeitigen Heere	198
8 Juni	Uebergang Beauharnois's über die Donau bei Rabnitz	198

1809		Seite
14 Juni	Schlacht bei Raab	198
22 Juni	Einnahme von Raab	199
1 Juli	N. B's Heerlager auf In der Lobau	199
4 Juli	Uebergang Oudinot's über die Donau bei Mühlleuten	200
5. 6 Juli	Schlacht von Engersdorf und Wagram	200
	Bewegungen Giulay's	202
7. 9. 10 Juli	Gefechte bei Kronneuburg, Laab, Staats und Hollabrunn	202
11 Juli	Treffen bei Znaym	202
12 Juli	Waffenstillstand von Znaym	202
15 Juli	Nachträgliche Uebereinkunft	202
7 Juli	Brandschatzungen der Franzosen in Oesterreich	203
10 August	Karl legt den Oberbefehl nieder	203
15 September	Stellung der beiderseitigen Heere	203
25 Juli	Zug Herzogs Wilhelm von Braunschweig. Aufbruch von Zwickau	204
26 Juli	Gefecht mit den Sachsen bei Leipzig	205
30 Juli	Erstürmung von Halberstadt	205
1 August	Gefecht bei Oelper	205
7 August	Einschiffung bei Elsfleth	205
14 August	Ankunft in England	206
29 Juli	Tyrol wird von den Oesterreichern geräumt	206
30 Juli	Lefebvre besetzt Inspruck	207
7 August	Gefecht bei der Lienzer Klause	207
4. 5 August	Gefechte an der Laditscher Brücke	207
7. 8 August	Niederlage Lefebvre's	207
12. 13 August	Schlacht am Berge Isel	207
15 August	Rückzug der Baiern von Inspruck. Einzug Hofer's	208
17 August	Gefecht bei Schwatz	208
13 August	Gefecht bei Rattenberg	208
9 August	Gefecht an der Puntlatzer Brücke	208
11 August	Gefangennehmung des Doktors Schneider bei Lindau	208
	Hofer,	208
4 Oktober	als oberster Befehlshaber in Tyrol anerkannt	209
24 August	Bündniß Salzburg's mit Tyrol	209
17 September	Gefechte bei Luftenstein und Lofer. Vordringen der Tyroler	209
16 Oktober	Niederlage Speckbacher's bei Melek	209
21 Oktober	Salzburg von den Baiern verlassen	210

1809		Seite
17 Auguſt	Eröffnung der Unterhandlungen zu Ungariſch Altenburg	210
16 Auguſt	Armeebefehl Kaiſers Franz aus Komorn	210
13 September	Verlängerung des Waffenſtillſtandes	210
14 Oktober	Frieden von Wien	210
26 Oktober	Uebereinkunft über die Räumung von Oeſterreich von den Franzoſen	211
14 Oktober	Illyriſche Provinzen	212
25 Oktober	Tyrol. Gefecht bei Hall. Baiern zu Inſpruck	212
1 November	Erſtürmung des Iſelberges durch die Baiern	213
2, 8 Novemb.	Rusca zu Botzen, Baraguay d'Hilliers zu Lienz und Brixen	213
3 November	Tyroler Abgeordnete nach Villach	213
8 November	Aufforderung Hofer's zur Einſtellung der Feindſeligkeiten	213
15 November	Hofer's neuen Aufruf zu den Waffen. Gefechte	214
27 Januar 1810	Gefangennehmung Hofer's	215
5 Februar 1810	Hinrichtung deſſelben zu Mantua	215
Juni	Unternehmung des Generals Stuart gegen Neapel	216
13 Juni	Eroberung von Scylla	216
30 Juni	und von Ischia und Procida	216
28 Juli	Abgang der engliſchen Unternehmung gegen Zeeland	217
30 Juli	Landung der Engländer auf Walcheren, Schouwen und Südbeveland	217
31 Juli	Einnahme der Forts Haak und Batz und der Stadt Middelburg	217
1 Auguſt	und Ter Veere	217
3 Auguſt	Beſetzung der Schanze Ramekens	217
15 Auguſt	Einnahme von Vließingen	218
4 Auguſt	Gegenanſtalten der Franzoſen. Ludwig B's Heerlager zu Bergen op Zoom	218
14 Auguſt	Beſchluß des Senats über die Vertreibung der Engländer	219
15 Auguſt	Ankunft Bernadotte's zu Antwerpen	219
29 Auguſt	Wiedereinſchiffung der Engländer,	219
10 Dezember	Räumung von Walcheren	219
11 April	Gefecht auf der Rhede von Basques	220
23. 24 Okt.	Zerſtörung eines franzöſiſchen Geſchwaders bei Frontignam und in der Bai von Roſas	220

1809		Seite
Oktober	Einnahme von Zante, Zephalonia, Ithaka und Cerigo	220
12 Januar	Einnahme von Cayenne	221
25 Februar	und von Martinique	221
6 Juli	und der Stadt St. Domingo	221
Juni	Einnahme der franzöſiſchen Niederlaſſung am Senegal	221
21 September	Angriff der Engländer auf Bourbon	221
14 Januar	Spanien. Bündniß zwiſchen England und Spanien	221
27 Nov. 1808	Angriff Moncey's gegen Saragoſſa	222
1 Januar	Jünot. Erſtürmung von San Joſef und der Huerba Brücke	223
20 Januar	Lannes und Mortier	223
27 Januar	Aufforderung zur Uebergabe — abgeſchlagen	224
17 Februar	Erſtürmung der Vorſtadt auf dem linken Ebroufer durch Gazon	225
21 Februar	Einnahme von Saragoſſa	225
	Lage der Franzoſen in Spanien nach dem Abgange N. V's	226
10 Februar	Soult zu Tuy	227
3 März	Uebergang deſſelben über den Minſo zu Orenſe	227
19 März	Gefecht bei Braga	227
29 März	Einnahme von Oporto	227
27 März	Schlacht bei Ciudad Real	228
17. 18 März	Gefechte bei Meſſa d'Ibor und Valdecanna	228
28 März	Schlacht bei Medellin	228
April	Vordringen Victor's nach Alcantara	229
22 April	Wellesley kehrt nach Portugal zurück	230
10 Mai	Uebergang über die Vouga	230
11 Mai	Gefecht bei Grijon	230
12 Mai	Eroberung von Oporto durch Wellesley	230
10 Mai	Rückzug Soult's	230
30 März	Romana gegen Ney in Leon und Gallizien	231
21, 22 Mai	Wiedereroberung von Corunna und Ferrol	231
8 Juni	Gefecht bei der Brücke von San Pago	231
11 Juni	Gefechte bei Villa Nuova und Torre la Vega. Ney räumt Gallizien gänzlich, Kellermann Aſturien	231
	Rückzug Victor's. Räumung von Eſtremadura und la Mancha	232
20 Juli	Vereinigung Wellesley's mit Cueſta zu Oropeſa	232

1809		Seite
23 Juli	Vereinigung Joſeph's mit Victor und Sebaſtiani	233
22 Juli	Gefecht bei Talavera	233
26 Juli	Gefecht bei Torrijos	233
27. 28 Juli	Schlacht bei Talavera de la Reyna	234
	Bewegungen Venegas's und Wilſon's	235
	Bewegungen der Franzoſen	235
8 Auguſt	Rückzug Wellesley's und Cueſta's	236
26 Auguſt	Wellesley's Erhebung zum Viscount Wellington von Talavera	236
12 Auguſt	Gefecht bei Banos	237
11 Auguſt	Schlacht von Almonacid	237
	Stellung der beiderſeitigen Heere	237
31 Auguſt	la Romana, Mitglied der Zentraljunta	237
18 Oktober	Gefecht auf den Höhen von Tamames	238
28 November	Schlacht bei Alba de Tormes	238
29 November	Einnahme von Salamanca	238
18 November	Schlacht von Ocana	239
19 Mai	Arragonien und Katalonien. Gefecht bei Alcaniz	239
15 Juni	Gefecht bei Santa Fé	239
18 Juni	Schlacht bei Belchite	240
25 September	Gefecht bei Juan de la Pegna	240
25 Februar	Schlacht bei Vales	240
8 Juni	Belagerung von Gerona	241
30 Auguſt	Entſatz durch Blake	242
19 September	Vergebliche Stürme der Franzoſen	242
29 Oktober	Gefecht bei Brunola	243
8 November	Einnahme der Stadt Hoſtalrich. Belagerung der Zitadelle. Quadrado	243
10 Dezember	Einnahme von Gerona	245
	Lage von Spanien am Ende des Jahrs	244
28 Oktober	Zuſammenberufung der Cortes	246
6 Juli	Ordnung der Regierung in Portugal	247
1808	Verhältniſſe des Pabſtes mit N. B. Anfang der Zwiſtigkeiten	248
9 Januar	Forderungen N. B's an den Pabſt	249
28 Januar	Weigerung Pius's des 7ten	250
31 Januar	Marſch von Miollis gegen Rom	250
2 Februar	Beſetzung Rom's durch die Franzoſen	250
2 Februar	Proteſtation des Pabſtes dagegen	251

1808		Seite
5 Februar	Erklärung deſſelben an die Kardinäle	251
9 Februar	Aeußerungen N. B's gegen Caprara	251
23 Februar	Erklärung des franzöſiſchen Geſandten Alquier	251
25 Februar	Antwort des Pabſtes	252
März	Verweiſung und Wegführung mehrerer Kardinäle	252
27 März	Erklärung Miollis's an die päbſtlichen Truppen	253
27 März	Breve des Pabſtes an N. B.	253
5 April	Erklärung Champagny's an Caprara	254
7 April	Entwaffnung der päbſtlichen Leibwache	255
7. 10 April	Erklärungen des Pabſtes	255
19 April	Antwort deſſelben auf die Erklärung Champagny's	255
19 Mai	Proteſtation des Pabſtes gegen die Einverleibung von Urbino, Macerata, Ancona and Camerino	257
Mai	Errichtung von Bürgergarden. Vorſtellungen dagegen	257
	Verhaftung und Wegführung mehrerer hoher Staatsbeamten aus Rom	258
	Stimmung des Volks	259
1 April	Römiſche Zeitung	260
1809		
19 Januar	Verrhaftung des ſpaniſchen Geſandten Vergas und anderer Spanier	260
17 Mai	Beſchluß N. B's über die Einverleibung des Kirchenſtaats. Konſulta	260
10 Juni	Erklärung des Pabſtes dagegen	261
11 Juni	Bann gegen N. B.	261
6 Juli	Entführung des Pabſtes aus Rom	262
8 Juli	über Florenz	263
21 Juli	nach Grenoble und von dort	263
1 Auguſt	nach Valence,	264
7 Auguſt	Nizza und	264
9 Auguſt	Savona.	264
27 Oktober 1808	Aeußerungen N. B's gegen die Abgeordneten der Departements des Muſone, Metauro und Tronto	265
13 Juli	Schreiben N. B's an die Biſchöfe ſeines Reichs	266
12 Dezember	Aeußerungen Montalivet's im geſetzgebenden Körper;	266
10 Juli	Römiſche Konſulta	267
17 Februar	Senatuskonſult über die Einverleibuug des Kirchenſtaats	268

1809		Seite
25 Februar	Verordnung über die vier Grundſätze der gallikaniſchen Kirche von 1682	268
2 März	Senatuskonſult über die Errichtung einer Generalſtatthalterſchaft in Toskana	268
3 März	Eliſe Bacciochi, Großherzogin von Toskana	268
3 März	Ernennung des Sohnes Ludwig's B. zum Großherzoge von Berg	269
16 Oktober	Abreiſe N. B's von Wien	269
26 Oktober	Ankunft deſſelben zu Paris	269
12 Oktober	Verſuch von Staps N. B. zu Schönbrunn zu ermorden	269
16 November	Aeußerungen N. B's gegen die Abgeordneten der neuen römiſchen Departements	270
16 November	Antwort N. B's auf die Zuſchrift des Senats	271
3 Dezember	Aeußerungen deſſelben bei der Eröffnung des geſetzgebenden Körpers	271
10 Dezember	Antwort deſſelben auf die Zuſchrift des geſetzgebenden Körpers	273
18 Dezember	Aeußerungen gegen den italiäniſchen Senat	273
12 Dezember	Aeußerungen Montalivet's über die Lage des Reichs	274
15 Auguſt	Stiftung des Ordens der drei goldenen Vließe	275
15 Auguſt	Stiftung drei neuer fürſtlicher Titel von Wagram, Eckmühl und Eßlingen	275
15 Dezember	Eheſcheidung N. B's von Joſephine	276
15 Dezember	Aeußerungen N. B's und Joſephinen's	277
16 Dezember	Senatsbeſchluß über die Eheſcheidung	278
1810		
7 Februar	Abſchließung des Ehevertrags N. B's mit Marie Luiſe	279
21 Februar	Mittheilung deſſelben an den Senat	279
4 März	Ankunft Berthier's zu Wien	279
8 März	Bewerbung deſſelben um Marie Luiſe für N. B.	280
11 März	Trauuug zu Wien	280
1 April	Bürgerliche Vermählung N. B's mit Marie Luiſe zu St. Cloud	280
2 April	Geiſtliche Trauung zu Paris	280
4 Februar	Aeußerung N. B's gegen die Abgeordneten des Departements der Dordogne	280
27 April	Abreiſe deſſelben mit Marie Luiſe nach Belgien und die nordweſtliche Küſte	280
	Rückkehr nach St. Cloud	281

1810		Seite
11 November	Verkündigung der nahen Geburt eines Thronerben	284
6 Januar	Frieden mit Schweden	284
21 Auguſt	Wahl Bernadotte's zum Kronprinzen von Schweden	284
	Holland. Beſorgniſſe. Maaßregeln gegen den engliſchen Handel. Maaßregeln Frankreich's gegen den Handel von Holland. Reiſe Ludwig's B. nach Paris	285
24 Januar	Schreiben Champagny's an den holländiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten	285
51 Januar	Aeußerungen des Monitörs über Holland	286
26 Januar	Errichtung einer Armee von Brabant	286
1. 21 Februar	Aeußerungen Ludwig's B. gegen den geſetzgebenden Körper und den Staatsrath von Holland	286
Januar	Erklärung deſſelben gegen ſeine Miniſter	287
2 Februar	Sendung Labouchere's nach England	287
12 Februar	Erklärung Welleslev's	288
16 März	Vertrag zwiſchen Frankreich und Holland	288
26 April	Senatuskonſult über die Einverleibung der von Holland abgetretenen Bezirke	289
11 April	Rückkunft Ludwig's B. nach dem Haag	289
	Unzufriedenheit der Holländer	289
Juni	Vordringen neuer franzöſiſcher Truppen in Holland bis Utrecht	290
16 Juni	Erklärung des franzöſiſchen Geſandten Serrürier	290
29 Juni	Anzeige deſſelben über die Beſetzung von Amſterdam	290
1 Juli	Thronentſagung Ludwig's B. zu Gunſten ſeines älteſten Sohnes Napoleon Ludwig	291
1 Juli	Erklärung Ludwig's B. an den geſetzgebenden Körper	291
9 Juli	Bericht Champagny's. Vereinigung von Holland mit Frankreich	292
14 Juli	Ankunft Lebrün's zu Amſterdam. Aeußerungen Champagny's	292
13 Dezember	Senatuskonſult über die Einverleibung von Holland	293
18 Oktober	Vorläufige Einrichtung der Verwaltung von Holland	293
20 Juli	Aeußerungen N. B's gegen Napoleon Ludwig	294
11 November	Beſchluß über die Einverleibung von Wallis,	294
13 Dezember	beſtätigt durch ein Senatuskonſult	294
10 Dezember	Aeußerungen N. B's darüber gegen den Senat	294
14 Januar	Abtretung Hannover's an Weſtfalen	295

1810		Seite
28 Februar	Vertrag über die Vergrößerung Baiern's	295
24 April	und Würtemberg's	295
28 Mai	Vereinigung des ſüdlichen Tyrol's mit Italien	295
1 März	Errichtung eines Großherzogthums Frankfurt	295
1 März	Ernennung Eugen Beauharnois's zum Erben von Frankfurt	296
13 Dezember	Senatuskonſult über die Einverleibung eines Theils von Norddeutſchland	296
8 Dezember	Aeußerungen Champagny's darüber	297
10 Dezember	und N. B's	297
13 Dezember	Aeußerungen Semonville's im Senate	297
20 Dez. 1809	Spanien. Aufruf der Junta von Sevilla	298
Jan.	Zug Joſeph's und Soult's nach Toledo. Vereinigung mit Mortier	299
	Vereinigung mit Victor zu Ciudad Real	299
12 Januar	Stellung Arizaga's in der Sierra Morena	299
20 Januar	Ueberwältigung der Päſſe der Sierra Morena durch die Franzoſen	300
21 Januar	Mortier zu Anduxar, Joſeph zu Baylen	300
27 Januar	Treffen bei Alcala la Real	300
28 Januar	Einnahme von Grenada	300
22 Januar	Einnahme von Jaen und Cordova	301
27 Januar	Aufruf Joſeph's B. an die Spanier	301
29 Januar	Victor vor Sevilla	302
31 Januar	Unterhandlungen	302
1 Februar	Uebergabe. Einzug Joſeph's B.	303
1 Februar	Aufruf an die Armee	303
23 Januar	Flucht der Junta nach Cadix. Stimmung des Volks. Betragen der Junta	303
4 Februar	Rettung von Cadix. Ankunft Albuquerque's	305
	Maaßregeln. Engländer zu Cadix und	
25 März	Ceuta	305
	Ernennung einer Regentſchaft zu Cadix	305
	Junta von Cadix	306
5 Februar	Langſamkeit Joſeph's. Ankunft der Franzoſen zu Chiclana. Einſchließung von Cadix	306
10 Februar	Aufforderung Soult's an Albuquerque	307
5 Februar	Einnahme von Malaga	307
12 Februar	Vergeblicher Verſuch Mortier's gegen Badajoz	308

1810		Seite
22 Februar	Vergeblicher Verſuch Ney's gegen Ciudad Rodrigo	308
20 Februar	Schlacht bei Vich	308
2 — 3 Mai	Vergeblicher Verſuch zur Befreiung Hoſtalrich's	309
11 — 12 Mai	Julian d'Eſtrada ſchlägt ſich durch	309
27 Mai	Macdonald, Oberbefehlshaber in Katalonien	309
18 Februar	Treffen bei Villeo	309
2 Mai	Zug Süchet's gegen Valencia. Treffen bei Morella und Alventoſa	309
4 Mai	Vordringen deſſelben bis Murviedro	310
8 Mai	Rückzug. Angriff von Lerida	310
23 April	Treffen mit Odonel bei Lerida	310
14 Mai	Einnahme von Lerida	310
8 Juni	Einnahme von Mequinenza	310
17 April	Eintheilung Spanien's in Präfekturen	310
23 April	und Kriegsdiviſionen durch Joſeph	310
18 April	Volkszählung angeordnet	310
20 April	Belagerung von Cadix	311
22 April	Eroberung von Matagorda	312
	Blake in Murcia. Romana in Eſtremadura. Lacy bei Ronda und Tariſa	312
23 April	Einnahme von Murcia. Guerillas	312
14 Februar	Bonnet in Aſturien. Wiedereinnahme von St. Ander	313
22 April	Einnahme von Aſtorga	314
19 Februar	Bündniß zwiſchen England und Portugal	314
24 Januar	Stellung Wellington's	314
	Stellung Maſſena's	315
6 Juni	Treffen bei Alcaniza	315
15 Juni	Belagerung und	315
10 Juli	Einnahme von Ciudad Rodrigo	316
24 Juli	Gefecht bei la Conception	317
26 Juli	Belagerung von Almeida	317
14 Auguſt	Aufruf Maſſena's an die Portugieſen	317
27 Auguſt	Uebergabe von Almeida	318
19 September	Rückzug Wellington's hinter die Alva	318
4 Auguſt	Maaßregeln zur Erſchwerung des Vordringens der Franzoſen	319
15 September	Aufbruch Maſſena's von Almeida	319
21 September	Ankunft deſſelben zu Viſlu	319
26 September	Stellung Wellington's an der Sierra Buſaco	319

1810		Seite
27 September	Schlacht von Buſaco	320
9 Oktober	Stellung Wellington's zu Torres Vedras	320
1 Oktober	Einnahme von Coimbra durch Maſſena	320
12 Oktober	Ankunft deſſelben zu Alenquer	320
14 Oktober	Stellung der franzöſiſchen Armee	321
7 Oktober	Wiedereinnahme von Coimbra durch Trant	321
	Lage beider Heere	321
14 November	Rückzug Maſſena's nach Santarem	323
14 November	Vergeblicher Zug von Gardanne	323
29 November	Vereinigung deſſelben mit Drouet	323
12 Oktober	Zug Drouet's	323
26 Dezember	Vereinigung deſſelben mit Maſſena zu Pombal	323
3 Auguſt	Belagerung von Tortoſa. Ausfälle	324
12. 31 Nov.	Gefechte bei Falſet	324
26 November	Treffen bei Vinaros	324
29 November	Gefechte mit Odonell	324
15 Dezember	Aufbruch Süchet's von Xerta gegen Tortoſa	324
18 Dezember	Einſchließung des Platzes	324
21 Dezember	Eroberung der Auſſenwerke	324
1 Jan. 1811	Unterhandlungen über die Uebergabe	325
2 Jan. 1811	Uebergabe von Tortoſa	325
7 Juli	Vergeblicher Ueberfall von Santona durch Porlier	325
8 Juli	Eroberung von Gijon	325
17 Oktober	Verluſt deſſelben	325
18 Oktober	Zweite vergebliche Landung gegen Santona	325
22 Auguſt	Unternehmung gegen Moguer	325
30 Auguſt	Rückkehr nach Cadix	326
11 Oktober	Unternehmen gegen Malaga durch Blaney	326
14 Oktober	Landung bei Fuengirola	326
15 Oktober	Niederlage Blaney's	326
4 November	Murcia. Schlacht am Almanzara	326
11 Auguſt	Eſtremadura. la Romana. Gefecht bei Bienvenida	326
15 September	Gefecht bei Fuente de Cantos	327
	Cadix	327
	Guerillas	327
	Lage der Franzoſen in Spanien	330
	Cortes. Wahlen	333
24 September	Eröffnung der Cortes	335
27 Dezember	Preßfreiheit und Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen	336

1810		Seite
27 Oktober	Neue Regentſchaft	337
4 April	Ferdinand zu Valençay. Wunſch von N. B. an Kindesſtatt angenommen zu werden	339
6 April	Anſchlag Kolli's, die ſpaniſchen Prinzen aus Valençay zu entführen	339
25 Mai bis 27 Oktober	Unterhandlungen über die Auswechſelungen der Kriegsgefangenen zwiſchen England und Frankreich. Mackenzie und Dûmouſtier	340
6 November	Abreiſe Mackenzie's	340
	Lage des Handels	340
5 Auguſt	N. B's Verſprechen zu Gunſten von Nordamerika	341
28 April 1811	N. B's Widerruf der Beſchlüſſe von Berlin und Mailand zu Gunſten von Amerika	341
5 Auguſt	Tarif von Trianon	341
12 Sept. 4 Okt.	Erweiterungen deſſelben	341
19 Oktober	Beſchluß von Fontainebleau	341
18 Auguſt	Beſchluß über die Päſſe der nach und aus Frankreich reiſenden Engländer	342
18 Oktober	Errichtung von Zollgerichtshöfen	342
	Druck im Innern. Verfügung über die Dienſtboten zu Paris	343
5 Februar 4 Dezember	Beſchlüſſe über die Einrichtung des Buchhandels und der Buchdruckereien	343
3 Auguſt	Beſchränkung der Tagblätter	343
3 März	Beſchluß über die Staatsgefängniſſe	344
20 April	Errichtung der kaiſerlichen Gerichtshöfe. Vereinigung der bürgerlichen und peinlichen Gerechtigkeitspflege	344
13 März	Peinliches Geſetzbuch	345
29 Dezember	Beſchluß über die Bereitung und den Handel mit Taback	345
13 Dezember	Senatuskonſult über die Einführung einer Seekonſkription	345
13 Dezember	Neue Konſkription von 120,000 Mann	345
	Triumpfſäule auf dem Vendomeplatze	346
1811		
	Aeußere Lage von N. B.	346
16 Apr. 1810	Eroberung von St. Maura	347
18 Sept. 1810	Vereitelter Landungsverſuch Mürat's gegen Sizilien	347

1811		Seite
6. 15. 21 Febr. 1810	Eroberung von Guadeloupe, St. Martin und St. Euſtaz durch die Engländer	348
8 Juli 1810	Erobrrung von Bourbon und	348
5 Dez. 1810	von Isle de France durch die Engländer	348
17 März	Aeußerungen N. B's gegen die Abgeordneten der hanſeatiſchen Departements	348
5 März	und an die des Departemens von Finiſterre	348
16 Juni	Aeußerungen N. B's bei Eröffnung des geſetzgebenden Körpers	349
29 Juni	Aeußerungen Montalivet's	349
30 Juni	Aeußerungen N. B's gegn die Abgeordneten der hanſeatiſchen Departements	350
18 Auguſt	und der joniſchen Inſeln	350
	Portugal	350
3 Januar	Vordringen Soult's und Mortier's über die Guadiana. Beresford und Mendizabal	350
11 Januar	Mortier greift Olivenza an und	351
23 Januar	erobert es	351
23 Januar	la Romana ſtirbt	351
3 = 6 Febr.	Belagerung von Badajoz. Gefechte	351
11 Februar	Erſtürmung von Pardaleros	351
19 Februar	Niederlage Mendizabal's an der Gebora	352
11 März	Einnahme von Badajoz	352
22 März	Einnahme von Campo Major	352
27 Januar	Cadix. Angriff der Spanier auf Medina Sidonia	353
21 Februar	Landung Graham's zu Algeſiras	353
27 Februar	Landung der Spanier unter la Pena	353
5 März	Schlacht bei Barroſa	353
5 März	Rückzug Maſſena's von Santarem	355
19 Januar	Verwundung Junot's bei Rio Major	355
8 Februar	Gefecht bei Guarda	355
5 März	Lage Maſſena's. Rückzug	355
6 März	Aufbruch Wellington's	356
9 März	Gefecht bei Pombal	356
12 März	Gefecht bei Redinha	356
5 März	Rückzug Maſſena's von Condeixa	356
15 März	Gefecht bei Foz d'Aronce	357
16 März	Rückzug Maſſena's hinter die Alva	357
23 März	bis an die Coa	357

1811		Seite
3 April	Gefecht bei Repoilla de Coa	357
7 April	Einſchließung von Almeida. Rückzug Maſſena's hinter die Agueda	358
13 April	Wellington's Reiſe an die Guadiana	358
24 März	Gefecht bei Campo Major	358
4 April	Uebergang Beresford's über die Guadiana	358
15 April	Einnahme von Olivenza	358
16 April	Gefecht bei los Santos	358
3 Mai	Belagerung von Badajoz	358
3. 5 Mai	Schlacht von Fuentes d'Honor	359
10 Mai	Brenier mit der Beſatzung von Almeida entkömmt zu Maſſena	360
	Maſſena verläßt das Heer	361
10 Mai	Aufhebung der Belagerung von Badajoz	361
16 Mai	Schlacht an der Albuhera	361
17 Mai	Rückzug Soult's nach Andaluſien	362
19 Mai	Badajoz wiederum eingeſchloſſen	362
6. 9 Juni	Vergebliche Stürme gegen Badajoz	363
10 Juni	Aufhebung der Belagerung von Badajoz	363
25 Mai	Gefecht bei Uſarge	363
18 Juni	Vereinigung Soult's mit Marmont bei Merida	363
17 Juni	Aufhebung der Blokade von Badajoz	363
20 Juni	Soult und Marmont bei Badajoz	363
	Stellung der beiderſeitigen Armeen	364
	Spanien. Guerillas	364
9 Januar	Einnahme von Marbella	365
12 Mai	Gefecht bei Gor	365
30 Juni	Verſuch Blake gegen Niebla	365
12 Juni	Blake ſchifft ſich nach Cadix ein	365
9 Auguſt	Niederlage Blake's in Grenada	365
10 Auguſt	Niederlage ſeiner Reiterei	365
	Gallizien. Leon. Aſturien. Santocildes. Porliers	366
23Jun.2.10Jli	Gefechte von Bennavides, Villamar und Aſtorga	366
25 Auguſt	Schlacht bei Aſtorga	366
	Einſchließung von Ciudad Rodrigo	366
22 September	Vereinigung Marmont's und Dorſenne's bei Tamames	366
24 September	Aufhebung der Blokade von Ciudad Rodrigo	366
25 September	Gefecht an der Azava	367
27 September	Gefecht bei Aldea de Ponte	367

1811		Seite
29 October	Hill gegen Girard. Ueberfall zu Arroyo del Molino	367
	Ballaſteros nach Gibraltar zurückgetrieben	368
18 Oktober	Landung der Engländer bei Tariſa	368
5 November	Gefecht bei Bornos	368
25—30 Nov.	Rückzug von Ballaſteros nach Gibraltar	368
20 Dez. = 5 Jan.	Vergebliche Belagerung von Tariſa	368
1812	Skerret	368
9 Januar	Katalonien. Arragon. Valencia. Eroberung von Balaguer	368
31 Januar	Gefecht bei Checa	368
20 März	Vergeblicher Verſuch Campo Verde's gegen Montjuy	368
10 April	Ueberfall von Figueras durch Roviras — Martinez	369
3 Mai	Verſuchter Entſatz durch Campo Verde	369
19 Auguſt	Wiedereinnahme von Figueras	369
15 April	Ueberfall von Puycerda	369
	Decaen, an Macdonald's Stelle, Oberbefehlshaber in Katalonien	369
4 Mai	Belagerung von Tarragona durch Süchet	369
29 Mai	Erſtürmung des Forts Oliva	370
12 Juni	Erſtürmung der Unterſtadt von Tarragona	371
28 Juni	Erſtürmung der Oberſtadt. Contreras	371
13 Juli	Zerſtreuung von Campo Verde's Truppen	372
24 Juli	Erſtürmung des Montſerrat	372
16 September	Einmarſch Süchet's in Valencia	372
29 September	Belagerung von Murviedro	373
10 Oktober	Einnahme von Oropeſa	373
25 Oktober	Schlacht von Murviedro	373
26 Oktober	Einnahme von Murviedro	373
12 Oktober	Eroberung von Bellpuig durch d'Eyroles	374
26 Oktober	Gefecht bei Puycerda	374
16 Oktober	Ueberfall von Calatayud	374
17 Oktober	Gefecht bei Ayerbe	374
4 Oktober	Ueberfall von Igualada	374
2 November	Einnahme der Vorſtadt Serrano von Valencia	374
26 Dezember	Uebergang der Franzoſen über den Guadalaviar. Belagerung von Valencia	374
9 Jan. 1812	Einnahme von Valencia	375
	Cortes	375
1 Januar	Beſchluß über den Krieg gegen Frankreich	376

1811		Seite
14 Auguſt	Verfaſſungsentwurf	376
	Deutſchland	376
	Verhältniſſe mit Rußland	379
16 Juni	N. B's Aeußerungen gegen den geſetzgebenden Körper	380
29 Juli	Aeußerungen Montalivet's	380
20 Dezember	Neue Konſkription von 120,000 Mann	380
20 Mai	Geburt des Königs von Rom	380
9 Juni	Taufe deſſelben	381
30 Juni	Aeußerungen N. B's	381
2=4 Juni	Reiſe N. B's an die Küſten des Kanals	381
19Spt=11Nov	Reiſe N. B's an die holländiſchen Küſten	381
	Savary Polizeiminiſter, ſtatt Fouché Maret, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Darû, Staatsgeheimſchreiber	382
23 März	Beſchluß N. B's über Runkelrüben und Waidbau	382
24 März	über Errichtung von Schiffarthsſchulen	382
7 Mai	Preiſe für die Erfindung neuer Maſchinen	382
18 Oktober	Vereinigungsorden	383
18 April	Departement der Lippe	383
	Widerſpenſtige Konſkribirte	383
29 Juni	Oeffentlicher Unterricht	383
	Verhältniſſe mit dem Pabſte	384
25 April	Berufung einer Nationalkirchenverſammlung nach Paris	384
27 April	Abgeordnete an den Pabſt nach Savona	385
19 Mai	Unterhandlungen	385
	Feſch, Vorſitzer der Kirchenverſammlung	385
17 Juni	Eröffnung der Sitzungen deſſelben	386
16 Juni	Aeußerungen N. B's in dem geſetzgebenden Körper	386
29 Juni	Erklärung Montalivet's ebendaſelbſt	386
20 Juni	Botſchaft an die Kirchenverſammlung	386
26 Juni	Verhandlungen in derſelben	387
10 Juli	Bericht des Ausſchuſſes derſelben	388
10 Juli	Aufhebung der Kirchenverſammlung	389
12 Juli	Verhaftung dreier Biſchöfe	389
27 Juli	Neue Verhandlungen. Aeußerungen Bigot's de Preameneu. Neuer Geſetzentwurf	389
5 Auguſt	Wiedereröffnung der Kirchenverſammlung	390
5 Auguſt	Annahme des Geſetzentwurfs	390

1811		Seite
20-22 Auguſt	Sendung von Abgeordneten nach Savona. Erfolg derſelben	391
2 Oktober	Beendigung der Kirchenverſammlung	391
1812		
	Verhältniſſe mit Rußland	391
19 Dez. 1810	Ukas über den fremden Handel	393
	Spannung mit Frankreich	393
	Rüſtungen Rußland's	394
16 Sept. 1811	Neue Aushebung von 130,000 Mann	394
24 Februar	Bündniß zwiſchen Frankreich und Preußen	394
24 Februar	Erſte beſondere Uebereinkunſt mit Preußen	395
24 Februar	Zweite beſondere Uebereinkunſt mit demſelben	396
5 März	Beſtätigung von Preußen	397
14 März	Bündniß mit Oeſterreich	397
10 März	Maret's Bericht über die Seerechte	398
	Prüfung deſſelben	400
17 April	Friedensantrag N. B's an England	402
23 April	Antwort England's	402
21 April	Erklärung England's über die Seerechte	403
Febr. 1811	Unterhandlungen zwiſchen Frankreich und Rußland	403
25 April	Beſchwerden N. B's	403
30 April	Antwort Kurakin's	404
7 Mai	Fernere Erklärung deſſelben	405
9 Mai	Antwort Maret's	405
10 Mai	Abreiſe Maret's nach Dresden	405
11 Mai	Kurakin verlangt ſeine Päſſe	405
20 Mai	Aeußerungen Maret's gegen Lauriſton	405
8. Juni	Lauriſton wird die Erlaubniß zur Abreiſe nach Wilna verweigert	406
12 Juni	Beſchwerden Lauriſtons	406
28 Mai	Sendung Narbonne's nach Wilna	406
12 Juni	Ertheilung der Päſſe an Kurakin	406
	Schweden. Verhältniſſe mit Frankreich. Alquier	407
27 Jan.	Ueberfall von Schwediſch-Pommern durch Friant	408
6 März	Entwaffnung und Gefangennehmung der Truppen	408
	Forderungen N. B's an Schweden. Ränke	409
24 März	Bündniß zwiſchen Rußland und Schweden zu Petersburg	410

1812		Seite
18 Juli	Frieden zu Orebroe zwiſchen Schweden und England	410
18 Juli	Frieden zwiſchen England und Rußland	410
28 Mai	Frieden zwiſchen Rußland und der Pforte zu Rudſchuk	410
14 Juli	beſtätigt	410
8 Juli	Bündniß zwiſchen Rußland und Spanien zu Weliki Luki	410
10 März	Bericht Clarke's über die Nationalgarden	411
13 März	Senatuskonſult über die Errichtung von 100 Kohorten	411
28 März	Kriegsübereinkunft mit der Schweitz	412
	Rüſtungen des Rheinbundes. Polen	412
Mai	Bewegungen der Franzoſen	413
	Rüſtungen der Ruſſen	413
21 – 28 April	Alexander zu Wilna	413
9 Mai	Abreiſe N. B's von St. Cloud	413
16 Mai	Ankunft deſſelben zu Dresden	413
	Aufenthalt daſelbſt	413
29 Mai	Abreiſe von Dresden	416
	Polen	416
18 Juni	N. B. zu Thorn	417
20 Juni	zu Gumbinnen	417
22 Juni	Drohung gegen Rußland	417

Sechſte Abtheilung.

Von dem Anfange des ruſſiſchen Krieges, bis zur Thronentſagung Buonaparte's. Von 1812 bis 1814.

	Zuſtand des franzöſiſchen Heers	417
22 Juni	Aufruf N. B's aus Wilkowiski	418
	Eintheilung und Stellung des Heers	419
	Stellung der Ruſſen	420
23 – 25 Juni	Uebergang über den Niemen bei Kowno	420
25 Juni	Kriegserklärung Alexander's	421
26 Juni	Uebergang N. B's über die Wilia	421
28 Juni	Einzug deſſelben in Wilna	421
26 Juni	Außerordentlicher Reichstag zu Warſchau	421
28 Juni	Allgemeine Konföderation. Wiederherſtellung des Königreichs Polen	421
1 Juli	Verwaltungsausſchuß zu Wilna	421

1812		Seite
8 Juli	Abgeordnete der allgemeinen Konföderation zu Wilna. Wybicki. Antwort N. B's	422
14 Juli	Beitritt Litthauen's zur allgemeinen Konföderation	422
11 Juli	Franzöſiſche Kriegsberichte	423
5 Juli	Rückzug der Ruſſen. Gefecht mit Mürat	423
8 Juli	Barclay de Tolly bei Driſſa	424
30 Juni	Marſch von Doktorow	424
30 Juni	Zug von Bagration gegen Minsk	424
7 Juli	Treffen bei Karelitzſchi	424
8 Juli	und Romanow	424
23 Juli	Treffen bei Staroi Bychow	425
6 Auguſt	Vereinigung der ruſſiſchen Armeen bei Kazany	425
	Kamensky	425
	Schwarzenberg's Zug gegen Minsk	426
27 Juli	Gefecht bei Kobryn	426
31 Juli	Vereinigung Schwarzenberg's und Reynier's bei Snow. Donauarmee	426
10 Juli	Aufbruch N. B's von Wilna	426
19 Juli	Rückzug Barclay de Tolly's nach Witepsk	427
18 Juli	Gefecht bei Dünaburg	427
23 Juli	Gefecht bei Bescenkowicze	427
25. 26 Juli	Gefechte bei Oſtrowno	427
27 Juli	Rückzug Barclay de Tolly's nach Smolensk	428
28 Juli	N. B's Heerlager zu Witepsk	428
11 Auguſt	Gefecht bei Ruszana	428
12 Auguſt	Schlacht bei Horodezka	428
16 Auguſt	Gefecht bei Divin	429
18 Juli	Gefecht bei Eckau	429
30 Juli	Einnahme von Dünaburg	429
22 Juli	Macdonald zu Jakobsſtadt	429
	York, Befehlshaber der preußiſchen Hülfsarmee	429
23 Auguſt	Gefecht bei Dalenkirchen	430
30 Juli	Gefecht bei Jakubowo	430
31 Juli. 1 Aug.	Schlacht an der Driſſa	430
17 18 Auguſt	Schlacht bei Polozk	430
22 Auguſt	Gefecht bei Bialo	431
	Lage N. B's	431
	Stärke N. B's und der Ruſſen	432

1812		Seite
18 Juli	Aufruf Alexander's aus Polozk an das Volk und die Stadt Moskau	432
8 Auguſt	Gefecht bei Inkowo	434
13 Auguſt	Uebergang N. B's über den Dnepr	434
14 Auguſt	Gefecht bei Krasnoi	434
16 Auguſt	N. B. vor Smolensk	434
17 18 Auguſt	Schlacht von Smolensk	435
19 Auguſt	Treffen bei Volontina	436
30 Auguſt	N. B. zu Wiasma	436
29 Auguſt	Kutuſow, Oberbefehlshaber	437
1 September	Stellung zu Borodino. N. B. zu Gzatsk	437
5 September	Gefecht bei Somenowka	438
7 September	Schlacht von Borodino	439
12 September	N. B. zu Peſelina	441
13 September	Rückzug Kutuſow's durch Moskau	441
	Roſtopſchin. Moskau	442
14 September	Einzug der Franzoſen in Moskau	444
15 September	Einzug N. B's in Moskau. Feuersbrunſt	445
16. 17 Sept.	Brand	446
	Plünderung	448
	Stimmung des Volks	449
	Maaßregeln N. B's zu Moskau	449
5 Oktober	Unterhandlungen N. B's mit Kutuſow	452
18 September	Stellung Kutuſow's	453
29 September	Gefecht bei Czerikow	454
10 Oktober	Erſtürmung von Wereja	454
8 Oktober	Kutuſow zu Tarutina	455
18 Oktober	Gefecht bei Tarutina	456
19 Oktober	Aufbruch N. B's von Moskau	456
22 Oktober	Winzingerode zu Moskau — gefangen	457
22 Oktober	Abzug Mortier's aus Moskau	457
23 Oktober	Einzug Ilowaiski's in Moskau	458
	Marſch N. B's	458
24 Oktober	Treffen bei Molon Jaroſlawez	459
26 Oktober	Rückzug von Borowsk	459
30 September	Ankunft Tſchitſchagow's am Styr	460
14 September	Gefecht bei Glutzk	460
28 Oktober	Marſch Tſchitſchagow's	460
2 November	Gefecht bei Stimyation	461

1812		Seite
13. 15 Novem.	Gefechte bei Rudnia und Wilkowisky	461
21 November	Gefecht bei Boriſſow	461
	Stellung Tſchitſchagow's an der Bereſina	461
29. 30 Sept.	Gefecht bei Ruhenthal	462
18 Oktober	Gefecht bei Jarewitſch und Belewa	463
19. 20 Okt.	Schlacht bei Polozk	464
31 Oktober	Gefecht bei Czasniki	464
7 November	Einnahme von Witepsk	464
14 November	Gefecht bei Smolnja	465
	Rückzug Victor's und Oudinot's	465
26 Oktober	Rückzug N. B's von Borowsk. Verfolgung	465
1 November	N. B. zu Wiasma	466
3 November	Gefecht bei Wiasma	466
6 November	Strenge Kälte	467
8 November	Beauharnois; Uebergang über den Wop	467
10 November	Augereau bei Liachowo gefangen	468
10 November	N. B. zu Smolensk	468
13 November	Rückzug von Smolensk	469
16 November	N. B. zu Krasnoi	470
17 November	Gefecht bei Krasnoi mit N. B. und Davouſt	470
18 November	mit Ney	470
18 November	Uebergang N. B's über den Dnepr bei Orsza	471
24 November	Vereinigung mit Oudinot, Victor und Dombrowsky bei Boriſſow	472
	Marſch der Ruſſen	472
23 November	Gefecht bei Boriſſow	472
24 November	Gefecht bei Cholopeniczi und Baturi	472
25 November	N. B. zu Boriſſow	472
26 November	N. B. zu Studzianca	473
26 = 28 Nov.	Uebergang über die Bereſina	473
	Flucht von der Bereſina nach Wilna	474
2 Dezember	N. B. zu Molodeſchno	475
4 Dezember	N. B's Entweichung von der Armee	475
7 Dezember	Ankunſt zu Wilna	476
10 Dezember	zu Warſchau	476
18 Dezember	zu Paris	476
	Lage des Heers	477
7 Dezember	Osmiana. Loiſon	480
9 Dezember	Ankunſt der Flüchtlinge zu Wilna	481

1812		Seite
10 Dezember	Rückzug nach Kowno	481
12 Dezember	Ankunft der Flüchtlinge zu Kowno	481
17. 18 Dez.	Mürat zu Königsberg und Gumbinnen	482
24 Dezember	Heerlager Kutuſow's zu Wilna	482
30 Dezember	Schwarzenberg zu Pultusk	482
28 Dezember	Gefecht bei Piktupönen	483
30 Dezember	Uebereinkunſt auf der Poſcherungſchen Mühle	483
	Spanien	483
	Montbrün. Alicante	484
10 Januar	Belagerung von Ciudad Rodrigo	484
19 Januar	Erſtürmung deſſelben	484
24 Januar	Gefecht bei Altaſalla	485
28 Januar	Eroberung von Peniscola	486
25 März	Belagerung von Badajoz	487
6 April	Erſtürmung deſſelben	488
	Bewegungen Wellington's gegen Marmont	488
	Kleiner Krieg der Guerillas	489
19 März	Einnahme von Almaraz	490
1 Juni	Gefecht bei Bornos	491
17 Juni	Einnahme von Salamanca	491
18 Juli	Gefecht bei Caſtrejon	492
22 Juli	Schlacht bei Salamanca oder los Arapiles	493
	Bewegungen Joſeph's	494
11 Auguſt	Gefecht zu Majalahonda	495
12 Auguſt	Einzug Wellington's in Madrid	495
16 Auguſt	Rückzug Joſeph's von Toledo	495
25 Auguſt	Aufhebung der Belagerung von Cadix	496
	Rückzug Soult's aus Andaluſien	496
	Kleiner Krieg der Guerillas	496
21 Auguſt	Gefecht bei Zarnoſa	497
27 Auguſt	Einnahme von Bilbao	497
21 Juli	Gefecht bei Caſtalla	498
November	Bentink zu Alicante	498
2 November	Gefecht bei Vich	498
7 November	Wellington zu Valladolid	499
20 September	Belagerung von Burgos	499
	Zug von Soult und Clauzel	500
21 Oktober	Aufhebung der Belagerung von Burgos	500
29 Oktober	Rückzug Wellington's	500

1812		Seite
1 November	Einnahme von Madrid durch die Franzoſen	501
25 September	Wellington, Oberbefehlshaber der ſpaniſchen Heere	502
23 Januar	Neue Regentſchaft zu Cadix	502
18 März	Verfaſſung der Cortes	503
25 März	Verſammlung der ordentlichen Cortes	504
	Seekrieg	505
4 Auguſt 1811	Einnahme von Batavia	505
	Innere Verhältniſſe von Frankreich	506
4 Mai	Verfügungen über den Kornhandel	506
19 Januar	Miniſterium des Handels und der Manufakturen	506
26 Auguſt 1811 21 Januar	Geſetze über die Auswanderung	506
23 Oktober	Verſchwörung von Malet	507
1813		
20 Dez. 1812	Aeußerungen N. B's gegen Lacepède	512
14 Febr.	und bei Eröffnung des geſetzgebenden Körpers	512
26 Januar	Berichte von der großen Armee	513
20 Juni	Pius der 7te zu Fontainebleau	514
25 Januar	Neues Konkordat,	515
13 Februar	dem Senate mitgetheilt	516
	Rüſtungen. Kohorten	517
9 Januar	Bericht Maret's	518
10 Januar	Aeußerungen von Regnaud de St. Jean d'Angely	519
11 Januar	Senatuskonſult über die Aushebung von 350,000 Mann	519
16 März	Finanzen	520
2. 5 Februar	Regentſchaft von Marie Luiſe	520
3 Januar	Macdonald zu Königsberg	521
4 Januar	Einnahme von Königsberg	521
16 Januar	Eugen Beauharnois, Oberbefehlshaber der Armee	521
8 Februar	Miloradowitſch in Warſchau	522
7 Februar	Einnahme von Pillau	522
13 Februar	Gefecht bei Kaliſch	522
12 Februar	Gefecht bei Zieke	522
22 Januar	Friedrich Wilhelm nach Breslau	523
21 Februar	Beauharnois zu Berlin	523
4 März	Ruſſen zu Berlin	523
	Verhältniſſe Preußen's zu Frankreich, ſeit dem Frieden von Tilſit	524
9. 11 Februar	Aufrufe von York	532

1813		Seite
3 Februar	Freiwillige Jäger. Blücher. Freiſchaaren	532
28 Februar	Bündniß zu Kaliſch zwiſchen Rußland und Preußen	533
10 März	Orden des eiſernen Kreuzes	533
17 März	Aufruf Friedrich Wilhelm's an ſein Volk	533
17 März	Errichtung der Landwehr	535
21 April	Landſturmsordnung	535
20 März	Aufhebung des Kontinentalſyſtems	535
16 27 März	Kriegserklärung gegen Frankreich	535
1 April	Antwort Maret's	535
1 April	Bericht deſſelben an N. B.	535
3 April	Neue Aushebung von 180,000 Mann	536
3 April	Aeußerungen Defermon's	536
30 März	Aeußerungen des Monitörs	537
3 April	Aufhebung der Verfaſſung in den hanſeatiſchen Departements	537
24 Februar	Aufſtand zu Hamburg	537
18 März	Beſetzung von Hamburg durch Tettenborn	537
15 März	Elbübergang Morand's bei Zollenſpieker	537
12 März	Unruhen zu Düſſeldorf, Oldenburg und Varel	538
	Stimmung der Preußen	538
	Oeffentlicher Geiſt in Deutſchland	539
	Streitkräfte der Ruſſen	540
	und Preußen	541
6. 7 März	Gefechte bei Belzig und Jüterbock	543
9 März	Rückzug Beauharnois's über die Elbe	543
24 März	und hinter die Saale	543
14 19 März	Rückzug Davouſt's von der obern Elbe	543
25 März	Aufruf Kutuſow's von Kaliſch	543
	Zug Blücher's und Winzingerode's an die Elbe	544
27 März	Einnahme von Dresden	544
26 März	Verſuchter Elbübergang bei Werben	544
31 März	Elbübergang bei Lenzen	544
2 April	Gefecht bei Lüneburg	544
5 April	Gefecht bei Möckern	546
31 März	Beſetzung von Leipzig durch die Preußen	546
12 April	Gefecht bei Langenſalze	546
22 April	Gefecht bei Wanfried	546
15 April	Blücher zu Pegau	546
26 April	Ruſſiſche Hauptarmee an der Elbe	546

1813		Seite
28 April	Tod von Kutuſow	546
24 April	Alexander und Friedrich Wilhelm zu Dresden	546
18 April	Einnahme von Thorn	546
21 April	Einnahme von Spandau	546
März	Rüſtungen Frankreich's	547
April	Bewegungen des franzöſiſchen Heers	548
30 März	Marie Luiſe Regentin	548
15 April	Abreiſe N. B's von St. Cloud	548
17 April	N. B's zu Mainz	549
25 April	Ankunſt N. B's zu Erfurt	549
	Vordringen der Franzoſen gegen die Elbe	549
	Lage der Verbündeten	550
30 April	Gefecht bei Halle	550
29 April	Gefecht bei Weiſſenfels	551
	Plan der Franzoſen	550
1 Mai	Bewegungen beider Heere	551
1 Mai	Uebergang der Franzoſen über die Saale	551
1 Mai	Gefecht bei Poſerna	551
2 Mai	Gefecht bei Rückmarsdorf. Lauriſton zu Leipzig	551
2 Mai	Schlacht bei Groß=Görſchen	551
2 Mai	Gefecht bei Halle	555
8 Mai	Franzöſiſcher Kriegsbericht über die Schlacht	555
3 Mai	Rückzug der Verbündeten	556
5 = 9 Mai	über die Elbe	556
8 Mai	N. B. zu Dresden	556
12 Mai	Rückkehr des Königs von Sachſen nach Dresden	557
11 Mai	Elbübergang der Franzoſen bei Dresden	557
11 Mai	Gefecht bei Biſchofswerda	557
12 Mai	Gefecht am Kapellenberge	557
	Verſtärkung der beiden Heere	558
23 Mai	Erklärung des Monitörs über einen Kongreß zu Prag	559
18 Mai	Aufbruch N. B's aus Dresden	560
19 Mai	Gefecht bei Königswarthe	560
20. 21 Mai	Schlacht bei Bautzen und Wurſchen	561
22 Mai	Angeordnetes Siegesdenkmahl auf dem Mont Cenis	564
22 Mai	Aufruf Friedrich Wilhelm's	564
21 Mai	Bildung des Landſturms und der Landwehr	564
22 Mai	Bewegungen N. B's	565
22 Mai	Düroc's Tod	565

1813		Seite
26 Mai	Gefecht bei Haynau	566
1 Juni	Beſetzung von Breslau	567
4 Juni	Gefecht bei Luckau	567
24 Mai	Gefecht bei Könnern	568
19 Mai	Gefecht bei Dahme	568
30 Mai	Gefecht bei Halberſtadt	568
7 Juni	Czernitſchew's Zug gegen Leipzig	568
April. Mai	Lage der Dinge an der Niederelbe	569
9 Mai	Angriff auf Wilhelmsburg	569
	Verhältniß von Dänemark	570
29 Mai	Abzug Tettenborn's von Hamburg	570
30 Mai	Einnahme von Hamburg	570
5 Juni	und Lübeck durch die Franzoſen	570
1 Juni	Vorläufiger Waffenſtillſtand	571
4 Juli	Waffenſtillſtand von Poiſchwitz	571
26 Juli	Uebereinkunſt zu Neumarkt	572
10 Juli	Buonaparte zu Dresden	572
2 Juli	Aeußerungen N. B's	573
29 Mai	Zug von Lützow's Freiſchaar	574
17 Juni	Ueberfall derſelben bei Kitzen	574
4 Juni	Zug von Kolomb	575
3 März	Bündniß zu Stockholm zwiſchen England und Schweden	575
Mai	Landung der Schweden in Pommern und Mecklenburg	576
10 Juli	Bündniß zwiſchen Frankreich und Dänemark zu Koppenhagen	576
März	Sendung Bubna's nach Paris	577
	Unterhandlungen zwiſchen Oeſterreich und N. B.	577
1 Juni	Abreiſe Franz'ens von Wien	578
30 Juni	Uebereinkunſt zu Dresden über einen Kongreß	579
12 Juli	Kongreß zu Prag	579
18 Juli	Ankunft Caulaincourt's zu Prag	580
6 Auguſt	Franzöſiſche Erklärung	580
10 Auguſt	Beendigung des Kongreſſes	580
12 Auguſt	Kriegserklärung von Oeſterreich gegen N. B.	581
5 Oktober	Bemerkungen des Monitörs darüber	581
18 Auguſt	Antwort Maret's	582
21 Auguſt	Gegenerklärung der Verbündeten	582
	Lage der Verbündeten	582

1813		Seite
27 Juli	Beitritt Oeſterreich's zu dem Bunde zwiſchen Preußen und Rußland	583
14. 15 Auguſt	Die verbündeten Monarchen zu Prag. Moreau	584
	Lage N. B's	584
	Reiſen N. B's während des Waffenſtillſtandes	586
	Rüſtungen N. B's	587
15 Auguſt	Abreiſe N. B's von Dresden nach Schleſien	588
10 Auguſt	Aufkündigung des Waffenſtillſtandes durch die Verbündeten. Plan derſelben	589
15. 16 Auguſt	Uebergang Blücher's über die Katzbach	590
19 Auguſt	Gefecht bei Siebeneichen	591
19 Auguſt	Poniatowski's Einmarſch in Böhmen	591
	Bewegungen Blücher's	591
23 Auguſt	Gefechte bei Goldberg und Liegnitz	591
	Rückzug N. B's nach Dresden	592
26 Auguſt	Schlacht an der Katzbach	592
27 Auguſt	Gefecht bei Goldberg	593
28 Auguſt	Uebergang Blücher's über die Katzbach	593
30 Auguſt	Gefecht bei Löwenberg	594
	Bewegungen der Nordarmee	594
21 Auguſt	Gefechte bei Trebbin und Nusdorf	595
23 Auguſt	Gefecht bei Großbeeren	595
28 Auguſt	Gefecht bei Luckau	595
27 Auguſt	Gefecht bei Lübnitz	596
20 Auguſt	Gefecht bei Lauenburg	596
23 Auguſt	Einnahme von Schwerin durch Davouſt	596
5 September	Rückzug Davouſt's an die Stecknitz	597
21 Auguſt	Aufbruch Schwarzenberg's aus Böhmen	597
22 Auguſt	Gefecht bei Gieshübel	597
26. 27 Auguſt	Schlacht bei Dresden	598
29. 30 Auguſt	Schlacht bei Kulm	600
6 September	Schlacht bei Jüterbock und Dennewitz	602
9 September	Rückzug Ney's über die Elbe	603
16 September	Gefecht an der Göhrde	604
2 September	N. B's Zug nach Schleſien	604
8 September	Gefecht bei Dohna	605
17 September	Gefecht bei Nollendorf	606
22 September	Neuer Zug N. B's gegen Blücher	606
24 September	Rückkehr N. B's nach Dresden	607

1813		Seite
25 September	Ankunft Benningſen's zu Zittau	607
	Kleiner Krieg. Streifzüge der Verbündeten	607
	— Züge Mensdorf's, Fabeck's und Scheiter's und Thielemann's	608
19 September	Gefecht bei Merſeburg	608
24 September	Gefecht bei Altenburg	609
28 September	Gefecht auf der Oberlödlaer Heide	609
30 September	Einnahme von Kaſſel durch Czernitſchew	610
	Bewegungen der Nordarmee	610
9 September	Bündniß zu Töpliß zwiſchen Oeſterreich, Preußen und Rußland	611
3 Oktober	Bündniß zu Töpliß zwiſchen England und Oeſterreich	611
4 Oktober	Bothſchaft an den Senat über den Krieg mit Oeſterreich und Schweden	611
9 Oktober	Neue Konſkription von 280,000 Mann	612
	Lage Buonaparte's am Ende des Septembers	613
3 Oktober	Elbübergang Blücher's bei Wartenburg	614
4 Oktober	Elbübergang der Nordarmee bei Acken und Roslau	615
5 Oktober	Marſch Schwarzenberg's aus Böhmen	615
3 Oktober	Rückzug Macdonald's über die Elbe	616
7 Oktober	Ausbruch N. B's von Dresden	616
7. 8 Oktober	Gefechte bei Lindenthal	617
8 Oktober	Zug Blücher's und der Nordarmee hinter die Saale	617
10 – 13 Okt.	N. B. zu Düben	617
	Bewegungen Ney's und Reynier's	617
10 Oktober	Treffen bei Wethau	618
14 Oktober	N. B. zu Leipzig. Gefecht bei Magdeborn	618
15 Oktober	Stellung des franzöſiſchen Heeres um Leipzig	619
16 – 19 Okt.	Schlacht bei Leipzig	620
19 Oktober	Rückzug der Franzoſen. Verfolgung	635
21 Oktober	Gefecht bei Freiburg an der Unſtrut	637
23 – 24 Okt.	N. B. zu Erfurt. Gefechte	638
8 Oktober	Uebereinkunſt zu Ried zwiſchen Oeſterreich und Baiern	640
14 Oktober	Kriegserklärung Baiern's an N. B.	640
25 Oktober	Einnahme von Würzburg. Zug Wrede's	640
28 Oktober	gegen Hanau und Beſetzung deſſelben	640
30. 31 Okt.	Schlacht von Hanau	641
2 November	N. B. zu Mainz. Zuſtand des franzöſiſchen Heers	643
9 November	Erſtürmung von Hochheim	643

1813		Seite
14 Oktober	Elbe und Weſer. Einnahme von Bremen	644
26 Oktober	Flucht von Hieronymus B.	644
3 September	Kriegserklärung Dännemark's gegen Schweden	645
22 Oktober	und gegen Rußland und Preußen	645
24 November	Elbübergang Karl Johann's bei Boitzenburg	645
2. 3 Dezember	Rückzug Davouſt's hinter die Bille	645
5 Dezember	Einnahme von Lübeck	645
7 Dezember	Gefecht bei Bornhövet	645
10 Dezember	Gefecht bei Seheſtedt	645
15 Dezember	Waffenſtillſtand	645
14 Jan. 1814	Frieden zu Kiel zwiſchen Schweden und Dännemark	645
24 November	Holland. Einnahme von Zütphen	646
15 November	Aufruhr zu Amſterdam	646
18 November	Errichtung eines Regierungsausſchuſſes	646
1 Dezember	Ankunft des Prinzen Wilhelm von Oranien	646
30 November	Erſtürmung von Arnheim	646
9 Dezember	Bülow zu Utrecht. Kolomb ſtreift bis Brüſſel	647
22. 25 Nov.	Feſtungen. Einnahme von Zamosk und Modlin	647
30 November	Einnahme von Danzig	647
21 November	Einnahme von Stettin	648
11 November	Einnahme von Dresden	648
26 Dezember	Einnahme von Torgau	649
23 Jan. 1814	Einnahme von Wittenberg	649
	Magdeburg und Hamburg	649
	Deutſchland.	650
23 Oktober	Errichtung einer Zentralverwaltung und	650
1 Dezember	eines Vertheidigungsausſchuſſes	650
26 Oktober	Würzburg entſagt dem Rheinbunde	650
2 November	Bündniß von Würtemberg und Darmſtadt mit Oeſterreich	651
5 November	Lippe entſagt dem Rheinbunde	651
2. 11. 20. 24. 29 November	Beitritt der herzogl. Häuſer von Sachſen, Naſſau, Baden, Reuß und Hohenzollern zu dem Bunde gegen Frankreich	651
14 Dezember	Wiederherſtellung von Frankfurt. Vormahls weſtfäliſche Länder	651
	Italien. Eugen Beauharnois an der Sau	652
	Hiller erobert Kroatien. Gefechte	652
5 Oktober	Einnahme der Zitadelle von Laybach	652

1813		Seite
12 Oktober	Einnahme von Trieſt	653
November	Rückzug Beauharnois's nach Rivoli	653
2 November	Etſchübergang Hiller's	653
15. 19 Nov.	Gefechte bei Caldiero	653
18 November	Landung Nugent's im Po. Einnahme von Ferrara	653
6 Dezember	Einnahme von Zara	653
3 Dezember	Gefecht bei Rovigo	653
15 Dezember	Bellegarde, Oberbefehlshaber ſtatt Hiller's	653
	Mürat. Bewegungen deſſelben und	653
11 Jan. 1814	Bündniß mit Oeſterreich	654
	Spanien. Lage der Dinge in dieſem Reiche	654
	Guerillas. Stellung der beiderſeitigen Heere	655
18 Februar	Abzug Soult's mit einem Theile des Heeres	656
24 Mai	Aufbruch Wellington's von Ciudad Rodrigo	657
27 Mai	Räumung von Madrid durch die Franzoſen	657
12 Juni	Gefecht bei Burgos	657
15 Juni	Uebergang Wellington's über den Ebro	658
16 Juni	Gefecht bei Osma	658
21 Juni	Schlacht bei Vittoria	658
26 Juni	Einſchließung von Pampelona	660
24. 25 Juni	Gefechte zwiſchen Graham und Foy	660
27 Juli	Rückzug Clauzel's	660
13 April	Gefecht bei Caſtalla	661
3 Juni	Landung Murray's bei Tarragona	661
7 Juni	Einnahme von St. Felippe	661
13 Juni	Wiedereinſchiffung Murray's	662
13 Juni	Gefecht bei Carcagente	662
8. 9 Juli	Krieg in Katalonien. Gefechte bei Gerona und Abisbal	662
23 Juli	Ankunft Soult's bei der ſpaniſchen Armee	662
25 Juli	Gefechte in dem Thale von Roncevaux und Puerto de Maya	663
27. 28. 30 Juli	Schlacht der Pyrenäen	663
30 Juli	Einnahme von Saragoſſa	664
31 Auguſt	Erſtürmung von St. Sebaſtian	664
31 Auguſt	Gefecht auf den Höhen von St. Martial	664
24 Auguſt	Konſkription von 30,000 Mann	664
4 Juli	Süchet's Rückzug aus Valencia	664
3 Auguſt	Belagerung von Tarragona durch Bentink	665

4

1813		Seite
15 Auguſt	Aufhebung derſelben	665
19 Auguſt	Zerſtörung Tarragona's durch Süchet	665
13 September	Gefecht bei Ordal	665
17 September	Stellung Süchet's am Llobregat	665
7 Oktober	Uebergang Graham's und Freyre's über die Bidaſſoa	666
31 Oktober	Einnahme von Pampelona	666
10 Oktober	Gefecht von Orthez	667
9 Dezember	Uebergang Wellington's über die Nive	667
11.12.13.19 Dz	Gefechte an der Nive und dem Adour	667
23 Januar	Spanien. Aufhebung der Inquiſition	668
8 März	Neue Regentſchaft	668
15 September	Ordentliche Cortes	669
	Stimmung in Spanien	669
17 November	Sendung Laforeſt's nach Valençay	670
11 Dezember	Vertrag von Valençay zwiſchen N. B. und Ferdinand	670
18 Dezember	Sendung des Herzogs von San Carlos nach Spanien	671
8 Jan. 1814	Verwerfung des Vertrags durch die Regentſchaft	672
30 Jan. 1814	Beſchluß der Cortes darüber	672
2 November	Ankunft N. B's zu Mainz und	672
9 November	zu St. Cloud	672
14 November	Aeußerungen N. B's gegen den Senat	673
15 November	Neue Konſkription von 300,000 Mann	674
15 November	Senatuskonſult über den geſetzgebenden Körper	675
19 Dezember	Aeußerungen N. B's in demſelben	675
21 Dezember	Rede Regnauld's de St. Jean d'Angely	676
1 Dezember	Erklärung der Verbündeten von Frankfurt	677
9 November	Friedensantrag von ihrer Seite	677
16 N. 6 Jan 1814	Erklärung N. B's darüber	677
27 Dezember	Aeußerungen Fontanes's im Senate	678
30 Dezember	Zuſchrift des Senats. Lacepède	679
12 Dezember	Rede Regnauld's im geſetzgebenden Körper	679
28 Dezember	Reden Lainé's und Raynouard's	680
31 Dezember	Aeußerungen N. B's darüber	681
26 Dezember	Ernennung außerordentlicher kaiſerlicher Bevollmächtigter	682
17 Dezember	Bildung neuer Kohorten der Nationalgarde	682
18 November	Neutralitätserklärung der Schweitz	683
14 Dezember	angenommen von N. B.	683
20 Dezember	Uebereinkunft von Lörrach. Erklärung an den Landammann durch Rußland und Oeſterreich	684

1813		Seite
21 Dezember	Erklärung der Verbündeten zu Lörrach über die Schweitz	684
21 ⸗ 25 Dez.	Einrücken der Verbündeten in die Schweitz. Rheinübergang	684
24 Dezember	Bern ſtellt die alte Verfaſſung wieder her	684
29 Dezember	Neuer Bund zu Zürich	684
21 Dezember	Aufruf Schwarzenberg's an die Franzoſen	685
23 Dezember	Einnahme von Landskron und Blamont	685
23 Dezember	Beſetzung von Neufchatel	685
30 Dezember	Einnahme von Genf	685
28 Dezember	Einmarſch der Oeſterreicher in Wallis	685
27 Dezember	Bericht Caulaincourt's an N. B.	685
1814	Stellung der beiderſeitigen Heere	686
1 Januar	Rheinübergang Blücher's	686
2 Januar	und Wittgenſtein's	686
4 Januar	Wrede zu Kolmar	686
10 12 Jan.	Gefechte bei St. Dié und Espinal	687
	Vordringen der Verbündeten auf allen Punkten	687
6 Januar	Bülow's Uebergang über die Maas	688
11 Januar	Gefechte bei Loenhout und Hoogſtraaten	688
13 Januar	Gefecht bei Merren	688
13 Januar	Rheinübergang Winzingerode's	688
16 Januar	Vordringen Schwarzenberg's. Einnahme von Langres	689
14 Januar	Rückzug der Franzoſen. Einnahme von Nancy	689
14 Januar	Simbſchen und Sonnaz zu Thonon	690
17 18 Januar	Vergeblicher Verſuch Bubna's gegen Genf	690
19 Januar	Einnahme von Chalons an der Saone	691
24 Januar	Gefecht bei Fontaines	691
	N. B. zu Paris	692
23 Januar	Marie Luiſe, Regentin	692
25 Januar	Abreiſe N. B's zur Armee	693
27 Januar	Gefecht bei St. Dizier	693
29 Januar	Treffen bei Brienne	693
1. 2 Februar	Schlacht von Brienne und la Rothière	694
3 Februar	N. B. zu Troyes	696
	Plan der Verbündeten	697
4 Februar	Einnahme von Vitry	698
5 Februar	Gefecht und Einnahme von Chalons an der Marne	698
7 Februar	N. B's Marſch von Troyes nach Nangis	699

1814		Seite
8 Februar	Einnahme von Troyes. Zaudern der Verbündeten	699
4 Februar	Kongreß zu Chatillon	700
	Ankunft Bourboniſcher Prinzen auf dem feſten Lande	702
8 Februar	Gefecht und Einnahme von Chateau Thierry	702
9 Februar	Blücher zu Etoges. Gefahr von Paris	702
10 Februar	Gefecht bei Champ Aubert	703
11 Februar	Gefecht bei Montmirail	704
12 Februar	Gefecht bei Coquerets	704
13 Februar	Gefecht bei Etoges	705
14 Februar	Gefecht bei Vauchamp. Rückzug Blücher's	705
	Lage von Paris. Vordringen Schwarzenberg's	706
11 Februar	Erſtürmung von Sens	707
9. 10 Februar	Gefechte bei St. Hilaire und St. Aubin	707
12 Februar	Einnahme von Nogent	707
17 Februar	Gefecht bei Nangis	708
18 Februar	Gefecht bei Montereau	708
19 Februar	Rückzug Schwarzenberg's. Geſuch um Waffenſtillſtand	709
22 Februar	N. B. zu Chatre. Bewegungen der Verbündeten	710
22 Februar	Gefecht bei Mery ſür Seine	711
	Bianchi gegen Augereau	711
23 Februar	Sendung des Fürſten Wenzel Lichtenſtein	711
24 Februar	Gefecht bei Troyes	711
25 Februar	N. B. zu Troyes. Schwarzenberg zu Colombay	712
26 Februar	Marſch Blücher's. Vereinigung Marmont's und Mortier's. Unterhandlungen zu Lüſigny	713
5 Februar	Zug von Winzingerode	713
14. 15 Februar	Einnahme und Verluſt von Soiſſons	714
	Zug von Bülow	714
24 Februar	Einnahme von la Fere	714
26 Februar	Vereinigung Bülow's und Winzingerode's	714
27 Februar	Abbruch der Unterhandlungen zu Lüſigny	714
28 Febr.	Marſch N. B's. Rückzug Blücher's	715
2 März	Gefecht bei Ferté Milon	716
3 März	Wiedereinnahme von Soiſſons. Vereinigung Blücher's mit Bülow und Winzingerode	716
7 März	Gefecht bei Craonne	716
9 10 März	Schlacht bei Laon	717
26. 27 Februar	Gefechte bei Bar ſür Aube	717
28 Februar	Gefecht bei Ferté ſür Aube	718

1814		Seite
2 März	und Bar ſur Seine	718
3 März	Gefecht bei Laubrecelles	718
4 März	Wiedereinnahme von Troyes	718
	Kongreß zu Chatillon	718
1 März	Vertrag zu Chaumont	719
6 März.	Einnahme von Rheims durch die Franzoſen	719
12 März	Wiedereinnahme deſſelben durch die Ruſſen	719
13 März	Wiedereinnahme deſſelben durch N. B.	719
15 März	Abbruch des Kongreſſes von Chatillon	720
16 März	Einnahme von Chalons durch Ney	722
16 März	Uebergang Wittgenſtein's über die Seine	723
	Marſch N. B's nach Fère Champenoiſe und Arcis	723
20 März	Gefecht bei Arcis an der Aube	724
21 März	Marſch N. B's nach Vitry	724
	Plan N. B's	724
18 März	Uebergang Blücher's über die Seine bei Bery au Bac	725
19 März	Einnahme von Rheims	725
22 März	Uebergang Schwarzenberg's über die Aube	726
25 März	Artois zu Veſoul. Sendung Piré's	726
25 März	Gefecht bei Vitry	726
11 März	Gefecht bei Macon	727
18 März	Schlacht vor Lyon	727
19 März	Einnahme von Lyon	727
25 März	Marſch Schwarzenberg's von Vitry nach Fère Champenoiſe	728
25 März	Marſch Blücher's gegen Paris	728
25 März	Gefecht bei Vitry	728
25 März	Vereinigung Schwarzenberg's und Blücher's zu Fère Champenoiſe	728
25 März	Gefecht bei Fère Champenoiſe	729
26 März	Gefecht bei Ferté Gaucher	729
26—27 März	Ueberfall bei Ferté ſous Jouarre	729
28 März	Gefecht bei Meaux Einnahme des Orts	730
	Bewegungen N. B's	730
26 März	Gefecht bei St. Dizier	730
29 März	Marſch N. B's nach Vandoeuvres und Troyes	731
	Marſch der Verbündeten auf Paris. Stimmung daſelbſt	732
27 März	Gefecht bei Claye	733
28 März	Flucht von Marie Luiſe aus Paris	733
29 März	Aufruf Joſeph B's und der Polizei	733
30 März	Schlacht vor Paris	734
31 März	Kapitulation von Paris. Einzug der Verbündeten	736
7 März	Einnahme von Küſtrin	737
4 Februar	Einnahme von Gorkum	737
8 März	Vergeblicher Sturm gegen Bergen op Zoom	737
5 6 Januar	Gefechte an der Yoyeuſe und Bidouſe	738
14. 15 Febr.	Gefechte bei Halette und St. Martin	739
23 Februar	Gefechte bei Haſtingues und Oryergave	740
25 Februar	Schlacht bei Orthès	740
2 März	Gefecht bei Aires	740
1 März	Belagerung von Bayonne	741
12 März	Beſetzung von Bordeaux	742
20 März	Gefecht bei Tarbes	742
10 April	Schlacht bei Touloufe	743

1814		Seite
12 April	Einnahme von Toulouſe	744
17 April	Waffenſtillſtand zu Toulouſe	745
14 April	Gefecht bei Bayonne	745
18 Januar	Gefecht am Llobregat	745
10 April	Rückzug Süchet's nach Frankreich	745
13 März	Abreiſe Ferdinand's von Valençay	746
22 März	Ankunft deſſelben zu Figueras	746
4 Januar	Italien. Einnahme von Verona	747
7. 8 Januar	Gefechte am Mincio	747
5 März	Gefecht bei Reggio	748
3 Februar	Landung Bentink's zu Livorno	748
16 April	Waffenſtillſtand in Italien	748
17. 18 April	Einnahme von Genua durch Bentink	748
Januar	Vergebliche Unterhandlungen N. B's mit Pius 7	749
24 Januar	Entfernung deſſelben nach Savona	749
23 März	Ueberlieferung deſſelben zu Fiorencela an die Oeſterreicher und Neapolitaner	749
10 März	Beſchluß über die Rückgabe der Dep. von Rom und Traſimene	749
24 Mai	Einzug deſſelben in Rom	750
29 März	Ankunft N. B's zu Troyes	750
30 März	zu la Cour de France	750
31 März	Rückkehr N. B's nach Fontainebleau	750
	Sendung Caulaincourt's	751
	Stimmung zu Paris	752
31 März	Verſuch zu Gunſten der Bourbonen	755
31 März	Große Berathſchlagung der Monarchen bei Talleyrand	756
31 März	Erklärung der Monarchen gegen N. B. und deſſen Familie	757
1 April	Erklärung des Departementsraths der Seine und des Munizipalraths von Paris	757
1 April	Ernennung einer vorläufigen Regierung durch den Senat	757
2 April	Abſetzung N. B's durch denſelben	758
3 April	Beitritt des geſetzgebenden Körpers	758
2‑4 April	Aufrufe an die Armee und das Volk	759
2 April	Rückkehr Caulaincourt's nach Fontainebleau	759
4 April	Lage N. B's. Abdankung zu Gunſten ſeines Sohnes	759
4 April	Uebereinkunft Marmont's mit Schwarzenberg	760
4 April	Tagsbefehl N. B's	761
5 April	Rückkehr der Bevollmächtigten N. B's von Paris	763
6 April	Abdankung deſſelben	763
6 April	Neuer Verfaſſungsentwurf durch den Senat	763
5. 6 April	Einnahme von Pithiviers und Sens	764
7 April	Uebereinkunft über einen Waffenſtillſtand	764
2 April	Marie Luiſe zu Blois	764
7 April	Aufruf der Regentſchaft	765
8 April	Ankunft Schuwalow's zu Blois	766
9 April	Abreiſe Marie Luiſen's nach Orleans	766
10 April	Letzte Verſammlung des Regentſchaftsraths	766
12 April	Abreiſe Marie Luiſen's nach Rambouillet	766
	Entfernung der Familie N. B's	766
7—9 April	Lage N. B's	767
11 April	Vertrag mit N. B. zu Paris	768
27 April	Beitritt England's	770
12 April	Ankunft des Grafen von Artois zu Paris	770

1814		Seite
23 April	Allgemeiner Waffenſtillſtand	770
16 April	Ankunſt der Bevollmächtigten bei N. B.	771
	Weigerung deſſelben abzureiſen	771
20 April	Abreiſe deſſelben von Fontainebleau	775
25 April	Empfang zu Orange, Avignon und Orgon	776
27 April	Ankunſt zu Frejûs	778
28 April	Einſchiffung zu St. Rapheau	779

Siebente Abtheilung.

Von der Abdankung Napoleon Buonaparte's, bis zu deſſen Ankunft auf St. Helena. Von 1814 bis 1815.

28 Apr. = 4 Mai	N. B's Ueberfarth nach Elba	781
4 Mai	Landung auf Elba	783
	Benehmen daſelbſt	783
1 September	Auffallende Zurückgezogenheit N. B's	786
4 Mai	Einzug Ludwig's 18 in Paris	687
30 Mai	Frieden von Paris	788
4 Juni	Neue Verfaſſung Frankreich's	789
	Lage von Europa. Wiener Kongreß	790
	Verhältniſſe von Frankreich insbeſondere	794
1815	Verbindungen N. B's. Maaßregeln der Verſchworenen	800
	Wiener Kongreß. Italien	801
	N. B's Benehmen auf Elba	802
26 Februar	Abfarth von Elba	803
1 März	Landung bei Cannes in den Buſen von Juan	805
	Marſch N. B's über Graſſe, Digne u. Siſteron gegen Grenoble	805
6 März	Aufrufe an das Heer und an das Volk	806
7 März	Einnahme von Grenoble. La Bedoyere	809
	Stimmung zu Paris	811
9 März	Zug N B's gegen Lyon	812
10 März	Einzug deſſelben in Lyon	814
13 März	Verfügungen deſſelben	814
13 März	Zug deſſelben gegen Paris	815
	Lage von Paris. Verrätherei Lefebvre u. der Gebr. Lallemand	817
13 März	Verrätherei des Marſchalls Ney	818
16 März	Königliche Sitzung der Kammern zu Paris	818
20 März	Flucht Ludwig's des 18ten. Einzug Buonaparte's in Paris	819
	Unterwerfung des geſammten Reichs unter denſelben	819
13 März	Erklärung des Wiener Kongreſſes gegen ihn	820
25 März	Erneuerung des Bündniſſes von Chaumont	822
10 April	Krieg mit Mürat	823
	Lage von Italien	826
8. 9 April	Gefecht von Ochio bello. Rückzug Mürat's	828
2. 3 Mai	Schlacht bei Tolentino. Flucht Mürat's	830
16 Mai	Gefecht bei San Germano und Mignano	831
20 Mai	Uebereinkunft zu Caſa Lanzi	832
21 Mai	Einzug der Oeſterreicher in Neapel	832
25 Mai	Ankunft Mürat's in Frankreich	832
	Lage N. B's	833
20 März	Miniſter deſſelben	835
26 März	Aeußerungen Cambacérès's und des Staatsraths	836

1815		Seite
25 März	Maaßregeln N. B's gegen die Königlichgeſinnten. Aeußerungen der Miniſter	839
23 März	Aeußerungen über die Erklärungen des Wiener	
5 April	Kongreſſes gegen N. B.	840
4 April	Schreiben deſſelben an die Monarchen	841
12 Mai	Bericht des Ausſchuſſes des Kongreſſes gegen N. B.	843
	Rüſtungen N. B's. Nationalgarde	843
22 April	Bekanntmachung der Zuſatzurkunde zu den Verfaſſungen	845
22 April	Zuſammenberufung des Maifeldes	846
1 Juni	Maifeld. Annahme der neuen Verfaſſung	848
7 Juni	Eröffnung der Kammern durch N. B.	850
11 Juni	Zuſchriften derſelben an N. B. Regentſchaftsrath	851
12 Juni	Abreiſe N. B's zur Armee	853
	Stellung der Verbündeten und der Franzoſen	853
13 14 Juni	Ankunft N. B's zu Avesnes. Aufruf	855
15 Juni	Aufbruch N. B's. Gefechte bei Thuin und Charleroi	856
16 Juni	Schlacht bei Ligny und St. Amand	858
16 Juni	Gefecht bei Quatre Bras	860
18 Juni	Schlacht von Belle Alliance	862
19 Juni	Flucht der Franzoſen über die Sambre	867
20 Juni	Ankunft N B's zu Paris	868
21 Juni	Die Kammern erklären ſich für fortwährend	869
21—22 Juni	Berathung im Elyſée	870
22 Juni	Bericht des Ausſchuſſes der Kammern	871
22 Juni	Abdankung N. B's zum Beſten ſeines Sohnes	872
23 Juni	Regierungsausſchuß unter Fouché's Vorſitze	873
23 Juni	Erklärung der Kammern zu Gunſten des Sohnes von N. B.	874
	Vordringen Blücher's und Wellington's	874
28 Juni	Gefecht bei Villers Cotterets	875
27. 28 Juni	Vergebliche Unterhandlungen des Regierungsausſchuſſes	876
28 29 Juni	Davouſt Oberbefehlshaber. Neuer Verfaſſungsentwurf	876
1 Juli	Gefecht bei Verſailles	877
2 Juli	Gefecht bei Meudon	877
3 Juli	Erſtürmung von Iſſy. Kapitulation von Paris	877
7 Juli	Einzug der Verbündeten und	878
9 Juli	Ludwig's des 18ten in Paris	878
	Unternehmungen der Verbündeten auf andern Punkten	879
25 Juni	N. B. zu Malmaiſon	880
29 Juni	Abreiſe deſſelben und	880
3 Juli	Ankunft zu Rochefort	881
8 Juli	Einſchiffung auf der Saale und Meduſe	881
	Unterhandlungen mit Maitland und Hotham	881
15 Juli	N. B's Aufnahme am Bord des Bellerophon	882
24 Juli	Ankunft deſſelben auf der Rhede von Torbay	882
26 Juli	Abfarth nach Plymouth	883
31 Juli	Beſchluß über N. B's Verweiſung nach St. Helena	883
4 Auguſt	Verwahrung N. B's dagegen	883
2 Auguſt	Vertrag zu Paris über die Verwahrung N. B's	884
7 Auguſt	Aufnahme N. B's auf den Northumberland	885
8 Auguſt	Abfarth deſſelben von Torbay	886
16 Oktober	Ankunft N. B. zu St. Helena	886
18 Oktober	Landung deſſelben	886
	Schluß	887

Fünfte Abtheilung.

Von dem Frieden von Tilſit, bis zum Ausbruche des ruſſiſchen Krieges.

Von 1807 bis 1812.

Der Frieden von Tilſit erinnerte an jene Verträge, 1807
die das weltherrſchende Rom mit den beſiegten Königen ſchloß; beiſpiellos, wie das Unglück des Kriegs, der ihm vorangegangen, war auch der traurige Ausgang des Kampfs; die Geſchichte des neueren Europa's kannte ſeines Gleichen nicht. Eine große Macht, die bisher vor andern ſich als die Beſchützerin freiſinniger Ideen und jeglicher Bildung bewieſen, die letzte Stütze Deutſchland's, ſeitdem Oeſterreich's Kraft auf lange Zeit gelähmt ſchien, war beinah gänzlich vernichtet. Verſchwunden war die letzte Hoffnung aller derer, die mit Zuverſicht von Rußland die Rettung erwartet, verſchwunden der letzte tröſtende Wahn, mit dem das gequälte Europa, mit dem Deutſchland vor allen, von des Nordens Rieſenkraft die Sprengung ſeiner Sklavenketten gehofft. Durch den Frieden von Tilſit hatte Rußland, ſo ſchien es, ſeinem Einfluſſe auf Europa gänzlich entſagt und von den Fluthen des Niemen bis zu den Säulen des Herkules herrſchte ein allgewaltiger deſpotiſcher Wille und dieſer Wille war der Napoleon Buonaparte's, des Korſen. Was bisher nur die Jahrbücher einer grauen Vorzeit verkündet, was Jahrhunderte lang nur als der leere Traum einer ängſtlichen

1807 Einbildungskraft erſchienen, das trat jetzt plötzlich in ſeiner ganzen ſcheußlichen Geſtalt in die Wirklichkeit ein und mit betäubender Schnelligkeit ſtand es da, das furchtbare Schreckbild einer Weltherrſchaft und wohin der troſtloſe Blick ſich wandte, fand er nur eine lange, unabſehbare Reihe von Schande und Schmach und Entehrung und tyranniſcher Willkühr und tiefe, öde Nacht der Barbarei. So war Europa nach dem Frieden von Tilſit, der in allem einem unvollkommenen Waffenſtillſtande glich, in dem der eine Theil alles hingiebt, was der Sieger fordert, bis es dieſem gefällt, auch das Letzte zu nehmen. Was nach dem Frieden von Preßburg noch vielleicht zweifelhaft hatte ſcheinen mögen, die gänzliche Umwandlung des politiſchen Syſtems von Europa, das Verſchwinden jeglichen Gleichgewichts und das Hervortreten einer Uebermacht, ſo das Beſtehen der übrigen Staaten nur von dem guten Willen der einen abhängig machte, das war jetzt klar und deutlich entſchieden. Denn ſeitdem Rußland's rieſige Macht den wilden Strom revolutionärer Uſurpationen kaum hatte aufhalten, nicht aber zurückdrängen können, wer mochte jetzt noch widerſtehen? Oeſterreich, von allen Seiten offen und wehrlos, ſeiner natürlichen Bollwerke und Schutzwehren beraubt und in ſeinem Innern durch die früheren, unglücklichen Kämpfe auf lange Zeit zerrüttet, erſchien in einer ſchwankenden, ungewiſſen Lage. Zu viel hatte es verloren, war zu ſehr geſchwächt, als daß von ihm allein Rettung von Buonaparte's Joche hätte gehofft werden mögen, zugleich aber ſtand es noch zu groß und mächtig da, als daß der übermüthige Zwingherr blinde Unterwerfung unter ſeinen Willen von ihm erwarten durfte. Daß es in dieſem Zuſtande nicht bleiben könne, war klar; es hatte zu viel verloren und war dennoch eine Macht geblieben. Noch ein Kampf ſchien ihm bevorzuſtehen und daß er bald erfolgen werde, konnte bei dem ungemeſſenen Glücke des Buonaparte's nicht zweifelhaft ſein, ſo wenig wie der Aus-

gang dieſes letzten Streits. Deutſchland und Italien 1807
gehorchten jetzt unbedingt dem Sieger; letzteres hatte er ſchon für einen Theil des großen Reichs, ſich ſelbſt für das Oberhaupt deſſelben erklärt; war auch ein gleiches nicht von Deutſchland ausgeſprochen, ſo war es nichts deſto weniger der Sache nach vollkommen daſſelbe. Im Norden, ſo wie ſchon früher im Süden, galt jetzt nur Buonaparte's Herrſchgebot und bald wurden auch die norddeutſchen Fürſten, denen er jetzt ihre Selbſtſtändigkeit zum Scheine noch gelaſſen, gleichfalls zur Theilnahme an dem Rheinbunde gezwungen, das einzige Mittel, wie ſie wähnten, der unmittelbaren Herrſchaft Frankreich's zu entgehen. Der Rheinbund ſelbſt aber blieb, wozu ihn franzöſiſche Liſt gleich anfangs beſtimmt, in allem ein leerer gehaltloſer Name, nur nicht was die Unterwürfigkeit gegen Frankreich betraf. Viel war im Anfange von einer feſten Verfaſſung und Ordnung des Bundes geſprochen, die die Rechte und Pflichten des Beſchützers und der Glieder feſtſtelle und beſtimme; allein dieſe feſte Form und dieſe endliche Beſtimmung ward vergebens erwartet, denn es iſt zu jeder Zeit das Streben der Willkühr, daß alles ſchwankend und ungewiß bleibe, damit ſie deſto gewaltiger herrſche; jede Ordnung iſt ihr eine läſtige Schranke, jedes Geſetz ein unerträgliches Joch. So gebot Buonaparte unumſchränkt über die Fürſten des rheiniſchen Bundes und es ward klar, daß dieſen nur darum unbedingte Hoheit verheißen ſei, damit ſie deſto leichter und ungehinderter, die letzte Kraft ihrer erſchöpften Länder ihm, dem Herrſcher opferten. Preußen, ſo innig mit dem Ruhme des deutſchen Namens verwandt, war bis zur Auflöſung geſchwächt, durch ſeine Lage, zwiſchen den beiden mächtigſten Reichen des feſten Landes von Europa, wie es ſchien, ſelbſt der Hoffnung beraubt, je wieder ſeine Unabhängigkeit zu erlangen und nur zu bald zeigte es ſich deutlich, daß Buonaparte's tiefer Haß noch keinesweges durch das beiſpielloſe Unglück der

1807 preußiſchen Monarchie verſöhnt worden ſei. So war, da Spanien auf der einen, Holland auf der andern Seite unbedingt, Dänemark bald, durch ein hartes Schickſal gezwungen, nicht weniger eifrig gehorchte, Schweden's Macht, an ſich wenig bedeutend, noch mehr geſchwächt ward, außer Rußland kein Staat auf dem feſten Lande von Europa zu finden, der wahrhaft und in der That unabhängig von Frankreich's gebieteriſchem Einfluſſe hätte genannt werden mögen; deſſen ungemeſſene Vorherrſchaft aber zu zernichten, ſchien durchaus keiner im Stande. Selbſt das muthige England, das kühn und unverdroſſen gekämpft hatte gegen Frankreich's wachſende Uebermacht, ſah bald durch deſſen verderblichen Einfluß, die Zahl ſeiner Feinde auf dem feſten Lande ſogar durch die Mächte vermehrt, deren wohlverſtandener Vortheil mit dem ſeinigen auf's innigſte verknüpft war. Daß ſo Frankreich ſchon jetzt eine wahre Univerſalmonarchie auf dem feſten Lande von Europa übe, konnte nur denen zweifelhaft erſcheinen, die die gänzliche Vernichtung und Einverleibung aller, dem Namen nach noch getrennt beſtehender Staaten, als eine nothwendige Bedingung derſelben anſehen mochten. Daß aber eine jede Univerſalmonarchie allmählig in unmittelbare Herrſchaft übergehe, was aus der Geſchichte erweislich, davon gab auch jetzt Frankreich einen neuen, traurigen Beweis. Denn bald genügte es Buonaparte nicht, über Bundesſtaaten zu herrſchen; jede, wenn auch noch ſo ſchwache, ſchonende Rückſicht, alles, was auch nur entfernt einer Unabhängigkeit ähnlich ſieht, verſchmäht der Zwingherr; nicht eher ruht er, als bis er alles unter ſein eiſernes Joch gebeugt. So von jetzt an Buonaparte, in den nächſten Jahren! Die geſammte Geſtalt von Europa ward verändert; der letzte Schimmer von rechtlicher Gleichheit unter den Staaten verſchwand; jegliche Freiheit des Worts und der Schrift ward geächtet, jede Freimüthigkeit verfolgt, erdrückt,

jede Selbſtſtändigkeit als Verbrechen beſtraft. Sechs 1807
kummervolle, ſtumme Jahre folgten auf den Frieden von Tilſit! —

Die Folgen dieſes Friedens aber entwickelten ſich ſchnell und auf eine Art, die über das Streben Buonaparte's nach allgemeiner Herrſchaft keinen Zweifel übrig ließ. Das neu geſchaffene Herzogthum Warſchau erhielt noch in demſelben Monathe eine Verfaſſung, von der man deutlich erkannte, wiewohl die Mitglieder der vorläufigen Regierung ſich als Verfaſſer genannt, daß ſie von Buonaparte vorgeſchrieben worden; auf ſeiner Rückreiſe aus Polen, ward dieſelbe von ihm zu Dresden beſtätigt. Auch dieſe Verfaſſung 22 Jul.
war ſonderbar genug, genau nach dem Muſter der franzöſiſchen gemodelt. Mit einem Gewaltſtreiche ward die Leibeigenſchaft aufgehoben, das Napoleoniſche Geſetzbuch und die franzöſiſche Gerichtsordnung eingeführt, die Stärke der Armee aber auf 30,000 Mann feſtgeſetzt. Dem Könige, dem ein Staatsrath beigegeben worden, ward die vollziehende, dem aus zwei Kammern, dem Senate und der Kammer der Landboten beſtehenden Reichstage, die geſetzgebende Gewalt übertragen. Das geſammte Gebiet des Herzogthums ward in ſechs Departements, nach der Zahl der biſchöflichen Sprengel, abgetheilt; alle Aemter ſollten nur von Eingeborenen verwaltet werden. — So ward alſo auch hier, ſo wie allenthalben, von Buonaparte auf die beſonderen Verhältniſſe des Orts und des Volks gar keine Rückſicht genommen. Wie mochte die plötzliche und ohne alle Vorbereitung unternommene Aufhebung der Leibeigenſchaft einem Volke frommen, das ſeit Jahrhunderten dieſelbe in großer Strenge unter ſich geduldet, deſſen zahlreichſte Volksklaſſe dadurch in eine ſeltene Roheit verſunken war, wie mochte das napoleoniſche Geſetzbuch und die franzöſiſche Gerichtsverfaſſung paſſen für ein Volk, deſſen überwiegende Mehrzahl ſich noch

1807 auf einer höchſt niedrigen Stufe der Bildung befand, für ein Land, das verhältnißmäßig wenig bebaut und wenig bevölkert war? Mit blinder Wuth wurden alsbald alle Fremde, vorzüglich alle Preußen, die irgend öffentliche Aemter bekleidet, ſelbſt ſolche, die ſchon längere Zeit anſäſſig geweſen, aus ihren Stellen vertrieben, unſtreitig zum großen Nachtheile des Landes, denn wie mochte man hoffen, dort alsbald eine hinreichende Zahl tüchtiger Männer zu finden, um die große Zahl neuerrichteter Aemter gehörig zu beſetzen? Vorzüglich ſchwierig mußten die Verhältniſſe in den erſten Zeiten werden, denn auch ſelbſt nach geſchloſſenem Frieden, blieb außer der Nationalarmee, noch eine beträchtliche franzöſiſche und ſächſiſche Macht in dem Herzogthume zurück und während der Unterhalt derſelben von dem durch den Krieg verheerten Lande beſtritten werden mußte, waren demſelben die Hauptquellen ſeiner bisherigen Einkünfte genommen, denn dem neuen Syſteme gemäß, waren für zwanzig Millionen Staatsgüter den franzöſiſchen Feldherren von Buonaparte zugetheilt. Vergeblich hatte ſchon der vorläufige Regierungsausſchuß des Herzogthums die neuen Beſitzer der Grundſteuer und den übrigen Abgaben unterworfen, die Waldungen aber, als nicht zu den Schenkungen gehörende Staatsgüter zurückzuhalten verſucht. Ein eigenmächtiger Beſchluß Berthier's vernichtete dieſen Ausſpruch, indem er ſehr bündig erklärte: "niemand habe das Recht, die Geſchenke des Kaiſers in ihrem Werthe zu verringern, dem Kaiſer allein komme es zu, die Laſten zu beſtimmen, welche die in Polen liegenden Reichslehen tragen ſollten. Dieſe Lehen ſeien keine Privatgüter, auf ihnen könne daher nicht nur keine Grundſteuer, ſondern überhaupt keine Lehnslaſt ruhen; die Waldungen ſollten gleichfalls bei den Lehnsſchenkungen bleiben, zu denen ſie immer gehört; nicht ein Mahl die Stempeltaxe dürfe für die Einregiſtrirung dieſer Güter erhoben werden, da der kaiſerliche Schen-

kungsbrief der einzige Titel ihres Eigenthums ſei." 1807
Wahrlich keine erfreuliche Ausſicht für ein Land, welches nie zu den reichen gehört und jetzt durch einen verheerenden Krieg verwüſtet, zugleich alle durch die neue Staatseinrichtung nothwendig werdenden, beträchtlichen Ausgaben zu beſtreiten und einen eigenen Hofſtaat zu unterhalten gezwungen ward; die verächtliche Gier, mit der die Rachſucht der Polen, die, preußiſchen Unterthanen gehörenden und in Polen angelegten Gelder, gegen die klaren Beſtimmungen des Friedens zurückzuhalten ſuchte, gewährte dagegen nur einen ärmlichen Erſatz. — In einer gleich traurigen Lage befand ſich die Stadt Danzig. Zwar hatte ſie dem Namen nach ihre Unabhängigkeit durch den Frieden von Tilſit erhalten, allein noch immer war die von ihren Befreiern ihr aufgelegte Brandſchatzung nicht bezahlt und nur durch die heftigſten Drohungen des Generalguvernörs Rapp, ward dieſelbe durch eine gezwungene Anleihe von zwei Millionen und funfzig tauſend Franken, die binnen vier Tagen von den verarmten Einwohnern beigetrieben werden mußten, erhoben. Daß unter ſolchen drückenden Verhältniſſen die innere Verwaltung erliegen mußte, war leicht zu begreifen. Zwar war ſchon im im Ju- Jul.
lius die vormahlige Regierung wieder hergeſtellt, allein ſie blieb fortdauernd dem franzöſiſchen Kriegsguvernör untergeordnet. Zu keiner Zeit hat Danzig auch nur einen Schatten der verſprochenen Unabhängigkeit genoſſen.

Allein war gleich die Lage des neuen Herzogthums Warſchau und der freien Stadt Danzig keineswegs beneidenswerth, ſo war dagegen Buonaparte's Zweck durch beide deſto vollkommener erreicht. Durch den Beſitz von Danzig hatte er jetzt einen feſten Punkt an den Küſten der Oſtſee erhalten, in der Mitte der preußiſchen Staaten, einen Platz, der bei jedem neu ausbrechenden Kriege ihm zum Stützpunkte ſeiner Un-

1807 ternehmungen und zu einem Waffenplatze dienen konnte. Die Wichtigkeit deſſelben ward keineswegs von ihm verkannt; ungeheure Summen wurden von jetzt an mehrere Jahre hindurch zur Verſtärkung der Feſtungswerke von Danzig verwandt und bald rühmten die Franzoſen, der Platz ſei eine unüberwindliche Feſtung geworden. Gleich wichtig war das Herzogthum Warſchau, das zwar dem Namen nach dem Könige von Sachſen gehorchte, allein, gleich wie dieſer ſelbſt, von jetzt an fortdauernd in der ſtrengſten, unbedingteſten Unterthänigkeit gegen Buonaparte blieb. Das Herzogthum Warſchau war der äußerſte Vorpoſten des großen franzöſiſchen Reichs. Die Abhängigkeit Preußen's ſchien zugleich durch die Errichtung eines polniſchen, dem franzöſiſchen Intereſſe innig ergebenen Staats in der Mitte ſeiner Provinzen, dauernd geſichert. Die Tapferkeit der Polen, denen freilich jetzt nur die einzige Wahl gelaſſen zu ſein ſchien, zu ſiegen oder unterzugehen, ihre Freiheitsliebe, — denn daß ſie nur ihren Herrn gewechſelt, erkannten ſie nicht, durch äußere Formen geblendet, — ihr wilder Nationalhaß gegen alles, was Preuße hieß, der ſich bei jeder Gelegenheit, oft eben ſo lächerlich als verächtlich äußerte, ihre Eiferſucht auf jede Schritte der Macht, die ſie vordem beherrſcht, alles dieſes mußte ſie zu höchſt gefährlichen Nachbaren für Preußen machen. Durch die Errichtung des Herzogthums Warſchau, war Frankreich mittelbarer Gränznachbar von Rußland geworden; wie mochte es hier an wechſelſeitigen Reibungen fehlen und welcher Grund zum Mißtrauen für Rußland, deſſen polniſche Unterthanen mit neidiſchen Blicken die Freiheit ihrer vormahligen preußiſchen Nachbarn betrachteten! Gleiche Urſache zu Beſorgniſſen war auch für Oeſterreich vorhanden; auch dieſes hatte ſich ſchon zu ſtrengen Verfügungen gegen die unruhige Freiheitsliebe ſeiner polniſchen Unterthanen genöthigt geſehen. Daß aber das Herzogthum Warſchau nur der Kern eines demnächſt wie-

derherzuſtellenden Königreichs Polen ſein ſollte, wer 1807
möchte es verkennen? Es ward ein treffliches Werkzeug künftiger Vergrößerungen in der Hand der unerſättlichen Herrſchſucht. So war plötzlich die geſammte Lage des Nordens verändert und Frankreich's Einfluß durch die Wiederherſtellung eines Theils von Polen, daſelbſt dauernd begründet. Von allen Seiten mit Frankreich's Bundesſtaaten umgeben, ſchien Oeſterreich ohne Rettung Buonaparte's Willkühr Preis gegeben und Rußland bis an ſeine Gränzen von franzöſiſchen Lehnsträgern beobachtet und bewacht, war auf die Behauptung ſeiner Unabhängigkeit beſchränkt; an auswärtigen Einfluß durfte nicht weiter gedacht werden. Ob aber Rußland dieſe, einer großen Macht keinesweges geziemende Stellung ertragen, ob es zugeben werde, daß Buonaparte es von aller Einwirkung auf Europa entferne und auf ſich ſelbſt beſchränke, mußte jedoch mehr als zweifelhaft erſcheinen. Klar mußte es vielmehr einleuchten, daß auch der Frieden von Tilſit, trotz der ungeheuren Anſtrengungen, die er gekoſtet, trotz der wiederholten Verſicherungen, durch dieſen Frieden ſei für Frankreich alles beendigt, ſei die Ruhe des feſten Landes auf ewige Zeiten geſichert, nur ein längerer Waffenſtillſtand ſei, denn nur zu bald bewieſen unzweideutige Zeichen, daß keinesweges gegründet geweſen, was Buonaparte ſelbſt
prahlend verkündet: "Alle Nationen freuten ſich mit 16 Aug.
inniger Uebereinſtimmung, den verderblichen Einfluß, den England bisher auf dem feſten Lande geübt, unwiederbringlich vernichtet zu ſehen!"

Auch Deutſchland und Holland und Italien und die Halbinſel jenſeits der Pyrenäen erfuhren bald die verderblichen Wirkungen des Friedens von Tilſit. Schon
im Anfange des Jahres 1805 war Hieronymus Buo- 3. April
naparte aus Amerika über Liſſabon nach Genua zurückgekehrt, und hatte dort den Oberbefehl über einige franzöſiſche Kreuzer erhalten. Dann war er nach ei-

1807 nigen glücklichen Seezügen, in der zweiten Hälfte des
Sept. folgenden Jahres mit dem Titel eines franzöſiſchen Prinzen beehrt, nach dem Ausbruche des Krieges mit Preußen zur Eroberung Schleſiens abgeſandt und ſo glücklich geweſen, bei der unverhältnißmäßigen Schwäche der dortigen preußiſchen Macht, unblutige Lorbeeren in dieſem Lande zu erringen. Dieſer Hieronymus war es, ein ſchwacher, ausſchweifender, verſchwenderiſcher Jüngling, der zum Könige des durch den Frieden von Tilſit, von Rußland und Preußen anerkannten, neu zu
18Aug. errichtenden Königreichs Weſtfalen beſtimmt war und ohne von ſeiner erſten Gattin anders, als durch das Machtwort ſeines Bruders geſchieden zu ſein, ward
23Aug. derſelbe ſchon im nächſten Monathe nach dem Abſchluſſe des Friedens, durch den Fürſten Primas mit Friederike Katharine, der Tochter des Königs von Würtemberg, zu Paris vermählt. Der Beſtand des neuen König-
18Aug. reichs ward zugleich durch eine kaiſerliche Verordnung feſtgeſetzt; der größte Theil der beim Ausbruche des Krieges preußiſchen Provinzen zwiſchen dem Rheine und der Elbe, ein Theil der hannöveriſchen, beinah das geſammte Kurfürſtenthum Heſſen-Kaſſel, ſämmtliche Beſitzungen des Herzogs von Braunſchweig, das dem Prinzen von Oranien-Fulda bisher gehörende Gebiet von Korvey und die Grafſchaft Kaunitz-Rittberg, bildeten den neuen Staat, mit einem Flächeninhalte von beinah 700 Quadratmeilen und zwei Millionen Einwohnern. So war das Königreich Weſtfalen entſtanden, "das einem bisher unter viele Fürſten vertheilten, namenloſen Volke endlich ein Vaterland geben werde," wie laut in Frankreich gerühmt ward. Welches Glück aber der Völker Weſtfalens warte, das hatte Buona-
16Aug. parte's Ausſpruch: "ſein Bruder werde den Vortheil ſeiner neuen Unterthanen mit ſeinen erſten und heiligſten Pflichten zu vereinigen wiſſen," deutlich genug angekündigt. Es war derſelbe heilloſe Grundſatz, den er bald nur noch kecker und ſchamloſer ausſprach: "jeder

Franzoſe, den ſeine Gnade auf einen fremden Thron 1807
erhoben, habe ſeine erſten Pflichten gegen ihn ſelbſt, die zweiten gegen Frankreich, erſt dann folgten die Pflichten gegen die eigenen Unterthanen." Schnell eilten jeʒt Abgeordnete der verſchiedenen neu weſtfäliſchen Provinzen nach Paris, denen die Hauptpunkte der künftigen Verfaſſung des Königreichs mitgetheilt wurden, um wenigſtens zum Schein ihre Meinung darüber zu hören. Die Abgeordneten machten Bemerkungen, allein der größte Theil derſelben wurde ſogleich verworfen, alle aber blieben unbeachtet; doch ward verſprochen, in der Regel nur Eingeborene in öffentlichen Aemtern anſtellen zu wollen und bald darauf traf ein aus den franzöſiſchen Staatsräthen Beugnot, Simeon und Jollivet
beſtehender Regierungsausſchuß zu Kaſſel ein, um die 1 Sept.
Einrichtung des Landes zu beginnen und die neue Verfaſſung demſelben anzupaſſen. Vom 1. Oktober an 5. Okt.
ſollte das Land im Namen des Königs von Weſtfalen verwaltet und von den Franzoſen als befreundetes Gebiet behandelt werden; allein die Bedrückungen dauerten fort und wurden noch vermehrt durch die Unkunde der neuen Regierer, die ſie oft zu eben ſo lächerlichen als verderblichen Maßregeln verleitete.

So waren die Ausſichten wenig erfreulich, unter denen die Bewohner des neuen Reichs deſſen endliche
Verfaſſung erwarteten. Dieſe erſchien endlich von 15 Nov.
Buonaparte gegeben, durchaus, wie alles, was er je 17 Dez.
geordnet, nach franzöſiſchen Zuſchnitte gemodelt. Neben dem Könige, Miniſter und ein Staatsrath, die geſeʒgebende Gewalt dem Namen nach in den Händen von Reichsſtänden; franzöſiſche Gerichtsordnung und Einführung des napoleoniſchen Geſeʒbuchs; allgemein gleiche Steuerverfaſſung für alle Provinzen, mit ausdrücklicher Anordnung einer Grundſteuer. Das Kontingent des neuen Königreichs, das natürlich zum Rheinbunde gezogen ward, wurde auf 25,000 Mann

1807 beſtimmt, doch ſollte in den erſten Jahren nur die Hälfte dieſer Anzahl gehalten werden, der Kaiſer aber erwies dem Lande die Gnade, die andere Hälfte aus franzöſiſchen Truppen beſtehen zu laſſen, die zur Beſatzung von Magdeburg dienen ſollten. Die Gleichheit aller Unterthanen vor dem Geſetze, die Aufhebung aller Vorrechte einzelner Klaſſen von Staatsbürgern, ſo wie jeder Art von Leibeigenſchaft, die Einführung des franzöſiſchen Syſtems der Münze, Maaße und Gewichte, vollkommene Duldung aller Religionspartheien und die Konſkription wurden zu Grundgeſetzen des neuen Reichs erhoben; dagegen aber behielt ſich Buonaparte auch hier die Hälfte aller Staatsgüter vor, um ſie zur Belohnung franzöſiſcher Offiziere zu verwenden. Im Ermangelungsfalle männlicher Nachkommenſchaft war der Heimfall Weſtfalen's an Napoleon Buonaparte und deſſen Abkömmlinge, ſchon durch die Verfaſſungsur-
10 Dez kunde verordnet. — Noch vor Ende des Jahres war der junge König ſelbſt nach Kaſſel, welches zur Reſidenz erkohren worden, gekommen und die Eintheilung
24 Dez. des Landes in acht Departements vollendete, was die Verfaſſung noch unbeſtimmt gelaſſen, und keck verkün-
15 Dez. dete der unerfahrene Jüngling ſeinen neuen Unterthanen das hohe Glück, deſſen ſie ſich unter ſeiner Regierung erfreuen ſollten, doch ohne die Kraft und den Willen, ſein feierlich gegebenes Wort zu erfüllen.

Auch nach der Bildung des Königreich's Weſtfalen blieb dennoch fortwährend ein beträchtlicher Theil von Deutſchland unmittelbar den Franzoſen unterworfen, der ungleich größere Theil der hannöveriſchen Staaten, ein Theil der vormahls preußiſch-weſtfäliſchen Provinzen, Erfurt mit ſeinem Gebiete, ein Theil des Kurfürſtenthums Heſſen, mehrere naſſauiſche Beſitzungen und Baireuth, alles Länder, die, wenn gleich der Krieg ſich ſchnell von ihren Gränzen entfernt, dennoch nicht minder durch Erpreſſungen aller Art, auf jede Weiſe

erſchöpft waren. Auch die Hanſeſtädte und ſchwediſch 1807
Pommern blieben fortwährend von den Franzoſen beſetzt und eine neue Armee aus Franzoſen und Holländern und Spaniern beſtehend, ſammelte ſich unter Bernadotte in der Gegend von Hamburg und Lübeck. Nur Oldenburg und Mecklenburg wurde durch den Frieden von Tilſit, wenigſtens dem Namen nach, ihre Unabhängigkeit wieder gegeben; dagegen aber ward jetzt ein Theil der vormahls preuſſiſch-weſtfäliſchen Provinzen mit Holland vereinigt. Holland, obgleich es den Krieg nicht innerhalb ſeiner Gränzen geſehen, hatte dennoch nicht weniger ſchwer gelitten. Immer tiefer ſanken in dem unglücklichen Lande Handel und Schiffahrt und Gewerbe, während zufällige Unglücksfälle, Feuersbrün- 12 Jan.
ſte und Waſſerfluthen, die öffentliche Noth noch ver- 18 Jan.
mehrten. So ſtieg in gleichem Grade der jährliche Ausfall in den Finanzen, während die Bevölkerung immer tiefer ſank *), durch Auswanderungen und Ueberhand nehmendes Elend bald merklich vermindert. Nicht der Regierung mochte man jedoch die Schuld beimeſſen an den Leiden des Landes. Mit edler Aufopferung und raſtloſer Thätigkeit war König Ludwig für das Beſte ſeines Volks bemüht und die Holländer verkannten ihn nicht und verwechſelten ihn nicht mit ſeinem tyranniſchen Bruder, deſſen verderblichem Syſteme er nur nothgedrungen folgte **). Offenherzig geſtand er 17 Nov.

---

*) Die Staatsausgaben beliefen ſich bei einer Bevölkerung von etwa 1,800,000 Einwohnern auf 80 Millionen Franken, ohne die Zinſen der Staatsſchuld zu rechnen, die nicht viel weniger betrugen.

**) So erklärte der holländiſche Miniſter des Innern in der dem geſetzgebenden Körper am 26ſten November vorgelegten Darſtellung der Lage des Reichs: "Der Handel ſei das erſte Intereſſe des Königreichs. Man könne ihn nicht zu ſehr hören und die Unabhängigkeit ſeiner Unternehmungen nicht ge-

1807 ſelbſt der Nation, "ſo ſchwierig ſei die Lage des Staats, daß nur wenig gutes bewürkt, nur wenig böſes abgewandt werden könne," und das Volk rechtfertigte ſein Vertrauen, denn es war überzeugt, daß er alles Gute bewürkt, was er gekonnt und alles Böſe verhindert, wo nur irgend ſeine Macht zugereicht. Vergeblich war
11 Nov. Holland nach dem Frieden, von Tilſit, vermöge eines zu Fontainebleau abgeſchloſſenen Vertrages, durch Oſtfriesland, Jever, Huyſen, Sevenaer und Malburg vergrößert, vergebens waren ihm die Hoheitsrechte über die Herrſchaften von Varel und Kniphauſen eingeräumt, nicht nur mußte es dagegen das Gebiet zwiſchen der bisherigen franzöſiſchen Gränze und der Maas, mit verſchiedenen Hauptfeſtungen, worunter Bergen-op-Zoom, Breda, Herzogenbuſch und Gertruydenburg und die Stadt und den Hafen von Vliſingen mit einem Bezirke, an Frankreich abtreten, ſondern die Hauptquelle des Uebels, die Handelsſperre, beſtand nach wie vor und die Vereinigung einiger durch den Krieg zum Theil ſchon höchſt erſchöpfter Provinzen konnte dagegen keinesweges einen hinreichenden Erſatz gewähren; ſelbſt die Vortheile, die die neutrale Flagge von Varel und Kniphauſen bisher noch dem holländiſchen Handel dargeboten, gingen jetzt gleichfalls vorlohren.

Daß Italien, nachdem Deutſchland gänzlich unterjocht worden, neue Umwälzungen erfahren werde, mußte leicht erwartet werden und bald ereigneten ſich dort Veränderungen, die zum Theil mit andern weit ausſehenden Planen auf die ſpaniſche Halbinſel zuſammenhingen und ein Gewebe von Gewaltthätigkeiten und

---

nug beſchützen. Der Hof eines jeden Landes müſſe eine eigenthümliche Phyſiognomie haben, nach der Beſchaffenheit des Landes, der Sitten und des Karakters des Volkes."

Treuloſigkeiten herbeiführten, die alles übertrafen, was 1807
ſelbſt von Buonaparte's viel erprobter, ſittlicher Schlechtigkeit die Völker Europa's gefürchtet. Die endliche 13Aug.
Vereinigung der Republik Raguſa mit dem Königreiche Italien, ward unter ſo vielen Umwälzungen kaum in Europa bemerkt. Bald darauf wurden die Gränzen zwiſchen Oeſterreich und dem Königreiche Italien, 10 Okt.
durch eine zu Fontainebleau abgeſchloſſene Uebereinkunft geordnet. Der Thalweg des Iſonzo ward als Gränzlinie angenommen und das Gebiet von Monfalcone an Oeſterreich abgetreten; auch die Räumung Braunau's, welches bisher noch immer von den Franzoſen beſetzt gehalten war, wurde nachdem Cattaro ſchon zwei Monath früher ohne Widerſtand von den Ruſſen geräumt 7. Aug.
worden, verſprochen und erfolgte endlich noch am Ende des 10Dez.
Jahres. Die bisherige ſieben Inſeln Republik ward jetzt gleichfalls, nachdem Alexander ſeine Rechte als Beſchützer derſelben förmlich an Buonaparte übertragen, 9. Aug.
als ein, von dem franzöſiſchen Reiche abhängender Staat, deſſen Einwohner Unterthanen Buonaparte's 11Aug.
ſeien, in Beſitz genommen und ihr ſchon am 1. September eine vorläufige Verfaſſung ertheilt, wonach die 1 Sept.
bisherige Regierung jedoch größtentheils beibehalten ward. Allein allen unerklärlich war es, was jetzt mit dem Königreiche Hetrurien geſchah. Die ſpaniſchen Truppen, die bisher das Königreich beſetzt, hatten daſſelbe verlaſſen und waren nach dem nördlichen Deutſchland gezogen, um ſich mit der Armee von Bernadotte zu vereinigen, dagegen aber waren anſcheinend die Maasregeln gegen den engliſchen Handel noch mehr geſchärft und Livorno war in Vertheidigungszuſtand geſetzt. Wiewohl aber zugleich die Regierung, ſo viel es ihr die Furcht vor franzöſiſcher Gewalt nur irgend erlaubte, alles that, um das Volk mit ſich zu verſöhnen, vermochte ſie dennoch nicht, deſſen Liebe und Zutrauen zu gewinnen; ihre Lage ward immer ſchwankender und ungewiſſer. Die Entſcheidung erfolgte jedoch noch ſchnel-

1807 ler als man erwartet. Schon nach wenigen Wochen
28 Aug. rückte der General Dumoulins unerwartet mit Truppen
in Livorno ein und nahm dort die engliſchen Waaren-
vorräthe in Beſchlag, allein ſchon öfter hatten ſich die
Franzoſen dergleichen Gewalt auf neutralem und be-
freundeten Gebiete mitten im Frieden erlaubt und des-
halb konnte ſie weniger auffallen. Indeſſen hatte Buo-
naparte mit dem Friedensfürſten jenen berüchtigten ge-
27 Okt. heimen Vertrag von Fontainebleau über die Theilung
von Portugal geſchloſſen und und ſich darauf eiligſt nach
16 Nov. Mailand begeben. Kaum aber war er in dieſer Stadt
21 Nov. angelangt, als der franzöſiſche Geſandte zu Florenz ſich
zu der Königin Marie Luiſe begab und ihr im Na-
men ſeines Herren ankündigte, Spanien habe Hetru-
rien an Frankreich abgetreten, die franzöſiſchen Trup-
pen, die daſſelbe in Beſitz nehmen ſollten, ſeien be-
reits angekommen und daher ſei ihre ſchleunige Abreiſe
unvermeidlich. Vergeblich ſandte die Königin Eilbo-
ten mit dieſer unerwarteten Nachricht nach Madrid;
die Antwort war, ſie möge ihre Abreiſe beſchleunigen,
da das Land, das ſie bisher regiert, ihr nicht mehr zu-
gehöre und ſie im Schooße ihrer Familie allen Schutz
finden würde. Zugleich näherten ſich die franzöſiſchen
Truppen der Hauptſtadt; ſchon ſtanden ſie vor den Tho-
ren von Florenz, als ſich endlich Marie Luiſe zur Ab-
10 Dez. reiſe entſchloß; noch an demſelben Tage beſetzte der Ge-
neral Reille Florenz und alsbald ward von den Fran-
zoſen eine unter dem Namen der Königin abgefaßte
Bekanntmachung erlaſſen, durch welche ſie ihren bis-
herigen Unterthanen erklärte: "ſie lege die Regierung
nieder, das Land aber werde unter Napoleon's glück-
liche Herrſchaft kommen, indem derſelbe ihr zu verſte-
hen gegeben, daß zufolge eines zwiſchen ihm und dem
Könige von Spanien abgeſchloſſenen Vertrages, ihr
andere Staaten zur Entſchädigung für das Königreich
Hetrurien beſtimmt ſeien." Ueber Bologna reißte die
Königin nach Spanien zurück, wo ſie im Anfange des

folgenden Jahres ankam; ſogleich nach ihrer Entfer- 1807
nung aber ward ihr eigenthümliches Vermögen von den Franzoſen geraubt und ganz Hetrurien von ihnen beſetzt. So war alſo, gleich wie vorher über Parma und Piacenza, ſo jetzt auch über Toskana zwiſchen Buonaparte und Spanien verfügt, ohne auch nur den Beſitzer zu fragen.

Doch ehe wir zur Enthüllung jener beiſpielloſen Bosheit, die Spanien und Portugal zu verderben geſucht, in die Geſchichte der letzt verfloſſenen Jahre zurückgehen, iſt es Zeit, mit kurzen Worten zu erzählen, welche Veränderungen indeſſen Frankreich's innere Lage durch Buonaparte's Herrſcherwillen erfuhr. Es zeigte ſich ſchon in den erſten Monathen nach dem Abſchluſſe des Friedens von Tilſit, wie er im ſtolzen Vertrauen auf ſein ungemeſſenes Glück unverhohlen Schritte that, die ihn immer mehr zum unumſchränkteſten Zwingherrn machten und deutlich bewieſen, wie ſehr er das Volk, welches von ihm das Große genannt wurde und die Menſchen überhaupt verachte. Auf jede Weiſe die Menſchen und vor allen ſeine eigenen Unterthanen zu bloßen Werkzeugen zu bilden, die gedankenlos die Winke des Herrſchers erfüllten, jede Verſchiedenheit, jede Freiheit und Freimüthigkeit auszurotten und zu vernichten, dagegen aber alles zuſammenzupreſſen in ſklaviſcher Gleichförmigkeit, eine große öde Fläche, auf der nichts hervorragend, nichts ſelbſtthätig ſei, als nur der Wille des Alleinherrſchers, das war ſein unverkennbares Streben. Noch in demſelben Monathe, in welchem der Frieden von Tilſit geſchloſſen worden, war Buonaparte nach St. Cloud zurückgekehrt, und bald waren mehrere deutſche Fürſten dorthin gefolgt, um ihm, der jetzt den
Namen eines Beſchützers des Rheinbundes neben ſeinen 27. Jul.
übrigen angemaßten Titeln, in allen öffentlichen Verhandlungen führte, ihre Huldigungen darzubringen. Schon wenige Wochen nach ſeiner Rückkehr aber, that Buonaparte einen entſcheidenden Schritt, indem er das Tribunat und damit zugleich das letzte verfaſſungsmäßige Ge-

1807 gengewicht vernichtete, welches die Willkühr ſeiner Herrſchaft, wiewohl größtentheils nur zum Schein noch beſchränkte. Schon zu wiederholten Mahlen hatte daſſelbe erfahren, wie wenig es die Gnade des Herrſchers beſitze und wenn es gleich durch die Beſchränkung der Zahl ſeiner Mitglieder und durch den überwiegenden Einfluß, den die Regierung auf den Senat übte, vollkommen unſchädlich geworden zu ſein ſchien, ſo war es dennoch ein Ueberbleibſel aus den Zeiten der Revolution und konnte Erinnerungen wecken, die der Regierung keineswegs angenehm waren; auch das Recht Vorſtellungen zu thun und ſeine Wünſche zu äußern, ſtimmte keineswegs in
18Spt. den Plan einer willkührlichen Verwaltung. So ward daher bald dem Tribunate und dem geſetzgebenden Kör-
19Aug. per durch die Redner der Regierung, ein am 19. Auguſt gefaßtes Senatuskonſult überbracht, durch welches die bisher von erſterem vorgenommene, vorläufige Erörterung der Geſetzvorſchläge, während der jedesmahligen Sitzungen des geſetzgebenden Körpers, drei Ausſchüſſen deſſelben für die bürgerliche und peinliche Geſetzgebung, die innere Verwaltung und die Finanzen übertragen, das Tribunat alſo ſtillſchweigend aufgehoben ward. Jeder dieſer Ausſchüſſe ſollte aus ſieben Mitgliedern beſtehen, für ſich und ins geheim berathſchlagen und ihre Vorſitzer ſollten vom Kaiſer ernannt werden. Die Mitglieder derſelben aber ſollte der geſetzgebende Körper jedesmahl bei Eröffnung ſeiner Sitzungen aus ſeiner Mitte erwählen, jedoch erhielt auch der Kaiſer die Befugniß, falls irgend ein wichtiger Gegenſtand, während des Zwiſchenraums zwiſchen zwei Sitzungen des geſetzgebenden Körpers, zu erörtern ſei, die zur Bildung der Ausſchüſſe nöthige Zahl ſeiner Mitglieder zuſammenzuberufen, welche alsdann für die nächſte Sitzung zugleich mit ernannt ſein ſollten. Das geſetzliche Alter der Mitglieder des geſetzgebenden Körpers ward zugleich auf vierzig Jahre erhöht, die dermahligen Mitglieder des Tribunats aber wurden, bis zu der Zeit, wo ſie geſetzlich hätten abgehen ſollen, in den-

ſelben verſetzt und der Staatsrath Berenger, als Red- 1807
ner der Regierung, vergaß nicht zu bemerken, daß
einer der Hauptbeweggründe der Aufhebung des Tri-
bunats geweſen, ſeinen Mitgliedern durch die Verſetzung
in den geſetzgebenden Körper, einen neuen Beweis der
Achtung und des Vertrauens der Regierung zu geben.
Das Tribunat aber verſtand den Wink und beſchloß eine
Dankſchrift an ſeinen gnädigen Kaiſer, der ihm noch
zuletzt ſo viel ſchmeichelhaftes habe ſagen laſſen. Wohl
war ein großer Theil der Tribunen mißvergnügt über
dieſe plötzliche und durchaus verfaſſungswidrige Ab-
ſetzung, allein bei der Gleichgültigkeit, mit der das
leichtſinnige Volk jeden neuen Schritt zur unumſchränk-
teſten Zwingherrſchaft ertrug, ward es der Regierung
ein leichtes, durch Gunſt- und Gnadenbezeugungen die
ausgezeichneteſten Mitglieder des Tribunats für ſich
zu gewinnen und auch nicht eine mißbilligende Aeuße-
rung ward in dem ganzen, großen Frankreich über die-
ſen neuen Gewaltſtreich gehört.

Noch ehe das Tribunat ſeine Sitzungen ſchloß,
war das bürgerliche Geſetzbuch von neuem bekannt ge-
macht und hatte ſtatt ſeines bisherigen Namens, den
eines napoleoniſchen Geſetzbuchs erhalten; zugleich ver- 3 Sept.
ſchwanden alle aus den Zeiten der Republik herrührende
Benennungen und aller Orten mußte die Republik dem
Reiche und dem Staate weichen. Das bisherige Kaſ-
ſationsgericht ward in einen Kaſſationshof verwandelt 28 Spt.
und, nach dem Vorbilde der königlichen Regierung, ein
Oberrechnungshof errichtet. Dagegen aber wurden 3 Sept.
noch immer gleiche Klagen über den zunehmenden Man-
gel an jungen Geiſtlichen gehört und die Verwilderung
der Nation nahm nothwendig in gleichem Grade zu,
denn auch die Unterrichtsanſtalten waren keinesweges
darauf berechnet, wahre Bildung unter derſelben zu
verbreiten. Je roher und dummer das Volk, deſto
geduldigere Werkzeuge — dieſen Grundſatz ſchien die
Regierung ein für alle Mahl angenommen zu haben

1807 und die Errichtung der kaiſerlichen Univerſität, die die letzten Spuren freiſinniger Bildung verwiſchen ſollte, gab bald nachher davon den überzeugendſten Beweis. Zu gleicher Zeit ſtieg die ängſtliche Beſchränkung der Sprech- und Preßfreiheit, die ſorgfältige Aufſicht über die Theater, deren Zahl in der Hauptſtadt noch in
Aug. demſelben Jahre, von neunzehn auf acht herabgeſetzt ward — zum großen Mißvergnügen der Pariſer, das ſich aber nicht laut zu äußern wagte, — und die Strenge der ſpionirenden Polizei, die jetzt nicht nur Frankreich, ſondern auch alle mit Frankreich verbündete Staaten mit ihren unſichtbaren Banden umſtrickte. Trotz des neuen Handelsgeſetzbuchs, deſſen Entwurf ſchon
11.Okt. jetzt verfertigt ward, ſanken Handel und Gewerbsfleiß immer mehr. Der Verkehr mit den Kolonien lag gänzlich darnieder und der geringe Seehandel, den Frankreich noch bisher, vorzüglich mit Hülfe der Neutralen getrieben, ward durch das immer weiter ausgedehnte Kontinentalſyſtem bald gänzlich vernichtet. Die Maßregeln gegen engliſche Fabrik- und Handelswaaren wurden noch mehr geſchärft, dagegen aber erklärte auch
11Nov. bald England alle Häfen und Plätze von Frankreich und deſſen Verbündeten, oder irgend eines Landes, das mit England in Krieg begriffen, oder von dem die engliſche Flagge ausgeſchloſſen ſei, imgleichen alle Häfen und Plätze in den feindlichen Kolonien in Blokadezuſtand und verordnete die Hinwegnahme aller Schiffe ſammt ihren Ladungen, die den Handel mit den genannten Ländern oder Kolonien betrieben. Jedes Schiff ohne Ausnahme, welches mit einem franzöſiſchen Urſprungszeugniſſe verſehen, angetroffen werden möchte, ward gleichfalls ſammt ſeiner Ladung für gute Priſe erklärt; nur allein den Neutralen, deren Land der engliſchen Flagge nicht verſchloſſen ſei, ward erlaubt, von den feindlichen Kolonien unmittelbar nach ihrem Vaterlande und zwar nur um ſich ſelbſt mit Kolonialwaaren zu verſorgen, zu fahren, dagegen aber wurden alle

andere Schiffe, welche den Handel mit dem Feinde, 1807
oder mit den unter ſeinem Einfluſſe ſtehenden Ländern treiben wollten, angewieſen, in irgend einem Großbritannien unterworfenen Hafen zu landen und dort ſich die Erlaubniß zur Fortſetzung ihrer Reiſe gegen Bezahlung einer beträchtlichen Abgabe *) zu verſchaffen. Ein zweiter Kabinetsbefehl von demſelben Tage, er- 11 Nov.
klärte zugleich den Verkauf der Schiffe von Kriegführenden an Neutrale für geſetzwidrig und ungültig. Und damit auch nicht die mindeſte Hoffnung den Neutralen übrig bleibe, irgend einen Zweig des Seehandels ferner betreiben zu können, erließ Buonaparte bald 17 Dez.
darauf von Mailand aus einen neuen Beſchluß, durch welchen den Neutralen gerade das Gegentheil von dem, was England von ihnen gefordert, zur Pflicht gemacht, der geſammte neutrale Handel alſo mit einem Schlage zernichtet ward. Vermöge dieſes Beſchluſſes ward jedes Schiff, von welcher Nation es auch ſein möchte, das ſich der Unterſuchung von einem engliſchen Schiffe, oder einer Reiſe nach England unterworfen, oder irgend eine Abgabe an die engliſche Regierung bezahlt habe, für denationaliſirt und eben dadurch für engliſches Eigenthum erklärt. Alle dergleichen denationaliſirte Schiffe aber, ſo wie auch diejenigen, welche die gegen die britiſchen Inſeln verfügte Blckade gebrochen, aus einem Hafen England's, oder ſeiner Kolonien, oder eines von den Engländern beſetzten Landes ausgelaufen, oder nach einem ſolchen beſtimmt wären, wurden für gute Priſen erklärt. Jedoch ward verſprochen, es ſollten alle dieſe Maßregeln aufhören, ſobald England wiederum zu den Grundſätzen des Völkerrechts zurückkehre. So ward alſo der Seehandel des feſten Landes von Europa durchaus vernichtet und die Anlage neuer Kanäle und Heerſtraßen gab dafür keineswegs einen hinreichenden Erſatz, denn auch der Landhandel ward

---

*) In der Regel 25 Procent vom Werthe der Ladung.

1807 durch das drückende Zollſyſtem und durch Abgaben aller Art und durch Mangel an Kapitalien gelähmt; immer mehr nahm zugleich der Wucher Ueberhand. Dieſem zu ſteuern, war eine der Hauptaufgaben des großen jüdiſchen Sanhedrin, welches ſchon im vorigen Jahre nach Paris zuſammenberufen worden, jedoch erſt einige Monathe
9. Febr. ſpäter, unter dem Vorſitze des Rabbi Sinzheim aus Straßburg, wirklich eröffnet ward. Die Erwartungen, welche die erſten Schritte dieſer Verſammlung erregt hatten, wurden jedoch nur zum Theil befriedigt. Nachdem ſie vornemlich die Schuldforderungen der Juden an die Landleute in den öſtlichen Departements nochmahls unterſucht und beſchränkt, beſchäftigte ſie ſich bis
6 April zum Schluß ihrer Sitzungen mit der Beantwortung der von der Regierung ihr vorgelegten, die Vielweiberei, Eheſcheidung, Ehe, das brüderliche Betragen gegen die Kriſten, die ſittlichen, bürgerlichen und politiſchen Verhältniſſe, die nützlichen Beſchäftigungen und die Darlehen an Juden und Nichtjuden betreffenden Fragen; ihre Beſchlüſſe erhielten größtentheils die Billigung der Regierung. — Schon früher war in den oberſten Staatsbehörden eine wichtige Veränderung
14 Aug. vorgegangen. Durch eine Botſchaft Buonaparte's an den Senat ward der bisherige Kriegsminiſter Alexander Berthier, ſeit einem Jahre Fürſt von Neufchatel, zum ſtellvertretenden Konnetabel, der bisherige Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand, Fürſt von Benevent, zum ſtellvertretenden Großwahlherrn des franzöſiſchen Reichs ernannt, an die Stelle des erſteren kam der General Clarke, an die des letzteren der bisherige Miniſter des Innern Champagny, an deſſen Platz wiederum der Staatsrath Montalivet zum Miniſter
29 Aug. beſtellt ward; zwei Wochen ſpäter ging Portalis, Miniſter der Gottesverehrung, mit Tode ab; Bigot de Preameneu ward bald darauf ſein Nachfolger. —

Spanien war ſeit dem Baſeler Frieden fortdauernd der treueſte Bundesgenoſſe Frankreich's geweſen. Seine

Schätze und ſeine Flotten hatte es Buonaparte überlie- 1807
ſert, hatte ohne Murren alle die ſchmerzhaften Opfer gebracht, die ein Bündniß mit Frankreich den Staaten auferlegte, hatte willig jedem Anſinnen deſſelben Folge geleiſtet, dafür ward ihm jetzt ſein ſchmählicher Lohn! So ungeheuer war die Schandthat, ſo beiſpiellos die Hinterliſt, mit der bald Buonaparte ſeinen treueſten Bundsgenoſſen in Spanien vom Throne ſtieß, daß ſelbſt das an Greuel jeder Art ſchon längſt gewöhnte Europa ungläubig und zweifelnd das Uebermaß gewaltthätiger Frechheit vernahm. Schon zwölf Jahre lang regierte in Spanien unumſchränkt Don Manoel Godoy, bekannter unter dem Namen des Friedensfürſten, ein ehrgeitziger, habſüchtiger Menſch, ohne irgend ausgezeichnete Eigenſchaften, durch der Königin und des Königs unbegreifliche Gunſt aus niederem Stande zu den erſten Würden des Reichs emporgehoben und ſelbſt mit der königlichen Familie verſchwägert *), aber von der

*) Geboren zu Badajoz im Jahre 1768, aus einer zwar adlichen aber wenig angeſehenen Familie, hatte Godoy im Jahre 1787 als Gemeiner unter der Leibwache des Königs Dienſte genommen und war im folgenden Jahre zum Gefreiten befördert. Schon im Jahre 1791 aber ward er plötzlich zum Generaladjudanten und zum Großkreuz des Ordens Karl's des 3ten erhoben, dann im nächſt folgenden Jahre zum Generalleutnant, zum Herzoge von Alcudia, zum Major der Leibwache, zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und zum Ritter des goldenen Vließes, im Jahre 1795, nach dem Abſchluſſe des Baſeler Friedens, zum Friedensfürſten. Zwar legte er im Jahre 1798 ſeinen Poſten als Miniſter nieder, behielt aber nichts deſto weniger, nach wie vor, die vornehmſte Leitung aller Angelegenheiten, ward darauf 1801 zum Obergeneral der gegen Portugal beſtimmten Armee, im nächſt folgenden Jahre zum Generalliſſimus zu Waſſer und zu Lande und im Jahre 1807 zum Ad-

1807 ehrliebenden Nation tief gehaßt. Schwäche war der einzige hervorſtechende Zug in dem Karakter des ſpaniſchen Königs, daher häufige Partheiungen und Faktionen unter den Großen; jedoch vergeblich waren wiederholte Verſuche, den beneideten Günſtling zu entfernen, der durch kleinmüthige Nachgiebigkeit gegen Frankreich's Machtgebote gar ſehr zu der irrigen Meinung beigetragen, die in einem großen Theile von Europa über Spanien und das ſpaniſche Volk herrſchte. Allein die Nation war in ernſter Zurückgezogenheit treu geblieben ihrem Karakter und ihren Sitten und ihrem Glauben, ein ehrenwerthes, ritterliches Volk, voll innigen Gefühls für Gott und Vaterland und nur durch die Schwäche ſeiner Regierung der Gelegenheit beraubt, auf dem großen Schauplatze von Europa zu glänzen. Viel verbreitet war daher in den übrigen Ländern deſſelben der Wahn, als ſei dieſes Volk in unheilbare Trägheit verſunken, weil es wenig von ſich ſprechen gemacht, als ſei es ein veraltet, ſchwächliches Geſchlecht, weil es hielt an dem Glauben und dem Brauche der Väter und weniger als andere an der Krankheit des Jahrhunderts, der Neuerungs- und Nachahmungsſucht litt. Nicht zu verwundern war es, daß auch Buonaparte, ohne innern Maßſtab für die Tugenden eines ſolchen Volks, durch den äußern Schein und durch die Schwäche der Regierung, die er nach Sitte unumſchränkter Herrſcher auch nachmahls ſo oft zu ſeinem Verderben mit den Völkern verwechſelte, getäuſcht, keck ſeine Tücke an ihr zu üben verſuchte.

Im Jahre 1806, als die ſteigende Spannung zwiſchen Frankreich und Preußen, einen nahen Krieg

miral von Spanien und Indien, mit dem Titel: "Hoheit" ernannt. Schon im Jahre 1797 hatte er Marie Thereſe von Bourbon, Tochter des Infanten Don Ludwig, des Bruders Königs Karl des 3ten, geheirathet.

zwiſchen dieſen beiden Mächten vermuthen ließ, ſchien 1807
auch Spanien, aber freilich nur auf kurze Zeit, ſeiner unthätigen Nachgiebigkeit entſagen zu wollen. Plötzlich ſollte das Heer auf 140,000 Mann gebracht werden und ein Aufruf des Friedensfürſten, als oberſten 3. Okt. 1806
Befehlshabers der geſammten Landmacht, forderte alle Behörden der Provinzen auf, den Staat auf jede Weiſe bei der Vermehrung der Armee zu unterſtützen; auch an die Geiſtlichkeit ward eine ähnliche Aufforderung erlaſſen. Eine Unternehmung gegen Portugal, mit dem doch äußerlich das beſte Vernehmen beſtand, nach andern gar gegen Marocko, ward durch das Gerücht als Zweck dieſer Rüſtungen angegeben. Der wahre Zweck aber war nicht bekannt gemacht, wiewohl nicht ſchwer zu errathen, denn kaum erſcholl die Nachricht von den reißend ſchnellen Fortſchritten der Franzoſen gegen Preußen, als auch die Rüſtungen aufhörten. Dieſer unbeſonnene Schritt aber, zu dem der Friedensfürſt nicht ohne Mühe den ſchwachen König verleitet, ward die nächſte Urſache alles nachmahligen Unglücks, denn Buonaparte's rachſüchtiges Gemüth vergaß nicht, daß Spanien es verſucht, ſich ſeinem Joche zu entziehen und ſchon damahls faßte er den Plan, die Bourbonen von dem ſpaniſchen Throne zu ſtoßen *). Daher verlangte

*) De Pradt erzählt: "Buonaparte ſelbſt habe ihm oft geſagt, "er habe dieſen Aufruf auf dem Schlachtfelde von Jena erhalten und da ihm derſelbe die Treuloſigkeit und die Gefahren gezeigt, denen er bei jedem neuen Unternehmen ausgeſetzt ſein könne, ſo habe er beſchloſſen, ſich dagegen zu ſichern, um nicht ferner einen geheimen Feind, der immer bereit ſein würde, ihn anzugreifen, ſo bald er ihn in Verlegenheit glaube, in ſeinem Rücken zu laſſen." Auch zu Bayonne habe er wiederholt geäußert: "damahls ſchwur ich, ſie ſollten mir dafür büßen und ich wollte ſie außer Stand ſetzen mir zu ſchaden." Auf ähnliche Weiſe äußerte ſich Buonaparte zugleich gegen Escoïquiz.

1807 er alsbald von dem Madrider Hofe die Abſendung eines ſpaniſchen Heerhaufens nach Toskana, wovon der Beweggrund eben ſo wenig zweifelhaft war und Spanien hatte, trotz ſeines Widerwillens, nicht gewagt, das Anſinnen Frankreich's zu verweigern. Bevor aber noch Frankreich Toskana nachmahls in Beſitz genommen, war dieſer Heerhaufen, durch neue Truppen verſtärkt, unter la Romana's Führung, 16000 Mann ſtark, durch Frankreich nach dem Norden von Deutſchland gezogen, um zu Bernadotte's Armee zu ſtoßen. Nur Rußland ſchien in der damahligen Lage von Europa Buonaparte's Abſichten auf Spanien Hinderniſſe in den Weg legen zu können; allein ſchon zu Tilſit gelang es ihm, Alexander für dieſelben zu gewinnen *) und ſo der letzten Bedenklichkeit überhoben, fand er leicht einen Vorwand zur Ausführung ſeines argliſtigen Plans.

Der immer ſteigende Trotz und Uebermuth des allgewaltigen Günſtlings Godoy, hatte indeſſen in Spanien eine ſtarke Parthei unter den Großen gegen ihn gebildet, an deren Spitze ſich der Herzog von Infantado, aus einem der erſten ſpaniſchen Geſchlechter ſtellte; der Herzog von San Carlos, der Domherr Don Juan Escoiquiz, der Erzieher des Prinzen von Aſtu-

*) Buonaparte ſelbſt äußerte in der Unterredung mit Escoïquiz: "der Kaiſer von Rußland billigte meinen Plan und gab mir ſein Ehrenwort, ſich demſelben nicht zu widerſetzen. Die übrigen Mächte werden ſich wohl hüten, ſich zu rühren." Durch Cevallos's Darſtellung der Ränke Buonaparte's, um ſich Spanien's zu bemächtigen, wurden nachmahls, wie Cevallos ſelbſt behauptet, die Anſichten des Kaiſers von Rußland geändert. Auch hatte Alexander nur zu dem anfänglichen Plane, die königlich ſpaniſche Familie nach Hetrurien zu verſetzen, ſeine Zuſtimmung gegeben; das argliſtige Verfahren aber, um dieſen Zweck zu erreichen, gehört Buonaparte allein.

rien, der Marquis von Ayerbe und die Grafen Orgoy 1797
und Bornas waren außer ihm die Hauptperſonen dieſer Faktion. Es ward den Verbündeten nicht ſchwer, den Thronerben, einen Jüngling von drei und zwanzig Jahren, gleich dem Könige von ſchwachem Karakter und deſſen Erziehung ſehr vernachläſſigt worden, für ſich zu gewinnen. Sie ſtellten ihm vor, wie der Günſtling allmächtig geworden, wie aber er verachtet und vernachläſſigt ſei und der unerfahrne Jüngling gab ſich bald blind ihren Eingebungen hin *). Schon im Jahre 1806 hatte er dem Herzoge von Infantado ein Dekret eingehändigt, durch welches er ihm auf den Fall, daß der König ſterben würde, den Oberbefehl der Truppen in Neukaſtilien übertrug. Auf Anrathen der Verbündeten verfertigte er außerdem eine Schrift, worin die Verbrechen Godoy's geſchildert und der König gebeten ward, den verhaßten Günſtling, ſammt ſeinem Anhange, von ſich zu entfernen; mehrere Perſonen wurden beſtellt, die Schritte des Friedensfürſten zu beobachten und falls ſie den Abſichten der Verbündeten hinderlich wären, wo möglich zu vereiteln. Einen Plan

*) Ferdinand war mit Marie Antonie, der Tochter des Königs von Neapel, verheirathet geweſen und dieſe Prinzeſſin hatte ihn noch mehr in ſeinem Widerwillen gegen das politiſche Syſtem des ſpaniſchen Hofes und gegen deſſen Urheber, den Friedensfürſten, beſtärkt, indem die Königin von Neapel fortwährend einen entſcheidenden Einfluß auf ihre Tochter übte. So waren ſchon früh Mißverſtändniſſe zwiſchen Ferdinand und ſeinen Eltern entſtanden, die auch nach dem im Jahre 1806 erfolgten Tode der Prinzeſſin von Aſturien nicht aufhörten, zumahl da der Einfluß des Friedensfürſten fortwährend ſtieg und derſelbe, nach Art der Günſtlinge, ſich eifrig angelegen ſein ließ, die Mißhelligkeiten zu unterhalten und den Prinzen immer mehr von den öffentlichen Geſchäften zu entfernen.

1807 der ganzen Verbindung hatte der Prinz gleichfalls ſchriftlich entworfen. Buonaparte kannte die Stimmung des Prinzen und beſchloß ſie zu benutzen, um neue Mißhelligkeiten unter der königlichen Familie zu erregen und ſo ſeine Abſichten auf Spanien durchzuſetzen.

22Aug. So war die Lage der Dinge, als zu Bayonne die Verſammlung einer Armee von 25,000 Mann, unter den Befehlen des Generals Júnot angekündigt ward, Sept. die ſich aber ſchnell bis auf 50,000 Mann vermehrte; kurz darauf ward auch noch eine Reſerve an der ſpaniſchen Gränze gebildet. Bald ward verbreitet, es ſei dieſe Macht gegen Portugal beſtimmt, ob ſie gleich zu einem Angriffe gegen dies ſchwache Reich, — denn welcher Kraftentwickelung die portugieſiſche Nation fähig ſei, ward damahls noch nicht geahndet, — viel zu zahlreich ſchien. Gleich wie Spanien, hatte Portugal bisher durch Aufopferung ſeiner Schätze eine ſchwankende Neutralität von Frankreich erkauft, allein kaum war der Frieden von Tilſit geſchloſſen, ſo verlangte Buonaparte unter Drohungen, Verſchließung der portugieſiſchen Häfen vor der engliſchen Flagge und unbedingten Beitritt zu dem Kontinentalſyſteme. Dagegen forderte England eine beſtimmte Erklärung, welche Parthei Portugal zu ergreifen denke, wenn eine franzöſiſche Armee ſich ſeinen Gränzen nähere und drohete, falls den franzöſiſchen Forderungen Gehör gegeben würde, mit Blokirung der Häfen und dem Verluſte der Kolonien, zugleich aber that es dem Hofe von Liſſabon den Vorſchlag, nach Braſilien auszuwandern und der Miniſter Araujo de Azevedo unterſtützte eifrig dieſen Plan. Durch die Eroberung des ſpaniſchen Amerika ward dem Prinzen Regenten zugleich die Ausſicht auf einen Erſatz für den Verluſt von Portugal eröffnet. Araujo, der ſchon ſeit längerer Zeit die nöthigen Anſtalten zu einer Auswanderung nach Braſilien getroffen, war glücklich genug, den franzöſiſchen Geſandten Ray-

neval zu täuſchen, ſo daß dieſer hoffte, Frankreich 1807
werde Portugal ſammt dem regierenden Hauſe mit leichter Mühe in ſeine Gewalt bekommen. Auch zu Paris unterhandelte noch der portugieſiſche Geſandte, Graf von Lima, mit Champagny, über die Verſchließung der portugieſiſchen Häfen vor der engliſchen Flagge und über die Zahlung einer monathlichen Subſidie von zwei Millionen Franken, als man endlich dort erfuhr, daß auch mit England Unterhandlungen gepflogen würden und der portugieſiſche Hof nur Zeit zu gewinnen ſuche, um ſo viel als möglich in Sicherheit zu bringen. Jetzt, da auch der engliſchen Faktorei zu Liſſabon ſammt ihren Gütern freier Abzug geſtattet worden war,
verließen der franzöſiſche und ſpaniſche Geſandte dieſe 1. Okt.
Hauptſtadt und Junot erhielt Befehl, eiligſt mit der Armee nach Portugal aufzubrechen. Schon am fol-
genden Tage ward dem Volke zu Liſſabon die Abreiſe 2. Okt.
der Geſandten von der Regierung bekannt gemacht, jedoch mit tröſtlichen Hoffnungen, das gute Vernehmen mit beiden Mächten werde erhalten werden, zugleich aber ward durch eine Erklärung des Prinzen Regenten den Braſilianern die Ernennung ſeines älteſten Sohns zum Vizekönig von Braſilien angezeigt: "er ſelbſt werde jedoch Portugal nur im äußerſten Nothfalle verlaſſen;" noch ſchien kein feſter Entſchluß gefaßt
zu ſein. Erſt nach der Abreiſe des franzöſiſchen Ge- 20. Okt.
ſandten wurden die Häfen des Königreichs allen engliſchen Schiffen für verſchloſſen erklärt, wie bald ſich zeigte, einzig in der Abſicht, um für die bevorſtehende Auswanderung nach Braſilien Zeit zu gewinnen. Indeſſen rückten ſchon die erſten franzöſiſchen Truppen un-
ter dem General Laborde drei Tage ſpäter in Spanien 23. Okt.
ein. In zwei Kolonnen zog Junot, die eine über Bayonne nach Toloſa, die andere über Jean Pied de Port gegen Pampelona und auf Buonaparte's Befehl bemächtigten ſich durch Liſt und Ueberraſchung die franzöſiſchen Befehlshaber der Feſtungen Pampelona, St.

1807 Sebaſtian, Figueras und Barcelona. Salamanca war zur Vereinigung beider Heeresabtheilungen beſtimmt, während eine ſpaniſche Armee bei Badajoz ſich ſammelte, um im Verein mit Jünot, in Portugal einzudringen.

Das Schickſal von Portugal ward inzwiſchen nach
27.Okt. Buonaparte's Willen entſchieden. Am 27. Oktober war zu Fontainebleau zwiſchen Düroc und dem Abgeordneten des Friedensfürſten Don Eugenio Izquierdo ein geheimer Vertrag geſchloſſen, wodurch Portugal in drei Theile vertheilt worden war, von denen der König von Hetrurien die Provinz Entre Minho e Duro, als ein Königreich des nördlichen Luſitanien's, die Provinzen Alentejo und Algarbien aber der Friedensfürſt als ein Fürſtenthum Algarbien erhalten ſollte, die endliche Beſtimmung über die Provinzen Beira, Tar los Montes und Eſtremadura dagegen war dem allgemeinen Frieden überlaſſen. Beide Länder, ſowohl das Königreich des nördlichen Luſitanien's, als das Fürſtenthum Algarbien ſollten als Lehne von Spanien angeſehen werden, deren Beſchützer der König von Spanien ſei und nach Ausſterben die regierenden Familie die Belehnung übe, ohne jedoch dieſe Länder je weder auf ein Haupt, noch mit ſeiner Krone vereinigen zu können. Auch das Haus Braganza, falls es im allgemeinen Frieden, die Provinzen, worüber noch nicht ſchließlich verfügt worden, als Austauſch für Gibraltar, oder für die, Spanien und ſeinen Verbündeten durch die Engländer entriſſenen Kolonien erhalten würde, ſollte gegen den König von Spanien in demſelben Verhältniſſe, als der König des nördlichen Luſitanien's und der Fürſt von Algarbien ſtehen. Dagegen trat durch dieſen Vertrag der König von Hetrurien ſein Land an Frankreich ab, wofür Buonaparte nicht nur alle ſpaniſche Beſitzungen auf dem feſten Lande von Europa gewährleiſtete, ſondern auch bei dem allgemeinen Frieden, oder ſpäteſtens

binnen drei Jahren, den König von Spanien als Kai- 1807
ſer beider Amerikas anzuerkennen verſprach. Die portugieſiſchen Kolonien und fremden Beſitzungen ſollten gleichmäßig zwiſchen Frankreich und Spanien getheilt werden. Eine andere gleichfalls zu Fontainebleau an demſelben Tage geſchloſſene Uebereinkunft, enthielt die 27. Okt.
näheren Beſtimmungen über die Art und Weiſe, wie die verſchiedenen portugieſiſchen Provinzen von Frankreich und Spanien in Beſitz genommen werden ſollten. Eine franzöſiſche Armee von 28000 Mann ſollte in Spanien einrücken und ſich daſelbſt mit einem ſpaniſchen Heerhaufen von 11000 Mann vereinigen, während eine zweite ſpaniſche Abtheilung von 10000 Mann, die Provinz Entre Minho e Duro und die Stadt Oporto, eine dritte aber von 6000 Mann, Alentejo und das Königreich Algarbien in Beſitz nehmen würde; der Unterhalt der franzöſiſchen Truppen während ihres Durchmarſches durch Spanien, ſollte von letzterem, der Sold dagegen von Frankreich beſtritten werden. Zugleich ward beſtimmt, daß die Provinzen Beira, Tra los Montes und Eſtremadura von dem franzöſiſchen Befehlshaber, diejenigen Bezirke dagegen, welche das Königreich des nördlichen Luſitanien's und das Fürſtenthum Algarbien ausmachen würden, von den Befehlshabern der ſpaniſchen Abtheilungen verwaltet und in Beſitz genommen werden ſollten Eine zweite franzöſiſche Armee von 40000 Mann ſollte am 20. November, oder noch früher zu Bayonne verſammelt ſein, um falls die Engländer Verſtärkungen nach Portugal ſenden und die erſte Armee bedrohen möchten, derſelben zu Hülfe zu eilen, doch ſollte dies zweite Heer nur nach vorhergegangener Uebereinkunft zwiſchen beiden Höfen in Spanien einrücken dürfen *).

*) Es waren dieſe Verträge mit einem ſolchen Geheimniß unterhandelt, daß ſelbſt nicht einmahl Tal-

1807 Schon früher als dieſe Verträge abgeſchloſſen
20.Okt. worden, hatte der Hof von Liſſabon erklärt: "da er vergeblich verſucht, ferner die Neutralität zu behaupten, ſo ſehe er ſich aus dieſer Urſache, als auch um die Wiederherſtellung des allgemeinen Friedens zu beſchleunigen, bewogen, der Sache des feſten Landes beizutreten und ſich mit Frankreich und Spanien zu vereinigen, weshalb alle portugieſiſchen Häfen der engliſchen Flagge verſchloſſen ſein ſollten." Wenn aber auch anfangs dieſe Bekanntmachung nicht ganz ohne Wirkung zu bleiben ſchien, indem einige franzöſiſche Blätter jeßt einen milderen Ton gegen Portugal anſtimmten, ſo ward doch ſchon bald dieſe Hoffnung durch eine heftige Erklärung der franzöſiſchen Re-
13Nov. gierung niedergeſchlagen, indem der Monitör unverholen äußerte "der Prinz Regent von Portugal verliere ſeinen Thron; er verliere ihn durch den Einfluß und die Ränke der Engländer und weil er die engliſchen Waaren zu Liſſabon nicht habe in Beſchlag nehmen wollen. Was thue aber England, dieſer mächtige Bundesgenoſſe? Es ſehe mit Gleichgültigkeit an, was in Portugal vorgehe. Was werde es thun, wenn Portugal erobert worden? Werde es ſich wohl Braſilien's zu bemächtigen ſuchen? Nein! und machten auch die Engländer dieſen Verſuch, ſo würden die Katholiken ſie

---

leyrand, wie Pradt behauptet, davon wußte. Erſt nachdem ſie unterzeichnet waren, erhielt er durch den Marſchall Beſſieres Kunde davon und eilte ſogleich den portugieſiſchen Unterhändler, Grafen von Lima, davon zu benachrichtigen, der ſich alsbald nach Liſſabon begab, um dieſe Entdeckung ſeinem Hofe mitzutheilen. Angeblich erklärte ſich zugleich Talleyrand ſehr heftig gegen das Unternehmen gegen Spanien, deſſen verderbliche Folgen er vorherſagte und dieſer Widerſpruch war es vorzüglich, der ihm Buonaparte's Ungnade zuzog.

vertreiben, denn allenthalben, wo Katholiken ſeien, 1807
würden dieſe unduldſamen Engländer, dieſe Feinde der Religion, auch erbitterte Gegner finden. Der Fall des Hauſes Braganza werde übrigens einen neuen Beweis abgeben, daß der Untergang eines jeden, der ſich mit den Engländern verbinde, unvermeidlich ſei."

So konnte alſo über die Abſichten Buonaparte's kein Zweifel mehr ſtatt finden und zu Liſſabon wurden alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, damit der Hof auf den erſten Wink die beſchloſſene Fahrt nach Braſilien antreten könnte. Ein engliſches Geſchwader unter Sir Sidney Smith war ſchon früher in der Mündung des Tajo angekommen; die Ausrüſtung der portugieſiſchen Flotte ward mit dem größten Eifer betrieben und die Armee zog in Eilmärſchen an die Küſte, während dem Volke vorgeſpiegelt wurde, alle dieſe Maßregeln hätten nur Vertheidigung gegen die Engländer zum Zweck, denn würklich erklärte bald Sidney Smith die Mün- 22Nov.
dung des Tajo zum Schein für blokirt und zu gleicher
Zeit ward der Graf von Lima mit neuen Vorſchlägen 21Nov.
von Liſſabon nach Paris geſandt. Nicht nur das Volk, ſondern Junot ſelbſt, ſchienen durch dieſe Maßregeln getäuſcht zu werden. Letzterer erklärte zu Alcantara, 19Nov.
"da Portugal ſeine Häfen den Engländern verſchloſſen, ſo hörten alle Feindſeligkeiten Frankreich's gegen daſſelbe auf. Nicht als Feind, ſondern als Freund und Beſchützer gegen den gemeinſchaftlichen Feind, werde das franzöſiſche Heer das Königreich betreten, als Freunde und Bundesgenoſſen, hoffe er, würden die Franzoſen von den Portugieſen aufgenommen werden." Allein durch dieſe friedliche Erklärung ſollte nur, wie ſich gleich darauf zeigte, die portugieſiſche Regierung deſto ſicherer eingeſchläfert werden, denn bald erfuhr man zu Liſſabon, Junot's Vortrab ſei ſchon bis Abrantes gekommen und in Eilmärſchen folge das Hauptheer.

1807 26Nov. Da ward endlich der lang gefaßte Entſchluß von dem Prinzen Regenten vollführt und am 26. November verkündigte eine Bekanntmachung dem Volke die bevorſtehende Abreiſe der königlichen Familie, um der Gefahr zu entgehen, die ihr von den Franzoſen drohe, welche trotz aller Opfer, die die Regierung gebracht, dennoch jetzt als Feinde gegen die Hauptſtadt heranzögen. Von jedem Widerſtande ward das Volk abgemahnt und zugleich eine einſtweilige Regierung für das
27Nov. Königreich angeordnet *). Am folgenden Morgen ſchifften ſich die königliche Familie, der Hof und die vornehmſten Staatsbeamten, nebſt vielen Privatperſonen und 17000 Mann, an Bord der portugieſiſchen Flotte ein, die aber, durch widrige Winde zurückgehalten,
29Nov. erſt zwei Tage ſpäter, ſechs und dreißig Segel ſtark, die Mündung des Tajo verließ; nur noch zwei Stunden war Junot von Liſſabon entfernt. Am 6. Dezember ſetzte die portugieſiſche Flotte, von einigen engliſchen Linienſchiffen begleitet, ihre Fahrt nach Rio Ja-
6. Dez.
30Nov. neiro fort; ſchon ſechs Tage früher waren die erſten Franzoſen in Liſſabon eingerückt und hatten ohne
1. Dez. Widerſtand die Forts der Stadt beſetzt. Am folgenden Tage, dem Jahrstage der Erhebung des Hauſes Braganza, wurden die franzöſiſchen Adler an die Stelle der portugieſiſchen Fahnen aufgepflanzt und in dumpfer Betäubung durch die Schnelligkeit, mit der das Unerwartete gekommen, ſah die Menge den Neuerungen zu.
5. Dez. Als aber Junot alles engliſche Eigenthum für verfallen erklärte und das Tragen von Feuergewehren ſtreng verbot und mit Kriegsgerichten den Widerſpenſtigen drohte,

*) Die einſtweilige Regierung beſtand aus dem Marquis von Abrantes, Franco Cunha de Menezes, Pedro de Mello Breyner, Franciſco de Noronha, dem Grafen Monteiro, Sampajo und Jour Antonio Saltier de Mendonce.

da erwachte das Volk aus ſeiner anfänglichen Beſtür- 1807
zung und ſchon nach wenigen Tagen floß das erſte Blut 13.Dez.
in den Straßen von Liſſabon. Doch ward dieſer erſte
Ausbruch der Wuth einer ungeregelten Menge mit
leichter Mühe von den Franzoſen gedämpft; ſchon nach
wenigen Stunden war die Ruhe wieder hergeſtellt.

Laut frohlockten die Franzoſen über die leichte Eroberung Portugal's, allein durch die Freude und den Jubel ſchimmerte dennoch zugleich unverkennbar der Verdruß hervor, den Buonaparte über den unerwartet kräftigen Entſchluß des Prinzen Regenten, nach Braſilien auszuwandern, empfand. Daß dies ein unberechenbar wichtiger Schritt zu künftiger Größe ſei, daß dadurch des verhaßten England's Handel ſich ein neuer, unermeßlicher Markt geöffnet, wer mochte es verkennen? So hatte Buonaparte's Herrſchſucht, ſeine Rachgier gegen England, ſich ſelbſt beſtraft. Leicht ward es dagegen der franzöſiſchen Regierung, den räuberiſchen Ueberfall Portugal's auf die gewohnte Weiſe vor den Augen von Europa zu rechtfertigen. "Jeder Fürſt, der neutral zu ſein vorgebe, behauptete
Champagny in ſeinem erſten Berichte über Portugal, 21.Okt.
verletzte die Neutralität gegen Frankreich, ſobald er erlaube, daß die Feinde deſſelben ſein Gebiet verletzten. Die Schiffe einer Nation aber ſeien anzuſehen, als Theile ihres Gebiets und die Nichtachtung ihrer Flagge, als eine Verletzung deſſelben; daher habe Portugal offenbar die Pflichten der Neutralität gegen Frankreich verletzt, habe ſich feindſelig gegen daſſelbe gezeigt, indem es die Unterſuchung ſeiner Schiffe durch die Engländer erlaubt. So ſei alſo, das was der langen Rede kurzer Sinn, Portugal und nicht Frankreich der angreifende Theil!" "Auch Spanien, — welches doch ſelbſt
den Beſchluß von Mailand angenommen, — ſei durch 3. Jan. 1808
die Engländer bedroht, äußerte Champagny in einem 2. Jan.
zweiten Berichte, dieſe ſchienen ihre Hauptmacht gegen 1808

1807 dieſes Reich zu wenden und daher müſſe die geſammte Halbinſel die vorzügliche Aufmerkſamkeit des Kaiſers feſſeln; die zu ergreifenden Maßregeln blieben ſeiner
6 Jan. Weisheit überlaſſen." Ein Bericht des Kriegsmini-
1808 ſters aber verkündete zu gleicher Zeit: "die erſte franzöſiſche Beobachtungsarmee der Gironde habe Portugal erobert, eine zweite ſei bereit ihr zu folgen, eine dritte werde noch gebildet; die Nothwendigkeit, den Engländern alle Häfen des feſten Landes zu verſchließen und bei günſtiger Gelegenheit den Krieg ſelbſt nach England, Irland und Indien zu verſetzen, mache die Aushebung der Konſkription des Jahres 1809 erforderlich." Schon
Nov. im November hatte ſich eine neue zahlreiche Armee unter Dúpont bei Nancy geſammelt und war von dort gegen die ſpaniſche Gränze gezogen; alles verkündete deutlich, daß nicht Portugal allein das Ziel dieſer Rüſtungen ſei.

Merkwürdige Begebenheiten hatten ſich während deſſen in Spanien ereignet. Kaum war eine franzöſiſche Armee in das Reich eingerückt, als die gegen den Friedensfürſten verbündete Parthei, ſich des Schutzes von Frankreich zu verſichern ſuchte *). In dieſer Abſicht wandte ſie ſich an den franzöſiſchen Geſandten Beauharnois und dieſer wußte geſchickt dem Prinzen von Aſturien die Idee einzugeben, ſich mit einer Nichte Buonaparte's, der Tochter ſeines Bruders Luzian, zu vermählen **), während er zu gleicher Zeit immer mehr

*) Schon im März hatte der Prinz von Aſturien Escoïquiz von Toledo nach Madrid berufen.

**) Buonaparte ſelbſt in ſeiner Unterredung mit Escoïquiz leugnete durchaus, daß er ſeinem Geſandten den Auftrag gegeben, mit dem Prinzen von Aſturien irgend in Unterhandlungen der Art zu zu treten, wogegen Escoïquiz ausdrücklich verſichert, daß die erſten Eröffnungen von Seiten Buo-

von den geheimen Planen des Prinzen zu erforſchen 1807
ſuchte, welches ihm nur zu gut gelang. Escoïquiz
war es, der für den Prinzen mit dem franzöſiſchen
Geſandten unterhandelte und der Prinz, vornemlich um
einer Verbindung mit der jüngern Schweſter der Gemahlin
des Friedensfürſten zu entgehen, die er ſchon
deshalb haßte, weil der Günſtling ſie in Vorſchlag gebracht,
ließ ſich verleiten, ſelbſt an Buonaparte zu
ſchreiben, "er wünſche, ſich mit einer franzöſiſchen 11. Okt.
Prinzeſſin zu vermählen, um dadurch die Bande der
Freundſchaft zwiſchen beiden Reichen noch enger zu knüpfen;
nie aber werde er, ohne die ausdrückliche Zuſtimmung
und Billigung des Kaiſers, von dem er allein
die Wahl ſeiner Gemahlin erwarte, in irgend eine andere
Verbindung willigen." Buonaparte wies den
Antrag keinesweges von ſich, vermied aber darüber
eine beſtimmte Erklärung zu geben, theils um jetzt
noch den Friedensfürſten zu ſchonen, zu deſſen Gunſten
eben damahls anſcheinend der Vertrag von Fontainebleau
unterhandelt wurde, theils um den Plan der
Verbündeten noch genauer zu erforſchen. — Von dem
geheimen Vertrage von Fontainebleau hatten dieſe nur
eine ſchwankende Kunde erhalten und ſie glaubten daher,
mit der Ausführung ihres Plans um deſto mehr eilen
zu müſſen, damit nicht Godoy, als Fürſt von Algarbien,
auf immer ihrer Rache entgehe. Allein durch ſeinen
Vertrauten, Izquierdo, erhielt auch der Günſtling
Nachricht von den Schritten, die der Prinz von Aſturien
bei dem Kaiſer gethan und überzeugte ſich bald,
daß das Gelingen derſelben unvermeidlich ſeinen Sturz
herbeiführen würde. Daher beſchloß er dem Prinzen
zuvorzukommen. Auf die Angabe eines Unbekannten,

---

naparte's geſchehen ſeien. Der Brief des Prinzen von Aſturien ſcheint allerdings keine Antwort auf einen früher gemachten Antrag zu ſein.

1807 wahrſcheinlich eines franzöſiſchen Spions, wurden Nachforſchungen angeſtellt, die geheimen Papiere des Prinzen entdeckt und es ward dem Günſtlinge ein leichtes, den ſchwachen König zu überreden, der Prinz ſuche ihm die Krone und das Leben zu rauben *). Plötzlich ward
29.Okt. daher der Prinz von Aſturien im Eskurial ſammt ſeinen Vertrauten, Escoïquiz und dem Herzoge von Infantado, verhaftet und am folgenden Tage
30.Okt. erſchien eine auffallende Bekanntmachung des Königs, welche der Nation das Vorgefallene anzeigte und den Prinzen von Aſturien öffentlich anklagte, als habe er ſeinem Vater nach der Krone und ſelbſt nach dem Leben getrachtet; in jeder Rückſicht eine höchſt unbeſonnene Erklärung, da es vielmehr die Würde des Throns zu erfordern ſchien, einen ſolchen Vorfall mit dem tiefſten Geheimniſſe zu verdecken, als ihm auf dieſe Art eine gehäſſige Oeffentlichkeit zu geben. Nur ſo mochte man dieſe Maßregel deuten, daß der Günſtling die Stimmung der Nation erforſchen wolle, ehe er entſcheidende Schritte zum Verderben des Prinzen thue.

---

*) Brief Karl's des 4ten an Buonaparte vom 29ſten Oktober .... "als ich glaubte, daß alle Komplotte der vorigen Königin von Neapel mit ihrer Tochter begraben ſeien, ſehe ich mit einem Abſcheu, der mich ſchaudern macht, daß der Geiſt der abſcheulichſten Ränke bis in meinen Pallaſt gedrungen iſt. Ach! mein Herz blutet, indem ich einen ſo entſetzlichen Anſchlag erzähle! mein älteſter Sohn, der wahrſcheinliche Erbe meines Thrones, hatte das abſcheuliche Komplot entworfen, mich zu entthronen, er war ſelbſt ſo weit gegangen, einen Anſchlag gegen das Leben ſeiner Mutter zu entwerfen. Ein ſo abſcheulicher Anſchlag muß nach der größten Strenge der Geſetze beſtraft werden. Das Geſetz, welches ihn zur Thronfolge berief, muß wiederrufen werden; einer ſeiner Brüder wird würdiger ſein, in meinem Herzen und auf dem Throne ſeine Stelle zu erſetzen" u. ſ. w.

Allein bald erkannte er, daß er ſich in ſeiner Hoffnung 1807
von der Wirkung der königlichen Erklärung gänzlich getäuſcht habe. Das Volk argwöhnte ſchnell, daß dieſe ſogenannte Verſchwörung vom Eskurial nur eine plumpe Erfindung des Friedensfürſten ſei, um das einzige Hinderniß, daß ſich ſeinen Abſichten entgegen ſtelle, aus dem Wege zu räumen.

Gleich nach der Verhaftung des Prinzen von Aſturien, hatte der König, auf des Günſtlings Betrieb, an Buonaparte geſchrieben und ſich über die geheimen Verhältniſſe des franzöſiſchen Geſandten mit ſeinem Sohne und über das Stillſchweigen des Kaiſers, der ihm darüber gar keine vorläufige Eröffnung gemacht, beklagt. Allein bald trat Aengſtlichkeit an die Stelle der Keckheit. Ungewiß, wie Buonaparte den Vorfall aufnehmen würde und geſchreckt durch die deutlich ſich zeigende Erbitterung der Nation, die ſich ſeit dem Einmarſche der Franzoſen in Spanien fortwährend in der höchſten Spannung befand, weil ſie nichts gutes ahndete von den verdächtigen Gäſten, verſuchte Godoy, der Sache eine mildere Wendung zu geben und im Einverſtändniß mit der Königin, als Vermittler zwiſchen Eltern und Sohn aufzutreten. Dieſem Plane gemäß, begab er ſich zu dem Prinzen von Aſturien, heuchelte ihm die innigſte Theilnahme, mahlte ihm mit den dunkelſten Farben die ſchrecklichen Folgen ſeiner Vergehungen und rieth dem ſchwachen, kraft- und karakterloſen Prinzen, zwei von ihm ſelbſt an den König und die Königin verfertigte Briefe, in denen er ſein Vergehen eingeſtand und demüthig um Verzeihung bat, zu unterſchreiben. Der Prinz, von ſeinen vertrauten Rathgebern getrennt und durch Godoy's Vorſtellungen in Furcht geſetzt, that wie dieſer von ihm verlangt und ſchrieb die demüthigenden Briefe
und noch an demſelben Tage erſchien eine zweite königliche Bekanntmachung, worin der Nation verkündigt 5 Nov.
ward, der König habe ſich durch die Reue ſeines

1807 Sohnes und durch die Fürbitten der Königin bewogen gefühlt, Gnade für Recht ergehen zu laſſen und ſeinem Sohne zu verzeihen *); das Verfahren gegen die übrigen Angeklagten ſollte jedoch fortgeſetzt werden. Wirklich ward auch die Unterſuchung gegen die angeblichen Mitſchuldigen des Prinzen vor eilf Richtern bis zu Ende des Januars des folgenden Jahrs fortgeführt, allein trotz der Allgewalt des Friedensfürſten, wurden ſie ſämmtlich einſtimmig für unſchuldig und die gegen ſie erhobene Anklage des Hochverraths für vollkommen ungegründet erklärt; nur durch königliche Machtgebote wurden der Herzog von Infantado, der Domherr Escoïquiz, der jedoch fortwährend in geheimem Briefwechſel mit Ferdinand blieb, der Marquis von Ayerbe, die Grafen Orgoy und Bornas und die Herren von Vellena und Geraldo, welchen letzteren beiden man Verheimlichung der Verſchwörung Schuld gab, mit Verweiſung beſtraft. Der Vizekönig von Pampelona, Armarillas aber und Artinga, Guvernör von Bilbao, die gleichfalls beſchuldigt worden, wurden gänzlich von aller Strafe befreit. Aus der geſammten Unterſuchung ging ſo viel unleugbar hervor, daß die angebliche Verſchwörung größtentheils nur auf Verläumdungen und Lügen des Friedensfürſten beruht habe, auffallend war zugleich die ſchwächliche Karakterloſigkeit, die ſowohl der König, als der Prinz von Aſturien bei dieſer Gelegenheit gezeigt. Das Volk aber, das auf eine ſo unbeſonnene Weiſe mit den innern Verhältniſſen der königlichen Familie bekannt gemacht war, nahm jetzt öffentlich Parthei, je nachdem ſeine Leidenſchaft es trieb

*) Buonaparte hatte zugleich verlangt, daß des Namens ſeines Geſandten und der beabſichtigten Heirath keine Erwähnung geſchehen ſolle. Daß ſo eine der vornehmſten Beſchuldigungen wegfiel, trug nicht wenig zu dem unerwarteten Ausgange der Unterſuchung bei.

und bald vereinigte ſich ein Zuſammenfluß von Umſtän- 1807
den, der dem Anhange des Prinzen ein entſcheidendes Uebergewicht gab.

Kaum hatte Ferdinand ſeine Freiheit wieder erhalten, als der zu Fontainebleau am 27. Oktober über Portugal geſchloſſene Vertrag zu Madrid ankam. Dieſer Vertrag *), indem er Buonaparte mit weniger Mühe und geringem Aufwande zum Herrn von Portugal machte, ihn unmittelbar in den Beſitz von Toskana ſetzte und ihm einen Vorwand gab, ſeine Truppen nach Spanien ziehen zu laſſen, ſollte zugleich dazu dienen, eine Verſorgung für die bisherige königliche Familie auszumitteln, ſich des Friedensfürſten zu verſichern und die ſpaniſche Nation, durch den verſprochenen Eintauſch von Gibraltar und ihrer Kolonien zu beſänftigen. Die verheißene Gewährleiſtung war dabei ein der Staatskunſt Buonaparte's würdiger Kunſtgriff, um jeden Verdacht des ſpaniſchen Hofes zu entfernen. Der Friedensfürſt aber, eingedenk jenes unbeſonnenen Aufrufs an das ſpaniſche Volk und die Rache Buonaparte's, ſo wie die des Prinzen von Aſturien fürchtend, falls letzterer den Thron beſteigen würde, hoffte durch dieſen Vertrag und ſeine dabei bezeigte Nachgiebigkeit, ſich ſowohl die Gunſt des gefürchteten Herrſchers von Frankreich von neuem zu erwerben, als als auch demnächſt ſich einen ſichern Zufluchtsort zu verſchaffen. Bald ward er jedoch, während die Erbitterung der Nation gegen ihn, ſich immer deutlicher äußerte, von neuem auch durch die Nachrichten geängſtigt, die er aus Frankreich erhielt. Sein Vertrauter Izquierdo berichtete immer beſorglicher über die zwei-

*) Unterhändler deſſelben waren Duroc und Don Eugenio Izquierdo de Ribera, weder Talleyrand und Champagny, noch der Miniſter Cevallos und der ſpaniſche Botſchafter am franzöſiſchen Hofe, der Prinz von Maſſerano, wußten darum.

1807 deutige Stimmung des Kaiſers, denn ſobald Buonaparte bemerkte, daß der Friedensfürſt ſich unheilbare Blößen gegeben und daß die öffentliche Meinung ſich beſtimmt gegen den König und die Königin äußere, beantwortete er die Briefe des Königs über die angebliche Verſchwörung vom Eskurial nicht, um dadurch Zweifel und Furcht zu erregen und den Günſtling und die königliche Familie zu einem unbeſonnenen Schritte zu verleiten, der ihm Spanien ohne Schwerdtſtreich in die Hände gebe. Zu gleicher Zeit ward von mehreren Seiten berichtet, der Kaiſer äußere ſich günſtig über den Prinzen von Aſturien, und Izquierdo, mit dem er ſich unzufrieden ſtellte, ward abſichtlich von ihm in ſo großer Entfernung gehalten, daß es ihm nicht möglich ward, ſeine wahre Meinung über die ſpaniſchen Angelegenheiten zu ergründen; Mürat aber meldete dem Friedensfürſten, mit dem er ſeit längerer Zeit anſcheinend ſehr vertraut war, "zwar werde er auf jede Weiſe ſuchen, ihn zu unterſtützen, allein die Unterhandlung erfordere eine beſondere Behutſamkeit, da ſich allenthalben in Spanien viel Vorliebe für den Prinzen von Aſturien äußere, eine Prinzeſſin, die mit der Kaiſerin nah verwandt ſei und um welche ſich der Prinz beworben, Achtung fordere und auch deswegen Rückſichten zu beobachten ſeien, weil der Geſandte Beauharnois Antheil an dieſer Sache genommen." Die Eilfertigkeit und die Art und Weiſe, mit der Buonaparte der Königin von Hetrurien ihr Land entriſſen, noch ehe ihr Entſchädigung geworden, vermehrte die Beſorgniſſe, welche dergleichen Berichte dem Günſtlinge einflößen mußten. Schon früher, ehe der letzte Gewaltſtreich in Toskana erfolgte, hielt ſich Godoy für verloren, ſo bald er fürchten zu müſſen glaubte, daß er die Gnade und den Schutz des Kaiſers verſcherzt; vergeblich verſchwendete er Demüthigungen und Schmeicheleien an Mürat und beredete endlich den König und die Königinn, unmittelbar bei Buonaparte um die

Hand einer ſeiner Nichten für den Prinzen von Aſturien 1807
anzuhalten. Buonaparte hatte ſich indeſſen auf die,
mit geheimnißvoller Wichtigkeit angekündigte Reiſe nach
Italien begeben, um, während die allgemeine Auf- Nov.
merkſamkeit auf dieſes Land gerichtet ſei, die Augen von Dez.
Europa von Spanien abzuziehen und erſt jetzt fand er
für gut, auf drei Briefe zu antworten, die ihm der
König geſchrieben und ihm zu verſichern, daß er nicht
die mindeſte Kenntniß von dem habe, was mit dem
Prinzen von Aſturien vorgefallen, auch habe er keinen
einzigen Brief von demſelben erhalten — und dennoch
hatte der Prinz ihn um die Hand einer franzöſiſchen
Prinzeſſin gebeten. — Zu einer Vermählung des
Prinzen mit einer ſeiner Nichten, gebe er indeſſen gern
ſeine Zuſtimmung.

Während ſich ſo mancherlei widerſprechende Nach- 1808
richten durchkreuzten, mehrte ſich fortwährend die Zahl der franzöſiſchen Truppen in Spanien; ununterbrochen, ſeit dem Anfange des neuen Jahres, zogen von Poitiers, welches ihnen zum Waffenplatze diente, neue Abtheilungen über die Gränze, deren Stärke bald auf das doppelte, der in dem Vertrage von Fontainebleau beſtimmten Anzahl berechnet ward, und die Spannung der Nation ging in ängſtliche Beſorgniß über. Während abſichtlich von Buonaparte ausgeſtreute Nachrichten von einem Angriffe auf Gibraltar, oder einer Unternehmung gegen die entgegengeſetzte, afrikaniſche Küſte, den Hof von Madrid einſchläfern ſollten, fürchtete dagegen die aufgeregte Eiferſucht des Volks eine Zerſtückelung der Monarchie; ſchon ſprachen dunkele Gerüchte von einer Abtretung der Provinzen jenſeits des Ebro und alles klagte den Friedensfürſten als den Urheber des drohenden Unglücks an. Der Günſtling erkannte die drohende Stimmung des Volks, allein nur auf ſeinen perſönlichen Vortheil bedacht und zugleich fürchtend, durch die geringſte Widerſetzlichkeit gegen

1808 die Wünſche Buonaparte's, das ihm verheißene Fürſtenthum einzubüßen, that er nichts, um die allgemeine Unruhe zu ſtillen. Auf ſeinen Befehl wurden vielmehr ſämmtliche, auf dem Kriegsfuße befindliche ſpaniſche Truppen, an die Gränze von Portugal geſandt, auf ſeinen Befehl ward den Franzoſen auf allen Punkten der Eintritt in Spanien geſtattet. Ohne Mühe überredete er zugleich den ſchwachen König, die Ungewißheit, über die wahren Abſichten der Franzoſen, ſei die einzige Urſache der ſichtbaren Bewegung des Volkes und wiederholte königliche Bekanntmachungen, die in dieſer Rückſicht die Nation beruhigen ſollten, verfehlten um ſo mehr ihren Zweck, da auch die Verlegenheit des Hofes ſich bald nur zu deutlich offenbarte. Jetzt, da die wichtigſten ſpaniſchen Gränzfeſtungen durch Verrätherei in ſeinen Händen und franzöſiſche Armeen im Herzen von Spanien ſich befanden, glaubte Buonaparte, der Augenblick ſei gekommen, ſeine Plane gegen dieſes Reich

Febr. zu vollführen. Seit dem Ende des Februars hatte Mürat den Oberbefehl über die zweite franzöſiſche Armee übernommen, die in langſam verdächtigen Bewegungen ſich der Hauptſtadt Spanien's näherte, während ſich zugleich Buonaparte mit Bitterkeit beklagte, daß der König die Bewerbung um eine franzöſiſche Prinzeſſin für den Prinzen von Aſturien nicht erneuert habe. Vergeblich erwiederte jener, ſein Wunſch ſei noch immer derſelbe, plötzlich erſchien Izquierdo,

Febr. mit mündlichen geheimen Aufträgen vom Kaiſer geſendet und gleich nach ſeiner ſchleunigen Rückreiſe verbreitete ſich das Gerücht, der König werde Madrid und Spanien verlaſſen und nach Amerika auswandern. Welche Aufträge Izquierdo mitgebracht habe, ward nicht bekannt *), allein die großen Anſtalten, die zu einer be-

*) Wie behauptet wird, hatte er den Auftrag, die Abtretung der zwiſchen den Pyrenäen und dem Ebro

vorſtehenden Reiſe des Hofes getroffen wurden, konn- 1808
ten dem Volke unmöglich verborgen bleiben. Godoy vor allen drang auf die Abreiſe, da er ſich in Madrid und in Spanien überhaupt nicht mehr ſicher glaubte und außerdem die geheimen Abſichten der Franzoſen, deren Vorpoſten ſchon Somoſierra und andere Punkte der Gebirgskette, welche Altkaſtilien von Toledo trennt, beſetzt hielten, immer größere Beſorgniſſe erregten. Leicht theilte er ſeine Furcht und ſeine Anſicht dem Könige mit. Zuerſt ward beſchloſſen, der Hof ſolle ſich nach Sevilla zurückziehen, um ſo den heranziehenden, franzöſiſchen Armeen auszuweichen, zugleich aber auch, damit der Friedensfürſt der drohenden Stimmung des Volks in der Hauptſtadt entginge; ſämmtliche in Portugal und Eſtremadura befindliche Truppen erhielten zugleich den Befehl, ſich auf Cordova und Sevilla zurückzuziehen. Die Nachricht von dem Entſchluſſe des Königs, die Reſidenz zu verlaſſen, ward jedoch ſchnell verbreitet und erregte allgemein Beſorgniß und Unzufriedenheit. Der Hof befand ſich eben damahls zu Aranjuez und dieſer Umſtand vergrößerte noch die Bewegung zu Madrid. Immer geſpannter ward die Erwartung des Volks in den erſten Tagen des März;
immer ängſtlicher ſeine Beſorgniß. Am 15. deſſelben 15 Mrz.
Monaths ſprach ein ſchnell verbreitetes Gerücht von einer

---

gelegenen ſpaniſchen Provinzen an Frankreich zu fordern, wogegen Buonaparte ſich erbot, ganz Portugal an Spanien zur beliebigen Verfügung zu überlaſſen. Buonaparte hatte eine beſtimmte, mündliche Antwort verlangt und zugleich erklärt, daß er erſt dann, wenn er dieſe erhalten, ſeine Vorſchläge ſchriftlich geben werde. Izquierdo aber hatte ſeinen wahren Plan durchſchaut und der Eindruck, den dieſe Eröffnungen auf den alten König machten, war ſo ſtark, daß er ſich zur Flucht nach Sevilla und im Nothfalle nach Amerika entſchloß.

1808 zu Aranjuez ſtatt gehabten Berathung über die bevorſtehende Reiſe; der Prinz von Aſturien*), ſein Bruder und die mehrſten Räthe, unter ihnen ward vorzüglich der Juſtizminiſter, Marquis von Caballero genannt, hätten ſich gegen dieſelbe, die Königin und der Friedensfürſt aber dafür erklärt, noch ſchwanke der König, doch werde er wahrſcheinlich, wie immer, dem Willen der Königin und des Günſtlings gehorchen. Der Befehl zum Abmarſche, den die zu Madrid befindlichen Truppen, mit Ausnahme der Schweitzer erhalten, vermehrte die Wahrſcheinlichkeit des Gerüchts. Das Volk erinnerte ſich ſeiner ehemahligen Größe, wie es vordem das mächtigſte in Europa geweſen; unerträglich war ihm der Gedanke, von dem Willen der Fremden jetzt die Beſtimmung ſeines Schickſals zu erwarten.

So laut und drohend waren die Reden des Volks, daß der Günſtling für nöthig hielt, durch eine königliche
16Mrz. liche Bekanntmachung am folgenden Tage, dem Gerüchte von einer bevorſtehenden Abreiſe, förmlich zu widerſprechen. Der König verſprach, er werde ſein Volk nicht verlaſſen; allein die Anſtalten zur Abreiſe blieben dieſelben und die widerſprechende königliche Erklärung, ſtatt zu beruhigen, vermehrte nur noch das Mißtrauen und den Argwohn des Volks. Laut äußerte
17Mrz. ſich dieſe Stimmung, als die Garden am nächſten Tage Madrid verließen, um nach Aranjuez zu ziehen. Man rief ihnen zu: "ob ſie das Vaterland verlaſſen und einem Könige folgen wollten, der in der gefahrvollſten Stunde von ſeinem Volke entweiche und dem Reiche Portugal's Schickſal bereite? Welche Schande, welcher

---

*) Ferdinand hoffte noch immer mit Zuverſicht, Buonaparte werde ihm eine ſeiner Nichten zur Gemahlin geben und der franzöſiſche Geſandte Beauharnois beſtärkte ihn noch mehr in dieſer Meinung.

Spott bei den Nachbaren! Welche Zukunft für Spa- 1808
nien, das zerſtückelt und ſeiner Kolonien beraubt, deſ-
ſen ruhmwürdiger Name ſelbſt vernichtet werden ſolle.“
Schweigend zogen die Garden ihren Weg; durch den
Uebermuth des Günſtlings und ſeiner Leibwache ſchon
früher beleidigt, waren ſie ganz für eine Revolution
gewonnen *). Nur wenige Schweitzertruppen blieben
in der Hauptſtadt zurück. Allein noch in derſelben Nacht
brach das Ungewitter zu Aranjuez aus. Schon auf
dem Wege dorthin waren einzelne Gefechte zwiſchen den
Garden und Godoy's Huſaren **) vorgefallen; laut for-
derte das Volk, mit der königlichen Leibwache verei-
nigt, den Tod des verhaßten Günſtlings. Am folgen- 18 Mrz
den Morgen wuchs der Tumult, das Landvolk aus
der umliegenden Gegend ſtrömte nach Aranjuez zu-
ſammen und geſellte ſich zu den Aufrührern. Da ward
von dem Hofe der Entſchluß zur ſchleunigen Abreiſe
gefaßt und mit furchtſamer Eile wurden alle Anſtal-
ten zur Flucht nach Sevilla getroffen; Anſtalten, die
jedoch dem Volke nicht verborgen bleiben konnten und
nur dazu dienten, ſeine Erbitterung und ſeine Wuth
gegen den Friedensfürſten, den es als den einzigen
Urheber aller dieſer Maßregeln anklagte, noch zu ver-
mehren. Vergeblich hatte Godoy die Wachen vor ſei-
nem Pallaſte verdoppelt, der Pallaſt ward erſtürmt
und der brennende Durſt zwang den Unglücklichen, der
ſich auf dem Boden deſſelben in einem verborgenen

---

*) Am Morgen deſſelben Tages hatte Ferdinand gegen einem Leibgardiſten geäußert: „die nächſte Nacht ſei zur Flucht beſtimmt, er aber wolle nicht abreiſen.“ Dieſe Worte, ſchnell verbreitet, ſetzten alsbald das Volk in die heftigſte Gährung.

**) Unter mehreren anderen übertriebenen Ehrenbezeugungen, hatte der König dem Friedensfürſten auch eine beſondere Leibwache zugeſtanden.

1808 Schlupfwinkel verſteckt, am folgenden Morgen ſeinen
19. Mrz Zufluchtsort zu verlaſſen und überlieferte ihn dem wüthenden Haufen. Nur mit Mühe rettete der Prinz von Aſturien, auf die flehentlichen Bitten ſeiner Mutter, den verhaßten Mann aus den Händen der raſenden Menge. Verwundet und von Blut triefend, ward er in die Wache der Garde zu Aranjuez gebracht und flehte den Prinzen von Auſturien um Gnade. Während des Tumults befand ſich die königliche Familie einſam im Schloſſe unter dem lärmenden Haufen; vergeblich ſuchte
18 Mrz der König, durch eine noch an dem erſten Tage erlaſſene Bekanntmachung, die den Günſtling und mehrere ſeiner Anhänger ihrer Aemter und Würden entſetzte, den drohenden Sturm zu beſchwören*). Dieſe augenſcheinlich nur durch die Furcht erpreßte Nachgiebigkeit, that vielmehr eine ganz entgegengeſetzte Wirkung, als der König gehofft. Kaum war die Erklärung bekannt geworden, ſo brach noch an demſelben Tage der Aufruhr mit erneuerter Wuth in der nah gelegenen Hauptſtadt aus.

18 Mrz In zahlreichen Haufen, zu denen ſich viele Garden geſellt, ſtürmten auch hier das Volk Godoy's Pallaſt. Die Wachen wurden zerſtreut, die Thüren erbrochen, der Bruder des Günſtlings, Don Diego Godoy, Befehlshaber der königlichen Garden, von dieſen ſelbſt gefangen genommen und das Volk kühlte ſeine Wuth an allem, was es in dem Pallaſte traf. Da ſtieß es auf die Gemahlin des Günſtlings, die angſtvoll floh, und eingedenk, daß aus königlichem Geblüte ſie ſtamme,

*) Noch an demſelben Tage zeigte der König Buonaparte in einem Briefe an, daß er dem Friedensfürſten die erbetene Entlaſſung als Generaliſſimus und Admiral ertheilt habe; er ſelbſt habe daher den Oberbefehl der Land- und Seemacht übernommen.

legte ſich augenblicklich ſeine tobende Wuth und mit ge- 1808
wohnter Ehrfurcht führte es die Unſchuldige nach dem
königlichen Schloſſe; erſt nach ihrer Entfernung ſetzte
es die Zerſtörung in dem Pallaſte ihres Gemahls fort.
Die Häuſer mehrerer ſeiner Anhänger erfuhren ein ähn-
liches Schickſal. An Widerſtand von Seiten der be-
waffneten Macht ward nicht gedacht; der Generalka-
pitän ergriff durchaus keine Maßregeln und die Schwei-
zer blieben ruhig in ihren Kaſernen. Der folgende Tag 19Mrz.
entſchied Spanien's Schickſal. Am Morgen deſſelben
erſchien eine Bekanntmachung, durch welche der König
den Prinzen von Aſturien beauftragte, die Unterſu-
chung gegen den Friedensfürſten zu leiten, nachdem
eine andere königliche Verordnung das Volk aufgefor-
dert hatte, die franzöſiſchen Truppen, die nach Ma-
drid kommen würden, um nach Cadix zu ziehen, freund-
ſchaftlich aufzunehmen und noch an demſelben Tage erfolgte 19Mrz.
jenes merkwürdige Dekret an den Staatsgeheimſchreiber
Pedro Cevallos, durch welches der König zu Gunſten
des Prinzen von Aſturien der Regierung entſagte und
zugleich ſeinen Entſchluß bekannt machte, zur Wieder-
herſtellung ſeiner Geſundheit, der Ruhe des Privat-
lebens in einem gemäßigteren Himmelsſtriche genießen
zu wollen. Auch an Buonaparte ſchrieb er am folgen- 20Mrz.
den Tage, um ihn von ſeiner Thronentſagung zu be-
nachrichtigen. Daß die Abdankung von Karl dem 4ten
durch offenbare Gewalt und empörende Drohungen er-
preßt worden, wird um ſo unwahrſcheinlicher, wenn
man bedenkt, daß derſelbe ſchon früher der Regierung
überdrüſſig geweſen, die ihm wohl bei ſeiner ausſchließ-
lichen Neigung zur Jagd, als eine drückende Bürde
erſcheinen mußte. Nur dem Willen ſeiner Gemahlin
und ihres Günſtlings gehorchend, hatte er bisher ihrer
Gewalt ſeinen Namen geliehen Auch erlaubte ſich
das Volk, während der heftigſten Bewegung, nicht
die geringſte Beleidigung gegen das königliche Paar; der
Günſtling allein war der Gegenſtand ſeiner Wuth.

1808 So war die Haupturſache des allgemeinen Mißvergnügens, der Friedensfürſt, entfernt und der ſchwache König hatte den Thron verlaſſen, den jetzt der Prinz von Aſturien, ſchon als Feind des Günſtlings beim Volke beliebt, als Ferdinand der ſiebente beſtieg, allein noch war die Ruhe nicht zurückgekehrt. Vier Tage lang herrſchte zu Madrid die vollkommenſte Geſetzloſigkeit, doch zur Ehre des ſpaniſchen Karakters, ohne Blutvergießen. Das Blut des Günſtlings und einiger mit ihm verwundeter Gardiſten war das einzige, welches an dieſen ſtürmiſchen Tagen floß. Die Ruhe wieder herzuſtellen, war die erſte Sorge der neuen Regierung;
20Mrz. ſchon am folgenden Tage forderte ſie das Volk wiederholt dazu auf, die Ankunft Ferdinand's, der die erſten
21Mrz. Tage weislich zu Aranjuez geblieben, ward als nah bevorſtehend verkündigt und zugleich wurden die Einwohner von Madrid zur freundſchaftlichen Aufnahme der einziehenden franzöſiſchen Armee ermahnt. Anſcheinend kehrte die Ordnung zurück; mit gränzenloſem Jubel ward aller Orten die Nachricht von der Thronbeſteigung Ferdinand's des 7ten gefeiert.

Buonaparte, unbekannt mit dem, was indeſſen in Spanien vorgegangen und gleichfalls von dem Wahne bethört, die Spanier ſeien ein träges, erſchlafftes Volk, hatte Mürat den Befehl gegeben, mit ſeiner Armee gegen Madrid zu ziehen, nicht zweifelnd, daß der König ſammt ſeiner Familie, ſchon die Hauptſtadt verlaſſen und im Begriff ſtehe, ſich nach Amerika einzuſchiffen. So hoffte er, werde das Volk freudig und bereitwillig ihn als den Befreier und Erretter empfangen; daß aber eine Nation, und ſo war es in Spanien, unzufrieden ſein könne mit den Mißbräuchen ihrer Regierung und dennoch jede Einmiſchung der Fremden, als eine entehrende Beleidigung ahnde, daran dachte er nicht. Die Revolution von Aranjuez zerſtörte plötzlich ſeinen ganzen Plan; ſtatt einer verhaßten Regierung, deren Sturz

von der Menge als eine Wohlthat betrachtet worden 1808
wäre, fand er plötzlich einen jungen König, der die ganze Liebe des Volkes beſaß, deſſen Räthe eines eben ſo allgemeinen Vertrauens genoſſen und eine Nation, die, durch die letzten Vorfälle noch mehr aufgeregt, alles zu wagen bereit war. Schon ſeit mehreren Wochen war Buonaparte's nahe Abreiſe nach dem Süden öffentlich angezeigt und endlich, am 2. April, verließ er 2. April
Paris und nahm ſeinen Weg über Bordeaux nach Bayonne, wo er nach wenigen Tagen eintraf und bald 15 April
begann der Monitör zu verkündigen, wie nothwendig ſeine Dazwiſchenkunft zur Rettung Spanien's ſei. — So bald Mürat die Ereigniſſe von Aranjuez erfahren, 8. April
hatte er plötzlich mit ſeiner ganzen Macht die Richtung gegen Madrid genommen, um die Gelegenheit zu benutzen und ſich dem entworfenen Plane gemäß, auf jede Weiſe in den Beſitz von Spanien zu ſetzen. Auch Ferdinand ſäumte nicht, ſich ſogleich um die Gunſt ſeines mächtigen Nachbars zu bewerben, um ſo mehr, da Buonaparte's Plane noch unbekannt waren, der Zweck ſeiner Reiſe nur vermuthet ward und ein franzöſiſches Heer Spanien's Hauptſtadt bedrohte. So ward daher der eben aus Paris zurückgekehrte Herzog von Frias, nebſt zwei andern Granden, als außerordentliche Abgeordnete an Buonaparte geſandt, dem ſchon vorher Ferdinand in den freundſchaftlichſten Ausdrücken ſeine Thronbeſteigung verkündigt; ein anderer Grand von Spanien ward mit einem gleichen Auftrage an Mürat geſchickt. Die Aufnahme, welche die Geſandſchaft von Buonaparte, der ihr zwiſchen Tours und Poitiers begegnete, erfuhr, war kalt; ſie ward von ihm nach Bayonne beſchieden, jedoch ließ er keine beſtimmte Aeußerung hören, die Ferdinand alle Hoffnung benommen hätte; zu gleicher Zeit verbreiteten die Franzoſen und ihre Anhänger ſorgfältig das Gerücht, der Kaiſer werde unverzüglich ſelbſt nach Madrid kommen, wo ſchon Anſtalten zu ſeinem Empfange getroffen wurden

1808 und der neue König ſchrieb wiederholt an Buonaparte und bezeugte ihm ſein lebhaftes Verlangen in einer perſönlichen Zuſammenkunft das beſtehende Bündniß noch enger zu knüpfen.

Allein bald änderte ſich die Lage der Dinge. Dem alten Könige war Badajoz zu ſeinem künftigen Aufenthalte angewieſen und ſowohl dies, als auch die Eingebungen ſeiner herrſchſüchtigen Gemahlin, die ihren Sohn tödtlich haßte, vor allen aber die Ränke Mürat's, verleiteten ihn zu Schritten, welche die nächſte, unmittelbare Veranlaſſung zu dem Unglücke ſeines Hauſes
21Mrz. wurden. Noch ehe Mürat Madrid beſetzt, hatte ihm die alte Königin durch ihre Tochter, die verjagte Königin von Hetrurien, einen Brief im Namen ihres Gemahls zuſtellen laſſen und ihn um ſeinen Schutz ſowohl für ſich ſelbſt, als vorzüglich für den Friedensfürſten erſucht. Von einem Widerrufe der Thronentſaguug ihres Gemahls war jedoch in dem Schreiben durchaus keine Spur zu finden *), ſo wenig wie in den an Mürat gerichteten Briefen der Königin, des Königs
22Mrz. und der Königin von Hetrurien vom folgenden Tage. Sie enthielten nur Fürbitten für den Friedensfürſten und den Wunſch, durch die Verwendung des Großherzogs, Badajoz, welches Ferdinand zum Aufenthalte des alten Hofes beſtimmt, mit einem, der ſchwächlichen Geſundheit des Königs und der Königin angemeſſenen Orte vertauſchen zu dürfen. Schon früher hatte Mürat einen ſeiner Adjudanten nach Aranjuez ge-
23Mrz. ſandt, am nächſt folgenden Tage aber erſchien daſelbſt

*) Ausdrücklich äußert die Königin den Wunſch: "que le grand Duc obtienne de l'Empereur, qu'on donne au roi, mon mari et à moi et au prince de la paix, de quoi vivre ensemble tous trois dans un endroit bon pour nos santés, sans commandement ni intrigues, et nous n'en aurons certainement pas."

der General Monthion und erhielt alsbald einen Brief 1808
von dem alten Könige an Buonaparte, worin dieſer
ihm unbedingt die Entſcheidung ſeines Schickſals an-
heim ſtellte, nebſt einer angeblich ſchon zwei Tage frü- 21 Mrz.
her abgefaßten Erklärung, durch welche er ſeine Abdan-
kung für erzwungen und alſo für vollkommen ungültig
erklärte; "nur deshalb habe er zu Gunſten ſeines Soh-
nes der Krone entſagt, um größeres Blutvergießen ſei-
ner getreuen Unterthanen zu verhüten." Den Günſt-
ling, deſſen Leben in Gefahr ſchwebte, zu retten, war
unſtreitig einer der Hauptbeweggründe dieſes überra-
ſchenden Schritts; ſchon unmittelbar nach der erfolgten
Verhaftung des Friedensfürſten, hatten Mürat und
der franzöſiſche Geſandte die Auslieferung deſſelben ver-
langt, damit er nach Frankreich abgeführt und dort
durch den Kaiſer wegen der ihm angeſchuldigten Ver-
brechen gerichtet würde *).

An demſelben Tage zog Mürat an der Spitze der 23 Mrz.
Truppen in Madrid ein; ſchnell folgten ihm mehrere
Heerhaufen nach, die ſich größtentheils auf den die
Stadt beherrſchenden Anhöhen lagerten, nur eine Ab-
theilung blieb in Madrid zurück und ſchon jetzt gab er
zu verſtehen, ſo lange der Kaiſer Ferdinand den 7ten
noch nicht anerkannt, könne auch er durchaus nichts
thun, was eine Anerkennung von ſeiner Seite voraus-
ſetze und deshalb ſehe er ſich gezwungen, nur allein mit
Karl dem 4ten zu unterhandeln. Auch der franzöſiſche

---

*) Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß es Mürat geweſen, der durch den General Monthion erſt am 23. März den alten König verleitet, ſeine Thron-entſagung für gezwungen zu erklären. Um dieſer Erklärung mehr Gewicht und größere Glaubwür-digkeit zu verſchaffen, ward ſie um zwei Tage zu-rück datirt, was um deſto leichter geſchehen mochte, da nur die vertrauteſten Umgebungen des alten Königs um dieſen Schritt wußten.

1808 Geſandte Beauharnois, der immer eine entſchiedene Vorliebe für Ferdinand, ſo wie eine unverkennbare Abneigung gegen den Friedensfürſten bezeigt, beobachtete ein ähnliches Betragen und vermied ſorgfältig erſteren anf irgend eine Art als König anzuerkennen. Nichts ward zugleich verſäumt, was den Zwieſpalt zwiſchen Vater und Sohn vergrößern konnte. In dieſer Lage der
24 Mrz. Dinge hielt Ferdinand am folgenden Tage ſeinen feierlichen Einzug in Madrid *), unter dem allgemeinen Jubel des Volks, das mit voller Zuverſicht von ſeiner Regierung die Rückkehr der ſchönen, vergangenen Zeiten erwartete. Wahrlich es waren Wünſche und Hoffnungen unter dem Volke erwacht, die es für Ferdinand, wäre auch nicht bald jener ſchreckliche Umſturz erfolgt, dennoch äußerſt ſchwer gemacht haben würden, alle Erwartungen deſſelben zu befriedigen. Anſcheinend ruhig vergingen die letzten Tage des März; mit auffallender Schnelligkeit rückte die franzöſiſche Armee vor und dehnte ſich in der Richtung von Cadix aus. Zugleich aber wurde durch Flugſchriften und Bekanntmachungen aller Art, der Haß gegen den Friedensfürſten und die Verachtung gegen Karl und ſeine Gemahlin unter dem Volke noch vermehrt; die allgemeine Spannung wuchs und die Ausſicht auf die Erhaltung der Ruhe und Ordnung ward von Tage zu Tage mehr getrübt. — Während der laute Jubel des Volks den Regierungsantritt des neuen Königs feierte, arbeitete dagegen Mürat eifrigſt an der Vollendung ſeines Plans, denſelben zu ſtürzen. Schon hatte er Karl den 4ten und ſeine Gemahlin offenbar unter ſeinen Schutz genommen, nach dem wiederholten Wunſche der Königin, eine ſtarke Abtheilung ſeiner Truppen zu ihrer Sicherheit nach

---

*) Die Sorgloſigkeit Ferdinand's war ſo groß, daß er ſelbſt einen Theil der zu Aranjuez verſammelten Beſatzung von Madrid, vor ſeiner Rückkehr in dieſe Hauptſtadt, nach andern Orten verlegte.

Aranjuez geſandt und die Auslieferung des Friedens- 1808
fürſten wiederholt ſelbſt unter Drohungen verlangt, um durch den Einfluß dieſes verhaßten Mannes den Zwieſpalt zwiſchen dem alten und jungen Könige deſto unheilbarer zu machen. Nur die Gegenwart des angebeteten Ferdinand's ſchien Mürat ein unüberſteigliches Hinderniß in den Weg zu legen und daher ward vor allem verſucht, den jungen König aus ſeiner Hauptſtadt zu entfernen. Um dieſe Abſicht deſto ſicherer zu erreichen, ward wiederholt von Mürat die nahe Ankunft des Kaiſers verkündigt, Adjudanten und mehrere Wagen, angeblich mit einem Theile von Buonaparte's Reiſegeräthe, kamen in der Hauptſtadt an, auf dem Schloſſe wurden Zimmer zu ſeinem Empfange in Bereitſchaft geſetzt und endlich der Armee in einem Tags- 2. April
befehle bekannt gemacht, der Kaiſer, der bisher durch die Verhältniſſe im Norden zurückgehalten worden, werde ſich wahrſcheinlich bald ſelbſt an ihre Spitze ſtellen. Zugleich hatte Mürat den König zu bereden gewußt, ſeinen Bruder, den Infanten Don Carlos, dem Kaiſer, der unfehlbar in zwei Tagen eintreffen werde, zum Empfange entgegenzuſenden. Kaum war der Infant abgereist, als Mürat auch den König zu demſelben 5. April
Entſchluſſe zu bewegen ſuchte, indem er ihm davon die glücklichſten Folgen für ihn ſelbſt und das Königreich verſprach. Alles dieſes geſchah aber zu derſelben Zeit, wo er ſchon durch hinterliſtige Ränke Karl den 4ten zur förmlichen Wiederrufung ſeiner Thronentſagung vermocht hatte!

In dieſer Lage der Dinge, während das zweideutige Betragen der Franzoſen immer mehr den nur zu wohl gegründeten Verdacht des Volks von Madrid und der Räthe des jungen Königs erregte, langte ein Eilbote, den Izquierdo wenige Tage vorher abgeſandt, 24 Mrz.
mit Briefen für den Friedensfürſten in der Hauptſtadt an. Der Bote, der die Verhaftung des Günſtlings

1808 und die Thronbeſteiguug Ferdinand's des 7ten erfahren, händigte dem Staatsgeheimſchreiber Cevallos die Briefe ein, welche die letzten Vorſchläge enthielten, die Düroc und Talleyrand auf Buonaparte's Geheiß dem ſpaniſchen Abgeordneten gethan. Wechſelſeitige, ansſchließliche Handelsfreiheit der Unterthanen beider Mächte in ihren beiderſeitigen Kolonien, Ueberlaſſung Portugal's an Spanien gegen Abtretung der ſpaniſchen Gränzprovinzen an Frankreich, endliche Feſtſtellung der Thronfolge in Spanien und ein Trutz- und Schutzbündniß mit Frankreich, das waren die Hauptpunkte, welche die franzöſiſchen Unterhändler als die Grundlagen eines endlichen Vertrags angegeben, der die zwiſchen beiden Mächten gegenwärtig beſtehenden, ſchwankenden Verhältniſſe auf eine freundſchaftliche Weiſe feſtſetzen könne. Ueber die Vermählung Ferdinand's mit einer Nichte Buonaparte's hatten ſich die franzöſiſchen Bevollmächtigten beifällig erklärt, zugleich aber dieſelbe als den Gegenſtand einer beſondern Uebereinkunft angeſehen wiſſen wollen, dagegen aber wegen des Titels eines Kaiſers von Amerika, den der König von Spanien annehmen könne, keine weiteren Schwierigkeiten erhoben. Schließlich hatten ſie eine ſchleunige, beſtimmte Antwort und ſorgfältige Vermeidung jeder Feindſeligkeit von ſpaniſcher Seite gefordert, vergeblich aber hatte Izquierdo verlangt, daß, bis die Entſchließung des Hofes von Madrid auf die ihm gemachten Mittheilungen bekannt geworden, keine neue franzöſiſche Truppen nach Spanien geſandt und die in Kaſtilen befindlichen, daraus entfernt würden. Erſt wenn der König die angegebenen Grundlagen eines zu ſchließenden Vertrages angenommen, war ihm einige Hoffnung gezeigt, daß die franzöſiſchen Truppen die Provinz, in welcher der Hof ſich aufhalte, verlaſſen würden. — Wohl hätte der Inhalt dieſes Schreibens gegen alle Verſprechungen Buonaparte's mißtrauiſch machen ſollen; allein während die Räthe des jungen Königs die Sinnesart Buonaparte's

nach ihrer eigenen Denk- und Handlungsweiſe beur- 1808
theilten und den Karakter ihres Gegners verkannten, indem ſie nach dem bisherigen Verfahren deſſelben in andern Ländern und bei andern Anläſſen, auch ſein Verfahren gegen Spanien ih voraus beurtheilen zu können glaubten und dem Manne ein feſtes Syſtem beimaßen, deſſen hervorſpringendſter Karakterzug war, ohne einen feſten, ſtreng befolgten Plan, den jedesmahligen Augenblick für ſeine Abſichten zu benutzen, hielten ſie ſich überzeugt, daß Abtretung einiger Gränzprovinzen die einzige Abſicht deſſelben ſei und überhörten die immer lauter und deutlicher ſich äußernde Stimme des Volks, als eine Wirkung blinden Nationalhaſſes, gänzlich.

Seit dem Einrücken der Franzoſen in Madrid war die Erbitterung des Volkes gegen dieſelben ſtündlich geſtiegen und wiewohl Mürat mit 40,000 Mann und vielem groben Geſchütze die Umgebungen der Hauptſtadt, mit 10,000 die Stadt ſelbſt beſetzt hielt, wiewohl 30,000 Franzoſen außerdem zwiſchen Madrid und Bayonne aufgeſtellt waren und in wenigen Tagen herbeieilen konnten, wiewohl ſämmtliche Gränzfeſtungen ſich in ihren Händen befanden und auf einer andern Seite Jünot mit 30,000 Mann, von Portugal aus Spanien bedrohte, die ſpaniſchen Beſatzung von Madrid aber kaum 4000, zwar tapferer, aber ſchlecht bewaffneter und ausgerüſteter Krieger zählte, ſo war dennoch die Wuth der Menge im blinden Vertrauen auf ihre Tapferkeit, zu einer ſolchen Höhe geſtiegen, daß ſie nur mit Mühe von einem blutigen Ausbruche zurückzuhalten war. Schon waren einzelne Streitigkeiten mit den Franzoſen, vorgefallen und hatten nur durch die thätigſten Anſtrengungen der Regierung und der angeſeheneren Einwohner beigelegt werden können, während zugleich nicht nur manche Anhänger des alten Königs und des Friedensfürſten, ſondern vor allen auch die Franzoſen ſelbſt

1808 die Erbitterung des Volks noch mehr zu reizen und einen Aufruhr herbeizuführen ſuchten, um durch eine blutige Rache nicht nur den aufgeregten Geiſt des Volks zu brechen, ſondern auch dieſe Gelegenheit zu offener Gewalt gegen Ferdinand und die neue Regierung zu benutzen.

Ungewiß ſchwankte der König über den zu faſſenden Entſchluß. Theils glaubte er dem gefürchteten Kaiſer den verlangten Beweis ſeiner Ergebenheit *) ſchuldig zu ſein, dagegen aber erkannte er auch von der andern Seite, wie gefährlich es ſei, ſich unter dieſen bedenklichen Umſtänden von ſeinem Volke zu entfernen. Vergeblich rieth ihm der Miniſter Cevallos, die Hauptſtadt nicht zu verlaſſen, wenigſtens nicht früher, als bis er die ſichere Nachricht erhalten, der Kaiſer ſei wirklich in Spanien angelangt und nähere ſich Madrid und ſelbſt dann dürfe er ſich nur ſo weit entfernen, daß er nicht gezwungen ſei, eine Nacht außer der Hauptſtadt zuzubringen. Einige Tage lang ſchien Ferdinand würklich entſchloſſen, dieſen verſtändigen Rath zu befolgen, allein
7. April bald änderte leider die Ankunft Savary's ſeinen gefaßten Entſchluß. Savary **) ward als Geſandter Buo-

---

*) Immer dringender verlangte ſowohl der franzöſiſche Geſandte Beauharnois, vornemlich ſeitdem er die Abreiſe Buonaparte's von Paris amtlich angezeigt, als auch Mürat, beide zuletzt unter Drohungen, Ferdinand möge ihm zu ſeinem Empfange entgegen reiſen.

**) Daß Buonaparte wirklich anfangs den Plan gefaßt, mit offener Gewalt, falls die Ueberredung fruchtlos bliebe, gegen Spanien zu Werke zu gehen, ſich ſelbſt an der Spitze einer Armee nach Madrid zu begeben und mit Hülfe des Friedensfürſten, den er durch den Vertrag von Fontainebleau durchaus gewonnen, Karl den 4ten zu ſeinem Willen zu zwingen, bis die Revolution von Aranjuez ihn zu

naparte's angekündigt und erhielt als ſolcher ſogleich Zu- 1808
tritt bei Ferdinand. Er erklärte, er ſei vom Kaiſer geſandt, um von ihm zu erfahren, ob ſeine Geſinnungen in Betreff Frankreich's denen ſeines Vaters glichen, in welchem Falle der Kaiſer, ohne von dem, was vorgefallen, Kenntniß zu nehmen, ihn unmittelbar als König von Spanien und Indien anerkennen werde. Savary erhielt die beruhigendſten Verſicherungen und erklärte zum Schluß, der Kaiſer habe Paris verlaſſen, befinde ſich in der Nähe von Bayonne und werde nächſtens zu Madrid eintreffen. Die dringendſten Aufforderungen, der König möge dem Kaiſer entgegenreiſen, indem dieſem eine ſolche Aufmerkſamkeit höchſt angenehm und ſchmeichelhaft ſein werde, wurden jetzt von Savary und Mürat und Beauharnois vereint angewandt, um Ferdinand aus ſeiner Reſidenz und aus ſeinem Reiche zu locken. Die wiederholte Verſicherung Savary's, die Ankunft des Kaiſers müſſe jeden Augenblick erwartet werden, ſchien kaum einen Zweifel an der Wahrheit dieſer Ausſage zu erlauben und der unerfahrene Ferdinand konnte ſich außerdem nicht einbilden, was dennoch der Fall war, daß Buonaparte nur in der Abſicht einem Geſandten zu ihm geſchickt habe, ein Bubenſtück auszuführen. Endlich

---

einem andern Entſchluſſe gebracht, wird nicht unwahrſcheinlich vermuthet, ſo wie auch, daß weder Mürat, noch Beauharnois, der übrigens bei der Revolution zu Aranjuez eine ſehr thätige Rolle geſpielt und auf jede Weiſe das Volk noch mehr aufzubringen geſucht, noch ſelbſt Savary ausführlich um den Plan gewußt, die regierende ſpaniſche Familie des Thrones zu berauben. Ausdrücklich äußerte ſich nachmahls Buonaparte gegen Escoïquiz: "es war Ihnen nicht möglich, meine Abſicht zu errathen; durchaus niemand war davon unterrichtet." Daß aber dadurch die Helfershelfer keinesweges entſchuldigt ſind, wird jeder leicht einſehen.

1808 gab er den wiederholten Aufforderungen der Argliſtigen nach und überwand jede Bedenklichkeit *) wähnend durch dieſe Nachgiebigkeit alles auf ein Mahl zu beendigen und die unglückliche Reiße ward beſchloſſen. Schon
8. April am nächſten Tage ſchrieb Ferdinand an ſeinen Vater, gab ihm ſeine Zufriedenheit über die Sendung Savary's und das gute Vernehmen, der zwiſchen ihm ſelbſt und dem Kaiſer beſtehe und das Zutrauen, welches letzterer ihm gezeigt, zu erkennen und erklärte zugleich ſeinen Entſchluß, demſelben alsbald entgegen zu reiſen, indem er den alten König bat, ihm ein Schreiben an Buonaparte mitzugeben, welches die Verſicherung enthalte, daß der Sohn dieſelbe Geſinnungen gegen ihn hege, welche ihm der Vater fortdauernd während ſeiner Regierung bezeigt. Auf den Rath Mürat's, dem die Königin dieſen Brief ſogleich am folgenden Tage mit-
9. April getheilt, verweigerte jedoch der alte König den verlangten Brief, der zugleich ſeine Thronentſagung, die

---

*) Wohl hatte Ferdinand einige Kunde von dem wahrſcheinlichen Plane Buonaparte's erhalten, die aber weder er noch ſeine Rathgeber beachteten. Hervas, des Sohn des Marquis von Almenara, des Bruders der Gattin Dûroc's, hatte auf Buonaparte's Befehl, Savary, der der ſpaniſchen Sprache unkundig, nach Madrid begleitet und dort vergeblich die Räthe Ferdinand's von der drohenden Gefahr zu überzeugen geſucht; ein zweiter Verſuch, den er nachmahls in gleicher Abſicht zu Vittoria machte, hatte keinen beſſern Erfolg. Schon früher (27. oder 28. März) hatte ein Unbekannter Ferdinand im Beiſein ſeiner Miniſter angezeigt, daß er durch die franzöſiſche Geſandtſchaft, auf einem ſicheren Wege erfahren, Buonaparte bezwecke nichts geringeres, als die königliche Familie vom Throne zu ſtoßen; Mürat habe gemeſſenen Befehl, ſie auf jede Weiſe zu einer Reiſe auf das franzöſiſche Gebiet zu verleiten. Auch er war nicht gehört!

er ſchon früher als gezwungen widerrufen, von neuem 1808
beſtätigt haben würde.

An demſelben Tage kündigte eine öffentliche Bekanntmachung dem Volke den Entſchluß Ferdinand's an, "dem franzöſiſchen Kaiſer entgegen zu reiſen, der ſich zu Bayonne in der für den König ſchmeichelhaften Abſicht befinde, ſelbſt eine Reiſe nach Spanien zu unternehmen, die für daſſelbe nicht anders als höchſt vortheilhaft werden könne." Verſchieden war der Eindruck, den dieſe Bekanntmachung auf das Volk machte. Während ein Theil deſſelben darin die gewiſſe Ausſicht auf eine nahe Vermählung des Königs mit einer franzöſiſchen Prinzeſſin und ſo die Ausgleichung aller vorhandenen Bedenklichkeiten erblickte, betrachtete der ungleich größere Theil dieſe Reiſe als ein gefährliches Wageſtück, von dem das ſchlimmſte zu fürchten ſei, und nur zu richtig hatte der gerade Sinn des Volks die franzöſiſchen Tücke gewürdigt. Savary, den gefliſſentlichſten Eifer für den König heuchelnd, erbat ſich die Ehre, ihn auf dieſer Reiſe zu begleiten, die ſich jedoch nach den Nachrichten, die er über die Annäherung des Kaiſers erhalten, höchſtens bis Burgos erſtrecken könne und am folgenden Tage trat Ferdinand von Cevallos, Escoïquiz, den Herzogen von Infantado und San Carlos und einigen andern vertrauten Rathgebern begleitet, die verhängnißvolle Reiſe an. Einer oberſten Regierungsjunta, beſtehend aus den Staatsgeheimſchreibern unter dem Vorſitze des Infanten Anton, des Oheims des Königs, ward während der, wie man hoffte, kurzen Abweſenheit deſſelben, die Verwaltung übertragen. — Selbſt zu Madrid hatte indeſſen Mürat Anſtalten getroffen, welche feindſelige Abſichten mit Recht vermuthen ließen; auch in den Städten durch welche Ferdinand reiſen mußte, hatten die Franzoſen ihre Vorſichtsmaaßregeln auf eine verdächtige Weiſe verdoppelt. Aengſtliche Berichte waren darüber in den

9. April

10 Apr.

1808 letzten Tagen wiederholt in der Hauptſtadt angelangt, dennoch hatten ſie den König in ſeinem unglücklichen Entſchluſſe nicht wankend zu machen vermocht. Zugleich hatte Mürat, hauptſächlich durch die Königin und die verwittwete Königin von Hetrurien, ſeine Unterhandlungen mit Karl dem 4ten fortgeſetzt und das königliche Paar, vorzüglich indem er ſich zum Beſchützer des Friedensfürſten aufwarf, leicht zu dem Entſchluſſe vermocht, gleichfalls nach Bayonne zu reiſen und ſich der Gnade Buonaparte's unbedingt zu überlaſſen.

Allgemeine Trauer hatte die Abreiſe Ferdinand's zu Madrid verbreitet und ſchnell theilte ſich dieſelbe Stimmung den Provinzen mit. Vergebens verſuchte das Volk, das allenthalben den jungen Monarchen mit einer an Anbetung gränzenden Verehrung empfing, ihn von der Fortſetzung ſeiner Reiſe, ſelbſt mit liebevoller Gewalt zurückzubringen; trauend auf die Worte des treuloſen Heuchlers ſetzte der Bethörte den Weg zu ſeinem Verderben fort. Bis Burgos hatte ihn Savary begleitet und, da dort weder Buonaparte ſelbſt, noch irgend eine beſtimmte Nachricht über ihn angekommen war, ſuchte er ihn von neuem durch die dringendſten Vorſtellungen zur Fortſetzung ſeiner Reiſe bis nach Vittoria zu bewegen. Anfangs weigerte ſich der König zu folgen, doch endlich gelang es auch hier dem ſchlauen Verräther, ſeinen Zweck zu erreichen und Ferdinand ſetzte ſeinen Weg bis nach Vittoria fort. Hier verließ ihn Savary und eilte nach Bayonne voraus, um ſeinen Herrn von dem Erfolge ſeiner Sendung zu benachrichtigen und neue Verhaltungsbefehle zu holen. Zu Vittoria erhielt Ferdinand Nachricht, daß Buonaparte zu Bordeaux angekommen ſei und ſich auf dem Wege nach Bayonne befinde; dorthin begab ſich daher auf eine Einladung deſſelben, der Infant Don Carlos, der bisher noch zu Toloſa geblieben. Zu gleicher Zeit erfuhr aber auch Ferdinand, daß Mürat die Auslieferung des Frie-

densfürſten gebieteriſch verlangt habe, dennoch ſchlug 1808
er ſie ſowohl ihm, als auch Buonaparte, der ſelbſt dar- 18 Apr.
um angehalten, ſtandhaft ab, weil er ſeinem Volke
verſprochen, Gerechtigkeit zu üben und den Ausgang
dieſes Prozeſſes bekannt zu machen, bei dem beinahe die
ganze Nation mehr oder weniger intereſſirt ſei; jedoch
verſprach er, den Friedensfürſten zu begnadigen, falls
er von ſeinen Richtern zum Tode verurtheilt würde.
Zugleich ward die Junta zu Madrid beauftragt, jede
fernere Anforderung unmittelbar an den König zu ver-
weiſen. Laut äußerte Buonaparte ſein Mißfallen über
die verweigerte Auslieferung Godoy's, ſchrieb aber zu-
gleich an Mürat, der Prinz von Aſturien habe ihm
den Gefangenen zur freien Verfügung überlaſſen und er
ſolle deshalb eifrig auf deſſen Auslieferung dringen.
Daher wiederholte Mürat ſein Verlangen nochmahls 20 Apr.
unter Drohungen, indem er ſich auf die, angeblich
zwiſchen dem Kaiſer und dem Prinzen von Aſturien ge-
troffenen Uebereinkunft berief, die Junta aber hatte die
Schwäche nachzugeben und lieferte noch an demſelben
Abend den Gefangenen an die Franzoſen aus. Alle
dieſe Umſtände ſetzten das Volk, noch ehe es die Ankunft
des geliebten Ferdinand's zu Bayonne erfahren, in nicht
geringe Bewegung. Die den König begleitenden Per-
ſonen wurden öffentlich Verräther geſcholten und mit
jeder Stunde ſtieg gegen die Franzoſen die Wuth der
Menge, die nur mit Mühe von blutigen Ausbrüchen
zurückgehalten ward. Aengſtliche Gerüchte durchkreuz-
ten ſich, vorzüglich aber äußerte ſich zu Madrid das
Mißvergnügen und die Unruhe des Volks, welches
die Junta vergeblich auf alle Weiſe zu beſänftigen
ſuchte.

Indeſſen hatte Ferdinand neue beunruhigende Nachrichten über die geheimen Abſichten Buonaparte's erhalten *). Allein umſonſt ward er von mehreren Seiten

*) Vergeblich verſuchte Hervas, Ferdinand von der Fortſetzung ſeiner Reiſe abzuhalten; eine Unterre-

1808 aufs dringendſte zur Rückkehr aufgefordert, ſo lange dieſelbe noch möglich ſei, vergeblich äußerte ſich die bedenkliche Beſorgniß des Volks; während vor allen Escoïquiz, Infantado und San Carlos auf die Berichte der an Buonaparte vorausgeſandten Granden, welche die günſtigen Geſinnungen deſſelben gegen Ferdinand rühmten, geſtützt und auf jede Weiſe die Anerkennung des neuen Königs, noch ehe der alte Hof, deſſen Rache ſie fürchteten, zu Bayonne anlangte, zu beſchleunigen be-

dung, die er in gleicher Abſicht mit dem Herzoge von Infantado hielt, war von keinem beſſeren Erfolge. — Don Manuel Mazon Correa, Befehlshaber der Zolltruppen am Ebro, hatte auf die Aeußerung eines franzöſiſchen Offiziers, Ferdinand reiſe als Gefangener, ohne es zu wiſſen und würde mit Gewalt von Vittoria nach Frankreich geführt werden, falls er verſuchen ſollte, zu entfliehen, ſich gegen den Herzog von Infantado erboten, mit mehr als 2000 Mann den König zu befreien. Der Herzog antwortete, "der König wiſſe wohl, was er zu thun habe; kein Unterthan dürfe ſich in Staatsſachen miſchen und Mazon ſolle ſich begnügen, den Befehlen der oberſten Regierungsjunta zu gehorchen." — Don Mariano Louis d'Urquijo, vormahls Staatsſekretär unter Karl dem 4ten, der ſich nach Vittoria begeben, um dem Könige aufzuwarten, ſuchte gleichfalls wiederholt und mit den ſtärkſten Gründen, vornemlich den Herzog von Infantado von der Gefahr der Fortſetzung der Reiſe zu überzeugen uud zugleich den König zu bewegen, verkleidet in der Nacht aus Vittoria zu fliehen, ſo lange noch auf dieſem Wege Retiung möglich ſchien; Infantado und die übrigen Vertrauten Ferdinand's verachteten ſeinen Rath. (Brief Urquijos an Cueſta vom 13. April 1808). Eben ſo wenig wurden der Generalkapitän von Guipuzcoa, der Herzog von Mahon, der mit den unter ſeinen Befehlen ſtehenden Truppen, den König zu befreien und der Seeoffizier Don Miguel de Alava, der ihn, als Maulthiertreiber verkleidet, aus Vittoria zu entführen ſich erboten, gehört.

müht, alle Bedenklichkeiten als leere Schreckbilder ver- 1808
lachten, ſah ſich der junge König plötzlich von den in der
Nähe der Stadt befindlichen, franzöſiſchen Truppen ein-
geſchloſſen, jede Rückkehr, jede Rettung unmöglich.
Da erſchien Savary wieder mit einem Schreiben Buo- 18 Apr.
naparte's, als Antwort auf die früheren Briefe Ferdi- 16 Apr.
nand's, welches durch den unanſtändigen, rückſichts-
loſen Ton, in dem es abgefaßt war, auch den letzten
Zweifel über die verderblichen Abſichten ſeines Urhebers
hätte entfernen müſſen. Wiederholt hatte Ferdinand an
Buonaparte geſchrieben, zuletzt von Vittoria aus, —
welchen Brief Savary ſeinem Herrn überbracht — und 14 Apr.
ſich beklagt, "daß weder Mürat, noch der franzöſiſche
Geſandte ihn bisher anerkannt, auch daß Buonaparte
ſelbſt ihm auf ſeine wiederholten Briefe bisher nicht ge-
antwortet, während er dagegen doch alles gethan, um
ihm ſeine Ergebenheit auf das deutlichſte zu beweiſen.
Daher bäte er ihn, ſeiner Unruhe durch eine günſtige
Antwort ein Ende zu machen." Dagegen erwiederte
Buonaparte trotzig, indem er in ſeinem Schreiben Fer-
dinand durchaus den königlichen Titel verweigerte: "er
habe gehofft, bei ſeiner Ankunft zu Madrid, Karl den
4ten zu bewegen, einige nöthige Veränderungen in ſei-
nen Staaten vorzunehmen und der öffentlichen Stim-
mung einige Genugthuung zu verſchaffen. Die Ent-
fernung des Friedensfürſten habe ihm für ſein eigenes
Glück und das Glück ſeiner Unterthanen nothwendig
geſchienen... Er ſei nicht Richter über das Vergan-
gene und das Betragen des Friedensfürſten, aber das
wiſſe er wohl, daß es gefährlich für die Könige ſei,
die Völker zu gewöhnen, Blut zu vergießen und ſich
ſelbſt Recht zu verſchaffen... Es ſei für Spanien
nicht räthlich, einem Fürſten übles zuzufügen, der eine
Prinzeſſin aus königlichem Geblüte geheirathet und ſo
lange das Reich regiert; und wie könne man den Frie-
densfürſten zur Unterſuchung ziehen, ohne zugleich auch
Karl den 4ten und ſeine Gemahlin vor Gericht zu ſtel-

1808 len? Dieſe Unterſuchung werde nur dem Haſſe und der Partheiwuth neue Nahrung geben; ihr Erfolg aber werde für den Prinzen verderblich ſein, denn er habe keine andere Rechte an die Krone, als welche er durch ſeine Mutter erhalten. Wenn aber die Unterſuchung dieſe entehre, ſo vernichte auch er damit zugleich ſeine eigenen Anſprüche. Daher möge er ſchwachen und treuloſen Rathſchlägen ſein Ohr verſchließen; er habe nicht das Recht, den Friedensfürſten zu richten, denn ſeine Verbrechen verlören ſich in den Rechten des Throns. Oft habe er den Wunſch geäußert, daß der Friedensfürſt von den Geſchäften entfernt werde; oft habe er aber auch aus Freundſchaft für den König Karl geſchwiegen und deſſen Schwächen überſehen. Leider ſei Schwäche und Irrthum das Loos der Menſchen! Es ſei daher jetzt am beſten, den Friedensfürſten aus Spanien zu verbannen und ihm einen Zufluchtsort in Frankreich anzuweiſen." Heuchleriſcher noch äußerte er ſich über die Abdankung Karls des 4ten. "Sie ſei zu einer Zeit geſchehen, wo franzöſiſche Armeen Spanien bedeckt und in den Augen von Europa und der Nachwelt würde er in den Verdacht gerathen, nur darum ſo viele Truppen nach Spanien geſchickt zu haben, um ſeinen Freund und Bundsgenoſſen vom Throne zu ſtoßen. Daher müſſe er als Nachbar erſt erkennen, bevor er anerkenne. Er ſage es frei ihm ſelbſt und den Spanien und der ganzen Welt, er werde ihn ohne Schwierigkeit als König von Spanien begrüßen, ſo bald er ſich überzeugt habe, daß die Abdankung des Königs Karl freiwillig geweſen und nicht durch den Aufruhr von Aranjuez erzwungen worden ſei. Die Behutſamkeit, mit der er ſeit einem Monathe in der Sache des Prinzen zu Werke gegangen, könne ihm für den Schutz Bürge ſein, den er ſtets bei ihm finden würde, wenn er je durch Faktionen auf ſeinem Throne beunruhigt werden ſollte. Er habe vorzüglich zu dem glücklichen Ausgange des Vorfalls vom Eskurial beigetragen. Wohl habe Ferdinand

ſehr Unrecht gehabt; als Beweis führe er nur den 1808
Brief an, den er ihm geſchrieben und den er beſtändig als nicht geſchrieben habe betrachten wollen; denn jeder Schritt eines Erbprinzen bei einem fremden Fürſten ſei ein Verbrechen. Die Heirath des Prinzen mit einer franzöſiſchen Prinzeſſin betrachte er übrigens als dem Vortheile ſeines Volkes gar ſehr angemeſſen; ſie würde ihn mit einem Hauſe verbinden, mit welchem er ſeit ſeiner Thronbeſteigung nicht anders als höchſt zufrieden ſein könne *). Der Prinz möge Mißtrauen ſetzen in die Bewegungen und Aufwallungen des Volks; einzelne franzöſiſche Soldaten könne man wohl ermorden, allein der Ruin von Spanien werde die Folge davon ſein." Zum Schluß verſicherte Buonaparte: "er könne gewiß ſein, daß er ſich in allen Fällen gegen ihn, wie gegen den König ſeinen Vater betragen werde, daher möge er an ſeinen Wunſch glauben, alles gütlich auszugleichen und Gelegenheiten zu finden, ihm Beweiſe ſeiner Zuneigung und ſeiner vollkommenen Achtung geben zu können." Zugleich ſparte Savary keine Verſicherungen und Betheuerungen, welch ein lebhaftes Intereſſe der Kaiſer an dem Heile Ferdinand's nehme; er vermaß ſich hoch und theuer, "in der erſten Viertelſtunde nach ſeiner Ankunft zu Bayonne werde der Kaiſer ihn förmlich als König anerkennen, in drei Tagen werde alles in Ordnung ſein und er nach Madrid zurückkehren können.

Auch jetzt zweifelte anfangs der König, was er thun ſollte. Vergebens riethen ihm Cevallos und mehrere ſeiner Begleiter zu bleiben, vergeblich bat ihn mit

---

*) Weislich ließ jedoch der Monitör vom 13. Mai, der auch dieſen Brief bekannt machte, dieſe letztern Worte weg, die augenſcheinlich nur dazu dienen ſollten, Ferdinand deſto ſicherer in die ihm gelegte Schlinge zu locken.

1808 ängſtlicher Beſorgniß die Stadt Vittoria, nicht nach Bayonne zu gehen, dennoch beſchloß er die Reiſe, durch die Lügenkünſte der Verderber umſtrickt. Noch an
18April demſelben Tage, an welchem Savary zu Vittoria angekommen, zeigte Ferdinand Buonaparte ſeinen Entſchluß an, ſogleich ſelbſt nach Bayonne zu kommen, um ihn zu überzeugen, daß die Thronentſagung ſeines Vaters zu ſeinen Gunſten, durchaus freiwillig geweſen, während zu gleicher Zeit Karl der 4te, vorzüglich auf Betrieb ſeiner herrſch- und rachſüchtigen Gemahlin, die fortwährend ſowohl ſelbſt, als durch die Königin von Hetrurien, mit Mürat unterhandelt und denſelben noch immer mehr gegen ihren Sohn zu reizen geſucht, ſich feierlichſt gegen ſeinen Bruder, den Infanten Anton und die oberſte Regierungsjunta, gegen die ihm angeblich
17April mit Gewalt abgedrungene Thronentſagung verwahrt, dieſelbe für durchaus nichtig und dagegen ſeinen feſten Entſchluß erklärt hätte, ſeine übrige Lebenszeit auch ferner noch dem Glücke ſeiner Unterthanen widmen zu wollen. "Er ſelbſt werde ſeinem erhabenen Bundesgenoſſen, dem Kaiſer der Franzoſen entgegen gehen, daher beſtätige er vorläufig die Junta, demnächſt werde er ihr ſeine weiteren Befehle kund thun." Am nächſten
19Apr. Morgen, nach der Ankunft Savary's, brach Ferdinand von Vittoria auf; umſonſt verſuchte das Volk, die Stränge des königlichen Reiſewagens zu zerſchneiden und ſelbſt mit Gewalt den bethörten Fürſten zurückzuhalten, franzöſiſche Truppen zerſtreuten die Menge und von ihnen begleitet, ſetzte Ferdinand ſeinen Weg nach
19Apr. Irun fort. Noch einmahl ſchrieb er von dort an Buonaparte, indem er ſich die Erlaubniß erbat, ihn in Bayonne beſuchen zu dürfen und auch jetzt noch nicht durch wiederholte Anzeigen gewarnt *), ging er über

*) Zwei Briefe (vom 17. und 18. April) hatte Escoïquiz von angeſehenen Männern aus dem Gefolge des ſchon zu Bayonne befindlichen Infanten

die Bidaſſoa und kam nach St. Jean de Lüz, dem 1808
erſten Orte auf franzöſiſchem Gebiete. Schon ſein Eintritt in daſſelbe ſchien ihm nichts gutes zu weiſagen. Niemand kam, ihn auf der Gränze zu empfangen, wie es dem königlichen Gaſte gebührte; nur erſt zu St. Jean de Lüz erſchien der Märe mit der Munizipalität, ihn zu bewillkommnen und gleich darauf begegnete er den Granden, die er früher an Buonaparte abgeordnet und von ihnen erhielt er zuerſt die traurige Gewißheit, in welche hoffnungloſe Lage ihn ſeine Schwäche und der Leichtſinn ſeiner Rathgeber geſtürzt.

Schon ſeit einigen Tagen befand ſich Buonaparte, 15 Aug.
von einem beträchtlichen Theile ſeiner Leibwache umgeben, auf dem Schloſſe Marac, in der Nähe von Bayonne; dort hatte er die Granden und den Infanten Don Carlos empfangen *). Sorgfältig hatte er jedoch

---

Don Carlos erhalten, welche nicht undeutlich vor den geheimen Abſichten Buonaparte's warnten und vor allen darauf drangen, daß Ferdinand nicht die Gränzen ſeines Reichs überſchreite. Escoïquiz dagegen fürchtete, ein ſolches Zeichen des Mißtrauens würde nur dazu dienen, den Zorn Buonaparte's zu reizen und die Warnung ward nicht beachtet.

*) Schon früher hatte Buonaparte Abgeordnete von Portugal nach Bayonne gefordert, wo ſie ihn erwarteten; an ihrer Spitze befand ſich der Graf von Lima, vorher portugieſiſcher Großbotſchafter zu Paris. In einem Gehör, welches ihnen Buonaparte wenige Stunden nach ſeiner Ankunft zu Bayonne ertheilte, erklärte er ihnen: er wiſſe noch nicht, was er aus ihnen machen wolle, dies hänge von dem ab, was in Spanien vorgehen werde. "Sind Sie außerdem, fuhr er fort, in der Lage, ein eigenes Volk zu bilden? Haben Sie dazu die nöthige Maſſe? Sie ſind von Ihrem Fürſten ver-

1808 ſeinen Plan zu verſtecken geſucht, ſo lange der Erfolg noch ungewiß geſchienen, kaum aber hatte er erfahren, daß Ferdinand ſich ſelbſt ihm überliefert und die Gränzen ſeines Reichs überſchritten, als er die Granden zu ſich berief und ſei es, weil er nicht ferner des Zwanges und der Verſtellung zu bedürfen glaubte, ſei es aus der ihm eigenen Ungeduld, ihnen ſeinen Plan, das Haus Bourbon von dem ſpaniſchen Throne zu ſtoßen, unverholen erklärte. Die Granden eilten ihrem Könige entgegen, um ihn von der drohenden Gefahr zu benachrichtigen und ſie erreichten ihren Zweck, noch ehe Berthier

laſſen; er hat ſich durch die Engländer nach Braſilien führen laſſen; er hat da eine große Thorheit begangen und es wird ihn gereuen." Darauf zu de Pradt gewandt: "Es iſt mit den Fürſten, wie mit den Biſchöfen, ſie müſſen reſidiren!" Dann fragte er den Grafen von Lima, wie viel Einwohner Portugal enthalte: "Zwei Millionen?" "Mehr als drei" erwiederte Lima — "Ah! das wußte ich nicht" antwortete Buonaparte. "Und Liſſabon, 150,000 Seelen?" — "Mehr als das doppelte" erwiederte der Graf — "Ah! das wußte ich nicht" war Buonaparte's Antwort und nach einigen andern unbedeutenden Fragen: "Was wünſchen Sie, Sie Portugieſen? wollen Sie Spanier werden?" Bei dieſen Worten fuhr Lima auf, legte die Hand an den Griff des Degens und rief mit einer Stimme, daß der Saal widerhallte: "Nein!" Die Kühnheit des Grafen verfehlte diesmahl ihres Eindrucks auf Buonaparte nicht. "Der Graf von Lima hat mir geſtern ein prächtiges Nein geſagt," äußerte er am folgenden Tage gegen einen ſeiner erſten Hofbeamten und behandelte ihn ſeit dem Augenblicke fortdauernd mit großer Auszeichnung, bewilligte alles, was die Abgeordneten für ihr Vaterland wünſchten und von einer Vereinigung mit Spanien war nicht ferner die Rede. Einige Jahre lang blieben die Abgeordneten zu Bordeaux, von wo ſie nachmahls einzeln nach Portugal zurückkehrten.

und ein anderer General, die Buonaparte nach kälterer Ueberlegung mit einem Verhaftsbefehle ihnen nachgeſandt, damit nicht etwa Ferdinand wieder nach Spanien zu entkommen ſuche, ſie hätten einholen können. Allein zu ſpät; ſchon ſchien jede Rückkehr unmöglich und wenige Stunden darauf traf Ferdinand mit ſeinen Begleitern zu Bayonne ein. Kurz vor der Stadt hatten ihn Berthier und Düroc eingeholt und in die für ihn beſtimmte Wohnung geführt, wo ihn alsbald Buonaparte mit allen äußern Zeichen der innigſten Zuneigung den erſten Beſuch abſtattete. Dieſe anſcheinende Herzlichkeit, um ſo erfreulicher, je unerwarteter ſie war, hatte unter dem Gefolge Ferdinand's alle Beſorgniß verſcheucht und ſchon nach wenigen Stunden begab ſich der König nebſt ſeinen Begleitern, auf eine gleich freundſchaftliche Einladung Buonaparte's, nach dem Schloſſe Marac, wo ihn derſelbe wiederum mit allen Zeichen der Vertraulichkeit und zugleich mit allen den Ehrenbezeugungen, die nur einem Könige gebühren, empfing. Um deſto gränzenloſer aber war das Erſtaunen Ferdinand's, als gleich nachdem er in ſeine Wohnung zurückgekehrt war, Savary erſchien, ihm den unwiderruflichen Entſchluß ſeines Herrn bekannt machte, das Geſchlecht der Bourbonen ſolle nicht länger in Spanien herrſchen und ihn zugleich aufforderte, in ſeinem und ſeiner Familie Namen, zu Gunſten der Familie Buonaparte, auf die Krone Verzicht zu leiſten. Gewohnt, alle ſeine Unternehmungen durch unerwartete, plötzliche Gewaltſtreiche durchzuſetzen, ſchien Buonaparte abſichtlich ein ſo rückſichtsloſes Verfahren gewählt zu haben, um durch einen unerwarteten Schlag den bethörten Fürſten und ſeine Rathgeber zu betäuben und ſie deſto leichter zu unbedingter Ergebung in ſeinen Willen zu vermögen.

1808

20 Apr.

Noch deutlicher und ausführlicher erklärte er ſich in einer merkwürdigen Unterredung, die er noch an

1808 demſelben Tage mit Escoïquiz hielt *). Unumwunden
10 Apr. erklärte er: "der Vortheil ſeines Reiches verlange, daß die Bourbonen, die unverſöhnlichſten Feinde ſeines Hauſes, nicht länger in Spanien regierten, auch ſei es der Vortheil des ſpaniſchen Volks, ſich von einem Geſchlechte loszuſagen, deſſen letzte Könige allein an den Unglücksfällen ſchuld ſeien, die es betroffen. Eine beſſere Verfaſſung werde es unter dem Geſchlechte erhalten, das er ihm zur Thronfolge vorſchlagen wolle und innig mit Frankreich verbunden, werde es dadurch zugleich auf immer von dem einzigen Feinde befreit, der ihm zu ſchaden vermöge. Karl der 4te, der die Schwäche ſeiner Söhne kenne, ſei bereit, ihm ſeine und ſeines Hauſes Rechte auf den ſpaniſchen Thron abzutreten, er aber wolle, ſo viel als möglich, Ferdinand und ſeinen Brüdern ihren Verluſt zu erſetzen ſuchen, indem er ihm Hetrurien, als ein vollkommen unabhängiges Königreich auf ewige Zeiten abzutreten und ihm außerdem noch ein Jahreseinkommen dieſes Landes, als ein Geſchenk zu ſeiner erſten Einrichtung, vorzuſtrecken erbötig ſei. Sobald der Vertrag hierüber unterzeichnet worden, wolle er ihm auch ſeine Nichte, zum Beweiſe ſeiner Freundſchaft, zur Gemahlin geben; weigere ſich aber Ferdinand, dann werde er einen andern Vertrag mit Karl dem 4ten ſchließen, ohne den Prinzen im mindeſten zu entſchädigen. Willige derſelbe dagegen in die vorgeſchlagenen Bedingungen, dann werde er zu-

*) Es iſt dieſe Unterredung nicht nur eine der wichtigſten Urkunden zur Karakteriſtik Buonaparte's, ſondern der verderblichen Staatspfiffigkeit überhaupt. Guten Willen und ſchlaue Gewandheit, auch Freimüthigkeit, ſo weit ſie mit ängſtlicher Scheu, den Gefürchteten zum Zorn zu reizen, vereinbar iſt, mögen wir Escoïquiz nicht abſprechen; den Mann aber, der der Würde ſeines Standes und der Ehre ſeines Volkes eingedenk iſt, wird man hier vergeblich ſuchen.

gleich dem ſpaniſchen Volke die Untheilbarkeit und Un- 1808
abhängigkeit ſeines Gebiets und die Erhaltung ſeiner Religion, Geſetze und Gebräuche gewährleiſten. Gefielen aber dem Prinzen dieſe Vorſchläge nicht und wünſche er nach Spanien zurückzukehren, ſo ſtehe ihm dies frei; er könne gehen, wann er wolle, nachdem er vorher mit ihm einen Zeitpunkt für ſeine Rückkehr feſtgeſetzt habe, nach deſſen Verlauf die Feindſeligkeiten anfangen ſollten." Vergeblich ſuchte Escoïquiz dagegen zu beweiſen, "daß es ſelbſt Buonaparte's eigener, wohlverſtandener Vortheil erfordere, das in Spanien regierende Haus, das ihm fortdauernd ſo viele Beweiſe treuer Anhänglichkeit gegeben, auf dem Throne zu laſſen, machte ihn vergeblich auf den Eindruck aufmerkſam, den ſein Verfahren auf alle Mächte Europa's und vor allen auf Spanien ſelbſt machen, wie er dadurch einen endloſen Krieg erregen werde, der endlich vielleicht den Sturz ſeines Hauſes herbeiführen könne, ſtellte ihm vergeblich vor, wie England dadurch offenbar gewinnen, wie es vor allen den reichen Handel mit den ſpaniſchen Niederlaſſungen, deren Trennung von dem Mutterlande in einem ſolchen Falle unvermeidlich ſei, an ſich reiſſen werde; Buonaparte blieb bei ſeiner Behauptung, indem er vornemlich den Aufruf des Friedensfürſten zur Zeit des preußiſchen Krieges als Beweis anführte, "daß, ſo lange die Bourbonen in Spanien herrſchten, er in dieſem Reiche immer nur einen heimlichen Feind erblicken müſſe und daß ſelbſt eine Heirath mit einer Prinzeſſin ſeines Hauſes ein viel zu ſchwaches Band ſei, um davon eine dauernde Freundſchaft zu erwarten. Die übrigen Mächte, das wiſſe er, würden nicht wagen ſich zu rühren, von den Spanien ſelbſt aber habe er geringen oder gar keinen Widerſtand zu befürchten, alle Großen, der ganze wohlhabende Theil des Volks, werde, aus Furcht ſeine Beſitzungen zu verliehren, die Geiſtlichkeit, indem er ſie für jede Unordnung verantwortlich mache, ruhig bleiben. Höchſtens werde

1808 der Pöbel durch einige ſtrenge Züchtigungen zum Gehorſam gebracht werden müſſen, ſollte er aber auch 200,000 Mann aufopfern, ſo werde dies in ſeinem Plane nichts ändern. Daß die Niederlaſſungen in Amerika abfallen würden, fürchte er um ſo weniger, da auch er dort Einverſtändniſſe habe, die er ſorgfältig unterhalte *)". — Nichts weiter erlangte endlich Escoïquez durch alle ſeine Vorſtellungen, als daß Buonaparte erklärte, er werde noch ferner über ſeinen zu faſſenden Entſchluß nachdenken.

Wohl hätten dieſe Aeußerungen auch den letzten Strahl von Hoffnung den Rathgebern Ferdinand's benehmen müſſen, allein ſo unbegreiflich war die Verblendung, in der vorzüglich Escoïquiz ſich überzeugt hielt, die Kraft ſeiner Gründe werde Buonaparte bewegen, von dem geſammten Plane abzuſtehen, daß man ſelbſt die Berathung darüber, ob man im ſchlimmſten Falle das als Entſchädigung angebotene Königreich Hetrurien annehmen ſolle oder nicht, für überflüſſig hielt. Nur zu bald verſchwand jedoch dieſe Täuſchung.
21April Schon am folgenden Tage wurden Escoïquiz und Cevallos, ſo wie auch die Herzoge von Infantado und San Carlos von neuem nach Marac gerufen, wo ſie wiederholt gleich fruchtlos, ſowohl mit Buonaparte als mit Champagny unterhandelten, indem erſterer nochmahls auf das beſtimmteſte ſeinen unwiderruflichen Entſchluß in Rückſicht auf Spanien erklärte und zugleich das Anerbieten, Hetrurien als Schadloshaltung an Ferdinand abzutreten, erneuerte. Vergeblich wiederholte Escoïquiz alles, womit er ſchon in der erſten Unterredung dieſen Plan beſtritten **), verſchwendete vergeblich Schmei-

*) Vorzüglich durch den General de Linières, der Buenos Ayres den Engländern entriſſen.

**) Seine gutmüthige Schwäche verleitete ihn ſogar, den Verdacht der Verrätherei, worin er als einer

chelei und ſchöne Worte; Buonaparte blieb unerbittlich. 1808
Gleich wenigen Erfolg hatte die Zuſammenkunft, die noch an demſelben Tage Cevallos mit Champagny hielt. Bitter beklagte ſich erſterer über das Verfahren, das man beobachtet und über die Gewalt, mit der man ſich der Rückkehr Ferdinand's nach Spanien widerſetze und erklärte zugleich, daß derſelbe in keinem Falle und unter keiner Bedingung auf den Thron ſeiner Vorfahren Verzicht leiſten wolle und könne. "Es ſei um ſo auffallender, daß man jetzt in Ferdinand dringe, auf ſeine Krone zu verzichten, während man doch zugleich die Verzichtleiſtung ſeines Vaters unter dem Vorwande, daß ſie erzwungen geweſen, für nichtig erkläre. Ueberhaupt aber ſei Buonaparte keinesweges berechtigt, ſich in die häuslichen Angelegenheiten der königlichen Familie von Spanien zu miſchen, Karl ſei durchaus keine Gewalt angethan, denn ſchon früher habe er öffentlich den Entſchluß geäußert, ſich von der Regierung zurückzuziehen und dieſelbe dem Prinzen von Aſturien zu übertragen." Dagegen behauptete Champagny: "der Kaiſer werde im Falle eines neuen Krieges mit den nordiſchen Mächten nie vor Spanien ſicher ſein können, ſo lange dieſes von einem Geſchlechte beherrſcht ſei, das immer bedauern werde, daß ſein älteſter Zweig die Krone von Frankreich verloren." Vergeblich ſtellte Cevallos die unwiderlegliche Erfahrung ſeit dem Frieden von Baſel dem grundloſen Vorgeben entgegen, bemerkte vergeblich, daß Frankreich, wenn es auf ſeinem Vorſatze beſtehe, die ſpaniſch königliche Familie vom Throne zu ſtoßen, dadurch das Ehrgefühl und die Treue der Nation zu den äußerſten Schritten verleiten, dadurch einen treuen, mächtigen Bundesgenoſſen mit Gewalt von

---

von denen, die Ferdinand zu der Reiſe nach Bayonne gerathen, unfehlbar bei ſeinen Landsleuten kommen werde, Buonaparte als einen Beweggrund zur Aenderung ſeines Plans vorzutragen.

1808 ſich entfernen und England zuwenden werde. Vergeblich berief er ſich auf den Vertrag von Fontainebleau, der erſt kürzlich geſchloſſen worden, wie dadurch der Kaiſer die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der ſpaniſchen Monarchie, wie ſie damahls geweſen, verbürgt und wie ſich ſeitdem nichts ereignet habe, was einen ſolchen Treubruch rechtfertigen könne; welches Zutrauen ſolle Europa zu einem Vertrage mit Frankreich haben, wenn es ſehen werde, wie man den vom 27. Oktober gebrochen?"

In dieſem Augenblicke trat Buonaparte, der die Unterredung behorcht, herzu, ſchalt Cevallos einen Verräther, weil er Karl dem 4ten gedient und jetzt Ferdinand dem 7ten diene; beſchuldigte ihn mit Bitterkeit, daß er in einer amtlichen Unterredung gegen den General Monthion behauptet, "Ferdinand bedürfe keineswegs der Anerkennung des Kaiſers, um König von Spanien zu ſein, wenn dies gleich anderer Verhältniſſe wegen nothwendig ſein möchte;" warf ihm vor, daß er einem fremden Geſandten zu Madrid geſagt, "ſollten die franzöſiſchen Armeen die Unabhängigkeit und die Untheilbarkeit Spanien's verletzen, ſo würden ihnen 300,000 Mann beweiſen, daß eine tapfere und edle Nation ſich nicht ungeſtraft beſchimpfen laſſe" und fügte noch manche andere, ähnliche Beleidigungen hinzu. "Ich habe meine eigene Staatskunſt, ſo ſchloß er endlich die freche Rede, Sie müſſen freiere Anſichten annehmen, weniger empfindlich im Punkte der Ehre ſein und nicht die Glückſeligkeit Spanien's dem Vortheile der bourboniſchen Familie aufopfern." — Gleich nach dieſer merkwürdigen Unterredung ward dem Könige angezeigt, einen biegſamern Unterhändler zu wählen und noch ehe Ferdinand darüber einen Entſchluß gefaßt, ließ ſich Escoïquitz durch einen der zahlreichen franzöſiſchen Zwiſchenträger, die in dieſer Angelegenheit gebraucht wurden, zu einer neuen Zuſammenkunft mit Champagny

überreden, der ihm die letzten, mit den früheren Erklä- 1808
rungen Buonaparte's gleichlautenden Vorſchlägen deſſelben mittheilte. "Spanien ſolle in den Beſitz eines der Brüder des Kaiſers kommen; verwerfe aber Ferdinand die ihm vorgelegten Bedingungen, ſo werde er durchaus gar keine Entſchädigung erhalten und der Kaiſer dennoch ſeinen Willen im Guten oder Böſen zur Ausführung bringen." — So ſah ſich Ferdinand durch eigenen Leichtſinn und durch die unbegreifliche Verblendung ſeiner Vertrauten in die hoffnungsloſeſte Lage verſetzt, aber auch jetzt noch, gab es einige unter ſeinen Räthen *), welche die wiederholten und zweideutigen Erklärungen Buonaparte's als nicht ernſtlich gemeint anſahen, die in ihnen nur ein Schreckmittel zn erkennen glaubten, damit Ferdinand ſich deſto leichter zur Abtretung einiger Gränzprovinzen, oder einiger ſpaniſchen Niederlaſſungen verſtehe. Bei dem Widerſtreite der verſchiedenen Meinungen, zog Ferdinand alle angeſeheneren Männer ſeines Gefolges zu ſeinem Rathe, allein einen rettenden Ausweg aus dieſem Irrſale vermochte niemand zu zeigen. Die angebotene Entſchädigung, das Königreich Hetrurien, anzunehmen, ward nach der Meinung der mehrſten, denen wie billig die Ehre über alles ging, verworfen **) und die Unterhandlungen begannen von neuem; während Buonaparte ſelbſt durch Savary und darauf durch Pradt mit Escoïquiz unterhandelte, ſetzte 24 April

*) Es würde unglaublich ſcheinen, wenn nicht Escoïquiz, der ſelbſt zu den Bethörten gehörte, namentlich Labrador, Vallejo, Bardaxi, Onis und Cevallos als Vertheidiger dieſer Meinung angeführt hätte. Cevallos hat jedoch dem, was ihn ſelbſt betrifft, nachmahls förmlich widerſprochen.

**) Escoïquiz, der Urheber der unglückſeligen Reiſe nach Bayonne, ſtimmte für die Annahme von Hetrurien. Rühmlicher erklärte ſich der Infant Don Carlos: "Beſſer ſei es gar nicht, als ehrlos zu leben."

1808 Labrador an Cevallo's Stelle die Unterredungen mit
27April Champagny fort, doch ſchienen beide Unterhandlungen keineswegs zu einer gütlichen Uebereinkunft zu führen. Vergeblich verſuchte Champagny nicht undeutlich, Labrador zum Treubruch zu verleiten, auf die Anfrage deſſelben aber, ob der König frei ſei, erwiederte er unbedenklich, daß darüber gar kein Zweifel obwalten könne. Als jedoch Labrador geäußert, "der beſte und nothwendigſte Beweis davon würde ſein, Ferdinand in ſein Reich zurückreiſen zu laſſen", erwiederte Champagny, "wegen der Rückkehr nach Spanien, müſſe ſich der König unmittelbar mit dem Kaiſer ſelbſt verſtändigen."

Schon dieſe Antwort mußte Ferdinand deutlich genug zu erkennen geben, daß er ſich zu Bayonne in wirklicher Gefangenſchaft befinde, um aber darüber keinen Zweifel übrig zu laſſen und die ihm angethane Gewalt noch mehr hervorzuheben, zeigte Cevallos am folgenden Tage Champagny in einem amtlichen Schrei-
28April ben den Entſchluß des Königs an, in ſein Reich zurückzukehren, wogegen er ſelbſt zur Fortſetzung der Unterhandlungen zurückbleiben werde. Allein auf dieſe Mittheilung erfolgte durchaus gar keine Antwort, wohl aber wurden die Vorſichtsmaßregeln, um jede Flucht des Königs zu verhindern, mit verdoppelter Wachſamſamkeit geſchärft *). Labrador, der ſich gleich feſt und

*) Die Wälle der Stadt, ſo wie die Thore waren mit zahlreichen Wachen beſetzt, jedermann, der Bayonne verlaſſen wollte, ward ſcharf unterſucht, alles war mit verkleideten Gensdarmen und Spionen angefüllt. Gleich nachdem der König die Vorſchläge Buonaparte's verworfen, ward der Abgang zweier Eilboten, die er nach Spanien ſenden wollte, verhindert und auf die Beſchwerden von Cevallos, antwortete Champagny (29. April), der Grund

unbeſtechlich wie Cevallos bewieſen, ward daher gleich- 1808
falls als Unterhändler unter dem Vorwande verworfen, er ſei mit Champagny nicht vom gleichen Range und von einem zu unbiegſamen Sinn. Dennoch aber wankte der König nicht und dieſer unerwartete Widerſtand verſetzte Buonaparte ſelbſt in keine geringe Unruhe. Alle ſeine Plane wurden dadurch verwirrt. So wie ſeine Hoffnung auf die Nachgiebigkeit des alten Königs, durch deſſen Thronentſagung vernichtet worden, ſo ſah er ſich jetzt von neuem in ſeinen Berechnungen getäuſcht; er hatte erwartet, Ferdinand, nachdem er denſelben aus ſeinem Reiche gelockt, durch den Schrecken der drohenden Gefangenſchaft, mit leichter Mühe zu ſeinem Willen zu vermögen, ſtatt deſſen fand er ſich jetzt durch die Entſchloſſenheit ſeiner Rathgeber plötzlich in einer peinlichen Verlegenheit; Ferdinand frei zu laſſen, oder mit offener Gewalt ferner in Gefangenſchaft zu halten, ſchien beides gleich bedenklich. Daß eine Thronentſagung in einem fremden Lande von einem Fürſten vorgenommen, dem kaum ein Schein der Freiheit gelaſſen war, die mehrſten nichts deſto weniger ein arger Gewaltſtreich dünken würde, kümmerte ihn wenig; nur einen ſcheinbaren Vorwand verlangte er, hoffend durch die Gewalt der Waffen zu erſetzen, was ſeinem Anſpruche an Rechtlichkeit abgehe *). Die Unterhandlungen Pradt's

davon ſei kein anderer, als weil der Kaiſer keinen andern König von Spanien, als Karl den 4ten anerkenne, weswegen auch er, Cevallos, nicht ferner Päſſe an Spanier ausgeben dürfe. Die Briefe würden jedoch ſehr ſicher durch franzöſiſche Eilboten beſorgt werden." Nichts deſto weniger ward nachmahls im Monitör ein aufgefangener Brief Ferdinand's an ſeinen Oheim Anton, von demſelben Tage (28ten April) bekannt gemacht, worin jener ſich heftig gegen die Franzoſen geäußert.

*) Als Pradt einſt gegen ihn geäußert, daß man vergeblich verſuchen würde, den Prinzen von Aſtu-

1808 mit Escoïquiz hatten keinen beſſeren Erfolg, als die welche Champagny verſucht und Buonaparte's Ungeduld ſchien ſchon jetzt zu offener Gewalt geneigt *).

rien zu einem Tauſche Spanien's gegen Hetrurien zu bewegen, fuhr er auf: "Nun ſo mag er mir den Krieg erklären" uud einen Augenblick nachher: "aber wie ſollten ſie ihn führen, mit 300 Leibgardiſten und höchſtens 30000 Mann, die ſie in Eſtremadura ſammeln könnten." Ein andermahl, da Pradt ſich einige Bemerkungen über das ganze Unternehmen erlaubt, äußerte er unverholen: "Ja, ich fühle wohl, daß das, was ich thue, nicht recht iſt, aber laßt ſie mir doch den Krieg erklären" und auf die Erwiederung von Pradt, daß eine Kriegserklärung von Prinzen, die außer ihrem Lande und der Freiheit beraubt wären, nicht zu erwarten ſei: ſetzte er hinzu "Warum ſind ſie denn überhaupt gekommen; es ſind junge Leute ohne Erfahrung und die ohne Paß hierher kommen; ich muß dieſe Unternehmung für ſehr nöthig halten, denn ich brauche eine Seemacht gar ſehr und doch koſtet mich dies die ſechs Linienſchiffe, die ich zu Cadix habe." Ein anderes Mahl ſagte er: "Wenn mir dies 80,000 Mann koſten würde, ſo thäte ich es nicht, allein es wird mich keine 12060 koſten; das iſt ein Kinderſpiel. Die Menſchen wiſſen nicht, was eine franzöſiſche Armee iſt; die Preußen waren eben ſo wie ſie und man hat geſehen, wie ſie dabei gefahren ſind. Glauben Sie mir, das wird ſchnell enden. Ich möchte niemand böſes thun; aber wenn mein politiſcher Wagen einmahl im Gange iſt, dann muß er vorwärts, wehe dem, der ſich unter den Rädern befindet!"

*) Pradt hörte eines Tages, daß von einem feſten Schloſſe die Rede ſei. Er erklärte Savary, daß er ſich ſogleich von der Unterhandlung und dem Hofe zurückziehen würde, wenn irgend Gewaltthätigkeiten geübt würden. An demſelben Abende ließ ihn Buonaparte zu ſich rufen und nachdem er über manche andere Sachen geſprochen, ſagte er: "Sie

Auch der Plan ihn zu einer der Theilung der ſpaniſchen Mo- 1808
narchie zu bewegen, indem er ſelbſt ſich mit Spanien begnüge, Ferdinand aber als Kaiſer von Amerika und Peru ſämmtliche Niederlaſſungen überließe, wogegen dieſer auf Spanien förmlich Verzicht leiſten würde, ſcheiterte an ſeiner unerſättlichen Habgier *), ſo wie ein letzter Verſuch, den Escoïquiz machte, um das erſtorbene ſittliche Gefühl des furchtbaren Mannes zu wecken. Vergeblich ſtellte derſelbe ihm in beweglichen Worten vor, wie ſein eigener Ruhm die Ausführung ſeines Planes ihm verbiete, ſuchte vergeblich ſein Mitleid für die gefangenen Fürſten zu erregen. Allein nur Escoïquiz ſelbſt mochte ſich einen Augenblick über die Würkung ſeiner Rede täuſchen, Buonaparte blieb ungerührt **). Schon hatte er vielmehr ſeinen Plan geändert, um auf einem andern Wege ſei-

---

müſſen an dem, was Sie geſtern gehört haben, kein Aergerniß nehmen! Ich hätte es gewiß nicht gethan!"

*) Pradt in Uebereinſtimmung mit Escoïquiz hatte ihn dieſen Vorſchlag gethan und anfänglich ſchien ihm derſelbe zu gefallen: "Dagegen habe ich nichts, das thut mir gar nichts!" — Allein ſchon nach einigen Augenblicken fuhr er fort: "Nein, nein ſprechen Sie mir noch nicht davon; ich habe zwei Fregatten dorthin geſchickt, ich will auch davon meinen Theil haben."

**) Escoïquiz meint, er habe ihn einen Augenblick bewegt geſehen und um ſeine Rührung zu verbergen, habe er ſich an die gleichfalls gegenwärtigen, ſpaniſchen Prinzen mit den Worten gewandt: "Dieſer Domherr liebt Euer Königlichen Hoheiten ſehr." Wie es aber mit dieſer Rührung beſchaffen geweſen, beweißt die Aeußerung Buonaparte's gegen Pradt noch an demſelben Tage: "Der Domherr iſt heute zu mir gekommen, um mir eine oratio Ciceronis zu halten; glaubt der, daß ich meine Geſchäfte mit Rednerkünſten abmache?"

1808 nen Zweck zu erreichen, wie ihm bald nur zu gut gelang.

Ermüdet durch den hartnäckigen Widerſtand Ferdinand's und ſeiner Räthe, hatte er ſein Augenmerk auf Karl den 4ten geworfen, von dem er nicht ohne Grund eine größere Nachgiebigkeit erwartete, vorzüglich nachdem es ihm gelungen, denſelben zum Widerruf ſeiner Thronentſagung zu bewegen und ſeinen Günſtling, den Friedensfürſten, aus der ihm drohenden Gefahr zu retten. Daß, indem er den Günſtling durchaus für ſich gewinne, er auch auf die Königin und Karl den 4ten ſelbſt einen unbedingten Einfluß erlangen würde, ließ ſich leicht vorausſehen. Kaum war es daher den Drohungen Mürat's gelungen, die Auslieferung Godoy's zu erhalten *), als derſelbe auch ſogleich unter einer ſtarken franzöſiſchen Bedeckung nach Bayonne ge-
26 April führt ward, wo er an demſelben Tage ankam, an welchem Ferdinand den Rath von Kaſtilien von ſeinem endlichen Entſchluſſe benachrichtigte, den Gefangenen in keinem Falle auszuliefern. Mit leichter Mühe waren zugleich Karl der 4te mit ſeiner Gemahlin, durch die Vorſtellung, wieder mit dem Friedensfürſten vereinigt zu werden, durch Mürat, auf Buonaparte's Geheiß, zu dem Entſchluſſe vermocht, gleichfalls nach Bayonne zu reiſen; die ganze königliche Familie dorthin zu locken, war die Abſicht, um von keiner Seite irgend ein Hinderniß gegen die Ausführung des beſchloſſenen Plans übrig zu laſſen. Troß ſeiner Kränklichkeit war daher Karl der 4te, wie Buonaparte befohlen, in

*) Sehr richtig hatte der Infant Antonio, der Vorſitzer der Regierungsjunta zu Madrid, die Wichtigkeit dieſes Schritts gewürdigt, indem er laut äußerte, "es hänge davon die Erhaltung der Krone des Königs, ſeines Neffen, ab."

größter Schnelligkeit dem Günſtling gefolgt und kam 1808
ſchon vier Tage nach ihm, nebſt der Königin und der 30 Aug.
Tochter des Friedensfürſten zu Bayonne an; bald traſen auch die noch übrigen Mitglieder der königlichen Familie, die Königin von Hetrurien nebſt ihrem Sohne und die Infanten Anton *) und Franz, durch Drohungen gezwungen, dort ein. Nur allein der Kardinal von Bourbon, Erzbiſchof von Sevilla und deſſen Schweſter, die Gemahlin des Friedensfürſten, erſchienen nicht. Buonaparte's Plan war ſeines Urhebers würdig; den Vater wollte er zur öffentlichen Anklage gegen den Sohn bewegen und ſo durch jenen erlangen, was dieſer verweigert und es ward ihm nicht ſchwer, mit Hülfe des Friedensfürſten, die Schwäche des Vaters und den Haß der wollüſtigen Mutter zu den unnatürlichſten Schritten gegen ihren Sohn zu verleiten. Schon in der nächſten Nacht vor der Ankunft des alten Königs, ward Escoïquiz zu Buonaparte gerufen, der ihm dem Prinzen zu eröffnen befahl, "jede Unterhandlung mit ihm ſei zu Ende, von jetzt an werde er nur mit ſeinem Vater unterhandeln" und erſt dieſe Erklärung vermochte die Täuſchung jener kurzſichtigen Rathgeber Ferdinand's zu zerſtören, die bisher in allen Schritten Buonaparte's, nur die Abſicht einige Abtretungen zu erzwingen, zu ſehen geglaubt. Je größer aber die Zuverſicht geweſen, um deſto gränzenloſer war jetzt die Beſtürzung; und die allgemeine Muthloſigkeit erleichterte nicht wenig die Ausführung des heilloſen Planes.

Bald nach der Ankunft des alten Königs hatte Buonaparte ſich zu demſelben begeben und nach einer lan-

*) Er ſchien den Ausgang dieſer ſchändlichen Ränke zu ahnden; in dem Schreiben, in dem er der Regierungsjunta ſeine Abreiſe anzeigte, äußerte er ſich bedeutungsvoll: "Leben Sie wohl, meine Herren, bis zum Thale Joſaphats."

1808 gen Unterredung ward auch Ferdinand allein herbeigerufen und alsbald erklärte ihm ſein Vater, in Gegenwart Buonaparte's und der Königin, daß, wenn er ihm nicht bis zum folgenden Morgen, die Krone, mittelſt einer eigenhändig vollzogenen Urkunde, ohne alle und jede Nebenbeſtimmung oder Bedingung von ſeiner Seite wieder zugeſtellt, er, ſein Bruder und ſein Gefolge von dem Augenblicke an als Ausgewanderte behandelt werden würden *) und um dies noch mehr zu bekräftigen, fügte Buonaparte hinzu: "er werde ſich genöthigt ſehen, ſich zum Beſchützer eines Vaters und unglücklichen Königs gegen einen aufrühriſchen Sohn, der ihn grauſam beleidigt, zu erklären." Ferdinand, obgleich überraſcht, wollte antworten, allein ſein verblendeter Vater unterbrach ihn zornig, gebot ihm zu ſchweigen, ſchrie, ſein Sohn habe verſucht, ihn zu entthronen, ja ſelbſt zu ermorden, überhäufte ihn mit Schmähungen und ſtand zuletzt ſogar von ſeinem Sitze auf, um ihn zu mishandeln, ohne daß Ferdinand auch nur ein Wort zu ſeiner Vertheidigung vorzubringen vermochte. Wüthender noch gebehrdete ſich die Königin, ſtieß die ärgſten Schimpfreden und Drohungen gegen Ferdinand aus, warf ihm vor, daß er ſie vom Throne geſtoßen und verlangte ſelbſt von Buonaparte, er ſolle ihn das Blutgerüſt beſteigen laſſen. So unnatürlich und empörend war dieſer Auftritt, daß er ſogar Buonaparte erſchütterte **). Unter dieſen Umſtän-

*) Emigradors; dadurch war alſo ſelbſt das Leben Ferdinand's und ſeiner Anhänger bedroht.

**) Pradt erzählt, nach ſeiner Rückkunft auf das Schloß Marac, ſei Buonaparte alsbald in höchſter Bewegung in den Garten geeilt, habe nach einigen haſtigen Gängen, alle gegenwärtigen Perſonen ſeines Hofes herbeigerufen und ihnen gleich wie ein Mann, dem etwas ſchwer auf dem Herzen laſte, ſchaudernd den Auftritt erzählt, bei dem er zuge-

den entſchloß ſich Ferdinnnd am folgenden Tage zu einer 1808
bedingten Verzichtleiſtung, indem er nur dadurch dem 1. Mai
äußerſten zu entgehen hoffen durfte. Gleich bei ſeiner Ankunft zu Bayonne hatte ihm der alte König erklärt, daß er weder ſelbſt den Thron wieder beſteigen, noch nach Spanien zurückkehren wolle und daher erbot ſich jetzt der Prinz, die Krone niederzulegen, wenn ſein Vater nach Madrid zurückkehren und dort die Cortes, oder alle Gerichtshöfe des Königreichs verſammeln wolle, in deren Gegenwart er ihm die Regierung feierlich wieder übergeben werde; nur müſſe er nicht von Perſonen begleitet ſein, die den gerechten Haß der Nation auf ſich geladen. Falls er aber weder ſelbſt die Regierung zu führen, noch nach Spanien zurückzukehren geneigt ſei, dann möge er ihn in ſeinem Namen und als ſeinen Stellvertreter die Regierung verwalten laſſen.

Dagegen erfolgte ſchon am nächſten Tage eine Antwort 2. Mai
Karls des 4ten, die ganz das Gepräge der Ränke und der Gewalt trug, unter deren verderblichem Einfluſſe ſich derſelbe befand. Alles Unglück, welches Spanien betrof-

---

gen geweſen; wie der alte König ſich gegen ſeinen Sohn über ſeine Verſchwörungen, den Verluſt der Monarchie, die er ſelbſt unter aller Umwälzung Europa's unverletzt erhalten, über die ſeinen grauen Haaren zugefügten Unbilde beklagt. "Es war der König Priamus" ſetzte er hinzu. Plötzlich hielt er inne und fuhr dann nach einem Augenblicke fort, indem er das Benehmen der Königin erzählte: "Welche Frau!" welche Mutter! rief er aus; "ſie hat mich ſchaudern gemacht, ich habe Antheil an ihrem Sohne genommen" und nach einer Pauſe: "unter den Leuten da iſt nur ein Mann von Geiſt, das iſt der Friedensfürſt, er hat ſie nach Amerika führen wollen, das war groß und ſchön;" dann ließ er ſich weitläuftiger über dieſen Plan und über deſſen wahrſcheinliche Folgen aus.

1808 ſen, ward darin allein dem Prinzen von Aſturien beigemeſſen. "Nur Buonaparte möge jetzt Spanien retten; vergeblich habe er ſelbſt Ruhe und Sicherheit dem Königreiche erhalten, während alle andern Staaten Europa's Erſchütterungen erfahren, die ſie mit gänzlicher Vernichtung bedroht, auch dieſes Glück ſei durch die treuloſen Rathſchläge zerſtört, die den Prinzen von dem Wege der Tugend und der Pflicht abgeleitet; nur zu leicht habe er ſich von dem Haſſe hinreißen laſſen, den ſeine erſte Gemahlin gegen Frankreich getragen und ihre Verachtung gegen die Miniſter, die Königin und den König ſelbſt getheilt. Als König und Vater habe er ihn verhaften laſſen, weil er in ſeinen Papieren den Beweis ſeiner Schuld gefunden, allein gequält durch die Vorſtellung, ſeinen Sohn auf dem Blutgerüſte umkommen zu ſehen und durch die Thränen der Königin gerührt, habe er ihm verziehen. Aber bald habe er ſich wieder an die Spitze der Mißvergnügten geſtellt. Er, der König, habe keineswegs den Plan gehabt, zu entfliehen, da habe der Prinz von Aſturien die Leibwache aufgewiegelt, der Vater ſei der Gefangene des Sohnes geworden. So habe er endlich ſeine Zuflucht zu dem Kaiſer der Franzoſen genommen; ihm danke er das eigene Leben, ſo wie das Leben der Königin und ſeines erſten Miniſters; daher habe er dem Kaiſer alle erlittenen Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten geklagt und dieſer habe erklärt, er werde dem Prinzen von Aſturien nimmermehr als König anerkennen, der als Feind ſeines eigenen Vaters, ihm nie würde Zutrauen einflößen können. Das Betragen und die aufgefangenen Briefe des Prinzen hätten eine eherne Mauer zwiſchen ihm und dem Throne gezogen. Er, der Vater, ſei König, er habe nichts von ſeinem Sohne zu empfangen, ſeine Verzichtleiſtung ſei erzwungen geweſen und zu nichts werde er ſeine Zuſtimmung geben, was einen Bürgerkrieg erregen könne. Alles müſſe man für das Volk, nichts aber durch daſſelbe thun; dieſen Grundſatz vergeſſen, heiße ſich aller

der Verbrechen ſchuldig machen, welche aus dieſer Ver- 1808
geſſenheit entſprängen." Dies war der Hauptinhalt
des langen Briefs, den der Prinz nach zwei Tagen 4 Mai
beantwortete. Er behauptete, "der Vorfall vom Es-
kurial ſei keine Verſchwörung geweſen. Die eilf Rich-
ter, denen der König die Unterſuchung übertragen, hät-
ten einſtimmig erklärt, es ſei keine Urſache zur Ankla-
ge vorhanden. Bald aber habe Karl der 4te Befehle
zur Abreiſe nach Sevilla gegeben, alles habe unwider-
ſprechlich die Abſicht bewieſen, nach Amerika auszu-
wandern. Der Kaiſer ſelbſt habe früher erklärt, er wer-
de ſuchen, den Friedensfürſten zu entfernen, dieſer allein
ſei die einzige Urſache alles Unglücks. Niemand habe die
Thronentſagung des Königs verlangt, um deſto mehr
habe ſie alle überraſcht. Er ſelbſt habe dieſen Ent-
ſchluß als vollkommen freiwillig und ſeit längerer Zeit
gefaßt, den Miniſtern und fremden Geſandten ange-
kündigt, habe ſelbſt drei Tage nachher gegen den Prin-
zen geäußert, er möge keiner Angabe glauben, wo-
durch man ihn zu überreden ſuche, ſeine Abdankung
ſei nicht freiwillig geweſen. Nie habe dagegen der
Prinz in ſeinem Betragen Haß gegen Frankreich ge-
zeigt, er habe vielmehr das Gegentheil durch ſeine
Reiſe nach Madrid bewieſen, als Mürat mit einer fran-
zöſiſchen Armee dort eingerückt ſei. Dem Wunſche
ſeines Vaters gemäß, habe er um die Hand einer fran-
zöſiſchen Prinzeſſin angehalten, habe Abgeordnete, ha-
be ſeinen Bruder ſelbſt dem Kaiſer entgegengeſandt,
habe im Vertrauen auf Savary's Verſicherungen, Ma-
drid verlaſſen und ſei nach Bayonne gekommen. Hier
habe er zuerſt die Verwahrung ſeines Vaters gegen
ſeine Abdankung geſehen und dennoch habe dieſer ihm
nachher verſichert, die Thronentſagung ſei freiwillig ge-
weſen, obgleich er nicht dabei beharren wolle, zugleich
aber ihm auch erklärt, er wolle weder ſelbſt regieren, noch
überhaupt nach Spanien zurückkehren". Noch einmahl
wiederholte daher der Prinz ſein Anerbieten, "unter den

1808 vorher angegebenen Bedingungen auf die Krone Verzicht zu leiſten und beſchwur ſeinen Vater, das Reich nicht zu verlaſſen und zu bedenken, daß es hier auf nichts geringeres ankomme, als ſeine geſammte Familie auf ewige Zeiten von dem Throne Spanien's auszuſchließen und die franzöſiſche an ihre Stelle zu ſetzen. Ein ſolcher Schritt aber erfordere unumgänglich die Einwilligung aller Glieder der königlichen Familie und des als Cortes an einem Orte, wo es frei ſeinen Willen äußern könne, verſammelten Volks. Jetzt aber, in einem fremden Lande, würde niemand ſich überreden laſſen, daß ſie freiwillig und ohne Zwang gehandelt, dieſe Vorſtellung allein würde alles, was ſie gethan, ungültig machen und die traurigſten Folgen nach ſich ziehen."

Während von beiden Theilen vergeblich alles verſucht ward, um den Gegner zu unbedingter Nachgiebigkeit zu vermögen, während alles auf den Ausgang dieſes ſonderbaren Kampfes geſpannt war, Buonaparte aber immer weniger die Gewalt verhehlte, mit der die ſpaniſchen Prinzen gefangen gehalten würden *), ward plötzlich durch die Nachricht von dem erſten Volksaufſtande zu Madrid, unerwartet ſchnell die Entſcheidung herbeigeführt. Die Gegenwart franzöſiſcher Heere, ihre verdächtigen, kaum mehr zweideutigen Bewegungen, die Abweſenheit Ferdinand's, zuletzt noch die,

*) Eines Tages ward ſogar Ferdinand, als er mit ſeinem Bruder Karl, ohne Begleitung und zu Fuß, ſeinem Vater, der in derſelben Straße mit ihm wohnte, einen Beſuch abſtatten wollte, von verkleideten Gendarmen angehalten und einer derſelben war kühn genug geweſen, Hand an ihn zu legen. Buonaparte ſelbſt war über dieſen unvorſichtigen Eifer unzufrieden, ließ den Gendarmen ins Gefängniß ſetzen und durch Pradt den unangenehmen Vorfall bei Escoïquiz, der ſich darüber laut und bitter beklagt hatte, entſchuldigen.

durch fremde Gewalt bewirkte Wegführung des Frie- 1808
densfürſten, bald die deutlich geäußerte Abſicht der Franzoſen, Karl den 4ten fortdauernd als den rechtmäßigen König von Spanien anzuſehen, indem ſie die Bekanntmachung einer Erklärung deſſelben an die Re- 17 Apr.
gierungsjunta, welche ſeine Thronentſagung, als durch Furcht erzwungen, für nichtig ausgab, veranlaßt, hatten die Gährung unter dem Volke, vorzüglich in der Hauptſtadt, auf den höchſten Grad getrieben. Schon waren, wegen einzelner Ausſchweifungen franzöſiſcher Soldaten, hin und wieder unruhige Auftritte vorgefallen; zu Burgos war der Intendant der Provinz nur mit Mühe den Händen der Menge entriſſen, da er als Anhänger der Franzoſen verdächtig geworden, zu Toledo hatte das Volk mehrere Häuſer geplündert, zu Madrid ſelbſt waren bedenkliche Zuſammenrottirungen 22 Apr.
vorgefallen. Mürat hatte dieſe Vorfälle der Junta mit der Erklärung angezeigt, daß, falls ſie nicht Kraft ge- 23 Apr.
nug habe, die öffentliche Ruhe zu ſichern, er ſelbſt unmittelbar für ihre Erhaltung ſorgen werde. Immer deutlicher leuchtete zugleich ſeine Abſicht hervor, das Volk geſliſſentlich zu einem Aufruhre zu reizen, der ihm einen Vorwand gebe, daſſelbe durch blutige Strenge zu ſchrecken und jeden Widerſtand zu erſticken und die Veranlaſſung dazu zeigte ſich bald. Buonaparte's Befehl rief die Königin von Hetrurien nebſt ihrem Sohne, ihrem jüngſten Bruder, dem Infanten Franz und ihrem Oheim Anton nach Bayonne und am erſten Mai zeigte 1 Mai
Mürat letzterem den erhaltenen Befehl mit der Weiſung an, ihre Abreiſe auf den folgenden Tag einzurichten. Schnell verbreitete ſich dieſe Nachricht unter dem Volke und die Bewegungen, welche zugleich die franzöſiſchen Truppen vornahmen, ließen bald der Menge über die Wahrheit des Gerüchts keinen Zweifel übrig. Schon früh Morgens am folgenden Tage ſammelten ſich be- 2 Mai
trächtliche Volkshaufen in der Nähe des Pallaſtes, zahlreich waren zugleich die Landleute aus den umliegenden

1808 Gegenden in die Stadt zuſammengeſtrömt. Ruhig ließ jedoch das Volk die Königin von Hetrurien abreiſen, dagegen aber widerſetzte es ſich thätlich der Abfahrt eines andern Wagens, den man für den Infanten Franz beſtimmt glaubte. In dieſem Augenblicke erſchien ein Adjudant Mürat's und ward alsbald von der wüthenden Menge angefallen; eine in der Nähe befindliche franzöſiſche Streifwache, die er herbeigerufen, gab Feuer und die lang verhaltene Wuth brach in helle Flammen aus; binnen einer halben Stunde in allen Theilen der Stadt Blutvergießen und Kampf. Mit wilder Erbitterung ward von beiden Seiten geſtritten, vorzüglich in der Nähe der Kirchen und Klöſter, Prieſter und Mönche führten die Volkshaufen an. Muthig fochten die Spanier, allein ohne Regel und Ordnung, die Ermordung einzelner Franzoſen hielt ſie auf und ließ Mürat Zeit, neue Truppen aus der Nachbarſchaft herbeizuziehen und die Hauptpunkte in der Stadt ſelbſt zu beſetzen. Zugleich eilten der Rath von Kaſtilien und die Miniſter des Kriegs und der Finanzen, Ofarill und Aſanza, die tobende Menge zu beruhigen und der Vorbereitung des Aufruhrs Einhalt zu thun. Eine allgemeine Strafloſigkeit und Vergeſſenheit des Vorgefallenen ward für diejenigen verkündigt, welche die Waffen niederlegen und ſich ruhig in ihre Wohnungen begeben würden und ſowohl dies, als die Ueberlegenheit der von allen Seiten herbeieilenden franzöſiſchen Truppen, ſtellte am Abend die Ruhe wieder her. Allein trotz der verheißenen Vergebung ward auf Mürat's Befehl eine beträchtliche Zahl gefangener Spanier noch in derſelben Nacht im Prado erſchoſſen; eine nutzloſe Grauſamkeit, welche vorzüglich dazu beitrug, den kaum gedämpften Grimm von neuem aufzuregen. Etwa 200 Spanier waren an dieſem Tage und in der nächſten Nacht umgekommen, von den Franzoſen dagegen waren über 500 als Opfer der Volkswuth gefallen *).

*) Mürat ſelbſt gab in ſeinem Berichte an Buonaparte den Verluſt der Spanier auf einige tauſend

Kaum war die Kunde von dieſen blutigen Auftritten, 1808
durch übertriebene Gerüchte und Mürat's lügenhafte Berichte entſtellt *), nach Bayonne gekommen, als ſich Buonaparte alsbald zu dem alten Könige und ſeiner Gemahlin begab, um ihnen die erhaltenen Nachrichten mitzutheilen und nachdem er ſich eine Stunde lang mit ihnen unterredet, ward Ferdinand gerufen und in Gegenwart Buonaparte's und der Königin, ſtehend, von ſeinem Vater mit den niedrigſten Schimpfwörtern und den empörendſten Schmähungen überhäuft und ihm von neuem befohlen, unbedingt auf die Krone Verzicht zu leiſten, bei Strafe, ſammt allen ſeinen Rathgebern als Thronräuber und Verſchwörer gegen das Leben ſeiner Eltern behandelt zu werden. In Schrecken geſetzt und für ſeine Räthe fürchtend, ſtellte Ferdinand am folgenden Tage eine unbedingte Thronentſagung zu Gunſten ſeines Vaters aus, von einem Briefe begleitet, in welchem er ihn nochmahls dringend bat, nach Spanien zurückzukehren und die Regierung des Reichs ſelbſt wiederum zu übernehmen. Zugleich nahm der Prinz die Vollmachten zurück, die er der Junta und ſeinem Oheim, dem Infanten Anton gegeben, indem er ſie wiederum an Karl den 4ten überwies; letzterer hatte jedoch ſchon auf das erſte Gerücht von einem zu Madrid ausgebrochenen Aufſtande, Mürat zum Generallieutnant ſeines Reichs ernannt. Während aber in Spanien Karl der 4te von neuem als König und Mürat als ſein Stellvertreter und als Vorſitzer der oberſten Regierungsjunta zum Schein anerkannt ward, war ſchon durch Düroc und den Friedensfürſten im Namen Buonaparte's und

[Margin: 5 Mai (beside "Buonaparte … Ge-"); 6 Mai (beside "Tage eine unbedingte"); 6 Mai (beside "machten zurück"); 4 Mai (beside "auf das erſte Gerücht"); 6. 8. 10. Mai (beside "4te von neuem")]

---

verächtlichen Geſindels an und rühmte ſich der ſtrengen Lehre, die er dem unbändigen Volke gegeben.

*) Zehn tauſend Menſchen ſollten nach den erſten dunkelen Gerüchten, in einem allgemeinen Blutbade zu Madrid umgekommen ſein.

1808 des Königs Karl jener berüchtigte Vertrag zu Bayonne
5 Mai geſchloſſen, durch welchen letzterer, ohne Zuziehung, weder ſeiner Familie noch der ſpaniſchen Nation, alle ſeine Rechte auf den Thron von Spanien und Indien, an Buonaparte, als den einzigen, der in der dermahligen Lage der Dinge die Ruhe wieder herſtellen könne, unter der Bedingung übertrug, daß er den Beſtand des Reichs unverletzt erhalte, daß der Fürſt, den er auf den Thron von Spanien zu ſetzen für gut finden möchte, unabhängig, die römiſch katholiſche Religion aber fortdauernd die einzig herrſchende in Spanien ſein ſolle. Alle, ſeit dem Vorfalle von Aranjuez gegen einzelne Spanier vorgenommene Unterſuchungen und Handlungen wurden zugleich für ungültig erklärt und ihnen ihre Güter wieder zugeſprochen. Dagegen verhieß Buonaparte, dem Könige Karl, der Königin, der königlichen Familie, dem Friedensfürſten und den Dienern, die ihnen folgen wollten, einen Zufluchtsort in Frankreich zu geben und den kaiſerlichen Pallaſt von Compiegne mit den dazu gehörenden Parks und Forſten dem Könige auf Lebenszeit einzuräumen, verbürgte ihm einen Jahrgehalt von 30 Millionen Realen aus dem Kronſchatze, von denen zwei Millionen der Königin als Witthum verbleiben ſollten und verſprach ferner, allen Infanten von Spanien eine jährliche Rente von 400,000 Franken, für ſie und ihre Nachkommen, auf ewige Zeiten zu zahlen. Außerdem trat Buonaparte dem Könige das Schloß Chambord, mit allem Zubehör als vollkommenes Eigenthum ab, wogegen dieſer auf ſein geſammtes perſönliches Vermögen, welches nicht der Krone Spanien zugehöre, zu Gunſten des erſteren Verzicht leiſtete; nur den Infanten wurden die Einkünfte von den Ordenskommenden, die ſie bisher in Spanien
8 Mai beſeſſen, gelaſſen. Drei Tage ſpäter zeigte Karl der 4te dem Rathe von Kaſtilien und der Inquiſition, die er zugleich zur Unterwürfigkeit gegen ihren künftigen

Beherrſcher ermahnte, den Abſchluß dieſes Vertrages 1808
und die Thronentſagung Ferdinand's an.

Noch hatte jedoch Buonaparte ſeinen Zweck nur zum Theil erreicht. Zwar hatte Ferdinand die Krone zu Gunſten ſeines Vaters niedergelegt, dagegen aber hatten ſo wenig er ſelbſt, als die übrigen Glieder der königlichen Familie ihrer Rechte auf die Thronfolge entſagt und dennoch war eine ſolche Entſagung nothwendig, um das angefangene Werk zu Stande zu bringen. Die ausdrückliche Erklärung Buonaparte's an die Infanten: "ihnen bleibe nur die Wahl zwiſchen unbedingter Verzichtleiſtung oder dem Tode", vollendete endlich das abſcheuliche Gewebe der frechſten Gewalt. Fünf Tage 10 Mai
nach jenem erſten Vertrage mit dem Könige Karl ward daher eine zweite ähnliche Uebereinkunft zwiſchen Dúroc und Escoïquiz, als Bevollmächtigten der Prinzen, geſchloſſen und zwei Tage ſpäter von letzteren zu Bordeaux 12 Mai
beſtätigt, durch welche Ferdinand der von ſeinem Vater vorgenommenen Verzichtleiſtung als Prinz von Aſturien beipflichtete, wogegen Buonaparte dem Prinzen in Frankreich den Titel königliche Hoheit und alle Vorrechte einräumte, die die Prinzen der kaiſerlichen Familie genöſſen, auch ſollten ſeine Nachkommen den Titel Prinz und durchlauchtige Hoheit führen und gleichen Rang mit den Großwürdenträgern des Reichs behaupten. Außerdem wurden dem Prinzen für ſich und ſeine Nachkommen die Palläſte, Gärten, Pachtgüter und Forſten von Navarre, als vollkommen freies Eigenthum abgetreten und ſowohl dieſe, als auch eine dem Prinzen bewilligte jährliche Rente von 400,000 Franken, ſollten, in Ermangelung eigener Nachkommenſchaft, auf die Infanten Karl, Franz und Anton übergehen; unabhängig davon ward Ferdinand obendrein noch eine lebenslängliche Rente von 600,000 Franken, deren Hälfte ſeine dermahleinſtige Gemahlin als Witthum genießen ſollte, zugeſagt. Den Infanten Karl, Franz und Anton ward gleichfalls der Titel: königliche

1808 Hoheit, mit allen Ehrenbezeugungen und Vorrechten franzöſiſcher Prinzen, ihren Nachkommen aber der Titel Prinz und durchlauchtigſte Hoheit mit dem Range der Großwürdenträger zugeſichert und ihnen, außer dem Genuſſe ihrer Kommenden in Spanien, eine jährliche Rente von 400,000 Franken für ſich und ihre Nachkommenſchaft auf ewige Zeiten verſprochen, ſo daß, falls ſie ſelbſt ohne Erben ſtürben, oder ihre Nachkommenſchaft erlöſche, dieſelbe dem Prinzen von Aſturien oder ſeinen Erben zufallen ſollte, alles jedoch unter der Bedingung, daß ſie zu dem gegenwärtigen Vertrage ihre Beiſtimmung gäben. Schon in
11. 12. Mai den beiden nächſtfolgenden Tagen nach dem Abſchluſſe dieſer Verträge, durch welche die Königreiche von Spanien und Indien für einige Landgüter und einen kärglichen Jahrgehalt dem Friedensſtifter abgetreten waren, verließ die königliche Familie von Spanien Bayonne und begab ſich in das Innere von Frankreich. Karl der 4te, ſeine Gemahlin, der Infant Franz, nebſt der Königin von Hetrurien, ihrer Tochter und ihrem Sohne *), nach Compiegne, von da nach Marſeille, ſpäter

*) Mit vorzüglicher Strenge ward die Königin von Hetrurien, nicht nur von Buonaparte, ſondern auch von ihren Eltern behandelt. Gezwungen, letzteren überall zu folgen, ward ſie von ihnen mit unerklärlicher Härte mishandelt, während Buonaparte ihren Jahrgehalt willkührlich immer mehr verminderte; wodurch ſie endlich in eine ſolche Verlegenheit gerieth, daß ſie eine beträchtliche Zeit nicht ein Mahl im Stande war, ſich ein Pferd zu kaufen, als die Aerzte ihr häufiges Reiten angerathen. Als ihre Eltern (Sept.) nach Marſeille zogen, gelang es ihr, in Compiegne zurückbleiben zu dürfen, bald aber erhielt ſie den Befehl, ſich nach Parma zu begeben, wo ihr der Pallaſt Colorno eingeräumt werden ſolle. Obgleich ſie ſelbſt und ihr Sohn krank war, mußte ſie ſich dennoch am 9ten April 1809 auf die Reiſe dorthin begeben. Allein ſchon zu

nach Rom; Ferdinand aber und Karl und Anton nach 1808
Valençay, das zu ihrem Staatsgefängniſſe beſtimmt
war *); durch eine zu Bordeaux ausgefertigte Bekannt- 12 Mai

Lyon ward ſie von ihrem Gefolge getrennt und von Gendarmen und einem Polizeikommiſſär, nachdem ſie unterwegs auf jede Weiſe mishandelt worden, ja ſogar Hunger gelitten, nach Nizza geführt, wo ihr zu bleiben angedeutet ward. Vergeblich machte ſie bald nach ihrer Ankunft daſelbſt einen Verſuch, nach England zu entkommen; (April 1809) ihre Abſicht ward entdeckt, ihre Dienerſchaft gefangen nach Paris geſchickt, ſie ſelbſt genau von Gendarmen bewacht und ihr Jahrgehalt nicht weiter ausgezahlt. Nach einigen Monathen ward ſie förmlich vor einem Kriegsgerichte angeklagt und am 2ten Aug. 1809 ihr endlich das Urtheil geſprochen, "daß ſie aus beſonderer Gnade des Kaiſers mit ihrer Tochter nur in ein Kloſter geſperrt, ihr Sohn aber ihren Eltern zugeſchickt werden ſolle." Binnen 24 Stunden ward das Urtheil vollzogen, die Königin wie eine gemeine Miſſethäterin nach Rom geſchleppt und dort drittehalb Jahre lang, von aller Welt getrennt und nur kärglich mit den Nothwendigſten verſehen, in harter Gefangenſchaft gehalten, bis endlich die Beſetzung Rom's durch die Neapolitaner zwar den Kerker der Unglücklichen öffnete, ſie aber dagegen von neuem der harten Behandlung ihrer Eltern überließ.

*) Bald nach der Ankunft der Prinzen zu Valençay, begaben ſich der Herzog von San Carlos und Escoïquiz nach Paris, da ſie Talleyrand von einem neuen Plane Buonaparte's benachrichtigt hatte, Ferdinand ſammt ſeiner ganzen Familie und ſo viel bourboniſchen Prinzen, als er zuſammenbringen könne, nach Mexico, oder nach jeder andern ſpaniſchen Niederlaſſung, die er wählen würde, zu ſenden, wogegen er nicht nur ſeine Entſagung auf Spanien erneuern, ſondern auch den übrigen Gliedern der bourboniſchen Familie in jenen fernen Gegenden, Länder und Beſitzungen abtreten ſollte. Allein Buonaparte, der bald das Gefährliche dieſes Planes erkannte, ſchob unter mancherlei Vorwänden die

1808 machung hatten ſie zugleich der ſpaniſchen Nation ihre Verzichtleiſtung angezeigt, ſie aller ihrer Verpflichtungen gegen ſie entlaſſen und ſie zur Ruhe und Ergebung in die weiſen Plane und die Macht des Kaiſers der Franzoſen aufgefordert.

So hatte Buonaparte, durch eine beiſpielloſe Treuloſigkeit, die erſte Hälfte ſeines Planes erreicht, die Bourbonen waren von dem ſpaniſchen Throne geſtoßen; noch blieb ihm aber der zweite Theil ſeines ungeheuren Vorhabens durchzuſetzen übrig, ſeiner eigenen Familie an der Stelle des vertriebenen Königsgeſchlechts, die geraubte Krone zuzuwenden. So wie vor zwei Jahren den Neapolitanern, ſo gedachte er jetzt den Spaniern ſeinen Bruder Joſeph als König aufzudringen und bald ward auch hier das gewohnte Gaukelſpiel wiederholt. Gleich nachdem Karl und Ferdinand des Thrones entſagt, hatte Mürat den Befehl erhalten, den Rath von

---

Unterhandlungen immer weiter hinaus, bis er endlich die Abgeordneten, angeblich, weil ſie ſich geweigert, ſich durch den Geſandten ſeines Bruders Joſeph, den Herzog von Frias, ihm vorſtellen zu laſſen, von ſeinem Hofe verbannte. Trotz der Wachſamkeit aber mit der San Carlos und Escoïquiz von der Polizei beobachtet wurden, war es ihnen dennoch gelungen, vornehmlich in Talleyrand's Behauſung, mit den Geſandten von Rußland, Oeſterreich, Preußen und mehrerer Rheinbundesfürſten häufige Zuſammenkünfte zu halten, durch welche der Ausbruch des öſterreichiſchen Krieges im folgenden Jahre beſchleunigt ward. Erſt bei ſeiner Rückkunft aus Erfurt ſchöpfte Buonaparte Verdacht und ſein ganzer Unwille fiel nun auf Talleyrand und Fouché. Bald wurden auch alle Spanier von den Infanten aus Valençay entfernt, nur ein Verwandter Escoïquiz's, ein gewiſſer Amezaga, der von der franzöſiſchen Polizei gewonnen worden, blieb als ihr Spion daſelbſt zurück.

Kaſtilien aufzufordern, über die Wahl eines neuen Kö- 1808
nigs aus Buonaparte's Familie ſeine Meinung zu 8. Mai
erkennen zu geben, auf ſeine Aufforderung aber die
unerwartete Antwort bekommen, "es ſtehe dem Rathe 12. Mai
keinesweges zu, ohne dazu ausdrücklich von dem Kö-
nige ermächtigt zu ſein, irgend eine Meinung über
ſtaatsrechtliche Fragen zu äußern, um ſo weniger noch
unter den gegenwärtigen Umſtänden; übrigens betrachte
er die Verzichtleiſtungen als nichtig, da diejenigen,
welche ſie vorgenommen, ihre Rechte zu übertragen
keinesweges befugt geweſen." Dagegen ward ſchon
am nächſten Tage dem Rathe ein neuer Befehl Mü- 13. Mai
rat's zugeſtellt, der die erſte Anforderung wiederholte,
"denn da der Kaiſer der Franzoſen unwiderruflich be-
ſchloſſen, daß ein Prinz ſeiner Familie in Spanien
herrſchen ſolle, ſo könne von der Gültigkeit der Ver-
zichtleiſtung, ſowoh Karl's als Ferdinand's nicht wei-
ter die Rede ſein" und erſt jetzt bequemte ſich der
Rath zu der Erklärung: "daß er den König von Nea-
pel für den tüchtigſten halte, um den ſpaniſchen Thron
zu beſteigen." Eben ſo hatte anfangs Mürat den Rath 14. Mai
vergeblich zu bewegen geſucht, ſchriftlich bei Buonaparte,
um die Ernennung ſeines Bruders Joſeph zum Köni-
ge von Spanien anzuhalten, wie die oberſte Regie-
rungsjunta ſchon Tages zuvor gethan, erſt zwei Tage nach- 13. Mai
her ließ ſich derſelbe verleiten, einige Abgeordnete als Ue- 15. Mai
berbringer eines Schreibens an Buonaparte zu ernen-
nen, durch welches derſelbe erſucht wurde, bei der
Wahl eines Königs von Spanien, ſeinem Bruder Jo-
ſeph den Vorzug zu geben; auch die Stadt Madrid
hatte eine Zuſchrift gleichen Inhalts an Mürat einge- 15. Mai
reicht. Schon zehn Tage ſpäter aber erließ Buona- 25. Mai
parte einen Beſchluß, der wie Mürat ſchon früher an- 19. Mai
gekündigt, eine Verſammlung der angeſehenſten Män-
ner Spanien's auf den 15ten Junius nach Bayonne
zuſammenrief. Dorthin ſollten die Abgeordneten der
Nation mit ihren Wünſchen und Beſchwerden kommen,

Bayerische Staats-Bibliothek München

1808 um daraus die Grundlagen einer neuen Verfaſſung zu bilden; zugleich ward Mürat als Generalleutnant des
25 Mai Königreichs beſtätigt. Ein kecker Aufruf an die spaniſche Nation begleitete dieſen Beſchluß: "Spanier! euer Volk ging zu Grunde nach langen Leiden; ich habe dieſelben geſehen, ich will ihnen abhelfen. . Nicht über eure Provinzen will ich herrſchen, aber ewige Anſprüche will ich mir auf die Liebe und Dankbarkeit eurer Nachkommen erwerben. Eure Monarchie iſt veraltet; ich bin dazu geſandt, ſie zu erneuen. Ich werde alle eure Einrichtungen verbeſſern und euch, wenn ihr mich unterſtützt, die Wohlthaten einer Umwandlung ohne Reibungen, ohne Unordnungen und ohne gewaltſame Umwälzungen genießen laſſen. Ich habe eine allgemeine Verſammlung der Abgeordneten eurer Provinzen und Städte zuſammenberufen; ich will mich ſelbſt von euren Wünſchen und euren Bedürfniſſen überzeugen; dann werde ich aber auf alle meine Rechte verzichten und eure ruhmwürdige Krone auf das Haupt eines andern Ichs ſetzen und euch eine Verfaſſung verbürgen, welche das heilige und wohlthätige Anſehen des Fürſten mit den Freiheiten und Vorrechten des Volks vereinigt. Spanier! erinnert euch, wer eure Väter waren, ſeht was ihr geworden ſeid, nicht durch eure Schuld, ſondern durch die ſchlechte Verwaltung, die euch regierte! Seid voller Hoffnung und Zutrauen in die gegenwärtigen Umſtände, denn ich will, daß eure ſpäteſten Enkel mein Andenken erhalten und ſagen: er hat unſer Vaterland erneut." — Kaum aber hatte die Regierungsjunta, die, ſeitdem Mürat den Vorſitz in ihr übernommen, zum bloßen Namen geworden, dieſe Ver-
3. Jun. fügungen zugleich mit einer Erklärung an die Nation, in der ſie derſelben die Wiederherſtellung der Cortes, Verminderung der Koſten des Hofſtaats, ausſchließliche Zulaſſung der katholiſchen Religion, Abſchaffung der drückendſten Auflagen und Verbeſſerungen jeder Art
6 Jun. verhieß, bekannt gemacht, als ſchon nach wenigen Ta-

gen ein zweiter Beſchluß Buonaparte's ſeinen Bruder 1808
Joſeph, nach dem Wunſche der Nation, zum Könige von Spanien und Indien ernannte und ihm zugleich die Unabhängigkeit und Untheilbarkeit ſeiner ſämmtlichen Staaten in Europa, Afrika, Aſien und Amerika verbürgte. Schon am folgenden Tage langte Joſeph, der 7. Jun.
nur ungern Neapel verlaſſen, zu Bayonne an und nachdem Buonaparte einige Stunden mit ihm ſich unterredet, wurden die ſchon angekommenen ſpaniſchen Abgeordneten unerwartet nach Marac berufen und ihnen angedeutet, ſich ſogleich nach ihren verſchiedenen Ständen *) zu verſammeln und jeder beſonders eine Glückwunſchrede für den neuen König zu entwerfen, damit dieſer noch an demſelben Abende als ſolcher anerkannt würde; die Abgeordneten gehorchten und begrüßten Joſeph Buonaparte als ihren König **). Schon am nächſten Tage aber 8. Jun.

*) Die Granden von Spanien, der Rath von Kaſtilien, die Räthe der Inquiſition, von Indien und der Finanzen, letztere drei zuſammengenommen und die Armee, wurden durch beſondere Abgeordnete vertreten.

**) Die Glückwunſchreden wurden von den Mitgliedern der verſchiedenen Deputationen in dem großen Saale des Schloſſes Marac entworfen; ſo wie ſie vollendet waren, wurden die Wortführer der Abgeordneten einzeln in ein daran ſtoßendes Zimmer zu Buonaparte geführt und nachdem dieſer die Reden gebilligt, alsdann die Abgeordneten jedes Standes bei dem neuen Könige vorgelaſſen. Ueber den Entwurf der Rede des Herzogs von Infantado, als Wortführers der Granden, der nur Wünſche für das Glück Joſeph's und Spanien's, aber keine förmliche und unumwundene Anerkennung enthielt, gerieth Buonaparte in heftigen Zorn: "Man muß keine Ausflüchte ſuchen, rief er laut, entweder muß man frei und offen anerkennen, oder eben ſo frei und offen ſich weigern. Man muß groß ſein im Laſter, wie in der Tugend. Wollen Sie nach Spanien zu-

1808 erließen ſie einen Aufruf an ihre Landsleute und ermunterten dieſelben, mit Ruhe die neue Regierung zu empfangen, die für Spanien von dem größten Nutzen ſein werde.

Indeſſen verſammelten ſich allmählig die Abgeordneten zu der Nationaljunta, welche jetzt die Stelle der alten Cortes vertreten und der neuen Ordnung der Dinge in den Augen der Nation den Schein von Rechtmäßigkeit geben ſollte, welchen die erzwungenen Verzichtleiſtungen der Bourbonen, wie man bald inne ward, nicht zu gewähren vermochten. Hundert und funfzig Perſonen, zum Theil Abgeordnete der Provinzen, Städte und öffentlichen vom Staate anerkannten Geſellſchaften und Behörden, zum Theil aber auch willkührlich von Mürat ernannt, ſollten dieſe Verſammlung bilden, allein anfangs erſchienen nur fünf und ſiebenzig, zuletzt neunzig, die mehrſten ohne alle, oder doch nur mit unvollkommenen Vollmachten; in keiner Rückſicht aber mochte die Verſammlung, die ganz das Gepräge der Willkühr und des Zwanges trug, vollſtändig und ordnungsmäßig *) genannt werden. An dem beſtimm-
15Jun ten Tage wurden die Sitzungen derſelben zu Bayonne eröffnet; den Vorſitz führte Aſanza, Finanzmi-

---

rückkehren? ſich an die Spitze der Aufrührer ſtellen? Ich gebe Ihnen mein Wort, ich will Sie unverſehrt dorthin führen laſſen; aber ich ſage es Ihnen, Sie werden es ſo weit treiben, daß Sie binnen acht Tagen — doch nein, binnen vier und zwanzig Stunden erſchoſſen werden." — Nach einigen Widerſtreben, gab der Herzog nach und die Rede ward verändert, ſo wie Buonaparte es wünſchte.

*) So waren unter andern einige angeſehene zu Madrid anſäßige Amerikaner aufs Gerathewohl ernannt, um bei der Nationaljunta als Stellvertreter der amerikaniſchen Beſitzungen zu erſcheinen.

niſter unter Ferdinand dem 7ten, Urquijo, der früher 1808
gleichfalls Miniſter geweſen, ward zum erſten Geheimſchreiber und ſtellvertretenden Vorſitzer ernannt; allein troß der mangelhaften Zuſammenſetzung dieſer Verſammlung fand dennoch Buonaparte in derſelben mehr Freimüthigkeit, als er erwartet. Uebereinſtimmend erklärten die mehrſten Mitglieder der Junta, daß ſie keinesweges rechtmäßige Stellvertreter von Spanien ſeien und die Rechte deſſelben nicht blosgeben könnten*); nur einige wenige, durch Furcht und Verſprechungen dem franzöſiſchen Vortheile gewonnen, zeigten ſich des ſpaniſchen Namens unwerth. Am fünften Tage nach 20 Jun.
ihrer Eröffnung, ward der Junta ein, auf Buonaparte's Befehl ausgearbeiteter Verfaſſungsentwurf vorgelegt**) und in wenigen Tagen, obgleich in mehreren Sitzungen gar nicht berathſchlagt worden, waren die Verhandlungen über das wichtige Werk vollendet***); ſchon in der zwölften Sitzung ward die Verfaſſung ein- 7. Jul.
ſtimmig angenommen, von dem Könige und den Abgeordneten beſchworen und die Junta aufgelöſt; zwei

---

*) Daher weigerte ſich auch die Junta über die Beſtimmungen der Verfaſſuugsurkunde, welche die Thronfolge betrafen, zu berathſchlagen.

**) Es war derſelbe durch Buonaparte zuerſt der oberſten Regierungsjunta zu Madrid mitgetheilt und zu Folge ihrer Bemerkungen, von 80 Artikeln bis auf 150 vermehrt.

***) Nur über die religiöſe Duldung, die Einführung von geſchworenen Gerichten und über die Beſtimmung, wie hoch ſich der Werth eines Majorats belaufen dürfe, fanden einigermaßen lebhafte Debatten ſtatt. Die Granden von Spanien, vorzüglich der Herzog von Infantado, vertheidigten die Majorate mit einer Hartnäckigkeit, die nicht undeutlich ihren Glauben an die Dauer der neuen Verfaſſung erkennen zu geben ſchien.

1808 Tage ſpäter reiſte der neue König nach Spanien ab.
9 Jul. Die Verfaſſung aber, welche Spanien erhalten, zeichnete ſich nur durch wenige Verſchiedenheiten vor denen aus, die Buonaparte anderen Staaten gegeben. Jedoch ward die katholiſche Religion als die einzige angenommen, die im Reiche geduldet werden ſolle und nach dem Ausſterben der Geſchlechter von Joſeph, Napoleon, Ludwig und Hieronymus Buouaparte, die nach einander zur Thronfolge berufen wurden, auch der älteſte vorhandene Prinz der älteſten Tochter des letzten Königs für thronfähig erklärt; auch ſollten von dem Jahre 1820 an, die Cortes diejenigen verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen, deren Unzulänglichkeit eine zehnjährige Erfahrung erwieſen haben würde, abzuändern befugt ſein. In allem Uebrigen aber war auch dieſe Verfaſſung eine treue Nachahmung der franzöſiſchen; neben dem Könige, Miniſter, ein Senat und ein Staatsrath, die geſetzgebende Gewalt geübt von dem Könige und von Cortes, die in drei Bänke, der Geiſtlichkeit, des Adels nnd des Volks getheilt wurden und in deren Verſammlung auch die amerikaniſchen Provinzen durch Abgeordnete dargeſtellt werden ſollten. Ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich zu Waſſer und zu Lande, ward gleichfalls durch die Verfaſſung verordnet, damit Spanien's Völker auf immer
21 Jul. Frankreich unterthan wären! Zwölf Tage ſpäter, als ſein Bruder nach Spanien abgegangen, verließ auch Buonaparte Bayonne und kehrte über Toulouſe und Bordeaux, durch die Vendée, nach einer Abweſenheit von vier und einem halben Monathe nach Paris zurück. Aller Orten ſchien das Volk hocherfreut über ſeine Anwe-
14 Aug. ſenheit, nur zu Bordeaux herrſchte tiefe Stille; der Eifer knechtiſcher Behörden, die Pracht des Zuges, die Neugier und der Leichtſinn des Volks, das ſorgfältig über den wahren Zuſammenhang deſſen, was ſo eben in Bezug auf Spanien vorgegangen, in Unwiſſen-

heit erhalten ward *), mochten allein dieſes Zuſammen- 1808
ſtrömen der Menge und die lauten Freudensbezeugungen erklären.

So ſchien der freche Thronraub vollbracht und der Triumpf der Treuloſigkeit und der Lüge geſichert, allein das plumpe Gaukelſpiel täuſchte weder die Welt, noch vor allen das edle, ſo grauſam mishandelte ſpaniſche Volk. Den Spaniern war es aufbehalten, das große Beiſpiel zu geben, was eine Nation mit feſtem und gemeinſamen Sinne im Kampfe gegen ihre Unterdrücker vermag. Denn nicht die körperliche Macht allein war es, die ihnen die Kraft zum Widerſtande lieh, mehr als alles würkten ſittliche Triebfedern, unberechenbar dem kalten Tyrannen, jener volksthümliche Geiſt, jene Anhänglichkeit an die Sitten und Gebräuche der Väter, durch keinen lebhaften Verkehr mit den Fremden geſchwächt, vor allen aber jene innige Ehrfurcht gegen die Religion, die in Spanien noch nicht wie in andern, übergebildeten Ländern Europa's für

*) Die Franzoſen in der gröbſten Unwiſſenheit über die politiſche Lage von Europa zu erhalten, ihnen nur ſo viel davon bekannt werden zu laſſen, als für ſeine Abſichten paßte, war einer der vornehmſten Kunſtgriffe, deren ſich Buonaparte zur Befeſtigung ſeiner Zwingherrſchaft bediente. Nur zu gut wußte er, daß allein Unwiſſenheit und Roheit das Joch derſelben erträgt. So weit aber hatte er es durch die gänzliche Unterdrückung der Preßfreiheit gebracht, daß zehn Jahre lang, die Franzoſen nichts erfuhren, als was er ihnen unmittelbar ſelbſt, oder durch ſeine Getreuen kund zu thun für gut fand; die wichtigſten Weltbegebenheiten, ſobald ſie nicht in ſeinen Plan paßten, blieben ſo oft entweder gänzlich oder doch größtentheils unbekannt. Die auffallende Leichtgläubigkeit der eitelen Nation kam ihm dazu gleichfalls vortreflich zu ſtatten.

1808 eine gleichgültige Zeremonie, ſondern für das höchſte und heiligſte galt. Unermeßlich aber würkte die Ermannung der ſpaniſchen Nation, die bald an den bisher gleichfalls wenig beachteten Portugieſen würdige Mitſtreiter für die große und gute Sache fand, auf das übrige Europa zurück. Sie zeigte zuerſt wieder den entarteten Völkern, daß nicht von ſklaviſcher Hingebung, ſondern allein von muthvollem Widerſtande Rettung zu hoffen ſei und daß es nur der Eintracht, der Ausdauer und des Gemeinſinns bedürfe, um auch den Kampf mit der Uebermacht ruhmvoll zu beſtehen. — Durch eine Reihe von Trugſchlüſſen hatte ſich Buonaparte's beſchränkter Sinn über die zahlloſen Schwierigkeiten des begonnenen Unternehmens getäuſcht. Gewohnt die größten Mächte ſiegreich zu bekämpfen, weil die Völker an dem Streite der Könige bisher nur ſchwachen Antheil genommen, glaubte er keinen ernſthaften Widerſtand von einem Reiche befürchten zu dürfen, das an Zahl der Einwohner mit dem ſeinigen keinesweges vergleichbar, deſſen Armee argliſtig zerſtreut *), deſſen Finanzen in heilloſer Verwirrung, deſſen bisherige Regierung bei der Nation ſelbſt gehaßt und verachtet war. Dazu hoffte er, daß die kaum erloſchene Abneigung mehrerer Provinzen der ſpaniſchen Monarchie gegen die Bourbonen, ihre alte Anhänglichkeit an Oeſterreich **), die Kräfte Spanien's theilen, daß er den gebildeteren Theil des Volks durch

---

*) Als der Krieg ausbrach befanden ſich 15000 der beſten ſpaniſchen Truppen unter la Romana in Dännemark, 35,000 auf den Gränzen von Portugal, zum Theil mitten unter Junot's Heer, 15000 auf den baleariſchen und canariſchen Inſeln, 10000 im Lager von St. Roch, eben ſo viel in Galizien und etwa 15000 an den Küſten und in Katalonien.

**) Eine zahlreiche Parthei wünſchte den Erzherzog Karl auf dem ſpaniſchen Throne zu ſehen.

den blendenden Schein pomphaft angekündigter Ver- 1808 beſſerungen täuſchen, daß ſelbſt die zahlreiche Geiſtlichkeit, die Mönche vor allen, die Mittel zum Widerſtande gegen ſein Beginnen ſchwächen würden *). Allein es war nicht der ſpaniſche Hof, nicht die Regierung, die Buonaparte allein kannte und die durch Schwäche und Trägheit ihm eine leichte Beute geworden, es war das ſpaniſche Volk, das jetzt mit ihm den Kampf auf Tod und Leben begann; der große Augenblick des Erwachens der Völker war erſchienen und erſchienen zuerſt bei einem Volke, deſſen eigenthümlichen Sinn und Karakter Buonaparte noch weniger, als den irgend einer andern europäiſchen Nation zu verſtehen vermochte. Er, dem es gelungen, den Freiheitstaumel leichtſinniger Franzoſen unter dem Joche ſeiner Zwingherrſchaft zu erſticken, er, der die größten Mächte Europa's ſeinem Willen unterthänig gemacht, nachdem er die ſtehenden Heere der Könige beſiegt und ihre Hauptſtädte erobert, er, dem jedes innige, tiefe Gefühl fremd, dem nichts heilig und ehrwürdig war, wie mochte er unterſcheiden, zwiſchen einer verächtlichen Regierung und einem ehrenwerthen Volke, wie mochte er es begreifen, daß eine ganze, große Nation ihre Ruhe und ihre Glücksgüter, alles war der ſinnlichen Menge das höchſte und wünſchenswertheſte ſcheint, willig dahin geben würde, um nur überirdiſcher Güter, ihren Glauben und ihre Ehre und ihre Freiheit zu retten? Wohl waren nicht alle Theile der ſpaniſchen Monarchie dem bisherigen Königsgeſchlechte gleich ergeben geweſen, wohl war unter

---

*) Er ſelbſt äußerte in einer Unterredung gegen Escoïquiz: "Glauben Sie mir, die Länder wo viele Mönche ſind, ſind leicht zu unterjochen; davon habe ich die Erfahrung. In jedem Falle wird der Widerſtand nicht furchtbar ſein." Buonaparte beurtheilte Spanien, nach dem was er in Italien und noch mehr in Deutſchland geſehen.

1808 dem gebildeteren Theile des ſpaniſchen Volks ein tiefes Gefühl der Mängel der bisherigen Verwaltung und ein lebhafter Wunſch nach Verbeſſerungen, obgleich ſchon in den letzteren Zeiten, vornemlich durch den Gemeingeiſt der Nation manches im Stillen beſſer geworden, als das Ausland ahndete, allein darin ſtimmten noch inniger alle überein, daß es eine unauslöſchliche Entehrung ſein werde, einem Fremden die Einmiſchung in ihre inneren Angelegenheiten zu erlauben, daß ſelbſt die Verbeſſerung einer fehlerhaften Verwaltung, auf Koſten ihrer Unabhängigkeit erhalten, dem unerträglichſten Uebel gleich zu achten ſei. Daher vereinte bald ein gleiches Gefühl, trotz ihrer alten Anhänglichkeit an den habsburgiſchen Stamm, die Völker von Arragon und Katalonien und Valencia mit den Kaſtiliern und was ſonſt den ſpaniſchen Namen führt, gegen den Uebermüthigen, der es gewagt, ſich den Erneuerer ihrer Monarchie zu nennen, daher fand Buonaparte, gewohnt, dem augenblicklichen Vortheile jede andere Rückſicht zu opfern, als er durch das Verſprechen weſentlicher Verbeſſerungen aller Art, der Nation einen hinreichenden Erſatz für die Kränkung ihrer Ehre zu geben vermeint, ſtatt des erwarteten Beifalls, nur unverſöhnliche Feindſchaft und um ſo grimmiger ward jetzt der Zorn, je länger ein großer Theil der Nation früher, durch ſeine Vermittlung, die Befreiung von dem verhaßten Joche des Friedensfürſten gehofft.

Der Wahn, die Geiſtlichkeit ſelbſt werde die Unterjochung Spanien's erleichtern, indem ſie die Mittel zum Widerſtande um ſo mehr ſchwäche, je zahlreicher ſie ſei, giebt einen neuen Beweis, wie wenig Buonaparte überhaupt das Innere der ſpaniſchen Nation kannte. Denn, wenn in andern Ländern ſich die Geiſtlichkeit von dem Volke zurückgezogen, wenn ſie den öffentlichen Angelegenheiten fremd geworden, ſo hatten dagegen in Spanien die Mönche vorzüglich nie aufge-

hört, Bürger zu ſein und die Vaterlandsliebe und der 1808 Gemeingeiſt der ſpaniſchen Geiſtlichkeit hatte ſich nicht nur in ruhigen Zeiten, ſondern auch vorzüglich in den früheren Kriegen, immer aufs lebendigſte bewährt. Daher aber hatte in Spanien die Geiſtlichkeit, die "ungleich mehr als der Adel, der in neueren Zeiten größten" theils in der Hauptſtadt zuſammengedrängt lebte, über das geſammte Reich gleichmäßig verbreitet war, auch abgeſehen von dem tiefen, religiöſen Sinne der Nation, einen Einfluß auf die Maſſe des Volks erhalten, wie ſie ihn nicht leicht in einem andern Lande in gleichem Maße beſaß. Buonaparte dagegen, ohne Kenntniß des ſpaniſchen Volks und daſſelbe unbedingt nach ſeiner bisherigen Erfahrung in andern Ländern beurtheilend, hielt ſich des Sieges gewiß, da es ihm gelungen, die ſpaniſche Heeresmacht zu zerſtreuen und zum Theil gänzlich zu entfernen und mit der gewohnten Kriegskunſt und mit geringer Macht hoffte er, Spanien leichtlich zu unterjochen. Daß er ein geſammtes Volk zu bekämpfen haben werde, daß dieſes Volk hierin wie in ſo vielem den Morgenländern ähnlich, den Kampf auf eine Art führen werde, welche ſeine ganze bisherige Kriegskunſt verwirrte, das bedachte er nicht; denn wo ein Volk zu den Waffen greift, da iſt nicht Beſiegung des Feindes in offener Feldſchlacht, da wird Vernichtung deſſelben, gleichviel auf welche Weiſe, der Preis des Kampf. Nur eine überwiegende Maſſe hätte in einem ſolchen Streite die Hoffnung des Sieges geben mögen, allein auch dieſes hatte Buonaparte vernachläſſigt. Als er den Kampf gegen Spanien begann, befand ſich der größte Theil ſeines Heers noch in Preußen und Deuſchland, nicht deſto weniger glaubte er, mit kaum 80,000 Mann, die er anfangs nach Spanien geſandt, eine ganze, große Nation leichtlich unterjochen zu können. Obendrein aber beſtand ein großer Theil dieſes Heers aus jungen Truppen, die erſt in Spanien ſelbſt eingeübt wurden, ein Umſtand, der nicht wenig

1808 dazu beitrug, die Erbitterung der Spanier zugleich mit ihrer Kühnheit zu vermehren, indem ſie dies Verfahren als einen Beweis der Verachtung gegen ſich anſahen. So fanden ſich daher bald die franzöſiſchen Heere von einem überlegenen Feinde umringt; zu ſchwach, um alle Punkte des weiten Reichs zu vertheidigen und immer zahlreich genug, um durch ihren Widerſtand die Spanier noch mehr zu erbittern. Wiederholte, traurige Erfahrungen waren nicht im Stande, Buonaparte von der Nothwendigkeit zu überzeugen, ſeine ganze Macht gegen Spanien zu wenden; verblendet und trunken durch ſein bisheriges Glück, beſtand er hartnäckig darauf, aller Orten zugleich zu herrſchen und zu unterjochen und darüber ging alles verloren. Während er noch wähnte, daß die geſammte Nation ſich beeilen werde, ſeinem Willen zu gehorchen, während er die deutlich an mehreren Orten ſich äußernde Bewegung für leicht zu bändigende Ausſchweifungen eines verächtlichen Pöbels hielt, hatte ſchon die Erhebung des geſammten ſpaniſchen Volks allenthalben gegen die fremden Unterdrücker begonnen.

So bald die oberſte Regierungsjunta zu Madrid von den Ränken Mürat's, Karl den 4ten von neuem als einzig rechtmäßigen König von Spanien anerkennen zu laſſen und von der Gefangenſchaft, in der Ferdinand gehalten ward, Kunde bekommen, hatte ſie zwei geheime Abgeordnete, Perez de Caſtro, erſten Beamten der Staatsgeheimſchreiberei und den General Joſeph de Zayas nach Bayonne geſandt, um Ferdinand's Entſchluß über die gegen die Franzoſen zu ergreifenden Maßregeln zu erforſchen *). Es gelang den Abgeord-

*) Vier Fragen ſollten die Abgeordneten Ferdinand vorlegen: 1) ob er für dienlich achte, die Junta zu ermächtigen, im Nothfalle ihre Gewalt an eine oder mehrere Perſonen, gleichviel ob aus ihrer

neten, die Wachſamkeit der franzöſiſchen Polizei zu 1808
täuſchen und bis zu Ferdinand zu dringen, der ſchon 4. Mai
am nächſten Morgen, durch den General Joſeph Pala- 5. Mai
fox, zwei Beſchlüſſe, als Beantwortung der geſchehenen Anfragen, nach Spanien abſandte. Der eine dieſer Beſchlüſſe, der an die Regierungsjunta gerichtet war, bevollmächtigte dieſelbe, da der König ſelbſt ſeiner Freiheit beraubt und alſo nicht im Stande ſei, die nöthigen Maaßregeln zur Rettung ſeiner Perſon und der Monarchie zu ergreifen, ſich entweder ſelbſt, oder, indem ſie ihre Gewalt einem oder mehreren Stellvertretern übertrüge, an den tauglichſten Ort zu begeben und die königliche Gewalt im vollſten Umfange zu üben; die Feindſeligkeiten aber ſollten eröffnet werden, ſo bald man den König in das Innere von Frankreich abführen würde, welches nur durch Gewalt geſchehen könne. In dieſem Falle ſollte die Junta, durch alle ihr zu Gebote ſtehende Mittel, den Einmarſch neuer franzöſiſcher Truppen in die Halbinſel zu verhindern ſuchen. Der zweite Beſchluß, der an den Rath von Kaſtilien und in Ermangelung deſſelben, an jeden in Freiheit befind-

---

Mitte oder nicht, zu übertragen, damit dieſelben ſich an einen Ort begeben könnten, wo ſie mit Freiheit zu berathſchlagen und zu handeln im Stande ſeien, 2) ob und wann und auf welche Art die Feindſeligkeiten gegen die Franzoſen beginnen und 3) ob man damit anfangen ſolle, ſich dem ferneren Einmarſche franzöſiſcher Truppen zu widerſetzen und die Grenzpäſſe zu beſetzen; 4) endlich, ob die Cortes zuſammen berufen werden ſollten, zu welchem Ende ein königlicher Beſchluß an den Rath von Kaſtilien nothwendig ſei und ob die Junta, da ſie vielleicht bei der Ankunft der Antwort des Königs ſchon nicht mehr frei ſei, irgend einem nicht in der Nähe der franzöſiſchen Truppen befindlichen Gerichtshofe, die dazu nöthigen Vollmachten ertheilen dürfe.

1808 lichen Gerichtshof gerichtet war, befahl die Zuſammenberufung der Cortes an dem dazu paßlichſten Orte, um zunächſt die zur Vertheidigung des Reichs nöthigen Hülfsmittel herbeizuſchaffen, zugleich aber auch alles, was in der Folge den Umſtänden gemäß ſein würde, zu beſchließen *). Indeſſen war ſchon zu Madrid das
2 Mai erſte Blut gefloſſen und wiewohl anſcheinend die vollkommenſte Ruhe nach jenem Auftritte in die Hauptſtadt zurückkehrte, ſo wirkte dagegen dieſer erſte Ausbruch deſto mächtiger auf das übrige Spanien zurück. Durch die Geiſtlichkeit noch mehr entflammt, wuchs die Wuth und der Zorn und die Rachgier und der 2. Mai ward das Feldgeſchrei, das mit Zauberkraft alle Arme gegen die franzöſiſche Zwingherrſchaft waffnete. Schnell ward die Kunde von dem blutigen Ereigniß durch das ganze Land getragen und mit den grellen Farben der Wahrheit ſchilderten die Prieſter dem Volke das franzöſiſche Heer, als eine große Rotte von Räubern, denen nichts heilig, nichts unverletzlich ſei und das Volk, mit kühnem Entſchluſſe, folgte bald an mehreren Orten dem rühmlichen Beiſpiele der Hauptſtadt. Als aber vollends bekannt geworden, daß Buonaparte Ferdinand den 7ten zur Thronentſagung gezwungen und ſeinem Bruder die ſpaniſche Krone willkührlich geſchenkt, da verſchwand der letzte Zweifel und was bisher noch geſchwankt, er-
23 Mai hub ſich eilig gegen die Franzoſen. Schon am 23. Mai

---

*) Es ſcheint jedoch nicht unwahrſcheinlich, daß Ferdinand, als er wenige Stunden darauf, den Aufruhr von Madrid erfuhr, aus ängſtlicher Beſorgniß für ſeine Sicherheit, wenn ſeine Befehle vollzogen würden, denſelben Perez de Caſtro alsbald mit mündlichen Gegenbefehlen nach Madrid ſandte, wodurch anfänglich die Bekanntwerdung jener beiden Beſchlüſſe verhindert ward. — Schon früher hatte jedoch der Rath von Kaſtilien die Aushebnng von 300,000 Mann beſchloſſen.

hatte ſich Valencia laut gegen die Franzoſen erklärt, 1808
drei Tage ſpäter Sevilla, während zugleich der allge- 26 Mai
meine Rath von Oviedo die Aſturier und in gleichem
Sinne der von St. Ander die Bewohner Biscaya's zu
den Waffen rief, Valladolid aber die Kaſtilier ermunterte, für das Vaterland, den Glauben und den König zu ſterben. Am folgenden Tage erklärte ſich Arra- 27 Mai
gon. Gleich nach ſeiner Rückkehr von Bayonne war Palafox nach Saragoſſa geeilt, um die Befehle Ferdinand's über den Anfang der Feindſeligkeiten in Ausübung zu bringen und das muthige Volk war alsbald ſeinem Rufe gefolgt und hatte ihn ſelbſt zu ſeinem Anführer gewählt. Vergeblich ward ſein Bruder, der Marquis von Lazan, von dem Kriegsminiſter Ofarill nach Saragoſſa geſandt, um ihn zurückzurufen und das Volk zu beruhigen, vergeblich ſchickte Buonaparte in gleicher Abſicht, den Prinzen von Caſtel Franco, Generalkapitän von Arragon und andere Abgeordnete der Nationaljunta dorthin ab; ſchon hatte alles zu den Waffen gegriffen und die Abgeſandten kehrten unverrichteter Sache zurück. So brach der Krieg beinah zu gleicher Zeit auf allen Punkten, im Süden, ſo wie im Norden Spanien's aus und die alte Eiferſucht der einzelnen Provinzen auf einander, erzeugte unter ihnen einen Wetteifer, der allein zum Theil jene außerordentlichen Erſcheinungen erklärt, die bald Europa in Erſtaunen ſetzten. Aller Orten bildeten ſich jetzt Junta's, Behörden, von dem Volke gewöhnlich freilich ohne Ordnung und Regel, ernannt; die kühnſten und muthigſten hatten ſich an die Spitze geſtellt und riefen alles zur Rettung des Vaterlandes auf, die Menge aber, deren Muth zugleich mit dieſen Maßregeln wuchs, kannte bald kein Maas und Ziel. Zunächſt wandte ſich der Grimm des Volks gegen diejenigen, die es wohl nicht ſelten ohne Grund, für geheime Anhänger der Franzoſen hielt, weil ſie, zu ängſtlich, ſich für keine Parthei erklärt, oder vielleicht gar die allgemeine Bewegung zu verhindern geſucht;

1808 ehe es den gemeinſamen Feind bekämpfe, wollte es zuerſt die Verräther aus ſeiner Mitte vernichten. So fielen als Opfer ſeiner Rache eine Menge ausgezeichneter Männer, beſonders ſolche, die unter der Regierung des alten Königs, der vorzüglichen Gunſt des Friedensfürſten genoſſen *).

27 Mai Die Junta von Sevilla hatte ſich ſogleich bei ihrer Errichtung für die oberſte Reichsbehörde erklärt, da die Junta von Madrid und der Rath von Kaſtilien durch ſchwächliche Nachgiebigkeit gegen den Willen der Fremden, ſich des Zutrauens der Nation unwürdig gezeigt
29 Mai und zwei Tage ſpäter erließ ſie einen begeiſterten Aufruf an die geſammte Nation, "daß ſie die Treuloſigkeit räche und die Tücke, mit der die Fremden den ſpaniſchen Namen gehöhnt und geſchändet, denn ein Verbrechen und ein Verbrechen des Hochverraths ſei es, daß ein unabhängiges Volk einem fremden Fürſten gehorche, daß es hingehe, um unter ſeinen Augen und unter ſeinem Einfluſſe über ſein öffentliches Wohl zu berathen. Kein Spanier aber werde je ſo ſehr alle Schaam und Rechtlichkeit verleugnen, um einen ſo ſchändlichen Hochverrath zu begehen, mit deſſen Abſcheulichkeit ſich ſelbſt nicht ein Mahl Sklaven beflecken würden. Keine Revolution wollten ſie beginnen, nur vertheidigen wollten

---

*) So ward am 27. Mai der Generalkapitän von Valencia, der Marquis von Saavedra von dem Volke ermordet, gleiches Schickſal hatte am folgenden Tage der Generalkapitän Solano zu Cadix; unter den übrigen vornemlich Franciſco de Borja, Generalkapitän der Marine, der Graf von Torreſreſco, Befehlshaber von Badajoz, Santiago de Guzman, Befehlshaber von Tortoſa, die Generale Filangieri, Miguel Cevallos, Pedro Truxillo, Juan de Tola, der Graf von Aguisla, der Baron von Abala, mehrere Intendanten, Corregidos und Alcalden.

ſie, was ihnen das heiligſte ſei, es vertheidigen gegen 1808
den, der unter dem trüglichen Scheine der Freundſchaft und des Bündniſſes es ihnen entwendet, der ohne Kampf ihre Geſetze und ihre Religion und ihre Könige ihnen zu rauben verſucht. Daher laßt uns alles opfern für eine ſo gerechte Sache und müſſen wir alles verlieren, ſo ſei es kämpfend und als tapfere Männer." Zugleich 29 Mai
ward die Landwehr und der Landſturm aufgeboten in 6. Jun.
allen Reichen der Monarchie *) und an demſelben Tage, an welchem Buonaparte ſeinen Bruder Joſeph den Spaniern zum Könige ſetzte, erklärte die freie Junta 6. Jun.
von Sevillä dem Unterdrücker den Krieg.

Auch die Beendigung des bisherigen erzwungenen Kriegsſtandes mit England ward durch die plötzliche Umwandlung in den innern und auswärtigen Verhältniſſen von Spanien ſchnell herbeigeführt und einen treuen Beiſtand fand dieſes Land an dem hochherzigen Volke, das allein bis jetzt den großen Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit muthvoll beſtanden. Kaum war die Nachricht von der Erhebung des ſpaniſchen Volkes nach England gekommen **), ſo ward auch hier der Krieg mit 4. Jun.
Spanien für beendigt erklärt und die engliſche Flotte, die bisher Cadix geſperrt, unterſtützte lebhaft den Angriff, den die Spanier auf das in dem Hafen dieſer Stadt lie- 9. u. 10 Jun.

*) Offene Feldſchlachten zu vermeiden und dagegen in zerſtreuten Haufen den kleinen Krieg zu führen, durch Angriffe gegen einzelne Abtheilungen, Auffangen der Zufuhr und ähnliche Mittel den Feind zu ermüden und zu vernichten, ward ſchon jetzt ſehr richtig anempfohlen, wiewohl das Selbſtvertrauen der Spanier auf ihre Tapferkeit und ihre Verachtung der Franzoſen, ſie anfangs nur noch zu oft dieſen vorſichtigen Rath vergeſſen ließ.

**) Der Herzog von Santa Cruz war förmlich in England als Geſandter der Junta von Sevilla angenommen worden.

1808 gende franzöſiſche Geſchwader des Admirals Roſſily unternahmen. Nach hartnäckigem Widerſtande ward derſelbe mit fünf Linienſchiffen und einer Fregatte zur
14 Jun. Uebergabe an den ſpaniſchen General Morla gezwungen; die Mäßigung der Engländer aber, mit der ſie den Spaniern allein die Ehre des Sieges überließen und keinen Antheil an den gemachten Priſen verlangten, trug nicht wenig dazu bei, gleich anfangs ein günſtiges Vorurtheil bei dem ſpaniſchen Volke für ſie zu erwecken. Von den vierzehn Provinzen, in welche ganz Spanien getheilt iſt, befanden ſich um dieſe Zeit vier, Navarra, Biskaya und die beiden Kaſtilien, durchaus in dem Beſitze der Franzoſen, deren Hauptſtärke, unter den unmittelbaren Befehlen von Mürat, in der Nähe von Madrid ſtand. Indeſſen hatten auch die Spanier zahlreiche Armeen geſammelt. Der General Caſtannos, bisher Befehlshaber des Lagers von St. Roch, hatte in Andaluſien, Ventura Caro in Valencia den Oberbefehl übernommen, allein wenn gleich voll Muthes und Erbitterung gegen den Feind, konnten dennoch ihre Schaaren an Kriegserfahrenheit und Zucht mit den franzöſiſchen keinesweges verglichen werden *), vor allen aber

*) Obgleich muthig und ritterlich, zeigten die Spanier immer eine große Abneigung gegen den regelmäßigen Kriegsdienſt. Die Macht, welche die Spanier gleich anfangs ins Feld ſtellten, betrug zwiſchen 100 bis 150,000 Mann, von denen freilich nur ein Theil aus regelmäßigen Truppen beſtand. Es iſt um ſo ſchwerer, die Stärke der Spanier mit Genauigkeit anzugeben, da die Juntas immer die Gewohnheit hatten, ihre Macht abſichtlich größer anzugeben als ſie war, um dadurch ſowohl die Feinde zu ſchrecken, als auch ihren Landsleuten mehr Muth zu machen. Es entſtand aber daraus zugleich der weſentliche Nachtheil, daß die ſpaniſchen und noch mehr nachmahls die engliſchen Befehlshaber nicht ſelten dadurch zu falſchen Berechnungen und unbeſonnenen Unternehmungen verleitet wurden.

gebrach es an einem allgemeinen Plane und einem ge- 1808
meinſchaftlichen Anführer, denn die Junta von Sevilla beſaß vom Anfange an nur dem Namen nach die höchſte Gewalt. Auf die erſte Nachricht von der allgemeinen Empörung, hatte Mürat zwei Heerhaufen unter Dúpont und Moncey zur Beſitznahme von Cadix und Valencia abgeſandt, beides Städte, deren Eroberung, nicht nur, wie die Franzoſen hofften, die Unterwerfung ihrer Provinzen zur Folge gehabt haben würde, ſondern ihnen auch andere Vortheile verſprach. Cadix würde, auch abgeſehen von der Wichtigkeit ſeines Hafens, ſeinem Reichthume und ſeinen außerordentlichen Hülfsmitteln, ihnen zugleich eine feſte Linie gegeben haben, welche ganz Spanien von Norden nach Süden getheilt und alle Verbindung zwiſchen den öſtlichen und weſtlichen Provinzen deſſelben abgeſchnitten hätte, der Beſitz von Valencia aber würde ſie in den Stand geſetzt haben, in Verbindung mit dem in Katalonien ſchon befindlichen Heerhaufen, die geſammte Südküſte von Spanien allmählig unter ihre Gewalt zu bringen. Nach
einigen glücklichen Gefechten erſchien Moncey mit 21.26.
15000 Mann vor Valencia, das er durch die Schre- Jun.
cken einer bevorſtehenden Belagerung zu ſchleuniger Unter- 28 Jun.
werfung zu zwingen hoffte. Allein die Einwohner, ohne durch ſeine Drohungen geſchreckt zu ſein, wieſen alle Aufforderungen zur Uebergabe ſtandhaft ab und Moncey, keinesweges auf eine Belagerung vorbereitet und zugleich von Ventura Caro wiederholt angegriffen und für ſeine Verbindungsſtraße mit Madrid fürchtend, zog eilig mit Verluſt von 5000 Mann zurück. Glücklicher war kurz darauf der Marſchall Beſſières. Mit einer Armee von mehr als 40,000 Mann, von der aber über die Hälfte aus neuausgehobenen Truppen beſtand, war der ſpaniſche Feldherr Gregor de la Cueſta aus Gallizien in Leon eingedrungen und griff Beſſières, der zwar an Zahl ungleich ſchwächer, an Beſchaffenheit der Truppen aber ihm bei weitem überlegen

1808 war, bei Medina del Rio Secco in offener Feldſchlacht
14 Jul. an. Ein erbitterter Kampf begann, doch endlich ſiegte die franzöſiſche Kriegserfahrenheit über die Tapferkeit der Spanier, indem es Beſſières gelang, ſeine ganze Macht gegen Cueſta's rechten Flügel zu vereinigen und denſelben durch wiederholte Angriffe ſeiner Reiterei zum Weichen zu bringen. Ueber 27000 Mann waren von beiden Seiten gefallen; der ſpaniſche Unterfeldherr Blake, der an dieſem blutigen Tage mit ausgezeichneter Tapferkeit gefochten, deckte den Rückzug Cueſta's, der nach Benavente zurückwich. Theuer hatten die Franzoſen dieſen erſten Sieg erkauft, nur Buonaparte frohlockte laut, "das ſei die Schlacht von Villaviciosa, Beſſières habe Joſeph auf den Thron geſetzt" *). Wie irrig er geurtheilt, zeigte ſich bald.

In langſamem Zuge hatte ſich Joſeph Madrid genähert; laute Aeußerungen des Unwillens des Volks hatten ihn wiederholt auf ſeiner Reiſe empfangen, dagegen aber ſchien der hohe Adel und was ſonſt den königlichen
20 Jul. Hof gebildet, ihm eifrig ergeben. Am 20. Julius hielt er ſeinen Einzug in die Hauptſtadt und die oberen Staatsbehörden leiſteten unweigerlich den Eid der Treue, nur der Rath von Kaſtilien zeigte ſich widerſpenſtig und hatte, trotz wiederholter Befehle, unter mancherlei Vorwänden die Eidesleiſtung verweigert.
24 Jul. Vier Tage nach ſeinem Einzuge in Madrid ward Joſeph feierlich zum Könige ausgerufen und Stiergefechte und Geldaustheilungen wurden nicht geſpart, um auch die niederen Volksklaſſen günſtig für den neuen Herr-
28 Jul. ſcher zu ſtimmen, allein unerwartet erſcholl die Nachricht von der Schlacht von Baylen und alles erhielt

---

*) In wegwerfenden Tone ſetzte er hinzu: "Nun hat Spanien etwa noch 15000 Mann und irgend einen alten Dummkopf (bêta), um ſie anzuführen."

plötzlich eine andere Anſicht. — Während Moncey 1808
den vergeblichen Zug gegen Valencia unternommen,
war Dupont mit 18000 Mann gegen Andaluſien gezogen, wo Caſtannos und Reding ein beträchtliches Heer, jedoch größtentheils aus jungen Truppen geſammelt. Ueber die Sierra Morena bis an den Guadalquivir war Dupont vorgedrungen, Cordova, das ſich widerſetzt, war von ihm mit Sturm erobert und geplündert *), 7 Jul.
dadurch aber auch die Erbitterung des Volks bis zur Wuth entflammt. Alles griff zu den Waffen und bald ſahen ſich die Franzoſen durch Reding und Caſtannos mit 25000 Mann regelmäßiger Truppen, auf ihrer Verbindungsſtraße mit Madrid bedroht. Alsbald verließ Dupont, der die Gefahren ſeiner Lage erkannte, Cordova und zog ſich nach Andujar zurück, während er den General Vedel nach Baylen ſchickte. Allein nach wiederholten Gefechten ward Baylen von Reding ge- 1. bis 18 Jul.
nommen und die Franzoſen ſahen ſich plötzlich im Rücken bedroht; vergeblich ſuchte Dupont, der auf dieſe Nachricht ſogleich Andujar verlaſſen, ſich mit Vedel in der Sierra Morena zu vereinigen, bei Mengibar auf der Straße von Cordova nach Madrid, verſperrte ihn Caſtannos mit 25000 Mann den Weg und nach ſieben 19 Jul.
fruchtlos wiederholten mörderiſchen Angriffen, um ſich durch die Reihen der Spanier eine Bahn zu brechen, mußte er ſich am Abend des folgenden Tages mit 10000 20 Jul.
Mann zu Gefangenen ergeben; vier Tage ſpäter erfuhr 24 Jul.
der General Vedel mit 6000 Mann daſſelbe Schickſal. So war der Zauber der Unbeſiegbarkeit, der bisher die franzöſiſchen Schaaren begleitet, vernichtet; durch ein ungeübtes, unerfahrenes Heer und durch unbekannte Feldherren hatten ſie eine Niederlage erlitten, von der ihre Kriegsgeſchichte in den letzteren Jahren kein ähnliches

*) Die Kirchen ſelbſt waren ihres Schmuckes beraubt und darauf in Ställe verwandelt.

1808 Beiſpiel kannte. Unermeßlich aber wirkte die Schlacht von Baylen auf den Geiſt des ſpaniſchen Volks zurück; nicht der große Haufen allein, der darin Gottes unverkennbaren Beiſtand erblickte, hielt ſich nun auf immer des Sieges gewiß, ſondern auch die, die bis jetzt noch ungewiß geſchwankt, die Großen vor allen, die durch Buonaparte's ſcheinbare Uebermacht geſchreckt, ſich, wiewohl größtentheils nur ungern an Joſeph angeſchloſſen, weil ſie ſo allein noch dem Vaterlande nützen zu können geglaubt, faßten jetzt neue Hoffnung, Spanien von dem fremden Joche zu befreien; nur wenige, durch die trüglichen Berechnungen verderblicher Selbſtſucht und durch falſche Beurtheilung deſſen, was ſie unter ihren Augen vorgehen ſahen, verführt, blieben Joſeph getreu. Was aber der Muth und der ritterliche Sinn der Nation vermöge, das zeigten zu gleicher Zeit die tapferen Vertheidiger von Saragoſſa. Dort war der ritterliche Palafox erſchienen *) und hatte den Muth der Einwohner zur heldenmüthigſten Selbſtver-

*) Palafåx, ein junger Mann von acht und zwanzig Jahren, aus einem der älteſten arragoniſchen Geſchlechter, Brigadier der königlichen Leibwache, hatte ſich nach ſeiner Ankunft aus Bayonne nach Alfranca, einem Gute ſeiner Familie, in der Nähe von Saragoſſa, begeben, als am 24. Mai das Volk in der Stadt den Generalkapitän Guilermi, einen ſchwachen unentſchloſſenen Mann, der ihm Waffen verweigert, abſetzte, ſo wie auch am folgenden Tage den General Mori, einen Italiäner, dem nächſten nach Guilermi im Oberbefehl und Palafox zum Generalkapitän ernannte. Arragon war durchaus von Truppen, von Waffen und Kriegsbedarf jeder Art entblößt; alles ward durch den Eifer des neuen Befehlshabers und die Hingebung des Volks in kurzer Zeit herbeigeſchafft und bald hatte Palafox einen muthigen, wenn gleich noch größtentheils ungeübten Heerhaufen zuſammen gebracht.

läugnung entflammt und, ein zweites Numantia, ver- 1808
darb Saragoſſa wiederholt die Heere der Belagerer und
zwang ſie mehr als ein Mahl zu ſchimpflichem Rückzuge.
Auf die Nachricht von dem Aufſtande der Arragoneſen
war der franzöſiſche General Lefebvre Desnuettes über
Tudela eilig gegen Saragoſſa herangezogen, hatte Palafox,
der ihn bei Maillen mit etwa 10,000 Mann von weiterem Vordringen abzuhalten verſucht, zum Rückzuge gezwungen, war nach einem zweiten Gefechte bei Alagon über
den Xalon gegangen und erſchien bald darauf unter den 16 Jun.
Mauern der großen, unbefeſtigten Hauptſtadt *). Palafox
dagegen hatte Saragoſſa, bei der Annäherung der Franzoſen, verlaſſen, war über den Ebro gegangen und hatte
von neuem ſechs bis 8000 Mann neugeworbener Truppen zuſammengebracht; allein bei Epila durch eine Ab- 23 Jun.
theilung von Lefebvre's Heerhaufen angegriffen und zum
Rückzuge gegen Calatayud gezwungen, gab er ſeinen
anfänglichen Plan, in offenem Felde die Feinde zu bekämpfen, auf und eilte mit ſeinen Truppen nach Sara- 2 Jul.
goſſa zurück, das bis dahin nur auf dem rechten Ufer
des Ebro von den Franzoſen eingeſchloſſen war. Allein
bald ſetzten dieſe über den Fluß, von Bayonne und
Pampelona kam ſchweres Geſchütz, verſchiedene Klöſter
und der Monte Terrero, eine ſchwach befeſtigte Anhöhe
in der Nähe der Stadt, wurden von ihnen nach ſcharfen Gefechten genommen, und es begann eine Belage- 12 Jul.
rung, wie ſie in der Weltgeſchichte nur wenige ihres
Gleichen kennt. Während in den vorhergehenden Feldzügen, wohlgerüſtete Feſtungen nach leichtem Widerſtande den Franzoſen ihre Thore geöffnet, ſah man hier
eine große, unbefeſtigte Stadt beinahe allein durch ungeordnete Schaaren von Bürgern und Landvolk und
gleich ungeübte neu ausgehobene Truppen vertheidigt,

*) Saragoſſe zählte vor der Belagerung etwa 50000
Einwohner.

1808 aller Anſtrengungen der franzöſiſchen Kriegskunſt ſpotten und ein Beiſpiel heldenmüthiger Hingebung aufſtellen, dergleichen Europa nur aus den dunkelen Sagen einer grauen Vorzeit kannte. Schon im Anfange des
3 Aug. nächſten Monaths begannen die Franzoſen die Stadt
4 Aug. aufs heftigſte zu beſchießen; am folgenden Tage ward von ihnen das Kloſter von Santa Engracia unter vielem Blutvergießen erſtürmt und der Weg in die Stadt war geöffnet, ſelbſt einige Straßen geriethen in der erſten Verwirrung in die Hände der Feinde *). Allein dennoch ſank der Muth der Belagerten nicht; jedes Haus war zur Feſtung geworden, jeder Einwohner, ohne Unterſchied des Standes und des Alters und des
5 Aug. Geſchlechts zum entſchloſſenen Krieger; zugleich erſchien Franz Palafox, der ältere Bruder des Generalkapitäns, dem es gelungen, durch die Franzoſen in die Stadt zu dringen, mit einer Verſtärkung von 3000 Mann und einem beträchtlichen Vorrathe von Lebensmitteln und Kriegsbedarf, woran die Belagerten ſchon empfindlichen Mangel gelitten und immer wilder ward
14 Aug. nun der erbitterte Kampf. Nach zehntägigem, blutigen Kampfe hatten die Franzoſen, unter immer erneuten Stürmen, nicht mehr als fünf Häuſer in der Stadt erobert. Schon hatten die Einwohner einmüthig beſchloſſen, im äußerſten Falle die Stadt ſelbſt anzuzünden, ſich in die Vorſtädte auf das linke Ufer des Ebro zurückzuziehen und dort fechtend zu ſterben, als der Rückzug Joſeph's auf Vittoria und die Annäherung eines ſpaniſchen Heerhaufens von Valencia,
14—15 Aug. Verdier zur Aufhebung der Belagerung von Saragoſſa

---

*) Trotzig forderte Verdier, der an Lefebvre's Stelle gekommen war, nach der Erſtürmung von Santa Engracia, noch an demſelben Tage die Stadt zur Uebergabe auf. — "Die Kapitulation?" ſchrieb er an Palafox. "Krieg auf Meſſerſtiche" antwortete dieſer.

zwang. Vierzig mörderiſche Stürme hatten die Fran- 1808
zoſen binnen ſechs Wochen gegen die Stadt und deren Umgebungen verſucht; nur ſchwache Trümmer ihres Heerhaufens gingen über den Ebro zurück.

Die Schlacht von Baylen und die heldenmüthige Vertheidigung von Saragoſſa, wogen die theilweiſen Vortheile reichlich auf, welche die Franzoſen auf einigen andern Punkten erlangt. So hatte der General Coulaincourt Cuença erobert und geplündert, zwei Tage 3 Jul.
ſpäter Reille Figueras, das von einem Haufen Cata- 5 Jul.
lonier eingeſchloſſen worden, nach einem glücklichen Gefechte entſetzt, Merlin hatte Bilbao, Merle Santan- 16 Jul.
der eingenommen, Beſſières war ſelbſt bis nach Leon 25 Jul.
vorgedrungen. Allein der Unfall Dûpont's eröffnete den 26 Jul.
Spanien den Weg nach Madrid; immer allgemeiner und immer furchtbarer ward der Aufſtand der Nation und Joſeph ſah ſich zum Rückzuge gegen den Ebro gezwungen. Am 1. Auguſt verließ er Madrid *); zwei und zwan- 1 Aug.
zig Tage ſpäter ſchlug er ſein Heerlager zu Burgos im 22 Aug.
Norden von Altkaſtilien auf. Dorthin zogen auch die Trümmer der verſchiedenen franzöſiſchen Heerhaufen **), dann weiter bis an ihre Gränze zurück. Bald aber vernahm Europa ſtaunend, daß der größte Theil der ſpaniſchen Armee, welche hinterliſtig von Buonaparte im verfloſſenen Jahre nach dem fernen Norden geſandt und vor wenigen Monathen mit der Armee Ber- 6 März
nadotte's in Dännemark eingerückt war, durch die ſeltene Klugheit und Entſchloſſenheit ihres edlen Führers,

*) Joſeph hatte den Spaniern von ſeiner Umgebung die Wahl gelaſſen, ihm zu folgen, oder zu Madrid zurückzubleiben; nur wenige begleiteten ihn.

**) Der Monitör war unverſchämt genug laut zu verkünden: "die franzöſiſche Armee ſei im Begriff, Erfriſchungsquartiere zu beziehen, um eine geſundere Luft zu athmen und beſſeres Waſſer zu trinken."

1808 11 Aug. des Marquis la Romana, wunderbar aus Fühnen und Jütland auf der Flotte des engliſchen Admirals Keats nach England entkommen ſei, um dem bedrängten Vaterlande zu Hülfe zu eilen *).

Zu gleicher Zeit mit Spanien hatte auch das portugieſiſche Volk die Waffen gegen die fremden Unter-
6. Jun. drücker ergriffen. Am 6. Junius hatte der ſpaniſche Befehlshaber zu Oporto das Zeichen gegeben, indem er die dort befindlichen Franzoſen entwaffnete und die Stadt wiederum den Portugieſen übergab und bald

---

*) Romana war mit großer Vorſicht über den in Spanien ausgebrochenen Aufſtand von franzöſiſcher Seite in vollkommener Ungewißheit erhalten und ſo genau beobachtet, daß die Engländer ſchon im Junius vergeblich mehrere Mahle verſucht hatten, ihn von der wahren Lage der Dinge zu unterrichten. Endlich gelang es einem kühnen Manne, einem Geiſtlichen, als Kaufmann verkleidet, ſich an la Romana zu drängen, ihn von allem zu unterrichten und zugleich die Hülfe der Engländer zu ſeiner Flucht anzubieten. Freudig willigte Romana ein, ſo wie auch ſeine Offiziere, von denen ſich einer alsbald zu dem engliſchen Admiral Keats, der auf der Höhe von Sproe kreuzte, begab und mit ihm einen Plan zur Entführung der ſpaniſchen Truppen verabredete, deſſen Ausführung auf den 9ten Auguſt feſtgeſetzt war. An dieſem Tage bemächtigten ſich die Spanier auf Fühnen 6000 Mann ſtark, mit 1000 Mann aus Jütland vereinigt, des Hafens von Nyborg, überwältigten die däniſche Beſatzung und mit den Engländern zugleich die den Hafen verſperrenden, bewaffneten däniſchen Schiffe und wurden dann in der Nacht und am folgenden 10. Aug. zuerſt nach Langeland übergeſchifft, von da aber nach England gebracht. Nicht ſo glücklich waren zwei ſpaniſche Regimenter, die auf Seeland geſtanden und von den Dänen entwaffnet und gefangen genommen wurden. Romana aber ſammt ſeinen kühnen Gefährten, ward in England mit lautem Jubel empfangen.

ward an dieſem Orte eine Junta nach dem Beiſpiele 1808
Spanien's errichtet und zwiſchen Spanien und Portugal ein förmliches Bündniß geſchloſſen. Die übrigen 14 Jul.
ſpaniſchen Truppen, welche längs dem Duro und der Guadiana ſtanden, kehrten gleichfalls plötzlich ihre Waffen gegen ihre bisherigen Verbündeten. Zwar gelang es Junot, etwa 10000 derſelben, welche unmittelbar mit der franzöſiſchen Armee vereinigt, in der Gegend von Liſſabon ſich befanden, in einer Nacht zu entwaffnen und gefangen zu nehmen, allein trotz der drohenden Bekanntmachungen des franzöſiſchen Oberbefehls- 18 Jun.
habers, ward dennoch der Aufſtand der Portugieſen, zuerſt im Süden des Landes bald allgemein; blutige Unruhen erfolgten zu Villaviciosa und wenn gleich anfangs 20 Jun.
von den Franzoſen gedämpft, brach dagegen der Aufruhr am rechten Ufer des Tajo mit erneuerter Wuth wieder aus. Mehrere Gefechte erfolgten, vornehmlich zu Beja und Leyra; die Portugieſen wurden geſchla- 27 Jun.
gen, aber nicht unterworfen und in größerer Zahl und 5. Jul.
mit verdoppelter Erbitterung kamen ſie nach jeder Niederlage wieder hervor. Ein Angriff, den der franzöſiſche General Loiſon von Almeida aus gegen Oporto verſucht, mislang und nur wiederholte Gefechte bei Guarda und Alpedrinha öffneten ihm dem Rückzug und bald ſah ſich Junot ſelbſt von einem neuen furchtbaren Feinde bedroht.

Die veränderte Lage der Dinge auf der pyrenäiſchen Halbinſel hatte in England die Ausrüſtung einer Armee zur Unterſtützung der Spanier beſchleunigt, die unter den Befehlen des Generals Arthur Welleslen, anfangs 10000 Mann ſtark, von Cork nach Corunna geſandt ward. Allein vergeblich hatte Wellesley der Junta von Gallizien ſeine Hülfe angeboten, nur Geld, Waffen und Kriegsbedarf verlangte ſie, an Soldaten fehle es ihr nicht; daher ward zunächſt eine Unternehmung gegen Portugal beſchloſſen und ſchon am 1ſten 1. Aug.
Auguſt landete Wellesley in der Mündung des Mon-

1808 dego, wo er ſich fünf Tage ſpäter, mit einer 5000
5. Aug. Mann ſtarken, von Cadix kommenden, engliſchen Abthei-
lung unter dem General Spencer *) vereinigte **).
25Aug. Durch 6000 Portugieſen verſtärkt, brach Wellesley,
mit etwa 20000 Mann gegen Leyria auf, vertrieb die
16Aug. franzöſiſchen Vorpoſten von Borica und Brilas, liefer-
17Aug. te zwei Tage ſpäter 6000 Franzoſen unter Laborde ein
blutiges Gefecht bei Roleja und zwang ſie zum Rück-
zuge nach Torres Vedras, von wo Laborde, mit Loi-
ſon vereinigt, ſeine Richtung gegen Liſſabon nahm
und wieder zu Júnot ſtieß. Wellesley, durch 5000
Mann, mit denen der General Anſtruther ſchon in der
18Aug. nächſten Nacht zu ihm geſtoßen, verſtärkt, brach als-
bald zur Verfolgung des Feindes auf. Indeſſen hat
Júnot ſeine ganze Macht, etwa noch aus 18000 Mann
21Aug. beſtehend, geſammelt und griff die engliſch portugieſi-
ſche Armee auf den Höhen von Vimiera an. Auf
die Ueberlegenheit ihrer Reiterei ſich verlaſſend, fielen
die Franzoſen Wellesley's linken Flügel mit Ungeſtüm
an, wurden aber von dem engliſchen Fußvolke mit dem
Bajonet zurückgeworfen; nicht glücklicher war ein zwei-
ter Angriff auf den rechten Flügel der Engländer und
nur durch ſeine zahlreiche Reiterei gedeckt, gelang es
Júnot, ſich in Ordnung zurückzuziehen.

Die Lage der franzöſiſchen Armee nach dem Treffen war hoffnungslos; nur mit Zurücklaſſung alles Geſchützes und des geſammten Gepäckes ſchien es möglich, daß ein Theil des Heeres, von Engländern, Spaniern und

---

*) Spencer war anfangs zur Verſtärkung der Armee von Caſtannos beſtimmt, allein auch die Junta von Sevilla erklärte, daß ſie keiner fremden Hülfe bedürfe.

**) 17000 Mann friſcher Truppen unter Moore und Anſtruther wurden erwartet.

Portugieſen beſtändig verfolgt, über Ciudad Rodrigo 1808
nach Salamanka entkomme. Daher ſandte Junot am 22Aug.
folgenden Tage den General Kellermann ins engliſche
Lager, wo indeſſen der General Dalrymple aus England angekommen war und den Oberbefehl übernommen hatte und noch an demſelben Tage ward zwiſchen 22Aug.
beiden Armeen ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, der
bald die Uebereinkunſt von Cintra herbeiführte, zufolge 30Aug.
welcher die franzöſiſchen Truppen mit Waffen und Gepäck, ohne Kriegsgefangene zu ſein, auf engliſchen Schiffen nach Frankreich geführt wurden. Nicht ſo glücklich war der ruſſiſche Admiral Siniavin, der mit einem Geſchwader von neun Linienſchiffen und einer
Fregatte im Tajo lag und ſich vier Tage ſpäter an den 3Sept.
engliſchen Admiral Cotton unter der Bedingung ergab, daß zwar die Mannſchaft nach Rußland zurückkehren, die Schiffe ſelbſt aber mit allem Zubehör nach England geführt werden ſollten, um dort bis ſechs Monathe nach dem Abſchluſſe des Friedens mit Rußland aufbewahrt zu werden. Wiewohl aber die Uebereinkunft von Cintra, die allerdings der geſchlagenen Armee ungleich vortheilhaftere Bedingungen zugeſtand, als ſie in ihrer Lage erwarten zu können ſchien, laut und bitter getadelt worden, ſo darf dennoch nicht vergeſſen werden, daß ſie nicht nur die Thätigkeit dieſer franzöſiſchen Armee auf einige Monathe lähmte, ſondern auch daß Portugal dadurch ſchnell befreit, Liſſabon vor den Schrecken einer Belagerung geſichert und das verbündete engliſch portugieſiſche Heer, jetzt noch durch die früher von Junot entwaffneten ſpaniſchen Truppen verſtärkt, in einer Zeit, wo alles auf die Benutzung des glücklichen Augenblicks anzukommen ſchien, dadurch ſogleich zu neuen Unternehmungen in den Stand geſetzt ward. In Portugal ſelbſt ward alsbald die Regierung, ſo wie der Prinz Regent ſie bei ſeiner Abfahrt nach Braſilien geordnet, wiederhergeſtellt und das Land von jetzt an von den Engländern, als der Stützpunkt ihrer ferneren Un-

1808 ternehmungen, nach Möglichkeit geſichert. — Es war aber die Befreiung von Portugal die erſte ruhmwürdige That Wellesley's, der bald als Lord Wellington die Welt mit dem Ruhme ſeiner Thaten füllte, ein ſeltener Mann, voll der beſonnenſten Vorſicht und der überraſchendſten Kühnheit, bald zaudernd und ſcheinbar unthätig, dann plötzlich heranſtürmend mit Blitzesſchnelle zur Vernichtung des ſicher gewordenen Feindes. Allein, ob er gleich ſo viel Siege erfochten, als er Schlachten geliefert, wird dennoch immer als das größte an ihm bewundert werden, daß er es verſtand, die verſchiedenartigſten Völker, Engländer und Deutſche und Spanier und Portugieſen zu einem Heere mit gleichem Sinne zu vereinen und zu gleicher Tapferkeit zu befeuern.

Während ſo in Spanien und Portugal ein Kampf begann auf Tod und Leben gegen jene furchtbare Zwingherrſchaft, die ganz Europa zu unterjochen drohte, ein Kampf, der Jahre lang mit der wildeſten Erbitterung, mit den unerhörteſten Grauſamkeiten fortgeſetzt, jenſeits der Pyrenäen die Franzoſen das Ziel ihres Ruhmes und ihres Glücks finden ließ und zuerſt wieder dem geſammten feſten Lande einen lichten Punkt zeigte, auf den ſich hoffnungsvoll alle Blicke wandten, waren auch im Innern von Frankreich und in Italien wichtige Veränderungen vorgegangen. Was ſchon ſeit längerer Zeit vorbereitet worden, war endlich zur Vollendung gekommen; das einzige, was bisher noch an der vollkommenſten Alleinherrſchaft in Frankreich zu mangeln
1. März ſchien, der Erbadel, war zurückgekehrt und mit ihm Majorate, beinah das geſammte Lehnsweſen, nur nicht der Name *) und damit das franzöſiſche Volk immer

*) Der neue Adel ward in Prinzen, Herzöge, Grafen, Barone und Ritter getheilt und an den Beſitz gewiſſer Aemter und Würden, deſſen Erblichkeit aber

mehr zu einem ſtummen Werkzeuge in der Hand des Herrſchers, damit jede freiſinnige Bildung, jeder lebendige Geiſt erſtickt, alles in todter Gleichförmigkeit und Einſeitigkeit befangen werde, entſtand bald darauf die kaiſerliche Univerſität, eine unförmliche Anſtalt, ganz darauf berechnet, nicht gute Menſchen und Bürger, ſondern nur an ſklaviſchen Gehorſam gewöhnte Soldaten und gleich unterwürfige Beamte zu bilden. Daher ward jede beſondere Erziehung verbannt *), daher die Einrichtung aller Lehranſtalten ſoldatiſch geregelt mit klöſterlichem Zwange, dazu jener Großmeiſter angeordnet, der in allem beinah unumſchränkt gebot, damit Buonaparte deſto leichter das geſammte kommende Geſchlecht zu ſeinen verderblichen Zwecken misbrauche **).

1808

17 Mrz.

---

an ein, nach den verſchiedenen Ehrentiteln verſchieden beſtimmtes Vermögen geknüpft. Ein weſentlicher Unterſchied dieſes neu franzöſiſchen Adels beſtand darin, daß mit ihm an und für ſich keine beſondere politiſche Vorrechte, weder Steuerfreiheit, noch Freiheit vom Kriegsdienſte, oder irgend ein ausſchließlicher Anſpruch auf Staatsämter, beſonderer Gerichtsſtand oder Gerichtsbarkeit verknüpft ward. Ahnenproben fielen natürlich von ſelbſt weg.

*) Nur der Unterricht in den geiſtlichen Seminarien war der Aufſicht der Univerſität entzogen und der der Biſchöfe, jedes in ſeinem Sprengel überlaſſen.

**) Die kaiſerliche Univerſität ſollte aus ſo viel Akademien als Appellationsgerichte vorhanden wären, jede Akademie wiederum aus einer unbeſtimmten Anzahl von Fakultäten der Theologie, der Rechtswiſſenſchaft, der Arzneikunde, der mathematiſchen und Naturwiſſenſchaften und der ſchönen Literatur, für die Ertheilung der Grade (des Bakalaureats, Lizentiats und Doktorats) aus Lyzeen für alte Literatur, Geſchichte, Rhetorik u. ſ. w. aus Gemeindeſekundärſchulen, beſonderen Lehranſtalten, in denen ſich der Unterricht dem der Sekundärſchulen nähere und Penſionsanſtalten beſtehen.

1808 17Spt. Schon mit dem Anfange des nächſten Jahres ſollte einer weiteren Verfügung zu Folge, der Unterricht im ganzen Reiche ausſchließlich dieſer Univerſität überlaſſen ſein. — Zugleich ſchienen die Juden die Aufmerkſamkeit der Regierung fortwährend vorzüglich zu beſchäftigen.
15. 17. März Durch verſchiedene Verordnungen ſuchte ſie dem Wucher derſelben vorzubeugen, ihren Handelsgeiſt zu beſchränken und ſie zu nützlichen Bürgern umzubilden *); ihre gottesdienſtliche Verfaſſung aber
17Mrz. ward ſo geordnet, daß in einem jeden Departemente, wo ſich eine jüdiſche Bevölkerung von 2000 Seelen fände, oder in deren Ermangelungsfalle in mehreren Departements zuſammengenommen, bis zum Belaufe der angegebenen Volksmenge, eine Konſiſtorialſynagoge und auf deren Vorſchlag beſondere Synagogen errichtet werden ſollten. Einem zu Paris angeordneten Zentralkonſiſtorium ward die Oberaufſicht über den jüdiſchen Gottesdienſt in dem geſammten Reiche übertragen, es ſelbſt aber dem Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten untergeordnet.

Der Umfang des Reichs erhielt in dieſem Jahre
21Jan. einen neuen, beträchtlichen Zuwachs. So wurden jetzt durch ein Senatuskonſult Kehl, Kaſſel, Weſel und Vlieſſingen, die ſchon vorher durch kaiſerliche Beſchlüſſe zu Frankreich geſchlagen worden, jetzt ſchließlich mit dem großen Reiche vereinigt; ſonderbar, was von jetzt an öfter geſchah, daß der Senat erſt nach langer Zeit verordnete, was ſchon früher Buonaparte eigenmäch-

---

*) Nur mit beſonderer Erlaubniß der Präfekten ſollten die Juden hinfort Handel treiben dürfen; in den Departements des Ober- und Niederrheins ſollten ihnen aber durchaus in keinem Falle, in den übrigen Departements nur dann die Anſiedelung geſtattet ſein, wenn ſie Grundeigenthum erwerben und Ackerbau treiben würden.

tig verfügt, zum klaren Beweiſe, daß erſterer ſchon 1808
jetzt zu einer bloßen Form geworden, zu einem Schattenbilde, mit dem das an äußerem Scheine eifrig hängende Volk getäuſcht werden ſollte. Der Staatsrath Lacuée aber, als Redner der Regierung, unterließ auch bei dieſer Gelegenheit nicht, "die höchſte Mäßigung des Kaiſers zu preiſen; nur ſie allein könne begreiflich machen, was ſonſt unbegreiflich ſcheinen würde, daß ein Fürſt, deſſen Adler vom adriatiſchen Meere bis zum Niemen ſiegreich geſchwebt, den franzöſiſchen Senat feierlich zuſammenberufe, um ihm die Erhaltung von vier in ſeinen unermeßlichen Eroberungen beinah unbemerkbaren Punkten vorzuſchlagen. Denn wohl möchte man ſich fragen, warum er, der ſo großmüthig die Staaten ſeiner Bundesgenoſſen vergrößert, nicht daran denke, ſeine eigenen zu erweitern, denn die Vereinigung von Kehl, das man nur als ein Anhängſel von Strasburg betrachten könne und von Kaſſel, das nothwendig zu den Feſtungswerken von Mainz gehöre, könne man keine Vergrößerung nennen, ſo wenig als Weſel und Vlieſſingen. Aber vergrößern wolle der Kaiſer Frankreich nicht, das ſein hoher Geiſt groß genug gemacht habe, nur eine beſtändige Dauer wolle er ihm und vor allen ſeiner Schöpfung, dem Rheinbunde, ſchnelle und kräftige Hülfe ſichern, falls er je mit einem Angriffe bedroht würde." Daher ſollte es auch nicht
als Vergrößerung angeſehen werden, daß ein Beſchluß 2. April
bald darauf dem Pabſte, deſſen Hauptſtadt ſelbſt damahls ſchon verrätheriſcher Weiſe in Beſitz genommen
worden war, Ancona, Urbino, Macerata und Came- 2. Febr.
rino entriß und dieſe Provinzen eigenmächtig mit dem Königreiche Italien vereinigte, daß bald darauf Par-
ma, Piacenza und Toscana ſchließlich Frankreich einver- 24. Mai
leibt wurden, "denn die ganze Küſte des Mittelmeers, erklärten Regnaud de St. Jean d'Angely und Semonville, müſſe unmittelbar zu Frankreich oder zu dem großen Reiche gehören; deswegen ſeien die Küſten des

1808 adriatiſchen Meeres mit dem Königreiche Italien vereinigt, alle die Länder aber, die längs dem Mittelmeere an Frankreich gränzten, müßten dieſem einverleibt werden. Livorno vor allen, habe oft Urſach zu Klagen gegeben, mehrmahls hätten franzöſiſche Truppen dort die engliſchen Waaren wegnehmen müſſen und dergleichen Verletzungen fremden Gebiets, wenn gleich nothwendig, ſeien dennoch immer verdrieslich; da aber Livorno nicht zugleich unter engliſchem und franzöſiſchen Einfluſſe ſtehen könne, ſo müſſe es franzöſiſch werden; auch ſeien die Matroſen der toskaniſchen Küſte der franzöſiſchen Seemacht unentbehrlich. Nicht aber Frankreich allein, ſondern das geſammte feſte Land müßten ſich über jeden neuen Zuwachs derſelben freuen, der die Befreiung der Meere von der Tyrannei der Engländer hoffen laſſe. Auch Toskana ſelbſt, das unter der Regierung kleiner Fürſten, ohne Regel und ohne Kraft beherrſcht worden, werde dabei gewinnen, — denn heut zu Tage könnten die Menſchen nicht mehr auf eine grillenhafte und launiſche Art beherrſcht werden, eine feſte Regel ſei nöthig, die Herrſchaft des Geſetzes, beſchützt durch einen Fürſten, groß genug, um über die menſchlichen Leidenſchaften erhaben und gleich wie das Geſetz ſelbſt, ohne Leidenſchaft zu ſein. Die Zeit ſei nicht mehr, wo man geglaubt, die Völker ſeien für die Könige da und nicht die Könige für die Völker; man könne wohl Aecker und Wieſen und Forſten, aber kein Königreich gleich wie einen Meierhof beſitzen. Nur in großen Staaten aber könnten dieſe großen Erfolge ſtatt haben." — Mehrere ähnliche Gründe von gleichem Gehalte wurden zur Vertheidigung der frechen Gewaltthat vorgebracht; die Zahl der Departements des großen Reichs aber ward dadurch bis auf hundert und ſechszehn vermehrt und die geſammte Bevölkerung deſſelben ſchon jetzt auf mehr als acht und dreißig Millionen Menſchen berechnet. Die vorläufige Verwaltung der neuen, in die drei Departements des Arno,

des Mittelmeers und des Ombrone eingetheilten Pro- 1808
vinzen, wurde durch einen Beſchluß Buonaparte's ei- 27 Jun.
ner außerordentlichen Junta, an deren Spitze der Ge-
neral Menou als Generalſtatthalter geſtellt ward, über-
tragen, während zugleich das ſchon früher angeordnete
Amt eines Generalguvernörs der Departements jenſeits 14. Mai
der Alpen *), zu einer der hohen Reichswürden 1805
erhoben und dem Fürſten Borgheſe, dem Schwager 24 Febr. 26 Febr.
Buonaparte's, ertheilt ward. So war jetzt das geſamm-
te Italien, mit Ausnahme eines Theils des Kirchen-
ſtaats und des Königreichs Neapel, der unmittelbaren
Herrſchaft Buonaparte's unterworfen; wie er aber ſchon
jetzt mit einem Frevel, der einzig in der Geſchichte ſein
würde, wäre nicht in Spanien von ihm der empörendſte
Thronraub begangen, angefangen, Pius den 7ten, ſei-
nes Beſitzthums zu berauben, weil derſelbe ſeines heiligen
Berufs eingedenk, ſeinen ſchwachen Arm nicht zur Be-
kämpfung England's erheben wollte, das wird weiter
unten erzählt werden. Daß aber Neapel, deſſen Kö-
nig Joſeph den geraubten ſpaniſchen Thron beſtiegen,
dem Syſteme des großen Reichs treu bleibe, dafür
hatte er noch zu Bayonne, durch die Ernennung Joa-
chim Mürat's zum Könige beider Sizilien, hinläng-
lich, wie er meinte, geſorgt. Wohl hatte Mürat dieſe
Belohnung von ſeinem hohen Beſchützer für den Eifer
verdient, mit dem er jedem Gewaltſtreiche deſſelben be-
reitwillig ſeinen Arm und ſeinen Namen geliehen! —
Auch in Deutſchland erhielt in dieſem Jahre der Rhein-
bund durch den Beitritt der Herzoge von Mecklenburg 9. April
und Oldenburg einen neuen Zuwachs. 20 Spt.

Zu Bordeaux, auf der Rückreiſe von Bayonne, hatte
Buonaparte zuerſt die Nachricht von der Schlacht von

*) Der Apenninen, der Loire, von Genua, Marengo, Montenotte, des Po, der Seſia, Stura und des Taro.

1808 Baylen und der Gefangennehmung Dupont's erhalten. Es war dies der erſte Unfall, den er erfuhr, ſeitdem er Frankreich beherrſchte und ſein Verdruß darüber war um ſo empfindlicher, je mehr ſchon jetzt die zweideutige Stimmung Oeſterreich's, nicht ohne Grund ſeine Beſorgniß erregte. Daher eilte er, die Lücken zu erſetzen, welche der Krieg auf der pyrenäiſchen Halbinſel in ſeinem Heere verurſacht. Zwar hatte ſchon im Anfange des
21 Jan. Jahres, der Senat die Aushebung von 80000 Mann von der Konſkription des folgenden Jahres verordnet, dennoch aber ward ſogleich nach ſeiner Rückkunft zu neuen Aushebungen und zur Bildung neuer Heere geſchritten, um die Unterjochung Spanien's und die Sklaverei von Europa gegen jeden möglichen Rückfall zu
1 Sept. ſichern. Schon am 1. September ſtatteten die Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges, über die Lage Spanien's und Europa's überhaupt, Berichte an Buonaparte ab und während der erſte ſich freute, "über den Entſchluß England's, endlich ſeine Armeen auf das feſte Land zu ſenden, wo ſie geſchlagen, zerſtreut, vernichtet werden würden, wenn ſie nicht, was allerdings zu fürchten, zu frühzeitig wieder entflöhen," ſchlug der zweite, um den Willen des Kaiſers gemäß, die Armee in Spanien auf 200,000 Mann zu vermehren, zwei Konſkriptionen, jede von 80,000 Mann, vor, "damit nicht nur der Krieg in Spanien ſchnell geendigt werde, ſondern auch das franzöſiſche Heer in einem gehörigen Verhältniſſe zu der vermehrten Kriegsmacht Oeſterreich's bleibe;" denn obwohl dieſes, die Verhält-
18 Febr. niſſe mit England im Anfange des Jahres für aufgehoben erklärt, ſchien das gute Vernehmen mit Frankreich dennoch nicht undeutlich ſich ſeinem Ende zu nähern. Dieſe Vermuthung aber ward noch mehr beſtärkt durch
4 Sept. eine Bothſchaft Buonaparte's an den Senat: "er ſei entſchloſſen, die Angelegenheiten von Spanien mit dem größten Nachdruck zu betreiben und die Armeen zu vernichten, welche England in dieſem Reiche gelandet.

Sein Bündniß mit dem Kaiser von Rußland laſſe Eng- 1808
land keine Hoffnung, ſeine Plane durchzuführen. Er
glaube an den Frieden des feſten Landes, allein er wolle
und dürfe nicht von den falſchen Berechnungen anderer
Höfe abhängen und weil ſeine Nachbaren ihre Heere
vermehrten, ſo ſei es ſeine Pflicht, auch die ſeinigen
zu verſtärken. Das Glück der Franzoſen und die Si-
cherheit ihrer Kinder ſei der einzige Zweck aller ſeiner
Plane" — und der Senat verordnete die verlangten 10 Spt.
Aushebungen, damit "der ſtaatskluge, gerechte und noth-
wendige Krieg gegen Spanien, mit aller Macht fortge-
ſetzt werden könne." So dringend aber ſchien die Noth,
daß nicht nur ſchon jetzt die Konſkription von 1810 auf-
gerufen ward, ſondern auch eine nachträgliche Aushe-
bung, bis zum Jahre 1806 rückwärts, vorgenommen
ward, jedoch zugleich mit der ausdrücklichen Erklä-
rung, daß dies in Zukunft nicht ferner der Fall ſein
ſolle. Beinah zu gleicher Zeit aber erklärte der Mo- 6. Aug.
nitör, "es ſei durchaus ungegründet, daß Sachen
von hoher Wichtigkeit zwiſchen den Höfen von Pa-
ris und Wien verhandelt würden. Frankreich habe
durchaus nichts mit dem Wiener Hofe zu verhandeln.
Würde dieſer Hof gut berathen, ſo würde er ſuchen,
die Wunden ſeiner Länder zu heilen, ſeine Finanzen
durch weiſe Maasregeln wieder herzuſtellen und einſehen,
daß jedes Aufgebot in Maſſe die Regierung vernichte
und vorzüglich eine Regierung, welche Papiergeld brau-
che." Und bald darauf: "zwar ſeien 40,000 Kon- 20 Aug.
ſkribirte nach Deutſchland geſandt, allein dafür ſeien
doppelt ſo viel alte Truppen nach Spanien berufen und
die große Armee ſei daher eher vermindert als vermehrt
durch dieſe Maßregel, welche durchaus gar keine feind-
liche Abſicht anzeige. Die franzöſiſchen Truppen be-
fänden ſich in ihren Kantonnirungen mehr als 100
Stunden von dem eigentlichen Oeſterreich entfernt. Lu-
ſtig ſei es jedoch zu bezweifeln, ob Frankreich und ſeine
Verbündeten, zugleich gegen Spanien und gegen Oe-

1808 ſterreich Krieg führen künnten, da es ſchon ohne Verbündete vier, zehnmahl furchtbarere Koalitionen beſiegt habe. Freilich würde England es gern ſehen, wenn Oeſterreich einen neuen Krieg begönne, denn jeder Krieg ſcheine ihm Gewinn, wenn gleich der Ausgang deſſelben jedesmahl ſeine Lage verſchlimmere. England kenne das innige Verhältniß zwiſchen Frankreich und Rußland, es wiſſe, daß der Frieden in Deutſchland nicht werde geſtört werden und von der Unterhaltung der Unruhen in Spanien könne es keine vernünftige Hoffnung ſchöpfen, allein das Unglück und die Verheerung des feſten Landes ſei ſeine Freude. Er wiſſe wohl, daß vor Ablauf des Jahrs kein einziges empörtes Dorf mehr in Spanien, kein einziger Engländer mehr in dieſem Reiche ſein werde, allein was kümmere dies England, beſitze es doch weder Schaam noch Gewiſſen! Unfähigkeit und Kleinmuth hätten die franzöſiſchen Heere einigen Verluſt erleiden laſſen, allein ſchnell werde dieſer jetzt erſetzt werden und dann würden die Engländer auf ihre Schiffe ſtürzen und ihre Verbündeten verlaſſen, und gleich wie bei Quiberon auf die Unglücklichen feuern, die ſie am Ufer gelaſſen. Das gute Vernehmen zwiſchen Frankreich und Oeſterreich ſei nie geſtört. Als Napoleon mit dem Kaiſer Franz in Mähren zuſammengekommen, da habe ihm dieſer verſprochen, er werde ihn nicht mehr bekriegen und daß er Wort halte, habe er bewieſen; nur eine elende Faktion verbreite fortwährend Gerüchte von einer Erneuerung des Krieges. Die Angelegenheiten Spanien's ſeien unwiderruflich beſtimmt. Hätte die Hoffnung getäuſcht, dieſe Völker ohne Unruhe und ohne Krieg zu einer beſſern Ordnung der Dinge zu führen, ſo ſei dies allerdings ein Sieg des Geiſtes des Böſen über den des Guten, allein der Erfolg werde für England nur deſto verderblicher werden. Jeder Krieg habe deſſen Lage verſchlimmert. Werde der Kampf nicht in dieſem Jahre beendigt, wer möge dann die Ereigniſſe vorherſagen, die binnen Jahresfriſt

zum Unglücke England's ſtatt haben könnten!" — Zu 1808
gleicher Zeit hatten Eilboten die bisher noch in Deutſch- 18 Aug.
land, vornemlich in Preußen ſtehenden, alten Truppen herbeigerufen und bald zogen zahlreiche Schaaren derſelben in Eilmärſchen durch Frankreich gegen Spanien's Gränze; nichts ward verſäumt, um ihren Muth und ihre Bereitwilligkeit zu erhöhen; Feſtlichkeiten und ausgeſuchte Ehrenbezeugungen hatten ſie aller Orten empfangen, nicht ſo aber die zahlreichen Rheinbundstruppen, die jetzt gleichfalls berufen wurden, um jenſeits der Pyrenäen die erwachte Freiheit zu bekämpfen.
Schon am 11. September ward der Vortrab des aus 11 Spt.
Deutſchland kommenden Heeres zu Paris von Buonaparte gemuſtert. "Soldaten, ich bedarf euer, ſo ſprach er zu ihnen, die ſcheusliche Gegenwart des Leopards beſudelt das feſte Land von Spanien und Portugal, erſchrocken müſſe er fliehen bei eurem Anblicke; laßt uns unſere triumphirenden Adler bis zu den Säulen des Herkules tragen, denn auch dort haben wir Beleidigungen zu rächen!"

Allein während Buonaparte's Augenmerk einzig auf die pyrenäiſche Halbinſel gerichtet ſchien, hatte ſich ſchon von einer andern Seite ein drohendes Ungewitter zu ſammeln begonnen, welches bald verderbend über Europa hereinbrach. Der Vertrag von Preßburg, der Rheinbund und mehr als alles, der Frieden von Tilſit, hatten Oeſterreich in eine immer beſorglichere Stellung zu Frankreich verſetzt. In einem drohenden Halbkreiſe von franzöſiſchen Bundesſtaaten eingeſchloſſen, mußte Oeſterreich früh oder ſpät neue Angriffe und neue Verſuche gegen ſeine Selbſtſtändigkeit von Buonaparte's ungemeſſener Herrſchſucht befürchten; da erfolgte plötzlich die franzöſiſche Beſitznahme von Portugal, bald die Mißhandlung des Pabſtes und der Thronraub in Spanien, ohne irgend eine ſchonende Rückſicht, zugleich aber erſcholl die Kunde von

1808 der muthigen Ermannung des ſpaniſchen Volks, bald
von den Niederlagen des franzöſiſchen Heeres und die
alten, ſieggewohnten Schaaren zogen eiligſt von der
Weichſel und der Oder über den Rhein zurück. Dazu
der Anblick ſo mancher vertriebener Fürſten und deutſch-
geſinnter Männer, die in der öſterreichiſchen Kaiſerſtadt
eine Zuflucht gefunden, dazu die Erinnerung der erlitte-
nen Schmach, ſo vieler abſichtlicher Kränkungen, welche
Oeſterreich von dem Uebermuthe des glücklichen Sie-
gers erduldet, das Gefühl der gegenwärtigen Noth,
die trübe Ausſicht in eine unglückſchwangere Zukunft.
Jetzt oder nie ſchien der Zeitpunkt zu ſein, das drohende
Joch zu zerbrechen und unzweideutig hatte ſich darüber die
Stimme des Volks erklärt. Es galt einen mannhaften,
kühnen Entſchluß und die Maßregeln, welche ſchon jetzt
Oeſterreich ergriff, ſchienen einen ſolchen nicht undeut-
13 Febr. lich zu verkündigen. Schon im Anfange des Jahres
ward ein beträchtlicher Theil der öſterreichiſchen Truppen
auf den Kriegsfuß geſetzt, 50,000 Mann wurden zum
Schein an der türkiſchen Gränze aufgeſtellt, zahlreiche Ab-
theilungen an den Gränzen von Sachſen, Baiern und Ita-
lien geſammelt, angeblich, um dem Ueberhand nehmenden
Schleichhandel und dem Zuſtrömen der Auswanderer
aus Preußen und Venedig zu ſteuern. Bald ward die
12 Mai Errichtung von Reſervebataillonen, dann die Bildung
9. Jun. einer allgemeinen Landwehr und Nationalgarde verord-
net; das auf 400,000 Mann verſtärkte Heer erhielt
zum Theil eine neue, größtentheils nach dem Muſter
der franzöſiſchen, geformte Einrichtung; trotz der wieder-
holten friedlichen Verſicherungen Oeſterreich's, ließen
die immer deutlicher und eifriger betriebenen Rüſtungen
deſſelben bald über deren wahren Zweck keinen Zweifel
mehr übrig. Auch Buonaparte waren dieſelben keines-
16 Jul. weges entgangen, ſchon von Bayonne aus hatte dar-
über ein Schriftwechſel zwiſchen Champagny und dem
öſterreichiſchen Geſandten Metternich begonnen und wie-
derholt war von erſterem die Einſtellung der Rüſtun-

gen in Gallizien und Böhmen gefordert. "Der Krieg 1808
ſei unvermeidlich, wenn die in der öſterreichiſchen Mo- 30 Jul.
narchie vorgenommenen kriegeriſchen Bewegungen, nicht durch Maßregeln von entgegengeſetzter Art rückgängig gemacht würden", hatte Champagny ausdrücklich erklärt und zugleich trotzig hinzugefügt, "die franzöſiſche Armeen in Italien ſowohl als in Deutſchland, die Truppen der Bundesgenoſſen ungerechnet, ſeien jetzt doppelt ſo ſtark, als ſie im Jahre 1805 geweſen." Zugleich bedrohten fortwährend ſchlagfertige, franzöſiſche Heere die öſterreichiſche Monarchie und als Preis der Entfernung derſelben, ward die Anerkennung des neuen, aufgedrungenen Königs von Spanien gefordert. Kaum war aber Buonaparte aus Bayonne nach Paris zurückgekehrt, da ward von ihm der öſterreichiſche Geſandte, der Graf von Metternich, auf eine ähnliche Weiſe, wie
weiland Whitworth und Markof, behandelt. "Oeſter- 16 Aug.
reich wolle entweder Frankreich ſchrecken oder bekriegen, erklärte er ihm in einem öffentlichen Gehör, denn nicht zur Vertheidigung ergreife es mit haſtiger Eile dergleichen verderbliche Maßregeln. Niemand bedrohe es, niemand greife es an, er ſelbſt betrachte die öſterreichiſche Macht, in ihrem gegenwärtigen Zuſtande, als dem Syſteme Europa's und dem Vortheile Frankreich's vollkommen gemäß. Er habe ſeine Truppen nur deshalb Lager beziehen laſſen, um ſie in Athem zu erhalten, nicht in Frankreich, wo dies zu koſtbar, ſondern im Auslande, wo dies wohlfeiler ſei. Oder wolle Oeſterreich ihn ſchrecken? Das ſolle ihm nicht gelingen. Es irre ſich, wenn es dieſen Zeitpunkt für den günſtigſten halte. Seine Staatskunſt liege offen da, weil ſie rechtlich ſei und er ſeine Stärke fühle. Er werde ſich aber auch rüſten, im Nothfalle noch 200,000 Mann ausheben, Oeſterreich dagegen werde keine einzige Macht für ſich haben; Rußland allein werde es zwingen ruhig zu ſein. Der Kaiſer Franz ſelbſt könne keinen Groll gegen ihn hegen, denn er habe ihm ja im Frieden von Preß-

1808 burg beinah alles wiedergegeben; nur Venedig habe er behalten, damit weniger Stoff zu Zwiſtigkeiten, weniger Vorwand zum Kriege vorhanden ſei. Er wiſſe es wohl, der Kaiſer wolle keinen Krieg, auch nicht ſeine Miniſter; alles was geſchehen, ſei die Wirkung der Ränke der Engländer und einiger Reichsritter. Wolle Oeſterreich aber wirklich Frieden, ſo müſſe es auch die Maßregeln zurücknehmen, die eine gefährliche Gährung unter dem Volke erregt; tödten könne man ihn, aber nicht ſchrecken." Zugleich ward ſchon jetzt ein beträcht-
16Aug. licher Theil der ſächſiſchen Armee an der böhmiſchen Gränze zuſammengezogen; Oeſterreich aber, wiewohl es wiederholt freundſchaftliche Verſicherungen gab, ſetzte nichts deſto weniger die angefangenen Rüſtungen eifrig fort.

Als daher der immer bedenklicher werdende Kampf auf der pyrenäiſchen Halbinſel einen beträchtlichen Theil von Buonaparte's Macht in Anſpruch nahm, war er vor allen darauf bedacht, ſich gegen einen plötzlichen Ueberfall von Seiten Oeſterreich's zu ſichern und eine genaue Verbindung mit Rußland ſchien ihm dagegen die ſicherſte Schutzwehr. Um aber davon vor den Augen des geſammten Europa's einen auffallenden Beweis zu geben, um jede Hoffnung derer, welche vielleicht die Mitwirkung Rußland's zu dem großen Werke der allgemeinen Befreiung vom franzöſiſchen Joche erwartet, gänzlich niederzuſchlagen, ward von ihm eine glänzende Zuſammenkunft mit Alexander zu Erfurt veran-
22Spt. ſtaltet. Am 22. September reiste er ſelbſt aus St.
14Spt. Cloud ab; ſchon acht Tage früher hatte Alexander aus Petersburg ſich auf den Weg nach Sachſen begeben.
27Spt. Beide trafen ſich am 27. September zu Erfurt, dorthin eilten zugleich alle Fürſten des Rheinbundes und Geſandte von Oeſterreich und Preußen *). Bis zum

*) Zugegen waren die vier Könige des Rheinbundes, vier und dreißig Fürſten und Prinzen, vier und

14. Oktober dauerte die glänzende Verſammlung; doch 1808
ward von dem, was bei dieſer Zuſammenkunft ausge- 14.Okt.
macht worden, anfangs wenig bekannt; nur erfuhr man, daß ein zwiſchen Frankreich und Preußen zu Paris geſchloſſener Vertrag über die rückſtändigen Brand- 8 Sept.
ſchatzungen zu Erfurt zum Vortheile des letzteren abgeändert worden und daß Oldenburg dem Rheinbunde 8.Okt.
beigetreten ſei.

Aber auch ein neuer Friedensantrag war von Alexan- 12.Okt.
der und Buonaparte gemeinſchaftlich an England gethan und England beantwortete dieſe Eröffnung durch ein amt- 28.Okt.
liches Schreiben, indem es die Theilnahme Portugal's, Sizilien's, Schweden's und der ſpaniſchen Nation an den Friedensunterhandlungen, als erſte Bedingung ihrer Zuläſſigkeit verlangte. Dagegen erklärte ſich Ruß- 28Nov.
land, weil es den König Joſeph ſchon anerkannt, jedoch mit Anſtand und Würde; Champagny's Antwort 28Nov.
ſchien aber nur darauf berechnet, England noch mehr zu erbittern und jede aufkeimende Hoffnung zum Frieden zu erſticken; deutlicher zeigte ſich nie, daß Buonaparte nur mit trüglichem Scheine Frieden anbiete, daß er aber keinesweges geſonnen ſei, ihn wirklich zu erlangen. "Frankreich und Rußland könnten den Krieg ſo lange fortſetzen, bis man zu London auf gerechte und billige Grundſätze zurückgekommen ſein werde und dazu ſeien beide entſchloſſen, denn wie könne Frankreich die ſpaniſchen Empörer bei den Unterhandlungen zulaſſen? Was würde England ſagen, wenn Frankreich vorſchlage, die empörten Katholiken in Irland daran Antheil nehmen zu laſſen? Ein ſolcher Vorſchlag könne nur einzig erbittern. England würde ſich ſehr irren, wenn es glaube, auf dem feſten Lande Frankreich mit Erfolge zu bekämpfen, vorzüglich jetzt, da Frankreich und Ruß-

zwanzig Staatsminiſter und mehr als dreißig Generale.

1808 land unwiederruflich mit einander verbunden ſeien."
9 Dez. Darauf antwortete England, wie es die Ehre verlangte: "daß es, wenn Spanien ausgeſchloſſen würde, auf keine allgemeine Friedensunterhandlungen eingehen
15 Dez. könne" und ſchon wenige Tage darauf ward durch eine förmliche Erklärung der Abbruch der Unterhandlungen angezeigt. — Auch mit Oeſterreich waren, wie bald bekannt ward, Verhandlungen gepflogen. Der Gene-
28 Spt. ral Vincent war zu Erfurt erſchienen und hatte einen
18 Spt. Brief des Kaiſers Franz an Buonaparte überbracht, worin erſterer erklärte: "daß die weſentlichen Anordnungen, welche er im Innern ſeiner Monarchie getroffen, auf das Syſtem von Oeſterreich's auswärtiger Staatskunſt durchaus keinen Einfluß haben würden,"
12. Okt. und Buonaparte forderte zwar alsbald zum Scheine die Rheinbundsfürſten auf, "ihre ſchon geſammelten Truppen wieder auf den Friedensfuß zu ſetzen, da der Wiener Hof ihm das Verſprechen gegeben, die Landwehr nach Hauſe zu ſenden und nicht wieder zuſammenzurufen", beantwortete jedoch auch zugleich das Schreiben des Kaiſers von Oeſterreich durch einen übermüthigen
13. Okt. Brief. "Er habe einen Augenblick gefürchtet, den Krieg mit Oeſterreich erneuert zu ſehen, denn zu Wien ſei eine Parthei, welche Furcht heuchele, nm das Kabinet zu übereilten und gewaltſamen Maßregeln zu verleiten, welche noch größere Unglücksfälle, als die früheren, herbeiführen würden. In ſeiner Macht habe es geſtanden, die öſterreichiſche Monarchie zu zerſtükkeln, oder ſie zum mindeſten weniger mächtig zu laſſen; er habe es nicht gewollt. Das was ſie ſei, das ſei ſie nach ſeinem Wunſche, der ſicherſte Beweis, daß er nichts von ihr verlange. Auch ſei er immer bereit, dem Kaiſer den unverletzten Beſtand ſeiner Staaten zu gewährleiſten und werde nie etwas gegen deren vornehmſte Intereſſen unternehmen. Dagegen aber müſſe er nicht von neuem zur Sprache bringen, was funfzehnjähriger Krieg entſchieden, jeden Aufruf, alles was

den Krieg herbeiführen könne, müſſe er verbieten. Schon 1808
das letzte allgemeine Aufgebot würde den Krieg herbeigeführt haben, hätte er befürchten können, daß dieſe Rüſtungen im Einverſtändniſſe mit Rußland vorgenommen worden. Er löſe jetzt die Lager des Rheinbundes auf, 100,000 Mann ſeiner Truppen zögen zugleich nach Boulogne, um ſeine Plane gegen England zu erneuern, dagegen aber müſſe ſich der Kaiſer von Oeſterreich jeder Bewaffnung enthalten, die ihn beunruhigen und für England eine günſtige Veränderung bewirken könne. Er habe nach dem Frieden von Preßburg geglaubt, alles ſei mit Oeſterreich beendigt und er werde ſich ohne Störung dem Seekriege überlaſſen können. Daher möge der Kaiſer denen nicht trauen, die unter dem Vorwande von Gefahren für ſeine Monarchie, ſein eigenes und das Glück ſeiner Familie und ſeiner Völker ſtörten; dieſe allein ſeien gefährlich, ſie allein riefen die Gefahr herbei, die ſie zu fürchten vorgäben. Mit einem rechtlichen, offenen und einfachen Benehmen werde er dagegen ſeine Völker glücklich machen und ſelbſt des Glückes genießen, das ihm nach ſo vielen Unruhen zum Bedürfniß geworden ſein müſſe und er könne verſichert ſein, in ihm einen Mann zu finden, der nie etwas gegen ſeinen wahren, weſentlichen Vortheil zu unternehmen entſchloſſen ſei. Zeigten ſeine Schritte Zutrauen, dann würden ſie auch Zutrauen einflößen, die beſte Staatskunſt ſei gegenwärtig Einfachheit und Wahrheit. So oft man ihm Beſorgniſſe erregt, möge er ihm dieſelben mittheilen, er werde ſie ſogleich zerſtreuen."

Während ſo Buonaparte's öffentlich gegebener Verſicherung nach, mit Oeſterreich alles ausgeglichen war, damit Spanien und England die Hoffnung auf deſſen
Unterſtützung aufgeben möchten, — wiewohl ſchon jetzt 12.Okt.
der Marſchall Davouſt zum Befehlshaber einer neu zu bildenden Rheinarmee ernannt war, — ward zugleich gefliſſentlich die innigſte Verbindung mit Rußland zur Schau getragen, um dadurch Oeſterreich ſelbſt von ent-

1808 ſcheidenden Schritten zurückzuhalten. Daher, ſchon we-
18.Okt. nige Tage nach ſeiner Rückkunft von Erfurt, eröfnete
25.Okt. Buonaparte die Sitzungen des geſetzgebenden Körpers, mit einer prahlenden Rede voll zuverſichtlicher Hoffnungen und ſtolzem Vertrauen auf ſein bisheriges Glück. "Die Finanzen ſeien ſo geordnet, daß die jährlichen Einkünfte allein zur Beſtreitung aller Ausgaben hinreichen würden, die ſelbſt eine allgemeine Koalition des geſammten Europa's erfordern möchte; niemahls werde er zu den verderblichen Maßregeln von Papiergeld, Anleihen oder Rückſtänden ſeine Zuflucht zu nehmen brauchen. Mehr als 1000 Stunden ſei er in dieſem Jahre im Innern ſeines Reichs gereist und der Anblick der großen franzöſiſchen Familie, die noch vor kurzem durch Meinungen und innerlichen Haß getrennt geweſen, jetzt aber glücklich, ruhig und einig ſei, habe tief ſein Herz gerührt. Er habe gefühlt, daß, um glücklich zu ſein, er erſt der Ueberzeugung bedürfe, daß Frankreich glücklich ſei... Jetzt ziehe ein Theil ſeines Heeres gegen die Armeen, welche England in Spanien gebildet, oder dort gelandet. Es ſei eine beſondere Wohlthat der Vorſehung, die ſeine Waffen beſchütze, daß Leidenſchaften ſo ſehr die Rathſchläge der Engländer verblendet, daß ſie auf die Herrſchaft der Meere Verzicht leiſteten und endlich ihre Armeen auf dem feſten Lande ihm entgegen ſtellten. In wenigen Tagen werde er ſelbſt abreiſen, um ſich an die Spitze ſeines Heeres zu ſtellen und mit Gottes Hülfe den König von Spanien zu Madrid zu krönen und ſeine Adler aufzupflanzen auf den Forts von Liſſabon. Mit dem Kaiſer von Rußland ſei er einverſtanden und unveränderlich für Frieden und Krieg vereinigt." Vier
29.Okt. Tage ſpäter reiſte er wirklich nach Spanien ab, wohin ſchon vor ihm, angeblich über 200,000 Mann franzöſiſcher und Bundestruppen gezogen.

Allerdings ſchien Buonaparte nur durch die größten Kraftanſtrengungen Spanien unter ſein Joch beugen

zu können, denn ſchon hatte ſich Joſeph mit der 1808
geſchwächten franzöſiſchen Armee, die kaum noch 40,000 Krieger zählte, von Burgos nach Miranda und von da ſelbſt bis nach Vittoria auf das linke Ufer des Ebro zurückgezogen; dagegen behaupteten die Spanier eine entſchiedene Uebermacht. Ueber 100,000 Mann waren unter den Befehlen von Caſtannos, Caro, Palafox, Cueſta und Blake verſammelt, dazu bald Romana, der mit den aus Dännemark entkommenen Truppen, durch die bisher in England in Kriegsgefangenſchaft befindlich geweſenen Spanier verſtärkt, zu
St. Ander landete und eine engliſche Hülfsarmee unter 9 Oktbr.
den Befehlen des Generals Moore, die im Begriff ſtand, aus Portugal nach Spanien vorzudringen. Wohl muß es auffallend erſcheinen, daß es bei einem ſolchen Mißverhältniß der Kräfte, den Franzoſen überhaupt nur gelingen mochte, ſich jenſeits der Pyrenäen zu behaupten und nur die inneren Verhältniſſe Spanien's machen es begreiflich, wie dieſelben drei Monathe lang in ihrer Stellung auf dem linken Ufer des Ebro beinah gar nicht beunruhiget wurden. Allein verderbliche Uneinigkeit und Zwiſpalt unter den Feldherrn und den Juntas der einzelnen Provinzen, hatten die Kräfte der Spanier gelähmt. Alsbald nach der Befreiung von
Madrid hatte der Rath von Kaſtilien die Zügel der 4. u. 22
Regierung zu ergreifen geſucht, während die Juntas, Aug.
vornehmlich die von Sevilla, in ihm nur einen oberſten Gerichtshof anerkennen wollten *). Eben ſo vergeblich war ein Verſuch, den die Prinzeſſin Charlotte, Gemahlin des Prinzen Regenten von Portugal, älteſte Tochter Karl's des 4ten gemacht, indem ſie als nächſte Verwandte des vertriebenen Königshauſes, die Regentſchaft, in der Perſon ihres Vetters, des Infanten

---

*) Cueſta blieb dem Rathe von Kaſtilien immer vorzüglich ergeben.

1808 Peter von Bourbon, des Sohnes des Infanten Gabriel, Bruders Karl's des 4ten, übernehmen zu wollen
19Aug. erklärte. Ehe noch dieſe Erklärung nach Europa kam, war ſchon eine neue oberſte Junta, welche als der Mittelpunkt der Regierung der geſammten ſpaniſchen Monarchie angeſehen werden ſollte, gebildet. Die Verwirrung und der gänzliche Mangel an Einheit, welche daraus entſtanden, daß die einzelnen Juntas der verſchiedenen Provinzen jede unabhängig für ſich zu Werke gingen, hatten endlich das Bedürfniß einer allgemeinen Oberbehörde fühlbar gemacht und die verſchiedenen Juntas hatten Abgeordnete aus ihrer Mitte, ſechs und dreißig an der Zahl, nach Aranjuez geſandt, um einen oberſten Regentſchaftsrath zu ernennen. Allein ſtatt deſſen hatten dieſe Abgeordneten, ohne dazu beſonders bevollmächtigt zu ſein, ſich ſelbſt ſämmtlich zu
25Spt. einer Zentraljunta erklärt und den Grafen von Florida Blanca, einen aus frühern Zeiten allgemein geachteten Mann, zu ihrem Vorſitzer ernannt *). Dann wurden die verſchiedenen Regierungsbehörden geordnet; der Kardinal von Bourbon, das einzige Mitglied der alten königlichen Familie, welches ſich noch im Reiche befand, ward an ihre Spitze geſtellt **). Allein auch

*) Der Graf von Florida Blanca, hinterließ jedoch ins geheim, ehe er ſich auf ſeinen neuen Poſten begab, zu Murcia eine Erklärung, daß er nur gezwungen und aus Furcht denſelben übernehme und er erkläre dies, damit ihm nicht einſt Joſeph dieſen Schritt zum Verbrechen machen könne.

**) Zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ward ernannt Peter Cevallos und ihm Kaſpar von Jovellanos beigegeben, zum Kriegsminiſter der Generalleutnant Cueſta, zum Miniſter des Seeweſens Anton Valdes und zum Miniſter der Finanzen Franz Saavedra; oberſter Befehlshaber der Kriegsmacht ward Caſtannos.

ſo hörte der Zwieſpalt nicht gänzlich auf; die Zentral- 1808
junta behauptete fortwährend nur ein ſchwankendes Anſehn, nicht nur dauerten die Streitigkeiten mit dem Rathe von Kaſtilien fort, ſondern auch die Juntas von Sevilla und Grenada, weigerten ſich hartnäckig, ſie anzuerkennen. Ganz vorzüglich aber trug dieſe innere Spaltung zu dem unglücklichen Ausgange des nächſten Feldzugs bei.

In den letzten Tagen des Oktobers verließ endlich 29. Okt
Buonaparte Paris, um ſich zu der Armee nach Spanien zu begeben, wo der Feldzug ſchon vor ſeiner Abreiſe eröffnet worden war. In einer gedrängten Stellung ſtand die franzöſiſche Armee, unter Moncey, Ney, 25. Okt.
Beſſières und Lefebvre, über welche dem Namen nach Joſeph Buonaparte den Oberbefehl führte, mit ihrem rechten Flügel an das Meer, mit den linken an die Gränzen von Arragon und Navarra gelehnt und von vorn durch den Ebro geſchützt; ihr gegenüber, unter dem Oberbefehle von Caſtannos, drei ſpaniſche Heere, der rechte Flügel oder die Armee von Arragon, etwa 20000 Mann ſtark, unter den unmittelbaren Befehlen von Joſeph Palafox, dem Vertheidiger von Saragoſſa, auf der Gränze von Arragon und Navarra, das Mitteltreffen unter Caſtannos und den Marquis Belvedere, der in der Gegend von Burgos gelagert war, zuſammen nahe an 60,000 Mann ſtark und der linke Flügel oder die Armee von Gallizien, 40,000 Mann ſtark, unter Blake in Biskaya. Zu letzteren war gleich nach ſeiner Landung auch la Romana geſtoßen und beide waren vereint nach Bilbao vorgedrungen. Der ſpaniſche 12 Okt.
Angriffsplan, den Palafox entworfen, ging dahin, mit dem linken Flügel durch Biscaya, mit dem Mitteltreffen und dem rechten Flügel aber über Eſtella gegen Pampelona vorzudringen, ſo die franzöſiſche Armee zu gleicher Zeit in beiden Flanken zu bedrohen und entweder zum Rückzuge über Toloſa nach Bayonne, oder durch

1808 die Engpäſſe von Navarra, nach Pampelona, zu zwingen. Zahlreiche bewaffnete Haufen in Katalonien und den Pyrenäen, die ſelbſt ſchon kühne Streifzüge in das franzöſiſche Gebiet gewagt, ſollten die Ausführung dieſes Planes erleichtern, während zugleich eine engliſche Armee aus Portugal, unter den Befehlen des Generals Moore *) herannahte. Wiederholte Gefechte in Katalonien, wo die Franzoſen, obgleich im Beſitze von Barcellona, nur mit Mühe ſich bisher behauptet, waren die Vorläufer größerer Ereigniſſe, welche bald der geſammten Lage der Dinge auf der Halbinſel eine unerwartete Wendung gaben. In den letzten Tagen des Oktobers waren über 60,000 Mann von der franzöſiſchen Armee in Deutſchland, nebſt einer beträchtlichen Zahl neu ausgehobener Truppen durch Bayonne gezogen, um Joſeph's geſchwächtes Heer zu verſtärken, während zugleich der General Gouvion St. Cyr mit 10000 Mann alter Truppen als Oberbefehlshaber nach Katalonien geſandt war. Bald
4. Nov. kam Buonaparte ſelbſt zu Toloſa an und ſchon am folgen-
5. Nov. den Tage vereinigte er ſich, nebſt 12000 Mann Kerntruppen, zu Vittoria mit ſeinem Bruder Joſeph und übernahm den Oberbefehl über das geſammte Heer.

31 Okt. Dem entworfenen Plane gemäß, hatte Blake ſchon früher bei Guenez, unweit Bilbao, den Marſchall Lefebvre angegriffen und zurückgetrieben, es aber verſäumt, dieſen erſten Vortheil zu benutzen und Lefebvre, bald durch
6. Nov. Victor verſtärkt, hatte unter fortwährenden Gefechten
1. Nov. nicht nur Bilbao wieder genommen, ſondern auch Blake
10 Nov. von Durango und Valmaceda vertrieben und zum Rückzuge gegen Espinoſa gezwungen. Indeſſen war Buo-

---

*) Moore war anfangs mit 10000 Mann, (17. Mai) Schweden zur Hülfe geſandt, von dort aber wegen Mißhelligkeiten mit Guſtav Adolf unverrichteter Sache zurückgekehrt und zur Verſtärkung der brittiſchen Armee nach Portugal (12. Jul.) geſegelt.

naparte von Vittoria nach Miranda und von da nach 1808
Brivieſca, jenſeits des Ebro vorgerückt; am folgenden 8. Nov.
Tage ſtieß der Marſchall Soult bei Gamonal auf die 9. Nov. 10 Nov.
Armee von Eſtremadura, die der Marquis von Belvedere führte und nach geringem Widerſtande ward dieſelbe, hauptſächlich durch die Unerfahrenheit ihres Befehlshabers, geſchlagen und in verwirrter Flucht nach Burgos getrieben; zugleich mit ihr drang die Reiterei des Marſchalls Beſſières in die Stadt und alle Greuel von Lübeck wurden daſelbſt von den Siegern erneuert und zugleich beträchtliche Vorräthe in Burgos von den Franzoſen erbeutet. Dagegen aber war der Verluſt der Spanier in dem vorhergegangenen Treffen nur unbedeutend geweſen; während ihn Buonaparte's Kriegsberichte auf 6000 Mann angaben, hatte die Zahl der Getödteten nicht über 500, die der Gefangenen nicht über 800 betragen. So groß aber war die Zerrüttung der ſpaniſchen Armee, daß ſchon zwei Tage nach dem Gefechte von Gamonal, ſelbſt Placentia und Valladolid ſich ohne Widerſtand der voraus- 12 Nov.
geeilten franzöſiſchen Reiterei ergaben. An demſelben
Tage, an welchen die Armee von Eſtremadura 10 Nov.
zerſprengt worden, hatte Victor die Galliziſche Armee bei Eſpinoſa ereilt und ſie durch wiederholte mörderiſche Angriffe vergeblich aus ihrer Stellung zu vertreiben geſucht. Allein am folgenden Morgen ward er durch Lefebvre verſtärkt, während Soult, gleich nach dem Treffen von Gamonal, gegen Reynoſa, im Rücken von Blake und Romana gezogen war. Von
allen Seiten mit Uebermacht angegriffen, wurden die 11 Nov.
Spanier nach einem tapferen Widerſtande zum Weichen gezwungen und ohne Unterlaß vom Feinde verfolgt, floh Blake mit den Trümmern ſeines Heeres in die Aſturiſchen Berge, Romana aber zog ſich nach St. Ander
und nachdem auch dieſes ſchon nach wenigen Tagen von 16 Nov.
Soult eingenommen worden, längſt der Küſte unter dem Schutze von engliſchen Kriegsfahrzeugen zurück.

1808 So waren nur noch Caſtannos und Palafox übrig, gegen welche ſich jetzt die Hauptmacht der Franzoſen wandte. Unmittelbar nach dem Gefechte von Gamonal, hatte Buo-
11 Nov. naparte ſein Heerlager nach Burgos verlegt und ſogleich
16 Nov. den Marſchall Ney über Lerma nach Aranda geſandt, um von dort den Duro aufwärts, im Rücken von Caſtannos und Palafox, gegen den Ebro zu ziehen, während der linke Flügel der großen franzöſiſchen Armee, der noch unter Moncey und Lannes zu Logronio und Tafalla ſtand, ſie von vorn bedrohte; Buonaparte ſelbſt
23 Nov. folgte dem Heerhaufen von Ney über Lerma nach Aranda am Duro. Schon jetzt waren allenthalben die Städte und Dörfer von den Einwohnern verlaſſen; wohl mochten die ſpaniſchen Heere von den Franzoſen beſiegt werden, das ſpaniſche Volk zu unterjochen, ſchien keine
21 Nov. Hoffnung. Ohne Widerſtand hatte Ney ſeinen Marſch
22 Nov. von Aranda, über Almazan nach Soria und Agreda
25 Nov. fortgeſetzt, kam jedoch aber zu ſpät am letzterem Orte an, um den flüchtigen Haufen von Caſtannos Heer den Weg nach Madrid zu verſperren. Ungewiß über die wahre Abſicht der Feinde, hatte Caſtannos, in der Hoffnung, den linken franzöſiſchen Flügel, getrennt von der Hauptarmee, vernichten zu können, ſein Heer bei
15 Nov. Calahorra und Tudela geſammelt, während Palafox bei letzterem Orte über den Ebro gegangen und tief in Navarra gegen Pampelona vorgedrungen war, um Lannes und Moncey in den Rücken zu fallen. Allein
20 Nov. ſchnell hatten ſich beide vereinigt, waren am folgenden
21 Nov. Tage bei Lodoſa über den Ebro gegangen und drangen
22 Nov. raſch gegen Calahorra und Alfaro vor. Auf die Nachricht von dieſen Bewegungen, war Palafox eilig zurückgekehrt und am nächſten Tage fanden die Franzoſen das ſpaniſche Heer, 45000 Mann ſtark, in einer ausgedehnten, ſchwachen Schlachtlinie, zwiſchen Tudela
23 Nov. und Caſcante aufgeſtellt. Am Morgen begann die Schlacht; allein ſchnell warf ſich eine Abtheilung von Lannes Heerhaufen in geſchloſſenen Gliedern, auf den

Mittelpunkt der ſpaniſchen Linie, wo der General Pena 1808
mit den Truppen von Kaſtilien ſtand und ſprengte denſelben und zugleich ſahen ſich die beiden Flügel des Heers von allen Seiten von der franzöſiſchen Reiterei mit Ueberlegenheit angegriffen. Lange widerſtand die andaluſiſche Armee unter Caſtannos, auf dem linken Flügel; erſt als die arragoniſchen Truppen auf dem rechten Flügel in Unordnung gerathen waren, wich auch Caſtannos über Tarrazona nach Agreda, auf der Straße nach Guadalaxara und Madrid, während Palafox, mit 10,000 Mann, von Lannes verfolgt, nach Saragoſſa zurückeilte.

So ſtanden der franzöſiſchen Armee auf ihrem Wege nach der Hauptſtadt nur noch die ſtark beſetzten Päſſe von Somoſierra und Guadarrama entgegen. Die über 100,000 Mann ſtarken ſpaniſchen Heere waren binnen zwanzig Tagen zerſtreut, vernichtet, allein mehr als die Siege koſtete den Franzoſen die Verfolgung derſelben, denn aller Orten fanden ſie die Einwohner entflohen, die Vorräthe geleert, alles verwüſtet, was ihnen in ihren Fortſchritten behülflich ſein konnte. Buonaparte aber, wiewohl er jetzt, während Soult die Trümmer von Blake's und la Romana's Heere verfolgte, die Heerhaufen von Junot und Mortier aber noch nicht angekommen waren, kaum 50,000 Mann beiſammen hatte, entſchloß ſich dennoch, ſogleich gegen Madrid zu ziehen, ehe noch die Spanier ſich von der erſten Betäubung über die erlittenen Unfälle erholten. Ohne Raſt wurden daher die Trümmer von Caſtannos's Heer von den Franzoſen verfolgt: ein raſcher Angriff von Ney
zerſtreute den ſpaniſchen Nachtrab, der die Engpäſſe von 28Nov.
Buvierca am Xalon zu vertheidigen verſuchte, während die Heerhaufen von Victor und Beſſières, die den Vortrab von Buonaparte's Armee bildeten, den von den Spaniern für unnehmbar geachteten Paß von Somo
Sierra, welchen der General San Juan mit 9000 30Nov.

1808 Mann — worunter jedoch nur 3000 Linientruppen, der Reſt aber Freiwillige von Madrid waren — und wenigen Kanonen vertheidigte, nach einem heftigen Gefechte überwältigte *). So war der Weg nach Neukaſtilien geöffnet, der letzte Widerſtand vernichtet und ſchon am folgenden Tage befand ſich Buonaparte's Heerlager zu St. Agoſtino, eine Tagereiſe von Madrid, wo der Heerhaufen von Ney, der über Guadalaxara und Alcala gezogen war, ſich wieder mit der Hauptarmee vereinigte und am nächſten Morgen eilte Buonaparte
2 Dez. mit der Reiterei nach San Martino, eine Stunde von Madrid, voraus und beſetzte die Anhöhen um die Stadt. Auf die Nachricht von der Annäherung der Franzoſen, hatte das Volk die Waffen ergriffen, ſchnell waren die Thore und die ihnen zunächſt befindlichen Straßen verrammelt, jedes Haus in ein Kaſtell, jede Straße in ein Lager verwandelt, was irgend zu Vertheidigungsmitteln dienen konnte, war durch den Eifer der Bewohner ſchnell herbeigeſchafft; Madrid ſchien entſchloſſen, ein zweites Saragoſſa zu werden. Allein was dazu vor allen Noth that, der entſchloſſene Anführer, der die tobende Menge, gleich dem muthigen

---

*) Die Spanier waren ſo ſehr von der Unüberwindlichkeit dieſes Paſſes überzeugt, wiewohl deſſen Vertheidigung eine ungleich ſtärkere Macht erfordert haben würde, daß ſie den General San Juan zu Talavera de la Reyna, wohin er ſich zurückgezogen, als Verräther aufknüpften. Buonaparte machte aus der Ueberwältigung des Paſſes von Somo Sierra, die bei dem Mißverhältniſſe der beiderſeitigen Streitkräfte keinesweges auffallen konnte, eine wunderähnliche Kriegsthat. Pradt erzählt als Augenzeuge, daß kaum 200 Spanier gefangen wurden, ſo ſchnell war ihre Flucht. Die franzöſiſchen Kriegsberichte gaben, ihrer Gewohnheit nach, die ſpaniſchen Heerhaufen um die Hälfte zu ſtark, zu 13000 Mann an.

Palafox, zu leiten verſtanden, ward vergeblich geſucht. 1808
Die oberſte Junta, unter ſich ſelbſt uneins und durch die ſteigende Zwietracht mit den Juntas der einzelnen Provinzen *) noch mehr geſchwächt, war bei der Annäherung der Feinde nach Toledo entwichen und eine kriegeriſche Junta, an ihrer Spitze die Generale Caſtellar und Thomas Morla, hatte einſtweilen zu Madrid die Zügel der Regierung ergriffen. Allein ſtatt den Muth der Einwohner zu befeuern, ſuchte vielmehr Morla, ſobald die erſten feindlichen Reiter vor den 1 Dez.
Thoren von Madrid erſchienen, das Volk auf jede Weiſe zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, während er zu gleicher Zeit den General Moore, der mit der engliſchen Armee herannahte, durch übertriebene Berichte von den Vertheidigungsmitteln der Hauptſtadt, zur Beſchleunigung ſeines Marſches zu bewegen und dadurch in unvermeidliches Verderben zu locken bemüht war; überhaupt aber ſchien ſein ganzes Betragen den Verdacht der Verrätherei, deren ihn die meiſten beſchuldigt, nur zu ſehr zu rechtfertigen. Sechszig tauſend Mann, worunter 6000 Linientruppen, mit mehr als 100 Kanonen, bildeten die Beſatzung der Stadt, die wohl hinreichend ſchien, um ſich bis zur Ankunft der engliſchen Armee und la Romana's, der von neuem einen nicht unbeträchtlichen Heerhaufen geſammelt, gegen die 40,000 Franzoſen, mit denen Buonaparte vor den Thoren von Madrid erſchien, vertheidigen zu können. Allein ſchon am folgenden Morgen ward das 3 Dez.
Schloß von Buen Retiro, das, auf einer die Stadt beherrſchenden Anhöhe gelegen, regelmäßig befeſtigt worden und von viertauſend ſpaniſchen Linientruppen ver-

---

*) Die Provinzialjuntas beſtanden vornemlich hartnäckig darauf, die Verwaltung der Einkünfte ſelbſt zu beſorgen, wodurch die Zentraljunta nicht ſelten in große Verlegenheit gerieth.

1808 theidigt ward, von Victor's Fußvolke, das am Abend vorher gleichfalls eingetroffen, erſtürmt und einige andere wichtige Poſten genommen, während ſchon früher Unterhandlungen über die Uebergabe der Stadt mit
3 Dez. Morla angeknüpft waren. Noch an demſelben Tage erſchien derſelbe mit Bernhard Yryarte als Abgeordnetem der Stadt, in dem franzöſiſchen Lager, um eine Friſt zu erbitten, damit dem zur Vertheidigung entſchloſſenem Volke die Nothwendigkeit der Uebergabe begreiflich gemacht werden könne. Trotzig erklärte ihnen Buonaparte: "früh am nächſten Morgen müſſe die Stadt ſich ergeben haben, oder ſie habe aufgehört zu ſein. Er wolle und dürfe ſeine Truppen nicht zurückziehen. Kämen ſie nicht zu der beſtimmten Stunde, um ihm die Unterwerfung des Volkes anzuzeigen, ſo würden ſie nebſt ihren Truppen ſämmtlich niedergemacht werden." Durch dieſe und ähnliche Drohungen ſuchte Buonaparte, dem vor allen daran lag, der Einnahme von Madrid den Schein einer freiwilligen Unterwerfung zu geben, in der trüglichen Hoffnung, daß dies Beiſpiel entſcheidend auf das ganze Land zurückwirken werde, die Uebergabe der Stadt zu beſchleunigen. Deshalb ward Madrid auch nur zum Theil eingeſchloſſen, damit nicht das Volk, aufs äußerſte gebracht, einen Kampf der Verzweiflung beginne. Noch in derſelben Nacht verließ der General Caſtellar mit den Truppen und allen denen, welche die Ehre höher achteten, als ihre Beſitzthümer,
4 Dez. ungehindert die Stadt und am folgenden Morgen, zur beſtimmten Stunde, erſchienen Morla und Fernando de la Vera wiederum in dem franzöſiſchen Lager, die Unterwerfung von Madrid zu verkünden; vier Stunden ſpäter zogen die Franzoſen ungehindert ein. Auf das Getümmel der Freiheit, war die tiefe Ruhe der Knechtſchaft gefolgt.

4 Dez. Noch an demſelben Tage wurden der Rath von Kaſtilien und die Inquiſition und die Lehnsrechte von

Buonaparte aufgehoben, die Zölle im Innern des 1808
Reichs und die Verpachtung der Staatseinkünfte abgeſchaft, die Zahl der Klöſter im ganzen Reich auf ein Drittel vermindert und die vornehmſten Häupter des allgemeinen Aufſtandes für Verräther erklärt *). Drei Tage ſpäter aber erließ er einen Aufruf an die Spanier, 7 Dez.
worin er ihnen verkündigte, "daß ſie von den ewigen Feinden des feſten Landes nur zu ihren Zwecken mißbraucht ſeien. Er ſei in Madrid eingezogen; daß Recht des Krieges berechtige ihn, ein großes Beiſpiel zu geben, allein er habe nur die Stimme der Milde gehört. Bald werde er die engliſche Armee, die nicht um ſie zu unterſtützen, ſondern um ſie mit einer falſchen Zuverſicht zu erfüllen und ſie zu verführen, nach Spanien geſchickt worden, vertreiben. Noch ſei ihr Schickſal in ihren Händen, noch könne die Verfaſſung ihr Geſetz ſein, wenn ſie dem Könige, den er ihnen gegeben, treu ergeben blieben; wären aber alle ſeine Anſtrengungen vergeblich, erwiederten ſie ſein Zutrauen nicht, dann bleibe ihm nichts anders übrig, als ſie wie eroberte Provinzen zu behandeln und ſeinen Bruder auf einen andern Thron zu ſetzen. Dann werde er die Krone von Spanien auf ſein eigenes Haupt ſetzen und ihr bei den Böſen Achtung zu verſchaffen wiſſen, denn Gott habe ihm die nöthige Kraft und den Willen gegeben, alle Hinderniſſe zu beſiegen." Mit gleichem Uebermuthe und gleicher Gleisnerei beantwortete er die er- 15 Dez.

*) Die Herzöge von Infantado, Hijar, Medina Celi und Oſſuna, der Marquis von Santa Cruz, die Grafen von Fernan Nunez und Altamira, der Prinz von Caſtel Franco, der Miniſter Cevallos und der Biſchof von St. Ander. Allen übrigen Spaniern, ſelbſt den Mitgliedern der Juntas, hatte ſchon zu Burgos (12. Nov.) Buonaparte Strafloſigkeit und Verzeihung, wenn ſie ſich unterwerfen würden, zugeſichert.

1808 zwungene Zuſchrift der Stadt Madrid *), durch welche dieſe um die Rückkehr des Königs Joſeph bat. "Nur an zehn der vornehmſten Schuldigen habe er Rache genommen, allen andern wolle er vollkommen verzeihen. Alle jene veraltete Einrichtungen, die Jahrhunderte lang den Flor Spanien's verhindert, habe er in wenigen Tagen zernichtet; jetzt werde er die engliſche Armee aus der Habinſel vertreiben und Saragoſſa, Valencia und Sevilla durch Ueberredung oder durch die Gewalt der Waffen unterwerfen, denn kein Hinderniß ſei im Stande, lange die Vollziehung ſeines Willens aufzuhalten. Nur das vermöge er nicht, eine Nation und einen König und die Unabhängigkeit der Spanier herzuſtellen, wenn ihr König ihrer Liebe und Treue nicht verſichert ſei. Die Bourbonen könnten nicht länger in Europa regieren, — nicht den König Karl und den Friedensfürſten habe der Herzog von Infantado ſtürzen, ſondern den überwiegenden Einfluß der Engländer in Spanien begründen wollen; ein tolles Vorhaben, das einen Krieg ohne Ende herbeigeführt haben würde, denn kein Staat unter engliſchem Einfluſſe dürfe auf dem feſten Lande beſtehen; hege irgend eine Macht dieſen Wunſch, ſo ſei derſelbe Unſinn und werde früh oder ſpät ihren Sturz herbeiführen... Das gegenwärtige Geſchlecht kann in ſeiner Meinung über mich verſchieden ſein, denn zu viele Leidenſchaften ſind in Bewegung gebracht, aber eure Enkel werden mich als euren Wiederherſteller ſegnen! Sie werden die Tage, wo ich unter euch erſchienen, unter die Zahl der merkwürdigen Tage ſetzen und mit ihnen wird das Glück von Spanien anfangen!" Die Bürger von Madrid aber

*) Buonaparte ſelbſt kam nur ein einziges Mahl, vor Anbruch des Tages, nach Madrid; ſein Heerlager blieb fortdauernd zu San Martin, einem eine Stunde von der Stadt gelegenem Schloſſe der Herzogin von Infantado.

gelobten nochmahls Treue und Gehorſam dem neuen 1808
Könige, der im Anfange des folgenden Jahres wieder- 23 Dez. 22 Jan.
um in Spanien's Hauptſtadt einzog. 1809

Noch an demſelben Tage, an welchem Madrid dem
Sieger ſeine Thore geöffnet, hatte Buonaparte zahl-
reiche Abtheilungen ſeines Heeres ausgeſandt, um dem
Feinde keine Zeit zu laſſen, ſich von dem erſten Schre-
cken wieder zu ſammeln. Während Beſſières auf der
Straße von Valencia die Trümmer von Pena's Heer-
haufen ereilte und ſie nach Cuença zurückwarf *), zog
Victor über Aranjuez auf Toledo, die Reiterei der Ge-
nerale Milhaud und Laſalle verfolgte die ſpaniſchen
Truppen, welche die Somo Sierra und Madrid ver-
theidigt und gegen Talavera de la Reyna zurückzogen
und das Escurial ward von la Houſſaye beſetzt. Zu
gleicher Zeit hatten die Franzoſen auch in Katalonien
wiederholt Vortheile errungen. Nach tapferem Wi- 6 Nov.
derſtande hatte ſich dort Roſas an den General Reille bis
ergeben, Gouvion St. Cyr hatte bei Cardedon die ſpa- 6 Dez.
niſchen Feldherren Reding und Vives geſchlagen, bald 16 Dez.
vereinigt mit Dühesme, der ſich bisher nur mühſam in
Barcellona behauptet, die Spanier in einem zweiten
Gefechte am Llobregat beſiegt und ſich, jedoch nur auf 21 Dez.
kurze Zeit, der Stadt Tarragona bemächtigt; auf allen
Punkten ſchien die Macht der Spanier gebrochen, ver-
nichtet, allein dennoch hörte der Krieg nicht auf. In
gleichem Maaße, als der Kampf mit dem ſpaniſchen
Heere zu Ende ging, begann immer ergrimmter der
Kampf auf Tod und Leben des ſpaniſchen Volks.
Wo die franzöſiſchen Schaaren ſtanden, da waren ſie
Meiſter, rund um ſie her blieb alles in Aufruhr; wo

*) Pena ward von ſeinen Soldaten, deren Vertrauen er verlohren, abgeſetzt und der Herzog von Infantado den Oberbefehl zu übernehmen gezwungen.

1808 ſie ſich zeigten, flohen die Einwohner, wenn ſie zum Widerſtande zu ſchwach waren; ſo wie ſie fortgezogen, kehrten auch die Spanier zurück und ſetzten den Krieg auf ihre Weiſe in einzelnen Gefechten, durch Auffangen der Zufuhren, der Nachzügler, oder ſchwacher Abtheilungen, durch Vernichtung alles deſſen, was dem Feinde irgend dienlich ſein konnte, fort. Die Beſchaffenheit des Landes, die Berge und Schluchten, die wenigen zerſtreuten Ortſchaften, die großen, öden Strecken, unterſtützten trefflich dieſe neue Art des Krieges. So war nirgends Ruhe und Raſt für die Franzoſen; beſiegen mochten ſie die Spanier, ſie zu unterwerfen vermochten ſie nicht. Die Aufhebung der Inquiſition aber und zweier Drittel der Klöſter brachte, weit entfernt die Geiſtlichkeit zu ſchrecken, oder die Mehrzahl des Volks zu gewinnen, wie Buonaparte gehofft, vielmehr eine ganz entgegengeſetzte Wirkung hervor. Die aus ihren Klöſtern vertriebenen Mönche verbreiteten ſich durch das Land und befeuerten aller Orten den Haß der Einwohner zur blinden Wuth; die Aufhebung der Inquiſition aber ward von nicht wenigen einer Vernichtung des katholiſchen Glaubens gleich geachtet. Zugleich hatte die Zentraljunta, die ſich von Toledo nach Merida und von dort nach Sevilla geflüchtet, den Richtern und Pfarrern im ganzen Reiche, ſelbſt an den Orten, welche die Franzoſen beſetzt hielten, den Befehl zugeſandt, die zerſtreuten ſpaniſchen Soldaten wiederum zu ihren Fahnen zurückzuſenden und trotz des ſchwankenden Anſehns der Junta, ward dennoch dieſer Befehl, deſſen Ausführung ſie keinesweges erzwingen konnte, mit der gewiſſenhafteſten Pünktlichkeit vollzogen. Des Nachts zogen dieſe Soldaten auf ungebahnten Wegen ihren Fahnen nach und ſchnell ſammelten ſich die Heere wieder, welche die Franzoſen erſt vor kurzem vernichtet zu haben wähnten *).

*) Kaum 11000 Mann zählte Caſtannos nach der Schlacht von Tudela, einen Monath ſpäter war

Noch blieben jedoch jetzt die Engländer zu bekämpfen übrig, die in zwei Heerhaufen in Spanien eingedrungen waren; während der General Baird von Falmouth aus, angeblich mit 15000 Mann zu Corunna gelandet, *) war Moore, der zum Oberbefehlshaber ernannt worden, mit etwa 20000 Mann aus Liſſabon aufgebrochen **). Unter großen Beſchwerden war letzterer zum Theil auf unwegſam geglaubten Straßen über Almeida, Ciudad Rodrigo, Alcantara und Merida nach Salamanca vorgerückt, wo er die geſammte Armee zu vereinigen beſchloß, während beinah zu derſelben Zeit der General Baird zu Aſtorga anlangte; der Plan war, mit vereinter Macht, die ſpaniſche Armee von Eſtremadura bei Burgos zu verſtärken. Schon war die Abtheilung des Generals Hope, der über Elvas und Merida gezogen, bis zum Eskurial vorgedrungen, als die Nachricht von der Niederlage von Caſtannos's Heere zu Salamanca eintraf. Durch widerſprechende und zum Theil abſichtlich falſche Nachrichten lange in Ungewißheit gehalten, ward Moore endlich durch die Kunde von der Uebergabe von Madrid zu einer Veränderung des anfänglichen Planes beſtimmt. Er beſchloß mit Baird und la Romana, welcher letztere ſeine zerſtreuten Truppen zu Leon zu ſammeln bemüht war, vereinigt, Soult anzugreifen und zog deshalb über den Duro links auf Toro, während Baird mit 9000 Mann

1808
27.Okt.
27.Okt.
13Nov.
19Nov.
22Nov.
28Nov.
12Dez.
13Dez.
16Dez.

er von neuem 25000 Mann ſtark. Nur mit 5000 Mann war Romana nach der Schlacht von Espinoſa in Gallizien angekommen und ſchon im Anfange des Dezembers ſtand er wiederum mit 22000 Mann in der Gegend von Leon.

*) Schon am 13. Okt. langte Baird vor Corunna an, konnte aber erſt ſechzehn Tage ſpäter von der Junta von Gallizien die Erlaubniß zum landen erhalten.

**) 35000 Mann ſollten nach Caſtleragh's Plane beide Armeen ſtark ſein, wurden es aber nie.

1808 bis Benavente vorgerückt war; vier Tage ſpäter verei-
20 Dez. nigten ſich beide engliſche Heerhaufen, zuſammen etwa
26000 Mann ſtark, zu Mayorga und am folgenden
21 Dez. Tage ward ein Theil der Reiterei von Soult's Vortrabe
zu Sahagun von den Engländern überfallen und größ-
tentheils aufgerieben. Mit 18000 Mann hielt Soult
Carrion und Saldagna, auf der Gränze von Leon, beſetzt
und ſchon war Moore im Begriff, gegen ihn einen ent-
23 Dez. ſcheidenden Angriff zu wagen, als er erfuhr, daß der
größte Theil von Junot's Truppen zu Soult geſtoßen,
während Buonaparte ſelbſt mit ſeinen Garden, dem
Heerhaufen von Ney und der Reiterei von Beſſières
22 Dez. von Madrid in Gewaltmärſchen herbeieile, um ihn in
ſeiner rechten Flanke zu umgehen und von Corunna ab-
zuſchneiden. Moore, der ſchon den Weg nach Portu-
24 Dez. gal verſperrt ſah, zog ſich deshalb auf Benavente zu-
23 Dez. rück, während Buonaparte eilig über Villa Caſtin,
25. 27. Dez. Tordeſillas und Medina del Rio ſecco vordrang und
kaum war die engliſche Armee bei Benavente über die
28 Dez. Esla geſetzt, als der franzöſiſche Vortrab, den
30 Dez. Nachtrab der Engländer angriff, allein mit beträcht-
lichen Verluſte zurückgeſchlagen ward. Schon am
folgenden Tage verlegte Buonaparte ſein Heerlager
1809 nach Benavente und darauf nach Aſtorga, welches
1 Jan. Moore den Tag vorher verlaſſen und ſeinen Rückzug un-
ter immerwährenden Gefechten mit den franzöſiſchen
3 Jan. Vortrabe über Villa Franca und Lugo eilig fortgeſetzt
hatte; die Truppen von la Romana der ſich vergeblich mit
Moore zu vereinigen verſucht, waren ſchon einige Tage
30 Dez. früher von dem General Franceſchi bei Mancilla ereilt
und größtentheils zerſprengt, Romana ſelbſt hatte ſich
mit dem Ueberreſte nach Gallizien geworfen. Buona-
parte, der durch Moore's Vorſicht und Schnelligkeit
ſeinen Plan vereitelt ſah, demſelben den Rückzug abzu-
ſchneiden, war indeſſen mit dem Heerhaufen von Ney
zu Aſtorga zurückgeblieben und hatte Soult die weitere
6 bis 8 Jan. Verfolgung übertragen. Vergeblich bot Moore zu Lugo

Soult eine Schlacht an; da jedoch die Franzoſen jedes 1809
ernſthafte Gefecht ſorgfältig vermieden, ſetzte er, vorzüg-
lich durch Mangel an Lebensmitteln gezwungen, in der
Nacht ſeinen Rückzug fort und langte endlich ſelbſt,
während eine Abtheilung ſeiner Armee, von Ney's Trup-
pen verfolgt, auf Vigo zog, ohne einen andern Ver-
luſt, als den der Mangel an Transportmitteln und die
geringe Unterſtützung, die er bei den Spaniern fand,
unvermeidlich machte, auf den Höhen vor Corunna an. 11 Jan.
Während er aber dort die Fahrzeuge von Vigo erwar-
tete, auf denen ſeine Armee ſich einſchiffen ſollte, er-
eilte ihn Soult und griff ihn, nachdem er ſeine ganze 12 Jan.
Macht vereinigt, vier Tage ſpäter, auf allen Punkten 16 Jan.
an. Ein heftiger Kampf erfolgte, vergeblich verſuchte
Soult den rechten, dann den linken Flügel und das
Mitteltreffen der Engländer zum Weichen zu bringen;
auf allen Punkten zurückgeſchlagen, zogen ſich die Fran-
zoſen beim Anbruch der Nacht in ihre anfängliche Stel-
lung zurück. Allein theuer hatten die Engländer den
Sieg erkauft. Gleich im Anfang der Schlacht war
der General Baird ſchwer verwundet, dann Moore
ſelbſt durch eine Kanonenkugel getödtet. Noch in der-
ſelben Nacht und am folgenden Tage ſchiffte die engli- 16. und
ſche Armee ſich ungehindert im Angeſicht der Franzöſi- 17 Jan.
ſchen ein. Drei Tage ſpäter ergab ſich Corunna, dann 20 Jan.
das ſtark befeſtigte Ferrol, durch die Verrätherei der 27 Jan.
ſpaniſchen Befehlshaber, ſo wie auch Vigo, nachdem
ſich die dorthin zurückgezogene Abtheilung von Moore's
Heer ohne Verluſt eingeſchifft *), an die Franzoſen.

---

*) Die Verfolgung Moore's hatte Portugal gerettet, das damahls beinah wehrlos war und wohl mit Recht iſt es Buonaparte als ein großer Fehler angerechnet, daß er nicht vor allen bedacht geweſen, ſich Liſſabon's und Cadix's zu bemächtigen und dadurch den Engländern die Haupteingänge in Spanien zu verſchließen. Die Schwäche der franzöſiſchen in

1809 Während Soult die Engländer in Gallizien verfolgte, hatten die Trümmer der andaluſiſchen Armee, die jetzt Venegas und Infantado befehligte, von Cuença aus, Madrid, wo nur 4000 Franzoſen zurückgeblieben waren, durch ihre Bewegungen bedroht und
10Jan. waren ſchon bis Alcala vorgerückt. Auf dieſe Nachricht brach Victor eilig von Toledo auf und gerieth drei Ta-
13Jan. ge ſpäter bei Ucles und Alcazar unerwartet unter die Spanier, die überraſcht und aus der Faſſung gebracht, zum Theil gefangen, zum Theil gänzlich zerſtreut wurden *). So ſchienen im Anfange des Jahres die Franzoſen aller Orten ein entſcheidendes Uebergewicht zu behaupten und Spanien's Befreiung immer weit auſſehender zu werden; Buonaparte aber frohlockte laut: — "alle die elenden Banden, die gegen ihren rechtmäßigen König Joſeph aufgeſtanden, ſeien zerſtreut, einen Krieg würden die Meuterer nicht mehr erregen können; ein franzöſiſcher Leutnant könne die Unterjochung Spanien's vollenden." Allein jetzt, wo ein grauſames Geſchick aller Anſtrengungen des edlen Volkes zu ſpotten, wo Spanien dem vom Glücke begünſtigten Zwingherrn endlich unterliegen zu müſſen ſchien, da trat Oeſterreich noch ein Mahl auf den Kampfplatz für die Freiheit und die Unabhängigkeit von Europa. Nur bis Aſtorga hatte Buonaparte die Engländer verfolgt, dort hatte
1Jan. er am erſten Tage des Jahrs eine neue Aushebung von 80,000 Mann von der Konſkription des Jahres
7Jan. 1810 befohlen, ſieben Tage ſpäter war er nach Valladolid zurückgegangen, durch immer beſtimmtere Nachrichten von den Planen Oeſterreich's und durch den

---

Spanien befindlichen Macht, ſchien jedoch die Ausführung eines ſolchen Unternehmens unmöglich zu machen.

*) Schon jetzt hatten die Franzoſen den Befehl, die ſpaniſchen Gefangenen, ſobald ſie nicht weiter marſchiren konnten, zu erſchießen, weil die Spanier einige gefangene Franzoſen aufgeknüpft hatten.

Ueberdruß an dem ſpaniſchen Kriege getrieben, reiste 1809
er bald darauf plötzlich und eilig nach Frankreich zurück; 17 Jan.
ſchon ſechs Tage ſpäter traf er zu Paris wieder ein. 23 Jan.
Gleich begierig, wie die Spanier die Entfernung Buonaparte's wünſchten, den ſie vor allen fürchteten, eilte auch er, ein Land und einen Krieg zu meiden, die ſo ganz ſeine Erwartungen getäuſcht. Er erkannte, daß er ſich übereilt an ein Unternehmen gewagt, dem er für den Augenblick nicht gewachſen ſei und indem er daſſelbe unter glücklicheren Umſtänden durchzuſetzen hoffte, hielt er für hinreichend, den Krieg nicht aufhören zu laſſen; daß er aber eben dadurch ſeine Kräfte unnütz aufopfern, daß er ſich unvermeidlichen Unfällen blos ſtellen, daß er unter ungleich ungünſtigeren Verhältniſſen, als den gegenwärtigen, demnächſt den Entſcheidungskampf beginnen werde, das erkannte er nicht. Zugleich ſchien es dringend nothwendig, um Deutſchland und Italien nicht preis zu geben, daß er ſelbſt gegen Oeſterreich ziehe und zum erſten Mahle beſtrafte ſich ſo der Uebermuth, der zu gleicher Zeit aller Völker Freiheit zu zernichten ſich vermaß. Dazu kam, daß er England's Macht, vorzüglich aber die engliſchen Heere, durchaus falſch beurtheilte, daß er auch jetzt noch in dem Wahne befangen war, England beſitze weder Feldherrn, noch die Mittel, eine irgend beträchtliche Macht auf dem feſten Lande gegen ihn aufzuſtellen, daß er, durch das Beiſpiel einiger mißglückten Unternehmungen verleitet, die Engländer zu Lande nur für verächtliche Feinde hielt *). Die Zwiſtigkeiten endlich, die ſchon jetzt

*) Noch im Sommer dieſes Jahrs äußerte der Moniteur: "Es iſt zu wünſchen, daß das engliſche Kabinet, wie es angefangen hat, in dem Vorhaben beharre, ſeine Schiffe mit dem feſten Lande zu vertauſchen. Wir können vorherſagen, daß England binnen einem Jahre gedemüthigt und Frieden ſein wird. Ehe ein Jahr vergeht, werden die Englän-

1809 zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Joſeph herrſchten und die neuen Plane, welche er, in Beziehung auf Spanien, gefaßt, trugen gleichfalls nicht wenig zum Mißglücken des ganzen Unternehmens in den nächſten Jahren bei. In allen Stücken nur ſeinem ſtarren Sinne zu folgen und unumſchränkt zu gebieten gewohnt und jeder ſchonenden Rückſicht fremd, hatte er ſeit ſeiner Ankunft in Spanien, Joſeph, den er wegen ſeines Mangels an kriegeriſchen Einſichten verachtete, abſichtlich in den Hintergrund geſtellt und dieſe deutlich geäußerte Geringſchätzung war ganz dazu geeignet, den ſpaniſchen Stolz noch mehr zu reizen; die Spanier wurden durch den Gedanken empört, einem Menſchen als ihrem Könige huldigen zu ſollen, den ſelbſt ſein Bruder mit ſo offenbarer Verachtung begegne. Auch der Aufwand, den dieſer Krieg erforderte, ward bald eine neue Veranlaſſung zu Zwiſtigkeiten unter den Brüdern. Gewohnt, daß der Krieg den Krieg ernähre, ſuchte Buonaparte, wiewohl größtentheils vergeblich, auch jetzt die Laſt deſſelben auf Spanien zu wälzen, wogegen Joſeph allerdings ſehr richtig bemerkte, daß ein ſolches Verfahren keinesweges dazu gemacht ſei, die ſpaniſche Nation mit ihm zu verſöhnen. Allein damit nicht zufrieden, ging Buonaparte ſchon jetzt, nachdem er die Wichtigkeit und die Stärke Spanien's kennen gelernt, da er vorzüglich inne geworden, daß dieſes Reich ſeiner auswärtigen Beſitzungen wegen, ſich immer zu England hinneigen, daß ein König von Spanien, wiewohl aus ſeinem Geſchlechte, dennoch früh oder ſpät den Vortheil ſeines Volkes Familienrückſichten vorziehen werde, mit dem Gedanken um, die ſpaniſche Monarchie ſich ſelbſt zuzueignen und daraus fünf Vizekö-

---

der, wie groß auch ihre Anſtrengungen ſein mögen, aus Spanien und Portugal verjagt und der kaiſerliche Adler wird in Liſſabon aufgepflanzt ſein."

nigreiche zu bilden; ein Plan, der nothwendig den 1809
Kampf ins unabſehbare verlängern mußte *).

Vorzüglich war es jedoch der wiederausbrechende Krieg mit Oeſterreich, der auf das Schickſal der pyrenäiſchen Halbinſel entſcheidend zurückwirkte und den Spaniern die Möglichkeit zeigte, die große Fehde für ihre Freiheit und Unabhängigkeit glücklich zu beſtehen. Mehr als irgend eine andere Macht hatte Oeſterreich gerechte Urſache zum Kriege. Es ſah den kecken Uſurpator allmählig ganz Italien ſeiner unmittelbaren Herrſchaft unterwerfen, ſah, wie er Spanien und Portugal zu unterjochen drohte und erkannte, wie nur ein muthiger Entſchluß, nur die äußerſte Anſtrengung aller Kräfte der Monarchie, es ſelbſt vor einem ähnlichen Schickſale ſichern zu können ſchien. Nicht Eroberungsſucht war es, die Oeſterreich zum Kriege trieb, denn unter ungünſtigen Ausſichten begann es den Kampf,

*) Schon zu Valladolid äußerte er dieſen Plan gegen Pradt. Nachdem er ſich weitläuftig darüber ausgelaſſen, wie unrecht die Spanier thäten, mit der neuen Ordnung der Dinge unzufrieden zu ſein, da ſie doch die Befreiung von Zehnten, bürgerliche Gleichheit, Abſchaffung der Lehnsrechte und mancher anderer Mißbräuche dadurch gewonnen, ſetzte er hinzu: "ich kannte Spanien nicht; das iſt ein bei weitem ſchöneres Land, als ich dachte. Ich habe da meinem Bruder ein ſchönes Geſchenk gemacht; aber Sie ſollen ſehen, die Spanier machen dumme Streiche und es wird mir wieder; dann theile ich es in fünf große Vizekönigreiche." Dann ſprach er noch viel über die Gefahr, die Frankreich immer von einem ſo mächtigen Nachbarſtaate drohen würde und von den Unabhängigkeitsplanen, die deſſen Herrſcher vielleicht einſt faſſen könne. — Daß er aber dieſen Plan der fünf Vizekönigreiche nicht aufgegeben, ſcheint die nachmahlige Eintheilung Spanien's in Kriegsſtatthalterſchaften deutlich zu beweiſen.

1809 von allen verlaſſen und von allen Seiten bedroht; nur die innige Ueberzeugung der nahen Gefahr vermochte es, noch ein Mahl den unverhältnißmäßigen Kampf zu wagen gegen die Uebermacht und es that dies mit einem Aufwande von Kraft, würdig der großen Sache, die es vertheidigte und mit einem Muthe, der ein beſſeres Schickſal verdiente. Das große Beiſpiel, welches Spanien gegeben, hatte es aus dem Schlummer geweckt, in dem es den glücklichen Augenblick von 1807 unbenutzt hatte vorübergehen laſſen. Standhaft hatte es ſich geweigert, Joſeph Buonaparte als König von Spanien anzuerkennen und war fortdauernd mit den Häuptern der ſpaniſchen Nation in genauer Verbindung geblieben *), um ſo mehr, da ſich in Spanien ſelbſt laute Stimmen für den Erzherzog Karl zum Thronfolger erhoben hatten **), falls ein Angriff auf das Leben der gefangenen Infanten von Buonaparte verſucht werden möchte. Daher ward bald in Oeſterreich eine allgemeine Bewaffnung verordnet und der Eifer, mit dem die Völker der Monarchie aller Orten dem Rufe des geliebten Kaiſers folgten, beurkundete laut die tiefe, allgemein gefühlte Ueberzeugung von der Unvermeidlichkeit, das Aeußerſte zu wagen. Den erſchlafften Geiſt in Deutſchland zu beleben, war zugleich Oeſterreich auf jede Weiſe bemüht ***); zugleich aber ver-

---

*) Wie franzöſiſcher Seits behauptet ward, hatte Oeſterreich den Inſurgenten ſelbſt eine Hülfe von 100,000 Mann zugeſichert.

**) Deutlich hatte dies Palafox ſchon am 31. März des verfloſſenen Jahres, in einem zu Saragoſſa erlaſſenen Aufrufe, erklärt.

***) Auch in Preußen und in einigen andern Gegenden von Deutſchland hatte ſich ſchon jetzt ein neuer, viel verſprechender Geiſt zu äußern begonnen. Um dieſe Zeit, um die Mitte des Jahrs 1808, entſtand zu Königsberg jener ſittlich wiſſenſchaftliche Verein,

kündeten ſchon jetzt viel verbreitete Gerüchte einen neuen 1809
Krieg zwiſchen Frankreich und Oeſterreich. Die Zuſammenkunft von Erfurt vermehrte das Mißtrauen des letzteren, denn wie mochte es wiſſen, ob dort nicht auch gegen ſeine Selbſtſtändigkeit neue Plane entworfen würden und eben ſo wenig war das trotzige Schreiben Buonaparte's an Franz dazu geeignet, denſelben friedlich zu ſtimmen. Daher ward fortwährend das Heer verſtärkt, die Landwehr bewaffnet und geordnet und die gewaltigen Heeresmaſſen, die Oeſterreich verſammelte, zeigten zu aller Erſtaunen, wie ſtark noch immer, trotz der letzten unglücklichen Kriege, trotz der Abtretung herrlicher Provinzen, die Monarchie durch die innige Liebe des Volks zu ſeinem Kaiſerhauſe ſei. Da eilte Buonaparte ſchnell aus Spanien nach Paris zurück *) und
alsbald forderte der Fürſt Primas **) im Namen des 2. Febr.
Beſchützers, die Rheinbundsfürſten auf, ihre Kontingente in Bereitſchaft zu halten und zu gleicher Zeit deu- 4. Febr.
teten öffentliche Blätter, unter dem Einfluſſe der fran-

---

der unter dem Namen des Tugendbundes in der Geſchichte der Befreiung Deutſchland's und der Erhebung der deutſchen Nation, als eine der merkwürdigſten und folgereichſten Erſcheinungen daſteht. Was er großes und edles gewirkt, das wird die Geſchichte immer dankbar erkennen, wie ſehr derſelbe auch in unſern Tagen verunglimpft worden.

*) Während der Abweſenheit Buonaparte's in Spanien, hatte der General Malet den Plan entworfen, eine Thronrevolution in Frankreich zu bewirken. Schon hatte er eine große Anzahl Mißvergnügter für ſeinen Zweck gewonnen, als der Anſchlag verrathen und Malet ſelbſt, nebſt den vornehmſten Theilnehmern ſeines Vorhabens eingekerkert ward.

**) Schon aus Valladolid hatte Buonaparte dem Fürſten Primas den nah bevorſtehenden Ausbruch des Krieges angezeigt.

1809 zöſiſchen Regierung, nicht undeutlich auf den Wiederausbruch des Krieges *).

---

*) "Das edle Benehmen ſeines Ueberwinders nach der Schlacht von Auſterlitz müſſe dem Kaiſer Franz ſtets im Andenken ſein; er wiſſe, wie ſehr er ſich auf die Großmuth Napoleon's verlaſſen könne, wie heilig dieſem die Verträge ſeien, die er geſchloſſen. Allein es ſei nicht immer das Loos der Könige, den Neigungen und der Leitung ihres eigenen Herzens zu folgen. Neapel, Preußen und Spanien würden noch aufrecht ſtehen, hätten ihre Beherrſcher nur nach eigener Einſicht gedacht und gehandelt. Allein Weiber, Höflinge und junge Leute hätten auf die Rathſchläge dieſer Fürſten gewirkt und ihre Thronen ſeien erſchüttert, oder krachend zuſammengeſtürzt. Sollten ſich ähnliche Dinge zu Wien ereignen, ſollte ſich der Schwindelgeiſt auch dieſer Stadt bemächtigt haben? Der Prinz Ludwig Ferdinand ſei das erſte Opfer dieſes Wahnſinns geworden und ſein grauſames Geſchick ſei nicht geeignet, ihm Nachahmer zu verſchaffen. — Vielleicht zählten ſie auf ihre Landwehren, die Inſurrektionen und den Aufſtand in Maſſe. Elende Mittel, die den Fall Spanien's beſchleunigt, aber nicht aufgehalten! Iſt es eine Wirkung der Rathſchläge England's, daß Oeſterreich ſich rüſtet, oder läßt ſich vielleicht ſein Kabinet durch den Einfluß der ehemaligen Reichsritterſchaft hinreißen, die nur aus Empfindlichkeit über den Verluſt einer Landeshoheit, die mit der neuen Ordnung der Dinge unverträglich war, handelt? Wie blind ſind doch dieſe Menſchen, die den Krieg herbeirufen und nicht einſehen, daß ſie deſſen vornehmſte Opfer ſein werden und daß man ein unſchuldiges Volk nicht für ihre ausſchweifende Wuth und Unbedachtſamkeit verantwortlich machen wird. Um ihre gehäſſigen Leidenſchaften zu befriedigen, ſtellen ſie ſich der Gefahr bloß, ihr Eigenthum zu verlieren und in die ſchimpfliche Verbannung, zu der ſie werden verurtheilt werden, das Gefühl mitzunehmen, die Urheber des Unglücks ihres Vaterlandes zu ſein!"

Immer bedeutender wurden die Truppenbewegun- 1809
gen seit dem Anfange des Februars. Die Heeresab- 11 Febr.
theilungen von Oudinot zogen von Hanau gegen Schwaben, die von Davouſt aus Baireuth, Erfurt und Fulda gegen den Main, neue Schaaren gingen über den Rhein und richteten ihren Marſch nach Oberſchwaben, andere gegen die Iller und gegen den Neckar. Drohender wurden die Märſche am Ende des Monaths,
ſchon trafen die erſten franzöſiſchen Kolonnen zu Ulm 26 Febr.
und Augsburg ein, der franzöſiſche Geſandte Andreoſſy
verließ Wien am letzten Februar, am nächſtfolgenden 28 Febr.
Tage ward die öſterreichiſche Armee auf den Kriegsfuß 1. März
geſetzt, während zugleich die öſterreichiſchen Prinzen zu 3. u. 4. März
den verſchiedenen Armeen abreisten und wenige Tage 9. März
nachher zog die Wiener Landwehr aus und der Erzherzog Karl dankte den edlen Freiwilligen Wien's, "die nicht fremden Hohn und fremde Feſſeln tragen wollten." Immer näher rückte der drohende Sturm; ſchon verließ der öſterreichiſche Geſandte München, bald wur- 15 Mrz.
den alle Verhältniſſe mit Würtemberg abgebrochen, 29 Mrz.
ſchon war das Heerlager Davouſt's von Erfurt nach 17 Mrz.
Würzburg verlegt, Bernadotte hatte Hamburg verlaſ- 19 Mrz.
ſen und war nach Dresden geeilt, wo er den Oberbefehl 23 Mrz.
über die ſächſiſche Armee übernommen und die Kontingente des Rheinbundes zogen aus zu ſtreiten für den fremden Herrſcher gegen das angeſtammte Kaiſerhaus. Die franzöſiſchen Truppen aber, die über den Rhein gegangen, ſammelten ſich bei Ulm, an der Donau, Iller und Günz, andere zogen von der Elbe, von den Ufern der Oſtſee und aus Hannover nach Würzburg und an ſie ſchloſſen ſich bald 18000 Sachſen. Dagegen die große öſterreichiſche Armee, in ſechs Heerhaufen, nebſt zwei Reſerven, getheilt, zuſammen über 200,000 Mann ſtark, unter Karl gegen Baiern, ſein Bruder Johann mit zwei Heerhaufen, etwa 80,000 Mann ſtark gegen Tyrol und Italien, der Erzherzog Ferdinand mit einer Armee von 36,000 Mann gegen Warſchau. Der-

1809 öſterreichiſchen Plan des Feldzuges war, mit dem Mitteltreffen des Hauptheeres über den Lech, ſo wie mit dem rechten Flügel deſſelben von Böhmen aus, durch Franken, an den Rhein vorzudringen, während der linke ſich mit Johann's Armee über Mailand in Verbindung ſetze. Vergeblich hatte Buonaparte, durch das Anerbieten einer dreifachen Gewährleiſtung Frankreich's, Rußland's und Oeſterreich's, dieſes einzuſchläfern geſucht; es erkannte die Liſt und die Gewährlei-
27 Mrz. ſtung ward verworfen. Vergeblich erklärte der ruſſi-
5. Apr. ſche Geſchäftsträger zu Wien, daß Rußland für den Frieden und den Krieg aufs innigſte mit Frankreich verbunden ſei. Oeſterreich, überzeugt, daß eine Wiederausſöhnung mit Frankreich nur ſcheinbar ſein könne und zu ſicherem Verderben führe, beharrte auf dem Entſchluſſe, den es gefaßt, jetzt, wo es einzig noch möglich ſchien, die Kette zu zerſprengen, mit der immer enger der gewaltige Zwingherr die Völker umſchloß und das kühne Wagſtück zu beſtehen, der Befreier Europa's vom franzöſiſchen Joche zu werden.

6. Apr. Schon am 6. April verkündigte ein Tagsbefehl des Erzherzogs Karl der Armee den Wiederausbruch des Kriegs. "Fruchtlos ſeien alle Verſuche geweſen, die Selbſtſtändigkeit Oeſterreich's gegen den unerſättlichen Ehrgeiz des fremden Eroberers zu bewahren; rund umher fielen Nationen und rechtmäßige Regenten würden losgeriſſen von den Herzen ihrer Völker; auch Oeſterreich's Monarchie drohe die Gefahr allgemeiner Unterjochung. Nicht um andere zu unterdrücken, nicht aus Ehrgeiz unternehme Oeſterreich den Krieg, nicht der Fluch ſolle ſeine Krieger treffen, ſchuldloſe Völker zu vernichten und auf den Leichen erſchlagener Vaterlandsvertheidiger dem Fremdlinge den Weg zum geraubten Throne zu bahnen. Die Freiheit Europa's hat ſich unter unſere Fahnen geflüchtet; eure Siege werden ihre Feſſeln löſen! Ihr geht in rechtlichen

Kampf, ſonſt ſtände ich nicht an eurer Spitze!" Wahrhafte Worte waren es, die der Sieger von Würzburg und Zürich zu dem Heere ſprach, denn bei der immer ſchamloſer um ſich greifenden Gewalt, bei der immer frecher hervorbrechenden Willkühr, mit der der glückliche Uſurpator Treu und Glauben und jedes heilige Recht mit Füßen trat, mit der er ohne Scheu die Selbſtſtändigkeit von Staaten vernichtete, die ihn nie beleidigt, die Nothwehr der Völker, die er zu entehren verſucht, als Aufruhr beſtraft, bei dem, was er ſich zuletzt in Spanien erlaubt, da mußte Oeſterreich, das ſeiner alten Ehre eingedenk, ihm nie geſchmeichelt, das der Gewalt ſeiner Waffen gewichen, aber nie ſeinen Sultanslaunen mit unwürdiger Demuth gehuldigt, wohl das ſchlimmſte befürchten! Es war ein Kampf, begonnen zu einer Zeit, wo es Buonaparte's Liſt zum Erſtaunen von Europa gelungen, ſelbſt Rußland durch trügliche Freundſchaftsverſicherungen einzuſchläfern, wo Preußen vernichtet, Spanien beinah erdrückt, der letzte Widerſtand auf dem feſten Lande gebrochen ſchien, wo Oeſterreich allein noch die Stellung einer großen Macht behalten. Daß es aber das beſtändige Streben des franzöſiſchen Herrſchers ſei, jede Macht zu vernichten, die nicht unbedingt ſeiner Willkühr gehorche, das hatte die Geſchichte der letzten Zeit hinlänglich erprobt. Nur ein trüglicher Aufſchub mochte durch Nachgiebigkeit erlangt werden; dem unvermeidlichen zu entrinnen, war keine Hoffnung. Daher waren es nicht ſowohl jene Beſchwerden, jene Kränkungen und Beleidigungen aller Art, die Oeſterreich in ſeinem Manifeſte aufzählte und die freilich zu jeder andern Zeit den Krieg vollkommen gerechtfertigt haben würden, welche jetzt deſſen Ausbruch beſchleunigten, nicht wie Buonaparte argliſtig die Bedingungen des Friedens von Preßburg umgangen, wie er den Kurfürſten von Salzburg und den Großmeiſter des deutſchen Ordens nur zum Theil, den Erzherzog Ferdinand aber, den vormahligen Be-

1809

15. Apr.

1809 ſitzer des Breisgau's, gar nicht entſchädigt, wie trotz des geſchloſſenen Friedens, dennoch die franzöſiſche Armee fortwährend Leiſtungen und Lieferungen in den öſterreichiſchen Staaten verlangt, wie Frankreich eine Kriegsſtraße zwiſchen Venedig und Dalmatien durch das öſterreichiſche Gebiet unter Drohungen gefordert, wie es Braunau und die öſterreichiſchen Beſitzungen an den rechten Ufer des Iſonzo, wegen der unverſchuldeten Uebergabe Cattaro's an die Ruſſen, lange beſetzt gehalten, wie es willkührlich die deutſche Verfaſſung geſtürzt und den Rheinbund errichtet, dadurch Deutſchland unterjocht und den Kaiſer zur Niederlegung der deutſchen Krone gezwungen, wie Buonaparte eigenmächtig die Regierungen von Holland und Neapel verändert, das Haus Braganza vertrieben und Oeſterreich nur die Wahl zwiſchen dem Beitritte zum Kontinentalſyſteme, oder einem neuen Kriege gelaſſen, wie endlich der Raub der ſpaniſchen Krone laut der Welt verkündet, daß alles gerecht ſei und erlaubt, was der Vortheil des Kaiſers von Frankreich verlange, wie das ehrwürdige Haupt der katholiſchen Kirche ſchmählig mishandelt, die öſterreichiſche Flagge zufolge des Beſchluſſes von Mailand ungeſcheut beeinträchtigt worden; — nicht dieſe Beſchwerden allein waren es, die Oeſterreichs Langmuth zu dem großen Entſchluſſe bewogen; es war die innig, tief gefühlte Ueberzeugung, durch Jahre lange Erfahrung begründet, durch die neueſten Gewaltthaten über jeden Zweifel erhoben, daß nur durch die Macht der Waffen, nur durch die äußerſte Anſtrengung aller Kräfte, von jener alles verſchlingenden Univerſalmonarchie Rettung zu hoffen, daß jedem Staate, der noch einen Schatten von Selbſtſtändigkeit behaupte, nur die einzige Wahl, zwiſchen dem Kampfe der Verzweiflung, oder einem langſamen, ſchmachvollen Tode gelaſſen ſei.

Als die öſterreichiſche Kriegserklärung erſchien, hatte der Krieg ſchon durch die That begonnen. Schon wa-

ren die Erzherzoge in das Feld gegangen, Kaiſer Franz 1809
ſelbſt war ihnen gefolgt und an demſelben Tage, hatte 8 Apr.
er ſeinen Völkern erklärt: "der Krieg habe wieder be- 8 Apr.
gonnen; vergeblich habe er den Frieden mit dem Kaiſer von Frankreich zu erhalten geſucht; ſo wie derſelbe Spanien zu unterjochen trachte, wie er das Oberhaupt der Kirche mißhandelt, wie er Italien's Provinzen ſich zugeeignet, wie er Deutſchland's Länder verſchenkt und bedrückt, ſo ſolle auch Oeſterreich dem großen Reiche huldigen, das er ſeit Jahren laut verkündet. Nur Selbſtvertheidigung ſei Oeſterreich's Abſicht geweſen; aber der Eroberer könne es nicht ertragen, daß ein Fürſt und ſein Volk, durch wechſelſeitiges Vertrauen vereint, ſtark genug ſeien, ſeinen Anmaßungen zu widerſtehen. Daher habe er verlangt, Oeſterreich ſolle ſeine Vertheidigungsmaßregeln einſtellen und ſich unbewaffnet ſeiner Willkühr preis geben und weil es den unwürdigen Antrag verworfen, ſehe es ſich jetzt von franzöſiſchen
Heeren bedroht." Am folgenden Tage zeigte der Erz- 9 Apr.
herzog Karl dem Könige von Baiern an, daß er Befehl habe, vorzurücken und jeden Wiederſtand als Feindſeligkeit zu betrachten und zugleich erließ er einen Aufruf an die deutſche Nation, "ſich zu erheben und das ſchmähliche Joch zu zerbrechen und wieder zu erlangen die Unabhängigkeit und die Ehre, die ihr gebühre. Nur der Deutſche, der ſich ſelbſt vergeſſe, ſei Oeſterreich's Feind!" — Wiederholt ſprach Oeſterreich in gleichem Sinne zu dem deutſchen Volke, ſtellte die Schmach und den Spott ihm vor Augen, wie es gehöhnt und geſchändet und geplündert, wie ihm das theuerſte ſelbſt, ſeine Verfaſſung und ſeine Sitten und Geſetze genommen worden von den übermüthigen Fremden, wie ſeine Kinder für fremde Tyrannei geblutet, ſeine Fürſten verjagt ſeien, um einem korſiſchen Jüngling einen Thron zu gründen, wie es in der tiefſten Erniedrigung ſchmachte, das einſt geachtete Deutſchland! — Wohl hörte mancher deutſche Mann die Stimme der Ehre und fühlte tief

1809 des gebeugten Vaterlandes Schmach, allein noch war die Stunde der Erlöſung nicht gekommen, noch herrſchten verderbliche Selbſtſucht und Kleinmuth unter den Führern des Volks, jener thörichte Wahn, der für die Vortheile des Augenblicks das ſichere Glück der Zukunft opferte, ohne zu bedenken, daß das unerſättliche Ungeheuer der Univerſalmonarchie keinen Unterſchied kenne zwiſchen Freund und Feind, daß es nicht eher ruhe, als bis es alle gleichmäßig vernichtet.

10. Apr. Am 10. April ging ein Theil des öſterreichiſchen Heeres bei Braunau, Obernberg und Schärding, ein anderer bei Roſenheim und Waſſerburg über den Inn; der Krieg hatte begonnen. Zu gleicher Zeit drangen Bellegarde aus Böhmen und Kollowrath in die Oberpfalz, wo ſich beide bei Wernberg vereinigten und die Tyroler, eingedenk der alten Treue und Liebe gegen
10. 11. April Habsburg, griffen zu den Waffen. Noch war das große franzöſiſche Heerlager zu Straßburg, Davouſt bei Regensburg, Maſſena bei Ulm, Oudinot bei Augsburg, die Baiern, unter Lefebvre, in drei Haufen bei München, Landshut und Straubingen, die Würtemberger, unter Vandamme, bei Heidenheim, die Sachſen, unter Bernadotte, bei Dresden; das geſammte Heer, welches Buonaparte ſelbſt befehligte, ward auf 220,000 Mann geſchätzt. Dazu kamen die, zuſammen etwa 70,000 Mann ſtarken, jetzt aber noch nicht auf einem Punkte verſammelten Heerhaufen Macdonald's Grenier's und Baraguay's d'Hillier in Italien, über welche Eugen Beauharnois den Oberbefehl führte und etwa 12,000 Sachſen und Polen, mit denen der Fürſt Poniatowski bei Warſchau ſtand; Dalmatien ward durch den Marſchall Marmont mit wenigen Truppen vertheidigt. Indeſſen drangen die Oeſterreicher
11. Apr. über Ortenburg, Pfarrkirchen und Eggenfelden gegen
16. Apr. die Iſar, erzwangen einige Tage darauf den Uebergang
16. Apr. über dieſen Fluß und zogen in München ein; die Baiern

aber wichen nach Neuſtadt zurück; ſchon früher hatte 1809
ſich die königliche Familie nach Dillingen entfernt. Erſt 11 Apr.
auf die Nachricht, daß die Oeſterreicher die bairiſche
Gränze überſchritten, war Buonaparte von Paris ab- 13 Apr.
gereist; drei Tage ſpäter ſah er den König von Baiern 16 Apr.
zu Dilligen und verſprach ihm, "in vierzehn Tagen
ihn in ſeine Hauptſtadt zurückzuführen und größer zu
machen, als je einer ſeiner Vorfahren geweſen;" ſchon
zwei Tage darauf ward das große franzöſiſche Heerlager 18 Apr.
nach Ingolſtadt verlegt und Maſſena zog von Augsburg
über den Lech nach Aichach. In Eilmärſchen rückte da-
gegen die Hauptſtärke der Oeſterreicher der Donau zu,
theils um ſich mit Bellegarde und Kollowrath, die
ſchon bis Neumarkt vorgedrungen, zu vereinigen, theils
um die Vereinigung Davouſt's, der bei Regensburg
ſtand, mit den zwiſchen Neuſtadt und Abensberg ver-
ſammelten Baiern zu verhindern. Allein während ſchon
am folgenden Tage Oudinot eine bei Pfaffenhofen ſte- 19 Apr.
hende öſterreichiſche Abtheilung vertrieb und ſich darauf
mit Maſſena vereinigte, ſtieß Davouſt, der von Re- 20 Apr.
gensburg gegen Neuſtadt aufgebrochen, zwiſchen Tann 19 Apr.
und Rohr auf den Erzherzog Ludwig, der zugleich von den
Baiern unter Lefebvre von Abensberg her, im Rücken
angegriffen ward. Beide Theile behaupteten das
Schlachtfeld, doch gelang es Davouſt, ſich noch an
demſelben Abend mit den Baiern zu vereinigen. Ent-
ſcheidender ward am nächſten Tage gekämpft. Buona- 20 Apr.
parte ſelbſt war über Vohburg nach Abensberg herbei-
geeilt, um, während Davouſt die öſterreichiſche Haupt-
ſtärke beſchäftige, mit den Abtheilungen des Marſchall
Lannes, den Baiern und Würtembergern und dem
Heerhaufen von Maſſena die vereinigte Macht des Erz-
herzogs Ludwig und des Generals Hiller zu ſchlagen und
von dem Hauptheere zu trennen. Der Plan gelang
vollkommen; während Wrede mit einem Theile der
Baiern an der Siegburger Brücke die Oeſterreicher an-
griff, überflügelte ſie Vandamme auf ihrer rechten

1809 Flanke, Lefebvre rückte nach Neuhauſen gegen die Hauptſtraße von Abensberg nach Landshut, Lannes aber überwältigte den linken Flügel der Oeſterreicher, drang bis Rohr und Rothenburg vor und Ludwig und Hiller ſahen ſich dadurch plötzlich von dem öſterreichiſchen Hauptheere unter Karl getrennt. In Unordnung wichen die geſchlagenen Oeſterreicher nach Landshut zurück;
21 Apr. dort am folgenden Tage von vorn von Buonaparte, im Rücken durch Maſſena angegriffen, der auf dem rechten Ufer der Iſar herbeieilte, wurden ſie von neuem, mit großem Verluſte an Kriegsgeräthe und Vorräthen aller Art, zu noch verwirrterer Flucht gezwungen. Während Beſſières mit dem größten Theile der Reiterei die Fliehenden verfolgte, kehrte Buonaparte ſelbſt gegen den Erzherzog Karl zurück, der indeſſen, mit Kollo-
20 Apr. wrath vereinigt, Regensburg, ſammt einem dort zurückgebliebenen franzöſiſchem Regimente, genommen, ſich
21 Apr. der Höhen von Abach bemächtigt und am folgenden Tage ein hitziges Gefecht mit den Franzoſen bei Schier-
22 Apr. ling beſtanden. Allein am nächſten Nachmittage kam Buonaparte ſelbſt auf dem Schlachtfelde an und nach einem heftigen Kampfe, bei dem Dorfe Eckmühl, wurden die vier öſterreichiſchen Heerhaufen von Hohenzollern, Roſenberg, Lichtenſtein und Kollowrath zum Rückzuge auf Regensburg gezwungen, dieſe Stadt ſelbſt
23 Apr. am folgenden Tage von den Franzoſen mit Sturm er-
24 Apr. obert und die Oeſterreicher über die Donau zurückgeworfen.

So endigte der fünftägige, mörderiſche Kampf; Karl wich über Cham und Waldmünchen, mit Bellegarde vereinigt, nach Böhmen zurück; das öſterreichiſche Heer war in gänzlicher Verwirrung, die Straße nach Wien nur durch eine ſchwache Macht gegen die heranrückenden Franzoſen gedeckt. Schon von Regensburg aus ver-
24 Apr. kündete Buonaparte ſeiner Armee: "ehe ein Monath verfloſſen, würden ſie zu Wien ſich befinden", indem

er zugleich durch die Aufhebung des deutſchen Ordens, 1809
deſſen Beſitzungen den Rheinbundesfürſten zugeſprochen 24 Apr.
wurden und durch die Einverleibung Mergentheim's 29 Apr.
mit Würtemberg, ſeine perſönliche Rache kühlte. Auch
der König von Sachſen erklärte nun förmlich den Krieg 24 Apr.
gegen Oeſterreich und Bernadotte mit den ſächſiſchen
Truppen zog zur Verſtärkung Buonaparte's heran. —
Während bei Eckmühl und Regensburg geſtritten worden, war der Marſchall Beſſières mit den Abtheilungen der Generale Molitor und Wrede, zur Verfolgung
der bei Abensberg geſchlagenen Oeſterreicher gegen den
Inn aufgebrochen. Allein bei Neumarkt zwang ihn 24 Apr.
Hiller, der indeſſen friſche Truppen an ſich gezogen,
nach einem ſcharfen Gefechte, ſich hinter die Vils zurückzuziehen, worauf die Oeſterreicher ungehindert ihren
Marſch, jenſeits des Inns, über Burghauſen und 26 Apr.
Braunau nach Altheim fortſetzten. Der Rückzug des
Erzherzogs Karl nach Böhmen und die Zerrüttung,
worin ſein Heer gerathen, hatten Buonaparte den Weg
in das Herz der öſterreichiſchen Staaten geöffnet und
er eilte, dieſen Vortheil zu benutzen. Daher blieb nur
Davouſt bei Regensburg zur Beobachtung des Erzherzogs zurück und die geſammte übrige, franzöſiſche
Macht wandte ſich mit ſchnellen Schritten gegen die
Gränze von Oeſterreich. Wohl war dieſer Plan ein
tollkühnes Wagſtück zu nennen, den während die öſterreichiſche Hauptarmee die linke Flanke Buonaparte's bedrohte, blieb die rechte den Angriffen der Tyroler bloßgeſtellt; doch auch diesmahl ward die kecke Unternehmung vom Glücke begünſtigt. Eilig zog Maſſena über 26 Apr.
Straubing nach Paſſau und zwang die Oeſterreicher,
Schärding zu verlaſſen; Buonaparte ſelbſt nahm ſein 26 Apr.
Heerlager zu Landshut; auch München war ſchon wieder in den Händen der Baiern. Jellachich, der es
mit einigen öſterreichiſchen Truppen beſetzt gehalten, war
hinter den Inn zurückgewichen; ſchon am nächſten Tage
aber vertrieb ihn Wrede, der bei Mühldorf über den 27 Apr.

1809 Inn gegangen, aus Tittmaining, drang bei Laufen
28 Apr. über die Salzach und alsdann zugleich mit den Oeſter-
29 Apr. reichern ſtürmend in Salzburg ein; die zerſtreuten
Trümmer von Jellachich's Haufen ſuchten ſich durch die
Flucht, theils nach Kärnthen, theils in die Wälder zu
27 Apr. retten. Zugleich mit Wrede war der Marſchall Lannes,
während Lefebvre mit dem größeren Theile der Baiern
zu Waſſerburg eintraf, zu Mühldorf, wohin auch
Buonaparte ſein Heerlager verlegt hatte, angekommen
28 Apr. und ging am folgenden Tage, mit Beſſières vereinigt,
29 Apr. bei Bruchhauſen, ſo wie die Würtemberger bei Brau-
1 Mai nau, über den Inn. Lefebvre wandte ſich durch Salz-
burg gegen Tyrol, Buonaparte ſelbſt aber mit den
Heerhaufen von Oudinot, Lannes und Beſſières über
2 Mai Ried und Lambach nach Wels, Maſſena zugleich über
1. Mai Schärding nach Linz, wo er ſich zwei Tage ſpäter mit
3. Mai dem Hauptheere vereinigte. Durch eine Grenadier-
reſerve bis auf 35,000 Mann verſtärkt, ſtanden Lud-
wig und Hiller dieſſeits der Traun, gingen aber, von
Lannes in der Flanke bedroht, bei Ebersberg über den
Fluß zurück; nur ihr Nachtrab blieb auf dem linken
Ufer deſſelben zurück. Mit Uebermacht angegriffen
wich derſelbe über den Fluß, zugleich mit ihm drangen
die Franzoſen aufs jenſeitige Ufer und nach einem der
5. Mai blutigſten Kämpfe, in dem ſich die Wiener Freiwilli-
gen vor allen unſterblichen Ruhm erwarben, blieb der
Sieg den an Zahl bei weitem überlegenen Franzoſen.
Das Städtchen Ebersberg ging in Feuer auf, über-
haupt aber ward der Krieg von den Franzoſen, ſobald
ſie das öſterreichiſche Gebiet erreicht, mit einer Grau-
ſamkeit und Barbarei geführt, wovon nur der Revo-
lutionskrieg ähnliche Beiſpiele aufſtellt; verbrandte und
verwüſtete Städte und Dörfer bezeichneten den Zug des
franzöſiſchen Heeres. Zugleich aber wiederholte auch
jetzt Buonaparte in ſeinen Kriegsberichten gegen das
öſterreichiſche Kaiſerhaus alle jene niedrigen Schmähun-
gen, die er zwei Jahre früher gegen Preußen ausge-

ſtoßen.*) — Die Oeſterreicher zogen nach der Schlacht 1809
über die Ens zurück, ohne Unterlaß vom Feinde verfolgt;
ſchon am folgenden Tage traf Buonaparte ſelbſt zu Ens, 4 Mai
drei Tage ſpäter zu Mölk, der franzöſiſche Vortrab aber, 7 Mai
in der Nachbarſchaft von Wien ein; Hiller dagegen, 7 Mai
mit dem größten Theile ſeiner Truppen, gieng bei Krems
und Stein über die Donau zurück, nur einige Abthei- 7 Mai
lungen warfen ſich nach Wien, wo der Erzherzog
Maximilian zur Gegenwehr entſchloſſen ſchien. Ohne
Widerſtand zog jetzt Buonaparte über St. Pölten und 8 Mai
Sieghardskirchen, mit dem Heerhaufen des Marſchalls 9 Mai
Lannes vor Wien, welches ſogleich, wiewohl vergeblich, 10 Mai
zur Uebergabe aufgefordert ward. Als jedoch am fol-
genden Tage die Stadt von den Franzoſen heftig be- 11 Mai
ſchoſſen wurde, der Erzherzog Maximilian aber mit der
Beſatzung ſich auf das andere Ufer der Donau gezogen,
ward eine Kapitulation geſchloſſen, zufolge welcher ſchon 12 Mai
am nächſten Morgen die Franzoſen einrückten und Bu- 13 Mai
onaparte, deſſen Uebermuth jetzt keine Gränzen mehr
kannte, erneuerte mit verdoppelter Wuth ſeine früheren
Schmähungen gegen die öſterreichiſchen Prinzen, weil
ſie ſämmtlich die Waffen gegen den Todfeind ihres
Hauſes ergriffen und ein Tagsbefehl, aus ſeinem Heer- 13 Mai
lager zu Schönbrunn, machte der Armee bekannt, "die
Prinzen des lothringiſchen Hauſes ſeien nicht als Sol-
daten von Ehre aus ihrer Hauptſtadt gewichen, ſondern
wie Meineidige, die ihr Gewiſſen verfolge. Mord
und Brand ſei ihr Abſchied geweſen von den Bewoh-

---

*) Erröthete doch Buonaparte nicht, von dem öſter-reichiſchen Heere und jener heldenmüthigen Landwehr zu behaupten: "ſie äfften in allem den Franzoſen nach und glichen nicht übel dem Eſel in der Löwen-haut." — Wahrlich die Geſchichte wird Mühe haben zu entſcheiden, wer der verächtlichſte gewe-ſen, ob der Herr, der ſolches ſagen, oder das Volk, das ſolches hören mochte.

1809 nern Wien's, der Medea gleich, hätten ſie ihre Kinder mit eigener Hand erwürgt." Und Buonaparte, der treuloſeſte und übermüthigſte der Menſchen, forderte am Schluſſe des Tagesbefehls das Heer auf, "nicht ſtolz zu werden über ſein Glück, ſondern darin nur einen Beweis der göttlichen Gerechtigkeit zu erblicken, welche den Undank und den Meineid beſtrafe." So
5 Mai wie er aber ſchon einige Tage früher, den öſterreichiſchen General Chaſteler, welcher in Tyrol befehligte, für einen Räuber erklärt, der ſobald man ihm ergreifen würde, vor ein Kriegsgericht geſtellt und erſchoſſen werden ſolle, *)
14. Mai ſo wurden jetzt mit nicht minder ſchnöder Verachtung alles Völkerrechts, die Offiziere der öſterreichiſchen Landwehr, die nicht binnen vierzehn Tagen in ihre Heimath zurückkehren würden, mit Einäſcherung ihrer Häuſer und Einziehung ihres geſammten Vermögens bedroht, die Landwehr ſelbſt aber ward für aufgelößt erklärt und allen Ortſchaften befohlen, die dazu geſtellte Mannſchaft zurückzurufen. Dieſem Tagsbefehle folgte unmittelbar
15 Mai ein Aufruf an die Ungarn, worin er ſie zur Empörung gegen ihren König einlud, ein neues Beiſpiel jenes widerſprechenden despotiſch revolutionären Verfahrens Buonaparte's, der bald den Völkern blinde Unterwerfung unter den Willen ihrer Herrſcher als erſte Pflicht gebot, bald ſie zum Aufruhr gegen ihre angeſtammten Fürſten rief. Er erklärte den Ungarn, "der Augenblick ſei gekommen, wo ſie ihre Unabhängigkeit wieder erlangen könnten. Den Frieden biete er ihnen an und die Unverletzlichkeit ihres Gebiets, ihrer Freiheit und ihrer Verfaſſung in der bisherigen, oder in

---

*) Der Kaiſer von Oeſterreich drohte nachmahls das Vergeltungsrecht an den in der Schlacht von Aſpern und Eßlingen gefangenen franzöſiſchen Generalen Durosnel und Fouler zu üben und des Tagsbefehls ward nicht weiter gedacht.

einer von ihnen ſelbſt veränderten Geſtalt, wenn ſie 1809 glaubten, daß der Zeitgeiſt und das Wohl ihrer Mitbürger das letztere fordere. Er ſelbſt wolle nichts von ihnen, nur als eine freie und unabhängige Nation wünſche er ſie zu ſehen. Oeſterreich habe ſtets ihr Unglück gemacht, ſtets ſei ihr Vortheil dem der Erbſtaaten aufgeopfert. Sie aber hätten eigenthümliche Sitten und eine eigenthümliche Sprache, ſie rühmten ſich eines alten und edlen Urſprungs. So möchten ſie auch wieder eine Nation werden, ſich einen König wählen, der nur für ſie und in ihrer Mitte regiere. Ewiger Friede, vortheilhafte Handelsverhältniſſe und geſicherte Unabhängigkeit würden ihre Belohnung ſein, wenn ſie ihrer Vorfahren und ihrer ſelbſt würdig ſein wollten. Daher möchten ſie einen allgemeinen Reichstag in den Gefilden von Rakos, nach der Weiſe ihrer Vorfahren verſammeln und ihn von ihrem Entſchluſſe benachrichtigen." Allein die Würkung dieſes Aufrufs war keinesweges die, welche er erwartet; die Ungarn, eingedenk ihrer Pflicht und auch diesmahl die viel erprobte Treue bewährend, verdoppelten vielmehr ihren Eifer, um die Beſchimpfung zu rächen, durch welche Buonaparte, indem er es gewagt, ſie zum Verrath aufzufordern, ſie vor den Augen von Europa zu entehren geſucht.

Der Erzherzog Karl war nach dem unglücklichen Kampfe von Eckmühl und Regensburg nach Böhmen zurückgewichen; dort hatte er ſein zerrüttetes Heer von neuem geordnet und war dann über Budweis und 3. u. 10 Krems, mit Hiller vereinigt, zum Entſatze von Wien Mai herbeigeeilt; allein ſchon zu Mold erhielt er die Nachricht von der Einnahme der Hauptſtadt und lagerte daher mit dem Heere am Fuße des Biſamberges, 16 Mai öſtlich von Kroneuburg, auf dem linken Ufer der Donau. Schon am nächſten Tage verſuchte Kollowrath 17. Mai mit der öſterreichiſch böhmiſchen Armee, bei Linz über die Donau zu dringen, um Buonaparte in den Rücken

1809 zu kommen, ward jedoch nach einem ſcharfen Gefechte bei Urfar, von den Würtembergern unter Vandamme und den Sachſen unter Bernadotte zum Rückzuge gezwungen. Dagegen beſchloß jetzt Buonaparte von ſeiner Seite den Uebergang über die Donau zu erzwingen und da Maſſena denſelben oberhalb Wien bei Nusdorf vergeblich verſucht, ſo ward die Gegend bei Ebersdorf, wo die Donau in drei Arme getheilt, zwei Inſeln bildet, den Dörfern Aspern und Eßlingen und den Städchen Enzersdorf gegenüber, dazu beſtimmt. Zu dem Ende hatte Buonaparte ſein
19 Mai Heerlager von Schönbrunn nach Kaiſers Ebersdorf verlegt, ſeine Garden und die Heerhaufen von Maſſena, Lannes und Oudinot bei Wien, den von Davouſt zwiſchen dieſer Stadt und St. Pölten verſammelt und zugleich war alles beſchäftigt, Brücken über die Donauarme zu ſchlagen. Schon am folgenden Tage waren dieſelben
20 Mai vollendet, Buonaparte ſelbſt begab ſich auf die dem linken Ufer zunächſt gelegene, größere Inſel, In der Lobau genannt und noch in derſelben Nacht und am folgenden
21 Mai Morgen gieng das franzöſiſche Heer über die Donau und ſtellte ſich an dem jenſeitigen Ufer in Schlachtordnung, Maſſena, mit dem linken Flügel, bei Aspern, Lannes mit dem rechten, bei Eßlingen; Beſſières hielt Enzersdorf beſetzt. Abſichtlich hatte ſich der Erzherzog Karl, ohne den Uebergang über den Strom zu verhindern, zurückgezogen, allein ſchon an demſelben Nachmittage erſchien er mit 75,000 Mann und begann ſogleich den Angriff auf die franzöſiſche Linie. Zuerſt ward Maſſena bei Aspern von Bellegarde angegriffen, das Dorf nach einem heftigen Kampfe mit Sturm genommen und gegen die wiederholten Angriffe der Franzoſen behauptet, auch Enzersdorf ward von den Oeſterreichern erobert; nur gegen Eßlingen waren alle Angriffe vergeblich; der Anbruch der Nacht trennte die Kämpfenden. Noch ſpät am Abend zogen Oudinot's Heerhaufen und alle in und um Wien befindliche fran-

zöſiſche nnd Bundestruppen über die Donau Buona- 1809
parte zu Hülfe, allein in der Nacht wurden die Brücken
über die beiden erſten Arme der Donau durch brennende
Fahrzeuge, welche der Erzherzog den Strom hatte
hinabſchwimmen laſſen, zerſtört und das franzöſiſche
Heer ſah ſich plötzlich auf das jenſeitige Ufer beſchränkt.
Vor Tagesanbruch begann von neuem der Kampf, mör- 22 Mai
deriſcher als Tags zuvor. Vergeblich verſuchten die Fran-
zoſen, unter wiederholten Stürmen Aspern wiederum zu
gewinnen, vergeblich durch immer erneuerte Angriffe
mit ſtarken Maſſen Reiterei, die feindliche Linie zu
durchbrechen; die unerſchütterliche Tapferkeit der Oeſter-
reicher vereitelte alle ihre Verſuche. Am Abend wichen
ihre Schaaren auf allen Punkten zurück. Eßlingen,
das ſie allein hartnäckig gegen die vielfachen Stürme
der Oeſterreicher behauptet, deckte ihren Rückzug nach
der Inſel In der Lobau, von dort giengen ſie auf das 23 Mai
linke Donauufer zurück. So war zum erſten Mahle,
denn bei Eylau mochte der Sieg zweifelhaft heißen,
Buonaparte in offener Feldſchlacht geſchlagen, dem
mörderiſchſten Kampfe, der ſeit dem Anfange des Re-
volutionskrieges gekämpft worden. Auf 30,000 Mann
ward der Verluſt der Franzoſen geſchätzt; der Mar-
ſchall Lannes, einer der tapferſten Führer ihres Heers
war gefallen, mit ihm drei andere Generale, zwei Ad-
judanten Buonaparte's waren gefangen, beinah alle
Oberbefehlshaber verwundet. Glänzend hatte ſich deut-
ſche Tapferkeit von neuem bewährt, noch einmahl hob
ſich aller Orten, die ſo oft getäuſchte Hoffnung; nur
zu bald ward ſie von neuem zerſtört!

Nach der Schlacht von Aspern, trat eine beinah
ſechswöchentliche Waffenruhe bei den Haupthеeren ein,
welche beide Theile zu ihrer Verſtärkung benutzten; un-
geſtört hielten zugleich die Franzoſen fortwährend die
Inſel In der Lobau beſetzt und die Unthätigkeit der
Oeſterreicher trug nicht wenig dazu bei, ihren geſun-

1809 kenen Muth von neuem zu beleben. Zu derſelben Zeit
wie in Deutſchland, hatte auch der Krieg in Italien
glücklich für Oeſterreich begonnen. Kaum hatte der
Erzherzog Johann, von Malborghetto aus, den Wi-
9 Apr. derausbruch der Feindſeligkeiten erklärt und die Italiä-
ner zur Freiheit und Selbſtſtändigkeit aufgerufen, als
auch wiederholt glückliche Vorfälle die öſterreichiſchen
15 Apr. Waffen begünſtigten. Bei Sacile ward der Vortrab
der franzöſiſchen Armee unter dem General Sahüc von
den Oeſterreichern überfallen und größtentheils gefangen,
16 Apr. Eugen Beauharnois ſelbſt, am folgenden Tage zwiſchen
Sacile und Pardenone, mit beträchtlichem Verluſte ge-
ſchlagen und zum ſchleunigen Rückzuge über die Piave
gezwungen. Bis nach Caldiero an der Etſch wich er
zurück; Vicenza, Treviſo, Padua und das geſammte
Friaul fielen in die Hände der Oeſterreicher. Vergeb-
lich ward jedoch der Marſchall Marmont in Dalmatien
17 Apr. von Johann zur Uebergabe aufgefordert, auch blieben
Palma Nuova, Oſopo und Venedig fortwährend von
den Franzoſen beſetzt und ein Angriff der Oeſterreicher
23 Apr. auf den Poſten von Malghera mißlang. Zugleich
24 Apr. ward Beauharnois, der zu Verona ſein Heerlager ge-
nommen, durch 10,000 Franzoſen, die aus Toskana
herangezogen, verſtärkt und während Marmont, der
27 Apr. bei Knin ſeine Truppen geſammelt, unter mehreren
glücklichen Gefechten bei Obrovaz, Bender und an der
obern Zermagna, aus Dalmatien in Kroatien vordrang,
29 Apr. rückte auch Beauharnois von neuem vor, indem zugleich
30 Apr. die in Deutſchland erfolgten Unfälle Johann zum eili-
gen Rückzuge beſtimmten. Unter fortwährenden Ge-
fechten wurden Vicenza, Treviſo und Padua wiederum
5 Mai von den Franzoſen beſetzt, der Uebergang über die
8 Mai Brenta und drei Tage ſpäter auch über die Piave
von ihnen erzwungen und die Oeſterreicher mit beträchtli-
chem Verluſte zur Beſchleunigung ihres Rückzuges ge-
nöthigt. Schnell folgte ihnen Beauharnois, unter ei-
11 Mai nem heftigen Kampfe bei St. Daniele, über den Tag-

liamento und am folgenden Tage über den Iſonzo nach; 1809
Malborghetto ward erſtürmt und ein zweites heftiges 12 Mai 17 Mai
Gefecht bei Tarvis an demſelben Tage öffnete ihm den 17 Mai
Eingang in Kärnthen. Ohne Widerſtand rückte er
über Villach, Klagenfurt, St. Veit und Unzmarkt 19 Mai
nach Knittelfeld, während Marmont, nachdem er die 22. – 24 Mai
Oeſterreicher aus ihrer Stellung am Berge Kitta in 16 Mai
Kroatien vertrieben, ſie darauf nochmahls bei Gra- 21 Mai
ſchatz und Goſpich geſchlagen, über Zeng nach Fiume 26. 28. Mai
vordrang und ſich mit der franzöſiſchitaliäniſchen Armee
in Verbindung ſetzte. Macdonald, der den rechten Flügel
der letzteren führte, war indeſſen über den Iſonzo gegan- 14 Mai
gen, hatte Görz und drei Tage ſpäter Trieſt beſetzt, 15. 18. Mai
und nach einem ſcharfen Treffen mit den öſterreichiſchen
Generalen Giulay und Zach, ſich der Forts von Laibach
bemächtigt. Während Johann auf ſeinem eiligen 22 Mai
Rückzuge mit dem geſchwächten Heere, bei Körmend
an der Raab in Ungarn ankam, war auch Jellachich, 24 Mai
der von Salzburg ſich nach Kärnthen zurückgezogen,
durch eine Abtheilung von Beauharnois's Armee bei
St. Michael in die Flucht geſchlagen und an demſelben
Tage Leoben von den Franzoſen beſetzt. Zwei Tage 25 Mai
ſpäter vereinigte ſich die italieniſche Armee auf dem
Sömmering bei Bruck mit Buonaparte's Heer, der 27 Mai
ſie in einem prahlenden Aufrufe willkommen hieß.
"Die öſterreichiſch-italiäniſche Armee, die für einen 27 Mai
Augenblick durch ihre Gegenwart meine Provinzen ent-
weihte, die den Dünkel hatte, meine eiſerne Krone zu
zerbrechen, ſie iſt jetzt — Euch ſei es gedankt — ge-
ſchlagen, zerſtreut, vernichtet, ein Beweis der Wahr-
heit meines Wahlſpruchs "Gott hat ſie mir gegeben,
wehe dem, der ſie antaſtet."

Gleich wie in Italien, hatte auch der Feldzug gegen Warſchau glücklich für die Oeſterreicher begonnen, allein auch hier hatten die Unfälle in Deutſchland und bald darauf Rußland's Theilnahme an dem Kampfe, das

1809 Kriegsglück zu ihrem Nachtheile gewandt. Ohne Widerſtand war der Erzherzog Ferdinand mit einer über-
15 Apr. legenen Macht bei Nowemiaſto über die Pilicza in das warſchauiſche Gebiet eingerückt; die ſchwache polniſche Armee, unter Poniatowski's Oberbefehl, war bei
15 Apr. Raszyn verſammelt. Wiewohl aber alsbald von dem Staatsrathe des Herzogthums eine allgemeine Bewaffnung angeordnet worden, drangen dennoch die Oeſterreicher unaufhaltſam vor, zwangen Poniatowski durch
19 Apr. ein ſcharfes Gefecht bei Raszyn, ſich auf Warſchau und
21 Apr. von dort, zufolge einer zwei Tage ſpäter geſchloſſenen Uebereinkunft, über die Weichſel zurückzuziehen und
23 Apr. die Hauptſtadt ſelbſt ward von ihnen beſetzt. Bei Modelin und Sierok vereinigte Poniatowski ſein ſchwaches Heer, das jedoch bald durch den Eifer der Polen beträchtlich verſtärkt ward und während Ferdinand auf dem linken Ufer der Weichſel gegen Kaliſch vorrückte, zog er ſelbſt an dem rechten Ufer den Strom hinauf und drang unter glücklichen Gefechten, worunter die Erſtür-
5 Mai mung des von den Oeſterreichern ſtark beſetzten Brückenkopfes bei Gora das heftigſte war, ſelbſt in Gallizien
8 Mai vor, ging über die Wieprz und rückte ſchon wenige Tage
14. Mai darauf in Lublin ein, wo alsbald das Volk, ſo wie in allen von den Polen beſetzten Theilen von Gallizien, die Waffen gegen die Oeſterreicher ergriff. Ein Angriff,
14. Mai den letztere an demſelben Tage gegen Thorn verſucht, mißlang; auch die angefangene Belagerung von Czen-
17. Mai ſtochow ſahen ſie ſich bald darauf aufzuheben genöthigt; dagegen aber ward Sendomir von dem polniſchen Gene-
19. Mai ral Sokolnicky zur Uebergabe gezwungen, dann Zamosc
20. Mai von den Polen erſtürmt, Jaroslaw durch Kapitulation
24. Mai erobert und vier Tage ſpäter ſelbſt Lemberg von dem
28. Mai Generale Kaminsky beſetzt. Während ſo Poniatowski immer weiter in Gallizien vordrang, war Dombrowski, der zu Poſen einen ſchwachen Heerhaufen geſammelt, gegen die Hauptmacht der Oeſterreicher unter dem Erzherzoge Ferdinand nicht minder glücklich geweſen. Nach

einem heftigen Kampfe hatte er ſie zum Rückzuge von 1809
Thorn gezwungen, war dann an drei Punkten über die 22.Mai
Bſura gegangen und ſeine Vorpoſten ſtreiften bis War- 30.Mai
ſchau. Durch das Vordringen der Feinde bedroht,
verließ daher Ferdinand die Hauptſtadt und zog ſich, ſo 2Jun.
wie auch der öſterreichiſche General Mohr, der bei 10Jun.
Blonie ſtand, wieder über die Pilicza zurück.

Der Rückzug des Erzherzogs war um ſo unvermeidlicher geworden, da auch Rußland ſchon früher die Verhältniſſe mit Oeſterreich abgebrochen, dem Fürſten Sergej Gallizin befohlen, mit den bei Brzesc und Bialy- 27Apr.
ſtock ſtehenden ruſſiſche Truppen nach Gallizien vorzurücken und endlich förmlich erklärt hatte, daß es ſich bewogen 4.Mai
finde, Antheil an dem Kriege gegen Oeſterreich zu nehmen. Doch nur langſam und zögernd rückten die Ruſſen über Terespol, Drobiczin und Wlodzimircz in 3Jun.
Gallizien ein; daß ſie nicht als Feinde kämen, hatte ſchon früher eine Bekanntmachung Gallizin's den Ein- 25.Mai
wohnern verkündigt. Vergeblich verſuchte der Erzherzog Ferdinand, nachdem er über die Pilicza zurückgewichen, Gallizien wiederum von den Feinden zu befreien; ein zweimahliger Angriff auf Sendomir miß- 5. u. 7. Jun.
lang und erſt nach wiederholten blutigen Gefechten ward die polniſche Beſatzung zur Uebergabe gezwungen. Die 18Jun.
Feſtungswerke des Orts wurden geſprengt und da auch eine öſterreichiſche Abtheilung, welche die Polen aus Lemberg vertrieben, ſchon nach wenigen Tagen wieder- 21Jun.
um den herannahenden Ruſſen gewichen war, ſetzte Ferdinand langſam ſeinen Rückzug auf Krakau fort, während Poniatowski Gallizien für Buonaparte in 20Jun.
Beſitz nahm und darauf zur Verfolgung der zurückziehenden öſterreichiſchen Armee aufbrach. Nach einem kurzen Gefechte vor Krakau, ward die Stadt 14Jul.
noch an demſelben Tage, durch Uebereinkunft, von den Oeſterreichern, die über die Weichſel nach Schleſien und Mähren zurückwichen, verlaſſen und alsbald 15Jul.

1809 von den Polen und Ruſſen beſetzt. So endigte auf dieſer Seite der Feldzug; ſorgfältig hatten Ruſſen und Oeſterreicher jede unmittelbare Feindſeligkeit gegen einander vermieden.

Blutiger und erbitterter ward dagegen in Tyrol geſtritten; ein Vertilgungskampf, in der Geſchichte der letzteren Jahre, nur mit dem gleichzeitigen ſpaniſchen Kriege vergleichbar und der von neuem die große Erfahrung bewährte, was unter begeiſterten Führern ein tapferes und entſchloſſenes, wenn gleich wenig zahlreiches Volk *), auch ohne die Hülfe einer geregelten Kriegsmacht, auszurichten vermag. Unſterblich aber, wie die Anſtrengungen der Spanier, wird der Kampf der biedern Tyroler und Vorarlberger gegen fremdes Joch, fortleben in dem Gedächtniß der Jahrhunderte, ein leuchtender Punkt in der Geſchichte des deutſchen Volks. Erſt nachdem ſie drei feindliche Heere in dem heiligen Streite für ihre Freiheit und Volksthümlichkeit vernichtet, nachdem ſie ſelbſt dann noch, als Oeſterreich ſchon der Uebermacht gewichen, einſam und verlaſſen und von allen Seiten bedrängt, unverzagt in gläubigem Vertrauen den letzten Kampf gekämpft, wurden ſie unterjocht, aber nicht beſiegt. Seit drei Jahren war Tyrol von der öſterreichiſchen Monarchie getrennt und des Landes alte Verfaſſung, das höchſte Kleinod ſeiner Bewohner, war, feierlich gegebenen Verſprechungen zum Trotze, vernichtet, der Väter Brauch und Ordnung war neuen willkührlichen Einrichtungen und Geſetzen gewichen, ſelbſt des Landes Name war vertilgt; ungewohnte und unerſchwingliche Laſten hatten das Volk, das nur im Genuſſe der Freiheit ſeiner Armuth vergeſſen, zu Boden gedrückt; was irgend von dem früher

*) Die geſammte Bevölkerung von Tyrol ward im Jahre 1804 auf 686,466 Seelen gerechnet.

beſtandenen hatte verändert und ausgemerzt werden 1809
mögen, das hatten die Baiern geändert und getilgt; die angeſtammte Liebe zu Oſterreich's väterlicher Herrſchaft, die Sehnſucht nach der von den Vorfahren ererbten Freiheit hatte des biederen Volkes feſter Sinn um deſto inniger bewahrt. Nie hatte die Verbindung mit Oeſterreich ins geheim gänzlich aufgehört; doppelt lebhaft ward ſie mit dem Anfange des Jahres, als der Krieg ſchon unvermeidlich ſchien. Obwohl aber ein großer Theil des Landes um den Plan wußte, bei der erſten günſtigen Gelegenheit loszubrechen gegen Baiern, ward dennoch von allen das Geheimniß getreulich bewahrt. An der Spitze des ganzen ſtand Andreas Hofer, der Sandwirth zu Paſſeyr, nicht ſowohl durch kriegeriſche Gaben *), als durch treue Anhänglichkeit an Oeſterreich und ſein Vaterland hierzu vor allen geſchickt, dabei ein redlicher, uneigennütziger Mann und der es verſtand, die Liebe und das Vertrauen des Volks, wie kein anderer, ſich zu erwerben. Neben Hofer, Joſeph Speckbacher **), der Kapuziner Haspinger ***), Ei-

*) Bei den früheren Aufſtänden hatte er einige Schützenkompagnien nach Italien geführt. In Gefechten ſah man ihn gewöhnlich in einiger Entfernung hinter den Streitenden ſeine Befehle ertheilen; nur ſelten, wie es die Sitte der übrigen Befehlshaber war, erblickte man ihn im Handgemenge unter den vorderſten.

**) Der dritte Sohn eines Holzhändler zu Gnadenwald bei Hall, nachmahls Verwalter beim Salzbaue daſelbſt, durch Muth und Kühnheit und ſeltene kriegeriſche Einſichten wohl der ausgezeichneteſte unter den Anführern der Tyroler.

***) Aus Toblach im Puſterthale gebürtig, hatte ſich ſchon 1797 als Student die ſilberne Ehrenmünze verdient, dann 1803 Prediger zu Schlanders, ſeit 1807 im Kloſter zu Klauſen, einer der kühnſten und geſchickteſten unter den Anführern.

1809 ſenſtecken *) und andere **); Wehr und Waffen und Kriegsbedarf wurden in den erſten Monathen des Jahrs zuſammengebracht, die verſchiedenen Dorfſchaften durch einzelne Vertraute gewonnen und alles zum Ausbruch vorbereitet. So war die Lage der Dinge, als gleich bei Eröffnung des Feldzugs, der Marquis Chaſteller, mit einem Theile des achten öſterreichiſchen
9 Apr. Heerhaufen, aus Kärnthen über Lienz und das Puſter-
12 Apr. thal in Tyrol einrückte, nach Brunecken und Brixen vordrang und die Tyroler zu den Waffen rief. Schon
10 Apr. am Tage nach ſeiner Ankunft hatten die Landleute des Puſterthales von allen Seiten den Angriff gegen die wenig zahlreichen Bayern begonnen, dieſelben am rechten Ufer der Eiſack zum Rückzuge gezwungen und einen
13 Apr. Theil bei Sterzing gefangen genommen. Zugleich zog Andreas Hofer mit den Landleuten aus Paſſeyr und
11 Apr. Sarentheim herbei; das Landvolk um Inſpruck erhob
12 Apr. ſich und zwang die Beſatzung zur Uebergabe, ſo wie
13 Apr. auch am folgenden Tage die Baiern, welche von Sterzing entflohen, ſammt 3000 Franzoſen, die zufällig aus Italien durchzogen. Bald waren 20,000 Tyroler zu Inſpruck verſammelt; der öſterreichiſche Major Tei-
14 Apr. mer, von Geburt ein Tyroler, erhielt über ſie den Oberbefehl. An die Spitze der Verwaltung ſtellte ſich der Freiherr von Hormayr, im Namen des Erzherzogs Johann, der die vorzügliche Liebe des Landes genoß und
13 Apr. ein begeiſterter Aufruf des Erzherzogs und ein herzlicher
18 Apr. Brief Kaiſers Franz aus Schärding entflammte den
11 Apr. Muth der Tyroler noch mehr. Zu gleicher Zeit hatte

*) Gaſtwirth in der Nähe von Botzen, ein außerordentlich thätiger Mann, nachmahls Adjudant von Hofer.

**) Vorzüglich Gaſtwirthe, einige Adliche und Geiſtliche, erſtere jedoch vor allen. Auch der Major Teimer in öſterreichiſchen Dienſten, zeichnete ſich gleich anfangs ſehr aus.

Speckbacher im Unterinnthale die Baiern angegriffen; 1809
Hall, ſammt der dortigen Beſatzung überfallen und 12. Apr.
erobert und Kufſtein eingeſchloſſen. Vorarlberg aber 17 Apr.
folgte alsbald, unter der Leitung des Doktors Schnei- 22 Apr.
der, dem rühmlichen Beiſpiele Tyrol's. So war der nördliche Theil des Landes befreit; ſchnell wurden Füſſen und 15. Mai
Lindau von den Tyrolern beſetzt, Teimer und der Sennenwirth Riedmüller ſtreiften bis Memmingen und 11. Mai
Stockach; über 8000 Mann hatten die Baiern und Franzoſen ſchon in den erſten Tagen eingebüßt. Auch im Süden des Landes hatte der Aufruhr um ſich gegriffen, wenn gleich dort das Volk nicht ganz dieſelbe Entſchloſſenheit, als in den nördlichen Thälern bewies. Botzen und Brixen waren gleich anfangs von den Oeſterreichern beſetzt, bald ward auch Trident, nach einem heftigen Gefechte mit den Franzoſen bei Lavis, von ih- 20 Apr.
nen eingenommen, Baraguay d'Hilliers, der die Franzoſen führte, zog ſich nach der Schlacht von Sacile zurück, auch Roveredo war ſchon in Chaſteler's Händen und dadurch die Verbindung mit dem Erzherzoge Johann geſichert. Selbſt als wenige Tage nachher, der Rückzug des letzteren begonnen, erhob ſich nichts deſto weniger das Veltelin gegen die Franzoſen und behauptete 2. Mai
ſich eine beträchtliche Zeit lang, durch eigene Kraft.

Nur kurze Zeit genoß jedoch Tyrol der muthig wieder erkämpften Freiheit. Nach der Schlacht von Regensburg zog Lefebvre über Salzburg mit der bairiſchen Armee gegen daſſelbe heran und Chaſteler eilte aus dem ſüdlichen Tyrol zur Vertheidigung herbei. Der ſchwach beſetzte Paß Strub ward, trotz der heldenmüthigen Vertheidigung der wenig zahlreichen Oeſterreicher und 11. Mai
Tyroler, von Wrede überwältigt, während Deroi Kuf- 12. Mai
ſtein entſetzte; Chaſteler ſelbſt ward am folgenden Tage 13. Mai
bei Wörgel von den Baiern geſchlagen, die, ergrimmt über den hartnäckigen Widerſtand und ihren großen Verluſt, ſich jeglicher Ausſchweifung überließen; Mord

1809 und Brand bezeichneten ihren Zug *). Bis Schwatz hatten die Oeſterreicher und Tyroler ſich zurückgezogen, dort
15. Mai griff ſie zwei Tage ſpäter Wrede von neuem an; das Städtchen ſelbſt ward von den Baiern erſtürmt und in einen Schutthaufen verwandelt. Der Schrecken ſollte den Muth des Volkes brechen, das die Waffen vergeblich bekämpft. Ein Waffenſtillſtand, der auf
18. Mai Antrag der Baiern auf ſechs und dreißig Stunden zu Stande gekommen, blieb, da der bairiſche Oberbefehlshaber mit Chaſteler und Hormayer zu unterhandeln ſich weigerte und unbedingte Unterwerfung verlangte, ohne Erfolg; die Feindſeligkeiten begannen von neuem. Allein die Oeſterreicher zogen ſich ſchon am nächſten Tage in das mittlere Tyrol zurück; ein großer Theil der Landesvertheidiger, alles für verloren achtend, ging aus-
19. Mai einander, Inſpruck ſelbſt ward von Lefebvre und Wrede beſetzt und allen denjenigen, welche ſich unterwerfen würden, vollkommene Verzeihung zugeſichert, zugleich wurden Abgeordnete aus den von den Baiern beſetzten

*) Mehr als 100 unbewaffnete Tyroler wurden bei Rottenberg und Schwatz an Bäumen aufgehenkt, nachdem man ihnen vorher die Zunge ausgeriſſen, Frauen und Mädchen jedes Alters geſchändet, ſchwangern Weibern die Bäuche aufgeſchlitzt, Kinder zerſchmettert, Greiſe zu Tode geprügelt, Vieh und Menſchen zuſammen in Ställen verbrannt. Schwatz war von den Tyrolern ſelbſt bei ihrem Rückzuge angezündet, allein nur zum Theil verbrannt. Am Abend wurden die wegen der Windſtille von den Flammen verſchont gebliebenen Quartiere der Stadt, nochmahls nicht ohne Mühe von den Baiern mit Fackeln und Pechkränzen angezündet und in Aſche gelegt. Einige Tage ſpäter zündeten ſie unter Muſik das Dorf Vomp an. Wer ſich aus den brennenden Häuſern retten wollte, auf den ward gefeuert. Vierzehn Ortſchaften waren in Aſche gelegt, gleich viel, ob ihre Bewohner Antheil an der Bewaffnung genommen oder nicht.

Gegenden nach München geſandt, um die Gnade des 1809
Königs anzuflehen. Chaſteler ſelbſt verließ, troß Ho- 20. Mai
fer's Bitten und Vorſtellungen, Tyrol, nicht ſo die un-
ter ihm dienenden Offiziere; die mehrſten derſelben ga-
ben den Aufforderungen Hofer's und Eiſenſtekken's nach
und blieben im Lande zurück; die Baiern aber und Fran-
zoſen prahlten mit der gänzlichen Unterwerfung Tyrol's.
Allein ſchon hatten Hofer und Speckbacher einen neuen
Verſuch zur Befreiung beſchloſſen und der Abzug Lefeb- 23. Mai
vre's und Wrede's, die mit dem größten Theile der
baieriſchen Armee auf Buonaparte's Befehl, über Salz-
burg nach Oeſterreich aufgebrochen waren, erleichterte
die Ausführung über Erwartung; nur Deroy war
mit 6000 Baiern zu Inſpruck zurückgeblieben. So
brach im Ober und Unterinnthale, vorzüglich auf den
rechten Ufer des Fluſſes, der Aufruhr wiederum von
neuem los; ſchon nach zwei Tagen ward Deroy bei In- 25. Mai
ſpruck angegriffen; nur mit Mühe behauptete er ſeine
Stellung. Als aber die Zahl der Tyroler immer mehr
zunahm und ſchon beinah auf 20,000 Mann gewach-
ſen war, ſah er ſich nach einem blutigen Kampfe
bei dem Berge Iſel, zum Rückzuge nach Inſpruck und 29. Mai
darauf bei Hall über den Inn gezwungen. Beide 30. Mai
Städte wurden am nächſten Tage von den Tyrolern 31. Mai
beſetzt. Mühſam zog Deroy auf ungebahnten Wegen,
von den tyroler Schützen verfolgt, auf dem linken Ufer
des Inn, bis Roſenhaim in Oberbaiern zurück, wo er
um München zu decken, eine feſte Stellung nahm.
Auch der Graf Arco, der mit einem Streifhaufen die
Gränzpäſſe des nördlichen Tyrols beunruhigt und Aus-
ſchweifungen und Grauſamkeiten aller Art verübt, ward
bei Mittelwald und Walgau von den Landſturme des 2 Jun.
Oberinnthals geſchlagen und zur Flucht nach Benedikt-
beuern gezwungen. So war Tyrol zum zweiten Mahle
vom Feinde befreit; Kufſtein, das allein noch eine ſchwa-
che bairiſche Beſatzung vertheidigte, wurde eng einge-
ſchloſſen gehalten.

1809 Während ſo die Tyroler ein rühmliches Beiſpiel ungebeugten Muthes und unerſchütterlicher Standhaftigkeit gaben, waren auch in einigen andern Theilen von Deutſchland einzelne kühne Männer aufgeſtanden, um das ſchmachvolle Joch fremder Herrſchaft zu zerbrechen und das deutſche Volk mit in den großen Kampf zu reißen. Allein nur ſich ſelbſt brachten ſie zum Opfer dar, noch hielt die gewohnte Trägheit und die kurzſichtige Selbſtſucht und dumpfe Erſtarrung die mehrſten befangen; alles an das höchſte und heiligſte, des Vaterlandes Rettung zu ſetzen, einen ehrenvollen Tod dem entehrten Daſein vorzuziehen, dazu hatten nur wenige den Muth und die Kraft. Es war eine dunkele Zeit, nur ſpärlich noch von einzelnen Funken eines neuen, beſſeren Geiſtes erhellt! Schon vor dem Ausbruche des Krieges zwiſchen Frankreich und Oeſterreich war der
März preußiſche Hauptmann von Katt, mit einem Haufen entſchloſſener Männer, über die Gränze des Königreichs Weſtphalen gegangen und durch die Altmark bis Magdeburg vorgedrungen, allein von Preußen ſelbſt geächtet, bald darauf nach der Böhmiſchen Gränze geflohen, wo Herzog Friedrich Wilhelm von Braunſchweig eine Truppenſchaar zu ſammeln begonnen. Ernſthafter
21 Apr. erſchien der Verſuch des Befehlshabers der weſtfäliſchen Jägergarde, des edlen Dörnberg, der in Verein mit mehreren gleichgeſinnten Männern einen allgemeinen Aufſtand, zunächſt in Heſſen, und die Gefangennehmung Hieronymus Buonaparte's beabſichtigte. Allein von den Truppen verlaſſen, auf deren Beiſtand er gerechnet, ward ſein Haufe auf dem Wege nach
23 Apr. Kaſſel nach kurzem Widerſtande zerſprengt und er ſelbſt zur Flucht gezwungen; das Landvolk aber, das an mehreren Orten die Waffen gefangen, mit leichter Mühe unterworfen und die Anführer, die man ergriffen, als Verbrecher beſtraft. Glücklicher begann der kühne Zug des ritterlichen Schill, deſſen Muth und Thätigkeit im preußiſchen Kriege ihn zum Liebling des Volks

und ſeiner tapfern Schaar gemacht. Eng verbunden 1809
mit jenen Männern, die zugleich in Heſſen das Panier
der Freiheit erhoben, noch mehr begeiſtert durch die
Stimmung des preußiſchen Volks, der Hauptſtadt vor
allen, wo ſchon die Spuren eines neuen, beſſeren
Geiſtes immer unverkennbarer ſich zeigten, verließ Schill
plötzlich mit ſeiner Schaar leichter Reiter Berlin und 29 Apr.
eilte über die Gränze; freiwillig zogen in der zweiten 1. Mai
Nacht, 300 Mann Fußvolk ihrem kühnen Führer nach *).
In ſchnellem Zuge war Schill bei Wittemberg über die 1. Mai
Elbe gegangen — die Stadt ſelbſt mit den darin ange-
häuften Kriegsbedürfniſſen zu gewinnen, ward durch
die Weigerung des ſächſiſchen Befehlshabers daſelbſt
vereitelt — und durchſtreifte das anhaltiſche Gebiet,
während einer ſeiner Offiziere Halle, im Namen des
Königs von Preußen beſetzte. Plötzlich wandte er ſich
von da gegen Magdeburg, das nur ſchwach von weni-
gen Franzoſen und Weſtfalen vertheidigt war, allein
wiewohl er die Beſatzung in einem ſcharfen Gefechte bei 5. Mai
Dodendorf ſchlug, ward dennoch ſein Plan, ſich der
Feſtung zu bemeiſtern, vereitelt. Schon waren die
Unruhen in Heſſen gedämpft, nur wenige muthige
Jünglinge hatten ſich zu ihm geſellt, grauſam ſah er
ſich in ſeiner Hoffnung, eine allgemeine Volksbewegung
hervorzubringen, durch die Trägheit der Menge ge-
täuſcht. Schon war von Hieronymus Buonaparte ein 5. Mai
Preis auf ſeinen Kopf geſetzt, Preußen hatte ſich zur 8. Mai
lauten Mißbilligung ſeines Unternehmens genöthigt ge-

*) Der franzöſiſch-weſtfäliſchen Spürpolizei war das Vorhaben Schill's jedoch nicht gänzlich unbekannt geblieben; ſchon hatte der weſtfäliſche Geſandte davon dem Könige von Preußen Anzeige gethan und ſchon am 1. Mai traf der Befehl zu Berlin ein, der Schill zur Unterſuchung nach Königsberg rief. Frühzeitig genug gewarnt, hatte dieſer geeilt, ſeinen Plan auszuführen.

1809 ſehen, dann erſcholl die Kunde von den Unfällen der öſterreichiſchen Waffen und bald ſah er ſich durch einige tauſend Franzoſen und Weſtfalen, die ſich zu Stendal mit einer holländiſchen Heeresabtheilung, unter dem Ge-
15. Mai neral Gratien, vereinigt, von allen Seiten bedroht. Durch das gehäufte Unglück, wie es ſchien, übermannt,
15. Mai war er mit 1500 Mann bei Schnakenburg auf das rechte Elbufer zurückgewichen, hatte Dömitz eingenommen und Streifpartheien gegen Lübeck und Hamburg geſandt, allein ſchon nach wenigen Tagen ward Dömitz wiederum von den Franzoſen und Weſtfalen unter Albignac erſtürmt, Gratien mit den Holländern zog von Stendal heran, die mecklenburgiſchen Truppen nahten aus Pommern und 1500 Dänen ſtanden zwiſchen Hamburg und Lübeck. So von allen Seiten umringt, wandte
21. Mai ſich Schill mit einigen tauſend Mann über Wismar und Roſtock gegen Stralſund, wo er die ſchwache fran-
24. 25 Mai zöſiſche Beſatzung gefangen nahm und eilig die zerſtörten Feſtungswerke der Stadt gegen ſeine Verfolger herſtellen ließ. Allein ſchon nach wenigen Tagen nahte Gratien, mit den Dänen vereinigt und Stralſund ward nach einem verzweifelten Kampfe von der Uebermacht
31. Mai erſtürmt; Schill ſelbſt fiel in dem Gewühle des Kampfs, mit ihm die mehrſten ſeiner Getreuen, ein anderer Theil ward in dem Gefechte gefangen, die Trümmer der Schaar entkamen ins preußiſche Gebiet. Die Gefangenen aber wurden nachmahls von den Franzoſen größtentheils Verbrechern gleich hingerichtet, theils zu Sklavenarbeit in den Seehäfen verdammt. So war der kühne Führer gefallen, dem nur allein vorgeworfen werden mag, daß er ſchon jetzt gleich hohe Begeiſterung, wie ihn ſelbſt durchglühte, auch bei dem deutſchen Volke allgemein zu finden gehofft *)

---

*) Vergeblich verſuchte Hormayr ſich von Tyrol aus mit Schill in Verbindung zu ſetzen. Auf das Gerücht, letzterer habe ſich nach Franken gewandt,

Gleich wenig entſcheidend war der Erfolg der Züge, 1809
welche die Oeſterreicher beinah zu gleicher Zeit und zum Theil in derſelben Abſicht, einen allgemeinen Aufſtand im Rücken der franzöſiſchen Armee zu erregen, theils aber und zunächſt, um die feindliche Verbindungslinie zwiſchen Nord- und Süddeutſchland zu unterbrechen, von Böhmen aus, nach Franken und Sachſen unternahmen. Mit nicht mehr als 3400 Mann fiel der 10Jun.
öſterreichiſche General Radivojewich über Eger in Franken ein, nachdem er die Baireuther zur Vereinigung mit Oeſterreich und zum Kampfe für Deutſchland's 10Jun.
Freiheit aufgefordert, beſetzte Baireuth und ſandte ei- 14Jun.
nen Streifzug nach Bamberg, der mit anſehnlicher franzöſiſcher Beute zurückkehrte und bis nach Frankfurt hin Schrecken und Angſt verbreitete, während zugleich in Bayreuth ſelbſt eine fränkiſch öſterreichiſche Legion 14Jun.
gebildet ward. Ein zweiter kühner Streifzug, der wenige Tage darauf nach Nürnberg unternommen wurde, 26Jun.
war nicht weniger glücklich; unter Jubel wurden die Oeſterreicher von dem Volke empfangen, die bairiſchen Beamten aber nur mit Mühe gegen deſſen Wuth geſchützt. Auch zu Nürnberg wurde das franzöſiſche und bairiſche Eigenthum, ſo wie die öffentlichen Kaſſen weggenommen, auf dem Rückwege eine franzöſiſch bairiſche Abtheilung geſchlagen und durch dieſe Bewegun- 29Jun.
gen nicht nur Böhmen geſichert, ſondern auch eine franzöſiſche Heeresabtheilung unter dem General Rivaud, die gegen Tyrol beſtimmt war, in Franken zurückgehalten und die Könige von Würtemberg und Baiern zu koſtſpieligen Vertheidigungsanſtalten gezwun-

---

und ſei ſelbſt ſchon bis in die Nähe von Nürnberg vorgedrungen, ſandte er einen Boten an ihn ab, um ihn mit ſeiner Heldenſchaar nach Tyrol einzuladen. Allein ſchon zu Augsburg erfuhr der Abgeordnete, die Erſtürmung von Stralſund und den Fall von Schill.

1809 gen. Als jedoch endlich die ſchon früher von dem
24.Mai Marſchall Kellermann bei Hanau gebildete, franzöſiſche
Reſervearmee, unter Jünot zum Theile über Bamberg
7 Jul. heranzog, wichen die Oeſterreicher fechtend nach Ge-
frees zurück. Dort kam ihnen der General Kienmayer,
der den Oberbefehl über alle in Sachſen und Franken
befindliche, öſterreichiſchen Truppen übernommen, mit
4000 Mann zu Hülfe und nach einem ſcharfen Gefechte
8 Jul. wurde Jünot am folgenden Tage wiederum zum Rück-
zuge nach Bayreuth und Amberg gezwungen. Schon
13. 14 Jul. waren die Oeſterreicher nach Hof und Plauen vorge-
rückt und bereiteten ſich zu entſcheidenden Unternehmun-
gen gegen Jünot und den König von Weſtfalen, als
die Nachricht von dem zu Znaym geſchloſſenen Waffen-
ſtillſtande den Feindſeligkeiten ein Ende machte und ſie
nach Böhmen zurückzukehren nöthigte. — Die Sie-
gesnachricht von der Schlacht von Aspern und Eßlin-
gen, das rühmliche Beiſpiel Tyrol's und die Annähe-
rung der in Franken eingefallenen Oeſterreicher, hatten
beinah zu gleicher Zeit zu Mergentheim, deſſen Be-
wohner nur gezwungen die öſterreichiſche Herrſchaft ge-
gen die würtembergiſche vertauſcht, blutige Unruhen
25 Jun. erregt. Plötzlich hatte das Volk zu den Waffen ge-
griffen, die ſchwache würtembergiſche Beſatzung gefan-
gen genommen, die neuen Beamten entſetzt und die
alte Regierung hergeſtellt. Allein ſchon nach wenigen
29 Jun. Tagen ward die Stadt von einer herbeigeeilten wür-
tembergiſchen Abtheilung angegriffen, mit ſtürmender
Hand erobert und mit Raub und Mord erfüllt. Dann
wurden diejenigen, welche man als Anſtifter des Auf-
ſtandes beſchuldigt, mit unerbittlicher Strenge beſtraft
und durch zahlreiche Hinrichtungen die Unterwürfigkeit
der unglücklichen Mergentheimer geſichert.

Zu Nachod in Böhmen hatten ſowohl der Herzog
Wilhelm von Braunſchweig-Oels, als auch der ver-
triebene Kurfürſt von Heſſen Kaſſel, ſeit dem Ausbruche

des Krieges, Truppen zu werben angefangen und bald 1809
hatte dieſe Schaar, unter Anführung von Dörnberg
und Katt, einen Einfall in die Lauſitz gewagt. Sach- 14. Mai
ſen war beinah gänzlich von Truppen entblößt, kaum
5000 Mann waren, nachdem Bernadotte zur Verſtär-
kung der großen franzöſiſchen Armee nach Oeſterreich ge-
zogen, unter der Anführung des Obriſten Thielemann,
in dem Lande zurückgeblieben. Bald rückte daher der
öſterreichiſche General Am Ende über Töplitz und Dip- 10 Jun.
poldswalde, mit etwa 10,000 Mann, über die Gränze
und beſetzte Dresden, während der Herzog von Braun- 11 Jun.
ſchweig bis nach Leipzig vordrang, aber auf die Annä- 25 Jun.
herung von Hieronymus Buonaparte, der mit 16000
Mann weſtfäliſcher, bergiſcher und franzöſiſcher Trup-
pen den Sachſen zu Hülfe gezogen und ſich ſchon mit 18 Jun.
denſelben vereinigt, da Am Ende furchtſam und un-
entſchloſſen, weiter vorzudringen ſich weigerte, wie-
derum nach Dresden und von dort nach Chemnitz zu-
rückwich. Am Ende ſelbſt verließ Dresden und unge- 29 Jun.
hindert zogen dort am folgenden Tage die Sachſen und
Weſtfalen wieder ein. Als ſich jedoch Hieronymus Buona-
parte bald darauf nach Plauen gewendet, um, im
Verein mit Junot, die in Franken eingefallenen Oeſter-
reicher zu vertreiben, rückte Am Ende zum zweiten
Mahle mit fünftehalb tauſend Mann über die böhmi-
ſche Gränze und beſetzte Dresden von neuem, verließ 14 Jul.
es jedoch, ohne etwas ausgerichtet zu haben, auf die
Nachricht von dem zu Znaym geſchloſſenen Waffenſtill-
ſtande, ſchon nach ſieben Tagen wieder. So war da- 21 Jul.
her der Verſuch der Oeſterreicher, über Sachſen und
Franken auf Norddeutſchland zu wirken und das Volk
zu einem allgemeinen Aufſtande zu bewegen, vorzüg-
in Sachſen, nicht ohne die Schuld der Anführer, gröſ-
tentheils mißlungen; ein neuer, in Oberheſſen, unter
der Leitung des ehemahligen Obriſten Emmerich, aus-
gebrochener Aufruhr des Landvolkes, das ſich ſelbſt einen
Augenblick der Stadt Marburg bemeiſtert, war mit 24 Jun.

1809 leichter Mühe in ſeiner Entſtehung gedämpft. Um ſo
mehr aber ward der erwachende Sinn des deutſchen
Volkes von neuem erſtickt, als zu gleicher Zeit, auf
dem Hauptſchauplatze des Krieges, an Ungarn's Gränze,
der Kampf für die öſterreichiſchen Waffen eine betäu-
bend unglückliche Wendung nahm.

Nach ihrer Vereinigung mit Buonaparte's Haupt-
heere, war die franzöſiſch italiäniſche Armee, deren
rechter Flügel, unter Macdonald, von Steyermark aus
5.7. Jun. Ungarn bedrohte, über Neuſtadt nach Oedenburg und
Körmend an der Raab vorgedrungen. Unmittelbar an
ſie lehnte ſich der rechte Flügel der franzöſiſchen Haupt-
armee unter Davouſt, der ſchon die Oeſterreicher von
3. Jun. dem rechten Donauufer, Preßburg gegenüber, vertrie-
ben und das von ihnen verſchanzte Dorf Engerau er-
ſtürmt; Maſſena hielt die Donauinſeln bei Ebers-
dorf beſetzt; Oudinot und Beſſières bildeten das Mittel-
treffen; den linken Flügel Bernadotte mit den Sachſen;
Wrede mit den Baiern ſtand bei Linz. Dagegen ſtand
am andern Ufer der Donau das Heer des Erzherzogs
Karl, deſſen Heerlager ſich zu Kroneuburg befand, in
einer ausgedehnten Stellung, von Gannersdorf über
Stockerau bis Weikersdorf, Kollowrath aber bei Hohen-
furt an der Mulde, um Böhmen gegen einen möglichen
Angriff der bei Linz verſammelten feindlichen Macht zu
decken; Ungarn ſollten Johann und die ungariſche, neu
gebildete Inſurrektionsarmee unter dem Palatin ſchützen.
Zuerſt ward in Ungarn der Kampf von neuem eröffnet;
8. Jun. Beauharnois erzwang den Uebergang über die Rabnitz
10 Jun. bei Sowenyhaza und drang, mit Macdonald vereinigt,
13 Jun. gegen Raab. Dort hatte Johann mit dem Palatin
14 Jun. eine feſte Stellung genommen und am folgenden Tage,
dem Jahrestage der Schlacht von Marengo, entſpann
ſich ein blutiger Kampf; eine ziemliche Zeit lang leiſtete
das, an Zahl der feindlichen Armee beinah gleiche, an
Beſchaffenheit und Kriegsübung der Truppen aber kei-

neswegs mit ihr vergleichbare, öſterreichiſche Heer ta- 1809
pferen Widerſtand; endlich wich der rechte Flügel, der
größtentheils aus ungariſchen Inſurrektionstruppen be-
ſtand, vor den Angriffen der Franzoſen zurück und ih-
nen folgte bald der Reſt des Heeres. Doch zog Johann
in guter Ordnung bei Komorn über die Donau zurück;
das verſchanzte Lager bei Raab aber ward alsbald von
den Franzoſen beſetzt und die Stadt ſelbſt von ihnen
nach einer kurzen Belagerung durch Kapitulation ge- 22 Jun.
nommen.

Die Schlacht bei Raab gab jedoch nur das Vorſpiel zu dem ſchrecklichen Schlage, der bald bei Enzersdorf und Wagram Oeſterreich's tapfere Streiter traf. Mit ungeheurer Anſtrengung hatten die Franzoſen, binnen zwanzig Tagen, unter der Leitung des Generals Bertrand, drei Brücken über die Donau geſchlagen und durch Verpfählungen und erbaute Fahrzeuge dieſelben gegen Brander und was ſonſt zu ihrer Zerſtörung verſucht werden möchte, geſchützt; ſtark befeſtigte Brückenköpfe ſicherten dieſelben zugleich gegen einen Angriff zu Lande. Die verſchiedenen Donauinſeln, vorzüglich In der Lobau, waren ſtark befeſtigt und mit Truppen und ſchwerem Geſchütze beſetzt; ſchon am erſten Tage des nächſten Monaths verlegte Buonaparte auf 1 Jul.
letztere ſein Heerlager; alles verkündigte die nahe Entſcheidung. Der Plan der Franzoſen war, den linken Flügel der Oeſterreicher zu überwältigen, dadurch das Heer von Ungarn abzuſchneiden und nach Böhmen zurückzuwerfen; ſchon nach wenigen Tagen gelang er über Erwartung. Die geſammte franzöſiſche Macht war jetzt vereinigt; auch Bernadotte, Marmont und Macdonald waren bei Wien eingetroffen; auf 150,000 Mann wurden ſämmtliche Streitkräfte Buonaparte's geſchätzt; ungleich ſchwächer, kaum etwas über 100,000 Mann ſtark, war Karl's Heer, deſſen linker Flügel vornemlich wenig geſchützt war; Johann, der ihn dek-

1809 ken ſollte, ſtand noch bei Preßburg; abſichtlich aber hatten die Franzoſen ihre Angriffsanſtalten vornemlich gegen den rechten Flügel der Oeſterreicher gerichtet und dieſe dadurch gänzlich zu täuſchen gewußt. Am Abend
4 Jul. vor dem zum Angriffe beſtimmten Tage, ſetzte ein Theil des Oudinotſchen Heerhaufens bei Mühlleuten über die Donau, verjagte die öſterreichiſchen Vorpoſten, ſteckte Enzersdorf auf dem linken Flügel der Oeſterreicher in Brand und faßte alsbald feſten Fuß auf dem jenſeitigen Ufer. Noch in derſelben Nacht folgte das ganze Heer; auf dem rechten Flügel Davouſt, auf dem linken Maſſena, im Mitteltreffen Oudinot; das zweite Treffen bildeten die Heerhaufen von Beauharnois, Bernadotte und Marmont, die Garden und die ſchwere Reiterei die Reſerve. Am folgenden
5 Jul. Morgen ſtand das geſammte Heer in der Ebene von Enzersdorf, auf dem linken Flügel der Oeſterreicher, in Schlachtordnung; der Angriff begann. Doch ward an dieſem Tage die Schlacht nicht entſchieden; zwar hatten die Oeſterreicher ſich durch die geſchickten Bewegungen der Franzoſen genöthigt geſehen, ihre Verſchanzungen zwiſchen Aſpern und Eßlingen, die in der Flanke und im Rücken angegriffen worden, aufzugeben und ſich eine beträchtliche Strecke zurückzuziehen, allein alle Verſuche der Franzoſen, ſie zu überflügeln, oder ihr Mitteltreffen bei Wagram zu durchbrechen, waren an der Tapferkeit der Deutſchen geſcheitert. Ein letzter Sturm, den Bernadotte mit den Sachſen noch in der Nacht gegen Wagram unternahm, ward mit großem
6 Jul. Verluſte zurückgeſchlagen. Am folgenden Morgen, mit Tagesanbruch, begann die Schlacht von neuem; Buonaparte hatte ſeine Schlachtlinie möglichſt zuſammen gezogen und ſeine Hauptſtärke im Mittelpunkte derſelben vereinigt, Karl dagegen ſein Mitteltreffen geſchwächt, um die weit ausgedehnten Flügel zu verſtärken und die an Zahl überlegenen Feinde zu überflügeln. Auf dem rechten Flügel der Franzoſen begann zuerſt der

Kampf bei Neuſidel, zwiſchen Davouſt und dem Heer- 1809
haufen des Fürſten Roſenberg, der, da Johann, welcher zu ſeiner Unterſtützung beſtimmt war, noch nicht angekommen, bald durch die Ueberlegenheit der Feinde in Unordnung gerieth. Glücklicher behauptete ſich Bellegarde gegen den linken Flügel der Franzoſen unter Maſſena, bei Adlerklaa; Aspern und Eßlingen, die am vorigen Tage verlaſſen waren, wurden wiederum von Klenau beſetzt und die Franzoſen mit Verlust zum Weichen gebracht. Während ſo die öſterreichiſchen Flügel ſich immer weiter ausdehnten, das Mitteltreffen aber immer ſchwächer ward, beſchloß Buonaparte die öſterreichiſche Linie im Mittelpunkte zu durchbrechen und zugleich auf ihrem äußerſten linken Flügel zu umgehen. Allein umſonſt verſuchte Maſſena, Adlerklaa zu erſtürmen; mit beträchtlichem Verluste warf ihn Bellegarde zurück; vergebens verſuchte Buonaparte ſelbſt, mit Macdonald's Heerhaufen, durch das Feuer von hundert Kanonen und eine zahlreiche Reiterei unterſtützt, den Heerhaufen von Kollowrath und die öſterreichiſchen Grenadiere, im Mittelpunkte der feindlichen Schlachtlinie zu durchbrechen; mit unerſchütterlichem Muthe hielten die Oeſterreicher, ohne zu wanken, den furchtbaren Angriff aus. Endlich aber gelang es Davouſt, den linken öſterreichiſchen Flügel unter Roſenberg, der zugleich von vorn und in der Seite mit Uebermacht angegriffen worden, nach wiederholt vergeblichen Stürmen, aus Markgrafen-Neuſiedel zu vertreiben und zum Rückzuge zu zwingen. Zu gleicher Zeit ward auch der Heerhaufen des Fürſten von Hohenzollern von Oudinot zu Weichen gebracht und das Unglück des linken Flügels zwang bald das geſammte öſterreichiſche Heer, das ſich jetzt in der Flanke und und im Rücken zugleich angegriffen und aufgerollt ſah, ſeine Stellung zu verlaſſen. Gegen Abend begann der Rückzug gegen Kronneuburg, auf dem Wege nach Znaym und Brünn. Erſt als die Schlacht bereits entſchieden war, kam

1809 Johann an, ging aber, nachdem er im Rücken der franzöſiſchen Armee einige Gefangene gemacht, unverrichteter Sache wieder hinter die March zurück. Auch der General Giulay, der, nachdem Marmont Steiermark verlaſſen und ſich mit Buonaparte's Hauptheere vereinigt, mit 30,0000 Mann Gräz wiederum genommen und beinah ohne Widerſtand zu finden, während der Schlacht vor Wien hätte erſcheinen können, hatte, durch zu große Langſamkeit, den glücklichen Augenblick verſäumt und ward bald darauf bei Kindsberg durch Vandamme zum Rückzuge gezwungen. — Die Schlacht von Wagram entſchied das Schickſal des Kriegs. Die Oeſterreicher zogen, unter beſtändigen Gefechten mit den
7.9.10. Franzoſen, bei Kronneuburg, Laab, Staats und Hol-
Jul. labrun auf der Straße nach Mähren zurück; einem
11 Jul. neuen Treffen, das am nächſtfolgenden Tage bei Znaym ſich entſponnen, machten die Unterhandlungen über einen Waffenſtillſtand ein Ende. Schon hatten Maſſena und Marmont einige Vortheile erkämpft, als der Fürſt Johann von Lichtenſtein als Unterhändler bei den franzöſiſchen Vorpoſten ankam; die Feindſeligkeiten hörten auf
12 Jul. und am nächſten Morgen ward zwiſchen Berthier und dem öſterreichiſchen Generalquartiermeiſter Wimpfen ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, vermöge welches ganz Oeſterreich, ein beträchtlicher Theil von Mähren und Ungarn, nebſt den Städten Brünn, Preßburg und Raab, ganz Steiermark, nebſt der Stadt Gräz, Krain, Iſtrien und Fiume den Franzoſen eingeräumt werden und die öſterreichiſchen Truppen Tyrol und Vorarlberg
15 Jul. räumen ſollten; eine zweite Uebereinkunft, drei Tage ſpäter, dehnte dieſe letztere Verpflichtung auch auf Baireuth und Sachſen aus; uur in Polen ſollten die beiderſeitigen Heere ihre dermahlige Stellung behalten; die Dauer des Waffenſtillſtandes aber ward auf einen Monath mit vierzehntägiger Aufkündigung feſtgeſetzt. So war durch dieſe Uebereinkunft, die ungariſchen Geſpannſchaften ungerechnet, weit über ein Drittel der

geſammten öſterreichiſchen Monarchie *) den Franzoſen überliefert und während dadurch die Vertheidigungmittel der Oeſterreicher gar ſehr vermindert wurden, eröffneten dagegen die ungeheuren Brandſchatzungen, welche den eroberten Provinzen von den Franzoſen auferlegt wurden **), dieſen neue Hülfsquellen zur Fortſetzung des Kampfs. Durch beträchtliche Verſtärkungen aller Art, waren zugleich die franzöſchen Heere, troß ihres gewaltigen Verluſtes in den letzten mörderiſchen Schlachten, ungleich zahlreicher, als beim Ausbruche des Krieges, die öſterreichiſchen dagegen durch die wiederholten Unglücksfälle gar ſehr geſchwächt. Der Ausgang eines neuen Kampfs ſchien kaum zweifelhaft bleiben zu können. Bald darauf legte der Erzherzog Karl den Oberbefehl nieder, den der Fürſt von Lichtenſtein, dann aber Franz ſelbſt und Johann übernahm und das Heer, das durch eifrig betriebene Aushebungen beinah wiederum auf 300,000 Mann gebracht war, während die Zahl der Heerhaufen von neun auf fünf vermindert worden, verließ allmählig ſeine Stellungen in Böhmen und Mähren und zog nach Ungarn, mit dem linken Flügel an Peſth und Ofen gelehnt, mit dem Mitteltreffen, theils auf dem linken Ufer der Donau, theils bei Komorn, mit dem rechten Flügel über Neuheuſel, Leopoldsſtadt und Neutra bis an die mähriſche Gränze, wo ſich daſſelbe an den Heerhaufen des Erzherzogs Ferdinand, der den Oberbefehl in Mähren und Böhmen übernommen, anſchloß. Auch das franzöſiſche Heer hatte demgemäß ſeine Stellungen verän-

1809 — 7 Jul. — 10 Aug. — 15 Spt. — 7 Aug.

*) Ein Flächenraum von 3775 Quadratmeilen, mit 8,475,600 Einwohnern.

**) Oberöſterreich 38 Millionen, Niederöſterreich 50 Millionen, Salzburg 11,400,000, Steyermark 44,880000, Kärnthen 18,210,000, Krain 15,260000, Gräz 910,000, Trieſt 2,440,000, Ungarn 7,680,000, Mähren 7,490,000 Franken.

1809 15 Spt. dert; während die italiäniſche Armee unter Beauharnois das Littorale, Krain, Kärnthen, Steiermark und den am rechten Ufer der Donau gelegenen Theil von Ungarn beſetzt hielt, ſtand Macdonald zu Gräz, Oudinot an der March, wohin ihm Marmont folgte, Reynier mit den Sachſen in Ungarn, auf dem linken Ufer der Donau, Davouſt im öſtlichen, Maſſena im weſtlichen Theile von Mähren, Lefebvre in Oberöſterreich und Salzburg, Wrede mit einem Theile der Baiern zu Linz; Buonaparte ſelbſt mit den Garden befand ſich zu Schönbrunn, in der Nähe von Wien.

Der Waffenſtillſtand von Znaym hatte den großen Kampf zwiſchen den Heeren von Frankreich und Oeſterreich beendigt, dennoch aber ward darum noch nicht aller Orten die Ruhe wiederhergeſtellt. Von Oeſterreich unterſtützt, obwohl keinesweges in Dienſten dieſer Macht, hatte bisher der Herzog Wilhelm von Braunſchweig Oels mit einem Haufen entſchloſſener Männer, die ſich aus allen Theilen Deutſchland's zu ihm geſammelt, den gemeinſchaftlichen Feind in Sachſen be-
15 Jul. kämpfen helfen, bis die beſondere Uebereinkunft, welche auf den Waffenſtillſtand von Znaym folgte, auch Sachſen den Franzoſen wiederum einräumte und der General Am Ende nach Böhmen zurück zog. Auch dem Herzoge von Braunſchweig war freigeſtellt, in dem Waffenſtillſtande mit begriffen zu werden, ſobald er darauf verzichte, als unabhängiger Reichsfürſt angeſehen und behandelt zu werden. Allein der muthige Herzog verſchmähte es, ferner Zeuge der Unterjochung Deutſchland's zu ſein und beſchloß durch einen kühnen Zug ſeine und ſeiner Getreuen Freiheit, nach dem gaſtlichen England zu retten. Nachdem er ſeinen Entſchluß den Truppen mitgetheilt und alle, bis auf einige wenige, die vor der Kühnheit des Unternehmens erſchracken,
25 Jul. denſelben laut gebilligt, brach er in eiligem Zuge, mit kaum 1500 Mann von Zwickau auf, kam ſchon am

folgenden Tage, nach einem Gefechte mit den Sachſen, 1809
die ihm den Durchzug zu verſperren ſuchten, nach 26 Jul.
Leipzig, dann über Halle, Eisleben und Quedlinburg gegen Halberſtadt. Auf die erſte Nachricht ſeines kühnen Marſches, eilten von allen Seiten die Feinde herbei, von Bremen der General Rewbel mit weſtfäliſchen Truppen, von Erfurt Gratien mit den Holländern, Thilemann mit den Sachſen von Leipzig; nach Halberſtadt ſelbſt, zog von Magdeburg aus, das fünfte weſtfäliſche Infanterieregiment, ward aber ſchon wenige 30 Jul.
Stunden nach ſeiner Ankunft von dem Herzoge an dem erſteren Orte überfallen und nach einem heftigen Widerſtande, 1400 Mann ſtark, zur Uebergabe gezwungen. Durch einem Theil der Gefangenen verſtärkt, die freiwillig bei ihm Dienſte genommen, kam der Herzog am nächſten Abend, in ſeiner väterlichen Re- 31 Jul.
ſidenzſtadt zu Braunſchweig an. Allein nur eine Nacht durfte er hier verweilen, denn ſchon war Gratien über Halberſtadt und Rewbel mit 5000 Mann über Zelle im Anzuge. Letzterem lieferte der Herzog am folgenden Tage bei Oelper ein hitziges Gefecht, in dem ſeine 1 Aug.
und ſeiner ſchwachen Mannſchaft Tapferkeit, die an Zahl bei weitem überlegenen Feinde zurück warf. In der Nacht ging Rewbel bei Schwülper über die Ocker, um ſich mit Gratien, deſſen Vortrab ſchon bis Wolfenbüttel gekommen war, in Verbindung zu ſetzen, der Herzog aber, wiewohl von einigen ſeiner Offiziere, die an der Rettung verzweifelten, verlaſſen, ſetzte am folgenden Tage, von Rewbel verfolgt, ſeinen Marſch über 2 Aug.
Hannover, Nienburg und Hoya fort, gieng an letzteren 3 Aug.
Orte über die Weſer und während eine ſchwache Ab- 4 Aug.
theilung nach Bremen zog, um die verfolgenden Feinde 5 Aug.
über die wahre Richtung des Marſches zu täuſchen, ſetzte er ſelbſt über die Hude, ſchiffte ſich, nachdem 6 Aug.
er ſeine geſammte Schaar vereinigt, zu Elsfleth 7 Aug.
und Brake, auf den dort befindtichen Fahrzeugen ein und entkam glücklich nach Helgoland, von wo er we-

1809 nige Tage darauf, unter dem allgemeinen Jubel des
14Aug. Volks, ſammt ſeinem Tapferen, in England eintraf. Eilf glückliche Gefechte hatte der ritterliche Herzog, auf ſeinem kühnen Zuge von der böhmiſchen Gränze, bis zu den Küſten der Nordſee beſtanden; über 15,000 Feinde hatten ſeine Schaar, deren Stärke nie 2000 Mann betrug, von allen Seiten verfolgt, gedrängt. Dennoch hatte er beinah ohne allen Verluſt, durch Muth und Schnelligkeit ein Wagſtück ausgeführt, von dem die Geſchichte der neueren Zeit, kein gleiches Beiſpiel kennt.

Ein hartes Schickſal vereitelte dagegen die muthigen Anſtrengungen der Tyroler und Voralberger, die
2. 19 Jun. zum zweiten Mahle ihres Landes Freiheit rühmlich erkämpft. Vergeblich hatte die freudige Bothſchaft der Schlacht bei Aspern und Eßlingen, ihnen auf kurze Zeit die nahe Ausſicht auf den gerechten Lohn, für ſo viel Aufopferungen und heldenmüthige Hingebung gezeigt,
29.Mai vergeblich hatte Kaiſer Franz ſelbſt, ihnen die Wiedervereinigung mit der öſterreichiſchen Monarchie feierlichſt zugeſichert, der Unfall von Enzersdorf und Wagram, der Waffenſtillſtand von Znaym, zerſtörte die Hoffnungen des biederen Volkes wieder und warf es rettungslos unter das eiſerne Joch ſeiner ergrimmten Unterdrücker zurück. — Kufſtein allein befand ſich noch in den Händen der Baiern; nur durch Hunger mochte die unangreifbare Feſte zur Uebergabe gezwungen werden und ſchon war die Noth in derſelben groß geworden, als die Nachricht von dem abgeſchloſſenen Waffenſtill-
29 Jul. ſtande und zugleich an die noch übrigen öſterreichiſchen Truppen der Befehl eintraf, ſogleich Tyrol zu räumen. Schnell entfernte ſich Hormayr, mit ihm verſchiedene Hauptleute und zugleich drang Lefebvre mit etwa 40,000 Baiern und herzoglichen Sachſen, von mehreren Seiten ungehindert durch die Gränzpäſſe des Landes; die meiſten Befehlshaber des Landvolkes waren durch Schrecken gelähmt, betäubt und ließen die Feinde ohne

Widerſtand durch. Auch jetzt erlaubten ſich wiederum 1809
die Baiern jede Ausſchweifung, vorzüglich auf dem
Wege von Schwatz nach Hall; bald rückten ſie 24,000 30 Jul.
Mann ſtark in Inſpruck ein. Ein Verſuch des franzö-
ſiſchen Generals Ruſca dagegen, von Kärnthen aus,
durch das Puſterthal nach Brixen vorzudringen, ward
mit großen Verluſte der Franzosen bei der Lienzer 7 Aug.
Klauſe, durch die Tyroler vereitelt. Trotz des Abzuges
der Oeſterreicher, hatte Hofer jedoch die Hoffnung nicht 2 Aug.
aufgegeben, das Vaterland zu retten; der Kapuziner
Haſpinger und einige andere gleich entſchloſſene Anfüh-
rer unterſtützten eifrig ſeinen Plan. Kein Augenblick
war zu verliehren, denn ſchon drang Lefebvre von In-
ſpruck gegen Sterzing vor; die Gefahr war dringend,
dennoch vermochte ſie nicht die muthigen Männer zu
ſchrecken; auch Speckbacher, der anfangs den Oeſter-
reichern gefolgt war, kehrte jetzt freiwillig zurück.
Schnell ergriff das Landvolk auf den Ruf ſeiner Füh-
rer von neuem die Waffen und ſchon nach einigen Ta-
gen beſtand Haſpinger bei der Laditſcher Brücke, ein
heftiges Gefecht mit dem feindlichen Vortrabe, der
über die Eiſak gegen Brixen vorzudringen hoffte. Ver- 4 Aug.
geblich verſuchte Lefebvre ſelbſt mit aller Macht, Bri-
xen zu gewinnen; am folgenden Tage ward das Gefecht, 5 Aug.
gleich unglücklich von den Baiern erneuert, die Tyroler
empfingen ſie mit einem Hagel von Kugeln und Felſen-
ſtücken und mit einem Verluſte von zwei bis 3000
Mann trieb ſie Haſpinger nach Mauls zurück. Zwei
Tage ſpäter wiederholte Lefebvre den Angriff, vergeblich; 7 Aug.
auch diesmahl, ſo wie am nächſten Tage warfen ihm 8 Aug.
Haſpinger und Speckbacher mit beträchtlichem Verluſte
zurück und bald verwandelte ſich der Rückzug in verwirrte
Flucht; in gänzlicher Auflöſung, ohne Raſt von Speck-
bacher und den muthigen Schützen verfolgt, kam Le-
febvre nach Inſpruck zurück. Am Iſel ſammelten ſich 11 Aug.
jetzt die Tyroler, 20,000 Mann ſtark unter Hofer und 12 Aug.
am folgenden Tage griffen ſie den wenigſtens eben ſo

1809 ſtarken Heerhaufen Lefebvre's an und ſchlugen ihn gänz-
13Aug. lich nach einem blutigen Kampfe; die Baiern aber, nachdem ſie die Gegend um Inſpruck in einen Schutt-
15Aug. haufen verwandelt, verließen die Stadt und zogen theils auf Hall, theils auf Vomp auf das linke Innu-
15Aug. fer zurück. Noch an demſelben Tage hielt Hofer ſeinen Einzug in Inſpruck, Speckbacher aber und Haſpinger
17Aug. verfolgten den Feind; von neuen trieb ihn erſterer bei
13Aug. Schwatz in die Flucht; ſchon einige Tage früher war die Schaar des Grafen Arco, 2000 Mann ſtark, in einem Gefechte bei Rattenberg von den Oberinnthalern geſchlagen und ihr Anführer ſelbſt getodtet. Mit Mühe entrann Lefebvre mit den Trümmern ſeines Heerhaufens, Brand und Verwüſtung begleitete ihn; eine andere baieriſche Abtheilung, die durch die Scharnitz in das Oberinnthal und den Obervintſchgau eingedrungen, war an der Puntlatzer Brücke, nachdem ſie viele Mann-
9Aug. ſchaft durch das Feuer der Tyroler verlohren, zur Uebergabe gezwungen. Die noch hin undwieder zerſtreuten bairiſchen Beſatzungen, ergriffen jetzt allenthalben eiligſt die Flucht; ſo war zum drittenmahle Tyrol von den Feinde befreit. Dagegen aber ward zu gleicher Zeit Schneider, das Haupt des Aufſtandes der Vorarlber-
11Aug. ger, in der Gegend von Lindau von den Würtembergern gefangen und nach dem hohen Aſberg geführt. *)

Die innere Verwaltung des Landes ward zu Inſpruck von Hofer geordnet. Nur zu große Gutmüthigkeit und Leichtgläubigkeit, ward an ihm getadelt, die ihn nicht ſelten verleitete, unwürdigen ſein Vertrauen

*) Schneider ward nachmahls an Baiern ausgeliefert und zu Ulm, vor das im Illerkreiſe niedergeſetzte Spezialgericht geſtellt. Seine geſchickte Vertheidigung, indem er bewies, daß er durch ſeine Mitwirkung noch größerem Unheile vorgebeugt, rettete ihm das Leben.

zu ſchenken; die Reinheit ſeiner Abſichten, ſeine glühende 1809
Vaterlandsliebe, ſeine Uneigennützigkeit und die immer
ſich gleich bleibende Einfalt ſeiner Sitten, hatten ihm
dagegen das unbegränzte Vertrauen ſeiner Landsleute
erworben. Erſchollen gleich ſchon bald ängſtliche Ge- 26Spt.
rüchte über den nahen Abſchluß des Friedens und über
die Beſtimmungen deſſelben in Beziehung auf Tyrol,
ſo hoffte dennoch die Menge auf die Zuſicherung ihres
Kaiſers. Hofer ward jetzt förmlich als oberſter Be- 4Okt.
fehlshaber des Landes anerkannt; mit raſtloſer Thätig-
keit ordnete er alles, ſelten befehlend, öfter tröſtend,
ermahnend.*) Indeſſen war Speckbacher über die Ty-
roler Gränze in das ſalzburgiſche Gebirgsland einge-
drungen, ihm folgte Haſpinger und freudig verbündeten 24Aug.
ſich die Salzburger Hochländer mit den Tyrolern ge- Sept.
gen die Baiern. Bei Luftenſtein und Lofers wurden 17Spt.
die letzteren zurückgetrieben, bei Unken eine beträcht-
liche Zahl derſelben gefangen genommen, andere in den
Saalfluß geſprengt, Berchtolsgaden ward beſetzt, bis
nach Reichenhall und in das altbairiſche Gebiet ſtreif-
ten die Tyroler. Von der andern Seite eroberte Ha-
ſpinger den Paß Lug und beſetzte Hallein; die Baiern 25.29
zogen ſich eiligſt nach der Stadt Salzburg zurück. Sept.
Allein bald ward Speckbacher bei Melek mit ſechshun- 16Okt.
dert Schützen, von eben ſo viel tauſend Baiern über-
fallen, der größte Theil ſeiner Mannſchaft getödtet oder
gefangen, er ſelbſt, obgleich verwundet, floh mit etwa
hundert der ſeinigen auf Rattenberg zurück und auch
Haſpinger ſah ſich jetzt zum Rückzuge durch Kärnthen,

---

*) Auch nach England hatte er im Auguſt Abgeordnete geſandt, um Unterſtützung zu bitten; die Abgeordneten Müller und Schönacher machten dort am 13. November eine umſtändliche Erzählung der Drangſale bekannt, welche Tyrol erlitten und welche Anſtrengungen daſſelbe für ſeine Freiheit gemacht.

1809 nach dem Puſterthale gezwungen; ganz Salzburg ward
21 Okt. von den Tyrolern verlaſſen. Zugleich beſchloß Hofer durch böſe Rathgeber verführt, troß der Vorſtellungen Speckbachers, das Innthal und Inſpruck ſelbſt zu verlaſſen und auf dem Iſel die andringenden Feinde zu erwarten. Immer trüber wurden die Ausſichten. Eine überlegene feindliche Macht war in Begriff, Tyrol von allen Seiten anzufallen; immer häufiger und wahrſcheinlicher wurden die Gerüchte von einem Frieden, in dem Oeſterreich nothgedrungen das treue Land dem Feinde preis gegeben und ſelbſt mancher, der bisher feſten Muth gezeigt, begann zu wanken, nicht alle beſaßen Hofer's entſchloſſenen Sinn. Nur zu bald wurde die bange Beſorgniß gerechtfertigt.

15 Aug. Schon am dritten Tage, nach dem zu Znaym geſchloſſenen Waffenſtillſtande, war der Graf Metternich als Bevollmächtigter Oeſterreich's, nebſt dem General Nugent, nach Ungariſch Altenburg gekommen; auch
16 Aug. Champagny begab ſich dorthin und die Friedensunter-
17 Aug. handlungen begannen; zugleich aber erklärte Kaiſer
16 Aug. Franz in einem Armeebefehle von Komorn, daß er nur in einen ehrenvollen Frieden, nie aber in Bedingungen willigen würde, welche die Monarchie entehren und ihre Grundfeſte erſchüttern würden; auch ſchienen anfangs dieſe Verhandlungen, wenn gleich der Waffen-
13 Spt. ſtillſtand verlängert ward, keinesweges zu dem beabſichtigten Ziele zu führen. Allein am Ende des fol-
28 Spt. genden Monaths ward an Metternich's ſtatt, der Fürſt Johann von Lichtenſtein als Oeſterreichiſcher Bevollmächtigter nach Schönbrunn geſandt, wohin die Unterhandlungen von Altenburg verlegt worden waren und
14 Okt. dort ward endlich zwiſchen Oeſterreich auf der einen und Frankreich und deſſen Verbündeten auf der andern Seite jener unglückliche Wiener Friede geſchloſſen *),

*) Die Auswechſelung der Beſtätigungen erfolgte ſechs Tage ſpäter am 20. Oktober, zu Wien.

durch den Oeſterreich zum Beſten des Rheinbundes 1809
Salzburg, Berchtolsgaden und einen Theil von Oeſterreich ob der Ens, unmittelbar an Buonaparte aber, die Grafſchaft Görz und das Gebiet von Montefalcone, Trieſt, Krain, den Villacher Kreis von Kärnthen, den größten Theil von Kroatien, Fiume, das ungariſche Littorale und Iſtrien, ſo daß der Thalweg der Sau hinfort die öſterreichiſche Gränze bilden ſollte und die in Graubünden liegende Herrſchaft Razüns, dem Könige von Sachſen einige bisher zu Böhmen gehörende Ortſchaften, dem Herzogthume Warſchau ganz Weſt- und Neu-Gallizien, einen Bezirk um die Stadt Krakau auf dem rechten Ufer der Weichſel und den Zamozcer Kreis in Oſt-Gallizien und endlich an Rußland in dem öſtlichſten Theile von Alt-Gallizien, einen Bezirk mit 400,000 Seelen abtrat *). Zugleich mußte der Erzherzog Anton dem Großmeiſterthume des deutſchen Ordens entſagen und eine wechſelſeitige Amneſtie ward ſowohl den Tyrolern und Voralbergern, als auch den Bewohnern des unter Oeſterreich's Herrſchaft zurückkehrenden Theils von Gallizien verſprochen. Alle in Spanien Portugal und Italien vergenommene oder noch vorzunehmende Veränderungen mußte Oeſterreich anerkennen und dem Kontinentalſyſteme unbedingt beitreten. Beinah 2000 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von viertehalb Millionen Einwohner verlor Oeſterreich durch dieſen Frieden, zugleich mit den letzten Seehäfen, die es bisher noch beſeſſen. Eine bald darauf zu Wien geſchloſſene Kriegsübereinkunft beſtimmte zugleich die Friſten, 26 Okt.
in welchen die zurückgegebenen Theile der Monarchie von dem franzöſiſchen Heere geräumt werden ſollten;

*) Näher beſtimmt durch eine am 19. März 1810 mit Rußland geſchloſſene Uebereinkunft, durch welche demſelben der größte Theil des Tarnopoler und die nördlich vom Dniſter liegende Hälfte des Saleſtſchyker Kreiſes abgetreten ward.

1809 Mähren ſollte bis zum vierten, Ungarn, Wien, mit deſſen Umgebungen und Gallizien bis zum 20. November, Niederöſterreich am 29. Dezember und der Reſt der Monarchie am 4. Januar des nächſten Jahrs ver-
16 Okt. laſſen werden. An demſelben Tage, an welchem der Frieden geſchloſſen worden, waren die unmittelbar an Frankreich abgetretenen Provinzen, mit Ausnahme der Herrſchaft Razüns, von Buonaparte in einen beſonderen Staat der illyriſchen Provinzen vereinigt.

Der Krieg war beendigt. Umſonſt hatte das tapfere öſterreichiſche Heer gekämpft, umſonſt hatten die biedern Tyroler mit Löwenmuthe ſich gegen das fremde Joch geſträubt, auch ſie entgingen jetzt der allgemeinen Unterjochung nicht. Noch ehe der Frieden förmlich abgeſchloſſen worden, war Wrede, der bisher mit einer Abtheilung der bairiſchen Armee zu Linz und Wels geſtanden, von dort nach Salzburg und Trauenſtein
18 Okt. aufgebrochen und über das Gebirge bis nach St. Johann gekommen, während der Kronprinz von Baiern
17 Okt. von Salzburg nach Lofer vordrang und Deroy von Kufſtein aus, nach Wörgel zog. Vereint rückte jetzt dieſe Macht, indem zu gleicher Zeit eine franzöſiſche 5500 Mann ſtarke Abtheilung unter dem General Peyri, Trient beſetzt hatte und Baraguey d'Hilliers und Brouſſier durch Krain gegen Lienz heranzogen, gegen Inſpruck vor. Vergeblich hatte Speckbacher die andringenden
25 Okt. Baiern an der Brücke von Hall aufzuhalten geſucht, die Uebermacht machte jeden Widerſtand vergeblich, noch an dem Abende deſſelben Tages zog der bairiſche
25 Okt. Vortrab in Inſpruck ein und alsbald ward dort der geſchloſſene Frieden feierlich verkündigt und die Mitglieder der von Hofer früher eingeſetzten Regierung wurden
23 Aug. als Geiſſeln fortgeführt. Dennoch verlohr Hofer den Muth nicht; er ſelbſt befand ſich zu Steinach, dort betrieb er eifrig neue Rüſtungen; ein bairiſches Ba-
29 Okt. taillon ward im Zimmerthale von Speckbacher gefangen, Unterhandlungen waren vergeblich angeknüpft.

Am erſten Tage des nächſten Monaths ward end- 1809
lich der Iſelberg von dem Kronprinzen von Baiern und 1Nov.
dem General Drüet erſtürmt, Speckbacher dagegen
auf dem Patſchberge vergeblich angegriffen und bald ge- 2Nov.
lang es letzterem, dem Fortrücken der Baiern Einhalt 3Nov.
zu thun. Zugleich forderte jedoch Drouet in wieder- 3. 4.
holten Bekanntmachungen die Tyroler zur Niederlegung Nov.
der Waffen auf, indem er alle, die nach vier und
zwanzig Stunden noch mit den Waffen in der Hand
ergriffen werden würden, mit dem Tode und ihre Woh-
nungen mit Verwüſtung bedrohte. Es ſchienen aber
jetzt die Sieger um ſo rückſichtsloſer verfahren zu kön-
nen, da zu gleicher Zeit nicht nur der General Rasca
Botzen von neuem erobert, ſondern auch Baraguay
d'Hilliers's Vortrab nach Lienz vorgedrungen war und 2Nov.
einige Tage ſpäter Brixen beſetzte. Hofer ſelbſt hatte 8Nov.
dem franzöſiſchem General angezeigt, daß er die Tyro- 4Nov.
ler abgerufen und ſie angewieſen, ſich zurückzuziehen
und zugleich Abgeordnete nach Villach in das Heerlager 5Nov.
Eugen Beauharnois's geſandt, um wegen der Ueber-
gabe zu unterhandeln; noch immer aber war die amtli-
che Nachricht von dem Abſchluſſe des Friedens, von
Seiten Oeſterreich's, nicht angelangt. Endlich traf
jedoch dieſe Nachricht durch ein Schreiben des Erzher- 29.Okt.
zogs Johann, in Tyrol ein, zugleich mit einem Auf- 21.Okt.
rufe Beauharnois's aus Villach, der die Einwohner 25.Okt.
zur Niederlegung der Waffen aufforderte und ihnen un-
ter dieſer Bedingung volle Gerechtigkeit wegen ihrer
Klagen und Beſchwerden verſprach. Noch an demſel- 29.Okt.
ben Tage machte Hofer dieſe Schreiben bekannt, ſo
wie auch ein zweites Schreiben Beauharnois's, wel- 5Nov.
ches die an denſelben geſandten Tyroler Abgeordneten
als Antwort zurückgebracht und forderte nun in einer aus 8Nov.
Sterzing erlaſſenen Bekanntmachung ſeine Landsleute 8Nov.
auf, jetzt, da jeder Widerſtand nur Tollkühnheit ſein
würde, die Waffen niederzulegen, ſo wie er zugleich
ſeinen Oberbefehl förmlich niederlegte. Unter fortwäh-

1809 renden Gefechten waren indeſſen die Franzoſen im ſüdlichen Tyrol, in das Puſterthal eingedrungen; erſt als Hofer ſelbſt entflohen, gelang es dort Baraguay d'Hilliers und Broüſſier durch unverhältnißmäßige Uebermacht und durch Grauſamkeiten jeder Art in den erſten
Jan. Feb. 1810 Monathen des folgenden Jahrs anſcheinend die Ruhe wiederherzuſtellen. Hofer hatte ſchon wenige Tage, nachdem er zur Unterwerfung ermahnt, durch die Pſſeyrer, die durchaus keinen Frieden wollten, ſo wie durch die Oberinnthaler und Vintſchgauer gezwungen von neuem
15Nov. aus Salt das Volk zu den Waffen gerufen. Vergeblich hatte an demſelben Tage Beauharnois von Villach
16Nov. aus jeden Tyroler, der nach fünf Tagen mit den Waffen in der Hand ergriffen, oder überführt werden würde, dieſelben verborgen zu haben, mit dem Tode bedroht*), dennoch fand der General Rusca, der von Botzen aus gegen Paſſeyr vordrang, allenthalben den hartnäckigſten Widerſtand; zahlreiche Haufen Franzoſen wurden von den Tyrolern zur Uebergabe gezwungen; ſo vorzüglich
18. 19. Novbr. bei St. Leonhard, nach einem heftigen Gefechte; auch Meran ward wieder von den Tyrolern beſetzt und Rusca auf der Flucht zwei Tage ſpäter bei Terlan noch-
22Nov. mahls überfallen und geſchlagen. Endlich gelang es Baragnay d'Hilliers durch Güte und Ueberredung die
24Nov. mehrſten zur Unterwerfung zu bewegen; Paſſeyr und Vintſchgau legten die Waffen nieder; Hofer ſelbſt ver-
1.2.12. 15. 16 17Nov. ſchwand. Erſt nach wiederholten Gefechten, ward das Oberinnthal von den Baiern unterworfen. Zum letzten Mahle ward bei Botzenau blutig geſtritten. Allein von allen Seiten beſtätigte ſich die Nachricht von dem Abſchluſſe des Friedens, der letzte Zweifel, die letzte Hoffnung verſchwand damit, zugleich hörte endlich der

*) Es darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß die Franzoſen nicht ſelten Befehle und Bekanntmachungen vor oder nach datirten, je nachdem ſie es ihrem Vortheile angemeſſen fanden.

Widerſtand auf. Hofer ſelbſt hatte ſich mit ſeinem 1809
Weibe und Kindern in einer Sennhütte auf den Paſ-
ſeyrer Alpen verborgen, allein im Anfange des folgen-
den Jahres ward ſein Zufluchtsort verrathen; in der
Nacht ward er plötzlich von einem Haufen franzöſiſcher 27 Jan.
Grenadiere überfallen, nach Mantua geführt und dort 1810 5 Feb.
mit gerichtlichen Förmlichkeiten gemordet. Muthig 1810
wie er gelebt, endete er. *) Gleiches Loos theilten 20 Feb.
mit ihm hunderte ſeiner braven Landsleute, denn mit 1810
gewohnter Treuloſigkeit ward die ihnen zugeſicherte
Strafloſigkeit wieder gebrochen. Haſpinger und Speck-
bacher nebſt mehreren andern Hauptleuten retteten ſich
unter unſäglichen Mühſeligkeiten glücklich nach Oeſter-

---

*) Als Hofer zum Tode geführt wurde, verlangte er noch ein Mahl von ſeinen Landsleuten, die mit ihm in großer Zahl in dem Kerker der Porta Moleria gefangen lagen, Abſchied zu nehmen; ſein Geſuch ward verweigert. Hierauf übergab er dem Prieſter, den er ſich erbeten, etwa 500 Gulden Banco-Zettel, mit der Bitte, dieſelben unter ſeine unglücklichen Landsleute zu vertheilen und ihnen zu ſagen, er gehe getroſt in den Tod und erwarte ihr Gebet auf ſeiner Reiſe. Als er an ihren Kerkerthüren vorbei ſchritt, lagen ſie ſämmtlich auf den Knieen, beteten und jammerten laut. Auf dem Richtplatze angekommen, befahl man ihm niederzuknien, "Ich ſtehe vor dem, der mich erſchaffen und ſtehend will ich meinen Geiſt übergeben" erwiederte er. Auch die Augen ſich verbinden zu laſſen, ſchlug er aus; dann ermahnte er den Unteroffizier der Grenadiere, die ihn zu erſchießen beſtimmt waren, gut zu zielen und gab ihm ein Zwanzigkreuzerſtück, indem er äußerte: "Es ſei ſein letztes Geld und erinnere ihn in dieſer Stunde noch an ſein armes Vaterland." Erſt die dreyzehnte Kugel tödtete ihn. — Ueberhaupt aber ſtarben die Tyroler mit großer Freudigkeit und frommem, Gott ergebenen Sinn; ihr letztes Gebet war für ihr Vaterland.

1809 reich. — Die Nachwelt wird das Andenken der Männer ehren, die mit ſeltenem Muthe ſich dem Vaterlande geopfert zu einer Zeit, wo Vaterlandsliebe nur Schande und Elend vor den Menſchen zu bringen ſchien, wo der aber am höchſten ſtieg, der am eifrigſten die gemeine Sache verrathen!

Vergeblich hatte England durch zwei Unternehmungen, die eine gegen Neapel die andere gegen Zeeland und Flandern, dem bedrängten Oeſterreich Luft zu machen geſucht. Beide Verſuche mißglückten durch die große Langſamkeit in der Ausführung und indem die Macht, welche an einem Punkte vereinigt, großes hätte ausrichten mögen, durch Vertheilung und Zerſplitterung
Juni geſchwächt ward. Im Anfange des Junius hatte ſich der General Stuart, der auf Sizilien befehligte, mit 15,000 Mann englischer Truppen eingeſchifft, um mit einer Abtheilung Sizilianer unter dem Prinzen Leopold vereinigt, einen Angriff gegen die Stadt Neapel ſelbſt zu unternehmen. Während ein Geſchwader der Flotte Meſſina gegenüber, in Unterkalabrien, welches die
13 Jun Franzoſen verlaſſen, landete und ſich des Forts von Scylla zu bemächtigen ſuchte, griff die Hauptmacht
25 Jun der Engländer die Inſel Iſchia an und zwang den dor-
30 Jun tigen neapolitaniſchen Befehlshaber nach wenigen Tagen
30 Jun zur Uebergabe, auch Procida ergab ſich ohne Widerſtand und ein neapolitaniſches Geſchwader von vierzig Kanonenböten, welches von Gaeta nach Neapel zu dringen verſuchte, ward von der engliſchen Flotte beinah gänzlich vernichtet, zugleich kehrten die franzöſiſchen Truppen, welche aus Neapel zur Verſtärkung von Beauharnois's Armee nach Oberitalien aufgebrochen waren, ſo wie diejenigen, welche den Kirchenſtaat beſetzt hielten, auf die Nachricht von der Erſcheinung der Engländer eiligſt zurück. Allein der angebliche Hauptzweck der geſammten Unternehmung, der Angriff gegen Neapel ſelbſt, mußten wegen der beträchtlichen Macht,

die Murat zum Schutze der Hauptſtadt verſammelt, 1809
aufgegeben werden, auch Iſchia und Procida, ſo wie 26 Jul.
das Kaſtell von Scylla wurden bald darauf wiederum
von den Engländern geräumt. — Ungleich beträchtlicher
war dagegen die zweite engliſche Ausrüſtung gegen die Küſten von Zeeland und Flandern; allein auch hier entſprach der Erfolg keinesweges den Erwartungen die man mit Recht davon faſſen zu können geglaubt. Schon im Mai wurden große Rüſtungen in England vorgenommen, allein erſt nachdem die Schlacht von Wagram ſchon über das Schickſal des Krieges entſchieden,
ſegelte eine zahlreiche Flotte von hundert Seegeln mit 28 Jul.
40,000 Mann Landungstruppen, unter dem Oberbefehle des Lord Chatam, des älteren Bruders von William Pitt, an Bord, auf den der holländiſchen Küſte gegenüber liegenden Häfen und erſchien am nächſten Tage vor der Inſel Walchern. Der unmittelbare 29 Jul.
Zweck des Unternehmens war die zu Antwerpen, Vlieſ- 16 Jul.
ſingen und auf der Schelde liegenden franzöſiſchen Schiffe wegzunehmen oder zu vernichten, die Arſenale und Docken zu Antwerpen, Terneuse und Vlieſſingen zu zerſtören; die Inſel Walchern zu erobern und die Schelde wo möglich für franzöſiſche Kriegsſchiffe unfahrbar zu machen. Sobald dieſer Zweck erreicht worden, ſollte die Armee nach England zurück geführt werden, und Walcheren allein bis auf weiteres beſetzt
bleiben. Zu gleicher Zeit landeten die Engländer auf 30 Jul.
Walchern, Schouwen und Süd-Beveland ohne Widerſtand,
die Forts Haak und Batz ergaben ſich auf die erſte 31 Jul.
Aufforderung, eben ſo nach vierzehnſtündiger Beſchieſ- 1 Aug.
ſung die Stadt Ter Veere, Middelburg ſelbſt ward
von ſeiner Beſatzung verlaſſen und öffnete den Englän- 31 Jul.
dern die Thore und da einige Tage ſpäter die Schanze 3 Aug.
Ramekens von denſelben beſetzt war, ſo blieb Vlieſſingen der einzige Punkt, den die Franzoſen noch auf Walchern beſaßen; die Abtheilung der franzöſiſchen Flotte, die bei letzteren Orte gelegen, hatte ſich ſchon

1809 vor der Ankunft der Engländer, unter Anführung des Admirals Miſſieſſi, die Schelde hinauf bis nach Ant-
1 Aug. werpen zurückgezogen. Vließingen ward ſogleich von allen Seiten durch die Engländer eingeſchloſſen; bald
13 Aug. begann die förmliche Belagerung und ſchon nach zwei-tägiger heftiger Beſchießung von der Land- und Seeſeite
15 Aug. ergab ſich der General Monnet, der in Vließingen befehligte; die geſammte Beſatzung von beinah 6000 Mann ward kriegsgefangen.

1 Aug. Ludwig Buonaparte befand ſich zu Achen, als er die Nachricht von der Landung der Engländer erhielt und eilte ſogleich ſelbſt nach Amſterdam zurück, um die Vertheidigungsanſtalten durch ſeine Gegenwart zu beſchleunigen. Alle in Flandern befindliche Konſkribirte und die aus den verſchiedenen Beſatzungen, vornemlich von Lüttich und Maſtricht, entbehrlichen Truppen, wurden eilig an die Küſte beordert, ein buntes Gemiſch von Kriegern aus den verſchiedenſten Regimentern und Waffengattungen, ohne Ordnung und ohne einen gemeinſchaftlichen Oberbefehl. Antwerpen ſelbſt befand ſich in einem beinah gänzlich entblößten Zuſtande; ſchon jetzt zeigten ſich deutlich die verderblichen Folgen jenes Syſtems Buonaparte's, in den entlegenſten Gegenden Europa's zugleich Kriege zu führen. Die ungeheuren Ausgaben verſchlangen die Summen, welche zur Unterhaltung der Gränzfeſtungen dienen ſollten und dieſe waren daher beinah gänzlich wehrlos; nur weniges Geſchütz und eine kleine Zahl von Rekruten und Veteranen bildeten die Vertheidigung von Antwerpen; das Fort von Lillo am rechten Ufer der Schelde war in keinem beſſeren Zuſtande. Ludwig Buonaparte hatte indeſſen
4 Aug. ſein Heerlager nach Bergen op Zoom verlegt und ſuchte dort ſoviel Truppen zu ſammeln, als er in der Eile vereinigen konnte, die aber dennoch keinesweges hinreichend ſchienen, um ſich einer Landung der Engländer mit Erfolg zu widerſetzen. Allein die gefürchtete Lan-

dung erfolgte nicht; ruhig blieben die Engländer auf 1809
Süd-Beveland und ließen den Franzoſen Zeit, ſich in
Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Ein Beſchluß des Senats
verordnete zugleich die Vertreibung der Engländer und 14 Aug.
rief die Nationalgarden der benachbarten Departements
zu den Waffen, allein mehr als dies wirkte die Ankunft 15 Aug.
Bernadotte's, der zum Oberbefehlshaber der neu zu 15 Aug.
ſchaffenden Armee ernannt, durch ſeine raſtloſe Thätig-
keit Ordnung in die verwirrte Maſſe brachte; Ludwig
Buonaparte aber kehrte noch an demſelben Tage nach 15 Aug.
Amſterdam zurück. Bernadotte ſelbſt nahm ſein Heer-
lager zu Antwerpen, während der Marſchall Moncey
zu Gent eine ſchwache Beobachtungsarmee zu ſammeln
bemüht war. Antwerpen und die verſchiedenen feſten
Punkte an den Ufern der Schelde wurden eiligſt in
Vertheidigungsſtand geſetzt. Endlich ſegelte ein Theil 18 Aug.
der engliſchen Flotte die Schelde herauf, allein kein
Angriff erfolgte, unverrichteter Sache kehrten die Eng-
länder in ihre feſte Stellung zurück und ſchon war die
franzöſiſche Armee beinah auf 30,000 Mann angewach- 25 Aug.
ſen; den günſtigen Augenblick etwas entſcheidendes ge-
gen Antwerpen zu unternehmen, hatte Chatam's Träg-
heit und Unentſchloſſenheit, troß der dringenden Vor-
ſtellungen des Admirals Strachan und der übrigen Be-
fehlshaber der engliſchen Seemacht, unbenutzt vorüber
gehen laſſen. Allmählig, zum allgemeinen Erſtaunen, 29 Aug.
verließen die engliſchen Schiffe die Schelde, dann ward
die Inſel Beveland und ſelbſt das Fort Batz von ihnen 1 Sept.
geräumt, ſchon am folgenden Tage kehrte ein Theil der 2 Sept.
Landungsarmee nach England zurück, nur Walchern
blieb noch beſetzt; Chatam ſelbſt entfernte ſich. Immer 14 Spt.
mehr hatten ſich indeſſen die Franzoſen verſtärkt, über
welche bald, an Bernadotte's ſtatt, der Marſchall 19 Spt.
Beſſières den Oberbefehl erhielt und ſchon rüſtete ſich
derſelbe Walchern anzugreifen, als die Engländer daſ-
ſelbe freiwillig verließen. Nachdem ſie die Feſtungs-
werke von Vließingen zerſtört, ward die Inſel noch vor 10 Dez.

1809 Ende des Jahres gänzlich von ihnen geräumt. Beinah die Hälfte ihres Heeres war als ein Opfer der ungeſunden Beſchaffenheit von Walchern gefallen; der Hauptzweck der ganzen Rüſtung aber, wohl der anſehnlichſten, die bisher von England aus unternommen worden, war vollkommen verfehlt. Laut wurde in England den Miniſtern, Caſtlereagh vor allen und dem Grafen Chatam, die Schuld dieſes mißglückten Unternehmens beigemeſſen.

Glücklicher dagegen ward von den Engländern der Krieg zur See und in fremden Welttheilen gegen Frankreich geführt. Mit acht Linienſchiffen und drei Fregat-
21 Febr. ten war der franzöſiſche Admiral Villaumez aus Breſt unter Segel gegangen, um ſich mit dem zu l'Orient liegenden franzöſiſchen Geſchwader zu vereinigen, allein vergeblich; von den Engländern verfolgt, ſah ſich Vil-
24 Febr. laumez gezwungen, nach der Rhede von Basques, unweit Rochefort, ſeine Zuflucht zu nehmen. Dort ward er von dem Lord Cochrane, mit einem Theile der Flotte
11 Apr. des Admirals Gambier, angegriffen und vier franzöſiſche Linienſchiffe wurden durch die engliſchen Brander und congreviſchen Raketen zerſtört, verſchiedene andere aber beträchtlich beſchädigt. Eben ſo ward einige Monathe ſpäter ein franzöſiſches Geſchwader von drei Linienſchiffen, vier Fregatten und zwanzig großen, unbewaffneten Fahrzeugen, welches, mit Vorräthen aller Art
21. Okt. beladen, von Toulon nach Barcellona unter Segel gegangen war, von einer Abtheilung der Flotte des Ad-
23. Okt. mirals Collingwood, zum Theil genommen, zum Theil
24. Okt. auf den Strand gejagt, wo der franzöſiſche Befehlshaber Baudin ſelbſt, zwei ſeiner Linienſchiffe bei Frontignam in Brand zu ſetzen ſich gezwungen ſah; die Transportflotte ward zugleich in der Bai von Roſas größtentheils durch die Engländer zerſtört. Auch die Inſeln Zante, Zephalonia, Ithaka und Cerigo wurden in den
Oktob. erſten Tagen deſſelben Monaths, von einer aus Sizilien abgeſandten Abtheilung engliſcher Truppen, beinah ohne

Widerſtand eingenommen; nur Corfu und Santa 1809
Maura blieben in dem Beſitze der Franzoſen. Außer
Europa war ſchon im Anfange des Jahres, Cayenne 12Jan.
von den Engländern und Portugieſen erobert und noch
in demſelben Monathe erſchien der Admiral Cochrane, 30Jan.
von Barbadoes, bei Martinique und ſetzte 11000 Mann
Truppen, unter dem General Beckwith, ans Land und
nach einigen Gefechten ſah ſich der franzöſiſche General-
kapitän Villaret Joyeuſe zur Uebergabe gezwungen. 25Febr.
Daſſelbe Schickſal erfuhr bald darauf die Stadt St.
Domingo auf der Inſel gleiches Namens, wo ſich die
Franzoſen noch fortwährend behauptet. Als der Ge-
neral Carmichael mit einer beträchtlichen Macht von 7Jul.
Jamaika aus, auf Domingo gelandet und ſich dort 28Jul.
mit den von Portoriko angelangten ſpaniſchen Truppen,
unter dem General Sanchez, vereinigt hatte, ward
der franzöſiſche Befehlshaber Barquier ſich zu ergeben 6Jul.
gezwungen. Schon früher war die franzöſiſche Nieder- Jun.
laſſung am Senegal, durch die Engländer von Gorée
erobert und endlich gelang denſelben auch, die Inſel
Bourbon, von wo aus bisher die Franzoſen durch Ka-
pereien den engliſchen Handel in den indiſchen Gewäſ-
ſern gar ſehr beeinträchtigt, größtentheils zu erobern 21Spt.
und die dortigen Vorräthe zu zerſtören.

Hauptſchauplatz des Krieges der Engländer gegen
Frankreich blieb jedoch die pyrenäiſche Halbinſel, wo
Arthur Wellesley, den Buonaparte ſpottend einen Neu-
ling in der Kriegskunſt, einen Sipoy General genannt,
bald vor allen berühmt ward. Schon im Anfange des 14Jan.
Jahres war durch den engliſchen Staatsgeheimſchreiber
Canning und dem ſpaniſchen Geſandten Apodaca ein
förmliches Bündniß zu London zwiſchen England und
Spanien geſchloſſen, indem erſteres die Anſtrengungen
des ſpaniſchen Volks gegen Frankreich aus allen Kräf-
ten zu unterſtützen und keinen andern König von Spa-
nien, als Ferdinand den 7ten und ſeine Erben, oder

1809 wen ſonſt die ſpaniſche Nation als ſeinen Nachfolger erwählen würde, anzuerkennen verſprach, die Zentraljunta dagegen ſich verpflichtete, in keinem Falle einen Theil der ſpaniſchen Beſitzungen in irgend einem Welttheile abzutreten. Beide Theile gelobten ſich zugleich, nur einſtimmig mit Frankreich Frieden zu ſchließen. Hatten ſich aber gleich die Engländer durch die Uebermacht gezwungen geſehen, Spanien zu räumen, ſo hatten nichts deſto weniger die Spanier, ſeitdem Buonaparte ſelbſt gegen Oeſterreich zu Felde gezogen, mit einer an Wuth gränzenden Erbitterung die zurückgebliebenen franzöſiſchen Feldherren bekriegt und troß der blutigen Greuel, durch welche die Franzoſen die Aufrührer, wie ſie ſie nannten, zur Unterwerfung zu zwingen verſucht, troß der wiederholten Siege, welche ihre Kriegskunſt in offener Feldſchlacht davon getragen, kämpften ſie dennoch ritterlich in vielen feſten Plätzen, in zahlloſen kleinen Gefechten, den großen Kampf der Freiheit gegen die übermüthigen Eroberer. Saragoſſa war gefallen, wie einſt Numantia fiel, nach einer heldenmüthigen Vertheidigung, wie ſeit zweitauſend Jahren die Welt keine geſehen und die Palafox's Namen auf alle Zeiten mit unſterblichem Ruhme verherrlicht. Als es Buonaparte gelungen, Madrid zu erobern, als das engliſche Heer ſich zu Corunna eingeſchifft, die ſpaniſchen Armeen wiederholt geſchlagen worden, da ſchien zur Unterjochung Spanien's nur noch die Ueberwältigung Saragoſſa's zu mangeln, als welche vornemlich den Beſitz des öſtlichen Ebroufers ſicherte und mit verdoppeltem Eifer ward die Belagerung dieſes wichtigen Platzes zum zweiten Mahle von den Franzoſen begonnen. Alsbald, nachdem Caſtannos bei Tudela geſchlagen worden,
27 Nov. 1808 hatte Moncey Saragoſſa, das diesmahl, mit Einſchluß von 10,000 Mann Linientruppen, beinah 50,000 Vertheidiger, die aus allen Theilen Arragon's dorthin zuſammengeſtörmt, zählte und mit allem, was zu einer langen Belagerung erforderlich ſchien, hinreichend ver-

ſehen war, von neuem angegriffen. Allein vergeblich 1809
hatte er anfangs abſichtlich die Stadt nicht ſtreng eingeſchloſſen, damit die Nachrichten von den Fortſchritten der franzöſiſchen Heere die Vertheidiger zu freiwilliger Unterwerfung geneigt machen möchten; jeder neue Unfall, der die ſpaniſchen Waffen traf, entflammte ſie zu wilderem Haſſe gegen die Feinde. Nur nach wiederholten, mörderiſchen Stürmen und nachdem die Vertheidiger beinah ſämmtlich auf dem Plaße geblieben, war es dem General Süchet gelungen, ſich der Höhen 20 Dez. 1808
von San Lamberto, auf dem rechten Ebroufer, zu bemächtigen, während zugleich der General Gazan die Anhöhe von San Gregorio, auf dem linken Ufer des Stromes überwältigte. Nicht weniger blutig war die Erſtürmung des Monte Torrero, wobei Moncey ſelbſt befehligte. Wenige Tage darauf übernahm Junot den Oberbefehl über das Belagerungsheer und ſuchte durch immer erneuerte Stürme zu erzwingen, was ſein Vorgänger vergeblich verſucht. Zwar gelang es ihm, unter mörderiſchen Gefechten, ſich des Kloſters San Joſef und der Huerba Brücke zu bemächtigen, allein nur 1 Jan.
langſam rückte dennoch die Belagerung vor; vergeblich opferte Junot ſeine Krieger in wiederholten Angriffen auf, ſchlug vergeblich mehrere Ausfälle der Belagerten zurück, dennoch gelang es dieſen nicht ſelten, die angefangenen Belagerungswerke der Franzoſen zu zerſtören und die geſchickten Plane der Generale Dedon und Lacoſte, welche unmittelbar den Angriff leiteten, zu vereiteln. Buonaparte, mißvergnügt über die geringen Fortſchritte, welche das Belagerungsheer machte und ungeduldig, den Schimpf zu tilgen, daß eine unbefeſtigte Stadt ſchon ſo lange ſeinen Waffen getroßt, ſandte bald einen dritten Feldherrn gegen Saragoſſa ab; dem Marſchall Lannes ward die oberſte Leitung der Belagerung übertragen und zugleich Mortier, mit dem fünften 20 Jan.
Heerhaufen, befehligt, die Arbeiten der Belagerer zu unterſtüßen und ſie gegen die zum Entſaß herbeieilenden

1809 ſpaniſchen Schaaren zu decken. Wiederholt wurden letztere bei Perdiguera, Huerta und Alcaniz, nach heftigem Widerſtande, durch die Ueberlegenheit der franzöſiſchen Reiterei zurückgetrieben, wohl ward die Stadt ſelbſt unausgeſetzt, aus hundert und achtzig ſchweren Kanonen von den Franzoſen beſchoſſen, dennoch ergab ſich Saragoſſa nicht. So allgemein war der Eifer der Bewohner, daß ſelbſt die Weiber eine eigene Schaar gebildet und mit den Männern in der Vertheidigung wetteiferten *). Endlich war es den Belagerern gelun-
26Jan. gen, eine zugängliche Breſche zu eröffnen und am fol-
27Jan. genden Morgen forderte Lannes noch einmahl die Stadt zur Uebergabe auf und drohte im Weigerungsfalle mit Sturm und allgemeinem Blutbade. Statt aller Antwort führte Palafox den feindlichen Offizier, der ihm die Aufforderung überbracht, in die Hauptkirche; dort fand er die Bewohner Saragoſſa's verſammelt, um ſich einmüthig und feierlich dem Tode zu weihen; alles ſchwur, mit den Waffen in der Hand zu ſterben, oder ſich unter den rauchenden Trümmern der Stadt zu begraben. Gleich darauf thaten die Belagerten einen heftigen Ausfall, allein nach einem blutigen Gefechte erlag die heldenmüthige Schaar der Uebermacht; zugleich mit den Weichenden drangen die Franzoſen in die Stadt und ein neuer furchtbarer Kampf begann. Schon war das Kloſter Santa Engracia und mehrere Häuſer von den Stürmenden erobert, ſchon die geſammte Vertheidigungslinie auf der rechten Seite Saragoſſa's durch den General Marlot überwältigt, da zündeten die Be-

*) Es gelang ihnen eines Tages, durch eine Menge ausgeſteckter weißer Tücher, die Franzoſen glauben zu machen, die Stadt verlange zu Kapituliren. Eine beträchtliche franzöſiſche Abtheilung, die ſich unvorſichtig genähert, ward gänzlich vernichtet, allein auch ein großer Theil jener heldenmüthigen Weiber fand in dem Gefechte ſeinen Tod.

lagerten mehrere Minen an, die ſie ſchon früher für 1809
einen ſolchen Fall bereitet und was von den Stürmenden
nicht unter den Trümmern begraben ward, das fiel
durch das Schwerdt der muthigen Vertheidiger. Dennoch ruhte der Kampf noch nicht, jedes Haus war zur
Feſtung geworden und die Belagerten hatte ihres Führers hoher Sinn beſeelt. Ueber und unter der Erde
ward erbittert geſtritten, ohne Unterlaß ward in den
Straßen gekämpft, durch drei Reihen Minen ſuchten
ſich die Franzoſen einen Eingang in das Innere der
Stadt zu bahnen, durch Gegenminen die Spanier die
Stürmenden zu begraben; keinen Schritt wichen die
Belagerten ohne grimmigen Kampf zurück, um den
Beſitz einzelner Häuſer nicht nur, ſelbſt um einzelne
Zimmer und Treppen ward Tagelang geſtritten. Endlich
gelangten die Franzoſen zum Corſo, der Hauptſtraße
der Stadt und die Vorſtadt am linken Ufer des Ebro
ward zugleich unter ſchrecklichem Blutvergießen von dem
General Gazon erſtürmt; wobei der größte Theil der 17 Febr.
ſpaniſchen Linientruppen, die bisher Saragoſſa vertheidigt, den Tod fand. In der Stadt ſelbſt wurden die
Schrecken des fürchterlichen Kampfes noch durch verheerende Seuchen erhöht, die täglich die Einwohner zu
hunderten wegrafften; alle Lebensmittel waren aufgezehrt, an Arzneien und Hülfe für die Kranken und
Verwundeten gänzlicher Mangel; nur Kinder und Greiſe,
Weiber und Kranke wohnten beinah allein noch unter
den Trümmern; vernichtet waren die Vertheidiger Saragoſſa's aber nicht beſiegt und als endlich die Franzo- 21 Febr.
ſen die Stätte einnahmen, wo jüngſt Saragoſſa ſtand,
da führten ſie nur 12000 Mann in die Knechtſchaft ab,
38000 waren als freie Männer gefallen und hatten
blutig ihren Tod an 60,000 erſchlagenen Feinden gerächt. Der herrliche Palafox ſelbſt, verwundet und
krank, ward nach Frankreich geſchleppt und zu eigener
Schande beſpöttelten die Franzoſen "das verführte Volk,

1809 das fanatiſche Mönche bethört" *). Dafür aber hat jener feurige Glaube an Gott und Vaterland, der Saragoſſa's Helden beſeelte, ihnen in der Erinnerung der ſpäteſten Nachwelt ein unvergänglich glänzendes Denkmahl erworben.

Nach der Einnahme von Madrid und dem darauf erfolgten Rückzuge der Engländer, hatte Buonaparte den Marſchall Victor nach Neukaſtilien und den General Sebaſtiani in die Provinz von la Mancha geſandt, um von dort den Süden von Spanien und Portugal zu unterjochen, während Soult nach der Schlacht von Corunna, über St. Yago und Vigo gegen letzteres heranzog, Ney aber, durch Kellermann verſtärkt, im Verein mit Mortier und Bonnet, Gallizien, Aſturien und Biscaya zu unterwerfen beſtimmt war. Als aber der nahe Ausbruch des öſterreichiſchen Krieges Buonaparte bewogen, ſelbſt mit ſeinen Garden und einigen ſeiner beſten Feldherren Spanien zu verlaſſen, da ſuchten die Franzoſen ſich aller Orten näher zuſammenzuzie-

---

*) Anfangs verweigerte Lannes, ſo wie ihm Buonaparte befohlen, den Einwohnern eine Kapitulatiou, die jedoch endlich am 20. Februar zu Stande kam. Sie verſprach Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums; die Bauern ſollten in ihre Heimath zurückgeſandt, die Truppen aber als Kriegsgefangene nach Frankreich abgeführt werden. Auf dem Marſche dorthin wurden mit empörender Grauſamkeit die Gefangenen ſchrecklich mißhandelt, wer nicht weiter gehen konnte, ward erſchoſſen; nur zu Bordeaux fanden ſie eine Aufnahme, wie ihr Heldenmuth ſie verdiente. Palafox ſelbſt ward anfangs in die Zitadelle von Bayonne, wo er den 17. März ankam, eingeſperrt und darauf nach Vincennes geführt, wo er bis zur Eröffnung der Unterhandlungen zwiſchen Buonaparte und Ferdinand dem 7ten im Jahre 1813, in ſtrenger Gefangenſchaft gehalten ward.

hen und ihr Hauptzweck blieb einſtweilen auf die Be- 1809
hauptung von Madrid, die freie Verbindung dieſer
Hauptſtadt mit Bayonne und den ungeſtörten Beſitz
der nördlichen Provinzen, jenſeits des Ebro, beſchränkt.
Nach der Einſchiffung der Armee des Generals Moore,
war Portugal beinah gänzlich entblößt; nur etwa 5000
Engländer, unter dem General Craddock, der bei Wel-
lesley's Abweſenheit den Oberbefehl führte, ſtanden zu
Liſſabon und auch dieſe ſchienen ſich einzuſchiffen bereit.
Unaufhaltſam war Soult bis nach Tuy, der letzten Stadt 10 Febr.
von Gallizien auf der portugieſiſchen Gränze vorgedrun-
gen, noch vor Ende des Monaths hofften die Franzo-
ſen im Beſitze von Liſſabon zu ſein. Allein mit jedem
Schritte häuften ſich die Schwierigkeiten; die Portu-
gieſen hatten Zeit gehabt, ſich zu üben und immer mehr
zu regelmäßigen Truppen zu bilden und was vor allen
wichtig war, die Franzoſen hatten in ihren Augen durch-
aus den Glauben der Unüberwindlichkeit verlohren, der
ſie ihnen früher ſo furchtbar gemacht. Vergeblich hatte
Soult zu Tuy über die Mündung des Minho zu ſetzen
verſucht; er ſah ſich genöthigt, nach Orenſe zurückzu-
gehen, wo er endlich im Anfange des folgenden Monaths 5 März
über den Fluß ſetzte, Romana's Heerhaufen bei Allariz
und Monterey zurückſchlug, Chaves, den erſten feſten
Platz an der portugieſiſchen Gränze, mit leichter Mühe 7 März
zur Uebergabe zwang und durch unwegſame Gegenden 13 Mrz.
weiter in Portugal vorrückte. Nach einem heftigen Ge-
fechte mit einem portugieſiſchen Heerhaufen bei Braga, 19 Mrz.
drang er bis nach Oporto, wo er die nördliche portugie- 26 Mrz.
ſiſche Armee verſammelt fand und erſt nach vergeblich 27. 28.
wiederholten Angriffen, gelang es ihm, am dritten Tage März
die Stadt zu erobern. Allein trotz dieſes Erfolgs ward 29 Mrz.
ſeine Lage immer bedenklicher; ſeine Verbindung mit
Ney, der in Gallizien ſtand, war gleich anfangs durch
den portugieſiſchen General Silveira, der mit zahlrei-
chen bewaffneten Schaaren im Rücken der franzöſiſchen
Armee umherſchwärmte, unterbrochen; Chaves ſelbſt, 21 Mrz.

1809 ſo wie auch Tuy und Viana von demſelben wiedererobert und Soult ſcheute ſich, bevor er nicht der Unterſtützung Victor's gewiß ſei, gegen Liſſabon vorzudringen.

Indeſſen hatte Cueſta in Eſtremadura, ein neues Heer geſammelt; ein zweites Venegas und der Herzog von Urbino, mit den Trümmern von Infantado's Schaaren vereinigt, in Andaluſien, letztere, vorzüglich beſtimmt die Engpäſſe der Sierra Morena zu bewachen, zogen gegen Sebaſtiani, erſterer gegen Victor heran. An den Ufern der Guadiana bei Ciudad Real
27Mrz. ſtießen Venegas und Urbino mit 12000 Mann auf Sebaſtiani und nach einem kurzen Gefechte drangen die Franzoſen über die Guadiana und in Unordnung flohen die Spanier, bis Santa Cruz de la Mudella von Sebaſtiani verfolgt. Victor hatte indeſſen bei Talavera
14Mrz. und Arzobispo einen Theil ſeines Heerhaufens über den Tajo ſetzen laſſen und durch blutige Gefechte bei Meſſa
17. 18. März d'Ibor und Valdecanna Cueſta aus ſeiner feſten Stellung bei Almaraz, am linken Ufer des Tajo, vertrieben, war dann ſelbſt mit allen Truppen an letzterem Orte
20Mrz. über dieſen Fluß gegangen und bis nach Truxillo vorgedrungen, wogegen Cueſta, um Sevilla zu decken,
22Mrz. ſich über die Guadiana zurückgezogen und bei Medellin eine feſte Stellung genommen hatte. Hier holte ihn
28Mrz. Victor ein und es entſpann ſich eine blutige Schlacht; ſchon war der linke Flügel der Franzoſen zum Weichen gebracht und der Sieg ſchien für die Spanier entſchieden, als Cueſta's Reiterei, plötzlich von paniſchem Schrecken ergriffen, auf ihr Fußvolk zurückſtürzte und dieſes mit ſich fortzog. Bald war die Niederlage des ſpaniſchen Heeres entſchieden, vergeblich hatte Cueſta die Weichenden zu ſammeln verſucht, auch er war in der allgemeinen Flucht mit fortgeriſſen. Erſt auf der Gränze von Andaluſien und Eſtremadura gelang es ihm, die Trümmer ſeines Heeres zu ſammeln, allein ſchon vierzehn Tage nach der Schlacht war daſſelbe durch die

von allen Seiten herbeiſtrömenden Freiwilligen wieder 1809
bis auf 30,000 Mann angewachſen *) und hatte alle
Päſſe der Sierra Morena beſetzt. Victor dagegen
wagte nicht, Cueſta über die Guadiana zu verfolgen,
um nicht ſeine Verbindung mit Madrid zu fährden und
erſt im folgenden Monathe brach er von Merida nach April
Alcantara auf, ohne jedoch in Portugal ſelbſt einzudringen.
Er wartete bis Soult weiter vorgedrungen ſein
würde, während derſelbe Grund letzteren beinah einen
Monath lang in der Gegend von Oporto zurückhielt
und den Engländern Zeit ließ, bald mit dem glücklichſten
Erfolge wiederum angriffsweiſe gegen ihn zu
Werke zu gehen. Die engliſche Armee, welche zu
Corunna ſich eingeſchifft, war, nach einem kurzen Auf- 4. 22.
enthalte in England, wiederum nach Liſſabon geſandt April

---

*) Sieben bis 8000 Spanier waren in der Schlacht von Medellin zu Gefangenen gemacht, kaum 2000 erreichten Madrid, der größte Theil, ſo wie immer, entfloh mit Hülfe der Einwohner der Oerter, durch welche ſie zogen und begab ſich wieder auf Umwegen zu ſeinen Fahnen. Die, welche nach Madrid geführt wurden, leiſteten gewöhnlich unweigerlich Joſeph den verlangten Eid der Treue, wurden alsdann von neuem gekleidet und bewaffnet und kehrten bei der erſten Gelegenheit wieder zu ihren Landsleuten zurück. Die Franzoſen ſelbſt nannten daher Joſeph nur ſpottweiſe: den oberſten Verwalter der Militärdepots der Junta von Sevilla. Letztere verkannte die Tapferkeit nicht, mit der Cueſta und der größte Theil ſeines Heeres bei Medellin gefochten. Ein Beſchluß derſelben erklärte, daß ſie ſich wohl um das Vaterland verdient gemacht und die Tapferen wurden durch Belohnungen aller Art geehrt, diejenigen aber, welche durch unzeitige Flucht die Niederlage herbeigeführt, von Cueſta ſtreng beſtraft. Sehr richtig hatte die Junta eingeſehen, daß in der dermahligen Lage der Dinge der gemeinen Sache nichts ſo verderblich ſein würde, als das Geſtändniß einer Niederlage.

1809 und auch Wellesley von neuem als Oberbefehlshaber
22 April der vereinigten engliſchen und portugieſiſchen Macht dorthin zurückgekehrt. Von Coimbra, welches er zum Sammelplatze des Heeres beſtimmt, brach er im An-
9 Mai fange des nächſten Monaths gegen die Franzoſen auf, deren Vortruppen ſchon bis über die Vouga ſtreiften,
10 Mai ging dann ſelbſt über dieſen Fluß und vertrieb den fran-
11 Mai zöſiſchen Vortrab, der auf den Höhen von Grijon eine Stellung genommen hatte und zwang ihn ſich auf ſein
11. Mai Hauptheer zurückzuziehen. In der nächſten Nacht ging Soult auf das rechte Ufer des Duro zurück, während ſchon Beresford, der bei Lamego über dieſen Fluß gegangen, gegen Chaves zog und die Franzoſen in der rechten Flanke umging, Silveira aber mit einem beträchtlichen portugieſiſchen Heerhaufen die Päſſe von Ruivaës, zwiſchen Salamonde und Montalegre im Rücken der franzöſiſchen Armee beſetzte. Um Soult deſto ſicherer zu Oporto zurückzuhalten, ging Wellesley
12 Mai ſelbſt im Angeſichte der Stadt über den Duro und die Engländer drangen früher in Oporto ein, als Soult ihre Ankunft erfahren. Nur mit Mühe bahnte er ſich einen Weg durch die von allen Seiten ihn umgebenden Feinde und entrann der unvermeidlich ſcheinenden Gefangenſchaft und nicht ohne beträchtlichen Verluſt zog er auf Amaranthe zurück, von wo Silveira, der die Brücke über die Tamega beſetzt hielt, durch die Uebermacht zu weichen gezwungen ward. Von Amaranthe ſetzte Soult, nach Vernichtung des größten Theiles ſeines groben Geſchützes und ſeines Gepäckes, unter wie-
16. Mai derholten Gefechten mit den Feinden, auf ungebahnten Wegen ſeinen Rückzug über Pennafiel nach Braga, dann über Montalegre nach Orenſe in Gallizien fort. Mit 23000 Mann war er in Portugal eingerückt, kaum 16000, ohne Gepäck und Geſchütz, führte er drei Monathe ſpäter nach Spanien zurück. Erſt nachdem er zu
22. Mai Lugo, welches der ſpaniſche General Mahi belagert

hatte, angekommen, gelang es ihm, ſeine Verbindung 1809
mit Ney wieder herzuſtellen.

Nachdem Soult nach Portugal vorgedrungen, war Ney allein mit ſeinem Heerhaufen in Leon und Gallizien zurückgeblieben, allein bald ſah auch er ſich von allen Seiten von Feinden bedrängt. Mit unermüdlicher Thätigkeit hatte la Romana wiederum einen ſchwachen Heerhaufen geſammelt, war dann plötzlich aus den Gebirgen von Puebla de Sanabria hervor gekommen und 30 Mrz.
hatte Ponteferrada in Leon, dann Villa Franca in Gallizien, ſammt ihren Beſatzungen genommen und das Gerücht von dieſen errungenen Vortheilen vermehrte bald ſeine Armee ſo ſehr, daß er im Stande war, Gallizien und Aſturien von neuem unter die Waffen zu bringen und Ney zu zwingen, ſeine ganze Macht bei Lugo zuſammen zu ziehen. Vergeblich verſuchte indeſſen Ney, durch Schrecken die Einwohner zur Unterwerfung zu zwingen; ſeine Grauſamkeit erhöhte nur die Erbitterung und immer mehr ward ſein Heerhaufe durch einzelne Gefechte und Ueberfälle geſchwächt. Corunna 21. 22 Mai
und Ferrol wurden von den Spaniern, mit Hülfe der engliſchen Kriegsſchiffe wieder erobert. St. Jago de Compoſtella ſelbſt, die Hauptſtadt Galliziens, ſo wie Vigo, ſammt einer franzöſiſchen Beſatzung von 1400 Mann, fielen in ihre Hände. Bald darauf ward Ney bei der Brücke von San Pazo in der Nähe von Vigo, 8 Jun.
von dem General Carrera mit Hülfe der engliſchen Kanonenböte mit beträchtlichem Verluſte geſchlagen und wiewohl einzelne Abtheilungen von la Romana's Heer, ſo wie die Schaaren von Ballaſteros und Marqueſito bei Villa Nuova und Torre la Vega durch Kellermann 11 Jun.
und Bonnet Verluſt erlitten, ſo ſah ſich dennoch Ney gezwungen, nachdem Soult ſich nach Zamora und Salamanca gewandt, um die Bewegungen der Engländer in Portugal zu beobachten, Gallizien gänzlich zu räumen und ſich nach Leon zurückzuziehen. Daſſelbe Schick-

1809 ſal hatte auch der General Kellermann, der bisher mit einem Theile von Mortier's Heerhauſen, — welcher ſelbſt Arragon verlaſſen und nach Kaſtilien vorgerückt war, den Krieg in Aſturien geführt; auch er zog ſich nach Leon zurück.

Nur bis Montalegre hatte Wellesley Soult auf
18 Mai ſeinem Rückzuge verfolgt; dort hatte er dem General Silveira die Vertheidigung der nördlichen Gränze von Portugal übertragen und zog ſelbſt nachdem er ſich bei Abrantes mit dem General Mackenzie, der bisher mit einigen engliſchen und portugieſiſchen Truppen die Armee von Victor beobachtet, vereinigt hatte, über Oporto gegen Liſſabon zurück. Auch Victor, der ſchon bei Al-
14 Mai cantara über den Tajo gedrungen und ſeine Vortruppen bis Caſtel Branco hatte ſtreifen laſſen, zog ſich auf die Nachricht von der Ankunft Wellesley's ſchleunigſt nach Truxillo zwiſchen die Guadiana und den Tajo, um ſowohl Madrid gegen die ſchon beträchtlich angewachſene Armee von Cueſta zu decken, als auch ſeine Verbindungen mit der Hauptſtadt und dem Heerhauſen von Sebaſtiani in la Mancha zu ſichern. Bald wich er jedoch bei la Calzada auf das rechte Tajoufer und von dort nach
26 Jun. Talavera de la Reyna zurück. Der Verluſt der Schlacht
10 Jun. von Aspern und Eßlingen, der bald auch in Spanien bekannt geworden, zwang Buonaparte ſich mit allen irgend nur entbehrlichen Truppen zu verſtärken; daher blieben die Armeen in Spanien ſich ſelbſt überlaſſen und ſo mußte nicht nur Eſtremadura, ſondern bald auch la Mancha von den Franzoſen geräumt werden. Um ſo unbegreiflicher aber erſcheint die Unthätigkeit, welche in den kriegeriſchen Unternehmungen der Spanier, Aragon allein ausgenommen, mehrere Wochen lang herrſchte. Erſt in der Mitte des Julius brach Wel-
17 Jul. lesley, etwa 25,000 Mann ſtark, von Placentia auf, wohin er von Abrantes aus vorgedrungen war; drei
20 Jul. Tage ſpäter vereinigte er ſich bei Oropeſa mit der 38,000

Mann ſtarken Armee des Generals Cueſta, der bisher 1809
in der Gegend von Monude und Badajoz geſtanden
und bei Almaraz über den Tajo gegangen war. *)
Indeſſen hatte ſich auch Sebaſtiani mit Victor vereinigt,
nur eine Schaar leichter Truppen war zurückgeblieben,
um den Marſch von Venegas, der von Madridejos
ſich in Marſch geſetzt, aufzuhalten und Joſeph 19 Jul.
ſelbſt, nachdem Toledo mit einer hinreichend ſtarken
Beſatzung verſehen worden, um den Feinden den Uebergang
über den Tajo zu verwehren, war mit der Reſervearmee,
in Begleitung des Marſchalls Jourdan
aus Madrid aufgebrochen und hatte ſich mit Victor und 23 Jul.
Sebaſtiani vereinigt. Während der General Wilſon, 25 Jul.
mit einigen portugieſiſchen und ſpaniſchen Truppen über
Eſcalona ſich mit Venegas in Verbindung ſetzen ſollte, 23 Jul.
der über Tembleque bis in der Gegend von Occana und
Aranjuez erwartet ward, vereint mit ihm, ſich Madrid's
zu bemächtigen, hatte der Vortrab von Wellesley's
und Cueſta's Heer, Victor in ſeiner Stellung
bei Talavera angegriffen und zum Rückzuge hinter die 22 Jul.
Alberche nach Toledo genöthigt; Cueſta aber begierig
die Niederlage von Medellin zu rächen, brach ohne
Wellesley **) zur Verfolgung des Feindes auf. Allein 24 Jul.
da Venegas nicht ſchnell genug vorgedrungen, hatte
ſich die geſammte franzöſiſche Macht 50,000 Mann
ſtark, bei Torrijos und Toledo vereinigt und Cueſta
ward mit beträchtlichem Verluſte bei erſterem Orte zurückgeworfen
und wiederum über die Alberche zu gehen
genöthigt. Ihm folgte unmittelbar die vereinigte franzöſiſche
Armee; gieng am folgenden Tage über die Al- 27 Jul.

*) Der Eigenſinn Cueſta's hatte vorzüglich die bisherige Langſamkeit in den Bewegungen veranlaßt.

**) Der gänzliche Mangel an Transportmitteln, hinderte letzteren, dieſe Bewegungen Cueſta's zu unterſtützen.

1809 berche, warf den engliſchen Vortrab zurück und erſchien bei Talavera, im Angeſicht von Wellesley und Cueſta. Letzterer welcher den rechten Flügel der ſpaniſch engliſchen Armee bildete, lehnte ſich rechts an den Tajo, links an die Engländer, von vorn durch Hecken und Mauern geſchützt in einer beinah unangreifbaren Stellung; nicht ſo die Engländer auf dem linken Flügel, deren Schlachtlinie von vorn wenig gedeckt, links ſich an die Spanier anſchloß, auf ihrer rechten Flanke aber, durch einen Hügel geſchützt war, den ein tiefes Thal von einer nahen Bergkette trennte. Gegen Abend griffen die Franzoſen auf der ganzen Linie an; allein ihre Reiterei, die auf den rechten Flügel der feindlichen Sellung eindrang, ward mit beträchtlichen Verluſte von dem ſpaniſchen Fußvolke zurückgeworfen *) und nicht glücklicher waren wiederholte Verſuche der Franzoſen, ſich des Hügels auf dem äußerſten linken Flügel, dem Schlüſſel der feindlichen Stellung, zu bemächtigen; auch hier wurden ſie wiederholt von den Engländern, nach einem heftigem Gefechte zum weichen gezwungen. Die Nacht trennte die Kämpfenden; beide Heere blieben in ihrer Stellung. Am nächſten
28 Jul. Morgen mit Tagesanbruch erneuerten die Franzoſen die Schlacht; ihre wiederholten Angriffe, die an dieſem Tage beinah allein auf die engliſche Armee gerichtet waren, wurden jedoch ſämmtlich mit großer Tapferkeit zurückgeſchlagen und am Abend zogen ſie, mit Verluſt von 10,000 Mann und zwanzig Kanonen über die Alberche zurück; auf 6000 Mann ward der Verluſt der vereinigten engliſch ſpaniſchen Armee berechnet.

---

*) Auch jetzt ſah man aber auch wieder ganze ſpaniſche Abtheilungen die Waffen wegwerfen und davon laufen. Cueſta ließ nachmahls den zehnten Mann von den Flüchtlingen erſchießen, von den Offizieren aber, die mit geflohen, den vierten.

Noch während der Schlacht hatte Joſeph die Nach- 1809
richt erhalten, daß Venegas *), der mit 30,000
Mann bis an den Tajo vorgedrungen war, Toledo
belagere, Aranjuez und Valdemoro beſetzt habe und 27 Jul.
ſeine Vortruppen bis in die Nähe von Madrid ſtreifen
laſſe, während zu gleicher Zeit der engliſche General
Wilſon, der über Eſcalona nach Val Carnero vorge-
gerückt war, von der andern Seite die Hauptſtadt
bedrohe. Schnell ſandte er daher Sebaſtiani zum
Entſatz von Toledo, Victor aber zog ſich nach Santa
Ollala zurück; kaum 40,000 Mann war Joſeph's ge-
ſammte Macht ſtark. Zu Madrid hatte ſich das Volk,
auf die Nachricht von Wilſon's Annäherung, empört
und demſelben die Thore geöffnet, drei franzöſiſche Ba-
tallione, die einzigen Truppen, die in der Hauptſtadt
zurückgeblieben, hatten ſich in den Buen Retiro zu-
rückgezogen, bereit auf das erſte Zeichen die Stadt zu
verlaſſen. Joſeph ſelbſt, der ſich mit einem Theile des
Heerhaufens von Sebaſtiani und ſeinen Garden nach
Illescas begeben, um von dort, nach Beſchaffenheit 1 Aug.
der Umſtände, Victor zu unterſtützen, oder gegen Ve-
negas zu ziehen und Madrid im Zaume zu halten,
ſchien dazu bei weitem zu ſchwach, um ſo mehr, da noch
am Abend des zweiten Schlachttages der General Craw- 28 Jul.
furd mit beträchtlichen Verſtärkungen bei dem engliſchen
Heere eingetroffen und die vereinigte engliſch ſpaniſche
Macht mit Einſchluß von Venegas dadurch auf 80,000
Mann angewachſen war. Dennoch aber ſah ſich Wel-
lesley ſchon wenige Tage nach dem Siege von Talavera,
durch die Nachricht von den Bewegungen Soult's, 2 Aug.
der mit Mortier und Ney vereinigt, von Zamora in
ſeinem Rücken herannahte und ſchon bis Placentia vor-
gedrungen war, wiederum zum Rückzuge gezwungen.

---

*) Ausdrückliche Befehle der Junta, hatten Venegas verhindert, früher auf dem Kampfplatze zu erſcheinen.

1809 Daher blieb Cueſta bei Talavera *) gegen Victor zu-
zurück, Wellesley ſelbſt brach am folgenden Tage nach
3 Aug. Oropeſa auf, erfuhr aber auch zugleich noch an dem-
ſelben Abend, daß Cueſta, der ſich zum Widerſtande
gegen Victor nicht für ſtark genug gehalten, Talavera,
mit Zurücklaſſung des größten Theils der Verwundeten
geräumt habe und der engliſchen Armee folge. Jetzt,
da eine Vereinigung Soult's mit Victor, mehr als
wahrſcheinlich, der Rückzug über Almaraz aber ſchon
4 Aug. von erſterem verſperrt war, ging Wellesley bei Arzobispo
über den Tajo und von dort über Deleytoſa in die
20 Aug. Gegend zwiſchen Merida und Badajoz zurück. Cueſta's
Heer folgte ihm, jedoch nicht ohne Verluſt, indem
Mortier's Vortrab die letzten ſpaniſchen Truppen bei der
8 Aug. Brücke von Arzobispo ereilte. Wenn aber auch gleich
die Früchte des Sieges von Talavera, hauptſächlich
durch die Trägheit und den Eigenſinn Cueſta's und
die Unthätigkeit der Junta von Sevilla *), in der Un-
terſtützung des engliſchen Feldherrn verlohren gegangen,
ſo verkannten dennoch England ſowohl als Spanien
die Verdienſte des letzteren nicht. Von jenem ward er
26 Aug. zum Viscount Wellington von Talavera erhoben, die
Junta von Sevilla aber ernannte ihn gleich darauf

---

*) Die Verwundeten der engliſchen Armee wurden auf das Verſprechen Cueſta's daß, falls er zum Rückzuge gezwungen würde, er für ihre Fortſchaffung ſorgen werde, gleichfalls dort zurückgelaſſen.

*) Die Zentraljunta, größtentheils aus dem vornehmſten ſpaniſchen Adel beſtehend, zeigte nicht ſelten eine Trägheit und Unentſchloſſenheit, die wohl den Verdacht zu rechtfertigen ſchien, als hoffe ſie ſich im Nothfalle daraus ein Verdienſt bei den Franzoſen zu machen, falls dieſe den Sieg behielten. Ueberhaupt aber zeigte der Adel in Spanien im Ganzen ungleich weniger Eifer und Gemeinſinn, als die Geiſtlichkeit und die untern Stände.

zum Generalkapitán der ſpaniſchen Heere. Auf die 1809
Nachricht von dem Rückzuge der vereinigten Heere war
auch Wilſon eilig zurückgekehrt, um ſich wieder mit
der Hauptarmee zu vereinigen, ward aber bei Banos 12Aug.
von einem Theile des Heerhaufens von Ney mit Ueber-
macht angegriffen und nach einem ſcharfen Gefechte in
die Flucht getrieben. Nicht glücklicher war Venegas,
der ohne von dem Rückzuge der Hauptarmee benachrich-
tigt zu ſein, ſich mit der Armee von la Mancha, noch
in der Gegend von Toledo befand. Plötzlich von Jo- 11Aug.
ſeph und Sebaſtiani mit 25000 Mann Kerntruppen
bei Almonacid angegriffen, ward er nach fünfſtündigem
Kampfe durch die Ueberlegenheit der franzöſiſchen Rei-
terei gänzlich geſchlagen.

Joſeph Buonaparte kehrte jetzt wieder nach Madrid zurück; Ney hatte ſeine Truppen in der Gegend von Salamanca, Soult die ſeinigen zu Placentia verſammelt, Mortier hielt die Gegend von Talavera bis Oropeſa beſetzt; Sebaſtiani aber ſtand bei Aranjuez und Alcala, um von dieſer Seite Madrid gegen einen Angriff der Spanier zu decken. Nach dem Rückzuge über den Tajo, hatte Cueſta ſeinen Abſchied genommen und ſein Nachfolger, der General Eguia, ließ nur etwa 10,000 Mann unter dem Herzoge von Albuquerque, in Eſtremadura zurück, um daſſelbe gegen einzelne franzöſiſche Streifpartheien zu ſchützen, mit dem Reſt ſeiner Armee aber, mit etwa 20,000 Mann, zog er gegen die Sierra Morena, um ſich mit den Trümmern von Venegas's Heer zu vereinigen. Die Gränze von Portugal, vom Tajo bis nach Almeida, war von der portugieſiſchen Armee, unter dem Generale Beresford, beſetzt, im Norden leiſteten la Romana's Schaaren, die aber bisher, aus Mangel an Geſchütz und Reiterei, größtentheils nur auf die gallijiſchen Gebirge beſchränkt geweſen, den Franzoſen tapferen Widerſtand; ihr thätiger Anführer aber wurde um dieſelbe Zeit als Mitglied 31Aug.

1809 der oberſten Junta nach Sevilla berufen. Mendizabal,
dem er bei ſeinem Abgange den Oberbefehl übertragen,
erſetzte ihn jedoch nicht, weder an Kraft noch an Thätig-
keit war derſelbe mit ſeinem Vorgänger zu vergleichen,
vor allem aber fehlte ihm das allgemeine Vertrauen
des Volks, welches jenen ſo trefflich unterſtützt. Bald
darauf löste ihn der Herzog del Parque im Oberbefehle
ab. An Jourdan's Stelle, der bisher an der Spitze
von Joſeph's Generalſtabe geſtanden, hatte dieſer den
ungleich fähigeren Marſchall Soult zu dieſem wichtigen
Poſten ernannt; Ney aber, der ſchon früher ſich mit
Soult entzweit, hatte deswegen ſeine Befehlshaber-
ſtelle niedergelegt und war nach Paris zurückgekehrt;
der General Marchand führte einſtweilen, ſtatt ſeiner,
den Oberbefehl. Dieſer, begierig, ſich durch irgend
eine glänzende Waffenthat auszuzeichnen, zog gegen
die Armee von Gallizien, die ſich auf den Höhen von
Tamames, in der Nähe von Ciudad Rodrigo aufge-
18 Okt. ſtellt, ward aber von den Spaniern mit großer Tapfer-
25 Okt. keit zurückgeſchlagen und del Parque drang ſelbſt
bis nach Salamanca, wo ihn die Einwohner mit lau-
tem Jubel empfingen und von dort bis nach Carpio,
auf der Staße zwiſchen Madrid und Valladolid vor,
um ſich mit der Armee von la Mancha zu vereinigen.
Allein die ſchon jetzt zahlreich nach Spanien herbeieilen-
den Verſtärkungen, ſetzten Soult in den Stand, den
General Kellermann mit dem ſechſten Heerhaufen gegen
ihn zu ſenden und ſowohl dieſe Bewegungen, als auch
die Nachricht von dem Unfalle, den die Armee von
la Mancha bei Oſana erlitten, bewogen den Herzog,
26 Nov. eiligſt von Carpio aufzubrechen und ſich nach Alba de
Tormes, in der Nähe von Salamanca, zurückzuzie-
hen. Dort aber ward er unerwartet von Kellermann
28 Nov. angegriffen und mit Verluſt ſeines groben Geſchützes
zur verwirrten Flucht in die galliziſchen Gebirge gezwun-
29 Nov. gen; Salamanca ward am folgenden Tage von neuem
von den Franzoſen beſetzt. Zum Oberbefehlshaber der

Armee von Eſtremadura und la Mancha, war indeſſen 1809
an Venegas's Stelle der Marquis von Arizaga von der
Junta von Sevilla ernannt. Funfzig tauſend Mann
war das vereinigte Heer ſtark, und Arizaga, im Vertrauen auf die Zahl ſeiner Truppen und mehr muthig
als vorſichtig, hatte die Sierra Morena verlaſſen und
war in Kaſtilien eingerückt, um die Franzoſen ſelbſt aus
Madrid zu vertreiben; bis in die Ebene von Ocana, in der
Nähe von Aranjuez, drang er unaufhaltſam vor. Dagegen
vereinigte Soult die Heerhaufen von Mortier und Sebaſtiani, mit den zu Madrid befindlichen Truppen, deren Geſammtzahl ſich jedoch nicht über 30,000 Mann
belief und nach einem heftigen Kampfe ward auch diesmahl, vorzüglich durch die Ueberlegenheit der franzöſiſchen Reiterei, das ſpaniſche Heer gänzlich geſchlagen 18Nov.
und die Trümmer deſſelben flohen in Unordnung der
Sierra Morena zu.

War aber gleich die ſpaniſche Heeresmacht wiederholt in offenen Feldſchlachten beſiegt und zerſtreut, ſo
hatten ſich dagegen die Spanier deſto muthiger und
glücklicher in den Gebirgen und Feſtungen vertheidigt,
wie bisher vorzüglich auch in Arragon und Katalonien
der Fall geweſen. Nach dem Falle von Saragoſſa hatte
Blake, der mit einem größtentheils aus neu ausgehobenen Truppen beſtehenden Heere aus Valencia in Arragon eingedrungen war, die Trümmer der arragoniſchen Armee von neuem geſammelt, war gegen Alcaniz, auf der Gränze von Arragon und Katalonien, gezogen und hatte von dort die Franzoſen mit beträchtli- 19Mai
chem Verluſte vertrieben und rückte endlich, nach einigen andern gleich glücklichen Unternehmungen, gegen
Saragoſſa ſelbſt, wo Süchet, nachdem Lannes zur Armee nach Deutſchland abgegangen, den Oberbefehl
führte. Ohne Unfall gelangte er bis an die Huerba, 13Jun.
allein von Süchet bei Santa Fé geſchlagen, gab er den 15Jun.
Plan, Saragoſſa den Franzoſen wieder zu entreiſſen,

1809 auf und zog ſich in ein verſchanztes Lager bei Belchite
16. 17 zurück. Süchet folgte ihm und ſuchte zwei Tage lang
Jun. vergeblich, ihn durch wiederholte Angriffe aus ſeiner
18Jun. feſten Stellung zu vertreiben; erſt am dritten Tage gelang dies. Von paniſchem Schrecken ergriffen, floh plötzlich das geſammte ſpaniſche Heer, obgleich an Zahl den Franzoſen bei weitem überlegen, ohne allen Widerſtand. Nur mit Mühe entrann Blake ſelbſt der Gefangenſchaft; erſt zu Alcaniz vermochte er die Flüchtlinge einiger Maßen zu ſammeln. Dennoch aber hörte der Kampf in Arragon nicht auf; bald hatte ſich eine neue Schaar bei Juan de la Pegna geſammelt und wiewohl
25Spt. Süchet dieſelbe nach hartnäckigem Widerſtande zerſtreute, Arſo, Hecho, Burgui und andere Orte in Schutthaufen verwandelte, den Anführer Villa Campo bei Villas de Zas und la Fermendad ſchlug, wurden dennoch die muthigen Arragoneſen nicht unterworfen. — Noch erbitterter und hartnäckiger ward zu gleicher Zeit in Katalonien geſtritten. Dort hatten ſchon in dem verfloſſenen Jahre die Franzoſen, unter Düheſme, von Barcellona aus, einen vergeblichen Verſuch zur Eroberung von Gerona gemacht, waren aber durch die Tapferkeit der Beſatzung und durch die häufigen Anfälle bewaffneter ſpaniſcher Haufen in ihrem Rücken, nach vierzehn Tagen mit beträchtlichem Verluſte zum Rückzuge gezwungen worden. So wenig war durch die unglücklichen Gefechte von Cardedon und Llobregat und durch den Verluſt von Roſſas der Muth der Katalonier geſchwächt, daß bald darauf der Marquis von Palafox Lazan, der ältere Bruder des Helden von Saragoſſa, von neuem mit 8000 Mann aus Gerona hervorbrach und mit Reding vereinigt, die bis in die Nähe der Stadt vorgedrungenen italiäniſchen Truppen, unter dem General Pino, angriff. Eilig zog Gouvion St. Cyr von Villa Franka letzterem zu Hülfe und bei Vales
25Febr. ward Reding gänzlich geſchlagen und entkam ſelbſt, ſchwer verwundet, nur mit Mühe nach Tarragona.

St. Cyr aber ward dadurch in den Stand geſetzt, von 1809
neuem die Belagerung von Gerona zu unternehmen.
Weniger auf den ſchwachen Feſtungswerken des Platzes,
als auf ihrem feſten Entſchluſſe, als freie Männer zu
ſterben, ruhte die Zuverſicht der Vertheidiger und ihr
hartnäckiger Muth allein machte es möglich, daß
dieſe Stadt beinah ein ganzes Jahr lang den Anſtren-
gungen der geſchickteſten franzöſiſchen Feldherren wider-
ſtand. Schon im Mai erſchien Gouvion St. Cyr mit
einer beträchtlichen Macht; im Anfange des folgenden 8 Jun.
Monaths begann die förmliche Belagerung. Nachdem
Gerona einen Monath lang unausgeſetzt auf das heftig-
ſte beſchoſſen worden, hatte endlich das Feuer der Be-
lagerer in den Wällen des Forts Montjuy, welches die
Stadt beherrſchte, beträchtliche Lücken verurſacht, den-
noch aber wurden drei blutige Stürme vergeblich ver- 7 Jul.
ſucht; mit großem Verluſte warf die tapfere Gegen-
wehr der Belagerten die Angreifer zurück. Allein im-
mer näher rückten nichts deſto weniger die Franzoſen der
geängſtigten Stadt, jede Hoffnung auf Entſatz ſchien
verſchwunden; da verſammelte Mariano Alvarez, der 17 Jul.
Befehlshaber des Platzes, die ſchwache Beſatzung und
feierlich ſchwuren alle: ſich unter den Trümmern von
Gerona zu begraben; wer es wagen würde, zur Ueber-
gabe zu rathen, ward mit dem Tode bedroht. Mit
dem wilden Muthe der Verzweifelung kämpften nun
die Belagerten; Männer und Weiber ahmten im rühm-
lichen Wetteifer dem leuchtenden Vorbilde von Sara-
goſſa nach. Endlich war es jedoch den Franzoſen ge- 11 Aug.
lungen, nach vergeblich erneuerten Stürmen und unſäg-
lichen Anſtrengungen, ſich des Kaſtells von Montjuy,
nachdem es beinahe gänzlich zertrümmert war, zu be-
mächtigen und wiewohl ſie den Rückzug der Beſatzung
deſſelben, in die Stadt ſelbſt, nicht zu verhindern ver-
mocht, ſo ſtellte ſich dagegen jetzt der ſchrecklichſte Man-
gel an den nothwendigſten Bedürfniſſen in Gerona ein
und der Hunger drohte endlich die zu beſiegen, welche

1809 Feuer und Schwerdt vergeblich bekämpft, als plötzlich und unerwartet die Rettung erſchien.

Blake, der ſeine Armee wiederum geſammelt, hatte den Plan entworfen, die Franzoſen zu täuſchen und nicht nur einen beträchtlichen Vorrath von Lebensmitteln und Bedürfniſſen aller Art, ſondern auch eine Verſtärkung an Mannſchaft der ſchwachen Beſatzung zuzuführen. Zu dem Ende hatte er zu Olot 1500 beladene Maulthiere verſammelt, welche mit einer Bedeckung von 4000 Mann, unter dem General Garcia Condé, zu Amer über den Ter ſetzen und dem rechten Ufer dieſes Fluſſes entlangs nach Gerona durchzudringen, beſtimmt waren. Um aber dieſe Bewegung zu verſtecken, griff
5 Aug. er ſelbſt mit ganzer Macht den General Souham bei Brunola an. St. Cyr, der eine allgemeine Schlacht erwartete, eilte letzterem alsbald zu Hülfe und ließ nur die zur Beſetzung der Belagerungswerke unumgänglich erforderlichen Truppen vor Gerona zurück; dieſen Augenblick benutzte Garcia Condé, warf die Neapolitaner, die ſich ihm in den Weg ſtellten und langte unter dem lauten Jubel der Belagerten, ſammt ſeinen Vorräthen, glücklich in der Feſtung an; der größte Theil der von den Franzoſen errichteten Werke ward zugleich von den Belagerten zerſtört und erſt nach zwei Tagen verließ Condé, mit Hinterlaſſung eines Theils ſeiner Mannſchaft, die Stadt und vereinigte ſich wiederum mit Blake, ohne daß es die Franzoſen zu verhindern vermochten. Um ſeine Unvorſichtigkeit wieder gut zu
19 Spt. machen, wagte St. Cyr bald darauf einen allgemeinen Sturm; dreimahl griffen die Franzoſen an, dreimahl warfen ſie die Spanier mit großem Verluſte zurück und endlich ſah ſich St. Cyr genöthigt, die Belagerung in eine Blokade zu verwandeln. Aufgebracht über dieſe Unfälle, die jedoch hauptſächlich nur in der Schwäche der Franzoſen ihren Grund hatten, rief Buonaparte St. Cyr zurück; Augereau ward an ſeine Stelle geſandt. Um die getroffene Wahl durch eine glänzende

Waffenthat zu rechtfertigen, griff letzterer, bald nach 1809
ſeiner Ankunft, Blake, der um ſeine Vorräthe zu Hoſtalrich zu decken, zu Brunola eine Stellung genommen, mit Uebermacht an und zwang ihn zum Rückzuge. 29. Okt.
Hoſtalrich ſelbſt ward darauf von Pino angegriffen, um die dortigen Vorräthe zu zerſtören und 8 Nov.
ſtürmend drangen die Franzoſen, trotz der verzweifelten Gegenwehr der Einwohner in die Stadt, die ſammt den aufgehäuften Vorräthen ein Raub der Flammen ward. Die Zitadelle zu überwältigen gelang ihnen jedoch nicht; Quadrado der ſie vertheidigte, unterſtützt durch den Muth der Einwohner, vereitelte alle Verſuche der Feinde und zwang ſie ſich gegen Gerona zurückzuziehen. Letzteres ward jetzt mit verdoppelter Anſtrengung belagert; in gleichem Maaße ſtieg auch der Muth und die Tapferkeit ſeiner Vertheidiger. Mehrere Tage lang beinah ohne Unterbrechung fortgeſetzte Stürme, brachten endlich die Vorſtädte in die Gewalt 5. 6. 7. Dezbr.
der Franzoſen, die Einnahme von Hoſtalrich und der Unfall Blake's hatten die letzte Hoffnung auf Entſatz und Hülfe vernichtet, Hungersnoth und Seuchen ängſtigten die Vertheidiger, dennoch fiel Gerona nicht eher, als bis die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt war; da übergab endlich Mariano Alvarez den Franzoſen die Feſte. 10 Dez.

So ſchien am Ende des Jahres Spanien, trotz der heldenmüthigen Tapferkeit der Nation, dennoch endlich den Franzoſen unterliegen zu müſſen, da ſeitdem die von den Engländern an der Schelde drohende Gefahr entfernt worden und durch die Schlacht von Wagram die Hoffnung eines nahen Friedens mit Oeſterreich zurückgekehrt war, bald zahlreiche Schaaren zur Verſtärkung der geſchwächten franzöſiſchen Heere über die Pyrenäen eilten *). Die Kunde von dem zwiſchen

*) Am 1. September betrug die geſammte Macht der Franzoſen in Spanien mit Einſchluß der Beſatzun-

1809 Oeſterreich und Frankreich geſchloſſenem Frieden, trug gleichfalls dazu bei, die ängſtlicheren Gemüther ſelbſt, träger in der Vertheidigung der Sache ihres Vaterlandes zu machen. Joſeph's Parthie ſchien ſich zu ſtärken, allein ſie ſchien es auch nur, denn der offene Abfall derer, welche bisher aus Furcht eines unglücklichen Ausgangs nur mit halben Herzen die Freiheit und Unabhängigkeit Spanien's vertheidigt, war eher für einen Gewinn, als für einen Verluſt zu achten. Die Hauptſchuld der wiederholten Unfälle aber, die bisher die Spanier getroffen, muß unſtreitig der Trägheit, der Unwiſſenheit und den elenden Ränken der oberſten Junta zugeſchrieben werden, einer Verſammlung, die zu zahlreich war, um die vollziehende Gewalt mit gehörigem Nachdruck zu üben, zugleich aber zu ſchwach, um als Stellvertreterin des ſpaniſchen Volkes angeſehen zu werden, die mehr darauf bedacht ſchien, ihre eigene, angemaßte Gewalt zu behaupten, als das Vaterland

---

gen nicht über 100,000 Mann. Die Unternehmung der Engländer gegen die Schelde ängſtigte Buonaparte vorzüglich; wie erzählt wird, erſuchte der Kriegsminiſter Clarke Joſeph, 20,000 Mann aus Spanien zum Schutz von Paris abzuſenden. "Er werde ſehr gern ſelbſt ſammt der ganzen Armee kommen, antwortete Joſeph, aber nur auf Befehl des Kaiſers. Nur durch ein Wunder habe er bisher Madrid behauptet und es ſei ihm nicht möglich, ein einziges Batallion abzuſenden, wenn er ſich nicht der Gefahr ausſetzen wolle, nach den Pyrenäen zurückgetrieben zu werden." Zuletzt bat er Clarke, ſobald die Gefahr an der Schelde vorüber ſei, ihm wenigſtens 100,000 Mann zu ſchicken, theils um die 50,000, welche der letzte Feldzug gekoſtet, zu erſetzen, theils um Valencia, Andaluſien, Eſtremadura und Gallizien zu unterwerfen. Etwa 30,000 Mann friſcher franzöſiſcher und Bundestruppen wurden ſchon in den letzten vier Monathen des Jahres 1809 nach Spanien geſandt.

zu retten, durch verkehrte Maaßregeln aller Art, vorzüg- 1809
lich durch ängſtliche Beſchränkung der Preßfreiheit, den erwachten Geiſt des Volks eher einzuſchläfern, als zu nähren ſuchte, die weder die Gleichgültigkeit und die Halbheit kräftig anzuregen, noch den entſchloſſenen Muth zu benutzen verſtand. Den Ränken dieſer Junta iſt es vorzüglich zuzuſchreiben, daß ſo oft unfähigen Heerführern die wichtigſten Unternehmungen übertragen, daß andere, die das allgemeine Vertrauen der Nation verdienten, auf jede Weiſe in ihrer Thätigkeit gehemmt und vielleicht gänzlich entfernt wurden *); daher alsdann gänzlicher Mangel an Einheit, aller Orten aber Zwietracht und Mißtrauen; vollkommen unnütze Vereinzelung und Verſchwendung von Kräften und Hülfsmitteln, die unter einer verſtändigen, allgemeinen Leitung, ſchon in dieſem Jahre Spanien von den Franzoſen höchſt wahrſcheinlich befreit haben würden **). Wahrlich kein ſchöneres Zeugniß für den feſten Karakter des Volks, als daß es trotz aller dieſer Wiederwärtigkeiten, trotz dieſer gehäuften Unfälle, die auch den entſchloſſenſten Muth brechen zu müſſen ſchienen, dennoch nicht an der Rettung des Vaterlandes verzweifelte, daß vielmehr mit dieſen Unglücksfällen ſelbſt, ſein Muth in gleichem Maaße wuchs, daß es immer hartnäckiger gegen das Schickſal ankämpfte, je unvermeidlicher dies ſchien.

---

*) So ward zum Beiſpiel nach der Schlacht von Talavera Venegas's Heer aus keinem andern Grunde unverhältnißmäßig verſtärkt, als weil er der Junta vornemlich ergeben war. Dem Herzoge von Albuquerque, einem wahrhaft freiſinnigen, vaterlandsliebenden Manne dagegen, wurden nur 10,000 Mann in Eſtremadura gelaſſen.

**) In der Zentraljunta und ihrem Anhange, zeigte ſich zugleich unverholen Eiferſucht und Mißtrauen gegen England, keinesweges aber unter dem Volke.

1809 Die verächtliche Schwäche und Selbſtſucht des größten Theils der oberſten Junta, blieb weder den einzelnen, wahrhaft vaterländiſch geſinnten Mitgliedern derſelben noch den Juntas der verſchiedenen Provinzen verborgen. Seitdem der edle Romana Mitglied der Zentraljunta geworden, hatte er hauptſächlich auf gröſſere Einheit und zweckmäßigere Einrichtung der oberſten Gewalt gedrungen, zugleich forderten die Provinzialjuntas laut die Zuſammenberufung der Cortes und zeigten ſich immer widerſpenſtiger gegen die angemaaßte Gewalt der Verſammlung zu Sevilla. Schon drohte eine gewaltſame Revolution leztere zu ſtürzen*), als endlich der Marquis Wellesley, der Bruder des engliſchen Feldherrn, durch die triftigſten Vorſtellun-
Aug. gen, die Junta zu dem Verſprechen bewog, die Cortes zu verſammeln und bald darauf gelang es vorzüglich dem raſtloſen Eifer la Romana's die Anordnung eines beſondern Ausſchuſſes **) zur Handhabung der vollzie-
28.Okt. henden Gewalt und noch vor Ende des Jahres eine feierliche Erklärung zu bewirken, welche die Cortes auf den erſten Tag des nächſt folgenden Jahres zuſammen rief. Der neu ernannte Vollziehungsausſchuß er-

---

*) Der angebliche Plan war, die Zentraljunta zu ſprengen uud an ihre Stelle eine Regentſchaft zu ſetzen an deren Spitze der Erzbiſchof von Tolodo und unter ihm Infantado und la Romana ſtehen ſollten. Verſchiedene Regimenter und ſelbſt die Leibwache der Junta, waren für dieſen Plan gewonnen, der jedoch durch einige Theilnehmer dem Marquis Wellesley und von dieſem der Junta angezeigt ward.

**) Mitglieder deſſelben waren der Marquis von Aſtorga, der Graf von Altamira, der Marquis la Romana, der Marquis von Villel, Garcia de la Torre, Rodrigo Riqueluce, Francisco Caro und Sebaſtian Jolano. Dem Miniſter Jovellanos ward inſonderheit die Einrichtung der Cortes übertragen.

griff alsbald manche zweckmäßige Maaßregeln, den auf- 1809
fallendſten Mißbräuchen zu ſteuern, doch freilich vermochte er nur zum Theil dies zu erreichen, da er immer der oberſten Leitung der Zentraljunta ſtreng untergeordnet blieb. Mehr als dies aber wirkte, nach den wiederholten Niederlagen der ſpaniſchen Heere, die neue Art Krieg zu führen, mit der von jetzt an die Spanier eine beträchtliche Zeit hindurch, beinah ausſchließlich gegen die Franzoſen kämpften, das unberechenbare Verdienſt des unvergeßlichen la Romana; — ſchon hatte in den letzten Monathen dieſes Jahres in den Provinzen auf dem linken Ufer des Ebro und in Gallizien der Kampf der Guerillas begonnen! — Ungleich kräftiger und anſtändiger war dagegen gleich anfangs die Vertheidigung und die Regierung Portugal's geordnet. Schon am Schluſſe des verfloſſenen Jahres 11 Dez. 1808
war von der Regentſchaft des Königreichs eine allgemeine Bewaffnung der geſammten männlichen Bevölkerung verordnet und der Tod jedem gedroht, der ſich weigern würde, das Vaterland zu vertheidigen; zugleich waren die noch im Lande befindlichen regelmäßigen Truppen, auf mehr als 40,000 Mann verſtärkt und trefflich gerüſtet, der engliſche General Beresford zum oberſten Befehlshaber derſelben ernannt und noch am Ende des Jahres erſchien ein Beſchluß des Prinzen 6 Jul.
Regenten aus Rio Janeiro, der die Zahl der Mitglieder der Regentſchaft auf drei beſchränkte *), den oberſten Befehl der geſammten bewaffneten Macht aber an Wellington übertrug, deſſen Zuſtimmung zugleich zu allen wichtigeren Verfügungen in Betreff der Vertheidigung des Reichs, erforderlich ſein ſollte. Schon in den nächſten Feldzügen, wo die Portugieſen ſelbſt in offenen Feldſchlachten, mit den engliſchen Heeren an-

*) Den Patriarchen von Liſſabon, den Marquis des Minas und den Marquis Monteio Mor.

1809 Tapferkeit wetteiferten, bewährte ſich hinlänglich die Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßregeln.

Doch es iſt Zeit, daß wir in die Geſchichte der nächſt verfloſſenen Jahre zurückgehen, um einen andern Gewaltſtreich Buonaparte's zu erzählen, der gleichzeitig mit dem ſpaniſchen Thronraube, ihm wohl an die Seite geſetzt zu werden verdient, wir meinen die Mißhandlung des Pabſtes. Auch hier dieſelbe Treuloſigkeit, dieſelbe verrätheriſche Liſt, dieſelbe übermüthige Gewalt, allein gleich wie in Spanien unüberwindlicher Widerſtand des gewaffneten Volks, ſo hier der ungebeugte, unbezwingliche Sinn eines wehrloſen Greiſes, dem Zwingherrn beide gleich verderblich und furchtbar. Schon nach dem Abſchluſſe des Konkordats hatten die erſten Mißhelligkeiten zwiſchen der franzöſiſchen Regierung und dem päbſtlichen Stuhle begonnen. Ohne Wiſſen des Pabſtes hatte jener, den katholiſchen Gottesdienſt betreffende, organiſche Beſtimmungen dem Konkordate hinzugefügt, wodurch die Kirche in gänzliche Abhängigkeit von der weltlicheu Regierung geſetzt war und vergeblich hatte Pius Vorſtellungen gethan *). Erſt als es Buonaparte gelungen, ſich zum Kaiſer aufzuwerfen, hatte er dem Pabſte dieſelben zu berückſichtigen verſprochen, um ihn deſto leichter zu der gewünſchten Reiſe nach Paris zu bewegen; noch größere Vortheile wurden in der Ferne gezeigt. Pius willigte ein, allein kaum war die Krönung vollbracht, als auch Buonaparte unter mancherlei Vorwänden die Erfüllung ſeiner Verſprechungen verzögerte und endlich ſchleunig nach

*) Schon in einem am 24. Mai 1802 gehaltenen geheimen Konſiſtorium erklärte der Pabſt, daß bei der Bekanntmachung des Konkordats die franzöſiſche Regierung mehrere Beſtimmungen hinzugefügt habe, von denen er vorher durchaus keine Kunde gehabt.

Italien abreiſte, um den dringenden Vorſtellungen des 1809 Pabſtes auszuweichen. Immer abſichtlicher ward nun franzöſiſcher Seits die Unterhandlung in die Länge gezogen, immer künſtlichere Ausflüchte wurden benutzt, immer ſchlauere Entſchuldigungsgründe hervorgeſucht, um den Pabſt zu täuſchen und als dies nicht gelang, trat Buonaparte bald mit Anforderungen auf, deren Bewilligung mit den Pflichten des päbſtlichen Amtes unvereinbar war, in der einzigen Abſicht, einen Vorwand zu offenen Feindſeligkeiten zu finden. Mit den Waffen in der Hand die weltliche Herrſchaft des Pabſtes zu zertrümmern, die geiſtliche Macht deſſelben durch die Einſetzung eines franzöſiſchen Patriarchen zu vernichten, war der gewaltthätige Plan *). So ward zuerſt dem Pabſte Benevent und Ponte Corvo entriſſen und bald darauf von ihm verlangt, daß ein Drittel der Kardinäle, zu jeder Zeit Franzoſen ſein ſollten; Pius aber verwarf unbedenklich dieſes Anſinnen. Hiermit nicht zufrieden ſtellte Buonaparte noch anmaßendere Forderungen auf: Pius ſollte einen, von Buonaparte für 9 Jan. 1808 Frankreich ernannten, von dem römiſchen Stuhle vollkommen unabhängigen Patriarchen anerkennen, ſollte das napoleoniſche Geſetzbuch im Kirchenſtaate einführen, unbedingte Freiheit jeder Gottesverehrung und deren öffentliche Uebung zugeſtehen, die gänzliche Unabhängigkeit der Biſchöfe von der päbſtlichen Gewalt erklären, alle Bullen, in Betreff der Ertheilung der Biſthümer und Pfarreien in dem unmittelbaren Sprengel des päbſtlichen Stuhles; ſo wie auch alle Mönchs- und Nonnenorden ohne Ausnahme aufheben, das eheloſe Leben der Geiſtlichen, ſelbſt derer, die dazu durch ein feierliches Gelübde verbunden worden, abſchaffen und endlich Joſeph Buonaparte als König beider Sizilien

*) Der Kardinal Maury war dabei vorzüglich behülflich, er war angeblich zum Patriarchen beſtimmt.

1808 krönen. Zugleich erklärte Buonaparte dem Pabſte, daß, wenn er nicht binnen fünf Tagen ſeine Zuſtimmung zu dieſen Forderungen gegeben, die franzöſiſche Geſandtſchaft Rom verlaſſen, er ſelbſt aber auf immer, nicht nur die Mark Ankona, ſondern auch Peruggia und die Hälfte des Gebiets von Rom, welches letztere Neapel einverleibt werden ſolle, verliehren werde, daß endlich auch ſeine noch übrigen Staaten, ſo wie Rom ſelbſt, von den Franzoſen beſetzt werden würden. Der Pabſt verweigerte ſtandhaft, was er in ſeiner Lage nicht zugeſtehen konnte und die wiederholte Drohung Buonaparte's, "ſeine Staaten würden einen andern Herrn erhalten, wenn er auf ſeiner Weigerung beharre, jedoch ſtehe es ihm frei, ſich außer dem Kirchenſtaate einen Ort zu ſeinem Aufenthalte zu wählen *), vermochte
28Jan. nicht, ihn zur Aenderung ſeines Entſchluſſes zu bewegen. Da fielen Franzoſen ins päbſtliche Gebiet und beſetzten Ancona und Civita Vecchia und der General
31Jan. Miollis zog gegen Rom; die Anfrage des Pabſtes aber über den Zweck dieſer Truppenbewegungen, beantwortete er in unbeſtimmten Ausdrücken; dagegen erklärte
29Jan. der franzöſiſche Geſandte Alquier ausdrücklich, "daß dieſe Truppen, ohne ſich irgend aufzuhalten; nur durch den Kirchenſtaat durchziehen würden", und wiederholte
30Jan. nochmahls dieſe Verſicherung, da ſich der Pabſt mit Wärme über die Aeußerungen franzöſiſcher Generale, die laut von der nahen Beſitznahme von Rom geſprochen, gegen ihn erklärt. Vergeblich hatte jedoch der
1. Febr. Pabſt verlangt, daß dieſe Truppen, wenn ſie wirklich nach Neapel beſtimmt ſeien, einer früher geſchloſſenen Uebereinkunft gemäß, außerhalb der Thore vorbeizö-
2. Febr. gen, nichts deſto weniger drangen am folgenden Tage von Baccano aus, 6000 Franzoſen, durch das Thor

---

*) Buonaparte hoffte, er ſolle ſeinen Sitz nach Avignon verlegen.

del Popolo, im Sturmſchritte in die Stadt, entwaffneten 1808
die päbſtliche Thorwache, beſetzten den Monte Cavallo
und die Engelsburg und pflanzten gegen das Quirinal,
die Reſidenz des Pabſtes, Kanonen auf; Pius aber,
obwohl in gemäßigten Worten, verwahrte ſeine und 2. Febr.
ſeiner Nachfolger Rechte gegen jede Gewalt und rief
den Schutz des Völkerrechts an gegen die Verletzung
ſeiner Hoheit; zugleich ward von ihm das Volk zur
Ruhe und Ergebung ermahnt. Dennoch aber beklagte
ſich Alquier, "daß Pius das Volk zu verführen und 4. Febr.
die öffentliche Ruhe durch Beſchuldigungen, die mit
dem Schleier der Religion bedeckt worden, zu ſtören
geſucht" und auf ſein Geheiß ward die päbſtliche Bekanntmachung aller Orten ſchimpflich abgeriſſen *).
Zugleich aber hatte Pius ſich gegen die Kardinäle über 5. Febr.
die Forderungen der franzöſiſchen Regierung erklärt:
"alles habe er gethan, was Pflicht und Würde erlaubt,
um mit der franzöſiſchen Regierung in Friede und
Freundſchaft zu bleiben; Furcht kenne er nicht; Erniedrigung werde vergeblich von ihm erwartet." Während aber Buonaparte ſelbſt, gegen den päbſtlichen 9. Febr.
Nuntius Caprara zu Paris äußerte: "er habe die Beſetzung von Rom befohlen, weil der Pabſt ſich geweigert,
ſeine Forderungen zuzugeſtehen", ſuchte wenige Tage 23 Febr.
darauf der franzöſiſche Geſandte Alquier dieſe feindſelige
Maaßregel damit zu rechtfertigen, "daß die päbſtliche
Regierung Räubern, die von Neapel gekommen, nicht
nur in dem Kirchenſtaate, ſondern ſogar in Rom ſelbſt
einen Zufluchtsort gewährt," nicht undeutlich ward zugleich der Pabſt des Einverſtändniſſes mit denſelben

---

*) Eine Brandſchatzung war von Pius gefordert; "Geld habe er nicht, war die Antwort, darum ſchicke er das koſtbarſte Stück ſeines Schmucks;" es war die Tiare, die Buonaparte ihm bei ſeiner Krönung geſchenkt; Miollis wagte nicht ſie anzunehmen.

1808 beſchuldigt. Dagegen bemerkte der Kardinal Doria
25Febr. Pamphili in ſeiner Antwort an Alquier, wie ſehr die Aeußerungen Buonaparte's mit den ſeines Geſandten im Widerſpruche ſtänden, wie letzterer vor allen den römiſchen Stuhl beſchuldigen möge, als habe er Räubern und Rebellen, die er jedoch nicht näher bezeichnet, Schutz gewährt, da, wenn dergleichen vorhanden, die franzöſiſchen Truppen, die durch die Beſetzung Rom's und durch die Verhaftung päbſtlicher Unterthanen ihre Nichtachtung des Völkerrechts hinlänglich an den Tag gelegt, dieſelben längſt gleichfalls verhaftet haben würden. Zuletzt ließ Pius erklären: "daß, ſo lange die franzöſiſchen Truppen, die er von jetzt an nicht mehr als befreundete anſehen könne, Rom nicht verlaſſen, er ſich als einen Gefangenen betrachten und zu keiner weitern Unterhandlung die Hand bieten werde." Immer gewaltthätiger verfuhren indeſſen die Franzoſen; die Poſt ward unter ihre unmittelbare Aufſicht geſtellt, die päbſtlichen Linientruppen wurden mit Gewalt den franzöſiſchen einverleibt, der Obriſt Bracci, der ſich deſſen geweigert, in die Engelsburg geſperrt, einige andere päbſtliche Offiziere aus derſelben Urſache nach Mantua und andern italiäniſchen Feſtungen abgeführt, alle Buchdruckereien mit Wachen beſetzt, zuerſt ſechs neapolitaniſche Kardinäle binnen vier und zwanzig Stunden, dann wenige Tage darauf vierzehn andere aus dem Königreiche Italien und den mit Frankreich vereinigten italiäniſchen Staaten, binnen drei Tagen Rom zu räumen
28Febr. angewieſen und da der Pabſt ihnen die Abreiſe unter-
23Mrz. ſagt, erſtere mit Gewalt nach Neapel und dann nach
27Mrz. Modena geführt, letztere bald auf ähnliche Weiſe ent-
2. 27. März fernt. Vergeblich beklagte ſich Pius über dieſe unerhörte Gewaltthätigkeit, die ihn aller ſeiner geiſtlichen Gehülfen zu berauben drohte, Spott und Hohn war die einzige Antwort. Um die wenigen, ihm noch übrig gebliebenen, Truppen von denen zu unterſcheiden, welche mit Gewalt den franzöſiſchen einverleibt worden,

hatte Pius den erſteren eine neue, veränderte Kokarde 1808
ertheilt, Miollis aber ließ ſogleich die einverleibten 18 Mrz.
Truppen daſſelbe Zeichen führen und auf die Beſchwer- 19 Mrz.
den des Pabſtes erfolgte keine andere Antwort, als eine
Erklärung des franzöſiſchen Obergenerals an die bishe- 27 Mrz.
rigen päbſtlichen Linientruppen, "daß ſie in Zukunft nie
wieder unter die Befehle weder von Pfaffen noch von
Weibern zurückkehren würden" *).

Durch ſo viel Mißhandlungen, ward endlich die Geduld des Pabſtes erſchöpft, frei und ohne Scheu beklagte er ſich gegen Buonaparte ſelbſt in einem eigenen Breve. "Zur Erwiederung des Friedens, den er ihm gegeben, habe er den heiligen Sitz mit der unerträglichen Laſt ſeiner Heere und den Erpreſſungen ſeiner Generale geplagt, mehr als fünf Millionen Scudi hätten dieſe ſeit einem Jahre gekoſtet. Benevent und Ponte-Corvo habe er ihm genommen und ihn zu entſchädigen verſprochen, ſtatt deſſen aber Forderungen an ihn gethan, die mit dem Völkerrechte und den Grundſätzen der Kirche gleich unvereinbar ſeien. Dann habe er ſein Land feindlich angefallen, zuletzt ihn ſelbſt als Gefangenen in ſeiner Hauptſtadt eingeſchloſſen und das Volk durch ſeine Söldner gequält. Daher berufe er ſich auf ihn ſelbſt und auf die Gerechtigkeit Gottes. Er mißbrauche ſeine Gewalt und trete jedes heilige Recht zu Boden; er werde ihn zwingen, ihn zu verfluchen."
Zugleich hatte, auf ſeinen Befehl, der Kardinal Ka- 30 Mrz.
prara zu Paris ſeine Geſandtſchaft für beendigt erklärt
und ſeine Reiſepäſſe verlangt. Allein ſchon drei Tage 2 Apr.
ſpäter wurden durch einen Beſchluß Buonaparte's Urbino, Ancona, Macerata und Camerino dem König-

*) Die päbſtlichen Truppen wurden zuerſt nach Ankona, von dort aber, um reorganiſirt zu werden, nach dem Königreiche Italien abgeführt.

1808 reiche Italien einverleibt, "weil der Pabſt ſich fortdauernd geweigert, die Engländer zu bekriegen und ſich mit den Königen von Italien und Neapel zur Vertheidigung der Halbinſel zu verbinden, weil es zugleich der Vortheil beider Königreiche und der Armeen von Italien und Neapel erfordere, daß ihre Verbindung nicht durch eine feindliche Macht unterbrochen werde und weil die Schenkung des Kirchenſtaats durch Karl den Großen, ſeinen Vorfahren zum Nutzen der Kriſtenheit, nicht aber zum Vortheile ihrer Feinde vorgenommen
2 Apr. worden." Ein zweiter Beſchluß befahl aber allen aus dem Königreiche Italien gebürtigen Kardinälen, Prälaten und ſonſtigen päbſtlichen Bedienten, binnen kurzer Friſt, bei Strafe des Verluſts ihrer Güter, in
3 Apr. ihre Heimath zurückzukehren und zugleich erklärte Champagny dem Kardinal Caprara: "der Kaiſer erkenne den Grundſatz nicht an, daß Prälaten keine Unterthanen des Fürſten ſeien, in deſſen Staaten ſie geboren worden und eben ſo wenig werde er von der Forderung abgehen, daß ganz Italien ein Schutz- und Trutzbündniß bilden müſſe. Trete der Pabſt dieſen Forderungen bei, dann ſei alles ausgeglichen, weigere er ſich deſſen, dann erkläre er dadurch dem Kaiſer den Krieg, indem er mit ihm keinen Frieden wolle. Aus dem Kriege entſtehe aber Eroberung, aus dieſer, Veränderung der Regierungsform, denn wer vermöge die Ruhe Italien's zu verbürgen, wenn das Königreich Italien und Neapel durch einen Staat getrennt blieben, der dem Feinde die Aufnahme geſtatte. Nichts deſto weniger werde jedoch der Pabſt, gleich wie er in den acht Jahrhunderten vor Karl dem Großen geweſen, Biſchof von Rom bleiben. Der Kardinal Legat verlange ſeine Päſſe; Rom erkläre alſo an Frankreich den Krieg. Der Umſtand, daß der römiſche Hof zu dieſem Bruche eine Zeit gewählt habe, wo er vielleicht ſeine Waffen für mächtiger halte, könne noch andere äußerſte Schritte von ſeiner Seite erwarten laſſen; allein die Aufklärung

des Jahrhunderts werde ihre Wirkung hemmen. Das 1808
weltliche und geiſtliche ſei nicht mehr vermiſcht; die
von ſelbſt geheiligte königliche Würde ſei über jeden
Angriff erhaben.”

Schon vier Tage ſpäter aber, ehe noch der Pabſt 7 Apr.
von dieſer Erklärung irgend Kenntniß haben konnte,
erſchien eine franzöſiſche Truppenabtheilung vor dem
Quirinal erzwang den Eingang, entwaffnete und ver-
haftete die gegenwärtigen Schweizer und adlichen Leib-
gardiſten des Pabſtes und raubte zugleich alle vorhan-
denen Waffen; Pius aber, wiewohl er ſich gegen Miollis 7 Apr.
über dieſe neue Gewaltthätigkeit und gegen die franzö- 11 Apr.
ſiſche Geſandſchaft über das verläumderiſche Vorgeben 10 Apr.
der franzöſiſchen Befehlshaber, die neue Kokarde ſei
ein Vereinigungszeichen gegen die Franzoſen geweſen,
beklagte, erklärte zugleich, daß er allen Beleidigungen
nur eine unerſchütterliche Geduld entgegenſetzen werde;
“feſt und ruhig wolle er erwarten, was die Gewalt
noch ferner gegen das Oberhaupt der katholiſchen Kirche
verſuchen möchte.” Auf die Erklärung Champagny's
an Caprara, erwiederte er zugleich mit frommer Wür- 19 Apr.
de: “wären weltliche Rückſichten die Triebfeder ſeines
Verfahrens geweſen, ſo würde er ſchon lange ſich in
den Willen Buonaparte's gefügt und ſich manche Lei-
den und Kränkungen erſpart haben; allein Pflicht und
Gewiſſen ſein ſeine einzige Richtſchnur. Daher könne
er keinem Schutz- und Trutzbündniſſe beitreten, was
ſeinem Weſen nach keinen Fürſten ausnehme, deſſen
Feind er nicht werden könne. Wie könne er aber zu
einem Syſteme die Hand bieten, wie könne er, der
Diener eines Gottes des Friedens, ſich in einen im-
merwährenden Kriegsſtand ſetzen, er, der der gemein-
ſame Vater aller, gegen ſeine Kinder aufſtehen? Wie
möchte er ſo ſehr ſeine eigene Sinnesart verleugnen
und ſeine weſentlichen Pflichten aufopfern, ohne ſich vor
Gott alles des Schadens ſchuldig zu machen, der dar-

1808 aus für die Religion entſpringen würde? Er ſei zugleich oberſter Biſchof und weltlicher Fürſt, deshalb dürfe er in letzterer Rückſicht keine Verpflichtungen übernehmen, deren Folgen ſeiner erſten und vornehmſten Eigenſchaft nachtheilig werden würden. Daher könne er an keinem Schutz- und Trutzbündniſſe Antheil nehmen, welches ihn durch ein feſtes und fortſchreitendes Syſtem nur mit allen den Mächten in Feindſeligkeit ſetzen würde, denen vielleicht Buonaparte den Krieg erklären möchte. Zugleich aber ſei es durchaus falſch, als wenn er durch dieſe Weigerung ſeinen Entſchluß zu erkennen gebe, keinen Frieden mit Buonaparte zu wollen, als wenn er dieſem den Krieg erkläre. Wie möge man dies auch nur denken, da, um nicht in Krieg mit irgend einer Macht zu gerathen, er ſchon ſo lange die feindſeligſte Behandlung erdulde und dem ihm angedrohten Verluſte ſeines weltlichen Beſitzthums entgegen ſehe? Gott ſei Zeuge ſeiner reinen Abſicht und die Welt werde entſcheiden, ob er ein Vorhaben, das ihm ſo fremd ſei, habe faſſen können. Aus innigem Verlangen, mit Buonaparte in Frieden zu leben, habe er demſelben alles zugeſtanden, was er irgend gekonnt; allein damit nicht zufrieden, verlange jener, was ihm unmöglich ſei. Wollte derſelbe ſich aber dennoch des Kirchenſtaats, den alle Fürſten ſeit mehr als zehn Jahrhunderten beſtehen gelaſſen, bemächtigen, ſo könne er es nicht verhindern, nur ſeufzen werde er über die Sünde, womit ſich Buonaparte vor Gott belaſte und auf Gottes Schutz vertrauend werde er ganz ruhig ſein." Mit ſiegreichen Gründen beſtritt er zugleich die Behauptung, als hätten die Kardinäle nicht aufgehört, Unterthanen des Fürſten zu ſein, in deſſen Lande ſie geboren worden, erklärte laut: "daß er nur deshalb ſeinen Legaten zurückberufen, um in den Augen der Welt die falſche und ärgerliche Meinung zu vernichten, als habe er zu jenen unerhörten Beleidigungen, die er erduldet, ſtillſchweigend ſeine Einwilligung gegeben. Nicht er wolle

den Krieg, ein friedlicher und wehrloſer Fürſt; habe 1808
er doch, obgleich auf jede Weiſe beraubt, gekränkt, verhöhnt, ſeinem Volke bei dem Einzuge der franzöſiſchen Truppen Achtung gegen dieſelben anempfohlen und ihnen gaſtlich alles ſelbſt gegeben, was er vermocht. So habe er den Krieg erklärt, ſo ſich bis jetzt betragen; werde aber, nach dem verborgenen Rathſchluſſe Gottes, Buonaparte, ohne die Gerechtigkeit zu hören, ſeine Drohungen erfüllen und ſich des Kirchenſtaats, als einer Eroberung bemächtigen, dann erkläre er feierlich, daß dies nicht eine Eroberung — denn mit aller Welt ſei er im Frieden — ſondern der gewaltthätigſte Länderraub ſei, der je geſehen worden und jede Veränderung in der Regierung nur eine Folge dieſes Raubes."

Sämmtlichen Kardinälen ward dieſe Antwort mit- 20 Apr.
getheilt; auch gegen die von Buonaparte ausgeſprochene Vereinigung von Urbino, Macerata, Ancona und Camerino verwahrte ſich Pius gleich freimüthig gegen den 19. Mai
italiäniſchen Geſchäftsträger Alberti, indem er mit überwiegenden Gründen die Nichtigkeit der zur Beſchönigung dieſer Maßregel angeführten Vorwände widerlegte. Eine im gleichen Sinne abgefaßte Erklärung ward noch 19. Mai
an demſelben Tage allen fremden Geſandten mitgetheilt. Immer ungeſcheuter trieben indeſſen die Franzoſen zu Rom ſelbſt ihre willkührlichen Gewaltthätigkeiten fort; der päbſtliche Statthalter Cavalchini ward verhaftet 20 Apr.
und nach Feneſtrelles in die Gefangenſchaft abgeführt, weil er ſich den Verführungen der franzöſiſchen Behörden, die ihn zum Abfalle zu verleiten geſucht, unzugänglich gezeigt; unter dem Vorwande, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu ſichern, wurden aller Orten im Kirchenſtaate Bürgergarden errichtet und denſelben die italiäniſche Kokarde zu tragen befohlen und dieſer Befehl, trotz der wiederholten Vorſtellungen des Pabſtes, 12. 20. Mai

1808 vollzogen, wiewohl größtentheils nur Verbrecher und verächtliches Geſindel in dieſe Garden traten; den Biſchöfen der neu vereinigten Provinzen ward der Eid der Treue abgefordert, um ſo mehr aber von dem Pabſte ihnen
22. Mai derſelbe zu leiſten verboten, da er ſich auch auf das bürgerliche Geſetzbuch und die ſogenannten organiſchen Beſtimmungen des Konkordats bezog. Immer unerträglicher und empörender ward die Gewalt. In dem Pallaſte
11 Jun. des Pabſtes ſelbſt ward die Staatsgeheimſchreiberei durch franzöſiſche Soldaten beſetzt, dem einſtweilen die Geſchäfte derſelben verſehenden Kardinal Gabrieli binnen zwei Tagen Rom zu verlaſſen und ſich in ſein Bisthum nach Sinigaglia zu begeben befohlen und vergeblich beklagte ſich der Pabſt in den ſtärkſten Aus-
12 Jun. drucken, ſowohl gegen Miollis, als gegen die fremden
17 Jun. Geſandten, über dieſe Frechheit. Mehrere andere hohe Staatsbeamte in und außer Rom hatten ein ähnliches Schickſal; ſie wurden weggeführt oder ins Gefängniß geworfen; zu Viterbo ſogar den Einwohnern überhaupt,
2 Jul. vorzüglich aber den Geiſtlichen, verboten, ſich nach Rom zu dem Pabſte zu begeben; die Abſicht war unverkennbar, auf jede Weiſe die päbſtliche Regierung ſo ſehr zu zerrütten, daß damit zugleich die Hoheit des Pabſtes von ſelbſt aufhöre. Dagegen aber wurden die von demſelben mit Gewalt entfernten Diener leichtlich durch andere erſetzt; an die Strlle Gabrieli's hatte Pius den Kardinal Pacca zum ſtellvertretenden Geheim-
6 Sept. ſchreiber ernannt, allein ſchon nach wenigen Wochen drangen von neuem franzöſiſche Offiziere in das Quirinal und zeigten Pacca an, daß er noch an demſelben Morgen, ohne ſich vorher zu dem Pabſte begeben zu dürfen, nach ſeinem Vaterlande Benevent abreiſen müſſe; Pius aber, der das, was vorgefallen, gehört, kam ſelbſt zu dem Kardinal herab und führte ihn mit ſich in ſeine Zimmer, indem er zugleich erklärte, daß er mit ihm die Gefangenſchaft theilen wolle und daß man ihn nur mit Gewalt von ſeiner Seite werde reiſſen können. Da-

her ward alsbald das Quirinal von den Franzoſen mit 1808
Wachen umgeben und alle ab= und zugehende Perſonen wurden auf das ſchärfſte unterſucht, auch noch an demſelben Tage der Kardinal Antonelli und der ſtellvertre- 6 Sept.
tende Statthalter der Stadt Arezzo, letzterer ſogar im öffentlichen Regierungspallaſte, verhaftet und durch franzöſiſche Soldaten aus der Stadt entfernt, dagegen aber der Biſchof von Anagni mit Gewalt nach Rom geführt und in die Engelsburg geſperrt. Zugleich ward von den Franzoſen ein Kriegsgericht beſtellt, welches verſchiedene päbſtliche Unterthanen hinrichten ließ, während die neu errichteten Bürgergarden ſich aller Orten ungeſcheut jede Ausſchweifung erlaubten; die Beſchwerden des Pabſtes aber, der ſchon früher allen ſeinen Un- 15.Okt.
terthanen den Eintritt in dieſe Bürgergarden ausdrück- 24Aug.
lich verboten, wurden nicht geachtet. Dagegen blieb die große Mehrzahl des Volks — nur der verworfenſte Pöbel machte davon an einigen Orten eine Ausnahme — fortwährend der bisherigen Regierung unerſchütterlich treu; auf das unverkennbarſte gab die Menge bei manchen Anläſſen ihre Anhänglichkeit und Liebe zu derſelben zu erkennen *) und ward nur mit Mühe wiederholt von blutigen Ausbrüchen gegen die verhaßten Fremdlinge zurückgehalten. Um daher dieſe ungünſtige Stimmung zu ihrem Vor-

*) Pius hatte die Feier des Karnevals unterſagt, (18. Dez.) weil jetzt keine Zeit zu öffentlichen Vergnügungen ſei und trotz der leidenſchaftlichen Neigung der Römer für dieſe Luſtbarkeit und trotz aller Verſuche der franzöſiſchen Behörden, durch Verführungen jeder Art, das Volk in einen erkünſtelten Freudentaumel zu ſetzen, blieb alles in dumpfer Stille. Dagegen aber ward die Stuhlbeſteigung des Pabſtes (21. März), die ſonſt nie ein Volksfeſt geweſen, diesmahl mit lautem Jubel von der Menge gefeiert.

1808 theile zu verändern und das Urtheil der Menge zu verwirren, hatten die franzöſiſchen Behörden ſchon vor ei-
1 Apr. nigen Monathen eigenmächtig, wie immer, eine neue römiſche Zeitung, voll von den hämiſchſten Verläumdungen gegen die päbſtliche Regierung und den unrichtigſten Vorſtellungen über das Verhältniß und die Rechte des Oberhauptes der katholiſche Kirche, unter dem Vol-
17 Jul. ke zu verbreiten geſucht; kräftig und laut hatte ſich aber
20 Nov. auch Pius gegen die fremden Geſandten über dieſen neuen empörenden Eingriff in ſeine Hoheit beklagt.

1809 Eine noch ärgere Gewaltthat bezeichnete den An-
19 Jan. fang des neuen Jahres; der ſpaniſche Geſandte Vergas, nebſt andern Spaniern, Geiſtlichen und Weltlichen, wurden von den Franzoſen verhaftet; laut und feierlich,
22. 23 Jan. obwohl vergeblich, ſeinen Abſcheu vor dieſen völkerrechtswidrigen Verfahren gegen Miollis ſowohl als gegen die fremden Geſandten erklären, war alles, was Pius übrig blieb. Die unerſchütterliche Standhaftigkeit deſſelben hatte zugleich Buonaparte immer mehr erbittert; daher ward jetzt der General Lemarrois, als oberſter Befehlshaber, nach Rom geſandt und der letzte Schein von ſchonender Rückſicht verſchwand; immer willkührlicher verfuhren die Franzoſen. Schon längſt war Pius auf das äußerſte gefaßt, als ein vier Tage
17. Mai vor der Schlacht von Aspern zu Wien erlaſſener Beſchluß Buonaparte's endlich die gänzliche Einverleibung der noch übrigen päbſtlichen Staaten mit dem franzöſiſchen Reiche erklärte, "denn nur deßhalb habe dieſelben Karl der Große dem Pabſte als Lehen verliehen, um die Ruhe ſeiner Unterthanen zu ſichern, ohne daß jedoch dieſe Länder darum aufgehört, Theile ſeines Reichs zu ſein, aber ſeit der Zeit ſei die Vereinigung der geiſtlichen und weltlichen Macht nur eine Quelle beſtändiger Streitigkeiten geweſen; oft ſeien beide mit einander vermiſcht und vergeblich habe der Kaiſer Vorſchläge gethan, um die Sicherheit ſeiner Armeen und

die Würde und Unverletzlichkeit ſeiner Krone mit den Anmaßungen des Pabſtes zu vereinigen." Rom ſelbſt ward zugeich zu einer kaiſerlichen und freien Stadt erklärt, das jährliche Einkommen des Pabſtes aber auf zwei Millionen Franken beſtimmt. Eine außerordentliche Konſulta, an deren Spitze, zufolge eines zweiten Beſchluſſen von demſelben Tage, der General Miollis geſtellt ward, ſollte ſogleich von dem Kirchenſtaate Beſitz nehmen und die auf den erſten Januar des nächſten Jahres feſtgeſetzte Einführung der verfaſſungsmäßigen Regierung in demſelben vorbereiten. Am 9. Junius ward die neue Ordnung der Dinge feierlich zu Rom verkündigt und am folgenden Tage erließ Pius voll Ernſt und Würde eine öffentliche Erklärung über dieſe neue Gewalt: "Gott und der Kirche ſei er es ſchuldig, alle Rechte ſeinen Nachfolgern unverletzt zu überliefern", daher verwarf er für ſich und die Kardinäle jeden Gnadengehalt, den der franzöſiſche Kaiſer anbiete, "denn im Angeſichte der Kirche würden ſie ſich mit Schmach und Schande bedecken, wenn ſie ihren Unterhalt aus den Händen des Uſurpators der Kirche ſelbſt annähmen; er traue auf Gott und auf die Frömmigkeit der Gläubigen." Und alsbald erließ er den Bannfluch gegen die, welche ſeit dem 2. Februar des letzt verfloſſenen Jahres in Rom und in dem Kirchenſtaate Greuel der Gewalt verübt und am folgenden Tage gegen Buonaparte ſelbſt und alle ſeine Anhänger und Mitwirker und Rathgeber. Eine gleich darauf erlaſſene Erklärung ſprach zugleich den Bannfluch aus gegen die, welche ſich der Bekanntmachung deſſelben widerſetzen und gegen alle Geiſtliche, die ſich nicht nach den päbſtlichen Vorſchriften richten würden. Bevor aber die franzöſiſchen Behörden hiervon Kunde erhalten und die Verbreitung dieſer Urkunden zu verhindern vermocht, waren dieſelben durch den Eifer einiger päbſtlicher Diener ſchon zur allgemeinem Kenntniß des Volkes gelangt.

1809 — 17. Mai — 1. Jun. — 9. Jun. — 10 Jun. — 10 Jan. — 11 Jun. — 12 Jun.

1809 Von dieſem Augenblicke an ward der Pabſt von den Franzoſen durchaus als Gefangener behandelt. An den verſchiedenen Eingängen des Quirinals wurden franzöſiſche Wachthäuſer angelegt und alles, was den Pallaſt betrat, ſogar die täglichen Lebensmittel, ward ſtreng unterſucht. Schon in den erſten Tagen des nächſten Monaths hatte ſich allgemein das Gerücht von der nah bevorſtehenden Wegführung des Pabſtes verbreitet; je mehr aber der Unwille des Volks ſich laut und deutlich zeigte, je drohender die allgemeine Gährung ſtieg, um deſto mehr eilte Miollis, dem der Befehl geworden, den Pabſt gefangen zu nehmen, die Ausführung
5 Jul. deſſelben zu beſchleunigen *). Am Abend des 5. Julius ward Pius von dem vorhabenden Angriff gegen ſeine Perſon benachrichtigt; er benutzte dieſe letzten Au-
6 Jul. genblicke, von ſeinen Unterthanen Abſchied zu nehmen und ſie zur Ruhe und Ergebung zu ermahnen und erwartete dann in Geſellſchaft einiger Kardinäle ruhig den Ausgang. Die zum Einbruch in den päbſtlichen Pallaſt nöthigen Geräthſchaften und Arbeiter waren indeſſen in dem nah gelegenen Stadtquartiere la Pilotta von den Franzoſen verſammelt, mit denen ſich eine Menge verworfenen Geſindels vereinigt, während zugleich zahlreiche Streifwachen die nächſten Umgebungen
6 Jul. des Quirinals beſetzten und um Mitternacht erfolgte endlich der Angriff, unter der Leitung des Generals Radet, oberſten Befehlshaber der Gendarmerie zu Rom. Während ein Theil der Truppen, von Banditen und Galeerenſklaven geleitet, die Gartenmauern überſtieg, drang ein anderer durch die äußern Thore des Quiri-

*) Miollis hatte alle Anſtalten getroffen, um ſich im Falle eines Volksaufſtandes, ſammt der ſchwachen Beſatzung, durch die Flucht zu retten. Am Abend des 5. Julius erhielt er eine Verſtärkung von 5 bis 600 Mann von Neapel und glaubte ſich jetzt ſtark genug, das Unternehmen zu wagen.

nals, entwaffnete die wachthabenden Schweizer, denen 1809
der Pabſt jeden Widerſtand unterſagt, erbrach die Thüren im Innern des Pallaſtes, welche verrammelt worden waren, damit die Gewalt deſto augenſcheinlicher werde und an der Spitze eines bewaffneten Haufens trat Radet, mit bedecktem Haupte, in das Zimmer des Pabſtes. Er fand ihn wachend und angekleidet. "Warum ſtören Sie die Ruhe meines Aufenthalts und was wollen Sie?" fragte Pius mit Würde *) und Radet verlangte Entſagung der weltlichen Herrſchaft als Bedingung ſeines ferneren Aufenthalts zu Rom, ohne jedoch des ausgeſprochenen Bannfluches Erwähnung zu thun, jener aber weigerte ſich ſtandhaft und folgte dem General, der ihm erklärte, er habe Befehl, ihn von Rom wegzuführen. Die Begleitung eines Theiles ſeiner Dienerſchaft, die er verlangt, war ihm verweigert, nur der Kardinal Pacca erhielt die Erlaubniß, ihm zu folgen. In tiefer Stille und mit unmenſchlicher Haſt ging die Reiſe über Florenz nach 8 Jul.
Grenoble **). Doch auch hier blieb Pius nur kurze 21 Jul.

*) So viel Hoheit lag in dem Ausdrucke des Pabſtes, daß ſämmtliche Soldaten, die gleichfalls mit bedecktem Haupte in das Zimmer getreten, bei dieſen Worten, wie auf ein gegebenes Zeichen, ihre Mützen abnahmen.

**) Radet ſelbſt, der ihn bis Florenz begleitete, nahm den Kutſcherſitz ein; Gensdarmen begleiteten den Wagen. Auch Pacca ward zu Florenz von Pius getrennt und ſtieß erſt auf dem Mont Cenis wieder zu ihm. Zwiſchen Rivoli und Suza am 17. Julius ward der Pabſt von den Beſchwerden der Reiſe ohnmächtig. "Haben Sie Befehl mich todt oder lebendig fortzuführen, fragte er den Gendarmerieobriſten Boiſſard, der ihn begleitete? Iſt Ihr Auftrag mich umzubringen, ſo laſſen Sie die Reiſe fortſetzen, wo nicht, ſo verlange ich, daß man Halt mache." In einem nah gelegenen Dorfe ließ Boiſ-

1809 Zeit; man fürchtete die unverkennbare Anhänglichkeit des Volks an den heiligen Vater und bald ward er, von
1. Aug. Gensdarmen bewacht, nach Valence *) und von dort
7. Aug über Aix nach Nizza **) und nach zweitägigem Aufent-
9. Aug. halte an letzterem Orte, nach Savona geführt, wo er drei Jahre lang in ſtrenger Gefangenſchaft und bitterem Mangel kummervolle Tage verlebte, zugleich aber auch bewundert von allen, die in dem Greiſe eine Seelengröße erkannten, wie das Jahrhundert ſie nur ſelten geſehen ***).

---

fard ſtill halten und der Pabſt erhielt die Erlaubniß, in dem Hauſe des Märe einige Erfriſchungen einzunehmen; auf dem Mont Cenis verweilte er zwei Tage lang. Trotz der Vorſicht, mit der ſeine Begleiter den Gefangenen den Augen der Menge zu entziehen ſuchten und abſichtlich die unbewohnteſten Straßen wählten, ſtrömte dennoch das Volk ſchaarenweiſe auf ſeinem Wege zuſammen und empfing ihn aller Orten mit den herzlichſten Beweiſen ungeheuchelter Ehrfurcht.

*) Pacca war von Grenoble nach Feneſtrelles abgeführt.

**) Zu Pont de Vare hatte ihn die Königin von Hetrurien empfangen. Zu Nizza waren über 16000 Menſchen verſammelt, um ſeinen Segen zu empfangen.

***) Bei ſeiner Ankunft zu Savona ward der Pabſt zuerſt in dem Hauſe des Märe, dann in dem des Biſchofs einquartirt und fand einen vollkommen eingerichteten, glänzenden Hofſtaat; der Graf Salmatoris und darauf der General Cäſar Berthier, der, unter dem Titel eines Marſchalls des päbſtlichen Pallaſtes, zu ſeiner Oberaufſicht von Paris abgeſandt war, geſtatteten ihm zugleich jede Freiheit; Pius weigerte ſich jedoch mit immer gleicher Standhaftigkeit, von den angebotenen Bequemlichkeiten irgend Gebrauch zu machen. Allein, da er zugleich fortwährend den von Buonaparte ernannten Biſchöfen ſeine Beſtätigung verſagte,

Schon im verfloſſenen Jahre hatte Buonaparte 1809
gegen die Abgeordneten der neuen Departements des 27 Okt. 1808
Muſone, Metauro und Tronto, welche aus den Provinzen gebildet worden, die er zuerſt dem Pabſte entriſſen, laut geäuſſert: "die Geiſtlichen müßten ſich auf die Leitung der himmliſchen Angelegenheiten beſchränken; dafür gebe ihnen die Gottesgelahrtheit ſichere Regeln, aber nicht für die Leitung der Armeen und der Verwaltung. Der Verfall von Italien ſchreibe ſich von dem Augenblicke her, wo Prieſter Finanzen und Polizei und Armeen hätten regieren wollen. In Italien aber, ſo wie in Frankreich, werde er den Rechten der Völker und ſeiner Krone, Achtung zu verſchaffen und diejenigen zu zügeln wiſſen, die ſich des geiſtlichen Einfluſſes bedienen möchten, um ſeine Unterthanen zu verwirren und ihnen Unordnung und Aufruhr zu predigen. Sei-

---

wurden plötzlich am 6. Januar 1810 die Papiere ſeiner ſämmtlichen Bedienten nicht nur, ſondern ſogar ſein eigenes Zimmer ſorgfältig unterſucht, ihm ſeine Gebetbücher und ſelbſt ſein Schreibzeug genommen, jeder Briefwechſel ſtreng unterſagt, ihm befohlen, ſein Zimmer nicht zu verlaſſen und nur fünf Paoli, etwa 40 Sols, täglich zu ſeinem Unterhalte ausgeſetzt, ſo daß er zum Theil von den Almoſen der Einwohner von Savona zu leben gezwungen war. Zwar wurde ihm nach vierzehn Tagen ein etwas anſtändigerer Unterhalt gewährt, allein ſeine Gefangenſchaft blieb nicht weniger ſtreng; alle Verbindung nach Außen ward ihm durchaus abgeſchnitten, ſeine Dienerſchaft allmählig von ihm getrennt und größtentheils nach Feneſtrelles geführt und Buonaparte war ſelbſt ſchlecht genug, wie behauptet wird, ihm einen höhnenden Brief voll der niedrigſten Schmähungen zu ſchreiben. "Vous êtes un vieille volaille; il y a long-tems que vous devriez le savoir. Votre obstination n'est que de la bêtise", ſo lautete angeblich der Anfang dieſes Schreibens.

1809 ne eiſerne Krone ſei ſelbſtändig und unabhängig, gleich wie ſeine franzöſiſche; er wolle keine Unterwürfigkeit irgend einer Art, die ſie irgend abhängig mache."

13 Jul. Und wenige Tage nach der Schlacht von Wagram erklärte er ſich auf gleiche Weiſe in einem Schreiben an die Biſchöfe ſeines Reichs, über die Unvereinbarkeit der geiſtlichen und weltlichen Herrſchaft. "Selbſt Jeſus Kriſtus, obwohl aus dem Stamme David's entſproſſen, habe kein irdiſches Reich gewollt, ſondern daß man dem Cäſar gehorche. Er, als Erbe der Macht des Cäſars, ſei entſchloſſen, die Unabhängigkeit ſeines Throns und die Unverletzlichkeit ſeiner Rechte aufrecht zu erhalten. Die Diener der Religion ſollten der Achtung genießen, die er allein ihnen verſchaffen könne; in allem, was ſich auf das Geiſtige und die Leitung der Gewiſſen beziehe, werde er ihre Stimme hören. Deßhalb erkläre er ſich frei hierüber, damit die Werke der Unwiſſenheit und der Schwachheit, der Bosheit und der Thorheit, durch welche man Unruhe und Unordnung in ſeinen Provinzen zu verbreiten ſuche, allgemein verachtet würden. Man werde ihn nicht abwendig machen von dem großen Ziele, das er zum Theil ſchon glücklich erreicht habe, der Wiederaufrichtung der Altäre ſeiner Religion, indem man ihn glauben mache, ihre Grundſätze ſeien unvereinbar mit der Unabhängigkeit der Thronen und Völker, denn Gott habe ihn hinreichend erleuchtet, ſo daß er weit entfernt ſei, dergleichen Irrthümer zu theilen. Er wiſſe, daß diejenigen, welche das ewige Heil der Gewiſſen und der geiſtigen Angelegenheiten von Rückſichten auf eine vergängliche Zeitlichkeit abhängig machen wollten, nicht in der Liebe, dem Geiſte und der Religion desjenigen ſeien, der geſagt habe: mein Reich iſt nicht von dieſer Welt."

12 Dez. Deutlicher und beſtimmter aber äußerte ſich Montalivet in der Darſtellung der Lage des Reichs im geſetzgebenden Körper. "Zum erſten Mahle ſeit den Zeiten der Römer gehorche ganz Italien einem Syſteme; die

Vereinigung der römiſchen Staaten ſei nothwendig zu 1809
dieſem Entzwecke geweſen. Vergeblich habe der Kaiſer verlangt, der Pabſt möge den Engländern ſeine Häfen verſchließen, vergeblich habe er ihm ein Schutz- und Trutzbündniß mit Neapel und Italien vorgeſchlagen. Seit dem Frieden von Preßburg habe derſelbe vielmehr bei jeder Gelegenheit ſeinen Haß gegen Frankreich gezeigt, denn jede Macht, die ein Uebergewicht in Italien erlange, ſei ſogleich ſeine Feindin; ſo habe er die innere Verwaltung des Reichs weſentlich betreffenden Anordnungen widerſprochen, um welche er ſich doch keineswegs zu bekümmern gehabt; ſo habe er die Provinzen in Aufruhr zu bringen geſucht; man könne nicht daran zweifeln, was er gethan haben würde, wäre eine große Schlacht verloren gegangen. Daher habe der Kaiſer von zwei Mitteln, entweder einen unabhängigen Patriarchen in Frankreich zu ernennen, oder die weltliche Herrſchaft des Pabſtes, die einzige Quelle ſeines Haſſes gegen Frankreich, zu vernichten, das letztere gewählt, denn weder der Pabſt, noch irgend ein Prieſter im Reiche dürfe eine weltliche Herrſchaft beſitzen. Nie werde der Kaiſer die Rechte der dreifachen Krone anerkennen, ſondern nur die geiſtliche Sendung, die dem Hirten der Kirche ertheilt ſei und welche Petrus und ſeine erſten Nachfolger ſo rein und einfach zum großen Vortheil der Religion erfüllt hätten."

Schon an demſelben Tage, an welchen ſie in Wirk- 10 Jul.
ſamkeit trat, hatte die zur Beſitznahme des Kirchenſtaats und zur Einführung der verfaſſungsmäßigen Regierung angeordnete Konſulta den Römern erklärt: "nur allein der Wunſch, ſie zu beglücken, habe ihre Vereinigung mit Frankreich herbeigeführt; Rom werde fortfahren der Sitz des ſichtbaren Oberhaupts der Kirche zu ſein." Auch war alsbald die Inquiſition aufgehoben, dagegen aber das napoleoniſche Geſetzbuch eingeführt und das römiſche Gebiet in die beiden Departe-

1809 ments der Tiber und des Traſimene's getheilt. Die der Stadt verſprochene Freiheit war jedoch nur von kurzer
17 Febr. 1810 Dauer, denn ſchon durch das im Anfange des nächſten Jahres über die Einverleibung der römiſchen Staaten erlaſſene Senatuskonſult, ward zwar Rom für die zweite Stadt des Reichs erklärt und ihr beſondere Vorrechte zugeſichert, allein von einer freien Stadt war nicht weiter die Rede; dagegen ſollte der kaiſerliche Kronprinz den Titel eines Königs von Rom führen und zu Rom ſelbſt ein Prinz vom Geblüte oder ein Großwürdenträger wohnen und den Hof des Kaiſers halten. Zugleich ward die Unabhängigkeit des kaiſerlichen Throns von jeder Macht auf Erden erklärt; die Päbſte aber ſollten bei ihrer Erhebung ſchwören, nie etwas gegen die vier Grundſätze der gallikaniſchen Kirche von 1682, die bald, ſo
25 Febr. 1810 wie auch das Edikt Ludwigs des 14ten über dieſelben, für ein Reichsgeſetz erklärt wurden, zu unternehmen, wogegen ſie an den verſchiedenen Orten des Reichs, wo ſie reſidiren wollten, namentlich zu Paris und zu Rom Palläſte und zwei Millionen reiner Einkünfte erhalten ſollten; auch die Koſten des Kardinalskollegiums und der Propaganda wurden zum Schein vom Staate übernommen.

So ward der Pabſt behandelt. Um aber Frankreich's Einfluß in Italien deſto feſter zu begründen ward gleich wie im letzt verfloſſenen Jahre für die Departements jenſeits der Alpen, ſo jetzt durch ein Senatuskonſult,
2 Mrz. für Hetrurien die Würde eines Generalſtatthalters, unter dem Titel eines Großherzogs geſchaffen, die jedoch auch ein Frauenzimmer ſollte bekleiden können
3 Mrz. und durch einen Beſchluß Buonaparte's ſeiner Schweſter, Eliſe Bacciochi, übertragen; in allem übrigen ſtimmte dagegen die Einrichtung, welche die Verwaltung der Generalſtatthalterſchaft von Toskana erhielt, gänzlich mit der der Departements jenſeits der Alpen überein. Auf ähnliche Weiſe ward das, durch die

Erhebung Joachim Mürat's auf den Thron von Neapel, 1809
in Deutſchland erledigte Großherzogthum Berg dem
älteſten, noch unmündigen Sohne ſeines Bruders Lud-
wig, von Buonaparte zugetheilt, jedoch behielt ſich 5 Mrz.
derſelbe ausdrücklich die Regierung des Landes bis zur
Volljährigkeit des Prinzen, ſo wie auch die Oberaufſicht
über die Erziehung deſſelben vor.

Schon zwei Tage nach dem Abſchluſſe des Friedens 16 Okt.
mit Oeſterreich, war Buonaparte von Wien nach ſeiner
Hauptſtadt zurückgekehrt, nachdem er einem Verſuche, 26 Okt.
den ein edler deutſcher Jüngling gemacht, die Welt 12 Okt.
von dem Tyrannen zu befreien, nur durch einen Zufall
entgangen war *) und alsbald ſtrömten von allen Seiten
Zuſchriften und Abgeordnete herbei, den glücklichen

---

*) Friedrich Stapß, Sohn eines Predigers zu Naumburg, ein Jüngling von achtzehn Jahren, war aus Erfurt, wo er die Handlung gelernt, in der Abſicht ſein Vaterland zu befreien, nach Wien geeilt. Während Buonaparte, nach dem Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes zu Schönbrunn ſich aufhielt, hatte er ſich mehrere Tage lang unter den Haufen der Neugierigen gemiſcht, der ſich um denſelben drängte. Endlich am 12ten Okt. erſah er den Augenblick, wo Buonaparte in Begleitung mehrerer Marſchälle und Adjudanten auf die Parade trat, um ſich auf ihn zu ſtürzen und einen Dolchſtich gegen ihn zu führen, jedoch war Düroc gewand und ſtark genug, den Stoß aufzuhalten und wiewohl ſelbſt ſtark in der Hand verwundet, den Thäter zu entwaffnen, während Buonaparte vor Schrecken ohnmächtig ward. Stapß ward ſogleich verhört und bekannte laut und frei, daß er gekommen ſei, ſein Vaterland von dem Tyrannen zu befreien, über hundert entſchloſſene Jünglinge hätten dieſelbe Abſicht. Während Buonaparte ihm Verzeihung verſprach, wenn er erkläre, daß er in einem Anfall von Wahnſinn und ohne irgend einen Grund gehandelt, unterſuchte zu-

1809 Sieger zu bewillkommnen und eine große Zahl Könige und Fürſten, vornehmlich aus Deutſchland, eilte nach Paris, ihm perſönlich ihre Huldigungen darzubringen, daß er durch die Beſiegung Oeſterreich's ihre Ketten feſter gezogen, und ihn um einen Antheil bei der Vertheilung des Raubes zu bitten und was die Schmeichelei niederträchtiges hat, das ward erſchöpft in dem Lobe des gefeierten Helden. Aber wohlgefällig nahm dieſer den Weihrauch an, der ihm ſo reichlich dargebracht wurde und äußerte ſich leutſelig gegen die Glückwünſchenden, um die Menge zu bethören, die ſo leicht durch Worte gewonnen wird. So unter vielen zu den Abgeordneten der neuen römiſchen Departements: "die franzöſiſchen
16 Nov. Kaiſer, meine Vorgänger, hatten euch von dem Reiche getrennt und euch als Lehen euren Biſchöfen gegeben,

---

gleich der Leibarzt Corviſart ſeinen Puls. "Nun, bin ich wahnſinnig? rief Stapß — Um Euch zu beweiſen, daß ich nicht in einem Anfalle von Wahnſinn gehandelt habe, entfeſſelt meine Hände und gebt mir meinen Dolch zurück und Ihr ſollt ſehen daß ich nicht zum zweiten Mahle fehle." Auf die Bemerkung Buonaparte's, daß wenn er ihn auch ermordet, Deutſchland dennoch nicht frei geworden wäre, da es von ſeinen ſiegreichen Armeen beſetzt ſei, erwiederte er: "wir wiſſen wohl, daß nach Ihrem Tode alle dieſe Herren hier — indem er auf Berthier, Beſſières, Bernadotte, Davouſt, Mortier, Düroc, Rapp und andere Gegenwärtige zeigte, — nicht einig bleiben werden." Einige Stunden darauf ward Stapß in den Garten von Schönbrunn erſchoſſen; nach dem Abzuge der Franzoſen aber ſein Körper, auf Veranlaſſung der öſterreichiſchen Regierung, auf dem Kirchhofe des Dorfes Maidling begraben. Es trug dieſer Vorfall wie behauptet wird, hauptſächlich zur Beſchleunigung des Abſchluſſes des Friedens bei; am folgenden Abend um 9 Uhr unterzeichnete ihn Buonaparte, am 14ten Oktober Morgens eilf Uhr, ward er zu Wien bekannt gemacht.

allein die Wohlfarth meiner Völker läßt keine Zerſtücke- 1809
lung zu; Frankreich und ganz Italien müſſen in demſelben Syſteme ſein. Außerdem aber habt ihr auch eine mächtigen Hand nöthig und ich empfinde ein beſonderes Vergnügen euer Wohlthäter zu ſein. Allein darum ſoll die Religion eurer Väter keineswegs verändert werden. Als älteſter Sohn der Kirche, will ich ihren Schoß nicht verlaſſen. Jeſus Kriſtus hielt es nicht für nöthig, für den heiligen Petrus eine zeitliche Herrſchaft zu gründen. Euer Biſchofsſitz wird auch fernerhin der erſte der Kriſtenheit ſein; euer Biſchof iſt das geiſtliche Oberhaupt der Kirche, ſo wie ich der Kaiſer derſelben bin. Ich gebe Gotte, was Gottes und dem Kai-
ſer was des Kaiſers iſt." Heuchelnder noch erwiederte er 16Nov.
auf die kriechende Zuſchrift des Senats: "diejenigen meiner Tage, die ich fern von Frankreich zubringe, ſind für mein Glück verloren; fern von meiner großen Familie iſt für mein Herz keine Freude. Ich fühle es tief und ich will es offen geſtehen: mein Volk hat glücklichere, tüchtigere und mächtigere Fürſten gehabt und wird deren nach mir haben, aber nie hatte es und nie wird es einen Herrſcher haben, der die Liebe zu Frankreich tiefer in ſeinem Herzen trägt." Vor allen aber verdient hier die Rede bemerkt zu werden, mit der Napoleon Buonaparte, jetzt Kaiſer der Franzoſen und König von Italien, Beſchützer des Rheinbundes und Vermittler des Schweizerbundes, von Königen umgeben,
die Sitzungen des geſetzgebenden Körpers eröffnete: 3 Dez.
"Drei Monathe hätten den vierten puniſchen Krieg mit Oeſterreich entſtehen und endigen geſehen. Der Genius von Frankreich habe die engliſche Armee geführt; in den verpeſteten Sümpfen von Walchern habe ſie ihre Laufbahn beendigt; er ſelbſt ſei vier hundert Stunden weit entfernt geblieben, ſicher des neuen Ruhms, den ſeine Völker erlangen und des großen Karakters, den ſie an den Tagen legen würden und ſeine Hoffnung ſei nicht getäuſcht. — Franzoſen! alles was ſich euch wi-

1809 derſetzen will, wird beſiegt und unterworfen werden. Eure Größe wird wachſen durch den geſammten Haß eurer Feinde; eine lange Laufbahn des Ruhms und des Glücks habt ihr vor euch; ihr beſitzt die Kraft und die Stärke des Herkules der Alten! . . Die Geſchichte habe ihm das Betragen gezeigt, welches er gegen Rom habe beobachten müſſen. Seit die Päbſte Fürſten über einen Theil von Italien geworden, hätten ſie ſich beſtändig als die Feinde jeder vorherrſchenden Macht auf der Halbinſel gezeigt und ihren geiſtlichen Einfluß gebraucht, um derſelben zu ſchaden. Daher habe er ſich überzeugt, daß der geiſtliche Einfluß, den ein fremder Fürſt in ſeinen Staaten übe, der Unabhängigkeit Frankreich's, ſo wie der Würde und der Sicherheit ſeines Thrones zuwider ſei. Da er jedoch zugleich die Nothwendigkeit des geiſtlichen Einfluſſes der Nachkommen des erſten Seelenhirten einſehe, ſo habe er jene großen Rückſichten nicht anders, als durch die Vernichtung der Schenkung der franzöſiſchen Kaiſer, ſeiner Vorfahren und durch die Einverleibung der römiſchen Staaten mit Frankreich vereinigen können. Die Pforte werde er beſchützen, wenn ſie ſich dem verderblichen Einfluſſe England's entziehe, er werde ſie zu beſtrafen wiſſen, laſſe ſie ſich durch hinterliſtige und treuloſe Rathſchläge verführen. Mit Holland, in der Mitte zwiſchen Frankreich und England, fänden von beiden Seiten gleichmäßig Reibungen ſtatt. Allein es ſei dies der Ausfluß der vornehmſten Adern ſeines Reichs, daher würden Veränderungen nothwendig werden, die die Sicherheit ſeiner Gränzen und der wohlverſtandene Vortheil beider Länder gebieteriſch forderten. Sein Freund und Bundsgenoſſe, der Kaiſer von Rußland habe Finnland, die Moldau und Wallachei und einen Theil von Gallizien mit ſeinem weiten Reiche vereinigt; allein er ſei über nichts eiferſüchtig, was dieſem Reiche gutes begegnen könne, denn ſeine Geſinnungen für deſſen erhabenen Herrſcher ſtimmten mit ſeiner Staatskunſt

überein. — Wenn ich mich jenſeits der Pyrenäen zei- 1809
gen werde, ſo ſchloß er die trotzige Rede, dann wird der erſchrockene Leopard den Ozean ſuchen, um der Schande zu entgehen und der Niederlage und dem Tode. Der Triumpf meiner Waffen wird der Triumpf ſein des Genius des Guten über den des Böſen, der Mäßigung, der Ordnung und der Sittlichkeit, über den Bürgerkrieg, die Geſetzloſigkeit und alle verderbliche Leidenſchaften. Meine Freundſchaft und mein Schutz wird, ich hoffe es, den Völkern Spanien's die Ruhe und das Glück wiedergeben." Und mit gleicher Gleis-
nerei beantwortete er wenige Tage darauf, eine Zuſchrift 10 Dez.
des geſetzgebenden Körpers. "Frankreich bedürfe einer gemäßigten aber ſtarken Monarchie und der gegenwärtige Zeitraum müſſe nicht nur durch den Ruhm der franzöſiſchen Waffen, ſondern auch durch den Wohlſtand des Handels, die Weisheit der Geſetze und den Glanz der Künſte und Wiſſenſchaften ausgezeichnet ſein. Viele Hinderniſſe habe er überwunden, um Frankreich in die Lage zu ſetzen, in der es ſich jetzt befinde. Selbſt ihre liebſten Neigungen würden er und ſeine Familie immer dem Vortheile und dem Wohlergehen der großen Nation opfern. Mit der Hülfe Gottes und der beſtändigen Liebe ſeiner Völker werde er alles überwinden, was ſich ſeinen großen Planen entgegenſtellen möchte. Noch 30 Jahre wünſche er zu leben, um noch 30 Jahre ſeinen Unterthanen zu dienen, das große Reich zu befeſtigen und zu ſehen, wie alle die Glückſeligkeit, die er erdacht, ſein ſchönes Frankreich verherrliche." Auf ähnliche
Weiſe rühmte er gegen den italiäniſchen Senat, auf 18 Dez.
deſſen Zuſchrift wegen des Friedens mit Oeſterreich: "es ſei ſeine beſtändige Staatskunſt, ſo ſein Reich zu ordnen, daß der Krieg auf immer von den Provinzen Frankreich's und Italien's entfernt bleibe *). — Trotzig

*) In ihren Zuſchriften und Reden ſchienen die Wortführer der verſchiedenen Behörden in niederträchti-

1809 und prahlend war dagegen die Darſtellung der Lage
12 Dez. des Reichs, die Montalivet dem geſetzgebenden Körper vorlegte. Trotz des geſchloſſenen Friedens wurden darin unwürdige Aeußerungen über die Prinzen des öſterreichiſchen Hauſes gehört, in gleichem Tone auch der Pabſt geſcholten. Zwar ward die Unabhängigkeit der Hanſeſtädte verſprochen, dagegen aber ſchon jetzt Holland eine Anſchwemmung des Rheins, der Maas und der Schelde, der großen Adern des franzöſiſchen Reichs, genannt. "Der Handel auf dem Rheine und der Weſer ſei den Holländern verboten worden, wegen der ſchlech-

---

ger Schmeichelei zu wetteifern; vorzüglich aber zeichnete ſich darin das Nationalinſtut aus, um ſo auffallender, da daſſelbe noch am längſten einen Schein von Freimüthigkeit beibehalten. Sein Wortführer erklärte: (16. Dez.) "Der Kaiſer, der über alles Lob erhaben ſei, erweitere zugleich das Gebiet der Dichtkunſt und der Geſchichte; jener ſtelle er den würdigſten Helden dar und dieſer die außerordentlichſten Thaten. Frankreich's Geſchichtſchreiber und Dichter würden der Vergeſſenheit entgehen, indem ſie ihren Ruf auf den ſeinigen gründeten, deswegen würden ſie ſich an ſeinen großen Namen heften, damit der ihrige nicht untergehe und die dankbare Nachwelt werde um ſeinetwillen diejenigen mit großem Ruhme beehren, die den ſeinigen am beſten dargeſtellt. Und bei Erzählung ſeiner Großthaten werde man nicht vergeſſen, daß nie ein Unfall ſeine denkwürdigen Triumpfe geſtört, daß das Glück für alle Menſchen unbeſtändig, es nie für ihn geweſen, daß zum erſtem Mahle die Undankbarkeit der Zeitgenoſſen nie den großen Mann betrübt. Gerecht ſeien die ſeinigen geweſen, ſo wie es die Nachwelt ſein werde und wenn die Geſchichte einſt erzähle, daß die Liebe ſeiner Unterthanen immer die vornehmſte Belohnung geweſen, die er zu erringen geſtrebt, dann werde ſie hinzufügen, daß dieſe Liebe die Zierde ſeines ſchönen Lebens geweſen und daß der größte Mann der neuern Zeit auch der glücklichſte war."

ten Geſinnungen der Beamten und der Neigung dieſes 1809
Volks zum Schleichhandel mit England; dies ſei ein unnatürliches Verhältniß und es ſei Zeit, daß alles wieder in die natürliche Ordnung komme. Den Titel eines Vermittlers der Schweiz habe der Kaiſer angenommen; damit ſei den Schweizern deutlich genug geſagt, daß ihr Glück an dem Tage ein Ende haben werde, wo ſie das Palladium ihrer Unabhängigkeit, die Vermittlungsakte, angreifen würden. Verliere Spanien ſeine Niederlaſſungen, ſo habe es dies gewollt; der Kaiſer werde ſich nie der Unabhängigkeit der Nationen auf dem feſten Lande von Amerika widerſetzen, denn ſie ſei in der Gerechtigkeit und dem wohlverſtandenen Vortheile aller Staaten gegründet." — Schon im nächſten Jahre erhielten dieſe drohenden Anzeichen eine furchtbare Entwickelung.

Noch zu Schönbrunn hatte Buonaparte, "um der 15Aug.
großen Armee einen neuen Beweiß ſeiner beſonderen Zufriedenheit zu geben", einen neuen Orden der drei goldenen Vließe geſtiftet *); kein Franzoſe ſollte daher in Zukunft den von Spanien und Oeſterreich ertheilten Orden des goldenen Vließes tragen dürfen, da derſelbe mit dem neu errichteten unverträglich ſei. Durch einen
zweiten Beſchluß von demſelben Tage **) wurden drei 15Aug.
neue fürſtliche Titel geſchaffen; das Schloß Chambord ward Berthier als ein Fürſtenthum Wagram, das Schloß Brühl als ein Fürſtenthum Eckmühl dem Marſchalle Davouſt, das Schloß Thouars endlich als Fürſtenthum Eßlingen dem Marſchalle Maſſena zu Theil,

*) Dieſer Orden ward jedoch nie ausgetheilt, nur der Kanzler und der Schatzmeiſter deſſelben wurden ernannt. Der Beſtand des Ordens ward feſtgeſetzt auf 100 Großkreuze, 400 Kommandöre und 1000 Ritter.

**) Dem Senate mitgetheilt am 3. Oktober.

1809 als welche ſich in dem letzten öſterreichiſchen Kriege vorzüglich ausgezeichnet *). Allein ungleich wichtiger und folgereicher war ein anderes Ereigniß, welches, indem es noch am Ende des Jahres die bisherigen Familienverhältniſſe Buonaparte's gänzlich veränderte, auch auf die äußere Staatskunſt deſſelben von entſcheidendem Einfluſſe werden zu müſſen ſchien, die Trennung ſeiner Ehe mit Joſephine. Durch Gewaltſtreiche aller Art hatte er bisher ſeine Herrſchaft zu befeſtigen geſucht; kein Verbrechen hatte er geſcheut, das ihn dieſem Zwecke näher zu führen ſchien. Allein er ſelbſt hatte keine rechtmäßige Nachkommenſchaft und unter ſeinen Brüdern, auf welche die Krone nach ſeinem Tode übergehen ſollte, fand ſich keiner, deſſen Feldherrngaben der angemaßten Herrſchaft lange Dauer verhießen, zugleich hatte er wohl erkannt, wie nothwendig es für ihn ſei, ſein Geſchlecht mit den alten, regierenden Häuſern zu verſchwägern, um dadurch einigermaßen den Flecken der Uſurpation zu verwiſchen und den Mangel von den Vorfahren ererbter Anſprüche auf den Thron zu erſetzen. Daher ergriff er, in allen gewaltſam, auch hier ein gewaltſames Mittel; obgleich er in dem Familiengeſetze die Eheſcheidung allen Mitgliedern ſeines Hauſes ver-
15 Dez. boten, hob er eigenmächtig die Ehe mit Joſephine Taſcher de la Pagerie auf **). In Gegenwart ſeiner

---

*) Eine dritte Verfügung, gleichfalls vom 15. Auguſt, hatte beträchtliche Summen zum Unterhalte der in dieſem Kriege verſtümmelten Krieger beſtimmt.

**) Schon ſeit längerer Zeit war Buonaparte, wie behauptet wird, mit dem Gedanken umgegangen, ſich von Joſephinen zu trennen, um ſelbſt Nachkomſchaft zu erhalten. Eine gewiſſe abergläubiſche Scheu, die ihn Joſophine als ſeinen Schutzengel betrachten ließ, hatt ihn zurückgehalten. Mehr als ein Mahl ſoll er Cambacérès und Montesquiou, ſeinen Vertrauten in dieſer Angelegenheit, ſeine

Mutter, ſeines Stiefſohnes Eugen Beauharnois, ſeiner 1809
Brüder Ludwig und Hieronymus und deren Gattinnen, ſo wie ſeines Schwagers Mürat und ſeiner Schweſtern Karoline und Pauline, erklärte er dem Erz- 15 Dez.
kanzler Cambacérès, der durch das Familiengeſetz zum Beamten des bürgerlichen Standes ſeiner Familie ernannt worden und dem Staatsminiſter Regnaud de St. Jean d'Angely, als Geheimſchreiber deſſelben: "Der Staatsvortheil ſeiner Monarchie, ſo wie das Wohl und das Bedürfniß ſeiner Völker, die ihn immer bei allen ſeinen Schritten geleitet, verlangten, daß er Kindern, Erben ſeiner Liebe für ſeine Unterthanen, den Thron hinterlaſſe, auf den ihn die Vorſehung geſetzt. Zugleich aber habe er ſchon ſeit mehreren Jahren die Hoffnung verlohren, aus der Ehe mit ſeiner vielgeliebten Gemahlin, der Kaiſerin Joſephine, Kinder zu erhalten und dies bewege ihn, die ſüßeſten Gefühle ſeines Herzens aufzuopfern und nur auf das Heil des Staats zu hören, indem er die Auflöſung ſeiner Ehe verlange.

Verlegenheit geklagt haben, "er ſei in dieſem Stücke von außerordentlicher Schwäche, er könne ſeine Gemahlin nicht betrüben und doch fühle er, daß er endlich einen entſcheidenden Entſchluß faſſen müſſe." Die beiden Vertrauten beſtimmten ihn endlich und Cambacérès übernahm es, Joſephine's Geſinnung über dieſen Punkt auszuforſchen. Joſephine, ſo wird ferner erzählt, errieth alsbald den Plan und erklärte mit großer Feſtigkeit, wenn ihr Untergang zu ihres Gatten Ruhme durchaus nothwendig ſei, ſo ſei auch ſie zu den größten Opfern bereit. Zugleich ſchrieb ſie einen rührenden Brief an Buonaparte, worin ſie ihn von ihrem Entſchluſſe benachrichtigte und Abſchied von ihm nahm. Buonaparte ſchien dadurch gleichfalls einige Augenblicke gerührt, dann aber wandte er ſich gegen Cambacérès mit den Worten: "Geſtehen Sie mir zu, daß ich es dieſer Frau wegen bedaure, daß ich kein Sultan bin."

1809 Vierzig Jahre alt, dürfe er noch hoffen, lange genug zu leben, um ſeine Kinder demnächſt in ſeinem Geiſte und nach ſeinen Gedanken erziehen zu können. Gott ſei ſein Zeuge, wie viel ein ſolcher Entſchluß ſeinem Herzen gekoſtet, aber kein Opfer ſei zu groß für ſeinen Muth, ſobald er ſich überzeugt, daß es zum Heile Frankreich's erforderlich ſei. Als einen Beweis jedoch, wie ſehr er die Zärtlichkeit und Anhänglichkeit Joſephinen's, die funfzehn Jahre ſeines Lebens verſchönert, anerkenne und ſchätze, ſolle dieſelbe auch ferner den Rang und Titel einer Kaiſerin behalten." Und in gleichem Sinne äußerte ſich Joſephine: "da ſie keine Hoffnung mehr habe, Kinder zu bekommen, wie doch die Staatskunſt ihres Gemahls und der Vortheil Frankreich's verlange, ſo wolle ſie ihm gern den größten Beweis ihrer Ergebenheit geben und in die Auflöſung einer Ehe willigen, die von jetzt an ein Hinderniß des Wohles von Frankreich ſein würde" und nachdem am folgen-
16 Dez. den Tage Regnaud de St. Jean d'Angely, als Redner der Regierung, im Senate die Hingebung des großen Mannes und der edlen Frau geprieſen, die nur aus Liebe zu der Nation "das größte Opfer brächten, was je auf Erden gebracht worden", erklärte der Senat die Ehe zwiſchen Buonaparte und Joſephine für aufgehoben, indem er letzterer nicht nur, dem Willen ihres bisherigen Gatten gemäß, auch ferner Titel und Rang einer gekrönten Kaiſerin, ſondern auch eine jährliche Rente von zwei Millionen Franken als Witthum zugeſtand. — So war die Ehe getrennt *) und Joſephine begab ſich bald darauf nach Malmaiſon, welches von jetzt an ihr gewöhnlicher Aufenthaltsort blieb.

*) Am 9. Januar des folgenden Jahres ward durch einen Ausſpruch des Diözeſan-Gerichts des Offizialats zu Paris auch das geiſtliche Band der Ehe getrennt.

Daß Buonaparte in einem der angeſehenſten Für- 1810
ſtenhäuſer von Europa ſeine zweite Gemahlin ſuchen
werde, konnte nicht zweifelhaft ſcheinen und ſeine Wahl
fiel auf das Haus, welches bisher am ſtandhafteſten
ſeinen Uſurpationen ſich widerſetzt, auf Oeſterreich *).
Nur kurze Zeit dauerten die Unterhandlungen; ſchon
im Anfange des Februars ward zu Paris der Ehever- 7. Febr.
trag zwiſchen Champagny und dem Fürſten von Schwar-
zenberg abgeſchloſſen und dies am folgenden Tage von 8. Febr.
Buonaparte den Mitgliedern ſeiner Familie und den
Großwürdenträgern des Reichs förmlich erklärt. So-
bald aber die Beſtätigungen des Vertrages ausgewech-
ſelt worden, zeigte Cambacérès dem Senate an, "daß 21 Febr.
Berthier, als außerordentlicher Großbotſchafter, nach
Wien geſandt ſei, um ſich für Buonaparte um die Hand
der Erzherzogin Marie Luiſe, der älteſten Tochter des
Kaiſers Franz, zu bewerben. Auf eine ausgezeichnete
Art habe Buonaparte zu dem Wohle des gegenwärtigen
Geſchlechts beitragen wollen. Denn, wenn die Feinde
des feſten Landes bisher auf die Entzweiung und Zer-
rüttung deſſelben ihre Hoffnung geſetzt hätten, ſo wür-
den ſie ihm von jetzt an keine Entwürfe mehr Schuld
geben können, die den Banden und Pflichten ſeiner
neu eingegangenen Verwandtſchaft widerſtrebten." We-
nige Tage darauf kam Berthier zu Wien an und, nach- 4 März

*) Eine Bewerbung um eine ruſſiſche Prinzeſſin war
fehlgeſchlagen. Noch zu Elba äußerte Buonaparte,
wie dem Verf. aus einer authentiſchen Quelle be-
kannt iſt, "die Heirath mit Marie Luiſe ſei ihm
gar nicht ſehr vortheilhaft geweſen, weswegen er
auch anfangs lieber eine ruſſiſche Prinzeſſin gehei-
rathet, welches ſeinem wahren Staatsvortheile ge-
mäßer geweſen wäre. Jedoch hätte eine Heirath
mit einer ruſſiſchen Prinzeſſin große Hinderniſſe
und Bedenklichkeiten gehabt, worunter vornemlich
auch der Umſtand gehöre, daß er eine ruſſiſche Ka-
pelle zu Paris würde haben dulden müſſen."

1810 8 März dem er ſich förmlich um Marie Luiſe beworben und dieſe eingewilligt, ward die Trauung, wobei der Erzherzog
11 Mrz. Karl Buonaparte's Stelle vertrat, zu Wien vollzogen;
13 Mrz. wenige Tage darauf aber reiste die Erzherzogin nach
1. April Frankreich ab und zu St. Cloud ward die bürgerliche,
2. April ſo wie am folgenden Tage zu Paris die geiſtliche Vermählung wiederholt. Mehrere Tage lang ununterbrochen fortdauernde Feſtlichkeiten verkündeten laut die Freude Buonaparte's, daß es ihm gelungen, ſich mit dem erſten Fürſtenhauſe Europa's zu verſchwägern und von neuem ſtrömten Zuſchriften und Abgeordnete herbei, um ihm zu dem großen Ereigniß Glück zu wünſchen. Schon jetzt ſchien in Erfüllung zu gehen, was
4. Febr. er noch vor kurzem gegen die Abgeordneten des Departements der Dordogne geäußert: "das franzöſiſche Reich habe das Leben der Jugend, es könne nur wachſen und ſtärker werden; England dagegen ſei im Greiſenalter; alles verkünde deſſen allmählige Entkräftung. Jedes Jahr, um das ſeine Feinde den Weltfrieden verzögerten, werde nur ſeine Macht vermehren." Bald
27 Apr. darauf reiste er mit ſeiner jungen Gemahlin nach Belgien *) und an die nordweſtliche Küſte ſeines Reichs

*) Zu Breda ward ihm, nebſt den übrigen Behörden, auch die Geiſtlichkeit vorgeſtellt; die katholiſche aber war des gegen ihn ausgeſprochenen Bannfluches wegen, nicht in ihrer Amtskleidung erſchienen, auch hatte ſie kurz vorher erklärt, daß ſie in geiſtlichen Sachen keine Befehle von einer weltlichen Behörde annehmen könne und für Buonaparte öffentlich zu beten ſich geweigert. Ohne daher auf die Anrede des apoſtoliſchen Vikars zu antworten, ließ er ſich den Prediger der reformirten walloniſchen Gemeinde, Ten Oever, vorſtellen, der unter andern in ſeiner Rede äußerte: "es ſei unwandelbarer Grundſatz der Proteſtanten, in Allem, was ſich ereigne, die Hand der Vorſehung zu verehren und dem Kaiſer zu geben, was des Kaiſers ſei." Buonaparte,

ab; erſt nach vierwöchentlicher Abweſenheit kehrten 1810
beide über Calais, Boulogne, Havre und Rouen nach

---

der aufmerkſam zugehört, erwiederte: "Sie haben Recht, ich beſchütze alle Gottesdienſte; Proteſtanten und Katholiken genießen in Frankreich gleiche Rechte, es iſt billig, daß dies auch in dieſem Departement der Fall ſei. Warum ſind Sie in voller Amtskleidung?" Das iſt in der Ordnung, verſetzte Ten Oever. "Ja, das iſt Sitte, entwortete Buonaparte, aber, fuhr er fort, indem er ſich an die katholiſche Geiſtlichkeit wandte, warum habt Ihr den Prieſterrock nicht an? Ihr ſagt, Ihr ſeid Prieſter; aber wer ſeid Ihr? Prokuratoren, Notare, Bauern? Ich komme in ein Departement, wo die Mehrheit aus lauter Katholiken beſteht, die früherhin unterdrückt wurden, nach der Revolution aber mehr Freiheit erhielten und die mein Bruder, der König, noch mehr begünſtigt hat; ich komme, um Euch alle den Andern gleich zu machen und Ihr fangt damit an, daß Ihr die Achtung gegen mich aus den Augen ſetzt und doch beklagt Ihr Euch über die Unterdrückung, die Ihr unter der vorigen Regierung erlitten hättet; Euer Benehmen zeigt, daß Ihr ſie wohl verdient habt. Die erſte Handlung meiner Obergewalt, die ich habe ausüben müſſen, beſtand darin, daß ich zwei von Euren widerſpenſtigen Prieſtern, ſelbſt den apoſtoliſchen Vikar, habe müſſen verhaften laſſen; ſie ſitzen im Gefängniſſe und ſollen verhaftet bleiben. Dagegen iſt das erſte Wort, das ich aus dem Munde eines reformirten Predigers höre, gebt dem Kaiſer was des Kaiſers iſt. Das iſt die Lehre, die ihr predigen ſollt. Von dieſem Herrn da — auf Ten Oever zeigend — ſollt Ihr lernen. Immer habe ich unter den Proteſtanten getreue Unterthanen gefunden; nie habe ich mich über einen zu beklagen gehabt. Ihr habt die Proteſtanten verläumdet, indem Ihr ſie als Leute darſtelltet, die ſtaatsgefährliche Grundſätze lehrten, aber ich habe keine beſſere Unterthanen als die Proteſtanten. In Paris laſſe ich mich zum Theil von Proteſtanten bedienen; ſie haben

1810 St. Cloud zurück. — So hatte Oeſterreich ein Band geknüpft, welches Europa und vornemlich Deutſchland,

---

freien Zutritt zu mir und hier will ſich eine handvoll brabantiſcher Schwärmer meinen Abſichten widerſetzen. Hätte ich nicht in Boſſuet's Lehren und in den Behauptungen der gallikaniſchen Kirche, Grundſätze gefunden, die mit den meinigen übereinſtimmten und wäre das Konkordat nicht angenommen worden, ich würde Proteſtant geworden ſein und 30 Millionen Menſchen wären meinem Beiſpiele gefolgt. Was für eine Religion lehrt aber Ihr? Wißt Ihr nicht, daß Kriſtus geſagt hat, mein Reich iſt nicht von dieſer Welt und Ihr andern wollt Euch in meine Reichsgeſchäfte miſchen? Ihr wollt nicht für Euern Fürſten beten? Ihr wollt ungehorſame Bürger ſein? Die Beweiſe habe ich in der Taſche. Wenn Ihr in ſolchen Grundſätzen verharret, ſo wird Strafe in dieſer und Verdammniß in jener Welt Euer Loos ſein. Sie ſind, indem er ſich an den Vikar wandte, apoſtoliſcher Vikar. Wer hat Sie eingeſetzt? Der Pabſt? Er hat kein Recht dazu; Ich mache die Biſchöfe. Ihr wollt nicht, — indem er ſich wieder an alle wandte, — für den Monarchen beten? Etwa darum, weil ein römiſcher Prieſter mich in den Bann gethan hat? Aber wer hat ihm das Recht gegeben, einen Monarchen in den Bann zu thun? Warum haben Luther und Kalvin ſich von der Kirche getrennt? Euer ſchändlicher Ablaßkram hat ſie empört und die deutſchen Fürſten wollten Euer Joch nicht mehr tragen. Die Engländer haben Recht gehabt, ſich von Euch loszuſagen; die Päbſte haben durch ihre Hierarchie Europa in Feuer und Flammen geſetzt. Ihr möchtet wohl gern wieder Blutgerüſte und Scheiterhaufen aufrichten; aber ich will dafür ſorgen, daß nichts daraus wird. Seid Ihr von der Religion Gregor's des 7ten, Bonifacius des 8ten, Benedikt's des 14ten, Clemens des 12ten? Ich bins nicht; ich bin von der Religion Jeſus Kriſtus, der geſagt hat: gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt und demſelben Evangelium gemäß, gebe ich

mit einer fortdauernden, innigen Verbindung mit Buo- 1810
naparte, wäre ſie möglich geweſen mit dem, dem nichts

---

auch Gotte, was Gottes iſt. Meinen Szepter habe ich von Gott; ich trage das weltliche Schwerdt und ich werde es zu führen wiſſen. Gott richtet die Thronen auf; nicht ich habe mich auf meinen Thron geſchwungen, Gott hat mich darauf geſetzt und Ihr Erdengewürm wollt Euch dem widerſetzen? Ich bin keinem Pabſte, nur Gott und Jeſus Kriſtus Rechenſchaft von meiner Regierung ſchuldig; meint Ihr, daß ich dazu gemacht ſei, dem Pabſte den Pantoffel zu küſſen? Wenn es nur von Euch abhinge, Ihr würdet mir die Haare abſchneiden, würdet mir eine Glatze ſcheeren und mich, wie Ludwig den Frommen, in ein Kloſter ſtecken, oder nach Afrika verbannen. Was für dumme Schwachköpfe Ihr ſeid! Beweiſet mir aus dem Evangelium, daß Jeſus Kriſtus den Pabſt zu ſeinem Stellvertreter, zum Nachfolger des heiligen Petrus geordnet habe und daß er das Recht beſitze, einen Monarchen in den Bann zu thun! Iſt Euch an meinem Schutze gelegen, ſo predigt das Evangelium, ſo wie es die Apoſtel gepredigt haben. Ich will Euch beſchützen, wenn Ihr gute Bürger ſeid; wo nicht, ſo verbanne ich Euch aus meinem Reiche und verſtreue Euch, wie die Juden, in alle Welt. Ihr gehört zum Bisthum Mecheln. Zeigt Euch vor Eurem Biſchofe, legt Euer Bekenntniß bei ihm ab und unterſchreibt das Konkordat. Der Biſchof wird Euch meinen Willen kund thun; ich will noch einen andern Biſchof zu Herzogenbuſch einſetzen. Giebt es ein Seminar zu Breda? — Man bejahete es — Nun denn, Herr Präfekt der beiden Nethen, Sie werden Anſtalt treffen, daß dieſe Leute das Konkordat beſchwören. Beſuchen Sie das Seminar und ſorgen Sie dafür, daß man darin die reine Lehre des Evangeliums vortrage, damit aufgeklärtere Leute daraus hervorgehen, als dieſe Schwachköpfe von Löwen, wo man eine wunderliche Lehre vorträgt." So endigte dieſe ſonderbare Unterhaltung.

1810 heilig war, — bedrohte. Als aber vollends noch vor Ende
11Nov. des Jahres von Buonaparte prahlend und zuverſichtlich die nahe Geburt eines Thronerben verkündigt ward, da ſchien auch der letzte Strahl der Hoffnung für die Freiheit der Völker zu erlöſchen!

Mit einem Friedensſchluſſe hatte das neue Jahr
6Jan. begonnen. Durch einen zu Paris geſchloſſenen Vertrag war der bisherige Kriegszuſtand zwiſchen Frankreich
13Mrz. 1809 und Schweden, wo ſeit der Abſetzung Guſtav's Adolf's des vierten, des unverſöhnlichſten Feindes Buonapar-
6Jun. 1809 te's, deſſen Oheim Karl der 13te regierte, beendigt. Auch Schweden hatte dem Kontinentalſyſteme in ſeiner ganzen Strenge beizutreten verſprochen, nur allein die Salzzufuhr auf Schiffen aller Nationen war ihm geſtattet, dagegen aber hatte es Pommern und Rügen zurückerhalten, die Schenkungen von Staatsgütern jedoch, welche Buonaparte in dieſen Provinzen vorgenommen, anerkennen müſſen; wahrlich ein harter Tauſch, der, Schweden, wollte es pünktlich die übernommenen Verpflichtungen erfüllen, unvermeidlich ins Verderben ſtürzen mußte, zumahl da ſeine Abhängigkeit von Frankreich durch die ſchon in der Mitte des Jahrs
21Aug. erfolgte Wahl Bernadotte's zum Kronprinzen, noch mehr befeſtigt zu werden ſchien *). — Bald entwickelten ſich zugleich die Folgen des letzten glücklichen Kriegs mit Öſterreich und gewaltigere Uſurpationen, als je zuvor, bezeichneten das Jahr 1810. Während Holland und ein großer Theil von Norddeutſchland und die kleine Republik Wallis vernichtet wurden, Spanien und Portugal mit ihrer letzten Kraft den Kampf der

*) Allein es ſchien auch nur ſo; denn ſchon ſeit der Schlacht von Wagram war Bernadotte, angeblich wegen einiger freimüthigen Aeußerungen, über den Verfall der Kriegszucht in der franzöſiſchen Armee, bei Buonaparte in Ungnade gefallen.

Verzweiflung kämpften, wurden neue, für einen großen 1810
Theil des feſten Landes höchſt verderbliche Maßregeln
gegen England von Buonaparte befohlen und zugleich
im Innern von Frankreich der Druck tyranniſcher Willkühr
noch erhöht. — Schon am Ende des verfloſſenen
Jahrs waren ängſtliche Beſorgniſſe in Holland entſtanden,
laut misbilligend hatte ſich, ſelbſt in Gegenwart
des Königs Ludwig, ſowohl Buonaparte, als deſſen 3. 12.
Miniſter Montalivet in dem geſetzgebenden Körper über Dezbr.
Holland erklärt; vergeblich waren die holländiſchen Hä- 1809
fen für alle und jede Schiffe verſchloſſen, vergeblich die
Fiſcherböte ſelbſt unter ſtrenge ſoldatiſche Aufſicht geſtellt
worden, nichts war vermögend geweſen, Buonaparte's
Haß und Argwohn zu beſänftigen und zu
wiederholten Mahlen war auf ſeinen Befehl aller Han- 16 Spt.
del zwiſchen Holland und dem übrigen feſten Lande 1809
geſperrt. Der König, in allen Stücken, wo nicht
ausdrückliche Befehle ſeines tyranniſchen Bruders das
Gegentheil geboten, eifrig für das Wohl ſeines Volks
beſorgt, hatte vergeblich alles gethan, was in ſeinen
Kräften ſtand, den ſinkenden Staat zu retten, hatte
vergeblich unumwunden und laut erklärt: "daß er weder
einen Bankrott noch Konſkription wolle und je
wollen könne" und ſich endlich ſelbſt zu einer Reiſe nach
Paris entſchloſſen. Allein noch während er dort ſich aufhielt,
machte der Monitör ein Schreiben Champag- 24 Jan.
ny's an den holländiſchen Miniſter der auswärtigen
Angelegenheiten bekannt, in dem die dermahlige Lage
von Holland, welches ſich allein dem Kontinentalſyſteme
auf jede Weiſe entzogen und den Verkehr mit
England fortgeführt habe, für unverträglich mit den
Staatsverhältniſſen von Europa erklärt ward. "Die
Holländer, weit entfernt der Vaterlandsliebe der Amerikaner
nachzuahmen, die ſich ſelbſt freiwillig alles Handels
beraubt, hätten ſich vielmehr nur durch elende
kaufmänniſche Rückſichten leiten laſſen. Beinah gänzlich
wehrlos ſeien ſie und ohne alle Kraft, nur eine

1810 Vereinigung von Kaufleuten, die keinen anderen Vortheil kennten, als den ihres Handels; wohl bildeten ſie eine reiche und nützliche und achtungswehrte Handlungsgeſellſchaft, aber keine Nation. Daher habe der Kaiſer beſchloſſen, falls nicht bald eine Aenderung in dem Verfahren England's erfolge, ſeinen Bruder, den er auf den holländiſchen Thron geſetzt, zurückzurufen, denn die erſte Pflicht jedes Prinzen, der ein Erbrecht auf den Kaiſerthron habe, ſei gegen dieſen, jede andere müſſe dagegen ſchweigen, die erſte Pflicht jedes Franzoſen, in welche Lage ihn auch das Schickſal verſetzt habe, ſei gegen ſein Vaterland. Dann werde der Kaiſer alle Häfen und Küſten Holland's mit franzöſiſchen Truppen beſetzen und dasſelbe auf jede Weiſe und ohne alle Rückſicht zwingen, in das Kontinentalſyſtem einzugehen." Zugleich äußerte der Monitör
31Jan. drohend: "Holland habe die allgemeine Sache verrathen und den engliſchen Handel unter amerikaniſcher Flagge begünſtigt, aber das werde nicht wieder geſchehen. Die Kabinetsbefehle von 1807 erforderten die Beſetzung der holländiſchen Küſten und Häfen mit Zollbedienten und Truppen, auf die man ſich verlaſſen könne und das ſolle jetzt geſchehen. Der endliche Erfolg der engliſchen Kabinetsbefehle werde ſein, daß ſich die Küſten Frankreich's bis an die Elbe ausdehnten!" Auch waren ſchon jetzt 40,000 Franzoſen nach Holland gezo-
26Jan. gen, um eine Armee von Braband zu bilden, zu deren Bezirke alle Plätze zwiſchen der Maas, der Schelde und dem Ozean gehören ſollten. Wiederholt beklagte ſich
1Febr. dagegen Ludwig, gegen den geſetzgebenden Körper und
21Febr. den Staatsrath ſeines Reichs, über die gegen Holland vorgebrachten, ungerechten Anſchuldigungen, "zwar werde er alles thun, die bedrohte Selbſtſtändigkeit des Reichs zu retten, allein zugleich verhehlte er nicht, daß vielleicht Holland als ein Opfer der Verläumdung, der kleinlichen Leidenſchaft und des übel verſtandenen Staatsvortheils untergehen könne." Deutlicher hatte

er ſich ſchon früher gegen ſeine Miniſter geäußert, in- 1810
dem er ihnen unumwunden erklärt, "wenn es ihm auch Jan.
gelungen, bei ſeinem Bruder einige widrige Eindrücke gegen Holland, wo nicht gänzlich zu vertilgen, doch wenigſtens zu lindern, ſo habe er ſich nichts deſto weniger vergeblich bemüht, ihm die Unabhängigkeit und das Fortbeſtehen des Königreichs, als mit dem Gelingen und dem Erfolge des Kontinentalſyſtems, inſonderheit aber des franzöſiſchen Syſtems gegen England, vereinbar darzuſtellen. Er habe ſich überzeugt, daß Frankreich vielmehr feſt entſchloſſen ſei, Holland, troß aller Vorſtellungen, mit ſich zu vereinigen und daß bei längerer Fortdauer des Seekriegs, auch die Unabhängigkeit des letztern Landes nicht ferner beſtehen werde. Nur ein ſchleuniger Seefrieden könne die drohende Gefahr von Holland abwenden; widrigenfalls ſei Frankreich feſt entſchloſſen, es koſte was es wolle, ſich Holland's zu bemächtigen, um dadurch ſeine Mittel zum Widerſtande gegen England zu vermehren und vielleicht würde daher letzteres durch ſeinen eigenen Vortheil bewogen werden, um einen ſolchen Zuwachs Frankreich's an Küſten und Seemacht zu verhindern, zum Frieden die Hand zu bieten. Daher foderte er die Miniſter auf, unvorzüglich Maasregeln zu ergreifen, um die engliſche Regierung von der Wichtigkeit eines ſchleunigen Friedens mit Frankreich zu überzeugen; nur ſeines Namens dürfe bei dieſen Unterhandlungen nicht erwähnt werden. Die Gefahr ſei dringend, nur wenige Tage lang ſei vielleicht noch Hoffnung zur Rettung vorhanden." Die holländiſchen Miniſter ſäumten nicht, ſogleich einen gewiſſen Labouchere als Unterhändler nach London zu ſen- 2 Febr.
den, um England durch die drohende Vereinigung 1 Febr.
Holland's mit Frankreich, wo nicht zu einem Seefrieden, doch wenigſtens zu einer Milderung der in Bezug auf den Seehandel der Neutralen befolgten Grundſätze, vorzüglich aber der Kabinetsbefehle vom November 1807 zu bewegen. Allein die Unterhandlungen

1810 Labouchere's, der ſchon wenige Tage darauf in England
6 Febr. eintraf, hatten keineswegs den gehofften Erfolg. Der
12 Febr. Marquis Wellesley, an den er ſich gewandt, erklärte ihm unumwunden, "daß, wiewohl die unglückliche Lage Holland's allgemeine Theilnahme in England errege, erſteres dennoch nicht erwarten könne, daß England deshalb ſeinen eigenen Vortheil und ſeine Ehre aufopfere. England aber könne um ſo weniger Schritte zu einer friedlichen Annäherung thun, da Frankreich durchaus keine gleiche Neigung äußere und keineswegs etwas von ſeinen Anmaßungen aufzuopfern willens ſcheine; auch ſeien die engliſchen Kabinetsbefehle durchaus nicht die Veranlaſſung, ſondern vielmehr nur die nothwendige Folge der von Frankreich gegen den neutralen Handel ergriffenen Maasregeln."

Noch einmahl gelang es jedoch Ludwig den Ausbruch
16 Mrz. des drohenden Ungewitters zurückzuhalten. Zu Paris ward zwiſchen Champagny und Verhuel ein Vertrag geſchloſſen, durch welchen von neuem aller Handel und Verkehr zwiſchen England und Holland verboten und zugleich beſtimmt ward, daß 18,000 Mann, worunter 6000 Franzoſen, nebſt franzöſiſchen Zollbedienten, auf Koſten von Holland, an den Mündungen aller Flüſſe des Königsreichs aufgeſtellt werden ſollten. Sobald jedoch die engliſchen Kabinetsbefehle zurückgenommen werden würden, ſollte auch Holland ſeine volle Unabhängigkeit wieder erhalten und die franzöſiſchen Truppen würden deſſen Gebiet räumen. "Da es aber in Frankreich ein verfahrungsmäßiger Grundſatz ſei, daß der Thalweg des Rheins die Gränze des Reichs ausmache und da die Schiffswerfte von Antwerpen durch die gegenwärtige Lage der Gränzen beider Staaten entblößt und gefährdet ſeien," ſo wurden zugleich holländiſch Braband, Zeeland nebſt der Inſel Schouwen und Geldern auf dem linken Ufer der Waal, an Frankreich abgetreten und Holland verpflichtete ſich, neun

Linienſchiffe und ſechs Fregatten nebſt hundert Kanonen- 1810
böten zur Verfügung Frankreich's zu ſtellen. Alle ſeit dem erſten Januar 1809 durch amerikaniſche Schiffe in holländiſche Häfen eingeführte Waaren wurden ebenfalls an Frankreich überlaſſen und neue ſtrenge Maßregeln gegen die engliſchen Waaren und Schleichhändler verordnet, dagegen aber die von Frankreich gegen Holland verfügte Handelsſperre für aufgehoben erklärt. In Gemäßheit dieſes Vertrages verordnete alsbald ein Senatuskonſult die Einverleibung der von Holland er- 26 Apr.
zwungenen Abtretungen und, mit Ausnahme der Inſeln Walcheren, Schouwen, Tolen, Nord- und Südbeveland, welche zu dem Departement der beiden Nethen geſchlagen wurden, ihre Vereinigung in ein neues Departement, welches den Namen der Rheinmündungen erhielt. Schon früher war Ludwig ſelbſt nach Holland zurückgereißt und kaum war er wieder im Haag ange- 11 Apr.
langt, als er auf jede Weiſe den geſchloſſenen Vertrag von ſeiner Seite auf das pünklichſte zu erfüllen bemüht war. Allein es zeigte ſich bald, daß Buonaparte keinesweges ſeine Plane gegen Holland aufgegeben, ſondern nur einen Vorwand zu neuen Beſchwerden geſucht, um daſſelbe dennoch endlich gänzlich zu unterjochen. Abſichtlich war daher der eben geſchloſſene Vertrag in jeder Rückſicht für Holland ſo durchaus nachtheilig und verderblich gefaßt, daß deſſen ſtrenge Beobachtung nothwendig das gänzliche Verderben des Landes hätte herbeiführen müſſen und es erfolgte was Buonaparte erwartet. Die holländiſchen Schleichhändler wiederſetzten ſich thätlich den franzöſiſchen Zollbedienten und als dieſe vollends gegen den deutlichen Inhalt des Vertrags, nicht nur auf die Beſetzung der Küſte ſich beſchränkten, ſondern von zahlreichen, franzöſiſchen Truppenabtheilungen begleitet und unterſtützt, auch in das Innere des Landes ſich verbreiteten und dort alle möglichen Bedrückungen übten, kannte bald der Haß des Volks gegen die Franzoſen keine Grän-

1810 zen mehr und äußerte ſich wiederholt durch Beſchimpfungen und Mißhandlungen der franzöſiſchen Geſandſchaft. Laut forderte Buonaparte Genugthuung für dieſe Beleidigungen, die er ſelbſt herbeigeführt und da Ludwig dieſelbe, nicht ſo wie er es verlangt, zu gewähren vermochte, rückten ohne weiteres franzö-
Jun. ſiſche Truppen in Holland ein und drangen, 20,000 Mann ſtark, bis Utrecht vor; indem der franzöſiſche
16 Jun. Geſandte Serrürier zu Amſterdam erklärte: "daß zwar der Kaiſer keineswegs die Abſicht habe, Amſterdam ſelbſt zu beſetzen, — wie ängſtliche Gerüchte verkündigt, — dagegen aber die geringſten Rüſtungen, die man in Holland vornehmen möchte, als eine Frankreich zugefügte Beſchimpfung und als eine offene Kriegserklärung anſehen werde." Von neuem ward zugleich auf eine vollſtändige Genugthuung wegen der dem Geſandten zugefügten Beleidigungen gedrungen, "widrigenfalls der König für immer, auf den Schutz der Freundſchaft ſeines kaiſerlichen Bruders werde Verzicht leiſten müſſen." Allein ſchon nach wenigen Tagen verſchwand der letzte mögliche Zweifel über die wahren Abſichten Buonaparte's. Immer mehr näherten ſich die franzöſiſchen Truppen, über welche der Marſchall Oudinot den Oberbefehl übernommen, der Hauptſtadt und
29 Jun. zugleich erfolgte eine amtliche Anzeige des franzöſiſchen Geſandten, "daß es der unveränderliche Wille Buonaparte's ſei, Amſterdam durch ſeine Truppen zu beſetzen und das Heerlager des Marſchalls Oudinot dorthin zu verlegen."

Da ergriff endlich Ludwig, nachdem er vergeblich alles verſucht, um Holland von dem drohenden Verderben zu retten, jetzt, wo ihm nur noch die Wahl zwiſchen tyranniſcher Unterdrückung des Volkes, über welches er bisher auf Befehl ſeines Bruders geherrſcht, oder einem durchaus hoffnungsloſen Widerſtande und ſchmäliger Demüthigung gelaſſen war, den einzigen Ent-

ſchluß, durch den er ſeine Ehre zu retten vermochte 1810
und legte zu Gunſten ſeines älſten Sohnes Napoleon 1 Jul.
Ludwig, die Regierung nieder, indem er die Königin
verfaſſungsmäßig zur Regentin ernannte, "weil er nichts
mehr für die Nation thun könne und die Bedräng-
niſſe des Landes, vornehmlich aus der perſönlichen Un-
zufriedenheit des Kaiſers, ſeines Bruders, gegen ihn
entſprängen." Ausführlicher rechtfertigte er ſein Be-
tragen in einer an den geſetzgebenden Körper gerichteten
Erklärung, "da er jetzt nichts weiter ſei, als ein Werk- 1 Jul.
zeug in fremder Hand, ſein Bruder aber, obwohl
äuſſerſt gegen ihn erbittert, dennoch gewiß ſeinen Kin-
dern ihr Erbtheil nicht nehmen und das werde zerſtören
wollen, was er nur für ſie gebaut, ſo bleibe ihm
nur dieſer einzige Ausweg übrig. Die Königin, der
vermöge der Verfaſſung die Regentſchaft gebühre,
werde alles thun, was ſeinem Bruder angenehm ſei
und dies werde ihr beſſer glücken*), als ihm, dem es
nie habe glücken wollen. . . Vielleicht ſei er allein
das Hinderniß einer Ausgleichung zwiſchen Frankreich
und Holland; wäre dieſes, ſo würde es ihn einiger-
maßen tröſten, den Ueberreſt eines unſtäten, leidenden
Lebens, fern von den erſten Gegenſtänden ſeiner innig-
ſten Liebe zubringen zu müſſen. Das brave holländi-
ſche Volk und ſein Sohn, ſie ſeien ſeine hauptſächlich-
ſten Beweggründe; es ſeien deren freilich noch andere
eben ſo gebieteriſche, die er jedoch verſchweigen müſſe

*) Hortenſia, die geliebte Stieftochter Buonaparte's, welche Ludwig geheirathet, lebte ſchon ſeit länge-rer Zeit mit letzteren in einem ſehr geſpannten Verhältniſſe. Nicht nur aber hatte Buonaparte, wie behauptet wird, ſie in ihrer Widerſetzlichkeit gegen ſeinen Bruder eifrig unterſtützt, ſondern ſo-gar ihren Arzt, welcher Ludwig die Ausſchweifun-gen ſeiner Gattin hinterbracht, in der Seine er-ſäufen laſſen.

1810 und die man errathen werde; ſo ſehr aber ſein Bruder auch gegen ihn eingenommen ſei, werde er dennoch, wenn er ruhiger geworden, wohl einſehen, daß er nicht anders habe handeln können" *). Allein die
9 Jul. franzöſiſche Regierung behauptete, ein ſolcher Schritt hätte nur nach vorhergegangener Uebereinkunft mit dem Kaiſer gethan werden können und ſei daher ohne ſeine Beſtätigung vollkommen ungültig. Die Beſtätigung aber erfolgte nicht, vielmehr ward auf einen
9 Jul. Bericht Champagny's, die Vereinigung Holland's mit
14 Jul. Frankreich ausgeſprochen und fünf Tage ſpäter hielt der Erzſchatzmeiſter Lebrün, der vorläufig an die Spitze der Verwaltung von Holland geſtellt war, ſeinen feierlichen Einzug in Amſterdam, das unmittelbar nach der Entfernung des Königs von Oudinot's Truppen beſetzt worden war. So ward Holland, das Jahrhunderte lang einen ausgezeichneten Platz unten den Mächten Europa's behauptet und immer als eine vorzügliche Stütze des Staatenſyſtems dieſes Welttheils gegolten, zu einem unbedeuteenden Anhängſel des franzöſiſchen Kaiſerreichs herabgewürdigt. Champagny aber erklärte dieſe Vereinigung für eine Wohlthat für Holland, "das ja durch die Einverleibung Belgien's längſt ſeine Unabhängigkeit verloren, deſſen Handel aber, durch die Vereinigung des Rhein- und Scheldemündungen

*) Ludwig verließ zugleich Holland und begab ſich über Dresden nach Karlsbad und von dort nach Grätz, wo er ſich niederließ. Ein Beſchluß des Senats vom 17. Dezember 1810, beſtimmte für ihn in ſeiner Eigenſchaft als franzöſiſchen Prinzen, ein jährliches Einkommen von zwei Millionen Franken. Auch Luzian Buonaparte, der bisher alle Anerbietungen ſeines Bruders ſtandhaft ausgeſchlagen, entfloh einige Monath ſpäter, um neuen Anſinnen zu entgehen, ſammt ſeiner Familie, von ſeinem Landſitze in der Nähe von Rom, auf einem amerikaniſchen Schiffe nach Malta und von da nach England, wo er am 18. Dezember landete und gaſtfreundlich aufgenommen ward.

gleichfalls abhängig und ungewiß geworden ſei; dazu erlie- 1810
ge das Land unter der Laſt ſeiner Schulden und Abgaben;
nur eine neue Ordnung der Dinge möge es retten.
Die Zeit als Holland zu der größten damahls in Europa
vorhandenen Monarchie gehört, ſei ja auch der
Zeitraum ſeiner größten Kraft und ſeines Glücks geweſen!
Doch nicht nur der Vortheil von Holland,
auch der von Frankreich fordere laut dieſe Vereinignng.
Holland ſei nur ein Ausfluß des Gebiets von dieſem.
In fremden Händen die Mündungen franzöſiſcher Flüſſe
laſſen, das heiße eine übel begränzte Monarchie, ſtatt
eines Kaiſerthrons aufrichten; auch ſei die holländiſche
Seemacht zur Ausführung der großen Entwürfe des
Kaiſers unentbehrlich, und ſo werde dieſe Vereinigung
ſelbſt dem geſammten feſten Lande von Europa vortheilhaft."
Nach wenigen Monathen ward daher durch
ein organiſches Senatuskonſult die neue Uſurpation be- 13 Dez.
kräftigt und noch ein Mahl erklärte der Senator Semonville:
"die Vereinigung von Holland würde für
dies Land ſchon ſeit dem Tage eine Wohlthat geweſen
ſein, an welchem es zuerſt franzöſiſche Armeen erobert;
nur habe die Eigenliebe der Nation und die lange
Gewohnheit dieſe Ueberzeugung mit Gewalt zurückgeſtoßen.
Allein die Zeiten ſeien vorüber, wo in der
allgemeinen Meinung die Ideen von Gleichgewicht
Anſehn erlangt, jene glänzenden Täuſchungen der Kabinette
des zweiten Ranges, Hoffnungen der Schwäche,
die jedoch ſämmtlich vor der Nothwendigkeit verſchwänden.
Holland könne ſich nicht vertheidigen; jeder
Gefahr würde es blosgeſtellt ſein, darum müſſe es der
Kaiſer mit ſeiner Aegide beſchützen, indem er es mit
ſeiner unermeßlichen Familie vereinige." Schon früher
hatte Buonaparte durch einen Beſchluß Holland 18 Okt.
in ſieben Departements *) getheilt und einen Groß-

*) Der Zuyderſee, der Mündungen der Maas, der Oberyſſel, der Yſſelmündungen, von Oſtfriesland, der Weſtems und Oſtems.

1810 würdenträger des Reichs zum Oberſtatthalter in demſelben verordnet, zugleich aber auch durch die Herabſetzung der öffentlichen Schuld auf ein Drittel ihres wahren Betrags, durch die Einführung der Konſkription und durch drückende Verfügungen jeder Art die Holländer hinlänglich überzeugt, daß es mit der ihnen verheißenen Glückſeligkeit keinesweges ernſtlich gemeint geweſen.
20 Jul. Oeffentlich hatte er ja auch ſchon den minderjährigen älteſten Sohn ſeines widerſpenſtigen Bruders gewarnt, "nicht dem Betragen ſeines Vaters nachzuahmen, das nur allein deſſen Krankheit entſchuldigen könne, ſondern nie zu vergeſſen, daß, in welche Lage ihn auch ſeine Staatskunſt und der Vortheil ſeines Reichs verſetzen würden, ſeine erſte Pflicht gegen ihn ſelbſt, ſeine zweite gegen Frankreich ſei, jede andere aber, ſelbſt gegen das Volk, deſſen Regierung ihm anvertraut werden möchte, dieſen nachſtehen müſſe." Die Einver-
11 Nov. leibung der kleinen Republik Wallis *), ward unter ſolchen Gewaltſtreichen kaum in Europa bemerkt; auch hier fehlte es nicht an ähnlichen Vorwänden, die That zu beſchönigen. "Die dort herrſchende Geſetzloſigkeit müſſe beendigt werden, erklärten die Wortführer der Regierung, auch habe Wallis keine einzige der Verpflichtungen erfüllt, die es damahls übernommen, als die Arbeiten der großen Simplon Straße angefangen worden." Zugleich aber war Buonaparte offenherzig
10 Dez. genug, ſelbſt dem Senate zu erklären; "es ſei die Einverleibung von Wallis eine vorhergeſehene Folge der unermeßlichen Arbeiten, welche er ſeit zehn Jahren in dieſem Theile der Alpen unternommen. Darum habe er bei der Ertheilung der Vermittlungsurkunde Wallis von der Schweitz getrennt, weil er ſchon damahls eine für Frankreich ſo nützliche Maßregel vorausgeſehen.

*) Beſtätigt durch ein Senatuskonſult vom 13. Dez.; welches Wallis in ein Departement des Simplon verwandelte.

Schmerzlicher wurden dagegen die Gewaltſtreiche 1810
gefühlt, welche ſich Buonaparte in Deutſchland erlaubte, denn auch hier ſchaltete er jetzt als unumſchränkter Gebieter, unbekümmert um den Beifall der übrigen Mächte, die freilich durch die letzten Friedensſchlüſſe ſeine Uſurpationen großentheils in voraus anerkannt hatten. So ward ſchon im Anfange des Jahres der Reſt der 14 Jan.
hannöveriſchen Staaten, das Gebiet von Lauenburg jenſeits der Elbe allein ausgenommen, an Weſtfalen abgetreten, unter harten Bedingungen. Ein reines Einkommen von 4,559000 Franken behielt ſich Buonaparte zu Schenkungen, die von jeder Art Abgaben befreit ſein ſollten, vor und dennoch mußte Weſtfalen die unverhältnißmäßige Schuldenlaſt, die auf dieſen Provinzen ruhte, allein übernehmen. Die franzöſiſchen Zollbedienten ſollten ungehindert auch in Weſtfalen ihr Amt ausüben dürfen; die Zahl der von letzterem zu unterhaltenden franzöſiſchen Truppen ward mit 6000, das eigene Kontingent aber, die franzöſiſchen Truppen ungerechnet, auf 26000 Mann vermehrt. Die Vergrößerungen und Abrundungen der ſüddeutſchen Staaten, 28 Febr.
vor allen Baiern's und Würtemberg's, wurden gleich- 24 Apr.
falls von Frankreich beſtimmt, das ſüdliche Tyrol aber Baiern genommen und mit dem Königreiche Italien 28. Mai
vereinigt. Bedenklicher noch war die Veränderung, die zu gleicher Zeit mit den Staaten des Fürſt Primas vorgenommen ward. Unerwartet zeigte Buonaparte dem Senate durch eine Botſchaft an: "er habe, da 1 März
die Grundſätze des Reichs die Vereinigung geiſtlicher Würden mit irgend einer weltlichen Herrſchaft nicht zuließen, die von dem Fürſten Primas geſchehene Ernennung des Kardinals Feſch zu ſeinem Nachfolger als nicht geſchehen betrachten müſſen, auch habe letzterer ſelbſt den Wunſch geäußert, der Verwaltung ſeiner biſchöflichen Sprengel nicht entzogen zu werden. Daher habe er für gut gefunden, um die Dienſte des Fürſten Primas zu belohnen, deſſen Staaten zu vergrößern und

1810 zu einem Großherzogthume Frankfurt zu erheben, zugleich aber habe er ſelbſt ſeine Rechte an den Prinzen Eu-
1. März gen abgetreten" und ein Beſchluß ernannte zugleich Eugen Beauharnois zum künftigen, erblichen Großherzog von Frankfurt, "indem der Kaiſer darüber keinen Zweifel übrig laſſen wolle, daß ſeine unmittelbaren Staaten nicht über den Rhein hinausgehen dürften." So ward noch ein Mahl die Welt getäuſcht, noch ein Mahl ihr die Verſicherung ertheilt, Frankreich's Gebiet werde den Rhein nicht überſchreiten und dennoch ward ſchon nach wenigen Monathen, allen Verträgen und allen Verſprechungen zum Trotze, die fürchterlichſte Uſurpation gegen Deutſchland begangen. Daſſelbe organiſche
13 Dez. Senatuskonſult, welches Holland dem großen Reiche einverleibte, ſprach auch das Todesurtheil des ſchönſten Theiles von Norddeutſchland aus. Da wurden die alten Hanſeſtädte, jene Zierde des deutſchen Vaterlandes, die der Erhaltung eines Schattens ihrer Unabhängigkeit ſchon ſo manches ſchwere Opfer gebracht, denen ſelbſt vor Jahresfriſt die Erhaltung ihrer Selbſtſtändigkeit noch ein Mahl feierlich zugeſichert worden war, unter dem Vorwande vereinigt, "ſie ſeien nicht im Stande, ihre Flagge gegen England's Gewaltthätigkeiten zu ſchützen", gleich als wenn Frankreich dies zu thun vermocht hätte! Da wurden Oldenburg, das Land eines mit Rußland nah befreundeten Fürſten des Rheinbundes, das Gebiet des mit Buonaparte ſelbſt verſchwägerten Herzogs von Ahremberg, ein beträchtlicher Theil des Großherzogthums Berg und des Königreichs Weſtfalen, größtentheils dieſelben Provinzen, die demſelben erſt im Anfange des Jahres abgetreten worden, mit Frankreich vereinigt, zum lauten Beweiſe, daß der Uſurpator beſchloſſen habe, hinfort keine Schaam und keine Rückſicht mehr zu kennen; da ward endlich der ungeheure Grundſatz aufgeſtellt, Frankreich müſſe im Beſitze der Mündungen aller der Flüſſe ſein, die ſein Gebiet durchſtrömten! Um ſo leichter aber, meinte

Champagny, möchten die Hanſeſtädte, Lauenburg und 1810
die Küſten von der Elbe bis zur Ems einverleibt wer- 8 Dez.
den, "da alle dieſe Gegenden ſich ja ſchon unter franzö-
ſiſcher Herrſchaft befänden; zugleich ſei dieſe Vereini-
gung nothwendig, ſowohl um den Schleichhandel der
Engländer von Helgoland aus zu vernichten, als auch
die Verbindung mit der Oſtſee zu ſichern, welche für
die franzöſiſche Seemacht unentbehrlich ſei" und zugleich
verſprach Buonaparte "vollkommene Entſchädigung al- 10 Dez.
len den Fürſten, welche durch dieſe große Maßregel
vielleicht beeinträchtigt werden möchten." Semonville
aber, als Berichtserſtatter im Senate, freute ſich 15 Dez.
laut, "daß endlich, nach einem zehnjährigen für Frank-
reich rühmlichen Kampf, der außerordentlichſte Geiſt,
den je die Natur in ihrer Pracht hervorgebracht, die
zerſtreuten Trümmer des Szepters Karl's des Großen
in ſeiner triumphirenden Hand ſammle. . . England
möge die Vergangenheit bedenken, ſo werde es die Zu-
kunft erkennen! Frankreich und Napoleon würden ſich
nimmer verändern!" So ward es allmählig immer
deutlicher, was gleich anfangs wohl hätte erkannt wer-
den mögen, daß Buonaparte nicht eher ruhen werde,
als bis er ſämmtliche, verbündete Staaten allmählig
ſeiner unmittelbaren Herrſchaft unterworfen. Ausdrück-
lich hatte er ſich, falls Eugen Beauharnois ohne Nach-
kommen ſterben würde, ſeine Anſprüche auf das Groß-
herzogthum Frankfurt vorbehalten; das Königreich
Weſtfalen fiel ihm, nach dem wahrſcheinlich kinderloſen
Tode des ſchwachen Königs, von ſelbſt zu und er hatte
ja außerdem ſchon gezeigt, daß er ſeine Brüder auch
wohl noch bei ihren Lebzeiten zu beerben wiſſe; der
Rheinbund endlich diente fortwährend nur, wozu er
gleich anfangs beſtimmt beſtimmt geweſen, Frankreich
einen gebietenden Einfluß auf Deutſchland zu verſchaffen;
die mit ſo vielem Prunk angekündigte Verfaſſung deſ-
ſelben erfolgte nicht, alles blieb abſichtlich ſchwankend
und unbeſtimmt, damit der Willkühr ein deſto unbe-

1810 gränzteres Feld eröffnet ſei und nach den ſchrecklichen Erfahrungen, die bisher Europa gemacht, mochte man wohl mit Semonville fragen: "wo jetzt noch die Gränze des Möglichen ſei?" *).

Gleich trübe und hoffnungslos erſchien jenſeits der Pyrenäen die Lage der Dinge. Der Rückzug Wellington's nach der portugieſiſchen Gränze, die zwiſchen ihm und den ſpaniſchen Befehlshabern herrſchende Uneinigkeit **) und die Schlacht von Ocana, zugleich mit dem Frieden von Wien, der Buonaparte in den Stand ſetzte, ſeine ganze Macht jetzt wiederum gegen Spanien zu wenden, dies alles ſchien im Anfange des Jahres über das nahe Schickſal der bisher von den Franzoſen noch nicht eroberten ſpaniſchen Provinzen und ſelbſt Portugal's, kaum einen Zweifel übrig zu laſſen. Zwar hatte die oberſte Junta von Sevilla, bald nach der
20 Dez. Schlacht von Ocana, in einem kräftigen Aufrufe das
1809 Volk zur Ausdauer und Zuverſicht ermahnt und ihm die Maßregeln bekannt gemacht, die ſie zur Rettung des Vaterlandes unter den gegenwärtigen gefahrvollen Umſtänden ergriffen ***), allein die Zeit drängte und noch

---

*) Noch am 20. Dezember ward die Verwaltung des, unter dem Namen der Departements der Oberems, der Weſermündungen und der Elbemündungen mit Frankreich vereinigten Theiles von Norddeutſchland, größtentheils auf dieſelbe Art, wie in Holland, geordnet und im Anfange des nächſten Jahres der Marſchall Davouſt als Oberſtatthalter an die Spitze derſelben geſtellt.

**) Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß franzöſiſche Ränke und franzöſiſcher Einfluß auf manche Mitglieder der oberſten Junta dazu vorzüglich mitgewirkt.

***) Verordnet waren: die Einlieferung alles zum Gottesdienſte nicht unumgänglich nothwendigen Kir=

ehe die Spanier ihre Vertheidigungsanſtalten beendigt, 1810
erſchienen die Franzoſen vor der Sierra Morena. Wäh-
rend Ney ſich gegen die portugieſiſche Gränze wandte,
um die dortige engliſch ſpaniſche Macht zu beſchäftigen,
Süchet aber Valencia bedrohte, zogen Joſeph und
Soult mit allen entbehrlichen Truppen von Madrid Jan.
nach Toledo und vereinigten ſich dort mit Mortier's Heer-
haufen, ſo wie wenige Tage darauf bei Ciudad Real
mit Victor, der ſchon in den letzten Tagen des verfloſſe-
nen Jahres gegen la Mancha vorgerückt war. Bei
Madridejos verſammelte ſich das geſammte Heer,
50,000 Mann ſtark und drang von dort, der rechte
Flügel über Ciudad Real, der linke auf der Straße von
Alcaraz nach Villa Nueva de los Infantes, das Mit-
teltreffen über la Salana und Almagro nach Andaluſien
vor. Mit kaum 20,000 Mann, den Trümmern des
bei Ocana zerſtreuten ſpaniſchen Heers, hielt Arizaga
die Päſſe der Sierra Morena, von Monteſon bis nach 12 Jan.
Puerto und Lano, beſetzt, allein ſeine Macht war bei

---

chenſilbers in die Münze von Sevilla; eine gezwun-
gene Anleihe der Hälfte alles Gold- und Silberge-
räthes von Privatperſonen; eine außerordentliche
Kriegsſteuer auf alle Klaſſen der Nation, ohne Un-
terſchied; Einziehung aller überflüſſigen Aemter und
Ehrenſtellen, ſo wie ſie erledigt werden würden;
die Eröffnung einer Anleihe von ſechs Millionen
Dollars in Spanien und von vierzig Millionen in
Amerika; eine Abgabe auf alle Luxusfuhrwerke;
die Vermehrung des Heers um 100,000 Mann;
die Verfertigung von 10 ,000 Piken und eben ſo
vielen Dolchen, um in den verſchiedenen Provinzen
vertheilt zu werden; die Unterſuchung und Beſich-
tigung der ganzen Sierra Morena, von Santa
Ollala bis an die Gränzen von Grenada, durch
geſchickte Ingeniöre; die Anſetzung tüchtiger Offi-
ziere bei den verſchiedenen Truppenabtheilungen;
gehörige Bewaffnung der Truppen mit Schießge-
gewehr und vollſtändige Ausrüſtung derſelben.

1810 weitem nicht zureichend, um eine ſo ausgedehnte Gebirgskette gegen einen überlegenen Feind zu vertheidigen, zumahl da die Werke, durch welche die Spanier die natürliche Feſtigkeit der Päſſe zu vermehren geſucht hatten, größtentheils erſt halb vollendet, zum Theil aber aber auch mit auffallender Unkunde und Ungeſchicklichkeit angelegt waren. Abſichtlich bedrohete Soult, nachdem Victor unter wiederholten Gefechten bei Torrenueva, El Viſo, Villa Manrique und Almedina den ſpaniſchen Vortrab zurückgetrieben, die beiden Flügel der feindlichen Stellung, um den Widerſtand im Mittelpunkte, durch den die Heerſtraße von Madrid nach Cadix läuft, zu ſchwächen nnd es geſchah, wie er erwartet. Während Arizaga ſeine ſchwache Macht noch
19 Jan. mehr vertheilte, brachen Joſeph und Soult von Santa
20 Jan. Cruz de Mudela auf und am folgenden Tage drangen die Franzoſen durch die Päſſe von Puerto del Rey, Col de Muladar, Despenna Perros und Eſtevan in die Sierra Morena ein. Der Widerſtand der Spanier war nur gering, ihre Verſchanzungen wurden mit leichter Mühe von den Franzoſen erſtürmt, weder Gräben noch Verhaue und Minen hielten die Andringenden auf; über 6000 Spanier wurden gefangen, der Reſt zerſtreut, die Trümmer des Heers flohen nach Jaen in die Sierra Suſanna und von dort auf Grenada. Schon
21 Jan. am nächſten Tage drang Mortier nach Anduxar vor und
21 Jan. Joſeph hielt ſeinen Einzug in Baylen. Vergeblich hatte Arizaga, indem er ſich auf Grenada zurückzog, die franzöſiſche Armee zu beſchäftigen gehofft, damit Sevilla und Cadix Zeit gewönnen, ſich gegen einen plötzlichen Ueberfall in Vertheidigungsſtand zu ſetzen; ſchon nach wenigen Tagen ward er von Sebaſtiani, den Soult zu ſeiner Verfolgung abgeſandt, bei Alcala la
27 Jan. Real, auf der Gränze von Grenada, ereilt und nach kurzem Widerſtande geſchlagen. Nur mit Mühe rettete
28 Jan. er ſich nach Murcia und am folgenden Tage öffnete Grenada dem Feinde die Thore. Langſam rückten die

Franzoſen vor; Jaen und Cordova waren ohne Wider- 1810
ſtand mit beträchtlichen Vorräthen aller Art genom- 22 Jan.
men und von letzterem Orte erließ Joſeph einen merk-
würdigen Aufruf an die Spanier, in dem er ſie belehrte: 27 Jan.
"Seit länger als einem Jahrhunderte habe die Macht der Umſtände, welche über alle Erfolge gebiete, gewollt, daß Spanien der Freund und Bundsgenoſſe Frankreich's ſei. Als eine außerordentliche Revolution, das in Frankreich regierende Haus vom Throne geſtürzt, da hätte der ſpaniſche Zweig es entweder unterſtützen und die Waffen nicht eher niederlegen ſollen, bis es wieder eingeſetzt worden, oder er habe erwarten müſſen, einſt von dem ſpaniſchen Throne herabzuſteigen. . . Der Ausgang des gegenwärtigen Krieges aber ſei nie ungewiß geweſen, das Loos der Waffen habe jetzt entſchieden. Werde der Frieden im Innern nicht unverzüglich hergeſtellt, wer möge dann die Folgen einer blinden Hartnäckigkeit vorausſehen? Es ſei Frankreich's Vortheil, Spanien's Unabhängigkeit und ungeſchmälerten Beſtand zu erhalten, wenn es wieder ſein Bundesgenoſſe und Freund werde; bleibe es aber ſein Feind, ſo müſſe Frankreich trachten, es zu ſchwächen, zu zertheilen und zu vernichten. Daher möchten die Spanier ſich ihrer Vernunft bedienen, die ihnen in den franzöſiſchen Soldaten nur zu ihrer Vertheidigung bereite Freunde zeigen werde und ſich um ihn verſammeln, ſo lange es noch Zeit ſei." Ueberhaupt aber ſchienen die franzöſiſchen Generale, nachdem ſie durch die Sierra Morena gedrungen, den Krieg für beendigt und die Eroberung Spanien's für vollendet zu halten; ſogar Soult, der fähigſte unter den Heerführern, theilte dieſen Irrthum und nur daraus mag man die Langſamkeit erklären, mit der er gegen Sevilla heranzog *).

---

*) Am 31. Januar kamen Joſeph und Soult zu Carmona an, nachdem ſie in zehen Tagen nicht mehr

1810 29Jan. In den letzten Tagen des Monaths war endlich Victor, der den franzöſiſchen Vortrab führte, vor Sevilla erſchienen und hatte daſſelbe ſogleich zur Uebergabe aufgefordert. Weitläuftige Werke waren zum Schutze der Stadt angelegt, allein die nur 7000 Mann ſtarke Beſatzung war zu ihrer Vertheidigung keinesweges hinreichend und das verächtliche Betragen der oberſten Junta hatte den Eifer des Volks gelähmt. Daher
31Jan. wurden alsbald Unterhandlungen angeknüpft; nur über die Bedingungen der Uebergabe ward geſtritten, indem die Bewohner von Sevilla die Verſammlung der Cortes verlangten, um die Verfaſſung des Reichs zu beſtimmen. Ihr Geſuch ward jedoch um ſo mehr verworfen, da auch Mortier indeſſen mit ſeinem Heerhaufen angelangt war; jedoch verſprach Victor Si-

---

als dreißig Stunden Weges zurückgelegt. Schon am 27. Januar hatte Soult aus Cordova an Berthier berichtet: "die Einwohner von Andaluſien zeigten die beſten Geſinnungen. Alle blieben ruhig in ihren Wohnungen, einige wenige Rädelsführer des Aufruhrs allein ausgenommen. Alles zeige deutlich, wie froh das Volk ſei, einen ſchrecklichen Krieg und die Tyrannei der Junta beendigt zu ſehen. Selbſt einige für die Cortes erwählte Abgeordnete, vornemlich von Grenada, welche ſchon nach der Inſel Leon gereist, ſeien, auf die Nachricht von der Ankunft der franzöſiſchen Armee, zurückgekehrt. Aller Orten werde der König mit ſchwärmeriſcher Freude empfangen; nach dem, was man in Andaluſien ſehe, ſchiene die ganze Nation ihrer Leiden müde und zur Unterwerfung bereit." Mochte auch immer in einem großen Theile von Andaluſien, mit Ausnahme von Cadix, der Eifer für die Vertheidigung des Vaterlandes damahls nicht ſo groß ſein, als in andern Theilen von Spanien, ſo war doch dieſe Darſtellung offenbar zu ſehr übertrieben, um ſelbſt den Zweck, Mißtraun unter den verſchiedenen Provinzen des Reichs zu erregen, erreichen zu können.

cherheit und allgemeine Verzeihung und Schutz gegen 1810
willkührliche Bedrückungen und Sevilla ergab ſich. Noch 1. Febr.
an demſelben Tage hielt Joſeph, der auf dieſe Nach- 1. Febr.
richt ſchnell herbeigeeilt war, ſeinen feierlichen Einzug in die zweite Stadt des ſpaniſchen Reichs und in einem Aufruf an die Armee verkündete er derſelben das nahe Ende des Kriegs, "denn die Scheidewand, welche die Natur ſelbſt zwiſchen den Norden und den Süden von Spanien geſetzt, ſei gefallen" und gelobte zugleich, "zwiſchen den Säulen des Herkules ſolle eine dritte Säule ſich erheben, die der entfernteſten Nachkommenſchaft und den Schiffern beider Welten Kunde gebe von den franzöſiſchen Feldherren und den Heerhaufen, die Spanien erobert." — Wenige Tage vor der Er- 23 Jan.
ſcheinung der Franzoſen vor den Thoren von Sevilla, waren die bereits angekommenen Abgeordneten zu der Verſammlung der Cortes und die Mitglieder der oberſten Junta *) nach Cadix geflohen, wohin die mehrſten der letzteren ſchon vor längerer Zeit ihre Schätze geſandt **). Einige andere unterwarfen ſich Joſeph, noch mehrere ſchienen bereit, dieſem Beiſpiele zu folgen; ſo groß aber war die Erbitterung des Volks, daß ſie nur mit Mühe Cadix erreichten. So wurden zu Xeres der Erzbiſchof von Laodicea, der vormahlige Seeminiſter Valdez und Ovaglie, Abgeordneter von Eſtremadura, von dem Volke, welches ſie laut Verräther ſchalt, verhaftet, aller Orten aber wurden ſie mit Spott und Beſchimpfungen überhäuft. Allerdings ſchien ihr Betragen den Verdacht, wo nicht der Verrätherei, doch der Gleichgültigkeit an dem Schickſale des Reichs und der verächtlichſten Selbſt-

*) Ihre Zahl war bis auf achtzig gewachſen; den Vorſitz führte, nach dem Tode von Florida Blanca, der Erzbiſchof von Laodicea.

**) Einer derſelben, der Graf Tilly, entwich ſogar mit einem unermeßlichen Vermögen nach Philadelphia.

1810 ſucht nur zu ſehr zu rechtfertigen. Hartnäckig hatten ſie ſich geweigert, engliſche Hülfstruppen in Cadix einzulaſſen *) und als ſie endlich, durch die ernſthafteſten Vorſtellungen des engliſchen Geſandten Frère genöthigt, die Aufnahme zweier Regimenter in die Stadt bewilligten, geſchah dies nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieſelben in keinem Falle zur Beſetzung der

---

*) Sie ſelbſt zwar, erklärten ſie, ſeien keinesweges auf die Engländer eiferſüchtig, allein ſie müßten die öffentliche Meinung achten, auf der ihr eigenes Anſehen beruhe. Daher hatten 7000 Engländer, unter dem General Sherbrooke, die ſich ſchon auf dem Wege von Liſſabon nach Sevilla und Cadix befunden, Gegenbefehl erhalten und waren unverrichteter Sache zurückgekehrt. Dagegen wünſchte die Junta, daß die Engländer in Katalonien landen möchten und daß die geſammte engliſche Armee in einzelne Abtheilungen aufgelöst und den verſchiedenen ſpaniſchen Heerhaufen zugeſellt werde. Es ſcheint kaum einem Zweifel unterworfen, daß ſich unter den Mitgliedern dieſer Junta manche Verräther befunden. So hatten einige die Gewohnheit, bei jedem den Franzoſen zu nachtheiligen Vorſchlage, laut über Verrath zu ſchreien, um durch die Furcht vor dem wüthenden Pöbel, die wahrhaft vaterländiſch geſinnten Mitglieder zum Schweigen zu bringen. Eben ſo hatte ſich eine beträchtliche Parthei fortwährend der Zuſammenberufung der Cortes widerſetzt, nur mit Mühe war es endlich Jovellanos, Calvo und einigen andern gelungen, dieſelbe durchzuſetzen. In dem oben angeführten Schreiben Soult's an Berthier vom 27. Jan. äußerte erſterer unter andern: "er ſei benachrichtigt, daß die Junta ſich nur deshalb nach Cadix begeben, um in einer vortheilhafteren Lage unterhandeln und kapituliren zu können" und in einem zweiten Briefe aus Sevilla bemerkte er, "man könne um ſo eher hoffen, daß Cadix keinen Widerſtand leiſten werde, da der General Venegas, der Günſtling und Vertrauter der Junta, dort den Oberbefehl führe."

Feſtung ſelbſt gebraucht werden ſollten. Nur durch einen 1810.
Zufall ward Cadix, welches von allen Vertheidigungs-
mitteln entblößt und durch das unerwartete Vordrin-
gen der Franzoſen anfangs in die äußerſte Beſtürzung
gerathen war, gerettet. Caſtannos, der die verderbli-
chen Plane der Junta argwohnte, hatte den Herzog von
Albuquerque, der die ſpaniſche Armee in Eſtremadura
befehligte, von der drohenden Gefahr benachrichtigt und
ihn aufgefordert, ſchleunigſt herbeizueilen und der Herzog
hatte den Muth gehabt, trotz der ausdrücklichen Gegenbe-
fehle der Junta, der Aufforderung ſeines Freundes zu fol-
gen. Schnell war er mit 10,000 Mann aus Eſtremadura
aufgebrochen, bei Benconda über den Guadalquivir gegan-
gen und über Carmona, Utrera, Xeres und Arcos, obwohl
von den Franzoſen lebhaft verfolgt, mit bewunderungs-
würdiger Schnelligkeit nach Cadix geeilt, wo er eine 4. Febr.
kaum tauſend Mann ſtarke Beſatzung vorfand. Die
Ankunft der Armee von Eſtremadura machte der
Verwirrung und dem Schrecken der Bewohner ein
Ende und mit verdoppelter Thätigkeit beeiferte ſich
ſich jetzt alles ohne Unterſchied, die Stadt in Verthei-
digungsſtand zu ſetzen. Die Flotte ward ausgerüſtet
und den Befehlen des engliſchen Admirals Purvis über-
geben, um ſie im Nothfalle nach England zu führen,
die geſammte wehrbare Mannſchaft griff zu den Waf-
fen, engliſche Truppen von Gibraltar und Liſſabon lan-
deten auf Leon; 1200 andere verſtärkten bald darauf 25 Mrz.
die Beſatzung von Ceuta. Zugleich aber brach jetzt die
Wuth des Volks gegen die Junta aus; ein bewaff-
neter Haufe umgab ihre Verſammlung und forderte un-
ter Drohungen die augenblickliche Ernennung einer
Regentſchaft. Zwar weigerte ſich anfangs die Junta
und ſuchte durch die Erwählung des Grafen von Mon-
tijo und des Generals Franz Palafox, — die ſie frü-
her als Verräther verhaftet, die aber das Volk mit
Gewalt befreit, — zu ihren Mitgliedern und durch
die Ernennung la Romana's, an die Stelle des Herzogs

1810 del Parque zum Oberbefehlshaber in Kaſtilien, die Menge zu beſänftigen, als aber die bisher zu Xeres gefangen gehaltenen Mitglieder, deren Freiheit Caſtannos nur mit Mühe erlangt, zu Cadix angekommen waren, vermochten ſie, aus Furcht vor ferneren Mißhandlungen, die Junta, alsbald zu der Ernennung einer Regentſchaft zu ſchreiten, an deren Spitze der Biſchof von Orenſe geſtellt ward *). Die unmittelbare Regierung von Cadix ſelbſt aber ward einſtweilen einer, größtentheils aus Kaufleuten beſtehenden Junta übertragen und zugleich wurden Anſtalten getroffen, um die zuſtrömenden Flüchtlinge, die ſich bald auf mehr als 60,000 beliefen und, zur Vertheidigung wenig tauglich, die Stadt mit einer Hungersnoth bedrohten, zum Theil nach andern Gegenden zu entfernen **).

Durch die Langſamkeit Joſeph's, der die koſtbaren Augenblicke ungenutzt zu Sevilla hatte vorüber gehen laſſen, war Cadix gerettet und der durch die Engländer unterſtützte, heldenmüthige Widerſtand dieſer Stadt, indem er den geſunkenen Muth der Nation von neuem hob, mag wohl mit Recht als eine der Haupturſachen des unerwarteten Ausganges des Krieges auf der pyrenäiſchen Halbinſel betrachtet werden. Mit leichter Mühe hätten die Franzoſen dem Herzoge von Albuquerque nach Cadix vorauseilen mögen, allein erſt am
5. Febr. nächſten Tage nach der Ankunft des Herzogs, langte der franzöſiſche Vortrab zu Chiclana an und das nach-

*) Die übrigen Mitglieder waren Saavedra, Finanzminiſter, Caſtannos, Generalkapitän von Andaluſien, Escanno, Seeminiſter und Fernandez de Leon, Miniſter von Indien; an die Stelle des letzteren kam jedoch ſchon nach einigen Wochen Miguel de Lardizabal y Uribe.

**) Größtentheils nach Gibraltar, Portugal und Ceuta.

folgende Heer ſchloß, in einem Halbzirkel von San Lu- 1810
car de Barameda, bis nach Medina Sidonia, die 6. Febr.
Stadt von der Landſeite ein; Joſeph ſelbſt nahm ſein Heerlager zu Santa Maria, in der Mitte der franzöſiſchen Stellung. Dagegen hatten die Bewohner von Cadix eilig die ſchmale Landenge, durch welche die Inſel Leon, an deren nordweſtlichen Spitze die Stadt liegt, allein mit dem feſten Lande zuſammenhängt, aufs ſtärkſte befeſtigt, Albuquerque's Armee, jetzt 16000 Mann ſtark, nebſt 4000 Engländern und 1700 Portugieſen, unter Graham, hielten die Inſel, Freiwillige und einige neu angeworbene Truppen Cadix ſelbſt beſetzt. Vergeblich verſuchte Soult, Albuquerque zu freiwilliger 10 Febr.
Unterwerfung zu bewegen; mit edlem Stolze ward ſein Antrag verworfen *); eine Botſchaft Joſeph's ſelbſt an 16 Febr.
die Junta, die ihr vollkommene Vergeſſenheit und Vergebung verſprach, hatte keinen beſſeren Erfolg und ſo blieb nur die einzige Hoffnung, durch Hunger und durch die Furcht vor einer Bombardirung die Stadt zu Uebergabe zu zwingen. — Indeſſen war Sebaſtiani von 4. Febr.
Grenada aus, über Antequera gegen Malaga gezogen, wo das wilde Volk einen Kapiziner zum oberſten Befehlshaber ernannt und nach einem heftigen Gefechte mit 5. Febr.
dem ungeregelten Haufen, drangen die Franzoſen zugleich mit den Flüchtlingen in die Stadt, doch koſtete es noch einen blutigen Kampf in den Straßen, ehe ſie ſich derſelben bemächtigen konnten. Große Vorräthe von Kriegsbedarf aller Art, nebſt einer Menge ſchweren Geſchützes, fiel ihnen daſelbſt in die Hände, zugleich aber war durch die Einnahme von Malaga nicht nur alle

*) Unverholen erklärte Albuquerque: "Cadix brauche jetzt keine Armee von 100,000 Mann zu fürchten; ſein jetziger Vertheidigungszuſtand und die Lage, worin es ſich noch vor wenigen Tagen befunden, könnten durchaus nicht miteinander verglichen werden."

1810 Verbindung zwiſchen der öſtlichen Küſte Spanien's mit Cadix und Gibraltar abgeſchnitten, ſondern auch die Linie vollendet, die von Bayonne bis Madrid und von dort über Andujar und Jaen die öſtlichen und weſtlichen Provinzen des geſammten Reichs von einander trennte. — Weniger glücklich, als Sebaſtiani, war Mortier, den Soult gegen Eſtremadura geſandt, um dieſe Provinz zu unterwerfen und ſich der Feſtung Badajoz zu
9. Febr. verſichern. Ohne Widerſtand war er über Zafra vor-
12 Febr. gedrungen und hatte Badajoz zur Uebergabe aufgefordert, allein der dortige Befehlshaber hatte ihm ſeinen Antrag uneröffnet zurückgeſandt, indem er zugleich erklärt, daß er keinen Unterhändler annehmen werde und Mortier, keinesweges auf eine förmliche Belagerung des Platzes eingerichtet, zog ſich nach Llerena und Almendralexo zurück. Gleich vergeblich war ein Angriff
12 Febr. Ney's gegen Ciudad Rodrigo. Der tapfere Andreas Heraſti, der die Feſtung vertheidigte, verwarf jede Unterhandlung und Ney ſah ſich zum Rückzuge auf Salamanca gezwungen.

Ungleich thätiger ward dagegen der Krieg in Katalonien geführt. Dort war die Zitadelle von Hoſtalrich fortwährend von den Franzoſen eingeſchloſſen gehalten und um ſie zu befreien, griff Odonel, der jetzt an Blake's ſtatt die ſpaniſch katalonische Armee befehligte, den Marſchall Augereau, der nach der Eroberung von Gerona, mit dem Kern ſeiner Truppen, unter dem General Souham, zu Vich ſein Heerlager genommen,
20 Febr. plötzlich mit 12000 Mann an, während zugleich eine andere ſpaniſche Abtheilung Beſala, nördlich von Gerona, angriff, 6000 Bergjäger die Italiäner, welche Hoſtalrich eingeſchloſſen hielten, mit Ungeſtüm anfielen und eine Menge bewaffnete Bauern die zerſtreuten franzöſiſchen Poſten aller Orten beunruhigten. Der Hauptangriff, den Odonel ſelbſt mit vieler Geſchicklichkeit leitete, ſchien anfangs vollkommen zu gelingen;

ſchon war Souham verwundet und zum Rückzuge 1810
gezwungen, als die zu hitzig verfolgenden Spanier plötzlich von der überlegenen feindlichen Reiterei angegriffen und trotz ihres tapferen Widerſtandes endlich in die Flucht geſchlagen wurden; gleiches Schickſal hatten die beiden andern ſpaniſchen Abtheilungen, von denen die eine Beſala angegriffen, die zweite Hoſtalrich ſelbſt zu befreien beſtimmt geweſen. Ein zweiter Verſuch, dieſe Feſtung mit neuen Vorräthen zu verſorgen, ſcheiterte ebenfalls 2—3 Mai
an der Wachſamkeit der Belagerer und ſchon war die Beſatzung durch Mangel an Lebensmitteln aufs äußerſte gebracht, als ihr tapferer Befehlshaber, Julian d'Eſtrada, ſich in der Nacht, wiewohl nicht ohne beträchtlichen Verluſt, kämpfend einen Weg durch die ihn einſchließenden Feinde bahnte. 11—12 Mai
So ſtark aber war der Eindruck, den die Tapferkeit der Katalonier in der Schlacht von Vich auf Augereau gemacht, daß er, unter dem Vorwande, ſeine geſchwächte Geſundheit wiederherzuſtellen, nach Frankreich zurückging und Macdonald ſtatt ſeiner den Oberbefehl erhielt. 27 Mai
— Auch in Arragon und auf den Gränzen von Valencia, hatte der Kampf nicht aufgehört. Palafox's Adjudant, Daguiſo und Villacampo hatten ſich an die Spitze der allgemeinen Bewaffnung geſtellt und wiewohl es Suchet gelungen war, letzteren bei Villeo zu ſchlagen, führten 18 Febr.
nichts deſto weniger zahlreiche Guerillas den kleinen März
Krieg mit vielem Glücke gegen die Franzoſen fort. April
Dennoch beſchloß Suchet einen Zug gegen Valencia zu wagen, welches bisher den Aufſtand in Arragon vorzüglich unterſtützt und durch die Eroberung der Hauptſtadt ſich auf ſeiner rechten Flanke mit dem Hauptheere, unter Soult, in Verbindung zu ſetzen; geheime Einverſtändniſſe, die er, ſelbſt mit einigen Mitgliedern der Junta von Valencia unterhielt, ſchienen ihm das Gelingen ſeines Planes zu ſichern. Mit 12000 Mann drang er, nach einigen unbedeutenden Gefechten bei Morella und der Brücke von Alventoſa, über den 2 Mai

1810 Miarꝫ, bis nach Murviedro vor und ſeine Vortruppen
4.Mai ſtreiſten bis vor die Thore der Hauptſtadt. Allein die Thätigkeit und der Muth des ſpaniſchen Feldherrn Caro, der das verrätheriſche Einverſtändniß mit den Franzoſen entdeckt, die Annäherung Odonel's, der zum Entſatze von Valencia aus Katalonien aufgebrochen war und die wachſende Kühnheit der Guerillas in ſeinem Rücken, bewogen ihn, nach einigen vergeblichen, blutigen An-
8.März griffen, unverrichteter Sache nach Arragon zurückzugehen und ſich gegen Lerida in Katalonien zu wenden. Alsbald eilte Odonel dem bedroheten Platze zu Hülfe und
23 Apr. griff, 15000 Mann ſtark, die Franzoſen mit großer Unerſchrockenheit an, während zugleich Garcia Condé, der in der Feſtung befehligte, einen heftigen Ausfall unternahm. Ward aber gleich letzterer zurückgeſchlagen, ſo entſpann ſich dagegen ein erbitterter Kampf mit dem zum Entſatze herbeigeeilten Heere und nur der Ueberlegenheit ſeiner Reiterei, verdankte auch dieſes Mahl Süchet den Sieg. Odonel wich zurück und nach wiederholt abgeſchlagenen Stürmen, ergab ſich endlich die
14.Mai Feſtung in der Mitte des folgenden Monaths, mit achthundert Mann, an die Franzoſen. Nach dem Falle von Lerida, ſchritt Süchet zur Belagerung der auf einem Felſen, am Zuſammenfluſſe des Ebro und
20.Mai Segre, in Katalonien belegenen Feſtung Mequinenza
8Jun. und nach einem geringen Widerſtande ergab ſich ihm auch dieſe, für unnehmbar geachtete Feſte. Große Vorräthe fielen zugleich, ſowohl zu Lerida als Mequinenza, den Franzoſen in die Hände.

Während Joſeph Buonaparte, nachdem er ſich einige Zeit in der Nähe von Cadix aufgehalten und die von den Franzoſen eroberten Städte Andaluſien's durchzogen, nach Sevilla zurückkehrte und dort Spanien in
17 Apr. acht und dreißig Präfekturen und funfzehn Kriegsdivi-
23 Apr. ſionen theilte, auch zum Behuf der baldigen Zuſammen-
18 Apr. berufung der Cortes eine allgemeine Volkszählung ver-

ordnete, ward der Kampf um den Beſitz von Cadix 1810
lebhaft fortgeſetzt und bald erfuhren die Franzoſen, daß die Stimmung der Bewohner von Andaluſien keinesweges ſo friedlich und günſtig für ſie ſei, als ſie nach der Beſetzung von Sevilla ſich eingebildet. Zwar war der Herzog von Albuquerque, der Cadix gerettet, durch die Ränke der einſtweiligen Junta dieſer Stadt, von dem Oberbefehle entfernt *), zwar waren bald darauf in einem furchtbarem Sturme drei ſpaniſche Linienſchiffe 7.März
und dreißig reich beladene Kauffahrer in dem Meerbuſen von Cadir geſcheitert und die Mannſchaft den Franzoſen in die Hände gefallen, zwar ward das auf dem

*) Der Herzog hatte, auf die Weigerung dieſer Junta, — deren Mitglieder, größtentheils Kaufleute, in der allgemeinen Noth nur ihren Vortheil bedachten, — ſeine Armee mit den nöthigen Bedürfniſſen zu verſehen, erklärt, daß er, falls dieſem Mangel nicht abgeholfen würde, nicht länger an der Spitze der Truppen bleiben könne und die ſchwache und um die Gunſt der Junta buhlende Regentſchaft hatte ihn auf eine ehrenvolle Art entfernt und als Geſandten nach London geſandt. Albuquerque gehorchte und ſchwieg, ſo lange Cadix in Gefahr war; endlich am 12. Dezember machte er eine Erklärung bekannt, in der er der Junta, mit Anführung von unwiderleglichen Thatſachen, der Verwendung öffentlicher Gelder zu ihrem beſonderen Vortheile und ſonſtiger, grober Betrügereien beſchuldigte. Die Junta antwortete am 12. Januar 1811 mit niedrigen Schmähungen, dagegen aber entſchieden die Cortes, zwei Tage ſpäter, durchaus zum Vortheile des Herzogs und ernannten ihn zum oberſten Befehlshaber im Norden von Spanien. Allein der Verdruß über das unwürdige Betragen der Junta zog ihm eine hitzige Krankheit zu, an welcher er am 18. Februar zu London ſtarb, allgemein bedauert von ſeinen Landsleuten und den Engländern, als einer der trefflichſten, einſichtsvollſten Männer und tüchtigſten Feldherren ſeines Vaterlandes.

1810 feſten Lande liegende Fort Matagorda, von den Fran-
22 Apr. zoſen erobert und dadurch der Eingang in die Puntales Bai erſchwert, allein die Belagerung von Cadix ſelbſt,
20 Apr. die zwei Tage früher förmlich eröffnet worden, machte nur geringe Fortſchritte. Gleich anfangs hatten die Engländer die Linien von St. Roch, in der Nähe von Gibraltar und alle Werke längſt der Küſte von Algeſiras geſchleift und ſich dadurch die Verbindung mit Andaluſien geſichert, während Blake, der an Arizaga's Stelle die Trümmer der andaluſiſchen Armee in Murcia
März befehligte, dieſelbe von neuem anſehnlich verſtärkt, die Bewohner der Alpuxarras in die Waffen gebracht, bald, unter wiederholten Gefechten, bis Motril, in der Nachbarſchaft von Malaga und bis nach Ubeda in Jaen vorgedrungen war und unter den Bergbewohnern auf der Gränze von Jaen, Murcia und Grenada gleichfalls einen allgemeinen Aufſtand bewirkt hatte. Zu gleicher Zeit aber hatte Romana in Eſtremadura, bis in die Nachbarſchaft von Cadix, zahlreiche bewaffnete Schaaren geſammelt; der Unterfeldherr Lacy war mit 5000 Mann, die ſchon nach wenigen Tagen bis auf 12000 angewachſen waren, zu Algeſiras gelandet, hatte 6000 Franzoſen in ſchleuniger Flucht Ronda zu verlaſſen gezwungen und ihnen mehrere blutige Gefechte in den Gebirgen von Ronda und bei Tarifa geliefert. Zwar war es endlich Sebaſtiani gelungen, ſich unter immer-
23 Apr. währenden Kämpfen der Stadt Murcia ſelbſt zu bemächtigen und Blake zum Rückzuge nach Alicante zu nöthigen, während Mortier in Eſtremadura bei Xeres de los Caballeros und Llerena Vortheile über la Romana's Schaaren erfochten, allein die Guerillas, deren
17 Mrz. Stärke, in Andaluſien allein, Soult ſelbſt auf 30,000 Mann berechnete, ſetzten nichts deſto weniger den Krieg auf ihre Weiſe zum Verderben der Franzoſen fort.

Seit dem Rückzuge von Talavera hatte die engliſche Arme ſich auf die Vertheidigung von Portugal be-

ſchränkt und die Franzoſen hatten ſich bisher begnügt, 1810.
ſie zu beobachten, bis die Macht der Spanier im Süden ſowohl, als in Leon, Aſturien und Gallizien gebrochen ſein würde. Als daher ſeit dem Anfange des Jahres das franzöſiſche Heer neue, beträchtliche Verſtärkungen erhalten *), als Andaluſien unterjocht und der Krieg im Süden von Spanien ſo gut als beendigt ſchien, begannen ſie alles zu einem entſcheidenden Angriffe auf Portugal vorzubereiten. Während Ney von Salamanca, Reynier von Merida aus, die portugieſiſche Gränze bedrohten, hatte Bonnet, nach heftigem Kampfe mit den Aſturiern, St. Ander und Oviedo beſetzt und wiewohl er aus letzterem Orte wiederum hatte weichen müſſen, denſelben dennoch nach einem hitzigen Gefechte von neuem erobert, die Aſturier in die 14 Febr.
Gebirge auf der gallizischen Gränze zurückgetrieben und ſeine Stellung zwiſchen der Narcea und Navia behauptet. Allein nur die Küſte gehorchte den Franzoſen, in das Innere des Landes oder in Gallizien ſelbſt vorzudringen, wagten ſie nicht. In Leon hatten ſich bisher die ſchwachen franzöſiſchen Abtheilungen nur mit Mühe gegen die galliziſche Armee behauptet, die von Aſtorga aus, ungeſtraft Streifzüge längſt der Esla unternommen und ſich auf der rechten Seite, an die engliſch portugieſiſchen Truppen, welche zur Vertheidigung der nördlichen Gränze von Portugal beſtimmt waren, anſchloß. Aſtorga ſelbſt war in guten Vertheidigungs-

*) Die Verſtärkungen, ſeit dem Ende des verfloſſenen Jahres bis zur Eröffnung des Feldzuges gegen Portugal, wurden auf etwa 100,000 Mann berechnet; nicht nur wurden alle in Spanien ſchon befindliche Heerhaufen von neuem vollzählig gemacht, ſondern auch, außer einigen abgeſonderten Truppenabtheilungen, ein Theil der Garden und der achte und neunte Heerhaufen der großen franzöſiſchen Armee über die Pyrenäen geſandt.

1810 ſtand geſetzt, die Beſatzung zahlreich und mit allem nothwendigen reichlich verſehen; der Beſitz des Platzes aber ſchien unentbehrlich, theils um von dieſer Seite Portugal mit Erfolg angreifen zu können, theils um Leon, Aſturien und Kaſtilien ſelbſt, gegen die Angriffe der Spanier zu ſichern. Daher war Junot kaum mit
Febr. dem achten Heerhaufen in Leon angekommen, als er ge-
Apr. gen Aſtorga zog und bald zur Belagerung dieſes Platzes ſchritt, der ſich, wiewohl die Franzoſen in einem toll-kühnen, vergeblichen Sturme großen Verluſt erlitten,
22 Apr. dennoch ſchon nach kurzer Gegenwehr ergab. So ſchien dem beſchloſſenen Unternehmen gegen Portugal nichts mehr im Wege zu ſtehen und ſchon jetzt bemerkte der Monitör, auf eine Aeußerung des Marquis Wellesley im brittiſchen Parlamente, daß er die Lage Portugal's nicht nur jetzt, ſondern auch auf die Zukunft für hinreichend geſichert halte: "Alſo wollten die Engländer Portugal vertheidigen? Wahrſcheinlich würden die Miniſter zu klügeren Entſchlüſſen zurückkommen; der Marquis Wellesley ſei ein ſchlechter Weiſſager; er wolle Portugal vertheidigen, ſein Bruder aber werde ihm beſſere Rathſchläge geben und die Parthei ergreifen, ſich edelmüthig einzuſchiffen. Die Admiralität, vorſichtiger als der Marquis, halte ſchon eine Menge Fahrzeuge dazu bereit." Dagegen hatte England ein
19 Febr. neues Freundſchaftsbündniß mit dem Prinzen Regenten von Portugal geſchloſſen und die engliſche Armee in letzterem Lande war auf 30,000 Mann vermehrt; mit Einſchluß der portugieſiſchen Truppen mochte Wellington etwa 50,000 Mann, die unregelmäßigen Schaaren ungerechnet, auf dem Kampfplatze verſammeln. In der Gegend von Coimbra ſtand die Hauptſtärke des engliſch
24 Jan. portugieſiſchen Heeres, der Vortrab bei Salvatera, Wellington's Heerlager zu Viſeu; Ciudad Rodrigo und Almeida deckten dieſe Stellung; mit 15000 Mann war Hill bei Abrantes zur Beobachtung des an der

Guadiana ſtehenden, zweiten franzöſiſchen Heerhaufens, 1810
unter Reynier, zurückgeblieben.

Dagegen beſtand das franzöſiſche Heer, zu deſſen Oberbefehlshaber der Marſchall Maſſena ernannt war, aus drei Heerhaufen, dem zweiten unter Reynier, an der Guadiana, dem ſechsten unter Ney zu Salamanca und dem achten unter Jünot, der ſich nach der Eroberung von Aſtorga größtentheils nach Valladolid gezogen, zuſammen etwa 70,000 Mann ſtark *). Zu Valladolid übernahm Maſſena den Oberbefehl über das Heer und Jünot's Heerhaufen brach alsbald gegen Salamanca auf, um Ney bey der vorhabenden Belagerung von Ciudad Rodrigo zu unterſtützen. Schon ſeit der Mitte des Mai's hatte Ney dieſe Feſtung, deren Eroberung, gleich wie die von Almeida, den Weg nach Portugal eröffnen mußte, eingeſchloſſen und ſie
vergeblich zur Uebergabe aufgefordert **). Lange ward 12 Mai
jedoch der Anfang der Belagerung durch heftige Regengüſſe, welche die Fortſchaffung des ſchweren Geſchützes unmöglich gemacht und durch die Nähe Wellington's, deſſen leichte Truppen bis an die Agueda ſtreiſten, ſo wie durch häufige Anfälle der Spanier von Gallizien aus verzögert. Endlich, nachdem der Anführer der letz-
teren Eſchaverria, von St. Croix bei Alcaniza geſchlagen 6 Jun.
und bis nach Miranda de Duro zurückgetrieben und dadurch die rechte Flanke der franzöſiſchen Armee geſichert war, während Reynier gegen Alcantara heranzog,
wurden die Laufgräben vor Ciudad Rodrigo eröffnet, 15 Jun.

*) Die Franzoſen gaben ihre Stärke ſelbſt auf 110,000 Mann an.

**) Er wolle mit den Franzoſen nicht anders unterhandeln als durch die Mündungen der Kanonen, hatte der ſpaniſche Befehlshaber Andreas Heraſti geantwortet.

1810 an demſelben Tage an welchem Maſſena zu Salamanca angekommen war. Auf beiden Seiten der Agueda, an der die Feſtung gelegen, ward dieſelbe, auf dem rechten Ufer von Ney, auf dem linken von einem Theile von Junot's Heerhaufen, auf das engſte eingeſchloſſen. Dagegen aber war die ſtark befeſtigte Stadt, von Andreas Heraſti mit 8000 Mann regelmäßiger Truppen und einer großen Menge Bauern vertheidigt; die Nähe des engliſchen Heers erhöhte den Muth der Belagerten und mehrere verſchanzte Klöſter ſicherten die nächſten Umgebungen. Das Kloſter Santa
23 Jun. Cruz ward jedoch von den Franzoſen erſtürmt und dar-
25 Jun. auf ein mörderiſches Feuer gegen die Feſtung eröffnet. Allein wiewohl bald ein Theil der Stadt in einen Schutthaufen verwandelt war und das Auffliegen von Pulvervorräthen ſchreckliche Verwüſtungen anrichtete, ſank dennoch der Muth der Belagerten nicht; nach blutigem Kampfe entriſſen ſie ſelbſt den Franzoſen das Kloſter Santa Cruz wieder, wurden aber alsbald zum zweiten Mahle daraus vertrieben und auch das Kloſter und die Vorſtadt San Francisco nach dreitägigen Stürmen von den Franzoſen erobert. Dennoch aber ward eine Aufforderung Ney's zur Uebergabe, von
29 Jun. Heraſti entſchloſſen verworfen. Allein immer näher rückten die Werke der Belagerer, immer verherender
9 Jul. ward das Feuer ihres ſchweren Geſchützes, die Feſtungswerke lagen in Trümmern, ſchon war von den Franzoſen alles zu einem entſcheidenden Sturme berei-
10 Jul. tet, da endlich ergab ſich Heraſti *).

---

*) Die Beſatzung etwa noch 6000 Mann ſtark, ſollte kriegsgefangen nach Frankreich geführt werden; allein kaum die Hälfte erreichte ihre Beſtimmung; die übrigen kamen unterwegs vor Ermattung um, oder wurden von den Franzoſen, wenn ſie nicht weiter gehen konnten, erſchoſſen.

Die Eroberung von Ciudad Rodrigo bereitete den 1810
Fall von Almeida; dennoch aber unternahm Maſſena nicht eher die Belagerung dieſes letzteren Platzes, als bis er die Feſtungswerke von Ciudad Rodrigo wieder in Stand geſetzt und die engliſche Armee, deren Vortruppen bis nahe an letztere Feſtung geſtreift, zurückgedrängt hatte. Zu dem Ende ging Reynier über den Tajo, drang gegen Caſtel Branco vor und bedrohte die rechte Flanke der Engländer, während Loiſon ihren Vortrab, unter dem General Crawfurd, mit Uebermacht bei la Conception angriff und ihn zum Rückzuge 24 Jul.
über die Coa nach Alverca und Carwalhal zwang. Zwei Tage ſpäter ward Almeida von den Franzoſen einge- 26 Jul.
ſchloſſen, Wellington aber nahm eine neue Stellung vor der Sierra d'Eſtrella, mit dem Mitteltreffen zu Celorico, dem linken Flügel an der Mündung der Coa, den rechten zu Sabugal, wo derſelbe ſich an einen portugieſiſchen Heerhaufen, unter Beresford, anſchloß. Bevor aber noch die Laufgräben von den Franzoſen vor 15 Aug.
Almeida eröffnet wurden, erließ Maſſena eine prahlende Bekanntmachung an die Portugieſen, "wie er 14 Aug.
komme an der Spitze von 110,000 Mann, die Engländer zu vertreiben und Portugal in Beſitz zu nehmen; der Kaiſer, ſein Herr, aber ſei der beſte Freund des portugieſiſchen Volks, nur Menſchenliebe leite ihn, Selbſtſucht und Eigennutz die Engländer. Daher möchten ſie ſich der franzöſiſchen Großmuth würdig zeigen und die Franzoſen als Freunde und Beſchützer empfangen;" widrigenfalls ward zugleich mit unvermeidlichem Verderben gedroht *).

*) Nichts deſto weniger hatte Maſſena, zufolge eines angeblich am Ende Mai's von den Spaniern aufgefangenen Schreibens von Buonaparte, eine Verſtärkung von 40,000 Mann verlangt. Buonaparte erklärte die Abſendung einer ſo beträchtlichen Macht in dem Augenblicke für unmöglich, rieth aber dagegen

1810 Almeida, nach aller Urtheil die ſtärkſte Feſtung von Portugal, ward von dem engliſchen Obriſten Cox mit 5000 Portugieſen vertheidigt und ſchien einer langen Belagerung Trotz bieten zu können, allein kaum hatten die Franzoſen das Feuer gegen die Feſtung eröffnet, als
26Aug. eine Bombe das Pulvermagazin und damit zugleich einen beträchtlichen Theil der Stadt in die Luft ſprengte und da zugleich einige der vornehmſten portugieſiſchen Offiziere Meuterei unter der Beſatzung zu erregen ſuchten und den Franzoſen den gänzlichen Pulvermangel derſelben verriethen, ſah ſich Coxe ſchon am nächſten
27Aug. Tage zur Uebergabe gezwungen; die portugieſiſche Landwehr ſollte nach Hauſe geſandt und nur die regelmäßigen Truppen gefangen nach Frankreich geführt werden *).

Durch den Fall von Almeida war die portugieſiſche Gränze vom Duro bis zum Tajo den Franzoſen geöffnet und Maſſena bereitete ſich, in Portugal vorzudringen; nur die Sorge für die Herbeiſchaffung von Lebensmitteln hielt ihn noch einige Zeitlang zurück. Auch Reynier, der bisher an der Gränze von Eſtremadura Portugal bedroht, vereinigte ſich jetzt mit dem franzöſiſchen Hauptheere, nachdem er zu Alcantara über den Tajo gegangen, Hill aber, der ihm gegenüber geſtanden, ſetzte nun gleichfalls bei Villa Velha über dieſen Fluß und näherte ſich Wellington, während letzterer ſich langſam auf das linke Ufer des Mondego,
19Spt. hinter die Alva, in die ſtarke Stellung der Sierra de

Maſſena, die Engländer zu einer allgemeinen Schlacht zu bewegen. Sei er Sieger, ſo ſei die Halbinſel unterworfen, werde er beſiegt, was nicht unwahrſcheinlich ſei, ſo werde er wenigſtens den Feind hinreichend geſchwächt haben, um einen guten Rückzug machen zu können.

*) Nichts deſto weniger behielt Maſſena 1200 Mann der erſteren als Pioniere mit Gewalt zurück.

Murcella zurückzog, nachdem er ſchon vorher den Ein- 1810
wohnern geboten, bei der Annäherung der Franzoſen 4 Aug.
ihre Wohnungen zu verlaſſen und alles, was irgend
denſelben förderlich ſein möchte, zu entfernen oder zu
vernichten. Daher wurden, ſo wie das Heer zurück-
zog, die Brücken und Mühlen zerſtört, die Wege
und Straßen durchſchnitten und ungangbar gemacht,
das ganze Land ſo viel als möglich in eine Einöde ver-
wandelt; drei beſondere portugieſiſche Abtheilungen, jede
etwa aus ſechs bis 8000 Mann, größtentheils Land-
wehr, beſtehend, die eine unter dem engliſchen Obri-
ſten Trant in der Nachbarſchaft von St. Joan de Pes-
quiera zur Beobachtung des Duro und der Vouga, die
zweite unter dem General Silveira an der Coa, die
dritte unter Wilſon in der Gegend von Caſtel Branco
waren dazu beſtimmt, theils die Vollziehung dieſer
Maßregeln zu ſichern, theils die Franzoſen beim Vor-
dringen im Rücken und in den Flanken zu beunruhigen,
die Verbindung mit Spanien abzuſchneiden, die Zu-
fuhr und alle der Armee nachziehenden einzelnen Trupps
aufzufangen, ohne ſich jedoch in ein ernſtliches Gefecht
einzulaſſen. — Indeſſen war Maſſena von Almeida 15 Spt.
aufgebrochen, ſetzte bei Celorico und Fornos über den
Mondego und zog eilig nach Viſeu auf dem rechten
Ufer dieſes Fluſſes, um Wellington in ſeiner linken
Flanke zu umgehen, vor ihm Coimbra zu beſetzen und
von dort gegen Liſſabon vorzudringen. Schon war
der größte Theil des franzöſiſchen Heeres zu Viſeu ver- 21 Spt.
ſammelt, allein während Maſſena daſelbſt drei Tage zu
verweilen gezwungen war, um das zurückgebliebene
Gepäck und Geſchütz zu erwarten, eilte Wellington,
der ſeine Abſicht errathen, mit dem größten Theile ſeines
Heeres auf das rechte Ufer des Mondego zurück und be-
ſetzte die Sierra Buſaco, durch welche der Weg von 26 Spt.
Viſeu nach Coimbra führt. Kaum hatte die engliſche
Armee ihre neue Stellnng eingenommen, als Maſſena
erſchien. Nach einigen unbedeutenden Scharmützeln

1810 zwiſchen den Vortruppen, unternahmen die Franzoſen
27Spt. am folgenden Tage einen allgemeinen Angriff auf Wel-
lington's Heer. Allein vergeblich verſuchte Reynier
den rechten, ſo wie Ney den linken Flügel der engliſchen
Stellung zu überwältigen; die Generale Picton und
Crawfurd warfen ſie mit einem Verluſte von beinah
5000 Mann zurück; kaum 1000 Mann hatte die
engliſch portugieſiſche Armee eingebüßt. Zu ſpät über-
zeugte ſich Maſſena, daß die Stellung des Feindes, ob-
gleich zur Hälfte von jungen Truppen vertheidigt, von
vorn unangreifbar ſei und von einem portugieſiſchen
Bauer geführt, umging er in der Nacht die engliſche
Armee auf ihrem linken Flügel, auf dem Wege der
von Martagoa über Sardao nach Oporto führt und
der Obriſt Trant, der zur Beſetzung von Sardao be-
28Spt ſtimmt war, fand dieſen Ort bei ſeiner Ankunft ſchon in den
Händen der Franzoſen. Auf dieſe Nachricht verließ
Wellington ſeine unhaltbar gewordene Stellung und zog
30Spt. auf dem kürzeren Wege nach Coimbra und dort über
9.Okt. den Mondego, in die Nähe von Torres Vedras zurück.
1.Okt. Indeſſen war Maſſena mit 60,000 Mann zu Coimbra
angelangt, die Stadt war verlaſſen, die mehrſten Vor-
räthe waren fortgeſchaft oder zerſtört; was zurückgeblie-
ben, ward von den Franzoſen geplündert; ſchon jetzt litten
dieſe, theils durch die Maßregeln des engliſchen Heer-
führers, theils durch die ſchlechte Ordnung ihres Ver-
pflegungsweſens, den empfindlichſten Mangel.

Von Coimbra, wo die zahlreichen Kranken und
Verwundeten des franzöſiſchen Heeres, beinah ohne
5.Okt. alle Bedeckung zurückblieben, ſetzte Maſſena ſeinen
Marſch gegen Liſſabon fort. Unter fortwährenden, hart-
näckigen Gefechten mit dem engliſchen Nachtrabe, ge-
12.Okt. langte er bis nach Alenquer, neun Stunden von Liſſa-
bon, im Angeſichte der engliſchen Stellung, deren
linker Flügel an das Meer, der rechte bei Alhandra an
den Tajo gelehnt war, durch eine dreifache Reihe

ſtarker Verſchanzungen und zahlreiches grobes Geſchütz 1810
gegen jeden Angriff von vorn hinlänglich geſichert; der Uebergang über den Tajo aber ward den Franzoſen durch eine Menge Kanonenböte und andere bewaffnete Fahrzeuge verwehrt. Maſſena, der anſcheinend die Eroberung von Portugal für vollendet und die Engländer nur auf ihre Wiedereinſchiffung bedacht geglaubt
hatte, überzeugte ſich bald von der Unangreifbarkeit 14.Okt.
dieſer Stellung und, indem er die Gegner durch Hunger zu einer allgemeinen Schlacht oder zur Räumung ihrer ſtarken Linien zu zwingen hoffte, lagerte er ſeine Armee der engliſchen gegenüber, mit dem linken Flügel zu Villa Franca, dem rechten zu Otta, dem Mitteltreffen zu Alenquer und Sobral. Die Hoffnung Maſſena's mußte jedoch um ſo trüglicher erſcheinen, da er ſelbſt, ohne Vorräthe, ſich im Herzen eines verheerten Landes befand und 20,000 Mann portugieſiſcher Landwehr in ſeinem Rücken ſtanden; daher war
auch ſchon wenige Tage darauf, nachdem er Coimbra ver- 7.Okt.
laſſen, dieſe Stadt, ſammt 5000 Mann größentheils Kranker und Verwundeter, von dem Obriſten Trant wiederum genommen, die einzeln nachziehenden Verſtärkungen und die Zufuhr wurden aufgefangen und alle Straßen, auf welchen dieſelben zu der Hauptarmee gelangen konnten, beſetzt. Während aber die Noth und der Mangel bei dem franzöſiſchen Heere mit jedem Tage ſtieg, erhielt dagegen die Armee der Gegner fortwährend beträchtliche Verſtärkungen und kam bald auch an Zahl der franzöſiſchen gleich; außer der Beſatzung von Liſſabon, wo nur die Seeſoldaten der engliſchen Flotte zurückblieben und mehreren aus England, Gibraltar, Cadix und Sizilien angekommenen Regimentern, war auch der raſtloſe la Romana mit 10,000 Mann bei dem engliſchen Heere eingetroffen und die unermeßliche Volksmaſſe, die aus den von den Franzoſen beſetzten Theilen von Portugal nach Liſſabon zuſammengeſtrömt war,

1810 diente trefflich zur Ergänzung des Heers *), welches bald nahe an 80,000 Mann ſtark war. Die franzöſiſche Armee lebte dagegen ſchon jetzt nur von dem, was die einzelnen, auf Plünderung ausgeſandten, Partheien an Lebensmitteln aufzubringen vermochten und jemehr daher die nächſten Gegenden erſchöpft wurden und je tiefer in das Land dieſe Abtheilungen vordringen mußten, um ſo beträchtlicher war auch der Verluſt, den ſie von den umherſchweifenden portugieſiſchen Landwehren und den bewaffneten Bauern erlitten **).

Die immer näher rückende Gefahr einer allgemeinen Hungersnoth, dir heftigen Regengüſſe, die alle Wege und Straßen immer unfahrbarer machten und

---

*) Ein großer Theil der Flüchtlinge, der zur Vertheidigung unbrauchbar war, ward zwar auf das linke Ufer des Tajo geſchafft, dennoch aber blieb das Gedränge und die Noth zu Liſſabon ſo groß, daß nicht nur das engliſche Parlament 100,000 Pfund zur Unterſtützung der unglücklichen Flüchtlinge, welche zum Theile ſelbſt in der regnigen Jahrszeit unter freiem Himmel bleiben mußten, bewilligte, ſondern auch wenigſtens eben ſo viel durch Beiträge und Sammlungen von einzelnen ſowohl in England als in Portugal zuſammengebracht ward, um nur dem dringendſten Bedürfniſſe abzuhelfen.

**) An Getraide fehlte es den Franzoſen gänzlich, bald auch an Fleiſch. Schon im Anfange des Novembers fingen ſie an, Pferde und Maulthiere zu verzehren. Eben ſo dringend war vorzüglich in der naſſen Jahrszeit der Mangel an Kleidungsſtücken; ein großer Theil der Armee ging ſchon jetzt barfuß. Wohl wurden beſtändig 6000 Mann angewandt, um die nöthigſten Bedürfniſſe herbeizuſchaffen, dennoch reichte der Vorrath häufig nicht einmahl auf einen Tag zu. Verheerende Seuchen, die Folge der ungeſunden Lebensmittel und der Entbehrungen aller Art, ſchwächten die franzöſiſche Armee noch mehr.

die Ueberſchwemmungen des Mondego, welche dem fran- 1810
zöſiſchen Heere den Rückzug gänzlich abzuſchneiden droh-
ten, beſtimmten endlich Maſſena, nachdem er einige
vergebliche Verſuche gemacht, über den Tajo zu drin-
gen und ſich nach dem bisher noch unberührt gebliebe-
nen Alentejo zu werfen, in aller Stille bei Nacht ſeine 14 Nov.
Stellung zu verlaſſen und nach Santarem, hinter
den Rio Major zurückzuziehen. Wellington verfolgte
ihn, wagte jedoch nicht ihn anzugreifen, zumahl da ſich 19 Nov.
erwarten ließ, daß der Mangel ihn bald von neuem zum
Aufbruche nöthigen würde. Die Franzoſen hatten in-
deſſen beide Ufer des Zezere beſetzt, um ſich gegen die
Streifereien der Beſatzung von Abrantes zu ſchützen
und die fruchtbaren Gegenden um den Fluß zu benutzen
und wirklich ſchien einige Wochen lang, dem Mangel
in dem franzöſiſchen Heere abgeholfen zu ſein und die
Ankunft zahlreicher Verſtärkung den Ausgang des Feld-
zuges von neuem zweifelhaft zu machen. Schon ſeit
länger als drei Monathen hatte ſich Maſſena ohne alle
Verbindung mit Spanien befunden, keiner ſeiner vielen
Boten, durch welche er um Verhaltungsbefehle nach-
geſucht, war zurückgekehrt; zwar war der General
Gardanne, der Ciudad Rodrigo und Almeida beſetzt
gehalten, mit 4000 Mann und beträchtlichen Vorrä-
then von Lebensmitteln bis auf vier Stunden von den
franzöſiſchen Vorpoſten nach Os Cardigos vorgerückt ge- 14 Nov.
weſen, aber durch falſche Nachrichten von dem Auf-
bruche Maſſena's nach Coimbra getäuſcht, nach Pena-
mocor zurückgekehrt und hatte ſich dort mit dem Gene- 29 Nov.
ral Drouet in Verbindung geſetzt, der mit der erſten
Abtheilung des neunten Heerhaufens, etwa 10,000
Mann ſtark, von Valladolid gegen Portugal aufgebro- 12. Okt.
chen war und über Celorica und Ponte de Murcella, in
den letzten Tagen des Jahres ſich endlich zu Pombal mit 26 Dez.
dem Hauptheere vereinigte. Allein obgleich Maſſena
dadurch aufs neue nahe an 100,000 Mann ſtark ge-
worden, wagte er dennoch keinen Angriff auf ſeinen vor-

1810 ſichtigen Gegner, ſondern ſuchte ſich vielmehr durch angelegte Verſchanzungen gegen jeden möglichen Ueberfall zu ſichern. Unbeweglich blieb dagegen Wellington in ſeiner Stellung, er ſelbſt zu Cartaxo, das Heer in einer ausgedehnten Linie, theils auf dem linken Ufer des Tajo, theils von der Nachbarſchaft von Santarem an bis Torres vedras. So endigte in dieſem Jahre der Feldzug in Portugal; troß der lauten Verheißungen Buonaparte's und Maſſena's, die Engländer würden ſich auf ihre Schiffe flüchten, hatten ſie ſich nichts deſto weniger gegen einen der berühmteſten franzöſiſchen Feldherrn *) und eine überlegene Armee mit eben ſo viel Glück als Tapferkeit behauptet.

Während Portugal der Hauptſchauplaß des Krieges am Ende des Jahres war, hatte jedoch auch in Spanien, vorzüglich in Katalonien und Arragon und in der Nachbarſchaft von Cadir, der Kampf nicht aufgehört. Nach der Eroberung von Mequinenza hatte ſich Süchet gegen Tortoſa gewandt, doch koſtete es manchen harten Kampf, ſowohl mit der zahlreichen Beſaßung des
3 Aug. Plaßes, welche wiederholt kühne Ausfälle unternahm,
12. 31. Nov. als auch mit Villa Campo bei Falſet, mit Baſſecourt, dem Anführer der Valenzianer, den der franzöſiſche General
26 Nov. neral Müsnier bei Vinaros ſchlug und mit Odonell,
29 Nov. den Habert zum Rückzuge zwang, bevor die förmliche Belagerung der Feſtung begonnen werden konnte. End-
15 Dez. lich brach Süchet ſelbſt von Xerta gegen Tortoſa auf, während Frère mit einer andern Abtheilung von Barcellona heranzog und noch an demſelben Tage ward der
18 Dez. Plaß vollkommen eingeſchloſſen, drei Tage ſpäter wur-
21 Dez. den ſämmtliche Auſſenpoſten genommen und kurz darauf die Laufgräben, beinah ohne Widerſtand von Seiten der

*) Maſſena ward von den Franzoſen vorzugsweiſe das Schooßkind des Sieges genannt.

Belagerten eröffnet. Wiederholte heftige Ausfälle der- 1810
ſelben mißlangen und kaum hatten die Franzoſen die 17. 24. 27 Dez.
Stadt zu beſchießen begonnen, als das Feuer von 29 Dez.
den Wällen derſelben, dann bald auch das der Zita- 30 Dez.
delle zum Schweigen gebracht ward. Schon waren
zwei Breſchen zugänglich, als der ſpaniſche Befehlsha-
ber zu unterhandeln verlangte und wiewohl er anfangs 1. Jan.
die von Süchet vorgeſchriebenen Bedingungen verwarf 1811
und freien Abzug nach Tarragona verlangte, ſich den-
noch ſchon am nächſten Tage, da Süchet alles zu einem 2. Jan.
Sturm bereitet, mit 8000 Mann zu Kriegsgefange- 1811
nen ergab. Große Vorräthe aller Art fielen dadurch
den Franzoſen in die Hände *).

Sowohl an der nördlichen als ſüdlichen Küſte von
Spanien hatten die Engländer, in Verbindung mit den
verſchiedenen bewaffneten, ſpaniſchen Schaaren, wie-
derholt Landungen mit wechſelndem Erfolge verſucht.
So war Porliers auf engliſchen Schiffen, von Aſturien Jul.
nach der Küſte von Biscaya geſegelt und hatte San-
tona überfallen und beſetzt, war aber alsbald durch die 7 Jul.
herbeieilenden Franzoſen wiederum verjagt; auch 8 Jul.
Gijon, welches er einen Augenblick beſetzt, ward wie- 17. Okt.
derum von ihnen erobert. Gleich wenig gelang eine 18. Okt.
neue Landung gegen Santona; ein Theil der Schiffe 27. Okt.
ging obendrein im Sturme verlohren. Glücklicher da-
gegen war eine Unternehmung, welche unter der Lei-
tung Lacy's und Cockburn's, von Cadix aus, gegen 22 Aug.
Moguer, wo der Herzog von Ahremberg mit einer fran-
zöſiſchen Abtheilung ſtand, vorgenommen ward. Un-

---

*) Der ſpaniſche Oberbefehlshaber, Graf d'Abras, ward nachmahls zu Tarragona durch ein Kriegsgericht als Verräther zum Tode verurtheilt. Unſtreitig war die Vertheidigung von Tortoſa mit der der mehrſten übrigen ſpaniſchen Feſtungen keinesweges zu vergleichen.

1810 bemerkt landeten die Spanier, griffen die Franzoſen an,
23Aug. 24Aug. vertrieben ſie aus Moguer und kehrten dann, auf die Annäherung einer überlegenen feindlichen Macht von Sevilla, mit reicher Beute und ohne Verluſt nach Ca-
30Aug. dix zurück. Einen ungleichen Ausgang hatte dagegen ein Verſuch der Engländer, Malaga den Franzoſen zu entreiſſen, um die Kaper zu zerſtören, die von dort aus der engliſchen und ſpaniſchen Schiffahrt großen Schaden zufügten. Etwa 3000 Mann, unter dem Lord Bla-
11.Okt. ney, ſegelten zu dem Ende aus Gibraltar ab und lande-
14.Okt. ten bei dem Fort Fuengirola, in der Nähe von Malaga, um durch deſſen Eroberung die Franzoſen aus der Stadt zu locken; allein die ſchwache Beſatzung ergab ſich nicht, wie Blaney gehofft und durch 1200 Mann von Malaga, unter Sebaſtiani, unterſtützt, griff ſie
15.Okt. ſelbſt die Engländer und Spanier an und trieb ſie in verwirrte Flucht; Blaney ward gefangen, der größte Theil ſeiner Truppen zerſtreut, nur wenige erreichten die Schiffe. Auch in Murcia und Eſtremadura waren wiederholt Gefechte geliefert; dort hatte der General Godinot die von Blake neu gebildete Armee mit abwechſelndem Erfolge bekämpft, doch gewöhnlich glücklich, ſo bald die Spanier in offenem Felde Stand zu halten wagten und ihnen vorzüglich in einem Gefechte am
4Nov. Fluſſe Almanzara ſtarken Verluſt verurſacht. In Eſtremadura bot anfangs la Romana auf dem linken Ufer der Guadiana den Franzoſen die Spitze, unter wiederholten Gefechten mit Reynier's und Mortier's Heerhaufen. Als aber Reynier über den Tajo gegangen, um zu Maſſena zu ſtoßen, war la Romana mit etwa 10,000 Mann, von Badajoz und Campo Mayor, in der Richtung von Sevilla aufgebrochen und zwar
11Aug. durch Girard bei Bienvenida zum Rückzuge gezwungen, allein ſchon nach einigen Wochen durch portugieſiſche Truppen verſtärkt, von neuem vorgedrungen und hatte Arecena, Monaſterio, Santa Olalla und Guadalcanal, auf der Gränze von Andaluſien, beſetzt. Eilig zog

ihm Mortier von el Roquillo entgegen und ſetzte ſeinem 1810
weitern Vordringen durch ein Gefecht bei Fuente de 15 Spt.
Cantos ein Ziel; ſelbſt bis Zafra drangen die Franzoſen vor. Als aber bald darauf Romana zur Verſtärkung von Wellington's Heer nach Portugal aufgebrochen war, ward die Gegend um Badajoz durch portugieſiſche und wenige engliſche Truppen gegen die Franzoſen vertheidigt. — Die Belagerung von Cadix, welche Soult fortwährend beſchäftigte, hatte indeſſen nur geringe Fortſchritte gemacht. Zwar war mit raſtloſer Anſtrengung eine ungeheure Menge Belagerungsgeſchützes, zum Theil nach neuer Erfindung, zuſammengebracht, zahlreiche Verſchanzungen waren an allen paßlichen Punkten aufgeworfen und Kanonenböte gebaut, eine verheerende Seuche ängſtigte Cadix, Lockungen und Verſprechungen aller Art wurden verſchwendet, die Einwohner zur Uebergabe zu bewegen, nichts deſto weniger beharrten dieſe unerſchütterlich feſt in ihrem Entſchluſſe, daß franzöſiſche Joch nicht zu tragen und die inſulariſche Lage der Stadt, die Ueberlegenheit der engliſchen Seemacht und die Tapferkeit der zahlreichen Beſatzung ſicherte ſie vor jedem unmittelbaren Angriffe der Feinde.

So war die Lage des Krieges in Spanien am Ende des Jahres. Die wiederholten Unglücksfälle, welche die ſpaniſchen Heere in den beiden vorhergehenden Feldzügen erlitten, hatten dieſelben größtentheils aufgerieben und die ſpaniſchen Anführer erkannten allmählig, daß ihre ungeübten Truppen in offener Feldſchlacht den kriegsgewohnten franzöſiſchen Schaaren nicht zu widerſtehen vermöchten. Dazu kam die alte Abneigung der Maſſe des Volks gegen den Dienſt der ſtehenden Heere und die Schwierigkeit, in dem verheerten Lande, deſſen Hauptſtädte und Feſtungen, die als Stützpunkte und Waffenplätze hätten dienen mögen, ſich beinah ſchon ſämmtlich in den Händen der Feinde befanden, zahlreiche, ſchwerfällige Armeen lange Zeit zuſammenzuhalten,

1810 vor allen aber auch die ſchlechte oberſte Leitung der gemeinſchaftlichen Angelegenheiten. Daher hatte ſchon ſeit der Mitte des verfloſſenen Jahres die Nation den Kampf vornemlich auf die Art zu führen begonnen, wie die Junta von Sevilla gleich zu Anfang der Unruhen anempfohlen, entſcheidende Schlachten in offenem Felde zu vermeiden und dagegen in weniger zahlreichen und leicht beweglichen Partheien, durch Ueberfälle, Angriffe einzelner Trupps, Aufhebung der Zufuhr, der Eilbothen und Nachzügler die Feinde zu ermüden und aufzureiben. So waren vornemlich auf Betrieb von la Romana, der, ſo viel als möglich, Ordnung und Zuſammenhang in dieſe neue Art den Krieg zu führen, gebracht, die Guerillas entſtanden, zuerſt in den bergigten Provinzen Spanien's, in Gallizien und Aſturien im Norden und beinah zu gleicher Zeit in Arragon und Katalonien im Oſten, dann bald über das ganze Reich. Es bildeten aber dieſe Guerillas buntſcheckige Haufen, verſchieden an Stärke und Bewaffnung und Zuſammenſetzung, größtentheils beſtehend aus zerſprengten, oder aus der Kriegsgefangenſchaft entronnenen Soldaten, aus den von jeher in Spanien zahlreichen und kühnen Schleichhändlern, aus Hirten, Stierfechtern, oft, vornemlich in den Gebirgsgegenden, aus bloßen Bauern; wen irgend Kühnheit und Haß gegen die Fremden trieb, der ſchlug ſich zu einer dieſer bewaffneten Schaaren. Eben deshalb waren auch dieſe Guerillas an Zahl ſich keinesweges zu jeder Zeit gleich; von einer überlegenen Macht angegriffen, pflegten ſie ſich mit der größten Leichtigkeit nach allen Richtungen zu zerſtreuen, ohne daß die Franzoſen, da ſie gewöhnlich nicht übereinſtimmend gekleidet waren, ſie von den ruhigen Einwohnern zu unterſcheiden vermocht hätten, ſammelten ſich aber aber auch eben ſo ſchnell aufs neue. Ihre große Kenntniß der Gegend, denn nur ſelten entfernten ſie ſich weit von ihrer Heimath, verſchaffte ihnen dabei überwiegende Vortheile. Eben ſo waren auch die Be-

fehlshaber dieſer Haufen keineswegs zu jeder Zeit die- 1810
ſelben; vormahlige Offiziere der Truppen, Adliche, Prie-ſter, oft bloße Landleute und Hirten waren die Anfüh-rer; je nachdem der eine oder der andere irgend einen glücklichen Streich, irgend ein kühnes Wagſtück mit Erfolg beſtanden, vermehrte oder verminderte ſich ſein Haufen. Doch wurden bald einzelne dieſer Führer in den verſchiedenen Provinzen vor andern berühmt, ſo Longa in Gallizien und Aſturien, die beiden Minas, Oheim und Neffe, erſterer vornemlich, ſo wie auch der Marquis Porlier, bekannt unter dem Namen Marqueſito, im Norden von Kaſtilien, Biscaya und Navarra, Santochildes in Leon, Sanchez in Eſtrema-dura, der Baron d'Eyroles in Arragon, Empecinado *) in der Gegend von Madrid **). Eine geregelte Kriegszucht war natürlich bei dieſen Haufen nicht zu finden und wohl läßt ſich nicht leugnen, daß ſie nicht ſelten eine Geißel für das eigene Land geworden, allein der Haß des Volks gegen die Franzoſen ertrug gewöhn-lich ohne Murren dieſes unvermeidliche Uebel, da die Feinde dadurch zugleich noch ungleich größeren Nach-theil erlitten. Wo aber die Einwohner ſich weniger be-reitwillig zeigten, da herrſchten die Guerillas durch Schrecken und erlaubten ſich die wildeſten Grauſamkei-keiten gegen alle diejenigen, die ſie für geheime Anhän-ger der Franzoſen hielten ***). So waren die Franzo-

*) Sein eigentlicher Name war Martin.

**) Außer ihnen wurden noch zu verſchiedenen Zeiten vornemlich bekannt: Barrioluchio, Couvillas, Ro-driguez und Jacobe in Altkaſtilien, Villa Campo in Arragon und Valencia, Baſſecourt in Andaluſien und Murcien, Valencia und Arragon, Acebo Rico in Leon.

***) Den Einwohnern aller Orten, vorzüglich ſol-cher, welche die Franzoſen beſetzt hielten, war bei den ſchwerſten Strafen befohlen, den Anführern

1810 ſen aller Orten, auch wo ſie anſcheinend herrſchten, von geheimen Feinden und Spähern umlagert; ihre Grauſamkeit, weit entfernt, das Volk zu ſchrecken, diente nur dazu, die Zahl ihrer Feinde zu vermehren und die Guerillas immer mehr zu verſtärken. Schon gegen das Ende des Jahres, da die Hauptmacht der Franzoſen gegen Cadix und Portugal gezogen, war die Zahl und die Kühnheit dieſer Haufen ſo ſehr gewachſen, daß die einzelnen franzöſiſchen Abtheilungen, welche Spanien bedeckten, bald von Irun bis nach Cadix, ſich in einen fortwährenden Blokadezuſtand verſetzt ſahen; die ſchwachen Beſatzungen, welche in den verſchiedenen Ortſchaften auf den Kriegsſtraßen zurückgeblieben waren, wurden durch die immer erneuerten Anfälle gezwungen, ſich nach Möglichkeit zu verſchanzen, theils in den zerſtreut liegenden Burgen und Schlöſſern, theils, indem ſie einige Häuſer am Eingange der Dörfer und Ortſchaften befeſtigten und mit Werken verſahen. In gleichem Maße ward die Fortſchaffung der Lebensmittel und ſonſtiger Bedürfniſſe immer ſchwieriger und machte eine immer größere Zerſplitterung der franzöſiſchen Streitkräfte nothwendig; je mehr aber die Verpflegung des Heeres in Unordnung gerieth, um ſo mehr ſah ſich daſſelbe nur auf Raub und Plünderung beſchränkt und dieſes Uebel, welchem die Befehlshaber, hätten ſie auch den Willen dazu gehabt, jetzt nicht zu ſteuern vermochten, löſte allmählig immer mehr alle Bande der Kriegszucht und damit die Kraft des Heers. Schon am Ende des Jahres mußten die Eilboten durch Bedeckungen von einigen tauſend Mann geleitet werden und wurden dennoch nicht ſelten eine Beute der aller Orten umherſtreifenden Feinde *). So ward die Verbindung der Ar-

der Guerillas alles anzuzeigen, was denſelben wichtig ſein konnte.

*) So erbeutete Mina am 10. Oktober, zwiſchen Bayonne und Madrid, einen zur Bezahlung des

meen mit Frankreich und der einzelnen Heerhaufen un- 1810
ter ſich, immer mehr erſchwert und gehemmt, die Zufuhr jeder Art abgeſchnitten, die Boten und einzeln ziehenden Abtheilungen und Poſten aufgefangen; die Feſtungen und großen Städte befanden ſich größtentheils in den Händen der Franzoſen, auf dem Lande herrſchten die Guerillas; keinen Ort mochten jene ihr eigen nennen, als den ſie mit Uebermacht beſetzt. Daher ward der Krieg in Spanien für die franzöſiſchen Heere verderblich, wie bisher kein anderer Krieg es in gleichem Maße geweſen war; nicht die Schlachten allein ſchwächten ihre Reihen, die ewige Angſt und Unruhe, die immer erneuten Ueberfälle, die Anſtrengnngen und der Mangel und das Ungemach jeder Art in dem verödeten Lande tödteten die mehrſten. Vergeblich zogen im-

Soldes der franzöſiſchen Armee beſtimmten Geldtransport, obgleich er von 600 Mann geleitet ward. Eben ſo eroberten einige andere Guerillas eine von Bayonne abgegangene Sendung von 6000 Flinten und eben ſo viel Monturen, die für die Truppen in Aſturien beſtimmt waren. Joſeph ſelbſt ward zu Madrid zu wiederholten Mahlen, durch den 8000 Mann ſtarken Haufen Empecinado's bedroht. In der Nähe von Pampelona ſogar, nahm einſt Mina 800 Franzoſen gefangen und erhob ungeſcheut Brandſchatzungen. Die gewöhnliche Begleitung für Eilboten, ſelbſt auf die geringſten Entfernungen, betrug 200 Dragoner, bis nach Frankreich 1400 Reiter. Am Ende des Jahres aber mußten die Bedeckungen noch mehr verſtärkt werden; ſo ward z. B. der General Foix im November von Maſſena, unter Bedeckung von 2000 Mann, mit Aufträgen nach Frankreich geſandt, auf ſeiner Rückreiſe begleiteten ihn ſogar 3000. Die geſammte Diviſion Claparede ward einzig und allein zur Geleitung der Eilboten zwiſchen Santarem und Ciudad Rodrigo gebraucht; nach Arragon wurden 4000 Gendarmen zu dieſem Entzwecke geſandt.

1810 mer neue Schaaren aus Frankreich und Deutſchland und Italien über die Pyrenäen, nur ſchwache Ueberbleibſel kehrten einzeln zurück; umſonſt wurden wiederholt neue Heerführer und Marſchälle nach Spanien geſandt, die Unterwerfung des Landes zu vollenden, die ihre Vorgänger vergeblich verſucht, umſonſt gebrauchten dieſelben die in dem geduldigen Deutſchland und Italien wohl bewährten Mittel, Drohungen und Verheißungen und da beide gleich wenig wirkten, Mord und Brand; jede neue Gewalt entflammte die Spanier nur zu wilderer Wuth und nach einander wurden die mehrſten Feldherren und Marſchälle krank gemeldet und kehrten unverrichteter Sache nach Frankreich zurück *).

Daß jedoch die neue Art, den Krieg mit einzelnen Abtheilungen und in theilweiſen Gefechten zu führen,

*) Pradt berechnet in den ſechs ſpaniſchen Feldzügen vom 2. Mai 1808 bis zu der Schlacht von Touloufe den 10. April 1814, den Verluſt der franzöſchen Heere, indem er die Stärke derſelben, mit Einſchluß aller Verwaltungsbeamten, ein Jahr ins andere gerechnet, zu 200,000 Mann annimmt, auf jährlich 100,000 Mann. Ungleich geringer berechnet er den Verluſt der Spanier, weil dieſe eben in dem kleinen Kriege, der für die Franzoſen am verderblichſten war, durch genaue Ortskenntniß und größere Gewandtheit, überwiegende Vortheile vor ihren Feinden voraus hatten. Den Koſtenaufwand, welchen Frankreich für den ſpaniſchen Krieg zu machen gezwungen war, ſchlägt er jährlich auf etwa 40 Millionen Franken, für die ſechs Feldzüge zuſammen alſo auf 240 Millionen an, während vielleicht zehn Millionen durch Einzelne reich gewordene in Frankreich eingeführt worden, wogegen aber auch in Anſchlag zu bringen ſei, was Frankreich, ohne dieſen Krieg, durch die fortgeſetzte Verbindung mit Spanien gewonnen haben würde.

wiewohl den Feinden im höchſten Grade verderblich, 1810
den Kampf noch lange unentſchieden laſſen werde, daß, um die Entſcheidung herbeizuführen, vor allem Einheit in der Leitung der allgemeinen Angelegenheiten Noth thue, das erkannte der gebildetere Theil des ſpaniſchen Volkes ſelbſt auf das lebhafteſte und begierig erwartete alles die Eröffnung der außerordentlichen Cortes, da die Schwäche und Unfähigkeit der bisherigen Regierung ſich nur zu oft und zu deutlich offenbart. Unter dem lauten Jubel des Volks waren daher aller Orten, ſelbſt in den Provinzen, welche die Franzoſen beſetzt hielten *), die Wahlen der Abgeordneten zu den Cortes, deren Eröffnung anfangs auf den erſten März beſtimmt worden, vorgenommen **). Durch mancherlei

---

*) So z. B. in la Mancha, Guadalaxara und andern Bezirken; aus einigen Orten wurden die Franzoſen mit Gewalt vertrieben, um die Wahlen vornehmen zu können, aus andern durch Scheinangriffe auf entferntere Punkte herausgelockt. Beinah aller Orten gelang es, die Wahlen durchzuſetzen, wiewohl natürlich nur langſam.

**) Die Ordnung der Wahl war die, daß jedes Kirchſpiel einen Wähler ernannte, welche alsdann in dem Hauptorte der Provinz, die Abgeordneten derſelben zu den Cortes nach Stimmenmehrheit zu erwählen hatten, jedoch ſo, daß die Zahl der Wähler wenigſtens dreimahl ſo ſtark ſein ſollte, als die der von der Provinz zu ernennenden Abgeordneten. Auf je 50,000 Einwohner einer Provinz ward ihr einen Abgeordneten zu ernennen geſtattet; die Zahl der wählenden Provinzen betrug 32 und die der zu ernennenden Abgeordneten 208. Um die vielleicht ſterbenden oder auf ſonſtige Weiſe abgehenden Mitglieder zu erſetzen, ſollten zugleich 68 überzählige Abgeordnete erwählt werden. Außerdem erhielt jede Provinzialjunta das Recht, einen Abgeordneten aus ihrer Mitte, oder jede andere beliebige Perſon zu ſenden, ſo wie auch alle die Städte,

1810 Hinderniſſe verzögert, ward jedoch die Verſammlung der allgemeinen und außerodentlichen Cortes

---

welche 1789 Abgeordnete zu den damahls verſammelten Cortes geſchickt hatten. Alle Wahlen ſollten öffentlich gehalten werden und die Abgeordneten am 1. März zu Cadix verſammelt ſein. Ein Beſchluß der Regentſchaft vom 15. Februar dehnte dieſe, von der Zentraljunta angeordneten Maßregeln, auch auf die amerikaniſchen Beſitzungen und die Philippinen aus. Die Hauptſtädte der verſchiedenen Provinzen ſollten ſich verſammeln und drei einſichtsvolle, rechtliche, in der Provinz ſelbſt geborene Männer ernennen, aus denen alsdann einer durch das Loos zum Abgeordneten der Cortes beſtimmt werden ſolle; alle bei den Wahlen vorfallende Zweifel und Anſtände aber ſollten durch den Vizekönig oder Statthalter, mit Zuziehung des oberſten Raths, entſchieden und gehoben werden. Die Wahlverſammlung ſollte alsdann dem ernannten Abgeordneten, ſowohl in Beziehung auf die allgemeinen, als auf ihre beſonderen, örtlichen Verhältniſſe, Anweiſungen und Aufträge ertheilen und darauf derſelbe auf das ſchnellſte ſich nach Majorka begeben, wo die amerikaniſchen Stellvertreter bis zur Eröffnung der Cortes zu verbleiben hätten. Die Art und Weiſe, wie in Zukunft die amerikaniſchen Beſitzungen in den Cortes vertreten werden würden, ſollte in der nächſten Sitznng derſelben ſchließlich beſtimmt werden. — Die Zulaſſung von Abgeordneten der ſpaniſchen Beſitzungen in Amerika zu der Verſammlung der Cortes, war jetzt um ſo mehr nothwendig geworden, da ſchon in mehreren jener Niederlaſſungen, wiewohl ſie anfangs den größten Eifer zur Vertheidigung und Unterſtützung Spaniens gegen die Franzoſen gezeigt, der Aufruhr gegen das Mutterland ausgebrochen war. Die vielen Beſchränkungen, unter welchen die Kolonien bisher von Spanien gehalten worden, hatten ſchon länger in mehreren Provinzen Mißvergnügen erregt, welches durch franzöſiſche geheime Abgeordnete argliſtig unterhalten und vermehrt war.

erſt mehrere Monathe ſpäter zu Cadix eröffnet und gleich die erſten Beſchlüſſe derſelben ſchienen die Erwartungen des Volks zu rechtfertigen *). Alles ath- 1810 24Spt.

Schon im verfloſſenen Jahre hatte Joſeph ſeinem Abgeordneten Desmolard zu Baltimore und 32 andern dazu beſtimmten geheimen Geſchäftsträgern hierzu einen förmlichen Auftrag ertheilt (Schoell recueil de pièces officielles etc. T. IV. p. 247.) und wenige Monathe nachher durch einen Aufruf vom 13. März 1810 die amerikaniſchen Spanier laut aufgefordert, ſich für frei und unabhängig zu erklären. So brach, bei der Nachricht von der Eroberung von Sevilla durch die Franzoſen und der Flucht der Zentraljunta, der Aufruhr zuerſt in Caraccas aus und am 19. April erklärten ſich die Provinzen von Caraccas, Cumana, Varinas, Margarita, Barcelona, Merida und Truxillo für einen amerikaniſchen Bund von Venezuela, doch behielten ſie noch den Schein der Unterwürfigkeit gegen Ferdinand den 7ten bei, nur der Regentſchaft von Cadix weigerten ſie ſich, zu gehorchen. Letztere, um die Kolonien zu beſänftigen, ertheilte zwar den 17. Mai, denſelben vollkommene Handelsfreiheit mit allen Nationen, allein auf Betrieb der Kaufmannsjunta von Cadix ward dieſe Erlaubniß ſchon am 17. Jun. widerrufen und für erdichtet erklärt; zugleich wurden ſtrenge Maßregeln gegen Caraccas und die übrigen verbündeten Provinzen angeordnet. So ward die Trennung unheilbar; zwar blieben jetzt noch einige amerikaniſche Provinzen dem Mutterlande treu, allein in allen ſtieg die Gährung, an mehreren Orten brachen gleichzeitig neue Unruhen aus und es entſpann ſich ein Krieg, der ſeitdem mit immer ſteigender Erbitterung und Grauſamkeit, nach Art der Bürgerkriege fortgeführt worden iſt.

*) Beſchloſſen ward eine neue Aushebung von 150,000 Mann, größere Freiheit der für weſentliche Theile der ſpaniſchen Monarchie erklärten, außereuropäiſchen Beſitzungen und ausſchließliche Zulaſſung und

1810 mete einen bisher in Spanien nie geſehenen, freimüthigen Sinn und das eifrige Beſtreben, die vielen, tiefen Gebrechen, an denen die Monarchie ſo lange gelitten, gründlich zu heilen, die Nation, welche ſo tapfer und entſchloſſen ihre äußere Unabhängigkeit gegen die fremden Unterdrükker vertheidigt, auch gegen die Greuel der Zwingherrſchaft im Innern zu ſchützen und ihr eine freie Verfaſſung, daß höchſte Kleinod eines jeden Volkes, für die Zukunft zu ſichern. Der wichtigſte Schritte in dieſer
27Spt. Rückſicht war ein ſchon am dritten Tage nach der Eröffnung der Cortes gefaßter Entſchluß, durch welchen vollkommene politiſche Preßfreiheit und Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Verſammlung angeordnet ward, im Gegenſatz gegen das bisherige verderbliche Verfahren der Junta, die jede freie und laute Stimme über die öffentlichen Angelegenheiten ſorgfältig unterdrückt *).

Duldung der katholiſchen Religion; zugleich ward der Grundſatz aufgeſtellt, daß die Bewohner von Spanien ein Recht auf Abhülfe ihrer Beſchwerden beſäßen, dem Könige aber die Befugniß abgeſprochen, ſich ohne Zuſtimmung der Nation zu verheirathen, abzudanken, oder Theile der Monarchie zu veräußern. Die Cortes erhielten den Titel Majeſtät, die Regentſchaft und die höchſten Gerichtshöfe den Titel Hoheit. Die Junta von Cadix legte ihre Gewalt in die Hände der Cortes nieder; kein Abgeordneter ſollte, während er Mitglied der Cortes ſei und binnen Jahresfriſt nachher, weder für ſich ſelbſt, noch für andere, um irgend eine Belohnung oder Auszeichnung bei der vollziehenden Gewalt anhalten dürfen; auch wurden ſämmtliche geiſtliche Pfründen, mit denen keine Seelſorge verbunden ſei, dem öffentlichen Schatze zugeſprochen.

*) Urheber dieſes Beſchluſſes war Arguelles, den ſeine hinreißende Beredſamkeit, bei ſeinen Landsleuten den Beinahmen des göttlichen erwarb, ein Mann voll der glühendſten Vaterlandsliebe und der freiſinnigſten politiſchen Anſichten, von Ferdinand

Der einzige Beſchluß, der gleich anfangs dem Volke 1810
mißfiel, war die vorläufige Beſtätigung der beſtehenden Regentſchaft, allein die Cortes fürchteten mit Recht, daß ein zu raſcher Schritt leicht eine heilloſe Verwirrung in der Verwaltung hervorbringen könne. Sobald ſie dagegen ihr Anſehn befeſtigt und die Lage der Dinge ſelbſt gründlicher kennen gelernt, ſäumten ſie nicht, die alte verhaßte Regentenſchaft aufzuheben und einer neuen 27.Okt.
aus drei Mitgliedern beſtehenden Behörde *) die höchſte vollziehende Gewalt zu übertragen **). So war durch die Eröffnung der Cortes ein entſcheidender Schritt

---

bald nach ſeiner Rückkehr nach Ceuta verbannt; Torrero, ein Prieſter, unterſtützte ſeinen Vorſchlag mit vorzüglicher Wärme. Zur Beurtheilung der gegen die Verfaſſung, die Religion, die guten Sitten und die Ehre der Einzelnen gerichteten Schriften, ward in der Hauptſtadt jeder Provinz eine aus fünf Mitgliedern beſtehende Junta und in dem Orte, wo die Regierung ihren Sitz haben würde, eine aus neun Mitgliedern beſtehende oberſte Junta angeordnet.

*) An ihrer Spitze Blake, neben ihm Agar und Ciscar, zwei ausgezeichnete Seeoffiziere. Zugleich ward ein Ausſchuß angeordnet, um ein der engliſchen Habeas Corpus Akte ähnliches Geſetz für Spanien zu entwerfen.

**) Auch den Herzog von Orleans, den die Zentraljunta nach Spanien eingeladen (11. März), um den Oberbefehl in Katalonien zu übernehmen, weigerten ſich die Cortes in dieſer Eigenſchaft zu beſtätigen und ſchon am 3. Oktober kehrte derſelbe nach Sizilien zurück. Als Grund dieſes Verfahrens wird ein Verſuch des Herzogs angegeben, ſich zum einzigen Regenten von Spanien ernennen zu laſſen, eine Angabe, die durch den gegen das Ende des folgenden Jahres von den Cortes gefaßten Beſchluß, keinen Prinzen, der irgend ein Erbrecht auf die Thronfolge habe, zum Regenten zu ernennen, noch größere Wahrſcheinlichkeit erhält.

1810 zu der politiſchen Wiedergeburt der ſpaniſchen Monarchie geſchehen und äußerte bald die vortheilhafteſte Wirkung auf die Stimmung des Volks. Vergeblich hatte Joſeph daſſelbe durch das Verſprechen einer ähnlichen Verſammlung von Cortes zu täuſchen geſucht, immer mehr ſah er ſich jetzt von ſeinen bisherigen, wenigen Anhängern verlaſſen, immer entſchiedener äußerte ſich allgemein die Abneigung gegen den aufgedrungenen Herrſcher *). So waren die Verhältniſſe in Spanien am Ende dieſes Jahres, während der Monitör noch
23 Dez. fortwährend verſicherte, man habe die gegründeteſte Hoffnung, auch Cadix, den letzten Zufluchtsort der ſpaniſchen Rebellen, ſehr bald in franzöſiſchen Händen zu ſehen.

Ferdinand lebte indeſſen fortwährend zu Valençay, wo er, nur nicht dem Namen nach, ein Gefangener war und ſorgfältig wurden alle Aeußerungen und Handlungen deſſelben bekannt gemacht, die als Beweiſe der

*) Joſeph hatte verſucht, einige ſpaniſche Regimenter und Bürgergarden zu errichten. Die erſten gingen bei jeder Gelegenheit zu den Spaniern über, weswegen Buonaparte die Ueberbleibſel derſelben nach Frankreich kommen ließ, letztere aber wurden auf ſeinen Befehl im Februar des nächſten Jahres aller Orten aufgehoben. Joſeph's Lage ward zugleich, wegen der ſchonungsloſen Behandlung, die er von ſeinem Bruder erfuhr, immer drückender. Buonaparte ſelbſt ſah ſich ſchon am Ende des Jahrs gezwungen, ſogar den Guerillas, die, zufolge eines Befehls von Soult vom 29. Mai, in keinem Falle als Kriegsgefangene behandelt, ſondern als Rebellen beſtraft werden ſollten, wogegen die Regentenſchaft alsbald an einigen gefangenen franzöſiſchen Offizieren, das Wiedervergeltungsrecht hatte ausüben laſſen, die gebräuchlichen Kriegsrechte zuzugeſtehen.

Zufriedenheit mit ſeiner Lage und ſeiner Ergebenheit ge- 1810
gen Buonaparte dienen ſollten; wie er unter andern die
Vermählung deſſelben mit Marie Luiſe glänzend ge- 1 Apr.
feiert und gleich darauf den Wunſch geäußert, von 4 Apr.
Buonaparte an Kindesſtatt angenommen zu werden.
Vor allem aber ward hervorgehoben, daß er ſelbſt
angezeigt, "daß ein engliſcher geheimer Abgeordneter, 6 Apr.
in der falſchen Vorausſetzung, er werde mit Gewalt zu
Valençay gehalten, ihn einen Plan zur Flucht an die
Hand zu geben verſucht." Wirklich war ein Baron
Kolli, ein Irländer, mit zwei Briefen Georg's des 31 Jan.
3ten an Ferdinand und auf ſonſtige Weiſe gehörig be-
glaubigt, auf dem Geſchwader des Kapitän Cockburn
nach Frankreich geſandt, um den gefangenen ſpaniſchen
Prinzen zur Flucht aus Valençay behülflich zu ſein.
Glücklich landete Kolli auf der Küſte von Quiberon und 9 März
gelangte mit Hülfe nachgemachter Päſſe nach Paris,
wo er anfangs ſehr ärmlich lebte, durch eine Unvorſich-
tigkeit *) jedoch den Verdacht der Polizey auf ſich zog
und verhaftet ward. Mit den Papieren, die man ihm
genommen, ward alsbald ein ihm ſehr ähnlich ſehender
Polizeiſpion nach Valençay geſandt, um Ferdinand in
die Schlinge zu locken. Der Spion meldete ſich als
Putzhändler, und erhielt leicht Zutritt zu dem Prinzen,
bei dem er ſeinen verrätheriſchen Plan anbrachte, al-
lein Ferdinand, ſei es, daß er den Betrug ahndete,
ſei es aus Furchtſamkeit und Schwäche, zeigte ſogleich
die Sache dem zu ſeiner Oberaufſicht beſtellten Be-
fehlshaber von Valençay, Berthemy, an und entging
dadurch der ihm drohenden Gefahr. Der Monitör
machte alsbald nach ſeiner Art dieſen Vorfall bekannt;

*) Er hatte bisher bei den geringſten Speiſewirthen geſpeiſt, als er eines Tages eine Flaſche des beſten Bordeaux Weines forderte und dadurch Verdacht erregte.

1810 der wahre Kolli aber ward nach Vincennes gebracht, wo er bis zum Sturz Buonaparte's in enger Gefangenſchaft blieb.

Vergeblich war die Hoffnung geweſen, durch den Abſchluß einer Uebereinkunft über die Auswechſelung der Kriegsgefangenen, eine Annäherung zwiſchen England und Frankreich zu Stande zu bringen. Sechs
25 Mai bis 27. Okt. Monathe lang dauerten die Unterhandlungen darüber zu Morlaix, zwiſchen Mackenzie und Dumouſtier, allein ſie zerſchlugen ſich, da Frankreich den Austauſch in Maſſe aller gefangenen Engländer und deren Verbündeten, ſelbſt der vormahligen haunöveriſchen Armee, gegen ſämmtliche franzöſiſche Kriegsgefangene in England
6. Nov. verlangte. Mackenzie reiste unverrichteter Sache nach England zurück und die Franzoſen ergoſſen ſich, ihrer Gewohnheit nach, in Schmähungen gegen die engliſche Regierung, die ihre Bundesgenoſſen ſo gewiſſenlos aufopfere, und durch neue geſchärfte Verbote gegen den engliſchen Handel ſuchte ſich Buonaparte an der verhaßten Nation zu rächen. Wirklich hatte es einige Zeitlang geſchienen, als wenn von beiden Seiten die Strenge der gegen den Handel ergriffenen Maßregeln gemildert werden würde. England hatte zuerſt die durch den Kabinetsbefehl vom 11. November 1807 angeordnete allgemeine Blokade, durch
26 Apr. 1809 eine zweite Verfügung im verfloſſenen Jahre auf die Häfen von Frankreich, Holland und Italien beſchränkt und das zu gleicher Zeit entſtandene und in den nächſten Jahren immer weiter ausgedehnte Syſtem der Freibriefe *) ſchien zugleich die tief gefühlte Nothwendig-

*) England ertheilte dieſelben vornemlich, um den Abſatz ſeiner Kolonial= und Fabrikerzeugniſſe zu befördern, Frankreich theils, um ſeine eigenen Erzeugniſſe auszuführen, vorzüglich aber, um ſich die zur Unterhaltung ſeiner Seemacht unentbehrlichen Erzeugniſſe des Nordens zu verſchaffen. Der

keit zu beweiſen, dem Handel wenigſtens einige Schleich- 1810
wege zu eröffnen. Buonaparte verſprach ſelbſt, die 5. Aug.
Beſchlüſſe von Berlin und Mailand zu Gunſten von
Nordamerika aufzuheben und wirklich wurden ſie im
Anfange des nächſten Jahres förmlich widerrufen, al- 28 Apr.
lein die Abſicht war nur geweſen, die Amerikaner zu 1811
entſcheidenden Schritten gegen England zu verleiten;
kaum waren dieſe erfolgt, als auch Buonaparte nach
wie vor mit gleicher Strenge gegen den amerikaniſchen
Handel verfuhr. Die geſchärften Verfolgungen aber,
die er zu gleicher Zeit gegen den engliſchen Handel ver-
hängte, bewieſen klar, daß er keineswegs ſein Syſtem
zu ändern geſonnen ſei. An demſelben Tage, an wel- 5. Aug.
chem dem amerikaniſchen Geſandten zu Paris die Auf-
hebung der Beſchlüſſe von Berlin und Mailand ange-
zeigt ward, erfolgte auch der berüchtigte Tarif von Tria- 5. Aug.
non, der bald noch mehr erweitert ward und alle Ko- 12 Spt.
lonialwaaren, die ſämmtlich als aus dem engliſchen Han- 4. Okt.
del herſtammend angeſehen werden ſollten, einer ſoge-
nannten Kontinentalſteuer von funfzig vom hundert un-
terwarf und wenige Wochen darauf erſchien ein Beſchluß 19. Okt.
von Fontainebleau, der die Verbrennung und Vernich-
tung aller engliſchen Waaren gebot. Die Verbünde-
ten Frankreich's aber befolgten, durch Furcht und Noth
gezwungen, dieſelben verderblichen Maßregeln, kaum
daß ſich noch einer oder der andere einige unbedeutende
Milderungen erlaubte und der Beſchluß von Fontaine-
bleau ſelbſt bewies hinlänglich, wie wenig Freiheit ih-
nen Buonaparte zu laſſen geſonnen ſei; nicht nur ward
er auf Holland, das Großherzogthum Berg, das Kö-
nigreich Italein und die illyriſchen Provinzen, ſondern

Inhalt und die Form dieſer Freibriefe wechſelte nach den Umſtänden, theils wurden ſie auf ſämmtliche, theil nur auf beſonders bezeichnete Waaren, für alle oder einzelne Länder vertheilt.

1810 auch auf die damahls dem Namen nach noch unabhängigen Hanſeſtädte, auf alles Land vom Main bis zur See, auf das Königreich Neapel, auf die von den franzöſiſchen Truppen eroberten ſpaniſchen Provinzen und endlich überhaupt auf alle Städte und Gegenden ausgedehnt, die ſich im Bereich der von Franzoſen beſetzten Oerter befänden. Nicht genug aber, daß der Monitör die Hoffnung äußerte, "ſämmtliche verbündete Staaten würden ſich beeifern, dem Beiſpiele von Frankreich zu folgen", legte Davouſt, auf Buonaparte's Befehl, zu Frankfurt Beſchlag auf alle engliſche und Kolonialwaaren, die aus dem engliſchen Handel herrührten und nicht nur die Rheinbundsfürſten, ſondern auch die Schweiß und Dännemark und was nur irgend unter Buonaparte's Einfluſſe ſtand, gehorchte willig
18 Aug. ſeinen Befehlen. Ein anderer Beſchluß verbot jedem Engländer, anders als mit einem von Buonaparte eigenhändig unterzeichneten Paſſe, Frankreich zu betreten, oder daſſelbe zu verlaſſen. Jedes Schiff, welches Engländer, ohne einen ſolchen Paß, aus oder einführen würde, ſollte verfallen ſein und der Kapitän gehenkt werden und alle Seepräfekten wurden angewieſen, ſämmtliche ein und auslaufenden Schiffe ſorgfältig zu unterſuchen, ob ſich vielleicht auf ihnen, in dem Verzeichniſſe der Mannſchaft nicht aufgeführte, Perſonen befinden möchten, die in einem ſolchen Falle, ohne Rückſicht auf ihr Vaterland, ſogleich nach Paris geſandt werden ſollten. Zur Unterſuchung und Beſtrafung aller Uebertretungen der vorzüglich gegen den engliſchen Handel erlaſſenen Verfügungen, wurden eben ſo eigene Zollgerichtshöfe
18. Okt. angeordnet und die Strafen gegen den Schleichhandel mit unmenſchlicher Strenge geſchärft.

Immer höher ſtieg zugleich im Innern der Druck der willkührlichſten Zwingherrſchaft in jeder Geſtalt; immer mehr nahm das verderblichſte Spionirweſen Ueberhand; immer ängſtlicher ward jede freie Aeußerung

in Rede und Schrift gewaltſam unterdrückt und der 1810
freie Gebrauch der Kräfte beſchränkt und gelähmt.
Deßhalb ſollten, nach einer beſondern Verfügung, ſämmtliche Dienſtboten der Hauptſtandt von dem Polizeipräfekten in beſondere Verzeichniſſe eingetragen werden und nur ſolche, welche hierüber eine Beſcheinigung beibringen würden, überhaupt in Dienſt genommen werden können, ein treffliches Mittel, um die geſammte Klaſſe der Dienſtboten in Polizeiſpäher zu verwandeln. Eine ähnliche, ſtrenge Aufſicht ward über alle öffentliche Häuſer jeder Art angeordnet; der letzte Schatten von Preßfreiheit aber, durch verſchiedene in dieſem
Jahre erſchienene Verfügungen über die Einrichtung des 5. Febr.
Buchhandels und der Buchdruckereien vertilgt. Die 4 Dez.
Oberaufſicht über beide ward einem Staatsrathe als Generaldirektor, unter den Befehlen des Miniſters des Innern, aufgetragen, die Zahl der Buchdruckereien in den einzelnen Departements beträchtlich vermindert und nur denen, welche einen beſondern Erlaubnißſchein erhalten und den erforderlichen Eid geleiſtet, die Ausübung ihres Gewerbes geſtattet, die Zahl der Preſſen aber gleichfalls auffallend beſchränkt. Außerdem wurden Zenſoren ernannt und dem Generaldirektor ſogar die Befugniß ertheilt, willkührlich den Druck eines jeden Buchs, welches er für nachtheilig halte, zu verbieten. Eben ſo ſollten auch den Buchhandel nur diejenigen betreiben dürfen, welche den vorgeſchriebenen Eid geleiſtet und eine beſondere Erlaubniß von dem Generaldirektor erhalten; der Verkauf im Auslande gedruckter Bücher aber, ward nur nach einer genauen Prüfung derſelben und gegen eine hohe Abgabe erlaubt. Indem zugleich in Zukunft in jedem De- 3 Aug.
partement, mit Ausnahme von Paris, nur ein einziges Tagblatt, unter der Aufſicht und mit Genehmigung des Präfekten geſtattet wurde, ward jedes Lautwerden irgend einer der Regierung mißfälligen Aeußerung unmöglich gemacht und die geſammte Nation über die

1810 wahre Lage nicht nur Frankreich's allein, ſondern des geſammten Europa's, leichtlich in vollkommenſter Unwiſſenheit erhalten. Um aber jeden möglichen Ausbruch des Mißvergnügens deſto ſicherer in der Entſtehung zu erſticken, wurden die ſchon früher beſtandenen
5 März Staatsgefängniſſe, durch einen Beſchluß Buonaparte's, bis auf acht *) vermehrt, wiewohl auch dieſe Zahl bald nicht mehr zureichte und um die Nothwendigkeit derſelben zu erweiſen, ward angeführt, "es gäbe manche Staatsverbrecher und verdächtige Perſonen, bei denen es gleich wenig räthlich ſein würde, ſie in Freiheit zu ſetzen, oder vor die gewöhnlichen Gerichte zu ſtellen." Jedoch ward zum Schein feſtgeſetzt, daß niemand anders, als zufolge einer auf den Bericht des Großrichters oder Polizeiminiſters in einem geheimen Rathe gefaßten Entſcheidung, die jedesmahl nur auf ein Jahr gültig ſein ſollte, in einem Staasgefängniß gehalten werden könne; allein ſowohl dieſe Beſtimmung, als auch die jährlich verordneten Beſichtigungen der Staatsgefängniſſe durch einen Staatsrath, wurden nie vollzogen und die zum Unterhalte der einzelnen Staatsgefangenen ausgeſetzten Summen nur in ſeltenen Fällen wirklich bezahlt. Die empörendſte Willkühr herrſchte im Einzelnen, wie im Ganzen dieſer tyranniſchen Maßregel **). Aus demſelben Geiſte floß die bald
20 Apr. darauf angeordnete Wiedervereinigung der bürgerlichen und peinlichen Gerechtigkeitspflege, welche letztere größ-
20 Apr. tentheils den, an die Stelle der bisherigen Appellationshöfe getretenen, ſogenannten kaiſerlichen Gerichts-

---

*) Saumür, Ham, If, Landskron, Pierre Chatel, Feneſtrelles, Campiano und Vincennes.

**) Eine heftige Aeußerung Fouché's gegen dieſen Beſchluß, den die öffentliche Meinung aller Orten verwerfe, war angeblich eine der Haupturſachen ſeines bald darauf erfolgten Sturzes.

höfen beigelegt ward und das neue peinliche Geſetzbuch, 1810
welches gleichfalls noch in dieſem Jahre bekannt ge- 13 Mrz.
macht ward, zeichnete ſich eben ſo ſehr durch
Strenge, als durch Unbeſtimmtheit aus. Wie ſehr
aber, trotz aller vielgerühmten Aufmunterungen des
Gewerbfleißes und Landbaues, derſelbe dennoch beein-
trächtigt ward, das bewieß vorzüglich noch in den letz-
ten Tagen des Jahres, eine für beide gleich nachtheilige 29 Dez.
Verordnung, durch welche die Bereitung ſowohl, als
der Verkauf des Tabacks, den Einzelnen entzogen und
einer eigends dazu errichteten Verwaltung ausſchließlich
übertragen ward. Es ward dieſe letztere tyranniſche
Maßregel um ſo unvermeidlicher, da zu gleicher
Zeit eine beträchtliche Vermehrung der bewaffneten
Macht neue Quellen der Einnahme aufzuſuchen zwang.
Auf den Antrag der Regierung ordnete der Senat eine 13 Dez.
Seekonſkription an, der die Küſtenkantons von dreißig
Departements von Frankreich, ſo wie bald auch die
von Holland und Norddeutſchland unterworfen wurden,
während ein zweites Senatuskonſult noch an demſelben
Tage eine neue Aushebung von 120,000 Mann für 13 Dez.
die Landarmee befahl, eine um ſo auffallendere Maß-
regel, je mehr die franzöſiſchen Kriegsberichte aus
Spanien, dem einzigen Lande, in welchem jetzt Krieg
geführt wurde, nur Siege und die nahe Unterwerfung
der geſammten Halbinſel verkündigten. — So hatte
Buonaparte auch in dieſem Jahre durch wiederholte
Gewaltſtreiche nach Innen und nach Außen, ſeinen
Thron noch mehr zu befeſtigen geſucht. Die willkühr-
lichſte Herrſchaft hatte ſich immer mehr im Innern von
von Frankreich entwickelt, ſelbſt die wenigen Formen,
welche noch an die Rechte des Volks erinnert, waren
allmählig entweder gänzlich verſchwunden, oder ihnen
doch eine vollkommen neue Bedeutung untergelegt *).

*) So hatte ſich ſchon vor längerer Zeit (19. Dez. 1808) der Monitör über das Weſen des geſetzgeben-

1810 Dagegen ward der Armee auf jede Weiſe geſchmeichelt und nichts unterlaſſen, um ſie zu ächten Janitſcharen zu bilden, ohne Vaterland und gelöst von allen Banden, die den Krieger an den Bürger knüpfen. An niemand ſollte ſie hängen, niemand verehren, als ihren allgewaltigen Feldherrn und kein Mittel ward geſpart, was zu dieſem Ziele hinführen konnte; durch Ordensbänder und Beförderungen ward dem Ehrgeize, durch Schenkungen der Habſucht, durch prahlende Siegesdenkmahle der allgemeinen Eitelkeit gefröhnt; jene bekannte Triumpfſäule auf dem Vendomeplatze, welche die Siege der großen Armee im Jahre 1805 verherrlichen ſollte, ward in dieſem Jahre vollendet.

Nach außen ſtand Buonaparte im Anfange des
1811 folgenden Jahres anſcheinend auf dem Gipfel ſeiner Macht. Am Tajo, wie an den Küſten der Oſtſee hatte er ſeine Adler ausgepflanzt und ſeinem großen Reiche eine Ausdehnung gegeben, wie außer Rußland, keines in Europa beſaß. Dazu kam der Verbündeten Schaar, die mit oft erprobter Unterwürfigkeit jedem leiſen Winke des Herrſchers ſchnell und ohne Murren gehorchten und von allen Seiten eine unüberſteigliche Mauer zu bilden ſchienen gegen den Hauptſitz ſeiner Macht; dazu die gänzliche Schwächung Preußen's, die neu geknüpfte innige Verbindung mit Oeſterreich und Rußland's ge-

---

den Körpers, deſſen Mitglieder man noch immer als Stellvertreter der Nation zu betrachten gewohnt geweſen, auf eine auffallende Weiſe erklärt: "Der Kaiſer allein ſei der einzige Stellvertreter der Nation, der geſetzgebende Körper, oder vielmehr der geſetzgebende Rath, ſei nur die Vereinigung der Bevollmächtigten der Wahlkollegien, die man Abgeordnete der Departements nenne, weil ſie von dieſen ernannt würden. Es ſei eine thörichte und ſelbſt verbrecheriſche Anmaßung, die Nation vor dem Kaiſer vertreten zu wollen."

lähmter Einfluß auf das feſte Land von Europa. Daß 1811
ein Angriffskrieg von Rußland je zu befürchten ſei, mußte die mehrſten unwahrſcheinlich dünken, noch unwahrſcheinlicher aber, daß ſelbſt, wenn er erfolge, Rußland allein im Stande ſein würde, das anſcheinend feſt gegründete Gebäude der großen Zwingherrſchaft zu ſtürzen. Nur Spanien und Portugal und das mit beiden verbündete England kämpften noch den Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit gegen den allgewaltigen Koloß. Allein ſo groß war die Uebermacht, mit der die Franzoſen die Halbinſel überſchwemmt, ſo groß zugleich der Zwieſpalt und die Eiferſucht der ſpaniſchen Heerführer, ſo gering die Verbindung unter den verſchiedenen Provinzen des Reichs, das troß der heldenmüthigſten Anſtrengungen der Einzelnen, troß der zahlreichen Beiſpiele des unbezwinglichſten Muths, die endliche Unterjochung des edlen Volkes den mehrſten unvermeidlich ſchien. Das engliſche Hülfsheer aber, an Zahl den franzöſiſchen Schaaren keineswegs gewachſen, war auf die Vertheidigung eines Theils von Portugal beſchränkt und wer mochte nach den bisher gemachten Erfahrungen hoffen, daß es auch dort bei der Leichtigkeit, mit der die franzöſiſchen Heere auf der Halbinſel verſtärkt werden konnten, auf die Dauer gegen die Uebermacht ſich werde behaupten können? Die Engländer ſelbſt hatten zwar den Kampf zur See ſiegreich
beſtanden, im Mittelmeere die Inſel St. Maura erobert, 16 Apr.
einen Landungsverſuch Mürat's auf Sizilien vereitelt *), 18 Spt.

---

*) Von 3500 Neapolitanern und Korſen, die in der Nähe von Meſſina gelandet waren, entkamen nur wenige, auch ward der größte Theil der Landungsfahrzeuge von den Engländern zerſtört. Mürat aber, der angeblich 40,000 Mann zu der bevorſtehenden Landung zuſammengezogen, erklärte bald darauf in einem Armeebefehle (3. Okt.): "die Unternehmung gegen Sizilien ſei aufgeſchoben. Der

1811 6. 15. in Weſtindien Guadeloupe, St. Martin und St. Eu-
21 Febr. ſtaz, in Oſtindien Amboina und die übrigen Gewürz-
17 Febr. inſeln, bald darauf, von Madras und Rodriguez aus,
8 Jul. auch Bourbon erobert und Abercromby, der mit 10000
Mann von Oſtindien und dem Vorgebirge der guten
29 Nov. Hoffnung, auf Isle de France landete, entriß,
noch vor dem Schluſſe des Jahres auch dieſe wich-
5 Dez. tige Inſel, nach einigen Gefechten, den Franzoſen,
allein nicht nur erregte die wiederkehrende Gemüths-
krankheit Georg's des 3ten *) Beſorgniſſe, ſondern bald
drohte auch ein neuer Krieg mit Nordamerika und die
ausgedehnten Küſten, die Buonaparte, vorzüglich
durch die letzten Vereinigungen, zugleich mit geübten
ſeefahrenden Völkern erhalten, ſchienen ihn der Errei-
chung ſeines großen Zieles, der Bildung einer furcht-
baren Seemacht, mit ſtarken Schritten näher zu füh-
ren. "Wenn ich mehr als hundert Linienſchiffe beſitze,
werde ich England in wenigen Feldzügen unterjochen",
17 Mrz. äußerte er ſchon jetzt gegen die Abgeordneten der neuen
hanſeatiſchen Departements, "durch die Vergrößerun-
gen, die mein Reich ſeit ſechs Jahren erhalten, kann
ich jährlich fünf und zwanzig Linienſchiffe erbauen und
ausrüſten, ohne daß der Seekrieg es hindern oder ver-
3 März zögern kann." Eben ſo in ſeiner Antwort auf die Zu-
ſchrift des Departements von Finiſterre: "die Macht
meiner Völker iſt ſo groß, daß ich in vier Jahren mehr
als hundert Linienſchiffe und zwei hundert Fregatten be-

Zweck des Kaiſers bei Bedrohung der Inſel ſei er-
füllt und die große Aufgabe gelöst. Es ſei erwie-
ſen, daß die feindliche Flotte den Uebergang nicht
verſperren könne und daß Sizilien werde erobert
werden, ſobald man dies ernſtlich beabſichtige."

*) Durch einen Beſchluß des Unterhauſes vom 20.
Dezember, dem das Oberhaus am 28. deſſelben
Monaths beitrat, ward der Prinz von Wallis zum
Regenten ernannt.

ſitzen werde.” Noch deutlicher aber erklärte er ſich bei 1811
der nächſten Eröffnung des geſetzgebenden Körpers. 16 Jun.
“Holland ſei mit dem Reiche vereinigt, von dem es nur ein Ausfluß ſein. Durch die Grundſätze der engliſchen Regierung gezwungen, habe er ſich der Mündungen der Ems, der Weſer und der Elbe verſichern und eine neue Verbindung mit der Oſtſee verſchaffen müſſen. Nicht ſein Gebiet, wohl aber ſeine Seemacht habe er vergrößern wollen. Der Kampf mit England, dieſem neuen Karthago, werde in Spanien's Ebenen entſchieden werden. Wenn aber daſſelbe erſchöpft ſein, wenn es endlich die Uebel gefühlt haben werde, die es ſo grauſam ſeit zwanzig Jahren über das feſte Land verbreite, wenn die Hälfte ſeiner Familien mit dem Trauerflore bedeckt ſei, dann werde ein Donnerſchlag den Kampf auf der Halbinſel und das Schickſal ſeiner Heere entſcheiden und Europa und Aſien rächen und dieſen zweiten puniſchen Krieg beenden.” Und in gleichem Sinne, wiewohl nicht mit gleich zuverſichtlichen Worten, bemerkte Montalivet: “Nur dann könne Frank- 29 Jun
reich mit Sicherheit Frieden ſchließen, wenn es hundert und funfzig Linienſchiffe beſitze und die Lage des Reichs ſei ſo, daß es bald, trotz aller Beſchränkungen des Krieges, dieſe Anzahl Schiffe haben werde. Vier Jahre habe der Krieg in Spanien gedauert, aber ſei es auch erſt nach einigen Feldzügen, Spanien werde unterworfen und die Engländer würden daraus vertrieben werden, und was ſeien einige Jahre, um das große Reich zu befeſtigen nnd die Ruhe der Nachkommen zu ſichen.” Auch der Erfolg des Kontinentalſyſtems, der anfangs als unmittelbar bevorſtehend verkündet worden, ward jetzt wohlbedächtlich auf längere Zeit hinausgeſetzt. “Nach zehen Jahren werde daſſelbe allein hinreichen, alle Hülfsquellen England's zu vernichten.” Dagegen aber prahlte Buonaparte laut mit kecken Worten, wie er feſt geſonnen, auf keine ſeiner Uſurpationen je Verzicht zu leiſten, damit keine Hoff-

1811 nung den Unterjochten bliebe und alle Staaten in voraus das Vergebliche ihrer Bemühungen erkennten, ſeinen ſtarren Sinn je zur Mäßigung zurückzuführen.
30Jun. "Auf immer ſeid ihr mit den Reiche vereinigt, erklärte er den Abgeordneten der hanſeatiſchen Departements, keine politiſche Verhandlung wird euch je wieder davon
18Aug. trennen" und bald darauf denen der joniſchen Inſeln: „Nie werde ich die Inſeln aufgeben, welche die Uebermacht des Feindes zur See in ſeine Gewalt hat fallen laſſen. In Indien, ſo wie in Amerika und in dem Mittelmeere, wird alles, was je Franzoſe geweſen, beſtändig es bleiben. Für einen unauslöſchlichen Schandfleck meiner Regierung würde ich es achten, je in die Abtretung auch nur eines einzigen Franzoſen zu willigen."

Noch ſtanden in Portugal Maſſena und Wellington einander gegenüber. Silveira, der mit einem Theile der portugieſiſchen Landwehr im Rücken des erſtern zurückgeblieben, um den Franzoſen das Sammeln von Lebens-
30Dez. mitteln zu wehren, war in wiederholten Gefechten bei
1809 9. 11. Transcoſo, Sarzeda und Villa de Ponte von Clapa-
Jan. rede geſchlagen und zur Flucht über den Duro gezwungen, während Soult von Andaluſien aus, indem er die Engländer am Tajo in der rechten Flanke bedrohte, der bedrängten Armee von Portugal zu Hülfe zu kommen ſuchte, Maſſena ſelbſt aber Mine machte, bei Punhete über den Tajo zu gehen und dadurch die Engländer zu einer verderblichen Vertheilung und Vereinzelung ihrer Streitkräfte zu zwingen. In den erſten
3. Jan. Tagen des Jahres drangen Soult und Mortier mit einem anſehnlichen Heerhaufen von Llerena gegen die Guadiana vor und bedrohten Olivenza, Badajoz und Elvas, um bei weiterem Vordringen gegen den Tajo, durch den Beſitz dieſer feſten Plätze die Verbindung mit den in Eſtremadura und Andaluſien zurückbleibenden Truppen zu ſicheren. Auf die erſte Nachricht

von dieſen Bewegungen bereiteten ſich dagegen die 1811
Bewohner von Alentejo, dem mit ſo vielem Glücke bisher befolgten Plane gemäß, ihre Heimath zu verlaſſen; eiligſt zog Beresford an die Gränze und auch la Romana ſandte den größten Theil ſeiner Truppen unter Mendizabal den bedrohten Plätzen zu Hülfe. Zunächſt wandte ſich Soult gegen Olivenza, Mendizabal und Ballaſteros aber zogen ſich vor der Uebermacht, jener nach Merida und von dort nach Badajoz, dieſer gegen Calera zurück, jedoch nicht ohne empfindlichen Verluſt.
Alsbald ward Olivenza von Mortier angegriffen und 11 Jan.
ſchon am nächſten Tage, nachdem die Franzoſen den 23 Jan.
Platz zu beſchießen angefangen, ergab ſich die 3000 Mann ſtarke Beſatzung zu Kriegsgefangenen. Einen noch größeren Verluſt aber erlitten die Verbündeten
an demſelben Tage durch den Tod la Romana's, der 23 Jan.
in dem engliſchen Heerlager zu Cartaxo an den Folgen unerhörter geiſtiger und körperlicher Anſtrengungen plötzlich geſtorben war *). Unmittelbar nach der Eroberung von Olivenza brachen Soult und Mortier gegen Badajoz auf, in deſſen Nähe Mendizabal mit einigen andern ſpaniſchen Abtheilungen, die von Liſſabon unter Carrera herbeigeeilt waren, vereinigt, auf dem rechten Ufer der Guadiana ein verſchanztes Lager bezogen hatte. Tapfer wies die Beſatzung unter den Befehlen der Generale Menacho und Imas durch wiederholte Aus-
fälle die erſten Angriffe der Franzoſen zurück und wie- 5. 6. Febr.
wohl dieſe das Fort von Pardaleros wenige Tage dar- 11 Febr.
auf erſtürmten, ſo war dennoch für die Feſtung ſelbſt nichts zu fürchten, ſo lange Carrera und Mendizabal

*) Laut beklagte Wellingten den Tod des unvergeßlichen Mannes "in dem das ſpaniſche Heer ſeine glänzendſte Zierde, ſein Vaterland den reinſten Freund, die Welt den eifrigſten Verfechter der guten Sache verlohren."

1811 ihre Stellung auf dem rechten Ufer der Guadiana behaupteten und mit den Fort S. Criſtoval in Verbindung ſtanden. Endlich gelang es Soult ohne Widerſtand von Seiten der Spanier über die Guadiana
19Febr. und Gebora, welche Mendizabal's Stellung ſchützten, zu ſetzen und bald von allen Seiten angegriffen, ward die ſpaniſche Armee beinah gänzlich aufgerieben; über 6000 Mann geriethen in die Gefangenſchaft, die übrigen entflohen zum Theil nach Badajoz, zum Theil nach Elvas, wohin auch Mendizabal ſelbſt mit der Reiterei ſeine Zuflucht nahm; wenig bedeutend war dagegen der Verluſt der Franzoſen *).

Die Niederlage des ſpaniſchen Heeres erleichterte Soult die Eroberung von Badajoz, wo nach dem Falle von Menacho, der in einem der letzten Ausfälle geblieben war, Imas den geſunkenen Muth der Beſatzung von neuem zu beleben verſuchte. Allein nach wenigen Tagen, nachdem die Beſchieſſung des Platzes ſelbſt begonnen, hatte das Feuer der Franzoſen eine zugängliche Breſche eröffnet und ſchon war alles zum
10Mrz. Sturme bereit, als ſich Imas auf die Aufforderung von Soult, mit der über 7000 Mann ſtarken Be-
11Mrz. ſatzung zu Kriegsgefangenen ergab. Der Vortheil, den die Eroberung von Badajoz den Franzoſen gewährte, ging jedoch wiederum durch einen Unfall verlohren, den ſie beinah zu gleicher Zeit vor Cadix erlitten und der Soult ſelbſt mit einem Theile ſeiner Truppen eilig dorthin zurückzukehren bewog. Zwar gelang es Mortier, der allein in Eſtremadura zurückblieb, das ſchwach befeſtigte Albuquerque und Campo
17=22. Major, letzteres wiewohl erſt nach einer mehrtägigen
März Bombardirung zu erobern, jedoch ſah auch er ſich bald darauf, durch das Vordringen von Beresford, gleichfalls zum Rückzuge gezwungen.

---

*) Beinah allgemein ward dieſer Ueberfall einer Verrätherei zugeſchrieben.

Troß aller Anſtrengungen der Franzoſen war die 1811
Belagerung von Cadix nicht weiter vorgerückt, dage-
gen aber war man an dieſem Orte ſeit dem Anfange
des Jahres, eifrig mit der Ausrüſtung einer Landungs-
armee beſchäftigt geweſen, welche Victor's Heerhaufen,
der nach dem Abzuge von Soult allein zur Fortſeßung
der Belagerung zurückgeblieben, zur Aufhebung der-
ſelben zu zwingen beſtimmt war, indem zugleich ein
ſtarker ſpaniſcher Haufen, der aus den Gebürgen her-
vorgebrochen, Medina Sidonia den Franzoſen zu ent- 27 Jan.
reißen ſuchte. Während dieſe ſich nur mit Mü-
he daſelbſt unter wiederholten Gefechten behaupte-
ten, war endlich die Ausrüſtung der Landungsarmee,
die aus 3000 Engländern unter Graham und 7000
Spaniern, unter dem Oberbefehle des Generals la
Pena, beſtand, vollendet; der Plan war, zu Tarifa
oder Algeſiras zu landen und, mit den ſpaniſchen Truppen
zu St. Roch vereinigt, Victor im Rücken anzugreifen,
indeſſen die engliſche Flotte, unter dem Admiral Keats,
durch verſtellte Angriffe die Franzoſen beſchäftigen und
wo möglich eine Verbindung zwiſchen Cadir und den
gelandeten Truppen eröffnen ſollte. Die engliſche Ab-
theilung, welche zuerſt unter Segel gegangen, landete 21 Febr.
zu Alegeſiras und rückte von dort nach Tarifa, wo je-
doch die Spanier, die durch widrige Winde zurückge-
halten worden, erſt nach ſechs Tagen zu ihr ſtießen. 27 Febr.
Von dort brach die vereinte Macht über Basbate und 28 Febr.
Veyer de la Frontera in der Richtung von Chiclana auf,
während die Flotte und die zurückgebliebene Beſaßung
von Cadix, den Trocadero und andere Punkte mit einer
Landung bedrohte, auch gelang es dem ſpaniſchen Gene- 1 März
ral Zayas, mit einer ſtarken Abtheilung über den Fluß
Santi Petri zu ſeßen und den Uebergangspunkt durch ei-
nen Brückenkopf zu befeſtigen, den die Franzoſen wie-
derholt vergeblich angriffen. Aufgehalten durch die 3. 4.
ſchlechten Wege kam Graham, der den Vortrab der März
vereinigten Armee führte, erſt am nächſten Tage auf 5 März

1811 den Höhen von Barroſa an, ward aber von dort durch La Pena nach Bermeſa, zwiſchen Barroſa und den Santi Petri Fluß geſandt, um Victor aufzuhalten, falls dieſer gegen den General Lardizabal, der durch einen kühnen Angriff im Rücken der feindlichen Linien, in der Nähe von Santi Petri, ſchon die Verbindung mit der Inſel Leon hergeſtellt hatte, anrücken ſollte. Allein auf dem Marſche nach Bermeſa erfuhr Graham plötzlich, daß die Franzoſen mit ſtarker Macht gegen die zur Beſetzung der Höhen von Barroſa zurückgebliebenen Spanier heranzögen, und eilig kehrte er zurück, um dieſen wichtigen Punkt zu decken, fand aber bei ſeiner Ankunft denſelben ſchon von den Franzoſen beſetzt; es war der geſammte Heerhaufen von Victor, deſſen größere Hälfte die Engländer bedrohte. Nichts deſto we-
5 März niger griff Graham an und nach einem zweiſtündigen, äußerſt mörderiſchen Kampfe, waren die Höhen von den Engländern erſtürmt und die Franzoſen mit Verluſt von 3000 Mann, worunter verſchiedene Generale, gänzlich geſchlagen; Victor ſelbſt floh eilig in ſeine Verſchanzungen nach Chiclana zurück. Die Unthätigkeit La Pena's, der, obgleich nur von einem geringen Theile der feindlichen Macht beobachtet, dennoch bei dem Kampfe ein vollkommen müſſiger Zuſchauer geblieben war, verhinderte die gänzliche Vernichtung des franzöſiſchen Heerhaufens und vereitelte zugleich den Zweck des geſammten Unternehmens, zumahl da die engliſche Flotte, durch Sturm verhindert, erſt am
6 März nächſten Tage den beabſichtigten Angriff gegen die Küſte vornehmen konnte, wobei es ihr nichts deſto weniger gelang, einen Theil der franzöſiſchen Verſchanzungen in der Nähe von Cadix zu zerſtören. Graham zog
6 März mit ſeinen geſchwächten Truppen gleichfalls nach Cadix zurück, La Pena aber, gegen den ſich der allgemeine Unwille laut und heftig äußerte, ward vom Oberbefehle entfernt.

An demſelben Tage, an welchem Victor die Nie- 1811
derlage von Barroſa erlitt, ſah ſich auch Maſſena 5 März
endlich zum Rückzuge von Santarem nach Spanien gezwungen. Seit dem Anfange des Jahres waren bei den beiden, einander gegenüberſtehenden Heeren beinah gar keine kriegeriſche Ereigniſſe vorgefallen, nur daß Junot bei einem gegen Rio Major vorgenommenen Poſtenangriffe, wiewohl die Engländer den Ort zu ver- 19 Jan.
laſſen gezwungen worden, ſchwer verwundet ward und die portugieſiſche Landwehr im Rücken der franzöſiſchen Armee wiederholt glückliche Unternehmungen ausführte, worunter ein ſiegreiches Gefecht des Obriſtleutnants 8. Febr.
Grant bei Guarda mit 400 Mann gegen 1500 Franzoſen vornemlich bemerkt zu werden verdient. Immer bedenklicher ward indeſſen die Lage Maſſena's; ſeit ſieben Monathen hatte ſich ſein Heer, während das der Gegner durchaus keinen bedeutenden Verluſt erlitten, durch die täglich vorfallenden, theilweiſen Gefechte, durch den Mangel an Lebensmitteln, durch die immer zahlreicher werdenden Ausreißer und verheerende Seuchen fortwährend vermindert, ſo daß es kaum noch halb ſo ſtark, als bei ſeinem erſten Einrücken in Portugal, war; noch länger ſeine Stellung behaupten zu wollen, ſchien gänzliches Verderben herbeiführn zu müſſen. Daher blieb nichts weiter übrig, als entweder über den Tajo zu ſetzen, was aber, ſo lange Soult und Mortier noch durch die Belagerung von Badajoz an der Guadiana zurückgehalten wurden, im Angeſicht eines zahlreichen Heeres ein tollkühnes Unternehmen geweſen ſein würde, oder ſich in weniger verwüſtete Gegenden zurückzuziehen. Wellington dagegen, in ſeinem Rücken den Hafen von Liſſabon, war durch die Zufuhr von der See gegen jeden Mangel hinlänglich geſchützt. Die Wegnahme eines beträchtlichen Vorraths von Lebensmitteln, der aus Frankreich herannahte und durch ſpaniſche Partheigänger aufgefangen worden, beſchleunigte den Rückzug Maſſena's; nachdem die Kranken und Ver-

1811 wundeten und ein Theil des Gepäckes vorausgeſandt,
4 März ein anderer Theil deſſelben, nebſt einer Anzahl groben
Geſchützes, aus Mangel an Zugvieh vernichtet worden,
brach die Armee, deren Nachtrab Ney anführte, am
5 März folgenden Tage in der Richtung des Mondego auf;
ſchreckliche Verwüſtungen, Mord und Brand bezeich-
6 März neten ihren Weg *). Auch Wellington zog alsbald zur
Verfolgung des Feindes nach; zu Pombal erreichten ſeine
9 März Vortruppen den franzöſiſchen Nachtrab; ein Gefecht der
Reiterei erfolgte und unter dem Schutze der einbrechenden
Nacht zogen ſich die Franzoſen zurück. Zwei Tage
11 Mrz. ſpäter ſetzte ſich der franzöſiſche Nachtrab auf den Höhen
12 Mrz. von Redinha, allein ein Angriff Wellington's zwang
ihn alsbald zum eiligen Rückzuge auf das Hauptheer
nach Condeixa. Die Abſicht Maſſena's war, über den
Mondego auf Coimbra zurückzuziehen; allein Welling-
ton, der ſeinen Plan errathen, ſandte den General
Picton mit einem Theile des Heers durch die Gebirge,
13 Mrz. ließ den Weg, der von Condeixa nach Coimbra führt,
beſetzen und dadurch eine Verbindung mit letzterer
Stadt eröffnen, während er ſelbſt mit ſeiner Haupt-
macht die Franzoſen auf ihrem linken Flügel zu umge-
hen eilte; ſchon war die franzöſiſche Armee beinah abge-
13 Mrz. ſchnitten, als Maſſena ſchleunig von Condeixa aufbrach
und, nachdem er von neuem einen beträchtlichen Theil
ſeines Geſchützes und Troſſes vernichtet, von den ver-

---

*) Santarem und die umliegende Gegend bot vor allen einen ſcheuslichen Anblick dar, jedes Haus, jede Hütte verbrandt, alles was ſich zerſtören ließ, zerſtört, die wenigen Einwohner, die wegen Alter oder Krankheit nicht hatten entfliehen können, zu zehn und zwölf erhenkt, die Weiber zu Tode geſchändet, Säuglinge an den Wänden zerſchmettert. In den wenigen, nicht verlaſſenen Klöſtern, hatten ſich die Franzoſen vornemlich die unmenſchlichſten Grauſamkeiten erlaubt.

folgenden Engländern bedrängt, ſeinen Rückzug auf 1811
dem Wege nach Ponte de Murcella fortſetzte. Ueber
Miranda de Corvo ging er bei Foz d'Aronce über die 14Mrz.
Ceira zurück, auf deren rechtem Ufer er eine feſte Stel- 15Mrz.
lung nahm, um ſeinem Troſſe Zeit zu laſſen, einen Vorſprung zu gewinnen, während ſein Nachtrab den Ort ſelbſt auf dem linken Ufer des Fluſſes beſetzt hielt. Gegen Abend kamen die erſten engliſchen Truppen an und alsbald entſpann ſich ein hitziges Gefecht; doch gelang es Ney, der ſich auf dieſem ganzen Zuge durch Muth und Geſchicklichkeit auszeichnete, die Gegner bis zum Einbruch der Nacht aufzuhalten, während
welcher Maſſena ſeinen Rückzug hinter die Alva fort- 16Mrz.
ſetzte. Immer mehr ward der Weg des fliehenden Heers mit den Trümmern von Wagen und Geſchütz, mit zurückgelaſſenen Kranken und Verwundeten und den Leichnahmen von Menſchen und Thieren bedeckt. Bei
Corticada, Moita und Ponte de Murcella ſetzten ſich 17Mrz.
die Franzoſen in einer von Natur beinah unangreifbaren Stellung; das engliſche Hauptheer aber blieb an der Alva zurück, um die nachgeführten Vorräthe zu erwarten und nur ſeine leichten Truppen ſetzten die Verfolgung
des bald über Celorico nach Guarda und an die Coa zu- 21Mrz. 23Mrz.
rückweichenden Feindes fort *). Bis zu Ende des Mo-
nats blieb Maſſena in ſeiner Stellung bei Guarda, als 29Mrz.
aber Wellington über Celorico herannahte, zog er, ohne ein Gefecht zu wagen, nach Sabugal, hinter die
Coa. Erſt bei Repoilla de Coa entſpann ſich ein hefti- 3Apr.
ges Gefecht mit der verfolgenden engliſchen Armee; wiewohl anfangs zurückgetrieben, drang dieſelbe bald über die Coa und Maſſena ging, nachdem er 3000 Mann, unter dem General Brenier, in Almeida zu-

*) Ney ſelbſt verließ, wegen eines Zwiſtes mit Maſſena, am 23. März das Heer und ging nach Spanien zurück.

1811 rückgelaſſen, am folgenden Tage über die portugieſiſche
4 Apr. Gränze an die Agueda zurück. Schon drei Tage ſpäter
7 Apr. ward Almeida von den Engländern berennt und bald gänzlich eingeſchloſſen, während Maſſena's Heer größtentheils über die Agueda ging und in der Gegend von Salamanca, Zamora und Toro eine weitläuftigere Stellung bezog.

Wellington benutzte die augenblickliche Ruhe, welche durch dieſe Bewegungen der franzöſiſchen Armee hervorgebracht war, um ſich ſelbſt an die Guadiana zu verfügen, wo indeſſen Beresford, den er auf die Nach-
13 Apr. richt von dem Vordringen der Franzoſen in jener Gegend, zur Vertheidigung der portugieſiſchen Gränze mit einer aus Engländern und Portugieſen beſtehenden Armee abgeſandt, die Franzoſen, welche bei ſeiner Annäherung Campo Major verlaſſen, in einem ſcharfen Gefechte in der Nähe dieſes Orts be-
24 Mrz. ſiegt hatte, darauf über die Guadiana gegangen war,
4 Apr. die feindlichen Abtheilungen, welche ihm die Einſchließung von Olivenza ſtreitig zu machen verſucht, zu-
7 Apr. rückgedrängt und dieſe Feſtung ſelbſt, in der nur eine unverhältnißmäßig ſchwache franzöſiſche Beſatzung zu-
12 Apr. rückgeblieben, angegriffen hatte. Noch an demſelben Tage, an welchem die Engländer Olivenza zu be-
15 Apr. ſchieſſen begannen, ergab ſich die 500 Mann ſtarke Beſatzung. Um die Belagerung zu decken, war Beresford bis nach Llerena vorgegangen und bei los Santos ward am folgenden Tage eine franzöſiſche
16 Apr. Abtheilung von ſeiner Reiterei geſchlagen. Mortier wich nach Guadalcanal zurück, Beresford aber begab
21 Apr. ſich nach Elvas, wo indeſſen Wellington angekommen war, um die vorzunehmende Belagerung von Badajoz zu leiten. So lange die Ueberſchwemmungen der Guadiana die Schlagung von Brücken verhinderte, ward die Feſtung einſtweilen auf beiden Seiten des Fluſſes eng eingeſchloſſen, erſt im Anfange des nächſten Mo-
3 Mai. naths konnte die förmliche Belagerung begonnen wer-

den. Sobald jedoch die Einſchlieſſung des Platzes 1811
angeordnet worden, war Wellington auf die Nachricht,
daß Maſſena zum Entſatz von Almeida herannahe,
eilig zu ſeiner Armee zurückgekehrt. Mit einem großen
Vorrathe von Lebensmitteln, woran die Feſtung vor-
züglich Mangel litt, hatte ſich Maſſena gegen dieſelbe
in Marſch geſetzt, war bei Ciudad Rodrigo über die
Agueda gegangen, hatte die engliſchen Abtheilungen, 2 Mai.
welche Gallegos und Eſpeja beſetzt gehalten, zum
weichen gezwungen und ſeinen Marſch gegen Fuentes 3 Mai.
d'Honor auf dem Wege nach Almeida fortgeſetzt.
Dort hatte ſich der größte Theil der engliſchen Armee,
mit Ausnahme der zur Einſchlieſſung der Feſtung
nothwendigen Truppen vereinigt, mit dem linken Flü-
gel an die Trümmer des Forts la Conception, mit dem
rechten an Nava de Avel gelehnt, in einer ſtarken
Stellung, ausgenommen auf der äuſſerſten Spitze des
rechten Flügels, wo ein ſanft ſich ſenkender Hügel der
Reiterei anzugreiffen geſtattete. Maſſena aber, bevor
er noch die Stellung ſeiner Gegner gehörig unterſucht,
befahl alsbald den Angriff auf Fuentes d'Honor, den 3 Mai.
Mittelpunkt der brittiſchen Linie. Zu verſchiedenen
Mahlen, ward das Dorf von den Franzoſen erſtürmt,
jedesmahl aber warfen ſie die Engländer mit immer
größerem Verluſte zurück; bis zum Anbruch der Nacht
dauerte der blutige Kampf. Der folgende Tag ver-
ging unter Zurüſtungen zu einem neuem Angriffe, 4 Mai.
indem Maſſena zwiſchen Nava de Avel und Poſobello,
die engliſche Armee auf ihrer linken Flanke zu umgehen
ſuchte, um ſie auf dieſem Punkte mit ſeiner überlegenen
Reiterei anzugreiffen und am nächſten Morgen begann 5 Mai.
die Schlacht. Poſobello ward von den Franzoſen mit
Ueberlegenheit angegriffen und nach tapferem Wider-
ſtande der Engländer erſtürmt, allein bald trieben
dieſe die franzöſiſche Reiterei, die ſie ſchon gänzlich
überflügelt, von neuem mit großem Verluſte zurück und
ſtellten das Gefecht wieder her. Zugleich zog Wel-

1811 lington ſeine Schlachtlinie enger zuſammen, wodurch er zwar die Verbindung mit Sabugal aufgab, dagegen aber den Feinden das Vordringen nach Almeida, das Hauptziel aller ihrer Anſtrengungen unmöglich machte und führte ohne Verluſt im Angeſichte der franzöſiſchen Armee dieſe kühne Bewegung aus. Vergeblich verſuchte Maſſena während derſelben die einzelnen feindlichen Abtheilungen abzuſchneiden und zu vernichten, vergeblich durch wiederholte Stürme ſich des Dorfes Fuentes d'Honor zu bemächtigen. Bis ſpät in die Nacht ward der Kampf fortgeſetzt; auf allen Punkten
6 Mai. geſchlagen, ging endlich Maſſena in ſeine anfängliche Stel-
7. 8. Mai. lung und darauf wiederum über die Agueda zurück. Seinen Zweck, Almeida mit Lebensmitteln zu verſehen, hatte er gänzlich verfehlt, um aber wenigſtens die Beſatzung zu retten, hatte er dem General Bre-
7 Mai. nier insgeheim den Befehl geſandt, die Feſtungswerke in die Luft zu ſprengen und ſich über Barba del Puerco nach Sanfelices und dort über die Agueda zurückzuziehen. Mit großer Geſchicklichkeit führte Brenier den erhaltenen Auftrag aus; nachdem er vorher das Geſchütz und die in der Feſtung noch vorhan-
10 Mai. denen Vorräthe jeder Art vernichtet, verließ er dieſelbe in tiefer Stille mit Anbruch der Nacht; gleich darauf ſprangen die minirten Feſtungswerke in die Luft und während die Aufmerkſamkeit der Engländer, die nichts weniger als ein ſo kühnes Unternehmen erwarteten, durch das furchtbare Schauſpiel beſchäftigt ward, warf er in einem raſchen Angriffe ihre nächſten Poſten zurück und wiewohl ſein Nachtrab aufgerieben ward, gelang es ihm nichts deſto weniger mit der ungleich grö-
11 Mai. ßeren Hälfte ſeiner Mannſchaft am nächſten Morgen Sanfelices zu erreichen, wo ihm ein Theil von Maſſena's Heer aufnahm, ſodann aber unaufhaltſam an den Tormes zurückzog und erſt bei Salamanca Stand zu halten wagte. Maſſena ſelbſt, misvergnügt über den unglücklichen Ausgang des von ihm mit ſo viel

Prunk angezeigten Unternehmens gegen Portugal, war 1811
gleich nach dem Uebergange über die Agueda, unter
dem Vorwande der Kränklichkeit, nach Frankreich zu-
rückgereißt und hatte Marmont den Oberbefehl über
die Trümmer des Heeres übertragen.

Während Wellington ſeine Hauptſtärke an der
Duas Caſas, ſeine Vortruppen aber an der Azava
und der untern Agueda aufſtellte und die Feſtungswerke
von Almeida, das er zum Hauptwaffenplatze bei ſeinen
ferneren Unternehmungen beſtimmte, ſchleunig wieder
herſtellen ließ, erhielt er die Nachricht, daß Soult 15Mai.
von neuem zum Entſatze von Badajoz heranziehe und
ſogleich eilte er ſelbſt dahin, um die nöthigen Maas- 16Mai.
regeln anzuordnen. Philippon, der in der Feſtung befeh-
ligte, hatte indeſſen durch kühne Ausfälle, die Angriffe 10Mai.
der Belagerer zu verzögern geſucht und da zu gleicher
Zeit Beresford die Nachricht erhielt, daß Soult Se- 12Mai.
villa verlaſſen und zum Entſatze herbeieile, hob er einſt- 10Mai.
weilen die Belagerung auf, ſandte ſein ſchweres Geſchütz 12Mai.
nach Elvas und nahm eine Stellung bei dem Dorfe
Albuhera, um dem Feinde das Vordringen nach Ba-
dajoz zu wehren. Bald erſchien Soult mit etwa 20 bis 15Mai.
25000 Mann im Angeſicht der ſchwächeren engliſch
portugieſiſchen Armee, die jedoch noch in derſelben 15Mai.
Nacht durch 10000 Spanier, unter Blake und Bal-
laſteros, die von Ajamonte über Aracena herbeigeeilt
waren, verſtärkt ward. Am folgenden Morgen ſtellte
ſich das verbündete Heer längſt des Fluſſes Albuhera in
Schlachtordnung, um die Straße nach Badajoz und
Valverde zu decken und nicht lange ſo griff Soult den 16Mai.
rechten Flügel der Verbündeten, den Blake mit den
Spaniern beſetzt hielt, mit Uebermacht an, um ihn zu
umgehen und dadurch dem Weg nach Valverde und
Olivenza zu gewinnen, während eine anderer Theil
ſeines Heerhaufens auf dem linken Flügel das Dorf
Albuhera und die daſelbſt über den Fluß befindliche

1811 Brücke zum Schein mit großer Heftigkeit anfiel. Beresford, der den Plan ſeines Gegners errieth, verſtärkte ſogleich Blake durch die engliſche Abtheilung des Generals Cole und bald ward die Schlacht allgemein. Nach heftigem Widerſtande wichen die Spanier und die Franzoſen drangen auf die Höhen, die jene beſetzt gehalten, allein die Engländer und ein Theil der deutſchen Legion, obwohl durch einen Angriff der polniſchen Lanzenreiter einen Augenblick in Verwirrung gebracht, vertheidigten ſich ſo hartnäckig, daß nach einem der mörderiſchſten Kämpfe, welche die Geſchichte dieſes Krieges kennt, Soult um drei Uhr Nachmittags ſeinen Rückzug antrat. Etwa 20,000 Mann, beinah die Hälfte beider Heere, die zuſammen vor der Schlacht nicht viel über 40,000 Mann ſtark geweſen, betrug der beiderſeitige Verluſt an Todten, Verwundeten und Zerſprengten *). Soult, der zum Theil wenigſtens ſeinen Zweck erreicht, indem er die Verbündeten zur Aufhebung der Belagerung von Badajoz gezwungen, ſetzte nach der Schlacht, unter den Schutze einer über-
17.19. Mai. legenen Reiterei ſeinen Rückzug nach Andaluſien fort; Beresford aber kehrte gegen Badajoz zurück, welches
19 Mai. ſchon an demſelben Tage, an dem Wellington zu Elvas eintraf, von neuem eingeſchloſſen ward **). Letzterer

---

*) In der Hitze des Kampfs, als der Ausgang zweifelhaft ſchien, ſprengte Ballaſteros, den blutigen Rock eines getödteten franzöſiſchen Generals in der Hand, an den Reihen herunten und rief laut den Soldaten zu, Soult ſelbſt ſei gefallen. Dieſe Liſt brachte eine unglaubliche Wirkung hervor und mit verdoppeltem Muth drangen von neuem die Engländer und Spanier vor.

**) Vergeblich hatte Wellington ſich der größten Gefahr ausgeſetzt, um noch vor der Schlacht bei Beresford einzutreffen. Indem er durch einen Fluß ſetzte, ertranken die beiden ihn zunächſt begleitenden Dra-

übernahm jetzt ſelbſt die Leitung der Belagerung und 1811
ſchon nach wenigen Tagen wurden die Laufgräben vor 25Mai.
der Feſtung eröffnet. Bald war eine beträchtliche Bre- 30Mai.
ſche in den Wällen des Forts von San Criſtoval,
welches vornemlich die Belagerten ſchützte, verurſacht,
allein nichts deſto weniger mislang durch die Schuld
der Ingeniöre, ein dreimahl wiederholter Sturm, den 6Jun.
die Engländer dagegen unternahmen und eben ſo ein
zweiter, drei Tage ſpäter, beide nicht ohne beträchtlichen 9Jun.
Verluſt der Angreifer und ſchon am folgenden Tage 10Jun.
ſah ſich Wellington durch die Nachricht von dem neuen
Vordringen Soult's, zum zweiten Mahle zur Aufhe-
bung der Belagerung gezwungen. Soult, deſſen über-
legene Reiterei noch auf ſeinem Rückzuge von den ver-
folgenden engliſchen Dragonern bei Uſarge einen em- 25Mai.
pfindlichen Verluſt erlitten, hatte die Nothwendigkeit
erkannt, nur mit beträchtlich verſtärkter Macht die
Erneuerung des Kampfes zu wagen und daher Mar-
mont mit dem Kerne der Armee von Portugal herbei-
gerufen. In den erſten Tagen des Monaths brach 5Jun.
letzterer von Ciudad Rodrigo auf, ging bei Almaraz 13Jun.
über den Tajo und vereinigte ſich bald darauf mit
Soult bei Merida, wohin derſelbe von Llerena über 18Jun.
Almendralexo vorgerückt war, ohne daß Wellington 12Jun.
dies zu verhindern vermocht hätte. Tags zuvor hatte
letzterer die Blokade von Badajoz, in die er anfangs 17Jun.
die Belagerung des Platzes verwandelt, gänzlich auf-
gehoben, war auf das rechte Ufer der Guadiana zu-
rückgegangen und hatte an der Coya, in der Gegend
von Arronches eine Stellung genommen; dagegen tra-
fen Soult und Marmont zwei Tage nach ihrer Verei- 20Jun.
nigung, 70,000 Mann ſtark, worunter 10,000 Mann

---

goner, ihn ſelbſt rettete nur die Stärke ſeines Pferdes; drei Pferde waren unter ihm auf ſeinem ſcharfen Ritte von Almeida nach Elvas gefallen.

1811 Reiterei, bei Badajoz ein. Nach dieſen Bewegungen, machte die Erſchöpfung beider Heere mehrere Wochen lang einen beinah gänzlichen Stillſtand in den kriegeriſchen Unternehmungen unvermeidlich; Marmont zog
14 Jul. ſich von der Guadiana in die Gegend von Truxillo und weiter nordwärts; Latour Maubourg, welcher an Mortier's Stelle, der ebenfalls unter dem Vorwande ſeine geſchwächte Geſundheit wieder herzuſtellen, nach Frankreich zurückgekehrt war, den Oberbefehl über den fünften franzöſiſchen Heerhaufen übernommen, unterhielt die Verbindung zwiſchen Marmont und Soult, welcher letzterer ſowohl durch die Belagerung von Cadix, wo jetzt Spencer ſtatt Graham's, der zu Wellington's Heer abgegangen war, die engliſchen Hülstruppen befehligte, als auch durch die Unternehmungen Blake's, in Oberandaluſien und Murcia hinreichend beſchäftigt ward. Wellington aber verlegte ſein Heer größtentheils von Alentejo nach Nieder Beyra.

Der Krieg in Spanien ſelbſt, ward indeſſen auf die gewohnte Weiſe, durch Belagerungen und zahlloſe kleine Gefechte fortgeführt, die, wiewohl nicht unmittelbar von entſcheidendem Erfolge, denſelben nichts deſto weniger auf das wirkſamſte vorbereiten halfen. In den wenigen Schlachten, welche in dieſem Jahre von den Spaniern allein gegen die Franzoſen geliefert wurden, behaupteten die letzteren durch die Kriegserfahrenheit und Geübtheit der Truppen und durch die Geſchicklichkeit ihrer Heerführer beinah jedesmahl ein entſchiedenes Uebergewicht, dagegen aber bewährte ſich der Muth der Spanier in tapferer Vertheidigung der feſten Plätze und in dem täglich allgemeiner und furchtbarer werdenden kleinen Kriege der Guerillas und immer mehr ward die ewige Wahrheit beſtätigt, daß ein großes Volk, ſobald es den feſten Willen zum Widerſtande hat, wohl beſiegt, aber nicht unterworfen werden kann. In Oberandaluſien, in Murcia und Grenada hatte Sebaſtiani

das Fort von Marbella eingenommen, ſtatt aber gegen 1811
Carthagena vorzudringen, wie ſein anfänglicher Plan 9 Jan.
geweſen, ſich bald von Odonel und Freyre von allen
Seiten bedrängt geſehen; ein Angriff, den er auf die
Spanier bei Gor unternommen, mißlang und letztere 12 Mai
behaupteten ſich in den Engpäſſen zwiſchen Lorea und
Baëſa. Nach dem Rückzuge Wellington's von Badajoz, hatte Blake ſich von dem engliſchen Heere getrennt, 22 Jun.
war mit etwa 10,000 Mann bei Jerumenha
über die Guadiana gegangen und bis nach Niebla, neun
Stunden von Sevilla, vorgedrungen. Allein vergeblich hatte er das Fort von Niebla, wiewohl es nur von 30 Jun.
300 Schweizern vertheidigt ward, wiederholt angegriffen;
auf die Annäherung der Beſatzung von Sevilla,
ſah er ſich zum eiligen Rückzuge an die Mündung der 6 Jul.
Guadiana gezwungen, wo er ſich nach Cadix einſchiffte. 12 Jul.
Dort ließ er Ballaſteros mit einem Theile ſeiner Truppen
zurück und ging von neuem nach Almeria unter
Segel, von wo aus er ſich mit der Armee von Murcia,
unter Freyre, bei Baza in Grenada vereinigte. Allein
Soult ſelbſt brach auf dieſe Nachricht von Sevilla
nach Grenada auf, wo er an Sebaſtiani's Statt den
Oberbefehl übernahm, Blake's Armee, die auf mehr
als 20,000 Mann angewachſen war, gänzlich ſchlug 9 Aug.
und das Fußvolk derſelben zu verwirrter Flucht in die
Gebirge von Caravara zwang. Die Reiterei, welche den
Rückzug der ihrigen zu decken verſuchte, erlitt am folgenden
Tage gleichfalls eine gänzliche Niederlage und 10 Aug.
wich eilends nach Murcia zurück. Kaum ſechs bis
7000 Mann, die Trümmer des geſammten ſpaniſchen
Heers, ſammelten ſich zu Lebrilla, um Murcia und
Carthagena zu decken.

Nach dieſen Vorfällen kehrte Soult nach Sevilla
zurück, um die in Eſtremadura zurückgelaſſenen Truppen
zu unterſtützen, falls ſie mit Uebermacht angegriffen
würden; allein auch hierüber ward er bald beruhigt.

1811 Marmont war mit der Armee von Portugal, von Tru-
1Aug. xillo in die Gegend von Placentia gezogen, wo er, obgleich Wellington ſeine Hauptmacht über Caſtel Branco wiederum an die Coa geführt und Ciudad Rodrigo bedrohte, nichts deſto weniger blieb, während die franzöſiſche Nordarmee, über welche, nach dem Abgange des Marſchalls Beſſières, Dorſenne den Oberbefehl führte, noch am Duro ſtand. Letztere hatte anfangs zur Mitwirkung bei der Eroberung von Portugal beſtimmt geſchienen, zu welchem Ende Bonnet aus Aſturien nach Gallizien hatte vordringen ſollen, allein ein großer Theil derſelben war bald zur Sicherung von Kaſtilien gegen die immer furchtbarer werdenden Guerillas gebraucht, in Aſturien aber war Bonnet durch Porliers, mit dem ſich Mina in Verbindung geſetzt, hinlänglich beſchäftigt, während Santocildes in Leon bis nach Aſtorga
19Jun. vordrang. Daher ſah ſich Bonnet gezwungen, Aſtorga zu ſchleifen und ſich näher an Beſſières's Hauptmacht zurückzuziehen und wiewohl ihm bald darauf gelang,
23Jun. durch die Gefechte bei Bennavides, Villamar und Aſtor-
2.10. Jul. ga, Santocildes zum Rückzuge nach der galliziſchen Gränze zu nöthigen, ward dagegen Sant Ander von
14Aug. Porlier überfallen und genommen, kurz darauf jedoch wiederum von den Franzoſen beſetzt. Bald nachher gelang es Dorſenne, den General Abadia, der von neuem mit der galliziſchen Armee vorgedrungen war,
25Aug. bei Aſtorga zu ſchlagen und in die Gebirge von Gallizien zurückzutreiben, Aſtorga aber ward von den Franzoſen wiederum befeſtigt und während Dorſenne ſelbſt zum Schutz von Ciudad Rodrigo aufbrach, blieb Bonnet zur Beobachtung von Gallizien zurück. Schon hatte Wellington Ciudad Rodrigo eingeſchloſſen und war im Begriff, die förmliche Belagerung zu beginnen, als Marmont und Dorſenne, die ſich indeſſen bei Ta-
22Spt. mames vereinigt, mit 60,000 Mann, denen er kaum
23Spt. 50,000 entgegenzuſtellen hatte, zum Entſatz heran-
24Spt. nahten. Daher hob er die Blokade des Platzes auf

und zog ſeine Armee in der befeſtigten Stellung von 1811
Fuente Guinaldo zuſammen. Am folgenden Tage ward 25Spt.
ſein Vortrab unter Graham, an der Azava, von den Franzoſen unter Montbrün mit Uebermacht angefallen und zog ſich in Ordnung auf das Hauptheer zurück, welches ſelbſt, von den Feinden in ſeiner linken Flanke bedroht, die Stellung von Fuente Guinaldo mit einer
andern bei Alfayates vertauſchte; der Nachtrab aber, 26Spt.
der zu Aldea de Ponte von der geſammten franzöſiſchen 27Spt.
Armee heftig angegriffen ward, behauptete ſich einen ganzen Tag lang gegen alle Verſuche einer bei weitem überlegenen Macht und ſchloß ſich dann ohne Verluſt wiederum dem Hauptheere an. Nachdem Ciudad Rodrigo von neuem mit Lebensmitteln verſorgt worden, kehrte die franzöſiſche Armee nach Salamanca und von dort, die von Portugal in ihre vorige Stellung, in die Nachbarſchaft von Placentia zurück; der fünfte Heerhaufen aber, der, unter den Befehlen des Generals Girard, in Eſtremadura ſtand, war bei Merida über die Guadiana gegangen und gegen Caceres gezogen, um die von Caſtannos zwiſchen der Guadiana und dem Tajo von neuem geſammelten Truppen zu zerſtreuen. Caſtannos wich nach Portugal zurück, dagegen aber zog Hill, der zum Schutze dieſes Theils von Portugal zurückgeblieben war, auf Wellington's Befehl, von
Portalegre nach Albuquerque, den Franzoſen entgegen, 23.Okt.
während ſich Girard nach Arroyo del Puerco und von
dort zwei Tage ſpäter, durch die Spanier vertrieben, 25.Okt.
nach Caceres gewandt hatte. Allein auf dem Rückzuge nach Merida, ward er plötzlich von Hill, der in einem Gewaltmarſche von Mal Partida herbeigeeilt war, zu
Arroyo del Molino überfallen und mit Verluſt von 29.Okt.
2000 Mann gänzlich geſchlagen. Hill zog ſich nach dieſem glücklich ausgeführten Unternehmen nach Alcantara, Caſtannos aber blieb bei Portalegre zu Beobachtung der bei Badajoz verſammelten franzöſiſchen Truppen zurück.

1811 Während Blake von Grenada aus, gegen Sevilla
vorzudringen bemüht geweſen, war Ballaſteros, den
er zu Cadix zurückgelaſſen, bei Tariſa gelandet, um
das Unternehmen gegen Sevilla zu unterſtützen und ſchon
bis in die Gegend von Niebla vorgedrungen, als
ihn ein Theil von Victor's Heerhaufen nach Gibral-
18.Okt. tar zurücktrieb, bald aber durch eine Landung der Eng-
länder zu Tariſa, ſelbſt zum Rückzuge gezwungen ward.
22.Okt. Ballaſteros folgte den Weichenden, ſchlug ihren Nach-
5Nov. trab, überfiel den General Semele bei Bornos und
trieb ihn mit beträchtlichem Verluſte in die Flucht,
25—30 ward aber bald wieder unter heftigen Gefechten mit den
Nov. Franzoſen, denen der General Leval mit dem vierten
Heerhaufen aus Grenada zu Hülfe geeilt war, zum
Rückzuge in die Gebirge von Ronda und darauf unter
die Kanonen von Gibraltar gezwungen. Die Belage-
20Dez. rung von Tariſa jedoch, welche die Franzoſen verſucht,
mißlang; Skerret, der die Beſatzung befehligte, zwang
5Jan. ſie im Anfange des folgenden Jahres unverrichteter
1812 Sache wieder abzuziehen. Auch die Belagerung von
Cadix machte keinesweges die gehofften Fortſchritte,
vielmehr ſahen ſich die Franzoſen ohne Unterlaß durch
die engliſchen Kanonenböte beunruhigt und geneckt.

Am blutigſten ward jedoch in dieſem Jahre der
Krieg in Katalonien, Arragon und Valencia geführt.
Unmittelbar nach dem Falle von Tortoſa, hatte Süchet
durch Habert den Paß und das Fort von Balaguer mit
9Jan. Sturm erobern laſſen und die unter einem bekannten
Anführer der Guerillas, Solano, bei Molina geſammel-
ten Haufen zerſtreut; Villa Campo ſelbſt war bei
31Jan. Checa von dem General Paris angegriffen und in die
Gebirge getrieben; ein Plan, den der Marquis von
Campo Verde entworfen, an der Spitze von 8000
Mann, durch geheime Einverſtändniſſe mit den Ein-
20Mrz. wohnern, ſich des Forts Montjuy bei Barcelona zu
bemächtigen, war mißlungen, dagegen aber war es

bald darauf 1500 kataloniſchen Bergjägern, unter dem 1811
Obriſten Roviras, geglückt, ſich der Feſtung Figue-
ras durch einen Ueberfall zu bemächtigen und die Be- 10 Apr.
ſatzung derſelben gefangen zu nehmen und bevor noch
Baraguay d'Hilliers, der in Oberkatalonien befehligte,
ſeine zerſtreuten Truppen geſammelt, hatten ſich 4000
Spanier, unter Martinez, in die Feſtung geworfen.
Dagegen aber verſuchte Campo Verde vergeblich, im
Verein mit einigen engliſchen Truppen, die in der Bay
von Roſas gelandet waren, die Beſatzung mit Lebens-
mitteln zu verſorgen; nach einem blutigen Gefechte,
ward er durch die Ueberlegenheit der Franzoſen zum 5 Mai
Rückzuge nach Tarragona gezwungen und Figueras eng
von Macdonald eingeſchloſſen. Durch den gänzlichen
Mangel an Lebensmitteln und Kriegsbedarf aufs äußer-
ſte gebracht, unternahm Martinez, nachdem er ſich meh-
rere Wochen lang muthig vertheidigt, einen fruchtloſen
Verſuch, ſich kämpfend einen Ausweg aus der Feſtung 17 Aug.
zu bahnen; mit Verluſt in dieſelbe zurückgeworfen, ſah
er ſich zwei Tage ſpäter mit 7000 Mann zur Ueber- 19 Aug.
gabe gezwungen. Weniger wichtig war der Ueberfall
von Puycerda, deſſen ſich gleichfalls die Miquelets be- 15 Apr.
mächtigt, daſſelbe aber ſchon bald darauf, nachdem ſie
einige Streifereien in das franzöſiſche Gebiet unternom-
men und ſtarke Brandſchatzungen erhoben, auf die An-
näherung des Generals Gareau wieder verlaſſen und ſich
in die Gebirge zurückgezogen hatten. Macdonald ſelbſt
ward jedoch, dieſer Unfälle wegen, vom Oberbefehl in
Katalonien abgerufen und derſelbe dem vormahligen
Statthalter von Isle de France, Decaen, übertragen.

Glücklicher war Süchet, der, nach der Eroberung
von Balaguer, gegen Tarragona, den Hauptwaffen-
platz der Spanier in Katalonien und Arragon, gezo- 26 Apr.
gen und nach wiederholten Gefechten mit der Beſatzung
und den umherſtreifenden Guerillas, die Belagerung
deſſelben begonnen hatte. Auch diesmahl zeigten die 4 Mai

1811 Spanier dieſelbe hartnäckige Tapferkeit, die ſie ſchon ſo oft in der Vertheidigung der Feſtungen bewährt und ihr Muth war um ſo mehr befeuert, da die Stadt von der Seeſeite durch eine an der Küſte befindliche engliſche Flotte unterſtützt ward. Zunächſt waren die Angriffe der Franzoſen vornemlich gegen das Fort Oliva gerichtet; vier Ausfälle, welche die Beſatzung in einem
5 Mai Tage unternahm, wurden, obwohl nicht ohne ſtarken Verluſt der Belagerer, zurückgeſchlagen und bald ge-
8 Mai lang es den letzteren, durch eine an der Meeresküſte aufgeworfene Verſchanzung, die Verbindung mit der engliſchen Flotte, wo nicht gänzlich abzuſchneiden, doch
10 Mai wenigſtens gar ſehr zu erſchweren. Zwei Tage ſpäter drang dagegen Campo Verde mit den Trümmern ſeines
15. 20. 26 Mai Heerhaufens in die Stadt und beinah täglich erfolgten nun blutige Ausfälle der Beſatzung, nichts deſto weniger aber glückte es den Franzoſen, durch neue Werke jede Verbindung mit der See vollkommen zu verſperren. Schon wenige Tage darauf begann die Beſchießung des
28 Mai Forts Oliva; ein wüthender Ausfall der Beſatzung, der die nächſten franzöſiſchen Truppen in die Flucht
27 Mai trieb, war Tags zuvor nur mit Mühe zurückgeſchlagen.
29 Mai Dagegen unternahm Süchet, am nächſten Abend, einen Sturm, der nach heftigem Kampfe das Fort in ſeine Hände brachte; der größte Theil der Vertheidiger ward von den Franzoſen niedergemacht, die übrigen wurden
30 Mai gefangen. Ein Ausfall der Beſatzung von Tarragona, um das Fort wieder zu erobern, mißlang und bald öff-
1 Jun. neten die Franzoſen ihre Laufgräben gegen die Feſtung ſelbſt; jedoch nur langſam und unter wiederholten blutigen Stürmen vermochten ſie ſich ihr zu nähern; Schritt für Schritt wichen die Spanier zurück und nachdem ſie jeden irgend haltbaren Poſten auf das hartnäckigſte vertheidigt. Endlich begannen die Franzoſen die Beſchießung der Stadt aus zahlreichem Geſchütze;
21 Jun. noch an demſelben Tage hatten ſie drei zugängliche Breſchen eröffnet und mit Anbruch der Nacht verſuchten ſie

in fünf Kolonnen einen allgemeinen Sturm. Vier der 1811
ſtürmenden Haufen drangen, troz des heftigſten Feuers der Belagerten, in die untere Stadt, die fünfte warf zwar anfangs der General Sarsfield zurück, ward aber bald ſelbſt durch die eingedrungenen Schaaren überwältigt. Ohne Unterſchied des Alters und des Geſchlechts richteten die Franzoſen ein gräßliches Blutbad unter der Beſatzung und den Einwohnern an; 2000 Mann der erſteren blieben auf dem Platze, die übrigen, etwa noch 3000 Mann ſtark, zogen ſich in die obere Stadt zurück, die untere dagegen ward von den Stürmenden geplündert und angezündet. Wiewohl aber weder das Feuer der engliſchen Schiffe, noch ein verzweifelter Ausfall der Beſatzung aus der Oberſtadt, die Franzoſen wiederum zu vertreiben vermochte, ſetzte dennoch der kühne Contreras, der Befehlshaber der Feſte, entſchloſſen die Vertheidigung fort. Noch in derſelben
Nacht begann das feindliche Feuer gegen die obere 21 Jun.
Stadt und ſchon nach ſieben Tagen war die Breſche 28 Jun.
zugänglich. Wüthend war der Angriff, der Widerſtand der durch das gehäufte Unglück muthlos gemachten Beſatzung nur ſchwach und es erfolgte eine Greuelſzene, wovon nur die Kriege der Franzoſen in der letzten Zeit ähnliche Beiſpiele gezeigt. Ohne Unterſchied ward alles von den zügelloſen Soldaten gemordet, Beſatzung und Einwohner, Bewaffnete und Unbewaffnete, Männer und Weiber, Kinder und Greiſe, ſo wie das rüſtige Alter, und als die wilde Blutgier und die viehiſche Luſt ſich geſättigt, ward die Stadt größtentheils in einen Schutthaufen verwandelt *). Suchet
ſelbſt geſtand das entſetzliche Blutbad ein, "das jedoch 29 Jun.
nöthig geweſen, um ein furchtbares Beiſpiel zu geben

*) Auch ein Hospital mit 3000 ſpaniſchen Verwundeten ward von den Franzoſen verbrandt.

1811 und Katalonien und Spanien überhaupt durch die gänzliche Zerſtörung einer ganzen Stadt zu erſchrecken."

Die Eroberung von Tarragona machte die Franzoſen zu Herren der geſammten Küſte von Katalonien und ſetzte ſie in den Stand, ihre weitern Plane gegen die ſüdlichen Provinzen auszuführen, ohne durch irgend eine Bewegung in ihrem Rücken beunruhigt zu werden. Daher brach Süchet, nachdem er die Feſtungswerke von Tarragona wiederhergeſtellt, nach Niederkatalonien auf; die Truppen, welche Campo Verde zum Entſatz der belagerten Feſtung bei Olot, Igualada und Ho-
15 Jul. ſtalrich zu verſammeln angefangen, zerſtreuten ſich bei ſeiner Annäherung, die kataloniſche Junta entfloh nach Majorca, Campo Verde aber übergab ſeine Vorräthe auf dem Montſerrat, dem Baron d'Eyroles nebſt einer hinlänglichen Macht und ſchiffte ſich nach Mataro ein. Süchet ſelbſt zog gegen den Montſerrat, vereinigte ſich
24 Jul. mit einem Theile der Beſatzung von Barcelona unter Mathieu und die Schwäche und Unachtſamkeit d'Eyroles's, der in ſeiner feſten Stellung keinen Angriff erwartet, erleichterte das kühne Unternehmen. Die Verſchanzungen der Spanier wurden erſtürmt und kaum vermochte d'Eyroles ſelbſt in der Dunkelheit der Nacht zu entwiſchen. Vorzüglich wichtig aber war dieſer Erfolg für die Sicherheit von Barcelona, wo ſich jetzt die Beſatzung von einer gefährlichen Nachbarſchaft, die nicht ſelten ihr die Zufuhr abgeſchnitten, befreit ſah. Mathieu kehrte gleich darauf nach letzterer Stadt, Süchet aber nach Arragon zurück, um ſich zu ſeinem längſt beſchloſſenen Zuge gegen Valencia zu rüſten.

16 Spt. In der Mitte des Septembers rückte er endlich
27 Spt. in das Königreich Valencia ein, beſetzte Murviedro *)

---

*) Das alte Sagunt.

und begann die Belagerung der Zitadelle, während 1811
Blake mit 25000 Mann bei Valencia ſtand. Bald 29 Spt.
ergab ſich Oropeſa auf dem Wege von Tortoſa nach 10. Okt.
Valencia und ſicherte den Franzoſen die Zufuhr vom Ebro,
Murviedro dagegen vertheidigte ſich tapfer und ſchlug
die wiederholten Stürme der Belagerer muthig zurück, 18. Okt.
allein die Noth in dem Platze war groß und ſchleunige
Hülfe nothwendig. Daher beſchloß Blake eine Schlacht
zu wagen, um die gedrängte Feſtung zu entſetzen; mit
allen Truppen, die er zuſammenbringen konnte, vereinigt, zog er den Franzoſen entgegen und erſchien auf 24. Okt.
den Höhen von Puch; von dort griff er Süchet am fol- 25. Okt.
genden Tage an und trieb ſeine Poſten zurück. Als
er aber, kühn gemacht durch den erſten glücklichen Erfolg, die franzöſiſche Armee zu überflügeln und gänzlich einzuſchließen verſuchte, überwältigte Süchet ſein Mitteltreffen, wiewohl nicht ohne heftigen Kampf und die beiden Flügel des ſpaniſchen Heeres, welche ſchon anſehnliche Vortheile erkämpft, ſahen ſich jetzt gleichfalls zum Weichen gezwungen; in Ordnung zog jedoch Blake hinter den Betera Bach zurück. Dort glaubte er noch einmahl den Angriff der Franzoſen erwarten zu müſſen, ward aber auch jetzt mit noch größerem Verluſte aus ſeiner Stellung vertrieben. Etwa 6000 Mann hatten die Spanier, die, wiewohl in offener Feldſchlacht, mit seltener Entſchloſſenheit und Kühnheit, bei Murviedro geſtritten, eingebüßt und zogen auf Valencia zurück; Murviedro aber, der letzten Hoffnung auf Ent-
ſatz beraubt, ergab ſich am folgenden Tage. So war 26. Okt.
der Weg nach Valencia den Franzoſen geöffnet und es war von neuem erprobt, daß die ſpaniſchen Feldherren, trotz ihres Muthes, dennoch in offenen Feldſchlachten, wegen ihrer Unerfahrenheit, den franzöſiſchen keinesweges gewachſen seien. — Um ſo glücklicher dagegen kämpften die Guerillas und glichen durch ihre kühnen Unternehmungen die Verluſte wieder aus, die ihre Landleute auf andern Punkten erlitten. So hatte der

1811 Baron d'Eyroles von neuem einen zahlreichen Haufen geſammelt und das Kaſtell von Bellpuig, welches für
12.Okt. die Verbindung zwiſchen Katalonien und Arragon nicht
26.Okt. unwichtig iſt, erobert, bald darauf eine feindliche Kolonne bei Puycerda geſchlagen, ſtarke Brandſchatzungen auf franzöſiſchem Gebiete erhoben und war dann durch Val de Carol wieder nach Katalonien zurückgekehrt. Mit gleichem Erfolge hatte Empecinado die Stadt
16.Okt. Calatayud überfallen und die dortige franzöſiſche Beſatzung gefangen genommen; eine Kolonne von 1200 Franzoſen aber, die von Saragoſſa dieſem Orte zu Hülfe geſandt worden, war bei Ayerbe von dem ge-
17.Okt. fürchteten Mina gänzlich vernichtet. Schon früher
4.Okt. hatte Lacy die Stadt Igualada in Katalonien überfallen und die Franzoſen aus derſelben vertrieben.

Nach dem Rückzuge Blake's und der Einnahme von Murviedro, zog Süchet näher an Valencia heran und nach einem ſcharfen Gefechte ward die Vorſtadt
2. Nov. Serrano ſogleich nach ſeiner Ankunft von ihm erobert. Dennoch dauerte es über einen Monat lang, bevor er den Guadalaviar, auf deſſen jenſeitigem Ufer Valencia ſelbſt gelegen iſt, überſchritt. Dort hatte ſich Blake ſtark verſchanzt und ſein Fußvolk von dem Meere bis zu dem Dorfe Maniſſes, die Reiterei aber auf ſeinem äußerſten linken Flügel, in der Richtung von Ribaroja,
26 Dez. aufgeſtellt. Endlich drangen in der Nacht drei franzöſiſche Heeresabtheilungen beinahe ohne Widerſtand über den Fluß; die ſpaniſche Reiterei wich in Unordnung nach Torrente, das zu Maniſſès befindliche Fußvolk aber, aus Furcht eingeſchloſſen zu werden, ſtatt auf die Maſſe des Heeres, über Cataroja, auf dem Wege nach Murcia zurück. Blake ſelbſt ſchloß ſich in Valencia ein, das noch an demſelben Abend von allen Seiten vom Feinde umgeben ward; zu ſpät verſuchte er in der nächſten Nacht ſich einen Ausweg aus der Stadt zu erkämp-
29 Dez. pfen; ſogar bis San Felipe, auf dem halben Wege

von Valencia nach Alicante, drangen die Franzoſen 1811
vor. Am erſten Tage des neuen Jahres wurden die 1 Jan.
Laufgräben vor dem nur ſchwach befeſtigten Valencia 1812
eröffnet, vier Tage ſpäter begann die Beſchießung; das 5 Jan.
Fort Oliveto und die Vorſtadt Quarto wurden erſtürmt, 1812
und um ein ähnliches Schikſal von der Stadt ſelbſt abzuwenden und zugleich durch innere Partheiungen und durch einen zahlreichen, wilden Pöbel gedrängt, nahm
Blake die von Süchet vorgeſchlagenen Bedingungen 9 Jan.
der Uebergabe an. Etwa 18000 Mann regelmäßiger 1812
Truppen, beinah 400 Kanonen und große Vorräthe an Kriegsbedarf aller Art, fielen durch die Einnahme von Valencia in die Gewalt der Feinde *).

So ſchien am Ende des Jahres die Lage von Spanien ſich weſentlich verſchlimmert zu haben; fortwährend ward Cadix belagert, Madrid und ſämmtliche Hauptſtädte des Landes befanden ſich in den Händen der Franzoſen und auch in der Verſammlung der Cortes, worauf der größte Theil der Nation vornemlich ſeine Hoffnung gebaut, ſchienen Ränke und Selbſtſucht noch einen bedeutenden Einfluß zu üben; erſt nach und nach gelang es den wahren freiſinnigen Freunden des Vaterlandes, ein entſcheidendes Uebergewicht in denſelben zu erlangen **). Manche treffliche Anordnungen, die als Grundlagen der künftigen politiſchen Freiheit des ſpaniſchen Volks dienen ſollten, wurden jedoch ſchon

*) Süchet, der, nach der Eroberung von Tarragona, ſchon zum Marſchall befördert worden, ward jetzt von Buonaparte zum Herzoge von Albuhera ernannt.

**) Pradt erzählt ſogar: es ſeien kurz vor der Schlacht von Albuhera, Abgeordnete der Cortes an Joſeph geſandt worden und ſchon bis nach Sevilla gekommen, aber auf die Nachricht von der Schlacht wieder umgekehrt. Der Verf. hat jedoch nirgends eine Beſtätigung dieſer Angabe gefunden.

1811 jetzt getroffen, vor allen aber ward laut der Entſchluß
1 Jan. erklärt, nie die Waffen niederzulegen, als bis die Franzoſen das Reichs geräumt und jeden Vertrag, den Ferdinand während ſeiner Haft ſchließen möchte, für ungültig anzuſehen. Zugleich ward der Handel mit den auswärtigen Niederlaſſungen größtentheils freige-
2 Apr. geben, die Tortur, auf den Antrag von Arguelles, für abgeſchaft erklärt, die adlichen und ſonſtigen Gerichte,
5 Aug. ſo wie alle drückenden Lehnsrechte des Adels, jedoch mit billiger Entſchädigung der bisherigen Beſitzer, wurden aufgehoben. Vornemlich ging das Beſtreben des beſſeren Theiles der Verſammlung dahin, dem Reiche eine freie, feſte Verfaſſung zu geben und ein zu
19 Aug. dem Ende ernannter Ausſchuß legte bald den erſten Entwurf derſelben vor; ſchon jetzt ward der Grundſatz aufgeſtellt, daß alle Hoheit vom Volke ausgehe und weſentlich in ihm beruhe, wiewohl nicht ohne heftigen Widerſpruch einer zahlreichen Parthei. Dagegen aber zeigte ſich auch jetzt noch bei manchen Mißtrauen und Eiferſucht gegen die Engländer, vorzüglich aber ſträubte ſich noch immer der ſpaniſche Stolz gegen die bald als ſo heilſam erprobte Maßregel, die Truppen unter den Oberbefehl engliſcher Feldherren zu ſtellen. Der engliſche Geſandte Heinrich Wellesley, der Bruder Wellington's, fand ſogar ſelbſt noch für nöthig, ausdrücklich
Aug. die Gerüchte zu widerlegen, die man über die Vergrößerungsabſichten England's auf Koſten Spanien's, argliſtig unter dem Volke zu verbreiten geſucht.

So in Spanien, anders in Deutſchland. Gleich wie dort unbeſiegter Widerſtand, blutiger Haß bis in den Tod, ſo hier weichliches Nachgeben und ſträflicher Kleinmuth; unumſchränkter herrſchte Buonaparte in Deutſchland, als ſelbſt in dem ſchwächlichen Italien und in dem ſklaviſchen Frankreich. Hohn und Schmach und das Blutgerüſt waren in Deutſchland der Lohn der wenigen Edlen, die des Elendes des Vaterlandes jam-

merke; die wurden Narren und Thoren geſcholten, die gegen die Franzoſen zu den Waffen riefen; dagegen aber Spaher und Auflaurer und Angeber überall, nicht etwa aus dem fremden Volke allein, ſondern auch unter den Deutſchen fand ſich zahlreich ein verworfener Haufen, der für Ordensbänder und hochklingende Titel und ſchnöden Gewinn ihr Vaterland an Buonaparte verrieth. Mit höhnender Willkühr wurden von ihm Deutſchland's Fürſten behandelt; gefangen, hingerichtet ſogar auf ſeinen Befehl wurden ihre Unterthanen, ohne ſie ſelbſt auch nur zum Scheine zu befragen; franzöſiſche Feldherrn ſchalteten willkührlich in ihren Ländern, geboten als Herren in ihren Städten. Kaum als Statthalter achtete Buonaparte die Fürſten von Deutſchland; ihr angeſtammtes Gebiet ward nach ſeinem launenhaften Willen verändert, bald vergrößert, bald verkleinert, je nachdem ſie mehr oder weniger bereitwillig in der Dienſtſchaft ſich gezeigt; jeder Widerſtand aber ward mit Vertreibung beſtraft. Unumſchränkte Hoheit hatte er ihnen durch den Rheinbund verheißen, allein ſie ward ihnen nur gegen das eigene Volk, in allem andern waren ſie ſeinem Herrſcherwillen unterthan. Nur deßhalb aber ward ihnen erlaubt, die Verfaſſungen der Väter, die uralten Rechte des Volks zu vernichten, auf daß kein Widerſpruch deſſelben ſie in der Darbringung der ſchweren Opfer hindere, die er auf Koſten ihrer Unterthanen von ihnen verlangte. Vergeblich waren zum Schein in einigen Staaten geſchriebene Verfaſſungen gegeben; ſie blieben ein todtes Wort, ohne Leben und Kraft, denn wo dem Volke keine öffentliche Meinung erlaubt iſt, wer ſoll es da ſchützen gegen die Willkühr der Herrſcher? Jegliche Preß- und Sprechfreiheit war vernichtet, denn das Volk war mißhandelt und jeder hatte gerechte Urſach zu klagen. Doch nicht genug, jede laute Aeußerung des gerechteſten Unwillens zu unterdrücken, auch jeden mißfälligen Gedanken auszuſpühren und tyranniſch zu ahnden, dahin 1811

1811 ging das Beſtreben der fremden Gebieter. Dazu kam von Frankreich jene berüchtigte geheime Polizei, eine Ausgeburt der ſcheuslichſten Zwingherrſchaft, vielleicht anwendbar bei einer knechtiſchen, hinterliſtigen Nation, die nur durch Ränke und Selbſtſucht getrieben wird, aber ein haſſenswehrtes Ungeheuer unter dem biedern deutſchen Volke, das von jeher gewohnt geweſen, Recht und Gerechtigkeit anzurufen gegen jegliche Unterdrückung. Kein würkſameres Mittel mochten die Unterjocher anwenden, den graden Sinn des Volks zu verderben und aus offenen und treuherzigen Deutſchen, mißtrauiſche und verſchmitzte Halbfranzoſen zu bilden. Doch eben dies war ihre Abſicht, denn wo keiner dem andern traut, wo der Freund in dem vermeinten Freunde den Verräther argwöhnt, da ſcheint eine verhaßte Herrſchaft am ſicherſten gegen einen allgemeinen Ausbruch des Unwillens; daß aber einem verderbten Volke bald nichts mehr heilig ſein, daß die allgemeine Schlechtigkeit ihm einen furchtbaren Vereinigungspunkt geben werde, daran dachten die Kurzſichtigen nicht. — Dazu kam ein ungeheurer Druck der Abgaben und gänzliche Verarmung des Volks, denn gleich verheerenden Heuſchrecken zogen die franzöſiſchen Schaaren hin und her und bedeckten das Land; das heilloſe Kontinentalſyſtem vernichtete jegliche Betriebſamkeit und verſtopfte jede Quelle des Erwerbes und die reichen Güter des Staats, aus denen ſonſt ein beträchtlicher Theil der öffentlichen Bedürfniſſe beſtritten worden, waren die Beute franzöſiſcher Hauptleute geworden, für die treuen Dienſte, die ſie ihrem Herrn bei der Unterjochung Deutſchland's geleiſtet. So tief war das große deutſche Volk geſunken, ſo keck ward es vor ſeinen Augen verhöhnt, jeden Augenblick an ſeine Schmach erinnert! Fremde Geſetze und Rechte traten an die Stelle des alten, viel bewährten Rechts und wohlbekannten Herkommens; ohne alle Rückſicht auf Sitten und Gebräuche und Verſchiedenheit des Karakters des Volks ward alles

nach fremder Form gemodelt, die herrliche Sprache 1811
der Deutſchen entwürdigt, verachtet gegen ein fremdes Geſchwätz. Unerträglich wurden die Formen gehäuft, auf daß jeder lebendige Sinn erſtickt werde unter ihrer Laſt, denn nur brauchbare Werkzeuge wollte man, keine ſelbſtändige Menſchen; ſtumm und gedankenlos den Willen des Herſchers vollziehen, ward das höchſte Verdienſt. Und ſelbſt die Söhne des Landes forderte Buonaparte von Deutſchland's Fürſten, auf daß ſie verdürben in den Kriegen ſeiner unerſättlichen Herrſchſucht. So dachte er es zu erreichen, daß durch den Umſturz aller Thronen, durch die Erniedrigung und Schändung aller Völker, durch die Erſtickung jedes edlen Gefühls, jedes freien Gedankens, er eine Welt von Sklaven beherrſche und nirgends, außer Frankreich, ſchien ihm die Ausführung ſeines verwegenen Planes beſſer zu gelingen, als in dem großen, gewaltigen Deutſchland!

Einen trefflichen Helfershelfer aber fand er an dem Marſchall Davouſt, der in dieſer Zeit den Oberbefehl über alle franzöſiſche Heere diesſeits des Rheines führte und einem zweiten Alba gleich, in Deutſchland wüthete. Auf ſein Geheiß wurden die Richtplätze und die Kerker gefüllt und Verbannung war für edle, ehrenwerthe Männer für ein Glück zu achten. So war die Lage in Deutſchland in den letzten Jahren. Der ſehnſüchtige Blick war auf England und Spanien gerichtet, auch war die Zahl derer nicht gering, die auf Rußland hofften. Daß Buonaparte früher oder ſpäter den Kampf mit dieſem Reiche beginnen werde, dem einzigen auf dem feſten Lande, welches ſich noch nicht unbedingt unter ſein Joch gebeugt, konnte kaum zweifelhaft ſcheinen und ſchon ſeit der Mitte des verfloſſenen Jahres verkündigten manche Zeichen den näher rückenden Ausbruch des Sturms. Einzelne Hindeutungen erfolgten; noch am En- 13 Dez.
de des verfloſſenen Jahres war eine neue Konſkription von 1810

1811 120,000 Mann gefordert, bald von der Nothwendigkeit geſprochen, die Rechte des franzöſiſchen Volks, wo es auch immer ſein möchte, zu vertheidigen. Deutlicher wurden die Aeußerungen, bedenklicher die Maßregeln in dieſem Jahre. Das franzöſiſche Heer in Norddeutſchland ward allmählig bis auf 80,000 Mann verſtärkt, die Beſatzung von Danzig, welches die Franzoſen ſeit dem Frieden von Tilſit, wie ſie prahlten, zur unnehmbaren Feſte umgeſchaffen, und die von Stettin und Küſtrin und Glogau wurden verſtärkt; große Vorräthe von Waffen und Kriegsgeräthe aller Art zogen nach Danzig; die Fürſten des Rheinbundes waffneten. Buonaparte ſelbſt aber äußerte bei der Eröffnung des ge-
16Jun. ſetzgebenden Körpers: "er ſchmeichle ſich, der Frieden des feſten Landes werde aufrecht erhalten werden, jedoch brächten die Engländer alle Leidenſchaften in Bewe-
29Jun. gung." Und der Miniſter in der Darſtellung der Lage des Reichs: "Frankreich habe 800,000 Mann unter den Waffen und wenn neue Heere nach Spanien zögen, um dort die ewigen Feinde Frankreich's zu bekämpfen, ſo blieben dennoch 400,000 Mann und 50,000 Pferde im Innern, an den Küſten und auf den Gränzen zurück, um allenthalben, wo die Rechte von Frankreich nur irgend bedroht ſcheinen möchten, zu ihrer
20Dez. Vertheidigung zu eilen." Noch vor dem Schluſſe des Jahrs ward eine neue Aushebung, gleichfalls von 120,000 Mann verordnet; daß auch Rußland ſeit einigen Jahren gerüſtet, war nicht unbekannt; ſchon das nächſte Jahr führte die Entwickelung herbei.

Das Glück, welches Buonaparte ſo oft ſeine unverdiente Gunſt gezeigt, hatte noch in dieſem Jahre
20Mrz. durch die Geburt eines Sohnes, den er König von Rom nennen ließ, ſeinen eifrigſten Wunſch erfüllt. Mit gränzenloſem Pompe ward das wichtige Ereigniß gefeiert. Abgeordnete und Zuſchriften aller Behörden, ſtrömten nach Paris zuſammen, ſo wie auch außeror-

dentliche Geſandte beinah aller auswärtigen Könige 1811
und Fürſten — Joſeph und Mürat erſchienen ſelbſt, —
um Buonaparte ihre Glückwünſche darzubringen und
die Taufhandlung des neugebohrnen Kindes zu verher- 9Jun.
lichen, dem die Namen Napoleon Franz Karl Jo-
ſeph beigelegt wurden. "Mein Sohn, ſprach Buo-
naparte zu den Abgeordneten des geſetzgebenden 30Jun.
Körpers, wird den Erwartungen Frankreich's entſpre-
chen; er wird für Ihre Kinder die Geſinnungen hegen,
die ich ſelbſt für Sie hege. Nie werden die Franzo-
ſen es vergeſſen, daß ihr Glück und ihr Ruhm an das
Heil dieſes Thrones, den ich mit ihnen und für ſie
errichtet habe, geknüpft ſind. Ich wünſche, daß
dies von allen Franzoſen gehört werde. In welche
Lage auch die Vorſehung und mein Wille, ſie verſetzt
haben mögen, die Wohlfarth und die Liebe zu Frank-
reich iſt immer ihre erſte Pflicht." — Schon früher
hatte er eine kurze Reiſe nach den Küſten des Kanals 2 bis 4 Jun.
unternommen, dieſelben von Caen bis an die Mündung
der Orne beſichtigt, Cherbourg beſucht und war dann über
Alençon und Chartres nach St. Cloud zurückgekehrt;
wichtiger aber ward eine zweite Reiſe, die er wenige
Monathe ſpäter von Compiegne nach den holländiſchen 19Spt.
Küſten antrat, zugleich mit ſeiner Gemahlin Antwer- 29Spt.
pen und Amſterdam beſuchte und über Düſſeldorf, Kölln 9 u. 17
und Lüttich, nach einer Abweſenheit von mehreren Wo- Oktbr.
chen wiederum in St. Cloud eintraf. Auch in den 11Nov.
höchſten Staatsbehörden ging in dieſem Jahre eine
merkwürdige Veränderung vor. Fouché, der bisher
an der Spitze der Polizei geſtanden, ward plötzlich zum
Oberſtatthalter von Rom ernannt, zog ſich aber, bevor
er noch dieſen Poſten angetreten, gänzlich zurück *);

*) Als die Engländer auf Walcheren gelandet, hatte Fouché, der damahls zugleich das Miniſterium des Innern verwaltete, die Nationalgarden aufgerufen,

1811 Savary ward ſtatt ſeiner zum Miniſter ernannt und die Strenge der ſchon ſo furchtbaren Polizei, ward unter ihm noch um vieles erhöht. Die höchſte Leitung der auswärtigen Angelegenheiten dagegen, erhielt an die Stelle des zum Staatsminiſter ernannten Champagny, Maret, der bisher den Poſten eines Staatsgeheimſchreibers verwaltet, welches letztere Amt, dem durch ſeine früheren Erpreſſungen in den eroberten Ländern übel berüchtigten Darú übertragen ward.

Während aber die neu vereinigten Länder ſtatt des verheißenen Heils nur Bedrückungen und Beläſtigungen jeder Art erfuhren, ihr Handel und ihre Gewerbsthätigkeit gelähmt und ſie durch Stellungen von Matroſen und Soldaten erſchöpft wurden, während in Frankreich ſelbſt bald eine Hungersnoth an mehreren Orten blutige Unruhen herbeiführte, prahlte Buonaparte mit der Beförderung der vaterländiſchen Betriebſamkeit und des
23Mrz. Kunſtfleißes, erließ Beſchlüſſe über den Runkelrüben- und Waidbau, während die Einfuhr von Zucker und
24Mrz. Indigo ſtreng verboten war, errichtete Schifffahrtsſchulen, während er alle Seefahrt zerſtört, ſetzte hohe
7Mai. Preiſe aus für die Erfindung neuer Maſchinen *), während alle Gewerbsthätigkeit darnieder lag und verord-

"ſie möchten Europa beweiſen, daß wenn der große Geiſt Buonaparte's Frankreich durch ſeine Siege verherrlichen könne, ſeine Gegenwart dennoch nicht nöthig ſei, um ihre Feinde zurückzutreiben." Dieſe Aeußerung hatte ihm, wie vor kurzem bekannt geworden, hauptſächlich Buonaparte's Ungnade zugezogen und er ward daher zum Statthalter von Rom ernannt, auf die Weigerung aber, ſeinen Briefwechſel auszuliefern, nach Aix in der Provence verbannt.

*) Für die Erfindung der beſten Flachsſpinnmaſchine ward ein Preis von einer Million Franken ausgeſetzt.

nete die Verſchönerung und Wiederherſtellung Rom's, 1811
während deſſen Bewohner zu Bettlern wurden; das 17 Jul.
Andenken ſeines ſträflichen Länderraubes aber feierte er
durch die Errichtung eines neuen Vereinigungsordens *). 18 Okt.
Zugleich ward, zufolge des am Ende des vorigen Jahres erlaſſenen Senatuskonſults über die Einverleibung Holland's und der Hanſeſtädte, der größte Theil von
Münſter nebſt Meppen mit Frankreich vereinigt und 22 Jan.
hieraus, ſo wie aus einigen andern Bezirken, ein 18 Apr.
neues Departement der Lippe gebildet, deſſen Hauptort Münſter ſein ſollte. Das Heer aber ward durch mehrere neue Schaaren Lanzenreiter und junger Garde vermehrt und die Geſetze der Konſkription wurden mit immer willkührlicherer Strenge geübt; wurde doch ſelbſt durch
einen Beſchluß Buonaparte's, in dieſem Jahre die Aus- 11 Spt.
hebung von 6000 ſechszehnjährigen Knaben verordnet, um die Mündel der Garde vollzählig zu machen. Dagegen ſtieg die Zahl der widerſpenſtigen Konſkribirten, vorzüglich in den neu vereinigten, ſo wie in den belgiſchen und deutſchen Departements immer mehr und zahlreiche bewegliche Kolonnen, die in den Ortſchaften, wo ſie ihre Nachſuchungen vornahmen, nicht anders als in Feindes Gebiete haußten, durchſtreiften das Land, um jene Unglücklichen einzufangen und gefeſſelt zu ihren Schaaren zu führen. Daher ward, um dieſem, ſich deutlich äußernden Erſchlaffen des kriegeriſchen Geiſtes unter einem Theile des Volks deſto kräftiger vorzubeugen, die Erziehung der Jugend immer mehr ſoldatiſch geordnet. "Alle öffentliche Erziehung, hatte Monta-
livet unverholen vor dem geſetzgebenden Körper erklärt, 29 Jun.
müſſe durch Kriegszucht, nicht aber durch kirchliche

*) Der Beſtand dieſes Ordens ward feſtgeſetzt auf 200 Großkreuze, 1000 Kommandöre und 10,000 Ritter, nebſt einem Großkanzler und einem Groß-ſchatzmeiſter.

1811 oder bürgerliche Polizei geleitet werden. Die Gewöhnung an die Kriegszucht ſei vornemlich deshalb ſo nützlich, da ja die Bürger in allen Verhältniſſen des Lebens, ihr Eigenthum gegen innere oder äußere Feinde müßten vertheidigen können."

Während aber alles Buonaparte unbedingt huldigte, kein auch noch ſo leiſer Widerſpruch gegen ſeinen Herrſcherwillen ſich kund zu geben wagte, war der Greis Pius unerſchütterlich feſt gegen ſeine Drohungen, wie gegen ſeine Verheißungen geblieben. Da er mit keiner ſeiner Vorſtellungen Gehör gefunden, hatte er den von Buonaparte eigenmächtig ernannten Biſchöfen ſeine Beſtätigung ſtandhaft verweigert. Vergeblich hatten
März ſchon ſeit dem März des verfloſſenen Jahres neunzehn franzöſiſche Biſchöfe, auf Betrieb der Regierung, ihm angelegen, die verlangten Beſtätigungen zu ertheilen, damit nicht die franzöſiſche Kirche, ſich ſelbſt überlaſſen, in die traurige Nothwendigkeit verſetzt werde, für ſich über die Mittel zu ihrer Erhaltung zu Rathe zu gehen *); Pius beharrte in ſeiner Weigerung. Daher ward von
25 Apr. Buonaparte eine Nationalkirchenverſammlung aller franzöſiſchen und italiäniſchen Biſchöfe auf den 9. Junius nach Paris zuſammenberufen, um für die Beſetzung der erledigten Biſthümer Sorge zu tragen, "da der Pabſt das Konkordat verletzt, die Kapitel in dem Beſitze des Rechts, die Sprengel, während der Erledigung des biſchöflichen Stuhles zu verwalten, geſtört und lichtſcheue Ränke erſonnen, um Unordnung und Aufruhr unter dem Volke zu verbreiten." Am Ende des Monaths Mai und zu Anfange des Junius kamen

*) Maury vorzüglich hatte Buonaparte zu überreden gewußt, daß die vereinigte Geiſtlichkeit Frankreich's und Italien's, auch ohne Theilnahme des Pabſtes, die ernannten Biſchöfe beſtätigen werde.

hundert und vier Biſchöfe zu Paris zuſammen, ſchon 1811
früher aber hatten die neunzehn, dort verſammelten, 27 Apr.
Biſchöfe, vier Abgeordnete aus ihrer Mitte *), mit Buonaparte's Genehmigung, an den Pabſt nach Savona geſandt, um mit ihm über eine Ausgleichung zu verhandeln. Zehn Tage lang bemühten ſich die Abgeordneten vergeblich, Pius durch die Vorſtellung zum Nachgeben zu bewegen, daß Buonaparte, der ſeine ſtandhafte Weigerung, die ernannten Biſchöfe zu beſtätigen, als einen Bruch des Konkordats anſehe, dies ſchon jetzt als gänzlich aufgehoben betrachte und nur dann auf daſſelbe zurückkommen werde, wenn eine beſonders in daſſelbe eingerückte Beſtimmung die lange Erledigung der biſchöflichen Sitze unterſage. Endlich, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er in alle ſeine Rechte wieder eingeſetzt werde, ließ ſich
Pius bewegen, ſeine Zuſtimmung zu einem Entwurfe 19 Mai
zu geben, wie in der Folge der zu langen Erledigung der Biſchofsſitze vorgebeugt werden könne; alle Bemühungen der Abgeordneten, etwas weiteres von ihm zu erhalten, blieben dagegen vergeblich und, ohne ihren Hauptzweck erreicht zu haben, kehrten ſie in den erſten Tagen des Junius nach Paris zurück.

Der Kardinal Feſch war, als Erzbiſchof von Lyon, zum Vorſitzer des Konziliums erwählt, Buonaparte aber hatte die Miniſter der Gottesverehrung von Frankreich und Italien zu ſeinen Bevollmächtigten bei demſelben beſtimmt; die bei den Verſammlungen zu beobachtenden äußern und innern Förmlichkeiten, waren von dem Biſchofe von Poitiers, Pradt, ernannten Erzbiſchofe von Mecheln, nach dem Willen der Regierung entworfen und in mehreren vorläufigen Verſammlungen der Biſchöfe feſtgeſetzt. Abſichtlich ſchien alles darauf angelegt

*) Den Erzbiſchof von Tours und die Biſchöfe von Nantes, von Trier und von Faenza.

1811 zu ſein, der Kirchenverſammlung eine hohe Würde in den Augen des Volks zu geben, damit daſſelbe ſich deſto unbedingter bei deſſen Entſcheidungen beruhige.
17Jun. Die Sitzungen wurden jedoch erſt acht Tage ſpäter, als ſie anfangs angeſetzt worden, eröffnet und ſchon Tags
16Jun. zuvor äußerte Buonaparte in dem geſetzgebenden Körper: "nur zu oft ſei das Wohl der Religion mit dem eines Staats des dritten Ranges vermiſcht und demſelben aufgeopfert. Deßhalb vorzüglich habe ſich die eine Hälfte von Europa von der römiſchen Kirche getrennt, weil fortdauernd die Wahrheiten und Grundſätze der Religion, mit dem Vortheile eines ſehr kleinen Winkels von Italien in Widerſpruch geſtanden. Er habe dieſes Aergerniß auf immer beendigt und Rom mit dem Reiche vereinigt; den Päbſten aber habe er zu Rom und Paris Palläſte zugeſtanden und wenn ihnen das Beſte der Religion am Herzen liege, ſo würden ſie ſich oft im Mittelpunkte der Angelegenheiten der Kriſtenheit aufhalten; ſo habe auch Petrus Rom dem Aufenthalte in dem heiligen Lande vorgezogen." Bald
29Jun. darauf erklärte auch Montalivet: "ſieben und zwanzig Bißthümer ſeien erledigt; der Pabſt habe ſich geweigert, die von dem Kaiſer ernannten Biſchöfe zu beſtätigen und alſo das Konkordat gebrochen; dies ſei nicht mehr vorhanden. Deßhalb habe der Kaiſer eine Nationalkirchenverſammlung zuſammenberufen, um die erledigten Plätze zu beſetzen, ſo wie es ehemals geſchehen ſei. Dieſe Verſammlung werde entſcheiden, ob Frankreich, ſo wie Deutſchland, ohne Biſchöfe ſein ſolle. Durchaus gar keine Streitigkeiten mit dem Pabſte habe der Kaiſer, nur mit dem weltlichen Beherrſcher von Rom habe er dergleichen gehabt."

20Jun. Schon in der zweiten allgemeinen Sitzung ward der Verſammlung eine Botſchaft Buonaparte's mitgetheilt, durch welche derſelbe einen Vorſchlag verlangte, wie jetzt und in Zukunft die lange Erledigung der Bis-

thümer in Frankreich und Italien zu verhüten und wie 1811
es anzufangen ſei, daß die wirklich erledigten Bisthümer binnen drei Monathen wieder beſetzt würden; von dem Erfolge der Unterhandlungen der ſchon früher nach Savona geſandten Abgeordneten ward jedoch nichts erwähnt. Dagegen aber ward dem Pabſte mit unanſtändiger Bitterkeit vorgeworfen, "wie er, gleichgültig gegen das wahre Heil der Religion, nur die Wiedererlangung der drei Legationen von Bologna, Ferrara und Romagna und die Anerkennung des Grundſatzes beabſichtigt, daß er, als allgemeiner Biſchof, alle Biſchöfe abſetzen könne und über alle Fürſten, alle Kirchenverſammlungen und alle Kirchen erhaben ſei. Einzig in der Abſicht, weltliche Vortheile zu erlangen, habe er wiederholt Schwierigkeiten erhoben, die Gewiſſen zu beunruhigen und dadurch die Ruhe des Reichs zu ſtören verſucht; mit allen gegen die franzöſiſchen Waffen gebildeten Koalitionen habe er ſich insgeheim vereinigt gehabt." — Allein ſchon in den erſten Tagen äußerte ſich in der Verſammlrng ein Geiſt, der der Regierung keinesweges die Erreichung ihrer Abſichten zu verſprechen ſchien. Das Stimmrecht der von Buonaparte ernannten, aber vom Pabſte noch nicht beſtätigten Biſchöfe, in den durch die Botſchaft der Regierung angeregten Punkten, ward ſo heftig beſtritten, daß ſie ſelbſt freiwillig darauf Ver- 25 Jun.
zicht leiſteten und bei Verleſung der Zuſchrift, die Buo- 26 Jun.
naparte in einem feierlichen Gehör überreicht werden ſollte, verlangte der Weihbiſchof von Münſter, Freiherr Droſte zu Viſchering, "vor allen müſſe der Kaiſer gebeten werden, den Pabſt in vollkommene Freiheit zu ſetzen" und bald unterſtützte die größere Zahl der Biſchöfe dieſen Antrag muthig gegen das Geſchrei einiger Höflinge *). Selbſt Feſch erklärte unverholen, "man müſſe

*) Unter dieſen machte ſich Pradt vorzüglich bemerklich.

1811 die Regierung bitten, nicht den Pabſt frei zu laſſen, den ſie werde leugnen, daß er gefangen ſei, wohl aber der Verſammlung eine vollkommen freie Verbindung mit ihm zu geſtatten und ihn in eine ſolche Lage zu verſetzen, in der er als Oberhaupt der Kirche für dieſelbe thätig ſein könne; nur eigne ſich das erſte feierliche Gehör zu dieſem Antrage nicht." Die mehrſten Biſchöfe traten der Meinung des Vorſitzers bei, jedoch drang der Kardinal Spina, Erzbiſchof von Genua, durch, daß auch des Pabſtes ausdrücklich Erwähnung in der Zuſchrift geſchehe und überhaupt ward dieſelbe, vorzüglich auf Betrieb der italiäniſchen Biſchöfe, in vielen Punkten geändert. Allein das öffentliche Gehör unterblieb, wiewohl die Zuſchrift ſchon dem Großzeremonienmeiſter eingehändigt war und die Sitzungen der Verſammlung wurden auf unbeſtimmte Zeit verſchoben.

10 Jul. Erſt nach zwölf Tagen ward eine neue Verſammlung gehalten und der zur Berathung über die erſte Botſchaft der Regierung niedergeſetzte Ausſchuß von eilf Biſchöfen, an deren Spitze der Kardinal Spina ſtand,
5 Jul. erklärte in ſeinem Berichte, "die Kirchenverſammlung ſei keinesweges berechtigt, die Beſtätigung der ernannten Biſchöfe, anſtatt des Pabſtes vorzunehmen" und ſchlug daher vor, den Kaiſer um die Erlaubniß zu bitten, Abgeordnete an den Pabſt zu ſenden, ihm die traurige Lage der Kirche in Frankreich und Italien vorzuſtellen und ſich mit ihm über die Mittel zu berathen, derſelben abzuhelfen. Zu gleicher Zeit ward von der Regierung dem Ausſchuſſe durch den Kardinal Feſch ein Geſetzentwurf mitgetheilt, zufolge welches der Pabſt verbunden ſein ſollte, die ernannten Biſchöfe binnen ſechs Monathen zu beſtätigen, wo nicht, ſo ſollte ſein Stillſchweigen als Einwilligung angeſehen werden. Auch dieſen Entwurf legte der Ausſchuß der Verſammlung mit der Aeußerung vor, daß, ehe eine ſolche Verordnung Geſetzeskraft erhalten könne, ſie jedoch nothwendig vorher dem Pabſte nochmahls zur Beſtätigung vorgelegt wer-

den müſſe *). Die nächſte allgemeine Verſammlung 1811
ward zur Faſſung eines Beſchluſſes auf den Bericht des Ausſchuſſes beſtimmt, allein noch an demſelben Abende 10 Jul.
ward die Kirchenverſammlung durch eine Verordnung Buonaparte's, für aufgelöst erklärt und dieſe Nachricht am folgenden Tage den Biſchöfen durch den Miniſter der Gottesverehrung mitgetheilt; 11 Jul.
in der nächſten Nacht aber wurden die Biſchöfe von Gent, Troyes und Tournay **), als welche ſich in dem Ausſchuſſe vorzüglich dem Geſetzentwurfe widerſetzt, gefangen nach Vincennes abgeführt. 11—12 Jul.

Mehrere Tage vergingen nach dieſem Gewaltſtreiche in unruhiger Erwartung, bis endlich, um wenigſtens den Schein zu retten, neue Unterhandlungen angeknüpft wurden, indem die Miniſter der Gottesverehrung von Frankreich und Italien die Biſchöfe einzeln befragten: "wie ſie über den Bericht des Ausſchuſſes würden geſtimmt haben" und ſie zugleich zur Annahme des Geſetzentwurfs zu bewegen ſuchten. Allein nur die wenigſten nahmen ihn an, viele verwarfen ihn gänzlich, andere und unter dieſen auch Feſch, verweigerten durchaus jede Erklärung, noch andere äußerten ſich unbeſtimmt und beſchränkend. Nur wenige Biſchöfe erhielten in der Zwiſchenzeit die Erlaubniß, Paris zu verlaſſen, den mehrſten ward die Rückkehr in ihre Sprengel ausdrücklich verweigert. Zugleich aber äußerte Bigot de Preameneu laut gegen die Biſchöfe, 27 Jul.
die irgend eine Erklärung gegeben, das große Miß-

*) Auch die Art und Weiſe, wie der Bericht des Ausſchuſſes an die Kirchenverſammlung ſelbſt gefaßt ſein müſſe, hatte die Regierung zugleich mit vorgeſchrieben, der Ausſchuß darauf aber weiter keine Rückſicht genommen.

**) Von Broglie, von Boulogne und Hirn.

1811 fallen des Kaiſers über die Verſammlung, die nur ſolche Männer zu Mitgliedern ihres Ausſchuſſes gewählt, die das Zutrauen der Regierung nicht beſäßen und als blinde Anhänger des Pabſtes bekannt wären. Dann ward den Biſchöfen ein neuer Geſetzentwurf vorgelegt. Nach Aufſtellung des Grundſatzes, daß die Kirchenverſammlung befugt ſei, im Nothfalle über die Beſtätigung der Biſchöfe zu verfügen, ward darin feſtgeſetzt, daß die biſchöflichen Sitze nicht über ein Jahr lang erledigt bleiben ſollten; würde ſich der Pabſt aber weigeren, die Beſtätigung der von dem Kaiſer ernannten Biſchöfe binnen den nächſten ſechs Monathen, nachdem er davon in Kenntniß geſetzt worden, zu ertheilen, ſo ſollte der Erzbiſchof oder der älteſte Biſchof der Provinz, ſtatt ſeiner dieſelbe vornehmen. Dieſe Beſtimmungen ſollten durch ſechs abgeordnete Biſchöfe dem Pabſte zur Annahme vorgelegt werden, falls er aber dieſelbe verweigern würde, ſollte die Verſammlung das Vorhandenſein des Nothfalls ausſprechen und in Verein mit Buonaparte, die zur Ernennung, Beſtätigung und Weihe der Biſchöfe nöthigen Maßregeln ergreifen. Nach ei-
5 Aug. nigen Tagen ward daher die Kirchenverſammlung von neuem zuſammenberufen, da ſich jedoch mehrere Biſchöfe in der Zwiſchenzeit gegen den Geſetzentwurf, ſo wie er anfangs gefaßt worden, mit vieler Wärme erklärt, ſo geſchah der Beſtimmung, daß, falls der Pabſt die Beſtätigung verweigere, die Verſammlung das Vorhandenſein des Nothfalls ausſprechen und gemeinſchaftlich mit der Regierung die erforderlichen Maßregeln ergreifen ſolle, keine weitere Erwähnung, vielmehr ward nur überhaupt für den geſammten Entwurf die Beſtätigung des Pabſtes verlangt, auch zugleich der Verſammlung ein förmlicher Bericht über den Erfolg der im April nach Savona abgeſchickten Geſandſchaft mitgetheilt. Der neu gefaßte Geſetzentwurf ward
5 Aug. daher von der Verſammlung durch Stimmenmehrheit angenommen und die als Abgeordnete an den Pabſt zu

ſendenden Biſchöfe, in den nächſten Tagen, zum Theil 1811
von Buonaparte, zum Theil von der Kirchenverſammlung ernannt, worauf dieſelben, noch vor Ende des Monaths, mit einem Schreiben der Verſammlung an 20—22 Aug.
Pius verſehen, nach Savona abreiſten. Nur mit Mühe gelang es ihnen jedoch, bei dem Pabſte Zutritt zu erhalten, ſtandhaft verwarf derſelbe dagegen die zu Paris gehaltene Kirchenverſammlung, weil ſie von Buonaparte und ohne ſein Vorwiſſen zuſammenberufen worden und beharrte feſt auf ſeiner Weigerung, den ihm gethanen Vorſchlägen ſeine Zuſtimmung zu ertheilen. So war durch die unbeugſame Feſtigkeit des entſchloſſenen Greiſes der Zweck der mit ſo vielem Gepränge angekündigten Kirchenverſammlung vereitelt und bald darauf zeigte Bigot de Preameneu den Mitgliedern 2. Okt.
derſelben an: "da nach erhaltenen Nachrichten, an dem erwünſchten Erfolge der nach Savona abgegangenen Geſandtſchaft nicht zu zweifeln ſei, ſo erlaube ihnen der Kaiſer, in ihre Sprengel zurückzukehren." Die mehrſten Biſchöfe verließen daher ſchon in den nächſten Tagen Paris, ſo wie auch die mehrſten Abgeordneten Savona am Ende des Jahres, nur wenige blieben daſelbſt noch einige Zeit zurück; die drei verhafteten Biſchöfe aber wurden von Buonaparte ihrer Aemter beraubt und in das Innere des Reichs verwieſen.

Das Jahr 1812 war es, das in der Geſchichte 1812
der europäiſchen Menſchheit einen neuen, glänzenden Zeitraum eröffnen ſollte; es war das Jahr der Wiederkehr der Freiheit und Selbſtſtändigkeit und des Sturzes der allgewaltigen Zwingherrſchaft, herbeigeführt durch den Ausbruch des Krieges zwiſchen Frankreich und Rußland. Vergeblich hatte bisher letzteres, ſelbſt mit Aufopferungen, das gute Vernehmen mit Buonaparte aufrecht zu halten geſucht, Beleidigungen und Kränkungen aller Art, die es dagegen von dem treuloſen Freunde erfahren, hatten endlich ſeine Geduld

1812 erſchöpft. Bald nach dem Frieden von Tilſit war es Buonaparte gelungen, auch Alexander zu feindſeligen Maßregeln gegen England und zum Beitritte zu dem Kontinentalſyſteme zu verleiten, das um ſo nachtheiliger auf Rußland zurückwirken mußte, da deſſen hauptſächlichſter Verkehr bisher mit England beſtanden, es dorthin ſich des Ueberfluſſes ſeiner rohen Erzeugniſſe entledigt und dagegen auf dem leichteſten und wohlfeilſten Wege die zahlreichen Bedürfniſſe ſich verſchafft hatte, welche der erſt im Entſtehen begriffene ruſſiſche Kunſtfleiß noch nicht zu liefern vermochte. Immer mehr hatten daher Handel und Schifffahrt abgenommen *), immer tiefer war der Werth des ruſſiſchen Papiergeldes geſunken **), immer höher die Noth in vielen Theilen des Reiches, zugleich mit der Verlegenheit der Finanzen geſtiegen; die gleichzeitigen koſtſpieligen Kriege mit Schweden und der Pforte hatten das Uebel noch fühlbarer gemacht. Daher waren, wiewohl Rußland noch bis zu Ende des Jahres den Schein angenommen, als ſei es feſt entſchloſſen, bei dem Kontinentalſyſteme zu verharren, dennoch die letzten Vernichtungsbeſchlüſſe Buonaparte's gegen die engliſchen Waaren von ihm nicht vollzogen und die Gegenwart engliſcher Kriegsflotten in der Oſtſee hatte den Schleichhandel noch mehr befördert, während zugleich die zunehmende Einmiſchung Frankreich's in die Angelegenheiten des Nordens ihm nothwendig keinesweges angenehm ſein konnte.

---

*) Vor dem Tilſiter Frieden hatte die Zahl der jährlich in die ruſſiſchen Häfen eingelaufenen Schiffe nahe an 4000 betragen, von denen etwa der vierte Theil aus engliſchen beſtand; im Jahre 1808 dagegen waren in 18 der vornehmſten Häfen nur 996 Kauffahrer angekommen und 926 abgegangen.

**) Der Werth des Papiergeldes war bis auf 40, dann ſelbſt bis auf 20 von hundert gefallen.

Das immer fühlbarere Bedürfniß, die Feſſeln des 1811
Handels zu löſen, hatte noch am Ende des Jahres 19 Dez.
1810 einen Ukas veranlaßt, durch den ſowohl die 1810
Einfuhr von Kolonial- als engliſchen Waaren, obwohl nur unter fremder Flagge, von neuem geſtattet, dagegen aber die Einfuhr mancherlei Erzeugniſſe fremder, vorzüglich franzöſiſcher Fabriken, verboten, die Ausfuhr aber mit wenigen Ausnahmen wiederum freigegeben ward. Wiewohl aber die engliſche Flagge fortdaurend von den ruſſiſchen Häfen ausgeſchloſſen blieb, wurde nichts deſto weniger dieſe Verfügung zuerſt von Frankreich für einen Bruch des Tilſiter Friedens und des Kontinentalſyſtems erklärt, zu einer Zeit, da Buonaparte, durch die Ertheilung von Freibriefen ſchon ſelbſt eingeſtanden, daß er daſſelbe nicht in ſeiner ganzen Strenge durchzuführen vermöge. Zu gleicher Zeit erfolgte die Vereinigung Oldenburg's mit Frankreich und vergeblich hatte Rußland gegen dieſe ſchreiende Gewaltthätigkeit ſich verwahrt. Außerdem hielt Buonaparte fortdauernd die preußiſchen Oderfeſtungen Glogau, Küſtrin und Stettin vertragswidrig beſetzt, die Armee des Herzogthums Warſchau rüſtete ſich, die ſächſiſche ward auf den Kriegsfuß geſetzt, mehrere franzöſiſche Heeresabtheilungen näherten ſich unter mancherlei Vorwand der Oder und Weichſel und mitten im Frieden mit Schweden, ward Schwediſch Pommern von den Franzoſen feindſelig überfallen und in Beſitz genommen. Immer näher ſah ſich Rußland von der franzöſiſchen Macht bedroht. Dazu kamen die ungewöhnlichen Rüſtungen Buonaparte's, ſein nur zu deutliches Streben, keine Macht beſtehen zu laſſen, die nicht unbedingt ſeinem Willen gehorche; ſein bisheriges Verfahren konnte über ſeine Abſichten keinen Zweifel übrig laſſen.

Auch Rußland hatte ſich daher ſchon ſeit dem Anfange des verfloſſenen Jahres immer eifriger und unverhole-

1812 März. ner zum Kriege gerüſtet. Unter dem Vorwande die Küſten gegen etwaige Landungsverſuche der Engländer zu ſichern, hatten zahlreiche Truppen die oſtſeeiſchen Provinzen beſetzt; angeblich, um dem Schleichhandel zu ſteuern und die neuen Verordnungen über den Handel aufrecht zu erhalten, war eine ſtarke Gränzwache, längſt der Gränze des Herzogthums Warſchau, angeordnet, bald zu demſelben Zwecke eine neue innere Reichswache errichtet, noch deutlicher aber durch eine anbefohlene, eilige
16 Spt. 1811 Aushebung von 130,000 Mann die wahre Abſicht bei allen dieſen Maßregeln gezeigt. Dennoch aber wagte Rußland noch keine entſcheidende Schritte, da es in einem doppelten, durch franzöſiſche Ränke ſorgfältig unterhaltenen Kriege mit der Pforte und mit Perſien begriffen war; wiewohl aber anſcheinend das feindliche Verhältniß mit England *) noch blieb, mochte man dennoch nicht verkennen, daß es nur Zeit zu gewinnen ſuche, um gehörig vorbereitet, den Entſcheidungskampf zu beginnen.

Mit der Pforte waren noch gegen das Ende des verfloſſenen Jahres Friedensunterhandlungen angeknüpft und ein Theil der ruſſiſchen Armee, die bisher gegen die Türken gefochten, kehrte in Eilmärſchen nach Polen zurück. Zahlloſe Heere wurden dagegen von Frankreich und ſeinen Bundesgenoſſen verſammelt; durch die Sorge
24 Fbr. für ſeine unmittelbar bedrohte Fortdauer, ward Preußen

---

*) Die engliſche Regierung war ſchon ſo ſehr von einer Sinnesänderung Rußland's überzeugt, daß ſie vier Transportſchiffe mit Kriegsbedarf aller Art beladen, nach Reval ſandte, die dort jedoch nicht angenommen wurden, da Rußland bei dem Aufſehen, welches dieſe ganz öffentlich betriebene Maßregel erregt, damahls noch einen Schritt zu vermeiden wünſchte, der von Frankreich einer Kriegserklärung gleichgeachtet ſein würde.

ſchon im Anfange des Jahres zu einem Bündniſſe mit 1812
Buonaparte gezwungen *), gegen alle und jede Mächte Europa's, mit denen einer der beiden Verbündeten in Krieg gerathen möchte. Wechſelſeitig ward von beiden Theilen der gegenwärtige Beſtand ihrer Beſitzungen gewährleiſtet, die beſondern Beſtimmungen, falls das Bündniß in Ausübung käme, ſollten durch eine beſondere Uebereinkunft feſtgeſetzt werden; zugleich aber verpflichteten ſich beide, ſo oft England auf irgend eine Art Maßregeln geltend mache, die nicht mit den in dem Utrechter Frieden feſtgeſetzten Seerechten übereinſtimmten, alsdann alle ihre Küſten und Häfen den Schiffen derjenigen neutralen Mächte, die die Unabhängigkeit ihrer Flagge beeinträchtigen ließen, zu verſchließen; eine geheime Bedingung verſprach Preußen endlich, daß ſeine Truppen, nie weder in Spanien, noch gegen die Türkei gebraucht werden ſollten. Ungleich wichtiger als die Beſtimmungen des Bündniſſes ſelbſt, waren jedoch die demſelben hinzugefügten, beſonderen Uebereinkünfte, welche erſt im nächſten Jahre bekannt wurden. Durch die 24 Fbr.
erſte derſelben verpflichtete ſich Preußen gegen Frankreich, im Falle eines Krieges mit Rußland, zur Stellung einer Hülfsarmee von 20,000 Mann, die jedoch vorzugsweiſe zur Vertheidigung der preußiſchen Pro-

---

*) Geſchloſſen zu Paris zwiſchen Maret auf der einen und Kruſemark und Beguelin auf der andern Seite. Vergebens hatte Preußen anfangs die Verpflegung der franzöſiſchen Armee zu übernehmen, ſich hartnäckig geweigert. Am Abend des 24ſten Febr. erklärte endlich Maret: "der Kaiſer ſei ſo vieler Einreden müde und ſei am folgenden Morgen der Vertrag nicht unterzeichnet, ſo würden die Truppen Befehl erhalten, ſich mit Gewalt einen Weg durch Preußen zu bahnen." So kam noch in der Nacht das Bündniß, nebſt den verſchiedenen beſonderen Uebereinkünften, zu Stande.

1812 vinzen ſelbſt verwandt werden und am nächſten 15ten März marſchfertig ſein ſolle, verſprach zugleich, ſeine Feſtungen nur von einer beſtimmten Truppenzahl bewachen zu laſſen und deren Werke nicht zu vermehren, den Franzoſen und deren Verbündeten den Durchzug und die Beſetzung aller ſeiner Provinzen, mit Ausnahme von Ober- und eines Theiles von Niederſchleſien zu geſtatten und ſeine eigenen Truppen aus den Gegenden zwiſchen der Elbe und Oder, der Oder und Weichſel und der Weichſel und dem Nimen, durch welche das franzöſiſche Heer ſeineu Weg nehmen werde, zurückzuziehen. Dagegen ſollte über die den franzöſiſchen Befehlshabern, auf deren Verlangen, gelieferten Lebensmittel und Fuhren, alle drei Monathe Abrechnung gehalten und der Betrag derſelben, entweder von den rückſtändigen Brandſchatzungen abgerechnet, oder am Ende des Feldzuges baar vergütet werden. Auf gleiche Weiſe machte ſich Preußen anheiſchig, ſchweres Geſchütz und Kriegsbedarf aller Art aus ſeinen Feſtungen, falls ſie zu deren Vertheidigung nicht für unumgänglich nothwendig geachtet würden, zur Verfügung der franzöſiſchen Armee zu ſtellen; auch, ſo lange dieſelbe das preußiſche oder feindliche Gebiet beſetzt halte, keine Aushebungen oder ſonſtige kriegeriſche Bewegungen, anders, als im Einverſtändniſſe mit Frankreich anzuordnen, wogegen dieſes, nach Beendigung des Krieges, ihm wo möglich eine Entſchädigung an Gebiet, zu verſchaffen, auch die Koſten des Unterhalts der franzöſiſchen Beſatzungen in den drei Oderfeſtungen vom Tage der Beſtätigung der gegenwärtigen Uebereinkunft zu übernehmen verſprach. Ein zweiter, gleichfalls an
24 Fbr. demſelben Tage geſchloſſener Vertrag, überhob Preußen aller baaren Zahlungen, während der Dauer des bevorſtehenden Krieges, wogegen es ſich jedoch an Zahlungsſtatt, zu unerſchwinglichen Lieferungen von Lebensmitteln und ſonſtigen Bedürfniſſen an das franzöſiſche Heer verſtehen mußte. Trotz der in die Augen

fallenden Unbilligkeit und Härte dieſer verſchiedenen Ver- 1812
träge, trotz der anſcheinenden Unmöglichkeit ſelbſt, daß das verarmte Land, die ungeheuren Laſten werde tragen können, welche die ſchonungsloſeſte Willkühr ihm aufgebürdet, ſah ſich Friedrich Wilhelm dennoch, da ſchon Davouſt in preußiſch Pommern eingedrungen war, zur
Beſtätigung derſelben gezwungen. — Ungleich weniger 5 März
drückend waren dagegen die Bedingungen welche Oeſter-
reich in dem einige Wochen ſpäter geſchloſſenen Bünd- 14 Mrz.
niſſe, von Buonaparte erhielt. Wenigſtens ein Schein der Gleichheit war in dieſem Vertrage beobachtet, während das Bündniß mit Preußen in allem einer Kapitulation mit der drohenden Uebermacht ähnlich ſah. Wechſelſeitig verbürgten ſich Frankreich und Oeſterreich ihre gegenwärtigen Beſitzungen, gelobten ſich, falls eines von beiden mit einem Angriffe bedroht werde, eine wechſelſeitige Unterſtützung von 30,000 Mann, übernahmen beide die Gewährleiſtung des ungeſchmälerten Beſitzſtandes der Pforte in Europa und der in dem Utrechter Frieden aufgeſtellten Grundſätze des Seerechts; Oeſterreich aber insbeſondere verpflichtete ſich, während der ganzen Dauer des Seekrieges bei dem Ausſchließungsſyſteme gegen England zu verharren. In mehreren geheimen Beſtimmungen verſprach dagegen Buonaparte, die öſterreichiſchen Hülfstruppen weder gegen Spanien, noch unmittelbar gegen England und in jedem Falle ſie nur ungetrennt, unter der Anführung eines unter ſeinem unmittelbaren Oberbefehle ſtehenden öſterreichiſchen Feldherrn zu gebrauchen, gelobte ausdrücklich, Oeſterreich den Beſitz von Gallizien zu ſichern, oder falls es einen Austauſch deſſelben gegen die illyriſchen Provinzen vorziehe, in denſelben zu willigen und verhieß ihm endlich hinlängliche Entſchädigung für die aufgewandten Kriegskoſten. Auch die Pforte ſollte zum Beitritte zu dem Bündniſſe gegen Rußland eingeladen werden. — Durch die Bündniſſe mit Preußen und Oeſterreich waren die beiden Flanken der gegen

1812 Rußland beſtimmten Heeresmaſſen gedeckt, um aber auch den Rücken derſelben gegen jeden Angriff zu ſichern, hatte ſich ſchon im Anfange des Jahres eine däniſche Armee in den Herzogthümern verſammelt und als der große Zug nach der Weichſel begann, rückte ſie, 20,000 Mann ſtark, an die niedere Elbe.

So war alles zu dem Kriege gegen Rußland eingeleitet, als Maret dem franzöſiſchen Senate einen
10 Mrz. Bericht über die Seerechte vorlegte, der, wie die mehrſten franzöſiſchen Staatsſchriften, ſich durch auffallende Unrichtigkeiten und Entſtellung von Thatſachen auszeichnete. Es ſollte dieſer Bericht über die von der franzöſiſchen Regierung als einzig richtig anerkannten Grundſätze des Seerechts Rechenſchaft ablegen und dieſe Grundſätze ſeien, wie behauptet ward, keine andere, als welche der Vertrag von Utrecht aufgeſtellt. "Dieſer, der ein allgemeines Geſetz der Nationen geworden, habe die Rechte der Neutralen feierlich, folgendermaßen beſtimmt: frei Schiff mache frei Gut, unfrei Schiff unfrei Gut, nur die Konterbande, worunter aber allein Waffen und Kriegsbedarf zu verſtehen, werde nie durch die neutrale Flagge gedeckt. Jede Unterſuchung eines neutralen durch ein bewaffnetes Schiff, dürfe von letzterem nur außer Kanonenſchußweite und nur durch wenige Leute vorgenommen werden, jedes neutrale Schiff aber könne frei von einem feindlichen Hafen zum andern, oder von einem feindlichen nach einem neutralen Hafen handeln, mit einziger Ausnahme der wirklich angegriffenen und blockirten Plätze, in welche ein Kauffahrteiſchiff nicht ohne augenſcheinliche Gefahr würde einlaufen können. Dieſe Grundſätze hätten die Verträge, die Grundlagen des öffentlichen Rechts der Nationen, beſtätigt; ſo ſeien die wechſelſeitigen Rechte der Kriegführenden und der Neutralen beſtimmt. Oft habe England willkührliche und tyranniſche Regeln an ihre Stelle zu ſetzen geſucht, allein immer ſeien ſeine unge-

rechten Anmaßungen von allen, für die Stimme der 1812
Ehre und die Wohlfahrt ihrer Völker empfänglichen Regierungen, verworfen. Daher habe es immer in den Verträgen, die es geſchloſſen, dieſelben Grundſätze anerkennen müſſen; ſie hätten noch gegolten, als der Frieden von Amiens verletzt worden ſei. Allein in der Folge ſei England zur See übermächtig geworden und ſo habe es zuerſt durch die Erklärung vom 16. Mai 1806, mit einem Worte die Rechte aller Seeſtaaten vernichtet und ihnen den Verkehr mit weiten Küſten und ganzen Reichen unterſagt; darauf ſeien nachmahls die Kabinetsbefehle vom Jahre 1807 gefolgt und England habe ſeine Univerſalherrſchaft der Meere verkündet, alle Völker als zinsbar betrachtet und dem feſten Lande die Koſten des Krieges, den es gegen daſſelbe geführt, zu bezahlen auferlegt. Allein ſogleich habe der Kaiſer dagegen die wirkſamſten Maßregeln ergriffen, die Beſchlüſſe von Berlin und von Mailand hätten das verderbliche Beginnen England's vernichtet und wiewohl Europa gewohnt geweſen, daß der Erfolg jedesmahl die Unternehmungen des Kaiſers kröne, habe es dennoch nur mit Mühe begriffen, durch welche neue Wunder er den großen Plan durchſetzen werde, den er ſo ſchnell vollführt. Allein er habe ſich mit ſeiner ganzen Macht bewaffnet, nichts habe ihn von ſeinem Ziele entfernt. Holland und die Hanſeſtädte, die Küſten von der Zuyderſee bis zur Oſtſee hätten Frankreich einverleibt werden müſſen, eine unvermeidliche Folge des engliſchen Seerechts. Keine Rückſicht habe in der Seele des Kaiſers das erſte Intereſſe ſeines Reichs aufgewogen und ſchnell habe er die Früchte ſeines Entſchluſſes geerndtet. Seit funfzehn Monathen laſteten ſeine Beſchlüſſe mit ihrem ganzen Gewichte auf England und dieſes habe zu dem Syſteme der Freibriefe ſeine Zuflucht nehmen müſſen und ſo auf die Grundlage ſeines Schifffahrtsgeſetzes verzichtet. Schon jetzt erkenne es und werde es täglich mehr erkennen, daß nur in der

1812 Rückkehr zur Gerechtigkeit und zu den Grundſätzen des Völkerrechts Heil für es zu hoffen ſei, allein ſo lange es noch die Beſtimmungen des Vertrages von Utrecht nicht anerkannt, ſo lange müßten auch die Beſchlüſſe von Berlin und Mailand gegen alle Mächte beſtehen, die ihre Flagge denationaliſiren ließen. Die ganze Macht Frankreich's müſſe ſich immer dahin begeben, wo die engliſche oder die denationaliſirte Flagge landen könne; daher müſſe eine beſondere Armee zur Bewachung der Küſten und Seearſenale und der dreifachen Reihe von Feſtungen an den Gränzen beſtimmt ſein. Seit langer Zeit habe England den ewigen Krieg erklärt, der Frieden aber, den der Kaiſer mitten in ſeiner Allmacht, ſo oft ſeinen Feinden angeboten, werde ſeine rühmlichen Anſtrengungen krönen, wenn England ſtandhaft von dem feſten Lande verwieſen und von allen Staaten getrennt, deren Unabhängigkeit es verletzt, endlich ſich bequeme, zu den Grundſätzen, auf denen das europäiſche Gemeinweſen beruhe, zurückzukehren, das Geſetz der Nationen anzuerkennen und die durch den Utrechter Vertrag erklärten Rechte zu achten."

So hatte die franzöſiſche Regierung vor den Augen von Europa erklärt, was ſie allein als allgemein geltendes Seerecht angeſehen wiſſen wollte und erklärt mit einer Lügenhaftigkeit, von der nur ſie allein häufige Beiſpiele aufgeſtellt. Für allgemein anerkannt wurden Grundſätze ausgegeben, die es nie geweſen, die vor allen Frankreich ſelbſt am häufigſten und gröblichſten verletzt und nie anders als gezwungen befolgt, als Beſtimmungen des Utrechter Vertrages aber Behauptungen aufgeführt, wovon derſelbe nie etwas gewußt. Durch die von beiden Theilen immer mehr geſchärften Maßregeln war freilich der neutrale Handel ſo gut als vernichtet, aber zuerſt durch Buonaparte, der jetzt, ſonderbar genug, ſo eifrig die Vertheidigung der Neutralen übernahm. Waren gleich durch die engliſche

Erklärung vom 16. Mai 1806 alle Küſten und Häfen, 1812
von der Elbe bis nach Breſt, in Blokadeſtand geſetzt, ſo ward dadurch dennoch eine wirkliche ſtrenge Blokade, nur für die Häfen und Küſten von Oſtende bis zur Mündung der Seine verordnet, der übrige Theil der Küſte dagegen aber, nur für ſolche Schiffe für blokirt erklärt, die mit Konterbande, oder mit feindlichem Gute befrachtet, oder von einem dieſer Häfen nach einem andern feindlichen Hafen beſtimmt waren, oder welche in einem dieſer Plätze mit einer Ladung einlaufen wollten, die ſie in einem andern feindlichen Platze eingenommen. Ungleich weiter ging dagegen der Beſchluß von Berlin, welcher als Wiedervergeltung gegen die engliſche Erklärung angeſehen werden ſollte, indem er durchaus und ohne Ausnahme den Neutralen jede Art von Handel mit England und engliſchen Waaren verbot und die engliſchen Kabinetsbefehle und der Beſchluß von Mailand vernichteten alsdann vollends jeglichen neutralen Handel, bis endlich der Kabinetsbefehl vom 26. April 1809 und das zu gleicher Zeit eingeführte Syſtem der Freibreiſe, dem Handel wenigſtens einige Erleichterung zu geſtatten ſchien. Allein der Tarif von Trianon und der Beſchluß von Fontainebleau zerſtörten bald dieſe Hoffnung wieder und beinahe über das geſammte Europa ward das Kontinentalſyſtem ausgedehnt. So war die Lage der Dinge, als jetzt die förmliche Aufforderung von Frankreich an England erging, die franzöſiſchen Grundſätze des Seerechts anzuerkennen. Der Grundſatz: frei Schiff frei Gut, war aber erſt ſeit dem Anfange des 17. Jahrhunderts als Ausnahme von der bis dahin geltenden, entgegengeſetzten Regel, durch einzelne Uebereinkünfte eingeführt und Frankreich hatte ſelbſt nach dem Utrechter Vertrage oft den alten Grundſatz befolgt; erſt ſeitdem die engliſche Flagge übermächtig geworden, fing es an, die Befolgung der neuern Beſtimmung als allgemein völkerrechtliche Regel zu fordern. Mit dem Frieden von Amiens waren

1812 auch zugleich alle die Verträge erloſchen, in welchen England früher dieſen Grundſatz anerkannt und die Behauptung Frankreich's, bei dem Wiederausbruche des Seekriges habe das Seerecht noch auf den Beſtimmungen des Utrechter Vertrages beruht, war daher durchaus ungegründet. Eben ſo verhielt es ſich mit dem zweiten und dritten der aufgeſtellten Grundſätze über die Konterbande und das Unterſuchungsrecht; über den Begriff einer Blokade aber waren in dem Utrechter Vertrage die genauen Beſtimmungen gar nicht vorhanden, die Frankreich in demſelben gefunden haben wollte. Erſt durch die bewaffnete Neutralität waren dieſe nachmahls feſtgeſetzt, aber ſchon durch den Vertrag von 1801 zwiſchen England und Rußland weſentlich verändert.

Unter ſolchen Umſtänden mußte daher auch der Frie-
17 Apr. densantrag, den Maret in der Mitte des folgenden Monaths an den Lord Caſtlereagh that, eine vollkommen unwirkſame Förmlichkeit bleiben. Die Unabhängigkeit und der ungeſchmälerte Beſitzſtand Spanien's unter der gegenwärtigen Herrſcherfamilie, mit einer von den Cortes zu beſtimmenden Verfaſſung, die Unabhängigkeit und der ungeſchmälerte Beſitzſtand Portugal's unter dem Hauſe Braganza, die Zuſicherung Neapel's an Mürat, Sizilien's an Ferdinand den 4ten und die Räumung aller dieſer Länder von engliſchen ſowohl als franzöſiſchen Truppen und in Rückſicht der übrigen Streitpunkte, als Grundlage der Unterhandlungen, die Vrrausſetzung, daß jede Macht behalte, was man ihr durch den Krieg nicht nehmen könne, das waren die Vorſchläge, die Maret im Namen Buonaparte's that. Doch dies Mahl täuſchte die Hoffnung, Rußland, ſo wie vor einigen Jahren Preußen, durch angeknüpfte Unterhandlungen mit England von aller Hülfe abzuſchneiden und den Samen des Mißtrauns zwiſchen beiden auszu-
23 Apr. ſtreuen, denn England erklärte unverholen, "daß, wenn der über Spanien gebrauchte Ausdruck, gegenwärtige

Herrſcherfamilie, die buonapartiſche bedeute, es durch 1812
Treu und Glauben durchaus verhindert werde, auf ſolche Grundlagen irgend in Friedensunterhandlungen einzugehen." Schon zwei Tage früher hatte England 21 Apr.
den Bericht Maret's über die Seerechte beantwortet und laut und feſt erklärt, "daß es ſich mit aller Macht der Einführung der willkührlichen Grundſätze des Seerechts, die Frankreich allen Völkern mit Gewalt aufdringen zu wollen ſcheine, widerſetzen werde." Mit Recht widerſprach es zugleich der hohen Wichtigkeit, welche Frankreich auf den Vertrag von Utrecht lege, gleich als wenn eine, zwiſchen zwei beſondern Mächten, unter beſonderen Umſtänden und mit beſonderen Rückſichten geſchloſſene Uebereinkunft, deren Grundſätze nachmahls nicht ein Mahl erneuert worden, als eine Erklärung des allgemeinen Völkerrechts angeſehen werden müſſe; dagen aber ward die Zurücknahme der Kabinetsbefehle vom 7. Januar 1807 und 26. April 1809 angekündigt, ſo bald die franzöſiſche Regierung die Beſchlüſſe von Berlin und Mailand, durch eine hinreichend beglaubigte Erklärung, ohne Rückhalt und Einſchränkung, aufgehoben haben würde.

Schon im Februar des verfloſſenen Jahres hatten Febr.
die Unterhandlungen zwiſchen Frankreich und Rußland 1811
begonnen, indem erſteres über die außerordentlichen Bewegungen der ruſſiſchen Truppen eine Erklärung verlangte. Das ganze Jahr über hatte der Schriftwechſel zwiſchen beiden Mächten fortgedauert und ſchon damahls zuweilen einen Ton angenommen, der den unmittelbaren Ausbruch der Feindſeligkeiten erwarten ließ; da jedoch beide Theile ihre Rüſtungen noch nicht vollendet, war auch der Frieden noch einige Zeitlang erhalten. Seit dem Anfange des laufenden Jahres dagegen erhielten die wechſelſeitigen Mittheilungen einen immer feindſeligeren Anſtrich. Buonaparte beklagte ſich bitter, "daß 25 Apr.
Rußland ſich gegen die Einverleibung Oldenburg's ver-

1812 wahrt und hieraus eine Staatsſache zu machen ſuche, da er doch Entſchädigung angeboten und alles leicht nach beiderſeitiger Bequemlichkeit hätte ausgeglichen werden können. Zum erſten Mahle ſehe man die Proteſtation eines Bundesgenoſſen gegen den andern und Rußland habe ja nicht einmahl die Befugniß, ſich für Oldenburg zu verwenden, da die ganze Sache nur einen Fürſten des Rheinbundes angehe. Doch man habe leicht entdecken können, welches die wahren Geſinnungen von Rußland ſeien, ſchon in dem letzten Kriege gegen Oeſterreich habe es ſie hinlänglich gezeigt, als es, ſtatt der verſprochenen 150,000, nur 15,000 Mann ins Feld geſtellt und fortwährend habe es ſeit der Zeit das Herzogthum Warſchau bedroht. Frankreich habe den Abſchluß eines Handelsvertrags gefordert, der den Geiſt des Tilſiter Friedens, die Handelsverhältniſſe Frankreich's und die Grundſätze des Kontinentalſyſtems verbürge; Rußland habe es verweigert und es ſei klar geworden, daß es das Herzogthum Warſchau vereinigen und den engliſchen Handel begünſtigen wolle, um England dem drohenden Untergange zu entreißen. Nicht des Herzogs von Oldenburg wegen miſche es ſich in die Angelegenheit der Vereinigung, ſondern um mit Frankreich ſelbſt Händel anzufangen. Deßhalb, um Warſchau zu beſchützen, das all ſein Vertrauen nur auf ſeinen Schutz und ſeine Treue geſetzt, habe auch Frankreich ſich endlich gerüſtet. Vergeblich habe es im November des verfloſſenen Jahres neue Unterhandlungen mit Rußland anzuknüpfen geſucht, allein ſeine Einleitungen ſeien ohne Antwort geblieben. Doch ehe der Kaiſer Krieg mit Rußland beginne, habe er ſich nochmahls an England gewandt, um wo möglich das Blutvergießen zu verhindern, noch hänge die Erhaltung des Friedens von dem Entſchluſſe des ruſſiſchen Kabinets
30 Apr. ab." Dagegeg erklärte der Fürſt Kurakin, der Geſandte Rußland's: "Preußen müſſe vollkommen unabhängig bleiben von jeder politiſchen Verbindung, die

gegen Rußland gerichtet ſei, daher müßten die preußi- 1812.
ſchen Staaten und Feſtungen geräumt, die Beſatzung von Danzig, ſo wie ſie vor dem Anfange des letzt verfloſſenen Jahres geweſen, vermindert und Schwediſch-Pommern an Schweden zurückgegeben werden. Dagegen wolle Rußland, jedoch unbeſchadet der über den Handel des Reichs und die Zulaſſung der Neutralen in ſeine Häfen aufgeſtellten Grundſätze, worauf es nie verzichten werde, keine Aenderung in den, gegen den unmittelbaren Handel mit England ergriffenen Maßregeln vornehmen und ſich zu einem, dem franzöſiſchen ähnlichen Syſteme von Freibriefen bequemen, vorausgeſetzt, daß dadurch der Verfall des ruſſiſchen Handels nicht noch vermehrt werde; den franzöſiſchen Handel aber wolle es, ſo viel dies ohne Beeinträchtigung des eigenen geſchehen könne, begünſtigen und einen Tauſchvertrag für den Herzog von Oldenburg über eine angemeſſene Entſchädigung eingehen." Allein dieſe Vorſchläge blieben unbeachtet und daher kündigte Kurakin
in einem zweiten Schreiben ſeine nahe Abreiſe an, wenn 7 Mai.
nicht bald eine befriedigende Antwort erfolge. Allein
jetzt verlangte Maret erſt zu wiſſen, ob er auch gehörig 9 Mai.
bevollmächtigt ſei, und als Kurakin wiederholt auf eine beſtimmte Erklärung über ſeine letzten Vorſchläge
drang, reiſte jener ſchnell nach Dresden ab, ohne ihm 10 Mai.
auch ſelbſt nur die verlangten Päſſe auszuſtellen. Es war klar, daß Buonaparte nur Zeit zu gewinnen ſuche, damit der Krieg nicht früher ausbreche, als bis ſein geſammtes Heer auf dem Kampfplatze angelangt ſei. Kurakin hatte indeſſen Paris verlaſſen und wiederholt
auf das dringendſte ſeine Päſſe verlangt; ohne aber auf 11 Mai.
die Vorſchläge und dringenden Anforderungen deſſelben
zu antworten, erklärte ſich vielmehr Maret von Dres- 20 Mai.
den aus, gegen Lauriſton, den franzöſiſchen Geſandten in Petersburg, der dort auf ausdrücklichen Befehl, um ſich des Spähers zu entledigen, hatte zurückbleiben müſſen, während der Kaiſer ſchon zu dem Heere abge-

1812 reißt war, "wie übermüthig Rußland die Räumung Preußen's verlangt, da doch der Kaiſer, ſelbſt nach den größten Siegen nie etwas ähnliches gefordert, eine Bedingung, die ſogar die Unabhängigkeit Preußen's verletze, indem ſie die Vernichtung ſtaatsrechtlicher Verpflichtungen fordere, die daſſelbe aus freien Stücken übernommen. Daher ſei der Kaiſer überzeugt, der Fürſt Kurakin habe ſeine Vollmacht überſchritten," und Lauriſton ward angewieſen, um die Erlaubniß nachzuſuchen, ſich nach Wilna zu Alexander zu begeben, um unmittelbar mit ihm ſelbſt zu unterhandeln.
8Jun. Allein die nachgeſuchte Erlaubniß ward verweigert, "da Frankreich alle Verbindung mit Rußland feindſelig ge-
12Jun. ſperrt," und bitterlich beklagte ſich Lauriſton, daß jeder Weg zu friedlicher Ausgleichung, die doch ſein Kaiſer ſo ſehnlich wünſche, verſchloſſen werde und reiſte bald darauf von Petersburg ab. Da aber auch der Graf Narbonne, den Buonaparte noch von Dresden aus, an Alexander nach Wilna geſandt, anſcheinend um deſſen letzten Entſchluß zu vernehmen, in der That aber, um denſelben durch Freundſchaftsverſicherungen einzuſchläfern und zu einer Unterredung nach Warſchau zu locken *) und zugleich über die Stärke und Stellung des ruſſiſchen Heeres möglichſt genaue Erkundigungen
28Mai. einzuziehen, unverrichteter Sache zurückgekehrt war,
12Jun. ſo erklärte Maret dem Fürſten Kurakin, indem er ihm die verlangten Päſſe von Thorn überſandte, "daß der Kaiſer das wiederholte Geſuch um dieſelben als eine Kriegserklärung betrachte." So war der Krieg zwiſchen Frankreich und Rußland entſchieden.

Wohl mußte es ein ungleicher Kampf dünken, den jetzt Rußland beinah gegen das geſammte feſte Land,

---

*) Pradt behauptet ausdrücklich, daß die Abſicht Buonaparte's geweſen, ſich der Perſon Alexander's, gleich wie der ſpaniſchen Prinzen, zu bemächtigen.

von Europa, das unter Buonaparte's Panieren focht, 1812
mit kühnem Muthe begann. Nur England und Schweden waren mit ihm verbündet, denn auch letzteres hatte ſeit längerer Zeit gerechte Urſache zum Kriege gegen Buonaparte. Noch am Ende des Jahres 1810 17Nov. 1810
hatte er daſſelbe durch Drohungen zur Kriegserklärung gegen England gezwungen und kaum hatte Schweden dieſen bedenklichen Schritt gewagt, kaum ſeinen Handel und ſeine Schifffahrt England preis gegeben, als neue empörende Anforderungen von Buonaparte erfolgten. Bald verlangte er eine beträchtliche Anzahl ſchwediſcher Matroſen zur Bemannung der Breſter Flotte, dann die Ueberlaſſung von Truppen in franzöſiſchen Sold, die Einführung des Tarifs von Trianon und endlich gar die Zulaſſung franzöſiſcher Zollbedienten zu Gothenburg. Schweden ſchlug dieſe Forderungen ab und Buonaparte's Uebermuth fand ſich beleidigt. Noch ein Mahl ſchlug er Schweden ein Bündniß mit Dännemark und dem Herzogthume Warſchau, unter der Gewährleiſtung von Frankreich vor, um nach dem Muſter des rheiniſchen, ſo hier einen nordiſchen Bund zu bilden; auch dieſen Antrag lehnte Schweden durch die Erklärung ab, "da Frankreich's Staatskunſt ihm den Verluſt von Finnland zugezogen, ſo werde es ſich nur derjenigen Macht anvertrauen, die ihm zur Erlangung Norwegen's behülflich ſein wolle." Ohne aber hierauf einzugehen, verlangte der franzöſiſche Geſandte Alquier, der übermüthige Diener eines übermüthigen Herrn, der ſchon bisher keine Gelegenheit verſäumt, durch die verächtlichſten Ränke, wo möglich die innere Ruhe des Reichs zu ſtören, im Anfange des Jahres mündlich ein beſonderes Bündniß zwiſchen Frankreich und Schweden, forderte jedoch darüber zugleich eine ſchriftliche Erklärung, in der offenbaren Abſicht, damit dem ruſſiſchen Kabinette die gänzliche Abhängigkeit Schweden's von Frankreich zu beweiſen. Schweden erklärte ſich im Allgemeinen geneigt, in nähere Verhältniſſe mit

1812 Frankreich zu treten, wünſchte aber auch zugleich zu wiſſen, welche Vortheile ihm dieſe Verbindung bringen werde; jedoch Alquier war keinesweges mit dieſer Antwort zufrieden. "Der Kaiſer verlange erſt Thatſachen, dann könne vielleicht die Rede davon ſein, was er etwa zu Gunſten Schweden's thun werde." Bald fingen franzöſiſche Kaper an, ſchwediſche Schiffe aufzubringen und auf die Klagen Schweden's erfolgten trotzige Antworten, während franzöſiſche Blätter daſſelbe öffentlich des Schleichhandels mit England beſchuldigten; die ſchwediſchen Matroſen wurden ſogar als Kriegsgefangene behandelt und in Banden nach Antwerpen und Toulon auf die franzöſiſche Flotte geſchickt. Neckereien und Streitigkeiten aller Art waren im Sommer 1811 in Schwediſch-Pommern zwiſchen der dortigen Regierung und dem franzöſiſchen Vizekonſul vorgefallen und ſelbſt auf Buonaparte's Verlangen, waren, zum Nachtheil des Landes, die Truppen daſelbſt verſtärkt, um deſto beſſer dem Schleichhandel zu wehren. Endlich ward Alquier, der ſich die unanſtändigſten Aeußerungen gegen den Hof von Stockholm erlaubt, auf förmliches Verlangen deſſelben zurückberufen, einige franzöſiſche Kaper aber wurden verjagt und einer ſogar aufgebracht, obwohl ſogleich dem franzöſiſchen Geſchäftsträger aus-
27Jan. geliefert. Da überfiel auf Davouſt's Befehl der General Friant mit 15,000 Mann, Schwediſch-Pommern, entſetzte willkührlich mehrere ſchwediſche Beamte ihrer Aemter und ſandte andere gefangen nach Hamburg, wo ſie Davouſt, ſelbſt unter Bedrohung des Todes vergeblich zum Treubruch zu verführen ſuchte. Als
Febr. aber bald darauf der ſchwediſche General Engelbrechten bei Rügen erſchien, um die in Pommern befindlichen Truppen abzuholen, ward ihm zu landen verweigert und er unverrichteter Sache zurückzukehren gezwungen; die Truppen ſelbſt wurden gleich darauf
6Mrz. von den Franzoſen überfallen, entwaffnet und gefangen nach Frankreich geführt. Jede Erklärung über dieſen

neuen Gewaltſtreich war anfangs hartnäckig von Buo- 1812
naparte verweigert und erſt jetzt, da er die ſchwediſche Regierung hinreichend in Furcht geſetzt zu haben wähnte, foderte er durch Vermittelung der öſterreichiſchen Geſandſchaft *), eine neue Kriegserklärung gegen England, ein ſtrenges Verbot aller Gemeinſchaft mit engliſchen Kreuzern, Errichtung von Batterien an den Küſten des Sundes gegen die engliſchen Schiffe und ſchleunige Ausrüſtung von dreißig bis 40,000 Mann, um damit Rußland anzufallen, ſobald die franzöſiſchen Heere den Angriff beginnen würden, wogegen er die Zurückgabe Pommern's verſprach und Schweden durch die Wiedererlangung von Finnland und indem er ihm für zwanzig Millionen Franken Kolonialwaaren abkaufen wolle, zu entſchädigen ſich erbot. Allein Schweden, wiewohl es die Vermittlung nicht abwies und ſelbſt ſeine Verwendung bei Rußland zur Abwendung des Krieges anbot, weigerte ſich dennoch ſtandhaft in die Fordrungen Frankreich's zu willigen und Buonaparte rächete ſich auf eine ſeiner würdige Art, indem er auch in Schweden, was er in Spanien mit ſo glücklichen Erfolge verſucht, Uneinigkeiten in der königlichen Familie zu erregen und den Kronprinzen bei dem Könige, wegen angeblich hochverrätheriſcher Abſichten, wiewohl umſonſt, verdächtig zu machen ſtrebte **). Schon früher hatte Schweden dagegen mit Rußland zu Pe-

*) Der Fürſt Schwarzenberg, damahls öſterreichiſcher Geſandte zu Paris, hatte dieſe Vorſchläge dem Grafen Neiperg, öſterreichiſchen Geſandten zu Stockholm, mitgetheilt.

**) Er hatte angeblich dem Kronprinzen einen Theil von Oſtpreußen, einen großen Theil von Polen nebſt Danzig, dann den Oberbefehl über die franzöſiſche Armee anbieten laſſen, wenn er ſeine Abſichten befördern helfe. (Man ſehe zugleich den Brief des Kronprinzen an Buonaparte von 23. März 1813).

1812 tersburg ein Bündniß geſchloſſen, durch welches beide
24 Mrz. Mächte ſich wechſelſeitig ihre Beſitzungen gewährleiſteten, Rußland Schweden die Verſicherung ertheilte, ihm demnächſt Norwegen verſchaffen zu wollen *) und jenes dagegen verſprach, nach erfolgter Beſitznahme Norwegen's, mit 25 bis 30,000 Mann, wozu 15 bis 20,000 Ruſſen ſtoßen ſollten, in Deutſchland zu landen und an dem Kampfe gegen die Franzoſen thäthigen Antheil zu nehmen **). Zu gleicher Zeit hatte Schweden auch ſeine Handelsverhältniſſe mit England
April. wieder angeknüpft, ſeine Häfen den Flaggen aller Völ-
Mai. ker geöffnet und bald darauf zu Orebroe einen Frieden
18 Jul. mit England geſchloſſen, an demſelben Tage, an wel-
18 Jul. chem letzteres auch mit Rußland ebendaſelbſt förmlich Frieden ſchloß, wiewohl ſchon früher die alten Freundſchafts und Handelsverbindungen zwiſchen beiden Mächten gleichfalls wiederhergeſtellt worden waren. Vorzuglich wichtig aber ward für Rußland, der durch Schwe-
28 Mai. den's und England's Vermittlung zu Rudſchuk geſchloſ-
14 Jul. ſene und bald darauf feierlich beſtätigte Friede mit der Pforte, durch welchen der Pruth zur Grenze zwiſchen beiden Reichen beſtimmt ward. Selbſt zwiſchen Rußland und Spanien ward jetzt zu Weliki Luki ein Bünd-
8 Jul. niß geſchloſſen.

Ungeheure Rüſtungen waren indeſſen von beiden Seiten begonnen. Es war der letzte entſcheidende

---

*) Falls Dännemark dem Bündniß beitreten und in die Abtretung von Norwegen willigen würde, ſollte ihm eine, näher an deſſen deutſchen Staaten liegende, vollſtändige Entſchädigung werden, wo nicht, ſo ſollte es von beiden Mächten als Feind behandelt werden.

**) Durch eine zweite, wenige Moathe nachher bei der Zuſammenkunft Alexander's mit dem Kronprinzen von Schweden zu Åbo (30 Aug.) geſchloſſene

Kampf, der Frankreich die Herrſchaft des feſten Landes 1812
und wohl die Herrſchaft des geſammten Europa's ſichern ſollte; daß es ein Rieſenkampf werden würde, wie er bisher noch keinen beſtanden, das verkannte Buonaparte nicht. Daher wurde, außer den Konſkriptionen der beiden letztee Jahre, dem Senate ein Bericht des 10 Mrz.
Kriegsminiſters Clarke vorgelegt, der eine neue ungeheure Vermehrung der bewaffneten Macht verlangte. "Der größte Theil der Armee ſei über die Gränze gezogen, Frankreich's Uebergewicht und das Kontinentalſyſtem aufrecht zu erhalten, durch welches, ob es gleich erſt ſeit funfzehn Monathen beſtehe, dennoch England ſchon jetzt an den Rand des Abgrundes gebracht ſei. Allein man könne nur von der Zeit erwarteu, was die Zeit allein hervorbringe und der Kaiſer befolge daher mit unzerſtörbarer Beharrlichkeit ein Syſtem und einen Plan, deſſen untrügliche Erfolge er in voraus berechnet habe. Jetzt aber, bei der Entfernung des Heeres, ſei es nothwendig, für die Sicherheit im Innern zu ſorgen und deßhalb ſei zu rathen, die Nationalgarde in drei Banne zu theilen und dem erſten derſelben zum thätigen Dienſt zu beſtimmen; 600,000 waffenfähige Männer von 20 bis 26 Jahren begreiſe dieſer erſte Bann *) und nur 100 Kohorten, jede zu 1000 Mann, würden erfordert, 16,000 Gensdarmen würden dieſem neuen Heere die nöthige Reiterei liefern." Und der Senat ſäumte nicht zu verordnen, wie der Miniſter berichtet und der Graf Lace- 13 Mrz.
pede, Wortführer des Ausſchuſſes, der zur Unterſuchung des von Clarke gethanen Vorſchlages niedergeſetzt wor-

---

Uebereinkunft, ward das ruſſiſche Hülfsheer auf 30,000 Mann vermehrt.

*) Der zweite Bann ſollte alle Männer von 26 bis 40, der dritte oder Hinterbann, die von 40 bis 60 Jahren begreifen.

1812 den, bewunderte, "den tiefen Gedanken, der die bewaffnete Nation mit einem Worte ordne, ſie, die ſonſt ſelbſt durch ihren Eifer und ihren Muth, ſo leicht zu Unordnungen und Verwirrung hingeriſſen ſein würde und dieſe wunderbare und regelmäßige Bewegung ſei einzig die Wirkung der hohen Weisheit desjenigen, der die Erfolge der Erfahrung mit den Erzeugniſſen ſeines tiefen Geiſtes verbinde und ſeinen Blick auf die kommenden Jahrhunderte richte, um allen Denkmählern, welche er gründe, das Siegel der Dauer aufzudrücken. Jetzt erſt ſei die Ruhe im Innern geſichert, die Armee habe ſie nie vollkommen ſichern können, ein Umfall derſelben habe hingereicht, ſie zu ſtören. Jetzt ſtehe das franzöſiſche Reich, gleich wie eine unermeßliche Zitadelle im Mittelpunkte von Europa!" Ausdrücklich aber verbot das Senatuskonſult den Kohorten das Reich zu verlaſſen, "ein Zaum für ihren Muth, den das franzöſiſche Ungeſtüm nicht werde zer-
28 Mrz. reißen können!" Kurz darauf ward auch mit der Schweitz eine neue Kriegsübereinkunft geſchloſſen und die Zahl der Schweitzertruppen in franzöſiſchem Solde auf 12000 Mann beſtimmt. Die Truppen des Rheinbundes waren ſchon am Ende des Jahres größtentheils auf den Kriegsfuß geſetzt, Baiern hatte 30,000, Weſtpfalen und Sachſen jedes 25,000, Würtenberg 14,000 Mann geſtellt, die kleineren Fürſten nach Verhältniß und ſchon ſeit dem Anfange des Jahres rückten in buntem Gemiſch die franzöſiſchen Heere zum mindeſten 200,000 Mann ſtark, nebſt 40,000 Italiänern und der übrigen Verbündeten Schaaren, immer näher an an die Oder und Weichſel, ſchon zogen, einer Völkerwanderung gleich, die Nationen des weſtlichen Europa's gegen den Norden, unwillig der Herrſchſucht des Unerſättlichen fröhnend. Die Polen dagegen, voll der Hoffnung den alten Glanz ihres Vaterlandes wiedererſtehen zu ſehen und ſchon ſeit längerer Zeit in dieſem Sinne von den öffentlichen und geheimen fran-

zöſiſchen Abgeordneten bearbeitet, hatten bereitwillig 1812
die Waffen ergriffen und mit äußerſter Anſtrengung der
letzten Kräfte, ein Heer von beinah 80,000 Mann in
dem Herzogthume Warſchau verſammelt. In den er-
ſten Tagen des Mais war der erſte Heerhaufe zu Elbing Mai
und Marienburg an der Weichſel angekommen, der
dritte befand ſich bei Thorn, der vierte und ſechste bei
Plock, der fünfte ſammelte ſich zu Warſchau, der achte
auf der rechten Seite dieſer Stadt, der ſiebente zu
Pulawi, der neunte, zehnte und eilfte aber waren theils
noch nicht angekommen, theils noch gar nicht gebildet.
Schon wenige Wochen nachher hatte Buonaparte
350,000 Mann an der Weichſel aufgeſtellt und alle
Wege und Straßen waren mit nacheilenden Schaaren
bedeckt. — Auch Rußland hatte ſich immer eifriger ge-
rüſtet; zu Nowgorod und Smolensk waren drei neue
Reſervearmeen geſammelt, Smolensk, Riga, Ples-
kow, Bobriusk und andere Plätze waren in Vertheidi-
dungsſtand geſetzt, bei Driſſa weitläuftige Verſchan-
zungen angelegt und eine neue Aushebung, ſtärker als
die vorhergehenden, zur Ergänzung des Heeres ver- 5 Apr.
ordnet. Dennoch aber ſchien die ruſſiſche Streitmaſſe,
die ſich vornemlich in der Gegend von Wilna geſammelt,
wohin ſich auch Alexander gleich anfangs von Peters- 21—28
burg begeben, zu mahl im Anfange, ſo lange noch in April
der Moldau und in Finnland ein Theil der Armee zu-
rückblieb, keineswegs der vereinigten Heeresmacht von
halb Europa gewachſen, mit der Buonaparte gegen daſ-
ſelbe heranzog.

Im Anfange des Mais war Buonaparte ſelbſt, in 9 Mai
Begleitung von Marie Luiſe und Berthier, von St.
Cloud abgereiſt und traf nach wenigen Tagen in Dres- 16 Mai
den ein. Zum letzten Mahle empfing er dort die Hul-
digungen der Fürſten von Deutſchland; ſelbſt der Kai-
ſer von Oeſterreich und der König von Preußen erſchie-
nen, ſorgfältig ward jedoch noch alles, was auf den

1812 nahen Ausbruch des Krieges deuten konnte, von ihm ſelbſt vermieden, auch jetzt ſchien er die Hoffnung noch nicht aufgegeben zu haben, durch Gaukeleien aller Art Rußland's Herrſcher über ſeine wahren Abſichten einzuſchläfern *).

---

*) Während ſchon im Winter 1811 zu Paris alles laut von einem neuen Kriege gegen Rußland ſprach, die Polen aus Spanien zurückkehrten und die Garden aufbrachen, wurden von Seiten des Hofes die lächerlichſten Gerüchte über Plane von der bevorſtehenden Gründung neuer Niederlaſſungen in fernen Gegenden, hauptſächlich Oſtindien, abſichtlich verbreitet, um den wahren Zweck der Rüſtungen zu verſtecken, derſelbe Kunſtgriff, der einige Jahre früher mit ſo gutem Erfolge gegen Spanien gebraucht worden war. Bei ſeiner Abreiſe von Paris erklärte Buonaparte ſeinen Miniſtern: "er reiſe ab, um Heerſchau über ſeine Armee zu halten" und noch zu Dresden fuhr er zornig auf, als er vernahm, daß Montalivet, unter dem Vorwande ſeiner nahen Abreiſe, die Reiſe der Abgeordneten einiger Wahlkollegien, namentlich von Rom, abbeſtellt habe, "was? wer wagt zu ſagen, daß ich abreiſe? Wem gebührt es, darüber zu urtheilen? Ich reiſe nicht ab, ich mache mit meinen Leuten und mit meinen Pferden, was ich will!" Daß er aber allerdings ſchon früher den feſten Plan, Rußland zu bekriegen, gehabt habe, beweißt eine Aeußerung gegen Pradt, im November des verfloſſenen Jahres, als dieſer von Savona zurückkam: "in fünf Jahren bin ich Herr der Welt; nur Rußland iſt noch übrig, aber das will ich zermalmen" und nach einer kurzen Pauſe: "Paris ſoll noch bis St. Cloud reichen. Ich baue jährlich 15 Linienſchiffe, aber nicht eins will ich in See gehen laſſen, bis daß ich 150 habe, dann bin ich Herr zur See, wie zu Lande und dann ſoll wohl der Handel durch meine Hand gehen müſſen; nur in ſo weit will ich ihn geſtatten, daß man für die Millionen, die man ausführt, auch wieder Millionen einführen ſoll."

An dem Gelingen ſeines Planes ſelbſt aber zweifelte 1812
er, im übermüthigen Vertrauen auf ſein Glück und ſeine Macht, um ſo weniger, da er der unbedingteſten Ergebenheit der Polen gewiß war *) und kaum war

---

*) So äußerte er einſt in einem öffentlichen Gehöre gegen Berthier, der über den Austauſch von Gallizien gegen die illyriſchen Provinzen, mit Metternich in Unterhandlung ſtand und ihm auf ſeine Frage, über den Erfolg derſelben, geantwortet hatte, daß Metternich Schwierigkeiten mache: "ein drolliger Menſch, der mit mir Diplomatie glaubt ſpielen zu können" und zu ſeinen Höflingen gewandt, mit einem unausſprechlichen Ausdrucke der Verachtung: "das iſt doch wohl ein Beweis der Schwäche des menſchlichen Geiſtes, wenn man meint, mit mir es aufnehmen zu können!" Auf gleiche Weiſe äußerte er ſich einige Tage ſpäter gegen Pradt, als er dieſem ſeine Ernennung zum Geſandten in Warſchau anzeigte: "Ich werde die Ruſſen ſchlagen: das Licht brennt ab. Am Ende Septembers muß ich fertig ſein, vielleicht iſt ſchon Zeit verlohren. Hier habe ich Langeweile." Aus ſeinen ferneren Aeußerungen ging unwiderſprechlich hervor, daß er beſchloſſen habe, ganz Polen wieder herzuſtellen, wiewohl er über deſſen künftigen Herrſcher mit ſich ſelbſt noch nicht einig ſchien — und nachdem er Rußland beſiegt, Oeſterreich zu zwingen, Illyrien einzutauſchen, oder ganz leer auszugehen und Preußen, über welches er überhaupt immer in dem verächtlichſten Tone ſprach, das Königreich Preußen und Schleſien zu nehmen. "Ich gehe nach Moskau, fuhr er fort, eine oder zwei Schlachten werden das ins Reine bringen. Der Kaiſer Alexander wird auf die Knie fallen; ich werde Tula verbrennen und Rußland iſt entwaffnet. Man erwartet mich dort. Moskau iſt der Mittelpunkt des Reichs; außerdem aber werde ich den Krieg mit polniſchem Blute führen; aus Danzig mache ich ein Gibraltar; den Polen werde ich jährlich 50 Millionen Hülfsgelder geben; ſie haben kein Geld; ich bin dazu reich ge-

1812 daher der Graf Narbonne unverrichteter Sache von
28 Mai Wilna nach Dresden zurückgekehrt, als er auch ſchon
29 Mai am nächſten Tage plötzlich zu ſeinem Heere eilte, um
durch die Gewalt der Waffen zu erzwingen, was er vergeblich durch Hinterliſt zu erlangen gehofft. Ihm folgte Pradt, den er zum Geſandten in Polen ernannt, um auf jede Weiſe die Nation noch mehr zu begeiſtern *), wiewohl das Betragen des franzöſiſchen Heers und ſeiner Führer keinesweges dazu geeignet war, den Polen große Vorliebe für ihre Verbündeten einzuflößen. Dazu kam die gänzliche Erſchöpfung des Landes durch die Ausrüſtung einer unverhältnißmäßig beträchtlichen Armee und ein allgemeiner Miswachs, der das Elend der, durch das Kontinentalſyſtem ſchon verarmten Bewohner, auf den höchſten Grad getrieben. Dennoch aber ertrugen die Polen, ohne zu Murren, die drückende Noth, hoffend, ihres Vaterlandes Selbſtſtändigkeit durch den Mann wiederhergeſtellt zu ſehen, der die Unabhängigkeit aller benachbarten Völker zerſtört. Mit lautem Jubel ward daher Buonaparte, der über Glogau zu Poſen angekommen war, aller Orten

---

nug. Ohne Rußland iſt das Kontinentalſyſtem nur eine Thorheit. Spanien kommt mir theuer zu ſtehen; ohne Spanien wäre ich Herr von Europa. Iſt das alles gethan, dann braucht mein Sohn ſich nur daran zu halten; dazu bedarf es eben keiner großen Schlauheit." — Ueber den angeblichen Plan Buonaparte's, nach welchem die Unterjochung Rußland nur der erſte Abſchnitt des noch rieſenhafteren Unternehmens gegen die engliſche Herrſchaft in Oſtindien habe ſein ſollen, hat der Verf. vergeblich nach näheren Nachweiſungen geſucht."

*) Ausdrücklich hatte ihn Maret angewieſen, durch revolutionäre Künſte aller Art "de pousser les Polonois jusqu'un transport, en évitant le délire." Pradt fand zu Warſchau Hieronymus, dem gar ſehr nach dem neuen polniſchen Throne gelüſtete.

in Polen empfangen; allein ſchon nach wenigen Tagen, 1812
nachdem er von Thorn aus, noch ein Mahl Danzig be- 18Jun.
ſucht, ward ſein Heerlager nach Gumbinnen verlegt. 20Jun.
Als er aber erfahren, daß Rußland's Kaiſer, der trüglichen Verhandlungen müde, ſich geweigert habe, ſeinen Geſandten Lauriſton zu Wilna zu ſehen, da ſprach er trotzig: "die Beſiegten führen den Ton der Sieger, 22Jun.
ein unvermeidliches Geſchick reißt ſie dahin, ihr Schickſal gehe in Erfüllung!" und der zweite polniſche Krieg begann!

Sechste Abtheilung.

Von dem Anfange des ruſſiſchen Krieges, bis zur Thronentſagung Buonaparte's.

Von 1812 bis 1814.

Die halbe Million Krieger, mit der Buonaparte gegen Rußland zog, war der Kern Frankreich's und aller Nationen, die er unter ſein ehernes Joch gebeugt, es waren jene alten Schaaren, in hundert Schlachten erprobt, die ſo oft den Sieg an ſeine Fahnen gefeſſelt; wohl mußte ein ſolches Heer, durch berühmte Feldherren angeführt, unüberwindlich ſcheinen. Allein waren gleich die Krieger noch dieſelben, ſo war dagegen der Geiſt, der ſie trieb, gänzlich von dem verſchieden, dem Buonaparte ſeine erſten Siege verdankte. An die Stelle der Abhärtung und der Entbehrung waren Ueppigkeit und Verſchwendung getreten, an die Stelle ſtrenger Kreigszucht, zügelloſe Rohheit und Raubſucht, denn der Herrſcher, der nur auf die Gunſt des Kriegs-

1812 Heeres ſeinen Thron gegründet, mußte dieſem alles erlauben und er ſelbſt hatte thöricht dahin geſtrebt, aus demſelben eine Schaar zu bilden, ohne Vaterland und ohne Heimath, durch keine der Bande gefeſſelt, die den Menſchen an den Menſchen und den Krieger an den friedlichen Bürger knüpfen. Ein Heer von Janitſcharen ſollte es werden und war es geworden, furchtbar und unbändig wie jene. Jedes Laſter, jede Schandthat war den wilden Haufen in fremdem Lande, in dem ſie gewöhnlich hauſten, erlaubt, damit ſie deſto bereitwilliger die Schlachten ihres großen Feldhauptmanns ſchlügen. Weichlichkeit und Zügelloſigkeit hatten allmählig, hauptſächlich unter den Führern, um ſich gegriffen; ein ungeheurer Troß beſchwerte den Marſch der ſonſt ſo leichten und beweglichen franzöſiſchen Heere, die Peſt der Länder, durch welche ihr Raubzug ſie führte, ohne Rückſicht auf Freund oder Feind, in trotzigem Uebermuthe hoffend auf leichten Sieg und Befriedigung der unerſättlichen Habgier. Wohl gab es auch unter dieſem Heere eine große Zahl, die widerwillig für die unbegränzte Herrſchſucht des Zwingherrn in den Kampf zogen, Spanier und Portugieſen und viele Italiäner und die mehrſten Holländer und Schweitzer und Deutſchen, allein die wogende Maſſe riß ſie fort und die Scheu vor dem gefürchteten Befehlshaber und die ſchreckliche Nothwendigkeit des Krieges und bis ans Ende focht dieſes Heer tapfer, gleich als hätte jeder ſeine eigene Sache vertheidigt.

Ehe Buonaparte die Gränze von Warſchau über-
22Jun. ſchritt, erließ er von Wilkowiski einen trotzigen Aufruf an ſein Heer. "Zu Tilſit habe Rußland Frankreich ewiges Bündniß und Krieg gegen England gelobt; jetzt breche es ſeine Schwüre. Nicht früher wolle es eine Erklärung ſeines auffallenden Betragens geben, als bis die franzöſiſchen Adler über den Rhein zurückgewichen und Frankreich's Bundesgenoſſen dadurch ſeiner

Willkühr überlaſſen ſeien. Sein Verhängniß reißt 1812
Rußland hin, ſein Schickſal muß erfüllt werden! Oder
hält es uns für ausgeartet? Sind wir nicht mehr die
Krieger von Auſterlitz? Es ſtellt uns zwiſchen Schande
und Krieg — die Wahl kann nicht zweifelhaft ſein!
Alſo vorwärts über den Niemen, in ſein eigenes Land!
Der zweite polniſche Krieg wird ruhmwürdig ſein für
die franzöſiſchen Waffen, gleich wie der erſte geweſen,
aber der Frieden, den wir ſchließen werden, wird ſeine
Bürgſchaft mit ſich führen und wird ein Ziel ſetzen jenem
ſtolzen Einfluſſe, den Rußland ſeit funfzig Jahren auf
die Angelegenheiten von Europa übt." Schon war das
geſammte franzöſiſche Heer an den Ufern des Niemen
verſammelt, der linke Flügel, oder der zehnte Heerhaufen,
größtentheils beſtehend aus den preußiſchen
Hülfstruppen, unter dem Oberbefehle von Macdonald,
etwa 30,000 Mann ſtark, bei Tilſit, das Mitteltreffen
unter Buonaparte's unmittelbaren Befehlen, über
200,000 Mann ſtark, zuſammengeſetzt aus dem erſten
Heerhaufen unter Davouſt, dem zweiten unter Oudinot,
dem dritten unter Ney, dem vierten und ſechsten,
gebildet durch Italiäner, Baiern und Würtemberger,
unter Eugen Beauharnois, den Garden unter Mortier
und Beſſières und die geſammte Reiterei unter Murat,
Kowno gegenüber, der rechte Flügel, der den fünften,
aus den Polen unter Poniatowski beſtehenden Heerhaufen,
den achten, oder die Weſtfalen, unter Junot und
den ſiebten, oder die Sachſen, unter Reynier begriff,
zog jetzt noch, unter dem Oberbefehle von Hieronymus
Buonaparte, weit über 100,000 Mann ſtark, gegen
Grodno; der neunte Heerhaufen unter Victor, der ſich
bald dem linken Flügel des Heeres anſchloß, war auf
dem Marſche nach der Weichſel, der eilfte aber ward
erſt jetzt von Augereau, in der Nachbarſchaft von Berlin,
geſammelt *); die öſterreichiſche Hülfsarmee, unter

*) Zufolge einer, nach dem Abzuge der Franzoſen aus
Moskau, angeblich unter mehreren daſelbſt zurück=

1812 dem Fürſten von Schwarzenberg, mit dem ſich nach etlichen Wochen Reynier mit den Sachſen vereinigte, zog von dem Bug gegen Slonim. Dagegen ſtand auf dem äußerſten rechten Flügel der Ruſſen, der General Eſſen mit etwa 25000 Mann, in Kurland bis an die Oſtſee, die ruſſiſche Haupt- oder erſte Weſtarmee, unter dem Oberbefehle des Generals Barclay de Tolly, in vier Heerhaufen, unter Wittgenſtein, Baggehufwudt, Tutſchkow und Schuwalow, etwa 120,000 Mann ſtark, längs dem Niemen, von Szawle bis Grodno, Alexander ſelbſt mit dem Heerlager und den Garden zu Wilna, die zweite Weſtarmee, unter den Befehlen des Fürſten Bagration, aus den beiden Heerhaufen von Doktorow und Pahlen beſtehend, etwa 50,000 Mann ſtark, zwiſchen Grodno und Slonym; in und um Bialyſtock der Koſackenhetmann Platow, mit einem beträchtlichen Haufen leichter Reiterei. Zu Luck in Volhynien war der General Markow noch mit der Bildung der dritten Reſervearmee von 25000 Mann beſchäftigt, während ſich die erſte, unter Paulucci, bei Smolensk, die zweite, unter Ertel, bei Novgorod verſammelte. Wohl mochte die geſammte ruſſiſche Macht, die außerdem zum Theil aus ungeübten, noch nicht völlig gerüſteten Truppen beſtand, wenigſtens um ein Drittel ſchwächer ſein, als die der Feinde und ſah ſich daher gleich anfangs nur auf einen Vertheidigungskrieg beſchränkt.

Der Niemen, flach und durch keine Verſchanzungen gedeckt, konnte den Ruſſen keine haltbare Stellung gewähren; auch drang alsbald Buonaparte ſelbſt, während
23—25 Jun. drei Tagen, auf drei verſchiedenen Punkten bei Kowno

---

gebliebenen Papieren des franzöſiſchen Generalſtabes gefundenen und von Roſtopſchin bekannt gemachten genauen Angabe, betrug die geſammte Stärke des Heers, mit dem Buonaparte in Rußland eindrang, 575,000 Mann mit 1194 Kanonen.

ohne Widerſtand über den Fluß, ein gleiches that 1812
Macdonald bei Tilſit, Hieronymus aber war nach Novgorod aufgebrochen. Erſt jetzt erklärte Alexander gegen 25Jun.
Frankreich den Krieg und äußerte laut, "er werde das Schwerdt nicht einſtecken, ſo lange noch ein einziger Feind innerhalb der Gränzen ſeines Reiches ſei;" zuzugleich ward der Rückzug des Heers und deſſen Vereinigung bei Driſſa befohlen. Gleich nach dem Uebergange über den Niemen, hatte Buonaparte zwei Brücken 26Jun.
unterhalb Wilna, über die Wilia ſchlagen laſſen, da wo dieſe in den Niemen fällt, hoffend, die feindliche Stellung zu umgehen und durch raſches Vordringen die Ruſſen zu einer Schlacht zu nöthigen. Allein ſchnell wichen bei ſeiner Annäherung die Ruſſen, nachdem ſie ihre Vorräthe zerſtört und die Brücken verbrandt, hinter die Wilia zurück; ſelbſt Wilna ward von ihnen verlaſſen; während ihr Hauptheer gegen die Düna zog, nahm Bagration ſeine Richtung gegen den Dnepr. In ſeiner Hoffnung getäuſcht, die Ruſſen zu einer entſcheidenden Schlacht zu bewegen, hielt Buonaparte ſeinen Einzug in Wilna; ſchon auf dem Wege dorthin, 28Jun.
hatten die Truppen durch die grundloſen Wege und den bitterſten Mangel in den elenden, verlaſſenen Dörfern gelitten, ſchon jetzt waren mehrere tauſend Pferde gefallen. Indeſſen hatte ſich ein früher zuſammengerufener, außerordentlicher Reichstag zu Warſchau verſam- 26Jun.
melt; an demſelben Tage aber, an welchem Buonaparte 28Jun.
zu Wilna einzog, ſich in eine allgemeine Konföderation verwandelt, die Wiederherſtellung des Königreichs Polen erklärt, alle Polen zum Beitritte eingeladen und diejenigen, welche noch unter den ruſſiſchen Fahnen fochten, zurückberufen und mit allgemeinem Jubel hatte das Volk dieſe Erklärung empfangen. Dagegen hatte Buonaparte zu Wilna einen Verwaltungsausſchuß für 1Jul.
Litthauen angeordnet, das Land auf franzöſiſche Weiſe in Präfekturen eingetheilt, zugleich aber auch auf jede Art die Bewohner zu einem allgemeinen Aufſtande zu

1812 bewegen geſucht. Allein nur zu Wilna gelang es ihm, eine ſcheinbare Begeiſterung zu erwecken; die Ausſchweifungen und Bedrückungen ohne Zahl, welche ſich die zügelloſen und den empfindlichſten Mangel leidenden Truppen ungeſtraft erlaubten, vereitelten die Hoffnung, einen gleichen Eifer des Volks, wie in Warſchau, zu erregen; allenthalben flohen vielmehr ſchon jetzt die Einwohner vor den wilden Gäſten. Dagegen erſchienen
8 Jul. bald darauf zu Wilna Abgeordnete der allgemeinen Konföderation und Wybicki, der Wortführer derſelben, forderte Buonaparte auf, "zu reden und ſechszehn Millionen Polen würden alsbald ſich erheben; er möge erklären, das Königreich Polen beſtehe und dies Wort werde für die Welt mit der Wirklichkeit gleichbedeutend ſein." Allein Buonaparte, jetzt noch Oeſterrreich zu ſchonen und jeden Verdacht, als ſei er der Urheber der erklärten Wiederherſtellung Polen's, eifrig zu vermeiden bedacht, gab eine ausweichende, zweideutige Antwort: "er billige alles, was ſie gethan und genehmige die Anſtrengungungen, die ſie machen wollten; auch er werde dagegen alles thun, was von ihm abhänge, um ihren Entſchluß zu unterſtützen. Sei Einigkeit in ihren Anſtrengungen, dann könnten ſie hoffen, ihre Feinde zur Anerkennung ihrer Rechte zu zwingen. Dem Kaiſer von Oeſterreich habe er den Beſitz ſeiner Staaten gewährleiſtet, daher könne er nicht zugeben, daß derſelbe auf irgend eine Weiſe in dem ruhigen Beſitze der ihm verbliebenen polniſchen Provinzen geſtört werde. Sei aber das ruſſiſche Polen von demſelben Geiſte beſeelt, den er in Großpolen angetroffen, dann werde die Vorſehung die Heiligkeit ihrer Sache mit einem glücklichen Erfolge krönen. Auf ſeinen Schutz könnten ſie unter allen Umſtänden rechnen." — Wiewohl aber einige
14 Jul. Tage darauf zu Wilna der Beitritt Lithauen's zu der allgemeinen polniſchen Konföderation erklärt ward, äußerte ſich dennoch bald die Wirkung jener ſchwankenden

Antwort Buonaparte's auf das unzweideutigſte; der 1812
Eiſer der Polen begann zu erkalten *).

Schon von Wilna aus, hatten die franzöſiſchen 11 Jul.
Kriegsberichte prahlend die eilige Flucht der Ruſſen aus Polen verkündet, 'gleich als verfolge ſie die göttliche Gerechtigkeit und als wollten ſie ſchnell das unrechtlich erworbene Land verlaſſen; bald werde der Krieg beendigt ſein; die beiden ruſſiſchen Armeen, würden ſich nicht wieder vereinigen können, die von Bagration aber werde aufgerieben werden auf der Flucht, nur einige ſchwache Trümmer möchten vielleicht Rußland erreichen. Schon ſei Litthauen mit vier Millionen Einwohnern von dem Joche der Ruſſen befreit, aller Orten würden neue Schaaren von den Polen gebildet." Allein die verſprochene ſchnelle Vernichtung der Feinde und die Beendigung des Krieges erfolgte nicht, wohl aber ward das franzöſiſche Heer durch Seuchen und durch Mangel jeder Art, eine Folge der gränzenloſen Verwirrung in dem Verpflegungsweſen, troß der empörendſten Räubereien, die es ſich auf ſeinen ganzen Zuge ungeſtraft erlaubte, immer mehr geſchwächt; in den einzelnen Gefechten aber, die mit den zurückweichenden Ruſſen ſtatt gefunden, hatten dieſe den entſchloſſenſten Muth gezeigt. Die Vereinigung der beiden getrennten ruſſiſchen Heere unter Barclay de Tolly und Bagration zu verhindern, war jetzt Buonaparte vornemlich bedacht. Von Mürat's Reiterei unabläſſig verfolgt, zog die ruſſiſche Hauptarmee gegen die Düna zurück, gieng nachdem ſie ein glückliches
Reitergefecht mit den nachſetzenden Feinden beſtanden, 5 Jul.

*) In Litthauen blieben nur die Juden noch einige Zeitlang warme Anhänger Buonaparte's und ertrugen, ihres Vortheils wegen, alle Mißhandlungen der rohen Soldaten.

1812 ohne Verluſt bei Dünaburg über dieſen Fluß und bezog
8 Jul. am folgenden Tage das verſchanzte Lager bei Driſſa;
nur ihr Nachtrab blieb auf dem linken Ufer der Düna
zurück. — Um Bagration's Vereinigung mit der Hauptarmee
deſto ſicheren zu verſperren, hatte Buonaparte,
ſobald er den Uebergang des rechten Flügel ſeines
Heers bei Grodno über den Niemen erfahren, Davouſt
in der Richtung von Minsk abgeſandt, um Bagration
aufzuhalten, während Hieronymus ihn von vorne
bedränge. Doktorow, deſſen Heerhaufen einen Theil
der zweiten Weſtarmee gebildet und der eilig aufge-
28 Jun. brochen war, um vor den Franzoſen die Düna zu errei-
30 Jun. chen, hatte, wiewohl nur mühſam und nach wiederholten
Gefechten, unter Begünſtigung eines sechs und
dreiſſig ſtündigen Regens, der die Wege zum Verfolgen
unbrauchbar gemacht, mit Verluſt eines Theiles
ſeines Troſſes und ſeines groben Geſchützes, über Smoroghovi,
Danowtſchef und Kabulniki endlich die Düna
erreicht und ſich mit Barclay de Tolly vereinigt. Dagegen
war Bagration, da er den nächſten Weg nach
der Düna durch die Franzoſen bereits verſperrt ſah,
30 Jun. von Wilkowysk gegen Minsk aufgebrochen, als er aber
8 Jul. auch dieſe Stadt ſchon von Davouſt beſetzt fand und
zugleich Hironymus herannahte, zog er eiligſt auf der
Straße von Mohilew zurück, um auf dieſe Weiſe
Witepsk zu erreichen. Allein wiewohl Platow, den
er, um die wahre Richtung ſeines Marſches zu verbergen,
nach Mir und Neswich geſandt, nach einem hef-
7 Jul. tigen Treffen bei Karelitzſchi den Vortrab von Hironymus
zurückgeworfen und Mir beſetzt, auch am folgen-
8 Jul. den Tage ein glückliches Gefecht mit der polniſchen,
ſo wie gleich darauf bei Romanow mit der überlegenen
franzöſiſchen Reiterei beſtanden, ſah ſich dennoch Bagration,
von Davouſt und Latour Maubourg unabläſſig
verfolgt, immer mehr ſüdlich zu weichen gezwungen.
Daher ging er bei Bobruisk über die Bereſina
und zog nach Staroi. Bychow am Dnepr, um von

dort Mohilew zu erreichen. Allein auch dies war ſchon 1812
von Davouſt beſetzt und als die Ruſſen ſich mit Gewalt 20 Jul.
den Weg dahin zu eröffnen verſuchten, entſpann ſich
ein blutiges Gefecht. Wiewohl aber nach einem zehn- 23 Jul.
ſtündigen Kampfe, in dem beide Theile gleichen Verluſt erlitten, Bagration, die Ankunft der von Hieronymus bisher geführten Heeresmaſſe bei längerer Säumniß fürchtend, ſich in Ordnung zurückzog, war dennoch Davouſt zu ſehr geſchwächt, um ihm den Uebergang über den Dnepr, bei Staroi Bychow zu wehren,
worauf er ſich bei Kazany ungehindert mit Barclay 6 Aug.
de Tolly vereinigte. Hieronymus aber, der durch falſche Bewegungen, die ſeine Ankunft verzögert, hauptſächlich das Mislingen des Plans, die Vereinigung der beiden ruſſiſchen Heere zu hindern, verurſacht, war ſchon früher von Buonaparte von dem Oberbefehle entfernt und nach Deutſchland zurückgeſchickt *).

Indeſſen war auch Bagration's Armee durch den langen gefahrvollen Rückzug, noch mehr aber durch den ſtarken Verluſt, den ſie durch die zahlreichen Entweichungen der unter ihren Fahnen dienenden Polen erlitten **), beträchtlich geſchwächt und langte kaum noch 35,000 Mann ſtark, bei dem Hauptheere an; der General Kamensky dagegen, der kurz vor dem Treffen von Staroi Bychow, durch Davouſt's Eilmärſche von Bagration getrennt worden, war mit 8000 Mann nach Volhynien zurück gekehrt, um ſich dort an die von Markow gebildete Armee, deren Oberbefehl der General Tormaſſow übernommen, anzuſchließen. Hier

*) "Da Sie, Sire, alles verkehrt verſtehen, hatte ihm Berthier geſchrieben, ſo iſt auch nicht zu verwundern, wenn alles verkehrt geht."

**) Dieſer Verluſt allein ward auf beinah 11000 Mann angeben.

1812 war Schwarzenberg, der von Lemberg über Lublin ge-
9 Jun. zogen und bei Magieluiza über den Bug gegangen war,
20 Jun.
2 Jul. von Pinsk nach Nieswiecz und von dort, nachdem er einer ſächſiſchen Brigade die Bewachung des wichtigen Poſtens von Kobryn übertragen, beinah ohne Widerſtand gegen Minsk vorgerückt. Dagegen aber hatte Tormaſſow Streifzüge über den Bug ins warſchauiſche Gebiet zu unternehmen begonnen und ſchon ſahen ſich die Oeſterreicher und Reynier, der ſich gleichfalls gegen Minsk in Marſch geſetzt, in ihrem Rücken beunruhigt, als der Unfall der zu Kobryn zurückgelaſſenen Sachſen ſie ſchnell zurückzukehren zwang. Kamensky, mit dem Vortrabe Tormaſſow's, unter dem Generale Lambert vereinigt, hatte die Sachſen, welche die Nähe des
27 Jul. Feindes nicht ahndeten, plötzlich von allen Seiten angegriffen und nach einem blutigen Gefechte den General Klengel mit dem Ueberreſte ſeiner Brigade gefangen genommen. Daher zog Schwarzenberg eilig von
31 Jul. Nieswiecz zurück und vereinigte ſich bei Snow mit Reynier, um ſowohl Warſchau gegen Tormaſſow zu decken, als auch die ruſſiſche Donauarmee, welche bisher gegen die Türken gefochten, jetzt aber nach geſchloſſenem Frieden, von dem Admiral Tſchitſchagow geführt, gleichfalls auf den großen Kampfplatz eilte, von weiterem Vordringen abzuhalten.

Während ſchon Murat, mit dem größten Theile der Reiterei, ſo wie auch die Heerhaufen von Ney und Oudinot, die ruſſiſche Hauptarmee in der Nähe bedroh-
10 Jul. ten, war endlich Buonaparte ſelbſt, in der zuverſichtlichen Hoffnung, jetzt endlich die Ruſſen in einer Stellung, an deren Befeſtigung ſie beinah ſeit zwei Jahren unabläſſig gearbeitet, zu einer allgemeinen Schlacht zu bewegen, von Wilna aufgebrochen. Allein auch diesmahl ſah er ſich in ſeiner Erwartung getäuſcht. Da ein unmittelbarer Angriff auf die ruſſiſchen Verſchanzungen unausführbar ſchien, zog ein Theil des franzöſiſchen

Heeres auf der Straße von Polozk und Witepsk, und 1812
Barclay de Tolly, dadurch in ſeiner linken Flanke bedroht, verließ eilig die Verſchanzungen, um dem 19 Jul.
Feinde nach Witepsk zuvorzukommen und nicht von jeder Vereinigung mit Bagration abgeſchnitten zu werden; nur Wittgenſtein, der Tags zuvor einen Angriff Oudi- 18 Jul.
not's auf den Brückenkopf zu Dünaburg muthig abgeſchlagen und, indem er ſelbſt plötzlich über die Düna geſetzt, dem ſorgloſen Sebaſtiani einen empfindlichen Verluſt beigebracht hatte, blieb mit ſeinem beträchtlich verſtärkten Heerhaufen, um die nach Petersburg führende Hauptſtraße zu decken, zwiſchen Sebez und Driſſa, an der mittleren Düna zurück. Barclay de Tolly zog indeſſen eiligſt nach Witepsk, ging auf das linke Ufer der Düna über und nahm vor der Stadt eine feſte Stellung und Buonaparte folgte ihm, nachdem er Oudinot zur Beobachtung von Wittgenſtein zurückgelaſſen, mit der Hauptſtärke ſeines Heeres dorthin nach. Nach einem unbedeutenden Gefechte zwiſchen der ruſſiſchen Nachhut, unter Oſtermann und dem Vortrabe von Eugen Beauharnois zu Bescenkowicze, welches 23 Jul.
ſich mit dem Rückzuge der Ruſſen endigte, gingen die Franzoſen ohne Widerſtand bei letzterem Orte über den Fluß und 24 Jul.
bald traf Mürat's Reiterei bei Oſtrowno auf Oſtermann, 25 Jul.
der nach einem hitzigen Gefechte nicht ohne Verluſt zum Weichen gebracht ward. Allein, durch neue Truppen verſtärkt, griff er am nächſten Tage, mit ſeinem rechten 26 Jul.
Flügel an die Düna, mit dem linken an einen ſtark beſetzten Wald gelehnt, von neuem an, während ſein Mitteltreffen die große Straße nach Witepsk beſetzt hielt. Vergeblich verſuchten Eugen Beauharnois, Jünot und Mürat, die Ruſſen durch wiederholte Angriffe zurückzutreiben; erſt als Buonaparte ſelbſt angekommen und, wiewohl nicht ohne großen Verluſt, den Wald auf dem linken ruſſiſchen Flügel hatte wegnehmen laſſen, zog ſich Oſtermann in der Nacht auf 27 Jul.
das Hauptheer zurück, welches in ſeiner Stellung bei

1812 Witepsk endlich den Franzoſen eine Schlacht zu liefern
entſchloſſen ſchien. Schon hatte Buonaparte, die lang
erſehnte Gelegenheit eifrig ergreifend, alles zu einem
allgemeinen Angriffe auf den nächſten Morgen vorberei-
tet, als plötzlich und unerwartet Barclay de Tolly in
der Nacht aufbrach und ſich nach Smolensk zurückzog;
eine von Bagration eingelaufene Nachricht, daß der
Feind ihm auf dem Wege über Mohilew nach Wi-
tepsk zuvorgekommen und er daher über Mastis-
low auf Smolensk ziehen werde, hatte die unerwar-
tete Bewegnng veranlaßt. Vergeblich verſuchten die
Franzoſen, den Marſch der Ruſſen von Witepsk nach
Smolensk aufzuhalten; Pahlen, der den ruſſiſchen
Nachtrab führte, hielt die Verfolgenden mit großer
Tapferkeit zurück und ſchon nach wenigen Tagen verei-
6 Aug. nigte ſich Bagration bei Smolensk mit dem Haupt-
28 Jul. heere. Buonaparte aber nahm ſein Heerlager zu Wi-
tepsk, um ſeinem, durch die ununterbrochenen, be-
ſchwerlichen Märſche ermatteten Heere, eine zehntägige
Ruhe zu gönnen.

Während die beiderſeitigen Hauptheere ſich zu einem
entſcheidenden Schlage rüſteten, das franzöſiſche um
Witepek, das ruſſiſche um Smolensk ſich verſammelte,
war auf den beiden äußerſten Flügeln mit abwechſeln-
dem Erfolge geſtritten. Nachdem die Oeſterreicher ſich
mit den Sachſen und Franzoſen bei Snow vereinigt,
war Schwarzenberg, dem Buonaparte den Oberbefehl
über beide übertragen, gegen Ruszana gezogen, zwi-
ſchen welchem Orte und Kobryn, Tormaſſow eine durch
Moräſte und Dämme ſtarke Stellung genommen. Nach
11 Aug. einem ſcharfen Gefechte ward jedoch der ruſſiſche Vor-
trab von Ruszana noch Koſchibrod und von dort auf
das Hauptheer bei Horodezka zurückgeworfen und am
12 Aug. folgenden Tage Tormaſſow ſelbſt, nach einem langen,
erbitterten Kampfe bei letzterem Orte, da er im Begriff
ſtand, umgangen zu werden, zum Rückzuge gezwun-

gen. In Ordnung und ohne Verluſt wich er über die 1812
Muchawiez und nach einem neuen Gefechte, einige Tage 16 Aug.
ſpäter, bei Divin, tiefer in Volhynien zurück; was irgend dem Feinde bei weiterem Vordringen hätte dienlich ſein können, ward zerſtört, die Dörfer wurden verbrandt, die Einwohner aber folgten dem Heere, oder warfen ſich in die Wälder und führten von dort den kleinen Krieg mit immer ſteigender Erbitterung fort und Schwarzenberg, der den verderblichen Plan ſeines Gegners erkannte, ihn immer tiefer in das unwirthbare Land zu locken und über die Annäherung Thitſchagow's beſorgt, machte bald der weiteren Verfolgung ein Ende.

Eben ſo wenig war auf dem linken Flügel das Glück den Franzoſen entſcheidend günſtig geweſen. Macdonald war mit Preußen und Franzoſen in Kurland eingedrungen, der preußiſche General Grawert hatte bei
Eckau die Ruſſen unter Eſſen geſchlagen und ſie zum 18 Jul.
Rückzuge nach Riga gezwungen, Libau war noch an 18 Jul.
demſelben Tage, Mietau gleich darauf von den Preußen beſetzt. Auch Dünaburg, deſſen Beſatzung zu Wittgenſtein geſtoßen, ward beinah ohne Widerſtand
von den Franzoſen eingenommen und Macdonald, deſſen 30 Jul.
Heerlager ſich zu Jakobsſtadt befand, bedrohte Riga, 22 Jul.
das ſchnell in Vertheidigungsſtand geſetzt ward. Allein plötzlich trat beinah eine monathliche Waffenruhe ein, während die Ruſſen Verſtärkungen aus Finland, die Gegner die Ankunft des Belagerungsgeſchützes erwarteten, die Preußen aber nur ungern an dem Kampfe Antheil nahmen und ſchon Zwiſtigkeiten mit Macdonald die Abberufung Grawert's und die Ernennung des Generals York an ſeiner Statt, zum Anführer der preußiſchen Hülfstruppen, zur Folge hatten. Dennoch mißlang ein Verſuch, den die Ruſſen von Riga aus, wo indeſſen ein Theil der finniſchen Scheerenflotte und mehrere engliſche Kanonenböte angekommen waren, auf die Nachricht unternahmen, daß das Belagerungsgeſchütz

1812 von Danzig herannahe, um die Preußen, die ſich am linken Ufer der Düna, bei Kekau, gelagert, zum Rückzuge über die Aa nach Mietau zu zwingen. Ein hef-
23 Aug. tiges Gefecht bei Dalenkirchen blieb unentſchieden, da die Kanonenböte, welche die Preußen in der Flanke und im Rücken anzugreifen beſtimmt geweſen, nicht weit genug auf der Aa hinaufdringen konnten und die Ruſſen zogen, ohne ihren Hauptzweck erreicht zu haben, nach Riga zurück.

Gegen Wittgenſtein war, als Buonaparte ſelbſt gegen Witepsk zog, Oudinot mit 40,000 Mann Baiern, Schweitzer und franzöſiſcher Truppen zurückgeblieben, um, mit Macdonald vereinigt, während das Hauptheer gegen Moskau zöge, die zweite Hauptſtadt des Reichs zu bedrohen. Um die Ausführuug dieſes Plans zu erleichtern, war Macdonald bei Jakobsſtadt über die Düna gegangen und hatte ſich gegen Lutzen gewandt, während Oudinot ſelbſt gegen Jacubo-
30 Jul. wo heranzog. Hier ſtieß er auf den ruſſiſchen Vortrab, unter dem General Kulnew; die Nacht trennte den unentſchiedenen Kampf und die Ruſſen zogen auf ihre Hauptarmee zurück. Gleich heftig und mit gleich
31 Jul. geringem Erfolge ward von beiden Seiten am folgenden
1 Aug. Tage an der Driſſa geſtritten; erſt am dritten Tage erklärte ſich der Sieg für die Ruſſen. Beinah gleichen Verluſt hatten beide Theile in der dreitägigen, mörderiſchen Schlacht erlitten und ohne von Wittgenſtein verfolgt zu werden, zog Oudinot gegen Polozk zurück, wo er ſich mit zwei neuen bairiſchen Abtheilungen, ſo wie Wittgenſtein durch die Beſatzung von Dünaburg,
16 Aug. verſtärkte. Bald ſetzte ſich jedoch letzterer von neuem in Bewegung. In zwei Haufen getheilt drang er ge-
17 Aug. gen Polozk vor und ſchon am nächſten Tage entſpann ſich ein dem vorigen ähnlicher, blutiger Kampf; Oudinot ſelbſt war gleich zu Anfange der Schlacht ſchwer verwundet und Gouvion St. Cyr hatte ſtatt ſeiner den

Oberbefehl übernommen. Das Dorf Spas, vor der 1812
franzöſiſchen Stellung gelegen, um welches an dieſem Tage vorzüglich geſtritten war, ward endlich, nach wiederholten Stürmen, bei Anbruch der Nacht größtentheils von den Ruſſen erobert. Eilig ließ Wittgenſtein noch in derſelben Nacht Brücken über die Düna und über die Polota, an welcher Polozk gelegen, ober und unterhalb dieſes Ortes ſchlagen, um die Franzoſen in der Flanke anzugreifen, allein Gouvion St. Cyr griff ihn ſelbſt am nächſten Tage mit Heftigkeit an und erſt 18Aug.
nach einer zwölfſtündigen, mörderiſchen Schlacht, in der auch St. Cyr verwundet ward *), trennte die Nacht und die Ermattung die Kämpfenden; beide Theile ſchrieben ſich den Sieg zu. Ein neues Gefecht vier Tage ſpäter, bei dem nach Bialo führenden Engpaſſe, 22Aug.
aus welchem die Ruſſen von den Baiern vertrieben wurden, ſetzte die franzöſiſche Armee wieder in den vollſtändigen Beſitz ihrer Stellung in den Umgebungen von Polozk.

Schon jetzt mußte die Lage Buonaparte's höchſt bedenklich erſchienen. In ſeinem Rücken und auf beiden Flanken feindliche Heere zurücklaſſend, ſetzte er kühn ſeinen Marſch in das Herz des ruſſiſchen Reiches fort. Während Eſſen zu Riga, Wittgenſtein noch an der mittleren Düna ſtand, hatten ſich Tormaſſow und Kamensky in Volhynien behauptet und die nahe Ankunft Tſchitſchagow's mit der Donau Armee ſchien denſelben ein entſcheidendes Uebergewicht über die ihnen entgegenſtehenden Heerhaufen des Fürſten Schwarzenberg geben zu müſſen. Dazu kam die Uebermacht der Ruſſen an leichten Truppen, die, verſtärkt durch eine zahlloſe Menge Landleute, welche die Zügelloſigkeit der franzö-

---

*) Zur Belohnung für ſeine bewieſene Tapferkeit ward derſelbe von Buonaparte zum Marſchall ernannt.

1812 ſiſchen Schaaren zur Verzweiflung gebracht, auf der ganzen unermeßlichen Strecke vom Niemen bis zum Dneper, die franzöſiſche Verbindungslinie unaufhörlich beunruhigten und einen dem ſpaniſchen ähnlichen, kleinen Krieg zu führen begannen, eine um ſo drohendere Gefahr in dem verödeten Lande, je tiefer das franzöſiſche Heer in die alt ruſſiſchen Provinzen eindrang. Buonaparte aber, im ſtolzen Vertrauen auf ſein bisheriges Glück, das ſchon mehr als ein Mahl, in ähnlichen Lagen, durch den Kleinmuth und die Betäubung der Gegner, das unvermeidlich ſcheinende Verderben in einen glänzenden Sieg ihm verwandelt, hoffte auch diesmahl durch die Eroberung der Hauptſtadt des ruſſiſchen Reichs einen Frieden zu ertrotzen, der ſeine Zwingherrſchaft über Europa gegen jeden möglichen Rückfall auf immer befeſtige und führte tollkühn ſein rieſenhaft abentheuerliches Unternehmen fort.

Wohl war ſeine Heeresmacht der ruſſiſchen noch immer an Zahl beträchtlich überlegen; weit über 200,000 Mann führte er, durch Davouſt und die Armee, die bisher Bagration verfolgt, verſtärkt, gegen Smolensk heran und kaum 130,000 Mann, mochten die vereinigten ruſſiſchen Heere ihm entgegen ſtellen, allein was dieſen jetzt noch an Zahl abgieng, das erſetzte bald überſchwenglich die allgemeine Begeiſterung des ruſſiſchen Volks.
18 Jul. Schon aus dem Lager bei Polozk, hatte Alexander ſein Volk zu den Waffen gerufen, gegen den Feind "der in das Reich einbreche, um deſſen Ruhm und Glück zu zerſtören, der mit Falſchheit im Herzen und trügeriſchen Worten auf den Lippen, Feſſeln und Ketten bringe. Seine Macht ſei groß, wie ſeine tolle Kühnheit, darum thue es Noth neue Schaaren zu ſammeln, damit Hab und Gut und Weib und Kind geſchützt werde gegen die mordbrenneriſche Rotte. Alle möchten ſich vereinigen, der Adel und die Diener der Altäre und das Volk mit dem Kreuze im Herzen und dem

Eiſen in der Hand und keine menſchliche Macht werde 1812
ſie zu beſiegen vermögen." In gleichem Sinne noch an
demſelben Tage ein Aufruf an die Stadt Moskau, 18 Jul.
"ſie, die immer die erſte in jeder allgemeinen Gefahr,
des Reiches Ehre muthig vertheidigt. Jetzt ſei ſelbſt
die Fortdauer des ruſſiſchen Namens in der Reihe der
Nationen bedroht, laut verkündige der Feind Rußland's Vernichtung. Die Beſchützung der heiligen
Kirche, die Fortdauer des Thrones der Czaaren, die
Unabhängigkeit des alten moskovitiſchen Reichs, alles
fordere laut jeden getreuen Unterthanen auf, durch jede
Anſtrengung und jedes Opfer die ſtolzen Hoffnungen
des übermüthigen Feindes zu zertrümmern." Die heilige Synode aber ermahnte das Volk, "muthig zu beſtehen in der Stunde der Prüfung und gern für die Erhaltung des Glaubens und der Treue der Väter, dem
Vaterlande darzubringen, was es von ihm erhalten und
mit Liebe und Eintracht das große Werk der Errettung
des Reichs und der Kirche zu fördern." Und einem
Blitzſtrahle gleich ergriff ein Gefühl das große ruſſiſche
Volk und in hoher Begeiſterung für das Vaterland
und den Glauben der Väter, glühte alles von Zorn
und Rache gegen den kecken Eroberer, der ſo höhnend
von dem ruſſiſchen Volke und Lande geſprochen. Alexander kam ſelbſt nach Moskau und durchreiſte viele
andere Landſchaften und ermahnte ſie, aufzuſtehen gegen
den trotzigen Feind und aller Orten kam das Volk den
Wünſchen des geliebten Kaiſers zuvor und auf allen
Straßen und Wegen eilten neue Schaaren zur Verſtärkung der Heere. Moskau ſtellte 60,000, Petersburg
40,000 Mann gerüſtet und gewaffnet, einzelne Edle
ganze Regimenter Reiterei und Fußvolk; derſelbe Eifer
unter allen Klaſſen der Nation, gleicher Haß bei allen
gegen die Franzoſen.

Die Waffenruhe, die einige Tage lang bei den
Hauptheeren um Witepsk und Smolensk geherrſcht,

1812 ward zuerſt von den Ruſſen unterbrochen, indem plötz-
8Aug. lich 10,000 ruſſiſche Reiter bei Inkowo einen Theil
von Sebaſtiani's und Montbrün's Reiterſchaaren über-
fielen und mit großem Verluſte in die Flucht trieben.
10Aug. Zwei Tage ſpäter ſetzte ſich das geſammte fran-
zöſiſche Heer gegen den Dnepr in Bewegung; Buo-
13Aug. naparte ſelbſt nahm ſein Heerlager zu Raſasna und
ohne Schwierigkeit ſetzten die verſchiedenen Heerhaufen an
mehreren Punkten über den Strom; beinah ohne Wi-
14Aug. derſtand wichen die ruſſiſchen Vortruppen aus Lady,
14Aug. Krasnoi dagegen verließen ſie nur nach einem heftigen
Kampfe und zogen ſich auf ihr Hauptheer nach Smo-
lensk zurück, wohin die Franzoſen ihnen nachfolgten.
Smolensk, am linken Ufer des Dnepr gelegen und
nur durch eine alte, mit Thürmen verſehene Ringmauer
befeſtigt und von mehreren Vorſtädten umgeben, war
mit 30,000 Mann, unter Doktorow, beſetzt, die
übrige Armee aber von Barclay de Tolly am rechten
Ufer des Stromes aufgeſtellt. Ueber Korwitnio zog
15Aug. indeſſen Buonaparte gegen die Stadt heran und ſchon
16Aug. am nächſten Tage beſetzte ſein Heer die in der Nähe ge-
legenen Anhöhen. Der Tag verſtrich von beiden Sei-
ten unter Zurüſtungen zu dem bevorſtehenden Kampfe;
daß er einer der blutigſten ſein werde, dafür bürgte
die Wichtigkeit des Platzes, der mit Recht als die
Vormauer von Moskau betrachtet wird. Daher hat-
ten die Ruſſen die Mauern und Thürme der Stadt mit
zahlreichem groben Geſchütze beſetzt und die Vorſtädte
durch leichte Verſchanzungen, noch mehr aber durch
ſtarke Beſatzungen geſchützt, drei Brücken unter-
hielten zugleich die Verbindung mit dem am jenſeitigen
Ufer des Dnepr's ſtehendem Hauptheere. Dagegen
rückten die Franzoſen, der linke Flügel unter Ney, das
Mitteltreffen unter Davouſt, der rechte Flügel unter
Poniatowski, zum Angriff heran, ſtarke Reſerven, die
Garden, die italiäniſche Armee unter Bearharnois und
die Reiterei unter Mürat, ſollten die Angreifenden un-

terſtützen. Nur Junot, der beſtimmt war, oberhalb 1812
Smolensk mit den Weſtfalen über den Dnepr zu ſetzen
und, indem er ſeine wahre Stärke ſorgfältig verberge,
durch Bedrohung der Straße nach Moskau den Rückzug
der Ruſſen zu beſchleunigen, ſich aber auf ſeinem Marſche verirrte, konnte erſt ſpät an der Schlacht thätigen
Antheil nehmen. Am nächſten Mittage begann der 17Aug.
Angriff; nach zweiſtündigem, unentſchiedenem Kampfe
erſtürmten endlich die Polen die Vorſtadt Mato-Ochoſtky
und die Ruſſen zogen ſich in die Ringmauer der Stadt
zurück, auch der linke Flügel ihres am jenſeitigen Ufer
des Dnepr aufgeſtellten Heers, ward durch das Feuer
des zahlreichen franzöſiſchen Geſchützes zum Weichen gezwungen. Allein wiewohl die Stadt ſelbſt bald an
mehreren Orten in Brand gerieth, die Brücken, welche
die Verbindung mit dem Heere unterhielten, ohne Unterlaß von den Franzoſen beſchoſſen wurden, ſchlugen
dennoch die Ruſſen die wiederholten Stürme der Franzoſen und Polen unter ſchrecklichem Blutvergießen ab
und behaupteten unerſchütterlich feſt ihre Stellung; bis
tief in die Nacht ward geſtritten, die Flammen des 18Aug.
brennenden Smolensk erleuchteten den Kampfplatz. Als
aber endlich Davouſt einen neuen Sturm gegen die
Vorſtadt Katzſchobska zu unternehmen im Begriff war,
verließen die Ruſſen die mit Leichen und Trümmern erfüllte Stadt; ſchon am Abend hatte das Hauptheer den
Rückzug nach Dorogobuſch begonnen, dorthin richtete
auch die Beſatzung von Smolensk, nachdem ſie die
Brücken über den Dnepr zerſtört, um Mitternacht ihren Marſch. So endigte die Schlacht von Smolensk,
die die Ruſſen 12000, die Franzoſen 13000 Mann
gekoſtet. Der größte Theil der Stadt war in einen
Schutthaufen verwandelt; die mehrſten Einwohner
waren ſchon früher geflohen, oder, ſo wie von jetzt an
beinah aller Orten, mit dem Heere davon gezogen;
an den wenigen aber, die zurückgeblieben, übten die

1812 Franzoſen alle Greuel der ſcheuslichſten Wolluſt und der wildeſten Habſucht und Mordgier.

Unmittelbar nach der Einnahme von Smolensk, ging das franzöſiſche Heer über den Dnepr und bei Valontina ereilte Ney den ruſſiſchen Nachtrab unter Korf, der Smolensk vertheidigt. Allein obwohl mit Uebermacht angegriffen, behauptete ſich dennoch derſelbe bis
19 Aug. zur Ankunft der Verſtärkungen, die Barclay de Tolly ihm vom Hauptheere geſendet, und nach mehreren vergeblichen Stürmen, die Ney auf eine Waldhöhe, den Schlüſſel der ruſſiſchen Stellung, gerichtet, ward erſt ſpät in der Nacht der unentſchiedene, blutige Kampf beendigt und die Ruſſen ſetzten ungeſtört ihren Rückzug gegen Moskau fort. Nur Winzingerode blieb mit einem, etwa 8000 Mann ſtarken Haufen leichter Truppen, in der Gegend von Duchowzina, zurück, um den Marſch der Feinde zu beobachten und Twer gegen einzelne Streifpartheien zu ſchützen, das Hauptheer aber
23 Aug. zog über Dorogobuſch und Wiasma auf Zarewo-Sza-
28 Aug. lomiczi zurück und Buonaparte folgte ihm eilig nach;
30 Aug. ſchon zwei Tage nach ihm, traf er zu Wiasma ein. So wie aber das ruſſiſche Heer langſam gegen Moskau zurückwich, wurden die Brücken und Straßen und die Vorräthe jeder Art, die nicht ſchon früher entfernt worden waren, zerſtört, und die mehrſten Bewohner der benachbarten Städte und Dörfer folgten dem Zuge des Heers, andere warfen ſich in die Wälder, nur leere Stätte und rauchende Trümmer ließen ſie dem Feinde zurück. Alle Obrigkeit und jede Ordnung löste ſich auf; nirgends fanden die Franzoſen, an wen ſie ſich wenden konnten, um Brandſchatzungen und gezwungene Lieferungen einzutreiben; dazu ſahen ſie ſich ohne Unterlaß von leichten Truppen und bewaffneten Bauern umſchwärmt und beunruhigt, was irgend von dem Zuge des Heers ſich trennte, fand unvermeidlichen Tod; es war ein Krieg geworden, wie ſie ihn nur in Spanien

kennen gelernt, das ganze große ruſſiſche Volk entſchloſ- 1812
ſen zu Sieg oder Tod! Auf Moskau vornemlich waren alle Augen gerichtet; dort befehligte der Graf Roſtopſchin, ein muthiger und entſchloſſener Mann und der es verſtand, das Volk zu einem großen Entſchluſſe zu begeiſtern. Die Stadt glich einem ungeheuern Lager, alle wehrbaren Männer hatten die Waffen ergriffen; Roſtopſchin und die Prieſter, die im ganzen Laufe des Krieges den herrlichſten Geiſt bewährten, leiteten die Menge.

Zu Zarewo-Salomiczi übernahm der alte Fürſt Kutuſow, der den Krieg gegen die Pforte ſiegreich beendigt, den Oberbefehl des ruſſiſchen Heers *), das auf 29Aug.
ihn wie auf keinen andern vertraute und führte es bis nach dem Dorfe Borodino, unfern von Moſaisk und 30Aug.
der Moskwa, auf der großen Straße, etwa zwölf Mei- 1 Sept.
len von Moskau zurück. Dort beſchloß er, vereinigt mit einem beträchtlichen, neu gebildeten Heerhaufen, den Miloradowitſch und den aufgebotenen Landwehren der benachbarten Statthalterſchaften, die der Graf Markow ihm zugeführt, den entſcheidenden Kampf zu erwarten. Indeſſen war Buonaparte von Gzatsk, in 1 Sept.
deſſen Umgebungen die Armee drei Tage lang verweilt,

*) Es war Barclay de Tolly, angeblich vorgeworfen worden, daß er die ruſſiſchen Heerhaufen am Niemen zerſtreut, da doch gleich anfänglich der Plan geweſen, erſt hinter der Düna den Franzoſen Widerſtand zu leiſten, welches aber, bei dem ſchnellen Vordringen des Feindes, durch die Trennung von Bagration's Armee, einer Folge jener ausgedehnten Stellung am Niemen, vereitelt worden. Auch daß er die Stellung von Smolensk aufgegeben, war von vielen getadelt und das eiferſüchtige Mißtraun des Volks ſchien außerdem einen Ruſſen an der Spitze des Heeres in dem entſcheidenden Kampfe zu fordern.

1812 um ſich von den ausgeſtandenen Mühſeligkeiten zu erholen und ſich zu der mit Gewißheit erwarteten, ent-
4 Sept. ſcheidenden Schlacht zu rüſten, aufgebrochen und erſchien
5 Sept. bald im Angeſicht der feindlichen Stellung. An einen Hohlweg gelehnt, ſtand der rechte ruſſiſche Flügel unter Barclay de Tolly, über das Mitteltreffen führte Bennigſen, über den linken Flügel, der, durch die Natur am wenigſten geſchützt, durch einige ſchnell aufgeworfene Werke gedeckt war und ſich bis zum Dorfe Somenowka ausdehnte, Bagration den Oberbefehl. Noch waren jedoch die Verſchanzungen auf dem linken Flügel nicht vollendet, als die erſten franzöſiſchen Truppen ſich
5 Sept. zeigten und den etwa 20,000 Mann ſtarken ruſſiſchen Nachtrab, unter Kanownitzin, mit Uebermacht angriffen. Nach tapferem Widerſtande wich derſelbe auf Bagration zurück und erſt nach fünf blutigen Stürmen bemächtigten ſich die Polen und Franzoſen einer, vor dem linken ruſſiſchen Flügel gelegenen, noch nicht vollendeten Schanze, die Kutuſow, um den zu ſchnellen Andrang des Feindes gegen dieſen ſchwächſten Punkt ſeiner Stellung aufzuhalten, hatte anlegen laſſen. Der folgende
6 Spt. Tag verging unter wechſelſeitigen Zurüſtungen und Beobachtungen. Die eroberte Schanze ward von den Franzoſen ſtark mit grobem Geſchütze beſetzt, ſo wie auch gegen den linken Flügel und das Mitteltreffen der ruſſiſchen Linie furchtbare Batterien aufgeführt wurden, während Kutuſow, nachdem auch er die Stellung ſeines Heeres nach Möglichkeit geſichert und geſchützt, noch am Abend vor dem verhängnißvollen Tage, mit kräftigen, begeiſterten Worten die Krieger zur Tapferkeit ermahnte: "noch ehe ſich morgen die Sonne ſenke, müßten ſie ihren Glauben und ihre Treue mit dem Herzblute des Länderſtürmers und ſeiner Schaaren für ewige Zeiten beſiegelt haben auf dem vaterländiſchen Boden." Ein jubelnder Zuruf der Menge beantwortete die Rede des greiſen Feldherrn und laut und mit einer Stimme ſchwur alles, zu ſiegen oder zu ſterben! Zahlloſe

Wachtfeuer erhellten während der Nacht die ruſſiſche 1812
Stellung, tiefe Finſterniß bedeckte die Beiwachten des franzöſiſchen Heeres *). Noch ehe der Tag graute 7Spt.
ordnete Buonaparte die Schlacht; etwa 150,000 Mann hatte er noch unter den Waffen, mit 120,000, jedoch zum Theil neuen, ungeübten Truppen ſtand Kutuſow ihm gegenüber. Um ſechs Uhr Morgens verſammelte ſich das franzöſiſche Heer; "ſeht da die Sonne von Auſterlitz" rief Buonaparte prahlend, als der Tag heiter anbrach und durch einen Tagsbefehl verkündigte er den Soldaten: "ein Sieg ſei ihnen nöthig, er werde ihnen Ueberfluß, gute Winterquartiere und ſchnelle Rückkehr in's Vaterland gewähren; ſie ſollten eingedenk ſein der Tage von Auſterlitz und Friedland und Smolensk, auf daß die entfernteſte Nachwelt mit Stolz ihre Tapferkeit an dieſem Tage rühme und man von ihnen ſage: er war bei der großen Schlacht unter den Mauern von Moskau."

Um ſieben Uhr gab ein Kanonenſchuß dem franzöſiſchen Heere, auf deſſen rechten Flügel Poniatowski, auf dem linken Beauharnois, im Mittelpunkte Davouſt und Ney befehligten, das Zeichen zur Schlacht. Mit einem Angriff gegen Bagration begann der Kampf und ward bald auf der ganzen Linie allgemein. Unter dem furchtbaren Feuer von ſechzig Kanonen drangen zahlreiche Maſſen franzöſiſcher Reiterei gegen die Verſchanzungen des ruſſiſchen linken Flügels vor. Drei Stunden lang ſchwankte auf dieſem Punkte die Schlacht, mit ſchrecklichen Verluſte der Stürmenden; ein neuer verzweifelter Angriff des vierten Heerhaufens der Rei-

*) Nicht nur an Holz, ſondern an jedem Bedürfniß war ſchon jetzt ein ſolcher Mangel bei dem franzöſiſchen Heere, daß demſelben keine andere Wahl übrig gelaſſen ſchien, als zu ſiegen oder umzukommen. Die Ausſicht auf die reiche Beute von Moskau erfüllte jedoch alles mit dem zuverſichtlichſten Muthe.

1812 terei, durch das Fußvolk des Generals Morand und funfzig Kanonen unterſtützt, brachte endlich die Schanzen, in die Gewalt der Franzoſen. Allein verſtärkt durch zahlreiche, friſche Truppen, die Kutuſow in dem entſcheidenden Augenblicke geſendet, drang Bagration von neuem unaufhaltſam vor; vergeblich ſprengte Mürat den weichenden zu Hülfe, er ſelbſt rettete ſich nur mühſam vor den ruſſiſchen Küraſſiren; was ſich den Stürmenden entgegenſtellte, ward geworfen und die Verſchanzungen wurden von neuem von den Ruſſen erobert. Zu gleicher Zeit drängten ſich ſtarke Maſſen ruſſiſchen Fußvolks zwiſchen den rechten Flügel und das Mitteltreffen der Feinde; unter lautem Schlachtgeſchrei ſtürzte die in dem nahen Walde aufgeſtellte Landwehr unter Turſchkow auf die Franzoſen ein und bald lößte ſich an dieſem Punkte die Schlacht in ein fürchterliches Handgemenge auf, in dem mit unbeſchreiblicher Wuth von beiden Seiten gekämpft ward. Auf dem rechten ruſſiſchen Flügel hatte indeſſen Eugen Beauharnois nach einem nicht minder mörderiſchen Kampfe, unter abwechſelnden Erfolge, ſich zwar des Dorfes Borodino und einiger Verſchanzungen bemächtigt, dagegen aber die Hauptwerke der Ruſſen vergeblich angegriffen. Nur Ney war es anfangs gelungen, das Mitteltreffen der Ruſſen zurückzudrängen, allein auch hier hatten dieſelben am Nachmittage, nach unerhörten Anſtrengungen, ſich ihrer erſten Stellung wiederum bemächtigt und waren nur durch Mürat's überlegene Reiterei von weiterem Vordringen abgehalten. Endlich machte die hereinbrechende Nacht dem grauſen Kampfe ein Ende; beide Theile ſchrieben ſich den Sieg zu; beider Verluſt war beiſpiellos, ſo wie die wilde Erbitterung der Schlacht. Sechzig tauſend Leichen bedeckten das Schlachtfeld, zwanzig Generale hatten die Franzoſen verloren, 1700 todte und verwundete Offiziere, unter den erſteren den kühnen Bagration, zählten die Ruſſen. So war die Schlacht von Borodino oder der Mos-

kwa gefochten; glänzend hatte ſich die Tapferkeit der 1812
Ruſſen bewährt, allein noch waren ihnen die Franzoſen an Zahl überlegen, denn die ungeübte, wenn gleich tapfere und zahlreiche Landwehr, ſchien in offener Feldſchlacht wenig brauchbar. Daher beſchloß Kutuſow noch in derſelben Nacht den Rückzug. Langſam und zögernd, zum unwiederleglichſten Beweiſe, daß Buonaparte fälſchlich die gänzliche Niederlage der Ruſſen und die Verwirrung und Flucht ihres Heeres verkündet, zog Buonaparte den weichenden auf den Wegen von Moſaisk, Zwenigorod und Kaluga nach. Nur einzelne Gefechte zwiſchen den Vortruppen ſeines Heers und dem ruſſiſchen Nachtrabe erfolgten und erſt fünf
Tage nach der Schlacht brach Buonaparte ſelbſt mit ſei- 12Spt.
nem Heerlager von Moſaisk nach Peſelina auf. Indeſſen berathſchlagte Kutuſow mit den Führern ſeines Heeres über den zu ergreifenden Entſchluß; noch waren die von Kaluga und Twer erwarteten Verſtärkungen nicht angekommen, die vor Moskau angefangenen Verſchanzungen nicht vollendet, dennoch riethen manche Befehlshaber, noch eine letzte Schlacht unter den Mauern von Moskau zu wagen; allein er erkannte, daß eine Niederlage ſeines geſchwächten Heeres das Reich in Gefahr bringen würde und erhaben über den Tadel
der Menge, zog er durch Moskau und lagerte ſich auf 13Spt.
dem Wege von Kaluga und Tula und berichtete ſeinem
Kaiſer: "noch lebe das Heer und in ihm rühmlicher 16Spt.
Muth; der Verluſt von Moskau aber könne erſetzt werden und ſei des Vaterlandes Untergang nicht."

Schon ſeit der Mitte des Auguſts hatte Roſtopſchin zu Moskau bedenkliche Vorrichtungen getroffen; eine Menge brennbarer Stoffe hatte er zubereiten laſſen*),

---

*) Vorzüglich zu Woronowo, ſeinem nahgelegenen Landhauſe, durch einen Doktor Schmidt, der angeblich von Wien gekommen war.

1812 indem er, um die ängſtlichen Beſorgniſſe, welche dieſe Anſtalten bei einem Theile der Bewohner erregt, zwar laut erklärt, es ſeien dieſelben zum unfehlbaren Verderben Buonaparte's und ſeiner Schaaren beſtimmt, zugleich aber auch, um unter der ungeheuren Bevölkerung von Moskau die Ruhe zu erhalten, die Furchtſamen auf jede Weiſe über alle von den Franzoſen drohende Gefahr zu beruhigen geſucht hatte. Als ſich aber in den letzten Tagen des Monats die Flüchtlinge und die Nachrichten von den ſchnellen Vordringen der Feinde häuften, wurden die wichtigſten Papiere und Schätze der Regierung und öffentlichen Anſtalten ſchleunigſt entfernt, den begüterten Einwohnern aber ward angezeigt, ihre beſten Habſeligkeiten zu retten und zugleich eifrig an der Verfertigung von Waffen gearbeitet und dieſelben unter alle, die ſie verlangten, ausgetheilt. Während bald darauf die Siegesnachricht von der Schlacht von Borodino bekannt gemacht ward, wurden zugleich die öffentlichen Gebäude und die Paläſte der Großen mit brennbaren Stoffen angefüllt und alles zu ihrer Zerſtörung vorbereitet *). Als endlich Kutuſow den Entſchluß gefaßt, Moskau den Franzoſen preis zu geben, ergriffen die mehrſten, nicht waffenfähigen Einwohner, mit ihren beſten Habſeligkeiten die Flucht; gränzenloſe Verwirrung herrſchte in der
13Spt. ungeheuren Stadt. In der letzten Nacht vor dem Einzuge der Franzoſen ſetzte ſich das ruſſiſche Heer in Bewegung; in tiefen Schweigen zogen die Truppen, ſammt allem Heergeräthe in geſchloſſener Ordnung durch die Stadt; zugleich öffnete ein Befehl des Ober-

*) Roſtopſchin ſelbſt erklärte in einer Bekannemachung an das Volk, "es werde an einem großen Brandballon gearbeitet, der 30 Werſte rund umher das Land verheeren und die franzöſiſche Armee vernichten ſolle."

ſtatthalters die Gefängniſſe und die dort aufbe- 1812
wahrten Verbrecher verbreiteten ſich in der Stadt, die noch zurückgebliebenen Einwohner aber forderte Roſtopſchin auf, ihn zu begleiten und an der Spitze von 40,000 bewaffneten Männern folgte er ſelbſt, nebſt allen Löſchungswerkzeugen, dem Zuge des Heeres. Noch hielt jedoch Kutuſow's Nachtrab den Sperlingsberg, zwei Werſte vor Moskau beſetzt und erſt ein Kampf ſchien den Franzoſen dem Eingang in die Stadt eröff- nen zu müſſen, als ſich die Ruſſen aus freien Stücken
erboten, die Stadt ohne Widerſtand zu räumen, wenn 14Spt.
die Franzoſen den Zug des Heeres nicht beunruhigten und bereitwillig nahm Mürat, der den franzöſiſchen Vortrab führte, den Vorſchlag an; in geringer Ent- fernung folgten ſeine Truppen den Weichenden nach. *)

---

*) Ueber das folgende unvergeßliche Ereigniß, die Verbrennung von Moskau, lauten die Berichte und Nachrichten durchaus verſchieden und noch iſt es nicht gelungen, die Wahrheit mit allen Umſtän- den ſtreng zu beurkunden. Während die Ruſſen den Brand von Moskau ausſchließlich den Franzoſen ſchuld zu geben geſucht, haben dagegen letztere die Ruſſen, als alleinige Urheber dieſer ungeheuern Be- gebenheit angeklagt. Daß die Ruſſen die erſten Ur- heber des Brandes geweſen, ſcheint außer Zweifel, daß aber die durch die Zügelloſigkeit der Franzoſen und ihrer Verbündeten verurſachte Verwirrung, die Feuersbrunſt gar ſehr vermehrt und ihre Verbrei- tung beſchleunigt, mag eben ſo wenig beſtritten wer- den. Daß der Graf Roſtopſchin die Ausführung des gefaßten Entſchluſſes, Moskau zu verbrennen und das franzöſiſche Heer dadurch aller Hülfsmittel zu berauben, die der Beſitz deſſelben dem Feinde dar- geboten haben würde, vorbereitet und zwar die Stadt erſt nach dem Einrücken der Franzoſen zu verbren- nen befohlen, um die ſorgloſen Feinde zugleich mit ihr zu verderben, darin ſtimmen die mehrſten über- ein. Ob aber Roſtopſchin auf höheren Befehl und

1812 Ohne Widerſtand zog der franzöſiſche Vortrab in Moskau ein; alles öde und leer, von 350,000 Einwohnern waren kaum 30,000, zum Theil Ausländer, in der Stadt geblieben und auch dieſe in ihren Wohnungen verſchloſſen; alle Obrigkeiten, alle begüterten Einwoh-

---

auf weſſen Befehl er gehandelt, darüber ſind bis jetzt nur Vermuthungen und nicht ſtreng erwieſene Behauptungen aufgeſtellt. Es wird erzählt, Roſtopſchin, vorzüglich von Kaſtengeiſte beſeelt und daher den Franzoſen, weil ſie die Rechte des alten Adels ſo ſehr geſchmälert, todfeind, ſei zugleich im höchſten Grade eiferſüchtig auf die handelnde Klaſſe in Moskau geweſen, bei der er immer deutlicher das Beſtreben, es dem Adel gleich zu thun und ſich demſelben gleich zu ſetzen, wahrgenommen. Fürchtend, es möge dieſe Klaſſe leichtlich von Buonaparte gewonnen werden und den Umſturz der Rechte des Adels und der bisherigen Ordnung der Dinge herbeizuführen ſuchen, habe er ſich mit mehreren, gleichgeſinnten Geſchlechtern des vornehmſten Adels verbunden, lieber alles zu erleiden, ihr Eigenthum ſelbſt zu zerſtören, als Buonaparte die Mittel zur Ausführung eines ſolchen Planes zu laſſen. Nur der Adel allein ſei in dem Geheimniß geweſen, ſorgfältig habe man dagegen alles vor dem Volke verheimlicht. In Petersburg aber habe man ſich leicht über den Fall von Moskau getröſtet, da man daſſelbe von jeher als den Zuſammenfluß aller Unzufriedenen, wenigſtens desjenigen Theils des ruſſiſchen Adels, der eine gewiſſe Unabhängigkeit von dem Hofe zu behaupten geſucht, anzuſehen gewohnt geweſen. Der Vf. geſteht, daß ihn dieſe Erzählung nicht ſehr wahrſcheinlich dünkt. Die Verbrennung von Moskau, trägt gleich wie in dem ſpaniſchen Kriege, die Vertheidigung von Saragoſſa, zu ſehr den Stempel der ächten Volksthümlichkeit, als daß man ſie den Kaſtengeiſte des hohen ruſſiſchen Adels, bei dem dieſelbe im allgemeinen durch ſeine großentheils fremdartige, vornemlich franzöſiſche Bildung, vielmehr geſchwächt worden, allein zuſchreiben möchte.

ner, alle die irgend Zeit zum Entfliehen gehabt, waren 1812
mit dem Heere gezogen; wiewohl aber vieles geflüchtet worden, war dennoch eine unermeßliche Beute in der Stadt, einer der größten und reichſten von Europa, angehäuft. Stutzig gemacht, durch das tiefe aller Orten herrſchende Schweigen, durch die öde Leere der Gaſſen und Plätze und Verrath und Hinterhalt fürchtend, zog Mürat in geſchloſſenen Reihen gegen den Kreml; erſt dort traf er Widerſtand. Einige tauſend Einwohner, auf die feſten Mauren und Thürme der alten Burg der Czaaren vertrauend und aus Liebe zu ihrer Heimath zurückgeblieben, hatten das Schloß beſetzt und empfingen die Feinde mit einem lebhaften Feuer. Allein bald waren die Thore des Kremls durch Kanonen geſprengt, ſtürmend drangen die Franzoſen ein und der größte Theil der Vertheidiger fiel als Opfer ihres unbeſonnenen Muths. Schon jetzt ſtanden die Börſe und einige Vorrathshäuſer und Waarenlager, welche die Ruſſen bei ihrem Abzuge angezündet, in Flammen; die Franzoſen achteten jedoch deſſen noch nicht. Inzwiſchen war Büonaparte, von ſeinen Marſchällen begleitet, an der ſmolenskiſchen Vorſtadt angekommen und erwartete dort, ſo wie er gewohnt war, die Abgeordneten der Stadt und die Behörden; niemand erſchien *); vergeblich harrte er dieſen, vergeblich einen Theil des folgenden Tages. Endlich um drei Uhr des Nachmittags zog er, von 15Spt.

---

*) Um Mittag hatte er einen polniſchen, der ruſſiſchen Sprache kundigen General in die Stadt geſandt, um eine Beſendung von Abgeordneten anzuordnen. Nach einander war derſelbe nach dem Rathhauſe, dem Polizeiamte und dem Pallaſte des Oberſtatthalters geeilt, nirgends hatte er eine obrigkeitliche Perſon angetroffen, alles war leer und verlaſſen und unverrichteter Sache kehrte der Abgeſandte zurück. Doch auch jetzt zögerte Buonaparte noch in der Hoff-

1812 ſeinen Garden umgeben, gefolgt von dem größten Theile des Heeres in die große, öde Stadt, gleich wie ein weites, ſchauerliches Grab. Kein jubelnder Zuruf ertönte, keine wogende Menge drängte ſich um den gefürchteten Zwingherrn; in dumpfer Stille ging der Zug nach dem Kreml; ſchon ſtiegen hin und wieder einzelne mit Flammen untermiſchte Rauchſäulen langſam empor und lagerten ſich in dicken Dampfwolken über der Stadt, die wiewohl wüſte und menſchenleer, noch immer reiche Hülfsmittel darbot, denn große Vorräthe mancherlei Art waren zurückgeblieben, da viele Bewohner auf den glücklichen Ausgang einer neuen Schlacht gehofft. Starr und finſter war Buonaparte bis zum Kreml gekommen; hier endlich brach ſein Unmuth in wilde Verwünſchungen gegen die Ruſſen aus; daß ſie dem von halb Europa hochgefeierten Eroberer keinen pomphaften Empfang bereitet, hatte ſeine Eitelkeit gereizt. Allein bald ward ſeine ganze Aufmerkſamkeit durch die immer weiter um ſich greifende Feuersbrunſt gefeſſelt, die, indem ſie ihm den tiefen Racheplan der Ruſſen offenbarte, zugleich den furchtbaren Abgrund enthüllte, an deſſen Rand ihn ſein ungemeſſener Uebermuth geführt. Schon in der nächſtvorhergehenden Nacht war auf das Aufſteigen mehrerer Feuerkugeln auf der ſüdlichen Seite der Stadt, in der Salenka, unweit dem Findelhauſe, eine Feuersbrunſt ausgebrochen, jedoch ſchon nach einigen Stunden gedämpft, allein bald ging in mehreren Quartieren der Stadt Feuer auf; an Löſchen ward nicht gedacht, weder von den wenigen zurückgebliebenen Einwohnern, die die Furcht vor Mißhandlungen und Plünderung in ihren Wohnungen zurückhielt, noch von den fremden Soldaten, denen die Verwirrung des Brandes
16 Spt. willkommen war. So griff der Brand ungeſtört immer

---

nung, daß wenigſtens die in der Stadt wohnenden Ausländer eine Beſendung veranſtalten würden, allein auch ſie wurden vergeblich erwartet.

weiter um ſich. Mit unglaublicher Gleichgültigkeit 1812
verließen die wenigen zurückgebliebenen Bewohner ihre
Häuſer, wenn ſie das Feuer ergriff und die Franzoſen in
den entfernteren Quartieren ſahen gleichgültig dem gräß-
lichen Schauſpiele zu. Da erhob ſich plötzlich am
zweiten Tage ein fürchterlicher Sturm über Moskau 17Spt.
und zugleich brach beinah an fünf hundert Orten Feuer
aus; die Gefangenen, welche Roſtopſchin losgelaſſen,
ſo wie die achtungswerteſten Bürger, Edle und Leib-
eigene, Arme und Reiche hatten die Flammen geſchürt.
Von einem Gefühle waren alle beſeelt, freudig zerſtörte
jeder ſeine Habe, damit dieſe nur nicht die verhaßten
Fremden bereichere und bald ſtellte die ganze große
Stadt nur ein ungeheures, wogendes Feuermeer dar.
So reißend ſchnell verbreitete ſich die Glut, daß die
Truppen, die in den verlaſſenen Häuſern ihre Woh-
nung genommen, zum Theil nur mühſam dem Verder-
ben entrannen; während andere in zerſtörendem Muth-
willen ſelbſt die Glut zu vermehren bemüht waren.
Auch ſelbſt den Kreml in Flammen zu ſetzen, hatten
die Ruſſen verſucht *) und Buonaparte verließ eilends
die Stadt und begab ſich nach dem nah gelegenen kai-
ſerlichen Luſtſchloß Petrowskoy; auch der größte Theil
des Heeres lagerte um die Stadt. Umſonſt hatte
Buonaparte die Feuersbrunſt zu löſchen befohlen; die
nur nach Beute gierenden Schaaren hatten den Be-

---

*) "Alles iſt verlohren, die Armee hat keinen Rückzug mehr" rief Berthier, als er die furchtbare Zerſtö-rung ſah, zugleich ward Buonaparte gemeldet, daß ſelbſt im Kreml Feuer ausgebrochen ſei und daß man mehrere Brandſtifter ergriffen. Etwa hundert Ruſſen, die verdächtig ſchienen, waren gefangen, doch vergeblich ſuchte man von ihnen irgend eine nähere Auskunft zu erlangen. Sie blieben ſtumm bei Ver-ſprechungen, ſo wie bei Drohungen und ohne eine laute Klage litten ſie ſämmtlich den Tod.

1812 fehlen keine Folge geleiſtet, auch war ſchon bald jede Rettung unmöglich; da gebot Buonaparte zu plündern, wiewohl ſchon vorher die ungeduldige Raubſucht des wilden Heers, die Erlaubniß ihres Führers dazu nicht abgewartet. So wurden die Schrecken der Verwüſtung noch durch die fürchterlichſte Plünderung erhöht. Nach einander wurden die verſchiedenen Schaaren des franzöſiſchen Heeres zur Beraubung des brennenden Moskau's losgelaſſen, zuerſt die Garden, dann die andern Truppen nach der Ordnung, zuletzt die Hülfsvölken, über acht Tage lang und die Verheerung und die Greuel ſtiegen mit jedem Tage, je mehr jede neue Schaar ſchon von ihren Vorgängern ausgeleert fand. Zugleich aber wuchs mit jeder Stunde die Noth des Heeres, denn ſchon jetzt waren Roß und Mann in dem kläglichſten Zuſtande, ermattet und abgetrieben und zerriſſen und zerlumpt, ein buntſcheckiger Haufe, nur noch durch gleiche Raubſucht und gleiche Zügelloſigkeit vereint. Bald ſtellte ſich der Hunger mit allen ſeinen Schreckniſſen ein und Mord, Schändung, Raub und Brand und die Auflöſung jeder Ordnung und jeder Scheu, machten Moskau in dieſen Tagen zu einem Schauplatze namenloſer Greuel. Endlich nach zwei Wochen legte ſich die erſte Wuth; ein Schatten von Ordnung kehrte zurück, doch hörten einzelne Gewaltthaten nicht auf *). Ueber zwei Drittel der Stadt wa-

*) Die Raubgier überſtieg in dieſer Zeit ſelbſt noch die Wolluſt. Sogar Offiziere und Generale plünderten nicht nur in ihren Quartieren, ſondern öffentlich von Hauß zu Hauß. Jeder Heerhaufen hatte ſeine eigene Beuteniederlage; in dem Kreml waren Schmelzöfen angelegt, in denen die Heerführer, unter ihnen vornemlich auch Mürat, das aus Häuſern und Kirchen geraubte, goldene und ſilberne Geſchirr in Barren ſchmelzen ließen, um es deſto bequemer fortzuſchaffen.

ren von den Flammen verzehrt, die Straßen und öffent- 1812
lichen Plätze mit Leichen von Menschen und Thieren überſäet; nur der Kreml ſtand noch und ein Theil der Häuſer jenſeits der Moskwa. — So ging Moskau unter, die heilige Stadt, aber der Brand von Moskau ward eine Flammenſäule für das geſammte ruſſiſche Volk, die ihm voranleuchtete auf der Bahn des Ruhms und des Siegs.

Die Nachricht von der Einnahme von Moskau durch die Franzoſen, traf wie ein Donnerſchlag die ganze Nation; aber nur wenige wurden muthlos und kleinlaut, für die große Maſſe des Volks war es ein zündender Wetterſtrahl, der es mit glühender, verdoppelter Rache und mit erneuerter Wuth entflammte gegen die Frevler, die des großen Reiches alte Hauptſtadt zu ſchänden gewagt; vor allen aber leuchtete des Kaiſers und der Kaiſerin erhabenes Beiſpiel. Alexander ſelbſt zeigte den Verluſt von Moskau ſeinem Volke an, nicht verkleinernd, nach der lügenhaften Art Buonapartiſcher Kriegsberichte, ſondern indem er es ermunterte, auszuharren in dem harten Kampfe, wie es einer großen Nation gezieme und ihm verſprach, daß er ſtandhaft mit ihm den Streit beſtehen wolle für die Freiheit und die Unabhängigkeit aller Völker. So lebte ein glühender Eifer für Religion und Vaterland und Ehre und Unabhängigkeit in der ganzen Nation, und herrlich ward ſie belohnt für ihren feſten Glauben an Gott und was dem Menſchen das theuerſte und heiligſte iſt. — Als der Brand ſich etwas gelegt, kehrte Buonaparte in den Kreml, ein Theil des Heeres in die von den Flammen noch nicht gänzlich verheerten Quartiere der Stadt zurück und eifrig war man zum Schein bemüht, Ruhe und Sicherheit wiederherzuſtellen und eine regelmäßige Verwaltung in der Stadt anzuordnen. Der Marſchall Mortier ward zum Statthalter, der vormahlige franzöſiſche Konſul Leſſeps, zum Oberintendan-

1812 ten ernannt, einige ſiebenzig Einwohner von Moskau, beinah ſämmtlich Franzoſen, oder doch Fremde, ließen ſich bewegen, an der neu errichteten Munizipalität Antheil zu nehmen und eine Bekanntmachung des Ober-
1 Okt. intendanten verkündete den Bewohnern der Stadt die Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung und forderte ſie auf, ſich zu ihrer Aufrechthaltung eng mit den Franzoſen zu verbinden und dieſe auf jede Weiſe zu unterſtützen. Allein auch ohne einen kräftigen Aufruf Roſtopſchin's an ſämmtliche Einwohner der moskowiſchen Statthalterſchaft, "treu der Sache des Vaterlandes, jede Gemeinſchaft mit den verruchten Fremdlingen, welche bald die gerechte Strafe des Himmels für ſo viel Greuel und Miſſethaten ereilen werde, zu fliehen", vereitelte die Zügelloſigkeit der Soldaten und die gänzliche Auflöſung der Kriegszucht, die Ausführung des entworfenen Planes, mit Widerherſtellung der Ordnung, wo möglich die Winterquartiere des Heers zu ſichern. Nicht nur die bürgerlichen Behörden, welche Buonaparte angeordnet, wurden, ſelbſt in der Ausübung ihres Amtes, von den wilden Soldaten mishandelt und geplündert, ſondern auch dem Befehle Mortier's ward nicht ſelten mit den Waffen in der Hand getrotzt und die ſtrenge Beſtrafung einzelner ſchreckte die nächſten nur auf Stunden von ähnlichen Ausſchweifungen ab. Während aber die Habſucht und Raubgier Schätze auf Schätze häufte, ſtieg zugleich mit jedem Tage der Mangel an den nothwendigſten Lebensmitteln, vorzüglich riß ſchon am Ende des Septembers ein beinah gänzlicher Mangel an Pferdefutter ein und ſchon jetzt gerieth die Reiterei in einen höchſt elenden Zuſtand *). Zugleich aber waren die zu Moskau und

*) Zu hunderten liefen zugleich die Bundestruppen, die Deutſchen vorzüglich und die Spanier und Portugieſen, zu den Ruſſen über.

in deſſen nächſten Umgebungen zurückgebliebenen Ruſſen 1812
von ihrer erſten Betäubung zurückgekommen und mit unbeſchreiblicher Wuth begannen ſie den kleinen Krieg gegen die Franzoſen; vergeblich wurden auf Buonaparte's Geheiß, die welche er Mordbrenner nannte, haufenweis erſchoſſen, ihre Zahl mehrte ſich nur, ſtatt ſich zu mindern.

Umgeben von ſeinen Marſchällen und Heerführern und von Gauklern und Sängern, haußte indeſſen Buonaparte in dem Kreml, unter den rauchenden Trümmern des gewaltigen Moskau's. Dort ſann er auf neue Plane, würdig ſeiner viel bewährten Staatskunſt, wie er die Leibeigenen durch trügliche Vorſpiegelungen gegen ihre Herren bewaffnen, wie er Aufruhr und Empörung und Geſetzloſigkeit in dem Reiche verbreiten und durch die drohende Gefahr gänzlicher Vernichtung ſeine Feinde zu einem verderblichen Frieden verleiten möge. Allein umſonſt verſuchte er die Aelteſten aus mehreren nah gelegenen Dorfſchaften und Orten durch Verſprechungen und Drohungen zu bewegen, ihm den Eid der Treue zu ſchwören; umſonſt wandte er ſich an die in und um Moskau befindlichen Tartaren, um ſie als Werkzeuge eines allgemeinen Aufſtandes unter ihren Landsleuten in Kaſan und in der Krimm zu gebrauchen, wobei er mit ſeinem ganzen Heere ihnen beizuſtehen verſprach; umſonſt ſuchte er eifrig Nachrichten über Pugatſchew's Empörung zu erhalten, um ſie als Vorbild und Muſter bei der Ausführung ſeiner Plane zu gebrauchen; Pugatſchew's Unternehmen war längſt vergeſſen und verſchollen; vergeblich beſprach er ſich häufig in ähnlicher Abſicht, mit den in Moskau zurückgebliebenen Franzoſen *); niemand wußte ihm Anſchlä-

*) Vorzüglich mit einer gewiſſen Frau Aubert, einer Putzhändlerin, welche Mortier ſelbſt mehrere Mahle zu ihm nach den Kreml und Petrowskoi führte.

1812 ge und Mittel anzugeben, wie er ſeine Abſichten erreichen könne; die Ruſſen aber durch alle dieſe Kunſtgriffe zu einem Frieden zu bewegen, was dabei wohl der Hauptzweck geweſen, ward eben ſo wenig erreicht. Daher und um dem Heere die immer ſteigende Gefahr ſeiner Lage zu verbergen, verbreitete er eifrigſt falſche Siegesnachrichten aller Art nach ſeiner Gewohnheit*), ließ ſorgfältig ausſprengen, daß er zu Moskau Winterquartiere halten und daß, wenn die Ruſſen während des Winters keinen Frieden ſchlöſſen, er einen Herzog von Smolensk und von Petersburg ernennen und das ruſſiſche Reich auf Aſien beſchränken werde; umſonſt! Die erwarteten Friedensanträge von Seiten der Ruſſen erfolgten nicht **) und die immer wachſende Noth, zwang endlich Buonaparte's Stolz, ſelbſt die erſten Schritte zu thun. Unter dem Vorwande, die Auswechſelung der Gefangenen zu betreiben, ward Lauriſton mit Friedensanträgen an Kutuſow geſandt. "Jetzt ſei keine Zeit zu unterhandeln, erwiederte dieſer, denn jetzt erſt werde der Krieg von den Ruſſen begonnen." Umſonſt verſuchte Mürat mit Miloradowitſch zu unterhandeln unter nichtigen Vorwänden; ſtolz und kalt wurde er abgewieſen. Eine zweite Sendung Lau-

*) Riga ſei mit Sturm genommen und Macdonald darauf in Petersburg eingerückt; unzählige Wagen mit Kleidungsſtücken und andern Bedürfniſſen ſeien unterwegens und Victor nahe zugleich mit großen Verſtärkungen; Kutuſow ſei geſchlagen u. ſ. w.

**) Kutuſow hatte zugleich nichts unterlaſſen, was ihn in dieſem Wahne beſtärken konnte. Abſichtlich ließ er Boten mit Briefen an Alexander auffangen, worin er dieſen flehendlich bat, einen Frieden zu ſchlieſſen, der allein das Reich retten könne; eben ſo hatte er ſich zum Schein öffentlich mit Platow entzweit und denſelben von dem Heere verweiſen, Platow aber war an den Don gegangen, um neue Koſackenhaufen zu ſammeln.

riſton's, von einem Briefe Buonaparte's an Alexander 1812
begleitet, hatte keinen beſſern Erfolg; auch jetzt erhielt der Unterhändler wiederum die erſte Antwort. Nichts deſto weniger ward Lauriſton zum dritten Mahle an Kutuſow geſandt: "Buonaparte ſei bereit einen Waffen- 5 Okt.
ſtillſtand zu ſchließen, Moskau zu räumen und nach Wiasma zurückzuziehen; dort könnten die Friedensunterhandlungen begonnen werden." Kutuſow errieth die Abſicht des Gegners, unter trüglichem Vorwande, ſein Heer von neuem zu ordnen und zu ſtärken; abſichtlich hielt er daher Lauriſton, gleich als ſei er geneigt in das Verlangte zu willigen, eine Zeitlang in ſeinem Heerlager zurück und bei den beiderſeitigen Vortruppen trat eine anſcheinende Waffenruhe ein.

Gleich nachdem er Moskau verlaſſen, hatte ſich Kutuſow ſüdlich gegen Podolsk und von dort gegen 18 Spt.
Kaluga gewandt, indem es ihm gelungen, durch ſtarke zurückgelaſſene Koſackenhaufen, Mürat über die wahre Richtung ſeines Marſches mehrere Tage in Ungewißheit zu erhalten. So hatte er endlich zwiſchen Kaluga und Morkau eine Stellung genommen, mit ſeinem Mitteltreffen auf der alten, ſeinem linken Flügel auf der neuen kalugaer Straße, den rechten bis über die Straße von Tula hinaus; das Heerlager ſelbſt bei dem Dorfe Krasnoi Prokrow; hinter ſich die reichſten und fruchtbarſten Landſchaften Rußland's, aus denen unaufhörlich neue Schaaren und Vorräthe jeder Art zuzogen, während der General Doktorow, der gegen Moſaik abgeſandt worden, durch abgeſchickte Reiterhaufen, die Verbindungen und die Zufuhr des feindlichen Heeres erſchwerte. Auf gleiche Weiſe ſandte auch Winzingerode, der nördlich von Moskau, Twer beſetzt hielt, zahlreiche Haufen, bis in die Gegend von Moſaisk, wo ſie ſchon jetzt mit den leichten Truppen der Hauptarmee zuſammenſtießen und Buonaparte ſah ſich gezwungen, ſtarke Truppenabtheilungeu auf den Straßen von Petersburg,

1812 Wladimir, Twer und Kaluga, rund um Moskau herum aufzuſtellen. Schon jetzt wurde der kleine Kriege von den Ruſſen, die bis in die Nähe dieſer Stadt ſtreiften und die, um zu plündern und Lebensmittel aufzuſuchen zerſtreuten Feinde, ſchaarenweis auffingen, mit dem glücklichſten Erfolge geführt. Kaum 110,000 Mann zählte noch das franzöſiſche Heer in den erſten Tagen des Oktobers und auch dieſe, vor allen aber die Bundestruppen, abgeriſſen, zerlumpt und ausgemergelt, nur die Garden waren noch vollkommen gerüſtet; die Pferde, auf denen doch vorzüglich die Hoffnung des Rückzuges beruhte, waren großentheils durchaus unbrauchbar geworden, alle aber kraftlos und ausgehungert. Schon früher aber waren neue, blutige Gefechte vorgefallen. Poniatowski, den Mürat angewieſen, von Niemczynowo über Czerikow, auf der
29Spt. Straße von Kaluga vorzurücken, hatte zwar nach einem blutigen Kampfe letztern Ort beſetzt, allein vergeblich weiter vorzudringen verſucht; auch Wereja, welches Buonaparte hatte befeſtigen laſſen, ward einige Tage
10 Okt. ſpäter, von Doktorow erſtürmt und die zum Entſatz aus Moſaisk herbeieilenden Truppen wurden größtentheils vernichtet. Immer näher rückte die Gefahr, immer dringender ward die Noth des franzöſiſchen Heeres, immer mehr verſchwand jede Ausſicht daſſelbe anders, als durch einen ſchleunigen Rückzug zu retten. Kutuſow, der ſich ſo ſehr verſtärkt, anzugreifen, ſchien Buonaparte gefährlich; nach Petersburg zu dringen, ſchnitt ihn gänzlich von aller Verbindung mit Deutſchland und Polen ab und Wittgenſtein und das Hauptheer zogen dann in ſeinem Rücken ihm nach; der Weg über Wladimir und Jaroslaw gegen Oſten aber führte nur nach Kaſan und dem Ural und ſo beſchloß er endlich, auf dem Wege den er gekommen, wieder zurückzuziehen.

Während die franzöſiſchen Kriegsberichte den Glauben an einen mit den Ruſſen wirklich abgeſchloſſenen

Waffenſtillſtand eifrig zu verbreiten ſuchten, Buona- 1812
parte ſelbſt dem Heere, welches nichts mehr zu leben
hatte, auf zwei Monathe mit Lebensmitteln ſich zu
verſorgen und den Kreml zu befeſtigen befahl, in der
Hoffnung, die Ruſſen durch die Erklärung, ſeine Win-
terquartiere in Moskau zu nehmen, nachgiebiger und
zum Frieden geneigter zu machen, wies er Maret an,
die Bundsgenoſſen unter Drohungen zur ſchleunigen 16 Okt.
Ausrüſtung beträchtlicher Verſtärkungen aufzufordern,
befahl Victor, der mit dem eilften Heerhaufen
ſchon früher zu Wilna angekommen, eilig nach Smo-
lensk zu ziehen und dort auf jede Weiſe Vorräthe von
Lebensmitteln und Kriegsbedarf anzuhäufen und ſandte
ſchon einen Theil des Gepäcks und der Kranken und
Verwundeten nebſt den aus Moskau geraubten Sie-
geszeichen *), durch welche er die Franzoſen zu blenden
gedachte, aus letzterer Stadt zurück. Wenn ihm aber
noch ein Zweifel über ſeinen zu faſſenden Entſchluß
übrig geblieben, ſo ward derſelbe ſchon nach zwei Tagen
durch die Schlacht von Tarutina gelößt. Während der
Unterhandlungen über einen Waffenſtillſtand, hatte
Kutuſow ſein Heerlager nach dem Dorfe Tarutina ver- 8 Okt.
legt und die Armee daſelbſt ein verſchanztes Lager be-
ziehen laſſen; zugleich wurden alle Wege und Straßen,
auf denen die Franzoſen durchzubrechen verſuchen möch-
ten, von ihm ſtark beſetzt und die Hoffnung des nahen
Sieges, führte immer neue Schaaren aus allen Thei-
len des Reichs zur Verſtärkung herbei. Mürat da-
gegen, war mit 45,000 Mann auf der Straße von
Kaluga vorgerückt, wie es ſchien, um die ruſſiſche Stel-
lung zu durchbrechen, wahrſcheinlich aber, um durch
ſeine Bewegungen die Aufmerkſamkeit des Feindes von

*) Das vergoldete Kreuz von Iwan Weliki, den ver-
goldeten Adler von nikolskiſchen Thürme und die
Bildſäule des heil. Georg von der Kuppel des Se-
natspallaſtes.

1812 dem Rückzuge des Hauptheers aus Moskau abzuzie-
17 Okt. hen. Allein in der Nacht brach auf Kutuſow's Befehl, Bennigſen mit dem rechten Flügel des ruſſiſchen Heers, 50,000 Mann ſtark, von Tarutina auf und
18 Okt. überfiel am folgenden Tage bei Woronowo den ſorgloſen Feind. Der Kampf war bald entſchieden, die franzöſiſche Reiterei ward zerſprengt und mit Verluſt von 4000 Mann an Todten und Gefangenen und einer beträchtlichen Anzahl groben Geſchützes und beinah ſeines geſammten Troſſes, zog Mürat eilig nach Medyn zurück.

Die Nachricht von dieſer Schlacht, welche Buonaparte als einen verrätheriſchen Ueberfall und als einen Bruch des doch keinesweges förmlich abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes, in ſeinen Kriegsberichte zu ſchildern bemüht war, beſchleunigte den Rückzug aus Moskau.
18 Okt. Noch an demſelben Abend brachen die erſten Truppen auf, Buonaparte ſelbſt verließ am folgenden Tage die
19 Okt. Stadt und begab ſich nach dem Schloſſe Troitzkoi, indem er der Armee verkündigte "er werde ſie in eine Gegend führen, welche ihnen Lebensmittel, Ruhe und Bequemlichkeit gewähren würde; dort werde er ſeine Winterquartiere aufſchlagen. Finde er die Ruſſen auf ſeinem Wege, ſo werde er ſie ſchlagen, finde er ſie nicht, deſto beſſer für ſie. Verweigere aber Alexander noch länger den Frieden, dann würden ſeine Schaaren im Frühlinge ſich über das ganze Reich verbreiten und Rußland's Name werde aus der Reihe der europäiſchen Staaten vertilgt werden." Alsbald wurden die vornehmſten noch übrigen Gebäude in Moskau zerſtört, noch ein Mahl alle Greuel der wildeſten Plünderung und jeder Frevel wiederholt, alles was nicht fortgeſchleppt werden konnte, vernichtet und mit Beute beladen, verließen die verſchiedenen Heerhaufen, kaum zuſammen noch 100,000 Mann ſtark, die Stadt und ihre Umgebungen; unabſehbare Reihen von Fuhrwerk

jeder Art, welches die geraubten Schätze führte, folg- 1812
ten dem Zuge des Heers. Nur etwa 8000 Mann
blieben unter Mortier im Kreml zurück. Schon am
nächſten Tage ſtürmten die Vorpoſten von Winzinge- 20 Okt.
rode's Heerhaufen, der den Weichenden auf dem Fuße
gefolgt war, in das Petersburger Thor und lieferten
den Franzoſen ein heftiges Gefecht; zwei Tage ſpäter
drang er ſelbſt in die Stadt, ward aber, indem 22 Okt.
er unvorſichtig gegen den Kreml heranſprengte und die
Beſatzung zur Uebergabe aufforderte, von der hervor-
brechenden franzöſiſchen Reiterei gefangen *) und ſeine
wenig zahlreichen Truppen wurden mit Uebermacht zu-
rückgedrängt. In der nächſten Nacht zog Mortier, mit 22 Okt.
den letzten franzöſiſchen Truppen, mit Hinterlaſſung
mehrerer tauſend Kranken und Verwundeten, aus Mos-
kau ab und trotz ſeiner feierlichen Verſicherungen, der
Stadt werde nichts Leides geſchehen **), ward der
größte Theil des Kremls durch angelegte Minen in die

---

*) Winzingerode ward alsbald in das franzöſiſche Heerlager geführt und zu Wereja vor Buonaparte gebracht. Wüthend fuhr dieſer ihn an, ſchalt ihn einen Verräther, da er ein Unterthan des Königs von Weſtfalen ſei und drohte ihm mit augenblicklichem Tode. Ein Verräther ſei er nicht, erwiederte Winzingerode kalt, wohl aber ein Soldat, der den Tod nicht ſcheue. Einen König von Weſtfalen aber kenne er nicht, das Königreich Weſtfalen ſei jünger, als ſeine Anweſenheit in ſeiner Heimath. Da befahl Buonaparte noch zorniger, er ſolle nach ſeinem Vaterlande zurückgeſchickt werden, damit ſeine Landsleute ſähen, wie man Verräther beſtrafe. So ward Winzingerode, in Begleitung ſeines mit ihm gefangenen Adjudanten, Nariſchkin, von Gendarmen begleitet, nach Minsk abgeführt, unterweges aber von einigen Koſaken, mit denen Czernitſchew bis in dieſe Gegend vorgedrungen war, um zwiſchen Wittgenſtein und Tſchitſchagow eine Verbindung zu Stande zu bringen, wunderbar befreit.

1812 Luft geſprengt und mit ihm gingen die nächſten noch
23 Okt. erhaltenen Gebäude in Feuer auf; Buonaparte's Kriegsberichte aber, indem ſie dieſe nutzloſe Grauſamkeit erzählten, rühmten ſeine Menſchlichkeit, daß er ſich mit der Zerſtörung der Zitadelle, ſo nannten ſie den Kreml, den nur eine Mauer umſchloß, begnügt und nicht auch die 2000 Dörfer und Landſitze in der Nähe von Moskau verbrannt habe. Auch das Schloß Petrowskoi zündete Buonaparte vor ſeinem Abzuge an und es ward größtentheils ein Raub der Flammen. Am folgenden
23 Okt. Tage ward Moskau von Ilowaiski's Koſacken und einer Menge bewaffneter Bauern beſetzt und die einzelnen noch zurückgebliebenen Franzoſen fielen größtentheils als Opfer ihrer Wuth; nur die Kranken und Verwundeten wurden erhalten.

Als das franzöſiſche Heer Moskau verließ, hatte der Mangel an Lebensmitteln bei demſelben ſchon eine beſorgliche Höhe erreicht; kaum auf drei Tage war das Fußvolke mit Brodt, die Reiterei nicht einmahl auf einen Tag hinreichend mit Futter für die Pferde verſe-
21 Okt. hen. Daher zog Buonaparte über Ignotiew, Fomins-
22. 23 Oktober koy und Borowsk, ſeitwärts auf der alten Straße von Kaluga, anſcheinend in der Abſicht, Kutuſow anzugreifen, wahrſcheinlich aber, um den ruſſiſchen Feldherrn zu einem übereilten Ruckzuge zu verleiten, den dadurch gewonnenen Vorſprung zu benutzen und ungehindert längſt der Straße von Smolensk, auf der er gekommen, durch Gegenden, welche der Krieg noch nicht verwüſtet, an den Dnepr zurückzuziehen. Allein auf die Nachricht von den Bewegungen Buonaparte's

**) Noch an demſelben Abend hatte Mortier darüber dem Herrn von Tutulmin, Vorſteher des Waiſenhauſes, ſein Ehrenwort gegeben, indem er ihm die zurückbleibenden Kranken und Verwundeten empfahl.

war Kutuſow, ſtatt zurückzugehen, von Tarutina auf- 1812
gebrochen und nordweſtlich gegen Moloy Jaroslawez,
in die linke Flanke des feindlichen Heeres, auf der
neuen Staße nach Kaluga gezogen. Dort traf der 23 Okt.
ſechste ruſſiſche Heerhaufen auf den vierten franzöſiſchen,
welchen Eugen Beauharnois führte und nach einem
mörderiſchen Kampfe, während welchen die beiderſei- 24 Okt.
tigen Heere ſich wechſelsweis beobachteten, ſah ſich
Buonaparte genöthigt, ſeinen Plan aufzugeben und
wieder auf die früher von ihm ſelbſt verheerte Straße
von Smolensk, die er hatte verlaſſen wollen, zurück-
zugehen. Moloy Jaroslawez war in Flammen auf-
gegangen, ein ähnliches Schickſal betraf jezt ohne
Ausnahme alle Städte und Dörfer, welche die wilden
Horden auf ihrem Zuge berührten. Noch an dem
Tage der Schlacht, hatten eine Schaar Koſacken 24 Okt.
Sebaſtiani's Reiterei überfallen und zerſprengt, eine
andere bei Ghorodina den Zug des Heerlagers ſelbſt
angegriffen und einen großen Theil des Troſſes erbeu-
tet. Schon eilte der ruſſiſche Vortrab unter Milora-
dowitſch, den Franzoſen nach Wiasma voraus, als
dieſe ſchleunigſt nach Borowsk zurückzogen, um jenen 26 Okt.
fürchterlichen Rückzug anzutreten, der in der Geſchichte
des neueren Europa, ſeines gleichen nicht kennt; die 23 Okt.
franzöſiſchen Kriegsberichte dagegen erzählten "wie das
Heer zwar Moskau verlaſſen, welches jezt weder krie-
geriſche noch politiſche Wichtigkeit mehr beſitze, da die
Stadt verbrandt und wenigſtens für hundert Jahre
zerſtört ſei, wie aber auch die ruſſiſche Armee nur noch
aus Koſacken und Bauern beſtehe."

Inzwiſchen war die Lage des flüchtigen Heeres,
durch die Ereigniſſe, welche auf den beiden äuſſerſten
Flügeln deſſelben in Volhynien uud an der Düna ſtatt
gefunden, noch um vieles bedenklicher geworden. Nach
dem Treffen bei Horodezka hatte ſich Tormaſſow hin-
ter den Styr zurückgezogen, während die Oeſterreicher

1812 Sept. den Pripecz überſchritten und mit Hülfe der aufrühreriſchen Polen Pinsk beſetzt, daſſelbe aber bald wiederum den verſtärkt zurückkehrenden Ruſſen hatten überlaſſen müſſen. Mehrere Tage lang fielen nur unbedeutende Gefechte zwiſchen den Ruſſen und Oeſterreichern vor,
20 Spt. bis die Ankunft Tſchitſchagow's, deſſen Marſch durch heftige Regengüſſe und durch das Austreten der Flüſſe verzögert worden war, die Lage der Dinge bald gänzlich veränderte. Schon früher war Dombrowsky, der mit einem Theile der Polen Mohilew beſetzt hielt, gegen das befeſtigte Bobruisk an der Bereſina aufgebrochen, um durch deſſen Eroberung die Verbindung der Hauptarmee mit dem Bug zu ſichern, nachdem er zu Gluzk und in anderen benachbarten Orten beträchtliche Vorräthe an Vieh und Getreide aufgehäuft. Allein auf die Nachricht ſeines Aufbruchs von Mohilew, war der ruſſiſche General Ertel, der bisher zu Mozyr am Styr geſtanden, ihm entgegen gezogen, hatte ihm nach einem heftigen Gefechte bei Glutzk
14 Spt. in die Flucht getrieben, dann nochmahls eine andere polniſche Abtheilung unter dem General Dziwanowsky bei Gorbatſchewa geſchlagen und Dombrowsky ſelbſt nach Mohilew zurückzugehen gezwungen. Auch Schwarzenberg und Reynier hatten indeſſen, ſobald die erſten Truppen der Donauarmee am Styr eingetroffen, ihren Rückzug begonnen und ſchon am nächſten Tage drang
21 Spt. Tſchitſchagow's Reiterei über den Styr und warf die Oeſterreicher und Polen zurück. Als aber kurz darauf
23 Spt. Tſchitſchagow ſelbſt mit der Hauptſtärke ſeines Heeres anlangte, wich Schwarzenberg hinter die Turia und bald darauf mit Reynier und den Sachſen vereinigt,
4 Okt. hinter den Bug zurück, den er gleichfalls, wenige Tage
14 Okt. ſpäter, gänzlich verließ, während die ruſſiſchen leichten Truppen ſchon bis einige Meilen von Warſchau ſtreiften und Lublin bedrohten. Doch nicht lange blieb Tſchitſchagow's Plan zweifelhaft. Nachdem er etwa 25,000 Mann unter dem General Sacken bei Brzesc

zurückgelaſſen, ſetzte er ſich in den letzten Tagen des 1812
Oktobers mit ſeiner Hauptmacht über Slonym und 28 Okt.
Neswiſch nach Minsk und von dort gegen die Bere-
ſina in Marſch, in gleicher Richtung auch die Generale
Ertel und Lüders, erſterer über Glutzk, letzterer über
Pinsk, während Czernitſchew, Wittgenſtein von die-
ſen Bewegungen zu benachrichtigen befehligt, mit eben
ſo viel Glück als Kühnheit, dieſen gefährlichen Auf-
trag vollführte. Sobald jedoch Schwarzenberg von Tſchit-
ſchagow's Marſche benachrichtigt worden, drang er
wiederum bei Magielma über den Bug und nach einem 28 Okt.
Gefechte bei Stimpation, mit dem Vortrabe von 2 Nov.
Sacken, über den Narew, um die ruſſiſche Haupt- 4 Nov.
armee zu verfolgen, allein theils die Ermüdung der
Truppen, theils die Annäherung von Sacken's Heer-
haufen, machte bald ſeinem weiteren Vordringen ein
Ende. Wiederholt wurden die Sachſen, welche drei
Tagemärſche hinter den nach Slonim vorausgeeilten
Oeſterreichern zurückgeblieben waren, zwiſchen Rudnia 13 Nov.
und Lazenica und bei Wilkowisky geſchlagen und nur 15 Nov.
die Ankunft Schwarzenberg's, der mit dem größten
Theile ſeiner Truppen eiligſt zurückgekehrt war, rettete
ſie von gänzlichem Verderben; nicht ohne Verluſt zo-
gen jetzt die Ruſſen, von den Oeſterreichern verfolgt, 21 Nov.
nach Rudnia zurück. Ungeſtört hatte indeſſen Tſchitſchagow
ſeinen Marſch gegen Minsk fortgeſetzt, dort große
Vorräthe, nebſt einem Theile des Gepäcks des von 16 Nov.
Moskau fliehenden Heeres erbeutet, der General Lam-
bert aber, der die Vorhut führte, bei Nowoswerjene,
Dombrowsky's Vortrab gefangen genommen, ihm
ſelbſt kurz darauf bei Boriſſow gänzlich geſchlagen und zur 21 Nov.
Flucht in die benachbarten Wälder gezwungen; erſt
bei Orsza ſammelten ſich die Flüchtlinge wieder. Dar-
auf zog Tſchitſchagow ſelbſt nach Boriſſow und vertheilte
ſein Heer bis nach Zembyno, auf dem linken Ufer der
Bereſina, deren Brücken er zerſtörte und alle Ueber-
gangspunkte zu beſetzen bemüht war; 14,000 Ge-

1812 fangene und eine unermeßliche Beute waren ihm auf ſeinem Zuge von Minsk bis Boriſſow in die Hände gefallen.

Auf dem äuſſerſten linken Flügel der Ruſſen war Riga fortwährend von den Preußen bedroht, dennoch aber begann die vielfach angekündigte Belagerung nicht, wiewohl das dazu beſtimmte ſchwere Geſchütz ſchon im Anfange des Septembers angekommen war. Sowohl der Zwieſpalt, der zwiſchen Macdonald und York herrſchte, als auch die Unluſt der Preußen, trug nicht wenig zur Rettung des Platzes bei. Endlich drangen die Ruſſen, durch friſche Truppen, mit denen der General Steinheil aus Finnland eingetroffen war, beträchtlich verſtärkt, 11,000 Mann ſtark, aus Riga auf verſchiedenen Wegen in Kurland ein, zwangen die ſchwache preußiſche Vorhut ſich zurückzuziehen, ſetzten über die
29 Spt. Aa und griffen York ſelbſt bei Ruhenthal an, um ſich des gegen Riga beſtimmten Belagerungsgeſchützes zu bemächtigen, wurden aber von den Preußen mit beträcht-
30 Spt. lichen Verluſte, ſowohl an dieſem, als an dem nächſten Tage geſchlagen und über die Aa zurückgeworfen. Nicht
1 Okt. glücklicher lief ein dritter Angriff der Ruſſen; Mietau, welches anfangs von den Preußen verlaſſen worden war, ward von neuem von ihnen beſetzt und da zugleich Steinheil gegen Polozk aufbrach, um ſich mit Wittgenſtein zu vereinigen, trat bald wieder eine beinah vollkommene Waffenruhe ein, die nur durch wenig bedeu-
17 Okt. tende Poſtengefechte, vornemlich bei Dahlenkirchen und Tamaſchno, unterbrochen ward. Auch York zog unter dem Vorwande, daß die Jahreszeit zu weit vorgerückt ſei, um die Belagerung von Riga zu beginnen, hinter die Eckau nach Mietau zurück. Erſt um die Mitte des nächſten Monaths, erfolgten wieder einige kriegeriſche Vorfälle, unter denen ein vergeblicher Angriff der Preußen gegen Riga bemerkt zu werden verdient, zugleich aber wurden zu Mietau anſcheinend Verkeh-

rungen zu einem nahen Sturme gegen die Stadt ge- 1812
troffen, als die Erſcheinung der Koſacken zu Tilſit, die geſammte Lage der Dinge plötzlich veränderte.

Blutiger und entſcheidender war dagegen an der mittleren Düna geſtritten. Nur mühſam hatte ſich Wittgenſtein bisher gegen ſeine überlegenen Gegner behauptet, denn noch waren die Petersburger Landwehr und die Finnländiſchen Truppen unter Steinheil, die ihm zu verſtärken verheißen waren, nicht eingetroffen. Als aber beide endlich angekommen und außerdem Macdo- 2 Okt.
nald ſich von Jakobsſtadt, näher an die Preußen gegen Riga gezogen, wodurch der zu ſeiner Beobachtung bisher beſtimmt geweſene Theil von Wittgenſtein's Heerhaufen anderweitig gebraucht werden konnte, beſchloß derſelbe, gemeinſchaftlich mit Steinheil, einen Angriff auf Polozk zu unternehmen. Von Driſſa aus, bis wohin Steinheil ſchon gekommen, ſollte der- 10 Okt.
ſelbe die feindlichen Poſten vom linken Ufer der Düna vertreiben und ſodann gegen Polozk vordringen, um St. Cyr zu verhindern, bei dieſer Stadt über den Fluß zu gehen, während er ſelbſt Polozk auf dem rechten Ufer angreifen würde. Nach einem blutigen Gefechte mit den Baiern, drang Steinheil bei Druja 15 Okt.
über die Düna und warf die Baiern nach Uſzacz zurück, während Wittgenſtein gegen die Hauptmacht der Franzoſen heranzog und ſie endlich bei den Dörfern Jare-witſch und Belewa angriff. Allein nur auf ſeinem 18 Okt.
linken Flügel gelang es ihm, die Feinde durch den Ungeſtüm ſeines Angriffs, in ihre ſchon früher aufgeworfenen Verſchanzungen zurückzutreiben, auf dem rechten und im Mitteltreffen hatten dagegen die Franzoſen durch die Geſchicklichkeit und den Muth des bairiſchen Feldherrn Wrede, dem der verwundete St. Cyr den Oberbefehl übertragen, ihre Stellung behauptet. Da aber auch Steinheil indeſſen auf dem linken Dünaufer, über Dißna bis in die Nähe von Polozk vor-

1812 gedrungen und die Uſzacz überſchritten, unternahm
19 Okt. Wittgenſtein einen allgemeinen Sturm gegen Polozk und troß des hartnäckigſten Widerſtandes, bemächtigten ſich die Ruſſen, unter blutigem Kampfe, ſämmtlicher feindlicher Verſchanzungen und drangen bei Anbruch der Nacht in die Stadt, während Steinheil auf dem linken Ufer der Düna die Baiern und Franzoſen bei Bononia überwältigte und immer näher gegen Polozk heranzog. So ward am nächſten
20 Okt. Morgen die Stadt, die aller Orten in Flammen ſtand, eiligſt von den Franzoſen verlaſſen die ſich, nachdem ſie die Brücken über die Düna zerſtört, gegen Wilyka zurückzuziehen ſuchten, um ſich mit Victor's Heerhaufen zu vereinigen; jedoch auch jeßt koſtete er Wrede
20 Okt. noch einen mörderiſchen Kampf, bevor es ihm gelang, die Abtheilung des Generals Steinheil zurückzuwerfen und über die Uſzacz nach Rudnia zu dringen, wo er eine Stellung nahm. Allein ſchon nach zwei Tagen
22 Okt. hatte Wittgenſtein die Brücken über die Düna wiederhergeſtellt und folgten den weichenden auf das linke
23 Okt. Ufer nach und eiligſt zogen die Franzoſen nach Babi-
24 Okt. nitſchi und von dort nach Goublitſchi zurück; bis ſie ſich endlich, ohne Raſt von Wittgenſtein verfolgt, durch
30 Okt. angeſtrengte Gewaltmärſche, bei Czasniki an der Ulla, mit einem Theile von Victor's Heerhaufen, der 30,000 Mann ſtark, zum Schuß der von Moskau flüchtenden großen Armee gegen Smolensk zog, vereinigten. Den-
31 Okt. noch unternahm Wittgenſtein ſchon am nächſten Tage einen neuen Angriff, trieb die Feinde mit beträchtlichem Verluſte über die Lukumnia nach Senno zurück und lagerte bei Czasniki und Smolnja; ein Theil ſeines Heerhaufens unter la Harpe aber, brach gegen Witepsk auf, vertrieb von dort die Franzoſen und bemächtigte ſich der Stadt, wo er die erſten genauen Nachrichten über Buonaparte's Flucht von Moskau erhielt. Noch einmahl verſuchte Victor, nachdem er beträchtliche Verſtärkungen an ſich gezogen, Wittgenſtein wiederum

zurückzutreiben und griff mit großer Entſchloſſenheit 1812.
deſſen Stellung bei Smolnja an. Ein wüthender Kampf erfolgte, ſiebenmahl ward Smolnja von den Franzoſen erſtürmt und eben ſo oft wieder verlohren und da zugleich die Angriffe gegen die beiden Flügel des ruſſiſchen Heeres mislangen, wich Victor am fol-
genden Tage mit großem Verluſte nach Czemerino zu- 15Nov.
rück. Schon ſtreifte die ruſſiſche Reiterei bis Glubo-
koe und vertrieb die franzöſiſche aus Widzy und als gleich 16Nov.
darauf Czernitſchew, mit der Nachricht von Tſchitſcha- 18Nov.
gow's Marſche bei Wittgenſtein eintraf, Platow beinah zu gleicher Zeit die Verbindung zwiſchen ihm und dem
ruſſiſchen Hauptheere, das ſchon bis nach Babinowiczi 22Nov.
vorgerückt war, herſtellte, brachen Victor und Oudinot, welcher letztere ſchon vor der Schlacht von Smolnja wieder bei der Armee eingetroffen war, eilig auf, vereinigten ſich bei Bobr mit den Trümmern von Dombrowsky's Heerhaufen und den erſten flüchtigen Schaaren der ehemaligen großen Armee und zogen von Wittgenſtein's Vortrabe verfolgt, gegen Tolokyn zurück.

Durch die Schlacht von Maloj Jaroslawez war Buonaparte auf die große Straße nach Smolensk zurückgeworfen; dort, in einer Entfernung von funfzig Meilen waren ſeine erſten Vorräthe, dorthin ſollte das erſchöpfte Heer, auf allen Seiten von wüthenden Feinden umringt, verfolgt, im Anfange des Winters, ſeinen Rückzug durch eine unwirthbare Einöde halten; wahrlich eine Ausſicht, furchtbar genug, um auch den
entſchloſſenſten Muth zu brechen! Von Borowsk be- 26. 27.
gann der Rückzug über Wereja, nach Moſaisk und Oktobr. 28 Okt.
Buonaparte, der mit den Garden einen Tagmarſch voraus zog, zerſtörte ſchon jetzt in wilder Wuth ſelbſt das wenige, was die Zügelloſigkeit der Soldaten auf dem Zuge nach Moskau verſchont und was dem nachfolgenden Heere einige Hülfe und Erquickung hätte gewähren mögen; Davouſt führte den Nachtrab. Da-

1812 gegen zog Kutuſow ſüdlich, in der rechten Flanke der Franzoſen, durch unberührt gebliebene, fruchtbare Gegenden, Miloradowitſch aber, mit der 35,000 Mann ſtarken Vorhut des ruſſiſchen Hauptheers, unmittelbar ihnen nach, von vorne und im Rücken und auf den Flanken, drängten Platow's Koſacken das flüchtige Heer und bald war die Straße mit Trümmern von Kanonen und Wagen, mit todten und ſterbenden Menſchen und Pferden überſäet. Von Moſaisk ging die eilige Flucht über Ghiatz gegen Wiasma; ſchon jetzt ſtellte ſich die fürchterlichſte Hungersnoth bei dem franzöſiſchen Heere ein, ſchon war das Fleiſch der Pferde die gewöhnliche Nahrung, ſchon verließen die Soldaten ſchaarenweis ihre Reihen und zerſtreuten ſich zu beiden Seiten der Straße, um Lebensmittel aufzutreiben, allein nur den wenigſten gelang dies, faſt alle fielen unter den Streichen der Koſacken und der wüthenden Bauern, die Kranken und Verwundeten aber blieben am Wege zurück, oder wurden zugleich mit den Gebäuden, in denen ſie aufgehäuft lagen, beim Abmarſch
1 Nov. von den Flammen verzehrt. So kam Buonaparte nach Wiasma; allein bald erſchienen auch Platow und Orlow Deniſow mit den Koſacken und einige tauſend Franzoſen wurden von ihnen gefangen und eine Menge
2 Nov. Wagen erbeutet. Am nächſten Tage kam Miloradowitſch mit 12,000 Mann bei Wiasma an; auf einer kürzere Straße war er den Franzoſen vorausgeeilt, von denen die Heerhaufen von Ney, Beauharnois und Davouſt, letzterer beinah ſchon gänzlich in Nachzügler aufgelößt, noch zurück waren. So griffen
3 Nov. Miloradowitſch und Platow die Franzoſen an und trieben ſie, trotz ihres verzweifelten Widerſtandes, mit großem Verluſte durch Wiasma, wo Ney nur mühſam den Rückzug der fliehenden deckte. Eine Menge Kanonen und nahe an 3000 Gefangene fielen den Ruſſen in die Hände. Ein heftiges Schneegeſtöber und ein Glatteis, das alle Wege und Straßen bedeckte, ver-

mehrte die Noth; ſchon jetzt ſtellte ſich der Winter 1812
mit ungewöhnlicher Heftigkeit ein und im gleichem 6Nov.
Maaße, als das Elend zunahm, lößte ſich die Ordnung des franzöſiſchen Heers. Eilig war Buonaparte ſelbſt, mit den Garden, auf dem Wege nach Smolensk vorausgeeilt; unbekannt mit den Vordringen Wittgenſtein's und den Bewegungen Tſchitſchagow's, hatte er Beauharnois befohlen, auf Witepsk zu ziehen, um mit der dortigen Beſatzung und den an der Düna, wie er meinte, noch befindlichen Truppen, den Rückzug und die Vereinigung des geſammten Heeres an der Düna und dem Dnepr zu decken. Smolensk, wo alles große Vorräthe und beträchtliche Verſtärkungen unter Victor zu finden hoffte, ward als der allgemeine Sammelplatz und das Ziel aller Leiden betrachtet. Daher war Beauharnois bei Dorogobuſch *) über den Dnepr gegangen, allein nicht fern von Duchowzina, bei dem Dorfe Zazele, ereilte ihn Platow und durchbrach ſeinen Heerhaufen, deſſen einer Theil, von den Koſacken verfolgt, in der Richtung von Smolensk, der größere mit Beauharnois ſelbſt, den Platow unmittelbar drängte, in der Richtung von Duchowzina floh. Jedoch ſchon am nächſten Tage, ward er bei
dem Uebergange über den kleinen Fluß Wop, den 8Nov.
Schnee und Regen zu einem Strome angeſchwellt, von Platow eingeholt und wiewohl es ihm nach einem heftigen Gefechte gelang, mit einem Theile der Truppen das jenſeitige Ufer zu erreichen, fiel dagegen beinah
alles grobes Geſchütz und der geſammte Troß in die 9Nov.
Hände der Koſacken. Mühſam retteten ſich die Trüm-

*) So unbegränzt war Buonaparte's wilde Wuth, daß auf ſeinen Befehl, auch Dorogobuſch noch vor der Ankunft des nachziehenden Heers angezündet und die dortigen Vorräthe geplündert und zerſtört worden waren, während die nachfolgenden Truppen an allem dem entſetzlichen Mangel litten.

1812 mer des Heerhaufens nach Duchowzina und von dort
13Nov. nach Smolensk; allein die Unglücklichen, die hier das Ende ihrer Mühſeligkeiten erwartet, ſahen ſich bald grauſam in ihrer Hoffnung getäuſcht. Auch das übrige Heer war nicht glücklicher geweſen. Bei dem Uebergange über den Dnepr, hatte Miloradowitſch deſſen Nachtrab zu Dorogobuſch erreicht und in verwirrte Flucht getrieben, Orlow Deniſow, nicht weit davon,
10Nov. bei Liachowo, den General Augereau mit 2000 Reitern gefangen genommen und einen großen Vorrath von Lebensmitteln und Armeebedürfniſſen, auf dem Wege von Mohilew nach Smolensk, ſammt der 3000 Mann ſtarken Bedeckung aufgefangen; immer hoffnungsloſer ward die Lage des franzöſiſchen Heers. Bevor daſſelbe noch Smolensk erreicht, hatten ſchon Hunger und Froſt ſchreckliche Verwüſtungen unter ihm angerichtet; tauſende von Menſchen und Pferden waren dem Elende und den Lanzen der Koſacken und Bauern erlegen; ein Theil des Geſchützes und des Troſſes war von den Ruſſen genommen, ein anderer Theil auf der Straße ſtehen geblieben, da man ihn nicht fortzubringen vermochte; 40,000 Mann, 400 Kanonen und einen großen Theil des Gepäckes koſtete der Rückzug nach Smolensk.

10Nov. Erſt bei ſeiner Ankunft zu Smolensk erkannte Buonaparte den ganzen Umfang der Gefahr, die ihn von allen Seiten bedrohte; er vernahm, daß Wittgenſtein über die Düna gegangen, daß Witepsk ſammt ſeiner Beſatzung von den Ruſſen genommen, endlich daß Tſchitſchagow an der Bereſina angekommen ſei, um ſich mit Wittgenſtein zu vereinigen und dem franzoſiſchen Heere den letzten möglichen Ausweg zu verſperren und dieſe Nachrichten zerſtörten plötzlich ſeinen ganzen Plan. Nur die ſchleunigſte Flucht mochte jetzt die Trümmer des Heers über die Bereſina bringen, bevor noch die drohende Vereinigung der beiden ruſſiſchen Armeen erfolgte,

mochte ihn ſelbſt der unvermeidlich ſcheinenden Gefan- 1812
genſchaft entreißen. Daher ward dem Heere, ſtatt der verſprochenen Ruhe, nur ein zweitägiger Aufenthalt in den verheerten Smolensk geſtattet. Noch fanden ſich zwar in dieſer Stadt beträchtliche Vorräthe, allein die Koſacken hatten alle Verbindung gehemmt und keine Nachricht von der Annäherung des flüchtigen Heeres nach Smolensk gelangen laſſen, wo daher nichts zu ſeinem Empfange und ſeiner Verpflegung vorbereitet war *) und auch die vorhandenen Vorräthe gingen größtentheils durch die Ungeduld der Soldaten verlohren. Statt regelmäßige Vertheilungen abzuwarten, plünderte die durch das erduldete Elend wüthend gewordene Menge die Vorrathshäuſer und verdarb und zerſtreute in wenigen Augenblicken, was auf mehrere Tage der dringendſten Noth geſteuert haben würde; ſo beſtrafte ſich jetzt ſelbſt die gänzlich erſchlaffte Kriegszucht und die Verheerungsſucht, die Buonaparte während dieſes ganzen Feldzugs, gefliſſentlich bei den Soldaten genährt. Etwa 60,000 Mann ſtark, von denen jedoch kaum noch die Hälfte bewaffnet war und beinah ohne alle Reiterei, trat das franzöſiſche Heer in der grimmigſten Kälte **) den Marſch von Smolensk nach 13Nov.
Krosnoi an; ein großer Theil des noch übrigen Geſchützes und Gepäcks ward noch vor dem Aufbruche aus erſterem Orte zerſtört oder blieb ſtehen; gräßliche Jammerſzenen, wie ſie ſeit Jahrhunderten kein Krieg in Europa geſehen, bezeichneten die eilige Flucht. Noch war der Nachtrab, den von Wiasma an, der dritte Heerhaufen unter Ney gebildet, nicht angekommen,

---

*) So war Mehl im Ueberfluſſe vorhanden, aber nur äußerſt wenig Brodt. An Kleidungsſtücken mangelte es gänzlich.

**) Schon zu Smolensk waren die Soldaten häufig auf den Straßen erfroren.

1812 als Buonaparte Smolensk verließ; daher ließ er ihm den Befehl zurück, vor ſeinem Abzuge die Mauern und Verſchanzungen um die Stadt zu ſprengen und alles was nicht fortgeſchaft werden könne, zu vernichten
16Nov und traf ſelbſt am dritten Tage zu Krasnoi ein. Indeſſen war Kutuſow von Jelna, Smolensk zur Seite
16Nov laſſend, geradesweges auf Krasnoi gezogen, Milora-
15Nov. dowitſch aber ſchon vor den Franzoſen in der Nähe dieſes Orts eingetroffen. Schon hatte Buonaparte ſeine Garden, die allein noch Soldaten ähnlich ſahen, mit dem Gepäcke nach Lady und Orsza vorausgeſandt, als er
17Nov. ſich am nächſten Tage plötzlich von Kutuſow angegriffen ſah. Anfangs leiſteten die Franzoſen tapfern Widerſtand, allein bald ward Davouſt's rechter Flügel von den Ruſſen umgangen und geſprengt und Buonaparte verließ ſchleunigſt das Schlachtfeld und eilte ſeinen vorausgezogenen Garden nach; Davouſt aber erhielt den Befehl, die Schlacht fortzuſetzen und ſich zu behaupten, bis die Hinterhut unter Ney herangekommen ſein würde. Als aber gegen Abend die ruſſiſche Reiterei die ermatteten Schaaren gänzlich geſprengt, da eilte auch Davouſt in ängſtlicher Flucht ſeinem Heern nach; 9000 Mann wurden gefangen, viele Kanonen und Adler und der Marſchallsſtab Davouſt's fielen in die Hände der
18Nov. Ruſſen. Am folgenden Tage kam Ney, der vorher
16Nov. Smolensk zerſtört und die Kranken und Verwundeten des Heers daſelbſt in der hülfloſeſten Lage ihrem Schickſale überlaſſen, mit dem Nachtrabe von 15,000 Mann, aber ohne alle Reiterei und nur mit zwanzig Kanonen zu Krasnoi an, wo Miloradowitſch, durch friſche Truppen verſtärkt, die Straße durch ſtarke Batterien verſperrt hatte. Unbekannt, mit dem was vorgegangen und durch die dichten Nebel nur einige Koſackenſchwärme, welche die Batterien verdeckten, gewahrend, meinte er nur eine ſchwache feindliche Abtheilung zu treffen und indem er die Aufforderung zur Uebergabe trotzig abwieß, verſuchte er ſich durchzuſchlagen. Allein

zu ſpät erkannte er ſeinen Irrthum und nach einem 1812
Kampfe der Verzweiflung, der bis gegen Abend fortgeſetzt ward, ergaben ſich 11,000 Mann, die Trümmer des geſammten Heerhaufens dem Sieger; eine unermeßliche Beute, der Raub vieler Länder, ward von den Ruſſen genommen. Nur mit einigen hundert Mann floh Ney über den Dnepr zurück und kam unerwartet bei Buonaparte an. — So endigte der erſte Abſchnitt des jammervollen Rückzugs. Kaum 30,000 Mann war das geſammte franzöſiſche Heer noch ſtark, unter ihnen, mit Einſchluß der Garden etwa noch 8000 Bewaffnete, mit einigen zwanzig Kanonen, Reiterei war ſchon längſt ſo gut als gar nicht mehr vorhanden. Ueber 50,000 Mann, worunter ſieben und zwanzig Generale, nebſt 500 Kanonen, ein und dreißig Adlern und Fahnen und einem unermeßlichen Troß hatte das Heer gegen den Feind, etwa 30,000 andere durch Hunger und Froſt und Elend eingebüßt.

Mit immer haſtigerer Eile ſuchte indeſſen Buonaparte, die Bereſina zu erreichen, die etwa ſechs und zwanzig deutſche Meilen von Krasnoi entfernt iſt. Die Gefechte mit Davouſt und Ney und die immer größer werdende Schwierigkeit der Verpflegung hatten das ruſſiſche Heer aufgehalten und da zugleich der Froſt etwas nachließ, hatte Buonaparte einen ziemlichen Vorſprung vor ſeinen Verfolgeru gewonnen. Ungeſtöhrt ging er daher ſelbſt bei Orsza, wo ſich noch der General Jomini mit einer ſchwachen Beſatzung be- 18Nov.
hauptet, üben den Dnepr *) und vereinigte ſich bald

*) Buonaparte fing jetzt an, aus den Offizieren, die noch ein Pferd beſaßen, vier Schwadronen, jede von 150 Mann zu bilden, welchen der berüchtigte 29te Kriegsbericht den Namen des heiligen Geſchwaders gab, die unmittelbar zu ſeiner Begleitung und Bedeckung beſtimmt waren.

1812 darauf bei Boriſſow mit Victor und den Trümmern von
24Nov. Oudinot und Dombrowsky, zuſammen etwa 35,000 Mann, die zwar gleichfalls durch blutige Gefechte, ungleich weniger aber durch Hunger und Froſt, als die von Moskau herziehende Armee, gelitten und noch mit einer zahlreichen Reiterei und einer Menge groben Geſchützes verſehen waren. Nicht ſo glücklich als die Garden, die zuerſt mit Buonaparte über den Dnepr gegangen, waren dagegen die nachziehenden Schaaren; bei Dubrowna wurden ſie von den Koſacken unter Ogerofsky ereilt und mit großem Verluſte nach Orsza getrieben, wo eine Menge Verwundeter und mehrere Kanonen und Wagen den Ruſſen in die Hände fielen, während Platow, am rechten Ufer des Dnepr, bei Gaſſinowo einige tauſend Mann, die Ney wieder zu ſammeln verſucht,
23Nov. mit leichter Mühe auseinander ſprengte. Bald folgte der Vortrab der großen ruſſiſchen Armee unter Miloradowitſch, Platow bei Kopis, über den Dnepr nach und
25Nov. zwei Tage ſpäter Kutuſow ſelbſt, der, bis die nöthigen Lebensmittel herbeigeſchaft waren, bei Krasnoi verweilt und ſich über Staroſelje nach dem Flecken Zezerynia wandte, um den Umſtänden gemäß, gegen Bobr oder die Bereſina zu ziehen; ſchon jetzt waren Platow's Schaaren mit Wittgenſtein's leichten Truppen zuſammengeſtoßen. So war Buonaparte an der Bereſina angekommen, deren linkes Ufer Tſchitſchagow beſetzt hielt, während Wittgenſtein auf der rechten Seite des Fluſſes heranzog und ſchon war der Vortrab des erſteren bei Boriſſow auf das rechte Ufer übergegangen und
23Nov. rückte gegen Bobr, als ihn Oudinot's Vortruppen über die Bereſina zurückdrängten und ſelbſt Boriſſow beſetzten. Victor, der jetzt die Nachhut des Heeres
24Nov. bildete, ward dagegen bei Cholopeniczi und Baturi, von Wittgenſteins Vortrabe hart bedrängt und zum eiligen Rückzuge auf Ratuliczi gezwungen. Zu Bo-
25Nov. riſſow ſammelte ſich indeſſen das geſammte franzöſiſche Heer und alles verkündigte deſſen Abſicht, hier den

Uebergang über den Fluß zu verſuchen. Daher vereinigte auch Tſchitſchagow, zu ſchwach, um alle Uebergangspunkte gehörig zu beſetzen, letzterem Orte gegenüber ſeine Hauptmacht, während ſich Oudinot und Dombrowsky ſchnell nach dem Dorfe Weſewolo wandten, wo das gegenſeitige Ufer nur von wenigen ruſſiſchen Truppen beſetzt war und dort zwei ſchmale Brücken, die eine für die Armee, die andere für den Troß, über den halbgefrohrnen Fluß ſchlagen ließen. Bald traf auch Buonaparte mit den Garden bei dem Dorfe Studzianca, in der Nähe von Weſewolo ein und kurz vor Anbruch der Nacht zogen Oudinot und Dombrowsky über die Brücken, auf das jenſeitige Ufer, das einen mit beinah undurchdringlichen Waldungen beſetzten und nur von einer ſchmalen Straße durchſchnittenen Sumpf bildete. Ihnen folgte am nächſten Tagen Buonaparte unmittelbar ſelbſt, mit den Garden und nahm ſein Heerlager zu Zembin, da ein Angriff von Tſchitſchagow von Boriſſow aus, ſo wie auf dem rechten Ufer von Wittgenſtein, der ſchon an demſelben Tage die 7000 Mann ſtarke Abtheilung des Generals Partonneaux, die den Nachtrab von Victor's Heerhaufen bildete, nach einem ſcharfen Gefechte bei Alt Boriſſow gefangen genommen, mit Gewißheit erwartet werden konnte. Allein nur langſam konnte der Uebergang bewerkſtelligt werden, da die ſchlecht gebauten Brücken wiederholt beſchädigt wurden und ausgebeſſert werden mußten und da vollends die für den Troß beſtimmte Brücke, unter der Laſt der von allen Seiten herzuſtrömenden Wagen und des Geſchützes brach, ward derſelbe bald in eine gräßliche Verwirrung verwandelt. Als aber zu gleicher Zeit Wittgenſtein mit Platow vereinigt, Victor, auf die Maſſe der Flüchtlinge zurückwarf, Tſchitſchagow Oudinot und Dombrowsky auf dem linken Ufer angriff, da löſte ſich alle Ordnung in wilde, verwirrte Flucht und in angſtvollem Gedränge ſtürmte alles zur Brücke und viele wurden erdrückt, zertreten, hinabgeſtoßen in den

1812
26 Nov.
26—27 Nov.
27 Nov.
27 Nov.
28 Nov.
28 Nov.

1812 Fluß, zerſchmettert von den Kugeln der Ruſſen. Noch war das jenſeitige Ufer mit Troß und Soldaten bedeckt, da ward auf Buonaparte's Geheiß, die Brücke in Brand geſetzt, damit nicht Wittgenſtein zugleich mit den Flüchtigen herüber ſtürme und ſchaarenweis fanden die letzteren auf der flammenden Brücke und in den Fluthen
28 Nov. der Bereſina den Tod. Den ganzen Tag über hatten die, welche glücklich über den Fluß ſich gedrängt, mit dem Muthe der Verzweiflung gegen Tſchitſchagow gekämpft, als aber Oudinot ſchwer verwundet, Buonaparte ſelbſt mit den Garden und den Trümmern des erſten und vierten Heerhaufens nach Zembin davon gezogen, ſuchten ſich die zurückgelaſſenen Schaaren bei Anbruch der Nacht, jeder ſo gut er vermochte, in die Wälder zu retten und Zembin zu erreichen. Etwa 70,000 Mann hatte Buonaparte an die Bereſina geführt, kaum 40,000 erreichten das jenſeitige Ufer; beinah der geſammte Troß, die letzte ruſſiſche Beute, viele Kanonen gingen verloren.

So begann der dritte Abſchnitt des gräßlichen Rückzugs; die franzöſiſche Armee war von jetzt an ſo gut als gänzlich aufgelöſt; die Flucht von der Bereſina bis zum Niemen und nach Preußen, hatte nichts ähnliches mehr mit dem Zuge eines Heers. Ohne Waffen, ohne Bekleidung, halb erſtarrt, in grimmiger Kälte, zogen die Schaaren in furchtbarer Verwirrung und Betäubung, eine leichte Beute der nachſetzenden Koſacken; was von Geſchütz noch übrig war, blieb ſtehen, noch ehe die traurigen Trümmer des weiland zahlloſen Heeres Wilna ereilt. Haufen von Leichen bezeichneten ihren Weg; aller Orten lange Züge von Gefangenen, oft von Weibern geführt; die rächende Nemeſis hatte den Uebermuth erreicht. Von Tſchitſchagow's Vortrabe und den leichten Truppen des Hauptheers verfolgt, brach das flüchtige Heer, da Minsk ſchon von den Ruſſen, ſammt allen dort angehäuſten Vorrä-

then genommen, die Hauptſtraße nach dem vierzig 1812
Meilen entfernten Wilna aber, gleichfalls von ihnen abgeſchnitten worden, auf Feld- und Seitenwegen nach letzterem Orte auf. Schon nach wenigen Tagen 29 Nov.
mochte man die zuletzt zu dem Heere geſtoßenen Truppen, bald ſelbſt die Garden nicht mehr, von der übrigen Maſſe unterſcheiden; die heilige Schaar war verſchwunden; gleiche Auflöſung, gleiche Verwirrung herrſchte bei allen, ſelbſt die Befehlshaber unterſchieden ſich in nichts mehr von den Troßbuben *), jeder Gehorſam hatte aufgehört, die grauſamſte Selbſtſucht jede andere Rückſicht verdrängt. An demſelben Tage, an welchen die Flüchtlinge zu Molodeſchno ankamen, 2 Dez.
dem Krönungstage Buonaparte's, während Maret, der zu Wilna zurückgeblieben war, noch mit glänzenden Siegen prahlte, ſtieg die Kälte zu einer ſo unerträglichen Höhe, daß ſelbſt die Ruſſen darunter empfindlich litten und nur die unermüdlichen Koſacken, nach wie vor die Verfolgung des Feindes fortſetzten **). So groß aber war zugleich die Menge der Gefangenen, daß die Koſacken nur auf Beute bedacht, es nicht ſelten verſchmähten, die Elenden gefangen zu nehmen. So kam zwei Tage ſpäter der flüchtige Haufe nach Smorghoni; fort- 4 Dez.
während ſtieg die Kälte, mit ihr das Elend und die Erbitterung der Soldaten, die ſich nicht ſelten in drohenden Worten gegen Buonaparte äußerte. Daher und

*) Unterwegs ſoll Buonaparte beim Anblicke der buntſcheckigen Menge, mehrmahls ausgerufen haben: "Seht mir die Kröten." Er ſelbſt machte den Weg größtentheils in ſeinem wohlverſchloſſenem Reiſewagen, den er über die Bereſina gerettet, zuletzt auch zum Theil zu Fuß, um den geſunkenen Muth der wenigen Leibwächter, die noch den Fahnen folgten, durch ſeine Gegenwart zu befeuern.

**) Von Molodeſchno machte zuerſt der 29. Kriegsbericht die erlittenen Unfälle bekannt.

1812 für ſein Anſehn fürchtend, wenn die beiſpielloſen Unfälle, die ſeine ungemeſſene Herrſchſucht über Frankreich gebracht, dort in ihrem ganzen Umfange bekannt würden, zugleich aber auch geſchreckt durch die gänzliche Wehrloſigkeit, in der ſich die Armee befand, entwich er ſelbſt, nachdem er Mürat zum Oberbefehlshaber beſtellt, in größter Stille nur von einigen Vertrauten
4 Dez. begleitet *) und eilte unerkannt nach Wilna voraus. So verließ er, abgeſtorben aller Ehre und jeder Schaam, in verächtlicher Selbſtſucht nur auf die Erhaltung des eigenen Lebens bedacht, jetzt zum zweiten Mahle, gleich wie weiland in Egypten, das Heer, das mit einer Ausdauer, wie ſie ſelbſt für edlere Zwecke nur ſelten gefunden wird, ſeinem Ehrgeize gedient, ohne es auch nur eines tröſtenden Wortes zu würdigen. Unerkannt
7 Dez. kam er zu Wilna an, allein auch dort verweilte er nicht; nachdem er einige Stunden mit Maret zugebracht, floh
10 Dez. er unaufhaltſam über Warſchau **) durch Deutſchland
18 Dez. nach ſeiner Hauptſtadt zurück.

---

*) Coulaincourt, Dúroc und Lefebvre Desnouettes, Ruſtan und einen Bedienten.

**) Kaum war Buonaparte unerkannt in Warſchau eingetroffen, als er ſogleich ſeinen Geſandten Pradt zu ſich rufen ließ. Dieſer fand ihn in dem Gaſthofe von England in einem elenden Zimmer, in einen Pelz gehüllt, mit großen Schritten auf und niedergehend. "Ah! Sie Herr Geſandter!" rief er lachend, als jener eintrat und gleich darauf "nun wie befinden Sie ſich in dieſem Lande?" Pradt ſtellte ihn mit aller möglichen Schonung, den traurigen Zuſtand des Herzogthums Warſchau und das Elend ſeiner Bewohner vor. "Wer hat ſie denn zu Grunde gerichtet?" unterbrach ihn Buonaparte mit Lebhaftigkeit. "Was ſie ſeit ſechs Jahren gethan haben, erwiederte Pradt, der Miswachs und das Kontinentalſyſtem, das ihnen allen Handel raubt." Sein Blick ward wild. "Wo ſind die Ruſſen?" Pradt

Die Entweichung Buonaparte's vertilgte den letz- 1812
ten Reſt von Zucht und Ordnung bei dem flüchtigen

ſagte es; "und die Oeſtreicher? Seit 14 Tagen habe ich von ihnen nicht ſprechen hören. Und der General Reynier?". Pradt ſagte ihm beides, ſprach dann von dem, was die Polen für den Unterhalt des Heeres gethan, was ihm gänzlich unbekannt war und von der polniſchen Armee: "Ich habe während des ganzen Feldzugs niemand davon geſehen" erwiederte er. Pradt bemühte ſich ihm zu erklären, wie durch die Zerſtreuung der Polen unter die verſchiedenen Heerhaufen, ihre 82,000 Mann ſtarke Armee habe unſichtbar werden können. "Was wollen die Polen?" unterbrach er ihn. "Preußen ſein, wenn ſie keine Polen ſein können" erwiederte Pradt. Zornig fuhr er auf: "und warum nicht gar Ruſſen?" Pradt ſuchte ihm die Anhänglichkeit der Polen an Preußen begreiflich zu machen; wirklich hatten nach Tages zuvor einige polniſche Miniſter, unter Preußen zurückzukehren, für das letzte Rettungsmittel in ihrem Unglücke erklärt. Ohne darauf zu achten, fuhr er fort: "Man muß 10,000 polniſche Koſacken ausheben; eine Lanze und ein Pferd, mehr bedarf es nicht; damit wird man die Ruſſen aufhalten." Nach einigen andern, wenig bedeutenden Aeußerungen, beſchied er Pradt, nach dem Mittagseſſen, mit dem Grafen Stanislaus Potocki und dem Finanzminiſter Grafen Mathuſewicz wiederum zu ſich. Bei ihrem Eintritte ſagte er lachend: "wie lange bin ich denn zu Warſchau! Seit 8 Tagen? .. ach nein! ſeit zwei Stunden. Vom Erhabenen zum Lächerlichen iſt nur ein Schritt." Auf ſeine Frage nach dem Befinden der beiden Miniſter, äußerten beide lebhaft ihre Freude, ihn nach ſo vielen Gefahren wohl und geſund zu ſehen: "Gefahren! nicht im mindeſten. Ich lebe in der Unruhe; je mehr Unruhe ich habe, deſto beſſer ſteht es mit mir. Nur die unthätigen Könige werden in ihren Palläſten fett, ich werde es zu Pferde und in den Lagern. Vom Erhabenen zum Lächerlichen iſt nur ein Schritt" — der Gedanke zum Geſpött von Europa zu werden, ſchien ihn vor-

1812 Schaaren; die übrigen Heerführer folgten zum Theil ſeinem Beiſpiele und entfernten ſich, die mehrſten, ſelbſt

---

züglich zu peinigen: "Ich finde Sie hier ſehr in Unruhe" — Weil wir hier nichts wiſſen, als was uns die allgemeinen Gerüchte zutragen, war die Antwort. "Bah! die Armee iſt prächtig, ich habe 120,000 Mann und die Ruſſen habe ich beſtändig geſchlagen. Die wagen es nicht, vor uns Stand zu halten; es ſind die Soldaten von Friedland und Eylau nicht mehr. In Wilna wird man ſich halten; ich hole jetzt 300,000 Mann. Ihr Glück wird die Ruſſen kühn machen, ich werde ihnen zwei oder drei Schlachten an der Oder liefern und in einem halben Jahre bin ich doch wieder am Niemen. Auf meinem Throne bedeute ich noch mehr, als an der Spitze meiner Armee; wahrhaftig ich verlaſſe ſie ungern, allein ich darf Oeſterreich und Preußen nicht aus den Augen laſſen und auf meinem Throne bedeute ich mehr als an der Spitze der Armee." Dann ſprach er noch viel über die ſtarken und ſchwachen Seelen, beinah daſſelbe was man in dem 29ten Kriegsberichte findet und fuhr fort: "Ich habe es ſo mehrmahls erlebt! Zu Marengo war ich bis zum Abend um ſechs Uhr geſchlagen; am folgenden Tage war ich Herr von Italien. Zu Eßlingen war ich Herr von Oeſterreich. Der Erzherzog da hatte geglaubt, mich aufzuhalten, er hat, ich weiß nicht was, darüber bekannt machen laſſen; meine Armee war ſchon anderthalb Stunden weit vorgerückt; ich hatte ihm nicht ein Mahl die Ehre erwieſen, einen Plan zur Schlacht zu machen und man weis, was das heißt, wenn ich ſo weit bin. Ich kann es nicht verhindern, daß die Donau in einer einzigen Nacht, um 16 Fuß ſteigt. Ah! ohne das war die öſterreichiſche Monarchie zu Ende; aber — er ſagte dies mit ſehr munterer Miene — es ſtand im Himmel geſchrieben, daß ich eine Erzherzogin heirathen ſollte. Eben ſo in Rußland; ich kann es nicht hindern, daß es friert; alle Morgen ſagt man mir, daß ich 10,000 Pferde in der Nacht verlohren habe, nun gut! gute Reiſe", — dies wiederholte er fünf bis ſechs Mahl. "Unſere norman=

Mürat, der den Oberbefehl führte, bekümmerten ſich 1812
nicht weiter um die ihnen anvertrauten Truppen; jeder

---

diſchen Pferde ſind nicht ſo hart als die ruſſiſchen; über neun Grad Kälte halten ſie nicht aus; eben ſo auch die Menſchen; ſehen ſie einmahl die Baiern, kein einziger von ihnen iſt übrig. Vielleicht wird man ſagen, ich ſei zu lange in Moskau geblieben. Das kann ſein; aber es war ſchönes Wetter; die ſchlechte Jahreszeit iſt früher als gewöhnlich eingetreten; ich wartete dort auf den Frieden. Am 5ten Oktober ſandte ich Lauriſton ab, um darüber zu ſprechen. Ich dachte daran, nach Petersburg zu gehen; ich hatte Zeit, in den ſüdlichen ruſſiſchen Provinzen, zu Smolensk den Winter zuzubringen. Zu Wilna wird man ſich halten. Ich habe den König von Neapel dort gelaſſen. Ha! ha! das iſt ein großes politiſches Schauſpiel; wer nichts wagt, hat auch nichts. Vom Erhabenen zum Lächerlichen iſt nur ein Schritt. Die Ruſſen haben ſich gezeigt. Der Kaiſer Alexander iſt geliebt. Dieſe Nation iſt etwas! Die Kronbauern lieben ihre Regierung, Der Adel ſaß auf. Man ſchlug mir vor, die Sklaven frei zu machen; ich wollte es aber nicht; ſie hätten alles umgebracht, das wäre entſetzlich geworden. Ich führte mit dem Kaiſer Alexander einen ordentlichen Krieg; wer hätte aber auch geglaubt, daß man jemahls einen Streich ausführen würde, wie die Verbrennung von Moskau? Jetzt geben ſie uns die Schuld; aber ſie ſind es gewiß. Das hätte Rom Ehre gemacht. Viele Franzoſen ſind mir gefolgt: ach! das ſind gute Unterthanen; ſie ſollen mich wiederfinden." Noch ſprach er viel über die zu errichtenden Koſacken, welche die geſammte ruſſiſche Armee aufhalten ſollten; alle Gegenvorſtellungen der warſchauiſchen Miniſter waren vergebens. Auf Pradt's Vorſtellung bewilligte er jedoch dem Herzogthume eine Anleihe. Dann kündigte er die nahe Ankunft der fremden Geſandten zu Warſchau an. "Das ſind ſämmtlich Spione; in meinem Heerlager wollte ich ſie nicht. Man hat ſie kommen laſſen. Das alles ſind nur Spione, einzig darauf bedacht,

1812 war nur auf ſeine Rettung bedacht, jedes menſchliche Gefühl war bei den Elenden erſtorben. Immer unerträglicher ward zugleich die Kälte; von zwei Schaaren neapolitaniſcher Reiter und einem Regiment Fußgarden,
1 Dez. die von Wilna aus dem Heere zur Unterſtützung
2 Dez. entgegengeſandt waren, kehrte ſchon am nächſten Tage die Hälfte mit erfrorenen Gliedern nach der Stadt zurück, nur einige wenige hatten Buonaparte auf ſeiner eiligen Flucht zur Bedeckung gedient. Ein gleiches Schickſal hatten 10,000, größtentheils deutſche Unterſtützungstruppen, die der General Loiſon in Eilmärſchen von Königsberg herbeigeführt hatte. Als ſie bei
7 Dez. Osmiana zu dem Heere ſtießen, waren ſie ſchon, ohne auch nur einen Feind geſehen zu haben, binnen vier Tagen auf 3000 Mann geſchmolzen und auch dieſe wurden noch vor Wilna, von den nachſetzenden Ruſſen ereilt und größtentheils aufgerieben. So erreichten endlich die elenden Trümmer des franzöſiſchen Heers das lang erſehnte Wilna. Dort, ſo wie aller Orten im Rücken der Armee, war man bis zuletzt in gänzlicher Unge-

---

an ihre Höfe Berichte zu ſchreiben." Drei Stunden hatte die Unterhaltung gedauert, das Kaminfeuer war erloſchen, alle froren bitterlich, nur Buonaparte hatte ſich durch ſprechen erwärmt. Man ſchlug ihm vor, durch Schleſien zu reiſen. "Ah! ah! Preußen!" war ſeine einzige Antwort. Nach einigem Hin- und Herreden, bei dem er das geſagte öfters wiederholte, machte er ſich reiſefertig. Pradt und die polniſchen Miniſter wünſchten ihm eine glückliche Farth. "Ich habe mich niemahls beſſer befunden, antwortete er und wenn ich den Teufel im Leibe hätte, ſo befände ich mich noch beſſer." Mit dieſen Worten ſtieg er in ſeinen Schlitten, einen Kutſchkaſten, auf einem halbzerbrochenen, tannenen Untergeſtell und fuhr davon; ein heftiger Stoß drohte ihn noch auf der Thürſchwelle umzuwerfen; zwei andere offene Schlitten folgten ihm.

wißheit über die wahre Lage der Dinge geweſen *); 1812
die zuverſichtliche Sprache Maret's hatte die mehrſten
getäuſcht. Endlich am Tage nach der feierlichen Bege- 3 Dez.
hung des Krönungsfeſtes Buonaparte's, hatte er den frem-
den Miniſtern zu Wilna ihre nahe Abreiſe angezeigt
und ihrem Beiſpiele waren alle Verwaltungsbeamten
in wilder Haſt gefolgt. So war daſelbſt alles in 4.5 Dez
gränzenloſer Verwirrung, als die Flüchtlinge dort ein-
trafen und noch an demſelben Abend erſcholl die Schre- 9 Dez.
ckensbothſchaft von der Ankunft der Koſacken. Die
neapolitaniſche Beſatzung ward leicht zerſtreut. Mürat
ſelbſt entfloh zu Fuß gegen Kowno, mühſam brachte
Berthier etwa ſechzig noch bewaffnete Grenadiere der
Garde zuſammen, um den Feind aufzuhalten und in
der folgenden Nacht brach alles in verwirrter Eile
nach Kowno auf, von den Ruſſen und dem wüthenden 10 Dez.
Volke, ſelbſt von den Juden verfolgt, gefangen, ge-
tödtet; ſo wurden die bübiſchen Mißhandlungen gerächt,
die ſich die Franzoſen früher gegen die wehrloſen Einwohner
erlaubt. Ueber 25000 Mann gingen auf dem Marſche nach
Wilna und in und um dieſer Stadt, der erſten die
auf dem ganzen Zuge von Moskau an, der Zerſtörung
entrann, zu Grunde. Kaum eine gleiche Zahl, von denen
nur etwa ein Drittel Moskau geſehen, der Reſt der großen
Armee, kam nach Kowno, an die Ufer des Niemen, 12 Dez.

---

*) Es war zum Theil die Wirkung der ſorgfältigen franzöſiſchen Kriegspolizei, zum Theil aber auch der alle Wege verſperrenden Koſacken, daß man aller Orten im Rücken der Armee, wo Beſatzungen lagen, durchaus gar keine Nachricht über die Unfälle des Rückzuges erhielt. Hatte dies gleich die gute Wirkung, daß die zurückgebliebenen Truppen nicht muthlos wurden und das Volk ruhig blieb, ſo hatte es dagegen den Nachtheil, daß bei der Ankunft der Flüchtlinge nirgends Anſtalten zu ihrem Empfange in voraus getroffen wordeu waren.

1812 bis wohin die Koſacken ſie eifrig verfolgten; das letzte Geſchütz, der Schatz der Armee, der geſammte Troß, war verloren; krank, mit erfrornen Gliedern, halb verhungert, zerlumpt, flohen die Elenden nach Preuſſen
17.18 Dezbr. und eilten der Weichſel zu. Zuerſt nach Königsberg, dann nach Gumbinnen verlegte Mürat ſein Heerlager und ſuchte zum Schein die vernichtete Armee *) von neuem zu ordnen. Schon wenige Tage nach der Flucht
14 Dez. der Franzoſen von Wilna war der Fürſt Kutuſow ſelbſt dort eingetroffen, Platow's Koſacken aber durchſtreiften alles Land bis an den Niemen, während der General Kutuſow mit andern leichten Truppen gegen Wilkomircz zog, um Macdonald abzuſchneiden. Bald ward das
24 Dez. ruſſiſche Heerlager ſelbſt nach Wilna verlegt.

Noch waren Schwarzenberg in Volhynien, Macdonald in der Gegend von Riga zu bekämpfen übrig. Allein Schwarzenberg, da er das Schickſal des Feldzuges entſchieden ſah, zog langſam über Bialyſtok und Grodno nach Warſchau zurück und nahm in den letzten
30 Dez Tagen des Jahres ſein Heerlager zu Pultusk; ſeinem Beiſpiele folgten die Sachſen, welche die Ruſſen nicht weiter als bis Siematyce verfolgten. Dagegen befand ſich Macdonald ſeit längerer Zeit in vollkommener Ungewißheit über die wahre Lage der Dinge, alle Boten waren aufgefangen und nicht eher erkannte er die Gefahr, als bis die Vortruppen Wittgenſtein's, der bei
15 Dez. Kowno über den Niemen gegangen, mit ſeinen Streif-
20 Dez. wachen zuſammenſtießen und eilig brach er nun auf,

---

*) Von dem Anfange des Rückzuges von Moskau bis an die preußiſche Gränze ward der Verluſt berechnet auf 120,000 Mann, 50 Generale, beinah das ſämmtliche Gepäck und 900 Kanonon. Nach dem Abzuge der Franzoſen im Anfange des nächſten Jahres wurden nahe an 300,000 Leichname von Menſchen und über 150,000 Pferde in Rußland verbrandt.

verfolgt von der Beſatzung von Riga, um noch vor 1812
den Ruſſen den Niemen zu erreichen. Allein ſchon hatte
Memel denſelben ſeine Thore geöffet und Tilſit ſelbſt 27Dez.
war von ihnen beſetzt. Bei Piktupönen ſtieß Macdo- 28Dez.
nald mit der Reiterei, mit der er mehrere Meilen vor
dem preußiſchen Fußvolke, das York führte, voraus-
geeilt war, auf die erſten ruſſiſchen Schaaren. Die
Tapferkeit der Preußen bahnte ihm den Weg durch
Tilſit über den Niemen nach Königsberg; die Ruſſen
zogen ſtromaufwärts zurück. Dagegen ſah ſich York
bald von allen Seiten eingeſchloſſen und bedroht; ein-
gedenk aber daß er ein Deutſcher ſei, der, gleich wie
ſeine tapfere Schaar, nur unwillig bisher der Unter-
drückung ſeinen Arm geliehen, nahm er die Vorſchläge
Wittgenſtein's an und ſchloß mit ihm auf der Peſche- 30Dez.
rungſchen Mühle eine Uebereinkunft, durch welche der
preußiſche Heerhaufen für neutral erklärt ward und ſich
in einem Theile von Preußen, von Memel bis Labiau
ſammelte. Auch der Theil der preußiſchen Truppen,
der unter Maſſenbach mit Macdonald vorausgezogen,
kehrte auf die Nachricht von der geſchloſſenen Ueber-
einkunft, noch ehe ihn die Franzoſen mit Gewalt zurück-
zuhalten im Stande waren, ſchon am nächſten Tage 31Dez.
über den Niemen zu York zurück. — So endigte der
Krieg gegen Rußlond.

Auch Spanien ſchien ſchon in dieſem Jahre, ſo-
bald ſich die bisher von den Franzoſen behauptete Ueber-
legenheit der Zahl gemindert, ſeiner gänzlichen Befrei-
ung nahe. Abſichtlich hatte Wellington, der ſeit eini-
gen Monathen unbeweglich in ſeiner Stellung an der
Agueda geblieben war, am Ende des verfloſſenen Jah- Dezbr.
res Hill nach Eſtremadura geſandt, um Marmont 1810
glauben zu machen, daß er einen großen Theil ſeiner
Macht auf das linke Ufer des Tajo gezogen, damit
derſelbe um deſto weniger für Ciudad Rodrigo fürchte
und die Liſt gelang; die Leichtigkeit, mit der Mar-
mont dieſen Platz drei Monathe früher entſetzt, trug

1812 gleichfalls dazu bei, ſeine Sorgloſigkeit noch zu vermehren. Daher hatte er nicht nur ſeine Armee in eine weitläuftige Stellung verlegt, ſondern auch noch den General Montbrün mit drei Abtheilungen derſelben, zur Unterſtützung Süchet's nach Valencia abgeſandt. Allein vergeblich hatte Montbrün, da Valencia ſchon vor ſeiner Ankunft eingenommen worden, ſich Alicante's durch Ueberfall zu bemächtigen geſucht; zwar hatte er bei Albacete und Alicante glückliche Gefechte mit einzelnen ſpaniſchen Abtheilungen beſtanden, allein der Befehlshaber des letzteren Platzes, de la Cruz, wies jede Aufforderung zur Uebergabe ſtandhaft zurück, wiewohl Montbrün dieſelbe durch die falſche Verſicherung, daß Süchet ihm mit ſeiner geſammten Armee nachfolgte, zu verſtärken geſucht hatte und bald rief ihn die Verlegenheit, worin ſich Marmont plötzlich durch den Verluſt von Ciudad Rodrigo verſetzt ſah, nach dem Tajo zurück. Von
25 Jan. allen Planen des Feindes genau unterrichtet, war Wellington plötzlich aus ſeiner bisherigen Stellung aufgebrochen und ſchon nach wenigen Tagen vor Ciudad Ro-
8 Jan. drigo erſchienen, war dann über die Agueda gegangen, hatte
9 Jan. die Auſſenwerke des Platzes erſtürmt und alsbald die
10 Jan. Belagerung ſelbſt nachdrücklich eröffnet. Zwar ſuchte Marmont eiligſt ſein Heer bei Salamanca zu vereinigen und es mit zwei Abtheilungen der Nordarmee und den Truppen des Generals Bonnet zu verſtärken, allein ehe er noch zum Entſatz herbeieilen konnte, hatte Wellington, wiewohl die Werke der Belagerer noch nicht bis zur Breſche vorgedrungen waren, Ciudad Rodrigo, das nur eine ſchwache Beſatzung von 1700 Mann ver-
19 Jan. theidigte, mit Sturm erobert. Eine beträchtliche Menge groben Geſchützes und Kriegsbedarf aller Art ward zugleich die Beute der Sieger. *) Nach der

*) Wellington ward dafür zum Dank, von England zum Grafen von Wellington, von den Cortes zum Grand erſter Klaſſe und Herzoge von Ciudad Rodrigo ernannt.

Eroberung von Ciudad Rodrigo zog der größte Theil 1812
des engliſchen Heeres wieder in ſeine frühere Stellung
nach Fuente Guinaldo, Marmont's Vortrab aber,
der wenige Tage darauf unter Souham bei Tamames 22 Jan.
angekommen war, gleichfalls unverrichteter Sache an
den Tormes zurück. Um eine hinreichende Macht bei
Salamanca zum Entſatze von Ciudad Rodrigo zu vereinigen, waren Aſturien und der größtte Theil von
Leon von den Franzoſen geräumt und die Guerillas,
deren Kühnheit täglich zugleich mit ihrer Stärke wuchs,
hatten dieſe Bewegungen nicht unbenutzt gelaſſen. So
hatte Bonnet auf ſeinem Ruckzuge aus Aſturien durch
wiederholte Angriffe Porliers's beträchtlichen Verluſt
erlitten; Saomil, ein anderer Anführer, wagte es ſelbſt,
nicht fern von Marmont's Heer, bei Medina del
Campo, ungeſtraft ſein Weſen zu treiben und fing die
Zufuhr und die demſelben zuziehenden Verſtärkungen
mit vielem Glücke auf. Am thätigſten ward jedoch
auch jetzt wieder der Krieg der Guerillas in Katalonien
geführt. Dort hatten, während der Belagerung von
Valencia, Eyroles und Lacy, von zwei engliſchen Linienſchiffen von der Seeſeite unterſtützt, mit 10,000
Mann Tarragona angegriffen und Sarsfield zugleich
mit 3000 andern Gerona bedroht, um Süchet zur
Rückkehr von Valencia zu zwingen. Von Arenis del
Mar ſandte daher Decaen den General Lamarque mit
3000 Mann nach Barcellona, von wo derſelbe mit
einer gleichen Truppenzahl unter Devaux vereinigt, zum
Entſatz von Tarragona aufbrach, während Süchet
ebenfalls eine Abtheilung ſeines Heeres in gleicher Abſicht eilig zurückkehren ließ. Auf die Nachricht von
dieſen Bewegungen, hoben die Spanier die Einſchließung von Tarragona auf und zogen den Franzoſen
entgegen. Auf den Höhen von Altafalla kam es zur 24 Jan.
Schlacht und wiewohl die beiderſeitigen Streitkräfte
ſich an Zahl beinah vollkommen gleich waren, blieb
dennoch der Ausgang lange zweifelhaft und nur der

1812 Ueberlegenheit ihrer Reiterei verdankten endlich die Franzoſen einen unvollſtändigen Sieg. Ohne beträchtlichen Verluſt zogen die Katalonier in der Richtung von Cervera in die Gebirge zurück. Zu gleicher Zeit
20 bis 30 Jan. war Decaen ſelbſt von Girona gegen Sarsfield und Rovira gezogen, welche die Gegenden von Manreſa und Vich beunruhigten, allein indem dieſe jedes entſcheidende Treffen ſorgfältig vermieden, gelang es ihnen nicht nur, ſich zu behaupten, ſondern auch in manchen theilweiſen Gefechten, durch ihre größere Gewantheit und Ortskenntniß der Franzoſen wiederholt beträchtlichen Verluſt zuzufügen.

Nach der Eroberung von Velencia, deſſen Kapitulation Süchet mit empörender Willkühr verletzt *), hatte der General Hariſpe mit nicht beſſerem Erfolge, als kurz zuvor Montbrün, den ſpaniſchen Befehlshaber zu Alicante zur Uebergabe zu bewegen geſucht. Eine, unter dem Vorwande der Auswechſelung der beiderſeitigen Gefangenen, von ihm eröffnete Unterhandlung hatte jener abgelehnt und dadurch Hariſpe gänzlich in ſeiner Erwartung getäuſcht. Dagegen aber hatten die Franzoſen Alzira, San Felipe, Gandia
28 Jan. und Denia beſetzt und das feſte Peniscola ſelbſt hatte

*) Ausdrücklich war in der Kapitulation beſtimmt: "es ſolle wegen der Vergangenheit gegen diejenigen, welche an dem Kriege oder der Revolution thätigen Antheil genommen, durchaus keine Untetſuchung angeſtellt werden" und dennoch geſtand Süchet in ſeinem amtlichen Berichte (24. Jan.) "er habe 1500 wüthende Mönche verhaften und nach Frankreich abführen, die Häupter der Empörung aber, die gewöhnliche Geſellſchaft des engliſchen Konſuls, ſo wie die Banditen, welche dieſer Elende im Solde gehabt, zur Freude aller guten Einwohner auf dem Marktplatze der Stadt hinrichten laſſen."

ihnen die Verrätherei des dortigen Befehlshabers, 1812 bis
Garcia Navarro überliefert. Glücklicher hatten da- 2 Febr.
gegen die Spanier in Andaluſien gegen die Franzoſen
gekämpft. Durch 4000 Mann von Cadix verſtärkt,
hatte Ballaſteros zwar anfangs einen vergeblichen
Verſuch gemacht, die Stellung der ihn bei Gibraltar 29 Jan.
einſchließenden Franzoſen zu durchbrechen, allein da-
durch nicht abgeſchreckt, ſie zum zweiten Mahle unter
Maranſin, bei Cortama angegriffen, nach einem ſcharfen 16 Febr.
Gefechte gänzlich geſchlagen und zum Rückzuge über
Fuente del Rey nach Malaga gezwungen.

Doch war dieſes Gefecht nur der Vorläufer eines noch
empfindlicheren Unfalls, den gleich darauf die Franzoſen
erlitten, der Erſtürmung des ſtarken Badajoz. Im
Anfange des März brach Wellington plötzlich von Frey- 6 Mrz.
nada, in der Nähe von Almeida auf, kam fünf
Tage ſpäter zu Elvas an, ſchloß Badajoz ein und be- 11 Mrz.
gann ſogleich deſſen förmliche Belagerung, während 16 Mrz.
Graham über die Guadiana ging und gegen Llerena 17 bis 18
zog, um die vielleicht aus Andaluſien zum Entſatz her- März
beieilenden Truppen aufzuhalten, Hill aber mit zwei
andern Abtheilungen des Heers nach Merida vorrückte,
um die Bewegungen der Franzoſen in Eſtremadura
ſelbſt zu beobachten, wo jetzt nur ein Theil des fünften
Heerhaufens unter Drouet zu Villa Franca und eine
ſchwache Abtheilung unter Darican, bei la Serena
ſtand. Drouet, durch die Bewegungen der Engländer
von vorn und in der rechten Flanke bedroht, zog ſich
alsbald, auf die Nachricht, daß Hill Merida beſetzt,
über Puebla del Prior auf Hornachos zurück. Ein
heftiger Ausfall der Beſatzung von Badajoz war indeſ-
ſen zurückgeſchlagen und noch an demſelben Tage die
förmliche Beſchießung des Platzes begonnen, das Fort 25 Mrz.
la Picurina, welches den Zugang zu der Feſtung ver- 26 Mrz.
theidigte, erſtürmt und vergeblich ſuchte die Beſatzung
ſich deſſelben durch einen zweiten Ausfall wiederum 26 Mrz.

1812 zu bemächtigen. Nach mehrtägiger ununterbrochener Beſchießung waren endlich drei Breſchen eröffnet und
6 Apr. noch an demſelben Abend unternahm Wellington einen Sturm, der nach einem heftigen Kampf die viel beſtrittene Feſtung, endlich in ſeine Gewalt brachte. Beinah 4000 Mann nebſt dem General Philippon, ergaben ſich zu Kriegsgefangenen. So groß war Soult's Zuverſicht auf die Stärke der Feſtung und auf Philippon's Tapferkeit geweſen, daß er nur
1 Apr. langſam von Sevilla aufgebrochen war und erſt zwei
8 Apr. Tage nach dem Falle von Badajoz, zu Villa Franca eintraf.

Wellington, der ſeinen Zweck erreicht, zog auf die Annäherung Soult's ſeine Vortruppen bei Badajoz zuſammen und nachdem er Hill auf dem linken Ufer des Tajo zurückgelaſſen, brach er mit der übrigen Armee gegen Marmont auf, der ſeine Abweſenheit zu einem Einfalle in Portugal benutzt hatte, deſſen Erfolg jedoch durch ſeine zu große Langſamkeit vereitelt
März. ward. Erſt am Ende des März war Marmont an der Agueda erſchienen, hatte Ciudad Rodrigo einge-
5 Apr. ſchloſſen, ſeine Vortruppen bis nach Almeida ausge-
7 Apr. dehnt, war bald darauf ſelbſt über die Agueda gegangen und gegen Sabugal gezogen, während ſein Vortrab dem General Alten, der langſam zurückwich, durch Niederbaira bis nach Caſtel Branco folgte und dieſen
12 Apr. Platz zwar beſetzte, ihn aber ſchon zwei Tage ſpäter,
14 Apr. auf die Nachricht von dem Anmarſche Wellington's wiederum verließ. Marmont ſelbſt zog gleichfalls
23 Apr. unverrichteter Sache über die Agueda und von dort gegen den Tormes zurück; Wellington aber nahm ſeine
24 Apr. alte Stellung bei Alfayates ungeſtört wiederum ein. — Während Soult zum Entſatze von Badajoz gezogen, war der Graf von Penne-Villemur, mit einem Theile der fünften ſpaniſchen Armee, aus Eſtremadura in Niebla und von dort gegen Sevilla vorgedrungen und

hatte die Beſatzung, die ihm entgegengezogen, in die 1812
Stadt zurückgetrieben. Die Gefahr von Sevilla,
wo ſich die Hauptvorräthe ſeines Heeres befan-
den, vermochte Soult eilig ſeinen Rückzug von Villa
Franca anzutreten, was Wellington einzig beabſichtigt 9 Apr.
und alsbald ging daher Penne-Villemur wiederum
zurück. Dennoch aber war Soult's Rückzug keines-
weges ohne Verluſt. Bei Villa Garcia ward die Rei- 11 Apr.
terei ſeines Nachtrabes von der nachſetzenden engliſchen,
unter Stapleton Cotton ereilt und bis nach Llerena ver-
folgt und um ſo ſchneller zog er nach Andaluſien zurück;
nur den General Drouet ließ er zu Ovejuna, auf der
Gränze von Eſtremadura zurück, um den Weg nach Se-
villa und die Engpäſſe der Sierra Morena gegen jeden
möglichen Angriff zu decken. Während dieſer Zeit waren
die ſpaniſchen Truppen und die Guerillas in allen Theilen
von Spanien in raſtloſer Thätigkeit geweſen. Mit einem
Theile der galliziſchen Armee war Abadia in Leon, der
kühne Julian Sanchez in Kaſtilien vorgedrungen, wo er
mehrere franzöſiſche Transporte aufhob, Morillo be-
hauptete ſich in der Gegend von Almagro, mitten in
la Mancha, Merino, ein gleich gefürchteter Anführer,
vernichtete bei Aranda eine beträchtliche franzöſiſche 16 Apr.
Abtheilung, Ballaſteros eine andere unter dem Gene- 14 Apr.
ral Rey in Andaluſien und Hariſpe, der von neuem
gegen Alicante vorgedrungen, ward nach einem hefti-
gen Gefechte von der Beſatzung mit großem Verluſte
in die Flucht geſchlagen. Vornemlich zeichneten ſich 25 Apr.
jedoch auch jetzt die öſtlichen Provinzen durch ihre nie
ermattenden Anſtrengungen gegen die Franzoſen aus.
Immer furchtbarer ward der gewaltige Mina in Na-
varra; ein franzöſiſches Regiment ward von ihm gänz-
lich geſchlagen und ein beträchtlicher Vorrath von 19 Apr.
Kriegsbedarf, den es begleitete, erbeutet. In Katalo-
nien hatte Eyroles dem General Severoli bei Noguera 7 Apr.
verſchiedene blutige Gefechte geliefert, Sarsfield und
Lacy waren mit 6000 Mann wiederum gegen Tarra- 21 Apr.

1812 gona gezogen und konnten nur durch die Annäherung Decaen's ſelbſt, der mit überlegener Macht zum Entſatze herbeieilte, zum Rückzuge gezwungen werden. Dagegen aber gelang es Bonnet, der die Wachſamkeit der Spanier durch eine verſtellte Bewegung gegen Gallizien getäuſcht, wiederum in Aſturien einzu-
17 Mai. dringen und Oviedo, Grado und Gijon von neuem zu beſetzen.

Marmont hatte inzwiſchen den größten Theil ſeiner Armee auf beiden Ufern des Tormes geſammelt, in der gewiſſen Erwartung, daß Wellington über die Agueda ihm nachrücken und eine Schlacht liefern würde und hatte daher die verſchanzte Brücke über den Tajo bei Almaraz, welche ſeine Verbindung mit Soult un-
12 Mai. terhielt, nur ſchwach beſetzt. Plötzlich brach dagegen Hill, der in der Gegend von Almendralexo zurückgeblieben, mit 10,000 Mann von letzterem Orte gegen den Tajo auf, griff Almaraz, wo die Franzoſen kei-
19 Mai. nen Ueberfall erwartetet, unvermuthet mit ſolcher Heftigkeit an, daß er ſich nach kurzem Widerſtande des Ortes bemächtigte und die Brücke, nebſt den zu ihrem Schutze angelegten Verſchanzungen und allen Vorräthen, welche er nicht mitnehmen konnte, zerſtörte und kehrte dann eiligſt über Truxillo zurück, damit nicht Drouet von ſeinem kühnen Zuge benachrichtigt, ihm den Rückzug verſperre. Zu ſpät führte Marmont einen Theil ſeiner Macht auf das linke Tajo-Ufer über und Drouet ging bis Medellin vor, ohne jedoch einen Angriff gegen Hill zu wagen, während Mendizabal im Rücken der franzöſiſchen Armee Burgos einnahm und die Beſatzung in die Zitadelle zu fliehen zwang. Auch die Belagerung von Cadix rückte noch immer nicht vor, wiewohl Victor von Matagorda aus, die Stadt lebhaft bombardirte, ohne ihr jedoch beträchtlichen Schaden zuzufügen, dagegen aber ward Ballaſteros, der ſich der Stellung von Bornos,

auf dem rechten Ufer des Guadalete zu bemeiſtern ver- 1812
ſucht, von dem General Conroux, deſſen verſchanztes 1Jun.
Lager er angriff, mit beträchtlichen Verluſte zurückge-
ſchlagen. Glücklicher waren einige Guerillas, die bald
darauf im Verein mit Popham's Geſchwader, den von
den Franzoſen beſetzten Poſten Lequitio in Biscaya 21Jun.
angriffen und ſich deſſelben ſammt der franzöſiſchen
Beſatzung bemächtigten; ſchon früher hatte der General
Roß Almeria, auf der Küſte von Grenada angegriffen 14Mai.
und das Fort, welches den Kapern zum Zufluchtsorte diente,
zerſtört. Wellington ſelbſt, der bisher durch die Be-
ſetzung von Ciudad Rodrigo und Badajoz geſchwächt
und an Reiterei den Franzoſen bei weitem nicht ge-
wachſen, nur vertheidigungsweiſe zu Werke gegangen
war, ſah ſich jetzt gleichfalls wiederum in den Stand
geſetzt, nachdem er beträchtliche Verſtärkungen erhal-
ten, in offenen Felde ſeine Gegner zu bekämpfen. Plötz-
lich brach er daher aus ſeiner bisherigen Stellung von
Fuente Guinaldo auf, ging über die Agueda und er- 13Jun.
ſchien ſchon nach wenigen Tagen vor Salamanca, wel- 16Jun.
ches die Franzoſen mit Zurücklaſſung einer ſchwachen
Beſatzung von 800 Mann, um die Brücke über den
Tormes zu vertheidigen, in der nächſten Nacht eiligſt 16bis17
räumten. Allein die Engländer durchwadeten den Tor- Jun.
mes und beſetzten die Stadt; drei verſchanzte Klöſter, 17Jun.
in welche ſich die franzöſiſche Beſatzung zurückgezogen,
wurden ſogleich belagert. Eilig war indeſſen Marmont
auf der Straße nach Toro an den Duro zurückgezo- 19Jun.
gen; dort hatte er fünf Abtheilungen ſeines Heeres
geſammelt und rückte damit von neuem gegen Sala- 20Jun.
manca heran. Bei Morisco, auf der Straße von
Valladolid, ſtieß er auf Wellington, deſſen rechter
Flügel zu Morisco, der linke und das Mitteltreffen
auf den Höhen in der Richtung von Vilarez ſtanden.
Die nächſten Tage verſtrichen unter unbedeutenden 21Jun.
Scharmützeln; ein Verſuch Marmont's das engliſche 22Jun.
Heer auf ſeiner rechten Flanke zu umgehen, ward durch

1812 einen glücklichen Angriff Graham's, auf die dazu beſtimmten Truppen vereitelt. Eben ſo wenig gelang
24 Jun. es Marmont, indem er über den Tormes ſetzte, die Beſatzung von Salamanca zu retten, auch jetzt zwang ihn Graham unverrichteter Sache wieder über den Fluß zurückzugehen. Als aber zwei der Forts von Sala-
27 Jun. manca erſtürmt worden, und das dritte ſich ergeben, kehrte er von Huerta, wo er bisher noch geblieben, an
27 Jun. den Duro zurück. Alsbald brach auch Wellington in
28 Jun. der Richtung von Valladolid zu ſeiner Verfolgung auf, da aber Mormont bei Tordeſillas hinter dem Duro eine
3 Jul. ſtarke Stellung genommen, zog er ſich von Pollos am
7 Jul. Duro, bis wohin er ihn verfolgt, wiederum nach Rueda
7 Jul. zurück. An demſelben Tage ward die franzöſiſche Armee durch zahlreiche Truppen, welche ihr Bonnet aus Aſturien und Navarra zuführte, beträchtlich verſtärkt und Mormont von Ungeduld hingeriſſen, verließ ſeine
16 Jul. ſtarke Stellung und ſandte ſeinen Vortrab bei Toro auf das linke Ufer des Duro, gleich als ſei er willens, mit ſeiner ganzen Macht in dieſer Richtung zu folgen.
16 bis 17 Jul. Als aber Wellington noch in derſelben Nacht, während der franzöſiſche Vortrab wieder auf das rechte Ufer des Duro zurückging, eine feſte Stellung an der Guarena, die ſich in der Nähe von Toro in den Duro ergießt, genommen, ging Marmont am folgenden Tage bei
17 Jul. Tordeſillas über den Duro und lagerte ſich bei Nava del Rey. Der engliſche Vortrab unter Stapelton
18 Jul. Cotton, der bei Caſtrejon von der geſammten franzöſiſchen Armee angegriffen ward, zog ſich unter dem Schutze der ihm zu Hülfe geeilten Reiterei an die Guarena zurück und ein bei Carteilo von Clauſel verſuchter Uebergang über dieſen Fluß, ward nach einem ſcharfen Gefechte mit dem linken Flügel der Engländer verei-
29 Jul. telt. Der nächſte Tag verſtrich unter wechſelſeitigen Beobachtungen und Bewegungen, vorzüglich von Seiten der Franzoſen gegen Wellington's rechten Flügel, indem Marmont ſich vergeblich bemühte, die verbündete

Armee von aller Verbindung mit Salamanca und Ciu- 1812
dad Rodrigo abzuſchneiden. Endlich beſchloß Wellington eine entſcheidende Schlacht zu liefern, ging auf das
rechte Ufer der Guarena über und ſtellte ſich in der 20 Jul.
Ebene von Valeſa auf, Marmont aber ſetzte bei Cantalapiedra über den Fluß, ſeinen linken Flügel zu Villameda, den rechten zu Babila Fuente und ward noch an demſelben Tage durch die Ankunft der Reiterei und des leichten Geſchützes der Nordarmee beträchtlich verſtärkt; Wellington dagegen vereinigte ſein Heer bei Cabeſa Velloſa. Noch kühner gemacht durch die er-
haltene Verſtärkung, ging Marmont über den Tor- 21 Jul.
mes und ſtellte ſich auf den Höhen von Calbaraſa de Ariba auf, indem er den Weg von Salamanca nach Ciudad Rodrigo mit ſeinem linken Flügel beſetzte. Zugleich mit Marmont war auch Wellington über den
Tormes gegangen und am nächſten Tage ward endlich 22 Jul.
die lange vorbereitete Schlacht geſchlagen. Ein Angriff der franzöſiſchen Vorpoſten auf zwei auf der rechten Flanke des verbündeten Heeres liegende Hügel, los Arapiles genannt, eröffnete das Gefecht, indem es jenen gelang, ſich des entfernteſten derſelben, der den Weg nach Ciudad Rodrigo beherrſchte, zu bemächtigen und am Nachmittage begann Marmont die Schlacht, indem er ſeinen linken Flügel ausdehnte, um auch den von den Verbündeten noch beſetzten Hügel der Arapiles zu überwältigen. Allein der Angriff mislang, denn während ein Theil des engliſchen rechten Flügels die Franzoſen von vorn anfiel, wurden ſie von dem General Packenham in der Flanke umgangen und bald auf allen Punkten geworfen. Dagegen aber behaupteten ſie ſich hartnäckig auf dem von ihnen zuerſt genommenen Hügel und in dem Mitteltreffen blieb gleichfalls das Gefecht einige Zeit lang zweifelhaft. Jedoch auch hier wurden die Franzoſen endlich nach wiederholten Angriffen von den Engländern in die Flucht geſchlagen und nur der rechte franzöſiſche Flügel ſetzte bis zu

1812 Anbruch der Nacht die Vertheidigung fort. Gleich zu Anfange der Schlacht war Marmont ſchwer verwundet und der General Clauſel, der den Oberbefehl übernommen, führte in der Dunkelheit die geſchlagene Armee
23 Jul. über den Tormes zurück, allein am folgenden Tage ward ſein Nachtrab, bei la Serena, von der engliſchen und deutſchen Reiterei eingeholt und vorzüglich durch die Tapferkeit der letzteren, beinah gänzlich vernichtet. Etwa 50,000 Mann war jedes der beiden Heere vor der Schlacht ſtark geweſen, über 10,000 Mann waren von beiden Seiten auf dem Platze geblieben, 7000 Mann, unter ihnen eine große Anzahl Offiziere, hatten außerdem die Franzoſen an Gefangenen eingebüßt. Eilig führte Clauſel, unterwegs durch einige Truppen der Nordarmee verſtärkt, das Heer über Penarada und Arevalo über den Duro nach Valladolid und von dort auf Burgos zurück, ohne daß Wellington, wiewohl er
30 Jul. ſchon wenige Tage darauf in Valladolid eintraf, ihn einzuholen vermochte. Da jedoch die geſchlagene Armee zu ſehr geſchwächt ſchien, um ſo bald wieder im offenem Felde erſcheinen zu können, beſchloß Wellington ſich zuerſt gegen Joſeph zu wenden, dieſen gegen Valencia zurückzuwerfen und dann von neuem gegen Clauſel zu Felde zu ziehen.

Mit etwa 12,000 Mann, größtentheils der Beſatzung
21 Jul. von Madrid, war Joſeph über das Escurial gegen Alba am Tormes aufgebrochen, um ſich mit Marmont zu vereinigen. Schon war er bis Blanco Sancho bei Arevalo
26 Jul. gekommen, als er deſſen Niederlage erfuhr und kehrte eilig nach Eſpinar und von dort, ohne Madrid zu be-
27 Jul. rühren, nach Segovia zurück, um dadurch Wellington's Aufmerkſamkeit von Clauſel abzuziehen. Wirklich brach dieſer, nachdem er einen Theil ſeines Heeres zur Beobachtung der geſchlagenen Armee zurückgelaſſen, auf die Nachricht von dem Marſche Joſeph's, von
1 Aug. Valladolid längſt der Lega nach Cuellar auf, Joſeph

aber verließ Segovia und zog durch den Paß des Guadarama zurück. Wellington folgte ihm von Cuellar nach Segovia und kam am nächſten Tage zu St. Ildefonſe an, ohne daß Joſeph ihm ſelbſt den Uebergang über das Guadarama Gebirge ſtreitig zu machen wagte. Erſt zu Majalahonda erfolgte ein Gefecht mit der franzöſiſchen Reiterei, die zwar anfangs die portugieſiſche zum weichen brachte, bald aber ſelbſt durch die deutſche und engliſche in die Flucht geſchlagen ward und den Bewegungen Joſeph's folgte, der mit Zurücklaſſung einer Beſatzung im Buen Retiro, noch an demſelben Abende Madrid verließ und auf der Straße von Toledo und Aranjuez ſeinen Rückzug fortſetzte. Dagegen zog unter den lauten Jubel einer freudetrunkenen Menge Wellington am folgenden Tage in Spanien's Hauptſtadt ein, und 2000 Franzoſen welche die Beſatzung des Buen Retiro bildeten, ergaben ſich ohne einen ernſtlichen Angriff zu erwarten. Alsdann ward die neue von den Cortes gegebene Verfaſſung bekannt gemacht und beſchworen, zahlreich verließen die wenigen ſpaniſchen Truppen, welche Joſeph mühſam zuſammen gebracht, ſeine Fahnen und folgten dem Paniere der Freiheit und nur ein von Wellington gefordertes, gezwungenes Anlehen von zwei Millionen Piaſter, dämpfte in etwas die allgemeine Freude des Volks. Schon waren alle Anſtalten getroffen, Joſeph's Stellung am Tajo anzugreifen, als derſelbe mit ſeiner gar ſehr geſchwächten Armee Toledo verließ und weiter auf der Straße nach Valencia den Verſtärkungen entgegen zog, um welche er Süchet und Soult angeſprochen, hartnäckig hatte ſich jedoch Soult geweigert, in irgend eine Zerſplitterung ſeiner Streitkräfte zu willigen, dagegen aber beſchloſſen, Andaluſien eine Zeitlang gänzlich aufzugeben und mit geſammter Macht die Engländer zum Rückzuge nach Portugal zu zwingen.

1812 6 Aug. 7 Aug. 8 Aug. 11 Aug. 12 Aug. 14 Aug. 16 Aug.

In Eſtremadura hatte bisher Hill mit einer ſchwachen Armee die Franzoſen beobachtet; nur einzelne

1812 Gefechte waren zwiſchen der beiderſeitigen Reiterei vor-
11 Jul. gefallen und als bald darauf Soult und Drouet ihre
Macht näher zuſammenzogen und gegen Llerena und
St. Olalla rückten, war Hill von Almendralexo auf
Albuhera gewichen. Allein auf die Nachricht von der
Schlacht von Salamanca zogen ſich auch hier die Fran-
zoſen zurück und Hill drang wieder bis los Santos und
Zafra vor. Zugleich hoben die Franzoſen eilig die
25 Aug. Belagerung von Cadix auf, die angelegten Werke
wurden zerſtört, ſo wie auch der größte Theil des Be-
lagerungsgeräths und ſchweren Geſchützes und unter
dem Schutze ſeiner geſammten zahlreichen Reiterei, trat
Soult ſeinen Rückmarſch aus Andaluſien an. Noch
an demſelben Tage, an welchem die Belagerung von
25 Aug. Cadix aufgehoben worden, beſetzten die Spanier Porto
Real und Chiclana; Ballaſteros, der bisher unter den
Kanonen von Gibraltar Schutz geſucht, drang nach
Ronda und Villa Martin vor, Skerret und la Cruz
22 Aug. aber, die bis Monzanilla vorgerückt waren, machten
ſich alsbald auf den Weg nach Sevilla, woraus ſie die
Franzoſen nach einem hitzigen Gefechte vor den Tho-
27 Aug. ren und in den Straßen verjagten und auf die Straße
von Cordova zurückwarfen, während Soult mit dem
größten Theile ſeiner Armee, von Ballaſteros verfolgt,
über Antequera nach Grenada zurückzog und von dort,
da Ballaſteros, misvergnügt über die Ernennung
Wellington's zum Oberbefehlshaber der ſpaniſchen Heere,
ihn nicht weiter beunruhigte, ungeſtört ſeinen Marſch
durch Murcia fortſetzte, um ſich mit Süchet und Jo-
ſeph zu vereinigen. Dagegen zog Hill von der andern
Seite über Truxillo und Oropeſa gegen Aranjuez heran.

Während ſo Andaluſien vom Feinde befreit ward, war zugleich auch in andern Gegenden Spanien's der Krieg gegen die Franzoſen mit vielem Glücke geführt. Vornemlich thätig zeigten ſich die Spanier auf der nördlichen Küſte. Bilbao und die geſammte Provinz Bis-

caya ward auf die Nachricht von dem Vordringen Wel- 1812.
lington's von den Franzoſen geräumt, allein da Caſa-
relli erfahren, daß die Engländer ſich gegen die Armee
des Mittelpunktes unter Joſeph gewandt, kehrte auf
ſeinen Befehl, der General Rouget mit 3000 Mann
von Durango gegen Bilbao zurück, welches ſogleich
nach ſeinem Abzuge, von einem Theile der Guerillas
von Porliers und Pinto unter Renovales, beſetzt
worden war. Durch Popham's Geſchwader unterſtützt,
ſchlug Renovales den Angriff der Franzoſen glücklich 14 Aug.
ab und warf ſie wenige Tage darauf mit Mendizabal 21 Aug.
vereinigt, nach einem heftigen Gefechte bei Zarnoſa,
über die Arabegue zurück. Allein bald drang Caſſa-
relli ſelbſt mit Uebermacht gegen Bilbao vor und beſetzte 27 Aug.
die Stadt, während der General Soulier Porliers
nach tapferer Gegenwehr aus ſeiner feſten Stellung
von Areta vertrieb. Dennoch aber hörte in Biscaya
der Kampf nicht auf und bald ſahen ſich die Franzoſen
von neuem von dem unermüdlichen Marqueſito bedrängt.
In Leon hatte ſich Aſtorga, nach einer langen Bela-
gerung, endlich an Santochildes ergeben. Der Ge- 18 Aug.
neral Foy, den Clauſel mit zwei Abtheilungen ſeiner
Armee zum Entſatze dieſer Feſtung, ſo wie von Toro
und Zamora, welche gleichfalls von den Spaniern einge-
ſchloſſen gehalten wurden, abgeſandt, kam erſt nach erfolgter
Uebergabe in der Gegend von Aſtorga an und konnte 20 Aug.
nur Zamora und Toro von der Blokade befreien. —
Schon ſeit dem Frühjahre war auf Majorka alles zu
einer Landung gegen die Küſte von Katalonien oder
Valencia vorbereitet, welche gemeinſchaftlich mit der
Armee von Murcia unter Odonell und mit Lacy, Villa
Campo und Baſſecourt, in Katalonien und Valencia
die Franzoſen beſchäftigen ſollte, während ein engliſch
ſizilianiſcher Heerhaufen unter den Befehlen des Gene-
rals Maitland in gleicher Abſicht zu Alicante erwartet
ward. Allein Odonell, begierig den Ruhm des Sie-
ges mit keinem andern zu theilen, ſammelte, ohne

1812 Maitland's Ankunft zu erwarten, ſeinen Heerhaufen
21 Jul. um Xucar und griff bei Caſtalla zwiſchen Xixona und
Villena, die ihm entgegenſtehende Abtheilung des Ge-
nerals Hariſpe an, ward aber mit einem Verluſte von
10 Aug. 3000 Mann gänzlich geſchlagen. Maitland, der kurz
darauf mit 8000 Mann zu Alicante landete, ward
gleichfalls durch die ſtarke Stellung Süchet's am Xucar wo
25 Aug. Joſeph bald nachher ſich mit ihm vereinigte, vom wei-
teren Vordringen, gegen Valencia abgehalten. Da-
her lagerte er ſich auf den Höhen von San Vincente
und mehrere Monathe lang, beobachteten ſich beide
Heere ohne etwas entſcheidendes gegen einander zu un-
Nov. ternehmen, bis endlich im Spätherbſte der Lord Ben-
tink mit 4000 Mann zur Verſtärkung zu Alicante
eintraf und auch auf dieſem Punkte die kriegeriſchen
Unternehmungen mit größerer Thätigkeit begonnen wur-
den. Dagegen ward in Katalonien der Krieg mit
der gewohnten Lebhaftigkeit fortgeſetzt. Wiewohl die
Franzoſen den Montſerrat, auf dem ſich die Spanier
30 Jul. von neuem verſchanzt, zum zweiten Mahle genommen,
21 Okt. ſo gelang es dennoch bald darauf Lacy, ſich der Stadt
2 Nov. Olot zu bemächtigen und Decaen ſelbſt bei Vich in
einem hitzigen Treffen zu beſiegen. Auf gleiche Weiſe
hatte Mina mit vielem Glücke die Feinde bekämpft,
20. 21. Aug ſelbſt Pampelona blokirt und wiederholt deſſen Be-
11 Okt. ſatzung geſchlagen. In Arragon, welches bei der bald
erfolgten Vereinigung des größten Theiles der franzö-
ſiſchen Macht im Mittelpunkte von Spanien bis auf
Saragoſſa, beinah gänzlich von den Franzoſen verlaſſen
ward, trieben die Guerillas unter deren Anführern bald
Duran vornemlich berühmt ward, ungeſtört ihr We-
ſen fort.

Während Wellington Madrid beſetzt hielt, hatte Clauſel ſein geſchlagenes Herr durch Verſtärkungen, die er theils von der Nordarmee unter Caſarelli, theils unmittelbar aus Frankreich gezogen, in den Stand zu

ſetzen geſucht, angriffsweiſe verfahren zu können und 1812
den General Anſon, der zu ſeiner Beobachtung zurück-
gelaſſen war, über den Duro, nach Arevalo, zurück-
zugehen genöthigt. Daher brach Wellington ſelbſt von 19 Aug.
Madrid auf, ging ohne Widerſtand über den Duro, 1 Spt.
beſetzte Valladolid, welches Clauſel Tags zuvor geräumt 6.7 Spt
von neuem und drang mit drei Abtheilungen der ſpa-
niſchen Armee von Gallizien, die Caſtannos zu Pam-
pliega ihm zugeführt, vereinigt, gegen Burgos, den 16 Spt.
Hauptwaffenplatz der Franzoſen im Norden von Spa-
nien vor. Clauſel zog ſich auf ſeine Annäherung nach
Briviesca und Miranda an den Ebro zurück und
die Engländer beſetzten Burgos, wo nur eine 2000
Mann ſtarke franzöſiſche Beſatzung, unter dem General
Dubreton, in der Zitadelle zurückgeblieben war. Ein
Hornwerk auf der Höhe von St Michael, welches die
Zitadelle deckte, ward ſchon in der nächſten Nacht von 20 Spt.
den Engländern erſtürmt, dagegen aber mislang ein
Sturm, den ſie gegen das Fort ſelbſt unternahmen 22 Spt.
gänzlich. Daher ward alsbald die förmliche Belage-
rung deſſelben begonnen, allein wiewohl ſchon nach we-
nigen Tagen durch Minen eine Breſche eröffnet wor- 29 Spt.
den war, hatten dennoch ein zweiter und dritter Sturm 4 Okt.
keinen beſſeren Erfolg. Nicht muthlos gemacht durch
ihre verzweifelte Lage, fuhr die Beſatzung fort, ſich
auf das hartnäckigſte zu vertheidigen und den Belage-
rern durch wiederholte Ausfälle empfindlichen Verluſt 6 bis 10
zu verurſachen und ein letzter Sturm, den Wellington Okt.
gegen die Zitadelle wagte ward gleich wie die früheren 18 Okt.
mit beträchtlichen Verluſte abgeſchlagen. Um ſo ent-
ſcheidender aber ward das Mislingen dieſes Unterneh-
mens, als Clauſel von neuem vordrang und zugleich
die vereinigte franzöſiſche Macht aus dem Süden unter
Soult immer näher heran zog. Schon hatten Clauſel
und Souham, welcher jetzt den Oberbefehl der ſogenann-
ten Armee von Portugal übernommen, die Vorpoſten
der Verbündeten von Monaſterio zurückgedrängt und 21 Okt.

1812 waren an den nächſten Tagen, anſcheinend in der Ab-
18 Okt. ſicht eine entſcheidende Schlacht zu liefern, weiter vor-
gerückt, wiewohl ſie bei Quintana Palla einen ver-
20 Okt. geblichen Angriff auf Wellington's Vorpoſten unter-
21 Okt. nahmen, als dieſer am folgenden Tage die Nachricht
erhielt, daß Hill am Tajo von Soult's geſammter
Macht bedroht werde und ſogleich die Belagerung von
Burgos aufzuheben und an den Duro zurückzugehen
beſchloß, um ſich Hill zu nähern, deſſen ſchwache Ar-
mee der gegen ihn anziehenden franzöſiſchen Macht
keinesweges gewachſen war. Ueber Oropeſa war Hill
an den Tajo gerückt und hatte ſich zwiſchen Toledo
und Aranjuez aufgeſtellt, um den Rücken des Haupt-
heeres unter Wellington zu decken, Soult aber war
über Grenada und Murcia nach Valencia gezogen und
29 Spt. hatte ſich bei Almanza mit Joſeph und Süchet verei-
nigt, Cinchilla, das die Straße nach Madrid verthei-
digte, nach kurzer Belagerung durch ſeinen Vortrab
8 Okt. unter dem General Drouet erobert und ſich alsbald
mit Joſeph gegen den Tajo in Marſch geſetzt; auf
70,000 Mann ward ihre durch Abtheilungen von Sü-
chet's und Decaen's Armee verſtärkte Macht geſchätzt.
Ohne von dem Feinde bemerkt zu werden, trat dage-
gen Wellington, nachdem er die Belagerung der Zi-
21 Okt. tadelle von Burgos aufgehoben, ſeinen Rückzug gegen
den Duro an; erſt am Abend des folgenden Tages
22 Okt. ſetzte ſich die franzöſiſche Armee zu ſeiner Verfolgung
in Bewegung, ohne jedoch trotz wiederholter Angriffe,
die ſie auf ſeinen Nachtrab unternahm, die Bewegung
des engliſchen Heeres verhindern zu können. So ging
29 Okt. Wellington über den Duro und nahm eine Stellung
zu Rueda, indem die Feinde nicht wagten, über den
Duro zu ſetzen, deſſen Ufer ſie von Toro bis Valla-
dolid beſetzt hielten. Auch Hill, der ſich nicht länger
gegen die ihn bedrohende Uebermacht am Tajo zu be-
haupten vermocht und ſich hinter die Jacumah zurück-
31 Okt. gezogen hatte, brach von dort über den Guadarama

nach Madrid und weiter nach Arevalo auf; noch an 1812
demſelben Tage ward Madrid, wiederum von den er- 1Nov.
ſten franzöſiſchen Truppen beſetzt. Ohne beunruhigt
zu werden gelangte Hill nach Arevalo und Alba de
Tormes, wohin auch Wellington ſich von Rueda und
Tordeſillas gezogen, worauf beide vereinigt, ſich auf 8Nov.
dem linken Ufer der Tormes aufſtellten. Indeſſen war
auch Souham, Wellington über den Duro nachgefolgt,
hatte ſich mit Soult, der Hill's Bewegungen gefolgt
war, an der Tormes vereinigt, vergeblich aber die
Engländer aus Alba zu vertreiben geſucht. Eini- 10Nov.
ge Tage darauf ging die geſammte franzöſiſche Armee
über die Tormes und Wellington, der ihr vergeblich 14Nov.
eine Schlacht angeboten, zog nach den Arapilen und
von dort über Salamanca nach Ciudad Rodrigo und 15.19.
endlich in ſeine alte Stellung von Grenada, hinter Nov.
die Agueda, Hill aber ſüdlich nach Coria in Eſtrema- 24Nov.
dura zurück, Soult, deſſen Heer gleich ſehr der Ruhe
und Erholung bedurfte, nahm dagegen ſein Heerlager
zu Toledo, die Truppen gingen größtentheils wieder
über die Tormes und bezogen Winterlager zwiſchen
den Duro und Tajo; Joſeph aber kehrte nach Madrid
zurück.

So endigte ein Feldzug, der wenn er gleich die allgemein erwartete, gänzliche Befreiung Spanien's von dem franzöſiſchen Joche noch nicht herbeigeführt, dennoch durch die Befreiung der ſüdlichen Provinzen, von denen nur Valencia im Beſitze der Franzoſen blieb, weſentlich die glänzenden Erfolge des nächſten Jahres vorbereiten half. Was aber dieſelben ſchon jetzt in voraus zu verbürgen ſchien, das war die Ernennung Wellington's *) zum Oberbefehlshaber aller ſpaniſchen

*) Von England war derſelbe gleichfalls ſchon in dieſem Jahre zum Marquis erhoben.

1812 Heere, ein unumgänglich nothwendiger Schritt, um die zahlreichen, aber einzeln und deshalb weniger entſcheidend wirkenden Streitkräfte Spanien's, nach einem allgemeinen Plane und zu einem Zwecke zu benutzen. Auch der letzte Feldzug hatte von neuem bewieſen, daß es den Franzoſen vorzüglich nur durch die Uebereinſtimmung in ihren Maasregeln und durch die Vereinigung des Oberbefehls in der Hand eines Einzigen gelungen, mit einem nicht über 150,000 Mann ſtarken Heere, ſich dennoch in dem Beſitze eines großen Theiles von Spanien zu behaupten und auch diesmahl hatte wieder die Eiferſucht und die daraus entſpringende Unthätigkeit einiger ſpaniſcher Heerführer, unter denen vor allen Ballaſteros genannt werden muß, vorzüglich zum Mislingen des von Wellington entworfenen Planes zur Befreiung der Halbinſel beigetragen. Daher ward die von den Cortes beſchloſſene Ernen-
25Spt. nung des letzteren zum Oberbefehlshaber aller ſpaniſchen Heere, mit Recht von dem beſſeren und einſichtsvolleren Theile der Nation, als ein entſcheidender Schritt zur endlichen Befreiung Spanien's von dem franzöſiſchen Joche mit lautem Beifall aufgenommen und nur bei wenigen behielt Eitelkeit und Selbſtſucht, über die Rückſicht auf das allgemeine Beſte die Oberhand *). Ueberhaupt aber zeugten die mehrſten Schritte der Cortes unleugbar von dem redlichſten Beſtreben, die Wohlfarth des Reichs durch alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel zu befördern und in gleichem Maße ſtieg daher auch ihre Achtung und ihr Einfluß in den verſchiede-
23Jan. nen Provinzen. Schon zu Anfange des Jahres war

---

*) Ballaſteros, der ſich geweigert, Wellington als Oberbefehlshaber anzuerkennen, ward ſeines Poſtens als Generalkapitän von Andaluſien entſetzt und nach Ceuta verwieſen. Schon früher hatten die willkührlichen Erpreſſungen, die er ſich erlaubt, allgemeine Unzufriedenheit erregt.

eine neue Regentſchaft von fünf Mitgliedern, unter dem 1812 Vorſitze des Herzogs von Infantado *) angeordnet, ihr zur Seite ein Staatsrath**) und die Zweckmäßigkeit dieſer Maaßregel, ward bald durch die zahlreichen, in allen Zweigen der Verwaltung vorgenommenen Verbeſſerungen und durch die rege Thätigkeit, welche die neue Regierung ſehr vortheilhaft von den vorhergehenden unterſchied erfreulich bewährt. Noch wichtiger aber und entſcheidender für das künftige Schickſal von Spanien, ſchien die neue Verfaſſung des Reichs, die ſchon in den nächſten Monathen zu ſtande kam ***). Während noch beinah die geſammte Monarchie von franzöſiſchen Waffen beſetzt gehalten wurde, Cadix ſelbſt allen Schreckniſſen einer Belagerung ausgeſetzt war, hatten die Cortes, ohne je an der Rettung des Vaterlandes zu verzweifeln, mit rühmlicher Standhaftigkeit das große Werk begonnen, dem Reiche eine freie Verfaſſung zu geben und daſſelbe trotz aller innern und äußern Hinderniſſe glücklich ausgeführt. Wenn aber auch gleich dieſe Verfaſſung nur zu deutlich die Spuren jener Stürme an ſich trug, unter denen ſie zu Stande gebracht ward, wenn ſich gleich nicht leugnen

---

*) Stellvertretender Vorſitzer: der Graf von Abisbal (Odonell); die übrigen Mitglieder: der Admiral Villavicencio, der Vezeadmiral Mosquera und Don Ribas.

**) Es ſollte derſelbe beſtehen aus 20 Mitgliedern, worunter jedoch nur zwei Geiſtliche und zwei Granden, die übrigen aber aus den verdienſt- und einſichtsvollſten Männern der Nation und zwar wenigſtens ſechs aus den ſpaniſchen Niederlaſſungen in Amerika, gewählt werden ſollten. Die Mitglieder der bisherigen Regentſchaft wurden gleichfalls zu Staatsräthen ernannt.

***) Vollendet den 18. März; beſchworen und feierlich bekannt gemacht, den 20. März.

1812 läßt, daß ihre Urheber durch die Vorliebe für gewiſſe allgemeine Grundſätze verleitet, die unumgänglich nothwendige Rückſicht auf die Eigenthümlichkeiten und die geſammten äußern und inneren Verhältniſſe des Volks, das ſie zu ſeinen Stellvertretern erkohren, nur zu oft und zu ſehr aus den Augen geſetzt, wenn ſie gleich, im Gefühl aller jener Leiden und alles des Unglücks, welches die Willkühr unumſchränkter Herrſchaft über Spanien gebracht, ſich allerdings einer ungebührlichen Beſchränkung der königlichen Gewalt, zu Schulden kommen laſſen, ſo mag dennoch nur die vorurtheilsvollſte Beſchränktheit die Wahrheit und Trefflichkeit der Grundſätze verkennen auf welche dieſe
23 Mai. Verfaſſung gebaut war *). Bald darauf ward eine

---

*) Die Hauptpunkte dieſer Verfaſſung waren: die oberſte Hoheit ruht im Volke, dies allein hat das Recht, Grundgeſetze zu geben; jeder Staatsbürger iſt dagegen verbunden, die öffentlichen Laſten zu tragen und das Vaterland zu vertheidigen. Die geſetzgebende Gewalt wird geübt von den alle zwei Jahr ſich von neuem verſammelnden Cortes; ihre Sitzungen ſind öffentlich und ihre Mitglieder unverletzlich. Der König kann einem Geſetze ſeine Zuſtimmung verweigern, aber nur zwei Jahre lang; wird es zum dritten Mahle von den Cortes angenommen, ſo muß er ihm ſeine Beſtätigung ertheilen. Nach Beendigung der Sitzungen der Cortes bleibt ein Ausſchuß derſelben verſammelt, um ſie im Nothfalle außerordentlich zuſammenzurufen. Die vollziehende Gewalt übt der König; er iſt unverletzlich, darf aber nicht ohne Zuſtimmung der Cortes das Reich verlaſſen, ſich vermählen, abdanken, Abtretungen vornehmen, Trutzbündniſſe ſchließen und Subſidienverträge eingehen; niemanden beſondere Vorrechte ertheilen, noch jemand willkührlich beſtrafen. Die Miniſter ſind verantwortlich, neben den Miniſtern iſt ein Staatsrath. Die richterliche Gewalt iſt durchaus unabhängig; niemand darf ſeinem

Verſammlung der ordentlichen Cortes für das nächſte 1812
Jahr zuſammenberufen *), zugleich aber feſtgeſetzt,
daß kein Mitglied der gegenwärtigen Verſammlung,
von neuem als Abgeordneter zu denſelben ſollte erwählt
werden können.

Weniger glänzende Erfolge bot für England in
den beiden letzten Jahren, der Krieg gegen Frankreich
zur See und in fremden Welttheilen dar. Nur ein-
zelne unbedeutende Vorfälle fanden in den europäiſchen
Gewäſſern ſtatt, unter denen ein Gefecht in der Nähe 13Mrz. 1811
der Inſel Liſſa an der dalmatiſchen Küſte, welches
mit der Zerſtörung eines ſchwachen franzöſiſchen Ge-
ſchwaders endigte, bemerkt zu werden verdient; außer
Europa aber ward nicht nur ein franzöſiſches Geſchwa-
der von einigen Fregatten an der Küſte von Mada-
gaskar von den Engländern geſchlagen und das Fort 20Mai. 1811
von Tamatave, welches die Franzoſen in Beſitz genom-
men, zur Uebergabe gezwungen, ſondern auch von
Madras aus, unter Auchmuty, eine Landung auf Ja-
va unternommen, Batavia ohne Widerſtand von den 4Aug. 1811
Engländern erobert und der Oberſtatthalter Janſens 8Aug. 1811
bei dem Fort Cornelis gänzlich geſchlagen, die wich-
tigſten Plätze der Inſel in dem nächſten Monathe ein- 20Aug. 1811
genommen und nach einem nochmahligen Gefechte bei 16Spt. 1811
Sourobago endlich die geſammte Inſel durch eine mit
Janſens geſchloſſene Uebereinkunft den Engländern

geſetzmäßigen Richter entzogen werden. Preßfrei-
heit, mit geſetzlicher Verantwortlichkeit. Nach acht
Jahren ſoll die Verfaſſung nicht ferner verändert
werden können.

*) Ihre Eröffnung ward auf den erſten März, oder
falls die Abgeordneten der entlegenen Provinzen
dann noch nicht angekommen ſein ſollten auf den er-
ſten Oktober beſtimmt.

1812 überliefert. Auch Madura, welches die Franzoſen be-
ſetzt, ward genommen und das nächſte Jahr fügte zu
dieſen Eroberungen noch die letzten vormahls hollän-
diſchen Beſitzungen in Oſtindien, Makaſſer und Timor.

Im Innern von Frankreich war ſich auch in die-
ſem Jahre die Willkühr gleich geblieben. Während
von allen Seiten beſoldete Schmeichler und ſelbſt die
höchſten Staatsbeamten, den durch Buonaparte's
Weisheit mit Rieſenſchritten zunehmenden Wohlſtand
und Reichthum der Nation zu lobpreiſen nicht erröthe-
24Mrz. ten, wurde nur durch öffentliche Speiſungen und durch
die willkührlichſten, alles Recht des Eigenthums ver-
4Mai. nichtenden Verfügungen über den Kornhandel mit Ge-
treide, deſſen Preis ſogar, gleich wie in der Schreckens-
zeit, von der Regierung feſtgeſetzt ward, einer allge-
meinen Hungersnoth gewehrt und indem jede Freiheit
des Handels immer mehr durch tyranniſche Beſchrän-
kungen vernichtet worden, ward pomphaft die Errich-
19Jan. tung eines neuen Miniſteriums des Handels und der
Manufakturen verkündigt und der bisherige Oberauf-
ſeher des Zollweſens, Süßy, an die Spitze deſſelben
geſtellt. Während laut die von Buonaparte geſtattete
Gewiſſensfreiheit geprieſen ward, wurden dagegen alle
Römer, die in ihrer Weigerung beharrten, den vor-
geſchriebenen, verfaſſungsmäßigen Eid zu leiſten, des
4Mai. Schutzes der Geſetze für verluſtig erklärt und mit Ver-
bannung bedroht; die bürgerliche Freiheit aber durch
26Aug. die Hinderniſſe aller Art verletzt, durch welche die
1811
21Jan. Auswanderung franzöſiſcher Unterthanen, die nur nach
Erfüllung mancher läſtiger Förmlichkeiten und gegen
Erlegung beträchtlicher Summen, die Erlaubniß ſich
in der Fremde niederzulaſſen, oder dort in Staats-
dienſte zu treten, erhalten mochten, beſchränkt ward.
Um aber, worauf es vorzüglich ankam, die Tapferkeit
der Anführer ſeines Heers noch zu erhöhen, hatte Buo-
naparte, kurz vor der Eröffnung des Feldzuges gegen

Rußland, mit Ausnahme einiger weniger beſtimmten 1812
Fälle, jede Kapitulation mit dem Feinde, mit Todes-
ſtrafe und Entehrung bedroht.

Der immer unerträglicher werdende Druck der
Zwingherrſchaft, hatte jedoch noch in den letzten Mo-
nathen des Jahres einige kühne Männer vermocht,
einen Verſuch zu Frankreich's und Europa's Befrei-
ung von dem ſchmäligen Joche zu wagen; an ihrer
Spitze der General Malet, ein Mann voll glühender
Liebe zur Freiheit und zu ſeinem Vaterlande und feſten
unbeugſamen Sinn. Schon früher durch freimüthige
Äußerungen dem Zwingherrn verhaßt und verdächtig,
war Malet wegen eines zu Anfange des ſpaniſchen
Krieges gemachten Verſuchs, Buonaparte vom Throne
zu ſtürzen, nebſt mehreren Theilnehmern ſeines Vor-
habens, ins Gefängniß geworfen *), hatte aber nichts
deſto weniger die Ausführuug ſeines Planes keineswe-
ges aufgegeben. Gleich entfernt von Willkühr, wie
von Geſetzloſigkeit, ſollte eine gemäßigte Monarchie an
die Stelle der Zwingherrſchaft treten und Malet ver-
band ſich zu dem Ende mit mehreren gleichgeſinnten
Männern, zum Theil ſeinen Mitgefangenen, zum Theil
misvergnügten Offizieren **). Der Zeitpunkt, wo Buo-
naparte in Moskau eingerückt war, ſchien zur Aus-
führung günſtig und dieſelbe ward anfangs auf den
achtzehnten, dann auf den drei und zwanzigſten Ok- 23 Okt.
tober angeſetzt. Am Abend vor dem beſtimmten Tage
wurden die Kaſernen der Truppen, auf deren Mit-
wirkung gerechnet war, von einigen der Verſchwornen

*) In einem ſogenanuten Geſundheitshauſe, wo die Ge-
fangenen weniger ſtreng bewacht wurden.

**) Der Verbündeten waren anfangs nur fünf, Ma-
let, Lafon, der Marquis von Püyvert und die
beiden Grafen von Polignac.

1812 beſucht und den Befehlshabern im allgemeinen die nöthigen Anweiſungen gegeben. Kurz vor Anbruch der Nacht entwich Malet ſelbſt mit einigen ſeiner Mitgefangenen, unvermerkt aus ſeinem Verhafte und begab ſich zu einem ſpaniſchen Prieſter in der Straße St. Gilles, bei dem die nöthigen Waffen und Uniformen aufbewahrt wurden; dort verſammelten ſich auch die übrigen Verſchwornen. Schon früher hatte Malet ein erdichtetes Senatuskonſult verfertigt, welches den angeblich am 7ten Oktober erfolgten Tod Buonaparte's verkündigte, deſſen Ehe mit Marie Luiſe für geſetzwidrig und ſeinen Sohn für unehlich erklärte, die Kaiſerwürde, die Konſkription und einen Theil der indirekten Steuern abſchafte, den Pabſt in ſeine Staaten wiederum einſetzte, Frankreich auf ſeine alten Gränzen beſchränkte, einen Kongreß zum allgemeinen Frieden, die Anordnung einer vorläufigen Regierung, an ihrer Spitze Moreau, die Unwiederrufbarkeit des Verkaufs der Nationalgüter, ſo wie auch einem jeden den ungeſtörten Beſitz ſeiner Aemter und Würden verſprach und ihm ſelbſt den Oberbefehl über die geſammte bewaffnete Macht zu Paris und in deſſen nächſten Umgebungen übertrug. Zugleich ward ſorgfältig in den verſchiedenen Quartieren der Stadt, ein Aufruf an das Volk und an die Soldaten, verbreitet, welcher letzteren die Bezahlung ihres rückſtändigen und eine Erhöhung ihres laufenden Soldes, ſo wie auch allen denen, die nicht länger zu dienen Luſt hatten, ihre Entlaſſung, dem erſteren aber einen baldigen Frieden und wohlfeile Preiſe des Brodts und der übrigen Lebensmittel verhieß und es zur Ruhe und Ordnung bis zur Entſetzung der vorläufigen Regierung ermahnte. Ein in Gemäßheit des Senatuskonſultes entworfener Tagesbefehl, zeigte zugleich den Truppen die Ernennung Malet's, an die Stelle des Generals Hüllin, zum Befehlshaber von Paris, ſo wie verſchiedene andere Beförderungen, vornemlich auch die des Generals Le-

courbe, zum Oberbefehlshaber der bei der Hauptſtadt 1812
zu verſammelnden Armee des Innern an, verſprach
einen erhöhten Sold und befahl, alle nicht namentlich
aufgeführten Miniſter und Generale als außer dem
Geſetze zu betrachten und tod oder lebendig nach dem
Stadthauſe, das zum Hauptquartiere beſtimmt wor-
den, zu führen. Um zwei Uhr in der Nacht, ver-
ließ Malet die Wohnung des Spaniers und begab
ſich, von einem als Unteroffizier gekleideten Verſchwor-
nen begleitet, nach der Kaſerne der Miniter, deren
Befehlshaber ihm, nach Vorleſung des Senatuskon-
ſults, durch die täuſchende Aehnlichkeit der nachgemach-
ten Handſchriften verführt, ſogleich 1200 Mann Trup-
pen zu ſeiner Verfügung überließ; daſſelbe erfolgte
in einigen andern Kaſernen, die größtentheils von
Kohorten der Nationalgarde beſetzt waren. Mit Ta-
gesanbruch ſetzten ſich die Truppen zur Beſetzung der 23 Okt.
verſchiedenen angegebenen Punkte in Bewegung; Ma-
let aber begab ſich nach dem Gefängniß der Force,
wo er ſich die dort gefangen gehaltenen Generale La-
hory und Guidal und einen gewiſſen Bocheiampe aus-
liefern ließ, deren Geſinnungen er kannte und die er
zur Theilnahme bei der Ausführung ſeines Vorhabens
beſtimmt hatte. Nachdem er ihnen ſeinen Plan mit-
getheilt, verließen ſie ſämmtlich, durch die Langſamkeit
Lahory's aufgehalten, erſt um halb ſieben Uhr das Gefäng-
niß und in Begleitung einiger Truppen verfügten ſich Gui-
dal und Bochejampe nach der Wohnung des Polizeimini-
ſters, den ſie ohne Mühe verhafteten und in aller Stille
nach der Force führten, während Lahory und Bouteux,
ein anderer Verſchworner, den Polizeipräfekten eben
dahin bringen und ſämmtliche Angeſtellte der Polizei
in Verhaft nehmen ließen. Malet ſelbſt hatte ſich in-
deſſen mit 150 Mann, nach der Wohnung des Ge-
nerals Hüllin begeben und nachdem er ihn vergeblich
durch die Vorleſung des Senatuskonſults und durch
große Verſprechungen, für ſeine Abſichten zu gewinnen

1812 geſucht, durch einen Piſtolenſchuß gefährlich verwundet, und ſeiner Widerſetzlichkeit ein Ende gemacht. Als er aber ſich darauf nach dem Generalſtaabe verfügt und auch dort, da Verſprechungen und Drohungen nicht fruchteten, auf dieſelbe Weiſe den Widerſtand zu beendigen im Begriff war, ward er durch den General Dücet und den Platzadjudanten Laborde, mit Hülfe einiger Gendarmen, verhaftet und auf ihr Geheiß durch dieſelben Truppen, die ihn als Bedeckung begleitet, nach der Abtei geführt. Jedoch auch dieſer Unfall würde das Gelingen der Verſchwörung nicht vereitelt haben, hätte Lahory, ſtatt Savary und Desmaretz durch Guidal nach der Force begleiten zu laſſen, demſelben verabredetermaßen befohlen, ſogleich alle höheren öffentlichen Beamten, denen es zukam, die oberen Behörden zuſammenzurufen, zu verhaften und eine beträchtliche Zahl Truppen zuſammenzuziehen. Die Unterlaſſung dieſer nothwendigen Vorſicht vereitelte den ganzen Plan. Um neun Uhr erſchien der Staatsrath Réal bei Hülin und da ihm die Schildwache den Eintritt verweigert, ahndete er, was im Werke ſei und benachrichtigte ſogleich Cambacérès, der alsbald dem Kriegsminiſter davon Anzeige that. Schnell wurden jetzt die nöthigen Gegenbefehle gegeben, die vorhandenen Linientruppen herbeigeholt und ſchon um zehn Uhr war alles in Bewegung. Lahory ſelbſt ward mit den Offizieren der wenigen Truppen, die er um ſich verſammelt, ſo wie auch Guidal, verhaftet; Savary, Pasquier und Desmaretz wurden aus der Force befreit und die Verſchwörung deren Gelingen auf das Schickſal von Europa den weſentlichſten Einfluß gehabt haben würde, war vereitelt, noch ehe die Bewohner der entfernteren Quartiere der Hauptſtadt ihren Ausbruch erfahren. Malet ſelbſt, nebſt dreizehn der vornehmſten Theilnehmer ſeines Planes, wurden hingerichtet, mehr als 1500 andere, wiewohl ſie zum Theil gar keinen unmittelbaren Antheil genom-

men, wurden eingekerkert, während ſich Savary und 1812
ſeine Gehülfe bemühten das kühne Unternehmen, als das tollkühne Beginnen dreier verrückter Menſchen darzuſtellen, die Mittel gefunden, aus ihrem Gewahrſam zu entwiſchen und ſich nebſt einigen verführten Soldaten, in ein paar Häuſern Unordnungen und Ausſchweifungen erlaubt. Buonaparte aber ergriff eifrig dieſen Vorwand, um mehr als 2000 Perſonen als Jakobiner zu verbannen *).

So begann das 1813 Jahr, unvergeßlich durch 1813
die Veränderungen die es in den Staatsverhältniſſen Europa's hervorgebracht, unvergeßlicher noch durch den Geiſt und Sinn, der gleich einem leuchtenden Wetterſtrahle plötzlich die Völker deſſelben, vor allen Deutſch-

*) Mit edler Freimüthigkeit benahm ſich Malet vor ſeinen Richtern. Als der Vorſitzer des Kriegsgerichts ihn aufgefordert, ſich zu vertheidigen, antwortete er mit ruhiger Würde: "Ein Mann, der als der Vertheidiger der Rechte ſeines Vaterlandes aufgetreten, bedarf der Vertheidigung nicht; er triumphirt oder ſtirbt" und als er um die Namen und die Zahl ſeiner Mitſchuldigen befragt wurde: "Alle Franzoſen ſind meine Mitſchuldigen und Sie ſelbſt würden es geweſen ſein, wäre es mir gelungen." Auch Lahory und Guidal und die mehrſten der Angeklagten zeigten feſten Sinn; nur einige wenige betrugen ſich kleinmüthig. — Nach ſeiner Rückkehr aus Rußland äußerte Buonaparte (20. Dez.) gegen Defermont, den Wortführer des Staatsraths, mit Beziehung auf die Verſchwörung von Malet: "nur der Ideologie, jener dunklen Metaphyſik, die mit Spitzfindigkeit die erſten Gründe und Urſachen aufſuche und darauf die Geſetzgebung der Völker begründen wolle, ſtatt die Geſetze der Kenntniß des menſchlichen Herzens und den Lehren der Geſchichte anzupaſſen, müſſe man alles zuſchreiben, welches das ſchöne Frankreich erfahren." ! .

1812 land's, entzündet. Was in Rußland ungeheueres geſchehen, Moskau's Flammen, das gräßliche Verderben des zahlloſen Heeres hatte wunderbar die Gemüther ergriffen; es war klar geworden vor Augen aller, daß das Glück von dem unüberwindlich geglaubten gewichen, daß die rächende Vergeltung ſchwer auf dem Unterdrücker aller Freiheit und Selbſtändigkeit ruhe und mit dem entſchwundenen Glauben an eine allwaltende Vorſicht, kehrte auch die Hoffnung zurück und ein Vorgefühl naher Errettung belebte den geſunkenen Muth. Nur Buonaparte's trotziger Sinn blieb auch
18 Dez. jetzt ſich gleich, kaum in ſeine Hauptſtadt zurückgekehrt,
20 Dez. antwortete er auf die kriechend ſchmeichleriſche Rede, mit der Lacepede als Wortführer des Senats ihn begrüßt: "als er die Wiedergeburt Frankreich's begonnen, da habe er eine beſtimmte Reihe von Jahren von der Vorſehung verlangt. Zerſtören könne man in einem Augenblicke, allein wieder aufbauen nicht ohne Hülfe der Zeit... Den Krieg den er jetzt gegen Rußland führe habe die Staatskunſt befohlen. Er habe ihn **ohne Erbitterung** geführt und hätte Rußland gern die Uebel erſpart, die es ſich ſelbſt verurſacht. Bei ihm habe es geſtanden den größten Theil ſeiner Bevölkerung zu bewaffnen hätte er die Freiheit der Sklaven verkündigt; auch hätten viele Dörfer ihn darum erſucht. Als er aber die Entmenſchung dieſer zahlreichen Klaſſe des ruſſiſchen Volkes kennen gelernt, habe er ſich ſelbſt dieſe Maasregel verſagt, die viele Familien dem Tode und den gräßlichſten Martern überliefert haben würde. Sein Heer habe Verluſte erlitten, aber nur durch die zu frühzeitige Strenge der Jahrszeit." Gleich trotzig und keck erklärte er bald darauf
14 Febr. bei Eröffnung des geſetzgebenden Körpers: "in allen Schlachten habe er geſiegt, nirgends habe das ruſſiſche Heer Stand gehalten vor dem franzöſiſchen Adler. Alle Hinderniſſe, die ein Schwarm mordbrenneriſcher Tartaren durch die Greuel der Verwüſtung ihm ent-

gegenzuſetzen geſucht, habe er überwunden. Selbſt 1813
der Brand habe die glückliche Lage ſeiner Angelegenheiten in nichts verändert, allein der frühzeitige ſtrenge Winter habe ſein Heer mit einem ſchrecklichen Unfalle heimgeſucht, der ſein Herz gebrochen haben würde, wäre er einer andern Empfindung als für die Wohlfarth, den Ruhm und die Zukunft ſeiner Völker fähig geweſen. Das franzöſiſche Königsgeſchlecht herrſche in Spanien und werde ferner dort herrſchen; er ſei zufrieden mit dem Betragen aller ſeiner Bundesgenoſſen, keinen werde er verlaſſen und die Unverletzlichkeit ihrer Staaten wolle er erhalten; die Ruſſen würden in ihren ſcheuslichen Himmelsſtrich zurückkehren." So klagte er mit frecher Stirn vor den Augen des franzöſiſchen Volks, vor den Augen von ganz Europa, die Elemente an, die ſich zu ſeiner Vernichtung verſchworen, aber nicht die eigene Thorheit, die ſträfliche Herrſchſucht und den unerſättlichen Ehrgeitz, der hunderttauſende ſeiner Krieger geopfert und Frankreich in tiefes Elend geſtürzt. In gleichem Tone, wie Buonaparte ſelbſt, ſprachen die Berichte von der ſogenann- 26 Jan.
ten großen Armee: "Deutſchland habe nichts zu fürchten, weder von den Ränken von England, noch von den Einfällen der Barbaren, die ihr eigenes Land nur durch Verwüſtung und ihre Hauptſtadt nur durch Verbrennung hätten vertheidigen können. Kurz! ſobald der Winter vorüber ſei, würden die Ruſſen vertrieben und deſto ſchneller zurückgejagt werden, je weiter ſie ſich vorgewagt hätten." Eben ſo zuverſichtlich hatte ſchon früher der Monitör ſich über Spanien geäußert: "Es gehöre dem franzöſiſchen Königsgeſchlechte und keine menſchliche Macht vermöge es zu verhindern", und an demſelben Orte: "Frankreich und Oeſterreich ſeien unzertrennlich verbunden, aber auch ohne dieß fürchteten 40 Millionen Franzoſen nichts. Wehe den Engländern, wenn irgend ein ſchwaches Kabinet ihre Rathſchläge höre; eine neue Vergrößerung der franzö-

1813 ſiſchen Macht würde die einzige Folge davon ſein. Wäre es nöthig, was aber nicht der Fall ſei, wäre das Geſchick des Reichs bedroht, dann würden jährlich 300,000 Mann und 300 Millionen bereit ſein. Kein Opfer werde der Nation ſchwer dünken, um das Anſehen und die allgemeine Sicherheit des Reichs, Italien's und des Rheinbundes zu erhalten." Und we-
10 Jan. nige Tage darauf ward von neuem verſichert: "der Krieg in Spanien und im Norden würden beide mit gleichem Nachdrucke fortgeführt werden. Im Februar würden 300,000 Franzoſen an der Oder, der Elbe und am Rheine vereinigt ſein, die 200,000 Mann ſtarke große Armee ungerechnet, und der nächſte Feldzug werde mit einem beinah doppelt ſo ſtarkem Heere als der erſte eröffnet, die Armee in Spanien aber verſtärkt und auf 300,000 Mann gebracht werden."

Wohl wiſſend, wie ſehr der Zwiſt mit dem Oberhaupte der Kirche ihm in den Augen eines großen Theils des Volkes geſchadet, ſuchte Buonaparte mit gewohnter Treuloſigkeit ſich zum Schein mit Pius wiederum auszuſöhnen. Schon in der Mitte des vorigen Jahres war derſelbe von Savona wo er bisher im Elend geſchmachtet, auf ſeinen Befehl insgeheim *)
20 Jun. nach Fontainebleau geführt, wo er alsbald von Cham-

---

*) Der Gendarmerie Obriſte Lacoſte, der ihn allein, nebſt ſeinem Arzte begleitete, hatte ihn ſogar gezwungen, zu Fuß und verkleidet, Savona bei Nacht zu verlaſſen und erſt vor der Stadt den für ihn beſtimmten Wagen zu beſteigen. Seine Dienerſchaft reißte erſt mehrere Tage nach ihm ab. Auf dem Montcenis ward Pius ſo krank, daß er die letzte Oelung empfing, dennoch aber erlaubte ihm la Coſte nur 48 Stunden dort zu verweilen; die Straße über den Montcenis aber ward drei Tage lang gänzlich geſperrt.

pagny und Bigot de Preameneu, nebſt einigen zu Pa- 1813
ris befindlichen Kardinälen empfangen ward und eine Wohnung in dem Schloſſe angewieſen erhielt *). Zugleich ward ihm zum Schein größere Freiheit bewilligt **); Pius ſelbſt aber betrachtete ſich fortwährend als Gefangenen und vermied ſorgfältig von der angebotenen Freiheit Gebrauch zu machen, damit nicht die Menge über ſeine wahre Lage getäuſcht werde. Als aber Buonaparte der Unfall in Rußland getroffen, verſuchte derſelbe von neuem ſich dem Papſte wieder zu nähern und einige franzöſiſche Prälaten bemühten ſich vergeblich, durch Vorſtellungen von der drohenden Gefahr, worin die Kirche ſchwebe wenn der Kaiſer, wie er beſchloſſen, ſich endlich ganz vom römiſchen Stuhle trenne, den unbezwinglichen Greis zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Endlich begab ſich Buonaparte ſelbſt nach Fontainebleau und es gelang ihm, durch Heuchelei und Drohungen ſowohl gegen die verbannten Prälaten als gegen die Kirche ſelbſt, den Papſt zur vorläufigen Annahme eines neuen Konkordats zu bewe- 25 Jan.
gen, vermöge welches derſelbe gelobte, jeden von dem Kaiſer neu ernannten Erzbiſchof oder Biſchof binnen ſechs Monathen zu beſtätigen, wo nicht, ſo ſollte der Erzbiſchof oder der älteſte Biſchof die Beſtätigung vornehmen in keinem Falle aber ſolle ein Biſchofsſitz über ein Jahr lang eröffnet ſein. Dagegen ward dem

*) Der Kaſtellan des Schloſſes, der von ſeiner Ankunft durchaus nicht im voraus benachrichtigt worden war, hatte ihn anfangs in ſeine eigene Wohnung aufgenommen.

**) Wie behauptet wird hatte der Papſt aus Vorſicht ſchon früher die Erklärnng von ſich gegeben, daß alles, was der Welt unter ſeinem Namen bekannt gemacht werden würde, als ungültig zu betrachten ſei, ſo lange er nicht ſeine vollkommene Freiheit wieder erhalten würde.

1813 Papſte die Ernennung von zehn Biſchhöfen in Frankreich oder Italien zugeſtanden, ſo wie auch die ſechs vormahligen Bißthümer in dem Gebiete von Rom wiederhergeſtellt werden ſollten und Buonoparte verſprach, allen wegen der beigelegten Streitigkeiten in Ungnade gefallenen Geiſtlichen und Laien zu verzeihen; auch waren noch einige andere weniger weſentliche Beſtimmungen hinzugefügt. Allein nur unter der ausdrücklichen Bedingung hatte ſich der Papſt zur vorläufigen Annahme dieſes Konkordats bequemt, daß davon durchaus nicht früher irgend Gebrauch gemacht werde, als bis er die einzelnen Beſtimmungen deſſelben in einem Konſiſtorium der Kardinäle unterſucht und geprüft. Kaum aber hatte Buonaparte ſeinen Zweck erreicht, der Welt einen Beweis ſeiner Ausſöhnung mit dem Oberhaupte der Kirche voriegen zu können, als er nach Paris zurückeilte, dem Senate das vorgeblich abge-
13 Febr. ſchloſſene Konkordat mittheilte und es für ein Grundgeſetz des Reichs erklärte *). Zum Schein ward zugleich dreizehn verhaſteten Kardinälen die Freiheit geſchenkt, jedoch der Beſchlag auf ihre Güter nicht aufgehoben und in der Lage der übrigen im Gefängniß oder der Verbannung befindlichen Prälaten nichts geändert **). Kaum erfuhr aber Pius dieſe neue Treu-
Febr. loſigkeit, als er Buonaparte beſtimmt erklärte, das Konkordat ſei gebrochen und nie werde er ſich dazu verſtehen, ein neues abzuſchließen, als wenn dieſes alle zwiſchen Frankreich und dem heiligen Stuhle be-

*) Angeblich war es Feſch ſelbſt, der ſich zuerſt bei Buonaparte über dieſes hinterliſtige Verfahren, wodurch offenbar die Rechte des Kardinalskollegiums verletzt würden, heftig beklagte.

**) Die freigelaſſenen Kardinäle wurden ſämmtlich nach Fontainebleau geſchickt, wo jedoch ſieben, die aus Mangel an Raum nicht in dem Schloſſe wohnen konnten, im bitterſten Elende ſchmachteten.

ſtehenden Streitpunkte umfaſſe; zugleich warnte er 1813
ſämmtliche franzöſiſche Erzbiſchöfe nicht dem Gerüchte
zu glauben, als habe er das angebliche Konkordat beſtätigt. Wiederholte Härten und wiederholte Mißhandlungen des Papſtes und der ihm treu gebliebenen Prälaten, waren die Folge dieſes muthigen Betragens *) und Buonaparte erließ eine drohende Verordnung gegen alle diejenigen, die es wagen würden, das 25 Mrz.
von ihm mit dem heiligen Vater geſchloſſene Konkordat zu verletzen.

Neue gewaltige Rüſtungen wurden zu gleicher Zeit in Frankreich und den Bundesſtaaten unternommen. Schon ſeit den letzten Tagen des verfloſſenen Jahres 28 Dez. 1812
war der Moniteur angefüllt mit Zuſchriften der Befehlshaber der Kohorten der Nationalgarden, die für ihre Soldaten um die Ehre baten, in den Reihen der großen Armee zu kämpfen **) und der Behörden der einzelnen Ortſchaften und ganzer Departements, die freiwillige Reiter anboten; auf jede Weiſe ſuchte man das Volk

*) In einem Anfalle von Wuth ſoll Buonaparte den Papſt einen ſtarköpfigen Pfaffen geſcholten und ihn ſelbſt thätlich mishandelt haben. Zugleich ward derſelbe von jetzt an beſtändig von einem Gendarmen begleitet und den wenigen Perſonen ſeiner Umgebungen nicht ferner das Schloß zu verlaſſen erlaubt, den Kardinälen ſogar unterſagt, an ihre Verwandte zu ſchreiben.

**) Eine vom General Molitor überſandte Zuſchrift (26. Dez. 1812) der 3, 77, 78 und 88 Kohorte äußerte unter andern: "dieſer Krieg, Sire, welchen der Finger des Allmächtigen vorzeichnete, iſt ein Nationalkrieg, den alle Ihre Völker und Ihre Bundesgenoſſen, auf Koſten ihres Blutes und ihres Vermögens fortſetzen werden, um Sie zur nahen Wiederherſtellung der Freiheit der Meere und des Handels zu führen."

1813 und das Ausland über die wahre Lage der Dinge zu
10Jan. täuſchen. Bald darauf aber ward dem Senate ein
9Jan. Bericht Maret's vorgelegt, durch welchen derſelbe, mit Rückſicht auf den Abfall des Generals York, wiewohl erſt im letztverfloſſenen September die Konſkription des laufenden Jahres aufgerufen war, ein neues Aufgebot von nicht weniger als 300,000 Mann verlangte, "denn ſchon ſetze England alle Ränke in Bewegung, um die Treue der Völker zu erſchüttern, ſchon ſeien außer Frankreich wenig Länder, wo die Kühnheit und die Anſtiftungen der Ruheſtörer nicht den Wächtern der öffentlichen Ruhe und Ordnung Beſorgniſſe eingeflößt. Ohne Unterlaſt arbeiteten an den Höfen Beſtechung, in den Lagern Feigheit und Meuterei, in den Städten endlich, in den Schulen, ja ſelbſt in den geachtetſten wiſſenſchaftlichen Anſtalten, falſche Begeiſterung, um durch lichtſcheue, finſtere Lehren, ſowohl die, welche mit der muthigſten Treue die ihnen anvertraute öffentliche Gewalt behaupten ſollten, als auch die, deren einzige Pflicht Gehorſam ſei, zu verführen." Daher ſchlug er im Namen ſämmtlicher Miniſter vor, die hundert Kohorten des erſten Bannes der Nationalgarde mit dem Heere zu vereinigen, wiewohl bei ihrer Errichtung, kaum vor Jahresfriſt, der Senat ihnen ausdrücklich die Gränzen des Reichs zu überſchreiten verboten, ferner 100,000 Mann von den früheren Konſkriptionen von 1809 bis 1812, wiewohl gleichfalls noch vor nicht gar langer Zeit die Regierung feierlich gelobt, ſie wolle nie wieder der Konſkription eine rückwirkende Kraft ertheilen und endlich 100,000 Mann von der Konſkription des nächſtfolgenden Jahres zu den Waffen zu rufen, durch welche ungeheure Entwickelung von Streitkräften, die Wohlfarth und das Anſehen von Frankreich und die Sicherheit ſeiner Bundsgenoſſen, gegen alle mögliche Ereigniſſe vollkommen verbürgt ſein werde." Zugleich
10Jan. aber erzählte Regnaud de St Jean d'Angely als Red-

ner der Regierung: "wie der Kaiſer troz jenes glor- 1813
reichen Rückzugs von Moskau, auf welchem aller-
dings das franzöſiſche Heer, durch die Strenge des zu
frühzeitigen Winters, Verluſte erlitten, dennoch an-
fangs keineswegs die Abſicht gehabt, irgend einen
neuen Zuſchuß an Menſchen oder Geld zu fordern,
da er mit den gewöhnlichen Abgaben und mit den ſchon
vorhandenen Truppen, die Kriege im Süden und im
Norden von Europa hinreichend habe beſtreiten können;
allein der Abfall des Generals York, habe die Be-
rechnungen ſeiner weiſen Sparſamkeit getäuſcht. Eng-
land allein habe durch ſeine Ränke dieſes Ereigniß
herbeigeführt; ſeitdem es gefunden, daß die Kabinetts
Frieden wollten, ſuche es Geſezloſigkeit unter den
Völkern zu verbreiten; durch ſeinen Einfluß hätten ſich
zahlreiche Geſellſchaften, unter dem Namen der Freun-
de der Natur, der Wahrheit oder andern gleich alber-
nen Benennungen gebildet, die den Haß und den Auf-
ruhr und den Ungehorſam gegen jeden Fürſten aufriefen,
der der Freund Frankreich's und der Ruhe des feſten
Landes ſei. So habe es im Jahre 1809 Empörun-
gen ganzer Kriegsſchaaren bewürkt, ſo jezt den ruſſi-
ſchen Krieg und den Abfall des Generals York. Zum
Glücke ſeien dieſe Ränke zu ohnmächtig, um bis auf
Frankreich ihren verderblichen Einfluß zu verbreiten,
denn dieſes große Land, mit ſeiner unermeßlichen Be-
völkerung ſei weit entfernt je das Unglück der Länder
zu fürchten, die der Schauplaz des Krieges ſeien.
Allein Vorſicht ſei nie überflüſſig, daher verlange der
Kaiſer eine hinreichende Macht, um allen Feinden
Frankreich's Achtung einzuflößen, um jede Hoffnung
in jeder möglichen Vorausſezung zu zernichten."
Daher that der Senat auch mehr, als ſogar Maret
anfangs gefordert, indem er die von der Konſkription
von 1814 verlangten 100,000 Mann, noch um 50,000
vermehrte und um den Ausfall zu erſezen, den der 11 Jan.
15,000 Mann ſtarke Heerhaufe des Generals York, —

1813 deſſen jetzt bei allen Gelegenheiten beinah allein Erwähnung geſchah, um die öffentliche Aufmerkſamkeit von der in Rußland erlittenen, unvergeßlichen Niederlage abzuleiten, — in dem franzöſiſchen Heere verurſacht, wurden 350,000 Mann Buonaparte zur Verfügung überlaſſen und ſchon wenige Tage ſpäter, ver-
18 Jan. ordnete ein Beſchluß deſſelben, wie die angeblich freiwillige Reiterei beſchaffen ſein und wie viel jedes Departement zu den Koſten derſelben ſteuern ſolle. Außer-
16 Mrz. dem aber wurden ungeheure Geldbeiträge von der Nation gefordert. Hatte das Jahr 1811, ſchon 1000, das folgende 1030 Millionen Franken gekoſtet, ſo wurden die Ausgaben des laufenden Jahres auf nicht weniger als 1150 Millionen berechnet und um den Ausfall in den Staatseinkünften zu decken der größte Theil der Gemeindegüter zum Vortheile der Regierung weggenommen; die Gemeinden aber ſollten durch Renten aus dem Staatsſchatze entſchädigt werden. Während ſo die außerordentlichſten Anſtrengungen gegen die äußeren Feinde gemacht wurden, war Buonaparte bei dem die Verſchwörung von Malet einen tiefen Eindruck zurückgelaſſen zu haben ſchien, nicht weniger eifrig bedacht, ſich gegen alle Verſuche, welche die Misvergnügten, während ſeiner Abweſenheit, zu ſeinem Sturze unternehmen möchten, zu ſichern. Daher ward dem Senate ein Geſetzentwurf über die Anordnung der Regentſchaft mitgetheilt und alsbald beſtätigt, durch welchen derſelbe der beſtehenden Verfaſſung zuwider, wenn der Kaiſer vor ſeinem Tode darüber keine Verfügung getroffen, gleich wie es früher unter den Königen geweſen, der Kaiſerin Mutter, jedoch unter der Bedingung, daß ſie unverheirathet bleibe, oder, falls keine Kaiſerin vorhanden, dem nächſten Prinzen von Geblüte, mit Ausſchluß derjenigen, welche einen fremden Thron beſtiegen, oder falls auch keine Prinzen vorhanden, einem Großwürdenträger mit Zuziehung eines Regentſchaftsraths übertragen ward.

Es ſchienen allerdings dieſe nach außen und nach 1813
innen getroffene Verkehrungen um ſo nothwendiger, je
mehr der Krieg inzwiſchen eine immer bedenklichere
Wendung genommen. Durch die Uebereinkunft, welche
York mit Wittgenſtein geſchloſſen, der letzten Schutz-
wehr beraubt, die ſie gegen die verfolgenden Ruſſen
hätte ſichern mögen, waren die ſchwachen Trümmer
der weiland großen Armee unaufhaltſam gegen die Elbe
zurückgewichen. Nach wiederholt auf ſeinem Rückzuge,
zu Labiau und Tapiau, von den Ruſſen erlittenen,
empfindlichen Verluſte, war der Reſt von Macdonald's
fliehenden Heerhaufen in den erſten Tagen des Jahres
zu Königsberg eingetroffen, während die ruſſiſchen leich- 3 Jan.
ten Truppen ſchon zwiſchen der Pregel und der Weich-
ſel ſtreiften und Mürat bei Mehlſack vergeblich ſich
zu behaupten geſucht. Daher ward Königsberg eilig
von den Franzoſen geräumt, und ſchon am nächſten 4 Jan.
Morgen von den Ruſſen beſetzt; jene aber zogen in 5 Jan.
verwirrter Flucht, mit Zurücklaſſung einer großen Men-
ge Kranker und Verwundeter, über Brandenburg und
Kreuzburg, nach Braunsberg zurück. Allein auch
hier verſuchten ſie umſonſt, die nachſetzenden Ruſſen 7 Jan.
von Wittgenſtein's Heerhaufen aufzuhalten; ſchnell ward
Elbing von ihnen geräumt und ohne Raſt zog Mürat
nach Marienwerder an die mittlere Weichſel, und
auch dort von den Ruſſen verjagt, nach Poſen zurück. 12 Jan.
Hier übergab er, unter dem Vorwande einer Unpäß-
lichkeit, den Oberbefehl an Eugen Beauharnois, der, 16 Jan.
wie der Monitör bald darauf erzählte, "mehr Uebung 26 Jan.
in einer großen Kriegsverwaltung und das volle Ver-
trauen des Kaiſers beſitze" und kehrte misvergnügt
über Buonaparte, der, gewohnt das ſelbſt verſchuldete
Unglück andern beizumeſſen, den übereilten Rückzug
ſeinen fehlerhaften Maasregeln allein zugeſchrieben,
nach Neapel zurück. Allein auch Eugen Beauharnois,
wiewohl er anfangs ſein Heerlager wieder nach Brom-
berg verlegt, ſah ſich bald von neuem zum Rückzuge

1813 gezwungen. Danzig, wo der General Rapp den
Oberbefehl führte und wohin ſich der größte Theil der
noch im wehrbaren Zuſtande, franzöſiſchen Truppen
gezogen, ſchien noch, wiewohl gleichfalls von den Ko-
ſacken umſchwärmt, einen feſten Stützpunkt an der
Weichſel abzugeben. Indeſſen hatte ſich Schwarzen-
24 Jan. berg längs der Narew nach Pultusk gezogen, Rey-
nier aber nach Warſchau, wo Poniatowsky ein von
20 Dez. dem Konföderationsrathe anbefohlenes, allgemeines
1812 Aufgebot zu ordnen bemüht war; 60,000 Mann Fuß-
volk und 25,000 wohl gerüſteter polniſcher Koſacken
hatte man zuſammenzubringen und damit die Ruſſen
aufzuhalten gehofft, allein kaum hatten ſich dieſe, nach-
dem ſie einige Wochen lang, um Wilna geraſtet, in
Bewegung geſetzt, als auch die wenigen, im Herzog-
thume Warſchau noch befindlichen Truppen, eiligſt zu-
rückwichen. Das allgemeine Aufgebot zerſtreuete ſich;
Schwarzenberg zog, zufolge einer geheimen Ueberein-
kunft, immer weiter vor den anrückenden Ruſſen ge-
gen die galliziſchen Gränze, die Polen über Petrikau,
nach Czenſtochow zurück; ohne Widerſtand zog Milo-
8 Febr. radowitſch in Warſchau ein, während zugleich die von
den Franzoſen beſetzte Feſtung Pillau, ſich an den
7 Febr. ruſſiſchen General Sievers ergab. Die Sachſen, welche
13 Febr. ſich bei Kaliſch gelagert, wurden wenige Tage darauf,
von Winzingerode überfallen, einige tauſend, nebſt
ſämmtlichem groben Geſchütze genommen und die übri-
gen in eilige Flucht über Kobylin, hinter die Oder,
nach Glogau getrieben. Noch unglücklicher war bei
12 Febr. Zirke, eine polniſche Abtheilung, welche den Nachtrab
der Trümmer der franzöſiſchen Armee bildete; von
Czernitſchew's Koſacken, die über die Warte geſetzt
waren, überfallen, wurden ſie beinah gänzlich gefangen
genommen. Schnell zog daher Eugen Beauharnois,
der bisher noch in Poſen geblieben, nach Meſeriz und
weiter hinter die Oder, auf Berlin zurück, wo Auge-
reau den eilften Heerhaufen der ſogenannten großen

Armee zu ſammeln angefangen und bald erſchienen die 1813
erſten Koſacken in der Nähe der Hauptſtadt, von wo 7 Febr.
ſich der König ſchon früher nach Breslau entfernt hatte. 22 Jan.
Schon hatten die Vortruppen der Ruſſen die Oder überſchritten und ihre Hauptmacht war zwiſchen Göſtebieſe und Zellin, über dieſen Strom geſetzt, als Czernitſchew von Pankow aus, Augereau zur Räumung der Hauptſtadt aufforderte und auf deſſen Weigerung, ein Haufen Koſacken nebſt mehreren preußiſchen Freiwilligen ſelbſt Berlin zu beunruhigen wagte. Am nächſten Tage traf Beauharnois mit kaum 5000 Mann, den Trümmern der geſammten Armee, auf dem Rückzuge von Meſeritz daſelbſt ein, brach aber
ſchon nach wenigen Tagen von neuem auf und zog 3. 4 Mrz.
über Köpenik und Schönberg, weiter nach der Elbe
zurück. Den flüchtigen Franzoſen folgten unmittelbar 4 Mrz.
Czernitſchew's Koſacken; am nächſten Tage zog der 5 Mrz.
Fürſt Repnin mit Reiterei und Fußvolk, unter dem Jubel des freudetrunkenen Volkes in Preußen's Hauptſtadt ein. — Schon jetzt hatte der zweite Abſchnitt des großen Freiheitskampfes gegen Frankreich's Zwingherrſchaft begonnen, ſchon hatte Preußen mit ritterlichen Muthe, die ſchmähligen Bande zerriſſen, mit denen es Buonaparte an ſeine ungerechte Sache zu feſſeln gemeint, hatte ſchon den großen Entſchluß gefaßt, mit Rußland vereint, für Deutſchland's und Europa's Freiheit das äußerſte zu wagen!

Mit einem feſten klaren Entſchluß ging Preußen in den Kampf; es galt Sieg oder Tod; Vernichtung war ſein Loos, wenn der unverſöhnliche ſiegte, das hatte es früh und deutlich erkannt. Jahre der tiefſten Bedrängniß hatte Preußen ſeit dem Tilſiter Frieden durchlebt, vergeblich hatte es mit ängſtlicher Gewiſſenhaftigkeit die drückenden Bedingungen des harten Friedens erfüllt, vergeblich mit duldender Langmuth jede Kränkung ertragen, den tiefen Haß des ergrimmten

1813 Siegers zu verſöhnen. Mit jedem Tage war dagegen der Hohn und der Trotz und der Uebermuth Buonaparte's geſtiegen, mit jedem Tage hatte er die Verletzung feierlich geſchloſſener Verträge gehäuft, immer deutlicher die Abſicht verrathen, Preußen gänzlich aus der Reihe der Staaten zu vertilgen. Nur die Hauptpunkte mögen wir aus der Geſchichte der früheren Jahre herausheben, denn wer vermöchte alle die bittern Kränkungen aufzuzählen, die Preußen ſeit dem Tilſiter Frieden von Buonaparte's Rachſucht erduldet. Nicht ein Frieden war der Vertrag von Tilſit, richtiger wohl einſeitiger Waffenſtillſtand zu nennen, indem fortwährend Frankreich ſich jede Gewalt erlaubte, Preußen alles zu erleiden beſtimmt ſchien. Bis zum 1. Oktober des Jahrs 1807 hätte, den Bedingungen des Friedens gemäß, die geſammte Monarchie von den Franzoſen geräumt ſein müſſen; allein nur Alt-Preußen bis zur Weichſel ward verlaſſen; 150,000 Franzoſen blieben fortdauernd in den übrigen Provinzen zurück, nach wie vor wurden die Einkünfte des Landes von ihnen erhoben, das Land ſelbſt nicht anders behandelt, als ſei noch durchaus kein Frieden geſchloſſen und immer neue Anforderungen von den franzöſiſchen Feldherren an Preußen gemacht. So verlangte Soult außer der Kriegsſtraße, die Sachſen im Frieden durch die preußiſchen Staaten erhalten, noch eine Handelsſtraße zwiſchen Sachſen und Warſchau und beträchtliche Befreiungen für die durchgeführten Waaren und Erzeugniſſe und für die Schifffahrt auf den Flüſſen und Kanälen von Preußen, und nothgedrungen ſtand
15 Okt. 1807 dieſes durch eine zu Elbing geſchloſſene Uebereinkunft die läſtige Anforderung zu. Eben ſo mußte bald auf
10 Nov. 1807 Soult's Verlangen, durch eine zweite Uebereinkunft zu Elbing, der michelauiſche Kreis von Altpreußen, ſo wie auch Neuſchleſien, beide gegen den Inhalt des Friedens von Tilſit an Warſchau abgetreten werden. Das durch denſelben auf zwei Stunden von ihrem Um-

kreiſe beſtimmte Gebiet der Stadt Danzig, hatte Rapp 1813
willkührlich auf zwei deutſche Meilen im Durchmeſſer
von der äußerſten Spitze der Außenwerke angerechnet,
ausgedehnt, und Soult zwang Preußen auch dieſe Uſur-
pation durch eine dritte Uebereinkunft zu Elbing anzuer- 6 Dez.
kennen. Die Räumung der Provinzen der Monarchie 1807
war durch den Frieden von Tilſit an die Bezahlung
der rückſtändigen Brandſchatzungen geknüpft und die
drei Tage nach der Unterzeichnung des Friedens zwi- 12 Jul.
ſchen Frankreich und Preußen, zwiſchen Berthier und 1807
Kalkreuth geſchloſſene Uebereinkunft hatte ausdrücklich
beſtimmt, es ſollten dieſelben als bezahlt angeſehen
werden, ſobald dafür hinreichende Sicherheit geleiſtet
und dieſe von dem Oberintendanten der franzöſiſchen
Armee als gültig anerkannt worden wäre, zugleich war
jede Brandſchatzung für nichtig erklärt, die nicht vor
der Auswechſelung der Beſtätigungen des Friedens
öffentlich bekannt geworden. Vergeblich hatte alsbald
der König zu Berlin Bevollmächtigte angeordnet, um
mit dem franzöſiſchen Oberintendanten dieſe Angele-
genheit zu ordnen; die immer neuen Schwierigkeiten,
welche dieſer erhob, bewogen ihn endlich im Anfange
des Novembers 1807 ſeinen Bruder, den Prinzen
Wilhelm, ſelbſt nach Paris zu ſenden. Preußen's
Schuld ward nach den Beſtimmungen des Friedens
von den Preußen auf 19 Millionen, von dem franzö-
ſiſchen Oberintendanten dagegen auf 119 endlich auf
112 Millionen Franken berechnet und auch dieſe unge-
heure Summe ward endlich von dem Könige anerkannt
und dem gemäß zwiſchen den beiderſeitigen Bevoll-
mächtigten eine Uebereinkunft geſchloſſen, deren Beſtä-
tigung aber trotz der wiederholten Vorſtellungen des
Prinzen Wilhelm, von Buonaparte unter der Erklä-
rung verweigert ward: "die Räumung Preußen's hänge
nur von ſeinen ſonſtigen politiſchen Verhältniſſen ab."
Endlich ward im Auguſt des folgenden Jahres dem Aug.
Prinzen zu Paris eine neue Uebereinkunft vorgeſchla- 1808

1813 gen, durch welche, mit empörender Willkühr, Preußen's Schuld auf nicht weniger als 154½ Million Franken erhöht ward, indem Buonaparte nicht nur die Rückſtände der Brandſchazung, ſondern auch die Landeseinkünfte, ſeit der ganzen Zeit der Beſetzung, forderte, gleich als wenn nicht er allein an dieſer fortwährenden Beſetzung Schuld geweſen. Endlich ward
8 Spt. 1808 dem Prinzen, eine äußerſt drückende Uebereinkunft durch Drohungen abgepreßt, da Buonaparte eben damahls durch ſeinen Groll gegen einen der edelſten deutſchen Männer den Miniſter von Stein, noch mehr gegen Preußen erbittert war *). Durch dieſen Vertrag ward die Armee auf 42,000 Mann herabgeſetzt, die in den erſten zehen Jahren nicht vermehrt werden dürften, Glogau, Küſtrin und Stettin, erſteres bis zur Bezahlung der Hälfte, letztere beide bis zur Berichtigung der ganzen Summe der ſchuldigen Brandſchatzung an Frankreich überlaſſen, die Verpflegung der auf 10,000 Mann beſtimmten Beſatzungen dieſer Feſtungen von Preußen übernommen, ſieben Kriegſtraßen zwiſchen den drei Feſtungen und Warſchau, Sachſen, Magdeburg und Danzig angeordnet, ein Bezirk von 2000 Klaftern um Magdeburg, auf dem rechten Elbufer, an Weſtfalen abgetreten und endlich das drückendſte von allen, die rückſtändigen

---

*) Angeblich wegen eines von den Franzoſen aufgefangenen Briefes des Freiherrn von Stein an den Fürſten von Sayn Wittgenſtein, den alsbald der Monitör (8. Sept.) bekannt machte, ward Stein durch einen Beſchluß Buonaparte's geächtet. Auch ward viel von geheimen Verbindungen geſprochen. Daß Stein den geſunkenen Geiſt und das Gefühl des preußiſchen Volks, durch ſeine Maasregeln zu beleben und zu heben geſucht, um durch ſittliche Kraft zu erſetzen, was der Staat an körperlicher Maſſe verlohren, hatte ihm vornemlich den Haß der Franzoſen zugezogen.

Brandſchatzungen und Landeseinkünfte auf die Sum- 1813
me von 140 Millionen Franken beſtimmt, die in über-
triebenen kurzen Friſten bezahlt werden ſollten; mit
Mühe nur erhielt bald darauf zu Erfurt, der preußi- 8 Okt.
ſche Miniſter, Graf von Golz auf die lebhafte Ver- 1808
wendung des Kaiſers von Rußland, einen Nachlaß
von 20 Millionen. Für 120 Millionen Franken, ſo
hoch blieb die Schuld Preußen's ſchließlich feſtgeſetzt,
wurden jetzt dem franzöſiſchen Oberintendanten Papiere
ausgeliefert und darüber nochmahls zwiſchen Golz und
Darú zu Berlin eine Uebereinkunft geſchloſſen. Jetzt 5 Nov. 1808
erſt räumten die Franzoſen die preußiſchen Provinzen 2 Nov.
erſt das rechte, dann das linke Ufer der Oder, die 5 Dez. 1808
Verwaltung und die Kaſſen wurden den preußiſchen 18 Nov.
Behörden übergeben und, dem Tilſiter Frieden offen- 1808
bar zuwider, die preußiſchen Kriegsgefangenen erſt jetzt
von Frankreich zurückgeſandt. Dennoch aber mußten 12. 18.
noch fünf verſchiedene Uebereinkünfte, über die Ver- 29. 30.
pflegung und die Abmarkungslinie der drei Oderfeſtun- Nov. 1808
gen, über die Errichtung franzöſiſcher Poſten zwiſchen 22 Febr.
denſelben und über die Kriegsſtraßen, die Lagerörter 1809
und den Unterhalt der Truppen im Lande abgeſchloſſen
werden. So ſchien endlich durch die härteſten Opfer
Friedrich Wilhelm wieder zum ruhigen Beſitze der
ihm gebliebenen Provinzen ſeiner Monarchie gelangt
zu ſein, hätte nicht Buonapatte wiederholt nur zu
deutlich gezeigt, daß er feſt entſchloſſen ſei, allen Ver-
trägen zum Trotze, keine Gelegenheit zu verſäumen,
ſeinen unverſöhnlichen Groll an Preußen auszulaſſen.
So hatte er den klaren Worten des Tilſiter Friedens
zuwider, den König von Sachſen, durch eine zu Ba-
yonne geſchloſſene Uebereinkunft, zur Annahme der 10 Mai. 1808
ſchon früher, auf ſeinen Befehl, von den warſchaui-
ſchen Behörden mit Beſchlag belegten Kapitale preußi-
ſcher Unterthanen und öffentlicher Anſtalten, zu einem
Geſammtbetrage von beinah funfzig Millionen Fran-
ken, genöthigt, wogegen derſelbe ſich zur Zahlung von

1813 zwanzig Millionen an Frankreich hatte anheiſchig ma-
chen müſſen, zu einer Zeit während der Prinz Wilhelm
ſelbſt über eine endliche Ausgleichung aller noch in
Frage ſtehenden Punkte zwiſchen Frankreich und Preußen
unterhandelte und bald wurden mehr als vier und
6 Jan. zwanzig Millionen Thaler unter dieſem Vorwande mit
1809 Beſchlag belegt und eine zahlloſe Menge preußiſcher
Familien in das bitterſte Elend geſtürzt. Zwar wur-
10 Spt. den nachmals durch eine beſondere Uebereinkunft zwi-
1810 ſchen Preußen und Warſchau, beinah ſieben und eine
halbe Million Thaler, welche offenkundig das Eigen-
thum von Privatperſonen waren, wiederum freigegeben;
vergeblich aber bemühte ſich Preußen, indem es zur
Abtretung von acht Millionen dieſer Schuldforderun-
gen ſich erbot, die Zurückgabe der übrigen zu erhalten,
auf Buonaparte's Geheiß mußten die Unterhandlun-
gen darüber, von Sachſen abgebrochen werden und
30 Jan. 1811 kaum durfte letzteres wagen, ſpäterhin einige der un-
2 Mrz. rechtmäßiger Weiſe mit Beſchlag belegten Kapitale,
1812 bis zu einem Belaufe von etwa zwei Millionen Tha-
ler wiederum freizugeben.

Gleich hart und ungerecht war Buonaparte's Ver-
fahren gegen Preußen in Beziehung auf deſſen Bei-
tritt zum Kontinentalſyſteme. Vergeblich hatte das-
1 Spt. 1807 ſelbe ſchon wenige Wochen nach dem Abſchluſſe des
Friedens von Tilſit ſeine Häfen den Engländern für
verſchloſſen erklärt, vergeblich im folgenden Jahre in
mehreren Städten beſondere Handelsbeamte einzig in
der Abſicht angeſtellt, um jedem Verkehre mit England
zu ſteuern, dennoch hörte Buonaparte's Argwohn und
Mißtraun nicht auf und die franzöſiſchen Konſuls, ſuch-
ten mit unerträglichen Uebermuthe, auch noch den ge-
ringen erlaubten Handel auf jede Weiſe zu ſtören und
die preußiſche Regierung anzuſchwärzen. Immer neue
11 Jun. 1811 drohende Anforderungen erfolgten; ſo mußte bald jeder
9 Mrz. 1810 Verkehr mit Schweden geſperrt, zwei Jahre ſpäter ſogar

alle, nicht nur aus irgend einem europäiſchen Hafen, 1813
ſondern auch aus denjenigen oſt- und weſtindiſchen Ko-
lonien, mit denen Frankreich nicht in Handelsverhält-
niſſen ſtehe, herrührende Kolonialwaren für verfallen
erklärt, ſelbſt den Nordamerikanern die preußiſchen 19 Jul.
Häfen verſchloſſen und auch noch die Kontinentalſteuer 10 Okt. 1810
eingeführt werden; und dennoch drohte Buonaparte, 28 Okt.
er werde ſelbſt Maßregeln gegen den engliſchen Han- 1810
del in Preußen vollziehen laſſen. Eben ſo ward die
Vollziehung des Beſchluſſes von Fontainebleau über
Verbrennung der engliſchen Waaren bald durch Dro-
hungen erzwungen und endlich verlangte Buonaparte Oktobr.
ſogar, die preußiſche Regierung ſolle nicht ferner ihre 1810
Häfen gegen die mit Kolonialwaaren beladenen Schiffe
verſchließen, ſondern vielmehr ihr Einlaufen begünſti-
gen, ſie aber alsdann für verfallen erklären und ihre
Ladungen, deren Werth jedoch auf die rückſtändigen
Kontributionen abgerechnet werden ſolle, an Frank-
reich überlaſſen und auch in dieſe Forderung mußte
Preußen, durch eine beſondere Uebereinkunft förmlich 28 Jan. 1811
einwilligen. Bald mußte es die Zölle auf die Aus- 26 Jul.
fuhr des Getreides und des Schiffbauholzes, gleich 1811
wie es Frankreich gethan, erhöhen und ſo ſeinen Aus-
fuhrhandel ſelbſt vernichten; Freibriefe wurden wohl
an Preußen verſprochen, aber nicht ertheilt. Noch im
Laufe des Jahres 1811 mußten gleichfalls neue Kriegs- 26 Apr.
ſtraßen an Frankreich bewilligt werden, ſo daß deren 4 Jun.
Zahl endlich auf eilf ſtieg. Vergeblich hatte Preußen
die Hälfte der ſchuldigen Brandſchatzungen berichtigt,
dennoch ward Glogau zurückbehalten und im Anfange
des folgenden Jahres, ſah ſich Preußen gezwungen, 24 Febr.
die drei Oderfeſtungen noch ferner an Frankreich zu 1812
überlaſſen. Die Beſatzungen derſelben, nebſt denen
von Danzig, Magdeburg und Stralſund, betrugen im
Anfange des Jahres 1812 über 50,000 Mann, alſo
mehr als die geſammte damahlige preußiſche Armee
und Frankreich war auf dieſe Weiſe unumſchränkter

1813 Herr der Monarchie; der Unterhalt der drei Oderfeſtungen allein, koſtete letzterem monathlich die ungeheure Summe von 250,000 Thalern. Zwar hatte Frank-
4Jun. 1811 reich zum Schein verſprochen einen Theil dieſer Koſten zu tragen; allein es geſchah nicht, und die Befehlshaber jener Feſtungen erlaubten ſich obendrein noch jede Willkühr, während franzöſiſche Kaper oder vielmehr Seeräuber von Danzig und Stralſund aus, die preußiſche Flagge auf alle Weiſe beeinträchtigten.

So war die Lage der Dinge, als der Ausbruch des Krieges zwiſchen Frankreich und Rußland immer näher rückte und Preußen das vergeblich durch Vorſtellungen zu Petersburg den drohenden Sturm zu beſchwören geſucht, erkannte die unvermeidliche Nothwendigkeit, entſcheidende Maasregeln zu ergreifen, zugleich aber auch, daß Rußland's Hülfe zu ſeiner Rettung zu ſpät kommen würde und entſchloß ſich daher zu einer Verbindung mit Frankreich. — Schon an
2Mrz. 1812 demſelben Tage, an welchem unerwartet das Bündniß zu Berlin eintraf, zog Davouſt aus Mecklenburg nach preußiſch Pommern, gleichwie in ein feindliches Land. Der Krieg brach aus und die franzöſiſchen Befehlshaber und bürgerlichen Beamten verfuhren in Preußen nicht anders, als in einem eroberten Lande, zerſtörten den Küſtenhandel, deſſen Beſchützung ausdrücklich verſprochen worden war und bemächtigten ſich hinterliſtig der Feſtungen Spandau und Pillau; 480,000 Mann und 80,000 Pferde durchzogen im Laufe des Jahres 1812 die preußiſchen Staaten, willkührlich geforderte Lieferungen und Plünderungen nahmen kein Ende, der Unterhalt der drei Oderfeſtungen aber ward nach wie vor von Preußen verlangt. Der Krieg mit Rußland lief unglücklich und die ruſſiſchen Heere näherten ſich den preußiſchen Gränzen, da erhielten die franzöſiſchen Befehlshaber in den Oderfeſtungen den Auftrag, aus der umliegenden Gegend

alles gewaltſam zu nehmen, deſſen ſie bedürften und 1813
der verſprochenen Abrechnungen ward nicht weiter gedacht, obgleich ſchon am Ende des Jahres 1812 die Vorſchüſſe Preußen's ſich auf nicht weniger als vier und neunzig Millionen Franken beliefen. Umſonſt ward die Wiedererſtattung derſelben dringend von Preußen gefordert und dieſe Forderung mit den trif- 26 Febr.
tigſten Gründen unterſtützt, ſtatt aller Antwort begnügte ſich die franzöſiſche Regierung, dem preußiſchen Bevollmächtigten auf eine ſehr unzweideutige Weiſe ihr Misfallen über dieſe Anforderungen zu erkennen zu geben. Daß Preußen mit Rußland über die Neutralität eines Theils von Schleſien, die jedoch früher 15 Febr.
Buonaparte ſelbſt anerkannt, unterhandle, ward jetzt gleichfalls von ihm verweigert; willkührlich wurden dagegen die preußiſchen Truppen unter den Befehlen des Generals Bülow dem Marſchall Victor untergeordnet und Eugen Beauharnois verbot endlich ſogar jede Truppenaushebung in den von den Franzoſen beſetzten preußiſchen Provinzen.

Der bei jeder Gelegenheit ſich laut und unverholen äußernde Haß Buonaparte's gegen Preußen, der es bald nicht mehr zweifelhaft ließ, daß er in unverſöhnlichen Grolle, die gänzliche Vernichtung der preußiſchen Monarchie beſchloſſen, zugleich aber auch die unverkennbar deutliche Stimmung des geſammten Volkes, das müde der Schande und der Unterdrückung, lieber das äußerſte zu dulden, als des Uebermüthigen Hohn länger zu ertragen, bereit war, endlich die Nähe der ſiegreichen ruſſiſchen Heere, dies alles ſchien Preußen keine andere Wahl übrig zu laſſen, als ſchmachvoll unterzugehen, oder für Freiheit und Ehre den Kampf auf Tod und Leben zu beginnen und ſein Entſchluß war leicht gefaßt. Gleich nach dem Abzuge der Franzoſen waren Stein und York nach Königsberg gekommen, die Stände des Landes waren dort verſammelt

1813 und als Oberſtatthalter von Preußen, hatte York das
9. 11 Febr. Volk zu den Waffen gerufen, um König und Vaterland von dem franzöſiſchen Joche zu befreien und mit der Begeiſterung der Freiheit, war alles dem ernſten Rufe gefolgt. Laut hatten zugleich die Ruſſen, ſobald ſie das preußiſche Gebiet betreten, ſich als Freunde und Bundsgenoſſen angekündigt; ſo hatte gleich an-
13 Jan. fangs Wittgenſtein, ſo hatte Platow zu Landsberg, ſo Alexander ſelbſt feierlich zu Lyk erklärt. Schon früher aber hatte Friedrich Wilhelm, um den Nach-
22 Jan. ſtellungen zu entgehen *), plötzlich Potsdam verlaſſen
25 Jan. und ſich nach Breslau begeben und was ſchon wenige Tage darauf geſchah, bewies unwiederſprechlich, daß er ſchon jetzt einen feſten Entſchluß gefaßt. Während eine königliche Verordnung zur Bildung von Abthei-
3 Febr. lungen freiwilliger Jäger zu Fuß und zu Roß auffor-
9 Febr. derte, hob eine andere jede bisher beſtandene Befreiung vom Kriegsdienſte auf; Blücher, der ſich bald nach dem Frieden von Tilſit zurückgezogen, trat wieder in Thätigkeit, ein ſicheres Anzeichen des nahen Kriegs gegen die Franzoſen; einzelne kühne Führer kündigten die Errichtung von Freiſchaaren an **). Und alsbald ſtrömten von allen Seiten Männer und Jünglinge ohne Unterſchied des Standes und des Berufs zahlreich herbei; ſo hatten ſich in Berlin, welches in allen rühmlichen Aufopferungen dem Lande das Vorbild gab,

*) Wie behauptet wird, hatte Augereau von Buonaparte den Befehl erhalten, den König ins geheim gefangen zu nehmen. Der Plan ward jedoch durch den Staatskanzler Hardenberg entdeckt und deſſen Ausführung vereitelt.

**) Lützow, Petersdorf und Czarnowzky; beſtätigt vom Könige den 18. Februar. Am 22. Februar ward die preußiſche Nationalkokarde, ſchwarz und weiß angeordnet; am 27. den jungen Staatsbeamten erlaubt, den Fahnen zu folgen.

binnen vier und zwanzig Stunden, ſobald der Aufruf 1813
des Königs bekannt geworden, obgleich der Feind noch nicht darin genannt war, 10,000 Freiwillige gemeldet, in andern Orten nach Verhältniß und alles eilte nach Schleſien und welche Gegenden ſonſt zu Sammelplätzen beſtimmt waren; und aus allen Ländern deutſcher Zunge, zogen begeiſterte Jünglinge zu Lützow's ſchwarzer Schaar. Die Frauen aber und wer nicht ſelbſt die Waffen zu führen vermochte, unterſtützten durch jegliches Opfer die heilige Sache des Vaterlands *). Dann ward ſchnelll durch Kutuſow und Hardenberg, ein Schutz und Trutzbündniß zwiſchen Rußland und
Preußen zu Kaliſch geſchloſſen und bald darauf kam 28Febr.
Alexander, zu Oels von Friedrich Wilhelm empfangen,
ſelbſt zu Breslau an. Schon früher hatte Friedrich 15Mrz.
Wilhelm den Orden des eiſernen Kreuzes geſtiftet; ein 10Mrz.
treffendes Sinnbild des harten Kampfs, den das gläubige Volk jetzt frohen Muthes in Vertrauen auf Gottes Hülfe begann und an demſelben Tage an welchem
Wittgenſtein zu Berlin einzog, ward York, dem frü- 11Mrz.
her der König zum Schein den Oberbefehl genommen, für gerechtfertigt erklärt und auch noch Bülow's Heerhaufen ſeinem Befehle untergeben; bald darauf traf er
gleichfalls zu Berlin ein. 17Mrz.

Das ganze Land ward alsbald in vier große Kriegsſtatthalterſchaften getheilt; und endlich rief Friedrich Wilhelm ſelbſt ſein Volk zum Kampfe gegen Frankreich auf. "Der Frieden der die Hälfte ſeiner Unterthanen ihm entriſſen, habe ihnen nicht ſeine Segnungen gegeben und vergeblich habe er durch die ſtrengſte

*) Kurz darauf den 4ten April ward zu Königsberg auf Veranlaſſung des Oberburgemeiſters Horn und des Stadtraths Albrecht der erſte Frauenverein geſtiftet.

1813 Erfüllung ſeiner Verbindlichkeiten, Buonaparte endlich zu zu überzeugen gehoft, daß ſein eigener Vortheil die Erhaltung von Preußen's Unabhängigkeit fordere. Uebermuth und Treuloſigkeit hätten ſeine reinſten Abſichten vereitelt und deutlich hätten ſie alle erkannt, daß Buonaparte's Verträge, noch mehr als ſeine Kriege verderblich ſeien. Wohl wiſſend, was ſie ſeit ſieben Jahren erduldet und welches Loos ihrer warte, wenn ſie den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll durchführten, möchten ſie eingedenk ſein des alten Ruhms, eingedenk der Güter, welche die Väter blutig erkämpft, der Gewiſſensfreiheit, der Ehre, der Unabhängigkeit, der Wiſſenſchaft und jedes freien Kunſtfleißes; — auch ſelbſt kleine Völker ſeien ja wohl für dieſe Güter in den Kampf gezogen gegen mächtige Feinde und hätten den Sieg errungen. Große Opfer würden gefordert werden, denn ihr Beginnen ſei groß und nicht gering die Zahl ihrer Feinde, aber wie groß auch jene Opfer ſein möchten, dennoch könnten ſie nicht mit den heiligen Gütern verglichen werden, für welche ſie ſtreiten und ſiegen müßten, wollten ſie nicht aufhören Preußen und Deutſche zu ſein. Es ſei der letzte entſcheidende Kampf für ihr Beſtehen, ihre Unabhängigkeit und ihren Wohlſtand; nichts bleibe ihnen übrig, als ein ehrenvoller Friede, oder ein rühmlicher Untergang. Auch dieſem würden ſie getroſt entgegen gehen, um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutſche nicht zu leben vermöge; allein mit Zuverſicht dürften ſie vertrauen, Gott und ihr feſter Wille würden ihrer gerechten Sache den Sieg verleihen und mit ihm einen rühmlich ſicheren Frieden und die Wieder-
17Mrz. kehr einer glücklichen Zeit." Und in gleichem Sinne ſprach an demſelben Tage ein Aufruf des Königs an das Heer: "des Einzelnen Ehrgeitz, er ſei der höchſte oder der Geringſte im Heere, müſſe in dem Ganzen verſchwinden, denn wer für das Vaterland fühle, der denke nicht an ſich; um des Vaterlandes Unabhängig-

keit aber werde jeẞt auch von ihnen der große Kampf 1813
gekämpft.” Zugleich ward die Errichtung einer Landwehr 17Mrz.
befohlen welche mit wenigen Ausnahmen, alle waffen- fähigen Männer von ſiebenzehnten bis zum vierzigſten Jahre begreifen ſollte und die bald darauf erlaſſene Landſturmsordnung vollendete die Wehrbärmachung des 21Ap.
geſammten Volks “damit der Feind erfahre, daß wie auch das Loos der Waffen, das in Gottes Hand ſtehe, immer ſein möge, ein mit ſeinem Könige eng verbundenes Volk unüberwindlich — ſei.” Die Aufhebung des drückenden Kontinentalſyſtems war eine natürliche Folge des muthigen Entſchluſſes den Preußen gefaßt.

Schon Tags zuvor, ehe der König ſein Volk 16Mrz.
gegen Frankreich zu den Waffen rief, erklärte Hardenberg zu Breslau dem franzöſiſchen Geſandten, eilf Tage ſpäter Kruſemark zu Paris das geſchloſſene Bündniß 27Mrz.
mit Rußland. Troßig antwortete Maret: “unverkennbar ſei der Finger der Vorſehung in den Ereigniſſen des letzten Winters; ſie habe ſie herbeigeführt, die falſchen Freunde zu entlarven und die treuen auszuzeichnen und Macht genug habe ſie dem Kaiſer gegeben, den Triumph dieſer und die Strafe jener zu ſichern.” Und zugleich erzählte er Buonaparte in einem dem Senate vorgelegten Berichte, “mit welcher unbe- 1Apr.
greiflichen Großmuth, die freilich für ihn ein Bedürfniß ſei, er den König von Preußen durch den Frieden von Tilſit wieder auf den Thron geſeẞt. Hart ſeien die Bedingungen dieſes Friedens keineswegs zu nennen geweſen, denn Preußen habe ja nur von ſeiner Großmuth Geſchenke erhalten; bald darauf habe er ihm ſelbſt einen Theil der ſchuldigen Brandſchatzungen erlaſſen, die doch nur als eine gerechte Entſchädigung für die Koſten des ungerechten Krieges, den Preußen gegen ihn geführt, anzuſehen geweſen ſeien. Treu ſei dieſes nur geblieben, ſo lange das Kriegsglück Frankreich begünſtigt, ſo wie dies ſich geändert, ſo auch Preußen’s

1813 immer ſchwankende Staatskunſt." Begierig ergriff ſogleich Buonaparte die Kriegserklärung von Preußen, um neue Opfer von der Nation zu fordern; nochmahls wurden 180,000 Mann durch ein Senatuskonſult zu
3 Apr. den Waffen gerufen, — nemlich 80,000 Mann von dem erſten Bann der Nationalgarde, 90,000 andere von der Konſkription des nächſten Jahres und endlich auch 10,000 Mann Ehrengarden, die ſich rüſten und kleiden und beritten machen ſollten, damit auch durchaus kein Theil der Nation von der drückenden Laſt der ſoldatiſchen Zwingherrſchaft befreit bleibe*), — obgleich ſchon die kurz vorher angeordnete Aushebung von 350,000 Mann dazu beſtimmt geweſen, alle Hoffnungen der Feinde Frankreich's in jeder möglichen Vorausſetzung zu Schanden zu machen und Defermon erklärte dem Senate, indem zugleich, um den Abgang der aufgerufenen 90,000 Konſkripbirten zu erſetzen, die Wiedererrichtung der Nationalgarde in neun und vierzig Departements, für die ſechs Bezirke von Antwerpen, Cherbourg, Breſt, Lorient, Rochefort und Toulon, für jeden zu einem Belaufe von 15 bis 30,000 Mann verordnet ward, "Frankreich werde bald 400,000 Mann an der Elbe, 200,000 Mann in Spanien und eine gleiche Anzahl Truppen in den hanſeatiſchen Departements, am Rheine und in Italien haben, und dennoch beim Anblicke einer ſolchen Macht faßten die Feinde den unſinnigen Plan das Reich zu zerſtückeln und deſſen Departements zu Entſchädigungen anderer Mächte zu beſtimmen! Allein dieſer Krieg ſei der letzte.

---

*) "Es giebt vielleicht noch einige wohlhabende Familien, die ſich für glücklich halten, die ſich vielleicht nicht einmahl um mich bekümmern; — die ſind allerdings ſehr glücklich; — doch für die habe ich auch noch einige Plagen aufgeſpart" (quelques tribulations) hatte nicht lange zuvor Buonaparte geäußert.

Europa würde eine beſtimmte Form erhalten und die 1813
Vorfälle des letzten Winters würden wenigſtens den
Vortheil gewähren, daß Frankreich ſeine Freunde und
ſeine Feinde kennen lerne, ſo wie die ganze Ausdehnung
ſeiner Hülfsmittel und die Ergebenheit ſeiner Völker
und ihre Anhänglichkeit an das Kaiſerhaus." In glei-
chem Sinne hatte der Monitör ſchon einige Tage früher, 30 Mrz
bei Erwähnung des engliſchen Plans, Dännemark für den
Verluſt von Norwegen auf Koſten Frankreich's zu ent-
ſchädigen, laut erklärt: "Und wenn die feindlichen
Heere auf dem Montmartre ſtänden, würde den-
noch auch nicht ein Dorf von den verfaſſungsgemäß
mit dem Reiche vereinigten Provinzen abgetreten wer-
den." — Durch ein zweites Senatuskonſult ward 3 Apr.
zugleich die Verfaſſung in den Departements der Elb
und Weſer Mündungen und der Oberems vorläufig auf
drei Monathe aufgehoben und dagegen eine willkürlich
ſoldatiſche Regierung in denſelben eingeführt, nachdem
der Staatsrath Boulay nachmahls die Nothwendigkeit
der Vereinigung dieſer Länder mit Frankreich und alle
die unermeßlichen Vortheile, welche denſelben dadurch
zugefloſſen, zu erweiſen ſich bemüht", allein engliſche
und preußiſche Aufhetzungen ſuchten den rohen Haufen
zu verführen und ihn zu Unruhen und Empörungen zu
verleiten. Schon früher nemlich war zu Hamburg die 24 Febr.
lang genährte Erbitterung des Volks, durch die un-
erträglichen Bedrückungen der franzöſiſchen Zöllner in
einen blutigen Aufruhr ausgebrochen und bald darauf
war dieſe Stadt, ſo wie auch Lübeck, von einigen
leichten ruſſiſchen Truppen, mit denen Tettenborn durch
Meklenburg, das alsbald gleichfalls die Feſſeln des 23 bis 25
Kontinentalſyſtems ſprengte und dem Rheinbund ent- Mrz.
ſagte, herangezogen, nach dem Abzuge der Franzoſen 12 Mrz.
beſetzt; nur mühſam war Márand, der mit einigen 18 Mrz.
tauſend Franzoſen ſchwediſch Pommern beſetzt gehalten,
bei Zollenſpiecker über die Elbe entkommen. Zugleich 15 Mrz.
aber äußerten ſich, in dem ganzen Lande zwiſchen der

1813 Elbe und dem Rheine deutliche Spuren einer furcht-
12 Mrz. bar drohenden Gährung, die ſchon jetzt in Düſſeldorf, in dem Oldenburgiſchen, zu Varel und an andern Orten in thätliche Unruhen übergegangen war.

So ward alles verſucht, mit ungeheurer Anſtrengung der letzten Kräfte des großen Reichs ein neues Heer zu ſchaffen, ſtark genug, um den wankenden Thron des Zwingherrn noch ein Mahl auf der allgemeinen Unterjochung von Europa zu befeſtigen. Allein ſchwerer als je zuvor, ward das ſträfliche Beginnen, denn die großen Beiſpiele die Spanien und Rußland gegeben, waren nicht vergeblich geweſen. Allenthalben war der Geiſt der Völker erwacht, das Gefühl der gekränkten Nationalehre, die Liebe zum Vaterlande, der Sinn für Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit, noch mehr durch den trotzigen Uebermuth der rohen Sieger erhöht. Ein Kampf ſollte beginnen, wie noch keiner in Europa gekämpft worden, der rühmliche Kampf aller Völker für alles gute und hohe und edle gegen die finſtere Nacht der Barbarei und das Joch willkührlicher Herrſchaft. Vor allen aber glühte ein reger, lebendiger Sinn für Ehre und Pflicht, ein inniger, frommer Glaube an Gott und Vaterland in dem begeiſterten Volke der Preußen. Was ſie hartes und unbilliges, von dem Uebermuthe des Siegers ſeit dem Tage erduldet, an welchem in den Gefilden von Jena und Auerſtädt der Ruhm des Heeres des großen Friedrich und mit ihm Deutſchland's letzte Hoffnung ſank, wie Buonaparte ihre Städte geplündert und ihr Land verwüſtet, wie er ihre Ehre in den Staub getreten und ſelbſt ihres Königs hoch verehrtes Geſchlecht mit dem Hohne ſeiner frechen Läſterung geſchmäht, wie er dann die Hälfte der Monarchie geraubt und den preußiſchen Namen zu einem Spottnamen zu machen geſucht vor dem geſammten Europa, das alles hatte nur ein tiefes Gefühl gelaſſen bei der ganzen Nation, das Gefühl der eige-

nen Schmach und der Schande von Deutſchland und 1815
den Durſt nach Rache an den übermüthigen Fremden. Daher als Friedrich Wilhelm den heiligen Krieg verkündete gegen den großen Ehrenfeind aller Staaten und Völker, als er den Preußen Ruhm und Unabhängigkeit verhieß, lauter Jubel bei der ganzen Nation und gleiche Begeiſterung vom Pallaſt bis zur Hütte und hohe und niedere und arme und reiche, mit dem Zeichen des Kreuzes geſchmückt, zogen aus in den heiligen Kampf. Und ſo lange die Geſchichte nicht verſtummt iſt, wird die ſpäteſte Nachwelt mit Rührung und Bewunderung die tapfern Thaten des heldenmüthigen Volkes vernehmen und der Name Preußen wird ein Ehrenname bleiben bei den fernſten Geſchlechtern. —

Schon ſeit dem Jahre 1808 hatten ſich zuerſt in Preußen, dann größtentheils von dort ausgehend, in mehreren Gegenden von Deutſchland unverkennbare Spuren eines neuen, beſſeren Geiſtes gezeigt. Den erſchlafften Sinn des Volkes anzuregen, das durch den Ungeiſt einer langen, trüben Zeit erſtorbene Gefühl für Gott und Vaterland, für Ehre und Recht und Freiheit wiederum zu erwecken und zu ſtärken, durch Belebung der ſittlichen Kraft zu erſetzen, was an körperlicher Maſſe und Ausdehnung eingebüßt worden, der zaghaften Hingebung in ein unvermeidlich ſcheinendes Schickſal der nothwendigen Folge vielfach erlittenen Unglücks, nach Möglichkeit zu wehren, die Hoffnung auf die Wiederkehr einer glücklichen Zukunft zu nähren und zu unterhalten und alles vorzubereiten, was die Gewährung dieſer Hoffnung herbeiführen könne, das war ſchon früh der Zweck mancher Vereine edelgeſinnter Männer geworden und ihre Bemühungen hatten bald herrliche Früchte getragen. Was zu gleicher Zeit im Süden von Europa geſchehen, hatte mit einem Schimmer neuer Hoffnung die Gemüther erfüllt; das Gefühl der gemeinſamen Noth, den ernſten Sinn;

1813 die bittere Erfahrung der erduldeten Leiden, die Empfänglichkeit für das Beſſere von neuem erweckt; der fromme Glaube war allmählig zurückgekehrt und mit dem Glauben der Muth und mit dem Muthe die Kraft. Die Güter welche die Selbſtſucht, die große Krankheit des Jahrhunderts, bisher als die wünſchenswertheſten und höchſten geachtet, waren in den Stürmen der letzten verhängnißvollen Jahre größtentheils zu Grunde gegangen, ihr Beſitz wenigſtens war ſchwankend und unſicher geworden; in gleichem Maaße aber war die Schätzung jener unvergänglichen, überirdiſchen Güter immer allgemeiner geſtiegen, der Ehre und der Freiheit und Selbſtſtändigkeit, als welche allein dem Leben einen Werth und jeglichem Beſitzthume ſicheres Beſtehen zu geben vermögen. So war die Stimmung der Gemüther gewendet, als die beiſpielloſen Unglücksfälle, welche des Zwingherrn zahlloſes Heer in Rußland wunderbar betroffen, ſelbſt den Kleinmüthigen und Verzagten das Walten der ewigen Vorſicht laut offenbarten und je unverhoffter die unmöglich geachtete Rettung den mehrſten erſchien, um deſto feuriger ward der gläubige Muth.

Allein noch hatte die Stunde der endlichen Befreiung nicht geſchlagen; ſchwere Prüfungen ſollten vorangehen. Mit ſchwacher Macht waren die Ruſſen über die Weichſel gegangen, denn auch ihr Heer war durch die früheren mörderiſchen Schlachten durch den fürchterlichen Winterfeldzug, vor allen aber durch die ungeheuren Entfernungen und durch die Belagerung und Berennung der zahlreichen, von den Franzoſen noch beſetzten Feſtungen *), geſchwächt und nicht mit gleicher

*) Höchſtens 80,000 Ruſſen gingen bis zum Mai über die Oder, etwa 40,000 blieben vor Danzig und in Polen zurück.

Geſchwindigkeit, als Buonaparte dies zu thun im 1813
Stande war, vermochten ſie in großen Maſſen auf dem Kampfplatze zu erſcheinen. Auch die Preußen, trotz des allgemeinen Eifers des Volks, begannen nur mit mäßiger Macht den Krieg; aber was ihnen an Zahl abging, das erſetzte ihr glühender Muth und ihr feſtes Vertrauen auf Gott und auf die gerechte Sache. Das preußiſche Heer hatte ſeit dem Frieden von Tilſit eine gänzlich neue Einrichtung erhalten; ſchon nach zwei Jahren war es gelungen, den muthloſen, beinah aufgelöſten Schaaren einen neuen Geiſt und neues Selbſtvertrauen einzuflößen. Um, falls es Noth thue, die ſchwache Armee, deren Stärke der Vertrag mit Frankreich, auf 42,000 Mann beſchränkt, ſchnell vermehren zu können, hatte man das Mittel ergriffen, fortwährend friſche Mannſchaft auszuheben, ſie zu üben und alsdann wieder zu entlaſſen, ſo daß im Anfange des Jahres 1812 die Zahl derſelben ſchon 150,000 Mann betrug; die nöthigen Waffen waren theils im Lande ſelbſt verfertigt, theils in Oeſterreich gekauft und durch Umarbeitung des metallenen Feſtungsgeſchützes aus den acht noch erhaltenen Feſtungen, hatte man für 120,000 Mann die nöthige Feldartillerie erhalten. Die Feſtungen aber, als die Stützpunkte der geſammten Monarchie, waren neu gerüſtet und befeſtigt und zum Theil mit verſchanzten Lagern verſehen, um im Nothfalle die noch unausgebildeten Streitmittel aufzunehmen. So konnte in wenigen Monathen durch die neu getroffenen Einrichtungen, das Heer von 42,000 auf 120 bis 150,000 Mann vermehrt werden; junge raſche Männer ſtanden an der Spitze unter ihnen vornemlich der General Scharnhorſt; auch ward ſchon damahls an eine Landwehr und einen Landſturm gedacht. Der Antheil, den Preußen nothgedrungen an dem Kriege gegen Rußland nahm, ſtörte freilich den Fortgang dieſer Maßregeln und koſtete das Heer 10,000 Mann, allein dieſer Verluſt ward durch die erworbene

1813 Kriegserfahrenheit, das erweckte Selbſtvertrauen vor allen aber durch den von neuem aufgeregten Haß gegen die übermüthigen Bundesgenoſſen, hinlänglich erſetzt. Erſt im Januar hatten die Rüſtungen Preußen's gegen Frankreich begonnen und dennoch erſchien die Beſatzungen der Feſtungen, die zur Belagerung und Einſchließung der noch im Beſitze der Franzoſen befindlichen feſten Plätze erforderlichen Truppen ungerechnet, ein preußiſches Heer von beinah 50,000 Mann in Sachſen und an der Elbe, während andere zahlreiche Haufen und vor allem eine treffliche Landwehr, im Innern ſich bildete *).

---

*) Die preußiſche Arme beſtand, gegen das Ende des März, an völlig ausgebildeten Truppen, die Beſatzungen der Feſtungen ungerechnet, aus etwa 50,000, an ſolchen, deren Bildung noch nicht vollendet war, aus 35,000, an Kranken 15,000 und an Beſatzungen in den acht Feſtungen gleichfalls 15,000, zuſammmen, alſo etwa aus 110,000 Mann. Am Ende des Aprils, als der Krieg begann, war zwar die Bildung der im März noch nicht vollſtändig geübten Truppen vollendet, dieſelben hatten aber noch nicht auf dem Kampfplatze ankommen können. Zur Zeit der Schlacht von Groß-Görſchen oder Lützen befanden ſich in Sachſen 40,000 Mann, an der Elbe und vor den belagerten Feſtungen 30,000; 15,000 Reſerven waren auf dem Marſche zur Armee begriffen, eben ſo viel betrugen die Beſatzungen der acht preußiſchen Feſtungen; die Zahl der Kranken etwa 10,000; ſo daß alſo die geſammte Armee damahls 110,100 Mann ſtark. Die Landwehr, deren Stärke auf 150,000 Mann gebracht werden ſollte, war jetzt erſt noch in der Bildung begriffen. — Die von den Franzoſen beim Ausbruche des Krieges an der Weichſel und Oder noch beſetzt gehaltenen Feſtungen, welche theils von den Ruſſen theils von den Preußen belagert oder beobachtet wurdeu, waren außer Pillau, welches ſich ſchon ergeben, Czenſtochow, Thorn, Modlin, Zamosk, Stettin, Küſtrin, Glogau, Spandau, Danzig.

Nicht ohne Verluſt war es Beauharnois gelun- 1813
gen auf ſeinem Rückzuge von Berlin die Elbe zu errei-
chen; bei Belzig war ſein Nachtrab unter Grenier, 6Mrz.
am folgenden Tage bei Jüterbock von den nachſetzenden 7Mrz.
Ruſſen geſchlagen und ungeſäumt wich er bei Witten-
berg über die Elbe nach Leipzig und von dort bald 9Mrz.
hinter die Saale zurück. Zu gleicher Zeit räumte der 24Mrz.
Reſt der Sachſen und die mit ihnen vereinigten Fran-
zoſen die Lauſitzen und das geſammte rechte Ufer der
Elbe und gingen bei Meißen und Dresden über die-
ſelbe zurück *). Davouſt aber der den Oberbefehl an
der obern Elbe führte, zerſtörte die Brücken zu Meißen 14.19. Mrz.
und Dresden und zog dann, nachdem er 2000 Mann
in Dresden ſelbſt zurückgelaſſen, mit den übrigen etwa
15,000 Mann ſtark die mittlere Elbe hinauf, um ſich
mit Beauharnois zu verbinden; ſchon früher hatte ſich
der König von Sachſen nach Plauen und von dort 22Febr.
bald nach Regensburg begeben. Von Kaliſch aus,
bis wohin das Heerlager der ruſſiſchen Hauptarmee,
die jetzt nur noch etwa 30 bis 40,000 Mann zählte,
vorgerückt war verkündete Kutuſow an demſelben Tage,
an welchen Czenſtochau ſich den belagernden Ruſſen er- 25Mrz.
gab, in einem kräftigen Aufrufe "den Fürſten und 25Mrz.
Völkern Deutſchland's, die Wiederkehr der Freiheit
und Selbſtſtändigkeit und würden nur deshalb der Kai-
ſer von Rußland und der König von Preußen die
Waffen ergreiffen, um ihnen zu helfen, dieſe unver-
äußerlichen Stammgüter einer jeden Nation wiederzu-
erringen und der Wiedergeburt eines ehrwürdigen
Reichs mächtigen Schutz und dauernde Gewähr zu lei-
ſten, denn Ehre und Freiheit ſei einzig die Loſung
ihrer Heere." Zugleich erklärte er die Auflöſung des
Rheinbundes und gelobte, daß die künftige Geſtaltung
von Deutſchland allein und ausſchließlich den Für-
ſten und Völkern deſſelben anheim geſtellt bleiben
ſolle, während Wittgenſtein in gleichem Sinne von
Berlin und Leipzig aus, zu den Sachſen ſprach. In- 23.30. März.

1813 deſſen war Blücher, mit 25,000 Mann, aus Schleſien nach Sachſen aufgebrochen, wohin ihm ſchon Winzingerode mit 13,000 Ruſſen vorangezogen war; ohne Widerſtand ward die Neuſtadt von Dresden, auf dem
21 Mrz. rechten Elbufer, von den Koſacken beſetzt und bald ſetzten einzelne Haufen derſelben bei Pirna und zwiſchen Torgau und Meißen über die Elbe, die zur Beſatzung von Dresden zurückgelaſſenen 2000 Franzoſen aber,
26 Mrz. räumten, einer geſchloſſenen Uebereinkunft zufolge die Stadt und zogen ſich über Coldiez und Altenburg, auf Erfurt zurück; ſchon am nächſten Tage ward die Alt-
27 Mrz. ſtadt von Dresden von 2000 Ruſſen und Preußen beſetzt. — Während ſo die obere Elbe von den Verbündeten überſchritten ward, waren dieſelben an der Unterelbe nicht weniger glücklich geweſen. Der wachſende Aufruhr zwiſchen der Elbe und Weſer hatten Morand und Carra St. Cyr, der früher in Hamburg befehligt, zum Rückzuge nach der Niederweſer gezwungen und dieſe Bewegung hatte die Unternehmungen der Verbündeten, deren verſchiedene Abtheilungen an der Niederelbe, unter Tettenborn, Czernitſchew und Dörnberg zuſammen etwa ſechs bis 7000 Mann ſtark waren, ſehr erleichtert. Zwar war der erſte Verſuch Dörn-
26 Mrz. berg's, bei Werben über die Elbe zu ſetzen mislungen, da Beauharnois, mit 5000 Mann über Arneburg herbei eilte und ihn durch Uebermacht zurückwarf, dagegen aber gingen Dörnberg, Czernitſchew und Benkendorf ſchon einige Tage ſpäter glücklich bei Lenzen
31 Mrz. über den Strom und auf die Nachricht, daß Morand mit etwa 3500 Mann gegen Lüneburg heranziehe, das gleichfalls das franzöſiſche Joch abgeworfen und die Gendarmen vertrieben, eilten ſie ſchnell der bedrohten Stadt zu Hülfe. Dennoch war ihnen Morand
1 Apr. dorthin zuvorgekommen und ſchon hatte er ein Blutgericht über die unglücklichen Einwohner eröffnet, als
2 Apr. er ſich am folgenden Tage unvermuthet von allen Seiten angegriffen ſah. Nach einem blutigen Kampfe,

dem erſten, in dieſem Kriege in dem auch Preußen foch- 1813
ten, ward Lüneburg von Czernitſchew, Dörnberg und
Pahlen erſtürmt, Morand ſelbſt tödtlich verwundet und
der Reſt ſeiner Truppen gefangen. Wiewohl aber die
Annäherung von dem Vortrabe Davouſt's der unter
Montbrün herbeieilte, ſchon nach zwei Tagen, die Ruſſen
und Preußen wieder zum Weichen zwang, ward den- 4 Apr.
noch Lüneburg bald wiederum von den Franzoſen ver-
laſſen und Dörnberg's leichte Truppen ſtreiften bis an 9 Apr.
die Weſer und über die Aller, bis endlich Davouſt durch
neue Truppen beträchtlich verſtärkt, ihn nach Lüneburg 23 Apr.
und von dort bei Blekede und Artlenburg über die El-
be zurückzugehen nöthigte.

Wichtiger waren die Ereigniſſe, die ſich indeſſen an der mittleren Elbe begaben. Nachdem Beauharnois bei Wittenberg über die Elbe gegangen, hatte derſelbe, von vorn durch dieſen Fluß geſchützt, mit dem Rücken an den Harz, mit dem rechten Flügel an die Saale gelehnt, den linken bis nach Gardelegen hin ausgedehnt, eine ſtarke Stellung genommen. Seine Armee, mit Einſchluß der Truppen von Davouſt und der Beſatzung von Magdeburg, war durch beträchtliche Verſtärkungen, die im Anfange des Jahres der General Grenier aus Italien herbeigeführt, beinah auf 50000 Mann angewachſen, mit denen er über Magdeburg das rechte Elbufer und ſelbſt Berlin bedrohte. Dagegen war die vereinigte ruſſiſche und preußiſche Macht unter Wittgen-
ſtein, York, Bülow und Borſtell, nicht über 25000
Mann ſtark, gegen Wittenberg vorgedrungen, und März.
nach einem vergeblichen Verſuche ſich deſſelben zu be-
mächtigen, hatte Wittgenſtein ſein Heerlager zu Zerbſt
genommen, von wo aus er Beauharnois's Bewegun- 31 Mrz.
gen beobachtete. Wirklich gingen die Franzoſen, etwa
24000 Mann ſtark, unter Lauriſton und Grenier, in
den nächſten Tagen bei Magdeburg auf das rechte Elb- 2 bis 5 April.
ufer über und drängten den General Borſtell mit Ueber-
macht nach Möckern zurück; allein ſchnell eilten Witt-

1813 5 Apr. genſtein und Bülow zu Hülfe und die Tapferkeit der Preußen warf die Franzoſen, mit Verluſt von 1000 Gefangenen, wieder über die Elbe. Dagegen aber gingen bald die Verbündeten ſelbſt bei Deſſau über dieſen Fluß, während der General Kleiſt, Wittenberg auf dem rechten Elbufer berennte. Indeſſen hatte ſich Blücher in Sachſen immer weiter ausgebreitet, und
31 Mrz. ſchon waren Leipzig und Merſeburg von ſeinen leichten Truppen beſetzt, die bis tief in Thüringen ſtreiften; ſo überfiel der Major Hellwig mit hundert und funfzig
12 Apr. Mann bei Langenſalze 2000 Franzoſen und Baiern und nahm ihnen fünf Kanonen und einige hundert Ge-
22 Apr. fangene; ſo zerſprengte er bald darauf bei Wanfried ein weſtfäliſches Huſarenregiment, während andere Haufen leichter Truppen bis Weimar und Nordhauſen und auf der entgegengeſetzten Seite bis Hof, Schleiz und Kulmbach vordrangen; Blücher ſelbſt aber rückte über Roch-
9. 15. April. litz und Altenburg gegen Leipzig nach Pegau, während Wittgenſtein zu Deſſau, York zu Köthen ſtand. Immer mehr zog ſich, da auch die ruſſiſche Hauptarmee an
26 Apr. der Elbe angekommen, die geſammte Macht der Verbündeten um Leipzig zuſammen, und das Heerlager Wittgenſtein's, der, nachdem Kutuſow zu Bunzlau in
28 Apr. Schleſien geſtorben, den Oberbefehl führte, rückte von
24.27. April. Deſſau nach Delitſch und von da nach Gohlis vor; etwa 85000 Mann, worunter eine zahlreiche und treffliche Reiterei und viel grobes Geſchütz, war die vereinigte Heeresmacht ſtark. Auch Alexander und Friedrich
24 Apr. Wilhelm erſchienen zu Dresden; ſchon früher hatte
6 Apr. letzterer die Bewohner der durch den Frieden von Tilſit von ſeiner Monarchie getrennten Provinzen, zur Wiedervereinigung, ſo wie das preußiſche Heer, alle Deutſchen jenſeits der Elbe, zur Erhebung gegen den gemeinſamen Feind aufgerufen. Um dieſelbe Zeit aber
18 Apr. war im Rücken der Verbündeten, von den Ruſſen Thorn,
21 Apr. drei Tage ſpäter, Spandau nach kurzer Belagerung von den Preußen erobert.

Indeſſen hatte Buonaparte mit raſtloſer Thätig- 1813
keit und äußerſter Anſtrengung aller Hülfsmittel Frank-
reich's und der Bundesländer neue Heere geſammelt,
an Zahl zwar keineswegs unbeträchtlich, dagegen aber
in allem andern nicht zu vergleichen mit jenen alten
Schaaren, die im verfloſſenen Jahre in Rußland un-
tergegangen. Am empfindlichſten war ihm der Ver-
luſt, den er an Reiterei und grobem Geſchütze erlitten,
und daher hatte er nicht nur, was ſich von den Garden
in Spanien befand, ſondern auch mehr als zwanzig
Reiterregimenter von dort herbeigerufen *), außerdem
noch durch 16000 Gendarmen die Reiterei ſeines Hee-
res verſtärkt, und alsbald nach ſeiner Rückkehr eine
Aushebung von 40,000 Pferden angeordnet; den Ver-
luſt an Kanonieren aber ſollten angeblich 30000 Schiffs-
kanoniere und Seeſoldaten erſetzen. Dennoch aber
blieb die Reiterei in dieſem ganzen Feldzuge fortwäh-
rend den Verbündeten durchaus nicht gewachſen, auch
die Artillerie war keineswegs der früheren gleich **);
nur das Fußvolk, wiewohl es größtentheils gleichfalls
deutliche Spuren ſeiner übereilten Bildung an ſich trug,
war durch ſeine ſtarken Maſſen furchtbar. Seit dem
Anfange des März waren aus allen dieſen Truppen März.
mehrere ſogenannte Beobachtungsarmeen gebildet, die
erſte und zahlreichſte, aus den Truppen beſtehend,
welche bei Mainz über den Rhein gegangen, unter den
Befehlen von Ney, erhielt den Namen der erſten

*) Auch mehrere ſeiner beſten Generale, unter ihnen Soult und Marmont, rief er zu dem Feldzuge nach Deutſchland ab.

**) Bei Eröffnung des Feldzugs zählte man in Sachſen bei den verſchiedenen franzöſiſchen Heerhaufen nur 350 Stück Geſchütz, bis zum Ablaufe des Waffenſtillſtandes war jedoch dieſe Zahl auf der ganzen Linie von Davouſt's linken Flügel, bis zur böhmiſchen Gränze, auf 1300 gewachſen.

1813 Beobachtungsarmee des Rheins, und als ſie weiter am Main aufwärts gezogen, folgte ihr eine zweite unter Marmont; dann die Beobachtungsarmee der Elbe, zu deren Befehlshaber Lauriſton ernannt war, welche bei Weſel den Rhein überſchritt, endlich eine zum Theil aus alten Truppen beſtehende 45000 Mann ſtarke Beobachtungsarmee von Italien, die Bertrand, ſeit dem Januar, in der Gegend von Verona gebildet, und welche in den erſten Tagen des Aprils durch Süddeutſchland heranzog; die alten und jungen Garden hatten ſich bei Frankfurt geſammelt. Die Stärke dieſer geſammten Macht, mit Einſchluß des etwa 30,000 Mann zählenden Heerhaufens, mit dem der Vizekönig zwiſchen der Saale und dem Harze ſeine Stellung genommen, und den Beſatzungen der Weichſel-, Oder- und Elbfeſtungen ward wenigſtens auf 200,000 Mann geſchätzt, von denen etwa 120,000 auf dem Kampfplatze in Lützen's Ebenen erſchienen. Auch die Bundesfürſten hatten neue Rüſtungen begonnen

Im April ſetzten ſich die verſchiedenen Heerhaufen gegen Sachſen in Bewegung, Ney war von Würzburg
26Mrz. nach Erfurt aufgebrochen, Bertrand, der in Eilmärſchen Tyrol und Baiern durchzogen, nahte über Koburg, Marmont nebſt den Garden über Fulda und Eiſenach; Lauriſton hatte ſich ſchon, nebſt einem Theile ſeines Heerhaufens, mit Eugen Beauharnois, zwiſchen der Saale und dem Harze vereinigt, ohne daß die Verbündeten, denen ihre ſchwache Macht nicht erlaubte, ſich weit von ihren Hülfsquellen zu entfernen, dieſe Bewegungen auf irgend eine Weiſe zu hindern vermochten. Indeſſen war Buonaparte, nachdem er
30Mai. Marie Luiſe zur Regentin ernannt und Cambacérès
1 Apr. dieſen Beſchluß zwei Tage ſpäter, dem Senate, zugleich mit der erſten Nachricht des Abfalls von Preu-
15 Apr. ßen, mitgetheilt, in größter Schnelle von St. Cloud

nach Mainz abgereiſ't *). Hier verweilte er mehrere 1813 Tage, um ſelbſt die Rüſtungen in der Nähe zu betrei- 17 Apr. ben; ſogar an den Feſtungswerken von Mainz ward eifrig gearbeitet. Endlich reiſete er nach Erfurt ab, 24 Apr. wo er am folgenden Tage ankam; der entſcheidende 25 Apr. Zeitpunkt nahte. Noch immer ſtand Eugen Beauharnois mit ſeinem Heerlager zu Mansfeld, ſeinen linken 25 Apr. Flügel an der Saale, bis Kalbe und Bernburg, welches Victor beſetzt hielt, den rechten Flügel bis Eisleben, Ney vorwärts Weimar, Marmont zu Gotha, Bertrand zu Saalfeld, Oudinot, mit dem neu gebildeten zwölften Heerhaufen zu Koburg; die Garde befand ſich zu Erfurt, Davouſt aber, der zum Oberbefehlshaber in den ſogenannten hanſeatiſchen Departements ernannt worden, ſtand zwiſchen Hamburg und Bremen.

Sobald Buonaparte zu Erfurt angekommen war, ſetzte ſich die franzöſiſche Armee von allen Seiten in Bewegung, um durch den Thüringer Wald die Saale zu gewinnen und alsdann mit vereinter Macht gegen die Elbe zu dringen. Hundert und zwanzig tauſend Mann war das geſammte Heer ſtark, kaum 85,000 mochten die Verbündeten ihm entgegenſtellen. Allein trotz der unverhältnißmäßigen Ueberlegenheit der Feinde beſchloſſen ſie dennoch eine Schlacht zu wagen, zwar nicht mit der gewiſſen Hoffnung des Sieges, aber um den Muth des Heeres zu bewähren und nicht gleich anfangs die Gemüther in Deutſchland niederzuſchlagen, denn daß ein freiwilliger Rückzug über die Elbe die Franzoſen nicht lange aufhalten, daß man dadurch unmöglich ſo viel Zeit gewinnen würde, als Oeſterreich,

*) Morgens zwei Uhr kam er nur von einem einzigen Ordonnanzoffiziere begleitet, zu Mainz an. Den Weg von Paris bis dahin, etwa 64 Meilen, hatte er in 48 Stunden zurückgelegt.

1813 welches ſich ſchon jeẓt nicht undeutlich zur Hülfe bereit erklärt, zur Vollendung ſeiner Rüſtungen brauche, um mit ſtarker Macht auf dem Kampfplaẓe zu erſcheinen, erkannte man leicht. Dazu kam ihre Ueberlegenheit an Reiterei *), überhaupt aber die beſſere Beſchaffenheit der Truppen und ihre glühende Kampfbegier; alles Vortheile, die wenigſtens den Ausgang zweifelhaft machen zu müſſen ſchienen. Schon in den nächſten Tagen griffen die Franzoſen wiederholt die Vorpoſten der Preußen und Ruſſen an und drängten ſie zum Theil mit Uebermacht zurück; die leichten Truppen, welche über die Saale hinaus geſtreift waren, hatten ſich bei
27. 28. Apr. der Annäherung der Feinde wieder über den Fluß gezogen. Bei Wettin und Halle ward der General Kleiſt von 8000 Franzoſen von Beauharnois's Heerhaufen, der nach Querfurth gerückt war, heftig angegriffen, behauptete ſich aber nichts deſto weniger gegen die
30 Apr. Uebermacht, und zog ſich erſt dann auf das Hauptheer zurück, als auch Merſeburg, wo eine ſchwache preußiſche Abtheilung ſich heldenmüthig vertheidigte, von
29 Apr. Macdonald eingenommen war. Gleich heftig war an
29 Apr. demſelben Tage zwiſchen Souham und Lanskoi bei Weißenfels gekämpft und der Uebergang über die Saale von den Franzoſen erſtritten; Buonaparte ſelbſt, deſſen
28 Apr. Heerlager Tages zuvor zu Eckartsberge geweſen, begab
29 Apr. ſich über Naumburg nach Weißenfels, wo Ney's Heer-
30 Apr. haufen über die Saale ging und ſich gegen Leipzig in Bewegung ſeẓte. Der Plan der Franzoſen war, über leẓtere Stadt nach Dresden zu eilen und dadurch den Verbündeten ſämmtliche Straßen nach der Elbe abzu-
30 Apr. ſchneiden. Dagegen brachen die in und um Leipzig
1 Mai. befindlichen Ruſſen und York's Heerhaufen nach Zwenkau, Blücher's Armee von Borna gegen Rötha auf,

---

*) Das verbündete Heer zählte etwa 25000 Mann Reiterei, das franzöſiſche damahls kaum 5000.

Winzingerode beobachtete die Feinde am Floßgraben, 1813
Miloradowitſch zog von Altenburg nach Zeitz heran; 1 Mai.
alles in der Abſicht, den Feind in den Ebenen von
Lützen ſo anzugreifen, daß er wo möglich von Naum-
burg und Weißenfels abgeſchnitten und gegen die ſum-
pfigen Arme der Pleiße und Elſter getrieben würde.
Immer näher rückte die Entſcheidung; ſchon befand
ſich das Heerlager Beauharnois's zu Merſeburg, zu 1 Mai.
Naumburg Marmont, Oudinot zu Jena, Buonaparte
ſelbſt zu Weißenfels, und hier ſowohl, als bei Merſe-
burg, ging das franzöſiſche Heer auf ſechs Brücken
über die Saale. Bei Poſerna, auf der Straße zwi- 1 Mai.
ſchen Weißenfels und Leipzig, entſpann ſich alsbald
ein Gefecht zwiſchen dem Vortrabe von Ney und Win-
zingerode, indem letzterer die wahre Stärke der Geg-
ner zu erforſchen beabſichtigte. Nach einer mehrſtün-
digen heftigen Beſchießung wichen die Ruſſen zurück;
gleich zu Anfange des Gefechts war auf Seiten der
Franzoſen der Marſchall Beſſières gefallen. Am Abend
deſſelben Tages, nachdem auch Beauharnois, mit 1 Mai.
Macdonald und Lauriſton vereinigt, bei Merſeburg
über die Saale gegangen, begab ſich Buonaparte nach
Lützen; dorthin zog ſich zugleich die Hauptſtärke ſeines
Heeres und beſetzte die nah gelegenen Dörfer. In
der Nacht aber brachen die Verbündeten auf und gin- 1. 2 Mai
gen bei Zwenkau und Pegau über die Elſter; auch
Alexander und Friedrich Wilhelm trafen am nächſten
Morgen an letzterem Orte ein. Leipzig ſelbſt war nur 2 Mai.
von wenigen Truppen, mit denen ſich Kleiſt von Halle
dorthin gezogen hatte, beſetzt; dieſe wurden am Mor- 1 Mai.
gen von Lauriſton, bei Rückmarsdorf, mit Uebermacht 2 Mai.
angegriffen und zogen ſich durch die Stadt nach Pauns-
dorf zurück, worauf ſogleich die Franzoſen in Leipzig
einrückten.

Inzwiſchen war das Hauptheer der Verbündeten
über den Floßgraben gegangen und bis gegen Groß-
Görſchen vorgerückt, während Buonaparte, der erſt

1813 in einigen Tagen eine Schlacht erwartet, noch auf dem Marſche von Lützen gegen Leipzig begriffen war. Die Dörfer Groß- und Klein-Görſchen, Rhana und Kaya, vor der Stellung der verbündeten Armee, in einer mit Gräben, Gebüſch und Wieſen durchſchnittenen Gegend, waren von den Franzoſen, wie jene glaubten, nur ſchwach beſetzt. Daher war ihr Plan, dieſe Dörfer zu nehmen, darauf gegen das feindliche Hauptheer vorzudringen, deſſen rechten Flügel zu überwältigen und dadurch von der Saale gänzlich abzuſchneiden, dann die Feinde mit der Reiterei zu umgehen und im Rücken anzugreifen. Demgemäß drang die verbündete Armee, die in dieſer Schlacht, da Miloradowitſch noch mit 12,000 Mann bei Zeitz, Kleiſt mit 5000 bei Leipzig ſtand, kaum 70,000 Streiter zählte, in drei Linien, von denen die Blüchersche Armee die erſte, die Wittgenſteinſche die zweite, Winzingerode nebſt den ruſſiſchen Garden und Grenadieren die Reſerve bildeten, um Mittag gegen die Dörfer vor.
2 Mai. Groß-Görſchen, welches von Marmont's Heerhaufen, der den Nachtrab des franzöſiſchen Heeres bildete, beſetzt war, ward zuerſt von den Preußen angegriffen und trotz der heftigſten Gegenwehr des durch immer neue Truppen verſtärkten Feindes, ſo wie auch Rhana und Klein-Görſchen erſtürmt. Auf die erſten Kanonenſchüſſe hatte dagegen Buonaparte alsbald alle nach Leipzig vorrückenden Schaaren gegen Lützen umkehren laſſen und ſie gegen Kaya in Marſch geſetzt. Etwa 14,000 Preußen hatten ſich bis jetzt im Kampfe befunden und ſchon hatte ſie die immer wachſende Uebermacht der Feinde aus Klein-Görſchen wiederum verdrängt, als ein neuer Sturm, durch einige glückliche Reiterangriffe unterſtützt, ſie zum zweiten Mahle in den Beſitz deſſelben ſetzte *). Mit einem Theile der

*) Mehrere franzöſiſche Bataillone wurden bei dieſem Angriffe ſo gänzlich geſprengt, daß ſie die Ge-

Reſerve verſtärkt, griffen ſie mit gleich unwiderſteh- 1813
lichem Ungeſtüme auch Kaya an, das von Ney beſetzt war und in einem Augenblicke waren die Franzoſen geworfen, das Dorf ſelbſt gerieth in Brand. Es war ſechs Uhr Abends und die Preußen waren kämpfend etwa eine Viertelmeile vorgedrungen. In dieſem entſcheidenden Augenblicke kam Buonaparte bei Kaya an; gelang es den Preußen, noch eine halbe Stunde weiter zu dringen, ſo war die Linie der Franzoſen, zwiſchen Weißenfels und Leipzig, durchbrochen und die Reiterei der Verbündeten konnte dieſelben alsdann im Rücken angreifen. Daher ſtellte Buonaparte die alte Garde und was er an Reiterei bei ſich hatte, hinter Kaya zur Reſerve auf; er ſelbſt blieb, ängſtlich des Ausganges harrend, in der Nähe *). Allein auch der Angriffsplan der Verbündeten war durch den unverhofft lebhaften Widerſtand, den ſie bei den Dörfern gefunden, verrückt und ſchon mußte die zweite Linie unter York und Berg, zuſammen etwa 13,000 Mann ſtark, ins Gefecht gezogen werden; den feindlichen rechten Flügel, wie anfangs beſchloſſen worden, zu überwältigen und dadurch einen entſcheidenden Schlag auszuführen, ſchien bei der Uebermacht der Feinde unmöglich. Durch zahlreiches grobes Geſchütz beſchoſſen und von der verbündeten Reiterei bedroht, zog ſich zwar der rechte feindliche Flügel, der ſich bisher an das Dorf Starſiedel gelehnt, hinter daſſelbe zurück, dagegen aber rückten immer ſtärkere Maſſen franzöſiſchen Fußvolkes ſtürmend gegen die von den Preußen eroberten Dörfer heran, und Blücher's Armee, die

---

wehre wegwarfen, bis nach Weißenfels und Naumburg flohen und am erſteren Orte die Geldwagen plünderten.

*) Mehr als er ſonſt zu thun gewohnt war, ſetzte er ſich an dieſem Tage dem feindlichen Feuer aus.

1815 bisher beinah allein ins Geſicht gekommen, behauptete ſich nur durch die heldenmüthigſte Tapferkeit in dem unverhältnißmäßigen Kampfe. Um endlich der Schlacht eine entſcheidende Wendung zu geben, griff auf Wittgenſtein's Befehl, das Fußvolk Winzingerode's, unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg, den Feind in ſeiner linken Flanke an, ſah ſich aber beinah in demſelben Augenblicke von Beauharnois, der erſt jetzt von Leipzig auf dem Schlachtfelde ankam, ſelbſt mit Uebermacht überflügelt und vermochte nur mühſam dieſem unerwarteten Angriffe zu widerſtehen. Schon hatte die Schlacht mit unerhörter Wuth mehrere Stunden gedauert; kaum 13,000 Mann friſchen Fußvolks waren noch den Verbündeten, 40 bis 50,000 dagegen dem Feinde übrig; daher verließen allmählig die Preußen beim Einbruche der Nacht die blutig erkämpften Dörfer und zogen langſam und in Ordnung eine kleine Strecke zurück. Ein letzter Angriff, den um zehn Uhr Abends, Blücher mit neun Schwadronen preußiſcher Reiter gegen die feindliche Linie unternahm, brachte zwar die vorderſten Truppen derſelben in Unordnung und Buonaparte ſelbſt in Gefahr, gefangen zu werden *), allein in die zahlreichen, gleich wie ſie den Tag über gefochten, in Vierecken gelagerten Schaaren des franzöſiſchen Fußvolks einzubrechen, ward vergeblich verſucht. Mit tauſend Gefangenen und zehn eroberten Kanonen, traten die Verbündeten am folgenden Morgen ruhig und in feſter Ordnung den Rückzug an; kaum 300 ſchwer Verwundete, keine einzige Kanone blieben in der Gewalt der Feinde zurück. Mit begeiſtertem Heldenmuthe hatten an dieſem Tage die Preu

---

*) Kaum 200 Schritt war Buonaparte entfernt, als die Preußen heranſprengten. Seine Beſorgniß war ſo groß, daß er die ganze Nacht hindurch die Truppen in Vierecken ſtehen ließ.

ßen gekämpft, allein nicht ohne beträchtlichen Verluſt; 1813
beinah 8000 Mann hatten ſie an Todten und Ver-
wundeten eingebüßt; unter den letzteren befanden ſich
auch Blücher und Scharnhorſt *); kaum 2000 Mann
hatten dagegen die Ruſſen verlohren. Buonaparte
ſelbſt gab ſeinen Verluſt auf 10,000 Mann an; an
Verwundeten allein belief er ſich nahe an 20,000.
Während der Schlacht hatte Kleiſt Leipzig von neuem 2 Mai.
beſetzt; allein der Rückzug der Hauptarmee nöthigte
auch ihn, am folgenden Tage bei Mühlberg wieder
über die Elbe zu gehen, worauf er wieder mit der Ar- 3 Mai.
mee ſich vereinigte. Gleich fruchtlos waren die An-
ſtrengungen des Generals Bülow, der an demſelben
Tage Halle erſtürmt und die Franzoſen mit Verluſt von 2 Mai.
ſechs Kanonen und mehreren hundert Gefangenen nach
Merſeburg getrieben; auf die Nachricht von dem Aus-
gange der Schlacht, zog auch er gegen Deſſau zurück.

So war der erſte Kampf für Deutſchland's Frei-
heit von den Preußen gefochten und gefochten mit einer
Entſchloſſenheit und Unerſchrockenheit, die deutlich be-
wieſen, was der begeiſterte Muth auch gegen die un-
verhältnißmäßige Ueberzahl vermag. Buonaparte aber
eilte nach ſeiner Gewohnheit, die unentſchiedene
Schlacht, — die er nach Lützen benennen ließ, wiewohl
bei dieſem Orte nicht geſtritten worden, damit der
Name auch die Vorſtellung der Rettung von Deutſch-
land hervorrufen, als einen entſcheidenden Sieg dar-
zuſtellen, damit der erwachte Geiſt des deutſchen Vol-
kes deſto leichter wieder eingeſchläfert und unterdrückt
werde. "Europa würde ruhig ſein, erzählte prah-
lend der franzöſiſche Kriegsbericht, wenn die Fürſten 8 Mai.
und ihre Rathgeber auf dieſem Schlachtfelde zugegen

*) Scharnhorſt ſtarb bald darauf zu Prag an den Folgen ſeiner Wunden.

1813 geweſen; dann würden ſie auf die eitele Hoffnung verzichten, Frankreich's Stern zu verdunkeln; ſie würden einſehen, daß die Räthe, welche das franzöſiſche Reich zerſtückeln und den Kaiſer demüthigen wollten, den Untergang ihrer Fürſten bereiteten." Schon früher
3Mai. aber hatte er ſeinen Soldaten verheißen "er werde die Barbaren in ihr ſcheusliches Land zurückwerfen, welches ſie nicht verlaſſen dürften! Möchten ſie bleiben in ihren eiſigen Wüſten, dem Wohnort der Sklaverei, der Barbarei und der Verderbtheit, wo der Menſch zum Thiere erniedrigt werde; ſie aber hätten ſich um das gebildete Europa wohl verdient gemacht, Italien, Frankreich und Deutſchland ſagten ihnen Dank!" Nur zu deutlich bewieß jedoch die Ruhe, mit der die Verbündeten zurückwichen und die Vorſicht mit der die Franzoſen ihnen folgten, wie wenig die Schlacht von Groß Görſchen, über die Siege von Jena und Friedland geſetzt zu werden verdient. Langſam zog der
3Mai. Verbündeten Heer in zwei Kolonnen zurück; langſam die Franzoſen ihnen nach *), einzelne Angriffe der letzteren auf den Nachtrab der Ruſſen und Preußen bei Koldiz und Noſſen wurden blutig zurückgewieſen und
7-9Mai ſtörten die Ordnung des Zuges nicht. Bei Meiſſen
5-8Mai und Mühlberg gingen die Preußen, bei Dresden die Ruſſen, ſo wie auch Alexander und Friedrich Wilhelm über die Elbe zurück; die Brücken wurden zerſtört und
8Mai. noch an demſelben Tage traf Buonaparte mit dem Vortrabe ſeines Heeres zu Dresden ein. Der König von Sachſen, der ſich von Regensburg zuletzt nach Prag begeben, kehrte gleichfalls durch Buonaparte's

---

*) Der geſammte Troß des Heeres fuhr in vollem Rennen über das mit Verwundeten, größtentheils Franzoſen bedeckte Schlachtfeld, ohne ſich um den Jammer der unter den Rädern Zerſchmetterten zu kümmern.

Drohungen und die für ſein Land befürchtete Gefahr 1813
übermannt, nach ſeiner Hauptſtadt zurück; auch Tor- 12 Mai.
gau, wo bisher Thielemann den Franzoſen ſtandhaft
den Eingang verweigert, mußte ihnen jetzt geöffnet
werden *), dagegen aber ward zu gleicher Zeit Eugen 12 Mai.
Beauharnois, mit einem zahlreichen Generalſtabe,
nach Mailand geſandt; ſchon begann ein neuer Sturm
von Oeſterreich zu drohen.

Durch den Rückzug der Verbündeten, befand ſich das geſammte linke Ufer der Elbe wieder in den Händen der Franzoſen; nur einige Koſacken, preußiſche Freiſchaaren waren auf demſelben zurückgeblieben; dagegen aber waren die auf dem rechten Ufer des Stromes, Dresden gegenüber liegenden Hügel und ſelbſt die Neuſtadt von Dresden noch ſtark von den Ruſſen beſetzt, um die Vollendung der Brücke, welche Buonaparte ſogleich zu ſchlagen befohlen, zu verhindern.
Nach einer heftigen Kanonade folgten jedoch die Ruſſen 9 Mai.
dem Zuge des Hauptheers, welches auf der Straße 10 Mai.
von Bautzen zurückgewichen und ſobald am nächſten
Tage die geſprengte Elbbrücke nothdürftig wieder her- 11 Mai.
geſtellt war, ging Beauharnois's Armee auf das jenſeitige Ufer über. Zu gleicher Zeit war bei Torgau der Uebergang über die Elbe durch Ney bewerkſtelligt, und derſelbe über Spernberg und Hoyerswerda gegen Berlin vorgedrungen. Die verbündete Armee ſetzte
indeſſen ihren Rückzug bis Bautzen fort; nur ein ſtar- 12 Mai.
ker Nachtrab unter Miloradowitſch blieb bei Biſchofswerda zurück. Zwiſchen ihm und dem Marſchall Macdonald, der den franzöſiſchen Vortrab führte, kam es
noch an demſelben Tage, an welchem die Franzoſen die 11 Mai.
Elbe überſchritten, noch mehr am folgenden zu einem 12 Mai.
hitzigen Gefechte, beim Kapellenberge. Die Ruſſen zogen nach hartnäckigem Widerſtande zurück und Bi-

*) Thielemann ſelbſt ging in ruſſiſche Dienſte.

1813 ſchofswerda ward von den nachrückenden, franzöſiſchen Schaaren geplündert und verbrannt *). Schon hatte das geſammte verbündete Heer hinter Bautzen eine
14Mai. Stellung genommen; die Stadt ſelbſt blieb von Miloradowitſch beſetzt; zugleich trafen während der nächſten acht Tage, in denen beinah eine vollkommene Waffenruhe herrſchte, indem beide Partheien der Erholung bedurften, anſehnliche Verſtärkungen bei den Verbündeten ein. Außer 3000 Mann preußiſcher Reſerve und einigen tauſend ruſſiſcher Ergänzungstruppen, waren der General Kleiſt mit 5000 und Barclay de Tolly, der bisher Thorn belagert, mit 14,000 Mann zu ih-
17Mai. nen geſtoßen und ſie dadurch wieder auf 80,000 Mann verſtärkt. Dagegen aber war in derſelben Zeit auch
15Mai. Buonaparte's Macht, durch die Ankunft einer neuen, beträchtlichen Abtheilung der Garden und anderer Truppen, durch einen Theil der Kontingente von Baiern und Würtemberg, vornehmlich aber durch beinah 15,000 Sachſen, bis auf 135,000 Mann vermehrt.

Die Stellung der Verbündeten hinter Bautzen war indeſſen unverändert dieſelbe geblieben. Ihr Mittelpunkt ward durch die vor ihm liegende, mit Schanzen umgebenen Stadt geſchützt, der linke Flügel lehnte ſich an waldige Berge, vor ihm das tiefe Bett der Spree, der rechte, den Barclay de Tolly eingenommen, an die Hügel von Kreckwitz. Auch diesmahl hatten dieſelben Gründe, wie bei Groß-Görſchen, die Anführer beſtimmt, trotz des wenigſtens gleich gebliebenen Misverhältniſſes der eigenen Streitkräfte zu denen des Feindes, dennoch eine Schlacht zu erwarten, da noch immer eine gleiche Kampfbegier die Truppen

*) Buonaparte unterließ nicht, dieſe Schandthat den Ruſſen Schuld zu geben, wiewohl Plünderung und Brand erſt nach ihrem Abzuge begonnen hatten.

belebte, theils aber auch ganz Europa und Oeſterreich 1813
vornemlich, erfahren ſollte, daß die Kraft des Heeres
keineswegeſ gebrochen worden; auch ſchien die Stellung zu einer Schlacht günſtig, Buonaparte dagegen
befand ſich fortwährend zu Dresden, wohin auch der
Graf Bubna von Oeſterreich geſandt war, und einige 16Mai.
Tage ſpäter machte der Monitör bekannt: "Der Kai- 23Mai.
ſer habe die Verſammlung eines Kongreſſes zu Prag
über einen allgemeinen Frieden vorgeſchlagen. Auf
Seiten Frankreich's würden dabei alsdann die Bevollmächtigten von Frankreich ſelbſt, von Nordamerika,
von Dännemark, dem Könige von Spanien und allen
andern verbündeten Fürſten, von der andern Seite
aber, die Abgeordneten von England, Rußland, Preußen, der ſpaniſchen Empörer und der übrigen Verbündeten erſcheinen. Auf dieſem Kongreſſe würden die
Grundlagen eines langen Friedens gelegt werden; nur
ſei allerdings ſehr zweifelhaft, ob England ſeine ſelbſtſüchtigen und ungerechten Grundſätze der Beurtheilung
und der Meinung der Welt unterwerfen wolle, denn
jede auch noch ſo kleine Macht, werde doch vorläufig
immer die ihrer Unabhängigkeit und Hoheit anklebenden
und durch den Utrechter Vertrag über die Schifffahrt
feſtgeſtellten Rechte fordern. Weigere ſich aber auch
England, aus jener ſelbſtſüchtigen Geſinnung, worauf
ſeine Staatskunſt gegründet ſei, zu dem großen Werke
des Friedens der Welt mitzuwirken, weil es dieſelbe
ſo gern von dem Elemente ausſchließen möchte, das
drei Viertel unſerer Erdkugel bilde, ſo ſchlage er dennoch nichts deſto weniger einen allgemeinen Kongreß
zu Prag vor, um den Frieden auf dem feſten Lande
wieder herzuſtellen. Ja ſogar zu einem Waffenſtillſtande erbiete er ſich, ſobald der Kongreß zuſammengekommen ſein würde; auch Oeſterreich ſtimme mit
dieſen Abſichten überein." So mußte allerdings in
den Augen der Menge die Friedensliebe Buonaparte's
außer allen Zweifel erſcheinen, da er ja ſelbſt die un-

1813 abhängigen Spanier, mit denen zu unterhandeln, er noch vor nicht gar langer Zeit, trotzig verweigert, jetzt zu dem Friedenskongreſſe zuzulaſſen ſich bereit erklärte; allein es ſchien auch nur ſo. Die Wirkungen ſeiner Friedensliebe beſchränkten ſich einzig auf die angeführte Erklärung des Monitörs; den gegen ihn kriegführenden Mächten ſelbſt aber that er durchaus kein ähnliches Anerbieten; nur die allgemeine Meinung hoffte er durch dieſes Blendwerk für ſich zu gewinnen. Schon früher, ehe dieſe Erklärung erſchien, war er aus Dresden
18 Mai. aufgebrochen und dem gegen Bautzen vorgedrungenen Heere nach Hartha gefolgt; von dort ging er am näch-
19 Mai. ſten Tage über Biſchofswerda *) bis nach Klein-Förſtgen und beſichtigte die feindliche Stellung, deren rechten Flügel er zu umgehen beſchloß. Ney, der über Hoyerswerda vorgedrungen war, um Berlin zu bedrohen, zog ſich jetzt gleichfalls über Königswarthe und Weißenberg an die Hauptarmee heran und um die Verbindung mit ihm herzuſtellen, wurden 9000 Italiener unter Lauriſton ihm nach Königswarthe entgegen-
18 bis 19 Mai. geſandt. Allein in der Nacht waren Barclay de Tolly und York gegen ſie aufgebrochen, und am folgenden Tage überfiel erſterer Lauriſton bei Königswarthe und
19 Mai. ſchlug ihn mit Verluſt von 3000 Todten, 2000 Gefangenen und eilf Kanonen gänzlich, während York

---

*) Als er die Trümmer der von ſeinen eigenen Soldaten eingeäſcherten Stadt erblickte, verſprach er den geſammten Schaden zu erſetzen und verlangte, daß Abgeordnete ins Hauptquartier kommen ſollten, um denſelben zu ſchätzen. Die Abgeordneten erſchienen, allein die Vorfälle der nächſten Tage verhinderten ihre Abfertigung. Erſt bei ſeiner Rückkehr aus Schleſien erinnerte er ſich ſeines Verſprechens, ſtatt aber den geſammten Schaden zu erſetzen, erhielt die Stadt nur ein Geſchenk von 100,000 Franken.

bei Weißig den Marſchall Ney, trotz deſſen Ueberle- 1813
genheit, angriff und ihn wiederholt zum Weichen 19 Mai.
brachte. In der Nacht zogen beide Abtheilungen der
Verbündeten wieder in ihre erſte Stellung zurück.

Die Richtung, welche Ney genommen, zeigte
deutlich die Abſicht, den rechten Flügel der Verbünde-
ten über Glein und Preititz zu umgehen und ſchnell
ward daher von dieſen ihre Stellung verändert. Am 20 Mai.
folgenden Tage ſtand ihr linker Flügel hinter Klein-
Jenkowitz, an einer Anhöhe, von vorn, ſo wie auch
das Mitteltreffen, das über die Dörfer Groß-Jenko-
witz und Baſchütz bis nach Kreckwitz und von da bis
Nieder-Auke ſich erſtreckte, durch einen Bach und
zum Theil durch die Spree geſchützt, der rechte Flügel
hingegen war etwas zurückgebogen und die Spree ent-
langs, bis nach dem Windmühlenberge von Glein auf-
geſtellt. York und Berg vertheidigten den linken,
Barclay de Tolly den rechten Flügel, der durch eine
Reihe von Teichen von dem Mitteltreffen getrennt war,
wo Blücher befehligte. Bautzen mit ſeinen Umge-
bungen waren von Miloradowitſch mit 20,000 Mann,
die Höhen von Burg durch Kleiſt mit 5000, der
Bergrücken, der ſich an dem linken Flügel vorbei nach
Hochkirch zog, durch den Prinzen von Würtemberg
beſetzt. Ein großer Theil des ruſſiſchen Fußvolks nebſt
den Garden, zuſammen etwa 16,000 Mann, nebſt
8000 Mann ruſſiſcher, größtentheils ſchwerer Reiterei,
bildeten die Reſerve. Ueber eine Meile lang, dehnte
ſich die ſonſt ſtarke Stellung aus. Um acht Uhr des 20 Mai.
Morgens ſetzte ſich das vereinigte franzöſiſche Heer in
Bewegung, auf dem rechten Flügel Oudinot und Mac-
donald, auf dem linken Ney, Reynier und Lauriſton;
Marmont und Bertrand im Mittelpunkte, wo auch
die Garden als Reſerve aufgeſtellt waren und Soult
den Oberbefehl führte; Buonaparte ſelbſt leitete von
der Schmockſitzer Höhe den Angriff. Gegen Mittag

1813 erzwang die geſammte franzöſiſche Armee den Uebergang über die Spree und zuerſt wurden Kleiſt und Miloradowitſch heftig angegriffen. Allein obgleich die Franzoſen immer neue Truppen gegen ſie ins Gefecht brachten, behaupteten ſie ſich dennoch in ihrer Stellung bis zum Einbruch der Nacht. Dann zogen ſie ſich auf ihren rechten Flügel gegen Wurſchen zurück. Zu Bautzen, das von den Franzoſen beſetzt ward, nahm Buonaparte ſein Heerlager.

21 Mai. Früh am folgenden Morgen begann der entſcheidende Kampf; denn die Gefechte des letzten Tages mochten nur als Vorbereitungen zu der bevorſtehenden Hauptſchlacht angeſehen werden. Das geſammte franzöſiſche Heer befand ſich jetzt auf dem rechten Ufer der Spree und hatte die Nacht jenſeits Bautzen zugebracht. Um den Hauptangriff, der gegen den rechten Flügel der Verbündeten durch Ney ausgeführt werden ſollte, zu verſtecken, griffen Oudinot und Macdonald zum Schein den linken Flügel derſelben lebhaft, wiewohl ohne Erfolg, an, während Marmont ein heftiges Feuer aus grobem Geſchütze gegen das Mitteltreffen unterhielt, und zugleich große Maſſen Fußvolks, jedoch außer Kanonenſchußweite, gegen daſſelbe aufgeſtellt wurden. Gegen Mittag hatten endlich Ney und Lauriſton, die mit etwa 30,000 Mann Barclay de Tolly angegriffen, denſelben nach einem mörderiſchen Kampfe durch Uebermacht von dem Windmühlenberge von Glein, bis auf die Höhen von Baruth zurückgedrängt, wo er ſich, unterſtützt durch Kleiſt, der jedoch durch das Gefecht des vorigen Tages gleichfalls gar ſehr geſchwächt worden, mühſam gegen die wiederholten Angriffe der Feinde vertheidigte, während Ney ſich des zwiſchen Barclay de Tolly und Blücher im Rücken des rechten Flügels des letztern gelegenen Dorfes Preitiß bemächtigte. Während Blücher's Reſerve, unter dem General Röder, dieſes Dorf von neuem erſtürm-

te, brach Soult, der bisher mit dem Kerne des fran- 1813
zöſiſchen Heeres in einem verdeckten Grunde zur Re-
ſerve geſtanden, plötzlich gegen Blücher los, und da
ein Theil des ruſſiſchen ſchweren Geſchützes ſich gänzlich
verſchoſſen, wurden die Dörfer Kliskowitz und Kreck-
witz nach wiederholten, vergeblichen Angriffen von den
Franzoſen mit Uebermacht erſtürmt, und Blücher,
auf drei Punkten zugleich angegriffen, ſah ſich endlich,
da auch Barclay de Tolly nicht länger gegen Ney Stand
zu halten vermochte, zum Rückzuge nach Wurſchen *)
gezwungen. Durch die Beſetzung der Anhöhen von
Kreckwitz hatte Buonaparte den Schlüſſel der feindli-
chen Stellung, der den rechten Flügel und den Mit-
telpunkt derſelben beherrſchte, gewonnen, und da ein
Sieg von den Verbündeten nicht mehr zu hoffen war,
brachen ſie, durch das Uebergewicht ihrer Reiterei ge-
deckt, die Schlacht ab und traten, gleich wie bei Lü-
tzen, in zwei Kolonnen, die ruſſiſchen Truppen des
Mitteltreffens und des linken Flügels über Hochkirch
auf Löbau, die preußiſchen über Wurſchen, auf Wei-
ßenberg, den Rückzug an. — So ward die blutige
Schlacht bei Wurſchen gefochten, die den Franzoſen,
trotz ihrer Uebermacht, keinen andern Vortheil gewähr-
te, als die Verbündeten zum Rückzuge nach Schleſien
zu zwingen. Weder Kanonen noch Gefangene, einige
wenige Verwundete ausgenommen, waren ihnen in
die Hände gefallen, dagegen aber betrug ihr Verluſt
wohl 30,000 Mann **), wogegen der der Verbünde-
ten, die durch ihre Stellung gedeckt, die Angreifenden
mit einem mörderiſchen Feuer empfangen, ſich kaum
auf die Hälfte dieſer Zahl belief. Um ſo mehr aber

---

*) Alexander und Friedrich Wilhelm hatten daſelbſt Tags zuvor ihr Heerlager gehabt.

**) Nach Bautzen und Dresden wurden allein 20,000 Verwundete gebracht.

1813 bemühte ſich auch jetzt wieder Buonaparte, die Schlacht als eine gänzliche Niederlage und Vernichtung der feindlichen Heere darzuſtellen und mit erheuchelter Siegeszuverſicht
22Mai. verordnete er, "daß auf dem Mont Cenis ein Denkmahl errichtet werde, um ſeine Dankbarkeit gegen die Völker Frankreich's und Italien's zu bewähren und der entfernteſten Nachkommenſchaft das Andenken an dieſen merkwürdigen Zeitpunkt zu erhalten, wo binnen drei Monathen 1,200,000 Mann zur Vertheidigung der Unverletzlichkeit des Gebiets des Reichs und ſeiner Bundesgenoſſen, zu den Waffen geeilt
10Jun. ſein;" fünf und zwanzig Millionen Franken wurden zugleich für dieſen Zweck beſtimmt. Das Denkmahl ward jedoch nicht errichtet, wohl aber die Gegend, wo das franzöſiſche Heer gefochten, von demſelben in eine Einöde verwandelt, und das unglückliche Sachſen erfuhr ſchon jetzt alle Greuel der ſchrecklichſten Verwü-
23Mai. ſtung *). Auch Friedrich Wilhelm hatte am Tage nach der Schlacht einen Aufruf an ſein Volk erlaſſen, in dem er ihm die von neuem ſo glänzend bewährte Tapferkeit des Heeres verkündet und es ermuntert, "willig zu thun, was Geſetze und Pflicht geböten und zu bewahren das Vertrauen auf Gott, auf das tapfere Heer und auf eigene Kraft." Die Begeiſterung des Volks aber war ſchon durch die Nachricht von der Schlacht von Groß-Görſchen noch um vieles erhöht; es hatte die Tapferkeit des Heeres erkannt und daß nur die Uebermacht des Feindes ihm die Früchte des Sieges entriſſen, und aller Orten hatte ſich ſchnell die
21Mai. Landwehr und der Landſturm gebildet. Buonaparte dagegen, der ſchon nach wenigen Monathen ſeine letzte Hoffnung auf ähnliche Maasregeln ſetzte, erklärte die-
23Mai. ſelben jetzt laut "für das Uebermaaß der Thorheit, der

*) Zwiſchen Löbau, Görlitz und Lauban waren allein 24 Dörfer eingeäſchert.

rohen Barbaren würdig, denn nur wüthende Men- 1813
ſchen, ohne Ehre und ohne Grundſätze, predigten die Geſetzloſigkeit und den Meuchelmord; der Sinn des guten, deutſchen Volkes aber ſtoße ſie unwillig zurück."

Früh Morgens, am Tage nach der Schlacht, brach Buonaparte zur Verfolgung der Gegner auf, 22 Mai.
die unter dem Schutze ihrer zahlreichen Reiterei langſam und in Ordnung auf Görlitz zurückzogen. Bei Reichenbach ward der Nachtrab unter Miloradowitſch, von Buonaparte ereilt, der unwillig, daß ſeine Feldherrn keine Gefangene einbrachten, ſich ſelbſt an die Spitze ſeiner wenigen Reiterei geſetzt hatte. Leicht ward jedoch dieſe von den Verbündeten zurückgeworfen, und erſt als ſtarke Maſſen franzöſiſchen Fußvolks herandrangen, zogen ſich dieſelben weiter nach Markersdorf und von da gegen Rauſche zurück. Schon neigte ſich der Tag und das Feuer hatte aufgehört, als eine letzte Kugel Buonaparte's Liebling, Düroc, tödtlich verwundete *), und den General Kirchner, Befehls-

*) Der Monitör (30. Mai) machte eine gar empfindſame Unterredung bekannt, die Buonaparte mit dem ſterbenden Düroc gehalten haben ſollte. "Als Buonaparte zu ihm kam, küßte ihm Düroc die Hand, mit den Worten: Mein ganzes Leben war Ihrem Dienſte gewidmet und ich bedaure es nur, wegen des Nutzens, den es noch für Sie haben konnte. Düroc! antwortete Buonaparte, es giebt ein anderes Leben! Da werden Sie mich erwarten und wir werden uns einſt wiederfinden! — Ja, Sire, erwiederte Düroc, aber erſt in 30 Jahren, wenn Sie über alle Ihre Feinde triumphirt und die Hoffnungen unſers Vaterlandes verwirklicht haben werden . . . Ich habe als ehrlicher Mann gelebt; ich habe mir nichts vorzuwerfen. Ich hinterlaſſe eine Tochter. Ew. Majeſtät wird ihr ſtatt eines Vaters ſein! Buonaparte drückte Düroc's Rechte

1813 haber der Ingeniöre, todt niederwarf. Erſchüttert durch dieſen Unfall, ließ Buonaparte vom Verfolgen nach und nahm ſein Heerlager zu Markersdorf; die Verbündeten aber zogen nach Görlitz. Am folgenden Morgen ward daſſelbe von den Franzoſen beſetzt; die Verbündeten waren über die Neiſſe gegangen und zogen in zwei Kolonnen, die eine über Naumburg am Queis, Bunzlau und Haynau, die andere über Lauban, Löwenberg, Goldberg und Striegau nach dem verſchanz-
1 Jun. ten Lager von Pülzen bei Schweidnitz; nur die Koſacken ſchwärmten noch bis Reichenbach in der Flanke und im Rücken des franzöſiſchen Heers, das über Bunzlau
24 Mai. heranzog. Bald kam Buonaparte ſelbſt dort an, wäh-
25 Mai. rend Ney gegen Haynau vorging und den Nachtrab der Blücherſchen Armee ſtärker zu bedrängen anfing. Daher hatte Blücher bei Schellendorf den Obriſten Dolfs mit der preußiſchen Reſervereiterei in Hinterhalt aufgeſtellt, und als Maiſon, der Ney's Vorhut führte, dem langſam weichenden preußiſchen Nachtrabe durch Haynau gefolgt war, ſah er ſich plötzlich von der heranſtür-
26 Mai. menden Reiterei angegriffen; ſeine wenigen Reiter entflohen, und ehe er noch das Fußvolk in gedrängte Maſſen zu ordnen vermochte, ward daſſelbe zum Theil niedergehauen, zum Theil gänzlich zerſprengt. Eilf Kanonen und mehr als 3000 Mann hatten die Fran-

---

und blieb eine Viertelſtunde, den Kopf auf die linke Hand gelehnt, in tiefſter Stille. Düroc unterbrach zuerſt das Schweigen: Gehen Sie fort, Sire, ſagte er, dieſer Anblick quält Sie. Auf Soult und Coulaincourt gelehnt, verließ ihn Buonaparte, indem er nur die Worte hervorbringen konnte: Nun, Gott befohlen, mein Freund! Darauf ging er in ſein Zelt zurück und ließ während der ganzen Nacht niemand zu ſich." Die Unterredung war offenbar auf einen vortheilhaften Eindruck bei der Armee und bei dem Volke berechnet.

zoſen eingebüßt und folgten von jetzt an nur mit größter 1813
Vorſicht dem zurückweichenden Heere. Am nächſten Tage kam Buonaparte ſelbſt nach Liegnitz, und da er 27Mai.
ſah, daß die verbündete Armee ſich nicht auf Breslau, ſondern auf Schweidnitz zurückzog, ſandte er 30,000 Mann unter Lauriſton auf Neumark ab, die an demſelben Tage, an welchem die Verbündeten das Lager 1Jun.
von Pülzen bezogen, Breslau ohne Widerſtand beſetzten. Schon jetzt ward über einen Waffenſtillſtand unterhandelt.

Während ſo Buonaparte jeden Vortheil, den er gegen das Hauptheer der Verbündeten errang, mit unverhältnißmäßigen Aufopferungen zu erkaufen gezwungen war, hatte er auch in ſeiner linken Flanke und in ſeinem Rücken, wiederholt empfindlichen Verluſt erlitten. — Nach dem Gefechte bei Halle war Bü- 2Mai.
low bei Deſſau über die Elbe zurückgegangen und hatte ſich, durch die Generale Borſtell und Thümen und einen Theil der neu gebildeten Landwehr bis auf 20,000 Mann verſtärkt, anfangs zwiſchen Wittenberg und 17Mai.
Berlin aufgeſtellt. Dann aber war er, während die Hauptarmee ſich nach Schleſien zurückzog, in die Niederlauſitz bis Hoyerswerda vorgedrungen und bedrohte den Rücken des franzöſiſchen Heeres. Eilig ſandte daher Buonaparte den Marſchall Oudinot mit 30,000 Mann gegen ihn ab und nach verſchiedenen, wenig bedeutenden Gefechten, zog ſich Bülow nach Luckau 27.28.
zurück. Dort kam es, einige Tage ſpäter, zu einem Mai.
4Jun.
hitzigen Treffen. Umſonſt verſuchte Oudinot die Preußen aus dem brennenden Luckau zu vertreiben, durch Oppen mit der Reiterei im Rücken angegriffen, ward er mit beträchtlichem Verluſte das Schlachtfeld zu räumen gezwungen und Bülow bedrohte von neuem die franzöſiſche Verbindungslinie mit der Elbe, als die Nachricht von dem Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes den Feindſeligkeiten auf dieſem Punkte ein Ende machte. —

1813 Mit gleich glücklichem Erfolge ward der kleine Krieg im Rücken der franzöſiſchen Armee durch die kühnen Haufen von Lützow, Colomb und Czernitſchew, die gleich nach dem Rückzuge der Verbündeten über die Elbe, von neuem auf das linke Ufer derſelben übergegangen waren, fortgeführt. So überfiel ein Haufen Koſacken unter dem Obriſtlieutenant Boriſſow bei
24 Mai. Könnern, 900 Mann neu gebildeter franzöſiſcher Reiterei, nahm den General Poinſot, der ſie führte, nebſt einigen hundert Mann gefangen und zerſprengte die übrigen; auch mehrere mit Kriegsbedürfniſſen beladene Wagen und eine Kriegskaſſe wurden erbeutet; eben ſo
19 Mai. hatte ſchon einige Tage früher, der preußiſche Rittmeiſter Blankendorf, einen beträchtlichen Vorrath Gewehre, ſammt der ihn begleitenden Bedeckung, bei Dahme genommen, der Rittmeiſter Colomb mit neunzig Mann einen Zug von achtzehn Kanonen und mehrere Pulverwagen bei Zwickau vernichtet und 300 Mann von der Bedeckung zu Gefangenen gemacht. Glücklicher noch war Czernitſchew, der mit 1800 Mann
28 Mai. leichter Reiterei bei Ferchland über die Elbe geſetzt war und den weſtfäliſchen General Ochs, der ſich mit 2000 Mann, vierzehn Kanonen und ſechszig Wagen
30 Mai. voll Kriegsbedarf, zu Halberſtadt befand, überfiel, ihn, obgleich er ſelbſt nur zwei leichte Kanonen führte, ſogleich angriff, und was nicht niedergehauen ward, gefangen mit ſich fortführte. Kühn gemacht durch dieſen glücklichen Erfolg, beſchloß er einen Zug gegen Leipzig zu unternehmen, welches der franzöſiſche General Arrighi mit etwa 6000 Mann, größtentheils noch unberittener franzöſiſcher Reiterei, beſetzt hielt. Czernitſchew allein war jedoch zu einem Angriffe gegen dieſe überlegene Macht zu ſchwach, daher vereinigte er ſich mit Woronzow, der Magdeburg auf dem rechten Ufer der Elbe beobachtete, und mit dem Fußvolke von Lützow, und während dieſe auf Wagen ſchnell herbeieilten, brach er ſelbſt mit der Reiterei von Bernburg

auf, und nachdem er neun Meilen in einem Tage 1813
zurückgelegt, erſchien er plötzlich vor Leipzig, überfiel 7 Jun.
einen Theil der Feinde gänzlich unvorbereitet in ihren Quartieren, ſprengte die übrigen, die ſich theils hinter Taucha, theils bei Eutriſch verſammelt, in verwirrter Flucht aus einander und war im Begriffe Leipzig ſelbſt anzugreifen, als die eben eingetroffene Nachricht von dem Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes dem Kampfe ein Ende machte.

Nicht ſo glücklich waren dagegen die Verbündeten an der Niederelbe geweſen. Die Annäherung Davouſt's hatte die leichten ruſſiſchen Truppen, die den Fluß überſchritten, wieder auf das rechte Ufer zurückzugehen genöthigt; durch neue aus Holland anrückende 30 Apr.
Schaaren, unter Vandamme verſtärkt, war es den Franzoſen gelungen, durch blutige Grauſamkeiten die an mehreren Orten zwiſchen der Weſer und Elbe ausgebrochenen Unruhen zu erſticken und bald zogen ſie 18 bis 20,000 Mann ſtark, gegen Hamburg heran. Mai.
Hier befanden ſich außer der ſchwachen Abtheilung von Tettenborn, wenigen Mecklenburgern und Preußen, nur einige neu errichtete hanſeatiſche und hannöverſche Truppen; in der Stadt ſelbſt aber herrſchte Uneinigkeit zwiſchen Tettenborn und der alten wieder hergeſtellten Obrigkeit, und von dem Kronprinzen von Schweden, der ſchon zu Stralſund gelandet, ward vergeblich Hülfe erwartet. So ſchien die einzige Hoffnung der Rettung auf den Dänen zu beruhen, die 10,000 Mann ſtark bei Altona ſtanden und entſchloſſen ſchienen, jedem Vordringen der Franzoſen über die Elbe zu wehren. Bald gelang es den Franzoſen, die wichtige Inſel Wilhelmsburg in der Elbe zu überfallen und ſich auf einem Theile 9 Mai.
derſelben zu behaupten, und obgleich anfangs Vandamme ſich durch däniſche Vermittlung zu dem Verſprechen eines Waffenſtillſtandes bewegen laſſen; brach er dennoch, da einige hundert Dänen in Hamburg einrückten, denen bald 11 Mai.

1813 mehrere folgten, ſich für hintergangen haltend, die Unterhandlungen wiederum ab und forderte Hamburg zur Uebergabe auf. Ein Verſuch, den Tettenborn am
12Mai. folgenden Tage machte, die Franzoſen von Wilhelmsburg zu vertreiben, mislang und brachte die geſammte Inſel, von der Hamburg ſelbſt beſchoſſen werden konnte, in die Gewalt der Feinde. Zugleich aber hatte Dänemark durch den Grafen von Bernsſtorf, vergeblich eine Unterhandlung mit England anzuknüpfen geſucht, und was man befürchten mußte, erfolgte. Nach-
15.16. dem die Franzoſen ſchon einige Nächte hindurch die
17Mai.
19Mai. Stadt beſchoſſen, zogen die Dänen ab, mit ihnen viele der angeſehenern Einwohner. Noch ein ſchwacher Strahl der Hoffnung erſchien; aufgefordert von Tettenborn, ſandte der ſchwediſche General Döbeln, der zu Wismar ſtand, ſelbſt gegen den Befehl des Kron-
21Mai. prinzen, mehrere Bataillone der bedrängten Stadt zu Hülfe, allein ſchon nach wenigen Tagen verließen die-
25Mai. ſelben auf höhern Befehl Hamburg wieder und ein däniſcher Abgeordneter begab ſich zu Buonaparte, während jedoch zugleich ein anderer däniſcher Unterhändler, Davouſt zu einer mildern Behandlung Hamburg's zu bewegen ſuchte. Vier Tage ſpäter zog auch Tetten-
29Mai. born um Mitternacht mit ſeinen wenigen Truppen nach Lauenburg ab; ſchnell ward die neu gebildete Bürger-
30Mai. garde aufgelöſt und am nächſten Morgen herrſchte gränzenloſe Verwirrung in der unglücklichen Stadt. Bald rückten däniſche Truppen ein; ihnen folgten gegen
30Mai. Abend die erſten Franzoſen, dann Davouſt und Vandamme mit 8000 andern, zuletzt ihr geſammter, bis auf 30,000 Mann angewachſener Heerhaufen. Auch
3Jun. Lübeck ward fünf Tage ſpäter wiederum von den Dänen beſetzt.

So fielen Hamburg und Lübeck, in denen beiden ſich der ſchönſte Geiſt bewährt; unſtreitig der empfindlichſte Verluſt, den die Verbündeten bis zum Waffen-

ſtillſtande erlitten. Allgemein war der Schmerz über 1813
das Unglück der beiden trefflichen Städte, an denen
bald Buonaparte durch ſeine getreuen Diener Davouſt
und Vandamme durch jede erſinnliche Drangſal eine
furchtbare Rache nahm *). — Schon in den letz-
ten Tagen des Mai's hatten zwiſchen Caulaincourt 29Mai
von franzöſiſcher, Schuwalow und Kleiſt von ruſſi-
ſcher und preußiſcher Seite Unterhandlungen zu Wahl-
ſtadt begonnen und wurden zu Gäbersdorf, in der
Gegend von Liegnitz, dann in dem Dorfe Poiſchwitz
bei Jauer, fortgeſetzt **), während der Graf Bubna
zu Liegnitz mit Maret unterhandelte. Schon nach 2Jun.
wenigen Tagen kam man über eine vorläufige Waffen- 1Jun.
ruhe auf ſechs und dreißig Stunden, dann bald über
einen förmlichen Waffenſtillſtand, bis zum ſechs und 4Jul.
zwanzigſten Julius überein. Vermöge deſſelben zo-
gen ſich die franzöſiſchen Truppen hinter die Katzbach
zurück, die Vorpoſtenlinie der Verbündeten dagegen
ſollte ſich eine Meile oberhalb Breslau, welches, gleich
wie der geſammte, zwiſchen beiden Armeen liegende
Landſtrich, für neutral erklärt und daher von den Fran-
zoſen verlaſſen ward, an die Oder lehnen, von da auf
das Schweidnitzer Waſſer und längs demſelben auf
Bolkenhayn, Landshut und Schmiedeberg gehen.
Auch das von Sachſen umſchloſſene preußiſche Gebiet
ward für neutral erklärt und von dort an ſollte die Elbe
bis an ihre Mündung, die Grenzſcheide zwiſchen den

---

*) Hamburg ward am 8ten Junius eine Brandſchatzung von 48, Lübeck von 6 Millionen Franken auferlegt, das Vorſpiel der gränzenloſen Leiden, welche die unglückliche Stadt nachmals erlitt.

**) Wer zuerſt den Waffenſtillſtand angetragen, iſt ſchwer zu beſtimmen; während preußiſcher Seits erklärt ward, daß Buonaparte zuerſt ihn angeboten, machte dagegen Buonaparte bekannt, daß die Verbündeten die erſten Anträge gethan.

1813 beiderſeitigen Heeren machen, jedoch mit Ausnahme alles deſſen, was die Franzoſen bis zum 8ten Junius in den ſogenannten hanſeatiſchen Departements, auf dem rechten Elbufer wieder möchten in Beſitz genommen haben. Bis zum 12ten Junius ſollten die beiderſeitigen Heere dieſe Scheidelinien beſetzt haben, die auf dem linken Ufer der Elbe oder in Sachſen befindlichen Truppen und Streifhaufen der Verbündeten aber nach Preußen zurückgekehrt ſein. Wegen der von den Verbündeten belagerten Feſtungen an der Weichſel und Oder — die Einſchließung von Glogau war bei Annäherung der Franzoſen ſchon früher aufgehoben — ward feſtgeſetzt, daß dieſelben von fünf zu fünf Tagen mit Lebensmitteln verſehen werden ſollten.

So war der Waffenſtillſtand von Poiſchwitz beſchaffen, der bald durch eine zweite Uebereinkunft zu
26 Jul. Neumarkt, bis auf den zehnten Auguſt verlängert ward. Buonaparte, der bisher ſein Heerlager an letzterem
5 Jun. Orte gehabt, kehrte ſchon an dem nächſten Tage nach Liegnitz und von dort über Haynau, Bunzlau, Görlitz
10 Jul. und Bautzen, nach Dresden zurück. Die Abſicht, in der er mit erheuchelter Friedensliebe den Waffenſtillſtand zu Poiſchwitz, der ihm, trotz ſeiner Uebermacht*), nur einen kleinen Theil von Schleſien eingeräumt, geſchloſſen, mochte man leicht errathen, Zeit zu gewinnen war ſein einziger Zweck, damit er unter dem Scheine friedlicher Unterhandlungen ſein Heer mit den neuen Aushebungen aus Frankreich und mit den Truppen der Bundesgenoſſen ſtärke, und ſchon zogen von allen Seiten neue Schaaren heran. Eine baieriſche Armee rückte an die Gränze, eine franzöſiſche Beobachtungsarmee

---

*) Sein Heer war noch über 100,000 Mann ſtark, wogegen das der Verbündeten nach der Schlacht bei Bautzen, etwa nur noch 65,000 Mann zählte.

von Baiern ſammelte ſich unter Augereau bei Würz- 1813
burg, eine andere ward in Italien von Eugen Beau-
harnois gebildet, nicht undeutlich waren alle dieſe Rü-
ſtungen gegen Oeſterreich gerichtet. Zu gleicher Zeit
aber erklärte ſich Buonaparte wohlgefällig über die Für-
ſten des Rheinbundes; der König von Würtemberg
ward beſonders ausgezeichnet, "er habe verhältnißmä- 2 Jul.
ßig gleiche Anſtrengungen, wie Frankreich ſelbſt ge-
macht; nur die ſächſiſchen Fürſten ſeien mit ihren Kon-
tingenten im Rückſtande." — Allein was er im ar-
gen Sinne erſonnen, fiel zurück auf ſein eigenes Haupt,
denn noch kräftiger, als er es vermochte, ſtärkte ſich
während der Waffenruhe der Verbündeten Macht.
Zwei blutige Schlachten hatte die kleinere Zahl rühm-
lich gegen die Uebermacht geſchlagen, ein ſeltenes Bei-
ſpiel ſeit vielen Jahren, ſo lange Buonaparte fränki-
ſche Heere geführt. Zwar waren die Ruſſen und Preu-
ßen zurückgewichen nach den blutigen Tagen von Lützen
und Wurſchen, allein der feſte Glaube an Gott und
Vaterland, der ſie in den Kampf geführt, war nicht
geſchwächt. Kein Erſchlaffen, keine dumpfe Verzweif-
lung; aber reger Muth und verdoppelte Anſtrengung
der äußerſten Kraft mit Wort und That und Gut und
Blut, entſchloſſen zu Sieg oder Tod! — Friedrich
Wilhelm zeigte ſelbſt ſeinem Volke den Abſchluß des
Waffenſtillſtandes an. "Er habe ihn angenommen, 5 Jun.
damit die Nationalkraft, die ſich ſo rühmlich bewährt,
Zeit gewinne, ſich völlig zu entwickeln. Der alte
Waffenruhm ſei wieder gewonnen; um ſo eifriger müſſe
die Zeit der Ruhe benutzt werden, um ſtark genug zu
werden, auch die alte Unabhängigkeit wieder zu erkäm-
pfen." Daß zugleich Rückſichten auf Oeſterreich die
Verbündeten vorzüglich zur Annahme des Waffenſtill-
ſtandes beſtimmt, war bald nicht mehr zweifelhaft.

Wie wenig aber Buonaparte zu friedlicher Mäßi-
gung zurückgekehrt ſei, davon gab ſchon in den erſten

1813 Tagen nach dem Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes, der auf ſeinen Befehl ausgeführte meuchelmörderiſche Ueberfall gegen die Reiterei der Lützowſchen Freiſchaar, einen neuen Beweis. Nachdem dieſelbe bei Tanger-
29Mai. münde über die Elbe gegangen, neun franzöſiſche Kriegsſtraßen durchſchnitten, mehrere Eilboten aufgefangen und Gefangene gemacht, hatte ſie ſich in den erſten Tagen des Junius nach dem Voigtlande gewandt und war bis an die Gränzen von Franken gedrungen. Eben war eine Abtheilung derſelben im Begriff, ſich nach einem glücklichen Gefechte mit den Baiern, der
8Jun. Stadt Hof zu bemächtigen, als ſie Nachricht von dem
9Jun. geſchloſſenen Waffenſtillſtande erhielt und ſich ſogleich auf die Hauptſchaar nach Plauen zurückzog, und ſo-
14Jun. bald Lützow die Beſtätigung dieſer Nachricht erhalten, trat er in Begleitung eines ſächſiſchen Offiziers ſeinen
17Jun. Rückmarſch über die Elbe an. Wiewohl ſich aber bei Kitzen, zwiſchen Pegau und Lützen, eine zahlreiche feindliche Reiterei auf eine verdächtige Weiſe an ihn anſchloß, ſetzte dennoch die Schaar auf das Wort eines würtembergiſchen Oberoffiziers, daß an keine Feindſeligkeit zu denken ſei, ruhig ihren Marſch fort, bis ſie plötzlich, von allen Seiten vollkommen eingeſchloſſen, von der würtembergiſchen Reiterei unter dem General Norrmann meuchlings angefallen und zum Theil verſprengt, zum Theil niedergemacht, oder gefangen genommen ward. Nur mit etwa zweihundert der ſeinigen ſchlug Lützow ſich durch und erreichte glücklich das andere Ufer der Elbe. Ein Theil der Verſprengten, die, an den ſchwarzen Verrath nicht glaubend, nach Leipzig geeilt waren, um bei Arrighi, der die Schandthat angeordnet, Klage zu führen, wurden hinterliſtiger Weiſe in die Stadt gelockt und gleichfalls gefangen; ein anderer Theil rettete ſich nachmahls, mit Hülfe der Einwohner, einzeln über die Elbe; auch von den Gefangenen fanden viele Gelegenheit, auf mancherlei Weiſe zu entkommen. — Kolomb, der mit

ſeiner Schaar das Erzgebirge, einen Theil von Thü- 1813
ringen und des Voigtlandes durchſtreift, entging nur
mit genauer Noth einem ähnlichen Schickſale. Er be-
fand ſich in der Gegend von Weimar, als er von dem 4 Jun.
abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande Kunde erhielt und eilte
ſogleich nach Neuſtadt an der Orla zurück, wo er mit
dem dortigen franzöſiſchen Befehlshaber eine Ueberein-
kunft über ſeinen Rückzug abſchloß, die der General
Dombrowsky beſtätigte. Ungeſtört gelangte er bis
Werbzig bei Köthen, als ihm plötzlich eine bei weitem
überlegene weſtfäliſche Abtheilung von Reiterei und
Fußvolk, den Weg verſperrte und er von dem Befehls-
haber derſelben zur Uebergabe aufgefordert ward. Al-
lein kühn griff Kolomb die Gegner an, und nur ſchwach
von ihnen verfolgt, gelang es ihm noch in derſelben
Nacht, mit geringem Verluſte bei Tochen über die
Elbe zu ſetzen. — So hatte ſich Buonaparte auf eine
ſeiner würdige Art an den preußiſchen Freiſchaaren, ei-
ner Vereinigung der edelſten Jünglinge aus allen deut-
ſchen Landen, zu rächen geſucht; die Verbündeten aber,
die ſich vergeblich über dieſe tückiſche Hinterliſt beklagt,
übten eine gerechte Vergeltung, indem ſie die franzöſi-
ſchen Beſatzungen in den von ihnen noch belagerten Fe-
ſtungen keinesweges, wie in dem Waffenſtillſtande aus-
gemacht worden, mit hinlänglichen Lebensmitteln ver-
ſorgten.

Schon im Frühjahre hatte Schweden zu Stockholm
ein förmliches Bündniß mit England geſchloſſen, durch 3 Mrz.
welches es, mit einer Armee von 30,000 Mann, un-
ter dem Oberbefehle des Kronprinzen, auf dem feſten
Lande gegen Frankreich aufzutreten verſprach, wogegen
England, indem es den zwiſchen Schweden und Ruß-
land rückſichtlich Norwegen's getroffenen Verabredun-
gen beitrat, und erſterem gleichfalls zur Erlangung die-
ſes Reichs auf jede Weiſe behülflich zu ſein gelobte,
ihm eine beträchtliche Geldhülfe zuſchickte und die den

1813 Franzoſen entriſſene Inſel Guadeloupe abtrat. Schon April. im April landeten, dem Vertrage gemäß, die erſten ſchwediſchen Truppen in Pommern, und im nächſten Mai. Monathe die übrigen zu Stralſund, Wismar und Ro= 18 Mai. ſtock; Karl Johann ſelbſt folgte ihnen nach. Große Rüſtungen wurden zugleich von Rußland und Preußen eifrig betrieben und beiden, durch zwei mit England zu Reichenbach geſchloſſene Verträge, die Mittel zur kraftvollen Fortſetzung des Krieges geſichert. Mit 16 Jun. 160,000 Mann verſprach Rußland, mit 80,000 14 Jun. Mann Preußen, die Beſatzungen der Feſtungen ungerechnet, im Felde zu erſcheinen, beiden wurden dagegen beträchtliche Geldhülfen von England bewilligt *). Was aber vorzüglich die Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang des großen Kampfes für Freiheit und Unabhängigkeit, über jeden Zweifel erhob, das war der bald mit Zuverſicht erwartete Beitritt von Oeſterreich zu dem Bunde gegen Frankreich, womit der Zuwachs, den Buonaparte's Macht durch ein zu Ko= 10 Jul. penhagen mit Dännemark geſchloſſenes Bündniß erhielt, keinesweges verglichen werden konnte.

Schon ſeit längerer Zeit hatte ſich Oeſterreich gerüſtet; eine zahlreiche Armee war unter Schwarzenberg in Böhmen verſammelt, eine andere unter Hiller an den Gränzen der illyriſchen Provinzen, ein dritter Heerhaufen beobachtete die Baiern an der Gränze von Salzburg. Allein nicht leichtſinnig begann Oeſterreich

---

*) Durch einen zweiten Vertrag den 5ten Jul. zu Peterswaldau, überließ Rußland die von ihm errichtete deutſche Legion an England; und durch eine dritte, zwiſchen England und Rußland am 30ten September geſchloſſene Uebereinkunft, verſprach erſteres für 15 Millionen Thaler Kreditſcheine, zwei Drittel an Rußland und ein Drittel an Preußen auszuſtellen.

einen Kampf, der über das Schickſal von Europa ent- 1813
ſcheiden zu müſſen ſchien; nichts ward verſäumt, um Buonaparte zu gemäßigtern Geſinnungen zurückzuführen, und wahrlich die anfangs von ihm geforderten Opfer *) waren ſo leicht, ſchienen in ſo gar keinem Verhältniſſe zu ſeiner bedenklichen Lage zu ſtehen, daß nur übermüthiger Trotz die zweifelhafte Entſcheidung der Waffen vorziehen mochte. — Bald nach der Rückkehr Buonaparte's aus dem verhängnißvollen ruſſiſchen Feldzuge, war von Oeſterreich der Graf Bubna nach Paris geſandt, ihn zu bewegen, das Syſtem von Europa auf eine neue feſte Grundlage zu gründen und dazu Oeſterreich's Vermittlung anzubieten. Uebermüthig ward er von jenem empfangen, Oeſterreich nicht undeutlich mit ſeiner Rache bedroht, an die erlittenen Unglücksfälle höhnend erinnert **). Zugleich ward wiederholt von Buonaparte laut der Entſchluß erklärt, die Unverletzlichkeit des großen Reichs, das heißt alle jene ſchamloſen Uſurpationen, die er Jahre lang geübt, aufrecht zu erhalten und Oeſterreich, das, während es

---

*) Angeblich die Abtretung von Illyrien und die Räumung aller Plätze und Bezirke auf dem rechten Ufer der Elbe.

**) Am 10ten März ward der Graf von Bubna, wie bekannt geworden, zu einer Unterredung mit Buonaparte berufen, wobei ſich dieſer in Gegenwart Maret's und Savary's die auffallendſten Aeußerungen erlaubte. Die Menſchen, ſoll er unter andern behauptet haben, ſeien in den Augen ihrer Beherrſcher nichts als Abſtraktionen, deren ſie ſich zur Löſung der wichtigſten politiſchen Probleme bedienten; oft ſeien ſie in ſeinen Augen nichts als Kröten (bekanntlich ein Lieblingsausdruck Buonaparte's); ja als Bubna auf ſeine Drohungen entſchloſſen geantwortet, habe er ſich ſelbſt ſo weit vergeſſen, Savary zu befehlen, ihm den Degen abzunehmen.

1813 zu Paris unterhandelte, auch bei den übrigen kriegführenden Mächten friedliche Eröffnungen verſucht, die bereitwillig angenommen worden, rüſtete ſich*), um ſeiner Vermittlung größeren Nachdruck zu geben; indem es zugleich die von Frankreich verlangte Mitwirkung ſeiner, nach Gallizien zurückgekehrten Hülfsarmee, zum neuen Feldzuge verweigerte. Die Schlachten von Lützen und Wurſchen hatten den Schauplatz des Krieges in ſeine Nähe verpflanzt, und daß es kein müßiger Zuſchauer bei dem Kampfe bleiben könne, erkannte es bald, erkannte, daß jetzt oder nie der Augenblick gekommen ſei, Europa von dem ſchmählichen Joche Frankreich's zu befreien, daß vor allen die Vernichtung
April. Preußen's, über die ſich Buonaparte ſchon im April unverhohlen gegen Oeſterreich geäußert und ihm einen Theil des Raubes, als Lohn der Mitwirkung angeboten hatte, nothwendig früher oder ſpäter, auch ſeine eigene Vernichtung herbeiführen müſſe. Die in jeder Lage ſich gleich gebliebene Rechtlichkeit des öſterreichiſchen Kabinets hatte dieſe Vorſchläge mit Verachtung zurückgewieſen; nur ein billiger feſter Frieden, der Frankreich's Uebermacht Schranken ſetze oder unmittelbarer Antheil an dem Kriege gegen daſſelbe, blieb allein ihm übrig. Eifrig ſetzte daher Oeſterreich ſeine
1 Jun. Rüſtungen fort und Franz verließ Wien und begab ſich nach dem Schloſſe Gitſchin, in der Nähe von Prag;

---

*) Schon im Januar war der Lord Walpole, als Abgeordneter von England, in Wien geweſen; im März ward der Herr von Weſſenberg, als öſterreichiſcher Bevollmächtigter, nach London geſandt. England antwortete auf ſeine Eröffnungen, indem es ſich jedoch geneigt zeigte, die angetragene Vermittlung anzunehmen, „es könne nicht glauben, daß Oeſterreich jetzt noch Friedenshoffnungen Raum gebe, da Buonaparte Geſinnungen offenbare, die nur zur Verewigung des Krieges führen müßten."

ſchon früher aber waren von neuem der Graf Bubna 1813
in das franzöſiſche, ſo wie der Graf Stadion in das Mai.
verbündete Heerlager als Unterhändler abgeſandt. Da
erklärte Buonaparte in einem Armeeberichte, er habe
einen allgemeinen Kongreß zu Prag vorgeſchlagen, ohne
daß jedoch weder an Oeſterreich noch an irgend eine
andere Macht ein ſolcher Vorſchlag gelangt war. In-
deſſen war der Waffenſtillſtand zu Poiſchwitz geſchloſſen;
Rußland und Preußen hatten ſich zur Annahme der
öſterreichiſchen Vermittlung bereit erklärt, und am 22 Mai.
Ende des Junius ward der Fürſt Metternich nach
Dresden geſandt, Buonaparte gleichfalls dazu zu be-
wegen. So ward endlich zu Dresden eine Ueberein- 30 Jun.
kunft geſchloſſen, durch welche Buonaparte die öſterrei-
chiſche Vermittlung zu einem allgemeinen, oder wenn
kein ſolcher zu Stande kommen ſollte, wenigſtens zu
einem Frieden auf dem feſten Lande annahm; auch
Rußland und Preußen willigten auf Oeſterreich's
Wunſch in eine Verlängerung des Waffenſtillſtandes
ein und die Eröffnung eines Kongreſſes zu Prag ward
auf den 5ten, bald auf den 12ten Julius feſtgeſetzt. 5. 12.
Auch England ſuchte Oeſterreich zur Theilnahme an den Jul.
Unterhandlungen zu bewegen, und Buonaparte erbot
ſich bereitwillig, dem öſterreichiſchen Abgeordneten die
Reiſe durch Frankreich zu geſtatten, allein bald ward
unter nichtigen Vorwänden die Ertheilung der nöthigen
Päſſe verzögert, dann gänzlich verweigert; ein klarer
Beweis, daß er unter friedlichem Scheine nur Zeit
zu neuen Rüſtungen zu gewinnen ſuche. An dem be-
ſtimmten Tage trafen die Bevollmächtigten von Ruß- 12 Jul.
land und Preußen, von erſterem der Herr von An-
ſtett, von letzterem der Baron Humbold *), zu Prag
ein, und ſchon am 10ten Auguſt ging der Waffen-

*) Bevollmächtigter von Seiten Oeſterreichs war der Graf Metternich.

1813 ſtillſtand zu Ende, wahrlich eine kurze Friſt für eine ſo wichtige Unterhandlung, und dennoch zögerte Buonaparte. Caulaincourt, der erſte franzöſiſche Bevollmächtigte, erſchien nicht, der Graf Narbonne, der ſich als zweiter Abgeordneter zu Prag befand, war angewieſen, die Ankunft des erſteren zu
28 Jul. erwarten. Endlich kam Caulaincourt und alsbald erhob er Streitigkeiten über die Form, in welcher die wechſelſeitigen Vollmachten übergeben und die Erklärungen eingeleitet werden ſollten, während ſich zugleich franzöſiſche Blätter und ſelbſt der Monitör die beleidigendſten Ausfälle gegen den ruſſiſchen Bevollmächtigten erlaubten, "der ein geborner franzöſiſcher Unterthan und ſchon deshalb nach den Geſetzen des Reichs, als Bevollmächtigter einer fremden Macht, unzuläſſig, ſich von jeher nur als einen Söldner England's gezeigt habe." Von neuem ſtockten die Unterhandlungen mehrere Tage wegen der mangelhaften Vollmachten der
6 Aug. franzöſiſchen Abgeordneten; erſt vier Tage vor dem Ablaufe des verlängerten Waffenſtillſtandes, erfolgte eine Erklärung derſelben, in welcher ſie Oeſterreich der Partheilichkeit und der Anmaßung beſchuldigten, indem es ſich das Anſehen eines Schiedrichters gebe, Rußland aber vorwarfen, es habe nicht des Friedens willen, ſondern einzig, um Oeſterreich mit in den Streit zu verwickeln, Unterhandlungen begonnen. Zuletzt ſchlugen ſie eine doppelte Unterhandlungsform, durch perſönliche Zuſammenkünfte und durch Schriftenwechſel, vor, welche aber von Rußland und Preußen verworfen ward,
29 Jul. indem beide die von Oeſterreich ſchon früher vorgeſchlagenen Formen dieſelben, welche bei dem Teſchener Frieden ſtatt gefunden, angenommen hatten. So erſchien
10 Aug. der letzte entſcheidende Tag; die Bevollmächtigten von Rußland und Preußen erklärten ihre Vollmachten für erloſchen und den Kongreß für beendigt, Metternich aber, indem er zugleich dieſe Erklärung den franzöſiſchen Abgeordneten mittheilte, kündigte ihnen die Be-

endigung ſeines Vermittleramtes an und zwei Tage ſpä- 1813
ter erklärte der Kaiſer von Oeſterreich, mit erhabener Selbſtverläugnung, an Buonaparte den Krieg *).

Mit trotzigen Bemerkungen begleitete der Monitör 5 Okt.
die letzte Erklärung Oeſterreich's über den Abbruch des
Kongreſſes und über ſeinen Entſchluß, Antheil an dem 12 Aug.
Kriege zu nehmen. "Freiwillig habe Oeſterreich auf das deutſche Reich verzichtet, daher gebe es einen ſchlechten Beweis ſeiner Mäßigung und ſeiner Achtung für die Rechte unabhängiger Staaten, wenn es daran denke, daſſelbe wieder aufzurichten und umzuwerfen, was der Sieg gegründet und was Verträge geheiligt. Thöricht ſei es von ihm, einen Krieg zu beginnen zum Vortheil von Rußland, deſſen Staatsvortheil dem ſeinigen widerſtrebe, thöricht, ſein Volk, das nach ſo langem Unglücke endlich des Friedens hätte genießen können, von neuem dem Wechſel des Kriegs bloßzuſtellen. Aber freilich der Ehrgeitz ſei ein unweiſer Rathgeber. Oeſterreich habe den Krieg nur erklärt, weil es ihn gewollt, warum ſeien ſonſt die Unterhandlungen nicht nach Ablauf des Waffenſtillſtandes fortgeſetzt worden? Wolle aber Oeſterreich eine Ordnung der Dinge einführen, die durch gleiche Vertheilung der Kräfte die Bürgſchaft des Friedens unter den Schutz eines Vereins unabhängiger Staaten ſtelle, dann müſſe es vor allen Dingen Baiern und Sachſen auf ſeine Koſten vergrößern, alsdann habe es ein Recht, daſſelbe auch von andern zu fordern — und ſolchen Träumereien ſolle die Ruhe der Welt aufgeopfert werden? Könne man auf eine offenbarere Weiſe mit der geſunden Vernunft und der Meinung von Europa ſein Spiel treiben?" Auf die letzte Erklärung Oeſterreich's aber

*) Das förmliche Kriegsmanifeſt Oeſterreich's erſchien am 19ten Auguſt.

1813 antwortete Maret: "ohne Oeſterreich's traurige Da-
18Aug. zwiſchenkunft würde jetzt der Frieden zwiſchen Frankreich und Rußland und Preußen abgeſchloſſen ſein, dennoch aber ſchlage Frankreich auch jetzt noch einen Kongreß vor, auf welchem die Unterhandlungen während des Krieges mit reiflicher Ueberlegung fortgeführt würden." Und Oeſterreich, Rußland und Preußen
21Aug. erklärten ſich bereit, dieſen Vorſchlag anzunehmen, den ſie jedoch auch den übrigen entfernteren Verbündeten vorläufig mittheilen müßten. Als aber Maret die Hoffnung getäuſcht, den Saamen der Zwietracht auszuſtreuen und die Thätigkeit und Schnellkraft der kriegeriſchen Unternehmungen zu lähmen, da äußerte er keck in dem Berichte an ſeinen Herrn über die Verhält-
20Aug. niſſe mit Oeſterreich: "ob das öſterreichiſche Kabinet, nachdem es ſo häufige Erfahrungen von der Macht der franzöſiſchen Heere gemacht, wohl im Ernſt habe denken können, Frankreich innerhalb einiger Monathe in ſeine alten Gränzen zurückzuwerfen? Zwanzig ſiegreicher Jahre bedürfe es, um das zu vernichten, was zwanzig ſiegreiche Jahre geſchaffen."

Mit geſtärktem Muthe und erneuerter Kraft ward der Krieg von neuem begonnen. Preußen hatte während der Waffenruhe, durch die bewundernswürdigſten Anſtrengungen und durch den beiſpielloſen Eifer des Volks, ſein Heer mehr als verdoppelt; die Landwehren allein, deren Bildung jetzt in der ganzen Monarchie vollendet worden, lieferten eine Maſſe von 150 bis 180,000 Streitern, von dem herrlichſten Sinne belebt; mit vier Heerhaufen, jeden etwa zu 40,000 Mann, traten die Preußen von neuem auf den Kampfplatz. Eben ſo war auch das ruſſiſche Heer, durch das Herbeiziehen gewaltiger Reſerven, mit beinah 100,000 Mann verſtärkt, deren Oberbefehl, jetzt an Wittgenſtein's Stelle, wiederum Barclay de Tolly übernommen; die geſammte Macht von Oeſterreich, das ſchon

dem Bündniſſe zwiſchen Rußland und Preußen beige- 1813
treten und deſſen Völker in allen Provinzen den Wün- 27 Jul.
ſchen der Regierung zuvorgekommen, ſo bald der Krieg gegen Frankreich nicht unwahrſcheinlich ſchien, mochte nicht übertrieben auf 300,000 Mann berechnet werden; dazu noch die ſchwediſche Hülfsarmee und was ſich indeſſen im Norden von Deutſchland an Truppen geſammelt. Dieſe geſammte Maſſe von Streitkräften war in drei Hauptheere getheilt. Den rechten Flügel bildete die Nordarmee, zu deren Oberbefehlshaber der Kronprinz von Schweden beſtimmt ward *), und die aus der geſammten ſchwediſchen Armee, dem dritten preußiſchen Heerhaufen unter Bülow, den ruſſiſchen von Winzingerode und Woronzow und dem aus Ruſſen, Schweden, Engländern, Preußen, Hannoveranern, Mecklenburgen und Hanſeaten zuſammengeſetzten Heerhaufen des Generals Walmoden beſtand, zuſammen etwa 100,000 Mann ſtark, deren Stellung ſich von den Küſten der Oſtſee, durch Mecklenburg und die Marken, bis gegen die Elbe bei Wittenberg erſtreckte. Daran ſchloß ſich der vierte preußiſche Heerhaufen, unter den Befehlen des Generals Tauenzien, der zur Einſchließung der an der Oder und Elbe von den Franzoſen noch beſetzt gehaltenen Feſtungen, und nach Erforderniß der Umſtände, mit dem Kronprinzen oder der ſchleſiſchen Armee gemeinſchaftlich zu wirken, beſtimmt war. In Schleſien ſtand eine etwa 70,000 Mann ſtarke, aus dem erſten preußiſchen Heerhaufen unter York und den beiden ruſſiſchen von Langeron und Sacken beſtehende Armee, über welche Blücher den Oberbefehl erhalten. Der ruſſiſche Heerhaufen des Grafen

*) Ihr Beſtand war bei einer zwiſchen Alexander, Friedrich Wilhelm und Karl Johann zu Trachenberg (10 — 12. Jul.) gehaltenen Zuſammenkunft, feſtgeſetzt.

1813 Wittgenſtein aber und der zweite preußiſche, unter Kleiſt, nebſt den ruſſiſchen und preußiſchen Garden, zuſammen nahe an 80,000 Mann, waren zu der gro-
10Aug. ßen öſterreichiſchen Armee nach Böhmen gezogen, wo Schwarzenberg mit mehr als 120,000 Mann, in drei Armeeabtheilungen an der ſächſiſchen Gränze ſtand, und ſich mit einer zweiten bei Pilſen gebildeten Armee vereinigt hatte. Gegen Baiern ſtand im Donauthale bei Lambach und Winsbach der Fürſt Reus mit einer Beobachtungsarmee; zu Pettau in Steiermark der General Hiller mit einem dritten, gegen Italien beſtimmten öſterreichiſchen Heere. — Wenige Tage nach der
14Aug. Auflöſung des Kongreſſes hatte ſich Franz nach Prag
15Aug. begeben, wo ſchon am nächſten Tage Alexander und bald auch Friedrich Wilhelm unter dem Jubel des freudetrunkenen Volks eintraf; auch erſchien dort der edle Moreau, der auf die Einladung des Kronprinzen von Schweden ſeinen Zufluchtsort zu Newyork verlaſſen und nach Deutſchland gekommen war, um ſein Vater-
6Aug. land von der Unterdrückung des Zwingherrn zu befreien *).

Dagegen hatte auch Buonaparte während des Waffenſtillſtandes ſeine Macht gewaltig verſtärkt. In vierzehn Heerhaufen getheilt, ward dieſelbe auf mehr als 350,000 Mann geſchätzt **). Unaufhörlich waren während des Waffenſtillſtandes immer neue Verſtär-

*) Moreau trat als Generaladjudant Alexander's auf; ſeinen Rathſchlägen und Planen wird ein großer Einfluß auf den Erfolg des Feldzugs beigemeſſen. Bei Alexander befand ſich bald auch der General Jomini, der am 15ten Auguſt in Schleſien zu den Verbündeten übergegangen war.

**) Nach aufgefangenen Berichten war dieſelbe bei dem Wiederausbruche des Krieges 313,607 Mann Fußvolk und 43,000 Reiter ſtark.

kungen aus Frankreich eingetroffen; außer denen, wel- 1813
che auf der geraden Straße über Mainz und Frankfurt herbeizogen, hatten ſich auch anf andern Punkten beſondere Heerhaufen gebildet. Eine 25,000 Mann ſtarke bairiſche Beobachtunsarmee unter Wrede, zog ſich am Inn zuſammen; mit gewaltiger Anſtrengung hatte Baiern, das der Feldzug in Rußland beinah 40,000 Mann gekoſtet, dieſe neue Armee gebildet, deren Heerlager ſich zu Altheim, unweit Braunau, befand. In Italien ſammelte ſich bei Verona, unter Eugen Beauharnois, ein angeblich 80,000 Mann ſtarkes franzöſiſch italieniſches Heer. Eben ſo hatte
ſich unter Augereau bei Würzburg eine franzöſiſche 1 Jul.
Beobachtungsarmee von Baiern zuſammengezogen, von der jedoch der größte Theil noch vor dem Wiederausbruch der Feindſeligkeiten nach Sachſen zog, wo daraus der vierzehnte Heerhaufen unter Gouvion St. Cyr gebildet ward, der kleinere Theil aber nur bei Würzburg unter Augereau zurückblieb, jedoch bald von neuem durch mehrere aus Spanien kommende Truppen anſehnlich verſtärkt ward. Der erſte Heerhaufen, den Vandamme zwiſchen der Elbe und Weſer gebildet, war
gleichfalls, 30,000 Mann ſtark, nach Dresden gezo- 16bis20
gen, und auch den Polen, die ſich in den, von den Aug.
Ruſſen anfangs noch nicht beſetzten Theilen von Warſchau, auf 12 bis 14,000 Mann größtentheils trefflicher Reiterei verſtärkt, hatte während des Waffenſtillſtandes Oeſterreich den unbewaffneten Durchzug durch Mähren und Böhmen geſtattet, worauf ſie ſich bei Zittau aufgeſtellt. Als der Waffenſtillſtand zu Ende ging, befand ſich auf dem äußerſten linken Flügel des franzöſiſchen Heeres Davouſt mit dem dreizehnten Heerhaufen, 20,000 Mann ſtark, wozu noch 12,000 Dänen, zufolge des kurz zuvor geſchloſſenen Bündniſſes, geſtoßen waren, in der Gegend von Lübeck. Der vierte, ſiebente und zwölfte Heerhaufen, letzterer unter Reynier und Bertrand, erſterer unter

1813 Oudinot, der zugleich den Oberbefehl über dieſe geſammte, etwa 80,000 Mann ſtarke Armee führte, bei der ſich auch Sachſen, Baiern und Würtemberger und die 10,000 Mann ſtarke Reiterei des Generals Arrighi befanden, waren gegen den Kronprinzen von Schweden beſtimmt und ihr Hauptziel Berlin. Der ungefähr 30,000 Mann ſtarke Heerhaufen von Gouvion St. Cyr, diente zur Beobachtung der böhmiſchen Päſſe; eine etwa 60,000 Mann ſtarke Reſervearmee, aus Poniatowsky's, Victor's und Vandamme's Heerhaufen beſtehend, war zwiſchen Bautzen und Löwenberg, an den böhmiſchen Gränzen, gegen die Lauſitz und bei Dresden aufgeſtellt. Die Hauptarmee aber, mit der Buonaparte ſelbſt in Schleſien vorzudringen beſchloſſen, und welche außer dem größten Theile der beträchtlich verſtärkten Garden *) unter Mortier, die Heerhaufen von Ney, Lauriſton, Macdonald und Marmont begriff, zuſammen etwa 150,000 Mann ſtark, hatte in der Gegend von Liegnitz, Goldberg, Bunzlau, Löwenberg, Glogau und Grünberg eine ausgedehnte Stellung genommen. Mürat, der ſich mit Buonaparte wiederum ausgeſöhnt, da ihn dieſer freundlich eingeladen, war ſchon zwei Tage nach der
14 Aug. Aufkündigung des Waffenſtillſtandes zu Dresden eingetroffen und hatte von neuem den Oberbefehl über die geſammte Reiterei des franzöſiſchen Heeres übernommen.

Buonaparte ſelbſt hatte einen Theil der Waffenruhe, mit Muſterungen der in Sachſen und an der Elbe ſtehenden Truppen zugebracht; ſo hatte er Mag-

*) Die Garde begriff jetzt fünf Abtheilungen oder 34 Regimenter Fußvolks, worunter 6600 Mann alter und 32,000 Mann junger Garde, nebſt 10,000 Reitern und 200 Stück groben Geſchützes.

deburg beſucht, war dann nach Leipzig *) gereißt, um 1813
die Reiterei des Generals Arrighi zu muſtern, und am 10.14.
folgenden Tage wieder nach Dresden zurückgekehrt, hatte 15 Jul.
es aber ſchon bald wieder verlaſſen, um die in der Nie- 20 Jul.
derlauſitz aufgeſtellte Truppenlinie zu beſichtigen. Kaum
nach Dresden zurückgekehrt, reißte er von neuem nach
Mainz ab, wohin auch ſeine Gemahlin aus Paris ge- 25 Jul.
kommen war. Allein nur kurze Zeit blieb er dort und 4 Aug.
kehrte ſchon nach wenigen Tagen über Würzburg, wo
er die unter Augereau verſammelten Truppen beſichtigte,
wiederum nach Dresden zurück; über den Zweck ſeiner Reiſe wurden aber nur Gerüchte bekannt **). — Mit verdoppeltem Eifer wurden die ſchon bald nach dem Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes auf mehrerern Punkten angefangenen Befeſtigungen, nach ſeiner Rückkehr fortgeſetzt. Hamburg ward zu einer ſtarken Feſtung umgeſchaffen; die Feſtungswerke von Wittenberg wurden beträchtlich verſtärkt und die Stadt mit allem Noth-

---

*) Bei dem Gehöre, welches er zu Leipzig den Behörden der Stadt und der Univerſität und des Kreisamtes ertheilte, äußerte er ſich auf eine äuſſerſt ſonderbare und rohe Art gegen die Abgeordneten der Univerſität und der Stadtpolizei: "Nicht wahr, Ihr habt die Gerichtsbarkeit verlohren? fuhr er erſtere an. Ihr hättet ſie nie haben ſollen. Es ziemt Euch, Eure Schüler in den Unterrichtsſtunden zu züchtigen; aber es kommt Euch nicht zu, in gerichtlichen Streitigkeiten Recht zu ſprechen." Zu Leipzig ſowohl als zu Halle, äußerte er ſich gleichfalls heftig gegen den Tugenbund, wie er ihn nannte, der ihn, ſo wie überhaupt der Geiſt der deutſchen Univerſitäten, vorzüglich ängſtigte.

**) Abſichtlich, wie es ſchien, ward damahls verbreitet, auch der Kaiſer von Oeſterreich werde nach Mainz kommen. Daß Buonaparte dabei auch jetzt den Plan gehabt, ſich der Perſon ſeines Schwiegervaters zu bemächtigen, iſt wenigſtens durchaus nicht unwahrſcheinlich.

1813 wendigen auf ein Jahr lang verſorgt; auch die Befeſtigungen von Dresden wurden eilig hergeſtellt, bei Pirna ein verſchanztes Lager für 50,000 Mann, bei Königsſtein eine Schiffbrücke über die Elbe, und zwiſchen dieſer Feſtung und Stolpen eine Kriegsſtraße angelegt. So nahte das Ende des Waffenſtillſtandes.
10 Aug. Die Feier ſeines angeblichen Geburtstages ward fünf Tage früher als gewöhnlich angeordnet, ein drohendes Anzeichen des nahen Wiederausbruchs der Feindſelig-
14 Aug. keiten. Vier Tage ſpäter kehrte der Graf Bubna, der ſich bisher noch immer zu Dresden der Unterhandlungen wegen aufgehalten, nach Prag zurück, und am
15 Aug. nächſten Morgen kündigte Buonaparte ſeine unmittelbar bevorſtehende Abreiſe an. Er ſelbſt war die vorhergehende Nacht wach geblieben, und in dem Gartenpallaſte des Grafen Marcolini, den er bewohnte, herrſchte die geſpannteſte Unruhe. Schnell war alles zur Abreiſe eingerichtet, ein Theil ſeiner Pferde und ſeines Gepäckes ſchon auf der Straße nach Schleſien vorausgegangen; dennoch ſäumte er. Endlich um drei Uhr Nachmittags kam der Graf Narbonne von Prag mit der öſterreichiſchen Kriegserklärung an, und ward ſogleich gerufen; auch Maret erſchien, und nach einer kurzen Unterredung beſtieg Buonaparte den Wagen und reiſte, in Begleitung Mürat's, über Pirna und Kö-
16.18. Aug. nigsſtein nach Bautzen und Görlitz ab. Der Krieg war entſchieden *)!

*) Auch Fouché, den Buonaparte ſchon vor der Eröffnung des ruſſiſchen Feldzuges aus ſeiner Verbannung zu Aix zurückgerufen, der aber, da ſeine gemäßigten Rathſchläge misfallen hatten, ſich wiederum auf ſeine Güter zurückgezogen, war auf Buonaparte's Einladung eine kurze Zeit in Dresden erſchienen, und hatte vergeblich zum Frieden und zur Mäßigung gerathen. Kurz vor dem Wiederausbruche des Krieges hatte ihn Buonaparte als Oberſtatthalter nach Illyrien geſandt.

Mit dem Abbruche der Unterhandlungen zu Prag, 1813
hatten die Verbündeten zugleich aller Orten den Waf- 10Aug.
fenſtillſtand förmlich aufgekündigt; nach ſechs Tagen ſollten, der gleich anfangs getroffenen Uebereinkunft gemäß, die Feindſeligkeiten von neuem beginnen. Durch den Beitritt Oeſterreich's war die Lage der Verbündeten weſentlich zu ihrem Vortheile verändert, indem ſie von Böhmen aus, ohne die Elbe zu überſchreiten, Buonaparte jeder Zeit im Rücken und in der rechten Flanke angreifen konnten, während derſelbe von vorn und auf ſeinem linken Flügel durch die ſchleſiſche und die Nordarmee hinreichend beſchäftigt ward. So verlohr nicht nur der Beſitz der Elbfeſtungen für ihn einen großen Theil ſeiner Wichtigkeit, ſondern ſelbſt ein Unfall, der einen Theil der verbündeten Streitmacht betreffen mochte, entſchied keinesweges über den Ausgang des Kampfes. Auf dieſe Vorausſetzungen war der Plan der Verbündeten gebaut, mit der Hauptmacht aus Böhmen nach Sachſen vorzudringen und die franzöſiſche Verbindungslinie zu durchbrechen, während die ſchleſiſche und die Nordarmee, ohne jedoch eine entſcheidende Schlacht zu wagen, die Franzoſen von vorn beſchäftigten. Wollte dagegen Buonaparte die ſchleſiſche Armee mit Uebermacht zurückwerfen, ſo brach die böhmiſche Armee in ſeinen Rücken und ſchnitt ihn vielleicht ſelbſt von der Elbe ab; oder verſuchte er, auf dem rechten Ufer dieſes Stromes über Rumburg und Zittau in Böhmen einzudringen, ſo zog die ſchleſiſche Armee in ſeinem Rücken ihm nach; oder drang er gegen die Nordarmee vor, ſo gab er dadurch ſeine Verbindungslinie und ganz Sachſen der böhmiſchen Armee preis; wandte er endlich ſeine Hauptmacht gegen letztere, ſo ließ ſich mit Gewißheit erwarten, daß indeſſen die ſchleſiſche und Nordarmee weſentliche Vortheile erringen und durch ihr Vorrücken ihn bald wieder zum Rückzuge zwingen würden. Wollte er aber alle Punkte gleichmäßig vertheidigen, ſo mußte ihn dies bei der

1813 Uebermacht der Verbündeten, nothwendig auf eine ſchwache Vertheidigung beſchränken und ſein Heer gänzlich ermüden. Daher riethen ſelbſt franzöſiſche Feldherrn *) die Stellung an der Elbe, welche durch Oeſterreich's Uebertritt zu den Verbündeten unhaltbar geworden, zu verlaſſen und an den Rhein zurückzuziehen. Allein Buonaparte, theils durch ſein früheres, ungemeſſenes Glück verwöhnt, und es für eine unerträgliche Schande achtend, vor einem Feinde zu weichen, deſſen Fortſchritte er nicht, gleich wie die der Ruſſen im verfloſſenen Jahre, der Witterung beimeſſen konnte, zugleich aber auch den Abfall des Rheinbundes fürchtend, falls er Deutſchland preis gebe, beſchloß, in ſeiner Stellung zu verharren und ſeine Feinde einzeln mit Uebermacht anzugreifen und theilweiſe aufzureiben.

14 Aug. In Schleſien hatte zuerſt der Krieg lebhaft begonnen. Schon wenige Tage nach der Aufkündigung des Waffenſtillſtandes war Blücher in das für neutral erklärte Gebiet, welches die Franzoſen ſchon wiederholt verletzt hatten, eingedrungen, und mit ſeinem rechten Flügel Sacken über Breslau und Haynau, Langeron mit dem linken an die Katzbach, York mit dem Mitteltreffen in der Richtung von Löwenberg gegen die Franzoſen, die ſich zwiſchen Goldberg und Bunzlau
15.16. Aug. zuſammengezogen, vorgerückt. Ohne Widerſtand ging die ſchleſiſche Armee über die Katzbach; Blücher ſelbſt
17 Aug. verlegte ſein Heerlager nach Jauer, und ohne den be-
17.18. Aug. ſchloſſenen Angriff abzuwarten, verließen die Franzoſen ihre feſten Stellungen bei Liegnitz und Goldberg, und wichen auf Löwenberg und Bunzlau zurück; Blücher
18 Aug. über Goldberg ihnen nach; Langeron aber ſetzte über
19 Aug. den Bober, bemächtigte ſich, nach einem hitzigen Ge-

*) Oudinot; außerdem noch angeblich Mortier oder Marmont.

fechte, mit einem Theile von Macdonald's Heerhaufen, 1813
des Dorfes Siebeneichen, und ſchon am folgenden 19Aug.
Tage, nachdem die Franzoſen Bunzlau verlaſſen, war 20Aug.
das rechte Ufer des Fluſſes gänzlich von ihnen geräumt. Buonaparte indeſſen, um ſeinen Marſch nach Schleſien zu verbergen und die Verbündeten wegen Prag beſorgt zu machen, war über Reichenbach und Görlitz nach Zit- 17.18.
tau geeilt, und auf ſeinen Befehl rückte alsbald Po- 19Aug.
niatowsky über Gabel in Böhmen ein und beſetzte Rumburg und Georgenthal, ſo wie auch Reichenbach und Friedland; Vandamme und Victor blieben zu ſeiner Unterſtützung zurück. Buonaparte ſelbſt aber eilte auf die Nachricht von dem Rückzuge ſeiner in Schleſien befindlichen Armee, über Zittau nach Lauban, 20Aug.
und nachdem er alle in der Nähe befindlichen Truppen und vorzüglich die Garden an ſich gezogen, nach Löwen- 21Aug.
berg vor; Blücher aber, der eben im Begriff geweſen, über den Bober zu gehen, zog, ſobald er die feindliche Armee verſtärkt gegen ſich anrücken ſah, die ſeinige am Gröditzberge zuſammen und wich fechtend, langſam zurück, während Buonaparte mit unverhältnißmäßiger Uebermacht *) über den Bober drang. Am nächſten Tage ging Blücher hinter die Katzbach und 22Aug.
nach einem heftigen Gefechte bei Goldberg und Liegnitz, 23Aug.
auf die Nachricht, daß Buonaparte ſelbſt bei der feindlichen Armee angekommen ſei, nach Jauer zurück. Inzwiſchen hatte Buonaparte **) von dem Einbruche der

---

*) Zu den Heerhaufen von Ney, Macdonald, Lauriſton und Sebaſtiani, waren noch Mortier und Marmont mit den Garden und die Reiterei von Latour-Maubourg geſtoßen, zuſammen etwa 130,000 Mann.

**) Bei Goldberg fragte er unter andern in einem Dorfe, wo er ein Kreutz erblickte: "Von welchem Glaubensbekenntniſſe? Sind hier Kriſten oder Lutheraner?"

1813 böhmiſchen Armee in Sachſen Kunde erhalten, und ſchnell eilte er mit den Garden und den Heerhaufen von
23Aug. Marmont und Mortier und der Reiterei von Latour-Maubourg, von Ney begleitet, wiewohl deſſen Schaaren in Schleſien zurückblieben, nach der Elbe zurück; Macdonald aber erhielt über die gegen Blücher ſtehende Armee den Oberbefehl.

Durch den Rückzug eines beträchtlichen Theils des franzöſiſchen Heers war das Gleichgewicht zwiſchen den beiderſeitigen Streitkräften in Schleſien wiederum hergeſtellt; etwa 80,000 Mann war jetzt jede der einander gegenüber ſtehenden Armeen ſtark. Bis an die
24Aug. Katzbach waren die Franzoſen unter ſteten Gefechten
25Aug. vorgerückt, York dagegen nach Jauer, Langeron nach Hennersdorf, Sacken nach Malitſch zurückgewichen, und ſchon hatte Blücher auf den folgenden Nachmittag
26Aug. einen allgemeinen Angriff beſchloſſen, als ihm Macdonald zuvorkam und den Vortrab von York und Langeron mit Uebermacht angriff; mit Tagesanbruch, während ein ſtrömender Regen die ganze Gegend in Nebel hüllte, begann der Kampf. Durch ein heftiges Feuer aus grobem Geſchütze that Sacken, der ſich bei dem Dorfe Eichholz aufgeſtellt, dem Vordringen der Franzoſen Einhalt und zwang ſie, ſich zwiſchen dieſem Orte und Weinberg in Schlachtordnung aufzuſtellen. Sacken gegenüber, ſtand auf dem linken feindlichen Flügel der Heerhaufen von Ney unter Souham, in der Mitte Macdonald ſelbſt gegen York, Lauriſton und Sebaſtiani auf dem rechten Flügel bei Weinberg gegen Langeron. Um drei Uhr Nachmittags ward die Schlacht allgemein. Mit Ungeſtüm griff Sacken den feindlichen linken Flügel gleich von vorn und in der Flanke an, und unaufhaltſam drang er ſtürmend vor. Das Feuern hörte auf, der ſtrömende Regen hatte die Gewehre durchnäßt, das Bajonett und der Säbel entſchied und ſtürzte die Franzoſen mit Verluſt beinah aller ihrer

Kanonen die ſteilen Thalränder der Katzbach und der 1813
wüthenden Neiſſe herab. Schwankender war der Kampf auf dem rechten Flügel; zwei Mahl erſtürmte Lauriſton die von Langeron beſetzten Anhöhen, und eben ſo oft warf ihn dieſer mit dem Bajonett wieder zurück. Noch ſtand dort die Schlacht, als Blücher endlich das Mitteltreffen der Franzoſen zerſprengte. Trotz einem verwüſtenden Feuer, womit Macdonald ſie empfing, drangen die Preußen ſtürmend vor und ſchlugen mit den Gewehrkolben die franzöſiſchen Vierecke nieder. Noch einmahl verſuchte Macdonald, indem er ſeine geſammte Reiterei in den Kampf zog, die Schlacht herzuſtellen, allein auch ſie ward von der preußiſchen Reiterei geworfen, das Mitteltreffen ward durchbrochen und gerieth in gränzenloſe Verwirrung. Auch der rechte Flügel unter Lauriſton, der bisher allein noch Stand gehalten, folgte ihm bald; alles floh in ſtürmiſcher Eile über die Katzbach und die wüthende Neiſſe; nur die Dunkelheit trennte die Kämpfenden. Noch in der Nacht ſandte Macdonald eine Reſerve von Fußvolk mit ſechszehn Kanonen aus Liegnitz ab, um die Flucht des Heeres zu decken und Sacken zu beunruhigen, allein Lieven und Nevarofsky warfen ſie mit beträchtlichem Verluſte zurück; die Schlacht war geendigt. Noch am folgenden Tage ward Lauriſton, der ſich gegen 27 Aug.
Goldberg zurückzog, von Langeron's Vortrabe, mit Verluſt von achtzehn Kanonen, über dieſen Ort hinaus verfolgt; die Straße war mit Todten und Verwundeten und den Trümmern von Troß und Geſchütz bedeckt. Ohne Widerſtand ging die ſchleſiſche Armee 28 Aug.
bei Liegnitz und Goldberg über die Katzbach; der Rückzug des Feindes hatte ſich in eine regelloſe Flucht aufgelöſt; mit kaum 12,000 Mann zog Macdonald in der folgenden Nacht bei Bunzlau über den Bober, 29, 30.
während York ſeinen Nachtrab ſo hart bedrängte, daß Aug.
er nicht ein Mahl Zeit behielt, die Brücke über den Fluß zu vernichten und unaufhaltſam weiter nach Gör-

1813 litz floh; nur die allenthalben ausgetretenen Gewäſſer machten endlich der ſchnellen Verfolgung ein Ende. Die franzöſiſche Abtheilung des Generals Püthod, welche die verbündete Armee zu umgehen beſtimmt gewe-
28Aug. ſen, und erſt zwei Tage nach der Schlacht die Niederlage der ihrigen erfahren, ward bei Löwenberg von
30Aug. Langeron auf ihrem Rückzuge ereilt und nach einem heftigen Gefechte theils gefangen genommen, theils in den ausgetretenen Bober geſprengt. Von 1500 Mann, die ſich durch Schwimmen zu retten verſuchten, ertranken 1300; kaum 700 entkamen von dem ganzen 8000 Mann ſtarken Haufen. So war Schleſien gänzlich vom Feinde befreit, 103 Kanonen, 250 Wagen mit Kriegsbedarf, zwei Adler, viele Fahnen und 18,000 Gefangene waren die Frucht des herrlichen Sieges *).

Auch die Nordarmee hatte inzwiſchen den Kampf ſiegreich eröffnet. Karl Johann hatte ſein Heer zwi-
17Aug. ſchen Berlin und Potsdam, Oudinot das ſeinige bei
18Aug. Baruth geſammelt; daß letzterer mit aller Macht nach Berlin zu dringen ſuchen werde, konnte mit Gewißheit erwartet werden, und die Franzoſen zweifelten durchaus nicht an einem glücklichen Erfolge dieſes Un-
17Aug. ternehmens **). Schon Tages zuvor waren auf dem

---

*) Blücher, indem er aus dem Heerlager zu Löwenberg (1. Sept.) der Armee den Erfolg ihrer Anſtrengungen verkündigte, verordnete einen feierlichen Gottesdienſt, "um dem Herrn der Heerſchaaren zu danken, durch deſſen Hülfe allein ſie den trotzigen Feind beſiegt."

**) Im Rücken der franzöſiſchen Armee befand ſich ſchon der im voraus zum Intendanten von Berlin beſtimmte Baron Bacher. Die Leipziger Zeitung und ſelbſt Briefe von Darû und Maret im Monitör, verkündigten auf das beſtimmteſte, Berlin müſſe am Abend des 23. Auguſt genommen ſein.

rechten Flügel der Nordarmee Winzingerode bis in die 1813
Nähe von Jüterbock und Wittenberg, auf dem linken
Borſtell und Thümen bis gegen Baruth geſtreift, um
die Stellung der Franzoſen auszukundſchaften, von
Dombrowsky jedoch wiederum zurückgedrängt. Karl 18Aug.
Johann verlegte inzwiſchen ſein Heerlager nach Pots- 21Aug.
dam, und da Oudinot noch immer nicht vorrückte, hatte
er ſeine Armee eine etwas ausgedehntere Stellung neh-
men laſſen, als plötzlich die Franzoſen in zwei Kolon- 21Aug.
nen ſich in Bewegung ſetzten, Trebbin und Nusdorf 21Aug.
nach einem ſcharfen Gefechte mit dem General Thümen
eroberten, und denſelben durch einen neuen Angriff am
folgenden Tage zum Rückzuge über Groß-Beeren nach 22Aug.
Heinersdorf zwangen, wo er ſich an Bülow's Heer-
haufen anſchloß. Dagegen ſammelte ſich Tauenzien's
Heerhaufen bei Blankenfelde, die ſchwediſche Armee 22Aug.
bei Rühlsdorf, die ruſſiſche bei Gütergotz; Bülow
hielt Heinersdorf und Klein-Beeren beſetzt. Die Fran-
zoſen aber nahmen zwiſchen Mittenwalde und dem Saar-
Bache eine durch Wälder und Moräſte gedeckte Stel-
lung. Am folgenden Morgen griff Bertrand Tauen- 23Aug.
zien bei Blankenfelde an, ward aber mit Verluſt zu-
rückgeworfen, Reynier dagegen, durch ſtarke Reſerven
unterſtützt, beſetzte Groß-Beeren nach einem heftigen
Gefechte, während Oudinot ſelbſt auf Ahrensdorf zog.
Allein plötzlich griff Bülow Groß-Beeren an, und
nach einem wilden Handgemenge wurden die Franzo-
ſen und Sachſen, die es beſetzt, mit beträchtlichem
Verluſte aus dem Dorfe geworfen; Oudinot aber zog
auf dieſe Nachricht, ohne mit den Ruſſen und Schwe-
den ſich in ein Gefecht einzulaſſen, über Trebbin gegen
Wittenberg zurück. Bülow und Tauenzien verfolgten
ihn unter wiederholten Gefechten, und Luckau, das die
Franzoſen befeſtigt, ward vom General Wobeſer ſammt
der dort befindlichen Beſatzung genommen. — Wäh- 28Aug.
rend Oudinot von Sachſen aus gegen Berlin vordrang,
war der General Girard aus Magdeburg mit 10,000

1813 Mann über die Elbe gegangen, hatte die ſchwache Beobachtungsarmee des Generals Puttlitz, da der größte Theil der Preußen unter Hirſchfeld Berlin zu Hülfe gezogen, zurückgedrängt, und war bis Zieſar vorgedrungen. Auf die Nachricht von dem Rückzuge Oudinot's aber wandte er ſich rechts, um ſich mit letzterem zu vereinigen, und hatte ſich in der Nähe von Belzig,
25Aug. bei Görzke und Lübnitz, aufgeſtellt. Allein ſchon war Hirſchfeld aus der Gegend von Berlin zurückgekehrt und traf zwei Tage ſpäter bei Lübnitz ein. Sogleich
27Aug. erfolgte der Angriff der preußiſchen Landwehr, und aus zwei Dörfern und ſeiner feſten Stellung auf einer Anhöhe bei Hagelberg ward der Feind im Sturme vertrieben, und als er ſich von neuem zu ſetzen verſucht, nochmahls mit großem Verluſte geworfen und durch Czernitſchew, der in dem entſcheidenden Augenblicke von Belzig ankam, lebhaft verfolgt; 4000 Gefangene, nebſt acht Kanonen wurden von den Preußen genommen. Mühſam entfloh Girard, ſelbſt ſchwer verwundet, nach Magdeburg zurück; Karl Johann aber nahm ſein Heerlager zu Treuenbriezen.

Auf dem äußerſten rechten Flügel der Nordarmee hatte indeſſen Walmoden, mit einem aus den verſchiedenartigſten, größtentheils erſt halb gebildeten Truppen beſtehenden Heerhaufen, höchſtens 20,000 Mann ſtark, rühmlich gegen Davouſt gekämpft, deſſen Stärke beinah auf 50,000 Mann guter Truppen angewachſen
17.18. war. Mit Uebermacht hatte derſelbe, nach einem drei-
19Aug. tägigen Kampfe, Tettenborn's verſchanzte Stellung
20Aug. bei Lauenburg erſtürmt, war dann bei Büchen über die Stecknitz gegangen, unter beſtändigen Gefechten mit Walmoden, der ihm Schritt für Schritt ſtreitig
23Aug. machte, über Wittenburg nach Schwerin vorgedrungen, und hatte ſich mit 30,000 Mann zwiſchen den dortigen Seen gelagert. Als Girard aus Magdeburg
25Aug. vorgebrochen, war auf des Kronprinzen Befehl Wal-

moden mit einem Theile ſeiner Truppen ihm entgegen 1813
gezogen, und nur Tettenborn mit etwa 5000 Mann zur Beobachtung Davouſt's zurückgeblieben, der jedoch durch Koſacken, von aller Verbindung abgeſchnitten, ohne die wahre Lage der Dinge zu ahnden, ruhig bei Schwerin ſtehen blieb, und nur Loiſon endlich gegen Wismar ſandte, welches derſelbe zwar nach wiederholten Gefechten mit Vegeſack beſetzte, jedoch durch ein Treffen bei Neu-Buckow von weiterem Vordringen nach Roſtock abgehalten ward. Auch Walmoden war indeſſen zurückgekehrt und bereitete ſich angriffsweiſe zu Werke zu gehen, als plötzlich Davouſt von Schwerin aufbrach und über Gadebuſch an die Stecknitz zu- 3 Spt.
rückeilte.

Während ſo bei der ſchleſiſchen und Nordarmee ſiegreich von den Verbündeten gekämpft worden, war dagegen von der großen böhmiſchen Armee mit abwechſelndem Erfolge geſtritten. In vier Kolonnen war Schwarzenberg, ſobald er Buonaparte's Marſch nach
Schleſien erfahren, über das Erzgebirge aufgebrochen, 21 Aug.
der äußerſte linke Flügel unter Klenau auf der Straße von Kommotau, der äußerſte rechte unter Wittgenſtein gegen Dresden. Bei Höllendorf und Gieshübel war letzterer auf Gouvion St. Cyr geſtoßen, der die Zugänge von Dresden vertheigen ſollte, hatte nach einem
heftigen Kampfe ſein verſchanztes Lager erſtürmt und 22 Aug.
war ihm unaufhaltſam auf ſeinem Rückzuge gegen Dresden gefolgt. Immer näher rückten allmählig auch die übrigen Heerhaufen der böhmiſchen Armee gegen die Stadt, deren Befeſtigung noch keinesweges
vollendet waren, heran, die Franzoſen aber zogen ſich 23 Aug.
in das verſchanzte Lager am Lilienſtein und in die Außenwerke von Dresden zurück. Zwei Tage darauf waren
ſämmtliche Kolonnen der Verbündeten, deren Marſch 25 Aug.
zum Theil durch die grundloſen Wege verzögert worden, in der Nähe von Dresden, von der Straße von

1813 Pirna, bis zu der nach Freiberg verſammelt, und am
26Aug. folgenden Morgen warf Kleiſt die franzöſiſchen Vorpoſten und bemächtigte ſich, von Wittgenſtein unterſtützt, des großen Gartens vor dem pirnaiſchen Thore. Der Nachmittag ward zu einem allgemeinen Angriffe gegen Dresden beſtimmt, während Buonaparte, der
24.25. über Bunzlau und Stolpen in Gewaltmärſchen herbei-
26Aug. geeilt, ſchon um zehn Uhr Morgens mit den Garden und den Heerhaufen von Marmont, Victor und Vandamme in der Stadt eingetroffen war. Um drei Uhr rückten die Verbündeten unter einem furchtbaren Feuer zahlreicher Batterien zum Angriffe gegen die Altſtadt heran. Zwei Stunden lang ward mit abwechſelndem Erfolge geſtritten; ſchon hatten die Oeſterreicher eine von den Franzoſen in dem Moscinsky'ſchen Garten angelegte Schanze erſtürmt, ſchon waren die Ruſſen und Preußen von der Seite des großen Gartens bis in die Nähe der Stadt gedrungen, als endlich gegen Abend Mürat mit der ſchweren Reiterei, von den Garden und dem Fußvolke des Marſchalls Gouvion St. Cyr unterſtützt, einen heftigen Ausfall aus dem pirnaiſchen, ſo wie Victor aus dem nach Plauen führenden Thore, gegen den rechten und linken Flügel der Angreifer unternahmen. Beide Flügel der Verbündeten wichen zurück, das Mitteltreffen folgte und beim Einbruch der Nacht befand ſich das geſammte Heer in derſelben Stellung, welche es vor dem Angriffe eingenommen; die Franzoſen zogen ſich in die Stadt und in ihre Verſchanzungen zurück, und die Verbündeten, die die Unmöglichkeit erkannten, jetzt, nachdem die Hauptſtärke des franzöſiſchen Heeres nach Dresden zurückgekehrt war, daſſelbe mit Sturm zu erobern, und durch Mangel an Lebensmitteln bedrängt, beſchloſſen, nach Böhmen zurückzugehen, Buonaparte dagegen hoffte, ſie abzuſchneiden und gänzlich zu vernichten.

Schon nach Mitternacht begann ein ſtrömender Regen, der unausgeſetzt den ganzen folgenden Tag

über anhielt und das ſchon durch den beſchwerlichen 1813
Marſch aus Böhmen ermüdete Heer noch mehr ermat-
tete. Dagegen waren fortwährend friſche franzöſiſche
Truppen über die Elbe in die Stadt gezogen, und früh
Morgens um ſieben Uhr brachen die Franzoſen von allen 27Aug.
Seiten aus ihren Verſchanzungen hervor. Mürat und
Victor, nebſt einem Theile der Garden, zogen auf
der Freiberger Straße gegen den linken aus Oeſterrei-
chern beſtehenden Flügel der Verbündeten, der durch
das Thal der Weiſeritz von der übrigen Armee getrennt
war, Marmont und ein anderer Theil der Garden ge-
gen das Mitteltreffen, Gouvion St. Cyr und Nanſouty
gegen den rechten Flügel. Vorzüglich war jedoch Buo-
naparte's Abſicht gegen den linken Flügel gerichtet, der,
durch die ſchwere franzöſiſche Reiterei angegriffen, bald
in Unordnung zurückwich; mehrere Regimenter öſterrei-
chiſchen Fußvolks, deren Gewehre durchnäßt und un-
brauchbar geworden waren, wurden zum Theil gefan-
gen, zum Theil niedergemacht; ſieben Fahnen, ſechs-
zehn Kanonen und 12,000 Gefangene gingen verloh-
ren. Dagegen aber behaupteten ſich die Ruſſen und
Preußen auf dem rechten Flügel und im Mitteltreffen,
bis auch ſie durch den Rückzug des linken Flügels und
durch die Nachricht, daß Vandamme auf Pirna ziehe
und eine ſtarke feindliche Kolonne oberhalb Königsſtein
auf das linke Elbufer übergegangen ſei und die Peters-
walder Hauptſtraße beſetzt habe, zum Weichen gezwun-
gen waren. In der Nacht begann der Rückzug größ-
tentheils über Altenberg nach Töplitz. Ueber 20,000
Mann und eine nicht unbeträchtliche Anzahl Geſchütz
hatten die Verbündeten bei dieſem mislungenen Ver-
ſuche eingebüßt; auch Viktor Moreau war tödtlich ver- 27Aug.
wundet und ſtarb wenige Tage darauf zu Laun in Böh- 2Spt.
men, wohl der größte und edelſte unter den wenigen
wahrhaft ausgezeichneten Männern, die Frankreich's
Revolution hervorgebracht. Buonaparte dagegen, wie-
wohl er an dieſen blutigen Tagen 18,000 Mann an

1813 Todten und Verwundteten verlohren, prahlte alsbald mit den errungenen Vortheilen, als mit einer gänzlichen Vernichtung des verbündeten Heeres, allein ſchon die Unfälle der nächſten Tage bewieſen hinlänglich, wie übertrieben dieſe Angaben geweſen.

Zum Theil über beinah gänzlich unwegſame Ge-
28.29. birgsſtraßen, ging das verbündete Heer in den nächſten
30Aug. Tagen über Dippoldiswalde und Altenberg, von den Franzoſen verfolgt, nach Böhmen zurück; Vandamme
26Aug. aber, der ſchon früher oberhalb Königsſtein über die Elbe gegangen, war auf der großen Straße von Peterswalde fortgezogen, hatte den General Oſtermann, der mit ſchwacher Mannſchaft zur Beobachtung von Königsſtein zurückgeblieben, nach einem harten Kam-
28Aug. pfe bei Griſſing zurückgedrängt und war ihm über das
29Aug. Gebirge, das Böhmen von Sachſen trennt, in das Thal von Kulm nachgefolgt, wo ſich ihm derſelbe, durch eine Abtheilung ruſſiſcher Garden auf 8000 Mann verſtärkt, von neuem muthig entgegenwarf.
29Aug. Bei Zehiſt begann der Kampf und zog ſich mit gränzenloſer Wuth den ganzen Tag über bis gegen Töplitz hin. Ohne zu wanken hielt die ruſſiſche Heldenſchaar die wiederholten Anfälle der unverhältnißmäßigen Uebermacht aus. Durch öſterreichiſche Reiterei, die Friedrich Wilhelm, der ſelbſt von Töplitz herbeigeeilt, zu Hülfe gerufen, und durch einige Unterſtützung, die Schwarzenberg geſendet, verſtärkt, trieb Oſtermann am Abend die Franzoſen nach Karwitz zurück, wo Vandamme, auf die nahe Ankunft von Marmont und St. Cyr hoffend, eine Stellung nahm, ohne ſelbſt den Bergrücken, über den er herangezogen, zu beſetzen. Beſorgt über das Schickſal des Generals Kleiſt, der mit den Preußen auf demſelben Wege, den Vandamme gekommen, zurückgezogen war, beſchloſſen die Verbündeten am folgenden Tage einen allgemeinen Angriff gegen die Stellung der Franzoſen bei dem Paſſe von

Nollendorf, und durch zwei öſterreichiſche Abtheilungen 1813
unter Colloredo und Bianchi und eine ruſſiſche unter
Miloradowitſch verſtärkt, griff auf Schwarzenberg's
Befehl, Barclay de Tolly am nächſten Morgen die 30 Aug.
Franzoſen an. Schon war ihr linker Flügel von den
Oeſterreichern und dem General Knorring umgangen,
da erſchien plötzlich, erſt jetzt von dem was vorgefallen,
benachrichtigt, Kleiſt mit den Preußen auf den Höhen
von Nollendorf und drang unwiderſtehlich im Rücken
von Vandamme vor. Schnell kehrte dieſer zurück,
allein nur einem Theile ſeiner Reiterei und wenigem
Fußvolke gelang es, nach einem Kampfe der Verzweif-
lung, ſich einen Weg durch die andringenden Preußen
zu bahnen; der größte Theil des franzöſiſchen Heer-
haufens, der bei Kulm zurückgeblieben, mußte ſich,
ſo wie auch ſein berüchtigter Anführer, nach einem
gräßlichen Handgemenge an die Sieger ergeben; 8000
Gefangene, das geſammte Geſchütz von ein und achtzig
Kanonen, mehrere Fahnen und Adler waren die Frucht
des blutigen Tages. Dreißig tauſend Mann ſtark war
Vandamme in Böhmen eingedrungen, kaum 10,000
Flüchtlinge kamen einzeln auf verſchiedenen Wegen in
den nächſten Tagen nach Sachſen zurück. Mürat aber,
nebſt Victor und Marmont und St. Cyr, die dem
verbündeten Heere auf ſeinem Rückzuge gefolgt waren,
blieben auf die Nachricht von der Schlacht von Kulm
an den Engpäſſen von Böhmen ſtehen, und kehrten
ſchon nach wenigen Tagen wiederum nach Dresden
zurück.

Die Niederlage Vandamme's war für Buonaparte
ein um ſo empfindlicherer Verluſt, da zugleich Macdo-
nald und Oudinot ängſtlich um Verſtärkung nachſuch-
ten. Zunächſt beſchloß er, den Fortſchritten der Nord-
armee Einhalt zu thun, um wo möglich durch die Ero-
berung der Hauptſtadt der preußiſchen Monarchie, ſeine
Feinde zu betäuben und ſich mit Davouſt in unmittel-

1813 bare Verbindung zu ſetzen *). Er ſelbſt blieb jedoch zurück, um ſich der immer näher dringenden ſchleſiſchen Armee zu widerſetzen, ſtatt ſeiner aber hatte er Ney zum Führer der wieder auf 80,000 Mann verſtärkten Armee von Oudinot ernannt. Bis Wittenberg war letzterer nach dem Gefechte von Groß-Beeren zurück-
3Spt. gewichen, als Ney den Oberbefehl übernahm, und der Kronprinz war ihm auf dem Fuße gefolgt und ſtand in der Nähe der Elbe, bei Jüterbock, Dahme und Seyda, den Franzoſen gegenüber. Schon war er im Begriff, bei Roslau über die Elbe zu gehen, Tauenzien zur Beobachtung der Feinde zurückzulaſſen und ſich ſelbſt gegen Leipzig zu wenden, als er plötzlich die Nachricht von dem Vordringen der Franzoſen erhielt.
4Spt. Schon hatte Ney einen vergeblichen Verſuch gegen Zahne unternommen, welches der General Dobſchütz beſetzt hielt, war aber nach mehreren mislungenen Angriffen in ſeine Verſchanzungen vor Wittenberg zurück-
5Spt. gekehrt, und erſt am folgenden Tage war es ihm gelungen, die Preußen durch Uebermacht zum Rückzuge zu zwingen. Voll kühner Hoffnung folgte Ney ihnen
6Spt. nach Jüterbock nach und griff dort mit ſeiner ganzen Macht Bülow und Tauenzien an. Mit gewohnter Tapferkeit behaupteten ſich die Preußen beinah den ganzen Tag gegen die andringende Uebermacht, während die Ruſſen und Schweden, die der Kronprinz auf den Höhen von Lobeſſen geſammelt, gegen Dennewitz vordrangen und dadurch Oudinot von Reynier's Heerhauſen trennten. Die franzöſiſche Armee, ſchon durch

---

*) Angeblich war es die Abſicht Buonaparte's geweſen, nur die böhmiſchen Päſſe zu beſetzen und Schleſien beobachten zu laſſen, ſelbſt aber mit ſeiner Hauptmacht ſich gegen Berlin zu wenden. Die Siege an der Katzbach und bei Kulm vereitelten dieſen Plan.

den mörderiſchen Kampf mit den Preußen, indem 1813
auch hier wieder die neu gebildete Landwehr gleich alten
Kriegern focht, ermüdet und geſchwächt und ſchon auf
mehreren Punkten zum Weichen gebracht, gab bei dem
Erſcheinen der Ruſſen und Schweden die Hoffnung
des Sieges auf und begann den Rückzug, anfangs in
Ordnung, bald aber durch die preußiſch-ruſſiſche Rei-
terei wiederholt zerſprengt und durch einen Angriff Wo- 7 Sept.
beſer's bei Dahme noch mehr verwirrt, in regelloſer
Flucht. Ueber 20,000 Mann hatten die Franzoſen
bis zum zweiten Tage nach der Schlacht verlohren, 8 Spt.
dazu achtzig Kanonen, 400 Wagen mit Kriegsbedarf
und einige Fahnen. So gränzenlos aber war die Ver-
wirrung und Auflöſung des geſchlagenen Heers, daß
Ney unabläſſig von den Siegern verfolgt und gedrängt,
dem Strome der zügelloſen Menge folgend, ohne an-
zuhalten, bei Torgau über die Elbe zurückging und 9 Spt.
erſt dort die Trümmer ſeiner Armee von neuem zu ſam-
meln verſuchte; ſchon war Wittenberg von Czernitſchew
eingeſchloſſen und ſchon ſandte Tauenzien Streifwachen
gegen Bautzen, um mit Blücher in Verbindung zu
treten. Zwei Tage nach der Schlacht von Dennewitz 8 Spt.
war Marmont, den Buonaparte zur Verſtärkung von
Ney abgeſandt, bis Hoyerswerda gekommen, auf die
Nachricht von der erlittenen Niederlage jedoch ſchleu-
nigſt gegen Dresden zurückgekehrt; dennoch aber ward
ſein Nachtrab von dem Obriſten Figner mit 800 leich-
ten ruſſiſchen Reitern ereilt, und mit Verluſt von 1000
Gefangenen geſchlagen.

Unmittelbar nach Ney kam die Nordarmee an der 12 Spt.
Elbe an; Tauenzien ſchoß ſich allmählig an den rechten
Flügel des ſchleſiſchen Heers, bei Breitenbach ging
Czernitſchew mit 3000 leichten Reitern, bei Lenzen
ein preußiſcher, gleich ſtarker Haufen über die Elbe,
während Bülow Wittenberg belagerte. Auch auf dem 23 Spt.
äußerſten rechten Flügel waren die Franzoſen unter wie-

1813 derholten Gefechten zurückgewichen; da jedoch die Stellung, welche Davouſt allmählig mit allen ſeinen Truppen hinter der Stecknitz genommen, während die Dänen Lübeck beſetzt hielten, von vorn unangreifbar ſchien, richtete Walmoden ſeine Aufmerkſamkeit auf das linke Elbufer, wohin ſchon mehrere einzelne Streifpartheien übergegangen waren, und ein aufgefangener Brief Davouſt's, der die nahe Sendung des General Pecheux mit 8000 Mann auf das linke Elbufer meldete, um daſſelbe bis Magdeburg von den herumſchwärmenden Haufen zu ſäubern, beſtimmte ſeinen Entſchluß. Während Vegeſack an der Stecknitz zur Beobachtung
13Spt. zurückblieb, brach er ſelbſt mit den übrigen Truppen
14Spt. über Vellahn nach Dömitz auf, ging dort über die Elbe und wandte ſich gegen Dannenberg. Bei der Göhrde ſtieß Tettenborn, der den Vortrab führte, auf den
16Spt. Feind, und ſogleich brach Walmoden auf und griff Pecheux in ſeiner feſten Stellung auf den Höhen der Göhrde, zu beiden Seiten der Lüneburger Straße, an. Er ſelbſt umging ihn in ſeiner linken Flanke, während ihn Tettenborn von vorne anfiel, und nach einem mehrſtündigen hitzigen Kampfe wurden die Franzoſen gänzlich geſchlagen; kaum mit 600 Mann entfloh Pecheux nach Lüneburg, und von dort mit genauer Noth nach Haarburg. Das Vordringen Davouſt's, der Zarentin genommen, jedoch bald wieder hinter die Stecknitz wich, beſtimmte Walmoden nach Dannen-
18Spt. berg zurückzugehen; ungeſtört aber durchſtreiften die Koſacken das ganze Land, und ſchon jetzt ſah ſich Davouſt von aller Verbindung mit Frankreich und dem Heere in Sachſen beinah gänzlich abgeſchnitten.

Während Ney den mislungenen Zug gegen Berlin
31Aug. unternommen, war Buonaparte ſelbſt, nachdem er aus
bis 2 Spt. den Flüchtlingen von Kulm und neuen herbeigezogenen Truppen, den bisher von Vandamme geführten Heerhaufen wiederum zu ordnen geſucht, wiederum mit

einem Theile ſeines Heeres auf das rechte Elbufer gegen 1813
Blücher gezogen, deſſen Heerlager ſchon bis Görlitz 5Spt.
vorgerückt war. Aller Orten ſtrömten ihm auf ſeinem
Wege die Flüchtlinge von Macdonald's Armee entge-
gen, den er ſelbſt zu Hochkirch antraf, und ſogleich be- 4Spt.
ſchloß er, die Preußen am nächſten Tage auf allen
Punkten anzugreifen. Allein Blücher, dem ſeine An-
kunft bei dem Heere nicht unbekannt geblieben, ver- 5Spt.
mied eine Schlacht, und zog ſich in feſter Ordnung
über Görlitz und Herrnhuth über die Neiſſe und Queis
nach der Gränze von Schleſien zurück. Buonaparte
verfolgte ihn nicht, da das erneuerte Vordringen der
böhmiſchen Armee ſeine ſchleunige Gegenwart bei Dres-
den wiederum nothwendig gemacht hatte und der Unter-
halt der Truppen in der verheerten Lauſitz immer be-
ſchwerlicher ward. Eilig kehrte er daher nach Dres- 6.7Spt
den zurück, ohne andern Gewinn, als ſeine Truppen
durch die angeſtrengten Märſche immer mehr zu ermü-
den. Blücher dagegen drang alsbald von neuem vor, 8Spt.
und während die Franzoſen bis Bautzen zurückwichen,
nahm er ſelbſt ſein Heerlager zu Herrnhut, und ſetzte 10Spt.
ſich über Neuſtadt und Neunkirchen durch die Abthei-
lung des Grafen Bubna mit der großen böhmiſchen
Armee in Verbindung. — Schon einige Tage frü-
her war Wittgenſtein von neuem über Peterswalde und 4Spt.
Altenberg aus Böhmen vorgedrungen und hatte Gou-
vion St. Cyr von Pirna gegen Dresden zurückge- 7Spt.
drängt; ſchon bis Sedlitz, nicht fern von der Stadt,
waren ſeine Vortruppen vorgerückt. Schnell brach
daher Buonaparte von Dresden nach Dohna auf und 8Spt.
griff ihn mit Uebermacht an; er aber zog ſich fechtend
auf die Hauptarmee zurück und Buonaparte, der ihm
über Liebſtadt und Bärenſtein gefolgt war, den Geiers- 11.12.
berg und den Paß von Nollendorf beſetzt und ein glück- Spt.
liches Gefecht mit der feindlichen Reiterei zwiſchen Höl-
lendorf und Peterswalde beſtanden hatte, kehrte gleich- 11Spt.
falls wieder nach Dresden zurück. In Böhmen ſelbſt 13Spt.

1813 einzudringen, wo ihn bei Töpliß und Kulm die 180,000 Mann ſtarke verbündete Hauptarmee ſchlagfertig erwar-
14Spt. tete, wagte er nicht. Allein ſchon am nächſten Tage ward der General Mouton, der an Vandamme's Statt den bei Kulm geſchlagenen Heerhaufen befehligte, bei Geißhübel angegriffen und zurückgedrängt, und wie-
15Spt. wohl Buonaparte, der ihm ſelbſt zu Hülfe geeilt war, wiederum bis Nollendorf vordrang, erreichten nichts deſto weniger die Verbündeten ihren Zweck, ſeine Truppen immer mehr zu ermüden und zu erſchöpfen. Um endlich zu einem entſcheidenden Erfolge zu gelan-
16Spt. gen, brach er von Nollendorf auf, rückte über den
17Spt. Nollenberg in Böhmen ein und am folgenden Tage entſpann ſich ein heftiges Gefecht mit einem Theile des verbündeten Heeres; bis gegen Kulm drang Buonaparte vor, allein von Kolloredo und Meerveld umgangen, wurde er bald mit Verluſt von einigen tauſend Mann und zehn Kanonen zum eiligen Rückzuge gezwungen.

19.20. Spt. Er ſelbſt kehrte nach Pirna zurück, wo er einige Tage blieb, und die Schlagung einer Brücke über die Elbe und die Anlegung eines Brückenkopfes auf dem rechten Ufer des Fluſſes eifrig betrieb; die Nachricht, daß der Kronprinz von Schweden ſchon bei Deſſau über die Elbe gegangen, ſchien ihn zugleich lebhaft zu beun-
21Spt. ruhigen. Von Pirna ging er nach Dresden zurück,
22Spt. verließ es aber ſchon am folgenden Tage wieder, um zum letzten Mahle gegen Blücher, der von neuem über
8Spt. die Neiſſe und ſelbſt über die Spree vorgedrungen war,
15Spt. Bautzen beſetzt und mit ſeinem rechten Flügel zu Kamenz, mit dem linken zu Neuſtadt an der böhmiſchen Gränze und dem Mitteltreffen bei Biſchofswerda, eine Stellung genommen hatte, über die Elbe vorzudringen.
14Spt. Schon früher waren Murat und Marmont nach Großenhayn gezogen, um nach Beſchaffenheit der Umſtände Ney oder Macdonald zu unterſtützen. Sobald aber

Blücher Buonaparte's Ankunft zu Harta erfahren, wich 1813
er nach einigen wenig bedeutenden Gefechten hinter die
Spree zurück, und Kamenz, Biſchofswerda und Neu- 23Spt.
ſtadt wurden von den Franzoſen beſetzt; Buonaparte
aber, zu ſchwach, um die ſchleſiſche Armee in ihrer
ſtark verſchanzten Stellung mit Erfolg angreifen zu kön-
nen, ging ſchon am nächſten Tage nach Dresden zu- 24Spt.
rück, indem ſich auch Poniatowsky auf das linke Elb-
ufer zog, Macdonald aber auf den Höhen von Weißig
ſich aufſtellte. Blücher dagegen wandte ſich plötzlich
gegen Elſterwerda, wo er ſich mit Tauenzien's Heer-
haufen vereinigte, und eilig zogen Mürat und Mar-
mont von Großenhayn nach Meißen und dort, wie- 26.27
wohl nicht ohne Verluſt, über die Elbe zurück. Im- Spt.
mer enger ward der Kreis, den die Franzoſen noch auf
dem rechten Elbufer beſetzt hielten, und noch am Ende
des Monaths kam auch Benningſen mit der in Polen
gebildeten, nahe an 70,000 Mann ſtarken ruſſiſchen
Reſervearmee, zu Zittau an. 25Spt.

Von drei Seiten ſah ſich Buonaparte immer näher durch Blücher, Schwarzenberg und Bennigſen bedroht, und auch im Rücken ward er immer mehr durch zahlreiche Streifhaufen der Verbündeten geneckt und beunruhigt, indem der Mangel an leichter Reiterei, woran es den Franzoſen vornemlich gebrach, während die Verbündeten dieſelbe in Ueberfluß beſaßen, dieſe Streifhaufen noch kühner und gefährlicher machte. Gleich wie in Spanien die Guerillas, hoben auch ſie die Eilboten, die der Armee nachziehenden Vorräthe und einzelne Trupps auf, überfielen die nicht ſtark beſetzten Oerter und nahmen die Beſatzungen gefangen, und erſchwerten immer mehr die Verbindung des Heeres mit Frankreich; zugleich aber, was vorzüglich wichtig war, verbreiteten ſie die Siegesnachrichten von den verbündeten Heeren und regten dadurch aller Orten den Muth und den Geiſt des Volkes kräftig auf. Immer ſchwie-

1813 riger ward es für die Franzoſen, auf die gewohnte, bequeme Weiſe in Deutſchland zu ſchalten. So war ſchon früh der öſterreichiſche Obriſt Mensdorf bis in
26Aug. die Nähe von Leipzig gedrungen, wo der General Margaron mit etwa 8000 Mann zur Sicherung der Stadt und der umliegenden Gegend ſtand und hatte denſelben auf jede Weiſe beunruhigt; noch mehr aber that dies bald der General Thielemann, der mit einer aus Koſacken und preußiſcher und öſterreichiſcher Reiterei beſtehenden Schaar von 3000 Mann in Sachſen einbrach,
6Spt. die Saale hinaufzog, einen Theil der bei Dresden gefangenen Oeſterreicher befreite, dann den Nachtrab einer feindlichen Kolonne, die einen beträchtlichen Vor-
11Spt. rath von Kriegsbedarf von Weißenfels nach Leipzig be-
12Spt. gleitete, bei Lützen gefangen nahm, am folgenden Tage Weißenfels ſelbſt angriff, daſſelbe, ſo wie bald darauf
18Spt. Merſeburg eroberte, und die aus einigen tauſend Mann beſtehende Beſatzung gefangen nahm. Zu gleicher Zeit
12Spt. fing Mensdorf zwiſchen Wurzen und Leipzig die franzö-
16Spt. ſiſche Feldpoſt mit wichtigen Nachrichten auf; der ruſſiſche Hauptmann Fabeck machte zwiſchen Naumburg und Querfurth mehrere Offiziere und 500 Mann zu Gefangenen, ein öſterreichiſcher Streifhaufen unter
18Spt. Scheiter überfiel Freiberg und hob dort die 600 Mann ſtarke weſtfäliſche Beſatzung auf; eine gleiche Anzahl ruſſiſcher und preußiſcher Gefangenen wurden zwei Tage
20Spt. ſpäter bei Lützen durch Mensdorf befreit. Aufgebracht über dieſe Neckereien, ſandte Buonaparte den General Lefebre Desnouettes mit etwa 4000 Mann auserleſener Reiterei, größtentheils von der Garde und einigem Fußvolke und Geſchütze gegen Leipzig ab, um die Straßen von den kühnen Partheigängern zu reinigen, und
19Spt. nach einem hitzigen Gefechte bei Merſeburg ward Thielemann, mit Verluſt eines Theils der früher gemachten Gefangenen, durch die Uebermacht zum Rückzuge auf Naumburg gezwungen. Dagegen ereilte er bei Köſen die letzten Züge einer Kolonne von 600 Reitern, den Trümmern

der Reiterei der bei Dennewitz geſchlagenen Armee, 1813
griff ſie an, erbeutete 200 Wagen, machte eben ſo
viel Gefangene und tödtete 400, die übrigen aber trieb
er in verwirrter Flucht nach Weimar und Erfurt. Von 20Spt.
dort eilte er nach Zwickau, von wo er, mit Mensdorf
vereinigt, von neuem vordrang, bei Altenburg aber
zum zweiten Mahle durch Lefebvre Desnouettes mit 24Spt.
Uebermacht angegriffen, wiederum nach Zwickau zurückwich. Allein ſchon waren Platow und Kudaſchew
von Chemnitz nach Penig geeilt, und dort von Klenau
mit etwas Fußvolk und einigen Schwadronen Reiterei
verſtärkt, Thielemann zu Hülfe gezogen, um Lefebvre 27Spt.
Desnouettes, der ſich 8000 Mann ſtark bei Altenburg
aufgeſtellt, mit vereinten Kräften anzugreifen. Ohne
jedoch Thielemann zu erwarten, griff Platow Lefebvre
ſchon am nächſten Morgen an, Kudaſchew, der den 28Spt.
Vortrab führte, erſtürmte Windiſch-Leuba an der
Pleiße, ein anderer Haufen bemächtigte ſich der Straße nach Borna und Frohburg und ſchnitt dadurch den
Franzoſen den Weg nach Leipzig ab, Lefebvre aber
ſtellte ſich auf der Oberlödlaer Heide auf, um die Straße nach Zeitz zu behaupten. Ein wüthender Kampf
erfolgte, Kudaſchew umging die Feinde über Steinwitz
und Monſtab, ihr Fußvolk ward zerſprengt, ein ihm
zu Hülfe eilendes Huſarenregiment niedergeritten, und
ſchon nach wenigen Stunden zog ſich Lefebvre gegen
Zeitz zurück. Allein ſchnell eilte Thielemann, der eben
ankam, ihm voraus, Mensdorf holte auf der Groß-
börtner Heide die franzöſiſchen Karabinierer ein und
ſprengte ſie auseinander, und der preußiſche Obriſt
Finke nahm beinah das geſammte Fußvolk gefangen.
Vergeblich ſuchte Lefebvre mit äußerſter Anſtrengung
ſich auf den jenſeits Zeitz belegenen Höhen zu behaupten, unabläſſig gedrängt und angegriffen, wurden ſeine
noch übrigen Truppen bald gänzlich geworfen. In Unordnung ſtürmte der Reſt ſeiner Reiterei durch die
Stadt, das wenige noch übrige Fußvolk warf ſich in

1813 ein Fabrikgebäude und ward dort theils niedergemacht, theils gefangen. Lefebvre aber floh, ohne anzuhalten, über die Elſter und kam endlich in der größten Verwirrung und Beſtürzung, mit Verluſt von mehr als
29Spt. 2000 Mann, in Weißenfels an.

Gleich wie in Sachſen, wurden auch an der mittleren und niederen Elbe die Partheigänger immer dreiſter und unternehmender, unter ihnen vornemlich der kühne Czernitſchew. Mit 4000 leichten Reitern und
15Spt. wenigen Kanonen war er bei Roslau über die Elbe gegangen, hatte Marwitz, mit einiger preußiſcher Landwehrreiterei, gegen Wolfenbüttel und Braunſchweig
25Spt. geſandt, die derſelbe beſetzte, mehrere hundert Mann weſtfäliſcher und lippiſcher Truppen gefangen nahm und mit beträchtlicher Beute wieder an die Elbe zurückkehr-
24.26 te, während er ſelbſt über Eisleben und Mühlhauſen
27. 28 Spt. unerwartet vor Kaſſel erſchien, von wo Hieronymus ſogleich nach dem Rheine entfloh. Wiewohl aber ſein erſter Angriff gegen die Stadt mislang, ward dieſelbe
30Spt. dennoch zwei Tage ſpäter zur Uebergabe gezwungen,
1 Okt. und am folgenden Tage das Königreich Weſtfalen von Czernitſchew für aufgelöſt erklärt. Durch die Vereinigung franzöſiſcher Truppen bei Marburg bedroht, ver-
5 Okt. ließ er jedoch Kaſſel wieder und zog mit einer höchſt beträchtlichen Beute über Braunſchweig an die Elbe
7 Okt. zurück, und wiewohl bald darauf einige tauſend Fran-
17 Okt. zoſen und ſogar Hieronymus von neuem in Kaſſel erſchienen, war dennoch der Hauptzweck des Streifzuges erreicht, das Königreich Weſtfalen blieb aufgelöſt; die Furcht und mit ihr der Gehorſam waren verſchwunden, nur ſo weit die Bajonette der Franzoſen reichten,
12Spt. herrſchten ſie noch. — Inzwiſchen war der Kron-
15Spt. prinz von Schweden von Koswig nach Zerbſt gezogen,
24Spt. Bülow hatte die Vorſtadt von Wittenberg erſtürmt
25. 26 Spt. und die Beſchießung der Feſtung begonnen, Woronzow aber, mit einem Theile der Reiterei der Nord-

armee, Halle, Querfurt, Eisleben, Bernburg und 1813
Halberſtadt beſetzt und ſchon mit den aus Böhmen vorgedrungenen Streifpartheien eine Verbindung eröffnet. Dagegen ſuchte Ney bei Eilenburg ſein Heer von neuem zu ordnen und zu ſtärken, um wieder angriffsweiſe zu Werke gehen zu können, und ſchon war ein Theil der ſchwediſchen Armee bei Deſſau über die Elbe gegangen, als Reynier gegen letzteren Ort, Ney ſelbſt gegen Oranienbaum heranzog, und die Schweden verließen Deſſau und zogen ſich in den angefangenen Brü- 27Spt.
ckenkopf zurück, aus dem ſie Ney vergeblich zu vertrei- 28Spt.
ben ſuchte.

Schon hatte ein neuer, dreifacher Bund zu Töp 9Spt.
litz zwiſchen Oeſterreich, Rußland und Preußen, zu dem nach einigen Wochen ein eben daſelbſt geſchloſſe- 3Okt.
nes, vorläufiges Bündniß zwiſchen England und Oeſterreich kam *), die nahe Befreiung Europa's vom franzöſiſchen Joche noch feſter verbürgt, als endlich Buonaparte ſeinem Senate den Ausbruch des Krieges 4Okt.
mit Oeſterreich und Schweden **) förmlich anzeigte,

*) Das Bündniß zwiſchen Oeſterreich und Rußland enthält das Verſprechen einer wechſelſeitigen Gewährleiſtung aller Beſitzungen und einer wechſelſeitigen Hülfsleiſtung mit 60,000 Mann. Die Verträge zwiſchen Oeſterreich und Preußen und zwiſchen Rußland und Preußen von demſelben Tage ſind mit dem erſteren vollkommen gleichlautend. Der Vertrag zwiſchen England und Oeſterreich enthält das wechſelſeitige Verſprechen, den Krieg gegen Frankreich mit aller Macht führen zu wollen, und ſtellt zugleich die früheren Handelsverhältniſſe zwiſchen beiden Mächten wieder her.

**) Schon früher hatte ein Senatuskonſult verordnet: daß, ſo lange Guadeloupe nicht zurückgegeben ſei, nie ein Frieden mit England geſchloſſen werden ſolle, und auf Befehl des Miniſters des Innern

1813 und ihm jeßt erſt die denſelben betreffenden Staatſchriften, ſo wie auch das mit Dännemark geſchloſſene Bündniß mittheilen ließ; wiewohl aber Cambacérès laut erklärte, "daß die Fortſeßung des Krieges den Wünſchen des Kaiſers zuwider ſei," hatte dagegen Maret nicht vergeſſen, Buonaparte auf die Nothwendigkeit aufmerkſam zu machen, "daß auf ſeinen Ruf ſich neue zahlreiche Bataillone aus dem Schooße Frankreich's erhüben, um ſeine mächtigen Heere in den Stand zu ſeßen, den Krieg mit neuer Kraft zu führen und für alle mögliche Fälle Vorſorge zu treffen. Wenn ganz Europa unter den Waffen ſei, dann ſei es auch das franzöſiſche Volk ſeiner Sicherheit und ſeinem Ruhme
7 Okt. ſchuldig, eine neue Kraft zu zeigen." Drei Tage ſpäter aber erſchien Marie Luiſe im Senate und erklärte, "daß England und Rußland, auch Preußen und Oeſterreich für ihre Sache gewonnen. Beſſer als jemand wiſſe ſie, was die Franzoſen zu leiden haben würden, ließen ſie je ſich beſiegen. Seit vier Jahren mit den innerſten Gedanken ihres Gemahls vertraut, wiſſe ſie zugleich, von welchen Empfindungen er auf einem entehrten Throne und unter einer ruhmloſen Krone beſtürmt werden würde." Daher ward eine neue Aushebung von 280,000 Mann gefordert, zur Hälfte von den Konſkriptionen der früheren Jahre, zur Hälfte von der des nächſten Jahres, und auch dieſes neue
9 Okt. Opfer ward, ſo wie immer, ohne Widerſpruch von
24 Aug. dem Senate bewilligt. Schon früher waren aus den mittäglichen Departements 30,000 Mann zur Verſtärkung der geſchwächten Armee in Spanien ausgeho-

---

lieſen zugleich aus allen Departements eine Menge Zuſchriften, voll der pöbelhafteſten Schmähungen gegen den Kronprinzen von Schweden, ein.

ben *), ohne damahls auch nur zum Schein die Be- 1813
weggründe einer Maasregel zu entdecken, die um ſo
drückender war, da ſie nur auf einen Theil des Rei-
ches traf.

Schon am Ende des Septembers war Buonapar-
te's Lage immer bedrängter geworden. Das rechte
Elbufer von Zerbſt bis Elſterwerda war von der Nord-
armee, von da bis Stolpen von Blücher beſetzt, an
deſſen linken Flügel ſich Bennigſen anſchloß, der wie-
derum mit dem rechten Flügel der großen böhmiſchen
Armee in Verbindung ſtand; die Streifhaufen der
letzteren aber reichten durch Sachſen im Rücken des
franzöſiſchen Heeres den Vortruppen der Nordarmee
die Hand. So waren die Franzoſen ſchon jetzt beinah
nur auf den engen Bezirk zwiſchen Dresden und Leip-
zig beſchränkt. Mit den Trümmern der Heerhaufen 26Spt.
von Oudinot, Reynier und Bertrand ſtand Ney zwi-
ſchen Torgau und Wittenberg, und, nachdem die vor-
gerückten Truppen der Nordarmee größtentheils wieder
über die Elbe zurückgegangen waren, bei Deſſau, die
Ueberbleibſel der Reiterei von Arrighi und Marmont
bei Leipzig, Mouton und St. Cyr an den böhmiſchen
Gebirgspäſſen in der Nähe von Dresden, zu Freiberg
Victor, gegen Penig zog Poniatowsky, Macdonald
mit drei Heerhaufen befand ſich noch auf dem rechten
Ufer der Elbe, einen Tagemarſch von Dresden, Blü-
cher gegenüber; Augereau endlich, der bisher bei
Würzburg einen neuen Heerhaufen von etwa 16,000
Mann, worunter jedoch mehrere alte Reiterſchaaren,
gebildet, war auf dem Marſche nach Jena, um ſich 26Spt.
der Hauptarmee anzuſchließen. Kaum 200,000 Mann

*) Vom 11ten Januar bis zum 9ten Oktober betrug
die Summe aller Konſkriptionen nicht weniger als
840,000 Mann.

1813 mochte die geſammte franzöſiſche Macht noch ſtark ſein: 150,000 hatte ſie während des Feldzuges eingebüßt; die Verbündeten dagegen zählten noch jetzt über 300,000 Mann. Immer enger ſah ſich Buonaparte von ſeinen Feinden umringt und gedrängt; der Theil von Sachſen, den er noch beſetzt hielt, war durch den langen Aufenthalt ſo gewaltiger Heere, noch mehr durch die zügelloſe Raubſucht der franzöſiſchen Truppen aufs äußerſte erſchöpft; den nächſten Winter in dieſer Lage zu verharren, mußte bei der immer ſchwieriger werdenden Verbindung mit Frankreich das Heer einem unvermeidlichen Hungerstode preis geben. Dazu Baiern ein ungewiſſer Freund, ganz Deutſchland bereit, die langjährige Schmach zu rächen. Wahrlich ſchon dieſer Umſtand allein, hätte Buonaparte's Starrſinn brechen und ihn zu einem ſchon zu ſehr verſpäteten Rückzuge beſtimmen müſſen, hätten auch nicht die trefflich berechneten Bewegungen der Verbündeten ihm ſchon in den nächſten Tagen keine andere Wahl übrig gelaſſen.

Durch den öſterreichiſchen Heerhaufen des Grafen Bubna verſtärkt, den er nebſt dem Fürſten Scherbatow zur Beobachtung Macdonald's zurückließ, brach
1 Okt. Blücher plötzlich nach Herzberg auf, zog von dort mit
2 Okt. Blitzesſchnelle nach Jeſſen, ließ in der nächſten Nacht bei Elſter, da wo die ſchwarze Elſter in die Elbe ſich ergießt, zwei Schiffbrücken ſchlagen, ohne daß Bertrand, der mit etwa 20,000 Mann in einer feſten Stellung am andern Ufer der Elbe, bei dem Dorfe War-
3 Okt. tenburg ſtand, es bemerkte, und am folgenden Morgen begann die ſchleſiſche Armee, etwa 65,000 Mann ſtark, den Uebergang über den Fluß. York mit den Preußen drang zuerſt herüber, umging die feindliche Stellung, griff mit Ungeſtüm die Franzoſen an und trieb ſie nach heftigem Widerſtande gegen Kemberg und Wittenberg in die Flucht. Ungeſtört zog nun die geſammte ſchleſiſche Armee über die Elbe; ſchon zwei

Tage ſpäter nahm der tapfere Blücher zu Düben ſein 1813
Heerlager. Zugleich mit ihm ging auch die Nord- 5 Okt.
armee, die Ruſſen bei Acken, die Schweden bei Roß- 4 Okt.
lau auf das linke Elbufer über, jene nach Köthen, dieſe
nach Deſſau, wo Karl Johann ſelbſt ſein Heerlager
nahm; bei Raguſa und Jeſtnitz ſtießen ihre Vorpoſten
mit denen der ſchleſiſchen Armee zuſammen. Auch Bü-
low und Tauenzien, nachdem der General Thümen zur
Belagerung von Wittenberg zurückgeblieben, folgten
dem Heere über die Elbe nach. Sobald Ney den Ue- 5 Okt.
bergang der ſchleſiſchen und der Nordarmee erfahren,
hatte er Deſſau verlaſſen und war unter fortwährenden 4 Okt.
Gefechten, mit dem verfolgenden feindlichen Vortrabe,
nach Bitterfeld und von dort auf Leipzig zurückgezogen. 5 Okt.
Delitſch ward von den Koſacken beſetzt, und zwei Tage
ſpäter vereinigten ſich die ſchleſiſche und die Nordarmee 7 Okt.
völlig und nahmen auf dem linken Ufer der Mulde, bei
Jeßnitz, Radegaſt und Zörbig eine Stellung.

Sobald Bennigſen, der inzwiſchen von Zittau nach
Böhmen gezogen, bei Kulm angekommen war, hatte
die Hauptarmee der Verbündeten ſich in den erſten Ta-
gen des Monaths gleichfalls in Bewegung geſetzt, war
von ihrem linken Flügel über Kommotau und Seba-
ſtiansberg im Rücken der franzöſiſchen Armee in Sach-
ſen eingedrungen, und Schwarzenberg hatte ſchon nach
wenigen Tagen ſein Heerlager von Töplitz nach Ma- 5 Okt.
rienberg verlegt, während Wittgenſtein ſich bei Zwi-
ckau, Klenau in der Gegend von Chemnitz befand, Ben-
nigſen und Kolloredo die früher von Schwarzenberg inne
gehabte Stellung bei Töplitz bezogen; Lichtenſtein und
Thielemann aber über Eger, Hof und Schleitz nach
Franken zogen, um Augereau auf ſeinem Zuge nach
Jena zu beunruhigen. — Noch immer befand ſich
Buonaparte zu Dresden; immer ängſtlicher wurden
die Nachrichten, immer drohender die Bewegungen
der Verbündeten rund um ihn her. Endlich ſchien er

1813 die Nothwendigkeit eines Rückzuges einzuſehen; ſeit
27Spt. den letzten Tagen des Septembers war alles zum Aufbruch bereit; von den Gränzen von Böhmen und aus der Lauſitz kehrte der größte Theil der Truppen zurück und wandte ſich gegen die Mulde; nur ſchwache Haufen blieben noch auf dem jenſeitigen Elbufer. Schon
1 Okt. am erſten Tage des Oktobers ſtanden die äußerſten Vorpoſten der Verbündeten auf der Straße von Meißen und Großenhain, bis anderthalb Stunden von
2.3Okt. Dresden, am nächſten und folgenden Tage aber gingen Macdonald und Sebaſtiani auf das linke Elbufer zurück und zogen gegen Noſſen; Mürat dagegen über-
3 Okt. nahm den Oberbefehl der bei Chemnitz und Oederan zurückgebliebenen Heerhaufen, welche das Vordringen der böhmiſchen Armee aufzuhalten beſtimmt waren.
5 Okt. Die Nachricht von Blücher's Elbübergange bei Wartenburg, entſchied endlich Buonaparte's ſchon länger vorbereiteten Rückzug; in der Hoffnung, die feindlichen Armeen, wie er ſchon ſo oft vergeblich verſucht, einzeln anzugreifen und zu ſchlagen, ließ er Gouvion St. Cyr und Mouton mit zwei Heerhaufen, etwa 30,000 Mann ſtark, zur Beſatzung Dresden's zurück
7 Okt. und brach ſelbſt über Wilsdruf und Meißen nach Wurzen auf; in ſeinem Gefolge, einem Gefangenen gleich, der König von Sachſen. Während Mürat ſich gleichfalls fechtend in der Richtung von Leipzig zurückzog,
7 Okt. Wittgenſtein nach Altenburg vordrang, Poniatowsky nach Frohburg zurückwich und Penig von Klenau beſetzt
8 Okt. ward, Oederan aber von den Franzoſen, die ſich nach Mitweyda in Marſch geſetzt, verlaſſen ward, brach Buonaparte mit ſeinen Garden und drei Heerhaufen plötzlich nach Eulenburg auf, indem er Blücher noch zwiſchen der Elbe und Mulde zu erreichen hoffte. Dagegen war die böhmiſche Armee Mürat auf dem Fuße gefolgt; von Chemnitz ward das große Heerlager nach Altenburg verlegt, und um dieſe Stadt ſammelte ſich das verbündete Heer.

Auch Marmont, der ſich von Meißen nach Leipzig 1813
gezogen, ſo wie auch die Reiterei von Latour-Mau- 29Spt.
burg, brach jetzt gleichfalls gegen Eulenburg auf, wo 8 Okt.
ſich bereits Reynier befand, während ſchon an dieſem
und an dem vorhergegangenen Tage bei Lindenthal, in 7.8 Okt.
der Nähe von Leipzig, ein Gefecht mit den leichten ruſ-
ſiſchen Truppen der vereinigten ſchleſiſchen und Nord-
armee vorfiel. Schon hatten Blücher und der Kron-
prinz von Schweden beſchloſſen, mit geſammter Macht
gegen Leipzig zu ziehen, um dort eine Schlacht zu lie-
fern, als erſterer plötzlich den Anmarſch Buonaparte's 8 Okt.
erfuhr, und ſogleich brachen beide auf und zogen ſich
hinter die Saale, in den Rücken der franzöſiſchen Ar-
mee zurück. Schnell waren die Franzoſen nach Düben 9 Okt.
vorgedrungen, als kaum Langeron daſſelbe verlaſſen,
und am folgenden Tage traf Buonaparte ſelbſt dort 10 Okt.
ein, unwillig, daß die ſchleſiſche und die Nordarmee,
ſtatt, wie er gehofft, wieder über die Elbe zurückzu-
weichen, hinter die Saale gezogen war. Drei Tage 10-13
lang blieb er in vollkommener Unthätigkeit zu Düben*), Okt.
auf Nachrichten von der Elbe wartend, indem er Ney
und Reynier gegen Deſſau und Wittenberg geſandt,
gleich als ſei ſeine Abſicht, noch einmahl gegen Berlin
vorzudringen. Wirklich war Tauenzien, bei Ney's
plötzlichem Vordringen, über die Elbe zurückgegangen
und eilte nach Berlin, um daſſelbe gegen jeden mögli-
chen Ueberfall zu ſchützen, und die Brücken bei Roslau
und Acken wurden von den Franzoſen genommen, wäh-
rend Reynier ſich der Brücken bei Wartenburg be-
mächtigte und Thümen zur Aufhebung der Belagerung
von Wittenberg zwang, der ſich jedoch ohne Verluſt

*) Er war ſo vollkommen unbeſchäftigt, daß man ihn einſt an einem großen Tiſche ſitzend erblickte, wie er einen vor ihm liegenden Bogen Papier mit großen Fraktur-Zügen beſchrieb.

1813 mit Tauenzien vereinigte, worauf beide ihren Marſch gegen Berlin fortſetzten. Ein von Ney verſuchter Elbübergang bei Acken war jedoch mislungen und der Kronprinz von Schweden, der, während Blücher bei
12 Okt. Halle und Merſeburg hinter der Saale ſtehen blieb,
13 Okt. über dieſen Fluß zurück gegen Köthen gezogen, um nöthigen Falls Buonaparte's Bewegungen ſogleich zu folgen, kehrte auf die Nachricht von deſſen eiligem Rückzuge wiederum nach der Saale zurück. Beunruhigt durch das Vordringen der böhmiſchen Armee, vor der Mürat immer weiter gegen Leipzig wich, und zugleich getäuſcht durch die Gerüchte, die den Rückzug der ſchleſiſchen und der Nordarmee über die Elbe ankündigten, war Buonaparte, nachdem er einige leichte Truppen auf dem rechten Elbufer zurückgelaſſen, plötz-
14 Okt. lich von Düben aufgebrochen und gegen Leipzig zurückgeeilt, wo er die böhmiſche Armee einzeln zu überfallen hoffte. Von den Vortruppen der böhmiſchen Armee
11 Aug. beſtändig verfolgt, war Mürat bis nach Wachau zu-
12. 13 rückgewichen, wo ſich in den nächſten Tagen ſeine Ar-
Aug. mee ſammelte, während auch Augereau durch Leipzig
Aug. zog und ſich bei Markkleeberg aufſtellte. Bis Naumburg war letzterer unter wiederholten Gefechten mit Thielemann und Lichtenſtein gekommen, hatte dann bei
10 Aug. dem Dorfe Wethau noch ein heftiges Treffen beſtanden, durch Uebermacht die Feinde nach Zeitz zurückgeworfen und ſich endlich mühſam nach Leipzig gedrängt, wo die Franzoſen Verſchanzungen und Befeſtigungs-
10 Okt. werke anzulegen angefangen, wo ſich aber auch ſchon jetzt bei dem Zuſammenſtrömen der von allen Seiten herbeieilenden Heeresmaſſen, empfindlicher Mangel an den nothwendigſten Bedürfniſſen einſtellte.

14 Okt. Noch an demſelben Tage, an dem er Düben verließ, traf Buonaparte zu Leipzig ein, blieb jedoch nicht in der Stadt, ſondern begab ſich ſogleich, durch den lauten Kanonendonner aufmerkſam gemacht, vor das

äußerſte Grimmaiſche Thor, auf das Feld links von der Straße, die nach Eulenburg führt, während der König von Sachſen auf demſelben Wege nach Leipzig einzog. Schon am Morgen war Mürat von Wittgenſtein und Klenau mit einem Theile der böhmiſchen Armee, von der jedoch die Heerhaufen von Bubna und Colloredo, ſo wie auch Bennigſen vor Dresden zurückgeblieben waren, und nach der Eroberung von Pirna St. Cyr auf die Vertheidigung von Dresden ſelbſt beſchränkt hatten, bei Magdeborn, jenſeits Liebertwolkowitz, lebhaft angegriffen. Voll Vertrauen auf die alte Reiterei, die Augereau herbeigeführt, hatte er ſich ſelbſt an deren Spitze geſtellt, ſobald Macdonald die Oeſterreicher, welche Liebertwolkowitz mehrmahls erſtürmt, wiederum vertrieben, und gegen die von neuem andringenden Ruſſen einen wüthenden Anfall gemacht, allein durch die Tapferkeit der ruſſiſchen und preußiſchen Reiterei geworfen, war er ſelbſt nur mit Mühe der Gefangenſchaft entgangen, und der größte Theil jener alten Reiterei ward vernichtet. Am Abend zog Wittgenſtein, deſſen Abſicht vornemlich geweſen, die wahre Stärke der franzöſiſchen Macht in dieſer Gegend zu erforſchen, nach Großpößna zurück. Noch während des Gefechtes bei Wachau und Liebertwolkowitz, trafen die Garden und ein großer Theil der Truppen, mit denen Buonaparte den Zug gegen die Elbe gemacht, in Leipzig ein und lagerten ſich theils an der Straße nach Wurzen, theils in der Nachbarſchaft von Stötteritz und Probſtheyda; er ſelbſt aber nahm ſein Lager zu Reudnitz. Am folgenden Tage zog er ſein Heer in der Gegend von Leipzig zuſammen. Zu Lindenau auf dem Wege nach Merſeburg ſtand Bertrand mit dem vierten Heerhaufen, Mürat mit dem zweiten unter Victor zu Wachau, dem achten unter Poniatowsky zu Konnewitz, Lösnig und Delitz, an den Uebergängen der Pleiße; Augereau zu Markkleeberg; Lauriſton mit dem fünften Heerhaufen hielt Liebertwolko-

1813 | 14 Okt. | 15 Okt.

1813 witz, Macdonald mit dem eilften Holzhauſen, Marmont endlich mit dem ſechſten Lindenthal und Radefeld beſetzt; die Reiterei war größtentheils bei Probſtheyda, Wachau und Liebertwolkowitz aufgeſtellt. Etwa 180,000 Mann betrug die Stärke des geſammten Heeres, von dem jedoch Ney und Reynier mit dem dritten und ſiebenten Heerhaufen noch auf dem Marſche von Düben begriffen waren, und Buonaparte mit Mürat und Berthier ordnete die Schlacht auf den kommenden Tag. Auch Schwarzenberg verkündete von Pegau aus, dem
15 Okt. verbündeten Heere den bevorſtehenden entſcheidenden Kampf. "Für Eine Sache kämpften ſie alle, für die Freiheit Europa's, für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes und die Unſterblichkeit ihrer Namen — Alle für einen und einer für alle! Mit dem Rufe möchten ſie den heiligen Kampf eröffnen; möchten ihm treu bleiben in der entſcheidenden Stunde und der Sieg werde ihre ſein."

16 Okt. Früh morgens am folgenden Tage rückte das Hauptheer der Verbündeten, etwa 120,000 Mann ſtark, zum Angriffe heran; gegen Bertrand der dritte öſterreichiſche Heerhaufen unter Giulay; Meerveld mit dem zweiten und der öſterreichiſchen Reſerve über Zwenkau gegen Konnewitz; Wittgenſtein mit den Ruſſen, dem preußiſchen Heerhaufen von Kleiſt und dem öſterreichiſchen von Klenau, über Gröbern und Goſſa, gegen Liebertwolkowitz; bei Magdeborn die Reſerve der geſammten Armee, aus den ruſſiſchen und preußiſchen Garden und drei Abtheilungen ruſſiſcher Kürasſiere beſtehend, unter Konſtantin und Miloradowitſch. Die Ruſſen und Preußen befehligte, unter Schwarzenberg, Barclay de Tolly; auch Alexander und Friedrich Wilhelm befanden ſich in der Nähe, nur Franz war zu Rötha geblieben. Der Plan Schwarzenberg's war, mit ſeinem linken Flügel im Rücken der Feinde über die Pleiße zu dringen, dann mit allen Reſerven auf

den rechten Flügel des Feindes zu fallen und denſelben 1813
aufzurollen, während ſein Mitteltreffen ihn zugleich von
vorn angriffe. — Schon Tages zuvor war Blücher 15 Okt.
von dem bevorſtehenden allgemeinen Angriffe benachrichtigt, und daher bis Skeuditz gegen Lindenthal vorgerückt; Karl Johann aber, der ſich an dieſem Tage noch bei Halle befand, ſetzte ſich am nächſten Morgen
gleichfalls nach Landsberg in Marſch; Bennigſen, der 16 Okt.
mit Zurücklaſſung einer hinlänglichen Macht unter Tolſtoi, von Dresden aufgebrochen war, kam bis Kolditz; Kolloredo, der über Freiberg und Chemnitz gezogen, bis Borna. Etwa 180,000 Mann mochten an dem erſten Schlachttage die Verbündeten ſtark ſein *); weniger durch ihre Zahl, als durch den hohen Geiſt, der ſie beſeelte, und durch ihr Vertrauen auf Gott und ihre gerechte Sache, waren ſie den Franzoſen überlegen.

Schon früher hatte Buonaparte, den Plan der Verbündeten ahndend, alle Brücken über die Pleiße zerſtören laſſen, und am Morgen des Schlachttages verließ er Reudnitz und begab ſich nach Wachau. Dort unter einer Baumallee, vor ſich auf einem Feldtiſche die Karte der Gegend ausgebreitet, um ihn Caulaincourt und Berthier, nicht weit davon bei Döſen die Garden, blieb er den größten Theil des Tages und

*) Buonaparte befand ſich noch am 15ten in vollkommener Ungewißheit über die wahre Stärke der feindlichen Heere, ſo wie auch, ob Blücher ſelbſt oder nur einige leichte Truppen von Merſeburg heranzögen, und Schwarzenberg ſelbſt am 14ten mit Murat geſchlagen habe. Ein Unterhändler, den Berthier vorzüglich in der Abſicht, um hierüber Gewißheit zu erhalten, abgeſandt hatte, war mit der Antwort zurückgeſchickt: "der Fürſt Schwarzenberg ſei nicht da, auch ſei jetzt nicht Zeit zu Unterhandlungen."

1813 leitete die Schlacht. Früh um acht Uhr brachen die Verbündeten auf, eine Stunde ſpäter begann der Kampf; ein dünner Nebel bedeckte am Morgen die Gegend, jedoch der Kanonendonner vertrieb ihn bald und ein heiterer Tag brach an. So wie die Verbündeten vordrangen, zogen ſich die Franzoſen auf Wachau und Markkleeberg zurück; im Mittelpunkte, gegen welchen, ſo wie gegen den rechten Flügel der Verbündeten, Buonaparte ſeine Hauptmacht wandte, begann das Gefecht. Markkleeberg ward von den Preußen erſtürmt, von den Franzoſen wieder erobert, durch einen zweiten Angriff aber von den Preußen behauptet; auch Wachau ward von den Ruſſen unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg angegriffen und wiederholt drangen ſie, von den Preußen unterſtützt, ſtürmend in das Dorf, eben ſo oft aber wurden ſie von den Franzoſen, denen immer friſche Truppen zu Hülfe zogen, wieder zurückgeworfen. Indeſſen war auch der rechte Flügel der Verbündeten gegen Liebertwolkowitz vorgedrungen und Ziethen hatte Seifartshain beſetzt, allein ein heftiger Anfall Macdonald's von Holzhauſen, den Mortier mit zwei Abtheilungen der jungen Garde unterſtützte, trieb Klenau zurück und in dieſem entſcheidenden Augenblick ließ Buonaparte zwei ſtarke Kolonnen auf beiden Seiten von Wachau mit einer Menge Kanonen vorrücken, welche die Ruſſen und Preußen in der Flanke beſchoſſen und ſie durch das mörderſche Feuer zwangen, Wachau zu räumen und ſich gegen Güldengoſſa und die Schäferei Auenhain zurückzuziehen. Nur Schritt für Schritt wichen jedoch die Verbündeten zurück, und erſt nach Mittag waren die Franzoſen bis Auenhain vorgedrungen. Auf dem linken Flügel war Meerveld, am linken Ufer der Pleiße, über Gautſch gegen Konnewitz vorgedrungen, um den rechten Flügel der Franzoſen im Rücken anzugreifen, allein vergeblich verſuchte er wiederholt über den angeſchwollenen Fluß zu ſetzen, und bei Delitz entſpann ſich

ein heftiger Kampf mit den Polen, welche das rechte 1813
Ufer beſetzt hielten, und dauerte bis zum Nachmittage unentſchieden fort. Schwarzenberg ſelbſt war Meerveld gefolgt und befand ſich zu Gautſch, als er erfuhr, daß das Mitteltreffen und der rechte Flügel heftig gedrängt werde, und ſogleich ertheilte er der öſterreichiſchen Reſerve unter dem Erbprinzen von Heſſen-Homburg Befehl, über Gaſchwitz und Deuben auf das rechte Pleißufer überzugehen und durch Kröbern vorzudringen; er ſelbſt folgte dem Marſche der Reſerve. Indeſſen rückten die Franzoſen immer weiter vor. Die Schäferei Auenhain war von ihnen, trotz des heftigſten Widerſtandes der Ruſſen, erſtürmt, und ſchon drangen ſie bis in die Nähe von Kröbern vor, als endlich die öſterreichiſche Reſerve eintraf; die Küraſſiere ſtürzten ſich auf den Feind und hielten ſein Vordringen auf. Während die eine der beiden franzöſiſchen Kolonnen gegen Auenhain zog, war die andere gegen Güldengoſſa vorgedrungen und hatte daſſelbe zwar gleich anfangs bis zur Mitte beſetzt, war aber alsbald durch die Ruſſen und Preußen wieder herausgeworfen, und obgleich ſie verſtärkt zurückkehrten, behauptete ſich dennoch der General Pirch unter einem heftigen Kampfe in dem Dorfe. Eine Batterie der Verbündeten ward von Mürat, der ſich ſelbſt bei dieſer Kolonne befand, durch einen raſchen Angriff genommen, allein die Gardekoſacken durchbrachen die franzöſiſche Kolonne, Latour-Maubourg ward tödtlich verwundet, auch Mürat gerieth in Gefahr. Gleich nach der Erſtürmung von Auenhain und dem erſten Angriffe auf Güldengoſſa hatte Buonaparte, alles für entſchieden haltend, Siegesboten nach Leipzig geſandt, wo alsbald das Geläute aller Glocken die errungenen Vortheile dem Volke verkündigten, und er ſelbſt verließ um drei Uhr Nachmittags Wachau und ritt gegen Leipzig. Die Anhöhen von Güldengoſſa waren von den Franzoſen beſetzt, die Eroberung des Dorfes ſelbſt

1813 aber war ihnen unentbehrlich, um Herren des Schlachtfeldes zu werden. Daher unternahm Mürat um fünf Uhr Abends einen neuen Angriff; stürmend drangen die Franzoſen in Güldengoſſa ein, wurden aber von den Preußen raſch zurückgeworfen, während ſie in ihrer rechten Flanke aus achtzig Kanonen der ruſſiſchen Garde beſchoſſen wurden und zogen ſich wieder auf die Anhöhe, die ſie ſchon früher beſetzt gehabt. Auch Auenhain ward von den Oeſterreichern, wiewohl nicht ohne Verluſt, von neuem erſtürmt und die Franzoſen wichen in ihre erſte Stellung zurück; die Nacht machte hier dem Kampfe ein Ende. Dagegen behauptete ſich Kleiſt in Markkleeberg, welches er zum Theil beſetzt, trotz des heftigen Feuers der Franzoſen bis zum Abend, wo ihn eine öſterreichiſche Abtheilung unter Bianchi ablößte, und ein Theil des Dorfes blieb an dieſem und dem nächſten Tage von den Oeſterreichern, ein anderer von den Franzoſen beſetzt. Auf dem linken Flügel der Verbündeten war anfangs nur ſchwach gekämpft, da die Oeſterreicher vergeblich über die Pleiße zu ſetzen verſuchten; erſt um vier Uhr Nachmittags gelang es einem Bataillon, das Meerveldt ſelbſt heranführte, durch eine Furth in Delitz über den Fluß zu dringen; ein heftiges Feuer von vorn und im Rücken empfing es, Meerveldt's Pferd ward erſchoſſen, er ſelbſt ſtürzte, ward von den Polen gefangen und nach Döſen zu Buonaparte geführt; die Oeſterreicher aber wichen wieder über den Fluß zurück. Auf dem äußerſten rechten Flügel waren die Franzoſen in Seyfartshain eingedrungen und hatten daſſelbe zum Theil ſchon beſetzt, als gegen Abend die Oeſterreicher ſie ſtürmend zurückwarfen, und Klenau behauptete ſich zwiſchen Großgößna und Fuchshain. So hatten am Abend beide Theile ihre anfängliche Stellung behauptet, nur daß die Franzoſen auf dem rechten Flügel der Verbündeten etwas vorgedrungen waren, wogegen dieſe im Mittelpunkte einen Theil von Markkleeberg

behaupteten. Die Strecke zwiſchen der Pleiße und Elſter war mit leichten öſterreichiſchen Truppen bedeckt, die von Schleußig bis Plagwitz das rechte Elſterufer beſetzt hielten und die Verbindung zwiſchen Meerveldt und Giulay ſicherten; ihre Poſten gingen bis nahe an Leipzig. — Abgeſondert von dem übrigen Hauptheere hatte an dieſem Tage Giulay gegen Bertrand, der Lindenau, Plagwitz und Leutſch beſetzt, gekämpft und von Kleinzſchoſcher an der Elſter bis Leutſch, in einem großen Halbzirkel vorzudringen geſucht. Erſt gegen eilf Uhr begann der Angriff der Oeſterreicher gegen das von den Franzoſen befeſtigte Lindenau und Leutſch. Letzteres ward von dem Prinzen von Heſſen-Homburg erſtürmt und die Franzoſen wurden nach Lindenau zurückgeworfen; allein ein zwiefacher Sturm der Oeſterreicher gegen daſſelbe mislang und die Schlacht verwandelte ſich auf dieſem Punkte in ein lebhaftes Plänkeln, das den ganzen Tag über fortdauerte. Gleich unentſchieden blieb der Kampf auf der Seite von Kleinzſchoſcher; zwar drangen die Oeſterreicher bis in die Nähe von Plagwitz vor, jedoch gelang es ihnen nicht, ſich deſſelben zu bemächtigen. 1813

Ungleich entſcheidender war dagegen an dieſem Tage von Blücher bei Möckern gegen Marmont geſtritten, der ſich mit etwa 35,000 Mann in der Gegend von Rahdefeld, Breitenfeld und Groß- und Kleinwiederitſch, auf der Nordſeite von Leipzig aufgeſtellt. Am Morgen hatte ſich Blücher in drei Kolonnen in Marſch geſetzt und um Mittag griff Langeron Rahdefeld an, welches die Franzoſen, da ihnen York von Kursdorf her in die Flanke kam, in Unordnung verließen und ſich bis nach dem Tannenwalde von Lindenthal und von dort weiter bis Möckern zurückzogen. Während Sacken bei Rahdefeld als Reſerve zurückblieb, drangen York gegen Lindenthal und Langeron gegen Breitenfeld vor, das, ſo wie Groß- und 16 Okt.

1815 Kleinwiedritſch, ſtark von feindlichem Fußvolke beſetzt war. Mit etwa 20,000 Mann und 80 Kanonen hatte ſich indeſſen Marmont ſelbſt bei Möckern in Schlachtordnung geſtellt; Ney aber, der um Mittag mit ſeinen Truppen in Leipzig angekommen und zu Marmont's Unterſtützung beſtimmt geweſen, war nach Wachau gezogen und kam erſt, als der Kampf bei Möckern beendigt worden, zum Theil dort an. York, der Möckern angegriffen und erobert, ward durch die mit Uebermacht zurückkehrenden Franzoſen wiederum verdrängt; ein zweiter Sturm, bei dem das Dorf in Brand gerieth, brachte es von neuem in die Gewalt der Preußen, allein auch diesmahl trieben ſie die Franzoſen durch das mörderiſche Feuer ihres zahlreichen groben Geſchützes zurück. Ein wüthender Kampf begann; die Preußen, obgleich an Zahl ungleich ſchwächer, drangen von neuem vor, und als endlich ihre letzte Brigade gegen das Dorf anſtürmte und die Franzoſen in Unordnung geriethen, warf ſich die preußiſche Reiterei auf die wankenden Schaaren, durchbrach in unwiderſtehlichem Andrange ihre Vierecke, ſprengte die ſich von neuem ſammelnden, durch immer wiederholte Angriffe auseinander, und bald ergoß ſich alles in unaufhaltſamer Flucht bis in die Vorſtädte von Leipzig. Auch Langeron, der die Dörfer Groß- und Kleinwiedritſch wiederholt erſtürmt und verlohren, zwang endlich die Franzoſen zum Rückzuge. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende; 2000 Gefangene, zwei und vierzig Kanonen, ein Adler und einige Fahnen, waren von den Preußen genommen *).

---

*) Noch am Abend ſandte Blücher einen Offizier über Schkeuditz mit der Siegesnachricht in das Heerlager der verbündeten Monarchen, der aber erſt ſpät am folgenden Abend dort eintraf. Buonaparte ſelbſt

Tiefe Stille folgte auf das Getöſe der Schlacht, 1813
ruhig verging die Nacht, nur zu Leipzig häufte ſich immer mehr das Gewühl und ſtieg zugleich die Noth und die Verwirrung; alles erwartete auf den nächſten Tag die Erneuerung des entſcheidenden Kampfes. Noch am Abend des Schlachttages hatte Buonaparte 16 Okt.
den gefangenen Grafen Meerveldt als Unterhändler in das Heerlager der Verbündeten abgeſandt und ſich erboten, gegen die Geſtattung eines freien Abzuges von Leipzig, die noch von ihm an der Elbe, der Oder und Weichſel beſetzten Feſtungen zu räumen und ſeine Armee zwiſchen den Thüringer Wald und den Harz zurückzuziehen; unverrichteter Sache kehrte jedoch Meerveldt zurück. Wider alle Erwartung verfloß der nächſte Tag ruhig bei den beiderſeitigen Hauptheeren. Schwarzenberg erwartete die Ankunft Bennigſen's und Kolloredo's und die Annäherung der Nordarmee, wodurch die Streitkräfte der Verbündeten mit mehr als 100,000 Mann vermehrt werden mußten, Buonaparte aber, der ſchon den Rückzug beſchloſſen*), hoffte dadurch, daß er noch einen Tag lang ſeine Stellung behaupte, den Schein des Sieges zu retten. Am Nachmittage traf Kolloredo bei der Hauptarmee ein

---

hatte ſich mit Ney gegen fünf Uhr in die Gegend von Eutritſch und Groß-Wiederitſch begeben, kam jedoch erſt an, als der Kampf ſchon entſchieden war.

*) In der Nacht vom 16ten auf den 17ten und an letzterem Tage war er äußerſt niedergeſchlagen und unruhig. Er hatte in einem der ausgetrockneten Teiche bei der alten Ziegelſcheune, an der Straße nach Rochlitz, ſein Zelt aufſchlagen laſſen, das er beinah nicht verließ. Von dem Anrücken der Nordarmee hatte er nur ſchwankende, von dem Anmarſche Benningſen's und Kolloredo's gar keine Nachrichten.

Rr 2

1813 und ward bei Gröbern aufgeſtellt, Bennigſen aber kam auf dem rechten Flügel der Verbündeten denſelben Abend bis Naunhof, eine Stunde vom Schlachtfelde, während die Nordarmee von Landsberg nach Breitenfeld zog. Nur auf der Nordſeite von Leipzig ward
17 Okt. auch an dieſem Tage gekämpft. Die Franzoſen, die, mit den Rücken an die Partha gelehnt, noch Gohlis und Eutritſch beſetzt hielten, wurden bei letzterem Dorfe von Blücher angegriffen und daſſelbe durch Umgehung zu verlaſſen gezwungen, während Sacken, der York abgelößt, das verſchanzte Gohlis angriff und Arrighi's Reiterei, auf dem rechten franzöſiſchen Flügel, gegen Mockau und Schönfeld, von der ruſſiſchen unter Waſſiltſchikow angefallen und geworfen ward. In verwirrter Flucht ſprengte dieſelbe hinter ihrem Fußvolke davon, die Ruſſen ihr nach, bis in die halliſche Vorſtadt von Leipzig, wo ſie die Flüchtlinge einholten und zum Theil niederhieben oder gefangen nahmen. Das franzöſiſche Fußvolk blieb indeſſen in Maſſen ſtehen und beſchoß heftig die zurückkehrende ruſſiſche Reiterei, die nichts deſto weniger mit ihren Gefangenen und fünf eroberten Kanonen ohne Unfall wieder zu den ihrigen zurückkehrte. Darauf zog ſich das franzöſiſche Fußvolk theils bei Schönfeld über die Partha, theils nach Leipzig, diejenigen aber, welche Gohlis, das endlich nach einem hartnäckigen Kampfe von den Ruſſen und Preußen erobert worden, vertheidigt, wichen an die Pleiße zurück. Auf die Nachricht, daß am nächſten Tage ein neuer allgemeiner Angriff erfolgen werde, brach Blücher das Gefecht ab; auf dem linken Ufer der Partha von Leipzig bis nach Taucha hatten ſich noch die Franzoſen behauptet; Winzingerode aber, der ſchon am Vormittage mit einigen tauſend Reitern der Nordarmee bei Blücher eingetroffen war, zog nach Taucha, das er zwar anfangs beſetzte, allein noch ſpät am Abend durch die unter Reynier anrückenden Sachſen wieder zu verlaſſen gezwungen ward.

Jn der nächſten Nacht begann der Rückzug des 1813
franzöſiſchen Heeres; ſchon früh um zwei Uhr verließ 18 Okt.
Buonaparte ſelbſt, nur von wenigen begleitet, ſein Lager und fuhr über Stötteritz nach Reudnitz, wo Ney ſich aufhielt, von dort, einige Stunden ſpäter, um Leipzig herum, nach Lindenau zu Bertrand, dem er den Befehl zum Aufbruche nach Weißenfels gab und kehrte gegen acht Uhr Morgens nach Stötteritz zurück, wo eben die Garden ankamen, als der plötzlich anhebende Kanonendonner die Eröffnung des letzten entſcheidenden Kampfes verkündigte, und ſchnell ſtieg er zu Pferde und eilte in die Nähe der zwiſchen Stötteritz und Konnewitz liegenden holländiſchen Windmühle, wo er den größten Theil des Tages über blieb. Trübe und regnig war der vergangene Tag geweſen, heiter und freundlich brach dagegen der Morgen der Entſcheidungsſchlacht heran. Jn der Nacht hatten die Franzoſen ſich etwas zurückgezogen; ihr rechter Flügel unter dem ſeit zwei Tagen zum Marſchall ernannten Fürſten Poniatowsky befand ſich zu Lösnig, Dölitz und Konnewitz, Augereau längs der buſchigen Lösniger Deiche, in dem Mitteltreffen Victor zu Probſtheyda, auf ſeinen linken Flügel, weiter rückwärts, Lauriſton zu Stötteritz; Holzhauſen und Zuckelhauſen, ſo wie auch die alte Ziegelſcheune, nebſt Liebertwolkowitz, Wachau und die Schäferei Meusdorf hielt Macdonald's Heerhaufen beſetzt, der durch einzelne Abtheilungen mit der Armee von Ney, die dem Kronprinzen und Blücher entgegengeſtellt war, über Zweinaundorf und Molkau zuſammenhing. Zu Ney's Armee gehörig, ſtand Marmont zu Schönfeld, Ney's Heerhaufen längs der Partha, zu Neutſch, Reynier von Taucha bis Paunsdorf; Dombrowski und Arrighi hielten das Vorwerk Pfaffendorf und die nächſten Umgebungen auf der Nordſeite von Leipzig, Bertrand Lindenau beſetzt; die Garden lagerten bei der holländiſchen Windmühle, in der Nähe von Buonaparte. — Da-

1813 gegen ſtand die ſchleſiſche Armee bei Möckern, Gohlis, Eutritſch und Mockau; links von ihr die Nordarmee, die ſich wiederum an Bennigſen, der bei Seifartshain, auf dem rechten Flügel der Hauptarmee, eingetroffen war und deſſen Vortrab der Graf Bubna führte, anſchloß. Sobald Schwarzenberg den Rückzug der Franzoſen erfahren, drang er in drei Kolonnen vor, Bennigſen, der durch Klenau verſtärkt, den rechten Flügel führte, rückte gegen Holzhauſen und Zuckelhauſen vor; im Mittelpunkte Barclay de Tolly mit Kleiſt's und Wittgenſtein's Heerhaufen und den ruſſiſchen und preußiſchen Garden als Reſerve, gegen Wachau, auf dem rechten Flügel der Erbprinz von Heſſen Homburg mit den Heeresabtheilungen von Bianchi, Aloys Lichtenſtein und Weiſſenwolf und der Reiterei von Noſtitz, denen Kolloredo als Reſerve folgte, gegen Dölitz, während eine andere öſterreichiſche Abtheilung auf dem linken Ufer der Pleiße, Konnewitz beobachtete und Giulay mit ſeiner Hauptſtärke zu Knauthain, die Dörfer Knautkleeberg, Klein- und Großzſchoſcher beſetzt hielt. Die ſchleſiſche Armee ſollte Leipzig von der Nordſeite erobern, die Nordarmee aber den Uebergang über die Partha erzwingen und ſich dem Hauptheere anſchließen, um mit vereinter Macht die Franzoſen zu überwältigen; ſo war der Plan.

18 Okt. Um acht Uhr Morgens begann die Rieſenſchlacht, wie die Geſchichte ſeit Jahrhunderten keine ähnliche kennt; eine halbe Million Krieger kämpften gegen einander; die Freiheit Europa's und die Ehre der Völker waren der Preis des Sieges. Fechtend drang der Prinz von Homburg über Dölitz, Barclay de Tolly über Wachau und Liebertwolkowitz, Bennigſen über Baalsdorf gegen Zweinaundorf vor. Auch die Schäferei von Meusdorf und die alte Ziegelſcheune wurden nach heftigem Kampfe von Kleiſt genommen, und auf dem linken Flügel die Franzoſen aus Döſen vertrieben.

Muthig vertheidigte ſich jedoch Poniatowsky, vornem- 1813
lich bei Dölitz, und wich nur langſam zurück; der Prinz von Homburg ſelbſt ward verwundet und Bianchi über- nahm ſtatt ſeiner den Oberbefehl. Dennoch konnte Augereau, trotz der wiederholten Stürme der Oſter- reicher, nicht überwältigt werden, und ſchon wichen die letzteren zurück, als Kolloredo und ein Theil von Giulay's Truppen herbeieilten und endlich Dölitz gegen alle ferneren Angriffe behaupteten. Auf dem rechten Flügel, wo Klenau Holzhauſen angegriffen, ward gleichfalls das Gefecht immer heftiger, bis endlich Macdonald von Bennigſen, der Zweinaundorf, und von Ziethen, der Zuckelhauſen erſtürmt, in beiden Flanken bedroht, nach Stötteritz zurückwich. Der blutigſte Kampf entſpann ſich jedoch bei Probſtheyda, dem Schlüſſel der franzöſiſchen Stellung, von deſſen Behauptung die Sicherheit des Rückzugs abhing. Mürat und Victor vertheidigten das Dorf, in deſſen Nähe bis Stötteritz eine beträchtliche franzöſiſche Macht aufgeſtellt war, und ſchlugen die wiederholten Stürme der Preußen, die von zwei Uhr Nachmittags an eini- ge Stunden lang beinah ununterbrochen fortdauerten, muthig zurück. Um halb fünf Uhr gaben endlich die Verbündeten die Angriffe gegen Probſtheyda auf und zogen ſich näher nach Zuckelhauſen zurück, und mit einbrechender Dunkelheit hörte allmählig der Kampf von dieſer Seite auf der ganzen Linie auf.

Von der andern Seite war die ſchleſiſche und die Nord- armee nicht weniger thätig geweſen. Früh Morgens
hatte Blücher ſich mit Karl Johann zu Breitenfeld be- 18 Okt.
ſprochen, und wiewohl letzterer, nur unter der Be- dingung, daß 30,000 Mann der ſchleſiſchen Armee an dieſem Tage unter ſeinen Befehl gegeben würden, ſich zum Uebergange über die Partha bei Taucha bereit erklärte, nahm Blücher nichts deſto weniger dieſen Vorſchlag an, indem er ſich nur dieſe größere Hälfte

1813 ſeines Heeres ſelbſt anzuführen vorbehielt. Langeron's Heerhauſen, der zu Eutritſch gegen Seehauſen hin ſtand, ward dazu beſtimmt und mit ihm erzwang Blücher bei Mockau den Uebergang über die Partha. Eilig wichen die Franzoſen gegen Schönfeld zurück, und auf dem Rückzuge ging das ſächſiſche Huſaren- und Uhlanenregiment zu Langeron's verfolgender Reiterei über; erſt bei Schönfeld ſammelte Marmont ſeinen Heerhaufen. Schon früh Morgens war Taucha ſammt einem Batallion Sachſen von Winzingerode wiederum genommen und dort, ſo wie bei Plaußig und Graßdorf, ging die Nordarmee über die Partha; die auf den Portitzer Anhöhen aufgeſtellten Sachſen und Würtemberger ſchloſſen ſich alsbald an dieſelbe an, und ſchnell drang jetzt der Kronprinz über den Heiternblick gegen Paunsdorf vor, indem ſich links Winzingerode an Bubna, auf Bennigſen's äußerſtem rechten Flügel, rechts Langeron an die Nordarmee anſchloß. Inzwiſchen rückte Sacken um Mittag gegen das Gerberthor von Leipzig heran, damit die in der Nähe der Stadt befindlichen Truppen nicht dem bedrohten Schönfeld zu Hülfe eilen möchten, und die Franzoſen ſteckten Pfaffendorf in Brand und zogen ſich in die Stadt, die Ruſſen aber durch das mörderiſche Feuer zahlreicher franzöſiſcher Batterien von weiterm Vordringen abgehalten, auf Eutritſch zurück. Gegen drei Uhr Nachmittags ward Paunsdorf, wo Bubna ſich bisher vergeblich zu behaupten verſucht, von Bülow erſtürmt und ein heftiger Kampf begann. Ney's Armee, die von Schönfeld bis Paunsdorf aufgeſtellt war, ward wiederholt durch die Reiterei angegriffen und durch Brandraketen beſchoſſen, und ſchon lößten ſich ihre Vierecke, als Buonaparte ſelbſt einen Theil der Garde nach Volkmarsdorf zu Hülfe herbeiführte. Nichts deſto weniger wurden Stünz und Sellenhauſen von den Verbündeten erobert, immer ſchneller wichen die Franzoſen zurück und auch das ſächſiſche Fußvolk, das

mit grobem Geſchütze zwiſchen beiden Oertern aufge- 1813
ſtellt war, ging zu der Nordarmee über. Ein Angriff Nanſouty's, der, um die entſtandene Lücke zu decken und die linke Flanke der Nordarmee zu umgehen, zwiſchen Stünz und Mölkau hervorbrach, ward durch das Feuer der ſächſiſchen Kanonen zurückgeworfen; nur Volkmarsdorf ward von den Franzoſen behauptet. — Bei Schönfeld, auf dem linken Flügel der Nordarmee, hatte nach Mittag der Kampf begonnen und dauerte bis ſpät am Abend fort. Nach wiederholt vergeblichen Stürmen hatte Langeron's Fußvolk endlich am Abend Schönfeld überwältigt und die Franzoſen zogen ſich auch hier in die Nähe von Leipzig zurück. — Schon am Vormittage war Bertrand aus Lindenau vorgedrungen und hatte den Rückzug gegen Markranſtädt und Weißenfels angetreten, während zugleich ein Theil ſeiner Truppen gegen Kleinzſchoſcher rückte, um jeden Seitenangriff abzuwehren, und die Oeſterreicher nicht ohne Verluſt aus Schleußig bis hinter die Elſter und aus einem Theile von Großzſchoſcher vertrieb. Ununterbrochen dauerte indeß der Rückzug fort; eine ungeheure Menge Wagen und Troß aller Art folgten den Truppen und noch am Abend ſandte Blücher York über Schkeuditz nach Merſeburg ab, um die Franzoſen auf dem Rückzuge zu drängen.

Am Abend der Schlacht ſtand noch der rechte Flügel der Franzoſen zu Konnewitz, das Mitteltreffen aber war bis Probſtheyda, der linke Flügel nach Stötteritz und Ney's Armee bis Volkmarsdorf, Krottendorf, Reudnitz und die Milchinſel zurückgedrängt; Arrighi und Dombrowski hatten ſich gänzlich nach Leipzig zurückgezogen, wo indeſſen das Gewühl bald zu einer heilloſen Verwirrung ſtieg. Alle Ausgänge der Stadt waren durch das zurückſtrömende Gepäck und die zahlloſen Verwundeten und Flüchtlinge verſtopft, und kaum mochte Buonaparte ſelbſt, der ſpät am Abend

1813 zu Leipzig ankam, Raum zum Nachtlager finden; allgemeine Muthloſigkeit war bei den Franzoſen an die Stelle des alten trotzigen Uebermuths getreten und unausgeſetzt zogen ſie in der Nacht auf der einzigen, von mehreren Brücken durchſchnittenen, ſchmalen Heerſtraße nach Lindenau fort. Immer höher ſtieg die Gefahr; eine neue Schlacht drohte bei dem fühlbaren Mangel an Kugeln und Pulver mit gänzlicher Vernichtung. Indeſſen war die Stadt, ſo viel es ſich in der Eile thun ließ, in Vertheidigungsſtand geſetzt, und Macdonald und Poniatowsky waren angewieſen, dieſelbe zu behaupten, bis der Rückzug vollendet ſein würde, dann aber den Nachtrab des fliehenden Heeres zu bilden. In der Nacht hatte Poniatowsky Lösnig,
19. Okt. am Morgen Konnewitz geräumt und ſich nach Leipzig in Marſch geſetzt und langſam folgte Bianchi ihm nach. Auch Probſtheyda und Stötteritz wurden von den Franzoſen vor Tagesanbruch verlaſſen; um acht Uhr drang Schwarzenberg zum Sturme gegen Leipzig heran. Auf dem Thonberge befanden ſich Franz und Alexander und Friedrich Wilhelm; dort erſchienen Abgeordnete der Stadt, um Schonung zu bitten, dann ein Bevollmächtigter Macdonald's, die Räumung der Stadt gegen Geſtattung eines freien Abzugs anzubieten; um ſo mehr aber ward der Antrag abgewieſen, da ſchon die Truppen der Haupt- und der Nordarmee bis an die Vorſtädte vorgedrungen waren. Schon vor Tagesanbruch war Volksmarsdorf von den Franzoſen verlaſſen; nach einem heftigen Kampfe war auch Reudnitz einige Stunden ſpäter von Bülow erſtürmt und in heilloſer Verwirrung ſtrömten die Flüchtlinge nach den Vorſtädten von Leipzig zurück; auch Blücher, der mit Langeron's Heerhaufen ſchon Abends zuvor wiederum über die Partha zurückgekehrt war, drang gegen die Stadt. Um neun Uhr Morgens begab ſich Buonaparte, nebſt Mürat, zu dem Könige von Sachſen, und da er ihn zu bleiben entſchloſſen fand, verließ

er ihn bald und, nachdem er noch einige Zeit in der 1813
Stadt verweilt, ritt er endlich gegen Mittag ſtarr und in ſich gekehrt und nur mühſam durch das Gedränge ſich windend, aus dem äußeren Rannſtädter Thore, auf der Straße nach Lindenau fort. Etwa 25,000 Mann waren zur Vertheidigung der Stadt zurückgeblieben und ſchon hatte der Sturm von allen Seiten begonnen. Gegen den Schönfelder Schlag und das äußere Grimmaiſche Thor ſtürmte Bülow, und nach heftigem Kampfe in den Gärten und Häuſern drangen die Preußen kurz vor Mittag in die Vorſtadt, und bald ward das Spitalthor und das äußere Grimmaiſche Thor von den Ruſſen und Schweden überwältigt; beinah zu gleicher Zeit drang auch Bennigſen's Vorhut in die Vorſtadt ein und die Elſterbrücke vor dem Rannſtädter Thore, ward, kurz nachdem Buonaparte ſich hinüber gerettet, von den Franzoſen in die Luft geſprengt und was noch in Leipzig zurück war, dadurch ohne Rettung dem Feinde Preis gegeben. Indeſſen war auch die Halliſche Vorſtadt von Sacken angegriffen und erſtürmt, und bald gemeinſchaftlich mit Langeron das Gerberthor überwältigt. Um halb ein Uhr hatten endlich die Preußen das innere Grimmaiſche Thor erſtürmt und drangen zuerſt in die Stadt auf den Markt; die noch in der Stadt befindlichen franzöſiſchen Truppen ſtreckten die Waffen; Macdonald und Poniatowsky aber watſen ſich in die Elſter, um ſich auf das entgegengeſetzte Ufer zu retten; allein nur dem erſteren gelang dies, Poniatowsky ertrank, mehrere tauſende, die ſich auf demſelben Wege zu retten verſucht, fanden gleichfalls den Tod. Um ein Uhr war Leipzig vollkommen erobert und die verbündeten Monarchen und der Kronprinz von Schweden hielten unter dem Jubel des Volkes ihren Siegeseinzug in die Stadt; 15,000 Gefangene, unter ihnen Lauriſton und Reynier, nebſt mehreren andern Generalen, 23,000 kranke und verwundete Franzoſen, beinah

1813 dreihundert Kanonen und über neunhundert Wagen waren die Frucht des dreitägigen Rieſenkampfs, der Europa von der Zwingherrſchaft Napoleon Buonaparte's befreit.

Etwa 80,000 Mann hatten die Franzoſen an dieſen blutigen Tagen eingebüßt; mit kaum 100,000 Mann zog Buonaparte nach Markranſtädt; erſt am
20 Okt. folgenden Tage verließ Oudinot, der den Nachtrab befehligte, Lindenau und folgte dem Zug des Heeres, das in zwei Kolonnen, die eine gegen Merſeburg, die andere über Lützen nach Weißenfels davon eilte. Noch
19 Okt. an demſelben Tage hatte Blücher, gleich wie ſchon vorher York, ſo jetzt auch Langeron und Sacken, über Schkeudit zur Verfolgung des Feindes abgeſandt, dem ſie bei Lützen einige tauſend Gefangene abnahmen und ihm auf der Straße nach Weißenfels nachſetzten, wo-
19 Okt. gegen York von Halle ſich nach Mücheln wandte, um den gegen Merſeburg ziehenden Theile des franzöſiſchen Heeres bei Freiburg zuvorzukommen, Giulay aber in
20 Okt. Naumburg eintraf und eine andere öſterreichiſche Kolonne von Pegau zur Verfolgung aufgebrochen war.
20 Okt. An demſelben Tage kam Buonaparte bis Weißenfels, durch welches ſchon früher Bertrand gegen Naumburg gezogen war, um ſich des Paſſes von Köſen an der Saale zu bemächtigen, allein da er Naumburg bei ſeiner Ankunft ſchon von öſterreichiſchen Fußvolke beſetzt fand, nicht weiter vorzudringen wagte und nach Weißenfels zurück kehrte, wo das Heer auf zwei Brücken über die Saale ging, während Buonaparte niedergeſchlagen und kleinmüthig, in einem Winzerhäuschen die Nacht mit Berthier zubrachte. Am nächſten
21 Okt. Tage, auf grundloſen, engen Wegen, ging der immer verwirrtere Zug nach Freiburg. Die Lage der Stadt, in einem tiefen von beiden Seiten von ſteilen Bergen eingeſchloſſenen Grunde, durch den ſich die Unſtrut drängt, vermehrte bald noch das Gedränge und

das Getreibe und die heilloſe Verwirrung. Die Brü- 1813
cke über die Unſtrut hatten die Oeſterreicher vor einigen Tagen abgebrannt, nur eine leichte Floßbrücke war in der Stadt, eine zweite in einiger Entfernung bei einer Mühle, über den angeſchwollenen Fluß geſchlagen; nicht unpaßlich mochte der Uebergang über die Unſtrut mit dem über die Bereſina verglichen werden. Ohne Ordnung drängte ſich Roß und Mann und Troß und Geſchütz zu den Brücken, jede Kriegszucht hatte aufgehört, jeder wollte zuerſt das eigene Leben retten. Schon eine Viertelſtunde vor der Stadt mußte Buonaparte wegen des Gedränges ſeinen Wagen verlaſſen und ſeinen Weg zu Pferde fortſetzen, und nur durch ſeine perſönliche Gegenwart ward ein Schatten von Ordnung hergeſtellt. Allein kaum hatte er ſich über die Unſtrut gedrängt, als auch die verfolgenden Preußen von Mücheln her erſchienen, und er ſelbſt gerieth in Gefahr, indem mehrere Kugeln neben ihm niederſchlugen. Eilig entfernte er ſich und immer heftiger ward der Andrang der Preußen. Schon hatten die Franzoſen durch das Feuer des preußiſchen Geſchützes, durch die Anfälle ihrer Reiterei, durch die heilloſe Verwirrung und das Gedränge, einen beträchtlichen Verluſt erlitten, als plötzlich die Brücke in der Stadt unter der Laſt zuſammenbrach; am Morgen hatte das Gefecht begonnen, ſpät am Abend hörte es auf, 4000 Gefangene, zwanzig Kanonen und einige hundert Wagen fielen den Preußen in die Hände. Schon früher hatte Bertrand bei Haſſenhauſen und Eckartsberge Ge-
fechte beſtanden, und noch an demſelben Tage wurden 21 Okt.
von dem preußiſchen Obriſten Grafen Henkel 4000 gefangene Oeſterreicher, Ruſſen und Preußen, nebſt mehr als 100 Offiziere, bei Bibra befreit. Zu Eckartsberge übernachtete Buonaparte; die Straße war mit den Trümmern zerbrochener Wagen und Kanonen bedeckt, die Armee aufgelößt, durch Hunger gequält, aller Orten raubend und plündernd. Ueber Buttel-

1813 ſtädt ging am folgenden Tage der Marſch bis Ollen-
22 Okt. dorf, allein ſchon um Mitternacht brach Buonaparte
23 Okt. von neuem auf und kam einige Stunden ſpäter, in
finſterer Nacht zu Erfurt an. Doch auch hier ward
er bald von neuem aufgejagt, denn immer furchtbarer
drängten die Verbündeten auf ſeinen Ferſen; auf dem-
ſelben Wege, den er genommen, war ihm Blücher
gefolgt, während die Hauptarmee unter Schwarzen-
berg über Pegau und Zeitz nach Jena zog und ſeine
22. 27 linke, ſo wie die Nordarmee, die ſich von Leipzig nach
Okt. Mühlhauſen gewendet, ſeine rechte Flanke bedrohte.
Täglich fielen zugleich Gefechte mit den nachſetzenden
22 Okt. leichten Truppen vor, bei Buttelſtädt wurden mehrere
hundert Gardiſten von Pahlen gefangen, von Platow
22 Oct. eine franzöſiſche Abtheilung aus Weimar vertrieben,
und zu Gotha von dem Obriſten Chrapowitzki 1000
Mann nebſt dem dortigen franzöſiſchen Abgeordneten
St. Aignan zu Gefangenen gemacht. Die unermüd-
lichen Koſacken, an ihrer Spitze Czernitſchew und
Platow, bildeten bald den Vortrab des flüchtigen
Heeres.

23. 24 Nur zwei Tage lang verweilte Buonaparte zu Er-
Okt. furt, die Armee aber zog ſogleich, ohne anzuhalten,
auf das linke Ufer der Gera, denn ſchon befand ſich
Bubna auf dem Wege von Weimar nach Erfurt, Blü-
cher ſchon in der Gegend von Sömmerda, die Haupt-
armee war bis Möncholzhauſen gekommen. Zum
Theil ohne Waffen, ausgehungert und krank und ab-
geriſſen, zog die franzöſiſche Armee durch Erfurt *),

*) Die Unordnung unter den Truppen war ſo grän-
zenlos, daß Buonaparte ſelbſt auf ſeine gewohnte
rohe Weiſe auffuhr: "Das ſind alle H.....ter,
ſie gehen zum Teufel, auf die Art verliehre ich noch
80,000 Mann bis zum Rhein." Zum Beweiſe

nur die Garden und einige wenige Regimenter, ſo wie 1813
auch der Nachtrab unter Oudinot und Bertrand, die 24 Okt.
auf der Straße nach Weimar, in der Nähe der Stadt
ſtehen geblieben, hatten ihre kriegeriſche Haltung behauptet; die zur Verfolgung abgeſandten leichten Truppen der Verbündeten aber, zogen um Erfurt herum auf der Straße nach Gotha; Erfurt ſelbſt ward nur beobachtet. Endlich, nachdem ſchon Mürat voraus gegangen, wie es anfangs hieß, um friſche Truppen aus Mainz herbeizuführen, wiewohl er ohne Aufenthalt ſeine Reiſe nach Neapel fortſetzte, brach Buonaparte nach Gotha auf, ohne Unterlaß von dem Feinde 25 Okt.
geneckt und beunruhigt. So fiel der Graf Mensdorf unweit Gotha in den flüchtigen Zug und nahm mehrere hundert, der General Raczewitſch zu Gotha ſelbſt einige tauſend Gefangene; York vertrieb die Franzoſen aus Eichrodt, und nur mühſam gelangte der dadurch abgeſchnittene vierte franzöſiſche Armeehaufen durch den thüringer Wald auf Umwegen nach Bach. Auch Eiſenach ward von York mit 2000 Franzoſen genommen;
zu Fulda wurden durch Czernitſchew's Koſacken be- 27 Okt.
trächtliche franzöſiſche Vorräthe zerſtört und 500 Mann der jungen Garde, die Buonaparte's Vortrab bildete, gefangen, und bald drängte ſich Czernitſchew ſelbſt zwiſchen den Vortrab und das nachziehende Hauptheer, machte die Straßen unwegſam, vernichtete alles, was den Franzoſen zur Beſchleunigung ihres Marſches hätte dienen mögen und eilte dann nach Hanau voraus, um ſich mit Wrede zu vereinigen.

Als Augereau von Würzburg nach Sachſen aufgebrochen war, das Kriegsglück ſich immer entſchiedener

---

aber, daß er dennoch ſeine hochfaſſenden Entwürfe noch nicht aufgegeben, äußerte er bald darauf: "Bis zum Monat Mai will ich doch wieder eine Armee von 250,000 Mann am Rhein haben."

1813 auf die Seite der Verbündeten neigte und der Aus-
gang des großen Kampfes kaum mehr zweifelhaft
ſchien, hatte auch Baiern nicht geſäumt, Buonaparte,
dem es bisher nur zu treu gedient, ſchnell zu verlaſſen.
Schon näherte ſich die öſterreichiſche Armee unter dem
Fürſten Reus den bairiſchen Gränzen, ſchon drohte
der unbezwungene Freiheitsſinn der tapferen Tyroler
mit neuer blutiger Empörung, und Schwaben und
Franken hatten zu jeder Zeit deutſchen Sinn bewährt,
da knüpfte Baiern eilig mit Oeſterreich Unterhandlun-
8 Okt. gen an und es gelang ihm, eine Uebereinkunft zu Ried
abzuſchließen *), durch welche es zwar dem Rhein-
bunde entſagte und ſeine ganze Macht gegen Buona-
parte zu wenden verſprach, dagegen aber von Oeſter-
reich in ſeinem und der Verbündeten Namen, die An-
erkennung ſeines dermahligen Beſitzſtandes und der
unbeſchränkten Oberherrlichkeit über alle ſeine Beſitzun-
14 Okt. gen erhielt. Schon wenige Tage darauf erklärte es
förmlich an Buonaparte den Krieg und Oeſterreich
gab ſelbſt ſeine Armee, die bisher an der bairiſchen
Gränze geſtanden, unter Wreden's Oberbefehl, der
ſchnell vom Inn aufbrach und über Landshut, Neu-
burg, Donauwörth, Dünkelsbühl und Anſpach nach
24 Okt. Würzburg eilte und nach zweitägiger Bombardirung
25 Okt. den daſelbſt befehligenden franzöſiſchen General Tour-
reau, die Stadt zu räumen und ſich in die Zitadelle
zurückzuziehen, zwang. Nachdem er einige Truppen
zur Belagerung derſelben zurückgelaſſen, brach Wrede
mit 40,000 Mann über Aſchaffenburg, durch einige
würtembergiſche Regimenter verſtärkt, die ihr König,
noch ehe er ſich förmlich den Verbündeten angeſchloſſen,
ihm zu Hülfe geſandt, weiter nach Hanau auf, wo
28 Okt. ſein Vortrab ſchon zwei Tage darauf eintraf. Unter

---

*) Geſchloſſen durch Reus und Wrede, beſtätigt zu München am 12ten Oktober.

wiederholten Verluſten war das franzöſiſche Heer über 1813
Gotha und Schlüchtern, bis in die Nähe dieſer Stadt
gekommen, ein Theil der Flüchtlinge aber ſchon durch
dieſelbe weiter gegen Frankfurt gezogen. Sogleich
nach ihrer Ankunft hatten die Baiern die Kinzing-
brücke nördlich von Hanau beſetzt, und wiewohl an-
fangs durch die Franzoſen mit Uebermacht nach der
Stadt zurückgedrängt, nach erhaltener Verſtärkung
die Ausgänge der beiden Straßen des Waldes, der
ſich um Hanau herumzieht, verſperrt, den Wertheimer
Paß zwiſchen Schlüchtern und Gelnhauſen jedoch un-
beſetzt gelaſſen. Bald brachen daher die Franzoſen
mit Uebermacht auf der Straße von Gelnhauſen hervor
und die Baiern räumten zum zweiten Mahle die Stadt
und zogen ſich nach Auhain, kehrten aber ſchon am
Abend von neuem nach Hanau zurück und vertrieben
die Franzoſen noch vor Anbruch der Nacht aus der jen-
ſeits der Kinzing gelegenen Vorſtadt. Buonaparte
ſelbſt hatte an dieſem Tage ſein Heerlager zu Schlüch- 28 Okt.
tern gehabt und der folgende Tag verging unter unent- 29 Okt.
ſchiedenen Gefechten mit einzelnen franzöſiſchen Abthei-
lungen; auch Frankfurt ward von den Baiern, deren
Hauptmacht ſich in und um Hanau verſammelte, be-
ſetzt. Von der alten Heerſtraße, die durch den Buh-
lenwald läuft, über die Kinzing, dem Lamboy-Walde
gegenüber, bis jenſeits der andern Straße, die durch
den Puppenwald führt, hatte Wrede ſein Heer aufge-
ſtellt, allein am nächſten Morgen griff ihn Buona- 30 Okt.
parte ſelbſt mit Uebermacht an, zerſprengte ſein Mit-
teltreffen durch einen heftigen Anfall der Gardereiterei,
die durch mehrere Batterien unterſtützt ward, und trieb
den linken bairiſchen Flügel in die Stadt, das Mittel-
treffen mit ſtarkem Verluſte über die Lamboybrücke,
den rechten Flügel aber auf die Aſchaffenburger Straße
hinter Hanau zurück, wo die Armee ſich von neuem
ſammelte; Czernitſchew, der durch kühne Angriffe das
Ungeſtüm der franzöſiſchen Reiterei brach, rettete die

1813 Baiern von gänzlicher Niederlage. So war die nördlich von Hanau laufende Straße frei geworden, um aber auch die andere Straße zu gewinnen, ward die Stadt in der Nacht von den Franzoſen bombardirt,
31 Okt. und darauf von den Baiern gegen Morgen gänzlich geräumt, der rechte Flügel des vereinigten öſterreichiſch-bairiſchen Heers aber durch einen heftigen Angriff der Franzoſen gegen den Main gedrängt, wo er ſich nur mühſam behauptete. Indeſſen ſetzten die Franzoſen, die das Gefecht allein zur Deckung ihres Rückzug's begonnen, ununterbrochen ihren Marſch auf dem rechten Kinzingufer gegen Frankfurt fort, Buonaparte ſelbſt *) begab ſich am Nachmittage dorthin auf den Weg und Hanau, das nur noch von zwei franzöſiſchen Regimentern beſetzt war, ward von den Baiern, ſo wie auch die Kinzingbrücke, wiewohl letztere nicht ohne ſtarken Verluſt, mit Sturm erobert; Wrede ſelbſt ward gefährlich verwundet und die Stadt gerieth in Brand, der franzöſiſche Nachtrab aber, von allen Seiten heftig gedrängt, rettete ſich am Abend mit genauer Noth über die Lamboybrücke und ſetzte in der Nacht ſeine Flucht eilig fort.

---

*) Gegen den Präfekten von Hanau, den er zu ſich hatte rufen laſſen, äußerte er heftig: "Sie ſind der Präfekt von Hanau? Dies iſt die ſchlechteſte Stadt in Deutſchland. Die Bürger haben die Oeſterreicher und Baiern mit Hurrahs und Lebehochs empfangen. Ich weiß, daß ich ſie nicht zwingen kann, die Franzoſen zu lieben, allein ich dächte, es wäre Grundſatz der Klugheit, es mehr mit Frankreich, als mit Rußland zu halten. Jenes Reich liegt näher als dieſes und kann daher leichter Schutz und Hülfe gewähren. Zur Strafe habe ich in der vergangenen Nacht, die Stadt mit Granaten begrüßen laſſen. Hat das Feuer vielen Schaden gethan? . . . Es lag in meinem Willen, die Hälfte der Stadt zu verbrennen."

Am Tage nach der Schlacht von Hanau hatte 1813
Buonaparte ſein Heerlager zu Frankfurt, brach jedoch 31 Okt.
ſchon am folgenden Morgen wieder auf und eilte nach 1 Nov.
Mainz; ſchleunig folgten ihm die Trümmer des Heers 2 Nov.
über den Rhein nach, nur ein Nachtrab blieb noch
unter Bertrand zu Hochheim zurück; Frankfurt aber
ward ſogleich von Wrede's Armee beſetzt, die jedoch 2 N v.
bald über Darmſtadt nach Mannheim zog, um dem 4 Nov.
nachrückenden Hauptheere Platz zu machen. Wiewohl
es Buonaparte gelungen, ſich bei Hanau mit den
Waffen einen Weg zu bahnen, waren die Folgen der
Schlacht dennoch für ſein Heer nicht weniger verderblich. Der letzte Reſt von Ordnung und Kriegszucht
löſte ſich auf; die Garden ſelbſt, die hauptſächlich zu
Hanau gefochten, hatten beträchtlich gelitten. Von
Leipzig bis nach Mainz, vorzüglich jedoch von Hanau
an, bezeichneten die längs dem Wege zerſtreuten Trümmer jeder Art, den Zug des Heeres. Kaum 70,000
Mann brachte Buonaparte über den Rhein zurück, und
auch dieſe fielen bald größtentheils als das Opfer verheerender Seuchen, der Folge übertriebener Anſtrengungen und der Mühſeligkeiten eines unglücklichen
Feldzugs und eines noch verderblichern Rückzugs.
Schon näherten ſich auf verſchiedenen Wegen die verbündeten Heere dem Rhein; von Eiſenach war Blücher über Gießen und Wetzlar gegen Koblenz gezogen;
die öſterreichiſche Armee über Meiningen, Fulda,
Schlüchtern und Hanau nach Frankfurt, wo Schwarzenberg ſein Heerlager nahm; die ruſſiſch-preußiſchen 4 Nov.
Heerhaufen des Hauptheers unter Barclay de Tolly
über Schweinfurt und Aſchaffenburg, gleichfalls nach
dieſer Stadt, wohin auch Wittgenſtein auf derſelben 10 Nov.
Straße nachfolgte. Noch war Hochheim von den
Franzoſen beſetzt, allein Schwarzenberg, der mit ſeinem Heerlager nach Höchſt vorgerückt war, ließ es 7 Nov.
durch Giulay erſtürmen und Bertrand floh eiligſt nach
Kaſſel; ſo waren die Franzoſen auf dieſer Seite von 9 Nov.

1813 dem rechten Rheinufer gänzlich vertrieben. Buonaparte dagegen vertheilte die Trümmer ſeines Heeres zur Vertheidigung des linken Ufers des Stroms; Macdonald ward nach Kölln, Victor nach Straßburg geſandt, zu Mainz blieb Marmont, Bertrand hielt Kaſſel beſetzt und zu Metz bemühte ſich Kellermann, neue Reſerven zu ſammeln.

Der Niederrhein, ſo wie das geſammte Norddeutſchland, war jetzt gleichfalls, mit Ausnahme der Feſtungen, von den Franzoſen befreiet. Noch ehe der Entſcheidungskampf bei Leipzig gefochten worden, waren auch an der Niederelbe und Weſer die Verbündeten nicht unthätig geweſen. Da Davouſt unbeweglich in ſeiner ſtarken Stellung an der Stecknitz ſtehen blieb, ging Tettenborn mit etwa 1600 Ko-
9 Okt. ſacken und Lützow'ſchen Jägern bei Blekede über die
13 Okt. Elbe und drang in ſchnellem Zuge gegen Bremen, wo 1200 Schweizer unter Tüllier zur Beſatzung lagen, beſchoß die Stadt, und als am nächſten Morgen der
14 Okt. franzöſiſche Befehlshaber gefallen, zogen die Schweizer ab und die von Nienburg und Rothenburg zum Entſatz herbeieilenden Franzoſen kehrten auf die Nachricht von der Einnahme der Stadt, gleichfalls zurück. Noch einmahl ward jedoch Bremen von einer 1500 Mann ſtarken franzöſiſchen Abtheilung von Osnabrück
22 Okt. aus beſetzt, auf die Nachricht von den Schlachten bei Leipzig aber nach wenigen Tagen wiederum verlaſſen, und ſchon jetzt wagten ſich einzelne Streifhaufen der Verbündeten nach Oldenburg und Oſtfriesland und beſetzten Münſter und Minden, auch Tettenborn
4 Nov. kehrte nach Bremen zurück und ſtellte dort die alte Verfaſſung wieder her. — Karl Johann war von Mühlhauſen, über Heiligenſtadt und Göttingen nach
6 Nov. Hannover gezogen, und die letzte Spur des König-
26 Okt. reichs Weſtfalen, war mit der Flucht von Hieronymus
Nov. aus Kaſſel verſchwunden. Von Hannover aus brach

die Nordarmee, mit Ausnahme des preußiſchen Heer- 1813
hauſens von Bülow, der ſich gegen die Weſer und
weiter nach Holland gewendet, gegen die Niederelbe
auf, um Dännemark zu bekämpfen, das nicht nur
Schweden, ſondern auch Rußland und Preußen den 3Spt.
Krieg erklärt. Bei Boitzenburg ging Karl Johann 22 Okt.
über die Elbe, Davouſt aber hatte ſchon früher Ratze- 24Nov.
burg, das er bisher noch beſetzt gehalten, geräumt, 13Nov.
und bald verließ er auch die Stecknitz und zog ſich hin-
ter die Bille zurück. Die Verbindung zwiſchen Ham- 2-3Dez
burg und Lübeck hörte auf; während Davouſt ſich
gänzlich auf erſteres beſchränkte, ward Lübeck von den 6Dez.
Dänen durch Uebereinkunft an die Schweden überge- 5Dez.
ben. Die von dort zurückziehenden Dänen aber wur-
den bei Bornhövet von den Schweden unter Skiölde-
brand ereilt und geſchlagen, während die däniſche 7Dez.
Hauptmacht von Oldeslohe gleichfalls zurückwich, Tet-
tenborn ſchon tief in Holſtein und Schleswig vordrang,
Kiel und Itzehoe beſetzte, bei Friedrichsſtadt über die
Eider ging und weit und breit Schrecken und Verwir- 10Dez.
rung verbreitete. Um die däniſche Armee, die unter
dem Prinzen Friedrich von Heſſen nach Rendsburg
zurückzog, von dieſer Feſtung abzuſchneiden, war
Walmoden über die Stecknitz gegangen und ihr über 4Dez.
die Eyder nachgefolgt, ſah ſich jedoch plötzlich bei Sehe-
ſtedt unvermuthet mit Uebermacht angegriffen, und 10Dez.
trotz des Heldenmuths, mit dem ſein ſchwacher Hau-
fen focht, drangen dennoch die Dänen nach Rendsburg
durch. Fünf Tage ſpäter kam ein Waffenſtillſtand
zwiſchen beiden Armeen zu Stande, der verſchiedent- 15Dez.
lich verlängert, endlich im Anfange des folgenden Jah-
res einen Frieden zu Kiel herbeiführte, durch den Nor- 14Jan.
wegen an Schweden, ſo wie ſchwediſch Pommern an 1814.
Dännemark abgetreten ward.

Während Karl Johann die Dänen bekämpfte, war
Bülow, durch ruſſiſche Reiterei verſtärkt, über Min-

1813 den und Münſter gegen Holland gezogen, hatte ohne
10 Nov. Widerſtand das Großherzogthum Berg beſetzt und
Weſel durch Borſtell einſchließen laſſen, indeß Winzingerode über Bremen gleichfalls gegen Holland
zog. Beinah ohne Widerſtand nahm Bülow's vor-
23 Nov. ausgeſandte Reiterei unter Oppen Duisburg und nach
24 Nov. einem hitzigen Gefechte auch Zütphen in Beſitz und zugleich rief er ſelbſt die Holländer zu den Waffen. Schon war die Gährung in dem Lande auf das höchſte geſtiegen und aller Orten bereiteten ſich die ſchwachen franzöſiſchen Truppen zum Rückzuge, als auf die Nachricht, daß ſie damit umgingen, die Dämme zu durchſtechen und dadurch das Vorrücken der Preußen aufzuhalten, die lang erhaltene Wuth keine Gränzen mehr
kannte. Zu Amſterdam brach zuerſt der Aufruhr
15 Nov. aus; die franzöſiſchen Zollbeamten wurden verjagt und die Zollbuden verbrannt; der Oberſtatthalter Lebrün, der Präfekt und die übrigen Behörden entflohen eilig
18 Nov. und an ihrer Statt trat ein Regierungsausſchuß von oraniſch geſinnten Männern zuſammen. Die franzöſiſchen Truppen unter Molitor zogen ſich dagegen bei Utrecht zuſammen, und ſuchten vergeblich an mehreren Orten durch blutige Grauſamkeiten den erwachten Freiheitsſinn des Volks wiederum zu unterdrücken. Bald erſchienen unter dem lauten Jubel der Menge
24 Nov. die erſten Koſacken zu Amſterdam, und eingeladen
21 Nov. von dem Regierungsausſchuſſe, kam Prinz Wilhelm von Oranien, nach langer Verbannung, aus London
1 Dez. zu Schewelingen an und ward ſogleich durch einen Aufruf der Regierung als unabhängiger Fürſt von Niederland begrüßt. Ehe aber noch 4000 Mann engliſche Hülfstruppen unter Graham herbeikamen, hatte
30 Nov. Bülow Arnheim, das 4000 Franzoſen hartnäckig
1 Dez. vertheidigt, erſtürmt, am folgenden Tage Benkendorf, von Amſterdam aus, Muyden und Halfweg erobert, und nur Verhuel, der die Flotte im Texel befehligte, blieb der Sache Buonaparte's getreu. Schon erfolg-

ten einzelne Volksbewegungen in Belgien, wohin die 1813
Verbündeten ſtreiſten, während Bülow die Franzoſen
aus ihren Stellungen an der Waal vertrieb und Gorkum einſchloß, Benkendorf Breda einnahm, die Engländer beinah das geſammte Zeeland, ſo wie auch Helvoetſluys, Willemsſtadt und Gertruidenburg beſetzten, 13 Dez.
die Franzoſen ſich nur in Antwerpen und Vließingen behaupteten. Schon in der Mitte des Dezembers beſaßen ſie auf dem rechten Ufer der Maas nur noch Naerden, Bülow aber hatte ſein Heerlager zu Utrecht, 9 Dez.
und obgleich Gorkum ſich noch nicht ergeben, war nichts deſto weniger Herzogenbuſch von den Verbündeten berennt. Sechs bis 8000 Franzoſen, die von 20 Dez.
Antwerpen aus, Breda, das Benkendorf nur mit 1400 Mann leichter Truppen beſetzt, angegriffen, wurden zurückgeſchlagen und Kolomb ſtreifte ſelbſt ſchon bis Brüſſel, um aller Orten das Volk zum Aufſtande 9 Dez.
gegen die Franzoſen zu bringen. Die Wehrloſigkeit der holländiſchen Feſtungen, welche Buonaparte, um den immer ſteigenden Aufwand ſeiner nie ruhenden Eroberungskriege zu beſtreiten, gänzlich vernachläſſigt, hatte vorzüglich die ſchnellen Fortſchritte der Verbündeten begünſtigt.

Auch von denjenigen Feſtungen, welche die Franzoſen bisher noch im Rücken der verbündeten Heere, ſowohl an der Weichſel, als an der Oder und Elbe, beſetzt gehalten, waren ſchon am Ende des Jahres die mehreſten gefallen. Das Herzogthum Warſchau war durch die Eroberung von Zamosk und Modlin gänzlich 22 u. 25 Nov.
von Feinden gereinigt, und wenige Tage ſpäter hatte 17 Dez.
endlich auch der General Rapp, nach einer langen, 1812 bis 30 Nov. 1813
hartnäckigen Vertheidigung, während welcher die anfangs 30,000 Mann ſtarke Beſatzung, durch Seuchen und Gefechte bis auf 12,000 Mann zuſammen geſchmolzen war, Danzig dem Prinzen Alexander von Würtemberg übergeben. Am erſten Tage des folgen-

1813 den Jahres zogen die Ruſſen und Preußen in die Feſtung ein und Rapp, ſammt dem franzöſiſchen Theile der Beſatzung, ward nach Rußland in die Gefangenſchaft abgeführt. — Dagegen wurden Küſtrin und Glogau noch fortwährend von den Franzoſen beſetzt gehalten; Stettin allein, welches bisher größtentheils nur von dem pommerſchen Landſturme eingeſchloſſen geweſen, war gefallen. Durch Hunger gezwungen, hatte der General Grandeau, nach einer Einſchlie-
21Nov. ßung von mehreren Monathen, eine Kapitulation geſchloſſen und wenige Tage darauf die Feſtung dem Ge-
5 Dez. neral Plötz übergeben; die Beſatzung aber, mit Ausnahme der darunter befindlichen Holländer, war kriegsgefangen geworden. Schneller als an der Oder, waren die Fortſchritte der Verbündeten gegen die Elbfeſtungen geweſen. Dresden war nach dem Abzuge Bennigſen's gegen Leipzig, nur von 15,000 Ruſſen unter Tolſtoy eingeſchloſſen, während St. Cyr in der Stadt nahe an 30,000 Mann befehligte; dennoch aber war ein Verſuch deſſelben, ſich über Wilsdruf nach Tor-
17 Okt. gau durchzuſchlagen, mislungen und bald rückte der General Chaſteler mit 10,000 Öſterreichern, dann nach der Schlacht von Leipzig, Klenau mit einer be-
26 Okt. trächtlichen Macht vor die Stadt. Auch ein zweiter
6Nov. Ausfall St. Cyr's ward zurückgeſchlagen und durch Hunger gezwungen, ſchloß derſelbe endlich mit Klenau
11Nov. und Tolſtoy eine Uebereinkunft, vermöge welcher die Beſatzung zwar kriegsgefangen ſein, jedoch nach Frankreich zurückkehren und nach ſechs Monathen wieder gegen die Verbündeten ſollte dienen dürfen, und in
12bis den nächſten Tagen zogen die Franzoſen aus Dresden
17Nov. aus und ſetzten ſich in mehreren Kolonnen über Freiberg, Altenburg und Hof in Marſch. Allein Schwar-
17Nov. zenberg verwarf die Uebereinkunft, als den an Klenau früher ertheilten Befehlen entgegen, und weil die Franzoſen vor ihrem Abzuge, ihrem Verſprechen zuwider, manche Kriegsbedürfniſſe vernichtet und Gouvion St.

Cyr, dem die Wahl zwiſchen unbedingter Kriegsge- 1813
fangenſchaft und der Rückkehr nach Dresden gelaſſen
war, wählte das erſtere und ward ſammt ſeiner Armee
gefangen nach Ungarn geführt; Klenau aber ſetzte ſich
bald darauf gegen den Oberrhein, Tolſtoy zu Bennig-
ſen in Marſch. Torgau, welches der Graf Narbonne,
und nach ihm der General Dûtaillis vertheidigte, war
ſchon ſeit dem September von Wobeſer eingeſchloſſen,
nach der Schlacht von Leipzig aber von Tauenzien 31 Okt.
förmlich belagert, und nachdem gegen das Ende des
nächſten Monaths die Laufgräben geöffnet und ein Aus- 26 Nov.
fall der Beſatzung mislungen; wiewohl ein wieder- 28 Nov.
holter Waffenſtillſtand ohne Erfolg geblieben war, end- 4.8 Dez
lich zu einer Kapitulation gezwungen, durch welche 26 Dez.
ſich Dûtaillis ſammt der 10,000 Mann ſtarken, jedoch
größtentheils an einer peſtartigen Seuche darnieder
liegenden Beſatzung, zu Kriegsgefangenen ergab, und
in den erſten Tagen des nächſten Jahres ward die 14 Jan.
Feſtung von den Preußen beſetzt. Auch Wittenberg 1814
war bald nach der Schlacht von Leipzig, von dem Ge-
neral Dobſchütz von neuem eingeſchloſſen, nach der 23 Okt.
Eroberung von Torgau aber, von Tauenzien die förm-
liche Belagerung der Feſtung begonnen und dieſelbe 28 Dez.
im Anfange des nächſten Jahres durch Sturm erobert. 23 Jan.
So blieben nur noch Magdeburg und Hamburg im 1814
Beſitze der Franzoſen. Erſteres, durch eine zahlrei-
che Beſatzung unter dem General Lemarrois verthei-
digt, war anfangs von einer ungleich ſchwächeren, preu-
ßiſchen Abtheilung, unter dem General Pudlitz beob-
achtet, die jedoch die wiederholten, verwüſtenden Aus- 22 Okt.
fälle der Franzoſen nicht zu hindern vermochte, und 30 Nov.
wiewohl einige Zeit lang die Nähe von Bennigſen's
Heer die Beſatzung im Zaum hielt, fing dieſelbe nach
dem Abmarſche deſſelben gegen Hamburg, aufs neue
ihre Verheerungszüge an, bis nach der Erſtürmung 16 Dez.
von Wittenberg, Tauenzien die Einſchließung des
Platzes übernahm. Trauriger noch war das Schickſal

1813 von Hamburg, das, ſobald ſich die Franzoſen ganz in daſſelbe zurückgezogen, anfangs von Woronzow, dann von Bennigſen eingeſchloſſen ward, indem Davouſt einen großen Theil der Einwohner, mit unmenſchlicher
18 Dez. Grauſamkeit, vertrieb und ſich gegen die Zurückgebliebenen die empörendſten Gewaltthätigkeiten erlaubte, die Bank plünderte und die nächſten Umgebungen der Stadt, mit muthwilliger Zerſtörungsluſt, in einen Schutthaufen verwandelte. — Erfurt, zu deſſen Einſchließung anfangs der General Kleiſt zurückgeblie-
20 Dez. ben, ward dagegen noch vor Ende des Jahres von dem General d'Alton den Preußen überliefert; die ſchwache franzöſiſche Beſatzung zog ſich auf den Petersberg und in die Zyriaksburg zurück.

Die innere Lage von Deutſchland hatte ſich in den letzten Monathen weſentlich verändert. Alles, was früher den Franzoſen angehangen, hatte ſich ſchnell von ihnen getrennt und ſich den Verbündeten in die Arme geworfen. Nur der König von Sachſen, der den Franzoſen, wenn auch zuletzt nicht freiwillig gefolgt war, war nach der Erſtürmung von Leipzig als Ge-
23 Okt. fangener nach Berlin geführt, der Fürſt Primas aber,
Okt. der ſchon früher zu Gunſten Eugen Beauharnois's der Regierung ſeiner Staaten entſagt, nach Koſtanz entflohen, auch der Fürſt von Iſenburg diente noch den Franzoſen. Zur Regierung der eroberten und beſetzten Länder war daher eine Zentralverwaltung unter der Leitung des in dem geſammten deutſchen Vater-
23 Okt. lande hoch verehrten Freiherrn von Stein angeordnet
1 Dez. und bald darauf ein Ausſchuß *) zur Anordnung des Vertheidigungsweſens des befreiten Deutſchland's
26 Okt. ernannt. Schon früher aber hatte Würzburg dem

---

*) Mitglieder deſſelben: Schwarzenberg, Stein, Wolkonsky, Wollzogen, Radetzky, Gneiſenau.

Rheinbunde entſagt; Würtemberg, unter gleichen 1813
Bedingungen wie Baiern, zu Fulda *), ſo wie Heſſen 2Nov.
Darmſtadt an demſelben Tage zu Dörnigheim mit 2Nov.
Oeſterreich ein Bündniß geſchloſſen. Schnell verließ
jetzt Lippe Dettmold den Rheinbund; Baden, das 5Nov.
vergeblich neutral zu bleiben geſucht, trat zu Frankfurt 20Nov.
dem Bunde gegen Frankreich bei, ſo wie auch die
Herzoge von Sachſen, Naſſau und die Geſammthäu- 2. 11.
ſer von Schwarzburg und Reuß und zuletzt Hohen- 24Nov.
zollern. Als noch der Erfolg ungewiß war, hatten 29Nov.
ſchon Mecklenburg und Anhalt ſich für die Sache 2 Dez.
Deutſchland's erklärt. Auch diejenigen Fürſten, deren
Länder das verſchwundene Königreich Weſtfalen gebil-
det, kehrten in den Beſitz ihrer Staaten zurück und
Frankfurt's Freiheit ward wieder hergeſtellt. Unter 14 Dez.
dem deutſchen Volke aber war ein großer, herrlicher Sinn für Freiheit und Ehre und Selbſtſtändigkeit lebendig geworden, und freiwillig und mit frohem Muthe ſtrömte alles zu den Waffen, um dieſe höchſten Güter einer jeden Nation von dem trotzigen Feinde zu erkämpfen. Die ſchönſten Hoffnungen waren erwacht; für die namenloſen Opfer jeder Art, die ſie mit freudiger Hingebung gebracht, erwarteten die Völker mit gutmüthiger Zuverſicht, daß auch im Innern ihnen Recht und Freiheit werden und eine gemeinſame Verfaſſung, ſtark genug, um das geſammte deutſche Land zu einem mächtigen Reiche kräftig zu verbinden, ihnen auch nach Außen die Ehre ſichern werde, die einer großen, mächtigen Nation gebührt. Allein ſchon jetzt war dieſe Ausſicht von neuem getrübt; ſchon jetzt hatten der Vertrag von Ried und die gleichlautenden Verträge, die auf ihn folgten, Deutſchland's Zerſtückelung und innere Schwäche von neuem unheilbar gemacht.

---

*) Beſtätigt zu Stuttgard den 12. Nov.

1813 Gleichzeitig mit Deutſchland, hatte auch in Italien der Kampf Oeſterreich's gegen Frankreich begonnen.
18Mai. Sobald Eugen Beauharnois nach Italien zurückgekehrt war, hatte er dort lebhafte Rüſtungen betrieben, und die franzöſiſchen und italieniſchen Truppen
Jul. waren über die Etſch an die Piave und von dort bis
Aug. Görz vorgerückt. Als aber der Krieg mit Oeſterreich ent-
20Aug. ſchieden war, hatte Beauharnois ſein Heer aufgefordert, "den Thoren, die da geträumt, das große Reich zu theilen, gleich als wären keine Soldaten mehr zu deſſen Vertheidigung vorhanden, den Ungrund ihrer eiteln Hoffnungen darzuthun," und war über Laybach und Tarvis nach der Sau vorgedrungen. Dagegen war auch Hiller von Klagenfurt aufgebrochen und Fri-
25Aug. mont hatte Villach erobert, während Nugent gegen Fiume vordrang, und nachdem er eine franzöſiſche Abtheilung unter dem General Garnier geſchlagen, ſich mit Hülfe der eingeborenen Truppen, die häufig zu ihm übergingen, bald des geſammten Kroatien's und ſelbſt Fiume's bemächtigte. Zwar war es den Franzoſen gelungen, die Oeſterreicher aus ihrem verſchanz-
6Spt. ten Lager bei Feiſtritz zu vertreiben und nach verſchie-
14. 16 Spt. denen heftigen Gefechten mit Nugent, Fiume von neuem zu beſetzen, dagegen aber war Laybach von den Oeſterreichern genommen und eine unter Fenner über Lienz, durch das Puſterthal gedrungene Kolonne, hatte ſchon die Franzoſen aus der Mühlbacher Klauſe getrieben
21Spt. und ſich der Stadt Brixen bemächtigt, war jedoch durch
28Spt. ein Gefecht bei Brunecken zum Rückzuge genöthigt. Mit erneuerter Lebhaftigt begann der Kampf, als Baiern ſich mit Oeſterreich verbündet und dadurch das ſüdliche Tyrol letzterem geöffnet ward. Von neuem
7Okt. ward die Mühlbacher Klauſe von Fenner erſtürmt, Botzen und Trient wurden von den Oeſterreichern beſetzt, und während ſich auch die von einer franzöſiſchen Beſatzung bisher noch vertheidigte Zitadelle von Lay-
5Okt. bach ergab, vertrieb Hiller die Franzoſen aus ihrer

feſten Stellung bei Tarvis und Eugen, auf ſeiner 1813
rechten Flanke umgangen, ſah ſich zum Rückzuge über
den Iſonzo gezwungen. Das Kaſtell von Trient, das 31 Okt.
heftig von den Oeſterreichern bedrängt worden, ergab
ſich, ſo wie auf der andern Seite, Trieſt ſammt ſei- 12 Okt.
ner Zitadelle an Nugent, den ein engliſches Geſchwa- 1 Nov.
der von der Seeſeite kräftig unterſtützte, und Beau-
harnois zog ſich über die Piave gegen die Etſch zurück,
die illyriſchen Provinzen aber, nebſt dem ſüdlichen
Tyrol und einem Theile des vormahls venezianiſchen
Gebiets, befanden ſich ſchon am Ende des Oktobers
in den Händen der Oeſterreicher. Indeſſen ſetzte Beau-
harnois in den erſten Tagen des nächſten Monaths ſei-
nen Rückzug über Verona, in deſſen Nähe ſein Vor-
trab zurückblieb, und Legnano, nach Rivoli fort, wo
er eine verſchanzte Stellung bezog; allein immer näher
ward er von Hiller, der über die Etſch gegangen, be- 2 Nov.
drängt und in zwei hitzigen Gefechten bei Caldiero 15. 19
geſchlagen, ward er von neuem bis hinter Rovigo zu Nov.
weichen gezwungen, während Nugent zu Trieſt ſich
einſchiffte, in der Mündung des Po landete, Gora 11 Nov.
und Volano beſetzte und bis nach Ferrara vordrang; 18 Nov.
in Dalmatien aber mehrere feſte Plätze und zuletzt
auch Zara ſich den Oeſterreichern ergaben. Nach ei- 6 Dez.
nem neuen heftigen Gefechte bei Rovigo, wich Beau- 5 Dez.
harnois nach Villa di Coſta zurück, und Venedig
ward immer enger von den Oeſterreichern eingeſchloſſen.
Noch am Ende des Jahres übernahm Bellegarde, an
Hiller's Stelle, den Oberbefehl, und theils, weil die 15 Dez.
aus Ungarn erwarteten Verſtärkungen noch nicht ange-
kommen, theils, weil der Beitritt Mürat's zu der
Sache der Verbündeten erwartet ward, trat eine kurze
Ruhe in den kriegeriſchen Unternehmungen ein.

Sobald Mürat aus Deutſchland nach Neapel zu-
rückgekehrt war, hatte er ſich eifrig gerüſtet und der
Zweck ſeiner Rüſtungen blieb bald kein Geheimniß

1813 mehr. Theils der Verdruß, daß Buonaparte nicht ihm, ſondern Beauharnois den Oberbefehl in Italien übertragen, vornemlich aber die ungünſtige Wendung, welche für ſeinen Schwager das Kriegsglück genommen, hatten ihm Luſt gemacht, von demſelben abzufallen und ſich den Verbündeten in die Arme zu werfen; zum neuen Beweiſe, daß der, der in ſeinem Glücke mit despotiſchem Uebermuthe geherrſcht, ſelbſt von denen keine Dankbarkeit erwarten dürfe, die er aus dem Staube emporgehoben. Die Furcht und der niedrige Eigennuß allein hatten das Band gebildet, zwiſchen Buonaparte und ſeinen Vaſallen, die er ſeine Freunde nannte; als aber die Furcht verſchwand und Schaden und Verluſt die treuen Freunde bedrohte, da verleugnete ſie den ſchnell, dem ſie bisher in tiefer Demuth gehuldigt. Daher knüpfte Mürat alsbald mit Oeſterreich und England Unterhandlungen an, während ein
19 Nov. beträchtlicher neapolitaniſcher Heerhaufen ſich nach Oberitalien in Marſch ſetzte. Vergeblich ward Fouché von Buonaparte nach Neapel geſandt, ſeinen Schwager
3 Dez. zur Sinnesänderung zu bewegen; bald ward Rom von
11 Jan. 1814 den Neapolitanern beſetzt und ſchon in den erſten Tagen des nächſten Jahres zwiſchen Oeſterreich und Mürat ein Bündniß geſchloſſen.

Während Deutſchland und Holland und ein Theil von Italien, durch die Tapferkeit der verbündeten deutſchen und ruſſiſchen Heere, der Herrſchaft Buonaparte's entriſſen worden, war auch Spanien durch Wellington's glänzende Siege größtentheils von dem franzöſiſchen Joche befreiet. Mit dem Anfange des Jahres ſchien alles im voraus entſcheidende Ereigniſſe zu verkündigen; theils die beträchtlichen Verſtärkungen, welche die brittiſche Armee auf der Halbinſel im Laufe des Winters erhalten, theils die bald darauf erfolgte Zurückberufung Soult's, mit beinah 50,000 Mann alter Truppen, zu dem Kriege nach Deutſch-

land, vor allem aber die kräftigen Maasregeln, wel- 1813
che die Regentſchaft in Verein mit den Cortes ergriffen, um die ſpaniſchen Heere beſſer als bisher zu ordnen und Wellington's Befehlen ſtrengen Gehorſam von Seiten ihrer Feldherrn zu verſchaffen, konnten über den Ausgang des Feldzugs kaum einen Zweifel übrig laſſen. Wellington ſelbſt war noch vor Ende des Jah- 24 Dez.
res zu Cadix angekommen und hatte dort mit der ſpa- 1813
niſchen Regierung die zu ergreifenden Maasregeln verabredet und bald erfolgte ein Beſchluß der Cortes, 6 Jan.
der, was bisher ſo oft die Unternehmungen gelähmt, endlich die Verpflegung des Heeres ordnete und zugleich eine ſtrenge Grenzlinie zwiſchen der Macht der kriegeriſchen und bürgerlichen Befehlshaber feſtſetzte. Ueber Liſſabon war Wellington nach ſeinem Heerlager zu Freynada zurückgekehrt, während Hill zu Soria, Stewart zu Viſeu, das übrige Heer in der Gegend von Coimbra und Oporto, die Reſerve bei Liſſabon, gelagert war; allein auch jetzt dauerte noch einige Monathe lang die Ruhe bei den Hauptheeren ununterbrochen fort und nur die Guerillas, vorzüglich in den öſtlichen Provinzen, führten immer kühner und glücklicher den kleinen Krieg gegen die Franzoſen. Immer höher ſtieg die Noth zu Barcelona, dem die Spanier jede Zufuhr abgeſchnitten, und Lacy, Durand, Villacampo und Gayan, lieferten in Katalonien, ſo wie in Navarra Mina den Franzoſen manch blutiges Gefecht; immer furchtbarer ward zugleich der Empecinado in Guadalaxara, während Mendizabal mit Rouget bei Bilbao kämpfte, Aſturien, Gallizien, An- 6 Jan.
daluſien, Murcia und Eſtremadura aber ſchon jetzt gänzlich von den Franzoſen befreit waren. Letztere hatten im Anfange des Jahres ihre Hauptmacht in Kaſtilien zuſammengezogen; das große Heerlager Joſeph's befand ſich zu Madrid; Reille, der vor kurzem zum Befehlshaber der Armee von Portugal ernannt worden, hatte das ſeinige zu Valladolid, Drouet

1813 d'Erlon, mit der Armee des Mittelpunkts, befand ſich in der Nähe von Madrid, und Soult mit der Süd-armee in und um Toledo. Nur auf der öſtlichen Küſte, hatte ſowohl die franzöſiſche als die verbündete Armee ihre alte Stellung behalten. — In der Mitte des Februars erfolgte die Zurückberufung Soult's; er
28 Fbr. ſelbſt verließ Toledo mit einem Theile ſeiner Truppen, denen bald mehrere andere nachfolgten, Joſeph aber
27Mrz. verlegte ſein Heerlager nach Valladolid, indem Madrid nur von einer ſchwachen Abtheilung unter dem General Leval beſetzt blieb und alle Anſtalten der Franzoſen deuteten auf einen nah erwarteten Rückzug, während eine ſpaniſche Armee von 50,000 Mann, aus dem Kerne der vorhandenen Truppen beſtehend und von den tüchtigſten Befehlshabern angeführt, ſorgfältig ausgerüſtet ward, um unter Wellington's unmittelbarem Oberbefehle, mit dem engliſchen Heere vereint, den Feldzug zu eröffnen.

Immer mehr zogen ſich in den nächſten Wochen die franzöſiſchen Armeen im Norden von Spanien, in der Gegend von Valladolid zuſammen und wichen von der Tormes und dem Tajo an den Duro zurück, Hill dagegen rückte von Coria nach Placentia vor. Zu der-
1 Apr. ſelben Zeit vernichtete Mina zwiſchen Lodoſa und Lerina eine franzöſiſche Kolonne, unter dem General Barbot, Eyroles nahm die feindlichen Poſten von Ampolla und Perello in Katalonien, Caſtannos aber, mit einer ſpaniſchen Armee, brach von Badajoz gegen Ciudad Rodrigo auf, um ſich mit Wellington zu vereinigen. Schon hatten die Franzoſen alle Poſten aus Leon und Zamora abgerufen, dagegen aber Toro und Tordeſillas befeſtigt und alles zeigte deutlich an, daß ſie ſich auf einen Vertheidigungskrieg beſchränken würden, als endlich die erſten Truppen der verbündeten Armee von Ciudat Rodrigo ſich in Bewegung ſetzten. Mit einen Heere von 48,000 Engländern und Deutſchen, 38,000

Spaniern unter Caſtannos und Giron und 28,000 1813
Portugieſen eröffnete Wellington den Feldzug; die
auf einem Punkte vereinigten franzöſiſchen Armeen des
Nordens, des Mittelpunkts, von Portugal und des
Südens, zählten dagegen zuſammen kaum 70,000
Mann, wiewohl die geſammte franzöſiſche Macht, die
aber zum Theil durch die Schuld des Oberbefehlsha-
bers unvorſichtig zerſtreut worden, noch immer weit
über 100,000 Mann betrug. Endlich, da alle Zu-
bereitungen zu dem neuen Feldzuge beendigt waren,
brach Wellington ſelbſt von Ciudad Rodrigo auf und 24 Mai.
ſchon zwei Tage ſpäter, ward Salamanca von ſeinen 26 Mai.
Vortruppen unter Fane und Viktor Alten beſetzt, Vil-
late, der daſſelbe noch mit einigen franzöſiſchen Truppen
beſetzt hielt, verließ es eilig, erlitt aber noch bei Santa
Martha empfindlichen Verluſt; auch Alba de Tormes,
das Morillo angriff, ward ſchleunigſt von ihm geräumt.
In den beiden nächſten Tagen kam auch Hill heran 27.28 Mai.
und lagerte ſich zwiſchen der Tormes und dem Duro,
Wellington aber begab ſich nach Miranda de Duro, 29 Mai.
wo Graham, mit dem linken Flügel eingetroffen war.
Schnell drangen jetzt die Verbündeten über die Esla
vor; Zamora und Toro wurden von ihren Vortrup- 1.2 Jun
pen beſetzt und die Franzoſen, die ſchon früher Madrid 27 Mai.
geräumt, verließen eiligſt Valladolid und zogen über 4 Jun.
den Duro bis hinter die Piſuerga zurück. Ueber den
Carion folgte Wellington ihnen nach und kam ſchon 7 Jun.
in den nächſten Tagen an der Piſuerga an. Die fran-
zöſiſche Armee, die jetzt unter Joſeph der Marſchall
Jourdan befehligte, hatte ſich indeſſen bei Burgos
geſammelt und auf den Höhen am linken Ufer der Hor-
moza, mit den rechten Flügel an das Dorf gleiches
Namens, mit dem linken an Eſtevar gelehnt,
aufgeſtellt. Dort griff Hill mit dem rechten Flügel 12 Jun.
des verbündeten Heeres ſie an und während er ſelbſt
gegen die Höhen von Eſtevar vordrang, umging Pon-
ſonby den rechten feindlichen Flügel und Joſeph für

1813 ſeine Verbindungslinie fürchtend, zog ſoglich über den
12. 13 Jun. Arlanzon und in der Nacht durch Burgos, deſſen Zitadelle er ſprengen ließ, auf Briviesca am Ebro zu-
14 Jun. rück. An den nächſten Tagen ging Wellington mit dem linken Flügel unter Graham und den galliziſchen
15 Jun. Truppen unter Giron, bei Bocamunde, mit dem rechten Flügel unter Hill bei Fuente de Arenas über den Ebro; ein Angriff, den eine ſtarke Abtheilung der franzöſiſchen Armee von Arragon, die in Eilmärſchen
16 Jun. herannahte, bei Osma gegen Graham unternahm, ward von dieſem zurückgeſchlagen und ohne anzuhalten, drang das verbündete Heer gegen Vittoria vor, wo Joſeph mit ſeiner ganzen Macht, etwa 60,000
19 Jun. Mann ſtark, eine feſte Stellung genommen.

20 Jun. Schon am nächſten Tage ſtanden beide Armeen einander gegenüber. Der linke Flügel der Franzoſen ſtand auf den Anhöhen zwiſchen Arunez und Puebla de Arlazon, ihr Mitteltreffen auf den Höhen, welche das Zadorrathal beherrſchen, der rechte Flügel an Vittoria gelehnt; die angeſchwollene Zadorra ſchien dieſe Stellung von vorn hinlänglich zu ſichern. Nichts deſto weniger beſchloß Wellington am folgenden Tage
21 Jun. den Angriff *). Zuerſt griff Hill mit dem rechten Flügel die Höhen von Puebla an und die ſpaniſche Brigade des Generals Morillo eroberte mit leichter Mühe das Dorf Subijana de Alava vor der feindlichen Linie, da Reille, der den linken franzöſiſchen Flügel befehligte, dieſe Bewegungen anfangs nur für einen

*) Die verbündete Armee begann mit der ſichern Hoffnung des Sieges die Schlacht. "Erinnert euch, meine Freunde, ſo lautete Wellington's Aufruf an ſein Heer, daß ihr die Brüder der Helden von Trafalgar ſeid und daß ihr die Beſiegten von Salamanka vor euch habt."

Scheinangriff gehalten und als er endlich ſeines Irrthums 1813
inne ward, ſich vergeblich bemühte, das Verlohrene wieder zu gewinnen. Unaufhaltſam drang dagegen Hill über die Zadorra und brachte immer mehr Truppen in das Gefecht; vergeblich eilten Jourdan und Joſeph ſelbſt herbei, um durch ihre Gegenwart den Muth der Truppen zur Wiedereroberung von Subijana, des Schlüſſels ihrer Stellung, auf dieſem Punkte zu befeuern; alle Angriffe ſcheiterten an der Tapferkeit Hill's, dem Wellington dieſen Poſten, es koſte was es wolle, zu behaupten befohlen. Bald ging auch das engliſche Mitteltreffen auf zwei Punkten bei Villadas und Trespuntes über die Zadorra und drang gegen die von den Franzoſen beſetzten Anhöhen vor, und Joſeph, durch dieſe kühne Bewegung in Schrecken geſetzt, begann, ohne den Angriff abzuwarten, den Rückzug nach Vittoria. Während das Mitteltreffen der Verbündeten den weichenden nachfolgte, drang zugleich der engliſche linke Flügel unter Graham gegen Vittoria vor und griff die Dörfer Gamarra Major und Abechuco an, die, gleich Brückenköpfen an der Zadorra gelegen, die Heerſtraße von Vittoria nach Bayonne beherrſchten und nach einem heftigen Kampfe wurden beide Dörfer von den Verbündeten erobert und gegen die wiederholten verzweifelten Anfälle der Franzoſen, welche die ganze Wichtigkeit derſelben erkannten, behauptet. So ſahen ſich plötzlich Joſeph und Jourdan von dem Rückzuge auf Bayonne abgeſchnitten und in der äußerſten Verwirrung floh das geſchlagene Heer, zum Theil auf Nebenſtraßen gegen Pampelona; ſämmtliches grobes Geſchütz, mehr als 150 Kanonen, ſo wie der geſammte Troß und die Kriegskaſſe, nebſt dem Marſchallſtabe Jourdan's, wurden die Beute der Sieger; Joſeph ſelbſt ward in Vittoria von den engliſchen Huſaren ereilt und rettete ſich nur durch die Schnelligkeit ſeines Pferdes. Mehr als 6000 Mann hatten die Franzoſen, etwa 4000

1813 die Verbündeten in der Schlacht eingebüßt, ungleich größeren Verluſt aber erlitt das flüchtige Heer durch die gränzenloſe Verwirrung, in die es auf ſeinem eiligen Rückzuge gerieth. Clauſel, den Joſeph mit zwei Heeresabtheilungen nach Logrono geſandt, traf erſt am
22Jun. Tage nach der Schlacht bei Vittoria ein, zog aber als-
24Jun. bald eiligſt nach Logrono zurück. Auch bei Pampelona hielt das flüchtige Heer nicht Stand; nur ſchwach von
25Jun. Hill verfolgt, zog es in Unordnung auf der Straße von Roncevaux nach Frankreich zurück; Pampelona
26Jun. ſelbſt ward am nächſten Tage von den Verbündeten eingeſchloſſen. Graham, der mit dem linken Flügel die Straße über Toloſa nach Bayonne genommen, hatte zugleich den General Foy, der ſich ihm mit 15,000
24. 25 Jun. Mann in den Weg geſtellt, in zwei hitzigen Treffen
1 Jul. geſchlagen, Toloſa erſtürmt und traf einige Tage ſpäter auf der Gränze von Frankreich ein, während Caſtanos St. Sebaſtian einſchloß und die andaluſiſche
1 Jul. Reſervearmee unter Odonel, Pancorbo, wo die Franzoſen eine Beſatzung zurückgelaſſen, eroberte. So war der geſammte Norden von Spanien vom Feinde geräumt. Indem der rechte Flügel der Verbündeten bis nach Pampelona, der linke bis in die Nähe von Bayonne vordrang, wo Joſeph ſelbſt einige Tage ſpäter
27 Jul. eintraf, hatte ſich das Mitteltreffen gegen Clauſel ge-
25 Jul. wandt, der mit etwa 15,000 Mann bei Logrono ſtand, um ihm den Rückzug abzuſchneiden, allein die Langſamkeit ſeiner Verfolger rettete ihn. Ohne Hinderniß
27 Jul. gelangte er über Tudela nach Saragoſſa, von wo er über Jacca und Oleron ohne Verluſt nach Frankreich zurückzog und ſich wiederum an den linken Flügel der franzöſiſchen Armee anſchloß.

Weniger glücklich waren dagegen die Verbündeten in dem öſtlichen Theile von Spanien geweſen, wo Suchet ſich mit vieler Geſchicklichkeit gegen Murray be-
26 Fbr. hauptet. Im Anfange des Jahrs hatte letzterer den

Oberbefehl über die engliſch-ſizilianiſche Armee bei Alicante übernommen, die zwar an Zahl dem etwa 22,000 Mann ſtarken Heere von Süchet ziemlich gleich, dagegen aber an Beſchaffenheit der Truppen ihr keinesweges gewachſen war, da ſie nur aus wenigen Engländern und Deutſchen, größtentheils aber aus Kalabreſen, Sizilianern und einem bunten Gemiſche von Ueberläufern und Gefangenen, die engliſche Dienſte genommen, beſtand. Dennoch hatte Murray einen Angriff der Franzoſen gegen ſeine Stellung bei Caſtalla, glücklich zurückgeſchlagen und Süchet zum Rückzuge über Biar und Villena gezwungen. Kühn gemacht durch dieſen erſten glücklichen Erfolg, hatte er ſich bald darauf mit etwa 20,000 Mann zu Alicante eingeſchifft und war bei Tarragona gelandet, das er ſogleich einſchloß, während die Stellung von Caſtalla durch den Herzog del Parque beſetzt blieb und der General Elio die Franzoſen am Xucar beunruhigte. Allein ſtatt Tarragona, deſſen Beſatzung über die ſchleunige Erſcheinung der Engländer beſtürzt war, ſogleich mit aller Macht anzugreifen, hatte er weitläuftige Anſtalten zu einer förmlichen Belagerung getroffen, mit einem Theile ſeiner Armee aber das Fort St. Filippe, das den Bergpaß von Balaguer und damit die einzige Straße beherrſcht, auf welcher ſchweres Geſchütz von Tortoſa nach Tarragona fortgeſchafft werden mochte, angegriffen und ſich deſſelben nach einigen Tagen bemächtigt. Auf die erſte Nachricht von der Einſchiffung Murray's, hatte Süchet dagegen ſogleich zwei Abtheilungen ſeiner Armee in Eilmärſchen nach Tortoſa und von dort gegen Tarragona geführt, da er aber den Paß von Balaguer verſperrt gefunden, durch große Feuer auf den benachbarten Bergen der Beſatzung der Stadt ſeine Annäherung zu verkündigen geſucht. Zu gleicher Zeit war auch Matthieu mit 8000 Mann aus Barcelona herbeigeeilt und ſchon bis Arbos, einen Tagemarſch von Tarragona, gekommen

1813
13 Apr.
31 Mai.
3 Jun.
7 Jun.
10 Jun.
12 Jun.
12 Jun.

1813 und ſtand im Begriff, ſich über die Berge mit Süchet zu vereinigen, als Murray, von einer überlegenen Macht angegriffen zu werden fürchtend, eiligſt die Be-
13Jun. lagerung aufhob, ſich mit Zurücklaſſung eines Theils ſeines ſchweren Geſchützes, nachdem er Balaguer geſprengt, wiederum einſchiffte und nach Alicante zurückkehrte, wo der Lord Bentink ſtatt ſeiner den Ober-
24Jun. befehl übernahm. Dort hatte indeſſen der General Harispe am Xucar mit dem Herzoge del Parque verſchiedene hitzige Gefechte beſtanden, Habert aber den
13Jun. General Elio bei Carcagente, in einem ſcharfen Treffen, mit Verluſt von 1500 Mann, geſchlagen; eilig kehrten auch Süchet, ſobald er die Aufhebung der Be-
24Jun. lagerung von Tarragona erfahren, wiederum nach Valencia, die Verbündeten aber nach einem Gefechte bei dem Paſſe von Olleria, in ihre alte Stellung von Caſtalla zurück. — In Katalonien war inzwiſchen der Krieg von den tapfern Bewohnern dieſer Provinz unverdroſſen fortgeführt. Auf dem Marſche von Gerona nach Vich, ward der General Lamarque von den
8 Jul. ſpaniſchen Anführern Manſo, Fleres und Villemill
9 Jul. angegriffen und an dieſem und dem folgenden Tage mit beträchtlichem Verluſte nach Gerona zurückgetrieben. Eine noch empfindlichere Niederlage erlitt Matthieu, der von Tarragona nach Barcelona zurückkehrte; bei dem Paſſe von Abisbal, ward er plötzlich von den Spaniern unter Copons Naria überfallen und nach einem heftigen Kampfe gänzlich geſchlagen. Ein gleiches Schickſal hatten bald darauf 1500 Franzoſen, welche die von den Kataloniern belagerte Feſtung Olot zu entſetzen verſuchten; kaum 300 Mann gelang es, ſich durch die Flucht zu retten.

Indeſſen war Soult, den Buonaparte auf die Nachricht von den Unfällen ſeines Heeres nach Spanien
23 Jul. geſandt, mit beträchtlichen Verſtärkungen eingetroffen und hatte ſogleich den Oberbefehl als Leutenant des

Kaiſers übernommen; wogegen die verbündete Armee, 1813
nachdem Hill die Belagerung von Pampelona einer
ſpaniſchen Abtheilung übertragen, die von St. Seba-
ſtian aber, welches Graham heftig beſchoſſen und ver- 17 Jul.
geblich mit beträchtlichem Verluſte zu erſtürmen ver-
ſucht hatte, aufgehoben war, ſich enger zuſammenzog. 25 Jul.
Bei Jean Pied de Port hatte indeſſen Soult ſeine
Macht geſammelt und ſeine Abſicht, Pampelona zu
entſetzen, war bald nicht mehr zweifelhaft; mit Ueber-
macht ward der General Cole von dem franzöſiſchen 25 Jul.
Vortrabe, in dem Thale von Roncevaux, angegriffen
und zog ſich nach Zubiry, ſo wie Hill, der an dem-
ſelben Tage, bei Puerto de Maya, am Eingange des 25 Jul.
Thales von Baſtan, gleichfalls ein hitziges Gefecht
beſtanden, nach Iturita zurück. Daher ward Gra-
ham angewieſen, die Belagerung von Pampelona auf-
zuheben und ſich als Reſerve der an der Nieder-Bidaſ-
ſoa ſtehenden Truppen bei Renteria aufzuſtellen, und
Wellington ſelbſt eilte zur Unterſtützung der angegriffe-
nen Punkte herbei. Von Zubiry hatte ſich Hill 27 Jul.
näher an Pampelona zurückgezogen, mit ſeinem
rechten Flügel an Huarte, dem linken auf den Höhen
von Villaba, als ihn Soult heftig angriff und wie- 27 Jul.
wohl im Mittelpunkte und auf dem rechten Flügel der
Engländer zurückgeſchlagen, ſich dennoch auf ihrem
linken Flügel des Dorfes Sorauren, auf der Straße
von Oſtiz nach Pampelona, bemächtigte und ſich in
demſelben, trotz wiederholter Angriffe, behauptete.
Durch alle in der Nähe befindliche Truppen verſtärkt,
erneuerte Wellington am nächſten Morgen die Schlacht 28 Jul.
mit verdoppelter Heftigkeit, und wiewohl es anfangs
den Franzoſen gelang, auf einigen Punkten vorzudrin-
gen, wurden ſie zuletzt mit großem Verluſte geſchla-
gen. Zwei Tage ſpäter griff Wellington ſie von neuem 30 Jul.
auf ihrer ganzen Linie an; Sorauren wurde erſtürmt,
ein ſteiler Berg, an den ihr linker Flügel ſich lehnte,
von Dalhouſie mit dem Bajonet genommen, und

1813 Soult, ohne ſeinen Zweck, Pampelona mit Lebensmitteln zu verſorgen, erreicht zu haben, zum Rückzuge auf das franzöſiſche Gebiet gezwungen. Beträchtlich war der Verluſt in dieſer Schlacht der Pyrenäen, in der beide Heere mit wilder Erbitterung gefochten; Wellington ſelbſt gab den ſeinigen auf 6000, den des Feindes auf 15,000 Mann an. An demſel-
30 Jul. ben Tage ward Saragoſſa, welches die Franzoſen bisher noch beſetzt gehalten, von Mina erobert und
Aug. gleich darauf die Belagerung von St. Sebaſtian von neuem von Graham unternommen und dieſe Feſtung
31 Aug. einige Wochen ſpäter, wiewohl nicht ohne bedeutenden Verluſt, durch Sturm erobert. Umſonſt war
31 Aug. Soult über die Bidaſſoa gegangen und hatte die ſpaniſchen Abtheilungen, welche die Belagerung deckten, auf den Höhen von St. Martial mit Ungeſtüm angegriffen. Wiewohl es ihm anfangs gelungen war, ſie etwas zurückzudrängen, vermochte er dennoch nicht nach St. Sebaſtian durchzubrechen und kehrte auch
1 Spt. dies Mahl unverrichteter Sache über die Bidaſſoa zurück; die Zitadelle der Feſtung aber, in die ſich ein Theil der Beſatzung nach dem Sturme zurückgezogen, ward gleichfalls einige Tage ſpäter von den Engländern
18 Spt. erobert.

Das Heer von Soult, das gleich anfangs, nachdem er alle irgend entbehrliche Truppen an ſich gezogen, nicht über 70,000 Mann ſtark geweſen, war durch die wiederholten blutigen Gefechte gar ſehr geſchwächt und auch die von dem Senate zu deſſen Ver-
24 Aug. ſtärkung angeordnete Aushebung von 30,000 Mann, verfehlte größtentheils ihren Zweck, da die Konſkribirten haufenweiſe entwichen. Um ſo dringender aber ward die Gefahr, da auch Süchet durch Wellington's Fortſchritte in ſeiner linken Flanke bedroht, ſich endlich zum Rückzuge hatte entſchließen müſſen. Nachdem er
4 Jul. ſeine Stellung am Xucar und Valencia ſelbſt, wel-

ches ſogleich Elio beſetzt, geräumt. war er über Se- 1813
gorbe, bis hinter den Ebro zurückgewichen, um ſich 5 Jul.
mit Decaen in Katalonien zu vereinigen. Wiewohl er aber auf ſeinem Rückzuge aller Orten die Brücken zerſtört und die Straßen unwegſam zu machen geſucht, war ihm nichts deſto weniger Bentink mit den ſpaniſchen Armeen des Herzogs del Parque und Elio's gefolgt, mit Hülfe eines zahlreichen Geſchwaders leichter Fahrzeuge, das die Landarmee die Küſte entlangs begleitete, bei Tortoſa über den Ebro gegangen, hatte ſo- 21 Jul.
gleich Tarragona eingeſchloſſen und ſchon nach weni- 29 Jul.
gen Tagen daſſelbe förmlich zu belagern begonnen. 3 Aug.
Schon war der Platz aufs äußerſte gebracht, als Decaen, der mit 6000 Mann von Barcelona aufgebro- 13 Aug.
chen, bei Villa Franca zu Süchet ſtieß und beide ver- 14 Aug.
einigt zum Entſatze von Tarragona heranzogen; 15 Aug.
Bentink hob in der Nacht die Belagerung auf und zog ſich nach Cambril; Süchet aber, der ſich dennoch den Verbündeten auf die Länge nicht für gewachſen hielt, ſprengte die Feſtungswerke, ſammt einem großen Theil von Tarragona in die Luft und ging dann 19 Aug.
gegen Barcelona zurück. Unvorſichtig folgte Bentink ihm nach und bei Ordal ward ſein Vortrab von Hariſpe überfallen und geſchlagen, er ſelbſt aber unter fortwäh- 13 Spt.
renden Gefechten von Villa Franca bis Cambril wiederum zurückzuweichen gezwungen. Daher übergab er den Oberbefehl an Clinton und kehrte ſelbſt nach Sizilien zurück; Süchet aber, die Geſchicklichkeit sei- 22 Spt.
nes neuen Gegners fürchtend, hatte, ohne einen weitern Kampf zu wagen, am Llobregat in der Nähe von Barcelona, eine feſte Stellung bezogen und bei den 17 Spt.
beiderſeitigen Heeren trat auf längere Zeit eine vollkommene Waffenruhe ein.

Ungleich wichtiger waren dagegen die Ereigniſſe, welche ſchon in den erſten Tagen des nächſten Monaths, bei dem Hauptheere der Verbündeten unter Wellington

1813 vorfielen. Nach der Schlacht in den Pyrenäen, ſtand Soult mit ſeinem rechten Flügel an dem Meere, St. Jean de Lüz gegenüber, mit dem Mittelpunkte an der Petite la Rhüne zu Sarre und auf den Anhöhen hinter demſelben, der linke Flügel hielt eine Anhöhe hinter Anſore, auf dem Gebirge Mondarin beſetzt. Eine Abtheilung des Heeres, unter dem General Foy, befand ſich zu St. Jean Pied de Port, wo ſich dieſelbe an eine zweite, unter dem General Paris anſchloß, der das Thal von Baſtan beobachtete. Dagegen hatte Wellington ſeine Armee bis über 100,000 Mann verſtärkt und erſt, nachdem er alles zu einem Einfalle in Frankreich ſelbſt vorbereitet, Graham den
6 Okt. Befehl ertheilt, mit dem linken Flügel über die Bidaſſoa zu dringen und den Krieg auf das feindliche
7 Okt. Gebiet zu verſetzen. Schon am folgenden Tage gingen daher ſowohl Graham, als der vierte ſpaniſche Heerhaufeu unter dem General Freyre, über die Bidaſſoa und nach einem heftigen Kampfe, der bis zum nächſten Morgen fortdauerte, gelang es den Engländern und Spaniern, welche letztere ſchon jetzt bei jeder Gelegenheit, ſelbſt in offener Feldſchlacht, mit jenen wetteiferten, ſämmtliche franzöſiſche Verſchanzungen zu erſtürmen. Noch war jedoch der engliſche rechte Flügel jenſeits des Fluſſes zurück und ſtand an den ſtark verſchanzten Paß von Roncevaux gelehnt, Soult aber hatte ſein Heerlager zu Orthez, auf der von Bayonne nach Pau führenden Straße, indem Wellington, bevor nicht Pampelona gefallen, weiter vorzudringen Bedenken fand. Als aber auch dieſe Feſtung, nachdem ſie vier Monathe und zehn Tage eingeſchloſſen geweſen, ſich endlich an die Spanier unter d'Espanna er-
31 Okt. geben, beſchloß Wellington alsbald, die Feinde, die ihre ſtarke Stellung durch angelegte Verſchanzungen, vorzüglich auf dem rechten Flügel noch mehr befeſtigt hatten, im Mittelpunkte anzugreifen und zu werfen, dann ihren rechten Flügel im Rücken zu bedrohen und

ihn dadurch gleichfalls zum Weichen zu zwingen. Der 1813
Plan gelang, das feindliche Mitteltreffen ward von 10 Nov.
ſeinem rechten Flügel getrennt und dadurch Soult gezwungen, alle ſeine feſten Stellungen zu verlaſſen und über die Nivelle, nach einem verſchanzten Lager vor
Bayonne, zurückzugehen; die Ufer des Adour und der 12 Nov.
Nive blieben jedoch ſtark von ihm beſetzt. So befand ſich die geſammte verbündete Armee auf franzöſiſchem Gebiete, und durch die treffliche Mannszucht, mit der Wellington ſelbſt die Rache der Spanier zu bändigen wußte, erwarb er ſich bald allgemein die Zuneigung der Bewohner. Noch ſtand jedoch eine franzöſiſche Heeresabtheilung zu St. Jean Pied de Port, unter dem General Paris, drei andere Haufen befanden ſich zu Ville-Franche und Mouguerre, zwiſchen der Nive und dem Adour, als Wellington, bisher durch heftige Regengüſſe vom Uebergange über die Nive abgehalten, denſelben ſchon in den erſten Tagen
des nächſten Monaths unternahm. Während der Ge- 9 Dez.
neral Hope das verſchanzte feindliche Lager bei Bayonne bedrohte, ſetzten Hill bei Campo, Clinton bei Uſtariz über die Nive und trieben die Franzoſen aus ihrer feſten Stellung von den Höhen von Ville-Franche zurück. Dagegen unternahm Soult am folgen-
den Tage einen heftigen Angriff gegen den linken eng- 10 Dez.
liſchen Flügel unter Hope und Alten, um dadurch auch den rechten Flügel zum Rückzuge zu nöthigen, ſah ſich aber nach einem blutigen Gefechte unverrichteter Sache wiederum in ſein Lager zurückzuziehen gezwungen, und die noch in ſeinen Reihen fechtenden Regimenter von Naſſau und Frankfurt gingen gleich darauf zu den Verbündeten über. Aehnliche Gefechte
erfolgten an den nächſten Tagen, indem die Franzoſen 11. 12
auf jede Weiſe die Verbündeten wieder über die Nive Dez.
zurückwerfen, dieſe dagegen mit unbeſiegbarer Hartnäckigkeit ſich auf dem rechten Ufer derſelben zu behaupten ſuchten. Umſonſt unternahm Soult gegen Hill 13 Dez.

1813 zwiſchen der Nive und dem Adour einen heftigen An-
18 Dez. griff, griff ihn umſonſt fünf Tage ſpäter noch einmahl mit Uebermacht an, um ihn aus ſeiner Stellung zu vertreiben; nach einem blutigen Kampfe behaupteten ſich die Verbündeten und noch vor Ende des Jahres verlegte Wellington ſein Heerlager nach Uſtaritz und immer klarer ward ſeine Abſicht, Soult von Bayonne zu verdrängen und ſelbſt tiefer in das ſüdliche Frankreich vorzurücken. Schon faßten die königlich Geſinnten in dieſem Theile des Landes neue Hoffnungen und luden Wellington zum raſchen Vordringen über den Adour ein.

So hatte ſich die Zweckmäßigkeit der von den Cortes ergriffenen Maasregeln ſchon in dieſem Jahre auf das unwiderſprechlichſte bewährt. Indem ſie, trotz des Widerſpruchs, den Beſchränktheit und Eitelkeit ihnen entgegengeſetzt, die ſpaniſchen Heere dem brittiſchen Feldherrn untergeordnet, dieſem auf ihre Einrichtung und Kriegszucht einen ſtärkeren Einfluß, als vorher geſtattet, war die Freiheit des bei weitem größeren Theiles des Reichs in wenigen Monathen erkämpft und der ſo oft verkannte Kriegsruhm der Spanier von neuem bewährt. Nichts deſto weniger hatten ſie noch einen heftigen Kampf mit den verjährten Vorurtheilen eines großen Theiles der Nation bei manchen ihrer auf das Heil des Vaterlandes abzweckenden Einrichtungen und Maasregeln zu beſtehen.
23 Jan. So hatten ſie ſchon im Anfange des Jahres, die Inquiſition, als mit der Verfaſſung unverträglich, aufgehoben und der Geiſtlichkeit befohlen, dieſen Beſchluß öffentlich in den Kirchen zu verkündigen; letztere aber
8 Mrz. hatte ſich zum Theil zu gehorchen geweigert und die Regentſchaft nicht den Muth gehabt, ſie durch ernſtliche Maasregeln zum Gehorſam anzuhalten. Daher wurden, auf Arguelles's Betrieb, die drei älteſten
8 Mrz. Staatsräthe, der Kardinal von Bourbon, Agar

und Ciscar zu Regenten ernannt und die bisherige Re- 1813
gentſchaft aufgehoben, das Verfahren des päbſtlichen
Nuntius, Gravina, Erzbiſchofs von Nicäa, der
hauptſächlich die Geiſtlichkeit in ihrer Widerſetzlichkeit
beſtärkt, laut und öffentlich in einem Manifeſte der 23 Apr.
neuen Regentſchaft getadelt und er ſelbſt, da er nichts
deſto weniger in ſeinem Widerſpruche beharrte, durch
einen zweiten Beſchluß aus dem Reiche verwieſen und 7 Jul.
ſein Vermögen mit Beſchlag belegt; dennoch aber hörte
die Widerſetzlichkeit eines beträchtlichen Theils der
Geiſtlichkeit nicht auf. Einige Wochen ſpäter ſchloſſen
die außerordentlichen Cortes ihre Sitzungen und am 14 Spt.
nächſten Tage wurden die ordentlichen Cortes förmlich 15 Spt.
eingeführt; bis dieſelben aber in ihre volle Wirkſam-
keit getreten, die laufenden Geſchäfte einem Ausſchuſſe
der erſteren übertragen. — Daß die Gährung unter
den verſchiedenen Partheien der Cortes in der letzten
Zeit gar ſehr zugenommen, war jedoch bei manchen An-
läſſen nur all zu ſichtbar und je mehr die Hoffnung
auf die baldige Rückkehr Ferdinand's ſtieg, um ſo
kühner wurden die **Vertheidiger** der unum-
ſchränkten königlichen Gewalt und des geſammten al-
ten Unweſens, welches Spanien an den Rand des Ab-
grundes gebracht. Zugleich aber verſäumte Buona-
parte nicht, durch die gehäſſigſten Ränke, den Par-
theigeiſt im Innern von Spanien noch mehr anzufa-
chen *). Als ihn aber dieſe Hoffnung größtentheils
getäuſcht und die überwiegende Mehrzahl der neuen
ordentlichen Cortes, gleich wie ihre Vorgänger, taub

*) Sorgfältig verbreiteten ſeine geheimen Anhänger:
auf dem Kongreſſe von Prag werde England Spa-
nien vertreten, ohne dieſem ſelbſt eine Stimme zu
geſtatten und der Waffenſtillſtand in Deuſchland,
werde auch auf Spanien ausgedehnt werden;
beides in der klaren Abſicht, um Mistrauen gegen
England und Sorgloſigkeit im Innern zu erwecken.

1813 gegen ſeine Einflüſterungen, dem Bündniſſe mit England und der Sache des Vaterlandes treu blieb, wandte er ſich an Ferdinand, um durch ihn zu erlangen, was er von der ſpaniſchen Nation vergeblich zu erhalten geſucht.

Als die Unfälle, die er in Deutſchland und in Spanien erlitten, ſeinen trotzigen Sinn etwas herabgeſtimmt und er die Nothwendigkeit erkannt, ſeine Feinde zu trennen, um ſie einzeln mit größerer Hoffnung des Erfolges zu bekämpfen, erſchien, von ihm
17 Nov. geſandt, zu Valençay der Graf Laforeſt, unter dem
12 Nov. Namen eines Herrn Dúbois, als Ueberbringer eines Briefes an Ferdinand, wodurch er denſelben zu einer Unterhandlung einlud, um die Angelegenheiten von Spanien, "wo England die Geſetzloſigkeit und die Jakobinerei nähre, das Königthum zu vernichten, den Adel zu Grunde zu richten und einen Freiſtaat zu gründen ſuche, gütlich zu beendigen." Zugleich unterließ Laforeſt nicht, durch mündliche Vorſtellungen dieſe Behauptungen noch weiter zu entwickeln und vor allem die Nothwendigkeit darzuthun, gemeinſchaftlich die Mittel zur Vertreibung der Engländer aus Spanien zu verabreden. Wiewohl aber Ferdinand anfangs ſich geweigert, ohne vorher die Regentſchaft zu Rathe zu ziehen, irgend einen Entſchluß zu faſſen,
21 Nov. und in dieſem Sinne Buonaparte geantwortet, ließ er ſich dennoch, nachdem der Herzog von San Carlos zu Valençay angekommen, zur Abſchließung eines Vertrages verleiten, der jedoch nicht eher, als bis ihn die Regentſchaft genehmigt und er ſelbſt in vollkommener Freiheit nach Spanien zurückgekehrt ſei, als
11 Dez. gültig angeſehen werden ſollte. Durch dieſen Vertrag gab Buonaparte Spanien, was er ſchon nicht mehr beſaß, an Ferdinand zurück, wogegen dieſer ſich verpflichtete, die geſammte Monarchie in ihrem gegenwärtigen Zuſtande, vornemlich aber auch Mahon

und Ceuta zu erhalten und die von den Engländern 1813
beſetzten Plätze und Bezirke, von dieſen räumen zu
laſſen; die Seerechte, gleich wie ſie der Vertrag von
Utrecht feſtgeſetzt, zu vertheidigen; den Anhän-
gern Joſeph's, ſo wie allen Franzoſen und Italienern,
ihre vielleicht eingezogenen oder mit Beſchlag belegten
Güter zurückzugeben; erſtere in alle früher bekleidete
Aemter und Würden wieder einzuſetzen und die Han-
delsverbindungen mit Frankreich, bis ein neuer Ver-
trag geſchloſſen worden, auf denſelben Fuß, wie ſie
vor dem Ausbruche des Revolutionskrieges beſtanden,
wieder herzuſtellen. So ſuchte auch jetzt noch Buo-
naparte, wiewohl er der Noth des Augenblicks wich,
Spanien der einzigen Hülfe zu berauben, ja es ſelbſt
in Feindſchaft mit der Macht zu verwickeln, die allein
ſeine Unabhängigkeit von Frankreich dauernd zu ſichern
vermochte. Schon nach wenigen Tagen ward der 18 Dez.
Herzog von San Carlos mit dieſem Vertrage und den
öffentlichen und geheimen Verhaltungsbefehlen Ferdi-
nand's *) nach Spanien abgeſandt. Die Cortes hat-

---

*) Wie trefflich Buonaparte's argliſtige Einflüſterungen auf Ferdinand gewirkt, bewies der Inhalt der geheimen Verhaltungsbefehle. Der Herzog ſollte alsbald den Geiſt der Regentſchaft und der Cortes erforſchen; ſei dies, wie Buonaparte behauptet, ein jakobiniſcher Geiſt, ſo ſollte er ſich bemühen, die Beſtätigung des Vertrages von der Regentſchaft zu fordern; was dann nicht hindern würde, daß der König bei ſeiner Rückkunft den Krieg fortſetze, wenn es der Vortheil Spanien's verlange; ſei es aber der Geiſt der Treue und Liebe für den König, dann ſollte er der Regentſchaft ins geheim eröffnen: es ſei die Abſicht des Königs, daß ſie den Vertrag genehmige, wenn dies ihre Verbindungen mit den fremden Mächten erlaubten, dann werde der König — (ganz im Geiſte Buonapartiſcher Staatskunſt) — nach ſeiner Rückkehr, den Vertrag für

1813 ten indeſſen ihre Sitzungen von Cadix, wo die Peſt
5Jan. 1814 wüthete, nach Madrid verlegt *), und kaum war der
3Jan. 1814 Abgeordnete zu Aranjuez angelangt und hatte ſich ſei-
nes Auftrags entledigt, als auch die Regentſchaft,
8Jan. dem Bunde mit England getreu, den trüglichen Ver-
1814 trag verwarf **), weil der König nicht frei ſei und
den engliſchen Geſandten von dem gefaßten Beſchluſſe
10Jan. 1814 benachrichtigte; die Cortes aber erließen einen Be-
30Jan. 1814 ſchluß, dem zu Folge der König nicht eher als frei
angeſehen werden ſolle, als bis er den verfaſſungs-
mäßigen Eid geleiſtet. — So begann auch jetzt die
Hinterliſt nichts mehr zu fruchten, durch die bisher
Buonaparte nicht weniger, als durch die Gewalt der
Waffen die Welt beherrſcht. Das Reich der Lüge
war ſeinem Untergang nahe.

2Nov. Am 2ten November war Buonaparte auf ſeiner
9Nov. Flucht zu Mainz angelangt, ſieben Tage ſpäter kam
er nach St. Cloud zurück, gleich wie im verfloſſenen
Jahre allein, ohne Heer; die ſchwachen Trümmer deſ-
ſelben ſuchten ſich in der Nähe der Rheinfeſtungen zu
ſammeln. Daß nur ſeine Thorheit und Herrſchſucht
feindliche Schaaren an die Gränzen von Frankreich
geführt, geſtand er auch jetzt noch nicht, wohl aber
hatte er ſchon früher das leichtgläubige Volk durch Lü-
gen aller Art zu bethören geſucht. So ward ein Mähr-
30Okt. chen erſonnen von einem franzöſiſchen Korporal, der
bei Leipzig zu früh eine Brücke geſprengt und dadurch
Verwirrung und Verluſt dem Heere zugezogen, ſo daß

erzwungen und nichtig erklären und den Krieg gegen Frankreich nichts deſto weniger fortſetzen.

*) Zufolge eines Beſchluſſes vom 4. Okt. Die erſte Sitzung der Cortes erfolge zu Madrid am 15. Jan. 1814.

**) Ein Brief Buonaparte's, den San Carlos zugleich mitgebracht, ward uneröffnet zurückgeſchickt.

daſſelbe, obgleich aller Orten ſiegreich, dennoch ſeine 1813
ſiegreiche Haltung verloren und nach Erfurt in einem
Zuſtande gekommen, als wenn es geſchlagen worden;
Marie Luiſen aber eine Menge angeblich eroberter Fahnen
als Siegeszeichen aus Schlachten überbracht, in welchen
nur die franzöſiſche Heere dergleichen verloren. "Ganz
Europa zog vor einem Jahre mit uns, antwortete er 14 Nov.
dem Senate, der ihm bald nach ſeiner Rückkehr
den Wunſch nach Frieden vortrug, jetzt zieht ganz Europa
gegen uns, denn die Meinung der Welt wird
durch Frankreich oder England beſtimmt. Alles hätten
wir zu fürchten, ohne die Kraft und die Macht
der Nation. Die Nachwelt wird ſagen, daß wenn
große und bedenkliche Umſtände eintraten, weder Frankreich
noch ich ihnen unterlag." Und zu gleicher Zeit
forderte er von der erſchöpften Nation eine neue Aushebung
von 300,000 Mann*) und Regnaud de St.

*) Am 11ten Nov. hatte Buonaparte eine außerordentliche Sitzung des Staatsraths gehalten, in welcher der Entwurf des Senatuskonſults über die neue Aushebung berathen ward. "Alle meine Verbündete haben mich verlaſſen", äußerte er unter andern; "Die Baiern haben mich verrathen. Sind ſie mir nicht in den Rücken gezogen, um mir den Rückzug abzuſchneiden! Aber, wie hat man ſie auch niedergemetzelt! Nein! kein Friede, bevor ich nicht München verbrandt habe! Im Norden hat ſich ein Triumvirat gebildet, daſſelbe, welches Polen getheilt hat. Kein Friede, bis es geſprengt iſt. Ich verlange 300,000 Mann, ich will zu Bordeaux ein Lager von 100,000 Mann errichten, eben ſo zu Lyon und ein drittes zu Metz. Mit der letzten Aushebung und dem, was ich noch habe, habe ich eine Million Soldaten; aber ich will Männer und nicht ſolche junge Konſkribirte, die nur die Hospitäler füllen, oder ſchon unterweges ſterben. Nur auf die Einwohner des alten Frankreich's kann ich rechnen." Auf die Aeußerung eines Staats-

1813 Jean d'Angely bemühte ſich mit gewohnter feiler Be-
12 Nov. reitwilligkeit den Senat zu überzeugen, wie nothwendig auch dieſes Opfer dem Ruhme und dem Heile Frankreich's ſey. "Durch die Gewalt der Umſtände ſeien glänzende Siege unfruchtbar geworden und der traurige Vorfall mit der Brücke von Leipzig habe dem Feinde einen Triumpf ohne Kampf, Siegeszeichen ohne Gefahr und Erfolge ohne Ruhm gegeben. Allein jedes franzöſiſche Herz ſei bei dem bloßen Gedanken empört, daß der Feind die Hoffnung gefaßt, über Frankreich zu triumphiren, ſein Gebiet zu verwüſten und ihm Geſetze vorzuſchreiben. Denn welchen Frieden würde es erhalten, wenn es den Feinden gelänge, auf ſein Gebiet vorzudringen? Nur einen Friden der Sklaverei und des Grabes! Durch welche übermüthige und erniedrigende Bedingungen würden ſich nicht die Mächte, die nur gemeinſchaftlicher Haß gegen Frankreich verbunden, rächen für den Glanz ſeiner früheren Siege, für die Demüthigungen ihrer Niederlagen, die Noth, die ſie zur Unterzeichnung von Verträgen gezwungen, welche ſie verletzt, ja für den Edelmuth ſelbſt, der ihnen dieſelben zugeſtanden. Weit von dem Reiche müßten die Verbündeten getrieben werden, die jetzt deſſen Gränzen bedrohten, denn ſo lange ihre Heere ſich dieſſeits der Pyrenäen, der Alpen und des Rheins befänden, könne die Sonne des Friedens nicht über Frankreich leuchten; erſt dann möge ſie

---

raths, daß ihnen das alte Frankreich bleiben müſſe, fuhr er auf: "Und Holland! Sollte ich Holland aufgeben müſſen! Lieber wollte ich es ins Meer verſenken! Staatsräthe! Eifer thut Noth! Alle Welt muß marſchieren! Ihr ſeid Familienväter, die Häupter des Volks; Ihr müßt den Eifer aufregen. Man ſpricht von Frieden; ich höre nichts als das Wort Frieden, während alles von Kriegsgeſchrei ertönen ſollte."

aufgehen, wenn der Feind weit von den Gränzen verjagt sei. Erſt dann werde der Kaiſer, umgeben von der ganzen Macht der Nation, mäßig wie bei den Frieden von Leoben und Campo Formio, großmüthig wie gegen ſeine Bundesgenoſſen nach den Schlachten von Jena und Auſterlitz, den Frieden mit Weisheit vorbereiten, deſſen Bedingungen mit Gerechtigkeit abwägen und mit Ehren unterzeichnen können." Der Senat aber, knechtiſch wie immer gegen die Befehle des gefürchteten Gebieters, verordnete die Aushebung von 300,000 Konſkriburten und die Errichtung von Reſervelagern zu Bordeaux, Metz, Turin und Utrecht, zu derſelben Zeit, als letzteres ſchon von den Preußen beſetzt und Metz und Bordeaux bedroht waren und zugleich verfügte ein zweites Senatuskonſult der Verfaſſung zuwider, daß der Kaiſer den Vorſitzer des geſetzgebendes Körpers ernennen und daß, ſo oft er in demſelben erſcheine, der Senat und der Staatsrath gleichfalls zugegen ſein ſollten, in der unverkennbaren Abſicht, damit auch nicht der mindeſte Widerſtand zu befürchten ſei und alles unbedingt der Willkühr gehorche.

1813 15 Nov. 15 Nov.

Schon durch einen auf der Flucht von Leipzig erlaſſenen Beſchluß, hatte Buonaparte den geſetzgebenden Körper zuſammenberufen und nachdem er Regnier zum Vorſitzer deſſelben ernannt, eröffnete er ſelbſt die Sitzungen mit einer merkwürdigen Rede. "Nie ſei er durch das Glück verführt, erklärte er laut, auch das Unglück werde ihn über ſeine Angriffe erhaben finden. Oft habe er den Nationen den Frieden gegeben, wenn ſie alles verloren; Thronen habe er errichtet für Könige, welche ihn verlaſſen. Große Plane für das Glück und das Heil der Völker, habe er gefaßt und vollführt. Allein jetzt als Monarch und Vater fühle er, daß der Frieden die Sicherheit der Thronen und die Ruhe der Familien vermehre, des-

25 Okt. 19 Dez.

1813 halb habe er Unterhandlungen mit den Verbündeten angeknüpft und die vorläufigen Grundlagen, die ſie vorgeſchlagen, angenommen; er habe gehofft, daß noch vor der Eröffnung der Sitzungen des geſetzgebenden Körpers ein Kongreß zu Mannheim vereinigt ſein werde, allein neuer Aufſchub, an dem jedoch Frankreich nicht Schuld ſei, habe den erwünſchten Augenblick verzögert. Deshalb theile er ihnen alle Urkunden darüber mit. Von ſeiner Seite ſtehe dem Frieden nichts im Wege; er kenne und theile die Geſinnungen aller Franzoſen, denn keiner unter ihnen würde einen Frieden wünſchen, auf Koſten der Ehre. Nie dürfe ſein Volk fürchten, daß die Staatskunſt ſeines Kaiſers je die Nationalehre verrathen werde, dagegen aber hoffe er mit Zuverſicht, daß die Franzoſen immer ihrer ſelbſt
21 Dez. und ſeiner würdig ſein würden!" Und in gleichem Sinne äußerte wenige Tage darauf Regnaud de St. Jean d'Angely; "die Nation, die von ihrem Glücke nie berauſcht geweſen, ertrage auch das Unglück ohne muthlos zu werden; ſie, die edelmüthig in früheren Kriegen das Gebiet ihrer Bundsgenoſſen vor den Schrecknissen des Krieges bewahrt, ſie ſei jetzt bereit, auch das ihrige dagegen muthig zu ſchützen. Der Kaiſer habe dem geſetzgebenden Körper in der dermahligen ſchwierigen Lage die Abſichten ſeiner Staatskunſt mitgetheilt, nicht deren Geheimniſſe, denn wahrlich dieſe Staatskunſt ſei nie etwas anders geweſen, als die Vertheidigung und die Unabhängigkeit der Ehre und des Gewerbsfleißes und des Handels von Frankreich und ſeiner Verbündeten, allein die Nationen, ſo wie die Regierungen vergäßen leicht das entferntere und verlören leicht die erſten Ringe der Kette aus den Augen, die die Vergangenheit an die Gegenwart knüpfe; — daraus, aus der Vergangenheit, könne man am beſten beurtheilen, wer jedesmahl den Krieg von neuem aufgeregt. Seit zwanzig Jahren verdanke man Frankreich allein die kurzen Zwiſchen-

räume des Friedens oder vielmehr des Waffenſtill- 1813
ſtandes; durchaus niemahls aber ſei es der angreifende Theil geweſen." Zugleich verſäumte er nicht, auf geſchickte Weiſe Argwohn gegen die friedliebenden Geſinnungen der Verbündeten zu erregen.

Schon zu Frankfurt hatten die verbündeten Monarchen eine merkwürdige Erklärung erlaſſen, die zu- 1 Dez.
gleich den ſchönſten Beweis ihrer Mäßigung gab. Sie erklärten dem geſammten Europa: "ihr Wunſch ſei, Frankreich groß und ſtark und glücklich zu wiſſen, denn die franzöſiſche Macht groß und ſtark, ſei eine der Hauptgrundlagen des europäiſchen Staatenbundes; ſie wünſchten, daß Frankreich glücklich ſei, daß ſein Handel wieder auflebe, daß Künſte und Wiſſenſchaften, die Wohlthaten des Friedens, wieder aufblühten, denn nur dann möge ein großes Volk ruhig ſein, wenn es glücklich ſei. Sie ſicherten dem franzöſiſchen Reiche eine Ausdehnung zu, wie daſſelbe ſie nie unter ſeinen Königen gehabt, denn eine tapfere Nation ſinke deshalb nicht herab, weil ſie Unfälle erfahren, in einem harten blutigen Kampfe, in dem ſie muthig geſtritten." Schon früher waren Friedensunterhandlungen mit Buonaparte angeknüpft worden. Zu Gotha war der franzöſiſche Geſandte St. Aignan von den Verbündeten gefangen und durch ihn wurden die erſten vorläu-
figen Verhandlungen gepflogen. Ein Frieden ward 8 Nov.
von den Verbündeten angeboten, auf die Grundlage 9 Nov.
der Unabhängigkeit Deutſchland's, Spanien's, Italien's und Holland's, wogegen England die Handelsfreiheit und das Schifffarthsrecht anzuerkennen bereit ſei, welches Frankreich fordern könne, dem auch Belgien und das linke Rheinufer verbleiben ſollten, und
Buonaparte erklärte ſich bereitwillig, ſchlug vor einen 16 Nov.
Kongreß zu Mannheim zu eröffnen und nahm die an- 6 Jan.
gebotenen Grundlagen des Friedens an. Seine Er- 1814
klärung ward von den Verbündeten England mitgetheilt. 8 Jan. 1814

1813 So waren die Unterhandlungen beſchaffen, über welche jetzt die Staatsſchriften von Buonaparte dem Senate und dem geſetzgebenden Körper mitgetheilt wurden. Allein bei beiden war die Wirkung ſehr verſchieden. Der Senat blieb ſeiner bisherigen Demuth getreu und Fontanes, als Wortführer des zur Unterſuchung der mitgetheilten Staatsſchriften niedergeſetz-
27 Dez. ten Ausſchuſſes, erklärte in ſeinem Berichte: "die erſte Pflicht des Senats ſei Wahrheit gegen den Monarchen und das Volk und es ſei ein wahrhaft königlicher Gedanke des Kaiſers, daß er ſelbſt die höchſten Staatsbehörden aufgefordert, frei ihre Gedanken zu äußern und dies wolle er jetzt thun. Durch die Treuloſigkeit ſeiner deutſchen Bundesgenoſſen, durch den Schritt, den Oeſterreich gethan, als es die Rolle des Vermittlers mit der des Feindes vertauſcht, ſei der Kaiſer gezwungen worden, Deutſchland zu verlaſſen. Trophäen habe er auf ſeinem Rückzuge errungen; wenn gleich nicht mit dem gewohnten Glücke, ſei er dennoch nicht ohne Heldenmuth und nicht ohne Ruhm nach ſeinen Gränzen zurückgekehrt. Seit ſeiner Rückkehr in ſeine Hauptſtadt aber habe er fortdauernd den Frieden gewünſcht. Begierig habe er die mit dem Herrn von St. Aignan angeknüpften Unterhandlungen ergriffen und ſich zur Annahme der Vorſchläge der Verbündeten bereit gezeigt, da ſei jene Erklärung derſelben zu Frankfurt erſchienen, in der deutlichen Abſicht, die franzöſiſche Nation von ihrem Monarchen zu trennen. Mäßigung heuchele der Ton der Erklärung, allein zu gleicher Zeit ſei die Neutralität der Schweiz verletzt, eine Auswechſelung der Gefangenen ſei nicht erfolgt —; oft ſei Mäßigung nur eine ſtaatskünſtleriſche Liſt. Wie der Feind die königliche Würde achte, das beweiſe vor allen die verjagte Königin von Sizilien. Das Syſtem von Eroberungen, von Uebergewicht, von Univerſalmonarchie, ſei von jeher das Feldgeſchrei für alle Koalitionen geweſen, oft aber ſei aus

deren Schooße eine neue noch ehrgeizigere Macht ent- 1813
ſtanden. Alle Regierungen hätten zuweilen ihre Gewalt misbraucht, alle das Maas überſchritten, daher müßten ſich alle verzeihen. Aber jezt ſei die Gefahr dringend; große Rüſtungen ſeien erforderlich. Alle Franzoſen müßten ſich um das Diadem vereinigen, welches der Glanz von funfzig Siegen, ungetrübt durch ein vorübergehendes Gewölk, umſtrahle. Nur ſo würden ſie einen ehrenvollen Frieden erlangen."
Und auf den Bericht von Fontanes überbrachte Lace- 30 Dez.
pède dem Kaiſer eine Zuſchrift des Senats und bewunderte ſeine Großmuth, "daß er ſogar die Friedensvorſchläge der Feinde angenommen. Ohne Zweifel habe er geglaubt, daß die Macht ſich befeſtige, die ſich ſelbſt Schranken ſetze und daß die Kunſt, das Glück der Völker zu ſichern, die erſte Staatskunſt der Fürſten ſei; dafür danke der Senat im Namen des franzöſiſchen Volks, ſo wie für die Vertheidigungsmittel, die er ergriffen. Er werde den Frieden erkämpfen." Buonaparte aber verſicherte in ſeiner Antwort: "er werde alle Opfer bringen, die den von den Feinden vorgeſchlagenen Friedensbedingungen gemäß ſeien, denn ſein Leben habe keinen andern Zweck, als das Glück der franzöſiſchen Nation. Allein die Gränzen ſeien überſchritten; das geſammte Volk müſſe ſich bewaffnen, das franzöſiſche Gebiet vom Feinde zu befreien. Von der Wiedererlangung der früher gemachten Eroberungen, könne jezt nicht mehr die Rede ſein."

Aber troz der gleisneriſchen Rede, durch welche 12 Dez.
Regnaud de St. Jean d'Angely den geſezgebenden Körper zu gleicher Unterthänigkeit, als ſie der Senat gezeigt, zu bewegen ſuchte, bewieſen bald zwei Mitglieder des zur Unterſuchung der Staatsſchriften niedergeſezten Ausſchuſſes, Lainé und Raynouard, einen während Buonaparte's Herrſchaft nie geſehenen Muth.

1813 Unverholen erklärte erſterer, indem er dem geſetzgebenden
28 Dez. Körper im Namen des Ausſchuſſes Bericht erſtattete: "unverkennbar ſei der Wunſch und das Beſtreben der Verbündeten, Frankreich einen ehrenvollen Frieden zu gewähren, denn für die Nationen, wie für den Einzelnen, beſtehe die Ehre in der Erhaltung eigener Anſprüche und der Achtung der Rechte anderer. Nur für die Unverletzlichkeit ſeines eigenen Gebiets dürfe jetzt Frankreich noch kämpfen; feierlich müſſe dies erklärt werden. Es ſei nicht genug, das Volk zur Vertheidigung aufzurufen; es müſſe ihm auch zugleich die Ueberzeugung gegeben werden, daß es ſein Blut nur zur Vertheidigung des Vaterlandes und ſchützender Geſetze vergieße. Zugleich aber müſſe der Kaiſer erſucht werden, beſtändig und in allen Stücken die Geſetze zu handhaben, welche den Einzelnen die Freiheit und die Sicherheit des Eigenthums, der Nation aber die freie Ausübung ihrer politiſchen Rechte verbürgten."
28 Dez. Mit noch ſtärkeren Zügen ſchilderte Raynouard aus Dijon, in einer feurigen Rede, das in dem ruſſiſchen Kriege erlittene Unglück, dann wie Frankreich bald von allen Seiten bedroht und angefallen ſei, ein Gemählde des Jammers, in dem auch nicht ein lichter Punkt ſich zeige. "An dem Rheine hätten die Verbündeten Frieden vorgeſchlagen; keinen entehrenden Frieden, ſondern nur einen ſolchen, der Frankreich in ſeine Gränzen zurückweiſe und die Ausbrüche jener ehrſüchtigen Thätigkeit erſticke, die allen Völkern Europa's ſeit zwanzig Jahren ſo verderblich geworden. Nicht die Verbündeten allein ſeien es, welche Frankreich's Macht Gränzen ſetzen wollten, eine ganze aufgeſchreckte Welt fordere die allen Nationen gebührenden Rechte zurück. Ein unermeßliches Gebiet umſchlöſſen die Pyrenäen, die Alpen und der Rhein; nicht immer hätten alle darin enthaltene Provinzen zu dem Reiche der drei Lilien gehört und dennoch habe Frankreich's alte Königskrone unter allen

Diademen Europa's hervorgeſtrahlt an Ruhm und 1813
Majeſtät *). Das Amt eines Beſchützers des Rheinbundes und Holland und Brabant aufzugeben, ſei keinesweges ein Verluſt zu nennen. Auf den höchſten Punkt ſei Frankreich's Elend geſtiegen, aller Orten ſeien die Gränzen bedroht, der Handel zernichtet, der Feldbau ſtockend, der Kunſtfleiß gelähmt; kein Franzoſe ſei da, der nicht an ſeinem Vermögen oder an ſeiner Familie einen grauſamen Verluſt erlitten. Davon ſeien die Urſachen eine drückende Verwaltung, unerſchwingliche Abgaben, ein verwerfliches Verfahren bei ihrer Erhebung und das unerträgliche Uebermaaß der Konſkription. Dahin ſei es gekommen ſeit zwei Jahren, daß drei Mahl jährlich in Frankreich eine Menſchenerndte ſei gehalten worden, denn ein barbariſcher und zweckloſer Krieg verſchlinge unaufhörlich die Jugend der Nation. Gehörten denn die Thränen der Mütter und der Angſtſchweiß der Völker mit zu dem Eigenthum der Könige? Es ſei endlich Zeit, daß die Thronen befeſtigt würden, daß man aufhöre, Frankreich den Vorwurf zu machen, als wolle er mit dem Brande ſeiner Revolution die ganze Welt entzünden." Aber unwürdig äußerte ſich der Zwingherr 31 Dez.
über die edlen Männer, die es gewagt, endlich in dem knechtiſchen Frankreich die Stimme der Wahrheit ertönen zu laſſen: "Lainé ſei ein Verräther, Meuterer die übrigen Glieder des Ausſchuſſes. Nicht Stellvertreter des Volks ſeien die Mitglieder des geſetzgebenden Körpers, ſondern Abgeordnete der Departements; er allein ſei der wahre Stellvertreter der Na-

---

*) Hier unterbrach Regnier, als Vorſitzer, den Redner mit den Worten: "Was Sie da ſagen, iſt verfaſſungswidrig." "Hier iſt nichts verfaſſungswidrig, als Ihre Anweſenheit," erwiederte Raynouard und fuhr dann in ſeiner Rede fort.

1813 tion und vermöchte auch wohl ſonſt jemand dieſe Laſt auf ſich zu nehmen? Der Thron ſei nur ein Stück Holz, mit Sammet überzogen. Er, er allein, ſei der wahre Stellvertreter des Volks. In drei Monathen ſolle Frankreich Frieden haben oder er wolle untergehen; jetzt aber müſſe Kraft gezeigt werden; er werde den Feind aufſuchen und ſchlagen. Nur darum ſtehe er an der Spitze der Nation, weil die gegenwärtige Staatsverfaſſung für ihn paſſe; verlange Frankreich eine andere Verfaſſung, die ihm nicht gefalle, dann würde er ſagen: ſucht euch einen andern Herrſcher. Auch ſelbſt wenn er Unrecht habe, hätten ſie dennoch nicht das Recht, ihm Vorwürfe zu machen *). Uebrigens bedürfe Frankreich ſeiner mehr, als er Frankreich's" — und noch an demſelben Tage ward der ge-
26 Dez. ſetzgebende Körper vertagt. Schon einige Tage früher aber, waren ſieben und zwanzig Senatoren und Staatsräthe zu außerordentlichen kaiſerlichen Bevollmächtigten ernannt, um in den verſchiedenen Kriegsdiviſionen, die Konſkription, die Ausrüſtung der Truppen, der feſten Plätze und der Nationalgarde zu betreiben, die nöthigen Aufgebote in Maſſe und ſonſtige erforderliche Maaßregeln anzuordnen, die hohe Polizei im ganzen Umfange zu üben und alle Uebelgeſinnte vor Kriegs- und andere außerordentliche Gerichte zu ſtellen, während zugleich die Präfekten den Befehl erhielten, aller Orten ein Aufgebot in Maſſe zu veranſtalten, und ein
17 Dez. zweiter Beſchluß verordnete die Bildung neuer zahlreicher Kohorten der Nationalgarde zur Vertheidigung der feſten Plätze und zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung in den Städten. Allein zum Theil kamen dieſe Maaßregeln zu ſpät; ſchon waren auf vie-

---

*) "Wenn man ſeine ſchmutzige Wäſche reinigt, ſetzte er hinzu, ruft man die Nachbaren nicht herbei."

len Punkten die Gränzen Frankreich's von den Ver- 1815
bündeten überſchritten, mehrere Departements ſchon
von ihnen beſetzt.

Nachdem die Franzoſen über den Rhein geflohen,
hatten ſich der Verbündeten Heere immer weiter gegen
den Oberrhein ausgedehnt; ſchon ſtand das Hauptheer,
zuſammengeſetzt aus den ruſſiſchen und preußiſchen
Garden, der öſterreichiſchen und einem Theile der ruſ-
ſiſchen Armee unter Barclay de Tolly, den Baiern
unter Wrede und den Würtembergern unter dem Kron-
prinzen von Würtemberg, etwa 150,000 Mann ſtark,
im Breisgau an der ſchweizeriſchen Gränze; daß die
Schweiz wegen ihrer geographiſchen und militäriſchen
Lage keine müßige Zuſchauerin bleiben werde, war
leicht zu erwarten. Nichts deſto weniger hatte eine
außerordentlich nach Zürich zuſammenberufene Tag-
ſatzung, die Neutralität der Schweiz erklärt und dieſe 18 Nov.
Erklärung ſowohl Buonaparte, als den zu Frankfurt
befindlichen, verbündeten Monarchen mitgetheilt und
erſterer, dem vor allen damit gedient war, auf dieſer
verwundbarſten Seite der franzöſiſchen Gränzen, nicht
angegriffen zu werden, hatte dieſelbe bereitwillig an- 14 Dez.
genommen, letztere dagegen hatten keine beſtimmte
Erklärung gegeben. Auch war ſchon früher, zur Auf-
rechthaltung der Neutralität, ein ſchweizeriſcher Heer-
haufe an der Gränze, vorzüglich vom Bodenſee bis
Baſel, aufgeſtellt und gleich, als ſei es nicht ihre
Abſicht, das ſchweizeriſche Gebiet zu berühren, war
von einigen verbündeten Truppen bei Hüningen ein 17 Dez.
Rheinübergang verſucht, als plötzlich Schwarzenberg
dem ſchweizeriſchen Befehlshaber, Herrenſchwand, die 19 Dez.
Abſicht der verbündeten Monarchen erklärte, durch die
Schweiz in Frankreich einzudringen und dieſelbe zu-
gleich von der ihr aufgedrungenen Verfaſſungsform zu
befreien. Daher zogen ſich die ſchweizeriſchen Trup-
pen, zufolge einer zu Lörrach, dem Heerlager Schwar-

1813 zenberg's, geſchloſſenen Uebereinkunft zurück, während
20 Dez. die Abgeordneten von Rußland und Oeſterreich dem
20 Dez. Landammann der Schweiz eine Erklärung übergaben, die ſowohl den nahen Durchzug der Heere anzeigte, als auch zugleich die Verſicherung enthielt: "daß die Verbündeten nicht eher die Waffen niederlegen würden, als bis die Schweiz ihre alte Freiheit und ihre alten Gränzen wieder erhalten." In gleichem Sinne
21 Dez. ſprach eine zweite, zu Lörrach erſchienene, Erklärung der Verbündeten: "nur da könne eine wahre Neutralität beſtehen, wo der Staat, der ſie erkläre, von jedem fremden, gebieteriſchen Einfluſſe frei ſei; daher würde jetzt die Anerkennung der Neutralität der Schweiz nur der Ungerechtigkeit zur Schutzwehr dienen, denen aber, deren einziger Zweck ſei, die Unabhängigkeit aller Staaten wieder herzuſtellen, ein Hinderniß ſein. Der herriſche Einfluß, den Buonaparte bisher auf die Angelegenheiten der Schweiz ſich angemaßt, mache daher auch ihre Neutralitätserklärung durchaus nichtig und unzuläſſig und rechtfertige hinreichend den Einmarſch der verbündeten Heere, die die alte, vollkommene Unabhängigkeit der Eidgenoſſenſchaft wieder
21 Dez. zu erobern beſtimmt ſein." Noch an demſelben Tage zog der Vortrab der großen Armee durch Baſel, andere Truppen gingen bei Krenzach, Rheinfelden, Sickingen, Laufenburg und Schafhauſen über den Rhein;
21 ⸗ 25 Dez. fünf Tage lang dauerten ununterbrochen die Durchzüge von Schwarzenberg's und Wrede's Heer. Zu-
24 Dez. erſt aber erklärte Bern die Vermittlungsurkunde, welche Buonaparte gegeben, für erloſchen und ſtellte die alte Regierung wieder her und wenige Tage darauf,
29 Dez. ſchloſſen neunzehn Kantone zu Zürich einen neuen Bund, indem ſie nicht nur ſämmtliche alte, ſondern auch die neuen Stände zum Beitritt einluden, dem aufgeſtellten Grundſatze gemäß, daß keine, mit den Rechten eines freien Volks unvereinbare, Unterthanenverhältniſſe wieder hergeſtellt werden ſollten. Auch Solothurn

und Bündten, die ſich anfangs ausgeſchloſſen, traten 1813
bald dieſer neuen Vereinigung bei; nur Bern blieb 3 Jan.
noch zurück.

Schon von Lörrach aus, hatte Schwarzenberg ſeinem Einrücken in Frankreich einen Aufruf an die Franzoſen voraufgehen laſſen: "Nicht gegen Frankreich, ſondern nur gegen das Joch, welches Buonaparte allen Ländern habe aufbürden wollen, werde der Krieg geführt. Daher möchten ſie alle ruhig in ihren Wohnſitzen bleiben, denn nicht der Geiſt der Rache, wohl aber der Wunſch, das Unglück von Europa zu beendigen, führe die verbündeten Heere über die Gränzen." Zugleich ward alsbald nach dem Rheinübergange bei Baſel, Hüningen, zuerſt von den Oeſterreichern, dann von den Baiern eingeſchloſſen und letztere bemächtigten ſich ſchon nach wenigen Tagen des 23 Dez.
feſten Schloſſes Landskron, nebſt dem Fort von Blamont, der erſten Eroberung auf franzöſiſchem Boden. Während ein Theil der Baiern im Elſaß vordrang und Befort einſchloß, ein anderer über Bruntrut bis 24 Dez.
an den Doubs vorrückte, ward Neufchatel von den Oeſterreichern beſetzt und Genf bald darauf von einem 23 Dez.
öſterreichiſchen Vortrabe von 3000 Mann, unter 30 Dez.
Bubna, eingenommen; 1200 Franzoſen, die daſſelbe beſetzt hielten, zogen ſich ohne Widerſtand zurück und ließen hundert und ſiebenzehn Kanonen und eine Stadt, die mit Recht als das Thor von Lyon und Italien betrachtet wird, in den Händen der Oeſterreicher, deren leichte Truppen ſchon in Wallis eingedrun- 28 Dez.
gen waren und bis an den Jura, den Simplon und Bernhard ſtreiften. So war noch vor dem Schluſſe des Jahres auch die Rhone von den Verbündeten überſchritten; bitter aber beklagte ſich Caulaincourt, ſeit kurzem, an Maret's Statt, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, daß die Verbündeten die Neu- 27 Dez.
tralität der Schweiz nicht geachtet, "ein Verfahren,

1813 wodurch ſie ſelbſt das Maaß des Vertrauens beſtimmt, welches ihre Verſprechungen verdienten und deutlich gezeigt, worin ihre Achtung für die Rechte der Nationen beſtehe."

1814 So begann das 1814te Jahr. Von ſieben Heeren ſah ſich zu zu gleicher Zeit Frankreich von allen Seiten bedroht. Am Oberrhein die große Armee unter Schwarzenberg, am Mittelrhein die ſchleſiſche unter Blücher, am Niederrhein ein Theil der Nordarmee durch Engländer und Holländer unter Graham verſtärkt, an den Pyrenäen die verbündeten Engländer und Spanier und Portugieſen unter Wellington, in Italien die öſterreichiſche Armee unter Bellegarde, die neapolitaniſche unter Mürat, die geſammte Kraft Rußland's und Oeſterreich's und Preußen's und der deutſchen Staaten und England's und der Niederlande und eines großen Theils von Italien. Dagegen ward die ganze Strecke des linken Rheinufers, von Kolmar bis Koblenz, nur von wenigen franzöſiſchen Truppen vertheidigt; von erſterem Orte bis nach Weiſſenburg ſtand mit kaum 12,000 Mann der Marſchall Victor, mit eben ſo vielen Marmont, von Landau bis Kob-
30 Dez. 1813 lenz. Schon in den letzten Tagen des Dezembers war Blücher von Frankfurt aufgebrochen und an dem er-
1 Jan. 1814 ſten Tage des neuen Jahres, ging die ſchleſiſche Armee auf drei Punkten, der rechte Flügel unter St. Prieſt bei Ehrenbreitſtein, Langeron, York und Blücher ſelbſt bei Kaub, der linke Flügel unter Sacken bei Oppenheim, beinah ohne Widerſtand, über den Rhein. Koblenz, Bacharach und Kreuznach wurden
2 Jan. ſogleich beſetzt und am nächſten Tage erfolgte bei Raſtadt und Fort Louis der Uebergang von Wittgenſtein's Heerhaufen, deſſen rechter Flügel ſich an die ſchleſiſche Armee anſchloß, Hagenau und Lauterburg beſetzte, gegen Zabern vordrang und ſeinen Vortrab bis nach Straßburg und Schlettſtadt ſtreifen ließ, um
4 Jan. ſich mit Wrede, der ſchon bis Kolmar vorgerückt war,

in Verbindung zu ſetzen. Mainz ward ſogleich von 1814
Langeron eingeſchloſſen und ſchon nach wenigen Tagen 3Jan.
war alles Land zwiſchen Mannheim und der Moſel,
von der ſchleſiſchen Armee beſetzt; Blücher ſelbſt nahm
ſein Heerlager zu Kreuznach, während das von Wrede 4Jan.
zu Kolmar, das von Schwarzenberg zu Altkirch war
und die Vortruppen des letzteren ſchon Veſoul beſetzten. 4Jan.
Victor dagegen und Marmont hatten ſich nicht ohne
Verluſt in die Vogeſen zurückgezogen, wo das Volk,
vorzüglich im Elſaß, zahlreich zu den Waffen gegriffen.
Sich dieſer Bergkette zu bemächtigen, waren zunächſt
die Verbündeten bemüht und nach einigen Gefechten
bei St. Dié mit Duhesme, drang Wrede nach Ram- 10Jan.
bervilliers und Bruyères vor und ſeine leichten Trup-
pen ſtreiften bis in die Nähe von Luneville; der Kron-
prinz von Würtemberg aber befand ſich zu Remiremont 10Jan.
und zwang nach hitzigen Gefechten bei Espinal, die
Franzoſen zum eiligen Rückzuge; Victor wich 12Jan.
auf Luneville zurück. Auf dem äußerſten linken Flü-
gel der Verbündeten war Bubna von Genf in das
Juradepartement vorgedrungen und hatte Poligny und 5Jan.
Lons-le-Saulnier beſetzt, eine Abtheilung leichter Trup-
pen die Franzoſen aus Dole vertrieben und ſchon we-
nige Tage darauf, hatten Lichtenſtein und der Prinz von
Heſſen Homburg Beſançon eingeſchloſſen, der Gene- 9Jan.
ral Zechmeiſter das Fort Ecluſe, auf dem Wege von
Lyon erobert und die leichte öſterreichiſche Reiterei
ſtreifte gegen Chalons und Macon; auch Mantua und 12Jan.
Bourg en Breſſe, wo die Einwohner, ſo wie an meh-
reren Orten in der Franche Comté, die Waffen ergriffen,
wiewohl Schwarzenberg, der ſelbſt ſchon bis Veſoul,
auf dem Wege nach Langres, gekommen war, alle 12Jan.
diejenigen, welche ſich Feindſeligkeiten erlauben wür-
den, mit dem Tode bedroht hatte, wurden gleich dar- 8Jan.
auf von Bubna beſetzt; die verbündeten Monarchen
aber, die zu Baſel über den Rhein gegangen, ſetzten 13Jan.
ſich gegen Mümpelgard in Bewegung. Auf dem

1814 rechten Flügel war Blücher, längs der Moſel, von Trier bis Nancy vorgerückt und Marmont zog ſich von Kaiſerslautern über Saarbrück hinter die Saar zurück. Allein ſchnell folgte Blücher über den Fluß ihm nach und jener wich nach St. Avold und auch
10Jan. von hier vertrieben, eiligſt nach Metz, wohin York ihn verfolgte, während Sacken gegen Nancy und Pont a Mouſſon heranzog. Victor, von Wittgenſtein und Wrede und dem Kronprinzen von Würtemberg gedrängt, hatte ſich auf dieſelbe Linie mit Marmont, nach Void, hinter die Maas, zurückgezogen. — Auf ihrem äußerſten rechten Flügel hatten die Verbündeten gleichfalls beträchtliche Fortſchritte gemacht. Maiſon, der zum Befehlshaber der bei Antwerpen verſammelten Truppen ernannt worden, hatte eilig die Plätze auf dem linken Ufer der Maas in Vertheidigungsſtand ſetzen laſſen, nichts deſto weniger aber war
6Jan. Bülow über die Maas gegangen und über Breda vor-
11Jan. gedrungen, hatte ſich nach heftigem Kampfe mit dem General Roguet, der Stellungen von Loenhout und Hoogſtraaten bemächtigt, dann mit Graham, der gegen Antwerpen zog, vereinigt, die Franzoſen durch
13Jan. ein blutiges Gefecht bei Merxen, zum Rückzuge gezwungen und Antwerpen ſelbſt berennt. Maiſon wich nach Löwen, Macdonald aber, dem die Vertheidigung des linken Rheinufers von Geldern bis nach Kölln übertragen war, durch das Vordringen Bülow's und der Armee von Schleſien im Rücken und durch Winzingerode, der ſchon Nimwegen eingenommen, in den
14Jan. Flanken bedroht, nach Maſtricht zurück. Dagegen
15Jan. ging Winzingerode bei Düſſeldorf, Ruhrort und Eſſemberg über den Rhein und zugleich ward Kölln von St. Prieſt, der über Bonn heranrückte, beſetzt, Macdo-
18Jan. nald aber zog weiter nach Namur zurück, wo er ſeinen Heerhaufen, etwa 20,000 Mann ſtark, verſammelte.

Die Hauptarmee der Verbündeten unter Schwarzenberg drang indeſſen immer weiter vor; ſchon befand

ſich Giulay mit dem Vortrabe, auf dem Wege von 1814
Veſoul nach Langres, welches wegen ſeiner feſten Lage, mit Recht als ein Bollwerk für die inneren Provinzen Frankreich's betrachtet wird. Daher zog Mortier mit dem größten Theile der Garden, in Eilmärſchen zur Vertheidigung deſſelben heran und zugleich ſuchten Buonaparte's Abgeordnete, nicht ohne Erfolg, das Volk in der Umgegend unter die Waffen zu bringen. Die erſten Oeſterreicher, die vor der Stadt erſchienen, wurden von der Nationalgarde zurückgetrieben und ſchon
am nächſten Tage traf Mortier ſelbſt, mit 12000 12Jan.
Mann Garden ein und warf bei Chateau Vaudin den feindlichen Vortrab zurück. Daher brach Schwarzenberg von Veſoul auf und ſetzte ſich nebſt Wittgenſtein und Barclay de Tolly, gegen Langres in Marſch, Mortier aber, der vergeblich auf Verſtärkung gewartet, zog ſich auf Chaumont zurück und Langres ward
von den Oeſterreichern beſetzt. Zu gleicher Zeit war 16Jan.
Marmont, unabläſſig von York verfolgt, von Metz
nach St. Mihiel, in der Nähe von Verdün, zurück- 19Jan.
gewichen, um ſich zwiſchen der Marne und Seine zu ſammeln, während Kleiſt Thionville berennte, York Metz einſchloß, der größte Theil der ſchleſiſchen Armee Armee über St. Avold auf Nancy zog und die leichten Truppen unter Platow und Scherbataw ſchon bis Neufchateau und Toul ſtreiften; Wrede dagegen, auf dem linken Flügel der ſchleſiſchen Armee, war von St. Dié
auf Charmes und Lüneville gezogen und hatte zwiſchen 16Jan.
Neufchateau, Chatenay und St. Chriſtoph eine Stel-
lung genommen, um ſich auf dem Wege von Chau- 19Jan.
mont nach Troyes, an Schwarzenberg anzuſchließen. Indeſſen war Ney von Buonaparte nach Nancy ge-
ſandt, wo er 15,000 Mann und ein zahlreiches Auf- 9Jan.
gebot in Maſſe vorfinden ſollte; da er aber weder das eine noch das andere gefunden, hatte er die Stadt ge-
räumt, die noch an demſelben Tage von dem Vortrabe 14Jan.
der ſchleſiſchen Armee beſetzt ward. Sechs Tage ſpä-

1814 ter zog Blücher ſelbſt in Nancy ein; Ney, Marmont
20 Jan. und Victor waren bei St. Mihiel, Verdün, Commercy und Vaucouleurs hinter die Maas zurückgegangen und Toul, welches anfangs zum Widerſtande entſchloſſen geſchienen, hatte ſich an Sacken ergeben. Immer weiter drängen die Verbündeten vor, Blücher
24 Jan. um ſich Schwarzenberg zu nähern, nach St. Dizier, Wrede nach Andelot, zwiſchen Naufchateau und Chaumont; die noch von den Franzoſen beſetzten Feſtungen waren eingeſchloſſen oder beobachtet, förmlich belagert jedoch beinah keine und umſonſt bemühte ſich Buonaparte, das raſche Vordringen der Feinde, als den Weg zu ihrem unvermeidlichen Verderben darzuſtellen.

Auf dem äußerſten linken Flügel der Verbündeten waren einzelne öſterreichiſche Abtheilungen in Savoyen
14 Jan. eingedrungen und zu Thonen hatten Simbſchen und Sonnaz das Volk für Emanuel zu den Waffen gerufen; Bubna dagegen hatte von Bourg en Breſſe ſeine leichten Truppen gegen Macon und Chalons geſchickt und während erſteres ſeine Thore öffnete, letzteres aber vergeblich angegriffen ward, war er ſelbſt anfangs gegen Dole gezogen, hatte ſich aber plötzlich gegen Lyon gewandt, wo ſich nur der General Meusnier mit wenigen franzöſiſchen Truppen befand. Zwar war, auf die erſte Nachricht von der Gefahr, welche die Stadt bedrohte, Augereau mit Verſtärkungen von Buonaparte abgeſandt, während andere von Süchet erwartet wurden und das Volk war zur Vertheidigung aufgeboten, allein noch ehe dieſe Anſtalten vollendet waren, hatten ſchon die Oeſterreicher Miribel, Montlüel, Chalamont und Maximieux beſetzt und Augereau, der mit geringer Mannſchaft vorausgeeilt, war nach Valence zurückgewichen. Nichts deſto weniger ſchlug Meusnier die Auf-
17 Jan. forderung zur Uebergabe ſtandhaft ab und es gelang ihm, Bubna über ſeine wahre Stärke zu täuſchen.
18 Jan. Zwar drang derſelbe am folgenden Tage, bis in die

Vorſtadt von Lyon, allein die feindſelige Stimmung 1814
der Einwohner und einige Verſtärkung, die an demſelben Abende von Valence eintraf, bewog ihn, von jedem weiteren Angriffe abzuſtehen und nach der Ankunft Augereau's, bis an die Ain zurückzugehen; auch Macon 21 Jan. 22 Jan.
ward wiederum von ſeinen leichten Truppen geräumt. Der mislungene Verſuch der Oeſterreicher gegen Lyon, hatte den Muth des Volks von neuem belebt; die Bewaffnungen, die bisher nur geringen Fortgang gehabt, wurden bedeutender und der Widerſtand ſtieg. Nichts deſto weniger ward zu gleicher Zeit Chalons an der Saone, von dem Prinzen von Homburg erobert und Dijon, troz aller Anſtrengungen des Oberzeremonienmeiſters Segúr, der als außerordentlicher Bevollmächtigter Buonaparte's in dieſe Gegenden geſandt war, um das Volk zu einem Aufſtande in Maſſe zu bewegen, von demſelben beſezt; Schwarzenberg ſelbſt folgte 19 Jan.
ihm mit einem beträchtlichern Theile des öſterreichiſchen Heeres, das ſich größtentheils gegen Troyes, Auxerre und Auxonne in Marſch ſezte. Von Chaumont hatte ſich indeſſen Mortier langſam gegen Bar an der Aube zurückgezogen und bei dieſer Stadt, mit etwa 13,000 Mann, größtentheils Garden, um Troyes und Chalons an der Marne zu decken, eine feſte Stellung genommen, ſeinen Vortrab aber jenſeits der Aube, bei Fontaines, aufgeſtellt. Dort ward er jedoch von dem Kronprinzen von Würtemberg und dem General Giulay, mit Uebermacht angegriffen und während lezterer 24 Jan.
von vorn ihn beſchäftigte, von den Würtembergern auf ſeinem rechten Flügel umgangen, und nach einem heftigen Kampfe, mit Verluſt von 2000 Mann, zum Rückzuge gezwungen.

Noch immer war Buonaparte ruhig zu Paris geblieben; das Volk, vorzüglich in der Hauptſtadt, durch Vorſpiegelungen aller Art in vollkommener Sicherheit zu erhalten und jeden Gedanken an die Mög-

1814 lichkeit einer nah bevorſtehenden Umwälzung ſorgfältig zu entfernen, ſchien ihn hauptſächlich zu beſchäftigen. Daher war das Zurückweichen der franzöſiſchen Truppen auf allen Punkten, eine nothwendige Folge ihrer unverhältnißmäßigen Schwäche und der Verwirrung in der Verwaltung, — als der Erfolg eines wohlberechneten Planes dargeſtellt, wiederholt mit der Verſammlung zahlreicher Heere zu Meaux, Soiſſons, Chalons, Troyes und Arcis an der Aube geprahlt und der Eifer der Nationalgarden, die angeblich aller Orten freiwillig zum Dienſte ſich ſtellten, gelobpreißt, das Volk zugleich auf jede Weiſe, die Waffen zu ergreiffen aufgemuntert, Sieg über Sieg von den Pyrenäen her verkündigt und ſelbſt ein naher Bruch zwiſchen England, Spanien und Portugal, als unausbleiblich angezeigt. Allein auch die Rüſtungen waren inzwiſchen
8Jan. eifrig betrieben. Die Nationalgarde von Paris war in Thätigkeit geſetzt; Buonaparte ſelbſt hatte ſich zu ihrem oberſten Befehlshaber erklärt; zwölf Regimenter
21Jan. Freiwilliger ſollten in der Hauptſtadt gebildet werden*) und um dem erſchöpften Staatsſchatze zu Hülfe zu
18Jan. kommen, mußte die Bank ihre Zahlungen auf 500,000 Franken täglich beſchränken; ſämmtliche neu gebildete Truppen wurden nach Chalons an der Marne geſandt. Endlich ward die nahe Abreiſe Buonaparte's angezeigt. Noch ein Mahl ward Marie Luiſe, für die Zeit ſeiner Abweſenheit im Felde, unter denſelben Be-
23Jan. ſchränkungen, wie im verfloſſenen Jahre, zur Regentin ernannt und an demſelben Tage wurden ſämmtliche Offiziere der Pariſer Nationalgarde in die Tuilerien
23Jan. beſchieden, wo er mit erheuchelter Rührung ſeine Ge-

---

*) Größtentheils beſtehend aus Arbeitern, die bei der gänzlichen Stockung aller Gewerbsthätigkeit brodtlos geworden waren.

mahlin und ſeinen Sohn ihrem Schutze empfahl *). 1814
Zwei Tage ſpäter reißte er wirklich zur Armee nach 25 Jan.
Chalons ab; ſein Plan war, auf jede Weiſe die Vereinigung der verbündeten Heere zu verhindern und ſie durch theilweiſe Angriffe aufzureiben; den erſten Schlag aber hatte er gegen die ſchleſiſche Armee, die ihm durch Blücher's kühne Thätigkeit am furchtbarſten war, zu führen beſchloſſen. Daher hatte er alle bisher auf auf einer weiten Linie zerſtreute Truppen,
zwiſchen Vitry und Chalons zuſammengezogen, Mac- 20 – 25 Jan.
donald war vor Winzingerode über Rheims und die Ardennen, Marmont, durch die Engpäſſe von Clermont in Argonne nach Chalons, Ney nach Bar ſur Ornain, Ligny und St. Dizier zurückgewichen; Vic-
tor aber bald darauf aus den beiden letzteren Orten, 23. 24 Jan.
durch die ſchleſiſche Armee vertrieben und zum Rückzuge nach Vitry gezwungen und St. Dizier durch den General Lanskoi mit einiger ruſſiſcher Reiterei beſetzt.

Kaum war Buonaparte am nächſten Tage nach
ſeiner Abreiſe aus Paris, zu Chalons an der Marne 26 Jan.
eingetroffen, als er ſogleich mit 60,000 Mann nach 27 Jan.
Vitry aufbrach, Lanskoi zu St. Dizier mit Uebermacht
angriff und ihn nach einem heftigen Gefechte, nach 27 Jan.
Montierender zurücktrieb. Durch dies erſte glückliche Gefecht, war der Muth der Soldaten ſowohl, als des Volks von neuem geſtiegen und um dieſe Stimmung zu
benutzen, zog Buonaparte über Montierender und Lon- 28 Jan.
geville gegen Brienne, wo Blücher den Heerhaufen von 29 Jan.
Sacken und einen Theil des Heerhaufens von Langeron vereinigt hatte. Zugleich hatte Schwarzenberg, ſobald er Buonaparte's Marſch erfahren, Wrede bei Join-

*) Schon am nächſten Tage war allgemein in Paris bekannt, daß Buonaparte vorher ſeine Rede und ſeine Bewegungen bei Talma eingeübt.

1814 ville, den Kronprinzen von Würtemberg zwiſchen Bri-
enne und Bar an der Aube und den General Giulay
bei letzterem Orte aufgeſtellt und den Reſt der großen
Armee gleichfalls dahin in Marſch geſetzt. Noch ehe
aber Blücher, der in Begriff ſtand, ſich auf die große
Armee zurückzuziehen, die Ankunft Buonaparte's ver-
29 Jan. muthet, ſah er ſich plötzlich von der geſammten franzö-
ſiſchen Armee angegriffen. Der General Pahlen, der mit
2000 Mann ruſſiſcher Reiterei, die Straße nach Brienne
beſetzt hielt, ward durch den plötzlichen Anfall der an
Zahl überlegenen franzöſiſchen Reiterei geworfen und zu-
gleich drang Ney ſelbſt in Brienne ein, während eine
andere franzöſiſche Abtheilung gegen das Schloß ſtürmte,
aus dem ſich Blücher nur mit Mühe, ſammt ſeinem
Stabe rettete. Ein raſcher Angriff der Reiterei von
Sacken auf den linken franzöſiſchen Flügel, hielt jedoch
die Franzoſen von weiterem Vordringen ab, während
Alſuwiew in Brienne ſelbſt, dem Marſchall Ney tapfern
Widerſtand leiſtete und erſt nachdem Buonaparte den
Ort in Brand geſteckt, zog ſich Blücher beim Anbruche
der Nacht, auf la Rothière zurück. Am folgenden
30 Jan. Tage hielt Buonaparte ſeinen Einzug in die Trümmer
von Brienne; vergeblich hatte er mit ſeiner ganzen
Macht, den kaum 20,000 Mann ſtarken Theil der
ſchleſiſchen Armee zu vernichten gehofft. Abſichtlich
aber ward das Gefecht bei Brienne, zu einem entſchei-
denden Siege vergrößert; 15,000 Gefangene und
vierzig Kanonen, waren nach den zu Paris verbreiteten
Berichten, in Buonaparte's Hände gefallen. Indeſſen
war St. Dizier von York, der ſpäter angekommen,
30 Jan. von neuem beſetzt, Marmont bei Vaſſy von Wittgen-
30 Jan. ſtein und Wrede zurückgedrängt und die große Armee
näherte ſich Trannes, wo Blücher ſein Heerlager ge-
nommen. Schon war Buonaparte auf den Rückzug
hinter die Aube bedacht, als er ſich plötzlich von Blü-
1 Fbr. cher angegriffen ſah. Gezwungen nahm er die Schlacht
an und in einer ausgedehnten, ſchwachen Linie lehnte er

ſich mit ſeinem rechten Flügel an Dienville und die Au- 1814
be, mit dem Mitteltreffen an Rothiere, welches der General Dühesme ſtark beſetzte und mit ſeinem linken Flügel an das Dorf Gibrie; im Rücken ward dieſe Stellung durch Victor, der Petit Mesnil und Chaumenil, ſo wie Marmont Morvilliers beſetzt hatte, geſchützt. Dagegen drang Blücher in drei Kolonnen vor; im Mittelpunkte Sacken gegen Brienne und Rothiere, der Kronprinz von Würtemberg über Eclance, Wrede über Doulevant gegen Chaumenil und Gibrie; Giulay und Alſuwiew bildeten die Reſerve, während Barclay de Tolly die Höhen von Trannes beſetzt hielt. Zuerſt griff der Kronprinz von Würtemberg Gibrie an und eroberte daſſelbe, durch Wrede unterſtützt, nach einem hartnäckigen Kampfe; auch Chaumenil ward vereint von beiden erſtürmt, ein von Buonaparte ſelbſt mit der Garde unternommener Angriff gegen letzteres zurückgeſchlagen und die Schlacht war auf dem linken Flügel der Franzoſen zu ihrem Nachtheile entſchieden. Noch ward jedoch im Mittelpunkte heftig geſtritten, bis endlich Sacken Rothiere, den Schlüſſel der feindlichen Stellung, Giulay Dienville angriff. Zwar leiſtete anfangs die Franzoſen heftigen Widerſtand und ihre Reiterei drang ſelbſt bis in die Maſſen des ruſſiſchen Fußvolks vor, als aber Blücher noch ſpät am Abend der ſeinigen den linken Flügel der Feinde zu umgehen und ſie im Rücken anzugreifen befahl und Sacken zugleich einen zweiten Angriff unternahm, ward die vorgedrungene franzöſiſche Reiterei gänzlich geworfen und bis nach Alt Brienne verfolgt, in welches die Ruſſen zugleich mit ihr eingedrungen, das franzöſiſche Fußvolk aber aus la Rothiere zurückgedrängt. Allein während ein neuer Angriff, den Buonaparte ſelbſt an der Spize der Reiterei des Generals Colbert ausführte, die vordringenden Ruſſen aufhielt, langte Oudinot mit einem Theile der jungen Garde auf dem Schlachtfelde an und bemächtigte ſich nach einem dreimahligen, mör-

1814 deriſchen Sturme eines Theiles von Rothiere wieder. Die Dunkelheit ſchien endlich dem erbitterten Kampfe ein Ende machen zu müſſen, als ein letzter Angriff von Sacken die Franzoſen zum zweiten Mahle gänzlich aus Rothiere vertrieb, ohne daß Buonaparte der noch um Mitternacht einen neuen Sturm gegen das Dorf unternahm, es den Ruſſen wiederum zu entreißen vermochte. Nur auf dem rechten Flügel hatte ſich der General Gerard gegen die wiederholten Stürme Giulay's in einem Theile von Dienville behauptet und zog ſich erſt um Mitternacht über die Aube zurück. Mit hartnäckiger Erbitterung war an dieſem Tage gekämpft, mehr als in einer der vorhergehenden Schlachten, hatte Buanaparte, wohl fühlend, wie verderblich ihm jetzt eine Niederlage ſei, ſich ſelbſt in das Feuer gewagt *).

In der Nacht zog die franzöſiſche Armee über die Brücke von Lesmont hinter die Aube zurück; ein ſtarker Nachtrab und Marmont, der ſich bei Ronay aufgeſtellt, deckten den Rückzug. Allein die bei Brienne zurück-
2 Fbr. gebliebene Nachthut ward am nächſten Morgen von dem Kronprinzen von Würtemberg gleichfalls nach Lesmont zurückgeworfen, während Wrede, nach wiederholt vergeblichen Angriffen, Ronay erſtürmte und Marmont zum weichen zwang. Jedoch hatte der heftige Widerſtand des letzteren die Verfolgung um mehrere Stunden verzögert und Buonaparte zog, ohne beunruhigt zu wer-
3 Fbr. den, gegen Troyes, wo er ſich mit der alten Garde und den Truppen von Mortier vereinigte. Etwa 6000 Mann hatte der beiderſeitige Verluſt in der Schlacht betragen, ſiebenzig Kanonen waren außerdem von den Verbündeten genommen, verderblicher aber wirkte für Buonaparte die Muthloſigkeit, die dieſer Unfall vor-

*) Ein Pferd war unter ihm verwundet; an der Seite von Blücher war ein Koſacke gefallen.

züglich unter den neuen Truppen ſeines Heeres verur- 1814
ſacht; beinah 20,000 Konſkribirte verließen ihre Fahnen während des Rückzugs. In großer Verwirrung kam das geſchlagene Heer nach Troyes zurück und nahm hinter dieſer Stadt eine Stellung; die alte 3 Febr.
Garde, welche nach Arcis an der Aube gezogen, auf die Nachricht von der Schlacht von Brienne aber zurückgekehrt war, zeichnete ſich allein noch durch ihre kriegeriſche Haltung aus; das geſammte zu Troyes vereinigte Heer, mit Ausnahme von Marmont, der ſich zu Arcis an der Aube aufgeſtellt, betrug nicht über 43,000 Mann, wovon aber nicht einmahl die Hälfte aus alten Truppen beſtand. Zu Paris war indeſſen alles in der geſpannteſten Erwartung; während Joſeph, als Leutnant ſeines Bruders, täglich über friſche Truppen Heerſchau hielt, um das Volk zu beruhigen, wurden durch die Kriegsberichte fortwährend neue Siege verkündigt. Allein mehr als dieſe Kunſtgriffe, waren die Unentſchloſſenheit und die ängſtliche Vorſicht der Verbündeten, Buonaparte vortheilhaft. Nachdem ſie einige Tage durch Zaudern verlohren, brachen ſie endlich, Schwarzenberg längs der Seine und Yonne, in der Richtung von Troyes und Sens, Blücher längs der Marne in der Richtung von Chalons, Chateau Thierry und Meaux gegen Paris auf. Wenn aber gleich dieſer Plan den Unterhalt des Heeres in einem erſchöpften Lande zu ſichern ſchien, ſo ward dagegen dieſer Vortheil durch die Leichtigkeit, mit der Buonaparte jedes der beiden Heere einzeln anfallen konnte, mehr als aufgewogen. Während ſich daher Blücher über Fére-Champenoiſe gegen die Marne in Bewegung ſetzte, drang Schwarzenberg über Vandoeuvre gegen Troyes vor.

Noch befand ſich Buonaparte in letzterer Stadt und ſchien entſchloſſen, ſich daſelbſt zu behaup-

1814 ten *), wiewohl Schwarzenberg's Heer immer nä-
4 Fbr. her zog und ſchon einzelne Poſtengefechte mit den Franzoſen beſtanden hatte. Während aber letztere auf den folgenden Tag eine allgemeine Schlacht er-
5 Fbr. warteten, zogen ſich plötzlich die Verbündeten nach Vandoeuvre zurück, indem ſie zugleich durch ſtarke Abtheilungen die verſchiedenen Verbindungsſtraßen des franzöſiſchen Heeres mit Paris zu verſperren ſuchten. Nichts deſto weniger aber blieb Buonaparte zu Troyes und nur die Bewegungen Blücher's nöthigten ihn endlich, daſſelbe wider Willen zu verlaſſen. Eilig hatte York St. Dizier befeſtigt, Vitry nach
4 Fbr. heftigem Widerſtande der Einwohner und der Beſatzung erobert, war dann gegen Chalons an der Marne gezogen, hatte dort Macdonald, Arrighi und
5 Fbr. Sebaſtiani geſchlagen, die Vorſtädte erſtürmt, die Stadt ſelbſt durch Kapitulation erobert und war
6 Fbr. dann, während Macdonald auf dem linken Ufer der Marne gegen Paris zurückzog, ſchnell gegen Chateau Thierry, Sacken aber von Sezanne auf Montmirail vorgedrungen. Blücher ſelbſt befand ſich in der Nähe von Vertus, wo ſich allmählig die Abtheilungen von Langeron und Kleiſt, die durch einen neu errichteten Heerhaufen unter dem Fürſten von Koburg, bei der Einſchließung und Blockirung der rückwärts liegenden Feſtungen abgelößt worden waren, verſammelten. Schon ſtreiften die leichten Trup-

*) Wie erzählt wird, kündigte er dem Märe an, daß er ſich vielleicht gezwungen ſehen werde, die Vorſtädte verbrennen zu laſſen. "Sire, antwortete der Märe, wenn das Wohl von Frankreich von der Verbrennung dieſer Stadt abhängt, ſo mögen Sie dieſelbe verbrennen; Gott wird einſt über unſere Handlungen richten." Bei dieſen Worten kehrte Buonaparte dem Märe den Rücken und entfernte ſich.

pen des ſchleſiſchen Heers bis Ferte' ſous Jouarre und 1814
Meaux und Macdonald, der allein die Straße nach Paris deckte, war zum ernſtlichen Widerſtande zu ſchwach. Zugleich war Buonaparte ſelbſt ſchon von Schwarzenberg und Blücher überflügelt, indem Platow mit den leichten Truppen der Hauptarmee vor den Thoren von Sens erſchienen war, dennoch aber verließ er Troyes nicht eher, als bis ihn Joſeph 6 Fbr.
von der Paris drohenden Gefahr benachrichtigte. Die Nähe des Feindes hatte endlich nicht länger verheimlicht werden können; die Stadt ſelbſt und die zunächſt gelegenen Höhen und Oerter ſuchte man durch eilig aufgeworfene Verſchanzungen gegen einen plötzlichen Ueberfall zu decken; zugleich aber flößte die immer deutlicher ſich äußernde Stimmung des Volks, das nur nach etwas neuem verlangend, wenigſtens vollkommen gleichgültig bei allen dieſen Anſtalten ſchien, nichts weniger als Zutrauen ein. Daher entſchloß ſich endlich Buonaparte, unwillig und zögernd, Troyes zu verlaſſen und zog in der Nacht 7 Fbr.
gegen Nangis an der Seine zurück; erſteres aber, wo nur wenige Truppen zurückgeblieben, ward ſogleich von dem Kronprinzen von Würtemberg beſetzt, 8 Fbr.
dem bald die geſammte Armee von Schwarzenberg folgte. Während Wrede auf der Straße von Nogent vorauseilte, hatte der Kronprinz ſich ſüdwärts gegen Sens gewandt. — Mit etwa 40,000 Mann hatte Buonaparte Troyes verlaſſen, das Wetter war abſcheulich, die Wege grundlos, die Maſſe der Soldaten niedergeſchlagen und unzufrieden; ſchaarenweis entwichen auch jetzt wieder die Konſkribirten, und ſo groß war die Erſchlaffung aller Kriegszucht und zugleich der Mangel an allen Bedürfniſſen, daß das Heer mitten in Frankreich, gleich wie in Feindes Lande haußte und allenthalben die Einwohner bei ſeiner Annäherung entflohen *). Dadurch aber ſtieg

*) Ein Tagesbefehl Buonaparte's aus Nogent vom

1814 auch zugleich die Unzufriedenheit und der Unwille des Volks immer höher —; es rächte ſich an Buonaparte, daß er in ſeinen früheren Kriegen den Soldaten jede Ungebühr in fremden Landen erlaubt. Allein auch jetzt wieder ſah er ſich durch die Langſamkeit, mit der Schwarzenberg's Heer, nachdem es mehrere Tage vor Troyes verlohren, ihn nur ſchwach verfolgte, von dem unvermeidlich ſcheinenden Verderben gerettet. Theils die noch nicht gänzlich erloſchene Scheu vor dem weiland allgemein Gefürchteten, theils Rückſichten auf Oeſterreich, welches ihn wohl ſchwächen und zum Frieden zwingen, aber nicht vernichten zu wollen ſchien, mögen allein das ſonſt unbegreifliche erklären. Schon hatten Friedensunterhandlungen zu Chatillon an der Seine begonnen.

Wenige Tage, nachdem die Verbündeten den
6 Jan. Rhein überſchritten, war Caulaincourt mit den nöthigen Vollmachten, um über einen Frieden zu unterhandeln, bei den Vorpoſten erſchienen, und die Verbündeten hatten das Anerbieten angenommen. Zu Chatillon an der Seine, welches zu dem Ende für neutral
25;20 erklärt worden, waren Abgeordnete der verſchiedenen
Jan. Mächte erſchienen und wenige Tage darauf die Unter-
1 Fbr. handlungen förmlich eröffnet *), indem Buonaparte

8ten Februar, bezeugt deſſen Unzufriedenheit über die Ausſchweifungen, welche die Armee begangen und macht zugleich die Befehlshaber dafür verantwortlich. "Allenthalben entfernten ſich die Einwohner und die Armee, welche das Land vertheidigen ſolle, werde die Geiſſel deſſelben. Vorzüglich ließen ſich die Troßſoldaten die gröbſten Vergehen in dieſer Rückſicht zu Schulden kommen."

*) Der Kongreß von Chatillon war in mehr als einer Rückſicht für Buonaparte ein Glück zu nennen, indem theils die Ausſicht auf einen mögli-

ſich zur augenblicklichen Auslieferung aller feſten Plätze, 1814
in den von Frankreich abzutretenden Ländern erbot, ſobald die Verbündeten ihm einen Waffenſtillſtand zugeſtehen würden. Daß jedoch nicht Frieden ſein Zweck ſei, bewies zugleich die Haſt, mit der er einen Theil der ſpaniſchen Armee zu ſeiner Verſtärkung herbeizog und aller Orten die Nationalgarden zu den Waffen rief. Allein die Hoffnung, die Verbündeten zu einem Waffenſtillſtande zu verleiten, blieb unerfüllt, dagegen aber erboten ſie ſich, alsbald die vorläufigen Bedingungen eines Friedens zu unterzeichnen, der Frankreich ſeine alten Gränzen ſichere, wenn Buonaparte ihnen ſogleich ſechs der wichtigſten Gränzfeſtungen einräumen werde. Wiewohl aber dadurch ſein Plan, die Feinde einzuſchläfern, in der Hauptſache mislang, ſo erlangte er nichts deſto weniger durch die angeknüpften Unterhandlungen, daß die Verbündeten ſich nicht frei und unumwunden zu Gunſten der Bourbonen äußern mochten, eine Erklärung, die bei der damahligen Stimmung eines großen Theils des franzöſiſchen Volks unſtreitig von entſcheidender Wirkung geweſen ſein würde. England hatte zuerſt ſein Augenmerk auf die Bourboniſchen Prinzen gerichtet; die Wiederaufrichtung des alten Königsthrons ſchien allein die ſicherſte Gewähr des Friedens und der Entfernung jenes verderblichen Syſtems unaufhörlicher Eroberungskriege, welche ſo lange Europa verwüſtet, geben zu können. Wiewohl aber Rußland und Preußen dieſelbe Anſicht

---

chen nahen Frieden die Thätigkeit der Verbündeten minderte und ihm Zeit ließ, ſich von neuem zu verſtärken, theils aber auch die Ungewißheit über ihr künftiges Schickſal, einen großen Theil der franzöſiſchen Nation, der damahls unleugbar ihm höchſt abgeneigt war, von jedem offenen Verſuche, das verhaßte Joch abzuſchütteln, zurückhielt.

1814 theilten, hielten ſie dennoch Rückſichten auf Oeſterreich von entſcheidenden Maasregeln zurück; erſt wenn keine Hoffnung zu einem Frieden mit Buonaparte übrig ſei und die Nation ſelbſt ihren Wunſch nach der Rückkehr der Bourbonen auf eine unzweideutige Weiſe ausgedrückt, wollte man ſich beſtimmt für ſie erklären. Daher war zwar der Herzog von Angouleme zu Wellington's Heere, der Herzog von Berry nach Yerſey ab-
2 Fbr. gegangen, der Graf von Artois in Holland gelandet und von dort durch die Schweiz nach Frankreich gereißt, ſorgfältig war jedoch alles, was als eine offene Unterſtützung derſelben hätte gedeutet werden mögen, von den Verbündeten vermieden *).

8 Fbr. Bis nach Nogent an der Seine, drei und zwanzig Stunden von Paris, war Buonaparte zurückgewichen, die Armee war muthlos und zum Theil in Nachzügler und Ausreißer aufgelößt, die Hauptſtadt ſelbſt aber gerieth durch den Anblick der zahlreich anſtrömenden Kranken und Verwundeten in gränzenloſe Beſtürzung, zumahl da auch Blücher längs der Marne ſchon bis in ihre Nähe vorgedrungen war. Nach einem
8 Fbr. heftigen Gefechte hatte York den Marſchall Macdonald aus Chateau Thierry vertrieben und nach Ferté ſous
9 Fbr. Jouarre zurückgedrängt, war dann ſelbſt bei erſterem Orte auf das rechte Ufer der Marne übergegangen und zog weiter auf Meaux und Paris, während Blücher
9 Fbr. ſein Heerlager von Vertus nach Etoges verlegte, die Vortruppen von Sacken aber bei Dormans und Ferté ſous Jouarre ſtanden; das ganze Land von Fro-

---

*) In gleichem Sinne äußerten ſich zu Troyes ſowohl der Kronprinz von Würtemberg, als der Kaiſer von Rußland (11. Febr.) gegen den Marquis von Widranges und einige andere königlich Geſinnte.

mentière und Montmirail bis an die Marne war ſchon 1814
von der ſchleſiſchen Armee beſetzt und dieſelbe nur noch
drei Tagemärſche von Paris entfernt; bis nach Meaux
war Macdonald zurückgewichen. Auf der andern Seite
ſtanden die Truppen der großen Armee der Verbünde-
ten vor den Thoren von Sens und ſtreiften bis Melün,
zehn Stunden von Paris; ſchon war das franzöſiſche
Heer auf beiden Seiten überflügelt und mit jeder
Stunde ſtieg die Gefahr. Buonaparte erkannte, daß
er einer glänzenden Waffenthat bedürfe, um ſein ſin-
kendes Anſehn wiederherzuſtellen und er beſchloß, die
andringenden feindlichen Heerhaufen einzeln anzugreifen
und zu vernichten. Gegen Blücher, der am ſchnell-
ſten vorgedrungen, war zunächſt ſein Plan gerich-
tet. Ueber Villenoxe und Sezanne wollte er den-
ſelben im Rücken und in der Flanke anfallen und
die ſtarken Zwiſchenräume, in denen die einzelnen ruſ-
ſiſchen und preußiſchen Heerhaufen, auf die Unfahrbar-
keit der durch häufige Regengüſſe in dem ſumpfigen
Boden gänzlich zu Grunde gerichteten Wege zwiſchen
Nogent und Sezanne ſich verlaſſend, und alles andere
eher als einen Ueberfall befürchtend, einherzogen, er-
leichterten trefflich die Ausführung des kühnen Unter-
nehmens. Schon waren Marmont und Ney gegen 7 Fbr.
Sezanne und Barbonne gezogen, als Buonaparte ſelbſt
mit den Garden und mehreren alten von der ſpaniſchen
Armee herbeigeeilten Truppen, 30,000 Mann ſtark,
plötzlich von Nogent nach Sezanne aufbrach und nach- 9 Fbr.
dem er alle Schwierigkeiten glücklich überwunden, ſchon
am nächſten Tage vor Champ Aubert den General Al- 10 Fbr.
ſuwiew, der die Verbindung zwiſchen Sacken zu Mont-
mirail und Blücher zu Vertüs unterhalten ſollte, mit
Uebermacht angriff. Nach einem heftigen Gefechte
in dem Dorfe Baye zog Alſuwiew, dem es gänzlich
an Reiterei gebrach, mit 4000 Maun nach Champ
Aubert zurück, ſah ſich aber bald von allen Seiten
überflügelt; Champ Aubert ſelbſt ward von Marmont

1814 erobert und die Straße nach Chalons, dann auch die nach Epernay den weichenden verſperrt. Nach einem blutigen Kampfe wurden die Ruſſen gänzlich geſchagen, Alſuwiew ſelbſt nebſt 2000 Mann gefangen, nur einigen wenigen gelang es, ſich durch die Flucht zu retten. Durch die Niederlage Alſuwiew's war Sacken im Rücken bedroht und ohne Aufenthalt zog Buonaparte, nachdem er Marmont gegen Etoges geſandt, noch an demſelben Abend weiter gegen Montmirail, von wo ſich Sacken ſchon nach la Ferté ſous Jouarre gewandt, jetzt aber auf die Nachricht von den Vorfällen bei Champ Aubert, durch einen Theil des Yorkſchen Heerhauſens verſtärkt, mit 20,000 Mann eiligſt nach erſterem Orte zurückkehrte. Mit Uebermacht ward er am
11 Fbr. nächſten Morgen von Buonaparte bei Montmirail angegriffen und nach einem heftigen Kampfe in dem Dorfe Marchais, endlich am Abend ſein Mitteltreffen bei Epine aux Bois, von der alten Garde zugleich von vorn und im Rücken angefallen und durchbrochen und floh in Unordnung zurück; ihm folgte der linke, dann der rechte Flügel und mit Verluſt von einigen tauſend Mann und mehreren Kanonen zog Sacken eiligſt auf der Straße von Chateau Thierry zurück; die Dunkelheit der Nacht und die Ankunfe neuer preußiſcher Bri-
12 Fbr. gaden deckten den Rückzug. Am folgenden Tage brach die franzöſiſche Armee zur Verfolgung der Ruſſen auf; ihr Nachtrab ward bei Coquerets ereilt und auf den Höhen von Neſle gänzlich geſchlagen; mit genauer Noth gelang es den Flüchtigen Chateau Thierry zu erreichen. Dort war der Prinz Wilhelm von Preußen mit 2000 Mann zurückgeblieben und deckte den Uebergang Sacken's und York's, welcher letzterer gleichfalls von Meaux dorthin zurückgeeilt war, über die Marne. Nur mühſam ward jedoch derſelbe bewerkſtelligt; die Stadt, deren Einwohner ſich Feindſeligkeiten erlaubt, ward geplündert, die Brücken über die Marne wurden zerſtört und die Verbündeten zogen, von Mortier ver-

folgt, in der Richtung von Rheims zurück, während 1814
Macdonald von Meaux aus, die Straße nach letzterem 13 Fbr.
Orte und nach Soiſſons beunruhigte. Indeſſen war
Blücher, durch Flüchtlinge von dem Unfalle zu Champ
Aubert benachrichtigt, mit einem Theil des Heerhau-
ſens von Kleiſt und einer Abtheilung von Langeron,
zuſammen etwa 18,000 Mann, nach Bergeres gezo- 10 Fbr. bis
gen, von dort aber gegen Marmont aufgebrochen, der 12 Fbr.
gegen Etoges vorgedrungen war und hatte denſelben 13 Fbr.
nach Montmirail und von dort über Champ Aubert
bis Vauchamp zurückgetrieben. Schnell brach Buo- 14 Fbr.
naparte auf dieſe Nachricht von Chateau Thierry auf 14 Fbr.
und ereilte durch einem Gewaltmarſch den preußiſchen
Vortrab bei Vauchamp. Bald ward der Kampf allge- 14 Fbr.
mein; allein trotz ihrer unverhältnißmäßigen Ueberle-
genheit, vorzüglich an Reiterei, vermochten dennoch
die Franzoſen die preußiſchen Vierecke nicht zu durch-
brechen, und fechtend zogen ſich Preußen und Ruſſen
unter den wiederholten Anfällen der Uebermacht, vier
Stunden lang in Ordnung zurück. Vergeblich ver-
ſuchte Grouchy noch am Abend, indem er Champ
Aubert vor Blücher's Ankunft mit ſtarken Reitermaſ-
ſen beſetzt, ihnen den Rückzug auf Etoges und Cha-
lons abzuſchneiden; obgleich von allen Seiten um-
zingelt und angegriffen, ſetzten nichts deſto weniger die
Preußen in gedrängten Haufen unaufhaltſam ihren
Rückzug fort; was ſich ihnen entgegenſtellte, ward
geworfen, das Beiſpiel der heldenmüthigen Führer,
Blücher, Gneiſenau, Kleiſt und des Prinzen Auguſt
von Preußen, erhöhten ihren Muth. So gelangten
ſie bei Einbruch der Nacht nach Etoges, wo neue
Angriffe des franzöſiſchen Fußvolkes, das ihnen auf
Seitenwegen zuvorgekommen, ihrer warteten. Allein
auch dieſe wurden, wiewohl nicht ohne beträchtlichen
Verluſt zurückgeſchlagen und in der Nacht kam
Blücher in ſeiner früheren Stellung von Bergères
wieder an. Etwa 4000 Mann und neun Kanonen

1814 hatten die Preußen an dieſem Tage, an dem ſie mit unübertrefflicher Tapferkeit, gegen einen mehr als zweifach ſtärkeren Feind geſtritten, eingebüßt; nicht viel geringer war der Verluſt der Franzoſen geweſen. Durch das Vordringen der großen verbündeten Armee, nach der Seine zurückgerufen, ſetzte Buonaparte nicht weiter als bis Etoges die Verfolgung der Preußen fort, Blücher aber wich nach Chalons an der Marne zurück, um ſich mit den Heerhaufen von York und Sacken, die glücklich nach Rheims entkommen waren und mit den herbeieilenden Schaaren von Langeron und St. Prieſt zu vereinigen. Schon nach wenigen Tagen war das ſchleſiſche Heer, während noch die franzöſiſchen Kriegsberichte mit deſſen gänzlicher Vernichtung prahlten, von neuem über 60,000 Mann ſtark geworden.

Je größer die Beſtürzung und die Angſt zu Paris geweſen, je unvermeidlicher deſſen nahe Beſetzung geſchienen, um deſto unbegränzter war die Zuverſicht, welche die Nachricht von den errungenen Vortheilen von neuem unter dem leichtſinnigen und leichtgläubigen Volke erregte. Zugleich ward nichts unbenutzt gelaſſen, was dazu dienen konnte, den geſunkenen Muth der Menge wiederum zu heben und ſie über die nur zum Theil entfernte, keineswegs aber gänzlich verſchwundene Gefahr ihrer Lage zu täuſchen. Die Gefangenen, an ihrer Spitze Alſuwiew, wurden in
18 Fbr. Triumpf durch Paris geführt, die Erfolge der letzten Gefechte ins lächerliche vergrößert, die Feinde, vornemlich die Ruſſen, als eine Horde wilder Barbaren dargeſtellt. Allein zu gleicher Zeit drohten ſchon wieder neue Gefahren von der verbündeten Hauptarmee unter Schwarzenberg und nur durch ſeine überraſchende Schnelligkeit und durch die Aengſtlichkeit ſeiner Gegner gelang es Buonaparte, auch dieſe für einige Wochen zu entfernen. Während Blücher längs der

Marne gegen Paris heranrückte, war Schwarzenberg's 1814
Heer von Troyes aus, die Seine und Yonne entlangs,
in gleicher Richtung gezogen. Zwar hatte Platow
anfangs Sens, welches der General Alix vertheidigte, 2 Fbr.
vergeblich angegriffen, dagegen aber Courtenay und 7 Fbr.
Montargis beſetzt und ſeine Koſacken ſtreiften bis vor 12 Fbr.
die Thore von Orleans; Sens ſelbſt ward wenige Tage ſpäter, trotz des hartnäckigen Widerſtandes der
Beſatzung, von dem Kronprinzen von Würtemberg
erſtürmt und Alix floh über die Yonne zurück. Zu 11 Fbr.
gleicher Zeit mit dieſen Bewegungen, durch welche
man Paris über Fontainebleau, Melün, Corbeil und
Villejuif zu umgehen hoffte, hatte ſich Schwarzenberg
ſelbſt gegen Nogent in Marſch geſetzt, den franzöſiſchen Nachtrab durch die Gefechte bei St. Hilaire 9 Fbr.
und St. Aubin zurückgedrängt und während Witt- 10 Fbr.
genſtein gegen Pont ſür Seine vordrang, zog Wrede
gegen Bray, Giulay und Bianchi aber rückten auf
Montereau, um ſich der an dieſen Orten befindlichen
Brücken über die Seine zu bemächtigen. Daher ging
Victor, den Buonaparte als er ſelbſt gegen Blücher
zog, an der Seine zurückgelaſſen, auf das rechte Ufer
dieſes Fluſſes nach Provins und Nangis zurück; Nogent, wo eine franzöſiſche Beſatzung zurückgeblieben,
ward, wiewohl anfangs von den Oeſterreichern vergeblich angegriffen, dennoch zwei Tage ſpäter von ihnen 11 Fbr.
erobert und größtentheils in einen Schutthaufen ver- 12 Fbr
wandelt, während Bray und Montereau, die gleichfalls offene Orte, ſchnell mit einigen Vertheidigungswerken verſehen und von Oudinot's Heerhaufen beſetzt
waren, ſich von einem ähnlichen Schickſale bedroht
ſahen. Allein ohne Widerſtand ward Montereau von
Giulay beſetzt, während Wittgenſtein ſchon bei Pont
ſür Seine, ſo wie Wrede, mit dem ſich der Kronprinz
von Würtemberg vereinigt, bei Bray über die Seine
gegangen war; der Weg nach der Hauptſtadt, ſchien
den Verbündeten geöffnet. Schon zogen Wittgenſtein

1814 und Wrede durch Nangis gegen Melún, Provins
14 Fbr. ward von den Ruſſen, Fontainebleau von Bianchi's
13 Fbr.
16 Fbr. Vortrabe beſetzt, das Heerlager der verbündeten Monarchen ſelbſt war ſchon bis Bray vorgerückt; Paris gerieth nach kurzem Siegestaumel von neuem in gränzenloſe Beſtürzung.

14 Fbr. Auf dem Schlachtfelde von Vauchamp hatte Buonaparte die Nachricht von den neuen Gefahren erhalten, welche Paris bedrohten und ſogleich war ſein Entſchluß gefaßt. Am folgenden Morgen brach
15 Fbr. er auf und zog ohne zu raſten bis Meaux, von dort
16 Fbr. am nächſten Tage nach Guignes, wohin Oudinot und Victor zurückgewichen und dann mit ihnen gegen
17 Fbr. Nangis. Dort befand ſich der Heerhaufen von Wittgenſtein, Mormant war von Pahlen mit einer zahlreichen Reiterei beſetzt. Sogleich griffen die Franzoſen an und nach einem kurzen Gefechte wichen die Ruſſen der Uebermacht und flohen gegen Montereau und Provins zurück, wohin ihnen Oudinot folgte, indeß Macdonald auf Donnemarie, Victor gegen Villeneuve le Comte zog, wo Wrede ſtand, der ſich jedoch trotz des heftigen Angriffs der Franzoſen in Ordnung zurückzog. Durch dieſe Bewegungen war Montereau, wohin ſich der Kronprinz von Würtemberg gezogen, blos gegeben, die Behauptung dieſes Poſtens aber ward um ſo wichtiger, da er den Rückzug der großen verbündeten Armee über die Seine deckte; nur etwa 20000 Würtemberger und Oeſterreicher waren zur Vertheidigung deſſelben zurückgeblieben. Am nächſten
18 Fbr. Tage griffen die Franzoſen mit Uebermacht an, jedoch koſtete es hier erſt einen langen, blutigen Kampf bevor es ihnen gelang, die tapferen Schaaren zu überwältigen. Zwar drangen ſie beinah zugleich mit den Weichenden über die Brücke, allein ſo groß war die Ordnung des Rückzugs, daß Macdonald, der ſie mit der geſammte Reiterei verfolgte, denſelben keinesweges zu

ſtören vermochte; über Nogent wichen ſie gegen Cha- 1814
pelle, auf der Straße von Troyes zurück. Zu gleicher
Zeit war Oudinot von Nangis gegen Provins vorge- 17 Fbr.
rückt, hatte von dort die Ruſſen und Oeſtereicher vertrieben und am folgenden Tage Nogent beſetzt, während die Generale Charpentier und Alix von Melün aus, gegen Fontainebleau vordrangen und die daſſelbe beſetzt haltenden leichten Truppen der Verbündeten zum Rückzuge zwangen. Auch von Orleans, welches ſie bedroht, wichen letztere, auf die Nachricht des Rückzugs der Hauptarmee, zurück. So war Paris zum zweitenmahle gerettet; mit geringen Streitkräften hatte Buonaparte die überlegenen feindlichen Heere zum Rückzuge gezwungen, weil er geſchickt ſie getrennt angegriffen und geſchlagen, jene aber ihre Macht zerſtreut und nur einzelne Heerhaufen ihm entgegengeſtellt. In gleichem Maaße aber ward auch die öffentliche Meinung wieder für ihn gewandt, der Glanz der Siege bethörte von neuem das eitele Volk und manche, welche ſchon geſchwankt, hingen jetzt mit neuem Eifer einer Herrſchaft an, die wiewohl drückend und willkührlich, dennoch die Nationalehre und die bedrohte Untheilbarkeit des Staats am beſten aufrecht halten zu können ſchien. — Durch die verſchiedenen Gefechte hatten die Verbündeten beinah alles wiederum verlohren, was ſie ſeit der Schlacht von Brienne gewonnen, ſie ſelbſt ſuchten jetzt um einen Waffenſtillſtand nach *) und zugleich
traf ein Eilbote **) von Chatillon mit dem Ent- 19 Fbr.
wurfe eines vorläufigen Friedens zu Montereau in Buonaparte's Heerlager ein. Allein eine Nebenbeſtimmung, die von den Verbündeten geforderte Be-

*) Der Graf von Paar ward zu dem Ende an Buonaparte geſandt.

**) Der Kabinetsſekretär Rümigny.

1814 ſetzung von Paris bis zum endlichen Frieden in einer beſtimmten Friſt, empörte von neuem ſeinen Stolz und in keckem Vertrauen auf die anſcheinende Wiederkehr des alten gewohnten Glücks, zerriß er die vorgeſchlagenen Bedingungen, mit dem Ausrufe: "er ſelbſt ſei jetzt näher bei Wien, als die Verbündeten bei Paris." Um jedoch zum Schein bei einer Angelegenheit von ſolcher Wichtigkeit nicht eigenmächtig zu handeln, wurden die angebotenen Bedingungen einem außerordentlichen, geheimen Regentſchaftsrathe zu Paris, zum Gutachten vorgelegt, als aber ganz gegen ſeine Erwartung die mehrſten dieſelben gebilligt, beſchloß er, aufgebracht über dieſe Nachgiebigkeit, beſondere Unterhandlungen mit Oeſterreich anzuknüpfen, zugleich aber auch den Kampf eifrig fortzuſetzen.

Erſt jetzt hatten endlich die Verbündeten den Entſchluß gefaßt, ihre geſammte Macht zu vereinigen und Buonaparte mit Uebermacht anzugreifen; ſchon hatte Blücher, der durch neue Truppen verſtärckt, ſeine Armee zu Chalons geſammelt, den Be-
14=18 fehl erhalten, von dort gegen die Seine vorzurücken
19 Fbr. und war mit 50,000 Mann über Sommesous nach Arcis ſür Aube und Mery ſür Seine aufgebrochen, wo ſeine Vereinigung mit der großen Armee von Schwarzenberg vor ſich gehen ſollte, die ohne anzuhalten gegen Troyes zurückwich. Dagegen zog die fran-
20 Fbr. 21 Fbr. zöſiſche Armee über Montereau und Bray, die Seine
22 Fbr. entlangs, nach Nogent und von dort nach Chatre während Buonaparte, der die Verbündeten auf dem Zurückzuge nach dem Rheine glaubte, ſich ſelbſt an Schwarzemberg wandte, um wo möglich Oeſterreich von dem Bündniſſe zu trennen; zugleich aber benachrichtigt, daß eine beträchtliche feindliche Macht ſich zu Mery ſür Seine geſammelt, wo eben jetzt Blücher ſich mit Wittgenſtein und dadurch mit der
22 Fbr. Hauptarmee vereinigt, brach er alsbald dorthin auf.

Nach einem heftigen Poſtengefechte, wobei der Ort 1814
in Feuer aufging, und die Franzoſen beträchtlichen Verluſt erlitten, kehrte Buonaparte, ohne daß er gewagt, über die Seine zu gehen und Blücher's in Schlachtordnung ſtehende Armee anzugreifen, gegen Troyes zurück, während die Verbündeten von neuem ihre Macht theilten, um nicht dem Erfolge einer Schlacht die Entſcheidung des großen Kampfs zu überlaſſen. Zugleich ſchien das Vordringen Augereau's, der durch 12000 Mann von der ſpaniſchen Armee verſtärkt, Chambery und Macon, ſo wie Burg und Nantua von neuem beſetzt hatte, ſeine Vortruppen bis in die Nähe von Genf ſtreifen ließ und die Schweiz und Franche Comte', damit aber zugleich die Rückzugslinie der Verbündeten bedrohte, ſchleunige Vorkehrungen nothwendig zu machen und der General Bianchi ward zu dem Ende mit 15,000 Mann gegen Lyon geſandt, um ſich mit den bei Dijon ſchon befindlichen Truppen, und denen, welche der Prinz von Homburg in der Gegend von Baſel geſammelt, zu vereinigen.

Schon am nächſten Tage nach dem Gefechte bei 23 Fbr.
Mery erſchien der Fürſt Wenzel Lichtenſtein, mit der Antwort Schwarzenberg's zu la Chatre in dem franzöſiſchen Heerlager. Auch jetzt ward vergeblich von den Verbündeten ein Waffenſtillſtand verlangt, Buonaparte aber an dem Erfolge nicht mehr zweifelnd, verweigerte ihn und ſetzte ſich mit ſeiner ganzen Macht gegen Troyes in Bewegung. In der größten Ordnung ſetzten indeſſen die Verbündeten ihren Rückzug fort; nur einige tauſend Mann blieben zur Deckung deſſelben und um das zu ſchnelle Vordringen der Franzoſen aufzuhalten, zu Troyes zurück. Alsbald griff
Buonaparte daſſelbe an; die Vorſtädte gingen in Feuer 24 Fbr.
auf, ſeine wiederholten Angriffe gegen die Stadt ſelbſt aber wurden zurückgeſchlagen, bis endlich beim An-

1814 bruch des nächſten Tages die Verbündeten abzogen
25 Fbr. und zugleich von neuem der Fürſt Lichtenſtein erſchien, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Allein ohne anzuhalten drang Buonaparte in Troyes ein *) und noch
25 Fbr. an demſelben Tage bedrohte er durch eine Verordnung alle Franzoſen, welche die Orden und Zeichen der Bourbonen tragen, oder die verbündeten Heere begleiten würden, mit dem Tode. Immer weiter wichen indeſſen die Verbündeten auf Vandoeuvres und Chau-
24 Fbr. mont zurück; ſchon war Schwarzenberg's Heerlager
25 Fbr. von Luſigny nach Bar ſür Aube und von dort nach Colombay verlegt, der Heerhaufe des Fürſten Moritz Lichtenſtein aber zog gegen Dijon; verſchiedene franzöſiſche Heerhaufen folgten den weichenden nach. Indem ſo Schwarzenberg die ganze Aufmerkſamkeit der Feinde feſſelte, hatte dagegen Blücher mit verſtärkter Macht wiederum angriffsweiſe zu verfahren begonnen. Während Buonaparte gegen Troyes ſich wandte, war Blü-
24 Fbr. cher ſchnell nach Baudemont gezogen, dort unvermerkt
25 Fbr. über die Aube gegangen und über Anglüre gegen Sezanne, wo Marmont 10,000 Mann ſtark, zur Beob-
25-27 Fbr. achtung aufgeſtellt war, vorgerückt; Buonaparte aber blieb ruhig zu Troyes, durch die Ausſichten auf einen nahen Frieden, wie es ſchien, getäuſcht, indem zu

*) Ein Herr von Gouault, der während der Anweſenheit der Verbündeten das Ludwigskreuz zu tragen gewagt hatte, ward ſogleich vor ein Kriegsgericht geſtellt. Kaum eine Stunde darauf, erſchien ein Offizier, um zu fragen, ob das Urtheil gefällt ſei. Die Richter würden alsbald ſtimmen, war die Antwort. "Er ſoll ſogleich erſchoſſen werden, erwiederte der Offizier; der Kaiſer befiehlt es." Der Eigenthümer des Hauſes, in dem Buonaparte ſein Heerlager genommen, Duchatel, wagte es, für den Unglücklichen um Gnade zu bitten, "Fort, rief Buonaparte wild, Sie vergeſſen, daß Sie bei mir ſind."

Luſigny Bevollmächtigte der verſchiedenen Mächte zu- 1814
ſammengetreten waren *), um über einen vierzehntägi-
gen Waffenſtillſtand zu unterhandeln. Schon waren
Chatillon, Clairvaux und Bar ſur Aube von der fran-
zöſiſchen Armee beſetzt, als endlich Buonaparte er-
kennend, daß der ſcheinbare Rückzug Schwarzenberg's
mit den Bewegungen Blücher's in Verbindung ſtehe,
plötzlich von der Verfolgung des erſteren abließ. Nicht
ohne Verluſt hatte ſich Marmont, auf Blücher's An-
näherung, gegen Ferté Gaucher und Rebais zurück-
gezogen und ſich endlich in der Gegend von Ferté
ſous Jouarre mit Mortier, der mit der jungen 26 Fbr.
Garde zur Beobachtung des rechten Marneufers,
bisher zu Chateau Thiery geſtanden, vereinigt; etwa
20000 Mann war ihre geſammte Macht ſtark. Wäh-
rend aber beide durch eine verſtellte Bewegung Blü-
cher's verleitet, eilig nach Meaux zurückzogen, ging
indeſſen die ſchleſiſche Armee bei la Ferté ſous
Jouarre ungehindert über die Marne, um ſich mit
den durch Flandern heranziehenden Heerhaufen von
Bülow und Winzingerode in Verbindung zu ſetzen.

Mit eben ſo viel Kunſt als Schnelligkeit hatten letztere
beide das ſchwierige Unternehmen vollbracht, ſich mit-
ten durch zahlreiche Feſtungen, einen Weg nach Frank-
reich zu bahnen. Von Namur war Winzingerode 5 Fbr.
gegen Avesne aufgebrochen und während Czernitſchew
ſich Dinant's und Philippeville's bemächtigte, war auch
Woronzow, der bei Köln den Rhein überſchritten,
über Namur gegen Rethel gezogen und aller Orten
hatten die Belgier die Verbündeten als ihre Befreier
empfangen. Unaufhaltſam drang Winzingerode von
Avesnes weiter vor; Rheims öffnete wenigen Koſacken

*) Die Generale Flahaut von franzöſiſcher, Duca
von öſtereichiſcher, Schuwalow von ruſſiſcher und
Rauch von preußiſcher Seite.

1814 ſeine Thore, Soiſſons dagegen, obgleich ein offener Ort, war troß der heftigen Gegenwehr der ſchwachen
14 Fbr. Beſatzung, mit Sturm erobert. Allein die Gefechte von Montmirail und Chateau Thierry zwangen Win-
15 Fbr. zingerode ſchon am folgenden Tage zum ſchleunigen Rückzuge gegen Rheims und von neuem ward Soiſ-
19 Fbr. ſons von Mortier beſetzt. — Mit Graham vereinigt, ſtand Bülow im Begriff, die förmliche Belagerung von Antwerpen zu beginnen und ſchon hatten beide
2 Fbr. an demſelben Tage, an welchem Carnot, dem Buonaparte die Vertheidigung der wichtigen Feſtung anvertraut angekommen, einen vergeblichen Angriff gegen dieſelbe unternommen, als Bülow Befehl erhielt, nach Frankreich aufzubrechen. Sogleich ward die angefangene Belagerung in eine Einſchließung verwandelt und während Graham, durch 10,000 Sachſen verſtärkt, vor Antwerpen zurückblieb, brach Bülow, deſſen leichte Trup-
2 Fbr. pen ſchon Gent und Brüſſel beſetzt, an welchem letzterern
5 Fbr. Orte der Herzog von Weimar ſein Herrlager nahm, über Mecheln auf, Maiſon aber, der mit einem ſchwachen franzöſiſchen Heerhaufen Belgien vertheidigen ſollte, zog ſich auf die Gränze des alten Frankreich's zurück. Ungehindert zog Bülow durch Hainault,
14 Fbr. über Avesne und la Fere, deſſen er ſich ſammt den dort aufgehäuften beträchtlichen Kriegsvorräthen aller Art ohne Schwerdtſchlag bemächtigte, nach Laon,
26 Fbr. und von dort mit Winzingerode vereinigt, gegen Soiſ-
27 Fbr. ſons, um zu Blücher zu ſtoßen, der ſich indeſſen auf beiden Ufern der Marne, von Vitry und Chalons bis Meaux ausgedehnt hatte und von neuem ſah ſich Paris ernſtlich bedroht. Auf die Nachricht von dieſer Gefahr, die um ſo dringender ward, da auch die Unterhandlungen über den Abſchluß eines Waffenſtillſtan-
27 Fbr. des ſich zerſchlagen *), brach Buonaparte ſelbſt eilig

*) Man hatte ſich über die Abmarkungslinie zwiſchen beiden Heeren nicht verſtändigen können.

von Troyes auf; nur Macdonald blieb mit kaum 1814
30000 Mann zurück, um das verbündete Hauptheer von neuem Vordringen abzuhalten. Schnell zog er indeſſen ſelbſt über Fere Champenoiſe nach Sezanne, um Blücher auch jetzt wieder im Rücken anzugreifen, trieb Tettenborn, der mit einigen leichten Truppen zur Beobachtung zurückgeblieben war, nach Vertus zurück und drang von dort nach Ferté ſous Jouarre gegen Sacken und York auf dem linken Ufer der Marne vor. Allein ſchnell gingen beide über den Fluß zurück, da auch Kleiſt bei Gué a Treme ein ungünſtiges Gefecht beſtanden, und nachdem ſie vergeblich bei Crouy und Liſſy über die Ourcq zu ſetzen verſucht, gab Blücher auf die Nachricht von der Annäherung Buonaparte's, das weitere Vordringen gegen Paris auf nud zog eilig über Ferté Milon und Oulchy le Chateau gegen Soiſſons, um ſich dort mit Bülow und Winzingerode zu vereinigen. Bei erſterem Orte entſpann ſich ein heftiges Gefecht mit den nachſetzenden franzöſiſchen Kolonnen; Buonaparte ſelbſt ging am nächſten Tage bei Ferté ſous Jouarre über die Marne und eilte nach Fismes, auf der Straße von Rheims, in die Flanke des Blücherſchen Heeres, während Soiſſons, reichlich mit Geſchütz und Beſatzung verſehen, den Rückzug über die Aiſne verſperren ſollte, Marmont und Mortier aber von hinten drängten. So ſchien Buonaparte's Wünſchen gemäß, eine entſcheidende Schlacht unvermeidlich zu ſein, allein ein unvorhergeſehener Zufall täuſchte ſeine Erwartung. Zwei Tage früher waren Bülow und Winzingerode mit

Marginal dates: 28 Fbr. (beside "Sezanne"); 28 Fbr. (beside "Ferté ſous"); 1 Mrz. (beside "Jouarre"); 2 Mrz. (beside "rem Orte"); 3 Mrz. (beside "ging am nächſten Tage"); 4 Mrz. (beside "die Marne"); 2 Mrz. (beside "Tage früher").

Buonapare's und ſeiner Anhänger Zuverſicht war ſo groß, daß bei einar Unterredun der General Flahaut gegen Duca äußerte: "noch eine Niederlage wie die von Montereau uud ich wette, General, ſie werden über den Rhein zurückgeworfen."

1814 beinah 30,000 Mann vor Soiſſons erſchienen, hatten
durch die drohenden Anſtalten zu einem Sturme und
durch das Anerbieten einer ehrenvollen Kapitulation
3 Mrz. den franzöſiſchen Befehlshaber zur Uebergabe vermocht
5 Mrz. und noch an demſelben Abend vereinigten ſich beide
mit Blücher, der durch die Stadt über die Aiſne
zurückging und hinter derſelben zwiſchen Laffraux und
Craonne eine Stellung nahm. Buonaparte, wie-
wohl ihn die Hoffnung betrogen, Blücher, bevor er
ſich noch mit den herbeiziehenden Verſtärkungen ver-
einigt, in einer unvortheilhaften Stellung anzugreifen,
beharrte dennoch auf ſeinem Entſchluſſe, eine entſchei-
5 Mzr. dende Schlacht zu liefern. Schnell wandte er ſich
daher nach Bery au Bac; dorthin eilten auch Mar-
6 Mrz. mont und Mortier, die Soiſſons vergeblich ange-
griffen; ein unerwarteter Anfall der Franzoſen ver-
trieb die ruſſiſche Reiterei, welche die am erſteren Orte
befindliche Brücke über die Aiſne vertheidigen ſollte
6 Mrz. und ſogleich ging die geſammte franzöſiſche Armee
über den Fluß. Von Craonne bis Laon hatte Blü-
cher ſein Heer aufgeſtellt und nach einem hitzigen Po-
6 Mrz. ſtengefechte, griff Buonaparte den General Sacken
7 Mrz. an, indeß die Reiterei der Verbündeten unter Win-
zingerode, welche die Franzoſen zu umgehen beſtimmt
geweſen, durch örtliche Hinderniſſe aufgehalten, ver-
geblich auf dem Kampfplatze erwartet ward. Dennoch
hielt Sacken die wiederholten Angriffe des über 50,000
Mann ſtarken Feindes muthig aus und zog ſich end-
lich, ohne weder Geſchütz noch Gefangene eingebüßt
zu haben, in die Stellung von Laon zurück; etwa
2000 Mann hatte jede der beiden kämpfenden Armeen
verlohren. Buonaparte dagegen, zum Vordringen,
8 Mrz. es koſte was es wolle, entſchloſſen, zog über Bray
auf Ange Gardien, auf der Mitte des Weges zwi-
ſchen Soiſſons und Laon und da er dort die gänzliche
Räumung des erſteren Ortes durch die Ruſſen, die
ſich ſämmtlich nach Laon gezogen, erfuhr, brach auch

er nach Chavignon in der Nähe deſſelben auf. In 1814
einer unangreifbaren Stellung hatte Blücher ſeine Armee geſammelt; Bülow im Mitteltreffen hielt Laon ſelbſt und die Höhe auf der es gelegen, die ruſſiſchen Heerhaufen den rechten, die übrigen preußiſchen den linken Flügel beſetzt; Sümpfe und abſchüſſige Engpäſſe erſchwerten den Zugang. Dennoch griff Buonaparte unter dem Schutze eines ſtarken Nebels die 9 Mrz.
feindliche Linie, vorzüglich auf dem linken Flügel an und ſchon drang Marmont, der den Angriff auf dieſem Punkte leitete, bis in der Nähe von Laon vor, als er plötzlich von der feindlichen Reiterei umgangen, durch einen gleichzeitigen raſchen Angriff mit dem Bajonette, mit Verluſt von ſechs und vierzig Kanonen und mehr als 2000 Gefangenen, in Unordnung zurückgeworfen ward. Nicht abgeſchreckt durch dieſen erſten mislungenen Verſuch und vor allen das Geſtändniß einer Niederlage zu vermeiden bemüht, griff Buanaparte am nächſten Morgen Blücher's 10 Mrz.
rechten Flüges und das Mitteltreffen mit verdoppelter Heftigkeit an, ſah ſich aber am Abend, nach einem langen hartnäckigen Kampfe, mit beträchtlichem Verluſte, von Winzingerode verfolgt, zum Rückzuge nach Chavignon und von dort nach Soiſſons 12 Mrz.
gezwungen.

Indeſſen hatte auch die große Armee der Verbündeten beträchtliche Vortheile errungen. Noch an demſelben Tage, an welchem Buonaparte ſeinen zweiten 26 Fbr.
Zug gegen Blücher antrat, hatten Victor uud Oudinot Bar ſur Aube, welches Wrede beſetzt, mit Ausnahme der Vorſtädte wieder erobert und am folgenden Morgen ward von ihnen das Gefecht erneuert, um die 27 Fbr.
Verbündeten gänzlich aus ihrer Stellung an der Aube zu vertreiben. Allein nach einem heftigen Kampfe wurden ſie durch einen allgemeinen Angriff Schwarzenberg's geworfen, Bar ſelbſt ward von Wrede er-

1814 ſtürmt und die Franzoſen flohen in Unordnung nach
Vandoeuvres zurück. Schell folgte Schwarzenberg
28 Fbr. über die Aube ihnen nach; Macdonald ward bei la
28 Fbr. Ferte ſur Aube von Giulay und dem Kronprinzen von
2 Mrz. Würtemberg, zwei Tage ſpäter bei Bar ſur Seine
von neuem angegriffen und geworfen, nach einem hef-
3 Mrz. tigen Gefechte bei Laubrecelles, Troyes von den Ver-
4 Mrz. bündeten wiederum erobert und in eiliger Flucht wi-
chen die Franzoſen an die Seine zurück. Bald ward
6 Mrz. auch Sens von neuem von dem Kronprinzen von Wür-
temberg beſetzt; bis an die Seine drangen die Ver-
bündeten vor; zu Troyes nahm Schwarzenberg ſein
Heerlager. Zu gleicher Zeit war Arcis ſur Aube von
Platow eingenommen, Sezanne und Montmirail
von ihm beſetzt und der ganze Bezirk zwiſchen der
Seine und Marne von Feinden gereinigt. So
waren in wenigen Tagen die Früchte der Vortheile
verlohren, welche Buonaparte kurz zuvor über einzelne
Abtheilungen der Verbündeten errungen und die er
als entſcheidende Siege darzuſtellen bemüht geweſen
und auch die Friedenshoffnungen waren beinah gänz-
lich verſchwunden. Hatte gleich Buonaparte nicht ge-
wagt, die Unterhandlungen zu Chatillon gänzlich ab-
zubrechen, ſo hatte er dennoch durch ſein Stillſchwei-
gen auf die wiederholten Anforderungen der Verbün-
deten, deutlich genug zu erkennen gegeben, wie wenig
er zu einem Frieden geneigt ſei und wie wenig er ſeine
hochfahrenden Entwürfe aufgegeben. Schon waren
einige Wochen verſtrichen, ohne daß Caulaincourt
irgend eine Weiſung von ſeinem Heern erhielt, um
aber dennoch wo möglich zu dem gewünſchten Erfolge
zu gelangen, ward dem franzöſiſchen Bevollmächtigten
zugegeben, von ſeiner Seite Gegenvorſchläge zu thun
die jedoch dem Inhalte und dem Geiſte des erſten
bis Entwurfs gemäß ſein ſollten und zu dem Ende eine neue
10 Mrz. Friſt feſtgeſetzt. Zugleich aber hatten ſich Oeſterreich,
Rußland, Preußen und England wiederum auf zwan-

zig Jahre zu Chaumont verbündet, um Buonaparte 1814
zu einem Frieden zu zwingen, der die Ruhe Euro- 1 Mrz.
pa's und die Unabhängigkeit ſeiner Staaten ſichere und
ſich zu dem Ende eine wechſelſeitige Hülfsleiſtung von
150,000 Mann, England aber außerdem eine jährliche Unterſtützung von fünf Millionen Pfund Sterling, zugeſichert. So ward klar, wie trüglich die Hoffnung geweſen, mit der Buonaparte bisher die Franzoſen getäuſcht, die Verbündeten ſeien muthlos und uneins; ſchon unmittelbar nach dem Gefechte von Craonne hatte er ſeine letzten, trotzigen Vorſchläge nach 7 Mrz.
Chatillon geſandt.

Zum letzten Mahle ſchien ihn gleich darauf bei Rheims das Glück zu begünſtigen, um ihn deſto ſicherer zu verderben. Sobald er über die Marne gegangen, hatte er von Fismes die Generale Corbineau und Laferriere gegen das von den Verbündeten nur ſchwach beſetzte Rheims geſandt und unvermuthet hatten beide die Stadt angegriffen und ſammt ihrer Be- 6 Mrz.
ſatzung genommen. Allein auf dieſe Nachricht war alsbald der Graf St. Prieſt, mit 15,000 Ruſſen und Preußen von Chalons an der Marne aufgebrochen, war plötzlich vor Rheims erſchienen und hatte ſich deſſelben 12 Mrz.
nach einem kurzen Gefechte bemächtigt. Mit kaum hundert Reitern war Corbineau entflohen, der Reſt der Beſatzung dagegen von beinah 3000 Mann, nebſt zehn Kanonen, war den Ruſſen in die Hände gefallen. Zu Soiſſons, wohin er ſich zurückgezogen, erfuhr Buonaparte die Wiedereinnahme von Rheims und ſchon am nächſten Morgen brach er ſelbſt mit Mar- 13 Mrz.
mont dorthin auf, nur Mortier blieb zu Soiſſons zurück. Kühn rückte St. Prieſt den andringenden entgegen, ward aber, nachdem er durch ſeine Tapferkeit den Kampf lange zweifelhaft gemacht, ſelbſt tödtlich verwundet und von allen Seiten angegriffen, wichen 13 Mrz.
endlich die Ruſſen und Preußen, mit Verluſt von ei-

1814 nigen tauſend Mann und mehreren Kanonen vor der Uebermacht nach Laon zurück; Rheims ward von neuem
14-16 von den Franzoſen beſetzt *). Drei Tage lang ver-
März. weilte Buonaparte in letzterer Stadt, um den Erfolg der Unterhandlungen zu Chatillon zu erwarten; die Friedensgerüchte erneuerten ſich; wiewohl Caulaincourt
10 Mrz. an dem beſtimmten Tage, ſtatt eines förmlichen Friedensentwurfs, nur einzelne Punkte den Verbündeten vorgelegt hatte, die ganz darauf berechnet ſchienen, die Unterhandlungen noch mehr in die Länge zu ziehen, war ihm dennoch auf ſein Geſuch, eine neue Friſt von fünf Tagen bewilligt, um einen Gegenentwurf einzureichen. Indeſſen war die Kunde von der Schlacht von Laon bekannt geworden und hatte vorzüglich auf die Stimmung von Oeſterreich, welches ſich bisher noch immer zum Frieden geneigt, einen unverkennbaren Einfluß geäußert; immer deutlicher ward zugleich die Schwäche Buonaparte's, der bis jetzt nur durch die Schnelligkeit ſeiner Unternehmungen und durch man-

*) Während des Gefechts erhielt Buonaparte einen Brief Mürat's, der ihm ſeine Reue und ſeine Verzweiflung über ſeinen Abfall erklärte; "er ſei bereit alles wieder gut zu machen und erwarte nur einen Befehl von ſeinem alten Wohlthäter, um ſich zu erklären". Buonaparte gab, in ſich gekehrt und niedergeſchlagen, den Brief einem neben ihm ſtehenden Artilleriegeneral mit den Worten: "Leſen Sie; was will er von mir? Es iſt wohl Zeit, da er mich ins Unglück geſtürzt hat." Ein glücklicher Angriff ſeiner Reiterei zog in dieſem Augenblicke ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich und heiterte ihn ſichtbar auf. Gleich darauf kam der Leibarzt des Kronprinzen von Schweden, den dieſer an ihn abgeſchickt, an, um ihm zu erklären: daß wenn er ſich nicht auf der Stelle zum Frieden entſchlöſſe, keine Rettung mehr für ihn ſei; mit einer trotzigen Antwort ward er abgewieſen.

cherlei Kunſtgriffe den wahren Beſtand ſeiner Streit- 1814
kräfte, die nicht viel über 50,000 Mann betrugen, ſorgfältig zu verbergen gewußt hatte *). An dem beſtimmten Tage überreichte endlich Caulaincourt zu Chatillon die letzten Vorſchläge deſſelben. 15 Mrz. Er verlangte als Gränze von Frankreich, die Linie des Rheins nebſt Antwerpen, Vlieſſingen, Nimwegen und einem Theile der Linie der Waal, für Eugen Beauharnois, Italien mit Einſchluß von Venedig, auch ſowohl für ihn wegen Frankfurt, als wie für ſeine Brüder Joſeph und Hieronymus und ſeinen Neffen Napoleon Ludwig hinreichende Entſchädigungen; die Unabhängigkeit von Holland war zwar zugeſtanden, mußte aber nothwendig unter ſolchen Umſtänden immer nur ſcheinbar bleiben. Daß ein Frieden mit Buonaparte auf dieſe Bedingungen geſchloſſen, nur ein unvollkommener Waffenſtillſtand geweſen ſein würde, konnte nicht zweifelhaft ſein und noch an demſelben Tage brachen daher 15 Mrz

*) So hatte er die Zahlen der Regimenter und Heerhaufen unverändert beibehalten, wiewohl dieſe oft faſt nur dem Namen nach vorhanden waren. Eine beträchtliche Zeitlang waren die Verbündeten beinah in gänzlicher Unwiſſenheit über die Stärke ſeiner Armee geblieben. — Zum letzten Mahle ward angeblich der Fürſt Wenzel Lichtenſtein nach Bery au Bac zu ihm geſandt, um ihn zum Frieden zu bewegen, indem bei längerer Weigerung die Verbündeten die Bourbonen zurückrufen würden. "Ich fürchte dieſes leere Schreckbild nicht, erwiederte er heftig. . Vielleicht zwingen Sie mich zu einem nachtheiligen Frieden, allein es wäre dem Vortheile von Oeſterreich angemeſſener, mir einen Frieden zu gewähren, wie ich ihn wünſche; denn wo nicht, ſo würde ich doch in 18 Monathen von neuem über den Rhein vordringen müſſen." Der Abgeordnete entfernte ſich; Kaiſer Franz aber ſoll auf die Nachricht hiervon geäuſſert haben: "Nun gut, ſo wird er aufhören zu regieren.

1814 die Verbündeten die Unterhandlungen ab und eine
15Mrz. feierliche Erklärung zeigte Europa die Auflöſung des Kongreſſes von Chatillon, ſammt den Beweggründen an, welche dieſen Schritt unumgänglich nothwendig gemacht.

Immer mehr hatte indeſſen Buonaparte den Kampf in einen Vertilgungskrieg zu verwandeln und aller Orten das Volk durch Drohungen und falſche Vorſpiegelungen und Verführungen aller Art in die Waffen zn bringen geſucht; *) allein nur in einigen
10u. 13 Gegenden gelang dies, drohende Bekanntmachungen
März. der Verbündeten und einzelne ſchreckliche Beiſpiele unvermeidlicher Strenge erhielten an den mehrſten Orten Ruhe und Ordnung. Von Rheims aus hatte Buo-
16Mzr. naparte von neuem Chalons durch Ney beſetzen laſſen, indem die dort befindlichen Ruſſen und Preußen eilig nach Vitry zurückzogen; dagegen aber hatte ſich die Hauptarmee der Verbündeten, die mehrere Tage lang

*) Schon von Fismes aus (5 März) hatte er durch eine förmliche Verordnung allen Einwohnern geboten, die Waffen zu ergreifen und dem Feinde jeden möglichen Nachtheil zuzufügen, zugleich aber auch mit dem Wiedervergeltungsrechte an den Kriegsgefangenen gedroht, falls die Verbündeten die bewaffneten Einwohner mit dem Tode beſtrafen würden. An demſelben Tage wurden durch einen zweiten Beſchluß aller Mâres und öffentliche Beamte, welche die Bewaffnungen zu hindern verſuchen würden, für Verräther erklärt. — Eine Hauptabſicht dabei war, das Volk nothgedrungen zu ſeinen Fahnen zu treiben. Nach der Schlacht von Montereau wünſchte ihm einer ſeiner Generale Glück zu dem Siege: "Sire, welch ſchöner Tag! ſähen wir rund um uns her nur nicht ſo viele verwüſtete Städte und Gegenden!" "Deſto beſſer, erwiederte Buonaparte, das giebt mir Soldaten".

unthätig geblieben, wiederum in Bewegung geſetzt. 1814
Bei Pont an der Seine drang Wittengenſtein über
dieſen Fluß und zog gegen Provins, wo Mortier und 16Mrz.
Oudinot ihre Truppen geſammelt, Buonaparte aber
brach auf dieſe Nachricht ſogleich von Rheims auf,
um wo möglich die einzelnen Heerhaufen von Schwarzenberg's Armee, die von Sens bis Sezanne, auf
einer Linie von dreißig Stunden zerſtreut waren, zu
überfallen und zu ſchlagen. Schnell rückte er über
Epernay, von wo ſich eine ſchwache Abtheilung der 17Mrz.
Verbündeten eilig auf Vertus zurückzog, über die
Marne nach Fere Champenoiſe, wo er die erſte
Nachricht von der Auflöſung des Kongreſſes von Chatillon erhielt, Schwarzenberg dagegen kehrte auf die
Nachricht von der Wiedereinnahme von Rheims und
bald darauf von dem Andringen Buonaparte's wieder nach Arcis sur Aube, ſo wie die ſchon über die
Seine gegangenen Heerhaufen gleichfalls über dieſen
Fluß zurück. Schon war ſelbſt der Rückzug nach Troyes 17Mrz.
und Bar ſur Aube beſchloſſen, als noch in der Nacht, auf 18Mrz.
Betrieb Alexander's und Friedrich Wilhelm's der
Plan geändert und die Vereinigung der Armee zu
Arcis ſelbſt feſtgeſetzt ward, was jedoch nur mühſam
gelang. Schnell drang Buonaparte über die Aube
gegen Arcis und Mery *), wo er auf den Heerhaufen 19Mrz.
von Giulay ſtieß, der von Nogent zurückzog, jedoch,
indem er ſchnell die Brücken zerſtörte, glücklich zu
Arcis bei der Hauptarmee anlangte. Am nächſten Tage
rückte die franzöſiſche Armee auf beiden Ufern der Aube 20Mrz.
gegen Arcis vor, das die Verbündeten verlaſſen und

*) Auf dem Marſche nach letzterem Orte äußerte Buonaparte laut: "dieſe Nacht werde ich meinen Schwiegervater zu Troyes fangen." Wahrſcheinlich war er von dem erſten Plane des Rückzugs auf Troyes benachrichtigt.

1814 ſich auf das linke Ufer der Aube gezogen hatten, Buonaparte aber noch immer in dem Wahne, die Gegner ſeien auf dem Rückzuge nach Troyes begriffen,
20 Mrz. rückte ihnen kühn durch Arcis nach, ward aber bald ſeines Irrthums gewahr. Von einer überlegenen Reiterei angegriffen, wich die franzöſiſche zurück und Buonaparte, der ſich um den Muth der ſeinigen zu erhöhen, an ihre Spitze geſtellt, gerieth ſelbſt in Gefahr. *) Dennoch gelang es ihm, ſich bis zur Ankunft der nachrückenden Verſtärkungen zu behaupten. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende und Schwarzenberg nahm ſeine Stellung auf den Höhen von Menil la Comteſſe, entſchloſſen, dort am nächſten Tage eine entſcheidende Schlacht zu wagen. Ungewiß ſchwankte
21 Mrz. Buonaparte, was er thun ſolle; ſchon hatte er ſeine Armee in Schlachtordnung aufgeſtellt, als er plötzlich über die Aube zurückgieng und auf grundloſen Wegen nach Vitry aufbrach; Oudinot und Sebaſtiani aber, die
21 Mrz. den Rückzug deckten, wurden nach einem ſcharfen Gefechte, mit beträchtlichem Verluſte von dem Kronprinzen von Würtemberg aus Arcis vertrieben und zogen lebhaft verfolgt, der Armee auf der Straße von Vitry nach.

Gleich anfangs hatte Buonaparte den Plan gehabt, mit ſeiner Armee nach Lothringen und den Elſaß durchzudringen, die Beſatzungen der dortigen Feſtungen zu vereinigen, das Volk daſelbſt zu bewaffnen und ſo den Krieg in die Länge zu ziehen. In der Gegend von St. Dizier hatte er jedoch dieſen Plan aufgegeben und die Schlacht von Brienne geliefert; jetzt,

*) Ein Pferd ward ihm unter dem Leibe verwundet. "Fürchten Sie nichts, äußerte er gegen ſeine erſchrockenen Begleiter, die Kugel, die mich treffen ſoll, iſt noch nicht gegoſſen".

nachdem er zwei Monath lang, mit großer Kunſt und 1814
raſtloſer Thätigkeit, mit ſchwacher Macht *) die überlegenen feindlichen Heere nicht unrühmlich bekämpft, beſchloß er plötzlich, vornemlich durch die beinah bis zur Auflöſung geſtiegene Ermattung ſeines Heeres dazu bewogen, indem ſich die Zahl der alten Soldaten täglich minderte, die neuen Aushebungen aber muthlos und ungeübt, größtentheils nur durch die Furcht bei den Fahnen gehalten wurden, zu ſeinem erſten Plane zurückzukehren, nicht bedenkend, daß er dadurch den Verbündeten den Weg nach Paris eröffne. Die an Aengſtlichkeit gränzende Vorſicht, die ſeine Gegner bisher in allen ihren Unternehmungen gezeigt, hatte ihn kühn gemacht; er hoffte, Schwarzenberg werde, ſo bald er deſſen Verbindungslinie bedrohe, ſchleunig an den Rhein zurückkehren. Daher waren ſchon ſeit einiger Zeit, unter mancherlei Verkleidungen, Boten nach den Feſtungen im Elſaß und Lothringen abgeſandt, um die Beſatzungen derſelben von ſeiner nahen Ankunft zu benachrichtigen und ſie anzuweiſen, ſich zur Vereinigung mit ihm bereit zu halten; allein der größte Theil dieſer Boten war aufgefangen, andere kehrten unverrichteter Sache wieder zurück, nur wenige hatten ihre Beſtimmung erreicht. Inzwiſchen war Blücher, deſſen leichte Truppen, ſo wie die des Herzogs von Weimar, ſchon Montdidier, Noyon, Compiegne und Senlis beſetzt hatten, gegen
Bery au Bac aufgebrochen, dort, nachdem er Mor- 18 Mrz.
tier's Reiterei, die ihm den Uebergang über die Aiſne zu verwehren ſuchte, geworfen, über die Seine gegangen und in zwei Kolonnen gegen Fiſmes und
Rheims gezogen, hatte letzteres, da Mortier nach 19 Mrz.
Epernay gewichen, ohne Widerſtand beſetzt und ſich

*) Nie hatte er mehr als 50,000 Mann auf einem Punkte zuſammen.

1814 auf den Weg nach Chalons begeben, während Schwar-
22 Mrz. zenberg über die Aube ging und dem Marſche Buonaparte's gegen Vitry folgend, ſich ſchon jetzt zwiſchen dem franzöſiſchen Heere und Paris befand. Das nur ſchwach befeſtigte Vitry war von einigen tauſend Preußen beſetzt, deren Befehlshaber nichts deſto weniger die Aufforderung Ney's zur Uebergabe, wiewohl ſie mit der Drohung, im Weigerungsfalle die Beſatzung über die Klinge ſpringen zu laſſen, begleitet war, entſchloſſen verwarf und Buonaparte, nur mit ſeinem Plane beſchäftigt, ſo ſchnell als möglich Lothringen zu erreichen, ſetzte, ohne ſich mit der Erſtürmung des Ortes aufzuhalten, alsbald ſeinen Weg nach St. Dizier
19 Fbr. fort. — Schon ſeit der Mitte des Februars war der Graf Artois in Frankreich erſchienen und hatte ſich nach Veſoul begeben, wo er von einem Theil der Einwohner mit Freudensbezeugungen empfangen war; auch zu Nancy hatte ſich eine ähnliche Stimmung geäußert und die Königlichgeſinnten in dieſer Stadt hatten ihn eingeladen, zu kommen und ſich an ihre Spitze zu ſtellen, als Buonaparte, hiervon benachrichtigt, den General
25 Mrz. neral Piré mit einer Abtheilung Reiterei nach Chaumont ſandte, in der Hoffnung, den Prinzen unterweges aufzufangen und wiewohl dieſer Plan mislang, glückte es dennoch Piré, einige andere bedeutende Gefangene zu machen. Dagegen holte die ruſſiſche Rei-
23 Mrz. terei den Nachtrab Macdonald's bei Vitry ein und nahm zwei und zwanzig Kanonen nebſt mehreren Wagen und der fünf hundert Mann ſtarken Bedeckung, auch ein Eilbote mit einem Briefe Buonaparte's an ſeine Gemahlin, der die Abſicht deſſelben unverholen erklärte, fiel in ihre Hände. Daher machte in der nächſten Nacht die verbündete Armee auf dem linken Ufer der Marne halt und die Führer berathſchlagten über den zu ergreifenden Entſchluß, der um ſo mehr eine reifliche Ueberlegung erforderte, als ſich in den Vogeſen und in den benachbarten Departements der Geiſt des Auf-

ruhrs immer bedenklicher zu äußern begonnen. Dagegen 1814
aber ſchien die Beſetzung der Hauptſtadt allein im Stande zu ſein, der öffentlichen Stimmung eine entſcheidende Richtung zu geben und endlich ward, hauptſächlich auf Betrieb Alexander's und Friedrich Wilhelm's der Marſch nach Paris beſchloſſen. Die Stimmung in der Hauptſtadt ſelbſt war ſchwankend und ungewiß; war es gleich der Regierung gelungen, durch die Verbreitung lügenhafter Nachrichten jeder Art die Maſſe des Volks zu beruhigen, ſo mochten dennoch die Verluſte, welche Buonaparte erlitten, die Gefahr, in der er ſich ſelbſt bei Arcis befunden, vor allen die Einnahme von Bordeaux und Lyon nicht länger verborgen bleiben, um ſo weniger, da eine zahlreiche Parthie, an ihrer Spitze Talleyrand *), Buonaparte zu ſtürzen bemüht war und die immer wachſende Verlegenheit der Höflinge deutlich die ſteigende Noth verrieth.

Bianchi, der zur Bekämpfung Augereau's abgeſandt worden, war zuerſt gegen Dijon und von dort gegen Macon gezogen, um ſich mit dem Prinzen von Heſſen Homburg, der von Baſel heranrückte, zu vereinigen. Dies zu verhindern, hatte Augereau, obgleich an Zahl ſchwächer, Bianchi bei Macon angegriffen, war aber 11 Mrz.
nach einem hitzigen Gefechte zum Rückzuge nach Lyon genöthigt und ſchon nach wenigen Tagen hatten ſich beide feindliche Heerhaufen bei Bage le Chatel mit 14 Mrz.
einander vereinigt. Der Prinz von Heſſen Homburg, der jetzt den Oberbefehl übernahm, zog alsbald gegen Augereau heran, der bei Villefranche ſeine Truppen 18 Mrz.
geſammelt und nach einem blutigen Kampfe, der bei-

*) Angeblich hatte Alexander ſchon früher durch ihn bedeutende Winke über die wahre Lage der Dinge in der Hauptſtadt erhalten.

1814 nah den ganzen Tag über dauerte, ward letzterer von Limonet bis unter die Mauern von Lyon zurück gedrängt und zog ſich in der Nacht nach Echelles; Lyon aber
19Mrz. öffnete am nächſten Morgen den Sieger die Thore. Längs der Rhone wich Augereau nach Valence zurück, bei St. Simphorien ward ſein Nachtrab noch ein Mahl von Heſſen Homburg geſchlagen, der bis Vienne vorrückte, Marchand und Deſaix aber, die bis an die Thore von Genf gedrungen, zogen ſich jetzt gleichfalls eiligſt auf Augereau zurück, der die Linie der Iſère, von Valence bis Grenoble zu vertheidigen ſuchte.

In zwei Gewaltmärſchen hatte indeſſen Schwar-
24Mrz. zenberg Vitry erreicht, während Franz ſich nach Dijon begeben. Bald trafen auch Winzingerode und Czernitſchew von Chalons an erſterem Orte ein und wurden alsbald mit 10,000 Reitern und funfzig Kanonen nach St. Dizier abgeſandt, um Buonaparte's Marſch zu beobachten und zu beunruhigen. Während Bülow von neuem gegen Soiſſons, Kleiſt und York nach Montmirail gezogen, befand ſich Blücher ſelbſt mit den ruſſiſchen Heerhaufen zu Chalons und ſchon
25Mrz. war er im Begriff nach Vitry aufzubrechen, als er den Befehl erhielt, gegen Paris zu ziehen; auch die große
25Mrz. Armee ſetzte ſich noch an demſelben Tage von Vitry aus, auf Fere Champenoiſe und Paris in Marſch. Indeſſen näherten ſich Marmont und Mortier, die vor Blücher über die Marne zurückgegangen waren, Vitry, deſſen Beſetzung durch die Verbündeten ihnen unbekannt
25Mrz. geblieben, um ſich mit Buonaparte zu vereinigen, als ihr Vortrab plötzlich mit dem des Kronprinzen von Würtemberg zuſammen gerieth und mit beträchtlichem Verluſte nach Fere Champenoiſe zurückgeworfen ward. Bis Sezanne wurden die Marſchälle verfolgt, viele Kanonen und Wagen gingen verlohren; die Maſſe des
25Mrz. verbündeten Heeres aber wandte ſich nach Fere Champenoiſe, wo ſich Blücher mit ihr vereinigte. Eine franzöſiſche

Kolonne von 5000 Mann unter den Generalen Pactod 1814
und Amey, die einen beträchtlichen Vorrath von Kriegs-
bedarf und Lebensmitteln begleitete, war von Paris
auf Montmirail gezogen, um zu Buonaparte's Armee
zu ſtoßen, dort aber hatte ihr Blücher's Reiterei den
Weg verſperrt und eben kehrte ſie nach Fere Champe-
noiſe zurück, als daſelbſt die Reiterei der verbündeten
Hauptarmee eintraf; von allen Seiten angegriffen, er- 25Mrz.
lag ſie, obwohl größtentheils aus jungen Soldaten
und Nationalgarden beſtehend, nur nach einem hart-
näckigen Widerſtande und ward beinah gänzlich auf-
gerieben. Während Blücher's Armee von Etoges
nach Montmirail zog, ſetzte indeſſen die große Armee
ihren Marſch auf la Ferté Gaucher fort, wohin auch
Marmont, Mortier und Arrighi, von einem beträcht-
lichen Theile der verbündeten Reiterei, ohne Unterlaß
verfolgt und gedrängt, ſich zurückgezogen. So lebhaft
aber war die Verfolgung, daß die fliehendeu Schaa-
ren ihr Geſchütz verließen und als vollends Kleiſt und
York, in demſelben Augenblicke, als ſie durch la Ferté
Gaucher gegen Meaux eilten, ihnen in die Flanke fie- 26Mrz.
len, war bald die Niederlage allgemein. Mühſam
bahnten ſich die Marſchälle mit einem Theile ihrer
Truppen einen Weg durch die ſie umgebenden Feinde,
allein nicht ohne einen empfindlichen Verluſt, nahe an
12,000 Mann und mehr als achzig Kanonen fielen
in die Hände der Sieger. Zu Crecy theilten ſich die
flüchtigen Haufen, währen die einen nach Meaux zo-
gen, wandten ſich die andern gegen Lagny, von den
verbündeten Heeren in Eilmärſchen verfolgt. Zwei tau-
ſend Franzoſen wurden von Woronzow bei Ferté ſous 26. 27
Jouarre in der Nacht überfallen und gefangen und am März.
nächſten Tage kam Blücher ſelbſt dort an, während 27Mrz.
die große Armee von Meilleret nach Coulommiers und 26Mrz.
Lagny zog, um bei letzterem Orte gleichfalls über die 27Mrz.
Marne zu ſetzen. Der Plan war, alle Streitkräfte auf
dem rechten Ufer der Seine und Marne zu vereinigen,

1814 und Paris von der Nordſeite anzugreifen. Vergeblich
verſuchten 10,000 Mann, größtentheils Nationalgar-
28Mrz. den, zwiſchen la Ferté ſous Jouarre und Meaux, die
ſchleſiſche Armee aufzuhalten, mit beträchtlichen Ver-
luſte wurden ſie von den Preußen unter dem General
28Mrz. Horn geſchlagen, Meaux ſelbſt ward von Mortier ge-
räumt und bei Treport ging trotz des Widerſtandes von
Seiten der Franzoſen die ſchleſiſche Armee über die
Marne; ſchon vier Tagemärſche hatten die Verbünde-
ten vor Buonaparte gewonnen.

"Man hat von Frieden geſprochen, allein mit Ge-
fangenen unterhandle ich nicht" hatte Buonaparte ſelbſt
dann noch laut geäußert, als die Verbündeten ſchon
ihren Zug gegen Paris begonnen. Durch die Berichte
Joſeph's und ſeiner Miniſter über die Lage der Haupt-
ſtadt hinlänglich beruhigt, falls vielleicht ein Theil der
ſchleſiſchen Armee vor ihren Mauren erſchiene, — die
einzige Gefahr, an die er glaubte, denn daß die große
Armee ſeinen Bewegungen folgen würde, daran zwei-
felte er nicht, — war er von Arcis in drei Tagemär-
23Mrz. ſchen nach St. Dizier gekommen, wo zugleich Cau-
laincourt aus Chatillon eintraf und von dort über
24Mrz. Vaſſy und Joinville bis Doulevent gezogen. Immer
weiter entfernte er ſich von Paris, während das Aus-
bleiben aller Nachrichten aus dieſer Hauptſtadt es im-
mer wahrſcheinlicher machte, daß die Verbündeten
dorthin ihre Richtung genommen. Dennoch aber
26Mrz. beharrte er hartnäckig auf ſeiner Meinung, die Reiterei
Winzingerode's, welche der Nachhut unter Macdonald
folgte, nur für den Vortrab der geſammten verbünde-
ten Armee zu halten und kehrte nach Vaſſy zurück,
26Mrz. um dort derſelben eine allgemeine Schlacht zu liefern;
Winzingerode dagegen wich bei ſeiner Annäherung nach
St. Dizier auf das rechte Ufer der Marne und nach
26Mrz. einem hitzigen Gefechte, nicht ohne Verluſt auf Bar
ſür Ornain zurück; St. Dizier, Montierender, Join-

ville und Brienne, ſo wie auch Chaumont, wurden von 1814
den Franzoſen beſetzt; Buonaparte ſelbſt nahm zu St.
Dizier ſein Heerlager. Am nächſten Tage wandte er
ſich von neuem gegen Vitry, das noch immer die 27Mrz.
Preußen inne hatten und ſchon waren alle Anſtalten
zu einem entſcheidenden Angriffe gegen den Ort gemacht, als er am Abend deſſelben Tages die Nachricht von dem Zuge der Verbündeten nach Paris erhielt und daß ſie ſchon bis Meaux vorgedrungen; der Angriff unterblieb und ſchnell ward der Befehl zum Aufbruch gegeben. Allein ſtatt auf der graden Straße nach Paris zu ziehen, wohin er in drei Eilmärſchen
gelangen konnte, ging er auf Umwegen noch einmahl 28Mrz.
nach Doulevent zurück und erſt am folgenden Tage 29Mrz.
zog er in haſtiger Eile nach Vandoeuvres. Bei der Brücke von Doulancourt, beim Uebergange über die Aube, erhielt er endlich nach mehreren Tagen den erſten Eilboten aus Paris, der ihm die Ankunft der Verbündeten zu Clay, fünf Stunden von der Hauptſtadt, den Rückzug Marmont's und Mortier's und ihren Entſchluß verkündigte, noch ein Mahl vor den Thoren von Paris eine letzte Schlacht zu wagen, deren Ausgang jedoch kaum zweifelhaft ſein konnte. Wie ein Donnerſchlag traf ihn dieſe Nachricht; plötzlich ſah er alle ſeine Plane und Hoffnungen, mit denen er ſich ſelbſt über die drohende Gefahr getäuſcht, vernichtet, ſah den ſtolzen Bau ſeiner Größe zuſammenſtürzen und die Ahndung des nahen, drohenden Schickſals trat gewaltig vor ſeine Seele. Um ſo kleinmüthiger und verzagter, je kecker er bisher geweſen, ſandte er alsbald den General Dejean, mit dem Befehle nach Paris, die Stadt nicht durch einen unnützen Widerſtand aufzuopfern und zugleich wandte er ſich an Franz, um deſſen Vermittlung zu erhalten, die er noch vor wenig Tagen trotzig abgewieſen*). Während er

*) Aengſtlich bat er, wie erzählt wird, den Herrn von Weſſenberg, der kurz zuvor ſeinen Streifern

1814 mit der Garde, ohne zu raſten, ſeinen Marſch bis Troyes fortſetzte, um wo möglich den Verbündeten zuvorzukommen, allein zu ſpät; ſchon ſtanden ihre Heere unter den Mauren von Paris.

Nach ihrem Uebergange auf das rechte Ufer der Marne hatten Schwarzenberg und Blücher auf den Straßen von Meaux, Lagny und Soiſſons ihren Marſch gegen Paris fortgeſetzt, Wrede und Sacken waren jedoch mit beinah 30,000 Mann an dem erſteren Orte zurückgeblieben, um auf den möglichen Fall der Rückkehr Buonaparte's den Uebergang über die Marne zu decken. Die Trümmer von Marmont's und Mortier's Heerhaufen zogen ſich vor der Uebermacht zwiſchen Claye und Bondy zurück, Paris ſelbſt war in der größten Beſtürzung; immer mehr häuften ſich die Kranken und Verwundeten, immer zahlreicher ſtrömten die Landleute aus dem umliegenden Gegenden mit ihrer beſten Habe nach der Stadt; die Zahl der letzteren allein ward bald auf mehr als 40,000 berechnet. Vergeblich ſuchte die Regierung auf jede Weiſe durch abſichtlich verbreitete Unwahrheiten und die lächerlichſten Gerüchte die Gemüther zu beruhigen, die Eingänge der Stadt wurden ſogar zum Schein mit Palliſaden verſehen, ein abentheuerliches Beginnen, welches nur dazu diente, den Pariſern reichlichen Stoff zu Spöttereien zu geben, um ſo mehr, da die Wahl Joſeph's *) zum Oberbefehlshaber, keineswegs zu kühnen Siegeshoffnnngen

---

in die Hände gefallen war, den Kaiſer Franz um ſeine Vermittlung zu erſuchen. Weſſenberg reißte wirklich alsbald nach Dijon ab, wohin auch ein Herr von Galbois und ein Offizier aus Berthier's Generalſtabe geſandt ward.

*) Seit ſeiner Flucht aus Spanien nur ſpottweiſe der König ſauve qui peut oder Joſeph le roi genannt.

berechtigte. Schnell wurden alle in der Nähe befindlichen Linientruppen, etwa 6000 Mann ſtark, zuſammengezogen; die Nationalgarde wurde gemuſtert, alles erhielt ein kriegeriſches Anſehn. Allein zugleich ward Mortier bei Claye von den Preußen unter York angegriffen und nach einem hitzigen Gefechte zum weichen gezwungen; bei Ville Pariſis hatte der General Rayewsky den franzöſiſchen Nachtrab hart bedrängt und war bis über Bondy vorgerückt, der Kronprinz von Würtemberg hatte ſich ſchon auf den Höhen von Chelles aufgeſtellt und die Franzoſen zogen nach Pantin, unter die Mauern von Paris zurück. An demſelben Abend begann ein Theil des Hofes und der Regentſchaft Paris zu verlaſſen; lange Reihen von Wagen ſah man auf der Straße nach der Loire fortziehen und am nächſten Morgen folgte auf Buonaparte's Geheiß *) Marie Luiſe ſelbſt nebſt ihrem Sohne, nach Blois, welches vorläufig zum Sitze der Regentſchaft beſtimmt war; ein Schritt, der nicht wenig dazu beitrug, den Eifer der Nationalgarde zu ſchwächen. Weder ein Anſchlag Joſeph's, der die Ankunft einer feindlichen Kolonne zu Meaux, die auf der Straße von Deutſchland heranziehe, der aber der Kaiſer mit ſeinem ſiegreichen Heere folge, verkündigte, zugleich aber den Pariſern gelobte, daß er ſelbſt bei ihnen bleiben werde und ſie zur Ergreifung der Waffen aufforderte, noch ein zweiter von

1814
27 Mrz.
27 Mrz.
28 Mrz.
29 Mrz.

*) "Lieber, hatte Buonaparte geäußert, wolle er ſeine Gattin und ſeinen Sohn im Grunde der Seine ſehen, als daß ſie in Triumpf nach Wien geführt würden." Angeblich war Marie Luiſe entſchloſſen zu bleiben, um ſelbſt mit den Verbündeten zu unterhandeln und folgte nur höchſt ungern dem Befehle ihres Gatten, der ſie nach Blois wies. Anfangs hatte ſie den Weg nach Tours eingeſchlagen, ein zu Vendome bei ihr (1. April) eingetroffener Eilbote beſtimmte ſie aber, ſich nach Blois zu begeben.

1814 der Polizei ausgeſtreuter Aufruf, der in gleichem Sinne von der Annäherung eines kühnen, feindlichen Parthei-gängers ſprach, der mit höchſtens 30,000 Mann Paris zu plündern und zu verheeren gedenke, vermochten den geſunkenen Muth von neuem zu heben. Etwa 28,000 Mann waren ſämmtliche, zum Schutz von Paris verſammelten Abtheilungen ſtark, denn nur ein Theil der Nationalgarde *) war gehörig bewaffnet, und ſchien zur Vertheidigung tauglich, die Linientruppen ſelbſt aber beſtanden größtentheils aus den ſchwachen Ueberbleibſeln der verſchiedenſten Regimenter und Waffen. Mit zahlreichem groben Geſchütz verſehen, hatten dieſe Truppen, der rechte Flügel, an Vincennes gelehnt, auf den Höhen von Belleville, Mesnil Montant und dem Hügel von St. Chaumont, das Mitteltreffen längs dem Kanal der Ourcq und im Rücken durch den Montmartre geſchützt, der linke Flügel, von Mouſſeaux bis Neuilly eine feſte Stellung genommen. Von der andern Seite rüſteten ſich die Verbündeten zu der letzten entſcheidenden Schlacht; auf dem linken Flügel zog der Kranprinz von Würtemberg gegen Vincennes, Rayewsky gegen Pantin und Belleville, die ruſſiſchen und preußiſchen Garden längs dem Kanale der Ourcq auf der Straße von Bondy nach Paris; auf dem rechten Flügel war die ſchleſiſche Armee, die gegen Saint Denys und das Dorf Villette vordrang, zum Angriffe gegen den Montmartre beſtimmt.

30 Mrz. Früh Morgens am folgenden Tage rückte die Nationalgarde aus, vergeblich hatte ein beträchtlicher Theil des Volkes, vorzüglich aus den untern Klaſſen nach Waffen verlangt und um fünf Uhr des Morgens verkündigte der anhebende Kanonendonner den Pariſern den Anfang der Schlacht. Zuerſt ward Mortier bei Belleville und dem Hügel von St. Chaumont ange-

*) Etwa 8000 Mann.

griffen; wiederholt ſtürmte Rayewsky gegen Pantin 1814
heran und von Barclay de Tolly, mit dem Kern der ruſſiſchen Truppen unterſtützt, gelang es ihm endlich, die Franzoſen, die mit dem Muthe der Verzweiflung fochten*) von den Höhen, die ſie beſetzt, in die Dörfer Belleville und Menil Montant zurückzuwerfen; noch waren der Kronprinz von Würtemberg und die ſchleſiſche Armee auf dem Kampfplatze nicht angelangt. Selbſt Joſeph Buonaparte hatte ſich auf den Montmartre hinausgewagt und erfuhr erſt jetzt durch einen auf Kundſchaft ausgeſandten Offizier**), die wahre Stärke der Verbündeten, wiewohl er dieſer Nachricht lange keinen Glauben beimeſſen wollte. Indeſſen war es Mittag geworden, die Kolonnen der Verbündeten kamen allmählig auf dem Kampfplatze an und entwickelten ſich in der Ebene von St. Denys. Schon war letzterer Ort ſelbſt von ihnen eingeſchloſſen; während Langeron, der die Franzoſen aus Aubervilliers vertrieben, durch Clichy gegen den Montmartre drang, griffen York und Kleiſt Villette und Pantin an und nach einem mörderiſchen Kampfe ward endlich letzteres von den Preußen erſtürmt. Auch der Kronprinz von Würtemberg hatte ſich bereits Vincennes genähert, da entfernte ſich Joſeph Buonaparte eilig und entfloh unbemerkt aus Paris. Immer weiter drangen die Verbündeten vor, Belleville und Menil Montant wurden nebſt zwanzig Kanonen mit Sturm erobert, der Hügel von St. Chaumont überwältigt und die Nationalgarden flohen in Unordnung in die Stadt zurück. Auch die Stellung bei dem Pachthofe von Rouvroy war ſchon erſtürmt,

*) Vorzüglich zeichneten ſich die Zöglinge der polytechniſchen Schule, die obgleich größtentheils noch im Knabenalter, das grobe Geſchütz bedienten, durch ihre Unerſchrockenheit aus.

**) Den Hauptmann Péyre.

1814 eine Menge Geſchütz ſchon von den Verbündeten genommen, ſchon waren dieſelben von dieſer Seite bis hart an die Stadt gedrungen, als Marmont, um einen vierſtündigen Waffenſtillſtand anhielt und ſich dagegen in die Stadt zurückzuziehen und ſolche ſelbſt zu übergeben verſprach. Alexander und Friedrich Wilhelm hatten bereits ſein Geſuch bewilligt, als Langeron, unbekannt mit dem was vorgegangen, unter heftigem Kampfe den Montmartre erſtürmte, während ein anderer Theil der ſchleſiſchen Armee Villette und la Chapelle eroberte uud bis an die Vorſtadt von St. Denys drang. Unaufhaltſam war zugleich der Kronprinz von Würtemberg vorgerückt, die Koſacken waren ſelbſt bis in die Vorſtadt St. Antoine geſprengt, Charenton war nach heftigem Widerſtande beſetzt, die Marne überſchritten und die Verbündeten breiteten ſich ungehindert auf dem rechten Ufer der Seine aus; nur auf dem linken Flügel der Franzoſen bei Neuilly war beinah gar nicht gefochten. Die Nachricht von dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande, machte endlich aller Orten den Feindſeligkeiten ein Ende. Schon hatten ſich die Märes verſchiedener Bezirke auf dem Stadthauſe verſammelt und Abgeordnete zu Marmont geſandt, bei dem ſie bereits Bevollmächtigte der Verbündeten *) antrafen und wurden alsbald zu Alexander und Friedrich Wilhelm auf der Höhe von Belleville geführt. In der Nacht ward die Kapitulation geſchloſſen **). Marmont und Mortier verließen in Gemäßheit derſelben früh am andern Morgen Paris, die
31 Mrz. Stadt war der Gnade der Sieger empfohlen. Etwa 7000 Mann waren von den Verbündeten, drei bis 4000 von den Franzoſen an dem vorhergehenden, b'utigen Tage gefallen; letztere hatten zugleich den größten Theil ihres

*) Die Grafen Orlow und Paar.

**) Zwiſchen Orlow und Paar auf der einen und den Obriſten Fabrier und Denys auf der andern Seite.

zahlreichen Geſchützes eingebüßt. Noch an demſelben 1814
Mittage hielten Alexander und Friedrich Wilhelm an 31Mrz.
der Spitze von 180,000 Mann ihren triumphirenden Einzug in Paris!

Auch von den Feſtungen, welche die Franzoſen bisher noch im Rücken der Verbündeten behauptet, hatte ſich nach einer langen Belagerung endlich Küſtrin 7Mrz.
durch Kapitulation ergeben und Glogau war ſo der einzige Punkt, den ſie noch an der Oder inne hatten. Dagegen blieb die Lage der Dinge an der Elbe unverändert dieſelbe; Magdeburg und Hamburg wurden fortwährend von den Verbündeten eingeſchloſſen gehalten. Auch in Holland hatte ſich Gorkum mit einer 4 Fbr.
zahlreichen Beſatzung ſchon früher an die Verbündeten ergeben. Dagegen aber war ein von Graham gegen Bergen op Zoom verſuchter Sturm, von dem franzö- 8Mrz.
ſiſchen Befehlshaber, dem General Bizanet, mit großem Verluſte der Angreifer zurückgeſchlagen. Gleich muthig ward Antwerpen von Carnot vertheidigt, vergeblich hatte denſelben der Kronprinz von Schweden, der endlich ſelbſt zu Kölln angekommen war, während 10 Fbr.
die Schweden ſich langſam gegen den Rhein bewegten, wiederholt durch große Verſprechungen zur Uebergabe der Feſtung zu bewegen geſucht; gleich unzugänglich den Drohungen, wie den Beſtechungen, blieb Carnot der Ehre getreu. Auch Maiſon hatte ſich mit ſeinem ſchwachen Heerhaufen, mit vieler Geſchicklichkeit zwiſchen den franzöſiſchen Feſtungen in Flandern zu behaupten geſucht.

Während von der Seite des Rheins die Verbündeten in das Herz von Frankreich eingedrungen, hatte das vereinigte Heer der Engländer, Spanier und Portugieſen gleichfalls beträchtliche Fortſchritte im ſüdweſtlichen Theile des Reiches gemacht. Am Ende des verfloſſenen Jahres hatte die verbündete Armee mit ihrem

1814 rechten Flügel zwiſchen der Nive und dem Adour, mit dem linken und dem Mitteltreffen zwiſchen der Nive und dem Meere, eine Stellung genommen, die franzöſiſche Armee dagegen ſich in einem großen Halbzirkel, von Bayonne bis an die Pyrenäen aufgeſtellt; drei Abtheilungen derſelben unter Reille hatten das verſchanzte Lager von Bayonne beſetzt, drei andere unter Clauſel ſtanden auf dem linken Ufer der Bidouſe, während ein anderer Theil der Armee die Ufer des Adour vertheidigte. Soult ſelbſt hatte noch vor dem Schluſſe
20 Dez. des verfloſſenen Jahres, die Linien zu Bayonne verlaſſen und zu Peyrehorade ſein Heerlager aufgeſchlagen, um deſto leichter die Bewegungen ſeiner Truppen gegen den rechten feindlichen Flügel leiten zu können, während der General Harispe, der das Aufgebot der Basken zu ordnen beauftragt war, den äußerſten linken Flügel befehligte und ſich an St. Jean Pied de Port lehnte. In den erſten Tagen des neuen Jahres eröffnete Soult den Feldzug durch einen Angriff des Generals Clauzel auf die engliſchen Vorpoſten, zwiſchen der Joyeuſe und Bidouſe, wobei er eine por-
3 Jan. tugieſiſche Brigade zurückdrängte, bald aber von Wel-
6 Jan. lington in ſeine alte Stellung zurückzugehen genöthigt ward. Eine erwartete allgemeine Schlacht unterblieb jedoch und die regnige Jahreszeit führte von neuem auf kurze Zeit einen Stillſtand in den kriegeriſchen Unternehmungen herbei. Während ſich indeſſen Wellington's Heer fortwährend verſtärkte, mußte Soult bald 12000 alte Truppen zur Verſtärkung Buonaparte's abſenden; nur der kleine Krieg ward zwiſchen Mina, der durch das Thal von Baſtan in das von Baigorry eingedrungen war und dem Aufgebote in
8 Jan. Maſſe der Departements der Ober- und Niederpyrenäen und der Heiden, unter Harispe, mit abwechſelndem Erfolge geführt. Zu gleicher Zeit erſchien auch der Herzog von Angouleme in dem engliſchen Heerlager und ward von Wellington mit Auszeichnung

empfangen, während die Bewegungen der königlich 1814
Geſinnten in den benachbarten Departements, deren
Hauptſitz Bordeaux war, immer kühner und bedenk-
licher wurden. Sobald daher die Regengüſſe, die
bisher die Wege ungänglich gemacht und die Ueber-
ſchwemmungen der vielen Flüſſe und Bergwaſſer, wel-
che die Gegend durchſchneiden, etwas nachgelaſſen, be-
ſchloß Wellington, den Uebergang über den Adour zu
erzwingen, vorher aber die noch auf dem linken Ufer
des Fluſſes ſtehenden franzöſiſchen Truppen zu vertrei-
ben. Dieſem Plane zufolge griff Hill mit dem rech- 14.Fbr.
ten Flügel Harispe zu Halette an, während Mina
von neuem aus dem Thale Baſtan vordrang; die
Franzoſen aber wurden nach St. Martin zurückge-
worfen und St. Jean Pied de Port von Mina ein-
geſchloſſen. Von neuem griff Hill am nächſten Tage 15.Fbr.
ſeinen Gegner, mit dem ſich der General Paris, der
ſchon auf dem Rückmarſche nach Frankreich begriffen
geweſen, vereinigt hatte, wiederum an und zwang ihn
ſeine Stellung vor Garris zu verlaſſen, während zu
gleicher Zeit auch das engliſche Mitteltreffen vordrang
und unter fortwährenden Gefechten wichen die Franzo- 17.Fbr.
ſen hinter die Gaven von Mauleon und von Oleron
zurück; indeß der linke franzöſiſche Flügel bei Sau-
veterre eine feſte Stellung nahm, wurden die Vorpo-
ſten der Verbündeten an den Ufern des letzteren Fluſ- 18.Fbr.
ſes aufgeſtellt. Ueber das Vordringen des rechten
feindlichen Flügels beſorgt, zog Soult die in dem ver-
ſchanzten Lager vor Bayonne befindlichen Truppen zur
Verſtärkung herbei; wiewohl aber ein Verſuch Wel-
lington's, mit ſeinem linken Flügel unterhalb Bayonne
über den Adour zu ſetzen, widriger Winde wegen,
mislang, welche die Annäherung der engliſchen Kriegs-
ſchiffe, die den Uebergang beſchützen ſollten, verhinder-
ten, ging dagegen wenige Tage darauf der rechte Flü- 24.Fbr.
gel unter Hill, bei Villenave über den Gave d'Oleron,
während das Mitteltreffen unter Beresford, zwei fran-

1814. zöſiſche Abtheilungen zu Haſtingues und Oryergave an
23. Fbr. dem Gave von Pau angriff und ſie nach dem Brücken-
24. Fbr. kopfe von Peyrehorade zurückwarf. Soult hatte noch
23 bis 24. Fbr. in der Nacht ſeine Truppen aus Sauveterre zurückgezogen, die Brücken zerſtört und ſeine Armee bei der
25. Fbr. kleinen Stadt Orthès in einer vortheilhaften Stellung geſammelt. Eine entſcheidende Schlacht ſchien nothwendig für Wellington, um gegen Bordeaux und Toulouſe vorzudringen, für Soult, um ſeine Vorräthe am Adour zu retten und ohne Aufſchub griff erſterer
25. Fbr. mit ſeinem Mitteltreffen und dem rechten Flügel die feindliche Stellung an. Während Beresford Soult's rechten Flügel von vorn angriff, wo Reille tapfern Widerſtand leiſtete, ward derſelbe von andern Truppen in der linken Flanke umgangen und zu gleicher Zeit drang Hill, nachdem er Clauzel auf dem linken Flügel zurückgeworfen, gegen die Heerſtraße von Orthès nach Saint Sever vor, um der franzöſiſchen Armee den Rückweg abzuſchneiden. In Ordnung hatte anfangs Soult ſeinen Rückzug angetreten, allein die wiederholten heftigen Angriffe der Verbündeten und die drohende Bewegung Hill's verwandelten ihn bald in eine regelloſe Flucht. In gänzlicher Verwirrung eilte das geſchlagene Heer, von der Reiterei verfolgt, auf Nebenwegen nach Sault de Navailles zurück. Zehn Kanonen und 14 bis 16000 Mann, hatte Soult eingebüßt, indem die jungen Truppen ſchaarenweis die Fahnen verließen und ihre Waffen wegwarfen; kaum 2000 Mann hatten dagegen die Verbündeten verlohren. Schnell zog Soult auf St. Sever und Aires zurück, anfänglich, wie es ſchien, in der Abſicht, Bordeaux zu decken, allein ſchon nach wenigen Tagen veränderte
1 Mrz. er ſeinen Marſch und indem er die Straße nach Bordeaux offen ließ, ſetzte er ſeinen Rückzug in der Richtung von Agen fort.

Während Hill gegen Aires zog, war Beresford
26. Fbr. indeſſen über den Adour gegangen und hatte Mont de

Marſan nebſt großen Vorräthen erobert; allein das 1814
plötzliche Anſchwellen des Stromes verzögerte die Verfolgung und ließ Soult Zeit, einen Theil ſeiner Armee von neuem zu Aires zu ſammeln, um die dort befindlichen, beträchtlichen Vorräthe zu decken. Nichts deſto weniger griff Hill die beiden franzöſiſchen Abtheilungen in ihrer feſten Stellung vor dem Orte an 2 Mrz.
und trieb ſie mit großem Verluſte in die Flucht; der größte Theil der franzöſiſchen Armee zog nach Tarbes, um ſich Süchet in Katalonien zu nähern, eine Abtheilung aber, die durch Hill's ſchnellen Marſch vom Adour abgeſchnitten worden, in größter Verwirrung nach Pau zurück. — Während ſo der rechte Flügel und das Mitteltreffen der Verbündeten wiederholt glänzende Vortheile errungen, war der linke Flügel derſelben unter Hope nicht weniger thätig geweſen und hatte endlich troz aller Schwierigkeiten den Uebergang über den Adour unterhalb Bayonne erzwungen. Eine beträchtliche Anzahl Kanonenböte zu Bayonne und die Breite und Brandung des Stromes bei ſeiner Mündung, ſchien der Schlagung einer Brücke unüberwindliche Hinderniſſe in den Weg zu ſtellen; nichts deſto weniger waren, unterſtützt von dem Geſchwader des Admirals Penroſe, etwa 700 Engländer auf Flö- 23. Fbr.
ßen nnd Kähnen über den Fluß geſetzt, wo ſie ſich troz eines heftigen Angriffs einer 2000 Mann ſtarken Abtheilung der Beſatzung von Bayonne, behauptet, alsbald mit unſäglichen Mühe einer Brücke über den reißenden Strom zu ſchlagen begonnen und ſchon nach 24 bis
wenigen Tagen vollendet hatten; während aber ein Theil 27. Fbr.
der verbündeten Truppen ſogleich weiter zog, ward Bayonne ſelbſt eingeſchloſſen, ein Theil der franzöſiſchen Kanonenböte auf dem Adour vernichtet und ſchon am zweiten Tage die förmliche Belagerung des Pla- 1 Mrz
tzes eröffnet. — Vergeblich verſuchte indeſſen Soult in Bearn, Languedoc und Guyenne ein allgemeines Aufgebot zu Stande zu bringen, die drückenden Liefe-

1814 rungen aller Art, durch welche allein er, nach dem Verluſte ſeiner Vorräthe am Adour, ſeine Armee kümmerlich zu erhalten gezwungen war, hatten den Widerwillen und die Unzufriedenheit der Einwohner noch mehr erhöht, ſein Heer ſelbſt aber war durch die unglücklichen Gefechte und die immer zunehmende Entweichung der neuen Truppen ſchon jetzt beinah bis auf 25,000 Mann geſchmolzen. Die Straße von Bordeaux war durch ſeinen Rückzug den Verbündeten geöffnet und aufgefordert durch die dortigen königlich Geſinnten, ſandte Wellington den Marſchall Beresford mit 15,000 Mann von Mont de Marſan, zur Beſetzung der Stadt ab, wohin ſich auch der Herzog von Angouleme begab. Der General Lhuilier, der mit kaum 2000 Mann Bordeaux beſetzt hielt, entfernte ſich, nebſt den vornehmſten Behörden und unter dem lauten Jubel des Volks, welches aus freiem Antriebe die weiße Kokarde genommen, hielten weni-
12 Mrz. ge Tage darauf Beresford und der Herzog von Angouleme ihren feierlichen Einzug in die Stadt.

Bis nach Conches war Soult zurückgewichen; dort hatte er mit großer Mühe die Trümmer ſeines Heeres von neuem geſammelt, um die Straße nach Tarbes und Toulouſe zu decken. Wellington dagegen, durch die Abſendung Beresford's und die Belagerung von Bayonne geſchwächt, ſtand einige Zeit lang zu Aires und erſt, nachdem er Beresford, der nur etwa 4000 Mann unter Dalhouſie zu Bordeaux zurückließ, wiederum an ſich gezogen und durch neue Truppen aus
17 Mrz. 18 Mrz. Spanien verſtärkt war, brach er auf, während Soult ſich nach Lambege in der Richtung von Tarbes zurückzog. Nach einem heftigen Gefechte wurden die franzöſiſchen Vorpoſten von Conches und Vic Bigorre ver-
18 bis 19 Mrz. trieben und Soult eilte in der Nacht nach Tarbes, allein auch hier von neuem angegriffen und von Hill
20 Mrz. und Clinton umgangen, in ſchrecklicher Unordnung,

während eines furchtbares Wetters, auf Nebenwegen 1814
über Villeneuve und St. Gaudens, auf der Straße
nach Toulouſe zurück. Alle Vorräthe des franzöſiſchen
Heeres waren zu Tarbes in Wellington's Hände ge-
fallen und bald litten die Truppen in ihrem eigenen
Lande den bitterſten Mangel an den nothwendigſten
Bedürfniſſen, während das Volk zu Pau und an den
mehrſten Orten, wohin die Verbündeten vordrangen,
ſich laut für die Bourbonen erklärte. Nur durch au-
ßerordentliche Anſtrengungen gelang es Soult, ſeinem
furchtbaren Gegner nach Toulouſe zuvorzukommen; 24 Mrz.
durch einige friſche Truppen verſtärkt, lagerte er ſich
mit etwa 28,000 Mann, in einiger Entfernung von
der Stadt, die er eilig mit Verſchanzungen umgab;
allein ſchon nach wenigen Tagen erſchien auch Wel-
lington, mit etwa 50 bis 60,000 Mann, im Ange- 28 Mrz.
ſichte der franzöſiſchen Stellung. Verſchiedene Tage
verſtrichen unter wechſelſeitigen Beobachtungen, end-
lich ſetzte ein Theil der verbündeten Armee in der
Nacht unbemerkt über die Garonne und näherte ſich 7 bis
der Stadt, alles verkündigte einen entſcheidenden 8 April.
Kampf. Zwei Abgeordnete, welche von Paris mit
der Nachricht von der indeſſen vorgefallenen Regie-
rungsveränderung an die beiderſeitigen Heere abgeſandt
worden, waren zu Montauban auf Befehl des dorti-
gen Präfekten verhaftet *), und Wellington griff da-
her, nachdem er alle Vorbereitungen getroffen, die
franzöſiſche Armee in ihrer verſchanzten Stellung auf 10 Apr.

*) Am 7ten April war der Obriſt Cooke als Eilbote an Wellington und mit ihm der Obriſt St. Simon von der vorläufigen Regierung an Soult abgeſandt. Beide würden am 9ten, ohne die empörende Handlung des Präfekten des Tarn und der Garonne, Bouvier Dümolart, frühzeitig genug zu Toulouſe eingetroffen ſein, um das weitere Blutvergießen zu verhindern.

1814 allen Punkten an. Beresford drang über den Ers, bemächtigte ſich des Dorfes Montblanc und umging Soult's rechten Flügel, während Freyre mit den Spaniern denſelben von vorn und in der linken Flanke angriff, allein durch einen heftigen Ausfall der Franzoſen anfangs mit Verluſt zurückgetrieben ward. Dagegen war es Beresford gelungen, einen Theil der von dem Feinde verſchanzten Anhöhen zu erſtürmen, bald hatten auch die Schotten die Verſchanzungen deſſelben im Mittelpunkte überwältigt und ein neuer Angriff der Spanier vollendete die Niederlage der Franzoſen. Soult ſelbſt war verwundet, die Heerſtraße von Montaudron und Montpellier von den Verbündeten beſetzt und zugleich hatte Hill den linken franzöſiſchen Flügel auf dem linken Ufer der Garonne gänzlich geſchlagen und aus der verſchanzten Vorſtadt St. Cyprien vertrieben. Von ſieben Uhr Morgens bis ſieben Uhr Abends war gekämpft, die geſchlagene Armee zog ſich in Unordnung in die Stadt zurück, wo ſie ſich, trotz der wiederholten Aufforderungen Wellington's zur Uebergabe, von neuem zu ſammeln verſuchte. Endlich in
11 bis 12 Apr. der zweiten Nacht gab jedoch Soult den Bitten der Einwohner und den Vorſtellungen ſeiner Generale nach und zog, ohne von Wellington, der unnützes Blutvergießen und den Untergang der Stadt zu vermeiden wünſchte, beunruhiget zu werden, mit Zurücklaſſung von beinah 2000 Verwundeten, nach Caſtelnaudary
12 Apr. zurück; am nächſten Morgen ward dagegen Toulouſe von Wellington beſetzt und auch hier die weiße Kokarde aufgeſtellt.

12 Apr. An demſelben Tage langten endlich die Eilboten, mit der Nachricht von der Entſetzung Buonaparte's und der Berufung Ludwig's des 18ten auf den franzöſiſchen Thron aus Montauban, zu Toulouſe an. Dennoch weigerte ſich anfangs Soult, dieſen Nachrichten vollkommenen Glauben beizumeſſen und

erbot ſich nur zur Abſchließung eines vorläufigen Waf- 1814
fenſtillſtandes, und ſchon war Wellington gegen Ca- 15 Apr.
ſtelnaudary aufgebrochen, als endlich der General Ga-
zan zu Toulouſe eintraf, um, im Auftrage von Soult, 17 Apr.
deſſen Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge zu
erklären, worauf alsbald ein Waffenſtillſtand zwiſchen 17 Apr.
Wellington auf der einen und Soult und Süchet, wel-
cher letztere jetzt gleichfalls nach Frankreich zurückge-
kehrt war, auf der andern Seite, den Feindſeligkei-
ten ein Ende machte. Bordeaux hatte ſich inzwiſchen
durch die Annäherung einer franzöſiſchen Kolonne von
Perigueux unter Decaen von neuem bedroht geſehen,
als noch zur rechten Zeit die Nachricht von der einge-
tretenen Regierungsveränderung in dem feindlichen La- 10 Apr.
ger eintraf. Dagegen war zuletzt bei Bayonne blutig 14 Apr.
gekämpft. In einem heftigen Ausfalle, hatte die
franzöſiſche Beſatzung die Vorpoſten der Verbündeten
zurückgedrängt, ſich ſogar der Stellung derſelben bei
St. Etienne bemeiſtert und den General Hope, der
ſelbſt verwundet worden, gefangen und nur nach gro-
ßen Anſtrengungen war es endlich den Engländern
gelungen, die Belagerten am Abend wieder in die
Feſtung zurückzuwerfen; wenige Tage ſpäter hörten
jedoch auch hier die Feindſeligkeiten auf.

Katalonien, wohin Süchet ſich zurückgezogen, war
gleichfalls ſchon größtentheils von den Franzoſen be-
freit. Clinton und Copons, die jetzt die verbündete
Armee in dieſer Provinz befehligten, hatten die Fran-
zoſen vom linken Ufer des Llobregat vertrieben und 18 Jan.
bald ſah ſich Süchet, deſſen Heer durch die Verſtär-
kungen, welche er an Augereau hatte abgeben müſſen,
bis auf etwa 14,000 Mann geſchwächt worden und
nach Gerona zurückgezogen war, genöthigt, Spa-
nien gänzlich zu räumen. Schon waren die Beſatzun-
gen von Lerida, Mequinenza und Monzon, die durch
Eyroles, der Süchet's Geheimſchrift aufgefangen,

1814 ſich hatten verleiten laſſen, dieſe Feſtungen zu verlaſſen, in dem Paſſe von Martorel auf ihrem Rückzuge nach Frankreich, von Copons umzingelt und zu Gefangenen
18.Fbr. gemacht, bald wurden Gerona, Olot und Puycerda gleichfalls von den Franzoſen geräumt, nur Barcelona, welches jedoch eng eingeſchloſſen worden, Tortoſa, Hoſtalrich und Figueras, nebſt Peniscola und Murviedro, blieben noch von ihnen beſetzt; Süchet ſelbſt aber, durch Wellington's Vordringen und Soult's Zurückweichen bedroht, zugleich außer Stande, dem überlegenen Heere, welches ihn unmittelbar bekämpfte, länger Widerſtand zu leiſten, trat in den letzten Tagen des Februars langſam ſeinen Rückzug an und ging
12 Apr. zwei Tage nach der Schlacht von Toulouſe über die franzöſiſche Gränze zurück. So war auch Spanien beinah gänzlich von Feinden befreit. Schon in der
13Mrz. Mitte des März war Ferdinand von Valençay nach Perpignan abgereißt und von dort, nachdem Süchet vergeblich für ſeine Auslieferung, die Freiheit der noch in den wenigen ſpaniſchen Feſtungen befindlichen und der kurz vorher gefangen genommenen franzöſiſchen Beſatzungen zu erhalten geſucht, endlich über
22Mrz. Figueras zu Gerona angekommen; der General Co-
24Mrz. pons hatte ihn auf der Gränze empfangen. Allgemeiner Jubel erſcholl bei ſeiner Ankunft; Spanien ſchien endlich nach langen Leiden und verheerenden Stürmen, der Ruhe und dem Glücke entgegenzugehen; nur zu bald wurden die Hoffnungen des beſſern Theiles des edlen Volkes grauſam getäuſcht!

In Italien hatte gleichfalls der Krieg mit erneuerter Lebhaftigkeit begonnen. Das Bündniß, welches
11Jan. Oeſterreich mit Mürat geſchloſſen *), deſſen Truppen

*) Oeſterreich verſprach darin, während des Krieges, fortwährend ein Heer von 50,000, Mürat eine Ar=

ſchon den größten Theil von Mittelitalien beſetzt, 1814
wiewohl er zugleich noch fortwährend mit Buonaparte und Eugen Beauharnois in geheimen Unterhandlungen blieb, ſetzte Bellegarde in den Stand, von neuem angriffsweiſe zu Werke zu gehen. Verona, welches
die Franzoſen verlaſſen, war von den Oeſterreichern 4 Jan.
noch an demſelben Tage beſetzt und ohne Widerſtand gingen dieſe über die Etſch, wurden aber von Eugen
Beauharnois bei dem Uebergange über den Mincio 7 und 8 Jan.
angegriffen und erſt nach einem zweitägigen blutigen
Kampfe gelang es ihnen, ihre Stellung auf beiden 9 Jan.
Ufern des Fluſſes zu behaupten. Nach langem Zögern konnte endlich auch Mürat, der ſich bisher größtentheils zu Bologna aufgehalten, nicht umhin, mit einem Theile ſeiner Truppen zu dem öſterreichiſchen Vortrabe zu ſtoßen *) und den General Grenier, der

---

mee von 20,000 Mann in Italien zu unterhalten. Erſteres übernahm außerdem die Gewährleiſtung für Mürat's Beſitzungen, verſprach ſeine Vermittlung, um die übrigen Verbündeten zum Beitritt zu bewegen und verhieß ihm im Frieden eine Gebietsvergrößerung.

*) Wiederholt beklagte ſich Buonaparte ſowohl gegen Mürat's Gattin, als gegen ihn ſelbſt, über ſeine Karakterloſigkeit. „Auf dem Schlachtfelde ſei er brav, ſonſt aber furchtſamer als ein Weib oder ein Mönch," ſchrieb er unter andern an ſeine Gattin (aus Nangis den 17. Febr.). In einem Briefe an ihn ſelbſt äußerte er: „er hoffe, er gehöre nicht zu denen, die meinten, der Löwe ſei todt (et qu'on peut lui pisser deſſus). Der Königstitel habe ihm den Kopf verdreht, wenn er ihn behalten wolle, ſo müſſe er ſich gut aufführen und Wort halten." Ein zweiter Brief vom 5ten März enthält unter andern folgende Stelle: „Bedenken Sie wohl, daß Ihr Königreich Ihnen nur gehört, weil es denen, die es Ihnen gegeben haben, vortheilhaft war. Erinnern Sie ſich, daß ich Sie nur deshalb zum Könige gemacht habe, weil es meinem Syſteme angemeſſen

1814 von Reggio über Guaſtalla aufgebrochen war, um ſich
5 Mrz. mit Beauharnois zu vereinigen, anzugreifen, den er
mit beträchtlichem Verluſte bis unter die
7 Mrz. Mauern von Reggio und ſelbſt bis hinter die Enza
9 Mrz. zurücktrieb. Zugleich landete von Palermo aus Bentink,
der ſchon früher für England einen Waffenſtillſtand
3. Fbr. mit Mürat abgeſchloſſen, mit 8000 Engländern,
Deutſchen und Sizilianern zu Livorno und rief die Italiäner zur Wiedererlangung ihrer Freiheit auf. Schon
war Mürat unter fortwährenden Gefechten über den
12. 13 Taro und die Sacca bis in die Nähe von Placentia
April vorgedrungen, als die Nachricht von den in Frankreich
16 Apr. vorgefallenen Veränderungen einen Waffenſtillſtand
herbeiführte, zufolge welches die Franzoſen über die Alpen zurückkehren, der von den Verbündeten aber noch nicht eroberte Theil des Königreichs Italien von den italiäniſchen Truppen beſetzt bleiben ſollte. Indeſſen war Bentink, nachdem er den Hafen von Spezzia beſetzt, gegen Genua unter Segel gegangen und
16 Apr. hatte, ſobald er in der Nähe deſſelben gelandet, die
17 Apr. Franzoſen in ihrer ſtarken Stellung angegriffen und ſie
nach einem hitzigen Gefechte in die Stadt zurückge-
18 Apr. trieben, die ſie jedoch ſchon am nächſten Tage, zufolge einer geſchloſſenen Uebereinkunft, gleichfalls verließen, worauf Genua von den Engländern beſetzt ward.

Auch der Kirchenſtaat war inzwiſchen großentheils wieder hergeſtellt. Weder durch Drohungen und Gewalt, noch durch Verheißungen war Pius bisher zur Nachgiebigkeit gegen Buonaparte's Anmaßungen zu bewegen geweſen; als aber wiederholtes Unglück und die immer näher rückende drohende Gefahr den Ueber-

---

war. Täuſchen Sie ſich darüber nicht. Würden Sie je aufhören, Franzoſe zu ſein, ſo wären Sie auch mir weiter gar nichts mehr."

muth des Uſurpators gebeugt, hatte er am Ende des Dez.
verfloſſenen Jahres, neue Unterhandlungen mit dem 1813
Pabſte anzuknüpften verſucht. Auf ſein Geheiß hatte
ſich der von ihm zum Erzbiſchofe von Bourges ernannte Biſchof von Piacenza, Lucot de Beaumont, zu dem
Ende nach Fontainebleau begeben, Pius aber hatte
jede Unterhandlung entſchloſſen abgewieſen. Wiederholte ähnliche Verſuche hatten keinen beſſeren Erfolg;
weder der Gendarmerieobriſt La Gorſe, noch die Bi- 1814
ſchöfe von Metz, Tours und Trier, noch der Kardinal 5Jan.
Maury und der Biſchof Joubert von St. Flour, vermochten den Pabſt zu einer Sinnesänderung zu bewegen. Noch einmahl erſchien bald darauf der Biſchof
von Piacenza, allein alle Anerbieten, die derſelbe im 19Jan.
Namen Buonaparte's that, ſelbſt der Vorſchlag, ihn
wieder nach Rom zurückzuführen und in den Beſitz der
ihm zuletzt entriſſenen Theile des Kirchenſtaats zu ſetzen,
wurden ſtandhaft von Pius verworfen. Unverrichteter Sache kehrte der Biſchof von Fontainebleau zurück, 23Jan.
dagegen aber zeigte la Gorſe noch an demſelben Abend
dem Pabſte an, daß er Befehl habe, mit ihm am
nächſten Tage die Reiſe nach Rom anzutreten und ohne 24Jan.
auf ſeine Einwendungen zu achten, ward derſelbe in
größter Schnelligkeit nach Savona, die Kardinäle
aber, die bisher zu Fontainebleau geweſen, wurden
gleichfalls am folgenden Tage in Begleitung von Gen- 25Jan.
darmen, einzeln nach verſchiedenen Verbannungsörtern abgeführt. Pius ſelbſt, der auf ſeiner Reiſe,
auch jetzt wieder aller Orten mit den ungeheuchelſten
Beweiſen der Ehrfurcht von dem Volke empfangen bis
worden, ward, nachdem er mehrere Wochen zu Sa- 19Mrz.
vona verweilt, über Acqui, Aleſſandria und Tortona 23Mrz.
nach Fiorencela, einige Stunden von Piacenza, geführt und dort den öſterreichiſch-neapolitaniſchen Truppen übergeben. Schon einige Tage zuvor, hatte
Buonaparte durch einen Beſchluß, ihm die Departe- 10Mrz.
ments von Rom und Traſimene, welche jedoch von ſei-

1814 nen Truppen ſchon ſeit längerer Zeit geräumt waren, unter der Bedingung zurückgegeben, daß er auf die übrigen Theile des Kirchenſtaats förmlich Verzicht leiſte, Pius aber, ſeinem Grundſatze getreu, daß ihm nicht zukomme, über das Eigenthum der Kirche willkührlich zu verfügen, weigerte ſich ſtandhaft, in irgend eine Abtretung zu willigen, um ſo mehr, da der nahe Sturz der Buonapartiſchen Herrſchaft immer wahrſcheinlicher ward. Seine Reiſe nach Rom glich
31 Mrz. einem Triumpfzuge; nachdem er einige Zeit in Bo-
bis logna verweilt, reißte er über Imola und Cevena lang-
25 Apr. ſam ſeiner Hauptſtadt zu, wo er bald darauf unter
24 Mai. dem lauten Jubel einer freudetrunkenen Menge ſeinen feierlichen Einzug hielt.

Während ſchon die Verbündeten unter den Mauern von Paris erſchienen, war Buonaparte, überzeugt, daß die Dauer ſeiner Herrſchaft an den Beſitz der Hauptſtadt geknüpft ſei und von bangen Ahndungen
29 Mrz. getrieben, noch ſpät am Abend zu Troyes eingetroffen und hatte von dort ſeinen Adjudanten, den General Girardin, mit dem Befehle vorausgeſandt, Paris auf
30 Mrz. das äußerſte zu vertheidigen. Am folgenden Morgen brach er an der Spitze ſeiner Garden, wiederum von Troyes gegen Pont ſür Seine und Moret auf. Durch ſeine immer wachſende Ungeduld übermannt, verließ er jedoch ſchon fünf Stunden von Troyes das Heer und nahm ſeinen Weg nach Sens, beſtieg dann zu Villeneuve l'Archeveque mit einigen vertrauten Offizieren eine Poſtkaleſche und langte, nur von etwa dreißig Perſonen begleitet, über Moret und Fontainebleau, zu la Cour de France, zwiſchen Eſſone und Villejuif, etwa vier Stunden von der Hauptſtadt an. Seinen Weg bis nach Paris ſelbſt fortzuſetzen, wagte er jedoch nicht, ſondern ſandte einen ſeiner Adjudanten auf Kundſchaft dahin ab und harrte anſcheinend ruhig der entſcheidenden Botſchaft; der Abgeordnete aber kam

erſt wenige Augenblicke nach dem Abſchluſſe der Kapi- 1814
tulation zu Paris an, ein glücklicher Zufall, der neues Blutvergießen verhütete *). Vor Anbruch des Tages
beſtieg Buonaparte, der die Nacht in tiefem Schlafe 31 Mrz.
zugebracht, von neuem eine Poſtkaleſche und fuhr, von drei andern Wagen begleitet, ohne alle Bedeckung langſam auf der Straße nach Paris fort, bis ihm in die Gegend des Schloſſes Morangies, ein General mit verhängtem Zügel entgegengeſprengt kam. Schnell ſprang er ſelbſt aus den Wagen, wie auch verſchiedene ſeiner Begleiter, unter ihnen Bertrand und Caulaincourt und kehrte, während der Eilbote ihm die troſtloſe Nachricht von der Uebergabe der Hauptſtadt mittheilte, zu Fuß nach la Cour de France zurück. Dort ward Rath gepflogen; noch hatte der Vortrab ſeines Heeres nicht einmahl Fontainebleau erreicht, die Gegend umher aber war voll von einzelnen Soldaten, die ſich bei dem Rückzuge von Paris zerſtreut. Drei Stunden lang hatte die Berathſchlagung gedauert; der Tag war angebrochen und leicht mochte die Reiterei der Verbündeten bis hieher ſtreifen; da beſchloß endlich Buonaparte, nachdem er Caulaincourt mit unumſchränkter Vollmacht, um Unterhandlungen anzuknüpfen, nach Paris geſandt, nach Fontainebleau zurückzukehren, wo er ſeine Armee und die von Paris zurückgezogenen Truppen von neuem zu ſammeln hoffte. Allein noch war die Armee daſelbſt nicht eingetroffen,

---

*) Wie erzählt wird, überbrachte am Abend deſſelben Tages ein Obriſt dem Major von Lescourt, Direktor der Artillerie, einen Befehl Buonaparte's, das Pulvermagazin in der Ebene von Grenelle in die Luft zu ſprengen. Lescourt gehorchte jedoch dem Befehle nicht und Paris, daß durch das Auffliegen der unermeßlichen Pulvervorräthe größtentheils in einen Schutthaufen würde verwandelt worden ſein, ward erhalten.

1814 ängſtlich harrte er zugleich der Rückkehr ſeines Bevollmächtigten, während nur noch dunkele Gerüchte von großen zu Paris vorgefallenen Veränderungen ſprachen; erſt am zweiten Tage erhielt er die beſtimmte
2 Apr. Nachricht von ſeiner Entſetzung.

Selbſt noch während der letzten Schlacht hatte die Polizei zu Paris nichts unterlaſſen, um durch die lügenhafteſten und unſinnigſten Gerüchte, die öffentliche Meinung zn hintergehen. Der Feind ſei vollkommen geſchlagen, der König von Preußen ſelbſt mit 10,000 Mann abgeſchnitten und gefangen; dieſe und ähnliche Nachrichten wurden abſichtlich verbreitet und zugleich mit vollen Händen, vorzüglich in den Vorſtädten, Geld ausgetheilt, um einen Aufſtand zu bewirken und dadurch den Abſchluß einer Kapitulation zu hintertreiben. Allein die bei weitem größere Zahl der Einwohner, blieb in gewohnter Ruhe und erwartete gleichgültig den Ausgang, die Nationalgarde aber ſchien entſchloſſen, den tollen Eifer des Pöbels durch jedes Mittel zurückzuhalten. Schon früher, ſeit dem Einmarſche der verbündeten Heere in Frankreich, hatte die Annäherung der drohenden Gefahr die Partheien im Innern von neuem in Bewegung geſetzt; daß die Entfernung Buonaparte's die erſte unerläßliche Bedingung zur Rettung Frankreich's ſei, war von dem beſſeren und einſichtsvolleren Theile der Nation lebhaft erkannt. Nur die Armee, wenigſtens der größte Theil der alten Soldaten, ſo wie auch die Mehrzahl der öffentlichen Beamten und das ganze Heer der Söldner der Polizei, wünſchten die Fortdauer einer Herrſchaft, bei der ihre Selbſtſucht und Schlechtigkeit ſo reichliche Nahrung fand. Die Maſſe des Volks dagegen, vorzüglich der gebildete Mittelſtand, der größte Theil der geſammten gewerbtreibenden Klaſſe und eine nicht geringe Parthei mißvergnügter Großen, an deren Spitze Talleyrand ſtand, ſehnten ſich nach einer Ver-

änderung, die ihnen endlich nach ſo vielen Stürmen 1814
und ſo langem harten Drucke, Ruhe und Erleichterung gewähre. Was aber an Buonaparte's Stelle zu ſetzen ſei, darin ſtimmten keinesweges alle überein. Die wenigſten Anhänger fand die Republik und auch dieſe größtentheils nur in den niedrigſten Volksklaſſen, denen nach der früher genoſſenen Zügelloſigkeit und Geſetzloſigkeit gelüſtete, von der überwiegenden Mehrzahl dagegen ward dieſelbe als die Rückkehr zu allen jenen Greueln der Revolution, unter denen Frankreich ſo lange geblutet, verabſcheut; allein auch für die Bourbonen wurden anfangs verhältnißmäßig nur wenige Stimmen laut. Außer den Ueberbleibſeln des alten Adels, ſchienen nur einige Provinzen und in dieſen namentlich die Seeſtädte, die ſo ſehr durch Buonaparte's Regierungsweiſe gelitten, günſtig für das alte Königshaus geſtimmt, der Maſſe des Volks, vorzüglich dem jüngeren Geſchlechte, waren die Bourbonen fremd geworden und der größte Theil derer, welche durch ihre bürgerliche Lage den mehrſten Einfluß behaupteten, verdankten ihn der Revolution und mußten ſchon deshalb der alten Herrſcherfamilie abgeneigt ſein. Auch das auffallende Stillſchweigen, welches die Verbündeten über ihre Geſinnungen gegen dieſelbe beobachtet, hatte nicht wenig dazu beigetragen, die öffentliche Aufmerkſamkeit von ihr abzulenken. Daher vereinigten ſich die mehrſten dahin, Buonaparte's Sohn unter der Regentſchaft ſeiner Mutter auf den Thron zu ſetzen, wodurch man allen Bedenklichkeiten am leichteſten begegnen zu können hoffte; vornemlich aber ſchien hiebei der beſondere Vortheil der einzelnen am beſten ſeine Rechnung zu finden. Allein von der andern Seite war eben ſo wenig zu verkennen, daß eine lange Minderjährigkeit bei der allgemeinen Gährung und der wiederauflebenden Spannung der nur mühſam beruhigten Partheien, Frankreich von neuem in alle Greuel der Geſetzloſigkeit zurückſtürzen zu müſſen

1814 ſchien, daß wiewohl alle dem Vater gehorcht, der
durch den Ruhm ſeiner Siege, durch den Glanz, den
er dem franzöſiſchen Namen erworben, durch den ge-
bieteriſchen Einfluß, den er über Europa geübt, ob-
gleich er willkührlich geherrſcht, dennoch die National-
eitelkeit mit ſich verſöhnt, unter deſſen eiſernem Szep-
ter ſich zu beugen, niemand für eine Schande geach-
tet, da ja auch die Fürſten Europa's ihm unterthan
geweſen, ſie darum dennoch nicht mit gleicher Be-
reitwilligkeit dem Sohne gehorchen würden, deſſen
Name nur an das unſägliche Unglück erinnern konnte,
das Buonaparte über Frankreich gebracht. — So
wie unter den Einzelnen, ſo war auch im Großen in
den verſchiedenen Haupttheilen des Reichs eine weſent-
lich verſchiedene Stimmung bemerkbar; während der
Norden ruhig den Ausgang zu erwarten ſchien, hatte
ſich der Oſten laut für Buonaparte, oder vielmehr ge-
gen die Verbündeten erklärt, weil auf ihn hauptſäch-
lich die Laſt des Krieges gefallen, der Weſten und
Süden aber war unruhig nnd gährend, jedoch ſchien
hier die Bourboniſche Parthei ein entſchiedenes Ueber-
gewicht zu behaupten. Schon hatte ſich Bordeaux
laut für die Bourbonen erklärt, ſchon der Graf Ar-
27. Fbr. tois von Veſoul aus als Generalleutenant des Kö-
nigreichs, im Namen ſeines Bruders, Aufhebung der
Konſkription und der drückendſten Abgaben und Wie-
derkehr des Friedens verſprochen und dieſer Aufruf,
eifrig verbreitet, der Sache der Bourbonen ſelbſt da-
durch viele Anhänger gewonnen, daß er endlich die
Gewißheit ihrer Gegenwart gab. — Noch hatten
jedoch die Verbündeten durchaus keine Erklärung ge-
geben, als ihre Heere unter den Mauern von Paris
erſchienen; daß aber die Stimmung, welche die
Hauptſtadt äußere, auch ihren Entſchluß vornemlich
beſtimmen werde, verkannten die Königlichgeſinnten
nicht. So kam der dreißigſte März; ſchon ſeit län-
gerer Zeit hatten einige Häupter der Misvergnügten,

die den Sturz Buonaparte's als unvermeidlich be- 1814
trachteten *), ſich mit den zu ergreifenden Maaßregeln beſchäftigt und auch ihnen hatte endlich die Rückkehr der alten Herrſcherfamilie, das ſicherſte Mittel geſchienen, nach Innen und nach Außen die Ruhe Frankreich's dauernd zu ſichern. Indeſſen war die Kapitulation geſchloſſen und etwa hundert Königlichgeſinnte 30 Mrz.
hatten ſich vereinigt, um, wo möglich, durch ihr Beiſpiel das Volk zu einer lauten Aeußerung zu Gunſten der Bourbonen zu bewegen. Zu Pferde begaben ſie ſich am nächſten Morgen in mehreren Hau- 31 Mrz.
fen in die beſuchteſten Quartiere der Stadt und indem ſie einen Aufruf Schwarzenberg's, der die Pariſer aufforderte, durch ihre Erklärung den Frieden der Welt zu beſchleunigen, da nur eine heilbringende Macht in Frankreich ſelbſt, nicht aber die gegenwärtige Regierung denſelben befeſtigen könne, unter der Menge verbreiteten, ließen ſie laut den Ruf: es lebe der König! es leben die Bourbonen! erſchallen und durchzogen mit weißen Kokarden und weißen Fahnen die Straßen und Plätze. Allein nur allmählig gelang es ihnen, vorzüglich durch den Eifer der Frauen, die mit vollen Händen weiße Kokarden vertheilten, einen Theil des Volks zu vermögen, ihrem Beiſpiele zu folgen. Schon hatten ſich jedoch die Haufen vermehrt, obgleich nur noch in einigen Quartieren der Stadt und nicht ohne daß ein beträchtlicher Theil des Volkes und zwar keinesweges des Pöbels allein, ſondern ſelbſt der Nationalgarde, durch Drohungen und Thätlichkeiten das Tragen der weißen Kokarden zu verhindern geſucht, als gegen Mittag die erſten Truppen der verbündeten Heere in Paris einrückten. Zum Zeichen des friedlichen Einzugs trugen dieſelben eine wei-

*) An ihrer Spitze Talleyrand; außerdem Dalberg, Pradt und Louis.

1814 ße Binde um den linken Arm und dieſer an ſich geringfügige Umſtand hatte eine überraſchende Wirkung. Indem die Menge dieſes Zeichen für die Farbe der Bourbonen hielt und daraus einen Entſchluß der Monarchen zu ihrem Gunſten vermuthete, wurden alsbald die einziehenden Heere allgemein mit dem Rufe: es lebe der König! empfangen; die, welche bisher noch ungewiß geſchwankt, erhielten neuen Muth in gleichem Maaße, als die Gegenparthie alle Hoffnung aufgab; zugleich verſäumten die Königlichgeſinnten nicht, dieſen Irrthum auf jede Weiſe zu unterhalten.

Dennoch war der Entſchluß der verbündeten Monarchen nichts weniger, als feſt beſtimmt. Noch an
31 Mrz. dem Morgen ſeines Einzugs hatte Alexander zu Pantin den Märes von Paris erklärt: „Sie bedürften eine Regierung, die ihnen ſelbſt und Europa Ruhe gebe. Ihnen käme es zu, ihren Wunſch zu äußern, immer würden ſie ihn denſelben zu unterſtützen bereit finden." So kamen Alexander und Friedrich Wilhelm nach Paris, wo ſchon der Graf von Neſſelrode mit Talley-
31 Mrz. rand eine Unterredung gehalten und noch an demſelben Tage ward bei letzterem, in deſſen Behauſung Alexander ſeine Wohnung genommen, eine große Berathſchlagung gepflogen, der außer den Monarchen auch der Fürſt Schwarzenberg, als Bevollmächtigter von Oeſterreich, der Graf von Neſſelrode, Pozzo di Borgo, der Fürſt Lichtenſtein, ſo wie Talleyrand, Dalberg, Pradt und Louis beiwohnten. Drei verſchiedene Auskunftsmittel ſchienen ergriffen werden zu können, entweder mit Buonaparte ſelbſt Frieden zu ſchließen, ſich aber alsdann jede mögliche Gewähr deſſelben von ihm leiſten zu laſſen, oder eine Regentſchaft anzuordnen, oder die Bourbonen zurückzurufen. Einſtimmig erklärten ſich die gegenwärtigen Franzoſen für das letztere, auch Paris und ganz Frankreich meinten ſie, würden dieſer Meinung ſein, ſobald nur ein-

mahl die höchſten Behörden ſie ausgeſprochen und 1814
man mit Sicherheit ſich zu ihr bekennen könne. "Nun
wohl, erwiederte Alexander, ſo erkläre ich, daß ich
nicht mehr mit dem Kaiſer Napoleon, noch, fügte
er auf die ihn deshalb gemachten Bemerkungen hinzu,
mit irgend einem Gliede ſeiner Familie unterhandeln
werde." Schon zwei Stunden ſpäter war dieſe Er- 31 Mrz.
klärung allgemein in Paris verbreitet. Zugleich er-
kannte Alexander in ſeinem und ſeiner Verbündeten
Namen den unverletzten Beſtand des alten Frankreich's,
ſo wie auch die Verfaſſung an, welche das franzöſiſche
Volk ſich ſelbſt geben würde; dieſelbe vorzubereiten
und eine vorläufige Regierung anzuordnen, ward dem
Senate anheim gegeben. Während aber noch Cau-
laincourt vergeblich zu Gunſten Buonaparte's zu un-
terhandeln ſuchte, that am nächſten Tage der allge- 1 Apr.
meine Departementsrath der Seine in Verein mit
dem Munizipalrathe von Paris, den erſten entſcheiden-
den Schritt, indem er laut Napoleon Buonaparte den
Gehorſam aufkündigte und ſeinen Wunſch nach der
Wiederherſtellung der Monarchie in der Perſon Lud-
wig's des 18ten erklärte. Zugleich rief Talleyrand
den Senat zuſammen, um eine vorläufige Regierung 1 Apr.
zu ernennen, die ſich mit der Entwerfung des Vor-
ſchlages zu einer neuen Verfaſſung beſchäftigen ſollte.
Er ſelbſt ward an die Spitze der neuen Regierung ge-
ſtellt *), der General Deſſoles aber zum Oberbefehls-
haber der Nationalgarde und des Departements der
Seine ernannt. Dennoch hatten die Anhänger Buo-
naparte's in der Hauptſtadt noch keinesweges alle Hoff-
nung aufgegeben; noch ward in dieſen erſten Tagen
die weiße Kokarde, ſelbſt von einem Theile der Na-
tionalgarde, nicht ſelten beſchimpft, bis endlich der

---

*) Uebrige Mitglieder: Beurnonville, Jaucourt, Dal-
berg und Montesquiou.

1814 Senat Napoleon Buonaparte, weil er auf mannig-
2 Apr. faltige Weiſe die Verfaſſung verletzt *) und Frankreich den Haß des geſammten Europa's zugezogen, für abgeſetzt und das in ſeinem Geſchlechte angeordnete Erbrecht für aufgehoben, das Volk und die Armee aber ihres Eides gegen ihn für entbunden erklärte.
3 Apr. Schon am nächſten Tage trat auch der geſetzgebende

---

*) Er ward angeklagt: 1) daß er, ſeinem Eide zuwider, willkührlich Steuren und Abgaben erhoben; 2) den geſetzgebenden Körper ohne Noth vertagt und ihm ſeinen Antheil an der Volksſtellvertretung ſtreitig gemacht; 3) eine Reihe von Kriegen, der Verfaſſung zuwider, welche den Vorſchlag, die Berathung und Bekanntmachung der Kriegserklärungen in Geſetzesform verlange, unternommen; 4) verfaſſungswidrig, eigenmächtig Lebensſtrafen verhängt; 5) die Verfaſſung durch ſeine Verordnungen über die Staatsgefängniſſe verletzt; 6) die Verantwortlichkeit der Miniſter vernichtet, alle Gewalten durcheinander geworfen und die Unabhängigkeit der richterlichen Behörden zerſtört; 7) die Preßfreiheit der willkührlichen Zenſur ſeiner Polizei unterworfen und ſie benutzt, um Frankreich und Europa mit falſchen Thatſachen und mit Grundſätzen zu füllen, welche die Zwingherrſchaft begünſtigten und die fremden Regierungen beleidigten; 8) die dem Senate vorgelegten Urkunden und Berichte bei deren Bekanntmachung verfälſcht; 9) ſtatt zum Nutzen, Glücke und Ruhme von Frankreich zu herrſchen, durch ſeine Weigerung, auf Bedingungen zu unterhandeln, welche der Vortheil der Nation ihn anzunehmen genöthigt und wodurch die franzöſiſche Ehre nicht beeinträchtigt ſein würde, durch den Misbrauch aller ihm an Geld und Menſchen anvertrauten Staatskräfte, durch die gänzliche Hülfloſigkeit, in der er die Verwundeten gelaſſen und endlich durch verſchiedene Maaßregeln, welche den Verfall der Städte, die Entvölkerung des Landes, Hungersnoth und Seuchen herbeigeführt, das Unglück des Vaterlandes auf den höchſten Grad gebracht habe. —

Körper dieſer Erklärung bei, während die vorläufige 1814
Regierung durch einen Aufruf an das Heer daſſelbe 2 Apr.
aller ſeiner Pflichten gegen Buonaparte entband und
das Volk einlud, mit Eintracht und Gemeinſinn zu 4 Apr.
dem großen Werke der Wiederherſtellung einer wah-
ren Monarchie mitzuwirken.

Sobald der Senat die Abſetzung Napoleon Buo-
naparte's ausgeſprochen, war Caulaincourt noch an
demſelben Tage mit dieſer Erklärung und mit dem 2 Apr.
Anerbieten der verbündeten Monarchen an Buonaparte,
für ſich und ſeine Familie einen Aufenthalt zu wählen,
nach Fontainebleau zurückgekehrt; während in derſel-
ben Abſicht der Graf Schuwalow, Adjudant des ruſ-
ſiſchen Kaiſers, zu Melún eintraf. Zu Corbeil hatte
Buonaparte die Trümmer der Heerhaufen, welche
Paris vertheidigt, zuſammen etwa noch 15,000
Mann, angetroffen nnd war mit ihnen nach Fontaine-
bleau zurückgekehrt *), wo bald auch die Hauptarmee
über Troyes eintraf; etwa 40 bis 50,000 Mann 3 Apr.
mochte ſeine verſammelte Macht noch ſtark ſein und
troß der unſäglichen Beſchwerden, die ſie erlitten, ward
dennoch von der alten Garde eine Rede Buonaparte's, 3 Apr.
der ihr verhieß, den Feind anzugreifen und aus Paris
zu vertreiben, mit lautem Beifall gehört; waren gleich
die mehrſten Heerführer und die neuen Aushebungen
des Kampfes überdrüßig, ſo war dagegen die Stim-
mung der Maſſe des Heeres für Buonaparte nicht
zweifelhaft. Schon waren beträchtliche Schaaren der
Verbündeten gegen Juviſy, Eſſone, Corbeil und
Melún gezogen, ſchon hatten die Ruſſen Verſailles
beſetzt und ſtreiften gegen Pithiviers und Orleans und

*) Angeblich hatte er ihnen als Belohnung, falls ſie Paris wiedererobern würden, 48ſtündige Plünderung der Stadt verſprochen.

1814 Alexander und Friedrich Wilhelm ſelbſt bereiteten ſich, mit Zurücklaſſung der Garden und der Reſerven, ihren Armeen zu folgen, während die Abſetzung Buonaparte's, die allmählig in dem franzöſiſchen Heere bekannt zu werden anfing, eine heftige Gährung in demſelben hervorbrachte. Vergeblich hatte Berthier
3 bis 4 Apr. noch in derſelben Nacht Buonaparte zur Abdankung zu rathen gewagt, als dem einzigen Mittel, einem Bürgerkriege zuvorzukommen; wüthend hatte derſelbe den Vorſchlag verworfen und am nächſten Mor-
4 Apr. gen ertheilte er den Befehl zum Aufbruche nach Eſſone, wo ſich ſein Vortrab befand. Schon war alles zum Marſch bereit, ſchon hatte er ſelbſt zu den Truppen geredet, die ihn mit allgemeinem Jubel empfingen, und ihnen die Beute von Paris als Lohn ihrer Anſtrengungen verſprochen, als Ney, der ſelbſt während der Heerſchau laut von Abdankung geſprochen, worauf jedoch Buonaparte abſichtlich nicht geachtet, ihm in das Schloß folgte und die Abſetzungsurkunde mit der Erklärung mittheilte; "da er nicht mehr Kaiſer ſei, könne er auch nicht ferner der Armee befehlen. Nur ſeine Abdankung allein möge Frankreich retten." Während aber noch Buonaparte, der über dieſe Erklärung in Zorn gerathen, mit Ney in heftigem Wortwechſel begriffen war, kam der Marſchall Lefebvre, dann bald Oudinot und Macdonald herbei und über ihre gleichlautenden Aeußerungen betroffen, trat plötzlich Kleinmuth an die Stelle des Trotzes und er erbot ſich endlich, zu Gunſten ſeines Sohnes auf die Krone Verzicht zu leiſten. Indeſſen Ney, Macdonald und Caulaincourt mit dieſer Erklärung nach Paris reißten, um dort neue Unterhandlungen mit den verbündeten Monarchen zu verſuchen, traf plötzlich die Uebereinkunft, welche Mar-
4 Apr. mont mit den Verbündeten geſchloſſen, zufolge welcher er, gegen das Verſprechen Schwarzenberg's, allen franzöſiſchen Truppen einen freien Abzug nach der Nor-

mandie zu geſtatten, ſobald ſie Buonaparte verlaſſen 1814
würden, dieſen ſelbſt aber auf jeden Fall Leben und Freiheit an einem von dem Verbündeten und der franzöſiſchen Regierung gemeinſchaftlich zu beſtimmenden Orte zu gewähren, mit 12,000 Mann von Eſſone 4 bis
aufbrach und nach Verſailles hinter die Linie des ver- 5. Apr.
bündeten Heeres zog, zu Fontainebleau ein und vermehrte ſeine Unruhe und ſeine Aengſtlichkeit. Noch einmahl verſuchte er jedoch durch einen Tagsbefehl die 4 Apr.
ihm noch übrigen Truppen, etwa 30,000 Mann, für ſeine Sache zu begeiſtern, indem er ihnen dankte, „daß ſie erkennten, daß Frankreich in ihm und nicht in dem Volke der Hauptſtadt beruhe. Der Senat habe ſich herausgenommen, über die Regierung zu verfügen; er habe vergeſſen, daß er die Gewalt, die er jetzt mißbrauche, ihm allein verdanke, daß er allein es geweſen, der einen Theil ſeiner Mitglieder vor den Stürmen der Revolution gerettet, den andern aus der Dunkelheit hervorgezogen und gegen den Haß der Nation geſchützt. Auf die Beſtimmungen der Verfaſſung ſtütze ſich der Senat und erröthe nicht, dem Kaiſer Vorwürfe zu machen, ohne zu bedenken, daß er als erſte Behörde des Reichs an allen Ereigniſſen Theil genommen; er ſei ſelbſt ſo weit gegangen, ihn zu beſchuldigen, daß er ſeine Beſchlüſſe verfälſcht und doch wiſſe die ganze Welt, daß es keiner ſolchen Kunſtgriffe bedurft habe; ein Wink von ihm ſei jeder Zeit ein Befehl für den Senat geweſen, der immer noch mehr gethan, als er von ihm verlangt." In gleicher Abſicht verſammelte er noch an demſelben Abend den größten Theil ſeiner Generale, um ihre Stimmung zu erforſchen; daß ſeinem Leben Gefahr drohen könne, ſchien ihn vorzüglich zu ängſtigen. „Wenn man zwanzig Jahre des Ruhmes zählt, äuſerte er unter andern, und den Erdkreis zittern gemacht hat, darf man nicht erwarten, lange zu leben." Noch ſchien er jedoch auf den Fall, daß die Entſa-

1814 gung zu Gunſten ſeines Sohnes nicht angenommen werde, keinen feſten Entſchluß gefaßt zu haben. Am
5 April. folgenden Morgen entwarf er den Plan, mit den noch übrigen Truppen nach Italien zu ziehen und ſich mit Eugen Beauharnois zu vereinigen; „wenn ich will und dort hinkomme, äußerte er wiederholt, ſo bin ich gewiß, von ganz Italien anerkannt zu werden." Vergeblich drangen deshalb mehrere Generale in Maret, ihn zu bereden, ſich der Armee nicht zu zeigen, nichts deſto weniger erſchien er und hielt ſelbſt Heerſchau über Oudinot's Truppen, zugleich aber verkündigte alles an ihm heftige Gemüthsbewegung, ſein Geſicht war bleich und entſtellt, die Soldaten aber waren ſtumm und gleichgültig. Gleich nach ſeiner Rückkehr in das Schloß, ward Oudinot gerufen. „Glauben Sie, daß die Truppen mir folgen werden," fragte er ihn. Oudinot verneinte es, da er abgedankt habe. „Das iſt wahr, erwiederte er, aber nur unter gewiſſen Bedingungen." Die Soldaten kennen dergleichen Unterſcheidungen nicht, entgegnete Oudinot; ſie meinen, Sie könnten Ihnen nicht mehr befehlen. „Alſo von dieſer Seite iſt alles geſagt, brach Buonaparte ab, wir müſſen die Nachrichten von Paris erwarten." Der ganze Tag verging in immer ſteigender Spannung; immer größer ward zugleich die Auflöſung unter den Truppen; ganze Schaaren verließen mit
5 bis 6 Apr. Anbruch der Nacht ihre Stellung, über 8000 Mann zerſtreuten ſich theils nach Paris, theils auf dem Wege nach Orleans und der Loire.

4 bis 5 Apr. Schon in der vergangenen Nacht waren Ney und Macdonald zu Paris angelangt, um die Anerkennung des Sohnes von Napoleon Buonaparte zu erlangen, allein ſowohl Talleyrand, als Pozzo di Borgo und vornemlich der General Deſſoles, widerriethen dies dringend und Buonaparte's Geſuch ward endlich von den Monarchen ſchließlich verworfen, ihm ſelbſt aber da-

gegen die Inſel Elba zum Aufenthaltsorte angeboten. 1814
Noch ſpät am Abend kamen Ney und Macdonald 5 Apr.
nach Fontainebleau zurück; mit anſcheinender Gleichgültigkeit hörte er das Mislingen ihrer Sendung und erfreut, das eigene Leben gerettet zu haben, nahm er das Anerbieten des Beſitzes der Inſel Elba und eines Jahrgehalts von zwei Millionen Franken an und entſagte *) unter der Vorausſetzung, daß die verbündeten 6 Apr.
Mächte durch einen förmlichen Vertrag dieſen Bedingungen gewährleiſten würden, allen ſeinen Anſprüchen auf die Kronen von Frankreich und Italien, indem er erklärte: „kein perſönliches Opfer, ſelbſt nicht das ſeines Lebens, ſei zu groß, als daß er es nicht bereitwillig zum Heile Frankreich's darbringen würde." Noch einmahl kehrten jetzt ſeine Abgeordneten nach Paris zurück, um die Abſchließung des förmlichen Vertrages mit den Verbündeten zu betreiben. — Schon an demſelben 6 Apr.
Tage war von dem Senate eine neue Verfaſſungsurkunde bekannt gemacht und durch dieſelbe Ludwig Stanislas Xaver, Bruder Ludwig's des 16ten, aus freier Wahl des Volks, von neuem zu dem franzöſiſchen Throne berufen **) und ſchon war auf den mehr-

*) Schon am 9ten April ward die Entſagungsurkunde in der Londoner Hofzeitung bekannt gemacht, zu Paris erſt drei Tage ſpäter. Ausgeſtellt ward ſie von Buonaparte angeblich am 6ten, unterſchrieben und ausgeliefert am 11ten April.

**) Zufolge dieſer Verfaſſung, welche dem Volke in der zu beſtimmenden Form zur Beſtätigung vorgelegt und von dem Könige beſchworen werden ſollte und welche alsbald (6ten April) der geſetzgebende Körper annahm, ward der Senat in ſeiner dermahligen Form erhalten, jedoch wurden die gegenwärtigen Senatoren für erblich erklärt und die beſtehenden Einkünfte des Staats ſollten ausſchließlich unter ſie als erbliche Einkünfte vertheilt werden. Dem geſetzgebenden Körper, der unmittelbar

1814 ſten Punkten, wohin die Nachricht von den neueſten
5 Apr. großen Ereigniſſen gedrungen war, eine Waffenruhe
5. 6 Apr eingetreten, wiewohl noch Pithiviers und Sens von
den Verbündeten mit Gewalt eingenommen worden,
7 Apr. als Buonaparte's Bevollmächtigte mit Schwarzenberg
eine förmliche Uebereinkunft ſchloſſen, welche, indem
ſie den Waffenſtillſtand beſtätigte, zugleich die Gränzlinien zwiſchen den beiderſeitigen Heeren beſtimmte *).

1 Apr. Indeſſen war Marie Luiſe, die zu Vendome den
Befehl Buonaparte's erhalten, der ſtatt Tours, wie
anfangs feſtgeſetzt worden, Blois zum Sitze der Re-
2 Apr. gentſchaft beſtimmte, in letzterer Stadt angekommen;
mit ihr und nach ihr Joſeph und Hieronymus, die
Miniſter und ein Theil der Höflinge; ſorgfältig aber
wurden alle Nachrichten von Paris und der Armee
zurückgehalten, nur unbeſtimmte Gerüchte verkündig-
vom ten die Einnahme der Hauptſtadt. Selbſt die letzten
31 Mrz. Kriegsberichte Buonaparte's, welche des Gefechtes
1 Apr. mit Winzingerode und der Einnahme von Paris er-

von den Wahlkollegien erwählt werden ſollte, ward das Recht der Berathung zurückgegeben; die Gerechtigkeitspflege für unabhängig, die Strafe der Einziehung des Vermögens für aufgehoben erklärt, die Gewiſſens- und Preßfreiheit, ſo wie auch der Verkauf der Nationalgüter, wurden beſtätigt. Zugleich ward allen und jeden vollkommene Strafloſigkeit für früher geäußerte Meinungen, ſo wie auch das Recht, Bittſchriften zu überreichen und zu allen bürgerlichen und kriegeriſchen Ehrenſtellen zugelaſſen zu werden, ausdrücklich zugeſichert.

*) Die Verbündeten ſollten das rechte Ufer der Seine, von ihrer Mündung an und außerdem den ſüdlichen Theil des Departements der Nieder-Seine, der Seine und Marne, der Oiſe, der Seine und Oiſe, der Yonne, der Goldküſte, der Saone und Loire, der Rhone und der Iſère bis zum Mont Cenis beſetzen.

wähnten, wurden zu Blois nicht bekannt gemacht, 1814
wohl aber in den entfernteren Departements mit Zuſätzen und Bemerkungen verbreitet, durch welche man das Volk über die wahre Lage der Dinge gänzlich zu täuſchen hoffte; zugleich ward eifrig an neuen Truppenaushebungen gearbeitet. Wenige Tage darauf wurden jedoch plötzlich Anſtalten getroffen, die Regentſchaft nach Tours, Rennes oder Orleans zu verlegen, 4 Apr.
zugleich aber auf jede Weiſe beruhigende Gerüchte von Unterhandlungen, die mit dem Kaiſer von Oeſterreich angeknüpft ſein ſollten, ausgeſprengt und erſt jetzt erſchien ein von Marie Luiſe und Montalivet unterzeichneter Aufruf *), der zwar die Einnahme der Hauptſtadt 7 Apr.
verkündigte, zugleich aber das Volk aufforderte: „keine andere Befehle anzuerkennen, als welche von dem Sitze der Regentſchaft ausgehen würden, weil jede Stadt, die der Feind beſetzt halte, aufhöre frei zu ſein und alles, was von daher komme, nur die Sprache der Fremden ſei." Die Wirkung dieſes Aufrufes war jedoch zu Blois ſelbſt und in der Umgegend, wo die wahre Lage der Dinge, die Erklärung der Verbündeten von Paris und die Abſetzung Buonaparte's immer mehr bekannt zu werden anfingen, nur gering, dagegen aber gelang es den Miniſtern in den entfernteren Departements, die Wahrheit noch einige Zeitlang zu verbergen, indem die Präfekten angewieſen wurden, nur gute Nachrichten zu verbreiten, die nachtheiligen aber ſorgfältig zu unterdrücken **). Wiewohl aber ſelbſt unter den Höflingen und den Mitgliedern des Regentſchaftsraths manche nur auf eine

*) Datirt vom 3ten April. Die Mitglieder der Regentſchaft hofften durch dieſen Kunſtgriff, ohne die vorläufige Regierung zu beleidigen, zugleich Buonaparte einen Beweis ihres Eifers zu geben.

**) Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Buonaparte ſelbſt ſeine Abdankung der Regentſchaft verheimlicht habe.

1814. Gelegenheit zu warten ſchienen, um ſich auf eine gute Art der vorläufigen Regierung zu unterwerfen, hatte dagegen die Mehrzahl, an ihrer Spitze Joſeph und Hieronymus, die Hoffnung noch nicht aufgegeben, den Krieg fortzuſetzen und zu dem Ende den Sitz der Regentſchaft hinter die Loire zu verlegen beſchloſſen. Al-
8 Apr. lein Marie Luiſe weigerte ſich, ihnen ohne einen ausdrücklichen Befehl ihres Gatten zu folgen und nachdem beide vergeblich ſelbſt Gewalt verſucht, waren ſie bald um ſo mehr nur allein auf ihre Rettung bedacht,
8 Apr. als noch an demſelben Tage der General Schuwalow ohne alle bewaffnete Begleitung, mit einer Sendung an Marie Luiſe zu Blois eintraf und ſie daraus immer deutlicher erkannten, daß ihre Herrſchaft unwiderbringlich zu Ende ſei. Eilig begaben ſich daher Joſeph und Hieronymus, ſo wie am nächſten Tage
9 April. Marie Luiſe, nach Orleans, die mehrſten Hofleute aber, Miniſter, Großwürdenträger und wer ſonſt nach Blois geflüchtet, hatten alsbald Päſſe von dem ruſſiſchen Abgeordneten genommen und nachdem ſie ſich ihre Rückſtände und Reiſekoſten aus dem mitgenommenen Schatze bezahlt und faſt alle ihren Beitritt zu den Maaßregeln des Senats erklärt, ſich nach verſchiedenen Gegenden zerſtreut. Die mehrſten kehrten ſogleich nach Paris zurück, nur wenige folgten Marie Luiſe nach Orleans, wo Savary kühn genug
10 Apr. war, noch am nächſten Tage einen Regentſchaftsrath zuſammenzurufen, von deſſen Verhandlungen jedoch nichts weiter bekannt ward. Es war dies zugleich die letzte öffentliche Handlung der Regentſchaft; zwei Tage ſpäter, als jeder Zweifel über die Abdankung Buonaparte's verſchwunden, reißte Marie Luiſe in Be-
12 Apr. gleitung des von Kaiſer Franz geſandten Fürſten Eſterhazy, von Orleans nach Rambouillet und von
21 Apr. dort bald darauf nach Deutſchland ab. Auch die Mutter und Brüder Buonaparte's entfernten ſich, Lätitia, nebſt dem Kardinal Feſch, der bei der Annähe-

rung der Verbündeten ſeinen Biſchofsſitz zu Lyon ver- 1814
laſſen, nach Rom *), Joſeph und Hieronymus, die 12 Apr.
noch einige Tage ſich in der Gegend von Orleans um-
hergetrieben, nach der Schweitz; dorthin begab ſich 18 Apr.
auch Ludwig, der ſeit dem Anfange des Jahres nach
Frankreich zurückgekehrt war.

Noch immer ſchien indeſſen Buonaparte ſelbſt un-
gewiß in ſeinem Entſchluſſe zu ſchwanken. Nachdem
Marie Luiſe ihm einen Brief mitgetheilt, den ſie 7 Apr.
von ihrem Vater erhalten, benutzte er angeblich die
darin enthaltenen theilnehmenden Aeußerungen, um,
wiewohl vergeblich, ſich noch einmahl an Franz zu
wenden, indem er in allen Stücken deſſen Willen zu
folgen verſprach, zugleich aber verbreitete er alsbald
abſichtlich das Gerücht, der Kaiſer von Oeſterreich
werde ihn mit einem Heere von 100,000 Mann bei
der Behauptung ſeiner Rechte unterſtützen und die
Armee erhielt Befehl, ſich zum Anſbruche nach Or- 7 Apr.
leans bereit zu halten; allein noch an demſelben Abend
ward der Befehl widerrufen und von einem Marſche
war nicht weiter die Rede. Immer größer ward zu-
gleich die Auflöſung unter dem Reſte der Armee;
ſelbſt ein Theil der Garden zerſtreuten ſich **) und die 7 bis
Soldaten kehrten einzeln in ihre Heimath zurück; 9 Apr.
unruhig erwarteten die übrigen den Ausgang. End-

---

*) Bei dieſer Gelegenheit ſoll Lätitia geäußert haben: „das iſt noch nicht zu Ende, wir Korſen verſtehen uns auf Revolutionen.“

**) Vom 7ten bis 9ten April hatten etwa 4000 Grenadiere und Jäger von der Garde von dem Märe von Montargis Marſchzettel verlangt, um nach Hauſe zu gehen. „Die Armee hat ſich entehrt, äußerte bei dieſer Gelegenheit Buonaparte, ich will nichts mehr mit ihr zu thun haben, ſie iſt nicht werth, daß ich ſie befehlige.“

1814 lich ward zu Paris zwiſchen den Abgeordneten Buonaparte's, Caulaincourt und den Marſchällen Ney und Macdonald und den Bevollmächtigten von Oeſterreich,
11 Apr. Rußland und Preußen *) ein Vertrag geſchloſſen, durch welchen zwar Napoleon Buonaparte für ſich und ſeine Nachkommen und ſämmtliche Glieder ſeiner Familie allen Rechten und Anſprüchen auf Frankreich ſowohl, als auf Italien und jedes andere Land entſagte, dagegen aber ihm und ſeiner Gemahlin der kaiſerliche, ſo wie ſeiner Mutter, ſeinen Brüdern, Schweſtern, Neffen und Nichten der Titel von Prinzen und Prinzeſſinnen ſeiner Familie beſtätigt ward. Die Inſel Elba, welche er zu ſeinem Aufenthalte gewählt **), ſollte ihm während ſeines Lebens, als ein beſonderes Fürſtenthum mit vollkommener Hoheit abgetreten und ihm außerdem ein jährliches Einkommen von zwei Millionen Franken Renten auf das große Buch von Frankreich, wovon eine Million demnächſt ſeiner Gemahlin anheim fallen ſolle, zugeſichert werden; auch verſprachen die Mächte, ſich dafür zu verwenden, daß die Flagge und das Gebiet von Elba von den Barbaresken geachtet würden und überhaupt die Inſel zu ihnen in gleichen Verhältniſſen, als Frankreich ſelbſt ſtehen ſolle. Parma, Piacenza und Guaſtalla wurden für Marie Luiſe, ihren Sohn und deſſen Nach-

*) Metternich, Neſſelrode und Hardenberg.

**) Alexander hatte ihm dieſelbe zuerſt angeboten. In einem Briefe an Bathurſt vom 13ten April äußert Caſtlereagh: „er für ſeine Perſon hätte gewünſcht, daß ein anderer Platz als die Inſel Elba zum Aufenthalte Buonaparte's beſtimmt wäre, allein theils biete kein anderer ihm ſelbſt gleiche Sicherheit dar, worauf er vorzüglich beſtehe, theils habe er auch denſelben keine Veranlaſſung geben wollen, einen Zufluchtsort in England zu verlangen, wie er ſchon mehrmahls geäußert."

kommen, für die übrigen Glieder der Buonaparteſchen 1814
Familie ein reines Einkommen von zwei und einer halben Million Franken aus Staatsgütern in Frankreich und Italien oder in Renten auf das große Buch von Frankreich beſtimmt *), auch ſollten dieſelben ihr geſammtes Privatvermögen ungeſchmälert behalten. Der Jahrgehalt Joſephinen's, die zugleich im Beſitze aller ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter blieb, ward auf eine Million Franken feſtgeſetzt und Eugen Beauharnois eine angemeſſene Niederlaſſung außerhalb Frankreich zugeſichert. Das von Buonaparte ſelbſt als außerordentliches oder beſonderes Staatsgut, in Frankreich beſeſſene Eigenthum, ſollte dagegen der Krone anheim fallen, ſo wie auch ſeine ſämmtlichen, dort belegten Kapitalien, mit Ausnahme einer Summe von zwei Millionen Franken, welche zu Belohnungen für die von ihm zu beſtimmenden Perſonen verwandt werden ſollten. Die Krondiamanten, ſo wie alle auf Buonaparte's Geheiß entnommene öffentliche Gelder, ſollten Frankreich verbleiben, die Schulden ſeines Hofſtaats dagegen, von dem was der Schatz der Zivilliſte ſchuldig ſei, alsbald bezahlt und die Verpflichtungen des Monte Napoleone zu Mailand gegen ſämmtliche Gläubiger ohne Ausnahme pünktlich erfüllt werden. Allen und jeden Franzoſen ward zugleich geſtattet, ſowohl ihn als die Glieder ſeiner Familie zu begleiten und ſich außer Frankreich nie-

*) Für Lätitia 300,000 Franken, für Joſeph und ſeine Gattin 500,000, für Ludwig 200,000 (der jedoch hierauf förmlich Verzicht leiſtete, ſo wie er auch ſchon einige Jahre früher, die durch das Senatskonſult vom 10ten Dezember 1810 ihm zugeſicherten 500,000 Franken, ſich anzunehmen förmlich geweigert), für Hortenſe und ihre Kinder 400,000, für Hieronymus und deſſen Gemahlin 500,000, für Eliſe und Pauline, jede 300,000 Franken.

1814 derzulaſſen, er ſelbſt aber ſollte durch 12 bis 1500 Mann ſeiner Garde bis nach St. Tropez, das zur Einſchiffung beſtimmt worden, geführt und von dort durch eine bewaffnete Korvette, die ihm als Eigenthum verbleiben ſolle und durch ſonſtige Fahrzeuge, nebſt ſeinem Gefolge und 400 Freiwilligen ſeiner Garde, nach Elba übergeſchifft werden. Durch eine be-
27 Apr. ſondere Urkunde trat auch England bald darauf dieſem Vertrage, inſoweit er die Verfügungen über die Inſel Elba und die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guaſtalla betraf, ausdrücklich bei. — Schon
12 Apr. am nächſten Tage, nach dem Abſchluſſe deſſelben, war der Graf von Artois in Paris eingezogen, hatte, nach
14 Apr. einem Beſchluſſe des Senats, als Generalleutnant des Königreichs, die Regierung bis zur Ankunft Ludwig's des 18ten übernommen und wenige Tage darauf mit
23 Apr. den Verbündeten einen allgemeinen Waffenſtillſtand zu Waſſer und zu Lande geſchloſſen, durch welchen letztere ſich anheiſchig machten, das franzöſiſche Gebiet, ſo wie es bis zum erſten Januar 1792 geweſen, zu verlaſſen, in gleichem Maaße, als die noch außer dieſen Gränzen von franzöſiſchen Truppen beſetzten Feſtungen von denſelben geräumt werden würden. Zugleich ſollten die Belagerungen und Einſchließungen feſter Plätze in Frankreich ſelbſt, zu Waſſer und zu Lande ſogleich aufgehoben, die franzöſiſchen Truppen aus Italien zurückgerufen, die Küſtenſchiffarth wieder hergeſtellt und ſämmtliche Kriegsgefangene von beiden Seiten ausgeliefert werden.

Die Abreiſe Buonaparte's hatte ſich indeſſen länger, als man anfangs erwartet, verzögert. Eine wirkliche oder verſtellte Krankheit, die ihn befallen, hatte zuerſt einen Aufſchub von einigen Tagen nothwendig gemacht *) und kaum waren die Abgeordneten

*) Während dieſer Zeit las er ſorgfältig alles, was über ihn in Flugſchriften und Tageblättern geſagt

der verbündeten Mächte, die er ſich ſelbſt zu ſeiner 1814
Begleitung erbeten, in Fontainebleau eingetroffen *), 16 Apr.
als er unter mancherlei Vorwänden neue Zögerungen ſuchte. Erſt verlangte er zu Lande nach Piombino zu reiſen und von dort nach Elba überzuſetzen, dann weigerte er ſich über Auxerre, Lyon, Grenoble und

---

wurde. „Hätte man mir vor drei Jahren den hundertſten Theil der Wahrheiten geſagt, die ich jetzt höre, ſo ſäße ich noch auf dem Throne" ſoll er wiederholt geäußert haben. „Wäre ich nur vierzehn Mahl in einem Tage betrogen, ſagte er nachmahls zu Roanne, ſo regierte ich noch."

*) Von Oeſterreich der General Koller, von Rußland der General Schuwalow, von Preußen der Obriſt Truchſeß und von England der Obriſt Campbell. Gegen den ruſſiſchen, vorzüglich aber gegen den preußiſchen Abgeordneten, gab er auf jede Weiſe ſeine Empfindlichkeit zu erkennen. Auf die Bemerkung Koller's, gegen den er gleichfalls ſeinen Unwillen über die Anweſenheit eines preußiſchen Geſandten geäußert, „er habe ja ſelbſt Abgeordnete der Verbündeten verlangt", antwortete er: „eben ſo gut hätte man auch Bevollmächtigte von Baden und Darmſtadt ſchicken können." Gegen Campbell dagegen war er äußerſt zuvorkommend. Ueber Wellington, deſſen er mit den größten Lobſprüchen erwähnte, äußerte er: „das iſt ein Mann voll Kraft im Kriege, das muß man ſo haben wie er"; von den Spaniern: „ſie ſeien ein Volk von Karakter." Er wünſchte ſehr, daß die zu ſeiner Ueberfarth beſtimmte Korvette von einem engliſchen Kriegsſchiffe begleitet werden möchte und erkundigte ſich ängſtlich, ob Campbell ihm wohl die Erlaubniß erwirken könne, ſelbſt in dem engliſchen Schiffe überzufahren. „Mir iſt es ganz gleich, ſetzte er hinzu, auf einem engliſchen Schiffe zu reiſen. Ich verlaſſe mich ganz auf Sie; ich bin Ihr Unterthan. Ihre Nation iſt groß, ich habe die höchſte Achtung für ſie. Die franzöſiſche Nation wollte ich auch heben." Er ſchien ſehr ergriffen und ſchwieg plötzlich.

1814 Digne, wo die zu ſeiner Bedeckung beſtimmten Truppen der Verbündeten aufgeſtellt waren, nach St. Tropez zu reiſen, ſondern wählte den Weg über Briare, Roanne, Lyon, Valence und Avignon, unter dem Vorwande, daß ſeine Garden, die ihm dem abgeſchloſſenen Vertrage gemäß, begleiten durften, auf dieſer Straße ſich befänden, die außerdem auch nicht durch den Kriegsſchauplatz gelitten, weshalb er ſein Gepäck und ſeine Wagen ſchon nach Briare geſandt habe. Zugleich forderte er von der vorläufigen Regierung einen Befehl an den Befehlshaber zu Elba, ihn unweigerlich aufzunehmen. Als ihm auch hierin ge-
18 Apr. willfahrt worden, machte er von neuem Schwierigkeiten, weil er angeblich befürchtete, Elba werde von allen Vertheidigungsmitteln entblößt werden. Noch einmahl mußte deshalb nach Paris berichtet werden und da auch hierin ſeinem Wunſche nachgegeben wor-
19 Apr. den, ward endlich der nächſte Tag zur Abreiſe beſtimmt. Die mehrſten ſeiner bisherigen Umgebungen hatten ihn ſchon verlaſſen, nur wenige blieben bis zuletzt zu Fontainebleau zurück; die Generale Bertrand und Drouot allein hatten ſich entſchloſſen, ihn zu begleiten, er ſelbſt aber überließ ſich jetzt ganz ſeiner Verzweiflung *). Um ſo unerwarteter erklärte er plötz-
20 Apr. lich am nächſten Morgen, als ſchon alles zur Abreiſe bereit war, dem General Koller, „daß er nach reiflicher Ueberlegung beſchloſſen habe, gar nicht abzureiſen. Da die Verbündeten ihm ihr Wort nicht hielten, ſo könne auch er ſeine Abdankung, die nur bedingt geweſen, widerrufen. Mehr als tauſend Zuſchriften habe er die vergangene Nacht erhalten, in de-

*) Bei Tiſch rang er die Hände, ſchlug ſich vor den Kopf und rief ein Mahl über das andere: „Gott, iſt es möglich!" dann ward er wieder ſtarr und in ſich gekehrt.

nen er beſchworen werde, wiederum die Zügel der Re- 1814
gierung zu ergreifen. Jetzt könne er den Garden die Gründe des Widerrufs ſeiner Abdankung erklären und werde ſehen, ob man ihm die Herzen ſeiner alten Soldaten zu entreißen vermöge. Zwar könne er jetzt etwa nur auf 30,000 Mann rechnen, ſie aber leicht in wenigen Tagen bis auf 130,000 vermehren. Eben ſo gut könne er freilich, ohne ſeiner Ehre zu ſchaden, auch ſeinen Garden ſagen, daß er nur in Rückſicht anf die Ruhe und das Glück des Vaterlandes ſeinen Rechten entſagt und ſie dann auffordern, gleich ihm, dem Wunſche der Nation nachzugeben." Auf die Bemerkung Koller's; „er wiſſe nicht, in welchem Punkte die Verbündeten ihr gegebenes Wort verletzt," erwiederte er: „er meine die Entführung der Kaiſerin, die dem Vertrage zufolge, die Reiſe nach St. Tropez mit ihm hätte machen ſollen," und als Koller verſicherte, „daß ſie ſich ganz freiwillig entſchloſſen habe, ihn nicht zu begleiten," ſetzte er hinzu: „nun wohl, ich will noch meinem Verſprechen getreu bleiben, habe ich aber neue Urſachen, mich zu beklagen, ſo werde ich mich aller meiner Verſprechungen für entbunden achten *). Dann ſprach er noch viel über das ihm zugefügte Unrecht, erklärte den Kaiſer von Oeſterreich für einen Mann ohne Religion, weil er alles aufbiete, die Ehe ſeiner Tochter mit ihm zu trennen, beſchuldigte den Kaiſer von Rußland und den König von Preußen, gegen den er unverholen ſeine Erbitterung äußerte, des Mangels an Zartgefühl, „weil ſie die

*) In dieſem Augenblicke trat ſein Adjudant Büſſy herein, um ihm von Betrand zu melden, es ſei ſchon 11 Uhr und alles zur Abreiſe bereit. „Kennt mich denn der Großmarſchall nicht? fuhr er auf. Seit wann muß ich mich nach ſeiner Uhr richten? Ich werde abreiſen, wenn ich will und vielleicht gar nicht.

1814 Kaiſerin beſucht, wiewohl Alexander die einzige Urſache geweſen, daß ſie die Regentſchaft nicht behalten" und bemühte ſich zu beweiſen, daß Oeſterreich jezt von Rußland und Preußen die größten Gefahren drohten. Schon ſeit dem Feldzuge in Rußland habe er längſt auf Deutſchland und Italien bei ſich Verzicht geleiſtet. Als Koller dagegen ihn fragte: „warum er denn nicht in Prag oder Dresden Frieden gemacht?" brach er kurz ab: „was wollen Sie? ich habe Unrecht gehabt, damahls aber hatte ich andere Abſichten, weil ich noch viele Hülfsquellen beſaß." Dann ſprach er von ſeinem Plane nach England zu gehen, wenn er in Elba nicht aufgenommen werde und als ihn Koller endlich aufmerkſam machte, daß er durch längere Weigerung abzureiſen, alle durch den Vertrag ihm zugeſicherte Vortheile aufs Spiel ſetze, entließ er ihn mit den Worten: „Sie wiſſen, ich habe nie mein Wort gebrochen, ſo will ich es denn auch jezt nicht thun, wenn man mich nicht durch ſchlechte Behandlung dazu zwingt" *). Endlich, nachdem er ſich auch

---

*) Unter mehreren andern Aeßerungen, erwähnte er auch: „man habe es ihm verdacht, daß er ſich nicht ſelbſt das Leben genommen, er ſehe aber nichts großes darin, ſein Leben wie ein Menſch zu enden, der ſein ganzes Vermögen im Spiel verlohren habe. Es beweiſe ungleich mehr Muth, ſein unverſchuldetes Unglück zu überleben. Daß er den Tod nicht gefürchtet, das habe er in vielen Schlachten gezeigt. Er habe ſich nichts vorzuwerfen; er ſei kein Uſurpator geweſen, da er die Krone nur nach dem einſtimmigen Wunſche der Nation angenommen, wohl aber ſei dies Ludwig der 18te, der nur durch einen elenden Senat auf den Thron berufen ſei. Er habe niemahls jemandes Verderben verurſacht — mit dem Kriege ſei das freilich anders, allein den habe er führen müſſen, da die Nation gewollt, daß er Frankreich vergrößere."

noch mit den übrigen Bevollmächtigten unterredet und 1814
zu Campbell viel von ſeinem Plane, im Nothfalle ſich nach England zu begeben, geſprochen, wobei er wiederholt den Engländern die größten Lobſprüche ertheilte, verließ er um Mittag das Schloß, nahm Abſchied von ſeiner Garde in einer rührenden Rede, die auf die Truppen den ſichtbarſten Eindruck machte *) und fuhr dann unter dem lauten Beifallsrufen der verſammelten Menge in Begleitung der Bevollmächtigten, gegen die das Volk unverholen ſeinen Unwillen äußerte, nach Briare, wo er die Nacht über blieb und am folgenden Mittag **) ſeinen Weg 21 Apr.
nach Nevers fortſetzte, bis wohin einzelnen Abtheilungen der Garde aufgeſtellt waren. Aller Orten ward er noch mit lauten Beifallsbezeugungen, die ihn begleitenden Bevollmächtigten dagegen mit Schimpfworten und Schmähungen empfangen, wiewohl das Betragen des Volks zum Theil in der Furcht vor den begleitenden Garden ſeinen Grund hatte. Hinter Nevers lagen Koſacken und Oeſterreicher, Buonaparte verbat ſich jedoch eine Bedeckung, „da die Bevollmächtigten ja wohl ſähen, daß er ihrer nicht bedürfe.“ Zwar hörte jetzt das Beifallsrufen des Vol-

---

*) „Ich hätte ſterben können, äußerte er unter andern; nichts war mir leichter; aber nein! ich werde immer auf dem Wege der Ehre fortgehen, ich werde das beſchreiben, was wir gethan haben.“

**) „Nun, Sie haben geſtern meine Rede an die alte Garde gehört, äußerte er gegen Koller; ſie hat Ihnen gefallen und Sie haben ihre Wirkung geſehen. So muß man mit ihnen ſprechen und umgehen und folgt Ludwig der 18te dieſem Beiſpiele nicht, ſo wird er nie etwas aus dem franzöſiſchen Soldaten machen.“ Dann ſprach er von neuem viel und lang, ſo wie auch mit Campbell, größtentheils über dieſelben Gegenſtände, über die er ſich ſchon Tags zuvor mit ihnen unterhalten.

1814 kes auf und häufig zeigten ſich ſchon weiße Kokarden,
23 Apr. doch gelangte er noch ohne Unfall über Veronne, durch
24 Apr. Lyon und Valence *); allein ſchon am nächſten Tage
25 Apr. änderte ſich dies plötzlich. Bei ſeiner Ankunft zu Orange, empfing ihn das Volk mit dem lauten Rufe: es lebe der König und die Verbündeten! und ſtieß zugleich die gröbſten Schimpfworte und Verwünſchungen gegen ihn aus; noch ärger war ſein Empfang zu Avignon ſelbſt, wo er nur mit Mühe durch die Bevollmächtigten und die wenigen vorhandenen Truppen gegen perſönliche Mishandlungen geſchützt wurde; gleiche Auftritte erfolgten von jetzt an in allen Orten, durch welche der Zug ſeinen Weg nahm. Am wildeſten war der Lärm zu Orgon, wo zunächſt die Pferde gewechſelt wurden **); mit Schmähungen überhäuft, verließ er den Ort, kleidete ſich dann ſchnell in dem Wagen um, ſetzte einen Huth mit weißer Kokarde auf, beſtieg ein Poſtpferd und ritt als Eilbote dem Zuge voraus. Zu St. Canût ward ſein Wagen, den das Volk ſogar, wiewohl vergeblich, aufzureißen verſuchte, mit Steinwürfen empfangen, die Weiber vornemlich verlangten mit Heftigkeit, daß er ihnen zur Plünderung ausgeliefert würde. Erſt zu la Calade, einem an der Straße gelegenen Wirthshauſe in der Nähe von Aix, holten ihn die Bevollmächtigten ein;

*) Vor letzterer Stadt begegnete er dem Marſchall Augereau, der ſich kurz zuvor in einem Aufrufe an ſeine Truppen heftig gegen ihn geäußert. Beide machten ſich bittere Vorwürfe, Buonaparte dem Marſchalle über den Inhalt ſeines Aufrufs, dieſer Buonaparte über ſeine Eroberungsſucht; nach einer Viertelſtunde trennten ſie ſich kalt.

**) Der Pöbel hatte einen Galgen aufgerichtet und einen Buonaparte vorſtellenden Strohmann daran gehenkt, andere drängten ſich an den Wagen und überhäuften ihn mit Schimpfwörtern; er ſelbſt ſah bleich und entſtellt aus.

ſein geſammtes Gefolge trug weiße Kokarden, er ſelbſt 1814
bemühte ſich, auf jede Weiſe unerkannt zu bleiben *) und zeigte eine verächtliche Furcht und Aengſtlichkeit. Endlich, nachdem er erfahren, daß das auf der Straße von Aix verſammelt geweſene Volk ſich größtentheils verlaufen, brach er in lächerlicher Verkleidung **) um Mitternacht wieder auf. Zu Maximin

---

*) Anfangs wollte er ſich für Campbell, dann für einen Lord Burgerſh ausgeben, ſprach wiederholt und mit ſteigender Angſt von der Gefahr, die ſein Leben bedrohte, weinte mitunter heftig, war aber zugleich gegen die Bevollmächtigten, ſelbſt gegen den preußiſchen, ganz gegen ſein anfängliches Betragen, äußerſt höflich und zuvorkommend. Seine Furcht, vergiftet zu werden, war ſo groß, daß er zwar von den zubereiteten Speiſen zum Schein auf ſeinen Teller nahm, alles aber wiederum ausſpuckte und nur etwas Wein und Brodt aus ſeinem Wagen genoß. Vergeblich ſuchten ihn die Bevollmächtigten zu beruhigen und ihm ſeinen Plan auszureden, nach Lyon zurückzukehren und über Italien nach Elba zu reiſen. Wiewohl er ſich endlich zur Fortſetzung der Reiſe verſtand, vermochte er dennoch ſeine immer ſteigende Angſt nicht zu bezwingen. Die Reden der Wirthin, die, ohne ihn zu kennen, geäußert, „ſie hoffe, das Volk werde den Schurken zerreißen oder man werde ihn bei der Einſchiffung erſäufen," hatten einen gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht. — Zugleich litt er an einer Krankheit, die, wie die Bevollmächtigten von ſeinem Arzte erfuhren, er ſich bei ſeinem letzten Aufenthalte zu Paris, als Folge ſeiner Ausſchweifungen, zugezogen.

**) Von Koller hatte er den Rock, von Schuwalow den Mantel und von Truchſeß die Feldmütze geborgt. So ſetzte er ſich in den Wagen von Koller, deſſen Bedienter, um allen Verdacht zu vermeiden, Taback rauchte, während Koller auf ſeine ängſtliche Bitte, aller Orten, wo angehal-

1814 beſchwerte er ſich heftig gegen den Unterpräfekten über
26 Apr. die Provenzalen und kam gegen Abend, von Lüc an von öſterreichiſchen Huſaren begleitet, nach einem in der Nähe dieſes Orts gelegenen Landhauſe des Geſetzgebers Charles, wo ſeine Schweſter Pauline, die ihn nach Elba zu begleiten entſchloſſen war, ſeiner wartete, allein noch an demſelben Tage nach Nüits abreißte, um am folgenden Morgen bei guter Zeit in Frejüs einzutreffen, welches, wegen der beſſern Wege, auf Buonaparte's Wunſch, ſtatt St. Torpez, zum Einſchiffungsorte beſtimmt worden. Am nächſten
27 Apr. Tage kam er ſelbſt mit den Bevollmächtigten in Frejüs an; ſchon zu Lüc hatte ihn ein Theil ſeiner Dienerſchaft verlaſſen; Campbell aber, der von Lyon nach Marſeille vorausgeeilt war, hatte nach ſeinem Wunſche die engliſche Fregatte Undaunted unter den Befehlen des Kapitän Uſher herbeigeführt, um die Ueberfarth zu decken. Statt einer franzöſiſchen Korvette war dagegen nur eine Brick, nebſt einer zur

———

ten wurde, pfeifen mußte und er ſich ſelbſt ſchlafend ſtellte. Unterwegs ſprach er viel von einem Plane, den er bis jetzt noch gehabt, Mürat abzuſetzen, Neapel an Ferdinand den 4ten zurückzugeben, den König von Sardinien in Italien zu entſchädigen und Sardinien zu ſeinem künftigen Aufenthaltsorte zu wählen. Doch jetzt wünſche er auch dies nicht mehr und fühle ſich in dem Gedanken an das ruhige Leben, das er in Porto Ferrajo im Genuſſe der Wiſſenſchaften führen werde, ordentlich glücklich; man könne ihm jetzt dreiſt den Thron von Europa antragen, er werde ihn ausſchlagen. „Ich habe nie die Menſchen geachtet, ſetzte er hinzu und ſie immer behandelt, wie ſie es verdienen, allein das Betragen der Franzoſen gegen mich iſt ſo undankbar, daß der Ehrgeitz, regieren zu wollen, für mich keinen Reitz mehr hat."

Bedeckung beſtimmten Fregatte von Toulon ange- 1814
langt, weil, wie ſich nachher ergab, die für ihn beſtimmte Korvette nach St. Tropez geſegelt war, eine zweite ſich aber nicht in dem Hafen von Toulon befand. Dieſer anſcheinende Beweis der Geringſchätzung der franzöſiſchen Regierung, zugleich aber auch die Beſorgniß, unanſtändige Aeußerungen von dem franzöſiſchen Schiffsvolke hören zu müſſen, bewog Buonaparte, die engliſche Fregatte zu ſeiner Ueberfarth zu wählen und die franzöſiſchen Schiffe kehrten alsbald nach Toulon zurück. Von ſeiner Furcht befreit, ſprach er jetzt wieder mit vieler Wärme von den Planen, die er zur Vergrößerung Frankreich's und zum Verderben England's auszuführen beſchloſſen gehabt, beklagte ſich bitterlich über die neue franzöſiſche Regierung, daß ſie ihm einen Theil ſeines eigenthümlichen Vermögens vorenthalten und am folgenden Abend um neun Uhr ſchiffte er ſich endlich in den Ha- 28 Apr.
fen von St. Rapheau, dem nämlichen, in dem er bei ſeiner Rückkehr aus Egypten vor vierzehn Jahren gelandet, an Bord der engliſchen Fregatte ein; die Generale Bertrand und Drouot, nebſt einigen andern Perſonen ſeines Gefolges *), ſo wie auch Koller und Campbell, begleiteten ihn, Schuwalow und Truchſeß **) dagegen kehrten nach

*) Der polniſche Major Germanofsky, zwei Pallaſtfuriere, der Zahlmeiſter Pyrrhüs, der Arzt Fourreau, zwei Geheimſchreiber, ein Haushofmeiſter, ein Kammerdiener, zwei Köche und ſechs Bediente.

**) Zu Toulon erzählte demſelben Maſſena, daß ihm Buonaparte einſt auf der Jagd ein Auge ausgeſchoſſen und anfangs gar nicht gethan, als ob er es bemerke, nach der Jagd aber zu ihm gekommen und ihm ins Ohr geraunt habe: „es war der Prinz Wilhelm von Preußen, der Ihnen

Paris zurück.

---

das Auge ausſchoß, ich habe geſehen, daß er es abſichtlich that; welche abſcheuliche Bosheit!" An demſelben Orte fand Truchſeß 300 Preußen, theils von der Schill'ſchen Schaar, theils von der Beſatzung von Danzig, die 1807, trotz des Friedens von Tilſit, nach Antwerpen und von dort in Ketten nach Toulon geſchleppt und daſelbſt als Galeerenſklaven behandelt worden waren. Auf die Anzeige, die Truchſeß davon zu Paris that, wurden ſie alsbald ſämmtlich freigegeben.

Siebente Abtheilung.

Von der Abdankung Napoleon Buonaparte's, bis zu deſſen Ankunft auf St. Helena.

Von 1814 bis 1815.

Auf einem engliſchen Schiffe, von den Bevollmächtigten von Oeſterreich und England begleitet und bewacht, beinah von allen den Seinigen verlaſſen und verleugnet, fuhr, einem Gefangenen gleich, der weiland allgemein Gefürchtete, der noch vor wenigen Monathen das geſammte Europa übermüthig gegen ſich auf den Kampfplatz gefordert, dem Eilande ſeiner Verbannung zu. Durch widrige Winde und Windſtillen verzögert, dauerte die Ueberfarth ſieben Tage lang; er ſelbſt aber, ſobald er das theure Leben in Sicherheit ſah, ſchien fröhlich und wohlgemuth *), ſprach viel von der innigen Anhänglichkeit, die noch fortwährend der größte Theil der Franzoſen, mit Ausnahme der Küſtenbewohner, für ihn hege und verhehlte ſchon jetzt die Hoffnung nicht, dieſe Stimmung bei günſtiger Gelegenheit einſt wieder zu ſeinem Vortheile zu benutzen **); die ſchmähliche Behandlung,

1814

28 Apr. bis 4 Mai.

*) Auch Campbell bemerkte, daß dieſe auffallende Heiterkeit, vornemlich aus dem Gefühle der Sicherheit entſprungen, indem er außerordentlich ängſtlich für ſein Leben beſorgt geweſen. In der Unterhaltung bewies er ſehr wenig Zurückhaltung und Gewalt über ſich ſelbſt.

**) „Die Bourbonen, äußerte er eines Tages, ſind arme Teufel, wie gewöhnlich die großen Herren und

1814 die er auf dem letzten Theile ſeiner Reiſe von dem Volke erfahren, ſchien er nur den geheimen Veranſtaltungen der neuen Regierung beizumeſſen. Eben deshalb zeigte er ſich auch fortwährend ſehr ängſtlich über die Aufnahme, die ihm in Elba bevorſtehe, mitunter erkundigte er ſich jedoch zugleich angelegentlich nach allen Einrichtungen des engliſchen Seeweſens.
3 Mai So kam er endlich im Angeſichte der Inſel an, die ſich ſeit einiger Zeit in einem Zuſtande vollkommener Geſetzloſigkeit befand. Schon früher hatte ſich die größtentheils aus Italiänern beſtehende Beſatzung von
21 Apr. Porto Longone, empört und war auf das feſte Land entwichen; ähnliche Aufſtände waren gleich darauf an mehreren andern Orten ausgebrochen. Erſt vor wenigen Tagen war die Nachricht von Buonaparte's Ab-
28 Apr. ſetzung bekannt geworden; während noch zu Porto Longone die dreifarbige Flagge wehte, war zu Porto Ferrajo die weiße Fahne aufgeſteckt, in dem übrigen Theile der Inſel wollte das Volk ſeine Unabhängigkeit behaupten; wiederholt hatten zugleich die Engländer zur Uebergabe aufgefordert. Nachdem jedoch der General Drouot, als Bevollmächtigter Buonaparte's, ans Land geſtiegen und zugleich dem franzöſiſchen Befehlshaber auf der Inſel, dem General Delesme, die Weiſung der neuen Regierung mitgetheilt worden, Elba ſammt allen darauf befindlichen Waffen und Kriegsvorräthen dem vormahligen Kaiſer zu übergeben, ward letzterer alsbald von den verſchiedenen Partheien als Beherrſcher anerkannt und ſeine Flagge *)

ſchon ganz zufrieden, daß ſie in ihr Land zurückkehren und ihr Vermögen wiedererhalten; merkt das aber das franzöſiſche Volk, ſo wird es unzufrieden werden und ſie werden in einem halben Jahre fortgejagt"; hier hielt er plötzlich inne.

*) Weiß, mit einem rothen Streifen, der mit drei Bienen in goldenem Grunde geziert war.

auf Porto Ferrajo aufgeſtellt; am folgenden Tage 1814
ſtieg er ſelbſt ans Land und übernahm ſeine neue, 4 Mai
beſchiedene Herrſchaft *).

Daß er ſeine Plane und Hoffnungen keinesweges aufgegeben, bewies er ſchon in den erſten Tagen nach ſeiner Ankunft bei manchen Anläſſen auf eine unzweideutige Art **). Schon daß er den kaiſerlichen Titel beibehalten, daß er Elba zu ſeinem Aufenthalte gewählt, in der Nähe von Frankreich und Italien, von Spanien, Griechenland und Afrika, mußte Beſorgniſſe erwecken, hätte auch ſein Betragen dieſelben nicht noch

*) „Das ſanfte Klima der Inſel und die milden Sitten ihrer Bewohner, erwiederte er auf die Bewillkommnungsrede der Behörden, hätten ihn bewogen, ſich von allen ſeinen weitläufigen Beſitzungen, nur dieſe vorzubehalten. Er hoffe, ſie würden dieſen Vorzug zu ſchätzen wiſſen und ihn immer als gehorſame Kinder lieben, ſo wie er ſich jederzeit als ſorgſamer Vater gegen ſie beweiſen werde.“ Ein aus drei Violinen und zwei Baßgeigen beſtehendes Muſikchor begleitete ihn, während er unter einem, mit altem Scharlach und neuem Goldpapier gezierten Thronhimmel in ſeine neue Reſidenz einzog. Ein Haus, welches bisher der Ingeniör-General Campredon bewohnt, beſtehend aus zwei kleinen Gebäuden, jedes von zwei Stockwerken und drei Fenſtern Breite, die durch ein drittes Gebäude von einem Stockwerke und vier Fenſtern Breite unter einander verbunden waren, diente ihm zur Wohnung; in dem kleinen Saale deſſelben, der bisher zu öffentlichen Bällen gedient hatte, war gleichfalls ein mit Scharlach und Goldpapier gezierter Thron aufgerichtet, die Wohnzimmer aber waren ſo elend eingerichtet, daß er durch Koller's Vermittlung ſich das Hausgeräth ſeiner Schweſter Eliſe aus Lucca und Piombino kommen ließ.

**) So lud er durch einen Aufruf die aus Elba abziehende franzöſiſche Beſatzung ein, in ſeine Dienſte

1814 mehr beſtätigt *). Seine raſtloſe Thätigkeit blieb auch jetzt ſich gleich, häufig beſuchte er die kleinen benachbarten Eilande, die er bald förmlich in Beſitz nahm, ordnete Bauten **) und Verſchönerungen zu Porto Ferrajo und in der Umgegend und ſchloß Handelsverträge mit Livorno und Genua. Sein kleiner Staat blieb ganz auf franzöſiſche Art eingerichtet und wiewohl er anfangs die Einwohner durch den Schein der Freigebigkeit zu gewinnen geſucht ***), erhöhte er dennoch bald die Steuern und Abgaben, welche er durch die härteſten Zwangsmittel ohne Schonung erpreßte, dagegen aber bezeigte er immer gegen die Engländer †) beſondere Vorliebe. Etwa 1000 bis

---

zu treten und auf die Bemerkung Koller's, daß er dadurch Verdacht gegen ſeine friedfertige Geſinnung erregen könne, antwortete er keck: „Was thut es mir, ich habe die Befeſtigungen unterſucht und mich überzengt, daß man mich hier nicht mit dem geringſten Erfolge angreifen kann." "Das glaube er wohl, erwiederte Koller, er befürchte aber, die franzöſiſche Regierung werde einen ſolchen Vorwand benutzen, ihm den verſprochenen Jahrgehalt nicht auszuzahlen." "Glauben Sie das? fiel er ſchnell ein; zum Teufel, das käme mir ſehr ungelegen — aber was iſt jetzt zu machen?". Koller rieth ihm, nur die aus Elba ſelbſt gebürtigen Soldaten anzuwerben, und dieſer Rath ward von ihm ſogleich befolgt.

*) Deswegen hatte ihm Fouché in einem Schreiben vom 23ten April gerathen, ſich lieber in dem nordamerikaniſchen Freiſtaate niederzulaſſen.

**) Gleich in den erſten Tagen gab er Befehl, einen großen Pallaſt aufzuführen.

***) Den Bewohnern der Inſel ſchenkte er zwei Tage nach ſeiner Ankuft 60000 Franken, die er zu Livorno in Silber umſetzen ließ, damit das Geſchenk deſto mehr in die Augen falle.

†) Koller hatte Elba nach zehn Tagen wiederum verlaſſen, Campbell allein blieb als engliſcher Bevollmächtigter auf der Inſel zurück.

1200 Mann, größtentheils Grenadiere der alten Garde und einige Polen, bildeten ſeine bewaffnete Macht; ſeine Lebensart war einfach, jedoch hielt er auch jetzt noch ſtreng darauf, daß das vormalige kaiſerliche Zerimoniel gegen ihn beobachtet werde. Bitterlich beklagte er ſich oft, daß man ſeine Gemahlin und ſeinen Sohn von ihm getrennt habe; die Kaiſerin würde gern zu ihm kommen; der Vertrag mit ihm werde keinesweges gehalten. Den bald darauf erfolgten Tod Joſephinen's vernahm er mit großer Ruhe und ohne irgend ein Zeichen der Betrübniß *). Ueber die Bourbonen äußerte er ſich mit vieler Bitterkeit **); er erklärte ſie für unfähig, über die Franzoſen zu herrſchen; zugleich war er fortwährend von allem genau unterrichtet, was in Frankreich vorging ***). Seine Mutter und ſeine Schweſter Pauline beſuchten ihn auf Elba, erſtere entfernte ſich zwar anfangs wieder, kehrte jedoch bald zu ihm zurück †); überhaupt aber ruhte auf ſeinem ganzen Thun und Treiben auf Elba ein geheimnißvoller Schleier, der nur zu bald im Anfange des nächſten Jahres gelüftet ward ††). Oft äußerte er gegen Campbell ſei- 1814

*) "Sie iſt ſehr glücklich!" war das einzige, was er gegen Bertrand äußerte, als dieſer ihm die Nachricht ihres Todes mittheilte.

**) "Die Herzogin von Angouleme, ſagte er einſt, ſei der einzige Mann in der ganzen Bourboniſchen Familie."

***) So erzählte er einſt an Campbell, was man in Paris an Wellington's Tafel geſprochen und daß dieſer ſeine Feldherrntalente gelobt, während die übrige Geſellſchaft ihn getadelt habe.

†) Auch Mürat's Gattin ſoll ihn heimlich beſucht haben, um eine Ausſöhnung zwiſchen ihm und ihrem Gatten zu bewirken.

††) Schon im Auguſt ſoll er einſt ſiebenzehn Stunden lang von Elba abweſend geweſen ſein, nach

1814 ne Beſorgniß, daß man ihn nicht in Elba laſſen, ſondern nach St. Helena bringen werde, wie öffentliche Gerüchte verkündigten, „allein man ſoll mich von hier nicht vertreiben, ſetzte er alsdann gewöhnlich, ſich ſelbſt Muth einſprechend, hinzu, ich werde mich vertheidigen und eher mein Leben verliehren." Sei es, daß er wirklich weggeführt zu werden fürchtete, oder ſich nur dieſes Vorwandes bediente, damit ſein Betragen deſto weniger Verdacht erwecke und er ſeinen wahren Plan deſto beſſer verſtecken könne, plötzlich
1 Spt. ſtellte er alle Bauten und ſonſtige begonnene Anlagen auf Elba ein und verdoppelte dagegen mit ängſtlicher Vorſicht die Maaßregeln zu ſeiner perſönlichen Sicherheit. Immer mehr zog er ſich ſelbſt zurück, bald
Dez. ward Elba den Fremden beinah gänzlich unzugänglich, ſogar ſein Pallaſt ward befeſtigt, ſorgfältig jedes fremde Schiff, welches ſich der Küſte näherte, unterſucht, jeder Fremde, bevor er ans Land ſtieg, um den Zweck ſeiner Reiſe befragt und ihm nur höchſtens drei Tage auf der Inſel zu bleiben geſtattet*). Je ſtrenger aber anſcheinend ſeine Zurückgezogenheit ward,

---

einigen in Livorno, nach andern in Piombino. An erſterem Orte wurden ebenfalls verkleidete polniſche Offiziere verhaftet, die ſich nach Elba hatten begeben wollen. Im September unternahm Bertrand eine Reiſe nach Rom, angeblich um bei dem Pabſte die Aufhebung des gegen Buonaparte ausgeſprochenen Bannes zu bewirken.

*) Angeblich ſollte davon die Ernennung Brûlart's, eines ehemaligen Anführers der Vendeer, deſſen Freund Buonaparte, ſeinem gegebenen Wort zuwider, in früheren Zeiten hatte erſchießen laſſen, wofür jener ihm den Tod geſchworen, zum Statthalter von Korſika die Urſache ſein. Wirklich ſoll Brûlart bald nachher einen vergeblichen Verſuch gemacht haben, Buonaparte durch einen jungen Korſen, Ubaldi, ermorden zu laſſen.

um ſo lebhafter ward ſeine Verbindung mit Frank- 1814
reich, um ſo geſpannter ſeine Aufmerkſamkeit auf das übrige Europa und wohl ſchien die Lage deſſelben überhaupt, als auch vorzüglich der Zuſtand von Frankreich insbeſondere, die Kühnheit ſeiner Entwürfe zu rechtfertigen.

Drei Tage früher, ehe Buonaparte Frankreich 25 Apr.
verlaſſen, war Ludwig der 18te von Dover zu Calais gelandet und hatte ſich in langſamem Zuge der Haupt-
ſtadt genähert. Von St. Ouen aus erklärte er die Verfaſ- 2 Mai
ſung, welche vor kurzem der Senat bekannt gemacht, die allgemeine Stimme jedoch laut verworfen, für unzuläſſig, verſprach aber dagegen, dem Senate und dem geſetzgebenden Körper einen anderen Entwurf vorzulegen, der ganz auf die Grundlagen einer freien Ver-
faſſung gebaut ſei *). Zwei Tage ſpäter, während 4 Mai
Buonaparte zu Elba ans Land ſtieg, hielt Ludwig der 18te ſeinen feierlichen Einzug in Paris. Zwar hatte
der kurz zuvor geſchloſſene, allgemeine Waffenſtillſtand 23 Apr.
den unmittelbaren Feindſeligkeiten ein Ende gemacht, allein noch war der größte Theil des Reichs, die Hauptſtadt ſelbſt, von den fremden Heeren beſetzt. Daher war es die erſte Sorge der neuen Regierung, einen förmlichen Frieden mit den Verbündeten abzuſchließen

*) Verſprochen ward: die Erhaltung zweier Kammern von Stellvertretern, freie Bewilligung der Abgaben, Sicherung der öffentlichen und perſönlichen Freiheit und der Preßfreiheit mit den nöthigen Vorſichtsmaaßregeln, Unverletzlichkeit des Eigenthums und Unwiderruflichkeit des Verkaufs der Staatsgüter, Verantwortlichkeit der Miniſter, Unabhängigkeit der Richter und der Gerechtigkeitspflege, Gewährleiſtung der öffentlichen Schuld, aller Poſten und Gehalte in der Armee, des alten und neuen Adels, Erhaltung der Ehrenlegion, Zuläſſigkeit aller Franzoſen zu allen Aemtern und vollkommene Amneſtie.

1814 und es gelang ihr, auch dieſe ſchwierige Aufgabe
30 Mai durch den Vertrag von Paris auf eine überraſchend befriedigende Weiſe zu löſen *). Nicht nur ward durch dieſen Frieden das Gebiet des alten Frankreich's, ſo wie es am 1ſten Januar 1792 geweſen, unverletzt erhalten, ſondern daſſelbe auch auf der Seite von Belgien und Deutſchland, vorzüglich aber gegen Italien hin durch den beſten Theil von Savoyen, erweitert und zugleich Avignon und Venaiſſin, Mümpelgard und alle ſonſtige, vormahls zu Deutſchland gehörige, innerhalb der franzöſiſchen Gränzen liegende Bezirke, von den Verbündeten abgetreten. Holland ward eine Vergrößerung verſprochen, die deutſchen Staaten, welche durch ein Bundesverhältniß vereinigt ſein ſollten, ſo wie auch die Schweitz, wurden für unabhängig erklärt, Italien aber ſollte mit Ausnahme der Länder, welche wiederum an Oeſterreich zurückfallen würden, aus vollkommen ſelbſtſtändigen Staaten beſtehen. Malta ward an England abgetreten, wogegen daſſelbe die eroberten franzöſiſchen Niederlaſſungen, mit Ausnahme von Tabago, St. Lucie und Isle de France zurückgab; der von Spanien durch den Baſeler Frieden an Frankreich abgetretene Theil von St. Domingo ward von letzterem an Spanien, ſo wie von Schweden und Portugal, von erſterem Guadeloupe, von letzterem das franzöſiſche Guyana an Frankreich zurückgegeben. Vollkommene Vergeſſenheit des Geſchehenen ward zugleich allen und jedem in den abgetretenen oder zurückgegebenen Ländern ver-

*) Geſchloſſen für Frankreich durch Talleyrand, für Oeſterreich in ſeinem und der übrigen Verbündeten Namen durch Metternich und Stadion; für Rußland durch Raſumowsky und Neſſelrode; für England durch Caſtlereagh, Aberdeen, Cathcart und Stewart; für Preußen durch Hardenberg und Humboldt.

ſprechen; auch leiſteten die Verbündeten auf jeden 1814
Schadenserſatz förmlich Verzicht *). Schon im Jun.
nächſten Monathe traten die verbündeten Heere auf
allen Punkten ihren Rückmarſch aus Frankreich an. —
Wenige Tage nach dem Abſchluſſe des Friedens ward 4 Jun.
auch die neue Verfaſſung **), welche Ludwig der 18te
ſeinem Volke verſprochen, bekannt gemacht, bei der
jedoch, auch abgeſehen von ihren übrigen Mängeln,
allgemeines Misvergnügen erregte, daß der König ſie
eigenmächtig gegeben und nur als einen Ausfluß ſeiner Gnade angeſehen wiſſen wollte ***).

---

*) Durch eine beſondere geheime Uebereinkunft zahlte jedoch Frankreich den Verbündeten die Summe von 25 Millionen Franken als Brandſchatzung.

**) Charte conſtitutionelle.

***) Sie enthielt dagegen größtentheils nur die weitere Ausführung der Punkte, welche Ludwig durch ſeine Bekanntmachung von St. Ouen, als die weſentlichen Grundlagen einer künftigen Verfaſſung, angegeben. Außerdem ward volle Religionsfreiheit verſprochen und die Konſkription aufgehoben: die Rechte des Königs wurden genauer beſtimmt und ihm ausſchließlich der Vorſchlag des Geſetzes zugeſtanden, wiewohl auch die Kammern auf ein Geſetz ſollten antragen können; der geſetzgebende Körper ward in eine Kammer erblicher oder lebenslänglicher Pärs und eine zweite, gewählter Abgeordneten, getheilt, in denen jedoch auch die Miniſter Sitz und Zutritt haben durften. Niemand ſollte außerdem ſeinem natürlichen Richter entzogen werden; außerordentliche Gerichte, jedoch mit Ausnahme der Prevotalgerichte, falls ihre Wiederherſtellung nothwendig ſcheine, ſollten nicht errichtet werden können; die Strafe der Einziehung der Güter ward abgeſchafft, die geſchworenen Gerichte dagegen wurden beibehalten. Der König behielt ſich die Ertheilung des Adels vor, der aber nur Titel und Rang, keinesweges aber eine Ausnahme von öffentlichen Laſtern gewähren ſollte. Auch ver-

1814 Eine fünf und zwanzigjährige Umwälzung hatte, von Frankreich ausgehend, alle völkerrechtliche Verhältniſſe zerrüttet und verwirrt, das geſammte Staatenſyſtem von Europa war zu Grunde gegangen, viele Staaten hatten ihre Selbſtſtändigkeit verlohren, Verfaſſungen und alte Ordnungen waren vernichtet, das Gebiet der mehrſten war verändert, bald vergrößert, doch öfters verkleinert, die Lage aller aber war ſchwankend und ungewiß geworden. Die Völker, durch den langen Druck erbittert, hatten endlich mit den heldenmüthigſten Anſtrengungen und den rühmlichſten Aufopferungen die wankenden Thronen der Fürſten wiederum befeſtigt, die niedergeworfenen wiederum aufgerichtet, aller Orten hatte ſich ein neuer lebendiger Geiſt bewährt, zugleich aber waren Hoffnungen und Wünſche erwacht, deren Erfüllung allgemein von jenem Kongreſſe erwartet ward, der, nach einer Beſtimmung des Pariſer Friedens, binnen zwei Monathen zu Wien eröffnet und von allen Mächten, die an dem beendigten Kriege Antheil genommen, beſchickt werden ſollte. Der Pariſer Frieden ſelbſt hatte die Erwartungen keinesweges befriedigt; daß für ſo viel Schmach, die Frankreich rund um ſich her, nah und fern den Staaten angethan, es irgend einen Erſatz würde geben, daß es einen Theil der geraubten Schätze würde zurückerſtatten müſſen, daß es ſelbſt in eine Lage verſetzt werden würde, welche die Vorſicht zu gebieten ſchien, um den unruhigen Ehrgeitz des Volks außer Stand zu ſetzen, von neuem die Freiheit Europa's zu fährden, das hatten die mehrſten gehofft und erwartet, ſtatt deſſen aber hatten die Mächte den Grundſatz aufgeſtellt, Frankreich groß und ſtark zu laſſen, hatten ihm ſeinen Länderraub nur zum Theil,

---

ſprach er für ſich und ſeine Nachfolger, die Verfaſſung zu beſchwören.

die aus halb Europa geplünderten Schätze jeder Art 1814
gar nicht abgefordert. Dagegen ſollte die Wiederherſtellung der Bourbonen die Gewähr eines dauernden Friedens geben und dennoch waren ſie es gewesen, welche früher beſtändig die Ruhe der Welt geſtört, dennoch war es Frankreich, übergroß und überſtark, auch ſelbſt ohne die geraubten Länder, welches immer das politiſche Gleichgewicht gefährdet! So ſah vor allen das deutſche Volk, durch deſſen heldenmüthigen Eifer hauptſächlich die Beſiegung Buonaparte's möglich geworden, ſich ſchmerzlich in ſeinen Hoffnungen getäuſcht und nach wie vor den Anfällen des ehrgeitzigen, unruhigen Nachbars blos geſtellt, um ſo mehr, da die Großmuth der Verbündeten, ſtatt den übermüthigen Trotz des eiteln Volks zu beſiegen, denſelben nur noch erhöht. Deſto allgemeiner und ſehnlicher war daher der Wunſch, daß die inneren Verhältniſſe auf eine Art möchten geordnet werden, die den Mangel der Sicherheit nach Außen weniger fühlbar mache, daß eine feſte, gemeinſame Verfaſſung unter einem mächtigen Kaiſer, Deutſchland gleichfalls groß und ſtark und einig mache nach Außen und frei und ſicher gegen herriſche Willkühr nach Innen; daß aber Deutſchland's neue Geſtaltung nach Innen und nach Außen nur von ſeinen Fürſten und Völkern, nicht aber durch den Einfluß der Fremden beſtimmt werden ſolle, das war ja gleich zu Anfang des Kampfes wiederholt von den Mächten erklärt, war ſchon von Kaliſch aus durch Kutuſow's Aufruf verkündigt. Auf gleiche Weiſe erwarteten Italien und die Niederlande, Polen und die Schweitz die Beſtimmung ihres ferneren Schickſals. Daher waren alle Augen auf Wien gerichtet, dort hoffte man, würden die Grundlagen des europäiſchen Staats- und Völkerrechts von neuem befeſtigt, dort den Völkern der Lohn werden für die Hingebung, mit der ſie Gut und Blut in dem großen Kampfe gegen die Zwingherrſchaft freudig aufgewandt.

1814 Erſt im Oktober kamen jedoch die Fürſten und ihre
Okt. Bevollmächtigte zu Wien zuſammen, eine Zögerung, die zuerſt manche halb erſtorbene Beſorgniß von neuem aufſteigen ließ. Es war eine Verſammlung, wie Europa ſie noch nie geſehen, ſeine erſten Monarchen, die geprieſenſten Staatsmänner und ruhmbedeckte Feldherren fanden ſich an einem Orte zuſammen, wohl mußten die Völker das vollkommenſte von einem ſolchen Vereine erwarten. Allein als Abgeordneter des beſiegten Frankreich's erſchien auch Talleyrand, als einer der ſchlaueſten, gewandteſten und ränkevollſten Menſchen ſeiner Zeit bekannt, der ſelbſt Buonaparte zu ſeinem Verderben überliſtet; wahrlich eine böſe Vorbedeutung für die Dauer der Eintracht und Einigkeit! Nur zu früh wurden die Beſorgniſſe beſtätigt; drei Monathe lang hatte der Kongreß gedauert und noch war die Annahme des Königstitels von Hannover und die Wiedervernichtung der Selbſtſtändigkeit Genua's, das einzige, was von den Verhandlungen deſſelben zur öffentlichen Kunde gelangt war; daß das Vertheilen der Länder und Völker, daß die wechſelſeitigen Entſchädigungen die hauptſächliche Beſchäftigung des Kongreſſes, daß vornemlich das Schickſal von Polen und Sachſen der Gegenſtand ſehr lebhafter Erörterungen ſei, blieb bald kein Geheimniß mehr.

Schon bei der Eröffnung des Kongreſſes war ein aus den größeren deutſchen Staaten beſtehender Ausſchuß niedergeſetzt worden, um die inneren Verhältniſſe derſelben zu ordnen und die laut und allgemein verlangte Verfaſſung Deutſchland's zu bearbeiten. Allein es zeigte ſich bald, daß, wiewohl Buonaparte ſelbſt geſtürzt worden, darum der Einfluß ſeiner verderblichen Grundſätze und Einrichtungen nicht ausgeſtorben ſei. Die unumſchränkte Oberhoheit, die er ſeinen Freunden gegen ihre Völker ertheilt, hatte zu viel Reize, als daß man gutwillig darauf Verzicht

geleiſtet und die nicht ausbleibende Einmiſchung der 1814
Fremden, Frankreich's vorzüglich, unterſtützte trefflich das Widerſtreben einzelner deutſchen Staaten gegen alles, was dem gemeinſamen Vaterlande Einheit und Kraft nach Außen und Freiheit und Feſtigkeit nach Innen hätte gewähren mögen. Immer ſichtbarer ward zugleich die Spannung zwiſchen Rußland, welches Warſchau, und Preußen, welches Sachſen in Anſpruch nahm, auf der einen und Oeſterreich, England und Frankreich auf der andern Seite. Während aber unter den Mächten ſelbſt die Eintracht zu Ende zu gehen ſchien, während ſchon ängſtliche Gerüchte von einem neuen drohenden Kriege ſprachen, nicht undeutlich neue Rüſtungen betrieben wurden, äußerte ſich laut unter den Völkern, vornemlich in Deutſchland, der Unmuth über die zum zweiten Mahle getäuſchte Hoffnung, endlich den viel verſprochenen und wohl verdienten Lohn für ſo große Opfer zu erhalten. Zugleich wurden die von Frankreich wiedereroberten Provinzen, deren endliches Schickſal noch immer ungewiß und ſchwankend geblieben, fortwährend durch eine drückende, vorläufige Verwaltung erſchöpft und in gleichem Maaße die Freude, die ſie anfangs über ihre Wiedervereinigung mit dem alten Vaterlande empfunden, in Gleichgültigkeit und Unzufriedenheit verkehrt. Eine immer ſteigende Gährung war mehr oder weniger in allen deutſchen Landen unverkennbar. Nicht beruhigender aber war die Stimmung in den mehrſten übrigen Ländern Europa's; die Polen waren ſelbſt von Alexander's Bruder für ihre Unabhängigkeit zu den Waffen gerufen; Italien, müde der langen Zerſtückelung und der Herrſchaft der Fremden, ſchien ſich nicht undeutlich nach Einheit und Selbſtſtändigkeit zu ſehnen, um endlich wieder den Platz in Europa einzunehmen, der einer großen Nation gebührt und die Maaßregeln, welche von einzelnen der wiederhergeſtellten italiäniſchen Regierungen ergriffen wur-

1814 den, ſchienen das allgemeine Mißvergnügen nur noch vermehren zu müſſen; in Spanien war es dem Kaſten- und Pfaffengeiſte gelungen, mit Hülfe des Pöbels, auf den Trümmern der kaum begründeten Verfaſſung, von neuem die finſtere Herrſchaft der Willkühr zu gründen; wiewohl aber die Vertheidiger der Freiheit der Gewalt des Augenblicks unterlegen, waren die Gemüther darum noch nicht verſöhnt und die Gährung hatte nicht aufgehört.

Frankreich, daß von allen die wichtigſten Umwandlungen erlitten, war ebenfalls nichts weniger als beruhigt. Die Gegenwart ſiegreicher Heere hatte die gewaltſamen Ausbrüche des Partheigeiſtes zurückgehalten und anſcheinend die Ruhe hergeſtellt, jedoch fehlte viel, daß ſie für vollkommen geſichert hätte angeſehen werden mögen; wären auch nicht vom Anfang an Mißgriffe aller Art von Seiten der Regierung hinzugekommen, dennoch würden die Bourbonen Mühe gehabt haben, ſich auf dem wankenden Throne zu behaupten. Nach fünf und zwanzigjähriger Verbannung waren ſie unter eine Nation zurückgekehrt, der ſie gänzlich entfremdet worden; die Maſſe derſelben war unter den Stürmen der Revolution herangewachſen, war durch die Revolution und durch Buonaparte's ſoldatiſche Zwingherrſchaft verwildert, nichts war zugleich verſäumt worden, um ihr Haß und Verachtung gegen das alte Königsgeſchlecht einzuprägen. Dazu kam, daß Frankreich mehrere Jahre hindurch in Europa als Herr geſchaltet, daß aber zugleich gegen England der alte Nationalhaß noch um vieles vermehrt worden war, weil von allen Staaten und Reichen dies allein wiederholt vergeblich bekämpft worden; England aber war es, welches den Bourbonen eine Freiſtätte gegeben, von dort kamen ſie, um über Frankreich zu herrſchen. Daß die beleidigte Eitelkeit der Nation, ſchon tief gekränkt durch die letzten Un-

fälle, welche fremde Heere als Sieger in die Haupt- 1814
ſtadt des Reichs geführt, dadurch, daß ſie jetzt aus den Händen ihrer gehaßteſten Nebenbuhler einen Beherrſcher empfangen, noch mehr gereizt werden, daß dieſe Erbitterung ſich bei dem großen Haufen zum Theil ſelbſt gegen die Bourbonen wenden werde, weil ſie, obgleich unverſchuldet, die Veranlaſſung zu dieſem Triumphe England's gegeben, war leicht zu erwarten. Dazu kam die gänzlich zerrüttete Lage des Staats, der durch Buonaparte's Kriege und ſeine verderbliche Regierungsweiſe aufs äußerſte erſchöpft, zuletzt noch nach allen Richtungen der Schauplatz eines verheerenden Kampfes geweſen. Auf allen Punkten war ſchleunige Hülfe nothwendig, eine Schuldenlaſt von mehr als 1300 Millionen Franken drückte das Reich, zugleich aber waren, zum Theil ſelbſt durch frühere, unvorſichtige Aeußerungen der Bourbonen, die übertriebenſten Hoffnungen und Erwartungen unter einem Theile des Volkes erweckt; jetzt aber, nachdem Ludwig wiederum den Thron beſtiegen, konnte er, auch mit dem beſten Willen, dieſelben keinesweges erfüllen *) und Argwohn und Mißtrauen wurzelten um ſo leichter bei der Menge, je mehr Buonaparte's vorhergegangene Regierung ihr das tägliche Beiſpiel der gröbſten Wortbrüchigkeit und Treuloſigkeit gegeben.

Vorzüglich äußerte ſich jedoch gleich anfangs unter dem größten Theile der Armee ein Geiſt des Miß-

---

*) Die verſprochene Aufhebung der vereinigten Rechte erfolgte nicht und ſchon in den erſten Tagen waren deshalb ſelbſt in Bordeaux unruhige Auftritte vorgefallen. „Wie wird man ſich freuen, wieder am Anfange der Revolution zu ſeyn," hatte Buonaparte, ſchon auf ſeiner Reiſe nach Elba zu Maximin gegen den Unterpräfekten von Aix geäußert, als er auf ſein Befragen vernommen, daß die vereinigten Rechte nicht aufgehoben worden.

1814 vergnügens und eine Gährung, welche das ſchlimmſte befürchten ließ. Das Buonapartiſche Heer, ſeit langer Zeit an Raub- und Plünderungskriege gewöhnt, ſah durch die Rückkehr der Bourbonen plötzlich alle jene glänzenden Ausſichten auf Ehre und Reichthum, auf die Beute von Europa verſchwinden, durch welche der Zwingherr es bisher zu einem geduldigen Werkzeuge ſeines ungeheuern Ehrgeitzes gemacht. Sein Uebermuth, ſchon durch die Niederlagen, die es wiederholt in der letzten Zeit erlitten, wiewohl franzöſiſche Eitelkeit das Geſtändniß, beſiegt worden zu ſein, ſorgfältig bei jeder Gelegenheit vermied, aufs empfindlichſte beleidigt, konnte den Gedanken nicht ertragen, daß an die Stelle der bisherigen ſoldatiſchen Herrſchaft, eine Regierung getreten, der die Erhaltung des Friedens ein weſentliches Bedürfniß zu ſein ſchien. Daß die weiße Kokarde die dreifarbige erſetzt, die weißen Fahnen die Adler, jene Zeichen, unter denen ſie ſo lange gekämpft und geſiegt, hatte noch mehr den Stolz der trotzigen Schaaren empört. Die Marſchälle und Generale aber, welche ſämmtlich der Revolution angehörten, welche den Thron des vorigen Herrſchers durch ihre Waffen gegründet und durch ihre Waffen geſtützt, mochten ſchwerlich mit gleicher Anhänglichkeit dem wiedergekehrten Königshauſe, das eben durch jene Revolution geſtürzt worden, zugethan ſein, wiewohl ſie jetzt zum Schein in Ergebenheitsbezeugungen gegen daſſelbe wetteiferten. Auch die unteren Befehlshaber, die durch ausgezeichnete Waffenthaten, ohne Rückſicht auf Geburt und Stand, in den nie raſtenden Kriegen ſchnell emporzuſteigen gehofft, die geſammte Maſſe der alten Soldaten überhaupt, an ein unſtätes, müßiges Leben und an Ausſchweifungen jeder Art gewöhnt, alle fürchteten einen lang dauernden Frieden, der jene mit dem Verluſte ihrer kühnen Hoffnungen, dieſe mit der Wiederkehr einer ſtrengen Kriegszucht bedrohte; noch größer aber war der Unmuth derer, welche die

Finanzverlegenheit des Staats zu entlaſſen zwang. Um 1814
ſo gefährlicher mußte die ungünſtige Stimmung des Heeres werden, da ſie bald in der Unzufriedenheit eines großen Theils der Nation eine mächtige Stütze fand. Zugleich mit den Bourbonen waren auch alle jene Ausgewanderte zurückgekehrt, die freiwillig oder gezwungen ihre Verbannung getheilt, ein großer Theil des alten Adels, der jedoch gleich wie diejenigen, welche davon in Frankreich zurückgeblieben, ſeiner Güter beraubt war, die größtentheils in den Stürmen der Revolution als Staatsgut veräußert worden waren. Nicht weiſer gemacht durch eine fünf und zwanzigjährige Erfahrung, hatten die mehrſten dieſer Altadlichen ihre veralteten Anſprüche nicht aufgegeben, ſie kehrten zurück, wie ſie gegangen, mit denſelben Vorurtheilen und Anmaßungen, zu denen ſich jetzt noch eine gehäſſige Rachſucht geſellte, die durch das Unglück, welches ſie erduldet, nur noch unverſöhnlicher geworden war. Mit ihnen vereinigte ſich bald, was vom alten Adel in Frankreich zurückgeblieben und unverholen arbeiteten ſie ſämmtlich darauf hin, alles wieder auf den Zuſtand vor 1789, den ſie allein als den rechtmäßigen anſahen, zurückzuführen; daß die Zeit mit allem, was ſie Gutes und Böſes gebracht, nicht zurückgeſtellt werden möge, daß die Revolution darum nicht aufhören werde, in ihren Wirkungen fortzuleben in der Zeit, weil vielleicht einige wenige aus der großen Maſſe der Nation ſie als nicht geſchehen betrachten wollten, daran dachten ſie nicht. Vergeblich ſuchte Ludwig der 18te, dem ſelbſt nach dem Geſtändniß ſeiner Gegner, nicht Mangel an gutem Willen und Einſicht, ſondern nur durch Alter und Kränklichkeit zu entſchuldigende Schwäche, beigemeſſen werden mag, die Partheien zu verſöhnen, wohl einſehend, daß allein Einigkeit und gänzliches Vergeſſen des geſchehenen, ſeinen wankenden Thron zu ſtützen vermöge. Anders dachten die Prinzen ſeines

1814 Hauſes, an denen der alte Adel bald eine mächtige Stütze fand und immer unverdeckter und kühner ward die Verfaſſungsurkunde, welche Ludwig ſelbſt gegeben, verletzt, immer drohender zeigte ſich das verderbliche Streben einer Rache athmenden Parthei, die Greuel der Revolution durch eine Gegenrevolution in ihrem Sinne, an allen Theilnehmern derſelben zu ahnden. Schrecken ergriff die geſammte Nation, denn nur wenige waren vorhanden, die an dem, was fünf und zwanzig Jahre hindurch in Frankreich geſchehen, nicht handelnd oder leidend irgend Antheil genommen. Schon wurde laut von der Einziehung der veräußerten Nationalgüter geſprochen, nicht undeutlich mit der Rückkehr der alten Lehnsrechte gedroht und die zahlreiche Klaſſe der Käufer jener Güter und der geſammte Stand der Landleute gerieth in bange Beſorgniß. Schon zeigten ſich die erſten Spuren religiöſer Unduldſamkeit und verbreiteten Unruhe und Angſt unter den Proteſtanten, die ſchon jetzt die Verfolgungen ahndeten, welche ſie nur zu bald betreffen ſollten; wer ſich früher irgend laut für die Republik oder Buonaparte erklärt, fürchtete für ſeine perſönliche Sicherheit, ſelbſt diejenigen, welche die Rückkehr der Bourbonen befördert, zugleich aber eine verfaſſungsmäßige Monarchie, nicht eine gleich gehäſſige Willkühr wollten, wie ſie Buonaparte geübt, wurden bald von jener leidenſchaftlichen Parthei, die täglich an Anſehn und Einfluß gewann, heftig angefeindet. So war ſchon am Ende des Jahres Unzufriedenheit und Mißtrauen gegen die neue Regierung beinah unter allen Klaſſen der Nation verbreitet und kaum ſchien es einer Verſchwörung zu bedürfen, um Buonaparte zu jenem Wagſtück zu verleiten, das von neuem gränzenloſes Elend über Frankreich verbreiten und einen neuen blutigen Krieg entzünden ſollte.

1815 Wie man aber auch über die Rückkehr Buonaparte's urtheilen mag, ſo viel erſcheint klar, daß er

fortwährend genaue Verbindungen in Frankreich ſo- 1815 wohl, als in andern Theilen von Europa, vorzüglich zu Wien unterhalten, wiewohl der genauere Zuſammenhang derſelben noch mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt iſt *) und daß ſeine zahlreichen

---

*) Es ſind von mehreren Seiten genaue Erzählungen dieſer großen Verſchwörung erſchienen, allein ſie tragen ſämmtlich ſo offenbar das Gepräge der unbeſonnenſten Leidenſchaft und des glühendſten Partheigeiſtes, daß ſie höchſtens dazu dienen mögen, die Anſichten der verſchiedenen Partheien kennen zu lehren. Beinah kein unter Buonaparte's Regierung oder während der Revolution ausgezeichneter Name iſt von der Beſchuldigung des Antheils an dieſer Verſchwörung frei geblieben. Hortenſe Beauharnois, die Gattin Ludwig Buonaparte's, wird gewöhnlich als der Mittelpunkt der geſammten Verbindung angegeben. Auf ihrem Landſitze zu St. Leu, zu Neuilly und in der Straße St. Marceau ſollen regelmäßige nächtliche Zuſammenkünfte gehalten worden ſein. Darü, Savary, Cambacérès, Caulaincourt, Röderer, Soult, den der König an die Stelle von Düpont zum Kriegsminiſter ernannt hatte, Fouché, den der Hof oft zu Rathe gezogen, deſſen Vorſchläge aber, wie von ſeiner Seite behauptet worden, nicht befolgt wurden, Excelmans, Carnot, Lavalette, der noch immer auf das Poſtweſen einen großen Einfluß übte, indem beinah alle vormahlige Poſtbediente beibehalten worden, Maret, Sebaſtiani, Ney, Hüllin, Davouſt, Vandamme, Merlin von Douay, François von Nantes, Pasquier, Lacepede, Thibaudeau und mehrere andere, zuſammen einige vierzig Perſonen, werden als die Haupttheilnehmer der Verſchwörung genannt. Mürat und die übrigen Glieder der Buonapartiſchen Familie, ſo wie der größte Theil der Verſchworenen, ſollen beträchtliche Geldſummen zur Unterſtützung des Unternehmens zuſammengebracht haben. Die Atheiſten, Proteſtanten und Juden, ſo behaupten dreiſt die Wortführer der ſtreng Bourboniſchen Parthei, nahmen an allen dieſen Komplotten einen lebhaften Antheil. — Nach

1815 Anhänger alles vorbereitet, um das Gelingen ſeines Planes zu ſichern. Uneinigkeit und Unzufriedenheit aller Orten zu verbreiten, waren ſie vorzüglich bemüht; abſichtlich wurden daher die Klagen über Verletzungen der Verfaſſungsurkunde, vorzüglich über die Beſchränkungen der Preßfreiheit gehäuft, abſichtlich die Beſorgniſſe der Käufer der Staatsgüter und der Landleute überhaupt, vornemlich der Proteſtanten, vermehrt und die Armee durch Künſte aller Art immer mehr in ihrer Treue wankend gemacht, während zugleich die auf dem Kongreſſe zu Wien immer ſichtbarer werdende Spannung, die nahe Auflöſung des

---

andern waren es zuerſt Carnot, Fouché, Thibaudeau und Tallien, die den Plan faßten, die Bourbonen zu ſtürzen und ſtatt ihrer, entweder den Herzog von Orleans auf den Thron zu ſetzen, oder eine republikaniſche Regierung einzuführen. Erſt durch den einhelligen Wunſch der Armee, deren Stimmung ſie durch die Generale Excelmans und Freſſinet hatten erforſchen laſſen, weil ſie die Mitwirkung derſelben zur Ausführung ihres Plans für unumgänglich nothwendig anſahen, wurden ſie beſtimmt, Buonaparte zurückzurufen. Daher verbanden ſie ſich alsbald mit deſſen Anhängern und im September 1814 ward ihm ſelbſt durch einen gewiſſen Harel, vormahls Auditör im Staatsrathe, der jetzt den Poſten eines Präfekten bekleidete, der geſammte Plan zuerſt mitgetheilt und er willigte, ohne zu zaudern, ein. Nun brachten Cambacérès, Savary und Fouché beträchtliche Summen zuſammen, die an Carnot übergeben wurden; ein gleiches thaten die Marſchälle Maſſena, Ney, Soult und Süchet. Thibaudeau ward ins Ausland geſandt und durchzog Italien, Deutſchland, die Schweitz und die Niederlande; zu Florenz und Neapel hatte er angeblich Unterredungen mit Bertrand. Mürat, Joſeph und Luzian ſchoſſen gleichfalls große Summen her. Der Dezember ward vorzüglich dazu benutzt, die Truppen aller Orten zu bearbeiten und zu gewinnen.

bisher zwiſchen den Hauptmächten Europa's beſtande- 1815
nen Bündniſſes und den Ausbruch eines neuen Krieges immer wahrſcheinlicher machte. Um ſo leichter aber ward es den Mißvergnügten, in Frankreich ſelbſt ihren Zweck zu erreichen, als die Miniſter und Umgebungen des Königs, theils aus Unfähigkeit *), theils, wie bald ſich zeigte, weil ſie ins Geheim mit ihnen einverſtanden waren, theils aber auch, weil in den verſchiedenen Zweigen der Verwaltung, die mehrſten von Buonaparte angeſtellten, ihm eifrig ergebenen Beamten ihre Stellen behalten **) und nur die höchſten Behörden zum Theil verändert worden, die drohende Gefahr gänzlich verkannten, oder zu verkennen ſich ſtellten und ſo gut als gar keine Vorſichtsmaaßregeln und Gegenanſtalten trafen.

In der Hoffnung, daß der Wiener Kongreß ſich 8.Fbr.
in einem allgemeinen Kriege endigen werde, ward jedoch Buonaparte getäuſcht; die wichtige Frage, über die Preußen zu gewährende Entſchädigung, ward endlich durch die unglückliche Theilung Sachſen's und durch die Abtretung eines beträchtlichen Gebietes auf beiden Ufern des Rheins an erſtere Macht, gelößt und die Fortdauer des freundſchaftlichen Verhältniſſes unter den Mächten ſchien von neuem geſichert; nur mit Mürat walteten Mißverſtändniſſe ob, welche die Abſendung beträchtlicher öſtreichiſcher Verſtärkungen nach Italien zur Folge hatte. Dagegen aber ſtieg zu gleicher Zeit in Frankreich mit jedem Tage das Mißvergnügen des Volks und die Gährung unter der

*) Dem Grafen von Blacas d'Aulps, der das ganze Vertrauen Ludwig's beſaß, ſind in dieſer Rückſicht vorzüglich heftige Vorwürfe gemacht worden; eben ſo dem Generaldirektor der Polizei d'André.

**) Vornemlich in der Armee, der Polizei und dem Poſtweſen.

1815 Armee, häuften ſich immer mehr die Ränke der Verſchworenen und plötzlich, wie ein Wetterſtrahl aus heiterem Himmel, ſchreckte die Kunde von der Entweichung Napoleon Buonaparte's aus Elba und ſeiner Landung an der franzöſiſchen Küſte, Europa aus trüglicher Ruhe zu neuen Kämpfen auf. Immer ängſtlicher war zum Schein, ſeit dem Anfange des Jahres, Buonaparte's Betragen geworden, die Maaßregeln zur Sicherung ſeiner Perſon waren mit übertriebener Sorgfalt gehäuft, zugleich aber angeblich aus Geldmangel, etwa drei hundert Mann von denen, die ihn nach Elba begleitet, entlaſſen und nach Frankreich zurückgeſandt, wo ſie trefflich als Kundſchafter und Verführer der Truppen dienten, deren Treue ſchon mehr als wankend geworden war. Schon hatte er zu Genua einige Felucken, zu Algier Waffen und zu Neapel Kriegsbedarf gekauft, als er plötzlich, während Campbell auf einer Reiſe nach Livorno abweſend war *), nachdem er noch Tags zuvor ſeinem kleinen
25.Fbr. Hofe ein glänzendes Feſt gegeben, zugleich aber auch vorher alle im Hafen der Inſel befindliche Schiffe mit Beſchlag belegt hatte, ſeiner Garde den Befehl

*) Sobald Campbell die Entweichung Buonaparte's erfuhr, eilte er nach Elba zurück. Pauline ſtellte ſich ſehr unruhig über den unglücklichen Entſchluß ihres Bruders, von dem ſie nichts gewußt, wie ſie verſicherte. "Wohin glauben Sie, daß mein Bruder gegangen iſt," fragte ſie Campbell, "der Kaiſer hat mir nichts von ſeinem Vorhaben entdeckt." Auf Campbell's Aeußerung: "er glaube, er ſei nach Neapel zu Mürat gegangen," vermochte ſie ihre Freude nicht zu unterdrücken; Campbell jedoch, überzeugt, daß er ſich nördlich gewandt, ging nicht nach Neapel, wohl aber machte er ſich ſogleich auf den Weg, um Buonaparte, wo er ihn fände, todt oder lebendig in ſeine Gewalt zu bekommen, was ihm jedoch leider mislang.

zum Aufbruch ertheilte. Noch vor Abend war die 1815
Einſchiffung vollbracht und alsbald ging alles mit gün- 26.Fbr.
ſtigem Winde nach der franzöſiſchen Küſte unter Segel.

Eine Brick, zwei Bombarden und vier Feluken bildeten das kleine Geſchwader, ſieben hundert Grenadiere und Jäger der alten Garde, drei hundert Korſen und hundert und vierzig polniſche Lanzenreiter, die geſammte Mannſchaft. Glücklich entging Buonaparte den in der Nähe befindlichen franzöſiſchen und
engliſchen Kreuzern; eine franzöſiſche Brick, der das 27.Fbr.
Geſchwader begegnete, ſegelte, ohne Argwohn zu
ſchöpfen, vorüber; ein engliſches Linienſchiff, das im 28.Fbr.
Geſicht war, ſchien eben ſo wenig Buonaparte's Fahrzeuge zu bemerken; ein friſcher Wind begünſtigte die
abentheuerliche Farth und am nächſten Tage, um drei 1.Mrz.
Uhr Nachmittags, lief das Geſchwader in den Buſen von Juan ein; zwei Stunden ſpäter war die kecke Schaar, die noch am Bord die dreifarbige Kokarde wieder aufgeſteckt, an dem Strande von Cannes, in der Nähe von Frejùs, gelandet. Dagegen ſchien der erſte Verſuch, ſich eines feſten Punktes auf der Küſte zu verſichern, dem kühnen Unternehmen keinesweges einen günſtigen Ausgang zu verſprechen; ein Hauptmann nebſt fünf und zwanzig Mann, der nach Antibes abgeſandt worden, um die Beſatzung dieſes Platzes zum Treubruch zu verleiten, ward durch den Eifer des dortigen Befehlshabers und der Einwohner,
ſammt ſeinen Begleitern zu Gefangenen gemacht. In- 1.Mrz.
deſſen hatten die Generale Bertrand und Cambronne, Cannes mit einer kleinen Abtheilung beſetzt, ſorgfältig wurden alle Reiſenden angehalten, welche die Nachricht von der Landung Buonaparte's hätten verbreiten können, er ſelbſt in ſichtbarer Unruhe beiwachtete am Ufer auf der Heerſtraße, die nach Nizza führt; als er aber ſpät am Abend die Nachricht von den mißglückten Unternehmen gegen Antibes erhalten, brach

1815 er noch in derſelben Nacht auf und zog durch Cannes auf Graſſe, einer Stadt von 12,000 Einwohnern, die aber gleich, wie die Küſte überhaupt, von Truppen entblößt worden, obgleich die Provence von mehr als
2 Mrz. 15,000 Mann beſetzt war. Ohne ſich jedoch ſelbſt in die Stadt zu wagen, ſetzte er, nachdem er kaum eine Stunde geraſtet, mit Zurücklaſſung von ſechs Kanonen, ſeinen Marſch durch die Berge, auf wenig betrenen Wegen, bis nach dem Dorfe Ceranon, zwanzig Stunden von der Küſte fort, wo er die Nacht zu-
2 Mrz. brachte. An demſelben Tage war der General Morangier, der in dem Vardepartement befehligte, mit allen Truppen und Nationalgarden, die er hatte vereinigen können, von Draguignan nach Frejus gezogen, angeblich um Buonaparte den Rückzug abzuſchneiden, während der Präfekt Bouthillier ſogleich Eilboten nach Paris und in die benachbarten Departements ſandte, um die Behörden von der erfolgten Landung des Beherrſchers von Elba zu benachrichtigen; auch war ſchon am Morgen eine franzöſiſche Fregatte, welche bisher bei Elba gekreuzt und vergeblich Buonaparte's Geſchwader verfolgt, in dem Buſen von Juan gelandet und hatte alsbald die unerwartete Nachricht nach Toulon geſandt. Von Ce-
3 Mrz. ranon zog dagegen Buonaparte am nächſten Tage über Caſtellane nach Barreme; nirgends fand er Widerſtand, jedoch ſchien die Stimmung des Volks ſchwan-
4 Mrz. kend und ungewiß *); bei ſeinem Aufbruche von Bar-

*) „Wenn die Truppen für mich ſind, wie man mich verſichert, äußerte er zu Barreme gegen einen Herren Tartanſon, in deſſen Hauſe er abgeſtiegen war, ſo können ſich die Bourbonen nicht halten; über ihr Schickſal können ſie aber ganz ruhig ſein.“ ”Wenn die Truppen auch für Sie ſind, erwiederte angeblich Tartanſon, ſo iſt es doch das Volk dagegen nicht, wenigſtens nicht in dieſer Gegend.“ Er ſchien hier-

reme ſtimmte nur ein Theil des Pöbels in das Freu- 1815
dengeſchrei ſeiner Garde mit ein. Zu Digne hatte inzwiſchen der Präfekt Düval gar keine Gegenanſtalten getroffen; die ſchwache Beſatzung gab auf die erſte Nachricht von der Annäherung Buonaparte's, unverholen ihre Freude zu erkennen, nur die Nationalgarde ſchien von einem guten Geiſte beſeelt. Mit Mühe entfernte der General Loverdo die Truppen und ohne Widerſtand rückte Buonaparte gegen Mittag in Digne ein *), ſetzte jedoch noch an demſelben Tage ſeinen Marſch bis zu dem Dorfe Maligeai fort, während der General Cambronne mit einem ſchwachen Vortrabe noch in der Nacht bis Siſteron zog, wo
er am folgenden Morgen ankam und die Brücke, die 5 Mrz.
daſelbſt über die Dürance führt, ohne Widerſtand beſetzte. Schon jetzt gingen Buonaparte mehrere ſeiner Getreuen vorauf **) und ſuchten das Volk für ihn zu gewinnen, welches ihnen vornemlich bei den Pöbel über Erwarten gelang. Bald erſchien er ſelbſt zu Siſteron, verließ es jedoch ſchon nach einigen Stunden wieder ***) und begab ſich auf den Weg nach Gap,

---

auf jedoch nicht zu achten und nachdem er über gleichgültige Gegenſtände geſprochen, ſetzte er hinzu: "Uebermorgen Abend werden die Bourbonen meine Ankunft erfahren."

*) Sowohl zu Barreme als zu Digne wollte man an ſeiner Haltung deutlich bemerken, daß er gepanzert ſein müſſe. Zu Digne ließ er zugleich Aufrufe an das Volk und die Armee drucken, die er bisher nur handſchriftlich vertheilt hatte.

**) Unter ihnen vornemlich ein gewiſſer Emery, Wundarzt der Garde.

***) Dem Unterpräfekten Bignon hatte er unter andern gefragt: ob man ihn gern wieder auf dem Throne ſehen würde? und auf deſſen Bemerkung, daß man die Rückkehr der Konſkription u. ſ. w. fürchte, hinzugeſetzt: "ich weiß, daß viele dumme

1815 5 Mrz. wo er noch an demſelben Abend ruhig ſeinen Einzug hielt. Je mehr er ſich jedoch Grenoble näherte, um deſto mehr ſtieg ſeine Unruhe und ſeine Eile;
6 Mrz. noch vor Tagesanbruch brach er gegen dieſen wichtigen Waffenplatz auf, nachdem er in einem Aufrufe den Einwohnern der Departements der Ober- und Niederalpen für die ihm geäußerten Geſinnungen gedankt hatte: „wohl mit Recht nennten ſie ihn ihren Vater, denn er lebe nur für die Ehre und das Glück von Frankreich. Seine Rückkehr ſichere die Erhaltung jedes Eigenthums. Die Gleichheit unter allen Klaſſen der Bürger und die Rechte, deren ſie ſeit fünf und zwanzig Jahren genoſſen und wonach die Väter ſchon geſeufzt, gehörten jetzt mit zu ihrem Daſein." Zugleich wurden zahlreiche Aufrufe an die Armee und das Volk ſchon jetzt aller Orten verbreitet*). In dem gewohnten Tone verkündigte er den Truppen, „daß ſie nicht beſiegt, ſondern nur durch zwei Männer aus ihren Reihen verrathen worden**); ſollten ſie leiden, daß dieſelben Menſchen, welche fünf und zwanzig Jahre lang ganz Europa durchirrt, um ihnen neue Feinde aufzuſuchen, jetzt den Flug der Adler hemmten, deren Anblick ſie nie ertragen, daß ſie die Früchte ernteten von ihren glorreichen Anſtrengungen? Würde ihr Reich dauern, dann würde alles verlohren gehen,

---

Streiche gemacht ſind; ich will alles wieder gut machen; mein Volk ſoll glücklich ſein."

*) Datirt vom 1ſten März aus dem Buſen von St. Juan.

**) Marmont und Augereau; erſterer weil er Paris, letzterer Lyon dem Feinde nach hartem Kampfe überlaſſen. Während dieſe Beſchuldigungen öffentlich wiederholt wurden, machte Buonaparte durch Caulaincourt nichts deſto weniger Marmont die glänzendſten Anerbietungen, wenn er ſich wieder zu ihm geſellen wolle.

ſelbſt das Andenken an jene unſterblichen Schlachttage. 1815
Durch die Wahl des Volkes zum Throne berufen und auf ihren Schildern emporgehoben, ſei er zurückgekehrt, daher möchten ſie alle ſich um ihn vereinigen, die dreifarbige Kokarde von neuem aufſtecken und die alten Adler wieder annehmen. Daß ſie Herren der Nationen geweſen, müßten ſie vergeſſen, daß aber irgend jemand ſich in ihre Angelegenheiten miſche, dürften ſie nimmer dulden. Zurückkehren möchten jene Fürſten, die die Fremden ihnen geſetzt, woher ſie gekommen; dort möchten ſie fortregieren, wenn ſie wollten, ſo wie ſie ſeit neunzehn Jahren zu regieren behaupteten. Als Verbrechen würden ihnen jetzt ihre Siege gerechnet, daher möchten ſie ſich unter den Fahnen des Anführers vereinigen, der nur durch ſie ſei, deſſen Rechte nur von dem Volke und von ihnen ſtammten, deſſen Vortheil, deſſen Ruhm und Ehre zugleich die ihrigen ſeien. Im Sturmſchritt werde der Sieg mit ihnen ziehen; von Thurm zu Thurm, bis zu der Kuppel unſerer lieben Frauen, werde der Adler fliegen mit den Farben der Nation; dann würden ſie die Befreier des Vaterlandes ſein." In gleichem Sinne ſprach der Aufruf an das Volk; auch hier ward der unglückliche Ausgang des letzten Krieges allein der Verrätherei Augereau's und Marmont's beigemeſſen. „Nur das Heil des Vaterlandes bedenkend, habe er freiwillig auf die Krone verzichtet. Durch die Wahl der Nation ſei er weiland zu dem Throne berufen; alles, was ohne ſie geſchehen, ſei unrechtmäßig. Unter einem Fürſten, den die feindlichen Armeen ihnen geſetzt, wäre ihre innere Ruhe und ihre äußere Achtung auf immer verlohren. In ſeiner Verbannung habe er ihre Klagen und ihre Wünſche gehört, daher habe er allen Gefahren getrotzt und kehre zurück, um ſeine Rechte wiederzunehmen, die zugleich die ihrigen ſeien; alles werde er vergeſſen, was einzelne ſeit der Einnahme von Paris gethan, geſchrieben und geſagt,

1815 nur der Dienſte, die ſie geleiſtet, werde er gedenken *). Ihnen und den Tapfern der Armee alles zu verdanken, ſolle immer ſein Ruhm ſein." Auch ein Aufruf der Garde, welche ihn begleitet, an die zurückgebliebene Armee, ward eifrig verbreitet, voll Schmähungen gegen die Bourbonen, die während ihrer kurzen Regierung unwiderſprechlich gezeigt, „daß ſie nichts vergeſſen und nichts gelernt, die die 400 Millionen außerordentlichen Staatsguts, worauf ihre Schenkungen angewieſen worden, das Erbtheil der Armee, nach England geſandt und die Ehrenlegion beſchimpft."

6 Mrz. Während Buonaparte ſelbſt in dem Dorfe Corps, dem erſten Orte des Iſèredepartements, ſein Nachtlager nahm, war indeſſen Cambronne noch an demſelben Tage bis Müre, einer kleinen Stadt auf der Hälfte des Weges nach Grenoble, vorgerückt, wo ihm jedoch eine von dort ausgeſandte Abtheilung von 4 bis 500 Mann, mit der er vergeblich zu unterhandeln verſuchte, den Weg verſperrte. Schon am Ende des verfloſſenen Monaths hatten ſich, angeblich durch Briefe aus Paris, Gerüchte von der nahen Vertreibung der Bourbonen und der Rückkehr Buonaparte's zu Grenoble verbreitet; erſt ſeit drei Tagen
3 bis 4 März. war jedoch die beſtimmte Nachricht von der Landung deſſelben nach dieſer Stadt gekommen und vergeblich hatte der Präfekt den General Marchand zu ſchleunigen Maaßregeln zu bewegen geſucht. Langſam und nur zum Schein wurden einige Gegenanſtalten verabredet; erſt am zweiten Tage, nachdem der Marſch Buonaparte's bekannt geworden, ſandte Marchand einen
5 Mrz. Theil ſeiner Truppen gegen Müre und ein Tagsbefehl

---

*) Car il eſt des evénéments d'une telle nature, qu'ils ſont au deſſus de l'organiſation humaine!

zeigte ihnen zugleich das, was vorgefallen, an. Am 1815
folgenden Morgen traf die Beſatzung von Chambery, 7 Mrz.
beſtehend aus zwei Regimentern Fußvolks, deren eins der Obriſt la Bedoyere führte und ein Regiment Husaren von Vienne zu Grenoble ein; die Stadt ward in Vertheidigungsſtand geſetzt; die nach Müre vorausgeſandten Truppen aber zogen ſich zurück, als plötzlich Buonaparte ſelbſt erſchien und durch wenige zuverſichtliche Worte dieſelben zum Abfalle verführte *). Indeſſen brach am Nachmittage la Bedoyère eigenmächtig mit dem ſiebenten Regimente aus Grenoble auf und kaum hatte er die Stadt verlaſſen, als er ſeinen Soldaten ankündigte, er werde ſie Buonaparte zuführen; laut bezeugten alle ihren Beifall und nachdem er dreifarbige Kokarden unter ſie vertheilt, ſetzte er, ohne daß der General Devilliers, der auf die erſte Nachricht hiervon herbeigeeilt war, ihn ſelbſt und die Truppen zu ihrer Pflicht hätte zurückführen mögen,

---

*) Der Vorfall wird verſchieden erzählt; nach einigen fand Buonaparte die Truppen bei Vizille aufgeſtellt und nachdem er nochmahls vergeblich einen Ordonnanzoffizier als Unterhändler an ſie abgeſchickt, ſtieg er vom Pferde und ging von ſeiner Garde, das Gewehr im Arm, gefolgt, gerade auf die Truppen zu. „Da bin ich, redete er ſie an, erkennt ihr mich? Iſt einer unter euch, der ſeinen Kaiſer tödten will, der kann es thun"; ein allgemeiner Ruf: es lebe der Kaiſer! war die Antwort. Nach andern waren die Truppen im Rückzuge begriffen, als die polniſchen Lanzenreiter Buonaparte's ſie einholten, ſich friedlich und mit den lebhafteſten Freudensbezeugungen unter ſie mengten und dadurch ihren Marſch verzögerten. Während noch der Major Laſſart, der den Haufen befehligte, den Rückzug zu beſchleunigen bemüht war, kam Buonaparte ſelbſt angeſprengt, warf ſich mitten unter die Soldaten, redete ihnen zu und die ganze Schaar ſammt ihrem Anführer ging zu ihm über.

1815 ſeinen Marſch fort und vereinigte ſich bald darauf in der Nähe von Vizille mit Buonaparte. Der Abfall la Bedoyère's, der nicht unbekannt blieb, verbreitete allgemeine Beſtürzung unter den Einwohnern von Grenoble; ſchon früher hatte ſich unter der Beſatzung zum Theil eine bedenkliche Stimmung geäußert, doch wurden hauptſächlich durch den Eifer der Nationalgarde, alle Anſtalten zur Gegenwehr getroffen. Inzwiſchen langten Abends um acht Uhr die erſten polniſchen Lanzenreiter Buonaparte's an; die Thore waren auf Marchand's Befehl geſchloſſen, jede weitere Feindſeligkeit aber unter dem Vorwande, daß die Soldaten dennoch dem Befehle nicht gehorchen würden, ausdrücklich von ihm unterſagt; auf ſeine Aufforderung entfernte ſich zugleich der Präfekt und er ſelbſt folgte ihm bald nebſt mehreren Offizieren und dem größten Theil des eilften Regiments. Schon hatte ſich die Mehrzahl der Beſatzung und der Pöbel laut für Buonaparte erklärt; die Thore wurden von ſeinen Soldaten erbrochen und noch an demſelben Abend hielt er unter dem Jubel des Volks und der Truppen ſeinen Einzug in die Feſtung. Die Einnahme von Grenoble war für das fernere Gelingen ſeines Unternehmens entſcheidend; ein zahlreicher Park groben Geſchützes, woran es ihm bis jetzt noch gänzlich gebrach, fiel in ſeine Hände, ſeine ſchwache Schaar aber ward durch den Uebertritt der Beſatzung beinah bis auf 10,000 Mann vermehrt.

5 Mrz. Erſt am fünften Tage nach ſeiner Landung, war die Nachricht davon nach Paris gekommen *), ſchon am
6 Mrz. nächſten Tage ward ſie allgemein verbreitet, am zwei-

---

*) Von Lyon, wo ſie der Präfekt durch einen Eilboten des Präfekten des Vardepartements erhalten, war ſie durch den Telegraphen nach Paris berichtet.

ten machte der Monitör zwei königliche Verordnungen 1815
bekannt, durch welche theils die Kammern außeror- 7Mrz.
dentlich zuſammenberufen wurden, theils Napoleon Buonaparte für einen Verräther und Empörer erklärt, alle Behörden und ſelbſt alle Bürger auf ihn Jagd zu machen und ihn gefangen zu nehmen, aufgefordert, zugleich aber alle diejenigen, welche auf irgend eine Weiſe ſein Beginnen unterſtützen würden, als Aufrüh-
rer bedroht wurden. Noch an demſelben Morgen 6Mrz.
reißte der Graf von Artois nach Lyon ab, wohin der dortige Kriegsſtatthalter Graf Roger Damas, der ſich eben nach Paris begeben, ſogleich auf die erſte
Nachricht von Buonaparte's Landung ſchleunigſt zu- 5Mrz.
rückgekehrt war, während Eilboten die unglückſchwangere Kunde nach allen Ländern Europa's trugen. Eifrig wurden dem Anſcheine nach alle erforderlichen Maaß-
regeln ergriffen, ein heftiger Tagsbefehl des Gene- 7Mrz.
rals Maiſon zeigte den Truppen zu Paris, eine in
gleichem Tone abgefaßte Bekanntmachung des Gene- 7Mrz.
rals Deſſoles der Nationalgarde das Ereigniß an; beide forderten zugleich zur Treue gegen Ludwig auf, indem ſie Buonaparte mit den härteſten Worten als einen abentheuerlichen Empörer darſtellten. Noch hef-
tiger ſprach gleich darauf der Kriegsminiſter, Marſchall 8Mrz.
Soult, zu der geſammten Armee, von allen Seiten ſtrömten Zuſchriften und Abgeordnete mit Verſicherungen der Treue und Ergebenheit gegen den König her-
bei, zugleich aber wurden aller Orten die National- 9Mrz.
garden von neuem in Thätigkeit geſetzt, die allgemeinen Departementsräthe verſammelt und ſelbſt die auf halben Sold geſetzten Offiziere, wiewohl ſie Soult früher, abſichtlich, wie er beſchuldigt worden, mit empörender Härte behandelt, wurden einberufen. Schnell hatten ſich die Kammern verſammelt, der große Hauſe, vorzüglich zu Paris, hatte in den erſten Tagen das Unternehmen Buonaparte's als das tollkühne Wagniß eines unſinnigen Abentheurers verlacht, als aber

1815 eine Schreckensbothſchaft der andern folgte, als man
9 Mrz. erfuhr, daß Grenoble ſeine Thore geöffnet, daß Lyon
10 Mrz. bedroht, die Prinzen von dort abgereißt ſeien, traten Angſt und Verwirrung an die Stelle der anfänglichen Sorgloſigkeit; es ward klar, daß ein allgemeiner Geiſt der Treuloſigkeit und Verrätherei die Armee ergriffen; daß dieſelbe durch eine Verſchwörung einflußreicher Männer geleitet werde, ſchien kaum zu bezweifeln. Zunächſt wandte ſich der Argwohn gegen Soult, deſſen verrätheriſchen Maaßregeln man laut die Fortſchritte der Empörung Schuld gab. Heftig angegriffen in einem geheimen Ausſchuß der Kammer der Abgeordneten, verlangte er ſeinen Abſchied und
11 Mrz. erhielt ihn, wiewohl erſt nach wiederholtem Anſuchen; Clarke, der früher Kriegsminiſter Buonaparte's geweſen, ward ſein Nachfolger.

8 Mrz. Einen Tag lang verweilte Buonaparte zu Grenoble, deſſen Bewohner, ſo wie die der mehrſten Orten in der Dauphinée, ihm die überzeugendſten Beweiſe ihrer Anhänglichkeit gaben; allein die Art, wie ſich jetzt gegen ihn die Freude des Volkes kund that, war gar ſehr von der demüthigen Ehrfurcht verſchieden, die er während ſeiner Herrſchaft anzutreffen gewohnt geweſen; Worte und Thaten ſchienen lebhaft an die wildeſten Zeiten der Revolution zu erinnern. Die Truppen der Beſatzung, die zu ihm übergegangen, hatte er alsbald auf dem Wege nach Lyon vorausgeſandt, er ſelbſt aber erließ Verordnungen und Aufrufe, mehrere öffentliche Beamte wurden ihrer Stellen entſetzt, andere dagegen, welche ſich vorzüglich eifrig in der Verrätherei gezeigt, belohnt; die Einnahme von Grenoble hatte ſchon merklich ſeine Kühnheit erhöht. Am
9 Mrz. nächſten Nachmittage brach er ſelbſt mit ſeiner Garde von Grenoble *) gegen Lyon auf. Dort war die Nach-

*) Zu Rives unterhielt er ſich in ſehr guter Laune mit dem Märe. „Es ſei lächerlich, meinte er unter an-

richt ſeiner Landung an demſelben Tage, wie zu Gre- 1815
noble, eingetroffen und bald allgemein bekannt gewor- 4 Mrz. 6. 7 Mrz
den; eilig war der Graf von Damas zurückgekehrt, 7 Mrz.
ihm folgte am nächſten Tage der Graf Artois und 8 Mrz.
ſuchte den Muth der drei Regimenter der Beſatzung durch ſeine Gegenwart und ſeine Reden zu befeuern; die Stimmung unter den Einwohnern war nicht ungünſtig, der Fall von Grenoble noch unbekannt, noch ſchien es nicht unmöglich, Buonaparte's Fortſchritten ein Ziel zu ſetzen. Allein ſchon nach wenigen Stunden kam die Nachricht von der Einnahme von Grenoble, mit ihr ängſtliche Gerüchte jeder Art, welche die Macht Buonaparte's übertrieben vergrößerten, damit jeder kühne Entſchluß und jeder Muth um deſto gewiſſer gelähmt werde und dieſe Abſicht gelang vollkommen. Immer lauter und immer bedenklicher äußerten ſich die Truppen zu Gunſten Buonaparte's; ein Aufruf des
Grafen von Artois, ſo wie die Bemühungen des Her- 9 Mrz.
zogs von Orleans, der mit dem Marſchalle Macdonald, einem der wenigen treuen unter ſo vielen Ver-
räthern, herbeigeeilt war, blieben ohne Wirkung; 9. Mrz.
dazu gänzlicher Mangel an grobem Geſchütze und drohende Bewegungen des Pöbels; ſchon bis Bourgoin war Buonaparte vorgerückt. Daher verließ in
der nächſten Nacht der Herzog von Orleans die Stadt, 10 Mrz
ihm folgte nach wenigen Stunden der Graf von Artois, nachdem er noch einmahl vergeblich die Truppen verſammelt und ein Zeichen der Ergebenheit von ihnen zu erhalten geſucht, nur Macdonald blieb; vertrauend

---

dern, daß, um von Grenoble nach Chambery zu gehen, man das piemonteſiſche Gebiet betreten müſſe; „Mais nous arrangerons tout celà, ſetzte er gegen ſeine Offiziere gewandt hinzu, il faut ſeulement laiſſer quatre ans aux femmes pour faire des enfans et aux jumens pour faire des chevaux."

1815 auf ſein Anſehn und den Eifer eines Theils der Na-
tionalgarde, hatte er die Brücken über die Rhone
verrammeln laſſen und die der Guillotière mit zwei
Bataillonen beſetzt. Allein unmittelbar darauf erſchie-
nen die erſten Huſaren von der Beſatzung von Greno-
ble, von einem zahlreichen Volkshaufen begleitet, un-
ter dem Geſchrei: „es lebe der Kaiſer!" auf der
Brücke und ſogleich ſtimmten Macdonald's Truppen in
den Ruf mit ein und nur durch die Schnelligkeit ſei-
nes Pferdes gelang es dem Marſchall ſelbſt, den ver-
rätheriſchen Schaaren zu entfliehen. Noch ſpät am
10 Mrz Abend hielt Buonaparte unter dem Zujauchzen der
Truppen und des Pöbels, der in der Hoffnung der
Plünderung und Beute nach Lyon zuſammengeſtrömt
war, ſeinen Einzug in die zweite Stadt des Reichs*).

11 Mrz Am nächſten Morgen brach die bisherige Beſa-
tzung von Lyon gegen Paris auf und Buonaparte, des
Sieges gewiß, ſprach ſchon jetzt wieder in dem gewohn-
ten Tone der Herrſchaft. Nachdem er die Behörden
der Stadt und aus der Umgegend empfangen, zahl-
reiche geheime Abgeordnete nach allen Seiten ausge-
ſandt, um das Volk und die Truppen zum Aufſtande
zu bewegen, was an vielen Orten nur zu gut ge-
13 Mrz lang **), erließ er eine Menge merkwürdiger Be-
ſchlüſſe und Verordnungen. Alle durch den König in

---

*) In der Nacht zogen wilde Pöbel- und Soldatenhaufen betrunken unter dem Geſchrei: „Es lebe der Tod! aufs Schaffot mit den Bourbonen! Nieder mit dem Himmel! Nieder mit der Tugend! Es lebe die Hölle!" durch die Gaſſen und überließen ſich jeder Ausſchweifung.

**) Zu Dijon und Macon erklärte ſich das Volk laut für Buonaparte, zu Chalons an der Saone warf es die zur Vertheidigung der Stadt beſtimmten Kanonen in den Fluß.

den Gerichtshöfen und der Ehrenlegion vorgenommene 1815 Veränderungen wurden für aufgehoben, die ſeit der Rückkehr deſſelben ernannten Generale und Offiziere für abgeſeʒt erklärt, alle zu dem bürgerlichen und kriegeriſchen Hofſtaate des Königs und der Prinzen gehörende Perſonen, dreißig Stunden weit von Paris verbannt, die alte Garde in alle ihre Vorrechte wiederum eingeſeʒt, ſämmtliche Bourboniſche Prinzen, welche auf franzöſiſchem Gebiete betroffen werden würden, mit dem Tode bedroht und ihre Güter, ſo wie die der zurückgekehrten Ausgewanderten, eingezogen, die Geſeʒe der verſchiedenen Nationalverſammlungen von neuem in Kraft geſeʒt, der Adel aufgehoben und die Ertheilung von Titeln in Zukunft als eine außerordentliche Belohnung für öffentliche Verdienſte vorbehalten, die weiße Kokarde, ſo wie ſämmtliche königliche Orden und Ehrenzeichen, abgeſchafft, dagegen aber die dreifarbige Kokarde und Fahne wiederum für Nationalfarben erklärt. Ein letʒter Beſchluß hob zugleich die beiden Kammern auf und berief ſtatt ihrer alle Wähler des Reichs außerordentlich zu einem Maifelde nach Paris zuſammen, um die Verfaſſungen dem Willen des Volks gemäß zu ordnen und zu verbeſſern und zugleich der Krönung von Marie Luiſe und ihrem Sohne beizuwohnen *). — Noch an demſelben Tage verließ er ſelbſt Lyon und zog über Macon 15 Mrz und Chalons, wo er unter dem Jubel der Menge empfangen ward, nach Autün, deſſen Bewohner je- 15 Mrz doch keinesweges eine gleiche Bereitwilligkeit zeigten, wiewohl auch hier die Beſaʒung und der Pöbel ſich

*) Alle dieſe Beſchlüſſe waren, ſtatt der Miniſter, nur von Bertrand, als Großmarſchall und einſtweiligem Generalmajor der großen Armee, unterzeichnet.

1815 laut für ihn erklärten. Daſſelbe erfolgte zu Avallon*);
16 Mrz dagegen aber ward er zu Auxerre von dem Volke,
17 Mrz

*) Weitläufig äußerte er ſich hier gegen die Behörden über das Weſen und den Zweck ſeines Unternehmens: „er komme nach Frankreich zurück, wo er ſeine Armee habe, die aller Orten ſeinen Befehlen gehorche, um einer ſchrecklichen Revolution vorzubeugen, die unausbleiblich in einigen Monathen ausgebrochen ſein würde. Der König ſei ein guter Mann von richtigem Blicke, allein er werde von dem alten Adel, der ihn umgebe und den Prinzen, gegen die er vorzüglich erbittert ſchien, zu ſeinem Verderben betrogen; er allein habe von Frankreich das drohende Unglück abwehren können, darum habe er Elba verlaſſen und ſei mit 600 Mann in der Provence gelandet. Er habe gemeint, wenn das Volk und die Armee nicht für ihn ſeien, dann werde in dem erſten Gefechte ein Theil ſeiner Soldaten getödtet werden, der andere ſich ergeben, er ſelbſt nicht mehr ſein und Frankreich ruhig bleiben; ſei aber Volk und Armee für ihn, dann werde das erſte Batallion ſich ihm in die Arme werfen, die übrigen würden folgen und von dem Augenblicke an werde die Revolution beendigt ſein. Ein innerer Krieg ſei nicht zu fürchten, alles ſei für ihn, Armee und Volk, über 3000 Lieder ſeien auf ſeine Ankunft gedichtet, zwar nicht eben ſehr künſtlich, aber voll trefflicher Geſinnungen, es ſei die Sprache des Herzens; die Vendée ſei jetzt nicht mehr, was ſie geweſen. Er werde bald genug fertig ſein, um früher als die feindlichen Armeen auf der Gränze zu erſcheinen; mit keiner fremden Macht ſei er einverſtanden †). Allein der Augenblick ſei günſtig; auf dem Kongreſſe herrſche Uneinigkeit, Italien ſei in Feuer, die Mächte hätten ihre Armeen zurückkehren laſſen. Er würde nicht wiedergekehrt ſein, hätte er Frankreich unter den Bourbonen glücklich gewußt.“ — Seine Abdankung erklärte er im

†) [Er ſelbſt und ſeine Begleiter hatten dagegen bisher ſorgfältig das Gerücht verbreitet, daß England und Oeſterreich insgeheim ſein Unternehmen begünſtigten.]

nach dem Beiſpiele des Präfekten und der mehrſten 1815
Behörden, mit dem ausgelaſſenſten Jubel aufgenom-
men und verweilte einen ganzen Tag in dieſer Stadt,
um die Ankunft der Truppen und Nachrichten von Pa-
ris zu erwarten.

Die Ernennung Clarke's zum Kriegsminiſter und
das Gerücht von einem Siege, welchen der Herzog
von Orleans bei Bourgoing über Buonaparte erfoch- 12 Mrz
ten haben ſollte, hatte die Hoffnungen in der Haupt-
ſtadt von neuem gehoben, allein die Freude war von
kurzer Dauer. Noch an demſelben Tage kam der 12 Mrz
Herzog von Orleans, am folgenden der Graf von Ar- 13 Mrz
tois ſelbſt nach Paris zurück, mit ihm die Nachricht
von dem Einzuge Buonaparte's in Lyon und alles
ſchien rettungslos verlohren, denn war gleich die Be-
waffnung der Nationalgarde verordnet, hatten ſich
gleich zahlreiche Schaaren königlicher Freiwilliger zu
bilden begonnen, ſo mochte man bei der Treuloſigkeit
der Truppen dennoch keinesweges hoffen, daß dieſe
Anſtalten früh genug beendigt ſein würden, um irgend
einen entſcheidenden Erfolg zu verſprechen. Einer
unmittelbar drohenden Gefahr waren Ludwig und Pa-
ris nur durch die Treue der Beſatzung von la Fère
entgangen. Die Generale Lefebvre Desnouettes und
die Gebrüder Lallemand waren mit einigen Truppen
von Lille und Cambray gegen Paris aufgebrochen und 9 Mrz

Laufe des Geſprächs ſelbſt für eine Kriegsliſt, „um Frankreich vor einer Theilung zu bewahren und die fremden Heere zu entfernen. Hundertmahl hätten ihn die Italiäner gebeten, bei ihnen zu landen und ſich an die Spitze von 80,000 Mann zu ſtellen, die ihn erwarteten. Er habe geantwortet, er ſei mit Elba zufrieden; ſein Geheimniß habe er ihnen nicht zu ſagen brauchen, allein er habe ſich für ſeine älteſten Kinder erhalten müſſen."

1815 hatten unterwegens ſich der Feſtung la Fère zu be-
mächtigen geſucht, allein nach dem Beiſpiel ihres Be-
10Mrz fehlshabers, des Generals Abboville, blieb die Be-
ſatzung ihrer Pflicht getreu, die verführten Truppen
ſelbſt kehrten in ihre Standlager zurück und Lefebvre
entfloh. Die vornehmſte Hoffnung beruhte jedoch auf
dem Marſchall Ney, der ſich freiwillig gegen Buona-
9Mrz parte zu ziehen erboten und ihn todt oder lebendig nach
Paris zu liefern gelobt hatte. Während derſelbe von
11Mrz Beſançon nach Lons le Saulnier zog, angeblich um
von dort gegen Lyon vorzudringen, war der Herzog
von Angouleme, der ſich eben damahls nebſt ſeiner
Gemahlin zu Bordeaux befand, nach Nimes zu gehen
befehligt, um die in der dortigen Gegend zerſtreuten
12Mrz Truppen zu ſammeln; zugleich ward die Bildung ei-
ner andern Armee unter dem Herzoge von Berry,
zum Schutze von Paris, in der Nähe dieſer Hauptſtadt
12Mrz verordnet und Ludwig ſelbſt rief noch einmahl die Trup-
pen zur Ehre und Treue auf. Noch ein Mahl er-
ſchien eine Hoffnung der Rettung, als der Treu-
bruch Ney's endlich dem Könige den ganzen Abgrund
der Gefahr enthüllte, in die ihn der ſchändlichſte Ver-
13Mrz rath geſtürzt. Schon am nächſten Tage, nachdem
er zu Lons le Saulnier angekommen war, hatte Ney
einen von Buonaparte ſelbſt ihm zugeſandten Tags-
befehl, der den Sturz der Bourbonen und die Wie-
deraufrichtung des Kaiſerthrones verkündigte, an ſeine
Truppen erlaſſen, war dann, nachdem er die dreifar-
bige Kokarde aufgeſteckt, ſchleunigſt aufgebrochen und
vereinigte ſich wenige Tage darauf zu Auxerre mit
18Mrz Buonaparte. Immer allgemeiner ward nun der Ab-
fall; ganze Regimenter entwichen von ihrem Poſten
und gingen zu den Empörern über, die zurückgebliebe-
nen aber zeigten nicht undeutlich Luſt, bei der erſten
Gelegenheit dieſem Beiſpiele zu folgen. Vergeblich
16Mrz hatte der König nebſt den Prinzen in einer feierlichen
Verſammlung der Kammern, die Verfaſſung beſchwo-

ren, hoffend, die Nation, welche die Rückkehr der 1815
alten Willkühr gefürchtet, dadurch von neuem für ſich
zu gewinnen, allein zu ſpät; ſchon war Buonaparte's
Vortrab zu Montereau angekommen, als die erſten 18 Mrz
Leibgarden des Königs, die nebſt den übrigen Trup- 17 Mrz
pen Paris verlaſſen, dort eintrafen. Am nächſten
Tage brach Buonaparte ſelbſt von Auxerre über Sens, 19 Mrz
nach Fontainebleau auf, wo er noch in derſelben Nacht
ankam, zu derſelben Zeit, als Ludwig auf die Nach- 20 Mrz
richt von dem Abfalle Ney's, alles für verlohren
achtend, Paris verließ und den Weg nach Lille ein-
ſchlug. Die Truppen, welche der Herzog von Berry
bei Villejuif und Eſſone geſammelt, waren ſchon
größtentheils, nachdem ſie den Befehl zum Rückzuge
erhalten, zu Buonaparte übergegangen; um ein Uhr
Mittags zogen die erſten derſelben, nebſt mehreren 20 Mrz
Offizieren außer Dienſt, von Excelmanns geführt, in
Paris ein und nahmen die Tuilerien in Beſitz, noch
ſpät am Abend folgte Buonaparte ſelbſt ihnen nach.
Auch von Lille, durch den drohenden Abfall der Be-
ſatzung vertrieben, begab ſich dagegen Ludwig nach
Oſtende und von dort bald darauf über Brüſſel nach 23 Mrz
Gent, wohin ihm Orleans, Artois und Berry nebſt
wenigen treu gebliebenen Anhängern, folgten.

Daß ganz Frankreich dem Beiſpiele der Haupt-
ſtadt folgen und ſich Buonaparte unterwerfen werde,
konnte, nach dem was bis jetzt vorgefallen, nicht zwei-
felhaft ſein. Vergeblich hatte der Marſchall Gou- 21 bis
vion St. Cyr Orleans, vergeblich die Herzogin von 24 Mrz
Angouleme Bordeaux für den König zu erhalten ge- bis 2 April.
ſucht. Die Treuloſigkeit der Truppen und ihrer Be-
fehlshaber machte aller Orten den Eifer der rechtlichern
Klaſſe der Einwohner unwirkſam. So ward auch
Toulouſe eine Beute des Verraths, der Herzog von 4 Apr.
Angouleme ſelbſt, der von Nimes aus, bis jenſeits der
Iſère vorgedrungen war, ſah ſich bald von Feinden

1815 umringt und zu Pont St. Esprit zu einer ſchmäligen
8 Apr. Kapitulation gezwungen, vermöge welcher ſeine Truppen auseinander gehen, er ſelbſt aber ſich zu Cette einſchiffen ſollte. Doch mit gewohnter Treuloſigkeit ward die Uebereinkunft verletzt und erſt, nachdem der Prinz mehrere Tage verhaftet und allen Beſchimpfungen eines zügelloſen Haufens ausgeſetzt geweſen, ward er
11 Apr. auf Buonaparte's Befehl zu Cette am Bord eines
16 Apr. ſchwediſchen Fahrzeuges gebracht. Schon hatten die Marſchälle und Befehlshaber mit wenigen Ausnahmen die neue Regierung aller Orten anerkannt *), ſelbſt die Vendée, wohin ſich gleich anfangs der Herzog von Bourbon begeben, blieb ruhig, mit genauer Noth
26 Mrz war der Prinz von Nantes zu Schiffe entflohen; das geſammte Reich gehorchte von neuem dem Uſurpator.

Allein noch während derſelbe dem Volke die Beendigung des Bürgerkriegs prahlend verkündigte, hatte
16 Apr. ein neues drohendes Ungewitter ſich gegen ihn zu ſammeln begonnen. Schon wenige Tage nach ſeiner Ent-
6 Mrz weichung von Elba, hatten dunkele Gerüchte das wichtige Ereigniß zu Wien verkündigt, bald war ihnen die amtliche Nachricht von der Landung Buonaparte's
11 Mrz in Frankreich gefolgt **), an demſelben Tage, an welchem derſelbe als Sieger in Lyon eingezogen war. „Nun iſt der Kongreß aufgelöſt," hatte er ausgerufen, als er bei Cannes ans Land geſtiegen, allein dieſe Hoffnung ward nur zum Theil und keinesweges in ſeinem

*) Dem Könige waren gefolgt: Berthier, Marmont, Victor, Clarke und Maiſon. Oudinot, Macdonald und Gouvion St. Cyr waren zwar in Frankreich zurückgeblieben, weigerten ſich jedoch, Buonaparte zu dienen.

**) Am Abend des 11ten März hatte Talleyrand die erſte Nachricht von der Landung Buonaparte's erhalten und ſie ſogleich dem Kongreſſe mitgetheilt.

Sinne erfüllt. Er hatte ſich getäuſcht, wenn er er- 1815
wartet, daß die Spannung, welche noch kurz zuvor zwiſchen den Hauptmächten Europa's geherrſcht und ſelbſt einen neuen allgemeinen Krieg herbeizuführen gedroht, irgend eine Veränderung ihrer Staatskunſt zu ſeinem Gunſten bewirken würde. Schon waren die Hauptpunkte des Streits friedlich ausgeglichen, Sachſen war getheilt, Polen als ein Königreich an Rußland abgetreten, als er wiederum auf dem feſten Lande erſchien und ergriffen von der Gefahr, welche Europa bedrohe, wenn das tollkühne Unternehmen gelänge, vereinigten ſich alsbald die, welche untergeordnete Rückſichten bisher getrennt, von neuem gegen den gemeinſchaftlichen Feind. Während er, von Lyon 13 Mrz
aus, durch Beſchlüſſe und Verfügungen jeder Art, den Franzoſen den Wiederanfang ſeiner Herrſchaft kund that, erfolgte von Wien eine merkwürdige Erklärung der acht großen Mächte, welche den Frieden von Paris unterzeichnet *). „Durch ſeine Entweichung von Elba und durch ſeinen Einfall in Frankreich habe Buonaparte den einzigen Rechtsanſpruch vernichtet, an welchen bisher noch ſein Daſein geknüpft geweſen. Er ſelbſt habe ſich jetzt jedes geſetzlichen Schutzes beraubt und im Angeſichte der Welt es ausgeſprochen, daß mit ihm weder Frieden noch Waffenſtillſtand beſtehen könne. Daher erklärten ſie, daß Napoleon Buonaparte ſich von allen bürgerlichen und geſellſchaftlichen Verhältniſſen ausgeſchloſſen und als Feind und Störer der Ruhe der Welt ſich den öffentlichen Strafgerichten preisgegeben, zugleich aber auch, daß ſie ſelbſt, feſt entſchloſſen, den Pariſer Frieden aufrecht zu erhalten, mit vereinten Kräften die allgemeine Ordnung gegen jeden neuen freventlichen Verſuch dieſelbe zu ſtören,

*) Oeſterreich, Rußland, Preußen, England, Spanien, Portugal, Schweden und Frankreich.

1815 ſchützen würden und bereit ſeien, dem Könige von Frankreich oder der franzöſiſchen Nation alle nöthige Hülfe zur Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe zu leiſten *)." Wenige Tage nach dieſer Erklärung ward
25 Mrz zu Wien ein neues Bündniß zwiſchen Oeſterreich, Rußland, England und Preußen geſchloſſen, welches, indem es den Vertrag von Chaumont erneuerte, zugleich den feſten Willen der Mächte verkündigte, aus allen Kräften den Vertrag von Paris und die Beſtimmungen des Wiener Kongreſſes, gegen jeden Angriff und ausdrücklich gegen alle Plane Napoleon Buonaparte's zu ſichern **). Sämmtliche Mächte Europa's, beſonders Frankreich, wurden zugleich zum Beitritte eingeladen und alle, mit Ausnahme der Pforte

*) Ein Blatt, welches als ein halbamtliches angeſehen werden kann, der öſterreichiſche Beobachter vom 16ten März, rechtfertigte dieſe Erklärung mit ſehr triftigen Gründen, meinte aber auch zugleich, „es ſei dieſelbe vielmehr gegen den erſten, wenn auch noch ſo ohnmächtigen Verſuch, das alte verhaßte Syſtem wieder emporzubringen, als gegen Buonaparte's perſönliche Mittel und Kräfte gerichtet, der, ein weſenloſer Schatten, Europa nicht mehr zittern machen könne. Wer mehr oder weniger die innere Lage Frankreich's, die dermahligen Geſinnungen ſeiner Einwohner und die Hülfsmittel ſeiner Regierung kenne, der werde es durchaus nicht für möglich halten, daß Buonaparte auch nur die Ruhe dieſes Landes lange und ernſtlich bedrohen könne!"

**) England behielt ſich auch diesmahl die Befugniß vor, ſtatt der verſprochenen 150,000 Mann nach ſeiner Wahl einen angemeſſenen Geldbeitrag zu zahlen. Bei der Auswechſelung der Beſtätigungen erklärte zugleich Caſtlereagh (25. April), daß England ſich durch den Vertrag nicht verbindlich gemacht haben wolle, den Krieg in der Abſicht fortzuſetzen, Frankreich irgend eine beſtimmte Regierung aufzunöthigen und auch Oeſterreich, Rußland und Preußen ſtimmten dieſer Erklärung bei (9. Mai).

und Neapels, das jetzt noch von Mürat beherrſcht 1815
wurde, erklärten ſich bereitwillig, der erhaltenen Ladung zu folgen *).

Um ſo nothwendiger aber mußten dieſe entſcheidenden Maaßregeln erſcheinen, als ſchon in Italien mit Mürat, der ſeit längerer Zeit unter einem zweideutigen Betragen ſeine wahre Geſinnungen zu verſtecken geſucht, die Feindſeligkeiten begonnen hatten, das Vorſpiel des blutigen Kampfes, der bald über das Schickſal von Europa entſcheiden ſollte **). Nur ſchwachen Antheil hatte Mürat an dem Kriege des verfloſſenen Jahres gegen Buonaparte genommen; es

---

*) Der Geſandte von Spanien erklärte ſogleich unbedingt, die Geſandten von Schweden und Portugal unter Vorbehalt der Genehmigung ihrer Höfe, den Beitritt. Die größeren deutſchen Staaten ſchloſſen eigene Beitrittsverträge im Anfange des Aprils, die kleineren, nebſt den freien Städten, einen gemeinſchaftlichen Vertrag am 27ſten deſſelben Monaths, durch den ſie ſich verpflichteten, ihre Mannſchaft zu den drei großen verbündeten Heeren, in den Niederlanden und am Ober- und Niederrhein ſtoßen zu laſſen, wogegen die großen Mächte ihren dermahligen Beſitzſtand gewährleiſteten. Baden und Heſſen-Darmſtadt, die ſich anfangs ausgeſchloſſen, traten, erſteres am 12ten, letzteres am 23ſten Mai gleichfalls dem Bündniſſe bei und auch die Schweitz, die bereits 30,000 Mann aufgeſtellt hatte, verſprach am 20ſten deſſelben Monaths einen hinlänglich ſtarken Heerhaufen im Felde zu halten, um ſowohl ihre Gränzen gegen jeden Angriff zu beſchützen, als auch jede den Verbündeten nachtheilige Bewegung auf ihrer Seite zu verhindern.

**) Schon gleich nach ſeiner Rückkehr aus dem ruſſiſchen Feldzuge hatte Mürat, wiewohl ohne Erfolg, Unterhandlungen mit Oeſterreich anzuknüpfen verſucht; als er aber kurz vor dem Ablaufe des Waffenſtillſtandes im Jahre 1813 wieder bei dem franzöſi-

1815 war klar, was bald durch ſchriftliche Beweiſe unwiderſprechlich dargethan ward, daß er im geheimen Einverſtändniſſe mit dem gemeinſchaftlichen Feinde nur den Ausgang abzuwarten bemüht geweſen. Nach Beendigung des Krieges hatte er ſeine Armee in die päbſtlichen Marken zurückgezogen, auf die er, vermöge des Bündniſſes mit Oeſterreich, Anſprüche machte und nachdem Oeſterreich und England, auf Betrieb der Bourboniſchen Höfe, ihn vergeblich gegen eine Entſchädigung zur Abtretung Neapel's zu bewegen geſucht
Okt. hatten, war ihm noch vor der Eröffnung des Wiener Kongreſſes daſſelbe von neuem zugeſichert, als bald darauf ſeine Treuloſigkeit und Hinterliſt, während des letzten Feldzuges, an den Tag kam und den Bourboniſchen Höfen neuen Anlaß gab, ſich ſeiner Anerkennung auf das wirkſamſte zu widerſetzen. Dagegen traf er, ohne auf die dringenden Vorſtellungen des Pabſtes zu achten, in den Marken Anſtalten und Vorkehrungen, welche einen feſten Entſchluß, dieſelben auf jede Weiſe behaupten zu wollen, verriethen und entwarf zugleich ins geheim Plane und Anſchläge, um ganz Italien unter ſeinem Szepter zu vereinigen. Bald verlegte er einen Theil ſeiner, angeblich auf 60 bis 80,000 Mann verſtärkten Armee, in die Marken und
Febr. nicht lange, ſo verlangte er von Oeſterreich die Erlaubniß des Durchmarſches durch Mittel- und Ober-

ſchen Heere eintraf, mit nicht beſſerem Erfolge den Verbündeten ſeine Vermittlung bei Buonaparte angetragen, dann nach ſeiner Rückkehr nach Italien von neuem ſich an Oeſterreich gewandt und demſelben eine Theilung Italien's vorgeſchlagen, ſo daß der Po die Gränze bilden ſollte, zugleich aber auch eifrig mit Eugen Beauharnois unterhandelt, bis es ihm endlich gelungen war, mit Oeſterreich ein förmliches Bündniß und mit England eine friedliche Uebereinkunft abzuſchließen.

italien für ein gegen Frankreich beſtimmtes Heer. Das 1815
Geſuch ward jedoch von Oeſterreich verweigert und zu-
gleich erklärte letzteres, ſowohl an Frankreich als an 25.Fbr.
Mürat, ſeinen feſten Entſchluß, in keinem Falle durch 26.Fbr.
den Durchzug oder Einmarſch fremder Truppen, eine
Störung der Ruhe von Italien zu geſtatten; die Ab-
ſendung beträchtlicher öſterreichiſcher Verſtärkungen nach
letzterem Lande bekräftigte dieſe Erklärung. Frank-
reich antwortete befriedigend, Mürat dagegen vermied
abſichtlich jede beſtimmte Aeußerung. Kaum aber
war, wenige Tage darauf, die Nachricht von der Ent-
weichung Buonaparte's aus Elba nach Neapel gekom- 5Mrz.
men, als er unaufgefordert gegen England und Oeſter-
reich erklärte, daß er unverändert dem geſchloſſenen
Bündniſſe treu bleiben werde, zu gleicher Zeit jedoch
einen ſeiner Adjudanten, den Grafen von Beaufre-
mont, nach Frankreich ſandte, um Buonaparte ſeine
Hülfe zuzuſichern und auf die erſte Kunde von dem
Einrücken deſſelben in Lyon, dem römiſchen Hofe an-
zeigen ließ, daß er die Sache ſeines Schwagers als
die ſeinige betrachte und beweiſen werde, daß er ihr
nie fremd geweſen, indem er zugleich den Durchzug
zweier Abtheilungen ſeines Heeres durch das päbſtliche 20Mrz.
Gebiet verlangte, die jedoch den Pabſt in ſeiner Haupt-
ſtadt keinesweges beunruhigen würden. Obgleich aber
das Geſuch abgeſchlagen ward, drangen nichts deſto
weniger die Neapolitaner über die Gränze, und Pius,
nachdem er feierlich ſich gegen dieſe Verletzung des Völ-
kerrechts verwahrt, verließ Rom und verfügte ſich nach 22Mrz.
Florenz; auch Luzian Buonaparte hatte ſich von Rom
entfernt, um ſich bald darauf durch die Schweiz zu
ſeinem Bruder nach Frankreich zu begeben. Raſch
drangen jetzt die Neapolitaner vor, Mürat ſelbſt rückte
mit der Hauptmacht aus den Marken in die päbſtli- 29Mrz.
chen Legationen ein und griff ſchon am nächſten Tage
die öſterreichiſchen Vortruppen bei Ceſena an, während
ſeine Bevollmächtigten zu Wien unter wiederholten

1815 Verſicherungen treuer Anhänglichkeit an das mit Oe-
8 Apr. ſterreich geſchloſſene Bündniß, erklärten, wie ſich ihr Herr genöthigt ſehe, eine ausgedehntere Stellung als bisher, einzunehmen und daher ſeine Armee bis an die, durch den Waffenſtillſtand vom Jahre 1813 beſtimmte, Scheidelinie vorrücken zu laſſen. Schon
10 Apr. nach zwei Tagen erfolgte die Antwort Oeſterreich's; es erwiederte, „daß es nach den Maaßregeln, die Mürat ergriffen, die Feindſeligkeiten als eröffnet betrachte, und die Entſcheidung den Waffen überlaſſe"; der Krieg war erklärt.

Die Lage der Dinge ſchien allerdings für Mürat nicht ungünſtig. Der Wunſch nach Einheit war in einem großen Theile von Italien, vorzüglich in dem ehemaligen Königreiche gleichen Namens, laut geworden, die vormahls italiäniſche Armee hatte wiederholt ihre Abneigung gegen Oeſterreich zu erkennen ge-
1814 geben, die Genueſer waren über die Entſcheidung des
Dez. Wiener Kongreſſes, die ſie dem Könige von Sardinien unterworfen, in hohem Grade unzufrieden, die Grundſätze und Maaßregeln der zurückgekehrten Regierungen hatten an mehreren Orten unverkennbares Mißvergnügen erregt; dazu das Streben einer weit verbreiteten Verbindung, der Geſellſchaft der Carbonari, nach Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit Italien's von jedem fremden Einfluſſe; ſo glaubte Mürat an der lebhafteſten Unterſtützung von Seiten der verſchiedenen italiäniſchen Volksſtämme kaum zweifeln zu dürfen. Von der andern Seite ſchien Oeſterreich, obwohl es eine nicht unbedeutende Armee in Oberitalien verſammelt, dennoch durch die nothwendige Trennung ſeiner Streitkräfte, deren Hauptſtärke es gegen Buonaparte wenden mußte, der vereinigten Macht der italiäniſchen Völkerſchaften kaum gewachſen zu ſein und zugleich durfte Mürat auf die Mitwirkung einer franzöſiſchen Armee aus dem Süden nicht unwahrſcheinlich rechnen.

Allein es zeigte ſich bald, daß er zu keck auf die Mit- 1815
wirkung des geſammten italiäniſchen Volks gehofft. Theils war er ſelbſt durch ſeine Habgier und die Erpreſſungen, die er ſich im verfloſſenen Jahre erlaubt, als er bis an den Po vorgedrungen, in Mittelitalien verhaßt, theils waren die Neapolitaner wegen ihrer Eitelkeit, ihres Leichtſinns und ihrer Feigheit den Bewohnern von Mittel- und Oberitalien verächtlich; dazu die Erinnerung an Oeſterreich's milde Herrſchaft und was vorzüglich einen großen Theil der nach Einheit und Selbſtſtändigkeit verlangenden befriedigte, die Erhebung der öſterreichiſch-italiäniſchen Provin-
zen zu einem lombardiſch-veneziaaiſchen Königreiche, 7 Apr.
die zugleich dem beſonderen Vortheile der Einzelnen ſchmeichelte. Seit dem Februar war außerdem das öſterreichiſche Heer in Italien, zu deſſen Oberbefehlshaber der General Frimont ernannt war, fortwährend beträchtlich verſtärkt und ſollte, den öffentlichen Angaben nach, bis auf 150,000 Mann gebracht werden. So geſchah, daß Mürat ungleich weniger Beifall bei der Maſſe der Italiäner fand, als er erwartet.

Mit höchſtens 60,000 Mann hatte er die Grän-
zen von Neapel überſchritten. Zu Rimini angelangt, 30 Mrz.
hatte er die Italiäner zu den Waffen gerufen und ihnen Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit und alle Segnungen einer freien Verfaſſung, als den Preis ihrer Vereinigung mit ihm, verheißen. Dagegen zog, auf Frimont's Befehl, weil die erwarteten Verſtärkungen ſich noch nicht geſammelt, Bianchi mit den wenigen auf der rechten Seite des Po befindlichen öſter-
reichiſchen Truppen, ungeſtört auf das linke Ufer des 4 April.
Fluſſes zurück, nur am Panaro, bei der Brücke von
Modena, hatte er den verfolgenden Neapolitanern ein 31 Mrz.
nicht unrühmliches Gefecht geliefert. Ueber Forli, 1. 2
Faenza, Bologna und Modena war indeſſen Mürat 4 Apr.
mit der größeren Hälfte ſeines Heeres, indem ein

1815 anderer Theil ſich gegen Florenz gewandt, bis an den Po vorgedrungen und war plötzlich gegen Ferrara gezogen, deſſen Zitadelle jedoch, wiewohl noch nicht vollendet, tapferen Widerſtand leiſtete; auch aus der Stadt ſelbſt, deren ſie ſich anfangs bemächtigt, wurden die Neapolitaner wiederum vertrieben. Gleich
8.9 Apr. fruchtlos waren ihre zwei Tage lang fortgeſetzten, heftigen Angriffe gegen den Brückenkopf von Ochio bello; mit Verluſt von 2000 Mann wurden ſie, nach einem hartnäckigen Kampfe, von den Oeſterreichern zurückgeworfen. Vergeblich verkündigte, von Bologna aus, Mürat die Wiederherſtellung der aufgelößten
8 Apr. Armee des Königreichs Italien und die Einführung
9 Apr. einer italiäniſchen Nationalkokarde, ſchon in den nächſten Tagen ſah er ſich zum Rückzuge gezwungen; Carpi
10 Apr. ward von Bianchi nach einem ſcharfen Gefechte, den Neapolitanern entriſſen, die von Reggio nach Modena an den Panaro zurückwichen, wo Mürat bei Ravalle und Caſaglia eine feſte Stellung nahm, allein auch
12 Apr. dort von dem General Mohr mit Heftigkeit angegriffen, zum Rückzuge gegen Bologna gezwungen ward; Ferrara und der untere Panaro wurden von ihm verlaſſen. — Trotz ſeiner wiederholten Freundſchaftsverſicherungen, war zu gleicher Zeit ein anderer Theil ſeiner Armee feindlich in Toskana eingedrungen
4.7 Apr. und der Großherzog begab ſich alsbald von Florenz nach Piſa und von dort über Livorno nach Mantua. Nur wenige öſterreichiſchen Truppen, zu denen die toskaniſchen geſtoßen, hatte der General Nugent zu Piſtoja verſammelt, nichts deſto weniger ſchlug er zwei neapolitaniſche Heeresabtheilungen, die nach der Beſetzung
7 8 Apr. von Florenz gegen ihn herangezogen, gänzlich und trieb
10 Apr. ſie bis an die Thore von Florenz zurück, während die Gebirgsbewohner für die Oeſterreicher zu den Waffen griffen. Dagegen ſchien Mürat anfangs entſchloſſen, ſich hinter dem Panaro zu behaupten, allein ſobald
14 Apr. Bianchi den Uebergang über den Fluß verſuchte, ver-

ließen die Neapolitaner ihre Verſchanzungen und ſelbſt 1815
Bologna, welches noch an demſelben Tage von den 15. 16. April.
Oeſterreichern beſetzt ward und zogen ſich unter wiederholten nachtheiligen Gefechten, auf der Straße
nach Rimini zurück, während der Theil ihres Heeres, der Florenz beſetzt hatte, eilig nach Arezzo zurückwich und erſteres wiederum von Nugent beſetzt ward. 15 Apr.
Langſam ging Mürat über Ravenna, Faenza und Forli an den Ronco zurück, wo er bei Ceſena eine ver- 18 Apr.
ſchanzte Stellung zu nehmen ſuchte; während ein Theil 20 Apr.
der Oeſterreicher unter Neiperg ihm unmittelbar folgte, war Bianchi ſelbſt ſchnell auf der Straße von Bologna nach Florenz vorgerückt. Trotz des heftigen Widerſtandes der Neapolitaner drang Neiperg bei
Forlimpopoli über den Ronco und noch an demſelben 21 Apr.
Tage ſuchte Mürat, in der Hoffnung einer kräftigen Unterſtützung von Seiten des Volks getäuſcht und durch die in ſeinem Heere immer mehr um ſich greifende Unordnung und Muthloſigkeit geängſtigt, vergeblich um einen Waffenſtillſtand nach. Ohne Wider- 23 Apr.
ſtand räumte er daher die verſchanzte Stellung bei Ceſena, welches von Neiperg beſetzt ward und zog nach Rimini und da Frimont mit einem allgemeinen Angriffe drohte, unter wiederholten Verluſten auf der Straße nach Ancona zurück. Noch bei Scapozzano
ward ſein Nachtrab von Neiperg ereilt und nach ei- 1. Mai
nem heftigen Gefechte ſchon in der nächſten Nacht aus 1. 2 Mai
Sinigaglia vertrieben.

Während Neiperg ihn auf der Straße von Bologna nach Ancona und Foligno verfolgte, war dagegen Bianchi, auf Frimont's Befehl, auf der kürzern Straße von Bologna nach Florenz gezogen; der Plan war, Foligno vor dem neapolitaniſchen Heere zu beſetzen und dadurch daſſelbe von ſeinem Vaterlande und vorzüglich von der Hauptſtadt gänzlich abzuſchneiden.
In raſtloſer Eile ging daher Bianchi über Florenz und 20 Apr.

1815 Arezzo nach Perugia und ſchon wenige Tage darauf
23. 25 hatte er Foligno erreicht, während Mürat ſich noch
28 Apr. bei Peſaro befand. Von Neiperg ohne Unterlaß geneckt und beſchäftigt, hatte derſelbe erſt ſpät die wahre Abſicht der Gegner errathen und als er endlich mit Zurücklaſſung einer Abtheilung ſeiner Armee gegen Neiperg, in Eilmärſchen zurückwich, zog bereits Bianchi, der zum Oberbefehlshaber der Armee von Neapel ernannt worden, während Frimont ſelbſt in Oberitalien zurückblieb, von Foligno gegen Ancona heran. Mit etwa 14,000 Mann ſtieß er bei Tolentino auf Mürat, der 25,000 Mann ſtark, Foligno zu gewinnen ſuchte. Eine Schlacht war unvermeid-
2.3 Mai lich und nach einem zweitägigen hartnäckigen Kampfe warf der beharrliche Muth der Oeſterreicher den an Zahl überlegenen Feind auf die unwegſamen Straßen an der öſtlichen Küſte, über Fermo nach Pescara zurück. Ein Theil der öſterreichiſchen Armee unter dem General Mohr, brach zur Verfolgung des flüchtigen Feindes auf; andere Abtheilungen hatten ſchon den Weg nach Neapel ſelbſt eingeſchlagen; Nugent aber, der nach dem Rückzuge der Neapolitaner von Florenz,
27. 30 April. in das römiſche Gebiet vorgerückt war, Narni und
1 Mai Rom beſetzt und bei Rieti den neapolitaniſchen Gene-
12 Mai ral Montigni, bei Ceprano Manhes geſchlagen hatte, drang von dieſer Seite auf das neapolitaniſche Gebiet vor. Während Mohr unter beſtändigen Gefechten,
8 Mai. Mürat auf dem Fuße nachfolgte, den Tronto über-
9.12 Mi ſchritt, Benedetto beſetzte und Pescara einſchloß, war
4.5 Mai Bianchi, mit Neipperg vereinigt, auf Spoleto gezo-
9. Mai gen und von dort über Terni und Rieti, durch die Ge-
12. Mai birge bis Aquila, eine Abtheilung ſeiner Armee unter
11. Mai dem General Eckhardt aber bis nach Popoli und Sulmona vorgerückt, wo ſchon wenige Tage darauf auch der General Mohr eintraf. Nur unbedeutende Gefechte waren ſeit der Schlacht von Tolentino vorgefallen; Mürat's Armee löſte ſich in Nachzügler auf, warf

ſchaarenweis die Waffen weg und ließ ſich ohne Wi- 1815
derſtand gefangen nehmen; kaum mit 16,000 Mann
muthloſer und ermatteter Truppen, war er kurz zuvor
auf ſeiner Flucht bei Sulmona vorbei geeilt. Zu Nea- 11 Mai
pel aber ſtieg in gleichem Maaße die Gährung unter
der Menge, die ſeit längerer Zeit auf die Lan-
dung einer engliſch-ſizilianiſchen Armee und des Kö-
nigs Ferdinand hoffte, während Bianchi und Nugent
in ähnlichem Sinne zu dem Volke ſprachen; ſchon 12 Mai
hatte die Erſcheinung eines engliſchen Geſchwaders in
der Bai von Neapel und die dadurch bewirkte, drohen-
de Stimmung der Einwohner, Mürat's Gattin ge- 11 Mai
zwungen, dem engliſchen Befehlshaber ihre geſammte
Seemacht auszuliefern. Vergeblich verſuchte ein, aus
den noch in dem Reiche zerſtreuten Truppen und der
geſammten Gendarmerie gebildeter Heerhaufe, dem
man dem Namen einer Armee des Innern beigelegt
und zu dem ſich Mürat ſelbſt begeben, die von Rom
vordringende Kolonne des Generals Nugent aufzu-
halten. Trotz ſeiner unverhältnißmäßigen Schwäche
griff letzterer bei San Germano und Mignano die Nea- 16 Mai
politaner an und ſchlug ſie gänzlich; ein Theil wurde
gefangen, ein anderer zerſtreute ſich; ſchon hatte eine
öſterreichiſche Abtheilung den Weg nach Gaeta ver-
ſperrt, mit genauer Noth rettete ſich Mürat ſelbſt,
mit einem Theile der Reiterei und zwei Kanonen nach
Capua. Allein auch Bianchi drang von Popoli
unaufhaltſam gegen Capua vor; bei Caſtel di Sangro 14 Mai
ward der Reſt des flüchtigen feindlichen Heeres durch
den öſterreichiſchen Vortrab geſchlagen und drei Tage
ſpäter vereinigte ſich Bianchi mit Nugent bei Venafer. 17 Mai
Trotz aller Hinderniſſe, welche der angeſchwollene Vol-
turno entgegenſtellte, drang das öſterreichiſche Heer 20 Mai
über den Strom; ſchon zwei Tage früher hatte Mü-
rat ſelbſt die Trümmer ſeines Heeres, die jetzt kaum
noch 4 bis 5000 Mann ſtark waren, verlaſſen und
nachdem er noch ein Mahl vergeblich Unterhandlungen

1815 anzuknüpfen verſucht, ward endlich zu Caſa lanzi durch den General Coletta, als Abgeordneten des neapolitaniſchen Oberbefehlshaber Caraſcoſa eine förmliche
20 Mai Kapitulation mit Bianchi geſchloſſen, vermöge welcher auf allen Punkten ein Waffenſtillſtand eintreten und alle unter Caraſcoſa's Befehle ſtehende feſte Plätze, ſo wie auch Neapel ſelbſt, den Oeſterreichern übergeben werden ſollten. Nur etwa 3000 Mann von der geſammten neapolitaniſchen Armee zogen nach Neapel zurück, die übrigen zerſtreuten ſich; zu Capua ward
21 Mai ein Aufſtand der zügelloſen Soldaten nur mit Hülfe der Oeſterreicher geſtillt.

18 Mai Noch an demſelben Tage, an welchem er die Trümmer ſeines Heeres verließ, war Mürat nach Neapel zurückgekommen, hatte daſſelbe aber ſchon in der
20 Mai zweiten Nacht wiederum verlaſſen und ſich nach Iſchia eingeſchifft, von wo er alsbald auf einem Elbaïſchen Schiffe unter Segel ging und einige Tage ſpäter gleich-
25 Mai falls zu Cannes ans land ſtieg; ſeine Gattin Karoline, die bisher die Regentſchaft geführt, hatte ſich auf das Geſchwader des engliſchen Kommodore Camp-
20 Mai bell begeben, der ihr die frei Rückkehr nach Frankreich verſprochen, als aber der Admiral Exmouth dieſe Uebereinkunft zu beſtätigen verweigert, gab ſie ſich endlich ſammt ihren Kindern in den Schutz des Kaiſers von Oeſterreich und ward nach Trieſt abgeführt.
20 Mai Zu Neapel dagegen war alsbald die Raub- und Mordgier des Pöbels und ſein Haß gegen die Franzoſen in einen offenen Aufruhr ausgebrochen und ſchon war die Bürgergarde großentheils überwältigt, als am näch-
21 Mai ſten Morgen der General Neiperg mit einer Abtheilung der vorausgeeilten öſterreichiſchen Reiterei eintraf und die Stadt von der drohenden Verwüſtung rettete.
22 Mai Am folgenden Tage zog Bianchi ſelbſt, mit einem Theile des Hauptheers und dem Prinzen Leopold von Sizilien in Neapel ein; auch die übrigen Plätze und

Provinzen des Reichs wurden von den Oeſterreichern 1815
beſetzt; einige Wochen ſpäter hielt Ferdinand der 4te, 17 Jun
der aus Sizilien zurückgekehrt war, unter dem Jubel
des Volks ſeinen Einzug in die Hauptſtadt.

Schon war der Krieg gegen Mürat beendigt und noch immer hatte der ungleich entſcheidendere gegen Buonaparte ſelbſt nicht begonnen. Der Wunſch der Höfe, nicht mit getheilter Kraft, ſondern mit der geſammten Macht des größten Theiles von Europa, was allein die gewiſſe Hoffnung eines ſchnellen Sieges gewähren mochte, den großen Kampf zu beginnen, hatte einige Monathe lang den Ausbruch des Krieges verzögert und gab Buonaparte Zeit, noch ein Mahl das franzöſiſche Volk mit dem gewohnten Gaukelſpiele einer neuen Verfaſſung zu äffen. Seine Verhältniſſe nach Innen und nach Außen waren überhaupt jetzt gänzlich von den früheren verſchieden. Hatte bis vor einem Jahre ganz Europa, mit einziger Ausnahme von England, ihn als Kaiſer der Franzoſen anerkannt, ſo hatte es dagegen jetzt, mit ungetheilter Uebereinſtimmung, ihn für einen tollkühnen Abentheurer erklärt und geächtet; ſtatt daß früher die Gränzen von Frankreich, die Hauptſtadt vor allem, durch weite, eroberte Provinzen gegen jeden Einfall der Fremden hinlänglich gedeckt geſchienen, bedrohten jetzt die feindlichen Schaaren unmittelbar den franzöſiſchen Boden und was vor Jahresfriſt geſchehen, mußte nicht unwahrſcheinlich von neuem befürchtet werden. Im Innern ſelbſt aber war das Reich erſchöpft, ein großer Theil des Volkes unmuthig und verdroſſen; die alte Furcht, die Achtung, welche der Glanz ſo vieler Siege erzwungen, war durch die beiſpielloſen Unglücksfälle der letzten Regierungsjahre Buonaparte's, durch ſeinen ſchmälichen Sturz, durch die Art, wie er jetzt wieder, ohne alles eigene Verdienſt, nur durch die Verrätherei der Truppen zur Herrſchaft gelangt war, erloſchen. Das

1815 Heer, welches ihn jetzt unmittelbar und zunächſt als ſein Geſchöpf anſah, durfte er nicht beleidigen, ihm mußte er vielmehr auf jede Weiſe ſchmeicheln und alles nachſehen. Wie mochte dabei eine ernſte Kriegszucht, die Stärke jedes Heeres beſtehen, wie mochte er, gelang es ihm auch für den Augenblick, ſich zu behaupten, den Anſprüchen des unerſättlichen Uebermuths in der Folge genug thun? Die Wiederholung des alten Syſtems der Eroberungen nach Außen und davon unzertrennlich der Bedrückungen nach Innen, ſchien allein dieſe Aufgabe zu löſen im Stande, gegen letztere aber hatte ſich die Stimme des Volks zu deutlich erklärt, als daß Buonaparte ihr offen zu trotzen hätte wagen mögen. Wie durfte er auch nur hoffen, daß das Volk, was es dem gefürchteten Sieger über halb Europa verziehen, von dem Flüchtlinge ertragen würde, den nur der freie Wille dieſes ſelben Volks aus der Verbannung wiederum auf den Thron zurückgeführt. Die Unzufriedenheit ſelbſt, welche gegen die Bourbonen laut geworden und die Grundfeſten ihres Thrones untergraben, war ſie nicht großentheils durch die Verſuche derſelben herbeigeführt, gleich wie früher Buonaparte gethan, willkührlich zu herrſchen und die Verfaſſung und die Rechte des Volks für leere Formen und Worte zu achten? Daher hielt er vor allen Dingen für nöthig, ſich mit Männern zu umgeben, die er bisher als Freunde der Freiheit vor allen gehaßt; ſelbſt die Jakobiner, welche die Freiheit in die Geſetzloſigkeit ſetzten, lebten wieder auf, Buonaparte's eigene Worte und Aeußerungen erinnerten ganz an die Zeiten der Revolution. Daß nur die Noth des Augenblicks die unförmliche Verbindung geknüpft, daß beide ganz entgegengeſetzte Zwecke verfolgten, jeder nur den andern als Werkzeug zur Erreichung derſelben zu benutzen ſuche, um ſich ſeiner nachher auf eine gute Art zu entledigen, war nicht

zu verkennen *); daß einige der beſſeren, durch ihren 1815
Eifer verführt, ſich ſelbſt getäuſcht und wirklich auf eine gänzliche Sinnesänderung bei Buonaparte gerechnet, oder doch wenigſtens der Rückkehr der alten Willkühr durch die Kraft der öffentlichen Meinung vorzubeugen gehofft, mag eben ſo wenig geleugnet werden. „Nicht die Koalition, die freiſinnigen Ideen haben mich vom Throne geſtürzt, ich kann mich nicht wieder erheben, ich habe die Völker beleidigt,“ hatte er ſelbſt wiederholt bei ſeiner Abreiſe nach Elba geäußert, er hatte die Nothwendigkeit erkannt, wenigſtens im Anfange, bis er ſich von neuem in der Herrſchaft befeſtigt, die gewohnte Willkühr ſorgfältig vor den Augen der Menge zu verſtecken und es gelang ihm, die mehrſten zu täuſchen; daß aber eine freie Verfaſſung nicht da beſtehen könne, wo der Thron auf die Waffen der Söldner gegründet ſei, ward nur von wenigen begriffen.

Schon am erſten Tage nach ſeiner Ankunft hatte 20Mrz
er ſeine Miniſter von neuem ernannt, unter ihnen auch Fouché, den er bisher wegen ſeiner Selbſtſtändigkeit tödtlich gehaßt, zum Miniſter der Polizei, von allen bei weitem den wichtigſten **). Außerdem Cambacérès für die Gerechtigkeitspflege, Caulaincourt, Gaudin, Mollien und Decrès, nach wie vor für die auswärtigen Angelegenheiten, die Finanzen, den Schatz und das Seeweſen, Maret zum Miniſter Staatsge-

*) Angeblich wollte eine ſtarke Parthei Widerherſtellung der Republik, mit Buonaparte als Statthalter oder Vorſitzer an ihrer Spitze.

**) Angeblich ließ ſich Fouché nur durch die Verſicherung Buonaparte's, daß ſeine Entweichung von Elba ins geheim von England und Oeſterreich gut geheißen werde, zur Annahme dieſes Poſtens bewegen.

1815 helmſchreiber, Davouſt zum Kriegsminiſter, Savary zum erſten Oberaufſeher der Gendarmerie; das Miniſterium des Innern aber ward zum allgemeinen Erſtaunen, dem zugleich in den Grafenſtand erhobenen Carnot übertragen. Dem angenommenen Syſteme gemäß, die größte Freiſinnigkeit und Friedfertigkeit zur Schau zu tragen, um damit ſowohl die Franzoſen ſelbſt, als das Ausland zu täuſchen, wurden die neuen Grundſätze jetzt bei jeder Gelegenheit, mit auffallend abſichtlicher Emſigkeit vorgetragen. „Die gerechteſte aller Revolutionen, erklärte Cambacérès, als Wortführer der Miniſter in einem öffentlichen Gehör, wel-
26Mrz ches Buonaparte bald nach ſeiner Ankunft zu Paris den oberſten Staatsbehörden ertheilte, eine Revolution, welche dem Menſchen ſeine Würde und alle ſeine politiſchen Rechte wiedergegeben, habe das Geſchlecht der Bourbonen vom Throne geſtürzt. Das Schickſal ſei in Erfüllung gegangen; was allein rechtmäßig ſei, die Sache des Volks, habe geſiegt; unter den Segnungen des Volks und des Heeres habe er wiederum die Zügel der Regierung ergriffen. Das Betragen der Bourbonen habe ihre Worte Lügen geſtraft, er werde das ſeinige halten, werde ſich nur der dem Vaterlande geleiſteten Dienſte erinnern und es beweiſen, daß, wie groß auch immer die Verſchiedenheit der Meinungen und die Erbitterung der Partheien geweſen, dennoch alle Bürger in ſeinen Augen und in ſeinem Herzen gleich ſein, gleich wie vor dem Geſetze. Auch daß ſie Herren der benachbarten Völker geweſen, wolle er vergeſſen, ein ruhmwürdiger Gedanke, der zu ſo vielem Ruhme, noch einen neuen hinzufüge. Schon habe er ſelbſt ſeinen Miniſtern den Weg vorgezeichnet, den er befolgt, allen Völkern durch ſeine Aufrufe die Grundſätze verkündigt, nach denen er von jetzt an ſein Reich regiert wiſſen wolle. Kein auswärtiger Krieg, es ſei denn, um einen ungerechten Angriff zurückzutreiben, keine Rückwir-

kung im Innern, keine Willkühr, Sicherheit der Per- 1815
ſonen und des Eigenthums und freier Verkehr der
Gedanken, das ſeien die leitenden Grundſätze, die er
aufgeſtellt. Solche Wohlthaten würden ihm bei der
Nachwelt, wenn die Zeit der Schmeichelei vorüber
ſei, den Namen des Vaters des Vaterlandes erwer-
ben und durch den erhabenen Erben, den er ſich auf
dem Maifelde zu krönen bereite, ihren Kindern ge-
währleiſtet werden." Er ſelbſt aber erklärte dagegen
in ſeiner Antwort, „dieſe Geſinnungen auch für
die ſeinigen. Alles der Nation und alles für Frank-
reich, das ſei ſein Wahlſpruch. Weder er, noch ſeine
Familie, dürften und könnten ſich je auf andere An-
ſprüche ſtützen." In gleichem Sinne überreichte ihm 26 Mrz
der Staatsrath einen Tags zuvor gefaßten Beſchluß, 25 Mrz
der die Grundſätze enthielt, welche ihm in Zukunft als
Richtſchnur ſeines Betragens dienen ſollten. „Die
Hoheit ruhe im Volke, es allein ſei die rechtmäßige
Quelle der Macht. Im Jahre 1789 habe das Volk
ſeine ihm lange Zeit unrechtmäßig entriſſenen oder ver-
kannten Rechte wieder erobert, die Nationalverſamm-
lung habe die Lehnsherrſchaft aufgehoben und eine ver-
faſſungsmäßige Regierung nebſt Stellvertretung des
Volks an ihrer Stelle begründet; der Widerſtand
der Bourbonen gegen die Wünſche des Volks habe
ihren Sturz und ihre Verbannung herbeigeführt; da-
gegen ſei die Konſular- und Kaiſerregierung durch den
Willen des Volks entſtanden. Gezwungen durch die
Gewalt der Fremden, habe vor einem Jahre die Min-
derzahl der Senatoren die beſtehende Verfaſſung und
den Thron geſtürzt und die Bourbonen zurückgerufen.
Allein die Abdankung, welche Buonaparte nur in der
Abſicht vorgenommen, einen Bürgerkrieg zu verhü-
ten, habe ohne Beſtätigung des Volks den feierli-
chen Vertrag deſſelben mit ihm nicht aufheben können,
noch weniger die Rechte ſeines Sohnes. Da ſei Lud-
wig gekommen, habe ſich, ohne das Volk zu fragen,

1815 ohne die vom Senate entworfene Verfaſſung zu beſchwören, des Thrones bemächtigt, habe ins neunzehnte Jahr zu regieren behauptet und dadurch alles, was in der Zwiſchenzeit vom Volke ausgegangen, als die Wirkung einer langen Empörung verworfen, habe dann aus königlicher Machtvollkommenheit einen Verfaſſungsfreibrief gegeben und denſelben eine Verordnung über Verbeſſerung *) genannt, niemand aber habe denſelben beſtätigt und niemand ihn angenommen. Alles dies ſei unrechtmäßig geweſen, die Folgſamkeit und die Unterwerfung einzelner Bürger unter dieſe Regierung, obgleich lobenswerth, inſofern jene dem Staate gedient, habe daran nichts ändern können. Fortwährend hätten die Bourbonen ſelbſt ihre Verſprechungen verletzt; die Rückkehr des Kaiſers dagegen auf den Thron, auf den das Volk ſelbſt ihn erhoben, ſetze daſſelbe auch in alle ſeine heiligſten Rechte wiederum ein. Die Freiheit der Perſonen und der Preſſe und der Gottesverehrung, die Unwiderrufbarkeit der Staatsgüter, die Unabhängigkeit der Gerichtshöfe und die Verantwortlichkeit der Miniſter und ſonſtigen Beamten der vollziehenden Gewalt, würden von neuem beſtätigt und zu dem Ende alle Nationaleinrichtungen in einer großen Verſammlung von Stellvertretern des Volks von neuem durchgeſehen werden, bis dahin aber müſſe er die ihm, vermöge der beſtehenden Verfaſſungen und Geſetze gebührenden Gewalt, die ihm nicht habe genommen werden und der er nicht ohne Zuſtimmung des Volks habe entſagen können, zu deren Wiederannahme aber ihn der allgemeine Vortheil des Volkes verpflichte, ausüben und ausüben laſſen." "Die Fürſten, antwortete dagegen Buonaparte auf dieſe Zuſchrift, die ganz darauf berechnet zu ſein ſchien, das Volk die frühere Unterdrückung ver-

*) Ordonnance de reforme.

geſſen zu machen und es durch glatte Worte anzulocken, 1815
ſeien nur die erſten Bürger des Staats. Ihre Gewalt ſei mehr oder weniger ausgedehnt, je nachdem der beſondere Vortheil jedes einzelnen Volkes es fordere; deshalb allein ſei die höchſte Würde erblich. Außer dieſen Grundſätzen wiſſe er von keiner Rechtmäßigkeit. Auf den Gedankeu eines großen Reichs, zu dem er während funfzehn Jahren kaum erſt den Grund gelegt, habe er verzichtet. Das Glück und die Befeſtigung des franzöſiſchen Reichs würden von jetzt an der einzige Gegenſtand aller ſeiner Gedanken ſein."
Schon Tags zuvor hatte er alle Beſchlüſſe der Natio- 25 Mrz
nalverſammlungen gegen die Bourbonen von neuem in Kraft geſetzt und alle diejenigen, welche von ihnen Aemter angenommen, oder zu ihrem Kriegs- oder bürgerlichen Hofſtaate gehört, oder ſich zum Sturze ſeiner Herrſchaft bewaffnet haben möchten, dreißig Stunden weit von der Hauptſtadt verbannt. Zugleich ſollten ſie ſämmtlich ihm Treue ſchwören, wo nicht, unter die Aufſicht der Polizei geſetzt und in Rückſicht ihrer jede andere durch die Staatswohlfarth geforderte Maaßregel ergriffen werden können."

Im Widerſpruch mit dieſen Verfügungen ſprachen die Umlaufsſchreiben der Miniſter nur von der Milde und der Freiſinnigkeit Buonaparte's und wie er entſchloſſen, keine frühere Verſchiedenheit politiſcher Meinungen zu kennen, weshalb er auch durch einen angeblich
ſchon von Lyon erlaſſenen Beſchluß mit wenigen 12 Mrz
Ausnahmen allen und jedem vollkommene Strafloſigkeit für die Vergangenheit zugeſichert, durch eine zweite
Verordnung aber alle bisherigen Beſchränkungen der 24 Mrz
Preßfreiheit aufgehoben *). Selbſt Carnot ſchrieb in 22 Mrz

*) Dagegen ward die Preſſe ſchon am nächſten Tage unter die ſtrengſte Aufſicht der Polizei geſetzt.

1815 dieſem Sinne an die Präfekten; Fouché empfahl ih-
31 Mrz. nen die ſtrengſte Vorſicht bei der Handhabung der Polizei; auf jede Weiſe ſuchte man das Volk wegen der Rückkehr der alten gefürchteten Unterdrückung zu beruhigen, äußerlich ward demſelben ſogar ein Schatten von Freiheit geſtattet; manche Vorfälle des Tages und das Betragen des Pöbels, ſchienen an die erſten Zeiten der Revolution zu erinnern und nothgedrungen duldete Buonaparte dieſe zudringliche Vertraulichkeit einer Menge, die er verachtete, während dagegen der größere Theil der rechtlicheren Bürgerklaſſe, vorzüglich zu Paris, ihm eine auffallende Gleichgültigkeit zeigte. Daß die drohende Gefahr eines neuen auswärtigen Krieges die Gemüther vorzüglich beunruhige, verkannte er nicht und war deshalb eifrig bemüht, ſelbſt durch die gröbſten Lügen und Unwahrheiten das Volk über die wahre Stimmung des Auslandes zu
18 Mrz. täuſchen. Schon nach wenigen Tagen, nachdem die Achtserklärung der Mächte gegen ihn erſchienen, war dieſelbe durch Eilboten Talleyrand's an die Präfekten geſandt und zu Straßburg öffentlich bekannt gemacht; daſſelbe war zu Lille durch Ludwig, durch die Herzogin von Angouleme zu Bordeaux, zu Toulouſe durch den Herzog, ihren Gemahl, geſchehen. Um daher die Wirkung jener Erklärung auf die Gemüther zu ſchwä-
25 Mrz. chen, mußten alsbald amtliche Tagblätter ſie für untergeſchoben und für das elende Machwerk eines Pariſer Müſſiggängers erklären; dennoch aber gab ſelbſt der
5 Apr. Monitör wenige Tage darauf eine weitläufige Widerlegung derſelben, um darzuthun, daß ſie von durchaus falſchen Vorausſetzungen ausgehe; die dem Könige Ludwig zugeſagte Hülfe aber habe gegenwärtig keinen Sinn, da derſelbe ſchon nicht mehr König ſei und auch die franzöſiſche Nation verlange keinesweges die Hülfe der Mächte, da ja nichts gegen ihren Willen geſchehen ſei. Die öffentliche Ruhe ſei daher durchaus nicht geſtört und die fremden Mächte könn-

ten ihre Sicherheit durch die in Frankreich vorgegan- 1815
genen Veränderungen um ſo weniger für gefährdet ach-
ten, da ja der Kaiſer laut erklärt, ſich in die Angele-
genheiten keines Volkes miſchen zu wollen und den
Frieden von Paris um ſo pünktlicher erfüllen werde,
als er nicht ihm zur Laſt falle und nicht ſein Werk ſei.
Nur ein muthwilliger Angriff der Mächte möge jetzt
noch einen neuen Krieg erregen." Bald machte der-
ſelbe Monitör einen Bericht Fouché's bekannt, worin 14 Apr.
jene Erklärung, die zum Meuchelmorde auffordere 29 Mrz
und daher weder von England, noch von Oeſterreich
je unterzeichnet ſein könne, für das Machwerk der Ge-
ſandtſchaft des Grafen von Lille zu Wien erklärt ward,
während zugleich ein Gutachten des Staatsraths, 2 Apr.
indem es dieſe Anſicht theilte, das Völkerrechtwidrige
einer ſolchen Erklärung, wäre ſie wirklich von den
Mächten ausgegangen und wie letztere zugleich wieder-
holt den Vertrag von Fontainebleau verletzt, zu erwei-
ſen bemüht war.

Buonaparte ſelbſt hatte um dieſe Zeit den Mo-
narchen Europa's die Wiederaufrichtung ſeines 4 Apr.
kaiſerlichen Thrones verkündet. „Das Werk einer
unwiderſtehlichen Macht, des einmüthigen Willens
einer großen Nation, die ihre Pflichten und ihre Rechte
kenne. Ihre Stimme habe nach einen Befreier ge-
rufen; die Erwartung, die ihn zu dem größten aller
Opfer beſtimmt, ſei getäuſcht worden. Daher ſei er
gekommen und von dem Punkte an, wo er das Ufer
berührt, habe ihn die Liebe ſeiner Völker bis in die
Mitte ſeiner Hauptſtadt getragen. So viel Liebe durch
die Erhaltung eines ehrenvollen Friedens zu belohnen,
ſei das erſte Bedürfniß ſeines Herzens; ein ſchönerer
Kampfplatz, als der der Schlachten, ſtehe jetzt den
Herrſchern offen und er zuerſt wolle ihn betreten; der
Wettkampf, um die Glückſeligkeit der Völker, werde
in Zukunft der einzige ſein und die Gerechtigkeit, thro-

1815 nend an den Gränzen der Staaten, allein zur Be-
waffnung derſelben hinreichen.” Ein Umlauf-
ſchreiben Caulaincourt's an ſämmtliche franzöſiſche Ge-
30 Mrz ſandtſchaften im Auslande, hatte denſelben ſchon kurz
zuvor die Beendigung der Geſchäfte, welche die könig-
liche Regierung ihnen übertragen, angezeigt und ſie zur
Tragung der dreifarbigen Kokarde aufgefordert, wäh-
4 Apr. rend ein zweites Schreiben an die Miniſter der frem-
den Mächte, jene Verſicherung friedlicher Geſinnun-
gen, welche Buonaparte ſelbſt den Monarchen gege-
ben, beinah mit denſelben Worten wiederholte. Al-
lein die Eilboten, welche dieſe Schreiben überbringen
ſollten, waren allenthalben an den Gränzen angehal-
12 Apr. ten und zurückgewieſen *) und Caulaincourt, indem er
ſich über dieſes, wie er meinte, unerhört völkerrechts-
widrige Betragen beklagte, geſtand zugleich in einem
Berichte an ſeinen Herrn, ”noch habe freilich kein amt-
licher Schritt den Entſchluß der Fremden zu einem
Bruche angezeigt, allein nichts deſto weniger unter-
nähmen ſie außerordentliche Rüſtungen und bedrohten
Frankreich mit einem neuen Kriege. Als Gegenſtand
deſſelben nenne man zwar nur den Kaiſer, es ſolle
aber Frankreich ſelbſt, alles, was ihnen das liebſte
ſei, was ſie nur durch fünf und zwanzig Jahre des
Leidens und des Ruhmes erlangt, ihre Freiheiten, ihre
Staatseinrichtungen, dies alles ſolle bekämpft wer-
den.” — Daß, trotz aller friedlichen Verſicherun-
gen, der Ausbruch des Krieges nicht fern ſei, war
leicht zu erkennen.

---

*) Zwar waren ſpäter der Ritter von Monteron bei Talleyrand zu Wien und ein anderer Abgeordneter in England zugelaſſen, allein der Kaiſer von Oeſterreich und der Prinz Regent, hatten ſich die Briefe Buonaparte's anzunehmen geweigert und die Ueberbringer waren ohne Antwort zurückgeſandt.

Um ſo weniger aber mochte es Buonaparte gelin- 1815
gen, durch dergleichen Vorſpiegelungen die Meinung
der Welt noch ein Mahl irre zu führen, als bald dar-
auf der Bericht eines von dem Wiener Kongreſſe, zur 12 Mai
Entſcheidung über die Nothwendigkeit einer neuen Er-
klärung gegen Buonaparte, niedergeſetzten Ausſchuſſes 9 Mai
zur Genüge bewies, daß weder durch das, was ſeit
ſeiner Landung in Frankreich vorgegangen, noch durch
das Anerbieten, den Frieden von Paris zu beſtätigen,
ſein Verhältniß zu den europäiſchen Mächten irgend
geändert worden und daß daher eine neue feierliche
Erklärung derſelben überflüſſig ſei. Auch hatte er ſich
ſchon früher auf jede Weiſe zu dem bevorſtehenden
Kampfe zu rüſten begonnen, wiewohl noch fortwäh-
rend abſichtlich ausgeſtreute Gerüchte von der nahen
Ankunft ſeiner Gemahlin und ſeines Sohnes, das
Volk durch die Vorſtellung eines geheimen Einver-
ſtändniſſes mit Oeſterreich beruhigen ſollten *). Etwa
120,000 Mann hatte er bei ſeiner Ankunft in Frank-
reich unter den Waffen gefunden, bald rief er alle ge- 28 Mrz
diente Soldaten, die aus irgend einer Urſache die Ar-
mee verlaſſen, zu den Fahnen zurück und verordnete
die Errichtung neuer zahlreicher Schaaren und ſämmt-
liche Miniſter verſäumten nicht, durch Umlaufsſchrei-
ben zur pünktlichſten Vollziehung dieſer Maaßregeln
aufzufordern **). Wenige Tage darauf ward eine 10 Apr.

*) Schon am 18ten März war der Graf Montesquiou, Ordonnanzoffizier Buonapartes, der kurz zuvor von Elba nach Schönbrunn gekommen, dort mit einer Bande von einigen zwanzig Gehülfen ergriffen, als er im Begriff war, den Sohn Buonaparte's zu entführen. Ueber die näheren Umſtände dieſes Anſchlags ſind jedoch nur Gerüchte bekannt geworden.

**) Nur Davouſt, Decrès und Caulaincourt waren ihm jedoch unbedingt ergeben, nicht ſo die übrigen

1815 neue Verordnung über die Nationalgarde, die alle Franzoſen vom zwanzigſten bis zum ſechszigſten Jahre begreifen ſollte, erlaſſen, 204 Batallione Grenadiere und Jäger derſelben, wurden in den Gränzdepartements ſogleich in Thätigkeit geſetzt und überhaupt 3130 Batallione zum wirklichen Dienſte aufgerufen *). Zugleich beſuchte Buonaparte ſelbſt die Vorſtädte von Paris, um ſie zur Ergreifung der Waffen aufzufor-
21 Apr. dern und verordnete die Errichtung von Freiſchaaren in allen Gränzdepartements, während bald darauf,
7 Mai auf einen Bericht von Fouché, wegen der in einigen Gegenden des Reichs, vorzüglich in der Vendée, ſich
9 Mai äußernden aufrühreriſchen Bewegungen, alle diejenigen, welche ſich irgend einer Widerſetzlichkeit gegen die neue Ordnung der Dinge verdächtig machen würden, mit harter Strafe bedroht wurden. Gleich wie im Anfange der Revolution, wurden auch jetzt wieder

---

Miniſter. Als er die Erneuerung der Todesſtrafe gegen alle Ausgewanderte forderte, verlangte angeblich Cambacérès ein vorläufiges Geſetz, durch welches dieſelben aufgefordert würden, binnen Monathsfriſt nach Frankreich zurückzukehren; als er beſchloſſen, Paris zu befeſtigen, antwortete ihm Carnot auf ſeine Frage: „wie viel Geld und Zeit dazu erforderlich ſei? „200 Millionen und drei Jahre und wenn alles fertig iſt, ſo verlange ich nur 60,000 Mann und 24 Stunden, um alles über den Haufen zu werfen.“ Er hatte Hausſuchungen verlangt und aufgebracht über den Widerſpruch Fouché's, denſelben mit Entlaſſung bedroht; “gut, antwortete Fouché, aber morgen ſtehe ich nicht mehr für Ihr Leben.” Angeblich hatte letzterer, ſobald er ſich von der Uebereinſtimmung der Mächte, Buonaparte in keinem Falle anzuerkennen, überzeugt, ihm dringend angelegen, abzudanken und ſich nach Nordamerika zu begeben.

*) Das Batallion zu 720 Mann; zuſammen alſo 2,253,040 Mann!

an mehreren Orten Föderationen **), jedoch gewöhnlich nur aus dem niedrigſten Pöbel, gebildet. Um aber die Vollſtreckung aller dieſer Maaßregeln deſto beſſer zu ſichern, waren ſchon früher ſieben Polizeileutnants für das geſammte Reich ernannt und bald darauf, gleich wie im vorigen Jahre, außerordentliche Bevollmächtigte in die drei und zwanzig Kriegsdiviſionen geſandt, um auf jede Weiſe den Eifer des Volks von neuem aufzuregen und den bevorſtehenden Kampf in einen Nationalkrieg zu verwandeln. 1815 28 Mrz 20 Apr.

Bei ſeiner Rückkehr hatte Buonaparte dem Volke eine neue Verfaſſung verheißen, die auf einem Maifelde ſeinen Stellvertretern zur Berathung und Annahme vorgelegt werden ſollte und ſchon nach wenigen Wochen ward dieſe Zuſatzurkunde zu den Verfaſſungen des Reichs vorläufig bekannt gemacht **), größtentheils nur eine Nachahmung des Verfaſſungsfreibriefes, den der König gegeben; die beiden Kammern der Pärs und der Stellvertreter, ſo wie die Verantwortlichkeit der Miniſter und die Unabhängigkeit der Richter, wurden beſtätigt, dagegen aber ward zum Schluſſe, ſonderbar genug, ſowohl der Regierung, als den Kammern und ſämmtlichen Bürgern, verboten, zu keiner Zeit, ſelbſt wenn das Buonapartiſche Geſchlecht ausſterben würde, irgend einen Vorſchlag zur Zurückberufung der Bourbonen auf den franzöſiſchen Thron zu thun! Gleich merkwürdig war der Eingang zu dieſer Urkunde; Buonaparte erklärte, „er habe 22 Apr.

---

*) Zu Rennes für die Bretagne den 2ten April, zu Paris ſelbſt den 14ten Mai u. ſ. w.

**) Unter ihren Verfaſſern nannte man Carnot, Regnault, Röderer, Benjamin Conſtant, der bald darauf zum Staatsrath befördert wurde und Cambacérès.

1815 früher die Abſicht gehabt, ein großes, dem Geiſte der Zeit und der allgemeinen Bildung gemäßes Bundesſyſtem zu gründen und deshalb manche innere Einrichtungen zum Schutze der Freiheit der Bürger verſchieben müſſen; von jetzt an dagegen ſei die Vermehrung der Wohlfarth Frankreich's durch Befeſtigung der öffentlichen Freiheit ſein einziger Zweck." Nach einem
22 Apr. zweiten Beſchluſſe von demſelben Tage ſollte ſämmtliche Bürger und die Land- und Seemacht über dieſe neue Zuſatzurkunde ihre Stimmen abgeben und deren Zählung auf dem Maifelde, welches zu dem Ende auf den 26ten Mai zuſammenberufen ward, vorgenommen werden. Es ſollten daſſelbe, nach der anfängli-
22 Apr. chen Beſtimmung, aus den Mitgliedern aller Wahlkollegien der Departements und der Bezirke des Reichs beſtehen, ſo wie aus Abgeordneten der verſchiedenen Abtheilungen der Land- und Seemacht; dann ſollte die Verſammlung der Wahlkollegien eines jeden Departements einen Ausſchuß von fünf Mitgliedern ernennen, um den Auszug aus der Abſtimmung des Departements einer Zentralverſammlung zu übergeben, der auch das Stimmenverzeichniß der Land- und Seemacht mitgetheilt werden ſolle und welche alsdann, unter dem Vorſitze des Erzkanzlers, die Abſtimmungen prüfen und das Ergebniß derſelben Buonaparte vorlegen werde. Hierauf ſollte ſich alles in ſeiner Gegenwart auf dem Marsfelde verſammeln und nachdem das Ergebniß der Abſtimmungen ausgerufen, die Zuſatzurkunde aber bekannt gemacht und beſiegelt worden, zuerſt er ſelbſt, dann die Wahlkollegien den vorgeſchriebenen Eid leiſten und für die Nationalgarden ihrer Departements, ſo wie die Abgeordneten der Land- und Seemacht für jede Abtheilung derſelben neue Adler erhal-
30 Apr. ten. Allein ſchon ſechs Tage darauf ward dies in Betracht des nicht unwahrſcheinlich drohenden Krieges mit den fremden Mächten und der dadurch nothwendig gewordenen Eile, „indem ihm jetzt nur die Wahl

zwiſchen der Verlängerung der Diktatur, womit ihn 1815
der Gang der Begebenheiten und das Vertrauen des
Volks bekleidet, oder der Abkürzung der anfangs feſt-
geſetzten Formen übrig bleibe," dahin abgeändert,
daß binnen vier Tagen die Wahlbehörden aller Orten
zuſammentreten und alsbald die Stellvertreter wäh-
len, dieſe aber ſofort ſich nach Paris begeben ſollten,
um dem Maifelde beizuwohnen und nach geſchehener
Annahmeerklärung der Zuſatzurkunde auch ſogleich die
Stellvertreterverſammlung zu bilden. — So ward
alſo die Annahme dieſer Zuſatzurkunde, gegen welche
ſich an mehreren Orten laut die öffentliche Stimme er-
klärte, indem ſie keiner der verſchiedenen Partheien ge-
nügte und Regnault de St. Jean d'Angely ſelbſt, ihre
Mängel nur mit der Eile, mit der ſie habe abgefaßt
werden müſſen, zu entſchuldigen wußte, als unbe-
zweifelt vorausgeſetzt und konnte dies freilich um deſto
mehr, da nicht nur die Stimmenverzeichniſſe von den
Märes, durch die Unterpräfekten an die Präfekten und
von dieſen an Carnot eingeſandt werden ſollten, die Re-
gierung alſo die Stimmen nach Willkühr zu ihrem
Gunſten verändern mochte, ſondern auch ſämmtliche 6 Apr.
Präfekten neu ernannt und die in die Kriegsdiviſionen ge-
ſandten außerordentlichen Bevollmächtigten den Auf- 20 Apr.
trag erhalten hatten, alle verdächtige Unterpräfekten,
Märes und ſonſtige Ortsbehörden abzuſetzen und auf
den Vorſchlag der Präfekten, andere an deren Stelle
zu ernennen.

Während von allen Seiten zahlreiche, ganz in dem Tone der Revolution abgefaßte, Zuſchriften und Aufrufe der neuen Föderationen erſchienen, nahte der zur Feier des Maifeldes beſtimmte Tag. Schon früher waren Joſeph und Luzian, ſo wie auch Hieronymus, Feſch und Lätitia nach Paris zurückgekehrt, nur Ludwig erſchien nicht und auch Mürat, dem ſein Schwager noch nicht verziehen, war zu kommen verboten.

1815 Trotz aller angewandten Mühe, die berufenen Abgeordneten zu verſammeln, konnte jedoch erſt ſechs Tage ſpä-
1 Jun. ter, als anfangs beſtimmt worden, das Maifeld gehalten werden; 18 bis 20,000 Menſchen, nebſt 50,000 Mann Truppen von allen Waffen, bildeten die Verſammlung, die ſich auf dem Marsfelde vereinigte. Dort erſchien auch Buonaparte nebſt ſeinen Brüdern, umgeben von ſeinem Hofſtaate und zahlreichen Garden,
31 Mai und im Namen eines Tags zuvor gebildeten Hauptausſchuſſes der Wahlkollegien, erklärte demſelben der Abgeordnete Dubois d'Angers, in einer abentheuerlichen Rede *): „durch einſtimmige Wahl habe das franzöſiſche Volk ihm jetzt die Pflicht auferlegt, die Krone von neuem anzunehmen. Keinen Herrſcher wolle es, den die Feinde gegeben, es wolle den, den ſie anzuerkennen ſich weigerten, daher würden ſie jetzt mit einem Einfalle bedroht, obgleich ſie, eingeengt in Gränzen, die nicht die Natur ihnen gegeben, dieſelben aus Ehrfurcht gegen Verträge, die er zwar nicht geſchloſſen, dennoch aber zu beobachten ſich erboten, dieſelben keinesweges durchbrochen. Nicht für das Volk hätten die Bourbonen geherrſcht, ſondern nur für einen kleinen Haufen beſtrafter oder begnadigter Bevorrechteter; würden daher die Fremden ihnen nur die Wahl laſſen zwiſchen Krieg und Entehrung, dann werde das ganze Volk aufſtehen und die Feinde, die auf ihre inneren Spaltungen gerechnet, würden bald bereuen, ſie aufgereizt zu haben." Darauf machte Cambacérès das Ergebniß der Stimmenſammlung über die Zuſatzurkunde bekannt, die, wie zu erwarten, von der überwiegenden Mehrzahl **) angenommen worden, und

*) Als ihr Verfaſſer ward von einigen Barrere, von andern Carion Niſas angegeben.

**) 1,298,000 Bürger hatten dafür, 4206 dagegen geſtimmt.

als vom Volke genehmigt, ausgerufen ward. Nach- 1815
dem aber Buonaparte dieſelbe gleichfalls unterzeichnet, erklärte er der verſammelten Menge, „als Kaiſer und Konſul und Soldat verdanke er alles dem Volke, in jeder Lage ſei Frankreich allein der Gegenſtand ſeiner Gedanken und ſeiner Handlungen geweſen, daher habe er ſich auch, gleich wie jener König von Athen, für ſein Volk geopfert, allein die Wünſche der Nation hätten ihn wieder auf den Thron zurückgerufen, den er lieb habe, weil er das Palladium der Rechte derſelben ſei. Er habe gehofft, den Frieden zu erhalten, allein jene fremden Könige, die er auf den Thron erhoben, oder welche ihm die Erhaltung ihrer Krone verdankten, die alle in den Zeiten ſeines Glücks ſich um ſein Bündniß und den Schutz des franzöſiſchen Volks beworben, richteten jetzt ihre Streiche gegen ihn. Erkennte er nicht, daß es das Vaterland ſei, das ſie bedrohten, ſo würde er ihnen gern ein Leben preis geben, gegen das ſie ſo erbittert ſich zeigten. Allein ihre Wuth ſei ohnmächtig; ſein Wille ſei der Wille des Volks, ſeine Rechte die ſeinigen, ſeine Ehre, ſein Ruhm und ſein Glück könnten keine andere ſein, als die Ehre, der Ruhm und das Glück von Frankreich.“ Als er darauf die Zuſatzurkunde beſchworen, und die neuen Adler unter die Truppen und Nationalgarden mit der Aufforderung ausgetheilt, nicht zuzugeben, daß die Fremden noch einmahl die Hauptſtadt der großen Nation befleckten, kehrte er in die Tüilerien zurück.

So war das abentheuerliche Schauſpiel beſchaffen, durch welches Buonaparte Frankreich und Europa, wiewohl letzteres vergeblich, noch ein Mahl zu täuſchen verſuchte. Selbſt in Frankreich hatte der Bürgerkrieg von neuem begonnen; ein großer Theil der Vendée hatte zu den Waffen gegriffen, während der edle Lainé, als Vorſitzer der königlichen Kammer der

1815 Abgeordneten, ſchon früher von Bordeaux aus, ſich laut
28 Mrz und ſtark gegen alle Beſchlüſſe erklärt, „durch welche Frankreich's Unterdrücker die Auflöſung der Kammern ausſprechen würde und zugleich das Volk aufgerufen hatte, keiner ſeiner Anforderungen um Geld und Menſchen Folge zu leiſten.“ Nichts deſto weniger traten
3 Jun. jetzt die Buonapartiſchen Kammern, ein buntes Gemiſch der verſchiedenartigſten Partheien, zum Theil beſtehend aus Männern, deren ſchon halb verſchollene Namen an die erſten Zeiten der Revolution erinnerten,
7 Jun. zuſammen und wurden einige Tage ſpäter feierlich von Buonaparte eröffnet. „Der dringendſte Wunſch ſeines Herzens, erklärte er ihnen, gehe in Erfüllung; die verfaſſungsgemäße Monarchie beginne, ein Bedürfniß für Frankreich, um die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Rechte des Volks zu ſichern. Darin aber ſetze er ſeinen Ehrgeitz, Frankreich im Genuſſe jeder möglichen Freiheit zu ſehen, der möglichen, denn wohl führe die Geſetzloſigkeit immer zu unumſchränkter Gewalt zurück. Ein furchtbarer Bund der Könige bedrohe ihre Unabhängigkeit; ſchon hätten die Feindſeligkeiten zur See mitten im Frieden begonnen *); auch den Bürgerkrieg fachten ſie an; ſchon hätten aufrühreriſche Auftritte ſtatt gehabt; Maaßregeln der Geſetzgebung ſeien unvermeidlich, ohne Rückhalt vertraue er ihrer Vaterlandsliebe, ihrer Einſicht und Ergebenheit. Die Freiheit der Preſſe gehöre weſentlich mit zu der dermahligen Verfaſſung, nichts könne man darin ändern, ohne das geſammte Staatsſyſtem zu verkehren; allein beſchränkende Geſetze ſeien nothwendig, zumahl in der gegenwärtigen Lage der Nation; ein wichtiger Gegenſtand, den er ihrem Nachdenken empfehle. Es ſei möglich, daß die erſte Pflicht eines jeden Für-

---

*) Die Fregatte Melpomene war von einem engliſchen Linienſchiffe genommen.

ſten, ihn bald an die Spitze der Kinder der Nation 1815
berufe, um für das Vaterland zu kämpfen; das Heer und er ſelbſt würden ihre Schuldigkeit thun, ſie aber möchten dem Volke zum Muſter dienen und, gleich wie der Senat der großen Nation des Alterthums, entſchloſſen ſein, eher zu ſterben, als die Schande und die Erniedrigung von Frankreich zu überleben." Beide
Kammern beantworteten die Rede einige Tage darauf 11 Jun
durch feierliche Zuſchriften; doch nur die Pärs verſicherten ihn auf die gewohnte Weiſe ihrer unbedingten Ergebenheit, wogegen er ſie aufforderte, „falls Unglücksfälle ſich ereigneten, alle Kraft der Nation zu entwickeln, denn in ſchweren Lagen zeigten große Völker, ſo wie große Männer, die ganze Kraft ihres Karakters und erwürben ſich die Bewunderung der Nachwelt;" dagegen aber wagten ſchon jetzt die Stellvertreter eine Sprache zu führen, die Buonaparte früher keinesweges zu hören gewohnt geweſen, indem ſie unumwunden verlangten, „daß ſobald als möglich verbeſſert werde, was der Drang ihrer Lage in der Geſammtheit ihrer Verfaſſungen fehlerhaftes hervorgebracht oder unvollkommenes gelaſſen." Zwar verſprachen ſie den Beiſtand des geſammten Volks in dem bevorſtehenden Kampfe, zugleich aber erklärten ſie laut, "daß das franzöſiſche Volk keinen ehrgeitzigen Plan im Sinne habe, daß ſelbſt der Wille ſiegreicher Fürſten zu ohnmächtig ſein würde, es über die Gränzen der Selbſtvertheidigung hinaus zu führen. Sie zweifelten nicht, daß ſie unter den Mittheilungen, die ſie von ihm erwarteten, die Beweiſe der Anſtrengungen finden würden, die er zur Erhaltung des Friedens der Welt gemacht. Sei aber alles umſonſt, dann möge das Unglück des Kiegs zurückfallen auf die, welche ihn erregt und während er in dem Siege nur ein Mittel ſuchen werde, zu einem dauerhaften Frieden zu gelangen, würden ſie ohne Unterlaß an dem Vertrage arbeiten, deſſen Vollendung die Eintracht zwiſchen Volk und Thron noch

1815 mehr befeſtigen und durch die Verbeſſerung ihrer Staatseinrichtungen die Bürgſchaft ihrer übernommenen Verpflichtungen vor den Augen von Europa noch verſtärken werde." Deutlich ſprach Buonaparte's Antwort ſeinen Unmuth über die kecke Rede aus. „Alle ſeine Gedanken ſeien jetzt auf den Ausgang des drohenden Krieges gerichtet, der über Frankreich's Unabhängigkeit und Ehre entſcheiden müſſe. Noch in derſelben Nacht werde er zur Armee abreiſen. Angenehm werde es ihm ſein, wenn die Kammern Bevollmächtige ernennten, um ſich während ſeiner Abweſenheit mit der Verfaſſung zu beſchäftigen. Dieſelbe müſſe das Loſungswort und der Leitſtern in dieſen ſtürmiſchen Zeiten ſein; jede öffentliche Verhandlung aber, die mittelbar oder unmittelbar das Vertrauen in ſie zu ſchwächen beabſichtige, würde ein Unglück ſein für den Staat; ſie würden ſich dann mitten zwiſchen Klippen ohne Kompaß und Leitung befinden. Die Gefahr, die ſie umgebe, ſei groß, daher wollten ſie ja nicht dem Beiſpiele des Römerreichs in ſeinem Verfalle nachahmen, das von allen Seiten durch die Barbaren bedroht, ſich zum Gelächter der Nachkommenſchaft gemacht, indem man ſich in der Hauptſtadt noch mit ſpitzfindigen Streitigkeiten beſchäftigt, während der Mauerbrecher ſchon die Thore zertrümmerte. Jetzt möchten ſie ihm helfen das Vaterland zu retten; auch er habe als erſter Stellvertreter des Volks die Verpflichtung übernommen, die er hiermit feierlich wiederhole, in ruhigeren Zeiten alle Vorrechte der Krone und die geringe Erfahrung, die er ſich erworben, dazu zu verwenden, ſie bei der Verbeſſerung ihrer Staatseinrichtungen zu unterſtützen." Nachdem
11 Jun er noch an demſelben Tage, unter dem Vorſitze ſeines Bruders Joſeph, einen Regentſchaftsrath *) ernannt

*) Mitglieder: Luzian, die acht Miniſter und die vier Staatsminiſter Merlin, Boulay, Regnault und Defermon.

hatte, der in allen Sachen nach Stimmenmehrheit 1815
entſcheiden ſollte, reißte er am nächſten Morgen vor 12 Jun
Tagesanbruch zur Armee nach Laon ab.

Schon früher hatten ſich gewaltige Streitmaſſen von beiden Seiten an den Gränzen von Frankreich geſammelt. In drei große Heere war die Macht der Verbündeten getheilt, am Oberrheine, von dem Bodenſee bis gegen Mannheim und auf dem linken Rheinufer Schwarzenberg, am Niederrheine, längs der Maas, von der Dyle, bis an den Gränzen von Luxemburg, die Preußen unter Blücher, von der einen Seite durch die Heſſen, die bei Trier ſtanden, mit den Schwarzenberg's Heere zugetheilten Baiern, von der andern mit der Armee der Niederlande in Verbindung, die unter Wellington's Oberbefehl von der niederländiſch-franzöſiſchen Gränze bis gegen die Dyle eine Stellung genommen. Als aber in Italien der Krieg ſchnell entſchieden worden und daher der erſte Angriff immer wahrſcheinlicher gegen die Niederlande erwartet ward, war Blücher näher an Wellington herangerückt, die dadurch am Mittelrhein entſtandene Lücke dagegen ward ſchon am Ende des Monaths durch das herbeigeeilte Jun
ruſſiſche Heer unter Barclay de Tolly ausgefüllt. Auch auf der Seite von Spanien und Italien ward Frankreich bedroht; ſchon früher hatte Ferdinand der 7te in einem heftigen Manifeſte Buonaparte den Krieg er- 2 Mai
klärt und eine ſpaniſche Armee ſammelte ſich an dem Fuße der Pyrenäen, während aus Oberitalien, durch Savoyen und Wallis, Frimont mit einem öſterreichiſchen Heere heranzog. Auf mehr als eine Million Krieger ward die geſammte gegen Buonaparte aufgerufene Streitmacht geſchätzt. Oeſterreich hatte ſein Heer von 300,000 Mann zwiſchen Italien und Deutſchland getheilt, mit 236,000 Mann erſchien Preußen, mit 225,000 Mann Rußland auf dem Kampfplatze, England hatte 40,000, beinah eben ſo viel Würtem-

1815 berg und Baden, Baiern 60,000, die Niederlande ungefähr 20,000, Hannover und die übrigen deutſchen Staaten über 50,000 Mann geſtellt, auch Dänemark rüſtete ſich; Portugal und Schweden blieben
Mai allein zurück. Schon in den letzten Tagen des Mais hatten die verbündeten Monarchen Wien verlaſſen und während Friedrich Wilhelm auf kurze Zeit ſelbſt nach Berlin eilte, hatten ſich Franz und Alexander ſogleich unmittelbar nach Heidelberg in das Heerlager begeben.
Mai Dagegen war die geſammte franzöſiſche Macht in acht Beobachtungsarmeen getheilt; die des Rheins, der Moſel und des Nordens, längs der Gränze von Deutſchland und der Niederlande, die des Jura bei Befort, der Alpen bei Chambery, des Var bei Antibes und der Pyrenäen bei Perpignan und Bordeaux; dazu noch eine Reſervearmee, die ſich bei Laon ſammelte. Ein beträchtlicher Theil der Nationalgarden war zugleich in Thätigkeit geſetzt, durch ungeheure Anſtrengungen eine Menge trefflichen groben Geſchützes zuſammengebracht, die feſten Plätze an der Gränze waren in Vertheidigungsſtand geſetzt, an den paßlichen Orten Verſchanzungen angelegt und die Umgebungen von Paris ſelbſt mit neuen Werken verſehen; vor allem zeichneten ſich auch jetzt wieder die öſtlichen Gränzprovinzen durch ihren Eifer für Buonaparte aus.

Schon waren ſogleich nach Beendigung des Maifeldes die Truppen von Paris aufgebrochen, während Soult, der zum Generalmajor der geſammten Armee von Buonaparte ernannt worden, derſelben den nahen
1 Jun Wiederausbruch des Kampfes verkündigte und bald
9 Jun darauf ſelbſt in dem großen Heerlager zu Laon eintraf. In dem Departement des Nordens und der Aisne ſtand die Nordarmee, die zahlreichſte von allen, mit ihrem rechten Flügel an die Armee der Moſel und einer neu gebildeten der Ardennen, mit dem linken an Lille gelehnt und erwartete mit ungeduldiger Zuverſicht die

Eröffnung des Kampfes. Endlich, nachdem die 1815
Garden Paris verlaſſen, brachen zu gleicher Zeit
Vandamme von Fümais mit der Ardennenarmee,
Gerard von Metz mit der der Moſel in Eilmär-
ſchen auf und während erſtere zu Beaumont ſich mit
der Nordarmee vereinigte, zog die zweite durch
Philippeville und rückte gleichfalls in die Linie ein.
Schon an dem nächſten Tage nach ſeiner Abreiſe
aus Paris, war Buonaparte zu Avesnes einge- 13 Jun
troffen und nachdem er Heerſchau über die Trup-
pen gehalten, erließ er ganz in dem alten Tone
einen trotzigen Aufruf, um durch die Erinnerung 14 Jun
an den Jahrestag von Marengo und Friedland die
Zuverſicht des Sieges, durch das Andenken an
Jena den Haß gegen die Preußen von neuem zu
befeuern. "Feinde der Gerechtigkeit und der Rech-
te der Völker ſeien die verbündeten Monarchen
und voll unerſättlicher Habſucht. Ein Augenblick
des Glücks verblende ſie, die Unſinnigen; die Un-
terdrückung und Demüthigung Frankreich's ſei au-
ßer ihrer Macht." Unmittelbar darauf gab er den
Befehl zum Aufbruch. Fünf Heerhaufen Fuß-
volks nebſt 20,000 Reitern, zuſammen eine Maſſe
von 150,000 Streitern, der Kern des geſammten
franzöſiſchen Heeres, außerdem noch jene furchtba-
ren Schaaren alter und junger Garden, über
20,000 Mann und beinah 400 Kanonen, ſetzten
ſich alsbald, der linke Flügel unter Ney, der rech-
te unter Grouchy *), von Maubeuge gegen die
Gränze in Marſch. Was irgend Truppen zur
Tapferkeit anreizen kann, der Nationalſtolz, durch
das Andenken an die früheren Siege und den früheren

---

*) Mortier, der zum Befehlshaber der geſammten jungen Garde ernannt worden, blieb krank zu Beaumont zurück.

1815 Ruhm noch mehr aufgeregt, die Erinnerung an die letzten Demüthigungen, die Frankreich erlitten, das Bewußtſein ihrer Treuloſigkeit und die Furcht vor der Schande und der Strafe, die der Ueberwundenen drohte, dazu die alte Luſt des Raubes und Plünderns, dies alles ſpornte das franzöſiſche Heer zur größten Tapferkeit an; ſein Muth und ſeine Kampfluſt ſchien jedoch noch durch ſeine gränzenloſe Ergebenheit gegen Buonaparte übertroffen zu werden. Dagegen aber ward auch jetzt jede Kriegszucht gänzlich vermißt; ſelbſt innerhalb ihrer Gränzen haußten die Schaaren aller Orten, gleich wie in einem eroberten Lande und die Befehlshaber widerſetzten ſich den zügelloſen Ausſchweifungen nicht. Eiferſucht und Uneinigkeit herrſchten unter den Anführern und unter den Truppen, wechſelſeitig haßten ſich Reiterei und Fußvolk, eben ſo die einzelnen Abtheilungen jeder Waffengattung; die Garde vor allen war der Gegenſtand allgemeiner Erbitterung.

Mit überraſchender Schnelligkeit hatte ſich das geſammte Heer, trotz des ſtürmiſchen Wetters und der verdorbenen Wege, auf der äußerſten Gränze verſammelt und in zwei große Kolonnen getheilt,
15 Jun rückte am nächſten Morgen, die eine von Beaumont über Thuin, die andere von Florennes über Gerpines gegen Charleroi und die Sambre vor. Die Preußen einzeln zu überfallen und zu ſchlagen, ſie, von Wellington getrennt, über die Maas gegen den Rhein, die Engländer nach der See zurückzuwerfen, war Buonaparte's Plan, bei deſſen Ausführung er zugleich ſehr auf die Mitwirkung eines Theils der Belgier und der Bewohner des linken Rheinufers gerechnet zu haben ſchien. Die übrigen gegen Frankreich heranrückenden Heere aber hoffte er zwiſchen den Gränzfeſtungen ſo lange

aufhalten zu können, bis er ſelbſt mit der Haupt- 1815
macht den bedrohten Punkten zu Hülfe eilen würde.
In vier Heerhaufen getheilt, ſtand die preußiſche 14 Jun.
Armee, zuſammen etwa 100,000 Mann ſtark, der
erſte unter Ziethen bei Fleurüs und Charleroi,
der zweite unter Pirch bei Namur, der dritte un-
ter Thielemann bei Ciney und der vierte unter Bü-
low bei Lüttich und ſchon war auf die Nachricht von
der Ankunft Buonaparte's zu Maubeuge das en-
gere Zuſammenrücken derſelben befohlen und Zie-
then hatte ſeine Truppen zwiſchen Fleurüs, Goſſe-
lies und Charleroi zu ſammeln begonnen, als die
Franzoſen ſeine Vorpoſten plötzlich auf allen Punk-
ten mit Uebermacht angriffen. Nach einem hitzigen 15 Jun
Kampfe eroberte Reille mit dem zweiten franzöſi-
ſchen Heerhaufen Thuin und verfolgte die langſam
zurückweichenden Preußen bis Marchiennes au
Pont; auch Charleroi ward nach heftiger Gegen-
wehr von der Uebermacht genommen und unter be-
ſtändigen Gefechten wich Ziethen in Ordnung über
die Sambre auf Fleurüs zurück. Noch an dem-
ſelben Tage ging Buonaparte ſelbſt bei Charleroi,
Reille bei Marchiennes über den Fluß und wäh-
rend erſterer die Preußen drängte, griff Reille bei
Frasnes die Vorpoſten des linken Flügels von Wel-
lington's Heere an und drückte ſie nach Quatre Bras
zurück, wo jedoch der Prinz Bernhard von Wei-
mar mit wenigen Truppen ſeine Stellung behaup-
tete. Bei Anbruch der Nacht kehrte Buonaparte,
nachdem er Reille in Goſſelies, gegen Brüſſel zu,
den dritten Heerhaufen unter Vandamme auf der
Straße von Namur aufgeſtellt, ſelbſt nach Char-
leroi zurück, in deſſen Nähe auch das übrige Heer
ſich lagerte. Der erſte glückliche Erfolg hatte die
Hoffnung der Menge bis zur gewiſſen Zuverſicht
des Sieges erhöht und Buonaparte, überzeugt, daß
die Heere ſeiner Gegner noch nicht vereinigt ſeien,

1815 eilte, dieſe Stimmung der ſeinigen zu entſcheidenden Unternehmungen zu benutzen. Auf die Nachricht von dem Vordringen der Franzoſen hatte Blücher ſein Heer zwiſchen Brie und Sombref zu ſammeln beſchloſſen, dort ward auch Bülow auf den nächſten Tag erwartet; allein mancherlei Hinderniſſe, die ſeinen Marſch verzögerten, täuſchten dieſe Hoffnung und nur drei preußiſche Heerhaufen, zuſammen kaum 80,000 Mann, waren am folgenden
16 Jun Morgen in der beſtimmten Stellung eingetroffen; die vor dem rechten Flügel und dem Mitteltreffen liegenden Dörfer Ligny und St. Amand waren von
16 Jun Ziethen beſetzt. Dagegen ging mit Tagesanbruch die geſammte franzöſiſche Armee über die Sambre und während Ney mit dem linken Flügel, etwa 25,000 Mann ſtark, gegen Quatre Bras vordrang, rückte das Mitteltreffen unter Buonaparte ſelbſt und der rechte Flügel unter Grouchy, zuſammen 130,000 Mann, gegen Fleurüs und Sombref vor. Am Nachmittage begann die Schlacht *); Vandamme griff St. Amand, Gerard mit dem vierten Heerhaufen, von dem des General Mouton, der Garde und einer beträchtlichen Reitereireſerve unterſtützt, Ligny an, Grouchy drang gegen Sombref; bald ward der Kampf allgemein. Mit unerhörter Erbitterung, gleich als hätte jeder eine perſönliche Beleidigung zu rächen, ward von beiden Seiten gefochten; wiederholt wurden St. Amand und Ligny, die Schlüſſel der preußiſchen Stellung, von den Franzoſen erſtürmt, eben ſo oft warf ſie der Heldenmuth der Preußen zurück. Immer neue Truppen führte Buonaparte in den

*) Wellington war am Morgen bei Blücher geweſen und hatte die preußiſche Stellung in Augenſchein genommen.

Kampf; ſelbſt den erſten Heerhaufen, der zur Un- 1815
terſtützung von Ney beſtimmt geweſen, rief er, ohne ſeinen Feldherrn davon zu benachrichtigen, zur Hülfe herbei, dagegen harrte Blücher vergeblich auf die Ankunft von Bülow; nur mühſam widerſtanden die Preußen, ihre Tapferkeit erſetzte das Mißverhältniß der Zahl. Schon ſechs Stunden lang dauerte der unentſchiedene Kampf; die Kraft der Preußen begann zu ermatten, da führte Buonaparte beim Einbruch der Dämmerung ſeine Garden und ſchwere Reiterei zu einem neuen Sturme gegen Ligny. Der Angriff entſchied. Durch die franzöſiſchen Küraſſiere, welche die Linien durchbrochen, zugleich im Rücken und durch die Garden von vorn angegriffen, wich das preußiſche Fußvolk nach heldenmüthigem Widerſtande zurück; ein Theil des Geſchützes und Gepäckes, nebſt einer Anzahl Gefangener, fiel den Franzoſen in die Hände. Vergeblich ſtürzte ſich an der Spitze von vier Regimentern Reiterei der greiſe Feldherr ſelbſt auf die feindlichen Maſſen, ihrem Vordringen Einhalt zu thun. Der Verſuch mißlang. Von einer überlegenen franzöſiſchen Reiterei, welche die Dunkelheit verborgen, geworfen, ſprengten die preußiſchen Schaaren zurück; nur durch einen wunderähnlichen Zufall entging Blücher der Gefangenſchaft *); die Schlacht war verlohren; der tapfere Muth des preußiſchen Heeres war ungebeugt. Mit Verluſt von 10 bis 12,000 Mann,

*) Sein Pferd, von einer Kugel getroffen, ſtürzte, er ſelbſt gerieth unter das Pferd. Nur ſein Adjudant, der Graf von Noſtiz, blieb bei ihm. Allein ohne ihn zu bemerken, ſprengten die franzöſiſchen Küraſſiere vorbei; eben ſo wieder zurück, da die Preußen ſie ihrer Seits wieder geworfen. So ward der Fürſt von den Seinigen errettet.

1815 wichen die Preußen in Ordnung auf die rückwärts liegenden Höhen zurück; Brie und Sombref blieben die Nacht über von ihnen beſetzt. — Während Buonaparte ſelbſt bei Ligny gegen die Preußen geſtritten, hatte indeſſen Ney bei Quatre
16 Jun Bras den linken Flügel von Wellington's Heer unter dem Erbprinzen von Oranien angegriffen. Vergeblich hatte Wellington, der erſt am Abend vorher die Bewegungen der Franzoſen erfahren, ſein weit zerſtreutes Heer, deſſen Reiterei größtentheils bei Ninove und Grammont ſtand, zu ſammeln geſucht, nur ein Theil der Truppen konnte zu Quatre Bras aufgeſtellt werden, um die Streitkräfte der Franzoſen zu theilen. Um Mittag griff Ney den Erbprinzen von Oranien mit Uebermacht an und trotz des heldenmüthigſten Widerſtandes der ſchwächeren Verbündeten, drangen auch auf dieſem Punkte die Franzoſen vor, als am Nachmittage der Herzog von Braunſchweig mit Braunſchweigern und Hannoveranern auf dem Kampfplatze eintraf und durch ſeine Kühnheit den Fortſchritten der Feinde ein Ziel ſetzte; ein hitziger Kampf begann; von der tödtlichen Kugel getroffen, ſank der ritterliche Herzog, allein durch ſeinen Tod noch mehr befeuert, griffen die Verbündeten von neuem muthig an und trieben Ney, der vergeblich auf die Unterſtützung des erſten Heerhaufens gerechnet, den indeſſen Buonaparte zu ſich gerufen, bis nach Frasnes zurück. Der Anbruch der Nacht machte auch hier dem Gefechte ein Ende.

Die Schlacht von Ligny hatte den Muth des franzöſiſchen Heeres noch mehr erhöht; die preußiſche Armee hielt man für ſo gut als vernichtet und außer Stande, eine neue Schlacht zu wagen, die Verbindung derſelben mit Wellington

aber für gänzlich abgeſchnitten und hoffte letzteren ohne 1815
große Mühe zum Rückzuge nach der Meeresküſte zu
nöthigen. Dagegen hatten die Heerführer der Ver-
bündeten erkannt, daß ſie einzeln Buonaparte's Ue-
bermacht nicht mit Erfolge würden bekämpfen können
und ihre Vereinigung beſchloſſen, die ſie jedoch nur
weiter rückwärts, gegen Brüſſel, zu bewerkſtelligen ver-
mochten. Daher zog Blücher, der nach der Schlacht
ſeinen erſten und zweiten Heerhaufen hinter Tilly, den
dritten bei Gembloux aufgeſtellt, wo in der Nacht auch
Bülow eintraf, am nächſten Tage mit dem geſamm-
ten Heere nach Wavre, wo er eine gedrängte Stel- 17 Jun
lung nahm, der Theil des Wellington'ſchen Heeres
dagegen, der bei Quatre Bras gefochten, wich mit
Hinterlaſſung eines Nachtrabes, um die Feinde über
ſeine Bewegung zu täuſchen, in der Nacht nach Ge-
nappe und von dort am Morgen in die Stellung von
Mont St. Jean, vorwärts Waterloo, zurück. Dort 17 Jun
hatte Wellington ſeine geſammte Macht vereinigt, das
Mitteltreffen war bei Mont St. Jean aufgeſtellt, der
rechte Flügel an das Dorf Merke Braine, der linke,
der zugleich über Ohain mit den Preußen bei Wavre
in Verbindung ſtand, an den Weiler Te la Haye ge-
lehnt; die Straßen von Charleroi und Nivelle nach
Brüſſel durchkreuzten die Stellung. Buonaparte da-
gegen, nachdem er Grouchy mit dem rechten Flügel,
etwa 30,000 Mann ſtark, über Sombref zur Ver-
folgung und Beobachtung der Preußen abgeſandt, ſetz-
te ſich ſelbſt mit dem übrigen Heere mit Tagesanbruch
gegen Quatre Bras in Marſch; das Wetter war ab- 17 Jun
ſcheulich, die Wege beinah grundlos, dennoch drangen
die Truppen mit der größten Schnelligkeit in Sieges-
zuverſicht vor. Erſt auf der Höhe von Frasnes ge-
wahrte er den Rückzug der Engländer und denſelben
für den Anfang einer verwirrten Flucht haltend, die
nicht eher als bei der Einſchiffung aufhören würde, ſetz-
te er die Verfolgung des Nachtrabes bis an den Ein-

1815 gang des Soigner Waldes lebhaft fort. Die Nacht brach an und Buonaparte nahm ſein Heerlager in der Meierei Caillou, unfern des Dorfes Planchenoit, der größte Theil des Heeres aber beiwachtete bei Genappe; ein ſtrömender Regen ergoß ſich; die Zuverſicht jedoch, mit der alle den Feldzug beendigt wähnten, hielt den Muth aufrecht.

18 Jun Der Morgen erſchien und groß war das Erſtaunen der Franzoſen, als ſie Wellington's Heer vor ſich in Schlachtordnung erblickten, Buonaparte aber, der gefürchtet zu haben ſchien, die Gegner möchten ihm entwiſchen, verhelte ſeine Freude nicht *). Im Vertrauen auf die Hülfe Blücher's, der, falls die Franzoſen nicht angreifen würden, ſelbſt einen gemeinſchaftlichen Angriff vorgeſchlagen, hatte Wellington eine Schlacht anzunehmen beſchloſſen und auf einer Reihe von Anhöhen vor dem Soigner Walde, mit etwa 70,000 Mann, eine feſte Stellung genommen. Ihm gegenüber, auf einer mit der erſten in gleicher Linie fortlaufenden Hügelreihe, ordnete Buonaparte, von ungeduldiger Kampfbegier getrieben, ohne weiter die Stärke der Feinde zu erkunden, noch ob Grouchy auch im Stande ſei, die Preußen aufzuhalten, ſein 120,000 Mann ſtarkes Heer und gab um zehn Uhr Morgens das Zeichen zur Schlacht.

Gegen die vor dem rechten Flügel der Verbündeten gelegene und von ihnen ſtark beſetzte Meierei Houguemont geſchah der erſte Angriff; bald ward das Gefecht auch im Mitteltreffen und auf dem linken Flügel, wo um die Meierei la Haye Sainte gleichfalls heftig gekämpft wurde, allgemein. Die hauptſächlich-

---

*) "Ach! Ich habe ſie alſo, dieſe Engländer!" äußerte er gegen die Umſtehenden.

ſten Anſtrengungen Buonaparte's ſchienen jedoch an- 1815
fangs gegen Wellington's rechten Flügel gerichtet zu
ſein, um die Straße zu gewinnen, welche von Nivel-
le auf Brüſſel führt und das feindliche Heer aufzu-
rollen. Vergeblich verſuchte er jedoch unter wieder-
holten mörderiſchen Stürmen, ſich des Poſtens von
Houguemont zu bemächtigen und wandte ſich daher
bald mit erneuerter Heftigkeit, unter dem immer wach-
ſenden Feuer von achtzig Kanonen, gegen Mont St.
Jean, den Mittelpunkt von Wellington's Stellung,
um ſich, es koſte was es wolle, den Weg nach Brüſſel
zu öffnen. Muthig hielten die Engländer, Hannove-
raner und Niederländer, in Vierecke geſtellt, die wü-
thenden Anfälle des Feindes aus; allein immer neue
Stürme von Reiterei und Fußvolk, bei deren einem
die Meierei von la Haye Sainte den Franzoſen in die
Hände fiel, erfolgten, immer verheerender tobte das
Feuer ihres Geſchützes, immer näher rückte die furcht-
bare Entſcheidung des blutiges Tages. Schon hatte
Wellington's Heer einen außerordentlichen Verluſt er-
litten, ſchon waren beinah ſämmtliche Reſerven in die
Linie eingerückt, um die entſtandenen Lücken auszufül-
len, die Truppen fingen an zu ermatten und ſchienen
den immer erneuerten Anfällen der Uebermacht endlich
weichen zu müſſen, ſchon begann das ſchwere Geſchütz
zurückzugehen, allein nicht vergeblich, gleich wie zwei
Tage früher der preußiſche Heerführer, hatte Welling-
ton auf die Ankunft der verſprochenen Hülfe gehofft.
Als endlich gegen Abend ſich der Sieg auf die Seite
der Franzoſen zu wenden, die Arbeit des blutigen Ta-
ges, die heldenmüthigſten Anſtrengungen des verbün-
deten Heeres und ſeines ſieggewohnten Führers ver-
geblich ſchienen, da führte Blücher's raſtloſe Thätig-
keit die rettenden Schaaren tapferer Preußen herbei.

Früh Morgens an demſelben Tage, hatte ſich das 18 Jun.
preußiſche Heer von Wavre in Bewegung geſetzt.

1815 Während der General Ziethen mit dem erſten Heerhaufen über Ohain, in die rechte Flanke der Franzoſen zog, wandten ſich Bülow und Pirch durch die Engpäſſe von Lambert und Laben, durch den Wald von Frichemont, gegen Planchenoit, im Rücken der franzöſiſchen Stellung; Thielemann, mit dem dritten preußiſchen Heerhaufen, ſollte langſam dieſen Bewegungen folgen. Durch die grundloſen Wege und die Engpäſſe aufgehalten, kamen jedoch die erſten Abtheilungen von Bülow erſt gegen fünf Uhr Abends in dem Walde von Frichemont an, während Buonaparte wiederholt mit immer wachſender Heftigkeit den engliſchen linken Flügel beſtürmte. Die preußiſchen Feldherrn erkannten die Gefahr und ohne zu zögern, brach Bülow mit den wenigen angekommenen Brigaden in den Rücken der Franzoſen hervor. Dennoch aber verlohren dieſe die Beſinnung nicht *); der ſechſte franzöſiſche Heerhaufen unter Mouton, der als Reſerve aufgeſtellt war, wandte ſich alsbald gegen ſie und eine Zeitlang ward mit abwechſelndem Erfolge gefochten. Allein immer mehr verſtärkten ſich die Preußen, ſchon war der geſammte vierte und ein Theil des zweiten Heerhaufens auf dem Kampfplatze angelangt. Wiewohl Thielemann bei Wavre von Grouchy und Van-

*) Als Buonaparte zuerſt die Ankunft der Preußen gemeldet ward, behauptete er hartnäckig: „Man habe ſchlecht beobachtet, es ſei Grouchy, der zur Unterſtützung herannahe.“ „Ich bin ein alter Fuchs, mich betriegt man ſo leicht nicht,“ ſetzte er hinzu. Er hatte ſich während der Schlacht fortwährend auf einem Hügel in der Nähe der Meierei Caillou aufgehalten, wo er alles überſehen konnte. Als er ſich aber bald von der Gegenwart der Preußen überzeugte, erblaßte er und ſandte ſchleunig Mouton gegen ſie ab, während er ſelbſt einen letzten Angriff auf Wellington unternahm.

damme zu gleicher Zeit mit Uebermacht angegriffen 1815
worden, blieb dennoch der preußiſche Heerführer ſeinem Plane getreu. Ohne Unterlaß hatten indeſſen die Franzoſen Wellington's Schlachtlinie beſtürmt, an die Stelle des Freudengeſchreies, mit dem ſie in den Kampf gegangen, war tiefes Stillſchweigen getreten, Buonaparte ſelbſt, ſtarr und in ſich gekehrt, ſetzte mit unbeſiegbarer Hartnäckigkeit die Angriffe fort. Endlich gegen ſieben Uhr Abends, als er ſich überzeugt, daß ſein rechter Flügel nicht auf die Dauer den Preußen zu widerſtehen vermöge, die ſchon mit ihrem linken Flügel gegen Genappe vordrangen, beſchloß er einen letzten verzweifelten Verſuch, Wellington's Linie zu durchbrechen. Noch ſtand die Schlacht; da verſammelte er einen großen Theil ſeiner Garde und führte ſie ſelbſt nebſt Ney und Friant in geſchloſſener Maſſe zum Sturme gegen die Höhe von Mont St. Jean. Trotz des mörderiſchen Feuers der Gegner drangen die alten ſieggewohnten Schaaren, ohne zu wanken, die Höhe hinan; umſonſt; von dem engliſchen Fußvolke mit dem Bajonette empfangen, wurden ſie nach kurzem blutigen Kampfe wieder in das Thal herabgeſtürzt, mit ihnen die letzte Hoffnung des Sieges. Wiederholt hatten die Preußen das Dorf Planchenoit, welches ein anderer Theil der Garde vertheidigte, vergeblich angegriffen, da brach Ziethen bei dem Dorfe Smöthen in der rechten Flanke der Franzoſen hervor und mit Bülow vereinigt, beſtürmten beide von drei Seiten den rechten franzöſiſchen Flügel. Der Angriff entſchied; die Franzoſen wichen zurück; unaufhaltſam drang Blücher gegen Belle Alliance heran. Gleichmäßig mit ihnen unternahm Wellington plötzlich einen allgemeinen Angriff auf ſeiner ganzen Linie und die Franzoſen wichen anfangs noch in ziemlicher Ordnung zurück; als aber Planchenoit, der Stützpunkt des Rückzugs, nach grimmigem Kampfe von den Preußen erſtürmt worden, als die alten Garden, die es ver-

1815 theidigt, gefallen, mehrere Vierecke derſelben auf andern Punkten von der Reiterei durchbrochen und zerſprengt worden, als ihre letzten Bataillone, die Buonaparte noch einmahl gegen den von allen Seiten vordringenden Feind geführt, geworfen und vernichtet waren, da löſte ſich alles in eine verworrene Maſſe und mit Hinterlaſſung des Gepäckes und des Geſchützes floh das noch vor kurzem ſiegtrunkene Heer in gräßlicher Verwirrung, ohne Unterlaß von den Verbündeten gedrängt, verfolgt, gegen Genappe und Nivelle zurück.

Bei Anbruch der Nacht trafen die beiden verbündeten Heerführer in dem Pachthofe von Belle Alliance zuſammen, der der Entſcheidungsſchlacht nach der ſinnigen Wahl des deutſchen Heerfürſten den Namen gegeben *); dort ward zugleich die weitere Verfolgung des Feindes zwiſchen beiden beredet. Wellington, deſſen Heer durch die zwölfſtündige blutige Arbeit aufs äußerſte ermattet und erſchöpft war, überließ dieſelbe den Preußen, die, wiewohl ſie binnen drei Tagen zwei große Schlachten geſchlagen und anſtrengende Märſche gemacht, dennoch unter Gneiſenau's Leitung, mit bewunderungswürdiger Thätigkeit und Raſchheit den Feind die ganze Nacht hindurch ohne Unterlaß drängten und trieben, aus neun Beiwachten ihn aufjagten und die Verwirrung unter den geſchlagenen Haufen immer heilloſer machten. Buonaparte ſelbſt war mit genauer Noth, nur von wenigen begleitet, aus dem Getümmel der Schlacht nach Genappe entkommen; allein auch dort erſchienen nach wenigen Stunden die verfolgenden Preußen und ſchon nahte die ſchleſiſche Landwehr, als er mit Zurücklaſſung von Huth und

*) Bei den Engländern heißt ſie die Schlacht von Waterloo, bei den Franzoſen die von Mont St. Jean.

Degen, ſchnell aus dem Wagen ſprang und zu Pferde 1815
unter der Maſſe der Flüchtlinge davon eilte. Sein Gepäck *), ſo wie das ſämmtliche Heergeräth der Armee, mehr denn 300 Kanonen und 500 Pulverwagen, nebſt 15000 Gefangenen wurden die Beute der Sieger. Kaum 40,000 Mann, die Trümmer des gewaltigen Heeres, zogen durch Charleroi, alles übrige war getödtet, gefangen oder zerſprengt. Allein auch die Verbündeten hatten nicht ohne Blut den Sieg erkauft, beinah auf 50,000 Mann ward der Verluſt von Blücher's und Wellingtons Heere, ſeit der Eröffnung des Kampfes, berechnet. Mit Anbruch des Tages war Buonaparte bei Charleroi über die Sambre zurückgegangen, dort langte zugleich ein Theil der Flüchtlinge an, während ein anderer zu Marchienne
eintraf; alles ſtrömte unaufhaltſam über die Sambre 19 Jun
zurück, die Feldherren waren in der Maſſe verlohren, kein Befehl ward gehört, alles war nur auf die eigene Rettung bedacht. Was noch von Gepäck und Geſchütz erhalten worden, ging bei dem Uebergange über den Fluß verlohren, ein beträchtlicher Theil der Flüchtlinge fiel zugleich in die Hände der nachſetzenden Preußen, die ihnen ohne Hinderniß über die Sambre folgten. Hinter Charleroi theilten ſich die Fliehenden; während der größere Theil auf der Straße nach Avesnes fortzog, wandte ſich ein anderer auf Philippeville, noch andere zerſtreuten ſich einzeln in die nahliegenden Waldungen. Auch Buonaparte hatte ſeinen Weg nach Philippeville genommen; ohne einen Verſuch zu wagen, die Truppen zu ſammeln, war er auch jetzt

*) Darunter befand ſich gleichfalls ein aus Laeken bei Brüſſel datirter Aufruf an die Belgier, worin er denſelben ihre Wiedervereinigung mit Frankreich anzeigte und ſie aufforderte, gegen die Trümmer der Barbaren, welche ihre Feinde und die ſeinigen ſeien, die Waffen zu ergreifen.

1815 wieder von ihnen entwichen, als ſeine Gegenwart zu ihrer Rettung am nothwendigſten ſchien. Nur von wenigen begleitet, kam er in der Feſtung an und ſogleich wurden die Thore vor den Flüchtlingen geſchloſſen und dieſe durch Drohungen und durch abſichtlich verbreitete Gerüchte von der Annäherung des Feindes *) zu beſchleunigter Flucht vermocht. Er fürchtete, daß ihr längeres Verweilen die Aufmerkſamkeit der ſchon in der Nähe befindlichen Preußen auf ſich ziehen und ihm die Möglichkeit der weiteren Flucht erſchweren würde. Während aber das Gerücht ſich allgemein verbreitete, daß er in Philippeville ſich eingeſchloſſen, hatte er ſich ſchon nach wenigen Stunden von neuem auf den Weg gemacht und indem er Tag und Nacht unaufhaltſam floh, kam er über Rocroy und Mezieres am zweiten
20 Jun Abend unerwartet zu Paris in dem Pallaſte des Elyſée wiederum an **).

---

*) Einige Leute wurden angeblich in das Lager geſchickt, welche durch das Geſchrei: "die Koſacken kommen! rettet euch!" alles plötzlich in Bewegung ſetzten.

**) Um neun Uhr fünf Minuten fuhren drei mit Staub bedeckte Wagen in die Höfe des Pallaſtes des Elyſée ein, in dem dritten befand ſich Buonaparte ſelbſt nebſt Hieronymus, der in der Schlacht in der Hand verwundet worden. Ermüdet und langſam ſtieg dieſer aus den Wagen, Buonaparte ungeduldig, ſtieß ihn, rieß ihn vom Tritte herab, ſprang dann heftig ſelbſt heraus, eben ſo die Treppe hinauf, ohne ein Wort zu ſagen und ohne jemand anzuſehen, in ſeine Zimmer. Dort fand er Briefe, unter ihnen einen von Hortenſe, den er ſogleich beantwortete und legte ſich dann völlig angekleidet zum Schlafen nieder. Sobald jedoch Maret und Regnault de St. Jean d'Angely, die er herbeſchieden, ankamen, ſtand er wiederum auf und nachdem letzterer den Kriegsbericht über die Schlacht von Belle Alliance verbeſſert, entſpann ſich ein

Auf die gewohnte Weiſe hatten bisher die von 1815
der Regierung bekannt gemachten Nachrichten Sieg
auf Sieg verkündigt, als plötzlich die Flucht Buona-
parte's und ſeine Ankunft zu Paris das trügliche Blend-
werk zerſtörte und der Bericht von der Schlacht von
Belle Alliance, wiewohl nach Möglichkeit entſtellt *), 21 Jun
die wahre Lage der Dinge offenbarte. Noch an dem-
ſelben Tage verſammelten ſich die Kammern und auf 21 Jun
den Antrag Lafayette's, der jetzt zum erſten Mahle
nach langer Zeit wiederum die Rednerbühne betrat,
erklärte ſich die Kammer der Stellvertreter für fort-
während und jeden Verſuch, ſie aufzulöſen, für Hoch-
verrath, worin auch die der Pärs alsbald ihrem Bei-
ſpiele folgte und lud die Miniſter ein, Rechenſchaft
von der Lage des Staats zu geben und da ſie zögerten,

---

merkwürdiges Geſpräch, indem Maret, alles für verlohren achtend, die erlittene Niederlage für ent-ſcheidend erklärte, Regnault dagegen den geſunkenen Muth Buonaparte's von neuem zu heben bemüht war. Letzterer entfernte ſich, nachdem die Miniſter herbeigerufen waren, Maret blieb und noch vor Anbruch des Tages ſtellten ſich auch die übrigen Miniſter ein; erſt um ſieben Uhr Morgens entfernte ſich Fouché, der ihm angeblich ſchon früher, ſobald er ſich von der Uebereinſtimmung der Mächte, ihn in keinem Falle als Beherrſcher von Frankreich anzuerkennen, überzeugt, die Auswanderung nach den vereinigten Staaten, als das einzig mögliche Auskunftsmittel, angerathen. Bald darauf erhielt Buonaparte einen Beſuch von Hortenſe, die ihm dringend anlag, auf jede Bedingung Frieden zu machen. Um acht Uhr ward von neuem ein Miniſterrath gehalten.

*) Als eine Haupturſache der Niederlage ward der von einigen beſtellten Verräthern angeſtimmte Ruf: „es rette ſich, wer kann!“ angeführt. Der Preußen geſchah beinah gar keine Erwähnung; ſie ſollten freilich auch ſchon in der Schlacht von Ligny gänzlich aufgerieben ſein!

1815 ward ihnen auf Manüel's Antrag, ſich zu ſtellen, geboten. Sie erſchienen, mit ihnen Luzian Buonaparte, als außerordentlicher Bevollmächtigter ſeines Bruders und ſtatteten in einer geheimen Sitzung den verlangten Bericht ab, indem ſie zugleich Einigkeit zwiſchen Regierung und Kammern als einziges Rettungsmittel empfahlen. Als aber auf die Frage: "ob die Perſon Buonaparte's wirklich das einzige Hinderniß der Unterhandlungen mit den fremden Mächten ſei?" Caulaincourt dies nicht zu leugnen vermochte und darauf Luzian ſich bitter über die Unbeſtändigkeit des franzöſiſchen Volks und die Undankbarkeit beklagte, ſeinen Bruder, dem man ſo eben gehuldigt, jetzt, da das Glück ihn verrathen, verlaſſen zu wollen, erwiederte Lafayette entſchloſſen: „nicht von einer Perſon, ſondern von dem geſammten Vaterlande ſei jetzt die Rede; die verbleichten Gebeine der Franzoſen in Egypten's Sandwüſten und Rußland's Eisfeldern bezeugten nur zu ſehr die unſelige Beſtändigkeit, mit der ſie an Buonaparte gehangen. Nicht ihn müſſe man jetzt retten, ſondern Frankreich." Nur mit Mühe brachten es Buonaparte's Anhänger dahin, daß, ſtatt ſogleich einen Entſchluß zu faſſen, von jeder Kammer ein Ausſchuß von fünf Mitgliedern ernannt wurde, um im Verein mit den Miniſtern alle Maaßregeln vorzuſchlagen, welche die öffentliche Wohlfarth erfordere. In der Nacht kamen die Miniſter, die von den Kammern ernannten Ausſchüſſe, die Staatsminiſter, mehrere Staatsräthe, die oberſten bürgerlichen und Kriegsbehörden von Paris, verſchiedene Mitglieder beider Kammern und ſonſtige angeſehene Männer, auf Buonaparte's Einladung, in dem Eliſée zu einer allgemeinen Berathung zuſammen. Er ſelbſt beſtätigte jetzt, was ſchon der Kriegsbericht verkündet, ſprach von den Unfällen, die er erlitten, lobte die Tapferkeit der Feinde und geſtand ſogar ſeine eigenen Fehler ein; eine Aufrichtigkeit, die, je ungewohnter ſie war, um deſto we-

niger ihre beabſichtigte Wirkung verfehlte, die Gemü- 1815
ther für ihn zu gewinnen. Als er geendet, trug Regnaut de St. Jean d'Angely auf einen Aufruf der Kammern an die franzöſiſche Tapferkeit an, damit der Friede mit Sicherheit und Würde unterhandelt werden könne; allein lebhaft widerſetzte ſich Lafayette dieſem Vorſchlage, indem er hinzufügte, „nur eine einzige Maaßregel möge Frankreich retten und wenn die Miniſter ſie Buonaparte nicht riethen, ſo würde ſie ihm ſeine große Seele ſagen;" es war klar, daß er die Abdankung meine. Durch dieſe kühne Aeußerung gerieth die Verſammlung in heftige Bewegung; während Fontanes, Maret und Thibaudeau nebſt mehreren Anhängern Buonaparte's, laut auf die Vermehrung der Armee und ähnliche gewaltſame Maaßregeln drangen, wurden dieſelben von Flaugergues und andern gleich heftig beſtritten und die Nothwendigkeit einer Regierungsveränderung, wenn auch nicht mit gleicher Freimüthigkeit, als dies Lafayette gethan, erwieſen; Buonaparte ſelbſt aber blieb anſcheinend ruhig und verrieth ſich nur ſelten durch ein verächtliches Lächeln. Endlich ward beſchloſſen, die Kammern einzuladen, durch eine ſelbſtgewählte Geſandtſchaft mit den verbündeten Monarchen zu unterhandeln, zugleich aber ſollten die Miniſter ein Geſetz vorſchlagen, um die erforderlichen Gelder und die nöthige Mannſchaft zuſammen zu bringen.

Schon am nächſten Morgen berichtete der Aus- 22 Jun
ſchuß den Kammern; er trug vorzüglich auf die Ernennung einer Geſandtſchaft an, um unmittelbar mit den fremden Mächten zu unterhandeln, was um ſo leichter ſein werde, da wahrſcheinlich der Kaiſer, falls er allein ein unüberſteigliches Hinderniß dieſer Unterhandlungen ſei, ſich zu jedem nothwendigen Opfer verſtehen werde. Ein heftiger Kampf der Wortführer der verſchiedenen Partheien begann, vorzüglich in der

1815 Kammer der Stellvertreter und nur mit Mühe ward dieſelbe zu dem Entſchluſſe vermocht, noch eine Stunde zu warten, bevor ſie ſelbſt auf die Abdankung Buonaparte's antrage. Dieſer, dem von zehen zu zehen Minuten über den Gang der Verhandlungen in beiden Kammern berichtet ward, befand ſich indeſſen in einer abwechſelnden Stimmung, mit ihm eine Menge ſeiner eifrigſten Anhänger; aller Erwartung war auf das höchſte geſpannt. Endlich kam Luzian, der ihn noch ein Mahl, wiewohl vergeblich, zu einem kühnen Entſchluſſe zu bereden ſuchte; ſein gewohnter Starrſinn ſchien ihn gänzlich verlaſſen zu haben, Unentſchloſſenheit und Zaghaftigkeit waren an deſſen Stelle getreten. Während er noch mit Maret und Regnault de St. Jean d'Angely, die ihm jetzt beide die immer unvermeidlicher werdende Nothwendigkeit einer freiwilligen Thronentſagung zu erweiſen ſuchten, in Wortwechſel begriffen war, erſchien der General Solignac, Mitglied der Kammer der Stellvertreter, der ſeit fünf Jahren in Ungnade, jetzt den kühnen Entſchluß gefaßt, von ſeinem Vaterlande die Gefahr abzuwenden, die demſelben durch längeres Widerſtreben Buonaparte's drohte. Freimüthig rieth er demſelben, der Schande der Abſetzung durch ſeine Abdankung zuvorzukommen und wiewohl anfangs Buonaparte in Wuth gerieth, gelang es dennoch endlich Solignac, indem er ihm dieſen Schritt als das einzige Mittel darſtellte, ſeinen Ruhm und ſeine Familie, vornemlich auch ſeinem Sohne, die Hoffnung zum Throne zu retten, ihn zu dem Entſchluſſe zu bewegen, zu Gunſten deſſelben die Regierung niederzulegen. Noch in derſelben Sitzung ward daher den Pärs von Carnot, den Stellvertreter von Fouché eine Bekanntmachung Buonaparte's an das franzöſiſche Volk überbracht, durch welche derſelbe „dem Haſſe der Feinde Frankreich's zum Opfer ſich bietend, ſein öffentliches Leben für beendigt und ſeinen Sohn als Napoleon den 2ten zum Kaiſer der Franzo-

ſen erklärte, die Kammern aber aufforderte, ohne 1815
Zeitverluſt die Regentſchaft durch ein Geſetz zu ordnen."
Beide Kammern nahmen bereitwillig ſeine Entſagung
an und während ihm die Abgeordneten der Pärs den
Dank der Nation „für die ausgezeichnete Art über- 22 Jun
brachten, mit der er ein berühmtes, dem Staate ge-
widmetes Leben beſchloſſen," dankten die der Stellver-
treter gleichfalls, „daß er zu Gunſten ſeines Sohnes
der Regierung entſagt." Er empfahl dagegen den
Kammern, „das Heer zu verſtärken, weil, wer den
Frieden wolle, zum Kriege gerüſtet ſein müſſe. Sei
Frankreich frei und unabhängig, dann werde er glück-
lich ſein, in welcher Lage er ſich auch befinden möge."
Umſonſt beſtrebten ſich einige ſeiner Anhänger, Luzian
vor allen, die Kammern ſogleich zur förmlichen Aner-
kennung ſeines Sohnes, als Napoleon des 2ten, zu
vermögen; die Frage ward vertagt, dagegen aber ein
Regierungsausſchuß ernannt, zu deſſen Mitglieder
Carnot, Fouché, Caulaincourt und die Generale Gre-
nier und Quinette erwählt wurden und während der-
ſelbe ſchon am nächſten Tage unter dem Vorſitze Fou- 23 Jun
ché's in den Tüilerien zuſammen trat *), wurden zu-
gleich Sebaſtiani, Laforeſt, Lafayette, Pontecoulant,
Benjamin Conſtant und d'Argenſon, als Abgeordnete
in das Heerlager der verbündeten Monarchen, nach
Hagenau geſandt. Allein wiewohl von den Verbün-
deten Bevollmächtigte ernannt waren **), um ihre 30 Jun
Vorſchläge zu hören, wurden ſie nichts deſto weniger

*) Zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ward Bignon ernannt, zum Miniſter des Innern der General Carnot de Feulins und zu dem der Polizei Pelet de la Lozère; Maſſena aber zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde beſtellt.

**) Wallmoden, Capo d'Iſtria und Kneſebeck; auch Stewart ward eingeladen, der Verſammlung bei-zuwohnen.

1815 ſchon am nächſten Tage mit der Antwort zurückgeſandt,
1 Jul. daß die Mächte ſich ſobald als möglich über ihren Entſchluß vereinigen würden, ſie aber, nachdem was im März vorgefallen, es als vorläufige und weſentliche Bedingung des Friedens betrachteten, daß Napoleon Buonaparte ihrer Hut anvertraut werde. Dagegen aber war es den Anhängern deſſelben zu Paris
23 Jun gelungen, in beiden Kammern den Beſchluß durchzuſetzen, daß Napoleon der 2te, vermöge der Abdankung ſeines Vaters und vermöge der Verfaſſungen des Reichs, Kaiſer der Franzoſen geworden ſei und der Regierungsausſchuß, indem er die Kunde davon dem
24 Jun Volke mittheilte, forderte daſſelbe zugleich auf, aller Orten zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen; ſchon drangen Blücher und Wellington unaufhaltſam gegen Paris vor.

19 Jun Während Buonaparte über die Sambre floh, war Blücher's Heerlager nach Charleroi vorgerückt und
20 Jun am folgenden Tage ging das preußiſche Heer bei Beaumont, Wellington's Armee bei Bavay über die franzöſiſche Gränze, die größeren Feſtungen wurden von dem Prinzen Friedrich von Niederland und Auguſt von Preußen theils belagert, theils berennt, die kleineren ſtürmend von den Verbündeten genommen. Vergeblich hatten Soult und andere Heerführer zu Avesnes die Flüchtlinge zu ſammeln verſucht, unaufhaltſam waren ſie nach Laon zurückgeſtrömt und nach kurzer Be-
21 Jun ſchießung öffnete Avesnes den Preußen die Thore;
23 Jun zwei Tage ſpäter befand ſich Wellington's Heerlager zu Chateau Cambreſis, während das von Blücher ſchon zu Coigny war; auch Ludwig der 18te, ſammt denen, die ihn begleitet, folgte langſam dem Zuge des engliſchen Heeres. Schon jetzt verlangte der General
23 Jun Morand einen Waffenſtillſtand, da Buonaparte die Krone niedergelegt habe und zwei Tage ſpäter erſchie-
25 Jun nen in gleicher Abſicht zu St. Quentin, in Blücher's

Heerlager, franzöſiſche Abgeordnete, die mit den ver- 1815
bündeten Monarchen zu unterhandeln beſtimmt waren. Inzwiſchen hatte Wellington, der auf dem rechten Flügel, neben und hinter dem preußiſchen Heere ein-
herzog, Cambrai, dann Peronne mit Sturm genom- 24 Jun
men, während Soult bei Laon und Soiſſons die Trüm- 25 Jun
mer der franzöſiſchen Armee, kaum noch 20,000 Mann ſtark, zu ſammeln und zu ordnen verſuchte. Nur Grouchy und Vandamme waren durch ein ſeltenes Glück der allgemeinen Niederlage entgangen. Wäh-
rend bei Belle Alliance gekämpft wurde, hatten ſie 18 Jun
den dritten preußiſchen Heerhaufen unter Thielemann bei Wavre angegriffen, dieſer hatte jedoch nach einem ſcharfen Gefechte ſeine Stellung behauptet. Ohne von dem, was indeſſen bei der Hauptarmee vorgefallen, unterrichtet zu ſein, ſtanden beide noch am folgenden
Morgen bei Wavre, als ſie auf die Nachricht von der 19 Jun
verlohrnen Schlacht und zugleich von Thielemann an-
gegriffen, auf Namur zurückzogen und auch von dort
am folgenden Tage von den Preußen vertrieben, über 20 Jun
die Sambre gingen und ſich über Philippeville und
Rocroy auf Rhetel und Rheims wandten, um ſich zu 24 Jun
Soiſſons und Laon mit Soult zu vereinigen.

Ohne indeſſen durch die von den Franzoſen gemach-ten Verſuche zu Unterhandlungen aufgehalten zu wer-den, beſchleunigte vielmehr Blücher ſeinen Zug gegen Paris. Seine Abſicht war, ſchnell gegen die untere Oiſe zu ziehen, über dieſen Fluß zu ſetzen und ſich ſo zwiſchen Paris und die feindlichen Truppen zu Laon
und Soiſſons zu ſtellen. Daher eilte er nach Com- 26 Jun
piegne, ging ungehindert über die dortige Brücke, trieb
am folgenden Tage die Franzoſen, die den Ort von 27 Jun
neuem zu gewinnen ſuchten, zurück und verfolgte ſie gegen Villers Cotterets, worauf bei Compiegne, Creil, Marberie und St. Maxence das preußiſche Heer über
die Oiſe ging. Am nächſten Tage entſpann ſich ein 28 Jun

1815 neues hitziges Gefecht zwiſchen der Vorhut des erſten preußiſchen Heerhaufens und dem Generale Vandamme bei Villers Cotterets. Mit beträchtlichem Verluſte wurden die Franzoſen nach Meaux zurückgeworfen und die Straße von Soiſſons nach Paris ward von Ziethen beſetzt; bis Bourget und St. Quentin drangen die Preußen vor und unter beträchtlichem Verluſte waren die Franzoſen von der geraden Straße nach Paris abgedrängt, welches ſie jetzt nur noch auf Umwegen zu erreichen vermochten. In haſtiger Eile zog daher Grouchy von Meaux über Claye und Vincennes, Vandamme mit dem Nachtrabe bei Meaux und Lagny über die Marne, zum Schutze der Hauptſtadt zurück *). Schon befanden ſich die Preußen im Angeſichte von Paris, vergeblich hatte Fouché ſich an Wel-
27 Jun lington um Unterhandlungen gewandt, vergeblich wur-
28 Jun den am folgenden Tage Boiſſy d'Anglas, Andreoſſy, Valence, Flanguergues und Labenardière an Blücher und Wellington abgeſandt, um ſie zu einem Waffenſtillſtande zu bewegen; nichts deſto weniger ſetzten beide ihre Bewegungen fort. Zu Paris ſelbſt herrſchte gränzenloſe Verwirrung, die zurückgekehrten Truppen und die Föderirten der Vorſtädte äußerten auch jetzt
28 Jun noch bei jeder Gelegenheit laut ihre Anhänglichkeit an Buonaparte; daher ward die Stadt ſelbſt von dem Regierungsausſchuſſe in Belagerungsſtand erklärt und
29 Jun am folgenden Tage bezogen Grouchy, Vandamme und Drouot die befeſtigten Linien an dem Ourcq-Kanale. An Grouchy's Statt übernahm jetzt Davouſt den Oberbefehl und ſchlug zu la Villette ſein Heerlager auf, während die Kammer der Stellvertreter, gleich
29 Jun wie im tiefen Frieden, einen neuen Verfaſſungsentwurf vollendete. Zu Goneſſe hatte Blücher ſein Heerlager genommen, dort traf auch Wellington ein und verab-

*) Beide legten 28 Lieues in 30 Stunden zurück.

redete mit ihm einen Angriffsplan gegen Paris auf der 1815
linken Seite der Seine, wo die Stadt durch keine Verſchanzungen gedeckt war; ſo wie die Truppen des letzteren eintreffen würden, ſollten die Preußen über die Seine gehen. Am folgenden Tage, indem ſie zum 30 Jun.
Schein St. Denys und St. Ouen angriffen und das Dorf Aubervilliers einnahmen, gelang es ihnen, ſich der Brücken von Maiſons und St. Germain zu bemächtigen und während ein Theil von Wellington's Heere die Stellung bei Blanc Menil, Bourget und St. Denis beſetzte, zog die preußiſche Armee auf das 30 Jun.
linke Ufer der Seine, wo jedoch einige vorausgeſandte u 1 Jul.
Regimenter Reiterei, welche die Franzoſen mit Ue- 1 Jul.
bermacht angriffen, einen empfindlichen Verluſt erlitten. Allein weder durch dieſes nachtheilige Gefecht, noch durch Briefe Fouché's und Davouſt's, der ſo- 1 Jul.
wohl ihn als Wellington auf alle Weiſe zu einem Waffenſtillſtande zu bewegen ſuchte, ließ ſich Blücher in ſeinen Bewegungen aufhalten. Schon am nächſten 2 Jul.
Tage drang er über Verſailles vor und der General Steinmetz mit der Vorhut des erſten Heerhaufens, warf nach einem blutigen Gefechte bei Meudon, Vandamme, der ſich gleichfalls auf das linke Ufer der Seine gezogen, bis nach Iſſy zurück und während Wellington durch eine bei Argenteuil geſchlagene Brücke, ſeine unmittelbare Verbindung mit den Preußen wiederherſtellte, nahm Blücher ſeine Stellung auf den Höhen von Meudon und Pleſſis Piquet im Rücken der Hauptſtadt. Ein Antrag Davouſt's an Wel- 2 Jul.
lington, der unter der Bedingung einer vollſtändigen Verzeihung und der Beibehaltung der dreifarbigen Kokarde, die Unterwerfung der Armee unter Ludwig den 18ten anbot, ward von dieſem an den König verwieſen und ſchon war Iſſy von den Preußen erſtürmt, 3 Jul.
als der General Guilleminot, von dem Generalſtabe Davouſt's, mit der Erklärung erſchien daß die franzöſiſche Armee Paris zu räumen und den Siegern zu,

1815 übergeben bereit ſei. Vergebens hatten Buonaparte's Anhänger, welche in dieſen letzten Tagen, je mehr die Gefahr wuchs, um deſto hartnäckiger zu werden ſchienen, die Vertheidigung der Hauptſtadt zu erlangen geſucht *). Noch an demſelben Tage ſchloſſen die franzöſiſchen Bevollmächtigten mit den preußiſchen und engliſchen Abgeordneten zu St. Cloud **) eine Uebereinkunft über die Uebergabe von Paris, vermöge welcher die franzöſiſche Armee innerhalb drei Tagen Paris räumte und ſich, etwa 50,000 Mann ſtark, hinter die Loire zurückzog; zugleich hörten die Feindſeligkeiten
7 Jul. aller Orten auf. Vier Tage ſpäter zogen auf dem linken Ufer der Seine die Preußen, Wellington's Heer auf dem rechten in Paris ein, auch Ludwig hielt gleichfalls
9 Jul. bald darauf ſeinen feierlichen Einzug in die Hauptſtadt; die beiden Kammern, nachdem ſie vergeblich ſich zu behaupten verſucht, hatten ſich, auf eine Aufforderung
7 Jul. Fouché's, gleich nach dem Einrücken der Verbündeten getrennt. Mit einem Haufen von kaum 4000 Mann
22 Jun war Ludwig nach der Schlacht von Belle Alliance von Gent dem Zuge von Wellington gefolgt, ſelbſt die
26 Jun Vendée hatte um dieſelbe Zeit durch eine zu Chollet zwiſchen dem General Lamarque und Sapineau, dem Anführer der Königlichgeſinnten, geſchloſſene Uebereinkunft die Waffen niedergelegt. Schon am nächſten
10 Jul. Tage nach ſeiner Rückkehr ward die Regierung von dem Könige neu geordnet, Talleyrand und Fouché, welcher letztere ſchon früher insgeheim mit ihm unterhandelt, wurden an die Spitze der Geſchäfte geſtellt.

---

*) Von 50 in einem Kriegsrathe verſammelten Generale hatten alle, bis auf zwei, dieſelbe für unmöglich erklärt.

**) Von franzöſiſcher Seite Bignon, Guilleminot und Bondy, von preußiſcher Müffling, von engliſcher Hervey.

Während die Einnahme von Paris auf dieſer Sei- 1815
te den Krieg beendigte, hatten die Verbündeten auch
auf andern Punkten beträchtliche Vortheile errungen.
Mit dem vierten Heerhaufen der großen Armee des
Oberrheins war Wrede über die Saar gegangen und 23 Jun
beinah ohne Widerſtand von Nancy in Eilmärſchen
gegen Paris gezogen. Chalons an der Marne ward
von Czernitſcheff erſtürmt, da aber Paris ſelbſt ſchon 3 Jul.
beſetzt war, ſo bezog Wrede zwiſchen der Seine und 13 Jul.
Marne ein Standlager. Der dritte Heerhaufen der
Armee des Oberrheins unter dem Kronprinzen von
Würtemberg war bei Germersheim über den Rhein 22 Jun
gegangen, hatte durch hitzige Gefechte in der Nähe von
Straßburg den General Rapp in dieſe Feſtung zurück- 27. 28
geworfen und zog dann gleichfalls im Anfange des Jun.
folgenden Monaths durch die Vogeſen in der Richtung 6 Jul.
von Joinville und Vitry gegen Paris. Die Oeſter-
reicher endlich, welche bei Baſel und Rheinfelden den 26 Jun
Rhein überſchritten, hatten die Truppen des Generals
Lecourbe, unter wiederholten Gefechten, auf allen Punk- 27. 28. 30 Jun
ten zurückgedrängt und nach einem neuen hitzigen Ge- 1 Jul.
fechte mit Lecourbe vor Befort, kam ein Waffenſtill- 8 Jul.
ſtand mit demſelben zu Stande, dem bald darauf ein 11 Jul.
zweiter mit Rapp zu Straßburg für dieſe und die be-
nachbarten Feſtungen folgte, dagegen aber ward der 24 Jul.
kleine Krieg von den Bewohnern des Elſaſſes mit der
größten Erbitterung gegen die Verbündeten fortge-
ſetzt. — Von Italien aus war der General Frimont
mit etwa 80,000 Oeſterreichern und Piemonteſern, in Jun.
zwei Abtheilungen, durch Wallis und Savoyen nach
Frankreich aufgebrochen, ohne daß die ſchwache Ar-
mee des Marſchalls Süchet ihn aufzuhalten vermochte,
hatte unter wiederholten Gefechten Grenoble zur Ueber- 8 Jul.
gabe gezwungen, Lyon ſelbſt durch Uebereinkunft ge- 17 Jul.
nommen, Süchet hinter die Loire zurückgedrängt und
ſich bald darauf zu Dijon mit den Truppen der Armee

1815 des Oberrheins vereinigt. So war auf allen Punkten der Krieg ſiegreich für die Verbündeten beendigt. —

Buonaparte, der nach ſeiner Abdankung noch einige Tage im Elyſée geblieben, das von einer beträchtlichen, bewaffneten Macht umgeben war, hatte ſich
25 Jun von dort nach Malmaiſon verfügt, wo er durch die Bekanntmachung zahlreicher, angeblich früher erlaſſener Beſchlüſſe und Ernennungen hinreichend bewieß, wie ſchwer er ſich von der gewohnten Herrſchaft trenne, hätte er ſich auch nicht, wie behauptet wird, noch ein
27 Jun Mahl erboten, den Oberbefehl der zum Schutze von Paris verſammelten Truppen zu übernehmen, nach Beſiegung der Feinde aber ſich freiwillig zurückzuziehen.
25 Jun Wiewohl er ſchon einige Tage früher zwei Fregatten verlangt hatte, ſchien er nichts deſto weniger abſichtlich mit ſeiner Abreiſe zu zögern, die jedoch um ſo nothwendiger ward, als die verbündeten Heere der Hauptſtadt immer näher rückten, die franzöſiſchen Truppen aber ihre alte Anhänglichkeit an ihn auch jetzt nicht verleugneten und eine Aenderung ſeines ihm abgedrungenen Entſchluſſes, der Regierung zu entſagen, das ſchlimmſte befürchten ließ. Nachdem der Regierungsausſchuß bei den Heerführern der Verbündeten, vergeblich um freies Geleit für ihn nachgeſucht, wurden endlich, da die Gefahr ſtündlich dringender ward, der Seeminiſter Decrès und der Staatsrath Boulay
28 Jun an ihn abgeſandt, um ihm den gemeſſenſten Befehl zur Beſchleunigung ſeiner Abreiſe zu überbringen und
29 Jun am folgenden Nachmittage verließ er, in Begleitung von Bertrand, Savary und dem General Becker, der unterwegens für ſeine perſönliche Sicherheit zu ſorgen und dazu die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, beauftragt war und einigen andern ſeiner Vertrauten, Malmaiſon und ſetzte nach einem kurzen Aufenthalte zu Rambouillet, am nächſten Tage ſeine
30 Jun Reiſe bis nach Tours und von dort über Niort nach

Rochefort fort, wo er zwei Tage darauf eintraf. Daß 1815
er geſonnen ſei, ſich in die vereinigten Staaten von 1 Jul.
Nordamerika zu begeben, ſchien die Menge und die 3 Jul.
Art ſeines Gepäcks, das ihm nebſt ſeiner Bedienung
auf zwölf Wagen nachgeführt ward, hinreichend zu
beweiſen. Zu Rochefort fand er die auf Veranſtal-
tung des Regierungsausſchuſſes zu ſeinem Gebrauche
ausgerüſteten Fregatten, die Saale und die Meduſe,
zugleich aber auch den Hafen durch das engliſche Linien-
ſchiff Bellerophon, nebſt einigen andern Kreuzern ver- 8 Jul.
ſperrt und wiewohl er ſich endlich auf die dringenden
Vorſtellungen des Generals Becker und des Seeprä-
fekten Bonnefoux, an Bord der Saale begab, wagte
er dennoch nicht, die Rhede zu verlaſſen, indem er noch
immer auf eine günſtige Gelegenheit, die Wachſam-
keit ſeiner Feinde zu täuſchen, hoffte. Nachdem er
am nächſten Tage auf der Inſel Aix ans Land geſtie- 9 Jul.
gen und die Feſtungswerke beſichtigt, ward zwar der
Wind zum Auslaufen günſtig, da aber der helle 10 Jul.
Mondſchein ihm keine Hoffnung ließ, den Kreuzern
zu entkommen, ſandte er den General Lallemand und 10 Jul.
den Staatsrath de las Caſes an Bord des Bellero-
phon, um für ſeine Fregatten eine freie Farth zu ver-
langen. Das Geſuch ward jedoch von dem engliſchen
Befehlshaber, dem Kapitän Maitland, mit der Erklä-
rung verweigert, daß er die Schiffe angreifen würde,
ſobald ſie in See zu ſtechen wagten, dagegen aber bot
er ihm einen Zufluchtsort auf den engliſchen Schiffen
an, ohne jedoch wegen ſeines künftigen Schickſals ir-
gend eine Verpflichtung zu übernehmen. Noch in der-
ſelben Nacht, nachdem die Unterhändler zurückgekehrt 11 Jul.
waren, erhielt er durch ſeinen Bruder Joſeph die Nach-
richt von dem Einzuge Ludwig's in Paris und der
Auflöſung der Kammern und die letzte Hoffnung, mit
der er ſich bisher noch geſchmeichelt, daß ihn die Kam-
mern wiederum zurückrufen würden, verſchwand. Da-
her landete er am folgenden Tage, ſammt ſeinem Ge- 12 Jul.

1815 folge und Gepäcke zum zweiten Mahle auf der Inſel Aix, wo in der Nacht zwei halbbedeckte Fahrzeuge von la Rochelle eintrafen, auf denen er, unter dem Schutze der Dunkelheit, eine dreißig bis vierzig Stunden weit in der See ihn erwartende däniſche Smack zu erreichen hoffte; allein auch dieſen Plan gab er auf, durch die Ungewißheit des mehr als zweifelhaften Erfolgs geſchreckt. So ſchiffte er ſich endlich am Bord einer franzöſiſchen Brigg, des Sperbers, ein und da Ber-
13 Jul. trand nochmahls vergeblich dem Admiral Hotham, der die engliſchen Kreuzer befehligte, um freies Geleit für ſeine Farth nach Amerika erſucht, ward derſelbe bald
14 Jul. darauf, durch Lallemand und las Caſes, von dem Entſchluſſe ihres Herrn benachrichtigt, ſich unter den Schutz der engliſchen Geſetze zu begeben und als Privatmann in England zu leben. Zugleich zeigte Buonaparte ſelbſt dem Prinz-Regenten in einem Briefe ſein Vorhaben an und ohne eine Antwort abzuwarten, verfügte
15 Jul. er ſich am nächſten Morgen, nebſt ſeinem Gefolge, an
16 Jul. Bord des Bellerophon, der ſchon am folgenden Tage nach England unter Segel ging.

Ohne Unfälle langte das Schiff, nach achttägiger
24 Jul. Farth, auf der Rhede von Torbay an; gegen die engliſchen Offiziere hatte ſich Buonaparte, während dieſer ganzen Zeit, ſehr leutſelig und zuvorkommend betragen, mit Ungeduld ſchien er zugleich ſeine Ankunft in England zu erwarten, nur zuweilen war ſeine gute Laune erkünſtelt und ängſtliche Beſorgniß trat an ihre Stelle. Vergeblich hoffte jedoch er, der nie das Unglück ſeiner Feinde geachtet, der keinem ſeiner Gegner je eine Freiſtätte gewährt, jetzt in England einen Zufluchtsort zu finden, denn ſchon früher waren die verbündeten Mächte übereingekommen, daß diejenige, welche ſich ſeiner Perſon bemächtigen würde, darüber nur nach einem gemeinſchaftlichen Beſchluſſe aller verfügen ſollte; die Ruhe des geſammten Europa forderte

dieſe nöthige Vorſicht. Auf der Rhede von Tor- 1815
bay erhielt er zuerſt durch engliſche Tagblätter die Kunde von ſeiner wahrſcheinlichen Verweiſung nach St. Helena und dieſe Nachricht verbreitete plötzlich tiefe Beſtürzung unter ihm und ſeinen Begleitern; ihre Beſorgniß ſtieg, als am
zweiten Tage der Bellerophon nach Plymouth zu 26 Jul.
ſegeln befehligt und dort ſogleich bei ſeiner Ankunft von zwei Fregatten und mehreren Wachtböten umgeben ward, was bei dem gewaltigen Zuſtrömen der Neugierigen, die den Mann, der Europa ſo lange zittern gemacht, zu ſchauen verlangten, keinesweges überflüſſig ſchien. Wiederholt erklärte dagegen Buonaparte ſeinen feſten
Entſchluß, ſich in keinem Falle nach St. Helena 28 Jul.
abführen zu laſſen; allein ſchon nach wenigen Ta-
gen ward ihm der letzte Zweifel über die Wahr- 31 Jul.
heit dieſer Gerüchte genommen, indem der Unterkriegsgeheimſchreiber Banbury und der Sohn des Kriegsminiſters William Bathurſt, ihm amtlich den Beſchluß der verbündeten Mächte eröffneten, welcher ihm, unter der unmittelbaren Aufſicht der britiſchen Regierung, St. Helena zum Aufenthaltsorte anwies und ihm zugleich die Erlaubniß zugeſtand, zwölf Bedienten und vier ſeiner Freunde, jedoch mit Ausnahme Savary's und Lallemand's, zu ſeiner Begleitung zu wählen. Heftig äußerte er ſich gegen dieſe Beſtimmung und beklagte ſich bitter über die Treuloſigkeit der britiſchen Regierung, die in ihm das Gaſtrecht verletze. Gleichen Inhalts war eine ſchriftliche
Verwahrung, die er wenige Tage darauf an den 4 Aug.
Prinzen Regenten erließ *); immer ſtärker und

*) „Im Angeſichte des Himmels und der Menſchen verwahre ich mich gegen die Verletzung meiner hei-

1815 ſichtbarer ward zugleich ſeine Niedergeſchlagenheit, wiederholt aber betheuerte er laut, daß er den Bellerophon nicht verlaſſen und ſich in keinem Falle nach Helena abführen laſſen werde. Dagegen war zu gleicher Zeit durch einen zu Paris ge-
2 Aug. ſchloſſenen förmlichen Vertrag, von Oeſterreich, Rußland und Preußen, England die Verwahrung Buonaparte's an einem beliebigen Orte überlaſſen, wohin ſie jedoch Bevollmächtigte zu ſenden befugt ſein ſollten, um ſich von ſeinem Vorhandenſein zu überzeugen; auch Frankreich ſollte eingeladen werden, ein gleiches zu thun,

---

ligſten Rechte, indem man mit Gewalt über meine Perſon und meine Freiheit verfügt. Aus freien Stücken habe ich mich an Bord des Bellerophon begeben; ich bin nicht England's Gefangener, ich bin deſſen Gaſt. Einmahl am Bord des Bellerophon, befand ich mich auf dem heimiſchen Heerde des engliſchen Volks. Hat die Regierung, als ſie dem Hauptmanne des Bellerophon den Befehl ertheilte, mich mit meinem ganzen Gefolge aufzunehmen, mir nur einen Fallſtrick legen wollen, ſo hat ſie die Ehre verſcherzt und ihre Flagge beſudelt. Wird dieſe That vollbracht, dann werden die Engländer vergeblich zu Europa von ihrer Gerechtigkeit, ihren Geſetzen und ihrer Freiheit ſprechen; die auf dem Bellerophon verſetzte Gaſtfreundſchaft, wird auf immer engliſche Treu und Glauben beflecken. Ich berufe mich auf die Geſchichte; ſie wird erzählen, daß ein Feind, der zwanzig Jahre lang das engliſche Volk bekriegte, aus freien Stücken in ſeinem Unglücke kam, um unter den Geſetzen dieſes Volks eine Freiſtatt zu ſuchen. Welchen glänzendern Beweis ſeiner Achtung und ſeines Zutrauens hätte er geben mögen? Allein wie haben die Engländer dies erwiedert? Sie reichten dieſem Feinde eine gaſtfreundſchaftliche Hand und als er ſich ihnen in gutem Glauben überlieferte, opferten ſie ihn auf."

wogegen England für ſeine Bewachung zu ſorgen 1815
verſprach. Schon früher war die Inſel St. Helena von der britiſchen Regierung zum künftigen Aufenthaltsorte des Gefangenen auserſehen, dem Admiral Cockburne, der ihn auf den Northumberland in ſeine Verbannung zu begleiten beſtimmt war, darüber eine weitläufige Anweiſung 30 Jul.
ertheilt und die zur Vereitelung jeder neuen Entweichung von der Inſel ſelbſt zu beobachtenden Vorſichtsmaaßregeln angegeben. Der getroffenen Verfügung gemäß, ſegelte daher der Bellerophon von Plymouth wiederum nach der 4 Aug.
Rhede von Torbay zurück, wo er zwei Tage ſpäter mit dem Northumberland zuſammentraf, 6 Aug.
Buonaparte aber, als er die Nichtigkeit ſeines Widerſtandes erkannte, zeigte ſich jetzt bereitwillig, den Bellerophon zu verlaſſen und ſeine Begleiter zu ernennen, deſſen er ſich gleichfalls bisher hartnäckig geweigert *). Am nächſten Mor- 7 Aug.

*) Als die Admirale Keith und Cockburne an Bord des Bellerophon kamen, um ihm anzuzeigen, daß er ſich auf den Nordhumberland begeben müſſe, erwiederte er mit Heftigkeit: "Das erwartete ich nicht. Ich begreife nicht, daß man gegen meinen friedlichen Aufenthalt in England während meiner übrigen Lebenstage irgend einen vernünftigen Einwurf machen kann." Keith und Cockburne ſchwiegen, ein gegenwärtiger engliſcher Offizier aber äußerte: "würde er nicht nach Helena geſandt, ſo hätte man ihn den Ruſſen überliefert." "Gott bewahre mich vor den Ruſſen!" entgegnete er mit einem Blicke auf Bertrand und indem er die Achſeln zuckte. „Wann ſoll ich morgen kommen, General und Sie am Bord des Northumberland's empfangen," fragte Cockburne. „Um zehn Uhr," antwortete Buonaparte, merklich verwundert, daß er ſich nur General nennen hörte. „Ihr habt mir Geſandte geſchickt, wie einem Fürſten, äußerte er gleich dar-

1815 gen um eilf Uhr, ward er ſelbſt, nebſt den Generalen Bertrand, Montholon Semonville und Gorgaud und dem Staatsrathe las Caſes, auf den Northumberland übergeführt, worauf dieſer noch an demſelben Abende die Anker lichtete und in Begleitung von zehn andern, mit Truppen und Vorräthen für St. Helena beladenen Schif-
8 Aug. ſen unter Segel ging. Schon am dritten Tage
11 Aug. hatte das Geſchwader den Kanal verlaſſen und
16. Okt. langte nach neunwöchentlicher Farth zu St. Helena an; zwei Tage ſpäter ward Buonaparte
18 Okt. ſelbſt auf dem verhängnißvollen Felſen gelandet *).

---

auf, indem er heftig Taback ſchnupfte, Ihr habt mich als erſten Konſul anerkannt." Uebrigens erklärte er ſich ſowohl gleich damahls gegen den Lord Lowther und Herrn Liddleton, welche den Admiral Keith begleitet hatten, als auch nachmahls während der Ueberfarth, unter andern gegen den Schiffsarzt Warden, über mehrere Punkte auf eine merkwürdige Art. Das Mißlingen der Unternehmung gegen Egypten ſchrieb er vornemlich Sidney Smith zu. „Wäret Ihr Engländer nicht geweſen, ſetzte er hinzu, ſo würde ich Kaiſer des Orients geworden ſein." Er ſprach von einer Landung in England als ſeinem feſten Plane, nur Villeneuve's Ungehorſam gegen die erhaltenen Befehle, habe deſſen Ausführung verhindert. Daß er weder zu Dresden, noch nachher Frieden geſchloſſen, gab er Maret ſchuld, der ihn immer zur Fortſetzung des Krieges gerathen; die Verhaftung und Hinrichtung des Herzogs von Enghien dagegen, ſo wie auch den ſpaniſchen Krieg, den Rathſchlägen Talleyrand's, der ihn beſtändig darum angelegen. Gegen Fouché und ſein Gefolge äußerte er bei mehreren Veranlaſſungen den tiefſten Abſcheu, „nur auf ſeinen Rath habe er zu Gunſten ſeines Sohnes der Krone entſagt, auch habe derſelbe beſtändig einen geheimen Briefwechſel mit den Verbündeten unterhalten."

*) Sogleich bei ſeiner Ankunft zu St. Helena waren ſowohl zu Waſſer als zu Lande, die ſorgfältigſten

Solchen Ausgang nahm das Beginnen Na= 1815
poleon Buonaparte's, ſeine durch die Waffen des geſammten Europa's zertrümmerte Herrſchaft von neuem aufzurichten. Er, der vierzehn Jahre lang gewaltig geherrſcht, der durch das Spiel des Glücks, durch die Kraft des eiſernen Willens, durch die furchtbare Gleichgültigkeit, mit der er jedes Mittel zu ſeinem Zwecke benutzt, durch ſeine ausgezeichneten Feldherrngaben und durch den Leichtſinn und die Verderbtheit der Nation, unter der er aufgeſtanden, nicht minder, als durch die Schwäche und die Trägheit und

---

Vorſichtsmaaßregeln getroffen, um ihm jede Entweichung unmöglich zu machen; außerdem verordneten nachmahls zwei am 11ten April 1816 erlaſſene Parlamentsakten, die eine: daß Napoleon Buonaparte, inſofern es nicht von dem Könige, deſſen Erben und Nachfolgern von Zeit zu Zeit anders beſtimmt werden möchte, an einem beliebigen Orte der britiſchen Beſitzungen als Kriegsgefangener behandelt und jeder britiſche Unterthan, der denſelben entwiſchen laſſen oder zu ſeiner Flucht behülflich ſein würde, als Hochverräther mit dem Tode beſtraft werden ſolle; die zweite dagegen verfügte die nöthigen Vorſichtsmaaßregeln in Betreff des Verkehrs mit St. Helena, ſo lange ſich Buonaparte auf der Inſel befinde. Allen Schiffen, mit Ausnahme der Oſtindienfahrer, ward verboten, ohne beſondere Erlaubniß nach derſelben zu fahren, oder mit ihr zu handeln; alle Perſonen von Oſtindienfahrern aber, die auf derſelben landen, müſſen, ſobald der Statthalter oder Vizeſtatthalter es befiehlt, wieder an Bord zurückkehren. Schiffe, die durch widriges Wetter oder Seegefahr nach St. Helena getrieben werden, dürfen nur ſo lange daſelbſt ſich aufhalten, als es der Statthalter für gut findet, der zugleich, ſo wie ſeine Untergebenen, wegen aller Befehle, welche die Geſetze nicht hinreichend rechtfertigen würden, im voraus für ſchuldlos erklärt wird.

1817 die Selbſtſucht der Fürſten und Völker Europa's früher eine ungeheure Macht errungen und jegliche Ehre und Freiheit und Selbſtſtändigkeit zu vernichten gedroht, er hatte jetzt kaum drei Monathe lang ein ſchwankendes ungewiſſes Anſehn zu behaupten vermocht. Gehoben und getragen durch den Ungeiſt einer verkehrten Zeit, der, von Frankreich ausgehend, mehr oder weniger das geſammte Europa ergriffen und gelähmt, hatte er ungeſcheut jedem höheren Streben, der ganzen Bildung des Zeitalters zu trotzen, gewagt. Weil er den Augenblick verſtanden und begriffen, hatte er den Augenblick beherrſcht. Als jedoch dieſer Geiſt ſich umgewandelt, ein neuer beſſerer Sinn mächtig die Völker bewegt, er aber in ſeiner Beſchränktheit denſelben verkannt, ihn durch Gewaltſtreiche und das ganze abgenutzte Rüſtzeug der Willkühr erdrücken zu können vermeint, war bald ſeiner Herrſchaft Rieſenbau in ſich ſelbſt zuſammengeſtürzt. So ſteht Napoleon Buonaparte da in der Geſchichte, ein warnendes Beiſpiel der ewigen Wahrheit, daß nicht die rohe Gewalt, daß nur der Geiſt allein die Maſſe beherrſche, daß aber dieſer allgewaltige Geiſt der Zeit denjenigen rettungslos zertrümmere, der ihn in eitelem Wahne zu verkennen und ihm zu trotzen wagt.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Verbeſſerungen.

Erſter Theil.

S. 4 Z. 15 ſt. Vaterlandliebe l. Vaterlandsliebe
= 6 Z. 36 ſt. ſeiner l. ſeine
= 25 = 33 ſt. ſeſter l. feſter
= 34 ſt. was l. war
= 29 = 9 ſt. dorhin l. dorthin
= 32 = 15 ſt. Geſinnungen l. Geſinnung
= 39 = 19 ſt. mehreren l. mehrerer
= 41 = 12 ſt. Gegner l. Gegnern
= 45 = 32 ſt. Unterbefehlshabers l. Unterbefehlshaber
= 51 = 33 ſt. zählten l. zählte
= 53 = 14 ſt. Afurufe l. Aufrufe
= 67 = 26 ſt. ihren l. ihrer
= 68 = 2 ſt. erbitterre l. erbitterte
= 76 = 25 ſt. einem l. einen
= 78 = 14 ſt. Landleuten l. Landsleuten
= 79 = 27 ſt. vollzählich l. vollzählig
= 83 = 13 ſt. dem l. den
= 17 ſt. den l. dem
= 30 ſt. öſterrichiſchen l. öſterreichiſchen
= 87 = 11 ſt. Friedens l. Feindes
= 90 = 16 ſt. einen l. einem
= 92 = 24 ſt. der l. des
= 105 = 3 ſt. vertrieben l. betrieben
= 16 ſt. begann l. begannen
= 18 ſt. den l. dem
= 109 = 24 ſt. Oeſterreich l. Oeſterreich ein
= 111 = 31 ſt. der l. die
= 124 = 19 ſt. Händen l. Hände
= 125 = 5 ſt. dem l. den
= 128 = 19 ſt. ſechstägigen l. ſechstägigem
= 129 = 21 ſt. 3,6000000 l. 3,600,000
= 35 ſt. Abgeordnete l. Abgeordneten
= 145 = 16 ſt. verfolgen l. verfolgenden
= 150 = 19 ſt. verbreiteter l. verbreiteten
S. 154 Z. 16 ſt. entlaſſen l. verlaſſen
= 33 ſt. Lapeaux l. Lepeaux
= 155 = 17 ſt. Anhängigkeit l. Abhängigkeit
= 20 ſt. dem l. den
= 161 = 4 ſt. entſtandene l. entſtandenen
= 175 = 4 ſt. den l. dem
= 194 = 10 ſt. dem l. den
= 196 = 2 ſt. 13 Okt. l. 23 Okt.
= 204 , 10 ſt. türkiſche l. türkiſchen
= 224 = 1 ſt. 1798 l. 1799
= 8 ſt. was l. war
= 225 = 15 ſt. im l. in
= 266 = 7 ſt. trauen l. trauten
= 279 = 2 ſt. verabredet l. überredet
= 288 = 15 ſt. genährt l. genähert
= 299 = 30 ſt. blieben l. bleiben
= 302 = 16 ſt. Ausgabe l. Aufgabe
= 312 = 10 ſt. vorgetragen l. vortragen
= 318 = 14 ſt. ihres l. des
= 320 = 32 ſt. vorzunehmengen l. vorzunehmenden
= 327 = 2 ſt. Baiern l. Baiern;
= 348 = 30 ſt. das l. daß
= 350 = 14 ſt. Verbrecher l. Verbrechen
= 358 = 4 ſt. aber l. jedoch
= 366 = 23 ſt. ſchon jetzt beinah l. beinah
= 369 = 9 ſt. Londen l. London
= 390 = 19 ſt. nach l. nah
= 404 = 2 ſt. Pichegrü l. derſelbe
= 406 = 9 ſt. jeden l. jedem
= 430 = 31 ſt. teufliſchte l. teufliſchſte
= 437 = 16 ſt. einen l. einem
= 452 = 2 ſt. ols l. als
= 461 = 32 ſt. bisher l. bis jetzt
= 477 = 27 ſt. werden l. werde
= 490 = 13 ſt. Guiſti l. Giuſti
= 521 = 8 ſt. gezogen l. gezogen war
. 537 = 31 ſt. Bangratian l. Bangration

S. 540 Z. 24 ſt. Buonaparten l. Buonaparte
= 547 = 13 ſt. mit l. nur
= 548 = 1 ſt. aurch l. durch
= 591 = 2 ſt. aber l. ſelbſt
= 610 = 31 ſt. offenbar zum l. zum
= 611 = 12 ſt. Seekrigen l. Seekriegen
= 622 = 21 ſt. Pravinzen l. Provinzen
= 627 = 17 ſt. Schleſien aber l. Schleſien
= 634 = 23 ſt. erreicht l. erreichte
= 636 = 34 ſt. den l. dem
= 637 = 9 ſt. ſtörte l. ſtörten
= 643 = 24 ſt, bald l. darauf
= 655 = 6 ſt. von Straß= l. Straße von
= 658 = 2 ſt. Bundesſyſtens l. Bundesſyſtems

Zweiter Theil.

S. 2 Z. 35 ſt. Glücke des Buon. l. Glücke Buonaparte's
= 5 = 24 ſt. böſchöflichen l. biſchöflichen
= 6 = 10 ſt. Zahl l. Menge
= 7 = 23 ſt. im im l. im
= 11 = 28 ſt. franzöſiſchen l. franzöſiſchem
= 17 = 26 ſt. Will= l. Wille
= 60 = 4 ſt. Reihe l. Reiſe
= 64 = 32 ſt, Retiung l. Rettung
= 71 = 9 ſt. ihn l. ihm
= 31 ſt. unerwarteten l. überraſchenden
= 80 = 24 ſt. mir l, mich
= 88 = 20 ſt. würden l. wurden
= 90 = 21 ſt. Vorbereitung l. Verbreitung
= 97 = 17 ſt. ſowoh l. ſowohl
= 107 = 5 ſt. " l. ,
= 6 ſt größten" l. größten „
= 112 = 35 ſt. Corregidos l. Corregidors
= 118 = 20 ſt. Palaſar l. Palaſor
= 127 = 9 ſt. Euziehung l. Erziehung
= 128 = 31 ſt. ſollten l. ſollte
= 132 = 2 ſt. Unfall l. Unfall der Art
= 136 = 1 ſt. muthgen l. muthigen
= 178 = 19 ſt. ummittelber l. ummittelbar
= 207 = 30 ſt. ihm l. ihn
= 208 = 8 ſt. neuen l. neuem
= 212 = 8 ſt. Razuns l. Razüns
= 213 = 3 ſt. Druet l. Drouet
= 17 ſt. doß l. daß
= 214 = 4 9. Boruſſier l. Brouſſier
= 8 ſt. Pſſeyrer l. Paſſeyrer
= 32 ſt. damit, zugleich l. , damit zugleich
S. 216 Z. 10 ſt. die l. zu
= 25 ſt. Procide l. Procida
= 36 ſt. mußten l. mußte
= 217 = 2 ſt. Procide l. Procida
= 21 ſt. Ternruhe l. Terneuſe
= 221 = 31 ſt. dem l. den
= 224 = 32 ſt. Kapituliren l. kapituliren
= 227 = 7 ſt. Craddocle l. Craddock
= 20 ſt. Minſo l. Minho
= 231 = 25 ſt. Hände, l. Hände.
= 26 ſt. Pago l. Payo
= 232 = 30 ſt. ſo l. deſto
= 233 = 3 ſt. Almaroz l. Almaraz
= 16 ſt. bis in l. in
= 17 ſt. ward, l. ward, um
= 234 = 18 ſt. dem Schlüſſel l. des Schlüſſels
= 236 = 9 ſt. Almarez l. Almaraz
= 237 = 27 ſt. mit l. von
= 238 = 30 ſt. Oſſana l. Occana
= 240 = 9 ſt. Alconiz l. Alcaniz
= 28 ſt. Rohas l. Roſas
= 35 ſt. Franka l. Franca
= 243 = 12 ſt. Quadredo l. Quadrado
= 244 = 2 ſt. Gemüther l. Gemüther unter den Spaniern
= 247 = 14 ſt. anſtändiger l. verſtändiger
= 249 = 27 ſt ; l. ,
= 252 = 3 ſt. den l. denen
= 254 = 9 ſt. Vorſahren l. Vorfahren,
= 255 = 3 ſt. von ſelbſt l. von Gott ſelbſt
= 30 ſt. einem l. einem ſolchen
= 256 = 8 ſt. nur mit l. mit
= 25 ſt. wollte l. wolle
= 274 = 35 ſt. erzählte l. erzähle

S. 290 Z. 12 ſt. geringſten Rüſtungen l. geringſte Rüſtung
= 307 = 22 ſt. Kapiziner l. Kapuziner
= 311 = 25 ſt. der l. die
= 318 = 2 ſt. Cox l. Coxe
= 339 = 9 ſt. ihn l. ihm
= 375 = 29 ſt. Albuhera l. Albufera
= 394 = 16 ſt. noch blieb l. blieb
= 402 = 27 ſt. Vrrausſetzung l. Vorausſetzung
= 413 = 5 ſt. erſte l. erſte franzöſiſche
= 419 = 29 ſt. zog jetzt noch l. zog
= 434 = 19 ſt. Uſtr l. Ufer
= 442 = 28 ſt. tiefen l. tiefem
= 450 = 22 ſt. dem Befehle l. den Befehlen
= 455 = 21 ſt. Morkau l. Moskau
= 464 = 14 ſt. er l. es
= 469 = 4 ſt. den l. dem
= 497 = 23 ſt. Taro l. Toro
= 498 = 2 ſt. um l. am
= 501 = 16 ſt. Grenada l. Freynada
= 502 = 27 ſt. ihr l. ihnen
= 504 = 10 ſt. einer ungebührlichen l. eine ungebührliche
= 506 = 4 ſt. Mokaſſer l. Makaſſar
= 13 ſt. Kornhandel l. Handel
= 507 = 33 ſt. Puyocrt l. Puyvert
= 508 = 25 ſt. welcher l. welchen
= 28 ſt. hatten l. hätten
= 31 ſt. Entſetzung l. Einſetzung
= 509 = 10 ſt. Minirer l. Minimen
= 11 ſt. 3 Okt. l. 23 Okt.
= 24 ſt. Bouheux l. Boutreux
= 511 = 36 ſt. alles l. alles Unglück
= 513 = 2 ſt. Brand l. Brand von Moskau
= 518 = 13 ſt. Unterlaſt l. Unterlaß
= 519 = 13 ſt. Kabinetts l. Kabinette
= 523 = 4 ſt. noch l. noch allein
= 20 ſt. Peteckau l. Petrikau
= 30 ſt. Zieke l. Zirke
= 33 ſt. wurden l. wurde
= 524 = 12 ſt. wohl l. wohl ein
= 525 = 10 ſt. zwiſchen l. durch
= 529 = 8 ſt. ſelbſt l. ſelbſt die
= 530 = 2 ſt. letzterem l. letzterer
= 535 = 8 ſt. ſiehe l. ſtehe
= 537 = 34 ſt. Marand l. Morand
= 542 = 12 ſt. bildete l. bildeten
= 38 ſt. Czerſtochow l. Czenſtochow
= 556 = 18 ſt. verdient l. verdiene
= 558 = 22 ſt. ihm l. ihr
= 561 = 13 ſt. Queke l. Gurke
= 564 = 9 ſt. 120,000 l. 1,200,000
= 571 = 31 ſt. Stadt erlitt l. Städte erlitten
= 575 = 34 ſt. zuſchickte l. zuſicherte
= 585 = 37 ſt. letzterer l. letztere
= 592 = 29 ſt. gleich l. zugleich
= 608 = 37 ſt. 600 l. 6000
= 615 = 6 ſt. Raguſa und Jeſtnitz l. Raguhn und Jeßnitz
= 518 = Margin. ſt. Aug. l. Okt.
= 621 = 10 ſt. Koditz l. Kolditz
= 652 = 30 ſt. Lebhaftigt l. Lebhaftigkeit
= 667 = 35 ſt. zurückwerfen l. zurückzuwerfen
= 689 = 1 ſt. Guilay l. Giulay
= 695 = 31 ſt. eingedrungen l. eindrangen
= 696 = 20 ſt. Nachthut l. Nachhut
= 731 = 37 ſt. . Während, l. , während
= 761 = 3 ſt. dem l. den
= 763 = 9 ſt. dieſen l. dieſe
= 791 = 26 ſt. aber durch l. durch
= 799 = 19 ſt. St. Marcean l. Marceau
= 812 = 18 ſt. Orten l. Orte
= 841 = 22 ſt. verkundet, „Das l. verkündet, „das

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saalfeld, Friedrich,

Geschichte Napoleon Buonaparte's oder Grundriß der Geschichte des neuesten europäischen Staaten-Systems von 1796 - 1815 in 2 Bd

Bd.: 2

Leipzig u.a. (1817)

Gall.rev. 853 t-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10424275-2